



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,185,148

PROPERTY OF
*University of
Michigan
Libraries*
1817

ARTES SCIENTIA VERITAS









Jahrbuch

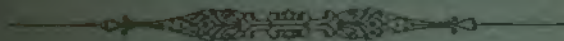
des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1893.

XXI.

Mit einem Bildnis.



NORDEN und LEIPZIG
Diedr. Soltau's Verlag.
1893.

Ansarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redaktionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mark für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatte** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayskamp 2* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark 5 Pf.) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Sollau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das 'Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von *J. ten Doornkaat Koolman*, (3 Bände gr. 8^o kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.

Die Versendung des Jahrbuchs erfolgt diesmal wegen des beigegebenen Bildnisses später als sonst.

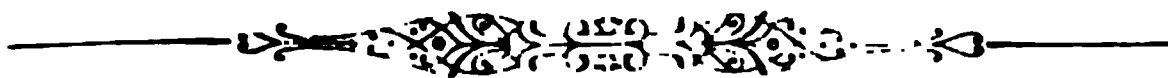
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1895.

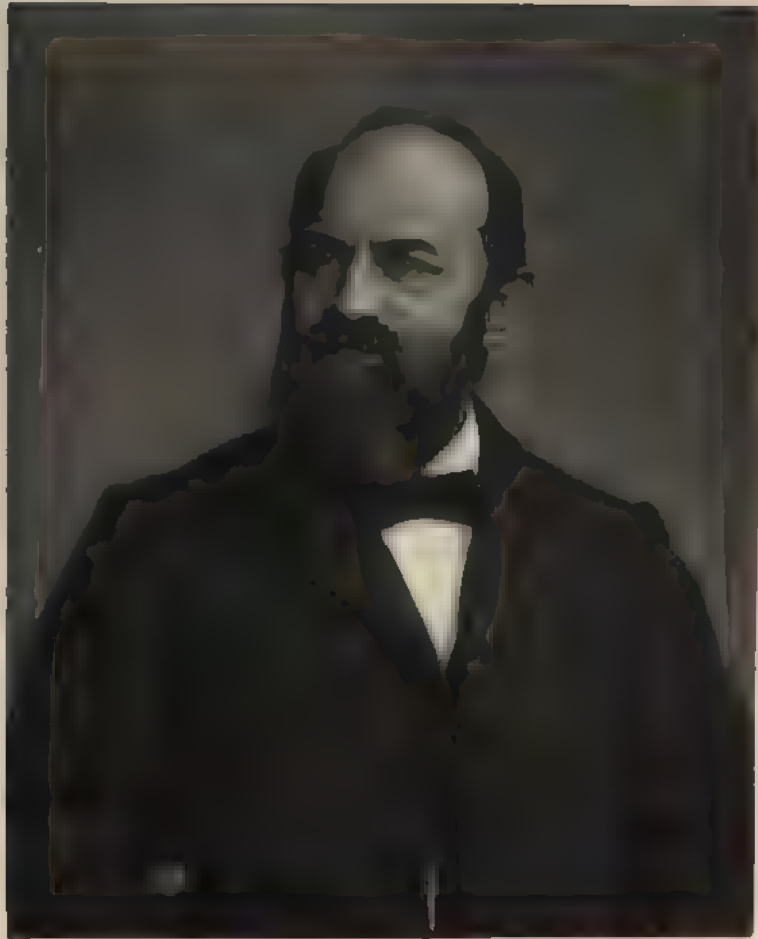
XXI.



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltau's Verlag.

1896.



Bonquet & Co. Hermann, Hamburg, photo

Paris, 10, rue de la Harpe, 3

W. L. Niekirk &

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1895.

XXI.



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltau's Verlag.

1896.

505
V52
7/5
v. 21-26

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Cont
Lib. Ind.
3-21-52
172

Inhalt.

	Seite
Erinnerung an Wilhelm Mielck. Von C. Walther	1
Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen. Von W. H. Mielck . . .	13
Die Heliandhandschriften. Von P. Piper	17
Der Cottonianus	19
Der Monacensis	43
Das Prager Bruchstück	54
Die Vatikanische Handschrift	55
Die angelsächsische Genesis	58
Ortsmundarten der Magdeburger Gegend. Von G. Krause	60
Der Berliner Totentanz. Von W. Seelmann	81
Text des Berliner Totentanzes	95
Der Lübecker Totentanz von 1520. Von W. Seelmann	108
Text des Lübecker Totentanzes von 1520	111
Zu mnd. Gedichten. Von E. Damköhler	123
Zu Reinke Vos	123
Zu Valentin und Namelos	125
Zum Sündenfall	126
Zu Konemann	128
Zum Volksbuche von Eulenspiegel. Von R. Sprenger	130
Zu niederdeutschen Dichtungen. Von R. Sprenger	132
Zum Redentiner Osterspiel	132
Zu den Fastnachtsspielen	133
Zu den nd. Schauspielen älterer Zeit	135
Zu den nd. Bauernkomödien	139
Zu Gerhard von Minden	142
Zu Botes Boek van veleme rade	143
Zu der Warnung vor dem Würfelspiel. Von J. Bolte	144
Satire auf die katholische Messe v. J. 1529. Von L. Hölscher . . .	147
Westpreussische Spracheigenheiten. Von H. Jacob und W. Schröer .	156
Zur Farbendeutung. Von W. Seelmann	162

Erinnerung an Wilhelm Mielck.

Vortrag, gehalten in der gemeinsamen Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung zu Bremen am 26. Mai 1896.

Schon mehrmals haben die beiden Brüdervereine, der für Hansische Geschichte und der für Niederdeutsche Sprachforschung, die herbe Pflicht erfüllen müssen, verdienter Mitglieder, welche durch den Tod ihnen entrissen worden, in Trauer und Dankbarkeit zu gedenken. Im vorigen Jahre hat dies Los den Hansischen Verein betroffen, welcher durch den Todesfall von Professor Ludwig Weiland einen schweren Verlust erlitt. Diesmal ist es der Niederdeutsche Verein, welcher sein Vorstandsmitglied Dr. Wilhelm Mielck aufs schmerzlichste vermisst. Beider Männer Lebenslauf hat auf ähnliche Weise geendet. Diesen wie jenen rief der Tod plötzlich und unerwartet ab, da er noch in vollkräftiger Thätigkeit stand und ehe er das mittlere Mannesalter überschritten hatte. In den letzten Wochen und Tagen seines Lebens war Mielck noch aufs angelegentlichste beschäftigt mit Vorbereitungen für diese Jahresversammlung, mit der Fertigstellung unseres Korrespondenzblattes und dem Abschluss seiner Kassenrechnung. Heute, da wir nun ohne ihn hier versammelt sind, wird unwillkürlich die Erinnerung wach an die Pfingsten des Jahres 1874, als der Hansische Geschichtsverein gleichermassen hier in Bremen tagte. Mielck's durch mehr denn zwanzig Jahre unermüdlich fortgesetztes Streben und Wirken für den Niederdeutschen Sprachverein und dessen Zwecke begann mit jenem Mai des Jahres 1874.

Wie kam er, dessen Fachwissenschaft weder die Philologie noch die Historie war, der vielmehr die exacten, naturwissenschaftlichen Disciplinen sich zum Studium gewählt hatte, wie kam der Mann von praktischem Berufe dazu, ein so warmes Interesse an den Aufgaben unserer beiden historischen Vereine und vornehmlich an denen des sprachgeschichtlichen, an der Erforschung des Niederdeutschen zu nehmen? Sein Ausgang war gleich dem so mancher Forscher vor ihm und beruhte auf demselben Grunde, dem überhaupt die germanische Philologie ihren Ursprung verdankt, der Liebe zur Muttersprache, zur Sonderart des Volkes, zur Geschichte der Heimat. In Mielck's Lebensgange lässt sich deutlich erkennen und verfolgen, aus welcher Wurzel und unter welchen Bedingungen seine Vorliebe für

niederdeutsche Art und Sprache erwächst und wie sich aus der Gemütsneigung das wissenschaftliche Interesse entwickelt, wie dann der Trieb, die von ihm gesprochene Mundart grammatisch zu begreifen und historisch zu erkennen, ihn zum Studium und schon früh zur selbstständigen Forschung leitet.

Wilhelm Hildemar Mielck ward am 17. October 1840 zu Hamburg geboren. Sein Vater, ein angesehener Apotheker, stammte aus dem Flecken Barmstedt in Stormarn, wo sein Grossvater das Amt des Pastoren bekleidete. Auch der Urgrossvater war Geistlicher gewesen, im Flecken oder Städtchen Preetz in Wagrien. Die Familie Mielck darf eine altholsteinische genannt werden, da sie laut des Stammregisters ihre Vorfahren bis auf den im Jahre 1658 zu Rendsburg geborenen Bertram Mielck zurückverfolgen und zugleich nachweisen kann, dass die Nachkommen desselben stets im Lande Holstein ansässig gewesen sind. Das Stammregister, welches Wilhelm Mielck 1888 zum 83sten Geburtstage seines Vaters hat drucken lassen, war angelegt worden von einem Melchior Öhlmann, als er 1571, nachdem er fünfzehn Jahre „vör enen Krigesman gedenet“, in seine Vaterstadt Eimbek zu dauerndem Aufenthalt heimgekehrt war. Durch Verheirathung mit seiner Enkelin überkam jener Bertram Mielck das Register. In der Familie Mielck ist es dann immer vom ältesten Sohne, zuletzt von einem Landmanne bei Barmstedt, bis in die Gegenwart weiter geführt worden. Zum Verständniss der Persönlichkeit unseres verstorbenen Freundes scheint die Existenz einer solchen Familienchronik und der sich durch ihre Führung aussprechende historische Sinn seiner Vorfahren nicht minder beachtenswert, als seine Abstammung aus einer nordelbingischen Mittelstands- und Gelehrtenfamilie, in welcher nach Landesbrauch neben der hochdeutschen Schriftsprache sich die niederdeutsche als Verkehrsmittel im gewöhnlichen Leben und als Muttersprache im Hause erhalten hatte.

Um Ostern 1852 kam Mielck in die Realschule des Johanneums zu Hamburg. Nach vierjährigem Besuch, während welcher Zeit er auch an dem Unterricht im Lateinischen teilgenommen hatte, ging er Ostern 1856 ab, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Aus seiner Schulzeit ist folgender Zug von ihm bemerkenswert und vorbedeutlich. Der Lehrer der zweiten Klasse hatte ausnahmsweise einmal den Schülern die Wahl von Gedichten zur Declamation überlassen. Zu allgemeiner Ueberraschung trat Mielck mit einem Gedichte von Klaus Groth auf, ernsten, aus dem schleswigholsteinischen Kriege gegen die Dänen entlehnten Inhalts. Von unserm trefflichen Lehrer, dem Professor Röpe, erntete er nicht bloss Lob wegen des Vortrages, sondern auch ganz besonders wegen der Wahl des Gedichtes. Ich muss gestehen, dass auf mich der Vorgang einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Wenngleich uns meisten das Plattdeutsche, weil wir es beständig auf der Strasse und im Hause hörten, wohl bekannt, manchen auch durch Uebung in der Familie ganz geläufig war, trotzdem oder grade deshalb war uns nie der Gedanke

gekommen, dass diese Sprache sich auch zu edlerem Gebrauche schicke; eine Geringschätzung, ja selbst Verachtung derselben als einer ungebildeten, gemeinen beherrschte so gut die Vorstellung der Schulp Jugend, wie der meisten Erwachsenen. Mielck's Wagestück muss darum eine mutige Tat genannt werden, durch welche der Knabe schon jene Selbständigkeit des Urteils und jene Entschiedenheit des Willens offenbarte, denen er als Mann so manche Erfolge verdanken sollte.

Nach Beendigung einer vierjährigen Lehrzeit in einer der bedeutendsten Apotheken Hamburgs kehrte Mielck Ostern 1860 ins väterliche Haus zurück, um ein Jahr lang die Stelle eines Gehülfen zu versehen. Während derselben Zeit hörte er die Vorlesungen der Professoren des Akademischen und Real-Gymnasiums, einer jetzt eingegangenen Vorbereitungsanstalt für die Universität. Seine nur spärliche Musse dieses Jahres verwandte er auf eine philologische Arbeit, die Darstellung der Formenlehre des Stormarisch-Hamburgischen Dialektes. Ausser einer historischen Einleitung konnte er jedoch von den vier Abteilungen, aus welchen diese Grammatik bestehen sollte, nur die beiden über die Formenlehre und die Conjugation vollenden. Und auch zur Redaction und Reinschrift dieses in Hamburg fertig gewordenen Theiles fand er erst im folgenden Jahre in Russland Zeit, wohin ihn sein Beruf geführt hatte. Von dort aus sandte er 1862 seine Arbeit an Professor Christian Petersen, seinen Lehrer auf dem Gymnasium, mit der Bitte um eine Beurteilung. Das Begleitschreiben giebt über die Genesis des Werkes Aufschlüsse, die zugleich wertvolles Material für die Biographie des Verfassers liefern, weshalb ich einen Auszug mittheile.

Es werde seinen Lehrer befremden, dass er einen seinem Berufe so fremden Gegenstand behandelt habe. Das Plattdeutsche sei aber nun einmal sein Lieblingsthema. Wie, wann und wodurch in ihm die Liebe zu dieser Mundart und die Neigung zur Beschäftigung mit ihr erweckt worden sei, wisse er nicht zu sagen. Doch suche er die Ursache in dem Umstande, dass das Plattdeutsche seine erste, seine Muttersprache sei, da im elterlichen Hause mit ihm und seinen Geschwistern bis zum Schulbesuch nur in derselben gesprochen worden wäre. Später hätten auf ihn die Gedichte von Klaus Groth bedeutenden Einfluss geübt. In seiner Lehrzeit hätte während mancher Stunden seine Beschäftigung in gleichbleibenden mechanischen Bewegungen, die keines Aufpassens bedurften, bestanden, wo also der Geist Musse gefunden habe, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Wenn er es müde gewesen, chemische Zusammensetzungen der Körper im Gedächtniss zu wiederholen, in Gedanken Pflanzen zu bestimmen oder Pflanzenfamilien von einander zu sondern, dann habe er über das Plattdeutsche nachgedacht. Ihn habe die Geringschätzung geärgert, mit welcher von dieser Mundart um ihn her geredet ward; da habe er versucht, sich klar zu werden, ob sie nicht doch besser sei als ihr Ruf, und habe er sich bemüht, ihre eigentümlichen Formen und die für sie geltenden Gesetze zu verstehen. Mit der Conjugation von

„haben“ und „sein“ habe er begonnen, und er erinnere sich noch der Freude, als er alles glücklich zusammengefunden hatte. Bald aber sei er seines geringen Wissens von germanischer Philologie inne geworden und habe darum sich aus Jacob Grimm's Grammatik und Geschichte der deutschen Sprache zu belehren gesucht. Allein ohne Anleitung hätte das ihm ein ziemlich vergebliches Bemühen bleiben müssen. Endlich habe er eingesehen, dass, um doch zu einem Ziele zu gelangen, es gegolten habe, einen andern Angriffspunkt zu suchen, und so habe er gewagt, wenn auch nicht alle, so doch einige seiner Beobachtungen über die Sprache, wie sie im Munde des Volkes lebe, und über ihre Regeln zu Papier zu bringen, mit Unterlassung jedes Vergleiches mit anderen Mundarten.

Petersen sprach ihm seinen Beifall aus, doch fühle er, selbst Dilettant auf diesem Gebiete, sich nicht competent zur Beurteilung der Arbeit, sondern habe Dr. Elard Hugo Meyer von Bremen um eine solche gebeten. Meyer, dessen Bekanntschaft Mielck noch in Hamburg gemacht hatte, gab diesem mit freundlicher Bereitwilligkeit das Resultat seiner Prüfung. Während er dem feinen Sinn für Sprachliches, der sich in den Beobachtungen offenbare, seine Anerkennung zollt, vermisst er eine gründliche historische Kenntniss der deutschen Sprache; aus diesem Mangel seien die Schwächen und Fehler zu erklären, deren er eine Anzahl eingehend bespricht. Er teilt seinen Rat mit, wie solche für fernere Arbeiten unentbehrlichen Kenntnisse zu gewinnen seien. Die weiteren Schritte in das gemeinsame Feld werde er mit Freuden begrüßen. Mielck antwortet mit Dank und nimmt mit Bescheidenheit die gemachten Ausstellungen an. Hinsichtlich zweier Punkte bleibe er aber bei seiner Ansicht. Die ihm empfohlene Frommann'sche Rechtschreibung für Mundarten (in derselben Zeitschrift „Die Deutschen Mundarten“ Bd. VI am Schluss) sei wohl notwendig, wo es gelte, eine Anzahl Dialekte nach Einer Regel zu behandeln; „sollte es aber eines so zusammengesetzten Werkzeuges bedürfen, wenn nur Eine Mundart durch die Schrift wiederzugehen ist?“ Der andere Punkt war ein geäußelter Zweifel an der Richtigkeit zweier Behauptungen, den Mielck als einen Zweifel an der Richtigkeit seiner Beobachtung der Laute und Formen verstanden hatte. Er schliesst: „Die Stufe eines Meisters oder auch nur Gesellen in der Deutschen Sprachforschung werde ich wohl schwerlich erklimmen, aber auch als Handlanger könnte ich (wenn ich die Begabung für die Sprache, die Sie mir zuerkennen, besitze,) Andern beim Bau einer plattdeutschen Sprachlehre helfen.“ Auf den Vorschlag Petersens, die Arbeit zu seinem Angedenken dem Gymnasial-Archive zu übergeben, wo sie neben Arbeiten seiner früheren Collegen eine würdige Stelle einnehmen würde, ist Mielck nicht eingegangen, sei es aus Bescheidenheit, sei es weil er hoffte, sie einmal umarbeiten und vollenden zu können.

Wenden wir uns nun zu dieser Arbeit selbst, so ist in Uebereinstimmung mit Professor Meyer's Kritik die Einleitung als der

schwächste Teil zu bezeichnen, insofern der Verfasser hier ohne die nötige Vorbildung in einem historischen Ueberblick schildern wollte, wie das Hochdeutsche sich gebildet habe und zur allgemeinen Schriftsprache geworden sei. Dagegen enthält seine Besprechung des Charakters der behandelten Mundart und ihres Verhältnisses zur Schriftsprache und zu anderen niederdeutschen Dialekten, die mehr vom Hochddeutschen beeinflusst worden sind, manche treffende Bemerkung. Unbefangen und mit triftigen Gründen verurteilt er den Wahn, für Norddeutschland eine niederdeutsche Schriftsprache neben die hochdeutsche setzen zu können oder auch dies nur zu wünschen. Was dann Mielck's grammatische Darstellung seiner heimischen Mundart anbetrifft, so ist vor allem die richtige und genaue Auffassung des Sprachstoffes hervorzuheben. Bisweilen berücksichtigt er, dass Doppelformen, städtische und ländliche, existieren; selten hat er die speciel hamburgische übergangen und die in der Stadt weniger übliche, aber auf dem Lande herrschende allein angegeben. Seine Schulung des Auges durch naturwissenschaftliche Beobachtung hat wohl dazu beigetragen, dass er auch mit dem Ohre scharf wahrzunehmen sich gewöhnte. Die schwierige Aufgabe, sich zur Darstellung der mundartlichen Laute eine ausreichende Orthographie zu schaffen, hat er mit verständiger Verwendung des deutschen Alphabetes und mit Hinzunahme bloss zweier Zeichen, des Grimm'schen Längezeichens und eines Punktes zur Andeutung des in unserem neueren Dialekte die Aussprache so stark beeinflussenden stummen *e*, ganz geschickt gelöst. An die Conjugation hat er einige syntaktische Bemerkungen angeschlossen, um die Verschiedenheit hoch- und niederdeutscher Ausdrucksweise darzutun; diese zeugen von feinem Sprachgefühl. Es ist zu bedauern, dass ihm später die Neigung oder wahrscheinlicher die Musse gefehlt hat, seine Arbeit zu vollenden und zugleich zu vervollkommen. Einzelnes hat er hic und da im Niederdeutschen Korrespondenzblatt verwertet.

Im Mai 1861 war Mielck zur weiteren Ausbildung in seinem Berufe nach Russland gegangen. Er war dort in zwei Apotheken als Defectar tätig, zuerst ein Jahr in Petersburg, dann drei Jahre in Moskau. Die gründliche Kenntniss des Russischen, die er sich in dieser Zeit nicht nur im Verkehr, sondern auch durch Unterricht und Lectüre erworben hat, ist ihm hernach bei seinen germanistischen Studien von grossem Vorteil gewesen. Von Petersburg aus bereiste er Finnland, und an den Moskauer Aufenthalt schloss sich eine Reise nach dem Kaukasus. Von Tiflis kehrte er über das Schwarze Meer und über Odessa, wo er längere Zeit am Typhus krank lag, nach Moskau und von dort im August 1865 nach Hamburg zurück. Wie er auch auf diesen Reisen seine Beobachtungsgabe mit Nutzen gebraucht und mit offenem Aug und Ohr Land und Leute studiert hatte, davon gaben seine gelegentlichen Mittheilungen deutliche Beweise.

Nach Vollendung seiner praktischen Vorbereitung verwandte er die nächsten Jahre auf akademische Studien, zuerst und zuletzt in

Göttingen, dazwischen in Heidelberg. Auf beiden Universitäten hörte er neben den Vorlesungen seines Faches auch germanistisch-philologische, nemlich historische Grammatik der deutschen Sprache und Altsächsisch bei Professor Wilhelm Müller und Gotisch und Althochdeutsch bei Professor Ernst Martin. Im April 1869 beschloss er sein Universitätsstudium mit einem vorzüglich bestandenen Examen und der Promotion zum Doctor.

Heimgekehrt trat er in seines Vaters Apotheke ein, um diesem in der Führung derselben beizustehen. Im September desselben Jahres verheiratete er sich. Er verlebte dann in höchst glücklichem Familienleben und in befriedigender Ausübung seines Berufes sechs ruhige Jahre, bis ihn im November 1875 die Uebnahme der väterlichen Apotheke zu geschäftlicher Selbständigkeit, zur Gewinnung des Bürgerrechts und infolge dessen zu vielseitiger gemeinnützigen Tätigkeit führte. Was es ihm möglich machte, die sich allmählich so mehrenden Pflichten zu erfüllen, war einmal seine Lust an der Arbeit, ohne welche für ihn das Leben keinen Wert hatte, andererseits seine durch stete Uebung gewonnene Kunst, die Zeit auszukaufen. Von Jugend auf war er gewohnt, früh sein Tagewerk zu beginnen; in den Jahren seiner vollen Kraft vermochte er dabei bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten. Der grösste Teil des Tages gehörte seiner Apotheke, welche, schon unter seinem Vater von Ruf, durch ihn noch an Bedeutung zunahm. Hier, am Schreibtisch oder an der Toonbank oder auch im Laboratorium, war er am ehesten zu treffen. Manches Mitglied unserer beiden Vereine wird sich gern und wehmütig erinnern, dort von ihm in seiner herzlichen Weise bewillkomment und darauf in sein nahegelegenes kleines Arbeitszimmer geleitet worden zu sein. Oefters fand der Gast geraume Musse, die hier befindliche Bibliothek zu mustern oder über die Menge der zu erledigenden Schriftstücke auf Pult und Tisch zu staunen, wenn der Hausherr ab und an wegen einer dringenden Geschäftssache oder sonstigen Angelegenheit abgerufen ward. Selten war es diesem vergönnt, seinem Gaste auch nur eine ungestörte Viertelstunde zu widmen.

In seinem Berufe wirkte er nicht nur als Praktikant, sondern auch viele Jahre als Docent an der pharmaceutischen Lehranstalt seiner Vaterstadt. An den Bestrebungen sowohl des Hamburg-Altonaer, als an denen des Deutschen Apotheker-Vereins beteiligte er sich aufs regste. Die Pharmacie bemühte er sich durch neue Heilmittel zu bereichern; mehrfach hat er über solche in medicinischen Zeitschriften, zumteil gemeinsam mit Aerzten, welche dieselben erprobt hatten, berichtet. Ein Fachgenosse bezeichnet in seinem Nachrufe (im Internationalen Pharmaceutischen Generalanzeiger) seine Tätigkeit für die Therapie auf dermatologischem Gebiete als bahnbrechend. Rühmend hebt derselbe ferner hervor, dass er die Schärfe seines Verstandes in vielen Berichten zum Wohle seiner Collegen bekundet habe, nachdem er seit 1887 von der Hamburgischen Medicinalbehörde mit dem Amte eines pharmaceutischen Assistenten betraut worden war.

Nach hansischer Sitte stellte er seine Arbeitskraft bereitwillig in den Dienst der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde, sowie zur Unterstützung cultureller und gemeinnütziger Bestrebungen. In einer beträchtlichen Anzahl sogenannter Ehrenämter hat er so gewirkt, hat z. B. das mühsame Amt eines Armenpflegers seit 1878 viele Jahre verwaltet. Von den vaterstädtischen Vereinen, in denen er tätig war, ist vor allem der für Hamburgische Geschichte zu nennen, dessen Vorstand er seit 1885 angehörte und dessen Zwecke zu fördern er eifrig bestrebt war. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung unternahm der Verein die Herausgabe der kunsthistorischen Beschreibungen der hamburgischen Kirchen. Das Interesse für die Geschichte seiner Vaterstadt veranlasste ihn zu seiner letzten Arbeit, der Schaffung eines historischen Museums. Eine derartige Sammlung bestand zwar schon durch die Bemühungen des Hamburgischen Geschichtsvereins seit 1839; allein sie war allmählich, da sie nicht nach ihrem Wert geschätzt und in unzulänglichen und ungeeigneten Räumen untergebracht war, in einen ungeordneten und verwarlosten Zustand geraten, was Mielck bereits 1875 öffentlich ohne Erfolg gerügt hatte. Grössere Beachtung ward der Sammlung erst zuteil, als zu Anfang der achtziger Jahre der infolge der Anlegung des Freihafens bevorstehende Abbruch eines älteren Stadtviertels auf eine reiche Vermehrung hoffen liess. Um das geweckte Interesse wach zu halten, veranstaltete der Verein für Hamburgische Geschichte 1885 eine gewerbegeschichtliche Ausstellung, an der Mielck sich hauptsächlich durch den Aufbau einer Apotheke beteiligte. Schon einige Jahre vorher hatte er angefangen, vorhandene Reste des vormaligen Apothekerbetriebes von dem Untergange zu retten. Sein bei dieser Gelegenheit erschienener Katalog weist nahe an tausend Gegenstände auf. Diese Ausstellung gab ihm Anlass, sich genauer mit der Sammlung Hamburgischer Altertümer bekannt zu machen. Besonders zog ihn die Waffensammlung an, auf deren durch Alter und Zahl bedeutenden Wert er durch Wort und Schrift die öffentliche Aufmerksamkeit lenkte. 1891 zum Vorsitz in der Commission für die Altertümersammlung berufen, entwarf er einen Plan der Neuordnung. Mit gewohnter Energie ging er sofort an die Ausführung. Nach drei Jahren rastloser Tätigkeit hatte er die Genugtuung, den grösseren Teil der Gegenstände, vor allem die militärische Abteilung in den erweiterten und zweckmässig umgebauten Räumlichkeiten geordnet aufgestellt zu haben und bei Gelegenheit der 25jährigen Sedanfeier dem Publikum zugänglich machen zu können. Froh über die einstimmige Anerkennung, die man seiner Leistung zollte, verfolgte er dann im letzten Winter mit erneutem Eifer die weitere Lösung seiner Aufgabe, deren Vollendung er jedoch nicht mehr erleben sollte.

Mielck erfreute sich einer guten körperlichen Constitution. Dazu hatte er seinen Körper von Jugend auf durch Leibesübungen gestählt und stets mässig und rationel gelebt, so dass man ihm wohl ein längeres Leben hätte versprechen mögen. Vielleicht hat aber eine

ernstliche Krankheit, die ihn im Herbste 1888 befiel und von der er erst im nächsten Sommer völlig genas, der Widerstandsfähigkeit seiner Natur Abbruch getan; und die durch so viele Jahre fortgesetzte angestrengteste Arbeit und geistige Anspannung wird seine Kräfte geschwächt haben. Doch vermochte er bis zuletzt rüstig weiter zu schaffen; und da er auch seit Anfang 1895, indem er die Verwaltung seiner Apotheke teilweise anderen Händen anvertraute, seine Arbeitslast gemindert hatte, da ihn der glückliche Fortgang seines Museumswerkes munter und heiter stimmte, so kam sein Ende am 16. März 1896 durch einen Gehirnschlag nach kaum halbtägiger Krankheit ganz unerwartet. Gross war die Teilnahme in seiner Vaterstadt, und dem, welcher anspruchslos durchs Leben gegangen war und nie nach Ehre getrachtet hatte, ward nach seinem Tode die verdiente Anerkennung und Ehrung in reichem Maasse zuteil, als Ausdruck des allgemeinen Gefühls, wie es ein ehrwürdiger Mann, der mit an der Spitze des Hamburgischen Gemeinwesens steht, den Hinterbliebenen ausgesprochen hat, dass nicht nur die Familie, sondern auch die Vaterstadt einen schweren Verlust zu beklagen habe.

Gleichermassen bedeutet Mielck's Heimgang dies für seine Freunde und zumal einen schwer empfundenen Verlust für den Niederdeutschen Verein. Dass der Verein ins Leben gerufen ward, ist in nicht geringem Masse mit sein Werk. Dieser ist hervorgegangen aus einem kleinen Kreise gleichgesinnter Freunde in Hamburg, die sich zu gemeinschaftlicher Lesung und Besprechung altdeutscher Sprachdenkmäler vereinigt hatten. Mielck hat nicht von Anfang diesem Lesezirkel angehört. Aber einmal in denselben eingetreten, in welchem er seinen Wunsch nach weiterer historischen Erkenntniss der deutschen Sprache zu befriedigen suchte, ward er bald ein eifriger Teilnehmer der Uebungen und hat zum Fortbestand derselben vornehmlich beigetragen. Die anfangs lose Vereinigung ward zu einer fester gefügten, da sie sich zu Anfang der siebziger Jahre als eine Section des Hamburgischen Vereines für Kunst und Wissenschaft constituirte. Mielck wusste, als später nach der Stiftung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung die Section zugleich die hamburgische Gruppe desselben bildete, den Zusammenhang mit jenem Vereine als Mitglied beider aufrecht zu erhalten, und seiner Vermittlung ist es zu danken, dass der Vorstand des Vereins für Kunst und Wissenschaft unserem Sprachverein bei seinen litterarischen Unternehmungen fortdauernd, bis im vorigen Jahr das Sectionsverhältniss aufgelöst wurde, in liberaler Weise seine Unterstützung gewährt hat.

Nachdem im Jahre 1871 der Hansische Geschichtsverein unter wesentlicher Mitwirkung eines Mitgliedes des Hamburger Germanistenkreises, K. Koppmann's, gegründet worden war, traten die meisten übrigen Mitglieder diesem Vereine gleichfalls bei. Das Vorbild des Hansischen Geschichtsvereins liess in der Section die Vorstellung auftauchen, wie erfolgreich die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft für die Erforschung der niederdeutschen Sprache und Litteratur werden

könnte. Wer den Gedanken zuerst gefasst und ausgesprochen hat, das ist vergessen; dass aber diese Idee Gestalt gewann, ist wiederum zu nicht geringem Antelle Mielck's Verdienst. In den Winter 1873/4, nachdem er zu Pfingsten zum ersten Male an einer Hansischen Jahresversammlung teilgenommen hatte, fallen die ersten Besprechungen über die Ausführung des Planes. Man entwarf die „Grundlinien für die Statuten des Niederdeutschen Sprachvereins“. Dass in ihnen die Lautphysiologie und die Dialektforschung in den Vordergrund gestellt waren und die Herstellung einer Sprach- und Stammkarte in Aussicht genommen war, geschah ausser unter Adolf Theobald's besonders unter Mielck's Einfluss. Es ward ferner beschlossen, sich mit einem Gründungsantrag an den Hansischen Geschichtsverein zu wenden, weil ja das mittelalterliche Niederdeutsch die Schriftsprache der meisten Hansischen Städte gewesen und die Blütezeit dieser Sprache mit der Glanzzeit der Hansa zusammengefallen sei, weshalb man bei keiner anderen wissenschaftlichen Gemeinschaft auf so grosse Teilnahme rechnen dürfe, wie bei jenem Verein, eine Hoffnung, die denn auch nicht getrogen hat. Der Antrag ward gestellt in der bereits erwähnten Bremer Versammlung des Jahres 1874. Man suchte für ihn zu werben durch jene „Grundlinien“ und durch eine von Mielck verfasste Schrift „Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen“. Aber so, wie die Hamburger sich die Sache gedacht hatten, durch den Geschichtsverein, liess sich der Sprachverein nicht gründen. Sie befolgten darum den Rath der Hansischen Freunde und riefen zunächst auf Grund eines vereinfachten Programms den Verein in und für Hamburg ins Leben. Dies geschah am 25. September desselben Jahres, und unter den sieben Unterzeichnern des Statutenentwurfs befand sich auch Mielck. Als dann um Pfingsten 1875 der Hansische Geschichtsverein seine fünfte Generalversammlung in Hamburg hielt, da tagte der Verein für Niederdeutsche Sprachforschung zum ersten Male mit ihm. Die Statuten wurden endgültig festgesetzt und der Vorstand ward gewählt, in welchem Mielck das Amt des Kassierers übernahm.

Eine zweite Obliegenheit, die nicht in den Statuten vorgesehen war, schuf er sich selbst, dabei unterstützt von Koppmann. Zwar heisst es im ersten Paragraphen des Statuts, dass der Verein sich die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Litteratur und Dialekt zum Ziele setze; aber bei den dann aufgezählten Mitteln, durch die man diesen Zweck zu erreichen gedachte, nemlich durch Herausgabe einer Zeitschrift und durch Veröffentlichung von Sprachdenkmälern, waren die lebenden Dialekte nicht genügend berücksichtigt. Für diese, soweit sie nicht den Gegenstand von ausführlicheren Abhandlungen und Einzeldarstellungen bildeten, war in der Zeitschrift kein Raum. Dagegen hatten jene „Grundlinien für die Statuten“ und Mielck's Schrift „über Dialektforschung“ bereits die Notwendigkeit eines Nebenorgans betont, das jedem Mitgliede gestatte, zwanglos mitzuarbeiten, und das zugleich einen Verkehr und Austausch aller Mitglieder ermögliche. Mielck, der die Wichtigkeit eines solchen Vereinsorgans

von Anfang an mit klarem Blick erkannt hatte, suchte deshalb alsbald und gewann noch im selben Jahre die Einwilligung des Vorstandes zur Herausgabe *seines* — so darf man esfüglich heissen — Niederdeutschen Korrespondenzblattes. Wie richtig er geurteilt hat, wer wollte es jetzt nach zwanzigjährigem Bestande des Blattes noch bezweifeln? Dass es solchen Beifall gefunden hat und uns unentbehrlich geworden ist, lag nicht zum mindesten an der geschickten Redaction, bei der Mielck es durchaus vermied, der individuellen Freiheit der zahlreichen Mitarbeiter zu nahe zu treten, weshalb er auch den Zwang einer einheitlichen Orthographie ausgeschlossen hatte. Er beschränkte aber seine Tätigkeit am Blatte nicht auf die Bemühung einer sorgsamsten Leitung, die Zusammenstellung der gelieferten Beiträge, die Anregung zu bestimmten Untersuchungen, die aus eigener Erfahrung geschöpften Ratschläge, wie man sammeln und aufzeichnen solle; sondern er lieferte selbst fleissig Beiträge, so über einzelne lautliche Erscheinungen, Wortbildungen, Betonungsgesetze und Sprachgebrauch, und theilte seine Sammlungen von volkstümlichen Tier- und Pflanzenbezeichnungen mit. Gerne beschäftigte er sich auch mit Untersuchungen über Volks- und vor allem über Kinderlieder, von denen ihn die geographisch weitverbreiteten am meisten anzogen, deren abweichende Fassungen er zusammenstellte und deren Entstehung und Bedeutung er zu ergründen suchte.

Auch am Niederdeutschen Jahrbuche hat er mitgearbeitet, wenngleich aus Mangel an Zeit nur in den ersten Jahren. Gleich im ersten Jahrgange veröffentlichte er eine musterhafte Arbeit über die Sprache des Tischlergewerkes in Hamburg und Holstein, der ähnliche Zusammenstellungen folgen sollten. Zwei andere Aufsätze besprechen botanische und pharmaceutische Namen. Dieses Gebiet der Namensforschung hat er auch sonst gelegentlich behandelt; zur Ausführung einer Geschichte der pharmaceutischen Nomenclatur, zu der er durch seine Fachkenntnisse ausnehmend befähigt war und zu der er Material, so durch Abschrift einer umfangreichen mittelniederdeutschen Handschrift, gesammelt hatte, ist er leider nicht gekommen. Ausser solchen Aufsätzen und Abhandlungen in unsern beiden Zeitschriften hat er einige ältere Sprachdenkmäler publiciert, kleinere theils im Korrespondenzblatt, theils in der Zeitschrift für Hamburgische Geschichte; eine umfangreichere als eigenes Buch unter dem Titel „Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck.“ Es ist eine kombinierte Ausgabe zweier alten, von ihm nach den Namen der Entdecker bezeichneten, Drucke, die sich ihm bei Untersuchung als eine ältere und eine vermehrte Ausgabe eines und desselben Liederbuches ergeben hatten, beide leider nur unvollständig erhalten, sich jedoch, wenn auch nicht völlig, ergänzend. Auf dem Titelblatte hat er diese Niederdeutschen Volkslieder als erstes Heft bezeichnet; ein zweites sollte nach dem Vorwort alle auf sogenannten fliegenden Blättern erhaltenen Lieder bringen. Noch ist zu erwähnen, dass er sich an einem niederdeutschen Liederbuche zu geselligen Zwecken, dessen Sammlung und Herausgabe

von der Hamburgischen Gruppe unseres Sprachvereins bewerkstelligt ward, beteiligte, vornehmlich durch die Feststellung der Orthographie, über welchen Punkt er auch in einem Excurs Rechenschaft gab.

Mielck's sprachwissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich also hauptsächlich auf die jetzt lebenden Dialekte, besonders seinen heimatlichen, sodann auf die technische, zumal die pharmaceutische und die volkstümliche botanische und zoologische Terminologie, ausserdem auf das Gebiet des Volks- und Kinderliedes. Von der mittelniederdeutschen Sprache hatte er tüchtige Kenntnisse, so dass er sie selbst gewandt zu handhaben und in hübschen Gelegenheitsschriften zu verwenden vermochte. Doch lag ihm die eigentliche philologische Behandlung dieser Sprache und ihrer Litteratur ferner; sie dienten ihm meist nur als Mittel bei seinen Untersuchungen auf den oben umschriebenen Gebieten und wurden ihm bloss dann Gegenstand der Forschung, wenn ein stoffliches Interesse die Veranlassung bot. Seinen gediegenen Leistungen auf sprachwissenschaftlichem Gebiete stehen gleichwertige auf anderen, zumteil ganz heterogenen zur Seite, was eine seltene vielseitige Begabung bekundet, sowohl für die historischen wie für die Naturwissenschaften. Wäre es ihm, wie er in der Jugend gewünscht hatte, vergönnt gewesen, die rein wissenschaftliche Forschung zum Lebensberuf zu machen, so würde er ohne Zweifel im gewählten Fache Hervorragendes geleistet haben. Aber auf einen Geschäftsberuf hingewiesen, entwickelte er auch die für diesen unentbehrlichen Anlagen, vor allem in eminentem Masse die Eigenschaften praktischer Einsicht und Umsicht. Sein gesunder Verstand, das Vermögen rascher Auffassung und scharfer Unterscheidung der Dinge befähigten ihn, selbst bei schwierigen Geschäften und verwickelten Verhältnissen des Lebens ein richtiges Urteil und einen schnellen Entschluss zu fassen.

Diese seine geschäftliche Tüchtigkeit ist dem Vereine für Niederdeutsche Sprachforschung, insofern er von Anfang an bis zu seinem Tode als Vorstandsmitglied dessen Leitung und Entwicklung mitzubestimmen, als Kassierer dessen Geldverhältnisse zu verwalten hatte, von grossem Nutzen gewesen. Seit 1879 lag ihm auch die Verwaltung des Kapitals ob, welches unser Mitglied, Rechtsanwalt K. Bauer, behufs Ausführung gewisser philologischen Arbeiten vermacht hatte. Eine andere Stiftung, zum besten einer anzulegenden niederdeutschen Bibliothek, die Theobald-Stiftung, brachte Mielck selbst im Jahre 1891 zu Stande. Die Jahresversammlungen hat ihn seine Pflichttreue mit einer Ausnahme, wo er verhindert war, nie versäumen lassen. Ausser dem Kassenbericht stattete er einige Male ebenfalls den allgemeinen Jahresbericht ab, führte auch einmal den Vorsitz, aber nur notgedrungen, weil er sich zu öffentlicher Rede und Repräsentation nicht schickte und deshalb ungern verstand. Ueber die Vorträge und Verhandlungen pflegte er im Korrespondenzblatt ausführlich zu referieren. Diesen Versammlungen mass er überhaupt einen hohen Wert bei, weil sie die persönliche Bekanntschaft der Mitglieder des Vereins mit einander vermitteln. Durch seine stete Anwesenheit bei

diesen Zusammenkünften, durch seine Stellung im Vorstande, durch seine Wirksamkeit als Geschäftsführer des Vereins und durch seine Redaction des Korrespondenzblattes trat er selbst zu einer grossen Zahl der Mitglieder unseres, wie auch des Hansischen Vereines, in persönliche Beziehung und vermöge seines trefflichen Charakters zu manchen in ein näheres, freundschaftliches Verhältniss, so dass ihn schon im Jahre 1879 ein Freund als Mittelpunkt unseres Vereins lebens bezeichnen konnte.

Diese eigentümliche Stellung Mielck's im Niederdeutschen Verein entsprang dem ganz besonderen Verhältniss, in welchem er zu dessen Aufgaben stand. Zwar war es überhaupt eine Eigenheit seines Charakters, dass er, wenn nach kühler Prüfung auf Richtigkeit und Durchführbarkeit er sich zu einem Unternehmen entschlossen hatte, dann nicht bloss mit dem Verstande, noch einzig aus Pflichtgefühl für dasselbe tätig war, sondern mit warmer Teilnahme für die Sache. Bei dem Verein für Niederdeutsche Sprachforschung war aber sein Gemüt ganz besonders in Mitleidenschaft und zu Mitwirkung gezogen, da es sich hier um seine von Jugend auf geliebte Muttersprache handelte. Aus dieser Liebe erwuchs seine unwandelbare Treue gegen den Verein. Unser Verein hat ausser ihm manche verdienstvolle Vorsteher und viele tüchtige und fleissige Mitarbeiter und bewährte Mitglieder gezählt, aber wohl keinen, der in dem Masse für den Verein gelebt und sich so mit ihm gleichsam identificiert hätte. Möge ihm für seine Treue der Verein ein treues Gedächtniss in Dankbarkeit bewahren!

HAMBURG.

C. Walther.

Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen.

Es sollen in Nachfolgendem, mehr angedeutet als ausgeführt, eine Reihe von Gedanken über den in der Aufschrift genannten Gegenstand dargelegt werden. Dieselben sind das Ergebnis von Besprechungen und Beratungen, welche Freunde der Sache gepflogen haben und durch welche die früheren Ansichten der Einzelnen theils sich ausgeglichen, theils an Umfang und Vertiefung gewonnen haben.

Und wenn auch diese Auseinandersetzungen weder Tatsachen noch Kombinationen bringen sollten, welche dem Leser unbekannt sind, so dürften doch Absicht und Zweck derselben neu sein. —

Die Sprache eines jeden Volkes ist in ihren Anfängen nur eine Sprache des Mundes und des Ohres, d. h. sie existirt bloss durch den Laut, den der Mund des Sprechenden ausstösst, das Ohr des Hörers entgegennimmt. Viel später erst, wenn ein Volk — meistens von Aussen kommenden Anregungen folgend — eigentümliche Formen der Kultur zu entwickeln beginnt, tritt die Schriftsprache hinzu, die nunmehr vom Laute abgelöst an einen andern Sinn, das Gesicht, sich wendet.

Von einem geistig hoch Begabten oder von mehreren Volksgenossen eigensinnig und in Folge fremden Kultureinflusses oft unrichtig fixirt, lebt von da an die Litteratursprache ihr besonderes Leben, welchem die Spuren derjenigen Periode nationaler Entwicklung, in welcher es begann, stets eingeprägt bleiben.

Einseitig und meistens konservativ soll sie Hüterin der Resultate bewusster Geistesarbeit sein und sie steht — unausgesprochen zwar, doch klar erkennbar — der Sprache der unbewussten Masse feindlich gegenüber.

Nur selten, wenn bisher unbekannte Gebiete geistiger Forschung sich erschliessen und der Kulturstand fremder Völker keine Ausdrücke liefert, geht die Schriftsprache zurück auf den Grund, von dem sie ausging, und schöpft aus dem Borne der Lautsprache, der Vulgärsprache.

Das Volk aber und seine Sprache, welche nach Loslösung der Schriftsprache als Dialekt mit seinen Mundarten bezeichnet werden kann, leben weiter, entwickeln und verändern sich, beeinflusst wol durch die Sprache der Bildung, doch wesentlich unbekümmert um dieselbe. In der Litteratur tritt die allmähig wachsende Scheidung des Dialektes von der Schriftsprache ans Licht in Folge von Veränderungen der Machtgebiete innerhalb des Volkes und nach historischen Umwälzungen, die von aussen hineingetragen werden. Dann genügt die alte Schriftsprache nicht mehr und aus dem Dialekte, aus einer Mundart desselben wächst eine neue Litteratursprache hervor.

Mit der Schriftsprache, mit der Sprache der Litteratur beschäftigt sich die Philologie, mit dem Dialekte dagegen die Linguistik. Sie ist in erster Reihe eine Beobachtungswissenschaft wie die Naturwissenschaften. Ihr Objekt sind die vom Menschenmunde hervorgebrachten Laute nach Form, Funktion und allmähigem Wandel. Nur wo der Mund des Sprechenden erstarrt ist und das Ohr des Hörers erstorben, ist die Linguistik für ihre Forschungen auf die Schriftsprache angewiesen, wie sie uns die Litteratur überliefert hat, und auf die Ergebnisse der Philologie. —

In unsern Dialekten und Mundarten walten noch jetzt frei die bildenden und zersetzenden Kräfte, als: Vokalassonanz, Konsonantassimilation, Abstossen der

Affixe, falsches Analogisiren u. s. w., welche bei der geschichtlichen Veränderung der Sprache tätig waren

Nur genaue Beobachtung und Erforschung der Laut- und Wortbestände und ihrer in der Gegenwart geschehenden Wandlungen befähigen uns die jetzt wirkenden Kräfte zu erkennen und nur derjenige darf hoffen die Sprachengeschichte richtig zu erkennen, der, im Boden der Gegenwart fassend, von Gesetzen ausgeht, nach denen lebende Dialekte sich umbilden.

Der Vergleich mit der Geologie, der Wissenschaft, welche die Vorgänge bei der Gestaltung der Erdrinde zu erforschen sucht, liegt nahe.

Die Kenntnis der jetzt wirkenden Kräfte und der jetzt geschehenden Gestaltungsänderungen gehört dazu, uns vor tollen Hypothesen, wie sie lange genug gegolten haben, zu bewahren, und nur nach gegenwärtig gültigen Gesetzen dürfen frühere Veränderungen und Umwälzungen beurteilt werden.

Von solchem Gesichtspunkte aus sind die deutschen Dialekte wenig bearbeitet worden, auch die Mundarten des niedersächsischen nicht. Und doch verlangen letztere eine ganz besondere Beachtung, da dieselben in ihrer Weiterentwicklung schon seit Jahrhunderten fast unberührt geblieben sind von dem direkten Einflusse und der Einwirkung des Schrifttums, der Lattersprache. Seit dem Niedergange der niedersächsischen Lattersprache lebt der Dialekt hauptsächlich im Bauernstande und den Elementen des Kleinbürgertums, die erst vor einem oder vor zweien Menschenaltern dem Bauernstande entsprossen sind.

Der Bauernstand in Niedersachsen liest wie überall der Bauer wenig, schreibt noch weniger und das wenige nicht in einer Schriftsprache, von dem die seinige ein Dialekt, sondern in einer anderen Sprache, nämlich Hochdeutsch, dessen lautliche Scheidung der Geistesbeschränkte oft stärker als der Begabte empfindet. Die heutigen Bauern sind Nachkommen von Volksgenossen, die in ihrer Masse auch zur Zeit der niederdeutschen Schriftsprache nicht schriftkundig, nicht „buchkräftig“ waren. In keinem andern deutschen Dialekte wird also in solchem Masse wie hier der Einfluss der Schriftsprache als ausgeschlossen betrachtet werden können.

Jeglicher Einfluss soll damit nicht bestritten sein, derselbe fand aber nur statt durch Vermittelung der dem Schriftdeutschen anbequemten Sprechweise Gebildeter und Halbgebildeter in den Städten.

Wie sehr ländliche Abgeschiedenheit von sogenannter Bildung, von Einwirkung der Schriftsprache und von Verkehr die Erhaltung und die Weiterbildung dialektischer Eigentümlichkeiten begünstigen, davon berichtet schon Schütze in der Einleitung zu seinem holstemschen Idiotikon.

Aber nicht lange mehr ist eine Durchforschung rein erhaltener Mundarten des Niedersächsischen möglich. Gefahr liegt im Verzuge. Die letzten Schriftlosen (analphabeti), Goldgruben für den Forscher, sterben aus. Eisenbahnen und alle neueren Verkehrsverhältnisse werfen auf eine bis zur Mitte dieses Jahrhunderts ungeahnte Weise die Volksatome durcheinander, zerwühlen den Volksboden. Nichts macht die hochdeutsche Schriftsprache mächtiger und schafft dem ihr nachgebildeten Dialekte schnellere Ausbreitung als die vielfältige Mischung verschiedener Dialektgenossen.

Dem oben behandelten sprachwissenschaftlichen Interesse gesellt sich ein wesentlich patriotisches zu, wenn wir die Sprache als einen Organismus betrachten, der als geistiger Ausdruck des Volkslebens alle Stufen der Entwicklung desselben widerspiegelt. In der Sprache hegt Alles, was den Volksstamm treibt, bewegt, durchdringt, beschäftigt. Für einen reinen klaren Blick gibt die Sprache die Volksart wieder. Der Wortschatz zeigt uns den Umfang des Denkens und der Lebensinteressen. Die Veränderungen des Wortes im Satze und die Art des Satzgefüges verschaffen uns einen Einblick in die Art des Denkens, in die Art des Aneinanderreihens und Aneinanderentwickelns von Bildern und Gedanken.

So wie unsere Sprache ist, so ist unser Volk, so sind wir. Sind wir auch bestimmt in einer höhern Einheit aufgehend zu verschwinden und unsern regelschönen Dialekt gegen den dialektischen Abklatsch einer hoch entwickelten aber nicht formeureinen Schriftsprache einzutauschen, so wollen wir doch damit nicht dazu verurteilt sein, unsere jetzige Art zu verdammen und schlecht zu finden. Wir wollen im Gegenteil durch Aufzeichnung unserer Volkssprache und durch Sammlung

schriftlicher Berichte über die kaum von der Sprachforschung auszuschliessenden Gebräuche, Sitten und Sagen unserm Volke ein Denkmal setzen; uns zum Spiegel, nachkommenden Sprossen späterer Jahrhunderte zur Lehre und wissenschaftlichen Erforschung. Und nicht ohne auf die Zukunft des Hochdeutschen zu achten geschähe dies.

Eine genaue Bekanntschaft mit unsern Lauten, unserm Wortvorrat, unserm Satzbaue wird auf die Weiterbildung des Hochdeutschen in Schrift und Dialekt nach Aussprache, Wortschatz und Stil verändernd, ich darf wol sagen, veredelnd einwirken. Der Oberdeutsche und der Mitteldeutsche, sie beide sind armselig oder gefühllos in ihren Lauten, und vor dem schärfern Ohre des Niederdeutschen kann, was jenen als Reim gilt, nur zu oft nicht bestehen.

Auch hat die Schriftsprache sich noch vieler Knorren und Auswüchse, hervorgerufen durch lateinische und andere fremdländische Bildung, zu entledigen, bis der Bau ihrer Prosa dem einfachen Redeflusse niederdeutscher Erzählung gleiche. Anschliessend an das eben Gesagte erwähne ich noch, dass eine genaue Kenntnis des Dialektes die Möglichkeit gibt zu bestimmen, wie und wo die Schriftsprache bereits von unsern niedersächsischen Mundarten gelernt und aufgenommen habe.

Weiter bietet die Erforschung unserer niederdeutschen Mundarten auch ein historisches Interesse.

Es ist hier nicht der Ort sich darüber auszulassen, ob ein naturwissenschaftlich Geschulter, der im Besitze eines feinen und richtigen Gefühles für Sprachen ist, für die Unterabteilungen einer grossen Sprachsippe den Artbegriff beziehungsweise so scharf und sicher wird ziehen und bestimmen können, wie Linné es nach manchen Vorläufern und Vorversuchen in solcher Weise für das Pflanzenreich gekonnt hat, dass trotz entwicklungsgeschichtlicher, darwinistischer Angriffe der Artbegriff im Grossen und Ganzen unverrückt feststeht für die Gegenwart sowol wie für jeden paläontologischen Zeitabschnitt. Ich meine aber behaupten zu dürfen, dass eine Auffassung und Erkenntnis des Dialektes nach Art und Unterart, nach Gattung und Familie es noch jetzt ermögliche, vom augenblicklichen Sprachstande aus die ehemaligen Gaue mit ihren Volksstämmen nachzuweisen und zu begrenzen. Hilfsmittel hierzu liefern, abgesehen von geschichtlichen Ueberlieferungen, beispielsweise die Lebensgewohnheiten des Volkes, die Bauart der Wohnstätten, die Sagen. —

Auch für derartige Forschungen bringt jeder weitere Zeitverlust schlimmeren Sachverlust. Wiederum liegt mir ein Vergleich nahe. Mehr und mehr werden Flora und Fauna, wie sie sich als Ausdruck von Klima und Bodenbeschaffenheit im Kampfe ums Dasein ausgebildet haben, gestört durch den Land bauenden, Tiere züchtenden Menschen. Vor dem Fusstritte des modernen Menschen vergehen ganze Arten und Gattungen und gerade die eigentümlichsten und zugleich empfindlichsten.

Und der Pflanzengeograph sieht sich, wenn er ein Bild der natürlichen Pflanzenverbreitung und Anordnung entwerfen will, oft mehr auf Aufzeichnungen vergangener Zeiten als auf Erforschung des derzeitigen Vegetationsstandes angewiesen.

Während ich im Vorstehenden versucht habe, klar zu legen, aus welchen Gründen und mit welchen Gesichtspunkten wir uns für das Studium der Dialekte im allgemeinen und für das unseres heimischen niederdeutschen im besonderen interessieren, komme ich nun zu der Frage, wie solches Studium fruchtbringend zu betreiben wäre.

Sollte wirklich ein Menschengestalt gefunden werden, welcher in sich das ganze Volksleben mit allem Denken und Tun, Träumen und Treiben aufzunehmen vermöchte, so würde doch die Wiedergabe des Aufgenommenen Kraft und Dauer eines Menschenalters übersteigen, und ich glaube, dass auf Einzelleistungen hoffend wir unbemerkt und unbeschrieben unsere alte Art und Sprache verlieren würden.

Auch würden die Schranken des Raumes jedem Einzelforscher ein hinderndes Hemmnis sein.

Eine irgend wie versprechende Tätigkeit kann also nur von mehreren ausgehen, die sich unter gleichen Voraussetzungen zum gleichen Zwecke verbinden. Vorausgesetzt werden muss allerdings zunächst, dass für die oben berührten Fragen nicht einzig und allein vereinsamte Schwärmer Sinn und Verständnis haben, sondern dass weitere Kreise mit uns die Empfindungen, die uns zur Liebe unserer Mutter-

Mundart führten, und das Streben, in das Verständnis tiefer einzudringen, teilen, oder dass unsere Liebe und unser Streben sich weiteren Kreisen mitteilen lasse.

Finden sich aber solche, so müssen diese — was kaum ausgesprochen zu werden braucht — in einem Vereine einen gemeinsamen Mittelpunkt suchen, in welchem sie Anregung schöpfen, zu neuen Arbeiten angetrieben und vor einseitigem Urteile bewahrt werden.

Ein jeder, welcher je Dialekte kennen zu lernen gesucht hat, weiss, dass das Achten auf das Mundwerk seines Nächsten nur bei grosser Vorsicht gelingt und oft nur beim vertrautesten Umgange möglich ist. Vertraut zu sein mit möglichst vielen Individuen verschiedener Lebensstellung ist uns aber im gesellschaftlichen Leben unmöglich gemacht. In dem geplanten Vereine wird sich für jedes Thema, für jede Frage wohl einer finden, der Antwort geben kann aus sich selbst oder aus seiner Freundschaft, die er wie der Botaniker den freien Wald durchsucht und durchstöbert, um die Blumen der Volkssprache zu sammeln und einzuheimsen.

Um so reichlicher wird die Frucht geerntet, je planmässiger das Absuchen geschieht und je grösser das Gebiet ist, auf dem gesucht wird. Deshalb soll nicht auf ein kleines Land und auf ein enges Stadtgebiet der Verein sich beschränken, sondern darauf hinwirken, dass möglichst viele Gruppen oder Teilvereine überall im niederdeutschen Gebiete sich bilden.

Ein gemeinsamer Vorstand würde ausser seiner gewöhnlichen Vorstandstätigkeit als Hauptaufgabe betrachten auf bestimmte Ziele hin anzuregen und zu fragen, die Antworten zu sichten und das gesammelte Material an geeignete Kräfte zur Bearbeitung mitzuteilen.

Zur Veröffentlichung seiner Arbeiten würden zwei gesonderte Organe dienen:
I. eine rein wissenschaftliche Zeitschrift.

Diese würde in Art der Frommann'schen Zeitschrift — doch Dichtungen so viel als möglich fern haltend — sprachwissenschaftliche Aufsätze von Vereinsmitgliedern und die Bearbeitungen des eingesammelten Stoffes bringen.

II. ein speciell den Vereinszwecken dienendes Korrespondenzblatt: Vereinsberichte, hinsichtlich derer auf die in Vorschlag gebrachten Grundlinien zum Statutenentwurf verwiesen wird.

Aus der germanistischen Sektion des Vereins für Kunst und Wissenschaft
zu Hamburg im Mai 1874.

W. H. Mielck, Dr. phil.

Die Heliandhandschriften.

Von dem Grundsatz ausgehend, dass man ein richtiges Bild der Überlieferung nur durch Einsicht der Handschriften selbst gewinnen kann, habe ich die für die altsächsische Bibeldichtung in Betracht kommenden Codices in London, München, Prag, Rom, Oxford selbst verglichen. Photographien sind nur für die Rückerinnerung gut, an sich sind sie kein genügender Ersatz der Autopsie, schon deshalb nicht, weil die Rasuren in ihnen nicht gelesen werden können. Ich versprach mir nicht viel Ergebnisse von meiner Neuvergleichung, denn der Cottonianus war ja von Sievers und Bartsch, der Monacensis von Schmeller und Sievers wiederholt nachverglichen, für das Prager Bruchstück und den Vaticanus lagen die ausgezeichneten Ausgaben von Lambel und Braune vor, und auch Kädmons Genesis hat in Wülckers Ausgabe eine sehr sorgfältige Behandlung gefunden. Gleichwohl bin ich zufrieden, die Arbeit mir gemacht zu haben, denn nicht nur konnte ich an zahlreichen Stellen die Rasuren und Verderbnisse besser bestimmen, als bisher geschehen, sondern auch direkte Fehler der bisherigen Ausgaben vermochte ich nachzuweisen. Damit ist kein Tadel gegen die bisherigen Herausgeber ausgesprochen, vielmehr finde ich es ganz natürlich, dass noch einige Irrtümer zu berichtigen waren. So konnte ich aus dem Cottonianus noch etwa zwei und ein halbes, aus dem Monacensis über drei und ein halbes Dutzend wesentlicher Besserungen notieren, und selbst das kleine Prager Stück hat trotz Lambels trefflicher Vergleichung noch mindestens eine recht wesentliche Besserung geliefert. Dabei sind, wie gesagt, nicht die zahlreichen Rasuren und Correkturen mitgerechnet, welche ich glaube besser gelesen zu haben und für die auch der Vaticanus noch Ausbeute geliefert hat. Auf diese Besserungen habe ich mich aber nicht beschränkt, sondern habe namentlich auch festgestellt, wo Worte mit Majuskeln beginnen, da ich bei meinen Arbeiten für den Heliand, namentlich für dessen Vers, es oft unangenehm empfunden hatte, dass Sievers Ausgabe dafür keinen Anhalt bietet. Auch die von den üblichen Halbversenden abweichende Punktstellung habe ich notiert. Gern hätte ich auch über Trennung und Zusammenschreibung der Wörter, über Zeilenschlüsse, über die Verwendung der Punkte ausführliche Angaben gemacht, doch hätte das hier zu weit geführt; es soll das aber an andern Orte, soweit als möglich, nachgeholt werden. Zu bemerken ist noch, dass neben den Majuskeln in allen Heliandhandschriften Buchstaben auftreten, welche der Form nach Minuskeln, aber grösser als gewöhnlich gemalt sind. Diese habe

ich durch die Bemerkung „grösser“ kenntlich gemacht. Besonders giebt es in den Hdss. für h noch eine dritte Form, welche zwischen H und h steht und hier durch eine besondere Form (h̄) kenntlich gemacht ist. Die häufig auch innerhalb der Worte begegnenden x in der Form der Majuskel und der Grösse der Minuskel habe ich hier nicht erwähnt; nur wo sie im Anfang von Worten stehen, haben sie Berücksichtigung gefunden. Die Accente habe ich vollständig verzeichnet, nur nicht in dem angelsächsischen Stücke.

Beim Cottonianus setze ich die von Sievers und Bartsch gemachten Nachvergleichen als bekannt voraus.

Die Eigennamen der Handschriften sind stets mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, wo es nicht anders bemerkt ist. Die Zeilenschlüsse sind nicht nur erwähnt, wo sie zur Erklärung einer Abreviatur oder einer Auslassung dienen, sondern auch da, wo das Wort des Zeilenanfanges oder Zeilenendes aus sonstigen Gründen vorkam.

Der Cottonianus (Calig. VII, gr. 8vo), in festem Lederband, vorn und hinten mit aufgepresstem Wappen, mit Goldschnitt. Unten auf S. 12b steht A, auf S. 13a B, auf S. 36b D, auf 44b E, auf 68b und 69a H, auf 76b und 77a steht J. Die übrigen Custoden sind abgeschnitten, die Hds. muss also ursprünglich grösser gewesen sein. Vorher gehen zwei leere Pergamentblätter, dann ein Blatt (1), auf

welchem Sir Rob. Cotton geschrieben hat: Bind this book a very strong in Lether and gilt vpon the | Egges And my Armes lett | it be don presently. And | past thos leaues together | I haue croffed |, Bl. 4 u. 5 leer; auf Blatt 6 (2) mit der Notiz: Catalogus Tractatuū | in isto volumine. | 1. Quatuor Evangelia in lingua Danica cum picturis deauratis. Liber quondā | Canuti Regis. | 2. Exorcismi sacri ad red-

^{agros} dandos a ferti | les. Saxonice. | Dann folgt ein Papierblatt, dann acht Bilder, je zwei mit ihren Rückseiten gegeneinander, zwischen den Bildseiten je ein Papierblatt zum Schutze. Die Bilder stellen dar: 1. Mariä Verkündigung. 2. Mariä Besuch bei Elisabeth. 3. Christi Geburt. 4. das Gloria in excelsis. 5. den Bethlehemitischen Kindermord. 6. die Darstellung im Tempel. 7. die Anbetung der Könige. 8. Christi Taufe durch Johannes. Das erste Blatt des Heliandtextes, 5, hat oben und unten auch die Bleistiftnummer 11. Links oben auf dem ersten Blatte steht von moderner Hand: Euangelia in lingua | Danica; rechts oben steht QVATVO. Bl. 170 hat keine Bleistiftnummer, Bl. 171 trägt die Bleistiftnummer 176. Der Heliand steht Bl. 5—170; S. 171a (176)—173a (178) stehen die ags. Segen, S. 173b (178) ist leer, dann folgt noch ein leeres Pergamentblatt. Auf S. 69a unten steht ferr uuretha.

Der Monacensis besteht aus folgenden Lagen: 1. 1 Blatt Papier; 2. 1 Quaternio (Bl. 2—8), dessen erstes Blatt ausgeschnitten ist; 3. drei vollständige Quaternionen (9—16, 17—24, 25—32); 4. ein

Quaternio (Bl. 33—38), dessen zweites Doppelblatt (nach Bl. 33 und nach Bl. 37) fehlt; 5. ein vollständiger Quaternio (Bl. 39—46); 6. ein Quaternio, dessen fünftes Blatt (nach Bl. 50) ausgeschnitten ist (Bl. 47—53); 7. ein Quaternio, dessen fünftes Blatt (nach Bl. 57) ausgeschnitten ist (Bl. 54—60); 8. ein Quaternio, dessen achttes Blatt (nach Bl. 67) ausgeschnitten ist (Bl. 61—67); 9. ein vollständiger Quaternio (Bl. 68—75); 10. ein einzelnes Blatt (76). Das letzte Blatt ist unten halb abgeschnitten. Die Linien (zu 24 auf der Seite) und der Rand sind vorgerissen. Auf S. 27^b neben der fünftletzten Zeile steht: Oc scal, und am unteren Rande derselben Seite: scal ic ev leggean von alter Hand eingeritzt. Auf S. 47^a rechts neben Z. 8 steht dixit ausgewischt, neben Z. 12 ist ein Tierkopf ausgewischt.

Näheres über diese beiden Hdss. s. bei Sievers.

Der Cod. Pal. 1447 ist von Zangemeister beschrieben. Ich bemerke nur noch, dass mir die letzten zwei Zeilen auf S. 11^v (Si lunā in uestigare uolueris in qua parte sit. multiplica p̄sentē lunā p̄ XIII. & tunc parare p̄ XXX | & q, t̄ XXX. habueris. tot signa s̄t int̄ solem & lunam |) und die letzten zwei Reihen auf S. 12^r (conpendo [durch ^{mane} das vorletzte o lang i gezogen] si ta tē numerandi. ordine. IIII respectuf ^{i con} m̄siū. | & quinq; respectuf h̄ & unusquisq, m̄si si nisi feb. |) von dem Schreiber der altsächsischen Reste herzurühren scheinen. Auch S. 32^v vita sanctorum septem u. s. w. bis in Kl̄ aug. salt' lune apte ponitur (14 Reihen) ist Zusatz von der Hand des Heliandschreibers, sowie links am Rande eine Bemerkung.

1. Der Cottonianus.

Die Eigennamen sind stets mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, die ſ lang, die grossen Anfangsbuchstaben stehen an den von Sievers angegebenen Stellen, wo es nicht anders bemerkt ist. Bis S. 13a sind die letzteren rot ausgemalt. Die Striche in b, d̄ sind durchweg alt. „Mit Häkchen“ bezeichnet, dass an der Stelle, welche der übergeschriebne Buchstabe im Worte einnehmen soll, ein , steht. — Überschrift INC : PIT . QVAT : : (braun auf gelb) | OR . EVANGELIŪ : : (braun auf blau) | MANEGA VVARON (braun auf gelb) | — 1 thefiaro (vor r ist i v. alter Hld. überg.) — 2 thasia (vor ſ ist t mit Häkchen überg.) | — 3 riceo (ri a. Ras. von se, das e dieser Rasur zweifelhaft) — maritha (das letzte a offen, einem u ähnlich) — 9 friho (das zweite i a. Ras. von o) — 10 mego (ni mit Häkchen vor g überg.) — 12 Craft | — 13 | That — 15 nemosta (u mit Häkchen vor o überg.) — 18 Matheuf — 19 | Lucaf — Johannef — 24 That | — helagaro (ags. r) — 26 Thiu — That — 28 Eftho — 29 Huand — 31 adal ord̄ frumo | — 34 That — 36

giuwarahtha (*ags. r*) — 39 | gifcuop (*darnach Punkt rad.*) — 40 Endi — 42 That — 45 uuerold aldar | endon scoldi. — 48 Scolda — 50 Helagaf — 51 mid | dil gard — managon (*das letzte n aus m gemacht durch Ras. des letzten Striches*) — 53 | uuid (*das erste u grösser*) — god. roma no. — 56 That — thiedo | gihuilica (*a aus o corr.*) — 59 liudo (*e vor o mit Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 60 | Erodef — 61 | Judeono — 62 kuninge: (*Ras. v. g oder rundem s*) — 64 | hie — 65 | ifrahelef (*i rad., aus p?*) — 66 Cuman — thef | (*f a. Ras. von t*) — 68 | That — 69 auaron (*r aus n rad.*) — 71 Erodef — nach | radburdeon *etwa acht Buchst. rad.* — 72 than (*t rot ausgem.*) — links am Rande steht vor fruodgomo: Scd^vm lucam. | Inillo tēpo | re fuit Indi | ebuf erodif re | gif Iude. sacer | quidā nomin°. | zacharias; | hierin r stets *ags.*) — 73 that (*das erste t rot ausgemalt*) — 75 Jacobaf | — 76 Zachariaf — that — 79 Uuaf — 82 gihoga (*a aus u corr., nach o ist ri mit Häkchen überg.*) — 83 diu | ridon. — 85 nefaca — uuaf | — 86 mostun (*u vor o mit Häkchen überg.*) — 87 Ac — than (*t gelb ausgemalt*) — 88 So — 93 mosti. II. | (*u vor o ohne Häkchen überg.*) — 94 Thuo (*die Buchst. rot ausgemalt*) — 96 thuo | (*t rot ausgem.*) — 97 Thar | — Judeo — 100 hea | ron (*a rad.*) — that (*das erste t rot ausgem.*) — 103 that | — 109 frumida (*f rot ausgem.*) — 110 Junger scipi — 111 | Midi — 114 sprak (*r ags.*) — 115 fiet (*grösseres h*) — fruod | (*r ags.*) — 116 quat | hie — 118 Thin — 119 ikif — 120 Gabriel | — 121 | anduuard (*das erste a rot ausgem.*) — nefi: | (*Ras., von n?*) — 122 nuhiet (*et aus t corr.*) — 123 Hiet — 126 that | — 127 Uui | nef — 131 | Tugin — 132 for | geban (*über a Ras. von a*) — 133 thie | (*nach e scheint Ras.*) — Johannef — 135 | That — 138 gibod scepe (*g a. Ras. von hohem Buchst.*) — 139 Za | chariaf — 141 huo | — 142 after | (*a rot ausgem.*) — 146 Than — atfibunta | (*b oben anrad.*) — 147 fithor | (*or lig.*) — 148 Souuit — | Juguthi — 150 fodan | (*u über o mit Häkchen v. andrer Dinte*) — 152 That — 155 find. — sprikif. III. | — 159 Thuo (*auch u rot ausgem.*) — arm (*vor a ist h mit Häkchen überg.*) — 162 ala | Jungan (*es ist lang J, kein l, denn unten fehlt die Krümmung*) — he (*i über e mit Häkchen überg.*) — 164 uuord (*r ags.*) — 165 thimagu (*h oben rad.*) — 170 langron | (*r ags.*) — thuo (*t rot ausgem.*) — 171 | Giuuordan — | uuiaē (*h nach i mit Häkchen überg.*) — 172 Engil — 174 baranif (*r ags., i nach r mit Häkchen überg.*) — bi | dun — 179 Than — 184 hie — 185 Gifeggean — met (*e von alter Hand aus i corr.*) — 186 | ufef (*u a. Ras.; e a. Ras. von a*) — 196 bugeon || (*.r. mit Häkchen über g überg.*) — bed — 197 scred | — 198 Jaref — Jo | hannef — 199 nach | sconi *Ras. eines Punktes* — 200 uuaf (*das erste u war ausgem., doch ist die Ausmalung wieder rad.*) — 202 | suafoftun (*so scheint a. Ras., n aus m corr. durch Ras. des letzten Striches*) — 204 That | — 208 engifruodot — 210 niudlico (*ni durch Ras. der Verbindung der beiden letzten Striche aus m*) — 212 Jac — 213 So — 216 hier | (*h ausgemalt*) — ſiu (*f a. Ras.?*) — 217 Jara | — 218 Johannef || — 221 engel | hert — 222 Nihiet (*et lig.*) — 223 uuita kiefan (*n aus m corr. durch Ras. des letzten Striches*) — 224 note | (*n aus m ebenso*)

— 228 fitit (ti scheint a. Ras., von a?) — 229 Uuifanif | (das erste if a. Ras. von a) — Thoh — 230 thoh (t rot ausgem.) — 231 thuo | — 236 Johan | nef — 237 giuuret (et lig.) — 238 fuitho [11a] spahlico — 239 That — 242 sandi iungron tuo. III. | (über dem ersten i ist . if . mit Häkchen überg.; die Nummer rot) — 246 That | — 248 te (t rot ausgem.) — 249 uuitie (das zweite u a. Ras., von it?) — 250 gali | (rechts a. Rde. rot: be scā | marian. |) lea land — 252 muni | lica (m rot ausgem.) — 253 Uuaf | — fia — 254 Jofeph — 257 anazareth burg — 260 uualdandi (das erste u rot ausgem.) — 260 habif mit Häkchen überg. — 261 thu | — 262 | nihañiuuekean — 263 Niforohti — 264 Nedragu — | thu — 266 Thef (T rot ausgem.) — thie — heland — 267 endi — 270 engel (darnach Ras. von a oder d) — 272 neik — 276 thanan — 277 uual | dandef — 279 niuuarth — 280 nifo — 285 | Thiu uuabiuñ — nu — 286 Uuerthe — 287 nifmi — 288 Ne uuord — 291 uuarth | — 293 Jac — 295 Jofepel — 299 niuuanda | — 300 niuuisse — giuuardot (das zweite u mit Häkchen überg.) — 301 | niualda — 302 Acbegan — 303 thar (r ags.) — 304 | Neuuelda (N schwarz) — 308 So | huilik — 310 ferahuni — 311 That — u in muofti | ohne Häkchen überg. — 313 god | — Jofeph — 314 thiornun (or a Ras. von rn) tho | — 317 Unten auf S. 12b steht A — 318 Minneon | — niuuf — 320 niforhugi — tiardo (h vor a ohne Häkchen überg.) — 321 leſti | (e aus i corr.) — 323 thoh (davor lang J corr.) — 324 barn (b rot ausgem.) — | it — 326 That — iñf | — 328 | nilat — 330 imm | (das zweite m rad.) — 332 uual — 335 All — unten auf S. 13a steht . B . — 338 ſolda. V. | — 339 uuarth. von erster Hand (nur kleiner) mit Häkchen überg. — 345 Hiet (et lig.) — voñil (v ags. Form) — 346 elithof | — 350 forun — 352 anbrief | — 354 Jaland (d mit Häkchen überg.) Jaliudi — 356 giuuet (et lig.) — 357 | Jofeph thioguodo — 359 Thia — 361 marium | — 365 ſaldan hoh gifetu | ſea — 366 | cnoſſe (u mit Häkchen über o v. andrer Dinte überg.) — 367 thu | — 371 | Allero — cuman | thie — 373 uuarun (das zweite u mit Häkchen überg.) — 374 | tho — 376 Thuru — 378 | thuo — 382 That | — cribbiun (r ags.) — 383 Thar | thiu — 384 uuacoinan | (das erste n rad., hinter dem zweiten ist . de mit Häkchen überg.) — 385 ſeld — 387 Uuar | dof — 392 uuanom (uu a. Ras.) — 393 ſia uuar | dun — thio (i rad.) — 394 u in muode ohne Haken überg. — 396 hiet (et lig.) — 397 ik — 399 Cuthian | — nuift — 400 naht (n aus f rad.) — 401 An | — 403 thar — findan. | (ndan. a. Ras.) — 405 hebeat (vor b ist b mit Häkchen überg.) — 406 That — 409 uuord (das zweite u mit Häkchen überg.) — 411 ſelag — 414 eft (e a. Ras. v. f) — 415 thea | — 421 the (vor e ist i mit Häkchen überg.) — 422 Thuru — thia — 424 Giuuitun — 426 muoftun. . VI. | — 427 Habda — all — 430 Endi — ſan a. Ras., von thia? (a ſicher) — 431 ſagdun | — 432 Uualdande — (das zweite u ohne Häkchen überg.) — cuthdin (c a. Ras., von f?) — 434 gitigid. (nach t ist o mit Häkchen überg.) — 435 that fri vor r ist i mit Häkchen überg.) — 437 Thiu — 438 ſodda — 440 | helithof — 441 Anthem — 443 heland — 445 | Uuarun — 446 Thuo — 447 uual — 449 that — 452 folgeban | — 453

thuo | — 458 Giuuitun (n aus r corr.) — 460 Suoh | tum — 462
 Uualdan | de — 463 thar — 464 Aldan — 465 Thie — endi (di
 mit *Häkchen überg.*) — 466 Ost | — 471 Uuendian — 473 kelagna —
 thuo — 475 thuo — 479 bilithi (das erste i aus l rad., l a. Ras. von e,
 das zweite i a. Ras.; darnach ist endi, mit *Häkchen überg.*) — 480 nu —
 489 thina — 492 Thinon — listion | — 494 Sagda — 497 Them — 501
 that | — 502 thiū (i mit *Häkchen überg.*) — 511 metodel (et lig.) — 519
 Them — 521 Nuist — 523 Toalosannea — 527 aftær — 529 alaha
 soit | — 531 fie | lagero — 532 Joseph — 534 drohtines. VII. Mana-
 gero — 536 Than — 537 Thoh — 539 Them — 540 Ac — 543
 Threa — tun in lohtun ohne *Häkchen überg.* — 548 rikkian | — 551 Thuo
 — 553 hiu | lie — 554 hueder — giun [19a] dan — 556 | huat ginet
 huanan (et lig.) — 557 ik — 558 Cunnief — enosse (u vor o mit *Häkchen
 überg.*) — 560 gisculon — 563 uui — 565 gileggian | suothlico (t a. Ras.
 von e) — 573 kuand — 579 Thuo — het (et lig.) — 582 Thuo | —
 584 Thef — 585 Quat — 586 euon (u vor o ohne *Häkchen überg.*) — 587
 kie — 591 odar (f a. Ras. v. b, Querstrich von ders. Hd. wie d) — 592
 Nefulik barn — kiet — 593 hiet | (et lig.) — 594 fea mit *Häkchen überg.*
 — gisauuin (von a ist die Schleife alt, der schräge Strich steht a. Ras.
 eines nach unten gehenden geraden Buchstaben, wie f; der erste Strich
 des ersten u aus l rad., der zweite ist alt) — 595 hit (e oben an i
 angeschrieben) — geruan (vor a ist e mit *Häkchen überg.*) — 596 kiet
 — 597 uneroldi (i ist später zugesetzt) — nuif — 598 Cuman — thie
 — 601 uunigi | sahun — 603 Uuegof — huilon uari (vor a ist u mit *Häk-
 chen überg.*) — 605 | sagi — 606 Innan — 610 Craftigron — 611 thuo
 — hiet (et lig.) — 615 uuiſſun (das erste f ohne *Häkchen überg.*) — 616
 Suitho — 617 Cuningef (ef rad.) — 619 no ohne *Häkchen überg.* — 621 fo —
 622 Uuiſſico — 625 That — 628 Judeo (no später überg.) — 629 managan |
 thiodon. VIII. | — 631 Thero uuanſago | no (aus f corr.) — 632 thet | (et
 lig., anders als 654; hier ist t alt) — 634 kuan — 636 fia — 640 Suitho —
 642 That — 644 than barne than — 651 habda (h zu b corr., b zu l rad.) —
 654 Uuarun — es stand tha thea (von dem ersten a ist der Haken
 rad., an den Rest ist die e-Schleife gesetzt und an den Querstrich von
 dieser der Grundstrich von t gefügt) — 655 uuolnef (e nach l mit
Häkchen überg.) — 657 Ant kendun — 662 thieſteorra — 669 gengun
 (das letzte n aus m corr. durch Ras. des letzten Striches) — 671 crist thia
 — fellun (f a. Ras. eines Fleckes) — 674 Gold | — uuiroc (h vor r
 mit *Häkchen überg.*) — 675 thia — 679 gaſt ſeli. — 682 That im —
 687 thuo | — 690 badunal uualdon (das erste n aus m corr. durch
 Ras. des letzten Striches) — 691 heranheban | cuning — 693 thanan.
 VIII. | Erlot — 695 namun — 697 Umbi — 699 Ac | — 704 nu —
 707 Uuonon — uuord | (r in der Anschlussform) — 708 thinef (ef
 lig.) — 711 Joseph | — 712 Giunet — 714 Uualda — 718 voſil (v
 wie 345) — 719 ſia that | — 722 thuo — 724 nu — 725 Uuet (et
 lig.) — 727 under — 729 Cuning | — 731 Somanag — 732 tionon
 — 734 ni — 735 | Jamorhera for gang Jungero — 736 armlicro
 (erste r ags.) — idifi — 738 ni | — 739 egan (eg lig.) — 741 The

— menef — 743 fellun || — 744 tha — 745 kara — 746 Thoh man
 iro | — 751 thea — 754 ina | (a aus n corr.) — 757 uuag (n nach
 a mit *Häkchen überg.*) — 762 that (das erste t etwas grösser) — 770
 hiet (et lig.) — 771 nuhabit | (n grösser) — 772 herodeffe | — 773
 nu — 774 xu — 775 all (a grösser) — 776 Jofeph — 779 uuordon | gibod.
 X. | — 782 annazarethburg | (erste r ags.) — 784 fie — 785 man || (non
 unterg.) — 788 iudeo | — 796 | Thuo — 797 uuilleon (über dem zweiten u ist
 noch ein i überg.) — 798 godef | fio — 799 Ac — 800 gifrag (das erste g ags.,
 grösser) — 803 Uärth | — 804 | unbi — 805 filo (f grösser) — 806 Giuuitun
 — 808 Anthem — 810 fuo — 811 uuerol (d mit *Häkchen oben nachgetr.*) —
 813 Sio — 821 fui — 822 That — 825 fuat — 826 das zweite ik ohne *Häk-*
chen v. j. Hd. überg. — 830 | Maria — 832 eft | fon — 837 Endi — 839
 odmuodialdron (ia a. Ras.) — 840 niuuolda — 842 Ac — 845 | Seggean —
 847 habda — 851 | Achie — 852 niuual — 855 Uuirkean | — uuiffun —
 858 selbo (*Strich durch b rad.*) — uuelda. X. | — 859 Johannef — Juguthe |
 diauuahsan — 860 | Thar — 865 Godlic — Johan | ne — 868 Hiet
 Ina — 871 Uelono — im — 876 That — 878 That giuuer | than
 — quthie (a mit *Häkchen nach u überg.*) — hebanriki — 879 nu —
 881 Lethes — 882 after (f durch Ras. aus t corr.) — ik — 883 thoh
 (t grösser) — 885 That — 887 | Mahtig — 889 Thie — 891 fie —
 892 So — 894 That — 898 Thuru — 899 thef | — 900 Sohuie —
 903 tethē | — 905 Uue | rof — 909 Thuo — 912 That — 914 | Johannef —
 915 nibiun ik | — 921 hie — 922 fagi — 923 bist — 924 huat — 927
 behui — 929 thu | bist. — 930 Johannef — 931 mines (ef lig.) —
 933 ikhabbiu — 935 Uuerodef — nubiun — 936 Hie — 937 | That
 — 939 That — 943 hebbeat — 944 liudi (l a. Ras.) — Thann —
 948 nilatat — tuiflean. XII. | — 950 manag — 952 Quamun — 954
 hie | — 955 Uurethero — 956 | heban riki — 957 hem (u vor e mit
Häkchen überg.) — 958 Endi — 961 Diurlic — 962 uuaf — 969 sprak (*unter*
a Ras. wie von einem g-Haken) — 970 fuithuo. — Johannef — 973
 fuand — 977 Johannef — 979 Uuerod | — 987 Uuaf — 989 | Uuonoda
 — after — uuor (d. mit *Häkchen oben nachgetr.*) — 990 Crift | — 994
 Johannefall | — 995 hie — 1005 hie | — 1007 Manno men dadi hie | —
 1009 thit — 1011 uuela — 1014 | numuot — 1016 Tionon | — 1018 that
 — 1019 duot. XIII | — 1020 Johannef — gu | : : mono (2 oder 3
Buchst. rad.) — 1022 herren — 1027 Uuaf — 1028 hab : a (Ras.
 von b, d v. j. Hd. überg.) — 1030 Uuolda — 1033 huhie (o mit
Häkchen nach u von alter Hand nachgetr.) — 1039 Gumono — thuo
 — 1047 droh (davor bi mit *Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 1048
 Bifuek — 1051 Herta — 1052 uuaf — 1054 sohie — 1055 Than —
 1059 sohie (hie a. Ras.) — 1060 That — 1062 mann euuald | —
 1064 Gruotta — ef (e grösser) — 1065 nihetif thu (u a. Ras. von an)
 — 1066 ofttheson (o aus a corr. durch Ras. des unteren Teiles des
schrägen Striches. das erste t rad., f aus g corr. durch Ras. der oberen
linken Schleife) — 1067 giheli — 1077 that (das erste t grösser) —
 1078 Uurethes — 1081 hie anhie | rufalem — 1082 upp (*darnach an*
mit Häkchen überg.) — 1083 An — 1085 the erthu || (das erste e v.

alter Hand aus i corr., ti überg.) — giscriban — 1089 fuat — 1099 | Endi — 1104 | than — 1108 Endi — 1111 Suitho — 1112 thar — 1117 Jungar duom | — 1119 Thionon — *das Folgende lautet:* | gode herren after if huldi heban | *auf der ersten Hälfte der folgenden Zeile ist eine Ras., auf der zweiten steht von alter Hand cuninge XIII (die Zahl braun auf blau)* | Uaaf (*gemalter Initial*) imthem (an vor t mit *Häkchen überg.*, e aus i corr., der Anfang von m a. Ras., von g?) fin uueldie — 1122 imm | (*das zweite m rad.*) — 1124 Uueroda || —thuo — 1125 enodeaf ard (*nach f Ras. eines kleinen Buchst., das folgende a a. Ras. eines tiefgehenden Buchst.*) — 1127 Gieng — Johannef — 1130 Johannef — iungron — 1133 Mancunnief — 1137 tirlio (*vor o ist i von ältester Hand überg.*) — 1143 Gihie | tun — neridien (*vor d ist en mit Häkchen überg.*) — 1145 Sohuie — thionoian (*das zweite o aus Ansatz von i corr.*) — 1146 thuo — 1152 thar — 1153 An | drease — 1156 thar — 1157 gruotta (*davor gi ohne Häkchen überg.*) — 1159 far geban | fogit — 1163 thuo — 1164 bithionothem (*das letzte o rad., das letzte t a. Ras.*) — Ant kendun — bar (*darnach n mit Häkchen überg.*) — 1167 Uaaf — 1172 Giuerkean (k a. Ras.) if (f a. Ras.) uillon | thuo — 1175 Jacobe endi | Johannefe — 1176 | fatun — 1178 Thiu — 1181 endiohan || (*nes. unterg., nach d ist i v. j. Hd. mit Häkchen überg.*) — 1182 man . Tuo | — 1186 Netti | — 1191 Crift anenaro | — 1197 | Gold — 1199 Cof — crift (c a. Ras., von zu tief geschriebnem k?) — 1204 fel | bo — 1205 uord (*vor o ist u mit Häkchen überg.*) — 1207 Giuarahtha — uuaaf — 1208 Jac — 1210 | manno barnon. XV. (*Zahl braun auf blau*) | — 1211 Liudeon (*gemalter Initial*) — oft — 1212 Than he | — 1221 Thoh — thar a. Ras. — 1223 Uaaf — 1225 Thigidun — 1229 That — 1231 | Uoldun ualdancrift — 1234 uuarun | — 1236 | That — 1239 Uurđun — hie mit *Häkchen überg.* — 1241 hie — 1243 gilestan (*nach t ist i mit Häkchen überg.*) — 1244 uarth (*nach u ist u mit Häkchen überg.*) — 1248 im. — 1249 ena berg | — 1250 Sundar — 1251 Tueliui — 1255 hiet (et lig.) — nahor | (or lig.) — 1256 Andriase — 1257 bethia | — 1258 Jacobe — Johanneffe — 1259 hie anif | — 1260 that mit *Häkchen v. j. Hd. überg.* — 1263 Judasof — Ja | cobe — 1265 Jacob — 1266 thuo — 1268 Thuo — 1270 kiet — 1273 thar hie | — 1274 Managero — 1278 | Thuru — hogda. | (*darnach 1 Zeile leer*) — 1279 Thuo (*Initial ausgemalt*) — nahor | (or lig.) — 1281 | ftuodun — 1283 Uuerof — 1286 Theson — | than — 1289 | Lerean — 1291 Sat | — 1294 Uuifda — 1296 Spahon — 1298 Hui | lica — 1300 Sagda | — 1301 Thia — 1302 Arma — 1307 | Thia muotun — 1309 Rincof — thef — 1312 anmahle (e a. Ras. v. a) — 1315 herta (a aus d rad.) — 1317 folca (f aus ausgewischem b corr.) — 1318 Thia — 1320 Selbon — 1322 Them — 1324 nicu-mit (ni aus m rad.) — 1325 Uuelono — | fo — ualdan — 1327 gihue (*vor e ist i mit Häkchen überg.*) — 1328 gihalon (on a. Ras. von d:) — 1329 Eftha — 1329 teeuon dage (*nach u ist u mit Häkchen überg.*) — 1336 Giuerthat — 1341 Logneat — 1342 thef — 1343 Huand — 1346 Huand | — 1347 athefaro (*vor t ist n mit Häkchen überg.*) —

uuirſſ — 1349 Uuidon — 1357 than — 1362 Uuaron | — 1365 for
 | latean (or *lig.*) — 1370 Than — 1372 Ac | — 1373 fo — 1374
 Ef — 1377 Ac — 1379 Uuirthit | — 1380 nidog. XVII. | (*darnach*
1 Zeile leer) — 1381 So (*versierter Initial*) — 1382 | Lerda — 1383
 | hluttru (*das erste t aus o rad.*) — helithof — 1385 | Uuerof — 1386
 Thahtun — 1393 Nimugun | — 1395 Than mer | — 1396 hoh (*dar-*
nach an von ganz junger Hd. überg.) holm clibu (*nach m ist an v. j.*
Hd. überg. und wieder rad.) — 1397 uurifilic | (*ra. Ras., von f?*) — Nimugun
 — 1399 duot — 1400 | Latat — 1402 Juuua — 1405 i in dernian *ohne Häk-*
chen überg. — 1407 That — 1408 Inne | — 1411 felith cunnie — 1412 gi-
 bod (od *a. Ras., von ?*) — 1413 obar thit | — 1414 Endi — 1417 Endi —
 1419 That — aldan | *später zugesetzt* — 1420 Niua neat githes — 1432
 gihordun — 1433 uor | dun (*vor o ist u mit Häkchen überg.*) — 1436 ik iu |
 — 1439 | huand (*h rad. aus ?*) — 1441 Man — 1442 gileftian (*das erste*
i aus l rad.) — 1443 | Than — 1445 Thie — 1447 fogiuuitun — 1448
 That — 1455 . magaf. *mit Häkchen vor duat | überg.* — 1456 | An-
 guodes — duot — 1458 that — 1465 Iuues | — 1468 Inuuidhu | gif
 — 1469 gifonean (*u nach f mit Häkchen überg.*) — 1470 Sithor — med
 mos || (*Strich durch d rad.*) — mat (*h. vor t ohne Häkchen überg.*) — 1475 oc
 — 1476 fuo — 1478 uuid mid — than — 1479 That — 1481 | That
 — 1482 than — 1486 Than — 1492 niscal (*c a. Ras.*) — 1494 Than
 nifhie — 1496 than *mit Häkchen überg.* — 1499 That — 1501 gi-
 fuokean . , | *1 Zeile leer, am Ende davon* XVIII. | — 1502 oc — 1504
 | That — 1505 Nefor fuerie — selbon that | — 1507 ef — 1509 nebi |
 — 1510 nebi — 1511 Nec — 1514 bethiu — gimithan | — 1515
 Erlof — 1523 Quede — 1524 Sohvat — 1525 ubile — 1526 That
 — 1527 than — 1528 Huo — 1541 Neruo keat — githes | — 1545
 Mahtig | — 1548 Eftha — fuand | — 1551 tehuiuet thi | thes ualdand
 (*nach u ist u ohne Häkchen überg.*) — 1553 Iuathesaro — 1554 | Endi — 1556
 Ac — 1558 Suitho — 1559 sohvat sothu — 1562 | idila (*a a. Ras.*
v. h) — 1563 Lethlico | — than — 1567 That — 1568 focono | endi
 thero thiagi iu (*nach thero ist . fundea . mit Häkchen überg.*) — hir |
 — 1570 nimareat — 1571 nidiurean — 1572 thu | ru idila (*nach u*
ist that mit Häkchen überg.) — 1573 | Ac — 1576 Than — *es stand*
the niuet, vor n ist ein h-Schaft eingeschoben, die Verbindung der beiden
n-striche rad. — 1577 felag — 1578 hic — 1580 | Mid — helithof —
 1581 godes . ger | no (*nach f ist suno v. j. Hd. überg.*) — 1582 Uuerof
 — 1586 Torohtes — thuo — 1587 | godes barne. XVIII. | (*darnach*
1 Zeile leer) — 1588 ferro — 1590 Allero — 1592 Diurlic — 1594
 duo | — Jungron — 1595 uf giruni | (*that . vor g mit Häkchen überg.*)
 — 1597 Thagiuillean (*n vor g mit Häkchen überg.*) — 1608 Endi —
 1612 Achilp | — 1613 tebedu — 1618 Than — iu — 1623 | gifculun
 — 1625 Allef — 1628 scal iu te | — 1629 gileftean — 1631 Juuua
 — | thann (*das erste n a. Ras., von t?*) — 1632 | Acmithat — | uuet
 (*et lig.*) — 1634 hiegildiſ — 1636 Theſgi | — 1637 | niuelleat —
 1638 Ac — 1639 That — 1641 Uueroldſcat | tes — ef giuelleat —
 1642 Thann nifamnoſ (*Strich durch d rad.*) gihier — 1645 auuerdat

(nach dist iv. j. Hd. mit Häkchen überg.) — 1646 te gengit (das erstet grösser) — lesteat — 1647 | Samnod — 1648 ni ohne Häkchen überg. — 1649 auuen-
dan | (nach dem ersten a ist n mit Häkchen v. alter H überg.) — 1650 garote
gegnes — 1652 felithof — Innuan — 1655 nif — 1656 That — 1659
Achie — 1665 It — 1667 huat githat betheson — 1670 Thoh — 1672
iuua (vor a ist u mit Häkchen überg.) — 1674 Nimohita — 1678 Thoh ||
— 1681 blomen (nach l ist u mit Häkchen überg.) — 1682 ker —
| merr — 1683 | Iaudi — 1684 Ual | dand — bithiu — 1685 God —
1687 Gerot gifimla | — 1688 Thann — 1690 seggiu. XX. 1 Zeile
leer — 1691 Næ — 1693 Thar — 1695 nio — unret (h vor t mit
Häkchen v. alter Hd. überg.) — 1696 Gumono — 1698 Menful —
1699 gehulicon. Su | lie — 1704 That — 1705 halman — 1706 Thena
— 1707 hard — lat — 1708 than | (t grösser) — 1709 uuerthat |
gi opanod . Thann — 1711 fo — 1713 es stand mer (der erste Strich
von m rad., der zweite zum h-Schaft gemacht, vor e ist i mit Häkchen
überg.) — 1714 Than — 1716 ef — 1717 | Than — 1718 loson (n
aus m corr. durch Ras. des letzten Striches) — sithor (or lig) mah |
hie mid lerun (vor l ist . if . mit Häkchen überg.) — 1720 | Sundiono
— nesculun — 1722 kuand — 1727 | Ac — micle | (nach e ist i mit
Häkchen überg.) — 1729 nifind — 1730 That — Iuuua | — 1731
Nilinon — | them — 1732 gifpraka — 1733 The | — 1734 Uuara ro
— 1735 Listeon — 1736 | That — 1737 Nemid — siacumat — 1738
Thoh — 1739 mugun fan | — 1740 Siasprekat — 1741 | huand gi-
unitun — 1743 Nec | — 1744 that — giunder huggean — 1745 | That
— 1746 | Nec — 1748 Accumid — 1750 that — 1751 Managero —
1754 fugi — 1755 Ac eu | mit — Innuidradaf | — 1757 , simla —
1759 | anduairdi (i zu r gemacht, das r vor d rad.) — 1762 thanan
— 1763 Suitho — 1765 Uuerthan — 1770 gilobean . | darnach 1 Z.
leer, am Ende . XXI. | — 1771 Oe (e steht in O) — 1773 Thera — 1775
Mancunneaf — 1776 Uueroldlufta — 1778 Thar — 1785 lidie . (vor
d ist e mit Häkchen überg.) — 1788 sohue | soina — 1790 githes —
1791 githena | — 1793 | hie — 1794 Uuithar — tige | banne theman
— 1795 fokeat — Innuan | — 1796 Than — 1797 kuthiat — 1798
At — 1799 kimili | portun — gianthat | — 1803 That — 1805 Lef-
tean — 1807 korica — 1809 Uuegos | — 1811 | Acmah — 1812 filifa
(das erste i a. Ras., von a?) — 1814 Uurethit — 1818 The | — 1824
erthu [52a] — 1830 Uuor | don (or lig.) — for stuodun — 1835
Acoran — 1836 gifprak . XXII. | (1 Zeile leer) | Gibod — 1837 hie
— 1840 Uuid bredan — Ia hie — 1843 Suara — Iac | — 1844
That — 1846 That — 1848 miedon (m grösser) — so — uuefat (t
a. Ras. von n) — 1850 Lerat — 1853 it an — 1857 gigangan —
1858 Anthat — nio umbi — 1859 kuand — 1860 fole scepi (unten
vor f eine kleine Ras) — 1861 thethem — 1863 Thena — theso —
1865 that — 1867 kuo — 1869 bithiu (h grösser) — 1872 fiodon (n vord v.
erster Hd. ohne Häkchen überg.) — 1875 So — 1876 undar | (n aus m
corr. durch Ras. des ersten Strichs) — hebbeat — 1877 So — sofamo |
thie — 1879 That — 1880 for || — 1881 That — 1882 uuefat —

1883 | fiondon (f ags.) — 1886 Tat — 1891 Manag — 1892 bithiu |
 (b *grösser*) — 1898 anhugiehuer | gin (*über dem ersten n ist der An-
 fang eines h-Schaftes rad.*) — heri : : : || (*Ras. von e und noch 2 Buchst.*)
 — 1900 fuat giim — 1901 thu (i *nach h ohne Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 1903 bithiu man dradat | — 1904 Ni — 1905 That —
 1907 andradat — 1911 | Get — giuuua anthē | — 1913 fuand —
 1914 anhimil rikie. | (1 Zeile leer, am Ende XXIII. | — 1915 thia
 her | — 1916 | managa — 1918 fro | pat — 1920 Ac — 1922 That
 — 1928 githat arundi (r ags., *könnte aus n corr. sein.*) — 1930 uue-
 roldi | (r a. *Ras. von l und Anfang von d*) — 1931 Bred — beston
 mann | — 1932 Endi — 1934 That — 1935 hugiu (*über dem ersten
 u ein i halb ausrad.*) — 1936 Uonot — || fiim (fi *rad.*) — 1937
 Geldat — 1938 uuiſſa (*darnach n ohne Häkchen v. alter Hd. überg.*) —
 1941 That ſiauuer (vor dem ersten u ist . iuuua . mit Häkchen überg.)
 fru | meam — 1942 Than gifan | — 1944 endi (e *grösser*) — 1946
 Micil — 1947 theman iu anfahan (vor f ist t mit Häkchen v. j. Hd. überg.)
 — 1948 Ac | — 1949 Them | — 1950 than (t *grösser*) — 1952 That
 — 1954 || Than thiu — meran | (er a. *Ras., von a?*) — 1956 uuidar
 uerpat (vor dem letzten u ist u v. alter Hd. überg.) — Iuuua — 1959
 giuuarah endi | *nach h ist tan . mit Häkchen v. j. Hd. überg.* — 1960
 | Iuuuan — 1962 uuet — 1963 Gumono | — duot | (*davor ge ohne
 Häkchen v. j. Hd. überg., g ags.*) — 1964 Thoh — 1966 that (*das
 erste t grösser*) — he (i *ohne Häkchen überg.*) — 1967 thefa | — 1968
 That — iu ni bilibit | a. *Ras. von uara that* | — 1970 Mieda — 1973
 Endi — 1976 Ac — 1977 thena (t *grösser*) — 1980 uid (vor i ist u
 v. j. Hd. mit Häkchen überg.) — 1982 Endi — 1984 ſabda — 1986
 thuo (t *grösser*) — 1987 halba gihuilica (ag a. *Ras., von on?*) —
 1988 ſabdun — 1990 So — 1992 ſpraconon ſpahirun | — S. 56b die
 oberste Zeile leer, am Ende . XXIII. | — 1997 Mulica (vor l ist ne
 ohne Häkchen überg.) — | thar — 1999 mahti gef (m *grösser*) — mana
 garo — 2000 Geng — 2003 Iac — | ſabda von hier ab hellere Dinte
 — 2005 Ualdandef — | uuerod — 2007 | gengun — 2010 Thuo —
 2012 ſo — 2013 Them (von hier ab die erste Dinte) — 2014 That |
 — 2015 drogin | (u *ohne Häkchen überg.*) — Acthiu — 2016 Thuo | —
 2018 Criftef — 2020 That — 2021 ſiu — 2022 that (*das erste t grösser*)
 — 2026 tehui — 2027 manof (m *grösser; von hier ab wieder
 hellere Dinte*) — ne | — 2028 gitruoda (*über r ein Häkchen wie i,
 aber kein Cirkumflex*) — 2030 that (*das erste t grösser*) — uor | don
 (or *lig.*) ualdandef (def a. *Ras.*) — 2032 fiet — 2034 That — 2036
 Leftian — larea — 2037 thuo — 2039 Neuuiſſa | — 2040 fie — 2043
 it auf ausgewischem Worte — hlanan | (ladan *desgl.*) — 2044 Seppian
 (c vor e überg.) — 2046 them | (t *grösser*) — 2052 | undar — thefaro
 (es stand d, daraus ist th gemacht, doch der Strich in d blieb stehn) —
 2054 than — 2057 fietif — 2060 Geban — nu — 2062 | Ift — folc
 folc (*das zweitemal rad.*) — 2063 gio gio ſah | — 2064 mid (m *grösser*)
 — 2065 | Thann — 2068 that (*das erste t grösser*) — 2069 ſithor |
 (or *lig.*) — 2071 thuo (t *grösser*) — 2072 Iudeo — 2073 ſuo — 2077

tharnuarth (*vor u ist . fithor . mit Hükchen überg.*) — 2079 Angodel — 2081 gihiet (*et lig.*) — 2082 fiet — 2084 | Drom — 2085 Thar gest (*t aus a rad. und corr.*) — 2087 gibod. . XXV. | 1 Zeile leer | — 2090 megin — 2092 Salig — 2096 ena (*nach e ist n mit Hükchen von alter Hand überg.*) — lango | (*l a. Ras. von g*) — 2097 Siocan — 2101 | quat (*q grösser*) — 2102 thuo (*t desgl.*) — 2107 mid (*m desgl.*) — thu | (*u a. Ras. von a*) — 2109 Ualdand — 2110 || Thann — 2116 that (*das erste t grösser*) — 2118 Ac — 2119 Thoh — 2121 Bithiu ni | gidarr (*das zweite r nicht nachgetragen; es sieht zwar etwas anders aus, aber es ist alte Schrift. Wäre es weggelassen gewesen, so müsste eine ungewöhnlich grosse Lücke gelassen worden sein; vgl. V. 2127. 2130*). — 2123 Suo | kief — biu~~x~~ | — 2127 thie | (*t grösser*) — merr (*s. V. 2121*) — 2129 Thann — | nu — 2130 thar (*t grösser*) — uuordon (*r gerade so wie V. 2121*) — 2134 Thia — 2135 endi an | Jacobef — 2138 Iudeo | — 2140 thuiſtron (*die Verbindung unten bei u rad., so dass thiuftron zu lesen*) — 2141 ferroſton (*statt des ersten r war f angezogen, dann wurde die Schleife des r daran gehängt, das zweite r wie V. 2121*) — 2142 Thar (*r wie V. 2121*) — 2144 Thar — 2146 Suart | — 2148 That — err | (*s. V. 2121*) — 2149 uuendigie || (*gie a. Ras. von ie*) — 2152 That — 2153 It — 2157 habda — 2159 Uuen | da — 2161 Cristef — 2163 tecan (*c scheint a. Ras.*) — 2164 giahton (*i a. Ras. v. a*) — 2165 gi | frumida. XXXI | 1 Zeile leer | Vundref — 2170 uuor | don (*or lig.*) — 2171 | Iungrono — 2173 Manno — 2175 mannon (*m grösser*) — thuo — 2177 Thie — 2178 thuo — mahtituo | (*nach i ist g mit Hükchen überg.*) — 2179 | Neriendo — 2180 So faun (*vor n ist u mit Hükchen überg.*) — 2182 bérun (*b grösser*) — 2183 Magu Iungan — thiu — | after (*af verwischt*) — 2184 hugie (*g a. Ras., von r?*) — 2186 Idif am ſcapan (*vor m ist r mit Hükchen überg.*) — 2188 Neuan tithem ſu | nie (*vor f ist . enigan . mit Hükchen überg.*) — 2192 Iungan — 2195 thu — 2196 Thi — 2199 Iac hie | Ina — 2201 | fiet — 2202 thie — 2203 that (*das erste t grösser*) — 2205 thuo (*t grösser*) — muoder~~x~~ (*r wie 2141*) — 2206 fugi — 2208 fell — 2210 mun | doda (*m grösser*) — 2211 | thie (*t desgl.*) — 2215 Uuar | ſagon — 2216 erl *mit Hükchen überg.* — 2217 Gifahun — 2219 | Thuo — thiu. *v. anderer Hd. mit Hükchen überg.* — 2220 thuo (*t grösser*) — that (*oben vor dem ersten t Ras., von H?*) — 2224 thia | (*a aus Ansatz von e corr.*) — 2225 Cumana — 2229 Mahtig — 2230 gilobit | 1 Zeile leer; rechts darauf steht |tuo. | XXVII | — 2231 Anif (*A Initial*) — thuo — 2233 The | ſo — thuo — 2235 Ualdand — | thuo — 2238 Slapan — ſegel — 2240 | Manon — middean (*n aus m corr. durch Ras. des letzten Striches*) — 2241 Ualdand — thuo — 2244 Uuand (*d rad.*) — 2245 Niuuanda — modag (*u über o von alter Hd. ohne Hükchen*) — 2247 uekidun (*darnach Ras.; es könnte etwa uuordon dagestanden haben, es ist aber nichts zu lesen*) — uuor | don (*or lig.*) — 2250 ſueltam | (*von m der letzte Strich rad.*) — 2252 fiet — andrædin (*æ alt*) — 2253 te (*t grösser*) — 2254 niſ — 2256 githit — 2257 getethē | — 2258 fia — 2262 ſuilic — 2264 bethiu (*b grösser*)

—thuo — 2265 f^vorthor (or *lig.*) — 2266 hó hur | nid (*das erste h grösser*) —
 helithof (i *aus l rad.*) quamum — 2267 landæ (æ *alt*) — 2268 quam (q *grös-*
ser) — 2270 Sohüena — 2274 Iungron — 2277 folce thoh | (ce th *auf*
verwischter Stelle) — 2279 Dref — 2281 Liet — 2283 Anfohuilicon —
 uuaf. XXVIII. | (1 Z. *leer*) | Sodeda — 2285 Iudeon — 2286 That —
 2290 thuo (t *grösser*) hie met if | — 2294 umbi — 2295 Thar — 2296
 . them . *mit Häkchen überg.* — thar | — ena (*nach e ist n ohne Häkchen*
überg.) — 2297 Uuoldun — 2299 That — 2304 fia thurf | tigel —
 2307 Megin thio | do — thuo — 2309 Barun — 2310 Ant that —
 2311 tuo (t *und der erste Strich des u beim Schreiben aus d rad.*) —
 2312 huobun [65a] ina — 2313 endi midi | — 2314 anthena — 2317
 Anthero — 2319 Quat — 2323 Grimuerc — 2324 Uualdand — thuo
 — 2325 scin — 2327 innan uun | dron — 2328 fargibanne (fa *a.*
Ras. eines Fleckes) — 2329 tegihelianne (g *desgl.*) — 2330 *nach* ina
kleine Ras. — 2332 Upp — 2334 Sniumo — 2337 God — 2338 elcor |
 (or *lig.*) — 2339 Craft — 2341 Nigilob | dun — 2342 Uunnun —
 2344 Thef — fia | uueldun (fia *a. Ras. von ni, ni dann am Ende der*
Zeile nachgetragen) — 2346 Uuido — 2351 hie — 2354 Thena | —
 2356 Liet | — 2358 Liet — 2360 ne uuaf | — 2361 Lethes — bettera.
 XXVIII. | (1 Z. *leer*) | An (*Initial*) — 2363 Suitho — 2365 Liudi —
 niuaf — 2366 uuor | don (or *lig.*) — 2369 uuor | don (*desgl.*) —
 2370 Endi — 2372 Under hug | gian — 2375 Marian — thar | —
 2378 uuardfastun (d *rad.*) — | hie — 2379 Niuelda — 2381 Ac | —
 2383 An — 2390 | f^ren curni — sum | — 2392 ni *mit Häkchen überg.*
 — 2394 frucht (t *a. Ras., von e?*) sum — 2395 | Bigan — 2398 sum —
 2399 Anena — 2401 Bigan — 2404 That it | — 2408 Uuarth | —
 2409 thuo | — 2410 Uue | ridun — 2412 eftha thornof | — 2419 huat |
 — 2420 gean | — 2423 Anhuson — | herro — 2427 uutun | (i *vor t*
mit Häkchen überg.) — 2429 That — 2430 muotin. XXX. | (1 Z. *leer*) | —
 2435 Iungron | — 2437 | helic (he *rad., darauf mi geschrieben; hi am*
Ende der vorigen Zeile nachgetr.) — 2438 Them — | bebilithon — 2440
 gimina — 2442 That || (Sad, *mit / als Unterstellungszeichen darüber,*
unter der Mitte der Zeile) — 2444 fuo | — 2445 | uuerof — 2448 That —
 2449 uuellie (*das erste e aus i corr.*) — 2451 G · def | — 2453 That that —
 2455 ethi | lero (thi *a. Ras. von di*) — 2456 so huat *ohne Häkchen überg.* —
 2459 | An — 2460 | forth — 2463 Ist — 2464 oðor | (or *lig.*) — 2465 Thei
 — 2467 fu | git — 2470 Linot (i *a. Ras., von u?*) — 2475 So anthem | — 2481
 uuretha || (*unter der Zeile steht N*) — Endi — uard (*vor a ist u mit Häkchen*
überg.) — 2483 And that — 2484 gethiu — 2485 geoc | — 2486
 f^aabit — gi | uuefhlot — 2489 Tionuno — treuua | — 2491 | uuelfat —
 2492 Mancun | ne (*vor e ist i ohne Häkchen überg.*) — 2498 Than —
 2499 Thann (*das zweite n nachgetr.*) — 2510 Elcor — 2516 uuifa
 sum | — 2517 merr (*Accent über m*) — 2518 that | bihalda (*letzte a*
zu æ corr.) hu — 2519 bethiu (b *grösser*) — 2522 corn (*darnach i*
v. j. Hd. ohne Häkchen überg.) — 2523 In (*es stand Ina, a rad., ein*
Strich für m angefügt) — 2524 Giheftid — 2526 Huo — 2527 That
 — 2529 So endi | lofan | (*letzte o aus a rad.*) — 2530 nio hie | —

2532 That — 2534 fted (t mit e zusammen gezogen) — 2535 Manno | —
 2537 That , — nuoti. XXXI. | (1 Z. leerr) | Sonuifda — 2540 nach thefaro
Ras. von Fleck — | tellian (te wie in fted V. 2534) — 2541 Quat —
 2543 Unolda — 2544 thuo — 2545 Thuru — 2546 uueo | do (eo aus
 i corr., vgl. V. 2552) — 2547 gethat (zweimal) — so = 2550 fuat —
 2552 uueodel (das erste e aus i corr) — hui — that (th a. *Ras.*, von
 n?) — 2554 quat (q grösser) — 2556 negi onsto — 2559 Cuman —
 2562 giit — 2563 nigi (n grösser) — 2564 late | — hinan (h beim
 Schreiben aus i corr.) — 2565 | under — 2566 Endi — 2568 Endi | —
 2573 Laton — 2580 thuo (t grösser) — angegin (das erste n mit Huk-
 chen überg) — 2581 that — 2582 | Endi — 2583 hierr | (s. oben 2221)
 — 2584 Thinf (uf a. *Ras.*, von a: oder e?) — 2586 | Satanaf — 2589
 Thoh — her | (e aus i corr., r hinzugesetzt) — 2591 Ant that — 2593
 rikie a. *Ras* von Lande — 2594 | than — ertha (r aus t corr.) —
 2595 That — 2597 Endi , — 2598 than — 2601 Endi — 2603 | Thar
 — 2604 Endi || — 2606 fuliclon | — 2609 So lata | — 2612 Uuordo
 — uuerco . allaro (e aus o rad.) — 2613 That — 2615 Tha — 2617
 After | — 2619 tir (Accent über t) — 2620 godel. XXXII. | (1 Z. leerr)
 — 2623 fuilic — 2632 Lithot (über o der Punkt eines falsch angesetzten
 Buchst.) — 2633 Endi — 2634 | so — 2635 anthem ma | rion — 2637
 Lift | — 2639 fellifueref niunet | — 2643 ne thef nue || len (das vor-
 letzte e zu i rad., dann l hinzugesetzt am Zeilenschlusse) — fcerit —
 2644 Gildid — 2647 thuo (t a. *Ras* von h) — than | — 2649 | Dadun
 — 2652 So — hie — 2653 Thie — 2654 huat | — 2655 So euth —
 2656 undex — 2660nchie — 2661 iro (hohes r; vgl. V. 2141) — 2662 fuandhie ,
 — 2663 uurethan | — 2664 umbi (der letzte Zug des m beim Schreiben
 aus h rad.) — 2665 So — so thar thar uual — 2667 Acbigan
 2669 hietun — 2672 Uurethan — 2673 fplelo (vor o ist l mit Huk-
 chen überg., e scheint durchstrichen) fia , — 2674 fuo | — 2677 forhe
 (e a. *Ras.* von t) — 2678 Uniffa — 2681 Ac — 2683 Thar — 2690
 That — fomohra — 2691 Endi — 2692 hie — 2693 || Endi — 2695
 An enna — 2696 Cuningo — 2697 uuari. XXXIII. | (1 Z. leerr) Te
 (T Initial, e grösser) — 2698 than | (t grösser) — 2699 Johannef —
 2700 Lerda | — 2702 Mén — hie — gef (g rad., dann beim Schreiben
 l darauf gesetzt und i vergessen) — 2703 | hie — 2706 Buida — 2707
 ellion | (or lg.) — 2710 thuo bigunnan , — 2711 Johannef — 2713
 That bruo [76a] der — nam (über m ein Fleck rad.) — 2714 esthu
 — 2716 Acmithiro — 2719 gilponi (u nach p mit Hukchen überg) —
 2720 That — for lieti (ie a. *Ras.* von a?) bigan | (b grösser) fuu (u
 a. *Ras.* v. a) — 2723 Endi — 2725 unarun (das zweite u a. *Ras.* von
 a, beim Schreiben, der zweite Strich des ersten u ist mitbeschädigt) —
 2726 Uniffun — 2728 fartale (t mit *Ras.* aus d gemacht) — 2729
 gitald (t mit *Ras.* aus d gemacht; vgl. V. 2728) — 2731 Anliolt —
 fouuaf — 2732 vobian (über v s. zu V. 345) — 2733 thuo — 2735
 heri togo anthat | — 2739 Uuefan — druog — 2741 Gengun — 2742
 flud — drucan (u vor e mit Hukchen überg.) — 2745 forth | —
 2746 bruother (t a. *Ras.* von d, beim Schreiben) — 2747

Uuinu — 2749 That — 2750 lat || la a. *Ras. von thi*) — 2751 ſuo
 — 2752 Ef — mithro — 2753 | Than — 2755 That — 2757 | Thoh —
 2761 | That — 2764 | Thera — thiū — 2767 *unten auf S. 77a steht O*
 — 2769 Godaro — 2770 Thiū — 2774 Jo | hannel — 2777 ſpræcan |
 (æc *lig., alt*) — 2778 So — 2780 | Gangan — endihet | — 2784 Magat
 — menigi || (*das letzte i könnte a. Ras. stehen*) — 2787 | Thero — 2788
 Liet — 2790 Neuuan (*das erste u rad.*) — 2791 gæſtaf (æ *alt*) —
 2792 | Thie — 2795 Endi — 2798 muofta. XXXIII. | (1 Z. *leer*) | Salig
 — 2799 thuō — 2800 Johanneſef | — 2801 ſelag | feraha — 2802
 giuuitun — 2804 Craftigna — 2805 | ſuo — 2807 hie — 2808 Suno
 — 2810 An — thuō (t *größer*) gifragi | — 2812 Uue | rod — 2814
 | Im — 2815 Sunie — 2817 Uuennian — uualdand | — 2819 Elithiodiga
 — 2822 Quathun — 2823 ſia — 2824 Heli | thoſ biungref — nulat —
 2829 metiloſi (*das letzte i a. Ras. von a*) — 2830 gebat gi | — 2838
 ſprac (r *ags.*) — 2839 firuuitlico (o a. *Ras., wie es scheint, von ligi-*
ertem OR) — 2843 than (n *aus r corr.*) — 2845 fiuu (*vom zweiten u*
der letzte Strich rad.) — 2846 ſuat — 2848 Scerian — 2850 Endi
 — 2852 that (*das erste t größer*) — 2854 | uuihda (i *aus l rad.*) —
 2855 Helag heban cuning midif || — 2857 ſia — 2858 Druo | gon —
 2859 hela (ga *mit Hükchen überg*, g *ags.*) helpa un | dar — 2860 Thero —
 2866 Hiet — 2867 thar — 2868 That — 2870 ſuand thar | (r a. *Ras.*
von l und Anfang von d) — 2873 anro (i *vor r mit Hükchen überg.*)
 — 2875 quathun (q *größer*) — 2876 Eftha — 2878 en uualdan (e
größer) — alla — 2880 That — 2884 That | — 2888 Land — 2890
 Cuning riko — 2891 bithiu — 2893 Uue | rold cuningef — 2895 An
 — *es stand* vpl | pan (v *wurde zu u corr. und l rad.*) — 2897 Endi
 — 2898 | gangan ſcoldin; XXXV. | 1 Z. *leer* | — 2902 Uual | dand
 anif (*das letzte n a. Ras., von t?*) — thuō — 2903 The — 2908 | ſcred
 — 2909 Sunno — | ſedle (d *aus l corr.*) — 2910 neſlu | biuuarp (*Quer-*
strich in b alt) — 2912 | Thero nahtef (na *aus mi corr.*) — 2913
 Thuō | — 2918 lago | lithanda (go a. *Ras. von li*) — 2921 | innan (i
aus a rad.) — 2927 mari (m *größer*) — nugi — 2929 | gibaldlico —
 2932 *es stand* | ur uurdig, *das erste u zu a corr., b später vorgesetzt*
 — 2934 efthu (e *größer*) — quathie | hie *scheint am Rde. später zu-*
gesetzt — 2936 ſiet — 2939 hie — 2940 Stuop — 2942 maht (t a.
Ras. eines Fleckes) — hie | anif (*über n ein Hükchen, wie 2028*) —
 2943 Thuō — 2944 Uundun — uthi | un hoh — 2945 reht — 2946
 So | — endi | (e *größer*) — 2947 endi (*desgl.*) — 2951 mid | if (d a.
Ras. von f) — 2952 gituedodi ſuat — 2956 | Anthinon hardo (*über r*
Hükchen; vgl. V. 2028) — nu — 2957 niman anthe | ſaro — 2961
 Stuopun — 2962 uuath (h a. *Ras. von er*) — 2965 | Thuru — 2966
 Diurðun — 2972 deda. XXXVI. | 1 Z. *leer* | — 2973 Vuid (*Initial*)
 — thuō | — 2977 Thathie | — 2978 uuaim | (f *nach a ohne Hükchen*
überg.) — 2981 Uuarin — 2982 manag | (n a. *Ras. v. a*) — hie (h
aus n corr., ie a. Ras.) — 2983 Suohta — 2984 thar — 2985 én |
 (e *größer*) — 2986 Siu — 2987 quathat — 2988 quat fiu (. that . *vor f mit*
Hükchen überg.) — 2989 nuif — atendi (h *vor e mit Hükchen überg.*) —

2990 Thia — 2992 That || — 2993 uuam | scathon (t a. *Ras. von* sc) — negaf
 (n *grösser*) — 2994 Siu | — 2996 Iungron — 2999 | endi if — 3003 Thia —
 3005 Dribat — 3007 Thoh | — 3008 Agleto — 3011 forth || (o a. *Ras.*
von a, r mitbeschädigt, t aus e rad.) — 3012 Hebbian — thuo | (t
grösser) — 3013 mari (r *ags.*) — 3016 Uuernie — 3017 met a. *Ras. von län-*
gerem Worte — 3018 Uarift (*nach a ist u ohne Häkchen überg.; r wie 2141*)
 — 3019 fuat — 3020 . herren . *mit Häkchen überg.* — 3021 The
 fon biede | — 3024 Uuola — 3025 mikil — 3026 all — uuib fagi a.
Ras., unter uu stand fu oder fa — 3031 fäbda — 3035 thiu (t *grösser*)
 — met (et *lig.*) — 3037 That — 3038 All | — 3041 Im | — 3042
 nif — 3043 Sum | — 3045 Sum — 3048 That — 3050 | endi (e *grösser*)
 — 3052 | fue — | mina (m a. *Ras.*) — 3056 hold.; XXXVII. | (1 Z. *leer*) |
 — 3057 petruf | (pe a. *Ras. von* hie) — 3059 Crist — 3062 bifthu — 3063
 muod githah | tion (*nach d Ras. eines Fleckes*) — neit (n *grösser*) —
 3065 barnon (*das letzte n rad.*) — thuforth gi | spraki — 3066 | diurlic
 — 3067 Hluttro — 3068 So — barn (r *ags.*) — 3069 Obar — 3073
 | That — allon | ualdand (*das letzte d rad.*) — 3075 Thu || — 3077
 | Them — 3080 Ant heftean (*das letzte e aus i corr.*) — 3082 Gruoni |
 — met — 3085 misculun — 3089 | Ahtean — 3090 ik — 3092 | best
 (be a. *Ras., von* fu) — 3095 niscal — 3096 iu vor | fulic *ohne Häkchen überg.*
 — 3100 fuat — | uuidar . uuard — 3101 huat — the | färo (o a. *Ras., von* f?)
 — 3103 ik mag — 3104 Uaron — hier a. *Ras., von* thar? — 3106 fuereban
 — 3109 Jacobe | — Johannefe — 3110 endi (e *grösser*) — 3112 Mid — 3113
 Ualdand — thar | (r a. *Ras., von* t) — 3115 That — 3118 | Uuerof —
 3121 uuolda. XXXVIII. | (1 Z. *leer*) | Berehtlic (*Initial*) — 3122 thuo
 — 3123 Thuo — 3124 Uurđun — 3125 So scen — 3127 Uuat (r
nach a mit Häkchen überg.) — 3134 So — 3135 Uuaf — 3136 Petruf
 — 3138 | Gruotta — guod | — 3141 marlico (m *grösser*) — 3144
 Licht — 3146 fon | (*über o Ras., von* l?) — 3148 selbo — 3149 Lib-
 bendero — 3150 hugi sceftion (t a. *Ras. eines Fleckes*) them gihorean
 — 3154 Ac — 3156 Behren — mid (*unterhalb m Ras.*) — 3157 niscal
 — 3158 Thef gihier — 3162 Uuaf — 3164 berge (*vor g ist e mit*
Häkchen überg.) — 3166 selbo | fuitho — 3167 es stand astandan |
 (*das letzte n rad., an das letzte a ein e gehängt*) — 3168 | Arife —
 | giit — 3169 theodon. XXXVIII. | (1 Z. *leer*) | Vuido (*Initial*) —
 3170 thuo | (t *grösser*) — 3173 endi (e *desgl.*) — 3176 Them — 3177
 | Thef (e a. *Ras. von o oder a*) — 3179 gihor | don thuo (d a. *Ras.,*
von th?) — 3182 them | (hem a. *Ras.*) — 3183 iudeono | (e *aus i*
corr.) — 3184 Quamun — kapharnaum | thar — 3188 That — 3189 Thia
 — 3190 nif — 3191 fia for | guldin — 3193 fäbit — niscal — 3194 laman
 — 3196 . thuo . *mit Häkchen überg.* — 3198 Im — 3200 fiet —
 3202 | fuccan sothu — uerpan | (*vor e ist u mit Häkchen überg.*) —
 mugi fisk | — 3204 Ant klemmi — 3206 Them — 3209 | Geng —
 3216 fuo — 3217 uueroldherren (ld a. *Ras. von* d) — 3219 | Gerno
 — 3220 Ni — | ac (c a. *Ras.*) — 3221 Thiono | — anthu (i *vor u*
ohne Häkchen überg.) — 3223 hebbean. XL. | (1 Z. *leer*) | — the (i
vor e ohne Hkch. überg.) — 3224 thia (a *aus u corr.*) — ef (e *grösser*) —

3227 Uuifi — ef im | — nefi (e aus i corr.) — 3228 halo — 3230
 Sac — ef — 3234 anhugie — Than — 3236 ef (e grösser) — 3237
 Than — 3239 Nefi — 3240 for lihe (*unten an h rad., als wäre es p
 gewesen*) — 3243 fuo oft | — 3245 Scal — 3246 | er ik — 3250 duon |
 (d a. Ras., von p?) — 3251 Sibun — 3255 Managel — 3258 scal ohne
Häkchen v. j. Hd. überg. — 3260 habda — 3263 | fuat — 3265 efthu
 (e grösser) — 3268 || gibuudit (*das zweite i aus einem nach unten gehenden
 langen Striche rad.*) — 3269 That — 3272 Nenithin — 3273 Uuif | — 3274
 friund hold | — 3275 Them — than | — 3278 All — 3280 fehan
 midif (*vor m ist . an . mit Häkchen überg.*) — 3281 en (e grösser)
 — 3283 That — thiodne | thionon — 3294 Uual — 3297 That | — 3299
 Othor | (or lig.) — unmet (et lig.) — 3302 Thel — 3304 godel. XLI. |
 (1 Z. leer) | — 3305 erthuungan (*das zweite u ohne Häkchen v. j. Hd.
 überg.*) — 3307 fuat — 3312 liudeo — 3313 Sagda — Thaik (n vor i überg.)
 — 3315 | Thar — 3318 Muotun — 3323 tehan (t grösser) — 3324
 obar — 3326 allaro. — 3327 quat (q grösser) — that (*das zweite t
 a. Ras. f. r oder f*) — 3328 under — hie — 3331 im filo hab | da —
 3334 anibenki (*vor b ist f mit Häkchen überg.*) — 3336 Lag — 3337 Inna
 — 3339 Sittean — 3341 Nehie || — 3352 That | — 3353 Thar | — 3355
 men (a über e geschr.) — 3357 Bi fenkidun — 3361 Libel — 3363 endi (e
 grösser) — 3365 fader — 3368 That — 3369 ik — 3371 | That — alefke
 (i nach k mit Häkchen überg.) — 3374 | Letharo — nu :: | (2 Buchst.
 rad.) — 3375 anduordia | — 3376 fuat — 3377 fuat — 3381
 bi | thiū — 3389 That — 3390 fendi a. Ras. v. selban — 3393 | Sia
 — 3397 anthæm (*nach æ Ras. eines heruntergehenden Schaftes*) —
 3399 Uuar sagono — | effia — 3400 Than — 3403 | liudion (*die rechte
 Rundung des o und der erste Strich des n durch Ras. eines Fleckes
 vernichtet*) — ef (e grösser) — 3405 lata — 3408 That — hebbian.
 XLII. | (1 Z. frei) | — 3411 Manag — 3414 | The — 3415 Quat —
 3418 Adro — | sum — 3419 | Sum — 3420 Sum (*der 2. Strich des
 u und die ersten beiden des m durch Klex verdorben*) — 3421 Sum |
 — 3422 thuo — 3426 Them — ge | ban — 3431 uuandun — 3433
 arabedie (d aus b rad.) — 3438 Nuni — 3442 Uuerthel | — huat (h a.
 Ras., von p?) — 3444 | Iuuel — 3445 Thoh — 3447 fuo — 3448 So —
 3457 Leftit — | antimif — 3458 | Giuuitit — 3473 Uuordon — 3478 thu^{rn}
 (*von junger Hand*) — 3479 bet | trun — 3488 Thuru gen | git —
 3491 Thia — 3494 Ant | that — 3495 | endi if uuunnia forflitit Than
 biginnit | *von alter Hand mit schwärzerer Dinte a. Ras. für kürzeren
 Text* — | im foraga anmuode (*vor im ist he von alter Hand vorgesetzt*)
 — 3497 Grimmef | — thei (i rad.) — 3498 Thia — 3500 fludo —
 3501 mahtigna (m grösser) — nilatit fi | thor — 3502 egrot | full (h vor t
 mit Häkchen überg.) — 3505 Alla — teene | ro (*das zweite e aus i corr.*)
 — 3506 | Thoh — 3508 | thiodon *das erste o zu e corr.* — 3509 mannon
 (m grösser) — that | — 3510 Thuo — 3513 tefrohen. | — 3515
 uuerthan. XLIII | (1 Z. leer) — fiet (iet steht in f) — 3518 Man —
 3519 Othier | — 3520 thel — 3521 quat | (q grösser) — 3522 | thar
 — 3530 Sia — 3533 ne | — 3535 That — 3537 Thio | non — 3538

ik | — 3540 helpa | (e aus o durch Ras.) — 3541 fuor (f grösser) —
 3543 Uuel | da — 3546 | Uärod (o aus e rad.) — 3550 | fia (fi auf
 verwischter Stelle) — 3551 kuand | — 3552 fia — 3553 endi (e grösser)
 — 3556 thuo — 3557 quat (q grösser) — 3558 herroft von hier ab
 andre Dinte — 3559 | thuo — von hugi ab die alte Dinte — 3561
 freopun — 3564 | Neri — 3568 | fia — 3569 | Ac — 3570 | heland
 — 3571 . Allaro — 3572 Ledean | — 3573 fuat | — 3574 | belagna
 that lue a. Ras. — 3580 That — 3583 Licht — thuo — 3585
 Giunitun — 3587 endi (e grösser) — gicutlut. XLIII | (1 Z. leer)
 Manogon(Initial) — 3588 thar — 3591 | That — 3593 | then — thuru (t
 grösser) — 3595 Adam — 3596 Ac — 3598 | Bifuek — 3599 Uurthun
 — 3602 Uunnun | — 3605 Anthero | — bethiu — 3607 fuant fia
 neant | kendun — 3609 Giunarahta — | thinf — 3610 | anthiod arabi
 (e nach b mit Häkchen überg.) — 3611 Sa | tun — 3612 Iamor muoda
 — 3613 Siu — 3616 That — 3623 Gie — 3625 thui — 3626
 them | (em aus in mit Ras. corr.) — 3627 Afterthem tun | gle —
 3628 | Ac — 3630 middil gard (das erste d a. Ras. v. l) — 3636 That —
 3639 | thuo — 3640 thia (t grösser) — 3642 Tholodun — 3644 Crist — 3645
 thuo — 3646 Thia — 3650 || Acfia — 3654 that — 3657 Than —
 3659 | Sodnot — 3663 | Giunitun — 3665 Sodnot — 3666 fithor (or
 lig.) — 3669 foh — 3670 folgon. XLV. | (1 Z. leer) | Thuo (Init.)
 — 3671 nahida (ahida a. Ras., vielleicht für nerienda; der letzte Buch-
 stabe war kein o) — 3672 quam — 3674 Ant fiengun — 3676 midi
 buomo (das zweite i rad) — 3677 That — 3679 tethero | (das erste t
 grösser) — huarb — 3681 That — 3684 zodo*) nach | thie v. j. Hd.
 mit Häkchen überg. — 3685 bú | — 3686 foha — 3693 kuo | —
 bihadd (über dem ersten d ein Punkt) — 3695 than — 3696 man |
 non Lediät — 3700 neaffet | — 3701 Sten — 3703 kuand — 3705
 Niuni || tun — 3708 thu (i vor u ohne Häkchen v. alter Hd. überg.) —
 3709 thuo uuarth — 3711 Lo | bodun — 3713 That — 3716 Quat
 — 3718 Unitag — 3720 anhuge — 3721 That — 3722 dolm ||
 muoda (m rad.) — 3725 Leti thia | (t über dem ersten t ohne
 Häkchen überg.) — 3726 it — 3728 ef — 3730 | Than — 3733 Uuido
 — 3737 Mangodun | — auf den letzten 3 Zeilen von S. 105a ein re-
 pariertes Loch, das die Schrift umging — 3741 es stand Quathuuari |
 (vor t ist t überg, uuari ist rad und at uuari dafür geschrieben) —
 3742 That — 3744 That — 3745 Thon | — 3747 enuuald (das erste
 u a. Ras. für di) negi — 3751 Them — 3753 | uuarth — 3755 blind-
 don | (b grösser) — fo — 3757 Umbi — fofamo || darunter steht. XLVI. |
 — S. 106a erste Zeile frei — 3760 Gifah — 3763 that all droh
 uuaroda — 3765 Idhi — tethem (das erste e rad., aus ?) — 3767
 en | uald (a nur etwas anders, aber es kommt auch sonst so vor) —
 3773 | nededa — 3774 Ac — 3776 bethui — 3778 Te — thef —
 3780 Am Rde.: Secdm lucam. | In illo tpr. | abeuntef phar (phar rad.)
 pharisei con | silium iniert | ut caperent | ihm In fermo | ne.; et rhi. |
 (r hier stets ags.) — 3783 | fle (o nach f mit Häkchen überg.) Iudeono
 — 3785 That — 3792 links oben auf den drei ersten Reihen von 107a

*) Das Zeichen z steht für das angelsächsische g.

ein ausgebessertes Loch — 3793 hel | pu (*der zweite Strich des u ab-*
gerissen) — 3794 ero | defef (*das erste e grösser*) — 3795 obar hordin
 (n rad.) — 3796 Ef — 3801 thu (t a. Ras., von h?) — 3804 Umbi
 if | rikiduo — 3808 thio | don — 3812 lagi — 3813 If — rad —
 3815 | Than ni mohta (ni rad.) — 3817 nescal — 3819 | fiet — 3821
 ludeon | — 3823 Uuaf — 3826 after mit Hükchen überg. — 3831 Endi
 — 3836 That — 3839 uuari. XLVII. | (1 Z. leer) | — 3842 thu idif |
 'vor u ist i mit Hükchen überg.) — 3848 fuedar | — 3849 eftha (e
 rösser) — 3850 Thuo (o rad.) — 3853 endi (e grösser) — | auurpin
 ror r ist noch ein u mit Hükchen überg.) — 3855 fa | gi — 3856
 uoldun | — for | fahan (or lig.) — 3857 ef (e grösser) — 3861
 uethanth | (*das letzte th rad.*) — midan (da a. Ras. oder Fleck) —
 3863 Uueldun — 3868 fo — 3869 fogan | gan — 3870 endi (e grösser)
 — 3871 auuerpe | — 3874 Gi hogda — 3878 ena (e grösser) — 3880
 unten auf der Seite 109a steht S — 3881 Thef — 3884 huar | — 3892
 eik (nei a. Ras. von der) — geth de | riu — 3893 Ac — 3895 fiabda
 — 3900 fiaddun | — gilöben | — 3901 Uuaf — 3904 Ruo muod | —
 3908 | hie — 3909 Lerda — 3912 Sohue — 3914 Ik — 3915 Sohue
 — 3919 Cumat | — thesa — 3925 . godes. XLVIII. | (1 Z. leer) | —
 3927 i in thiū ohne Hükchen überg. — 3929 | fiabdun — 3931 nuhie
 nuuoh | ulerid (*das letzte u rad.*) — 3932 sprac (ac a. Ras.) —
 3933 cumad — 3937 Ac — 3938 that — 3946 | anuuerpan — 3948
 Uuretha — neuui — 3950 | Ac — 3951 fuand | — 3960 Deda —
 3962 that — 3963 sothat | anif (at a. Ras. von e) — 3969 Uuarun
 — 3972 anba | dun — 3975 gihor | da (*Strich durch d rad.*) —
 3977 Quat — 3981 thiū | — 3987 tehui — 3991 Thar — 3993
 huomas — 3994 nesculun (*das erste n grösser*) — 3995 Niuuernian |
 — 3996 Thuoloian — uf | sef — ist : (Ras.; st auch auf Ras.) — 3997
 That — 3998 | duan — 4000 neba — 4001 than — 4005 selbo
 elbo a. Ras.) — 4009 | Thann — 4018 That — nika | rodun — 4024
 uif | fun. XLVIII. | (1 Z. leer) | — 4025 Thuo — 4027 heou | andi
 — 4038 That — 4043 Nethin | — 4045 All — 4047 endi (e grösser)
 — 4049 Than | — 4054 Bethiu — 4055 nio — 4057 Thoh — 4059
 That — 4063 Uuiton — 4065 gifran | thero (ik am Schlusse der ersten,
 hat am Anfange der folgenden Zeile nachgetragen) — 4066 maria (m
 rösser) — 4074 fiet — 4075 | lag — 4080 | fromin — 4082 fuand
 — 4084 fiu uuar | — 4085 And uurdig — 4086 huat — 4089 amaht
 (*das erste a rad.*) — 4093 Sigi drohtin — 4094 Ac — 4097 upp | stan
 darnach . dan . mit Hükchen überg.) — 4101 fiet | — 4102 uuerof —
 4103 æ in aræf ist alt — 4105 That — 4113 Thuo | — 4114 fel —
 omag — 4116 endi fiondo | niht — 4117 far gibit. L. | (1 Z. leer) |
 — 4119 || uuerc (r a. Ras.) — 4120 fuand — 4123 Ac — 4125 Suoh |
 un — 4132 | ant hie (vor h ist that mit Hükchen überg.) — 4138
 Riedun — nift | — 4142 than — 4147 Caiphaf — 4150 Uuardun —
 ni (m grösser) — 4151 gicunnun | — 4153 That — 4154 unten auf
 S. 117a steht T — 4160 Ac — 4162 bigangan (über dem ersten e ein
 Hükchen, wie 2942) — 4163 Uuar | dun — 4164 bifcop (b grösser) —

4166 | That — rad | *auf ausgewischter Stelle* — 4169 enn | uuundia —
 4172 Sohue foina | — 4174 | Quathun — 4179 | fie — 4180 that |
 (at a. Ras. von ie) — 4183 That | — 4188 Uuonoda | — uerodu (*vor*
e ist u mit Häkchen überg.) — uulleon | — 4190 Mid — 4191 Thuo
 — 4192 nif — 4194 ne — 4195 uue | rold (*nach e Ras. von ol |; o*
unsicher) — 4196 lethef (h a. Ras., von i?) — 4197 nimuotun. LI. |
 (1 Z. leer) | — 4202 That — 4207 thiodo — 4210 || That — 4216
 uuaf — 4220 Ac — 4224 Ac — 4226 habda — 4229 Ac — than
 — mahti | — 4230 fada (*über dem ersten a steht g ohne Häkchen*)
 — uuord | (or lig.) — 4231 uuaf | — 4232 Ant thathie — 4233
 thuo — 4239 Uuaf — 4240 | fuand — 4242 endi filo | — 4248 That
 (*vor T kleine Ras.*) fia fia || geridin (*das zweite fia rad.*) — 4249 That
 — 4252 fiet — 4253 mén (*unter dem Accente ein Punkt*) — 4265
 Ac — 4266 craft || (aft a. Ras. von ist) — 4272 IAC — 4273 Sat —
 4274 fia — 4275 | Thia — 4280 tellian | (*über e ein Punkt*) — 4284
 So uuiflico — 4286 fuo — 4287 Er — 4293 sculi. LII. | (1 Z. leer) |
 — 4297 | faholan — 4298 Uual | dand — 4300 uueroldi (*i aus u*
corr. durch Ras. des zweiten Striches, unter dem auch ein Punkt steht)
 — ne — 4305 fader | — 4306 helag — elcor | (or lig.) — 4309
 anthefa (*oben am letzten a Ras. eines kleinen Strichs, wie einer e-Schleife*)
 — 4310 That | — 4311 Iac — 4315 Grimmid — 4316 | ugifon —
 4319 Ac — 4324 That — morth sculun (*t mit Häkchen von*
alter Hd. überg.; h f a. Ras., wie es scheint, von scu) — 4325
 Uuirthit — 4331 min min | nifta (*das erste min durchstrichen*) —
 4334 gite — 4335 than (*a corr. aus i und Anfang von e*) — 4337
 fimil craftel | — 4338 fuat | githefaro — 4339 *die Anm. gehört zu*
 4349 — 4341 Thann | — 4344 gioc — 4349 . helag. *mit Häkchen*
überg. — 4352 giuuaralico | — 4354 Thiu — 4355 furi — giuuardon |
 — 4358 mut spelli | — 4360 darno mid (o m a. Ras.) — 4362 Sofamo
 — 4366 | So — 4370 botan (b grösser) — 4372 That — 4374 So —
 4375 So — | lezo (*t nach z mit Häkchen überg.*) — for — 4377 bethiu
 latat aniu | uuan — forga. LIII. | (1 Z. leer) | — 4378 fuand — 4381
 Sittian — 4383 thann (t grösser) — 4388 A | delian — 4390 So —
 4391 Gruote | — 4392 riki | (r *auf verwischter Stelle*) — 4393 That
 thar — 4394 Iuu — 4395 | gimuotun — 4397 | mi iuuera (*vor e*
noch ein u ohne Häkchen überg.) — 4398 Than — 4401 giuuarun
 — 4403 fromin | — 4405 fuann | — 4406 huat — 4407 Gie — 4409
 iuuef (*vor e ist u mit Häkchen überg.*) — 4413 Sohvat logi — 4415
 Thiu — bithiu — 4423 fuand — 4425 iamor | muod (or lig.) —
 4426 | Thann nihabda — Thann ik — 4428 Thann ni | — 4429 uuifon |
 (*der erste Strich des zweiten u aus hohem Buchst., l?, rad.*) — uuhti
 (*das zweite u a. Ras., nach dem zweiten i scheint ein Buchst. rad.*) —
 4430 bethiu — 4433 fuann — thi manno | — 4434 huat — 4436
 than (t grösser) — *Die letzten 9 Zeilen der S. 125b scheinen Palimpsest*
zu sein; hier und da sieht man Spuren alter Buchstaben. — 4439 be-
 deldun | (b grösser) — 4440 bethiu | (b grösser) — 4441 Ac — 4445
 Thia — 4448 ledit — 4450 | Anthat — 4451 thioda. LIII. (*Zahl*

braun auf gelb) | (1 Z leer) | PASSIO. DOMINI. (auf blau) | SO (Initial) — 4454 fuo — 4457 fuat giuuitun || — 4460 Uuerof | — thef — 4461 Thar — 4463 tholod (t grösser) — 4469 thar — 4472 quathun (q grösser) — 4474 Huand — heri scipi (das letzte i aus einem nach unten gehenden Schafte rad.) — 4475 uui — 4480 Quat — 4481 fuat — gimi — 4484 ef (e grösser) — 4489 atflamm (der letzte Strich des zweiten m ist zu e gemacht) — 4490 zwischen der fünft- und drittletzten Reihe der S. 127^a ein ausgebessertes Loch — 4491 Uuenda — ureth (vor r ist u mit Häkchen überg.) — 4493 That — 4497 vodil | (v wie 345) — 4501 scred — 4506 famen | — 4508 nethunkit — | sometlic — 4511 ef | — 4513 thuru (t grösser) — 4515 | fugi — 4516 thu — 4524 | Mahtig — thing. LV. || oben auf S. 128^b eine Z. leer — 4525 Firihon — frithu | barn — 4526 genge (das zweite e rad.) — 4528 mahtigan — 4531 fuar — 4533 fogithann — 4537 them gifolgon — 4538 An | — 4539 Iac — githem (. than . mit Häkchen vor t überg.) — 4543 thar | — 4544 thar — 4545 Selbo — 4549 uuarth | — rechts an der Seite 129^a von hier bis unten ein grosses ausgebessertes halbkreisförmiges Loch, vor land ein kleines — 4550 tha | (nach a ist t mit Häkchen überg.) — 4554 alouual | do (das zweite l oben durch ein Loch beschädigt) — 4556 tuelifi (t grösser) — 4558 Beuordon | — 4560 gruotta — gern | — 4561 That || — 4563 iuuuef (i aus heruntergehendem Schaft rad.) — 4566 er (e grösser) — 4567 mi — 4569 Loch zwischen te und them — 4571 Uuarth — gifuorcan (R aus f corr. mit Ras.) — 4572 fuat — 4573 gimi — 4574 nu — 4575 Ac — nu — 4576 That — 4577 vor mi Ras. eines Striches — 4578 endi (e grösser) — 4579 metmof | (h nach t mit Häkchen überg.) — 4583 Than — 4584 That — 4585 | than — 4587 thero e | erlo (das e am Ende der Zeile rad.) — 4590 thia — 4593 rechts ausgebessertes kleines Loch — 4595 Menn githahteo — 4597 er (e grösser) — bar uuur | dig — 4598 negidor | sta (or lig.) — 4603 | Thar — 4604 sprac (R aus a corr.) — 4605 Bigann — hue — 4607 uf — 4608 uuord | or lig.) — 4609 fih — 4610 men githat (über dem letzten t ein Punkt) — 4615 Iudase — 4616 Selbo — snimo het | — 4617 frum (darnach i ohne Häkchen überg.) — 4620 gina | hid (über a ein Punkt, der linke Bogen des a a. Ras., von i?) — 4624 Uuarth | — 4627 | uechflon. LVI. || S. 131^b die erste Z. leer. — 4629 Iudaf — 4630 uuaf — 4634 kelgoda — 4635 endi (e grösser) — 4639 Gibu — 4640 thit — anerthu | (ne a. Ras.) — 4646 Mid — frummean (u a. Ras., von u?) — 4648 That — 4650 That — 4651 herren — gihuggent gifimla — 4652 that (das erste t grösser) — 4653 hebbiat — 4659 Satanaf | — 4660 finnon gi | — 4661 Ik — 4662 That — 4663 oc — 4664 Thoh — 4673 Simon — 4678 rk — 4679 That — 4680 Thoh — 4681 thuoh (t grösser) — 4683 sielieben. | effia (das letzte e grösser) — 4688 handcraf (vor h ist h rad., der Schaft des h steht a. Ras. von u) — 4689 fuat — 4690 Thristero — 4691 ik | mahthi — 4693 That | — 4694 hancradi (vor c ist o mit Häkchen von alter Hand überg.) — thin (t aus h corr., indem der Schaft rad. und über den rechten Teil

der Querbalken gelegt ist) — 4695 Acthu | — 4696 ef | (e *grösser*) —
 4698 Doian — 4700 thuo | (t *grösser*) — 4701 That | — uueldin.
 LVII. | (1 Z. leer) | — 4704 | fiet — 4705 nedruouie — uord. (vor o
 ist u mit *Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 4706 Ne — ik — 4709
 Thie | — 4711 hie — 4715 nah | tef selbo — 4717 | crift (*darnach*
 ef mit *Häkchen v. j. Hd. überg.*) — 4718 friuuig muoda (uig auf
schlechtem Perg.) — thuo — hohan (hoh auf *schlechtem Perg.*) — 4720
 uuifa | — 4722 | iugron (n vor g mit *Häkchen v. alter Hd. überg.*) —
 4723 gifind — 4724 Nu — 4726 Thiuf — thef — 4727 | Than —
 4728 gimendian — 4730 Bethiu nethurbun iuu — 4731 fuand | —
 4735 fiet | — 4736 Jacobe. — Johannefe — 4737 thrift muodian |
 (*das erste t grösser*) — 4738 gengun (e aus a corr., u a. Ras. v. a,
das zweite n a. Ras.?) thuo — 4740 fiet — 4744 Gie — 4745 Craftig
 — 4750 If — anfarahntan (*das letzte a scheint zu u corr.*) — 4752
 | Uuaf — 4754 Oder — 4755 Oder | — 4757 Ac — fimnon — 4759
 hohan — 4760 ef (e *grösser*) — 4763 Te uuegianne — 4764 Ik —
 4767 ik — 4777 hui — nimugun — 4780 minif — 4781 Mingest —
 4783 Letit — 4784 | ik — 4785 hebbiat — 4789 godef — 4791 bel |
 dida (b *grösser*) — hie — 4793 ef (e *grösser*) — 4798 | geng —
 4802 | Manoda — 4805 nu — fnimo (o vor m v. j. Hd. ohne *Häkchen*
überg.) — 4809 || Anthena — | mikilon. LVIII. | (1 Z. leer) | Vvretha
 — 4810 uuifda — 4814 | Thar — 4815 thia — 4820 Cuffiu — 4821
 thena — 4822 bindan uppan | — 4824 | Mid — uuerod | — 4828 thuo
 — 4829 Judaf — 4831 Custa — 4834 sprac (pr auf *Fleck*) — 4835
 fragoda (f *grösser*) — | bi hui (*fast zusammengeschrieben*) — 4836 behui —
 ludi | — 4838 Meldof — geng — 4839 uuerod (*das erste u rad., aus?*) —
 endi | (e *grösser*) — fragn (a aus u corr.) — 4841 | So niudlico —
 logi — 4843 that (*das erste t a. Ras., von q?*) — 4846 ina — 4847
 | Uueldun — 4854 Uuarun | — 4864 Sothat — 4872 Ac — 4875 That
 — 4880 Uuell — | thuo — 4884 ef (e *grösser*) — 4886 Than —
 4888 That — 4889 Uuigef — 4892 Ac — 4894 | That — 4896
 fuand fohue fo | (*das erste o a. Ras., von a?*) — 4899 Uui | — 4900
 geng — 4902 hobiduundun — 4905 gimī — 4906 gimī — 4907 An |
 — 4908 than — 4909 Diurlic — gimī — 4910 Le | thef — 4912
 Thann — 4913 uue | rod — 4914 Gripun — 4916 Muodag — 4918
 im — 4920 Teuinnianne — 4921 fuand — 4922 Halon — 4924
 Thef | — uueldun. | (1 Z. leer, am Schlusse . LVIII. | — 4928 thia —
 4929 | geng — 4930 gibindan (*über dem zweiten i ist v überg., v. j.*
Hd., wie es scheint) — 4931 uuarun — 4934 Ac — 4937 Johannef || —
 4940 | thuo — 4941 fan (f *grösser*) — 4946 Lietun — 4947 uuaf —
 4948 gelmuogero (di nach dem ersten o von alter Hand mit *Häkchen*
überg.) — Johannef — 4953 Johannef — 4954 fridhof (*das letzte f*
ags.) — 4957 Magat — huat | — 4959 thuo | — 4962 Nethes | —
 4965 fuarbondi — 4967 Geng — thar — 4968 fier — 4969 thit
 (*das erste t grösser*) — 4972 uua || (ri. unterg.) — 4974 uui anthi |
 non uuordon — anthinero (r von *andrer Form*) — 4975 Ac —
 hieni — 4976 Ac stud | — 4980 huarabe | (e auf *Fleck, dahinter*

Ras.) — 4983 | Thar — 4985 hie — 4986 if | libef — quat (q
grösser) — 4989 thuo — 4990 hanacradaha | ban (*das a vor h a.*
Ras., von h?) — Thuo fah (*zwischen o und f oben zwei untereinander*
stehende Punkte) — crift felbo | te — 4996 Suitho — 4998 fuartun
(der erste Strich des zweiten u oben aus dem Schafte eines d rad., es
hatte erst suardin gestanden) — 4999 er (e *grösser*) — 5000 | thef —
5002 The — 5004 uuan | fcefti — 5005 | trahni (ni a. *Ras., von te?*)
— 5006 hie | — 5007 Firin uuerco — 5008 nif — 5009 That man |
nef — 5011 | uuolo — 5012 That — 5013 | ef — 5014 huldi (*darnach*
o mit Häkchen von alter Hand überg.) — 5015 Thiodan — 5026 That
— 5027 thez | no — 5029 hie — 5030 fierroft — | kelag — 5031
Liet — 5033 Liet — 5036 | That — 5038 harm giuurohti. LX. | (1 Z.
leer) | — 5041 Than — 5044 Thie — that — 5046 bithiu — 5047
| Te — 5051 huurbun — 5056 Mor | gan — manag — 5058 In | uuid
— uuarth — 5060 | Irri — 5061 gengun — 5062 Rincof — 5066 That
— 5067 | fia — 5070 thuo | — 5073 | Quathun — 5078 | hie — 5084
Gruotta || — 5085 *das erste* that *scheint a. Ras.* — 5087 Crift | —
uii — 5089 | Thie — thu — | it for thefon *scheint a. Ras.* — 5090
Suothlico | — 5091 thef — 5092 Nefind — nufeggiu — 5093 That
ginoh — 5096 endi (e *grösser*) — 5100 | nune — 5101 | Thit — 5102
that — 5103 Rinco — 5104 | huat — 5105 if — 5106 Uuirdig —
that — 5107 scolo. LXI. | (1 Z. *leer*) | — 5108 Vuitief (*Initial*) —
neuual — 5109 That — 5114 be uurpun (b *grösser*) — 5115 iro a.
Ras., von i? (*die Ras. ist klein*) — 5117 | bifmar spraca (b *grösser*)
ftuod — 5119 tholoda githuldion | — 5121 thuo — 5124 Thero —
thar — 5125 thar — 5127 Cuman. | — 5129 Pilatuf — 5132 uuar
lofa — 5133 Agabun — 5135 That — 5136 Sarpon (c *vor a mit*
Häkchen v. alter Hd. überg.) — thuo — 5138 Mahlidun — 5141 Ac
— 5142 Pilatuf — 5146 | Thuo — 5149 | Thrity — 5150 Geng —
5151 Sundiun — 5156 | funda (i *vor a mit Häkchen v. alter Hd. überg.*)
— 5157 huat — 5158 huat — 5159 thuo — 5163 fuor (f *grösser*)
— fiondo (f *ags.*) — 5166 That — 5167 fneg — 5168 uurag (*vor r*
ist a mit Häkchen v. alter Hd. überg.) — 5169 fard — 5170 fuek. |
(1 Z. *leer, am Ende* . LXII. | — 5174 im te | — 5177 mudag (o *vor*
d mit Häkchen v. alter Hd. überg.) — 5178 After — 5179 Anthem —
5182 Uuitief — bihui — 5184 negabin — 5186 Uuordon — hie —
5188 Duot — 5189 ina (i *aus f rad., oder Fleck darüber*) — 5190
hie — 5191 Quithit — 5192 begihina | (t *vor n ohne Häkchen v. j. Hd.*
überg.) — oft gegnef | (*nach t ist te v. alter Hd. ohne Häkchen überg.*)
— 5193 Bodo — ef — 5196 endi (e *grösser*) — 5201 uureth hu | dig
— 5203 rumu || (. burg . *unterg.*) — fiet — 5207 fueder — 5210
Uulanc — 5211 nebiun — 5213 Thefaro | — bifala (*darnach h v. j.*
Hd. ohne Häkchen überg.) — 5214 Agabun — 5215 huat — 5217
Quam — 5219 Anthem — nif | — 5220 ef — 5221 Than — 5223 So
— 5226 giuuit | fciipi giuuares — 5227 that — 5228 Thia uuerof —
min (n a. *Ras. v. d*) — 5232 thuo — 5233 Muodag — 5234 Obar | —
5236 Forthem — 5237 Dodef — | than — 5239 uurug | dun (r *ags.*) Quathun

— 5242 Manno — 5244 doðef | gisculdian. LXIII. | — 5245 ĩna —
 5246 Thuru — | thuo — 5249 Manno | — 5251 erodef (*das erste e*
grösser) — that craftiga | cuning duom — 5255 | Duomof — hie —
 5257 . mid if . *mit Hākchen überg.* — 5259 Paſcha | — 5260 That —
 5263 ħaf | tan — 5264 | uuigand — 5267 | Allaro — 5270 Cuning erodef
 — 5273 Uuandun | — 5276 fragoda (f *grösser*) — *unten auf S. 149a*
steht y — 5277 muod ſebon | (*nach n ist ein Buchst. rad.*) — 5280 en
 tho | loda (*nach n ist di mit Hākchen überg.*) — 5281 vor neif Ras., von eſſ?)
 — 5284 uurougdu | — 5286 farmuonſtun (*das erste n aus f rad.*) — 5287
 ħimilifcan — 5288 Baluuuef — barn — 5291 ſohuat ſo | huat ſo (*das*
zweite ſo huat rad.) — 5292 Sia (i a. Ras., von e?) — 5296 erlof (e
grösser) — thuo — 5298 Ledian — lun | gra (r ags.) — 5302 Ne | —
 5303 | ħoſc — thuo — 5308 | Uuelda — 5309 Nerian — ſtuodun —
 5312 Grimmera — thuogi | uuet — 5313 . thia . *mit Hākchen überg.*
 — 5314 ħard — huat gimi — 5317 nu — 5319 ſcin — 5320 erodef |
 (*das erste e grösser*) — 5323 Liſ — nu — 5326 folc — 5329 cri | ci
 (ci *steht nur scheinbar auf Ras.; ri sieht aus wie nachgetragen*) —
 5330 Uuegian — hie — 5333 eue (*vor dem zweiten e noch ein u v.*
j. Hd. mit Hākchen überg.) — 5334 || That — copo | (*1 Z. leer, am Schlusse*
. LXIII. |) — 5336 Mikilon — 5339 huaf | im — 5342 ħuat — | te —
 5343 uueſt — 5344 Umbi | — mihebbiat — 5345 Uuerod — 5348 Sohue-
 ðer | — 5356 Thegan | — 5357 Ac — 5358 ne — 5359 thinon (in *aus*
m gemacht durch Ras. der Verbindung des ersten u. zweiten Striches) —
 5360 Sithon — 5362 Aħabið — . mugi . *mit Hākchen überg.* — 5364
 | ħie — 5365 bethiu — men | uurekan eſ — 5370 Selbo — 5372 lan |
 goda — 5374 Quelan — 5376 ofer *ohne Hākchen überg.* — 5378 hie ſcal | —
 5379 Uuiti — | uuerod — 5381 | hie — 5383 nio . Uuið — uueruo | (o *Rest*
eines halb radierten d; ld nachträglich hinzugesetzt) — 5385 uuundron (*das*
erste u rad.) — 5386 Niuuol | da — im (*es war m angefangen, die Verbindung*
des ersten u. zweiten Strichs rad., ein vierter hinzugesetzt) — 5388 ħuand | —
 5389 Than — 5391 Thann — 5393 bethiu — 5394 thiū — 5395
 | Mari — 5400 Uuaf — 5401 | Uuaf — 5402 barrabaſ (ſ a. Ras. von n)
 — 5407 That — 5410 fragonan (*nach o ist i von alter Hd. überg.*) —
 5411 ħuederon — | tueio : (o : a. Ras.) — 5414 giſpanam (*der dritte*
Strich des m zu a gemacht) — 5418 Quelidin — thuo — 5419 Duomof |
 — thuo — 5420 | barn that — 5422 That — 5426 uuói (i a. Ras. *eines*
langen Striches) ſithor (*ith auf verdorbnem Perg.*) uuann ſi | thor —
 agaf. LXV. | (*1 Z. leer*) | — 5430 Thuo — . uuaf . *mit Hākchen überg.* —
 5431 Barn | — 5432 Uuiſſa — 5437 That — 5439 Te — 5442 | hie —
 5443 Thera | — 5447 Uuiſſa | — 5449 Obar — | that — 5450 Suitho
 — 5452 Anhe | lith helme — thuo — 5455 Thuru — 5456 formon
 (f *grösser*) — ferhe (f ags.) — ik — Ina — 5462 Anthem — 5463 thar —
 5464 Sagda — thuo — 5467 Gie | that ina (*vor ina ist ſea a. Ras.*
mit Hākchen überg.) — 5469 Thuru — uuarth — 5471 Te — 5473
 ħiet || — 5474 Uuatar — 5475 | Thuog — 5477 Quat — 5478 neuuilliu |
 — 5479 achleot | githeſ — 5482 quathun (q *grösser*) — 5483 De-
 rauoro (*das erste o aus u corr.*) — fare — 5485 Obar — uui — 5487

Ageban — 5489 Thar — 5491 Menscathono — mahtig | — 5494
 spiuun (*vor n ist noch ein u v. j. Hd. mit Häkchen überg.*) — 5496
 Uue | rof — 5497 Rouodun — 5499 fietun — 5501 gengum (e a. Ras.
 von o, *das zweite g a. Ras. von n*) — 5502 queddun (q *grösser*) —
 5505 | Mahtig — 5506 fietun | — 5508 Craftigna — 5510 Dragan —
 scolda bedrorag | an — 5511 fithodun — 5512 | Uuerof — 5513 thar
 — 5515 | Uuib — 5516 | Thia — galilea (g a. Ras. v. 2 Buchst.) —
 gangan fol | godun (*vor f ist quamun mit Häkchen überg.*) — 5518 Suitho
 — thuo | — 5520 fiet — nitharf — 5522 urethan (*vor r ist u mit
 Häkchen v. j. Hd. überg.*) — 5523 Tornon — noh | — 5528 That —
 5529 uari (*vor a ist u ohne Häkchen überg.*) — 5531 cumid.
 LXVI. | (1 Z. leer) | — 5534 Bom — 5538 Bittra — 5539 hie —
 urecan (u *vor r mit Häkchen überg.*) — 5541 Mahtig | na — 5542
 uure | tha huand — 5545 thia | — 5546 | sam uurdi (u *vor r mit Häk-
 chen v. alter Hd. überg.*) gisprecan (e *aus o corr.*) — 5547 er (e *grösser*)
 — 5548 | peda (d a. Ras.) — 5549 Allaro — | thef — 5554 An-
 bomin — thuo — 5556 Selbo — 5558 hard — it — 5560 Dadun —
 5563 uuarag threue (u *vor dem letzten e mit Häkchen v. alter Hd. überg.*)
 — 5564 thia — 5567 | Quelan — efthu — 5569 Neri — 5571 | Thesa
 — sum — 5574 thu sagdaf — 5576 | Sten uuerco — 5578 | Thesef — finu —
 5580 balouuef (b *grösser*) — thuo — 5583 Thesf | — ef — 5584 Crift — 5585
 fan a. Ras. (von fim?) — 5586 | ef — 5587 Uualdand | — uuercon (c
aus d rad.) — 5588 thuo — 5589 An — 5590 behui — 5591 Gruotif — stesf |
 (st a. Ras. von o) — 5592 uuit — 5594 hie | — 5595 Allaro — 5600
 That — 5602 Uuef — thuo — 5603 | ik — 5604 | That — 5609 oc
 — uuib (b *aus p rad.*) — 5611 Thanstuod | — 5613 Druuodun —
 thar — 5614 muoder — 5619 | Idif — thuo — 5620 gibod. LXVII. |
 (1 Z. leer) | — hlutran (t *nach u mit Häkchen v. junger Hd. überg.*) —
 5623 Thuo — 5625 fuo — nimah | ta (*über dem letzten a ein Häkchen, wie
 2028*) — 5629 Obar — 5631 | Ant — thuo — 5633 he | dron — thuo — 5634
 thuohie — 5635 fader — 5636 Tethiu (t *rad.*) — mik (an k *ist
 unten der zu lang gewordene Schaft rad.*) — 5638 ik — 5639 Uundron
 — uuerod — 5641 Drohtin — 5642 thiu — 5643 | Uuretha — 5644
 tuo (*vor t ist un von ganz junger Hd. am Rande geschr.*) — 5645
 habdun — | fuoti (*davor un am Rde. von ders. ganz jungen Hd. wie V.
 44*) — 5650 | Gibundan — 5651 hie — 5653 So — 5654 | fludo — | ik
 — 5655 mi | non *am Ende und Anfang der Zeile von alter Hand nach-
 getragen.* — | garo te thiu — 5656 frio | — 5657 Gihnegida — 5662
 That — 5664 feli | sof (f *grösser*) — felde (de a. Ras. von ife) —
 fehan | lacan — 5667 | kel — 5669 kelagesf — 5672 astuodun (n *aus
 m gemacht durch Ras. des dritten Striches*) — 5674 Mannon — that |
 — 5675 That — 5677 Uuord anthe | faroldi (. uueroldi . *vor l mit
 Häkchen überg.*) uuerod — 5681 An — 5682 suma — 5683 Thia — hvodian
 (v *wie 345; d aus l rad.*) — 5684 That that | — ualdandesf (*nach u ist
 u mit Häkchen überg.*) — 5686 Barno — flo | gun — 5688 her | ren
 — 5689 Suitho — than | — 5691 Lengerun — 5693 Gengun — 5694
 Thieobof — 5696 Unt that — 5699 nithortun (f *nach r ohne Häk-*

chen überg.) — 5701 If — 5703 That — thuo — 5705 | kard — 5707
 That — | fidu (vor d Ras. eines unter die Zeile gehenden Striches) —
 5708 | thia — 5710 Uuellun — 5712 | firiho — frumu (f ags) — 60.
 LXVIII. | (1 Z. leer) — 5713 nahox | (or lig.) — 5716 Unafim | —
 5719 Iudeno — 5720 Dar nungo — 5721 folgolte | — 5722 fie —
 mahlan (nach | ist i mit Hakchen v. alter Hd. überg.) — 5723 Thin-
 gon — 5725 giquelmid (das erste i a. Ras. von e) — 5726 | Thef — 5729
 fie — 5730 te them | — barn godel (r a. Ras. von n, dann n hinzu-
 gesetzt) — 5732 Nam — 5735 Druog — 5737 Thar — 5738 | Gumou
 thar — 5741 griotandi — 5742 Idifi | — for sauun | (über n ist tun
 überg., aber ausgewischt) — 5743 Thef — giuuitun | — 5745 fuo —
 5746 habdun — 5748 Idifi | — 5749 neflu (f ags.) nith folc — 5750
 mem gi — 5751 Rekidun — huat | — 5753 Uuerod — 5754 hie
 — 5755 thiuf — 5756 Thit — nu — 5763 Tethem — 5764 quarth |
 — 5765 fia — 5766 uerof (vor e ist u mit Hakchen überg.) — 5769
 Liu | don — lohte (vor o ist i ohne Hakchen v. alter Hd. überg.) —
 thuo — 5771 kalag — 5772 An the — loht — 5775 uua | nom —
 5777 Sothia — uardel (e zu o corr., dann noch o überg.) — 5779
 Aref — rincof — 5780 umbi (über m ein Hakchen oder Punkt, wie
 2028) — 5781 fered — 5782 naht . || (darnach steht ein Kreuz) —
 5786 Uuerthef — 5787 That — 5789 Unundun — | thiu — 5794
 Befullun | — sothiu — 5797 engil (e grösser; nach | Ras., von e?) —
 5798 all (darnach Ras.) — alciann (vor f ist n ohne Hakchen überg.) —
 5799 Thiu | — 5801 forah | ten (nach e ist o mit Hakchen überg.) —
 egan. LXVIII. | (1 Z. leer) | Lif — 5802 lagun — 5806 Diurlic —
 hie — 5808 blicniun — 5809 Unaf — 5810 thuo — 5811 Thiu —
 5816 Quat — 5818 | fiet — ik — 5819 | Neriendon — 5822 Sundi-
 lofian nu — 5824 | nu — 5825 Nahox | (or lig.) — 5827 Thar —
 lungra — 5829 Uliti leoni | uuib — 5831 engil (e grösser) — fiet —
 5835 fiet — 5837 Cum — 5845 Then — nemabtun (Klex auf e) —
 5847 thuo — 5848 Uualdan def — 5849 Tehui — 5851 ferahef (f
 grösser) — fullan (a durch Ras. aus e) nugi — 5853 Amf lie lie ha |
 men thefgi — 5856 Angalilea lande — 5859 That — 5862 nuhabit
 — 5863 Gifrumid — 5864 euth. LXX. | (1 Z. leer) — 5865 fie —
 5869 Cu | than — 5870 giefrumida — 5872 fed | lie (über d Ras.
 eines l-Schaftes) — 5873 thuo — 5874 Judeono — 5875 endi . —
 5877 fuilica — 5880 | Nimithun — thuo — 5882 Saldun — 5883 ac
 — 5884 An fuebidi | — 5885 simnen — 5887 nuigi helpat — 5888
 Lethes — thuo — 5890 Negiuuel dun — 5895 Johannef | — 5897
 Johannef — guode (o von alter Hand über e geschr.) — 5899 erl (e
 grosser) — 5900 | kreo giuadi — 5904 Mid — 5905 Rikief | — 5906
 Johan | nef — 5908 unafia | (das erste a aus u corr., durch Hakchen
 darunter getilgt und i überg.) — 5910 Upp — thuo — 5911 Johannef
 — 5912 Thia — | than — 5915 | Maria — 5917 Thena — 5920 ant
 kennan — 5921 Seggian — hie — serobi uniepi — 5922 So —
 trabnin (r aus h rad.) fu quat — 5923 esthu | — 5924 esthu | (e
 grösser) — ginamif | (a aus dem dritten Striche eines m corr.) — 5926

fia | niuiffa fia — 5928 | fof uuard — thuo | — 5930 That | — 5931 Mitha | — ina (in *aus m corr. durch Ras. der Verbindung der beiden ersten Striche*) — 5932 Nouan — 5933 Quat — 5934 ik — 5935 Ac — 5936 Bruothron | — 5938 uuilliu. LXXI. | (1 Z. leer) | | 5940 Seggian — 5942 That — 5944 fia — 5946 Ac | — 5947 thuo — 5948 eft (e *grösser*) — 5950 than (t *grösser*) — 5951 Quedda — 5952 hie — 5953 Acgi | — 5957 anthem (a a. *Ras. von a*) — 5958 temauf (*vor m ist e v. alter Hd. mit Häkchen überg.*) — 5961 Thē || — thuo — 5964 Uuaf — 5965 fui — ift — 5966 foragono (g *aus dem ersten, o aus dem zweiten Striche von n corr.*) — fia — 5967 Thia — tehui — 5968 bift (b *grösser*) — hierufalē — fol cas. | *Die zehn letzten Zeilen der Seite sind leer, auf S. 170a sind 13 Zeilen von S. 169b in Spiegelschrift matt abgedruckt, S. 170b ist leer.* —

2. Der Monacensis.

Die in der Mitte und am Ende von Worten häufig begegnenden x sind hier nicht notiert, wohl aber die im Anfange. Von S. 2a sind die ersten sieben Zeilen rad., doch sind folgende Reste noch festzustellen:
 h(abda) f(ere)h(tan) h(u)g(i) . (uual) f(on them liudiun leuial cunneaf iacobef) | f(une)f g(o)da(ro t)h(iodo zachariaf uual he hetan that uual fo falig man) | (huand) he f(imlun) g(erno) g(ode thiono)d(a uuarahta af(tar if uuilleo)n . | d(ed)a (if uuif fo self uua)f (iro gi) a(ldrod i)d(i)f(ni mo)f(ta im er) b(iuuard) | a(niro iu)g(uthedi) g(ibidi)g(uuerdan) l(ibdun im) f(arutar) l(aftar uuarahtun) | l(o)f g(oda uuarun fo) g(ihori)g(a heban cunin)g(e diuridun ufan) d(ro)h (tin) | niuu(el)dun (dere)biaf uu(i)h(t un)d(ar man)c(unnea menef gi) f(rumm)ie(n ne) | — 85 faca ne (ca n *anradiert*) — 86 moftun (*darnach Punkt rad.*) — 89 ina . — 91 heuancuningef . (*das erste u scheint aus li corr., von l ist keine Schleife da; vgl. vorher bi*) — 106 drog . (*Punkt rad.*) — 111 *Von den ersten 2 Zeilen von S. 2b lese ich noch:* fo ma (n) h (erron) f (c) al (gerno) fulg (an) gan . g (rurio) f (qua) m (un im)u; (*der letzte Buchst. sieht mehr aus wie ein a*) egifon | an th (em) alaha he gifah thar aftar (thiu enan en) gil god (ef an) them | — 114 to *deutlich* — 116 andredi Thina (*a schwer zu erkennen*) dadi find *deutlich* — 129 het — 131 Quad — 133 tenamon — 138 bodfkepi (*f sieht aus wie f*) — 139 Zacha | riaf — 142 It — al . te lat . — 144 huuanda — 168 than — 169 ni — 170 fo . (*Punkt rad.*) — 174 breoftun . Imu | Bidun (*Imu rad.*) — 197 fkred — 198 Iohannef — 200 fagar . fahf . endi naglof . — 201 uultige . | (*nach l ist i überg.*) — 204 aldun . túem . — 205 niuuari — 207 nimahti . (ti *lig.*) — 210 niutlico — namo — 211 uuefa~~x~~ . — 212 an . if gibarea . — 218 Iohannef — 219 that — 221 ex | (*n a. Ras.*) — 223 uuita kiasan . — 224 niud | famnanamon . — 231 namon — 236 Iohannef — 247 sendean (*n a. Ras.*) — 253 seaenthegan — 254 Ioseph — 256 thar — 262 | giuuihit .

(h a. *Ras.* v. g) nehabe — 263 | nequam — 266 tenamon — 273 uuif . — 276 than — 277 uualdandef — 280 Nefomari — 281 Tho (T *rot*) — 283 thanc (t *grösser*) — 287 nismi — 291 uuardthehelago — 295 Thó — | hugi Iosepēf (i I *aus* a *corr.* ohne *Ras.*) — 296 ismód gidróbid . the . im . ér . thea magad habda thea idis | ánthettea . ádalenoslef . uuif . gibóht . im . te brúdiu . héaffóf that . siu | habda . barn . undar . iru . ni (i *aus* a *corr.*) uuándē thef . mid . uuihti . that . iru . that . uuif | habdi . gi-uuardod . so uuařlico . ni . uuisse . uualdandef . thóh . (*letzte* h *rad.*) noh . blídi | gibodsfkepi . ni . uuelde . siē im . tebrudiu (*letzte* u *rad.*) thó halon im te hiiuon . ac | — 306 so | — 310 frí . midira ferhu . Ni uuáf . gío . thiū | fēmea so gōd . thāt siu mid them liudiu lēng lībbien mōsti . | uuēfan ūndar . thēm uuēroda . Bigān im thé . uuifo māñ suīdo | — 313 Ioseph — 315 forleti . (ti *lig.*) — 320 ne | — 321 leſti . inca . uuini treuua ford . sothu dadi . endi | — 331 Antkenda — 332 | uuaf (*das erste* u *grösser*) — 337 ina (a a. *Ras.*) — 338 | brengean (ng v. *jüngerer Hand nachgezogen*) — 339 Tho (T *rot*) — 341 bañ . endi bodsfkepi . 342 cuman . fonthem — 343 heritogon (h *aus Anfang von o corr.*) — 345 hiet — 348 gibōd . (*Cirkumfl.* v. j. *Hd.*) uuard . gilēftid . obar . thesa uuīdon . uuerold | uuerod . samnoda . té . allaro . burgeo . gihuuem . Fōrun . thea . bōdon | obar . all-thea . fon . them . kēfura . cumana . uuárun . bōkspaha . uuerof . endi | an bréf . scribun . suīdo . niudlico . namono . gihuilican . ialand . ialiudi . | that . im . ni . mahti . alettean . māñ . gumono . sulica gambra . soimscolda | geldēñ . gihue . helido . fon . if . hōbda . Thō . giuuēt . im . óc . mid . if | hiiuifca . ioseph . the gōdo . so . it god . mahtig . uualdand . uelda . fōhta | imthiu . uuanamon (*über n Ras.*) hem — 359 b&hlehem . — 360 ōc — hēlagun — 361 mariun . thera . gōdun . Thar . uuaf . thef . mareon . stōl . an . ēr dagun | — 363 gōdon . than . langa the he . thana . druht | fkepi . (h *aus d corr.*, t *am Rde. nachgetr.*) thar . erl . (r *aus l rad. u. corr.*) undar ebreon . ēganmōsta . haldan . hōhgifetu | siu (u *su e rad. u. corr.*) uuárun . if . hiiuifca . cuman fon . if . cnofla . cunneaf . gōdef . beđiu | bigiburdiun . Thar . gi . fragnic . that . siē . thiū . berhtun . giscapu | mariun . gimánodun . endimaht godef . that . iru . anthem síða sunu | — 370 bárno . strangost . — 371 uuard . the mareo — 372 ér — 373 bilidi . uuárun endi bōgno . filu . giuuórden . an | — 374 Thō . uuaf . it allgiuuárod . só . sóit . ér spáha . māñ | gifprôcan . habdun . thurh . huilic . ódmódi . hethit — 378 | Tho ina (ho ina a. *Ras. von?*) — nam — 386 magad . ira | modsebo . — 402 that — 403 thar — 405 Hebbiad — 407 that (*das zweite* t a. *Ras. von r*) — 415 thea — 435 fagar . an | felde . that — 438 fodda — 443 heleand — 447 uuaf — 449 that — 450 unt . that — 451 endixahto tho (t *grösser*) — 453 so — 456 | uuard sunu . afodit — 459 bediu (e *aus o corr.*) fon (f *aus langem Strich*) — 460 krist | *ganz klar* — 465 Thea — 466 | Oft — 475 an (n *sieht aus wie f*)

th(an)a (uui) h(innan T)h(o la)gda h(e uua)l(dande th)an(c)alomahti | gon
 — 476 mid . — 477 geng — 481 biddean (*das erste d aus angefangenem
 hohem Buchst.*) — 492 listiun — 493 idif a. Ras. — 494 funu . scolda
 — 496 tefalle . — 497 the . — gihordin . — 501 that — uuerk
 (*der Strich durch den Schaft rad.*) — 504 ald . innan . — 505 doh-
 tar | (*d aus falsch angesetztem Strich corr.*) — 507 fiu mosta — 512
 tho (t grösser) — 516 Siuquam (*das erste u aus c-ähnlichem Ansatz
 von q corr.*) — 520 ginahid (*d aus h rad. u. corr.*) — 526 manag .
 — 530 andi (a beim Schreiben zu e corr.) — 535 uuard | (*Strich
 durch d von alter Hand*) — 537 inuile (*das erste i rad., n zu h corr.*)
 — 540 niuuarun . — 548 tho (t grösser) — 550 | mordel (*Strich durch
 d alt, ebenso in allen folgenden Fällen*) — 551 Tho — 554 huueder
 — uuracfid (a a. Ras., von o?) — 555 tegebu . huilicun gumuno . —
 558 xio — 560 giuualdan . — 566 giu — 569 | than (t grösser) —
 571 thar | niuuard (t grösser) — enig . man — 582 tho (t grösser)
 — 586 erdun (*von alter Hand*) — 587 hequad — 592 barn . —
 bocan . het — 595 | Het — 598 the — 599 giboran . bald . endi
 strang | — 603 that (*das erste t grösser*) — 605 | laga uf . (*vor u
 ist h oder d rad.*) — 613 es stand spac, aus a ist r, aus c ist offenes
 a gemacht und cono darzugeschrieben beim Schreiben — 615 uuiffun . te
 uuarun . — mid uor | dun — 620 uuiffin (*n aus r beim Schreiben corr.*) —
 621 foifanufun — 626 licht (h aus Ansatz von n corr.) — 630 gifragu . ic .
 — 636 hedro . fonhimile . fie (fo aus n corr. beim Schreiben) — 643 fo |
 keax . aniffeldo . — 645 | than — 646 He — 647 lango . (g a.
 Ras.) — 653 uuiffun (*das erste u grösser*) — 658 | thea — 662 the
 (t grösser) — 668 | tho — 671 krist . | thea (*Punkt jünger*) — 680
 naht_suueban (*der Haken von alter Hand*) — 687 | tho — 693 mod .
 morganhuuem . tho (t grösser) — 698 von fid uorige ab schwärzere
 Dinte — 707 cuma (a zu e corr. v. j. Hd.) — 709 landſcepi (epi
 scheint a. Ras.) — 710 | tho (t grösser) — 712 fan . antkenda .
 Giuu& — 713 thornon (*nach h ist i ohne Häkchen überg.*) — 715 | tho
 — 716 rikea | (e aus i corr.) — 719 Seite 11^a ist unten abgeschnitten
 — 722 tho — 724 nu — 725 mag (m aus g rad. u. corr.) — 731
 umbib&hleem . — 733 tho — 734 ni — 736 idifi — 741 menel —
 743 fellun — 744 thia — 745 cara — | anb&hleem — 749 biforan
 (b aus p rad. u. corr.) — 751 thie — 756 anægypteo — 757
 iose | pe . (o scheint corr.) — 759 nord — 760 thar — 765
 hetan . — 777 Thofie — 782 thar — 785 He — 788 S. 12^a unten
 beschnitten — 792 thar — 797 | anthē (h a. Ras. von e, ē später zu-
 gesetzt) — 800 friun dun . (*das erste un a. Ras. von a :*) — 803
 uuard | — 804 ira — 806 Giuuitun (n aus m rad.) — 811 the theſa
 (*nach dem ersten e ist f rad., das folgende t a. Ras. von a*) — 812
 thar — 813 antkennen (i vor dem zweiten a v. j. Hd. überg.) — 815 | fie
 (ie a. Ras. von a :) — 816 | fie (ie a. Ras. von a) — 818 modar
 (ar anradiert und von j. Hd. ungeschickt nachgezogen) — 822 gifidon
 (g a. Ras. von fo) — 829 biuui (h über dem ersten u ohne Häkchen
 überg.) — 830 maria (m grösser) — 835 bezta (z a. Ras. von t) —

847 hab | da — 852 ni (n *grösser*) — 855 uuiffun — 861 alouual-
 don (*das zweite a und d anrad.*) — 862 forl& thieda (e *aus o corr.*)
 — 863 es stand | gimentha thar *das ist ganz rad.* — uuard (*das*
erste u anrad.) — 865 iohanne (e v. j. *Hd. aus a corr.*) — 867
 thefan (n *aus r corr.*) — 868 h& | — 871 | im — 873 giuu& —
 878 hebanriki | — 879 nu — 882 | ic — 895 gi | biode_x . — godef . —
 899 faran . — heta | thef — 900 | So — 903 | erlof — 909 Tho —
 911 bodon . — burg . — 915 | baldlico . — 921 heif | — 932 Ic — 941 So-
 mikilu — nif — 944 than scal eu | lango scal uuefan . — 947 | hegan
 (h *durch Punkt darüber und darunter getilgt*) — 950 | manag — 964
 tho | — 970 Io | hannel — 973 Krift — 977 Iohannel — 982 craftag
 krift . — 988 dubun . endi . fat || (*die Seite unten abgeschnitten*) —
 aflu . (h *über a ohne Häkchen geschr.*) — 991 krift . — bezton . quad |
 — 995 gifehan . — he — 998 uilleo (e *aus i corr.*) — 999 mi . —
 godef . — 1007 he | — 1009 thit — 1011 uuala (*das erste u grösser*)
 — 1018 that — 1025 them || (*die zwei letzten Striche von m rad.*) —
 1032 He — 1040 for | geben (*vor f ein Strich, aber wohl kein Buchstabe*)
 — 1041 bethiu (h *grösser*) — 1042 funu . fenda | that — 1045 | funu .
 drohtines . — 1049 than — 1050 uuid . — 1052 uual — 1054 fo
 — 1060 mósef | — 1062 *die Seite 16a unten abgeschnitten* — 1067
 geheli — 1077 that fridu | barn . tholode . — 1080 let — 1085 zefcriban
 — ti te (*das zweite t a. Ras.*) — 1089 huuat — huargin (h *a. Ras.,*
von n?) — 1091 | To (*T rad.*) — 1093 thines | (*über dem Haken*
des h Ras. eines Schaftes) — 1094 fandon . — frohan . — neg :: |
 (*Ras. von en oder een*) — 1095 thriddean — 1096 berg . then
 hohon . — 1102 uuilt (uuil *und darunter habaf auf rad. Perg., es*
standen aber keine Worte da) — 1104 than — 1107 the (*von h an*
schwärzere Dinte) — 1109 betz | — 1112 thar — 1115 uuard — 1117
 cumen (u *a. Ras., von m?*) — 1127 Geng — 1131 thit — 1133 man-
 cunneaf . men — 1134 Krift — 1148 he | — 1152 thar — 1153
 adrea_f (*über dem ersten a ein liegendes n*) — 1156 thar — 1157 grotta
 (r *aus o rad. u. corr.*) — 1176 fatun im | thage funfader — 1191
 krift . an | — 1208 anif (i *a. Ras. von a oder o*) — 1222 fume —
 1226 almofnie (*nach l ist a . mit Punkt überg.*) — 1233 fuma — 1245
 Thogifahe — 1255 nemnida — 1260 bige burdiun | — 1261 endi — 1270
 bartholomeuf (rt *lig.*) — 1273 thar (r *aus dem ersten Striche eines u oder*
aus i corr.) — 1281 stodun — 1298 Irminmanno — 1304 quad — 1306
 quadthat — 1308 Saligafind (*das zweite a v. alter Hd. zu e corr.*) —
 1309 thef — 1312 fali | ge — 1315 hebenef (h *mit Ras. aus b oder*
p corr.; die Ras. geht herunter) — 1316 quad | (q *grösser*) — 1317
 te (h *über t geschr.*) — 1336 Geuerdat — 1342 thef — . gi *vor*
euuan mit Punkt überg. — 1351 hinferdi (n *aus r corr.*) — 1352
 than | (t *etwas grösser*) — 1355 than — 1357 fogondigefehan . || (. r
nach dem ersten o mit Punkt überg.) — than (t *grösser*) — 1362
 uuordun . — | uucroldef . nu ford — 1367 fo — 1373 fo — 1374 Ef
 — 1375 that . hi . — 1380 nidugun . | — 1382 uuard . liudi . —
 1385 uuerof . — 1389 mag . — 1393 ni — 1397 ni — 1399 dot | —

1409 than — 1410 dernien (*das erste e a. Ras. von n*) — 1427 unleftid .
 — 1431 that — 1437 Sohuue — 1439 gebroðar (*die Striche durch ð sind
 von hier ab in gleicher Weise alt, wie früher*) — 1453 | ic iu nu teuuaron
 — 1456 dot — 1458 that — 1460 than (t *grösser*) — 1462 ne | (n
grösser) — 1466 far | geban . that it . — 1469 er — 1472 mer — 1473
 godel (g *aus o corr.*) — 1482 than — 1504 mi_u thæ . (*Haken alt,
 e von j. Hd. an a angelehnt*) — 1507 eft (f *a. Ras. von t*) — 1511
 nec (n *grösser*) — 1517 bithiu — 1521 ef | — 1522 gquede ia . geb |
 it fi . (*das erste g rad.*) — 1524 So huat — 1529 fohue — 1532
 than — 1536 doe — 1539 lestimuuli . | — 1540 erodgiarme — 1541
 rokad (e *über a geschr.*) — 1542 leobon | (e *aus i corr.*) — 1546 fagare
 (*zweite a offen*) — 1549 fo — 1550 thuhugif | — 1552 bifilhiſ endi antſaiſ .
 eft | than thu uuli; — 1553 iuuuan uuillion (i *vor l zu e gemacht, das
 erste l und das letzte i rad.*) — 1557 ef(t) g(e)l(d nima)n ſ(uui) do ||
 — 1559 fo huuat | — 1563 thanna — 1565 gebeodan . (*das zweite e
 aus i corr.*) than (t *grösser*) — 1566 helpono (h *aus l corr.*) biddean .
 (*über der rechten Schleife des b steht etwas wie ein zu hoch angesetztes
 i; ein h war es sicher nicht*) — 1580 ſtodun (*über x ist ein Fleckchen*)
 — 1594 do — 1597 uuo : d (*vor d steht ein Ansatz von d, der wohl
 noch zu r corr. werden sollte, aber vergessen wurde*) — 1604 uuilleo —
 uuerold . al fo | — 1605 anerdo . — ift — 1606 himil rikea . — 1608
 Endi — 1612 Ac — 1616 efgithan — 1630 than — 1637 ne (n
grösser) — 1645 | giuadi — 1646 leſtead — 1647 himile hord . that
 mera . — 1655 . ſinc (*vor ſ Ras., von g?*) — 1661 lib . euuig . —
 1664 etan . eftho | — 1665 geuuedea . it uuet al . uual | dand god .
 — 1666 thionod . uuel — 1667 githat — 1674 ne | — 1679 uurt (rt
lig.) — 1681 Ina — 1682 mer — 1684 bethiu (b *grösser*) — 1694
 uerdan . them teuuitea — geſprikid . bis that *auf rauhem Pergament.*
 — 1697 | gim& — 1700 it eft | — 1703 Te — 1705 halm (l *aus
 Anfang von r corr.*) — 1707 lat — 1709 mahtthu (*das zweite t a. Ras.
 für Anfang von h*) — 1711 fo — an if hob | de . (n if *a. Ras.*) —
 1712 middilgard . maxno . || — 1715 ſaca . endi fundea . endi habad |
 im . ſelbo mer — 1719 | uu& . — 1729 | neſind — 1731 | them —
 1737 ſie — 1741 giuuitun — 1743 fagororo — 1744 that — 1748
 cumid (i *und der letzte Zug des m a. Ras. von d, es stand cund*) —
 1757 ſimbla — 1762 thanan — 1769 godel . anthefun gardun . be |
 thiu — 1771 Oc rot — 1772 | anthefumu . lichte . — 1774 ſtrata .
 endi bred . — 1780 atthemu . endie ni dugi | — 1785 ledea . (*das
 zweite e aus i corr.*) — 1786 than (t *grösser, a offen, ist aus i beim
 Schreiben corr*) — 1797 cuðeadiuuua | — 1803 thatalloro (*das erste t
 grösser*) — 1811 thar . uuif . (uu *a. Ras., von th?*) ungi | uuidercon .
 — 1813 ſtene . anthabad . — 1814 uure | did . uuidar uuinde . —
 1821 nemag (n *grösser*) — 1828 ne — 1830 far ſtodun — 1835 ne
 1837 heimtho (*das erste h grösser*) — 1840 giahe | — 1844 xenamin .
 — 1845 ge | huggead — huand (h *auf Anfang eines anderen Buch-
 staben*) — 1848 fo — 1852 nelatad | — 1858 gimang . neo — me |
 ti forgot . — 1862 uuirdig — 1865 that — 1875 gi . — 1876 hebbead

— 1880 | far — 1882 uuefat — 1883 fecneon | foman — 1888 nef-
 culun — 1891 namon — 1892 bethiu | — 1894 githar — 1903 bethiu
 (b *grösser*) — 1916 managa — 1919 nefind — 1920 Ac — 1923
 thea (t *grösser*) — 1924 huanda (*erste Strich des u aus Anfang von a*
corr.) — 1925 uu& — 1927 bethiu (b *etwas grösser*) — 1929 than
 (t *grösser*) — 1933 ef — 1935 mid | imu (u *durch Punkt darunter*
getilgt) — 1937 imu (u *durch Punkt darunter getilgt*) — 1940 ef (e
grösser) — 1947 fotun . — iu . — uuili . — 1962 uuet — 1964
 Thoh — 1973 thar | uppe . — fader — 1976 giit . far gumfke | pi —
 1977 godef | ogun . — 1980 rethinon . — rikeon . thar — 1981 mildi
 (*das erste i aus Ansatz von l corr.*) — 1987 heriskepi manno (r a.
Ras. von li; if kepi manno fidon te auf rauhem Perg.) — 1988 hab |
 dun — 1995 enumu (*das letzte u durch Punkt darüber und darunter*
getilgt) — 1997 thar — 2002 He — 2007 gengun — 2010 Thochar | —
 2012 tho — 2026 te — 2037 tho — 2040 He — 2046 themu —
 2050 quad (q *grösser*) — 2052 undar — 2054 than — 2056 than (t
grösser) — 2057 gemarcod . | — menigi . — 2064 mid — 2065
 gebon . endigomean . — 2069 truodun (t *grösser*) — 2074 That —
 2078 themu . uuerode . — 2079 | namon — 2086 | uunod . an uuil-
 lean . — 2090 megin — 2093 than | (n *aus r corr.*) — 2107 uuor-
 dun . endi mid | uuercun . — 2113 uuelono . ge | uunnen . — 2119
 Thoh — 2122 biddien . barn godef | — 2124 faruurhti . | (ti *lig.*) —
 2138 than — 2142 | thar — 2146 fundea (*der erste Strich des n war*
etwas länger und ist abradiert) — 2153 It — 2156 halp . (l *aus dem*
ersten Zuge eines p rad.) — 2158 Giuuet — 2160 bu . endi bodlof .
 — 2163 nimag — 2174 uuaf (*das erste u grösser*) — 2177 naim .
 — 2186 It — 2187 ne — 2189 uunneaendi — 2192 thar — 2195
 thu (t *grösser*) scalt craft | sehan hir — 2197 ne — 2267 'telande .
 'liudi . — 2268 | quam — 2272 nio — 2277 fori . undar | themu
 folke . — fargab ferh . — 2286 ne — 2293 endi . al . undar | if .
 cunnie — 2296 thar — 2301 ni — 2302 than | — 2318 Tho — 2333
 He — 2334 fnimo (*über i ist u ohne Hükchen überg.*) — 2341 ne —
 2353 es stand fa:lgaf und vor der Rasur war r überg.; dieses r und
 ilga sind rad. und rga darauf geschrieben) — 2354 than (t *grösser*) —
 ina the heland — 2360 ni — 2369 giuuenid . mid if uuordun . —
 2375 huat (h a. Ras., von u?) — 2379 | niuuelde — 2412 thornof .
 fo — 2423 | herro — 2429 uui . — uuerk . — cumad . (a *durch*
Punkt darunter getilgt und lang J hindurch gezogen) — 2432 anduuodi
 (*über o ist r ohne Hükchen geschr.*) — 2440 marien . huat ikmende .
 — 2448 it . be . — duæ (æ alt) — 2460 ford — 2462 nio — 2463
 If — 2467 if . orun . to . — 2470 If if gilo | bo (b *aus u corr. v.*
alter Hand) — 2483 that . — 2486 habad (h *grösser*) — 2489 treuua
 find . | fogoda — 2492 mislike | (e *zu a corr.*) — 2502 than — 2506
 that — 2511 ni — 2578 badun — 2581 that — 2582 Ik — 2584
 thiuf (t *grösser*) — 2585 | buland (la *rad. aus b und Anfang eines l*)
 — 2591 anttatd . allaro (*unten auf der regelrechten letzten Zeile der S.*
38a steht: ∙/. b mudspellef megin obar max ferid . endi thefaro uue-

roldef . Than if *nachgetragen*) — 2593 geripod . — ri | kea — 2594
 than — 2597 | thit (*das zweite t aus Anfang von h rad.*) licht .
 sgifaun . (*das erste f rad.*) — 2615 Than — 2627 | that — 2632 | Lifit
 — 2635 anthemu (*u aus Anfang von o corr.*) — 2636 brengid . irmin-
 thiod . | — 2639 niuuet | — 2642 nimag — 2643 nithef uuelon . nithef
 uulleon . | — 2646 moti . (*ti lig.*) — 2647 than — thealiudi . to .
 — 2648 galilæo (*das erste l a. Ras. eines Fleckes, i nicht a. Ras.,
 æo auf Ausgewischem*) — 2652 heif (*h grösser*) — 2654 huat (*h
 grösser*) — 2656 huanen (*h grösser*) — 2660 nihethar — 2661 niuuelde .
 — 2666 giboren . — niuueidun — 2668 thæne *und* 2669 cumæn (*æ
 alt*) — 2669 hetun (*h grösser*) — 2671 anthene . — S. 39a *unten
 abgeschnitten* — 2672 niuual — 2677 | niuual — 2678 nimahtun —
 2683 | uallenider — 2688 nifo — 2689 heniuual (*h grösser*) — 2690
 fo — undar . — standen . — 2692 he (*h grösser*) — 2702 he (*h
 grösser*) — 2707 Idif — 2708 uueflode . | tho . (*t grösser*) — 2713
 | xami . — 2714 ef (*e grösser*) — 2715 ni — 2716 nihaba — 2717
 nifundeo — 2718 uuibef . — uuordun . | — 2724 lido | colpun . be them
 liudun . — 2731 fouual — 2732 erg (*g rad., dann Lücke gelassen, um lo
 einzutragen, was aber nicht geschah*) — 2736 quamun || (*q grösser*); *die Seite
 ist unten abgeschnitten* — 2737 glad modhugi | — 2739 | drog — 2745 het
 (*h grösser*) — 2750 lat — 2764 thiū (*t grösser*) — 2769 Siu || — 2775
 innex — 2776 that — 2778 So — 2789 niuuard — 2814 Imu —
 2820 fedle . Tho . gen | gun — 2821 te themu — 2825 nah — 2836
 noh (*an n ist noch der Ansatz des 3. m-Striches*) — 2844 nihabdin —
 2845 fui . anufaru | ferdi . — 2846 menigi? | (*Fragezeichen*) — 2852
 that (*das erste t grösser*) — 2853 mikil | (*kil scheint nachträglich, aber
 von derselben Hand hinzugesetzt*) — 2865 S. 42a *unten abgeschnitten.* —
 2866 Het — 2867 | thar — 2869 that (*das erste t grösser*) — 2874
 tho — 2879 gehui (*Loch*) likef . — 2881 nuhefulic — 2882 alle . gi-
 uuard | — 2884 niuual — 2888 | nidedin — 2891 | bethiu — theroh
 (*e rad., aus den Resten u gemacht; o rad.*) — 2893 namon | ni —
 2904 ni — 2906 tho letun fie suide an strom — 2910 nebu | lo —
 xathidun — 2912 neriendo — 2913 uuarode | (*de später v. ders. Hd.
 zugesetzt*) — Tho — 2921 nimahte — 2928 ne — 2929 Ik — 2930
 see . scal — 2931 mundon . — meri strom . — 2933 niuuelde — 2934 uuti;
 — 2936 mi . than — tethi . — 2939 gangan | (*das zweite n aus m rad.*) —
 he — 2943 andradex . diap | uuater . — 2950 thiodo — 2952 huat
 — 2957 ine || (*e könnte aus o corr. sein*) — 2965 Tho — 2975 eli-
 thioda — 2978 Imu — 2986 cunnies . — 2987 helagna . — 2989
 atendi . (*t aus Anfang von n corr.*) — 3005 ne | — 3019 huat (*h
 grösser*) — 3025 mikilif — 3029 That — 3037 gerno (*e mit Ras.
 aus o*) geunodun . (*e ohne Ras. aus o*) — 3043 Sum — 3045 Sum |
 — 3047 Alle — 3049 uuordun . giuu . — 3062 quad . he — nimahtel
 — 3063 ne — 3064 | Acdede — 3066 diurlico — 3069 peter . —
 stene . — 3071 | ni — 3075 Thu — 3079 So huene fo | — 3088
 lman — 3091 craft . fan . — 3097 nif — 3101 huat | — 3105 thea-
 nimotun — 3122 Berhtlic — 3131 thar — 3134 So — 3144 uuol |

can . fken . — 3150 | themu — 3151 Thonimahtunthea | — 3157
 niandredin — 3170 uueroldi fopita. Lux | (*nicht am Rande*) — 3177
 thef — 3181 he . || S. 47a unten abgeschnitten. — 3184 thar — 3186 he
 — 3198 giuuario . uualdand crift. | Imu nimahte — 3200 gehuilikef
 (k aus c corr.) — fet — 3206 man | ne . — 3218 sculdi . en | di
 scattof . — 3219 nifcal — 3220 ni — 3226 rad . | faga . — 3230
 if . fundea | — 3233 | Odo — 3236 neuuili . — 3244 drohtin | (n rad.,
aber noch zu erkennen) — 3245 || Scal — 3248 angegin . — 3250 | Ik
 — to (o aus angefangenem h rad.) — 3254 hiuufkef | (ifkef scheint von
 alter Hd. nachgeschr.) — 3255 nu — uue | fen — 3263 nif — 3271 ne —
 3272 ne | nidin . ne hatul — 3275 than — 3276 himil | rikeaf .
 (*über und unter a Punkt, der oberste wieder ausgekratzt, der unterste
 angekratzt*) — 3277 | fprak (nach a ein falsch angesetzter Strich rad.)
 — 3279 ni — 3284 | thu Thu that — nimen . — 3285 farcopien . | (en
 könnte von alter Hd. später nachgeschr. sein) — 3293 uuende (*das erste u
 grösser*) — 3297 iungarun . geginuuardun . — 3298 unodi . — 3299
 man | olbundeon — 3303 giuwendid . an | thene uuerold scat . — 3304
 Modgithahti . — 3307 nimen | — 3309 egan | endi . erbi — 3311
 huat (h grösser) — 3312 telone? (*Fragezeichen*) — 3319 dadiun . |
 (iun könnte nachgetragen sein) — 3321 minamin | nea (e aus i corr.)
 — 3325 euuig . lif . — 3327 quad (q grösser) — 3334 than (t grösser) —
 3340 nimofte — 3341 ne — 3346 niquam — 3356 uuihti . (ti lig.) —
 3357 fuarton (rt lig.) — 3359 thanen | — 3367 | Sendi — 3368 gefforea
 (*das erste e aus i corr., das zweite f rad., das erste mit o unten durch Haken
 verbunden*) — 3370 nu if | — 3374 if . mi . nu (u aus d rad.) —
 3377 huat — 3379 uuiti — 3383 ni | mag — 3384 It — 3385 nimag
 — 3392 Sie — 3393 Ik — 3399 ef — 3403 | niuilliad — 3404
 nihoriad — 3409 uuordon . (*das zweite o aus u rad. u. corr.*) —
 3412 | Quad — 3414 thef (h a. Ras.) — 3491 tenonu — 3493 ge-
 frodot | (ot v. ders. Hd. am Rande nachgeschr.) — 3497 nimag —
 3498 dadi . — gefrumide . — 3500 hludo . — 3501 mahtigne . — uuerde .
 ni — 3502 fo — 3503 far uuernien . — finef . | — 3508 gibid. he — 3512
 | nam — 3513 fulle . (ll a. Ras.) — froian . — 3515 | folate uuerd(an) |
 — 3520 thef ni | — 3522 thar — 3525 thar — 3529 endi . — 3530 Sie —
 3531 Ik — 3535 ni — 3543 uueldun . — hierufalem — 3548 (thero meni)
 gi thar faten | tuenie (*über thero meni ist pvaa geschmiert*) — 3559
 | frah modhugi . — 3568 niuueidun — 3570 Heleand — 3572 listiun .
 to — 3573 uuilliad | (liad könnte von alter Hand nachgeschrieben sein)
 — 3584 S. 52a unten abgeschnitten. — 3585 Geuuitun — mid . imu . —
 3596 Ac — | te nah . — 3605 antheru — bethiu — 3607 huand . fiu .
 ine . ni . antkiendun . craftagne (c aus i corr., t a. Ras.) god . — 3611
 Satun — 3613 Siu . ni . mahte — 3618 antkennien . uuel — 3620
 huggien . endihorien — | heliandef . — 3623 Iahuat — 3624 Iabe huii
 — 3626 Thiu | — 3628 gehuilikef duod . oder | uueder . — 3637
 gifahin . finfconi — 3639 tho (t grösser) — 3641 fatun . anfundiun —
 3642 affobun | (bun nachgetragen) — 3645 tho — 3649 fie — 3653
 Open — 3658 uueridun . — 3659 Sodot — 3661 fidur . — 3663 zeuuitun

— 3665 Sodod — noh — 3667 geliuchte . mid if lerun . — 3671 nahide
 xeriendo — 3672 quam | — 3674 Antfengun — 3679 theru | *nachgetr.*
 — huarf — 3680 | loffang . hof . — 3686 thæt (*die e-Schleife rad.*)
 — 3695 than — 3696 Lediad — managæ . to . — 3697 ordof .
 endieggia | — 3700 felliad . foldun . niaffstad — 3705 ni | — uuifadd
 (*das erste d aus n corr., das zweite ausrad.*) — 3706 imu — 3712
 Thiu — 3722 tho (t *grösser*) — 3726 | ni — 3728 nimotin — 3734
 geng . — huf . | — 3739 that — 3740 | Dref — 3746 uuehlf (*unten*
zwischen l u. f steht a; dieses, sowie lf sind rad.) — 3749 fo — 3756
 uuerode . huand . — 3758 fora (o ist an a angelehnt, dessen Schleife
 noch dasteht) — 3762 godu uuebbiu — 3763 that — 3769 /. brahti
 ! geba . — 3773 uuidouua | (uua könnte v. alter Hd. nachgetragen sein)
 — 3776 Bethiun (n rad.) — 3778 thef — 3782 ftod — 3783 ! uuord
 | godan /. fuotea (*das letzte a aus Anfang von f corr.*) — 3802 nif —
 3804 | neuo — 3806 nimag — 3813 if — 3817 | niscal — 3823
 Uuaf — 3828 rumuburg . the | allef — 3829 geuald . — 3834 ni |
 — 3837 uuar | dode . — 3840 Sieniuueldun — 3850 menegi . —
 3854 nu — 3855 saga — 3857 Ef — 3860 Ef — 3863 uueldun
 (*das erste u grösser*) — 3867 | Tho — 3872 nimahte — 3875
 niuual — 3877 standen (*offenes a aus u corr.*) — 3881 | the (e a.
 Ras.) — 3882 theru — 3888 uundrun? | (*Fragezeichen*) — 3889
 nioman | (n scheint nachgeschrieben) — 3892 neo uuiht . quad he . —
 3896 | than — 3900 habdun — 3905 habdun (d aus b corr.) —
 3908 | heanmiddien — 3922 es stand hebencung (*gleich beim Schreiben*
durch Verwandlung des g in i und den ersten Strich von n ist dar-
aus cuning . gemacht) — 3928 gelmode . | iudeon — 3930 fram-
 modaga | — 3933 leriand . | — fie . kumad — 3935 nif — 3936 nio
 — 3938 kumid . — crafte . that | — 3941 nach stedi Ras., von a,
 wie es scheint — 3943 niforhtodin — 3945 nuuulliad gimī — 4017
 frūbreax . (o scheint jünger) — 4028 mo : karag (Ras. cines Anfangs
 von k) — 4032 nidorfti — 4041 | Ik — 4054 bediu (e aus i corr.)
 — 4056 lif (f aus Anfang von l corr.) — 4057 Thoh — 4058 nif —
 4059 flesk . if biuolhenthath . ferah if | gihalden . — 4061 thu (u aus
 Anfang von e corr.) — 4065 idifiu . quam | — 4067 tho — 4069
 hofnu (h grösser) — 4073 | spracun het (cun rad., h auf den letzten
 Strich des radierten n geschr.) — 4075 lag | — 4079 martha (rt lig.)
 — 4090 tho — 4092 gihorif . | quad he — 4093 figidrohtin . selboik
 — 4094 Ac — 4098 Ia — 4100 beuundex (b ist ursprünglich, daran
 ist corr., es scheint ein i herangeschrieben zu sein) — 4101 het | —
 4103 uuanu — 4107 ni | — 4108 gefueft̄ | — 4119 gihuor | ben .
 hugiskefti . — 4122 niuueldun — 4124 uunnun . mid iro | uuordun .
 — 4129 im | kristef — 4140 than — 4142 | than — 4144 gierod | —
 4166 That — 4174 githoloian . — 4178 niuual | — 4179 he (h
 grösser) niuuelde — 4182 torohteon . || tidio . — 4189 te b&ha | nia
 brahtmu . thiu mikilun . — 4195 Imuall — 4197 nimotun . | — 4203
 bed — 4206 martha (rt verschlungen) — 4207 thiodo — 4211 or-
 lobu . godu . | — 4213 ford . mid thiu folcu — 4216 uuarodun . — 4217

thieniuueldun — 4218 | nite — 4219 nihabdun | — 4222 farfengun |
 (un *nachgetr.?*) — 4224 Ac | — 4225 antlangandag . (*vor d ist a*
überg.) — 4227 ine (*nach e Ras., wie es scheint, von angefangnem r*)
 — 4231 uuaf — 4233 felidun (*li aus d rad. u. corr.*) — 4237 oliu&i
 binamon . | thar — 4238 neriendeo — 4240 uuiffe . | ti uuarun . —
 4241 So — 4246 thar . — 4250 diurida . antfahen . — 4251 sagde
 — 4252 | het (*h grösser*) — 4254 niman . — 4255 hertan . (*rt ver-*
schlungen) — 4260 Ia — 4265 niuueldun — 4266 mostun | (*u zu*
offnem a corr.) — 4268 | ni — 4272 Iac — 4275 gumon . — 4297
 Iac — 4298 nimag — 4300 | neit — 4309 | er he — 4311 Iac —
 zisuerkad | — 4314 Biuod — 4319 uuerold . alla . — 4325 uuirdid
 (*das erste u grösser*) — 4329 unm& | grot — 4330 hungar . hetigrim
 — 4331 nif | — 4332 uuiteo . anthesaru uueroldi . — 4337 Himilcraftef
 — 4338 drohtines . mid if | diuridun . — 4340 thanfie — 4346 nimot .
 — 4347 gefullid . | fo — 4352 gi a. Ras. — 4355 fora — 4361
 lazto . — | lihtef — niuuitun . — 4366 So — 4374 Sofarungo —
 kumen . fo uuard ér . — 4377 | bethiu — 4383 Than | — 4390 So
 — 4392 gi . — thea thar — 4394 Iu -- 4401 giuuarun — 4404
 bethuungana (*das letzte a rad.*) — thesaru (*a aus u corr.*) — 4406 huat
 — 4409 namon . — 4410 gódef far gábun (*Umstellungszeichen über*
o und a) — 4413 | minann (*das letzte n rad.*) — 4415 be thiu —
 4418 mannun . — sculin . — ant | gelden . — 4420 forflocaane (*das*
letzte o aus a rad. u. corr., das letzte a rad.) — *über* euuig. ist Ras.
 — 4423 huand (*h grösser*) — nihulpun — 4425 geng . iamer mod .
 — 4426 thanlk — 4428 niuueldungi — 4429 niuuaf — 4433 |
 huan — 4434 huat — gebun (*b a. Ras. von p*) — 4436 than (*t*
grösser) — 4439 igi (*das erste i rad.*) — 4440 ziuuer | nidun —
 bethiunuuili — 4441 gianthat — 4452 uuid godefriki . *auf rauhem*
Perg. — 4457 huat (*h grösser*) — 4460 uuerof (*das erste u a. Ras.*)
 — thef — 4466 uurdun — 4469 | craftag (*cra rad., doch noch lesbar*)
 — 4470 fie | — 4472 niscoldin . | — 4475 farstandex . || mid stridu . —
 4476 frefon . — 4477 ni — 4484 ef — 4498 meron (*e aus Schleife*
von a corr.) — 4502 tho — 4506 foti . mid folmun . — 4516 thu (*t*
grösser) — 4517 godo . — hando . — 4518 thua | hanne . — moti .
 — 4525 fridubarn — 4526 Geng — 4528 mahtigne — 4543 thar |
 — 4544 thar — uuif_kumo . | (*Haken alt*) — 4548 niuuaf — 4549
 thar — uuard — 4553 eo . endi ald fidu — 4560 grotte — | Ik —
 4563 delien (*das erste e aus i corr.*) — 4564 nimot . — 4568 uuiti .
 — uunder quale . | — 4575 ac (*a offen, aus c corr.*) — 4580 that —
 4583 uuet (*das erste u im ersten Striche aus l corr. ohne Ras.*) —
 4585 than — nimid . (*n aus r corr.*) — 4590 thea — 4596 negi-
 dorftun . — 4598 negidorfte — selbo (*b aus u corr.*) — 4607 uf —
 4614 mofef . — mannun . — 4615 iudafe (*u aus d rad.*) — 4617 faran .
 — frumi — 4619 thiu — 4626 foifthemu — 4627 himile . scal — 4630
 uuaf — 4631 funudrohtines — 4638 githef | lihto . — 4640 drinkan .
 (*der erste Strich des n zu lang geraten*) thit — 4643 zihuggeat —
 4647 habbad (*über dem zweiten a ist i überg.*) — 4650 man . | —

middil gard . — minnea . giduan . — 4651 zehuggiad — 4655 irmin-
 thiod (r aus n corr.) — 4656 gifind — 4660 fimlun — 4661 | Ik —
 4662 nimugi — 4663 Ik — 4664 negiftodi . — 4667 gi — 4668
 luuuef — 4670 mannun . | — 4741 coftondero craft . farftodi — 4743
 ximahti — 4744 Iak — 4750 If — 4753 barne . the | gefi . — 4756
 xiuuelde — 4757 acdrobde . — dode . — 4760 uualdand . — uuor-
 dun . — 4761 xefi — 4766 nifeh — 4778 thiū — 4780 nif — 4784
 uuilleex (*das erste e aus i corr., das zweite durch Punkt darunter ge-
 tilgt, a darüber geschr.*) — 4785 hebbiad | — 4786 imu . — thanen .
 — 4789 zodef — 4791 he — 4792 ford . | an flite . — 4793 nimag
 (ni aus m corr. ohne Ras.) — 4798 geng — 4801 ér . dede . — 4804
 Geng — 4815 thea — 4818 nifarfen | ginthar . — 4821 thene —
 4841 soniutlico (*das zweite i a. Ras.*) — 4849 lagdæ (æ alt) — 4853
 uuder uuardes . that uuerod — 4854 Uuarun — 4858 ftodun —
 4867 henimahte . — 4871 xiuuaf — 4872 bloth . an if breoftun . | —
 bil (*darnach scheint li rad.*) — 4878 | hlear . endiore . — 4881 | thoftod
 — 4888 engil . herod — 4890 | niftodi — 4892 ac (a grösser) —
 4895 xifculun — 4896 hue (h aus b rad.) — 4899 Uui — | nifculun .
 — 4908 than — 4909 diurlic . || — 4920 Ac — 4923 nebisprak . —
 4929 geng — 4931 uuarun — thea (a offen, aus i corr.) — diurion
 | tho gefuikane . — 4936 nimahtun — 4943 thar — 4947 uuaf —
 4949 hof . innan — 4951 nilet — 4954 thar — 4961 nibikonfti . —
 4962 xithes | — xiuuari . — 4965 huarabondi | Geng — 4968 iuuaan
 (*das erste a rad.*) — 4971 nid huata . (h aus erstem Striche eines u
 corr.) — 4974 uuifon (o aus u corr., n später zugesetzt) — 4975
 xiuuelda — 4979 ge marcode . — 4980 far uuardot . anthesaru uue-
 roldi . | — 4986 uueldi — 5005 hertcara . (rt verschlungen) — 5006
 Hexiuuande — mahti . — uuiht . — 5007 firinuuerk . furdur . — 5013
 ef — 5016 lichtequam . (e aus q rad.) — 5020 xu — 5027 sne thegno
 (sne rad.) — 5028 It — 5029 he (h grösser) — 5031 hullike (*langes*
 l) craft . habet — 5039 mikilun biderbi — 5041 gesuikid . —
 sundeo . — 5046 xifcoldi — 5049 xifterkit . | — 5051 | huurbun —
 managa (*über ga Ras.*) — 5056 manag — 5058 uuard (*das erste u*
grösser) — 5061 uuredes (*das erste u grösser*) — gengun — 5067
 ximahtun — 5072 tellien . an . — 5078 nifprak — 5083 Iac —
 5084 xamon . — 5087 uui (*das erste u grösser*) ximugun — 5088
 xeanthinun uuordun . xian — uuerkun . — 5091 thef xi | — xiuuilliad
 — 5092 nifind — 5102 that — 5104 huat — 5106 uuordun? |
 (*Fragezeichen*) — 5108 Vuitief — 5117 | ftod — 5120 xibalq —
 5124 | thar — 5125 thar — 5132 uuarlofe — 5138 xiuueldun —
 5140 || themu d(a)ge(derbief) u(uiht) ad(e)lie(n ne)g(ihor)din . —
 5154 thiod (t grösser) — 5158 huat — uf? (*Fragezeichen*) — 5162
 xegidorste — 5163 For — 5174 fr(ummi)a (nuue)l(din T)h(otha)r | —
 5178 xiuueldun — 5182 be — 5184 gileftid . niga | uin . — 5186
 he — 5188 | xi — 5197 iuuuaro (o aus u corr.) — 5189 ximoftin .
 — 5199 anthe helagon tid | — 5200 uuerden . mid uuapnun — 5204
 xahor — 5207 fpri | kif . quad he . — 5212 nigadoling | — 5215

| huat — 5227 that — (*dies Blatt ist an der rechten Seite beschnitten*)
 — 5240 begunni . angalileo lande . | — 5241 heroduuardef . thanex .
 hugi (h grösser) — 5255 he — 5260 namin . — 5969 fan (a unsicher)
 — 5971 gode . ledda fie . ut thanan. — 5983 uualdandef — *Von den 4 Schlusszeilen ist nichts zu lesen, die untere Hälfte der Seite ist abgeschuitten, die Rückseite leer.*

3. Das Prager Bruchstück (Facs. bei Gallee).

Die n sind sämtlich niedrig. Ich notiere nur, worin ich etwas zu Lambels Texte zu bemerken habe.

Erste Seite: Z. 1. Das ; nach lera ist viel jünger. — Z. 2 lang noch erkennbar; nur der obere Teil von l fehlt — afta deutlich, von r noch der Schaft erhalten, das Häkchen durch das folgende Loch vernichtet — ein zweites Loch ist zwischen Z. 1 u. 2 von fan bis giu, und nimmt zum Teil die Schrift fort. Einige Buchstabenreste (namentlich lilea und ue) sind durch Reagentien verdorben. Zu erkennen ist noch fan ga :: : agiu (vom zweiten u noch der erste Strich) : t zodaf (zodaf füllt nicht ganz die Zeile, oben niuua und unten fuokean geht etwa um 3 Buchstaben darüber hinaus; indessen ist nichts weggefallen) — Z. 3 diorlic (d grösser) — Z. 4 Uuaf (U etwas verdorben, vorn ausgerückt) im (abgeschabt, aber lesbar) — all (a grösser) — Z. 5 fo — Z. 6 nach if scheint ein Punkt zu stehn — thar (t grösser) — Z. 7 allan (das erste a grösser) — Z. 8 liodi (das zweite i verdorben, aber deutlich) — dopta (d grösser) — nach diorlico scheint ein Punkt zu stehn — Z. 9 foldan (h grösser) — nach herran scheint ein Punkt zu stehn — Z. 10 thef (t grösser) — Von Z. 11 ab wird es undeutlich — Z. 11 mid (d sicher) darüber steht . im thuo . klein übergeschrieben, ist zwar durch einen Bruch im Pergament verdorben, doch noch gut lesbar — uuordun t : o (vor diesem o noch der erste Strich des u erkennbar, der nicht krumm ist; im hätte gar nicht dastehn können) nu (unter u ein kleines Loch) — thu te noch erkennbar, dann eine Lücke, wo mi gestanden haben könnte, dann na | — Z. 12 drohtin (tin undeutlich) fromin thiod (t grösser) gumo : o (eher n als n) bez :: (von z noch eine charakteristische Spur sichtbar, darnach Raum für zwei Buchstaben) — Z. 13 fo sco verdorben, aber lesbar — h :: nd (von u nach h noch eine Spur, h grösser) thu b : ft allaro | (das zweite a unsicher, o auf Bruch) — Z. 14 kuningo (k scheint mir sicher, wegen der charakteristischen Strichkreuzung) craftagost . (noch ganz gesehen; der Punkt v. j. Hd., oder ein Fleck?) — selbo (Strich noch erkennbar; nach o ein Fleck) : ibod (g durch Fleck vernichtet) U:aldand (letzte d unklar) — Z. 15 u:ar lico (vom ersten u und von a nur Spuren) tha :: : ni spraki (von p Spuren; i unsicher) th :: : (von t u. h nur Spuren) :: : rd :: : n :: : r — Z. 16 Uueft (U auf den Rand ausgerückt) — that (das zweite t noch erkennbar trotz eines kleinen Loches) — nach gerifid oben zwei kleine Löcher — quad (d sicher, einen Strich habe ich nicht bemerkt) — allaro (o unsicher). — V. Z. 17 ab deutlicher: gehuilic .

(e deutlich) — an (a grösser) — Z. 18 nach uuillean das ; viel jünger — ziohannef — dopta (d grösser) allan dag | (anda verdorben) Z. 19 uatara. : ndi (i unsicher) — Z. 20 herran (h grösser) heban- kuning handun (u sicher, der Schein des o ist durch Schmutz hervor- gerufen) — Z. 21 finum . an (a grösser) — Z. 22 an (a grösser) — Z. 22 upp (beide p sicher) — fagar (f grösser) — fluoda friðu (a sicher, das letzte u noch lesbar). —

Zweite Seite: Z. 1 ; nach uuard jünger — Z. 2 S (von So) ist rundliches S wie V. 994 in giohannes — von d nur der untere Teil erhalten — thu (von u der obere Teil durch das Loch vernichtet; von i cor d und vor laf nur die unteren Teile als Punkte erhalten) — nach laf scheint ein Punkt von jüngerer Hand zu stehen — Z. 3 fon (f grösser) — Z. 4 im (m im zweiten und dritten Strich beschädigt) — die Glosse gitalaf gut geschrieben von derselben Hand — Z. 5 diur- licaro (d grösser) — Z. 6 ahflö^N . (n von alter Hand) — uualdan — Z. 7 flud (h grösser) — Z. 9 nach gicoranan scheint ein jüngerer Punkt zu stehen — Z. 10 selbo (f grösser) — thiefuno | — Z. 16 ; nach alouualdand ist jünger — Z. 17 uuefan (das erste u grösser) — Z. 18 drohtinaf (d grösser) — Z. 19 uuerof (das erste u grösser) — lohuar . (Punkt jünger) — Z. 20 thana (t grösser) — Z. 23 diorlic (d grösser).

Die Hds. trägt die Bezeichnung XVI D 42 und liegt jetzt in einer Mappe. Die Masse entsprechen genau Lambels Facsimile. Der Bibliotheksstempel steht auf der zweiten Seite links von Z. 13 u. 14. Das Blatt ist durch Wasser und an einigen Stellen auch durch Re- agentien verdorben.

4. Die Vatikanische Handschrift

a. Helian d 1297—1358.

beginnt Seite 27r, Z. 16; 1279 nahor — 1283 niúd. — 1286 fat im der Accent scheint zu i zu gehören. — 1293 antlôc. — 1302 ód. | muóði. (d etwas ver- wischt) — 1305 muótun. — 1307 muótun — gebíðan. (Accent geht durch den Anfang eines irrig angesetzten d-Schaftes) — 1308 | fálígaíndók (das erste f grösser) — 1309 aduómean — 1310 es stand zuerst bidriégan. (aus d wurde k, aus ri das n corr.) — 1311 neuuilleat — 1319 xeátan — 1324 xikumit. — 1326 thar (ich halte, was über a steht, nicht für Accent, die Photographie führt irre) — 1328 uuili. (das zweite i etwas verwischt) — 1333 all (a grösser) — 1335 g in godaf mir deutlich — 1337 aftarthefun (über dem zweiten t Ansatz eines zu früh angefangenen h) — 1340 spráka (nur das letzte a unsicher) — 1344 gáro (Accent deutlich, nur etwas verwischt) — 1347 Uuirfif (das letzte i verloschen, aber noch deutlich) — 1348 gibidig. — 1350 xarouuora — 1353 ne — 1355 ich konnte nur thann | erkennen; die Photographie zeigt das e allerdings deutlich — i in kumit. abgkratzt, nicht absichtlich.

b. Genesis.

1 *Das erste U in Uela ist überklebt.* — vor habaf Ras. von h — (*oben steht* ela that thu nu eua ha) — 2 nu — | suarton (fu *überklebt*, aber erkennbar) — 5 gélihc. (*der Accent geht durch l*) — 10 fida (a noch deutlich erkennbar; darnach Reste eines Buchstaben r? z?) — 12 hungar. endi thrust. — thuingit (*über thuing Rasur; ich lese mir ziemlich sicher*) — 13 uúit (*der Accent könnte auch ein Rest früherer, jetzt radierter Schrift sein*)_h — 14 nu (u durch Beschädigung des Pergamentes verletzt) — eftou — an (*unter dem zweiten Striche des n ein Punkt*) — | uuit (*das erste u noch überklebt*) — liátha (*der Accent geht durch den Schaft des h*) — uuefan p) (vgl. V. 153) — 16 nordan (*đ war durchstrichen, der Strich dann rad.*) — 17 kumit (k ist überklebt) — 19 h&o — 22 nefk :: a | ne (von n nur der zweite Strich sichtbar) scura. — nach hier Ras. von zwei Buchst. — 24 | tehui (t überklebt) — uuit. — 25 heban rikean — 26 uualdand al :: :: ::. Von der letzten Zeile sind nur Reste hoher Buchstaben zu sehen. — 30 legar bedd. (r in Ras.) — 31 thuo frak (*über r steht p mit Punkt darüber u. darunter*) — 32 Uualdand | — 34 | tho — 35 habða (*Strich durch đ rad.*) — 36 uuaffó | sicher — 40 uuande — 42 thuo | — 45 blödig (b aus p rad.) — 51 tedrohtina (t ganz deutlich) — 55 thuo — 56 garoo. — 57 That — 58 foik | — hugi. quadheberan — 59 fluog (l auf ursprüngliches u geschrieben) — 60 nuuuet | — 62 somi — fuidaron (r etwas verwischt, o verschmilzt mit dem ersten Striche von m, über dem letzten Striche des m ein Punkt) — 66 es steht tiunono (es kann kein offenes a sein) — 69 thuo — 70 Hebanef — hier scalt — 71 libbian. — thoh — 72 f&ean (vor e ist t mit Punkt davor überg.) — 74 nifif.; — 75 Flütik — 77 For huatan — furthur (es war erst geschrieben furd, dann machte der Schreiber đ zu th (wobei der Querstrich des đ im Schafte des h blieb) und setzte ur dazu) — 78 vuallandift& — 79 anelli. — 81 foroga — 87 thuo — 88 ferag.; — 89 Iac (vgl. V. 134) — 90 es stand fordade, aus a wurde e gemacht (æ), und e wurde durch Punkt darüber und darunter getilgt und a angelehnt — 91 es stand thoh noh, das zweite h durch Punkt darüber getilgt, über dem ersten o ein u nachgetragen — 92 aledid — 93 | thuo (h durch Punkt darüber und darunter getilgt) — 94 niudlico — afluf (f sieht aus als wäre es auf a geschrieben) — 95 thef — 96 herta; — 100 thian. tholodun. — 102 buotta.; — 103 That (t grösser) — 104 endi — 106 spuodda — 107 | drohtin; | — 108 (S. 10v Z. 19) that im (t grösser; that schon einmal verwischt links am Rande) — 110 vor endi war ein Strich, als sollte u geschrieben werden, dann das c-Häkchen oben daran gesetzt; über hu (in hugi) ist hu rad., wie es scheint — 111 gang. heuual. — 114 fie (h grösser) — 115 huldi. gumun. — 116 menn. — 118 uuel; — 121 niuueldun — 123 Uuohfunim — 124 | bigunnun — 128 giscuop; | — 131 mikil; — 132 thie — 133 middil gard; — 134 That Ina — 135 libbendian — 136 Ac — 137 Endi — 138 fendi | — 140 thann — thie (es stand erst đ, dann wurde beim

Schreiben th daraus corr., wobei der Querstrich stehen blieb) — 141 That — 142 uuerod (Strich durch d rad.) — hemid . uuapunufcal (das vorletzte u durch Punkt darüber getilgt) — 143 enocha . te banon | — 146 eggiun; — 147 Uuirthit — 148 folk — gih^uoroban; — 149 Tegodaf — 150 | endistéd — thit (it aus e corr.) — gifund; — 153 dribun .) | — 154 Fremidun — 159 thuo (t grösser) — 161 uúhi stedi (der Accent geht durch h, er ist unterscheidend) — 162 endiscol | da: (Ras., von n?) — 163 thiebezto; — 164 antkenda (das zweite a offen) — 165 Gengim — 167 muosti; — 171 uúhit . (s. 161) — 172 stéd; — 173 en diik gibi (nach n ein Schaft von falsch angesetzt d, über dem vorletzten i steht lo) — 175 uuilleaf; — 177 niuulli — thimíthan . | (der Accent geht durch den Schaft des h) — 180 | nu — 182 nu — 183 | mann. — 184 thanna — 186 fuebab (das zweite b unterpunctiert, l über a geschr.) — 188 menda dige (das erste e von andrer Form; vgl. V. 218) — 193 hauaf. (f durch ein Loch beschädigt) — 194 manna (das zweite a scheint zu o rad.) — 198 rōmef — rhtæf (t aus e durch Ras. u. Corr.) — 199 lothu — 203 Ef — 205 standan; | — 206 anduor di; — 207 Ik — 210 aldanuille; — 212 forð (Strich durch d rad.) — fradcgoda (d und Anfang des a durch Punkte darunter getilgt) — finan; — 214 Efthuthar — 218 gifadda . | (das erste d durch Punkt darüber getilgt und g unter d geschr.) — hie (e wie V. 188) — 219 leſtían . — ef — 220 fiðan — 221 godforotha | (das letzte o aus Anfang von r corr.) — 223 uuefan . | — 224 agal&lico — 225 gifprac; — 226 biddean . — 228 uuiderthi . midminū uuordū . ikuu& — 234 Ef — 235 undthemo | — 238 buan . anthē burugiū | — 241 thē land | de (das erste d oben verwischt) — noh ./. — 243 dorſte . — 246 gereuuedi (das letzte e wie 188) — endigode (unter g ein Punkt) — 247 giuu& — 250 ſeahi& — 260 adałburdig (der Strich durch l geht auch durch b) — 261 loth midthemliudiū | — 263 uuirðig; | — 264 abrahamaf — adaln knólaſ (die erste Hälfte des ersten n verloschen) — 265 b&araman (das erste a aus u corr.) — 266 giordanaſ — 267 giuuerrid. | (das erste r getilgt) mid geuittio . — 275 lōkoian; — 276 he (e wie 218) — 279 far liuen . — 280 Ac — 281 unten auf der Mitte der Seite ein Stern und rechts eine Verzierung. — 282 thar — 284 fia — 285 fuodaſ. | gifagdū . ſuart — 286 ſkion . nahida . moragan; — 287 Anallara (das vorletzte a offen) — 288 tho — 290 | tho — 293 hi&un tho . gangan . thanan . — 294 tiundū . — 295 adałborana . he — habdathar . — hadaliaſ. (nach i ein Punkt wie von einem falsch angesetzten a) — 296 midthē gi&un ſie (darnach Ras. eines Buchst.) — 298 tho — 303 Hi&un — gehlunn . mikilbrakon — 305 uúeldin . — 307 engi . (Schnitt) loſ gengun . | ſniumo . — 308 teſodo mo — 309 loth . — 310 | dag . kuman . — 311 thar mit Punkten überg. — 316 bred. burugugiſ&u . bran | — 317 ſten. — 318 Suultun — 320 that — 323 thegnigēnaſ . ; — 325 thuo — 326 allſodomo thiod — 327 Botan — 328 endithiu . uuif mid | imthriu . — tho — 332 leſtſtian (das erste ſt rad.) — lohthaſ — 334 biſach; — 337 EXPŁ. —

5. Die angelsächsische Genesis (V. 235 ff.)

237 hnizon — 238 tozenef. (*das erste e aus a corr. mit Ras.*)
 — 240 hpærf*) — 241 stod — 244 heo — 245 *der Rest der Seite 13*
wird von einem Bilde eingenommen. — 248 téne (*das erste é durch*
Punkt darunter getilgt, y überg.) — 250 | him (*i durch Punkt darunter*
getilgt, eo überg.) — 252 zefétt — 254 hefstne (*f a. Ras.*) — hæfde
 — 256 lóf — 258 poñ | léte (*das erste e aus æ rad.*) — 259 hepénde
 (*vor þ ist a mit Einschaltungshäkchen überg.*) — úphebban. | (*vor h*
ist a ebenso überg.) — 260 þaldend. (*vor a ist e ebenso überg.*) —
 þā | — 261 ure. (*e durch Punkt darunter getilgt, v darüber geschr.*)
 — þeorðan. (*eo durch je einen Punkt darunter getilgt, y überg.*) —
 262 enzyl. onzan — 265 hpæð (*der Schaft des h rad., aus dem*
rechten Teile ist c corr.) — líc þære. leoht — 266 né — 267 he
 nach þ mit Häkchen überg. — 271 feala — 274 heah:run (*vor r Ras.*
von o) — 278 hpæt | — nif — 282 | hpy — 284 bíz standað me.
 stranze zeneataf. — striðe. gefpican. — 285 hælepaf (*l aus b rad.*)
 heard | mode. hie habbað me. — 289 sþa — 291 lenz. | — 292 þa — 293
 micel! — 299 þá — 301 hete — 302 *nach him ist z rad.* — 304 ácpæð — 306
 fe | — feollon (*n aus f rad.*) — 309 forpon — 313 þær — 316 cald. fymble
 — 319 siðe, fylde — 320 heoldon — 322 lazon | — 324 *Rest von*
S. 17 ein Bild. — 325 BRAND (B Initial) — 326 pyftro. (*o aus e corr.*)
 — 328 alpaldan. (*e nach þ mit Häkchen überg.*) — 334 fynd | —
 335 þita, únrim. — 336 | heora (*o aus r corr.*) — 338 þa — 339
 heofne. (*das zweite e zu o corr., darüber n geschr.*) — 345 fátan
 siððan.' — helle.' — 346 | þinnan; (*das erste n aus o corr.*) — 347
 Sátán — 350 heofne. (*das zweite e zu o corr., n überg.; vgl. V. 339*)
 — 352 þolde! — 353 þeollhím | on innan' — 355 hepaþorde — 356
 íf þæf (*die linke Schleife von æ rad.*) ænza (*vor z ist i mit Häkchen*
überg.) stýde. | — 359 alpaldan (*nach þ ist e mit Häkchen überg.*) —
 360 næfð — 361 befiel | leð. (*über i ist y geschr.*) — 364 þmé —
 366 stonzlican.' | — 368 þálá — 371 ác — iren benda (*über a ist*
f mit Häkchen überg.) — 373 habbað — hearde.' — 377 me — 382
 licgað me ymbe. (*das letzte e rad., utan v. j. Hd. überg.*) — 385 sþa
 — 388 zepeald. VII.: | 3 Z. leer || S. 20 ein Bild || — 391 sþa — 393
 þita (*a durch Ras. aus e gemacht*) — nemazon — 395 hehæfð —
 zemeárcod. anne | middanzearð. — 397 pé — 401 nezelyfe — nu.
 — furðor. — | him (*i zu e corr., dieses und der erste Strich des m*
durch je einen Punkt darunter getilgt, eo mit Häkchen überg.) —
 neótan. (*e aus i corr.*) — 403 zo | ðef. mod on þæcen. uton —
 nú. — 404 ze | ðon þ — 405 þonne — 406 hylðo! — 408 bearn.
 on | — clomme. onginnað — 409 zif ú — 410 for zeafe! | — 411
 fæton! — 412 tið.' — 417 fæðer hóman. (*die linke Schleife von æ rad.*)
 — 421 nu — 423 heofon rí | ce.' — 425 þ — ón mode! minum — 427
 zif — 430 zif — 431 zezarþod. (*vor a ist e mit Häkchen überg.*)

*) Mit dem Zeichen þ ist im Folgenden das angelsächsische w bezeichnet.

— 432 hyczað — 433 fiððan — 435 Se — 438 Sittan — 444 full ||
(das zweite l ist mit andrer Dinte dazu gesetzt, nicht ausgekratzt) —
 446 /. þora *(am Rande mit Verweisungszeichen /. þráþra þorða)* —
 þand — 449 tpá. — 453 he þazeferede. | *(das vorletzte e rad.)* —
 feondes craeft. — 454 áðám — 458 sélf! — 459 metot | — 460
 twezen.' *(das zweite e aus i corr.)* — 466 am Rande: i. 7 þáþan —
 | næsse — 467 a. Rande: i. 7 scéone. (o rad.) — 474 onþorulde. |
 — 475 zepinzp°! (p° jünger) — 476 þende; — 477 þonne — 484
 Sceolde — 485 dreámaf | — 487 landa. sþeartoft. — 489 þ —
 490 *Schluss von S. 24 ein Bild* — 491 þearp — 495 on | zon —
 496 lanzað — 497 áðám — 506 þinū | hearan. — 507 drihten. —
 zeporhtne. | — hine. | — word. — 509 sþa — 516 | nuhepe — 519 þe
 — 521 hear || *(ra untergeschrieben)* — 522 adam (a grösser) — 523
 þonne — 531 nát — 533 sþæt — 535 ic — 538 þu — 542 þy —
 543 ic — 544 þā | — 555 ærende sþa. — 556 | nú — 558 beodan.
 — inc. — wyrð. — 559 zif — 562 zehyze — 564 þonne — 568
 | meahht — a | dame — 575 sþan — 578 zif — 580 adam — 583
 ác — 588 læð | ðe — 594 ne | — 595 þ — 598 *Am Schlusse von*
S. 28 ein Bild. — 599 heo (h grösser) — 603 þuhtre (r rad.) —
 609 heofon rice. þa se for hatena. | spræc. — 611 þu — 617 Sæze
 adame. — 618 cime. cræfta zif ziet. | — fiodo. — 619 lára. —
 zife. ic | — zenoz. — 623 sþa — 626 þa — adame. — 631 sceoldon.
(das zweite o zu e corr.) — 634 | monize — 640 þ þæt | — 647 for
 léc — 649 zepoht. — on | zan. — trupian. — 654 þa — 655 adam
(das erste a grösser) — 656 breoftū | — 659 híf | — 661 zifpu —
 663 þillað! || hþæt — 664 | unc — 666 ic — 671 þynsumast. hþá
 . meahhte me. — zifan. — 673 Gehyran *(solch G)* — 676 | þearð —
 678 nu — híf. — handa. — zoda. — 679 zeorne. ic — 686 stod — þráða.
 bo | ða. — 694 hþæt — hellzeppinz. *(das letzte z rad.)* — 704 heo —
 toadame. — 706 hþeorfan. | þ — zehate. zetrupode. — 714 sþelce. —
 oðieþde. — zehet. — 715 ádame. | — 717 he — 719 of | etef — 723 sþa |
 — 726 nuhæbbe — 729 adam — eue. — 731 forþon — 733 sþa — 740 unc
 — 743 | ác — 745 forþon — 750 | mæz — 755 sþa — morðref. þoliað. —
 756 adame. — 758 morðef (f aus r corr.) — forþon — 759 heortan.
 zerúme. — uncre. | hearmaf zeprecene. — 760 þoledon. nú | — eft. |
 — 761 fatan — féccan *(das erste c rad.)* — 762 hþearf — 766 adam
 — éue. — 770 þ — 772 láre (a a. *Ras.*, von l?) — 777 hþilum —
 781 híf *nach hie mit Hákchen überg.* — 783 bare — 788 þa — 790
 adam — éuan — 791 hþæt | — eue — 792 ze | fyhst — 799 nu —
 802 nu — 805 hu — 815 | tohpón — 816 xúme mæz hreoþan. | — 820
 zeseah.; | — 821 eue — 824 þu — 827 hire þa | adam — 835 nif
 — 838 ac — 839 uton — 840 hþurfon — 841 *Schluss S. 39 ein*
Bild — 842 Sæton — 845 þa — 847 ac —

Ortsmundarten der Magdeburger Gegend.

Die nachfolgende Darstellung soll den Lautstand von dreizehn benachbarten Orten nur in seinen wichtigsten Einzelheiten übersichtlich und vergleichend verzeichnen; wo minder Wesentliches aufgeführt ist, schien dasselbe besonderes Interesse zu bieten. Nach Möglichkeit ist versucht worden, die älteste Sprachform zu geben, soweit sie noch den Gewährsmännern¹⁾ im Bewusstsein war. Das gilt besonders von R345689. Hochdeutsche Formen sind im Allgemeinen nur dann berücksichtigt, wenn sie schon die Herrschaft erlangt haben. Den Ausgangspunkt bildete meine Heimat Ranies (*R*), dann folgten Glinde (*G*), Pömmelte (*1*), Grünewald (*2*), Felgeleben (*3*), Wespen (*4*), Prödel (*5*), Dornburg (*6*), Plötzky (*7*), Dannigkow (*8*), Leitzkau (*9*), Elbenau (*α*), Pretzien (*β*). Es sind sämtlich Dörfer, nur Leitzkau ist ein Marktflecken (in anderer Beziehung merkwürdig als der Sitz des Geschlechtes der Herren von Münchhausen). Die Orte liegen zwischen Magdeburg und dem fast 4 Meilen südöstlich davon gelegenen Barby auf beiden Seiten der Elbe, G134 auf der linken, 5—9 und β auf der rechten Seite, R2α auf einer Insel, die durch eine Gabelung des Flusses gebildet wird.

Bei der Lautbezeichnung ist leichte Lesbarkeit und die Rücksicht auf den Letternvorrat der Druckerei massgebend gewesen. Es sind folgende Zeichen verwendet worden:

Für kurze Vokale *i*, *e*, *a*, *o*, *u*, *ə* (überkurz); für lange Vokale *î*, *ê* (geschlossen), *ę* (offen), *â* (hell), *â* (dumpf), *ô* (geschlossen), *û*; für Diphthonge (deren erster Teil fast einer Länge gleichkommt, während der zweite überkurz ist, sodass beide zusammen eine gewöhnliche Länge ausmachen) *au* (*u* = überkurzem *â*), *ai* (*i* = überkurzem *ê*), *ęa*, *ûa*, *âa*, *îe*; für Konsonanten *w* (bilabial), *v* (labiodental), *j*, *r*, *l*, *m*, *n*, *ŋ* (Gaumennasal), *p*, *b*, *f*, *t*, *d*, *s* (stimmlos), *z* (stimmhaftes *s*), *š*, *ž* (stimmhaftes *š*), *g*, *k*, *h*, *x* (palataler und gutturaler Reibelaut); *ll*, *mm*, *nn* bezeichnen die entsprechenden langen Konsonanten.

¹⁾ Dies sind die folgenden, denen ich hiermit für ihre Unterstützung bestens danke: Witwe Kahe und Fährmann Jacobs in G, Gastwirt Christoph Steffens in 1, Otto Becker in 2, Gastwirt Zenker senior in 3, Christian Schönau in 4, August Finzelberg in 5, *hômestr* Vogt in 6, Frau Gastwirt Müller (*mellər*) in 7, Witwe Schütze in 8, Schneidermstr. Rohde in 9, Frau Gastwirt Hamel (*hāməl*) in α, Schneidermstr. Piepenbrink in β.

Lautlehre.

Kurze Vokale.

§ 1. **a.** Es bleibt in geschlossener Silbe.

In G134 ist es in einer Reihe einsilbiger Wörter gedehnt (bei den Substantiven nach Analogie der obliquen Kasus): *blât, jrâf, nât, smâl, fât, rât, jlâs, kâf, âf, ân, dâk, slâx, jrâs, (jras 3)*.

5689 zeigen Umlaut gegen *a* in den übrigen: *det* — *dat, endər* 8 *andər* R u. s. w. (auch 6), *kletər* 589 *klātər* R6β u. s. w., *hezəlneṭə* — *hasəlneṭə* R247αβ, *kletə* 8 *klātə* R67αβ, *dext* Nebenform in 7 sonst überall *daxt*. Umgekehrt *fayən* 56789β — *feyən*, ebenso *hayən* und *heyən, haməl* 569 *heməl* R1234β.

Linkselbisch *a*, rechtselbisch (d. h. links oder rechts vom Hauptarm der Elbe) Umlaut: *jandərt* G134 *jentər* R256789αβ (überall aber *jans*), *aksə* 34 *eksə* RG256789αβ (Axt); umgekehrt *hekərn* G34 *hakərn* R256789αβ (von Kindern, die überall herumklettern), *šellər* 1 *šallər* RG2345689β (grosser Holzsplitter, in α nicht).

Anm. Ueber Dehnung und sonstige Veränderung der kurzen Vokale in offener Silbe, vor *r* + Konsonant, vor *l* + Konsonant, vor intervokal. *j* oder *g*, sowie andere Uebergänge siehe die betreffenden Abschnitte.

§ 2. Umlaut von *a* ist *e*: *bedə, trextər, helə, melk*.

§ 3. *i* > *i*: *filə (fēl 3), himəl, lilijə*, sonst *e*, s. § 44.

§ 4. *o* > *o*: *hof*. Ueber *o* > *u* s. § 45. Der Umlaut ist *e*: *heltn* oder *helsərn*.

§ 5. *u* > *u*: *vulə, tunə, ful, pulə, vulf* (*volf* in G2β ist hd.), *buk* (beruht *bok* in G1234 auch auf hd. Entlehnung?).

u erhalten in *tumm* 9, sonst umgelautet *tivə* 5, *tim* RG24678αβ; dgl. in *husə* 6789β *hifə* R14 (hd. *hifə* in G2357α); umgekehrt im Norden umgelautet: *mil* 5689 *mul* 34α, *kikərn* 59 *kukərn* RG123678αβ (4 *fīlsən*).

§ 6. Umlaut von *u* > *i*: *pitə, plikən, šipə, linsə* (in 4 dafür *štemlīstə*).

Lange Vokale.

§ 7. *â* in RG123467αβ > *â*, in 5, 8, 9 diphthongiert > *âa*: *lâtn lâatn, nâll nâatl, štrâṭə štrâatə. trānə* nur noch selten in R, anderwärts nur Umlaut *trənə* G123467αβ *trənə* 5; auch neben *šwâr* R7αβ *šwâar* 589 umlautende Formen *šwər* 6 *šwēr* G1234 (auch 5), dgl. neben *stân* und *stāan stēn* G134, neben *jân* und *jāan jēn* G134.

âmt RG247β hat in 5689 hellen Vokal *âmt*, früher *ânə* in 59, jetzt noch *et ânəs* 9.

Zu *â* ist zu bemerken, dass sein Lautwert schwankt, nicht von Ort zu Ort oder von Wort zu Wort, sondern im Munde einer und derselben Person und in einem und demselben Worte.

Beim Diphthong lassen sich lokale Verschiedenheiten feststellen: der zweite Teil ist am deutlichsten als *a* zu hören in 8, weniger in 9 und ganz flüchtig in 5.

Ueber den Einfluss von folgendem intervokalischem *j* oder *g* siehe § 46.

§ 8. Der Umlaut von *â* ist *ę* und *ęa* mit gleicher lokaler Verteilung wie bei *â*; bezüglich des zweiten Teiles des Diphthonges gilt dasselbe wie von *âa*.

In 2 Wörtern $\text{â} > \text{ê}$: *šêrə, kêzə*.

§ 9. *ê*. a) Ursprüngliches *ê* $\text{â} > \text{ê}$, *ai*, *î* und *îe*: *mêdə* (Miete) RG1237αβ *maidə* 4 *mîdə* 6 *mîedə* 589, *brêf* R7αβ (2 hd. *brîf*) *braif* G134 *brîf* 6 *brîef* 589.

b) Auf *ai* zurückgehend $\text{â} > \text{ê}$ R256789αβ, $\text{â} > \text{ai}$ G134: *bên bain*, *dêl dail*, *flêš flaiš*, *hêlə hailə*, *hêt hait* (*hais* 4), *nê nai*, *štên štain*, *šwêt* (2 *šwês* und *šwais*) *šwais*, *dêx daix*, *vêk vaik*, *brêt brait*, *šéf šaif*, *mêzə* (Meise) *maizə*. *hêrə* 5 *hêrə* 9, in R7αβ nur noch in *hêrndênst*, sonst hd. *harə*. Zu *lêdər* zeigen G134 nicht Umlaut, sonder die abweichende Form *letər*. Ueberall *ê* in *zêpə*, *lêm*, *êvix*, *êrə*, *lêrə*, *zê*, *venêr*, *lêrakə* (*larxə* 25679 *larkə* 8). Leitzkau heisst in 589 *lietšə* sonst *lêtšə*, danach wäre hd. ein *ie* zu erwarten.

§ 10. Der Umlaut ist *ai*: *baidə*, *bluikə*, *rainə*, *lainn*, *špaikə*. — *ai* zeigt sich auch durchgehends in *aikə*, *vaitə* R5689 *vaitn* 7β *vaitšan* G1234α, *taikən* R56789αβ *tsaixən* G1234.

Anm. Von *zaisə* zeigen G134 hd. Form *zensə*.

§ 11. *î* $\text{â} > \text{î}$: *drîstə*, *dîk*, *krîtə* RG134 *krîdə* 256789α; *vîšə* RG1234αβ aber *višə* 56789; ferner *vit* Rβ u. s. w., aber *vîs* G134 (ist die Länge hier alt oder nur Annäherungsprodukt an das Hd.?).

§ 12. *ô*. a) Auf älteres *au* zurückgehend $\text{â} > \text{ô}$ R27αβ, $\text{â} > \text{au}$ G134, *û* $\text{â} > \text{û}$, *ûa* $\text{â} > \text{ûa}$ 589. *ûa* zeigt ähnliche Abstufungen wie *âa*, nur ist hier 9 der Ort, der den zweiten Teil des Diphthongs am flüchtigsten erklingen lässt. Beispiele:

blôt (Blut), *blômə*, *bôk*, *brôdər* [G *brûdər*], *dôn*, *fôt* (nur gebräuchlich in der Wendung *tə fôtə jân*, in 3 auch hier hd. *tə fûsə*), *rôpm*, *môs*, *šô* [auch in 6 manchmal *šûə* Singular], *šôlə*, *štôl*, *dôk*, *tô*, *hôstn*, *flôkən*, *kôkən*, *hôt*, *kô*. *kôlə* zeigt in 5 Umlaut: *kîelə*, ebenso *šwîclə*, das ausserdem in 2 gegen die Regel *û* zeigt: *šwûlə*; *šnôr* zeigt *û* in G26; *rôll* (Ruder) R7αβ, *raull* G14 *rûll* 235; *jrôvə* (steil abfallendes Ufer) Rαβ *jrûvə* G1245679 (8 *jrufst*); *krôx* (Gasthof, heute überall ausgestorben, in G12 ganz unbekannt) R56789αβ *krûx* 4, *plôx* R25678αβ *plaux* G134. — *knôp* R57αβ zeigt linkselbisch Kürze (hd.) *knop* G234. *jənôx* nur in R59, sonst *jənux* G24678αβ *nuyk* 1. *hôn* R2α *haun* G134, ganz abweichend *hinə* 56789, *hôn* und *hinə* β.

b) Auf älteres *ô* zurückgehend nur $\text{â} > \text{ô}$: *bôm*, *brôt*, *dôt*, *hôx*, *lôs*, *nôt* (Not), *rôt*, *pôtə*, *drôm*, *šmôkən*, *rôr*, *lôf* (Laub), *lôn*, *ôk*, *rôk*, *unôdə* (ungern), *bônə*, *jrôt*, *dôf*, *tôm*, *blôt* (bloss). *ôstn* nur noch selten in Rα, sonst überall hd. *ostn*; statt *kôp* *kôf* 5 *kauf* 4 (*kaufman* 3), neben *jlôm* in G meist *jlaumm*, das völlig herrscht in 13.

c) anderen Ursprungs. *zô* rechtselbisch und in 3, es herrscht auch schon in G, *zau* noch ausschliesslich in 14. Von *špôn* R *špûən* 59 zeigt sich linkselbisch nur hd. Form *špân* G 14. *frô*, *štrô*, *rô*.

§ 13. Der Umlaut von *ô* hat ganz die entsprechende Entwicklung genommen, a) $\text{ô} > \text{ê}$ R27 $\alpha\beta$, $\text{ô} > \text{ai}$ G134, $\text{ô} > \text{î}$ 6, *ie* 589: *jrên*, *bêtn* (heilen), *hênn* (hüten), *mêdā* (müde), *zêta*, *vêln*, *brênn* (brüten, in 4 dafür nur *zêtn* und *ûtbrîjōn*), *fêln*, *špêkōn*, *bêkār*, *rêvā*. Hd. Einfluss veranlasst *î rîrn* 2; stärker ist er in *kêln*, wo R α meist, 24 ausschliesslich *î* haben. Von Buche zeigen plattdeutsche Form R α *bêkō*, 1 *baikō*, 6 *bîkō*, die anderen *bûxō*; *frê* zeigt rechtselbisch nur *ê*. *fôt* in der Zusammensetzung „Fussende“ (des Bettes) bald mit, bald ohne Umlaut:

fêtenā R $\alpha\beta$ *fôtenā* 7 *faitenā* 134 *fîtenā* 6 *fûatenā* 5 [4 meist *fusenā*].

b) überall $\text{ô} > \text{ê}$: *blêdā*, *dêpā* [Taufe], *drêmm*, *hêrn*, *rêkōrn*, *šênā*, *bēmā*, *kêpm*, *nêdîx*, *štêmm* (stäuben).

§ 14. $\text{û} > \text{û}$: *brût*, *lûdā* (hd. *laut* G4, meist auch in 5 α), *ûlā*, *šnûlā*, *fûstā* [in G4 ohne *ə*].

§ 15. Umlaut zu $\text{û} > \text{î}$: *dîmliŋk*, *hîzār*. *bîle*, ohne Umlaut *bûlā* G1234.

Diphthonge.

§ 16. **au** vor folgendem w resp. u $\text{au} > \text{au}$: *dauən*, *drauən* [in G meist hd. *drōən*].

§ 17. Der Umlaut zu diesem **au** ist *ai*: *hai*; *štraîən* 5689, ohne Umlaut RG234 $\alpha\beta$, beides in 7.

§ 18. In 5689 vor folgendem Vokal statt *û* und *î* meist Diphthonge **au** und **ai**: *šûən* (scheuen) — *šauən* 568, *trûən* — *trauən*, *frûō* — *frauā*, *bûən* — *bauən*, *klûən* — *klauən* und *klaîən* 6 *klaîen* 5 *klâîən* 8, *zû* (*ejəl*) — *zau* (*îjəl*), *zîən* — *zaîən*, *šnîən* — *šnaîən*, *krîən* — *kraîən* [nur in 5], *nîet* — *naiet* 5 *nait* 689, *brî* — *brai* 5689, *srîən* — *šraîən* 568, *stîən* — *štaîən* [nur in 569], *šwîən* — *šwaîən* [nur in 5], *fîərāmt* — *faiərāmt*, die Endung *—îā* lautet in 5689 stets *—aiā*.

§ 19. **io**. Es ist ebenso entwickelt wie (urspr.) *ê* und Umlaut von *ô* (urspr. **au**) $\text{ô} > \text{ê}$ R27 $\alpha\beta$, $\text{ô} > \text{ai}$ G134, $\text{ô} > \text{î}$ 6, $\text{ô} > \text{ie}$ 589. Beispiele: *dêp*, *bênn* (bieten), *rêm* (Riemen). — *štêldêf* ist seltene alte Form für *štêldîp* in R; *štêldêp* 9, sonst nur *štêldîp* G123467 α (in 58 β unbekannt). Hd. Form ist meist durchgedrungen in *dînn* RG267 $\alpha\beta$; das alte steckt noch in *hêrndênst* R7 $\alpha\beta$, *dainn* 134 (selten noch in G), *dîenn* 589. *forlêrn* u. *frêrn* zeigen *î* in G12345689. *fêrt* (Viertelscheffel) RG12347 $\alpha\beta$ (hier haben sich die linkselbischen Orte also der mittleren Gruppe angeschlossen) *fîrt* 5689. *klêmm* und *jrêmm* zeigen nur *ê*. *bêna* RG12347 $\alpha\beta$ (dessen *ê* auf Dehnung beruht) zeigt in der nördlichen Gruppe dieselbe Entwicklung: *bîna* 6 *bîena* 589. Ueberall heisst es *bîr*.

§ 20. **iu** $\text{iu} > \text{î}$: *lîdā*, *dîstār*, *tîx*, *kîzā*-(*frêtš*) (daneben in 6 *kîzētā*, in 9 *kîzēstā*, besonders häufig in 5 *kîzēstā*); *sprî* erscheint (umlautend) in 5689 als *šprai*, beide Formen in 7 (vgl. § 18).

Unbetonte Vokale.

Auslautendes *ə* ist linkselbisch in einigen Wörtern geschwunden: *dun* G134 sonst *dunā*, desgl. *foršt* (Dachfirst), *dîar* (teuer) G rechts-

elbisch mit *ə*, *fūst* G45 *fūstə* R56789αβ, *rust* (Rost im Ofen) G, rechtselbisch *rustə* hd. *laut* G45α statt *lūda*; nur im äussersten Norden noch *ə* in *ʒəavə* 8 *ʒevə* 6, *kāanə* 5, *dārəvex* 9, *ôra* 568 sonst *ôr*. In 2 Wörtern kehrt sich das Verhältnis um: *drākə* 123 sonst *drāk*, in G45 nur hd. *draxə*; *ʒān* 9, sonst mit *ə* (Sohn).

Betreffs des Lautwertes dieses auslautenden Vokales ist zu bemerken, dass er sich besonders in 6 und 8 *a* nähert.

Konsonanten.

§ 22. w. a) Im An- und Inlaut > *v*.

b) Nach anlautendem *k*, *š* u. *ts* > *w*: *kwēln*, *šwart*, *tšwēja*.

c) Im Anlaut vor *r* teils abgefallen: *rītn*, *rīmm*, teils > *f*: *ūt-friyən*, *frailn* [in 56789β dafür *knevəln*]. Neben *f* auch *b* u. *v*: *fratə*, in 9 jetzt *bratsə*, in 4 *vārtskə*; *frayə(l)* R *frayəl* 2 *frayə* 57αβ *vrayə* 8 *brayə* 69 [in den anderen Orten *draiər* 13 *drējər* 4, auch *drejər* 2].

d) Geschwunden im Inlaut nach *u*: *hauən*, *frūə frauə*, *būən bauən*, *dauən*, *jrūln*, *klūən*, *nīət* [R7β, *nīt* G23α *nīəs* 4 *nuiət* 5 *nait* 689]; *klaue*; in *blau*, *jrau*, *dau*, *jənu* (*jənuə* 5689) in Angleichung an die obliquen Kasus auch im Auslaut.

e) dgl. im Auslaut: *jəl*, *jār*, *mər* [der Kürze halber führe ich nicht überall die nur vokalisches abweichenden Formen an, z. B. *mēr* G etc. *mear* 58], *brī*.

f) Vor *t* > *f*: *arftə* [in 4 nur noch in *arftənzêf*, sonst *arvəsən*], *kreft* (R)589αβ aber *krevas* G14 *kreps* R237.

g) In einem Worte anlautend > *p*: *pəðəvinə* R579αβ aber *vədəvinə* G13, beides in 2, *vədəvinə* 4.

§ 23. j. a) Im Anlaut > *j*: *juyk*.

b) Intervokalisches *j*, gleichviel ob ursprünglich oder erst später (besonders aus *g* nach palatalen Vokalen) entstanden, ist erhalten > *j* in RG12347αβ soweit es nicht G134 Diphthongierung des vorhergehenden Vokals bewirkt hat, stets geschwunden in 5689: *nejər* RG 12347αβ *neər* 589, *hējər* R u.s.w. *hēər* 568, *halvejə* R etc. *haləvə* 689 (5 u. 6 jetzt auch *haləvejə*), *flejəl* RG7 *fləl* 5689; *krejə* RG27αβ *krējə* 4 *kraia* 13 *krā* (Plural *krān*) 56 *kre* 89, *zejən* RG27αβ *zējən* 4 *zaian* 13 *zən* 5689, ebenso *klejən* [in 6 meist *kratsən*, in 59 meist *klaueən*], *nejən*, *mejən*. Merkwürdig ist *zaier* R12356789αβ, *zejər* G *zējər* 4 [auch in Mühlberg a/Elbe *zējər*]. *špējəl* R27αβ *špail* G134 *špəl* 569, *tējəl[dak]* R7αβ *təl* 5689, *tswējə* R27αβ *tswaiə* G134 *tswēə* 5689, *krējər* R(†) *krēər* 59, *blējən* R27αβ *blaiən* G134 *blēən* 6 *blēn* 589, ebenso *kējə*, *plējən*, *brējə* [*brīə* 2], *bədrējən*, *lējən*, *flējə*. *rejəl* R27αβ *rējəl* 4 *rail* G1 *raial* 3 *rəl* 5689, *flejəl* (meist nur Windmühlenflügel) R7αβ *flījəl* G12 34 *flail* G *fləl* 5689 [3 auch *flitjə*, 14 auch *flitjə* oder *raudə*], *dejəl* R7αβ *dējəl* 234 *dījəl* G *dəl* 5689, *bejəl* R27αβ *bējəl* 4 *bījəl* G13 *bəl* 5689, *tejəl* R(†) *tail* 1(†) *tōmtəl* 5689 sonst *tsījəl*. *tējən* (Zehen) R27 αβ *tōn* (Plural *tēnə*) G14 *tsēnə* 3 *tēə* 6 *tē* 589. *zix vaijörn* RG6 *vaiörn* 5. *zejəl*, *kejəl* R56 sind Lehnwörter.

zejən R25678αβ *zaian* G1349.

Nach *i* ist *j* überall geschwunden: *stian* RG13478xß *staiən* 56 *stian* 568 [in 2 nur *klatørn*, in 9 *kletørn*], *krīən* RG12346789xß *kruiən* 5, *srīən* R etc. *sraiən* 568, *šwīən* R etc. *šwaiən* 5; *mīə* Rxß [*mikə* G23456789, in 1 *jnitn*], *rīən* R28xß *rīə* 569 [*rikən* G12346], *brīə* R56789xß [*brikə* G1234].

c) Nach kurzem Vokal der Stammsilbe bleibt *j* in unbetonter Silbe nach *i* erhalten *lilijə*, *penijə*, aber *pīniən* peinigēn.

d) Im Auslaut > *x* *nəx* RG2568x *naix* 3 *nēx* 4.

§ 24. *r* > *r*. Es wird mit der Vorderzunge in der Gegend des harten Gaumens gebildet. Im Anlaut und noch mehr im Auslaut wird es schwach artikuliert. Unter den Ortschaften zeichnet sich 9 durch schärfere Artikulation aus; den Bewohnern von *x* wird in R nachgesagt, sie schnarrten und man nennt deshalb scherzhaft den rasselnden Kettendampfer einen „Elbenauer“; mir ist das nicht aufgefallen, auch giebt man zu, es sei früher stärker gewesen.

a) Ausgefallen ist *r* vor *d*, dem ein *r* folgt: *vedər* (in 489 unbekannt), *fodørn*, *odər*; ferner in 2 mit *štart* zusammengesetzten Wörtern: *vipštət* Rxß *vipštart* 256789 *vipšterts* G(†) *vipštert* 4(†) [*akərman* G134], *katənštət* R25789xß *katənštart* 6 *katsənštert(s)* G [*karnkrūt* 1 *kannkrūt* 34 auch *tannkrūt* 3 und *katsəntsāgəl* 4]. Das Simplex zeigt stets *r*: *štart(s)* R56789xß *šterts* G1234.

b) Umstellung des *r* hat stattgefunden in *fratə* s. § 22c, *krixə* *krixhof* 589 (jetzt überall †), *krišə* 4(†); *karbatšən* G34 rechtselbisch *krabatšən*.

c) *r* > *l*: *balbīrn*, *rōll* s. § 12.

d) *r* > *d*: *ədər* R6789xß *édər* G4 [*erər* 25 *érər* G13] und *wedər* R13ß [*šwordər* Rx *šwərdər* 6 *šwə(r)dər* 589 *šwérər* G234].

§ 25. l. a) Vor der Endung *ər* nach kurzem Vokal > *ll*: *millər* RG1234x *mellər* 56789, *kellər*, *tellər*.

b) dgl. unter Assimilation eines folgenden *d*: *ellər*.

c) dgl. wenn *d* mit der Endung *el* assimiliert ist: *rīll*, *rōll*, *bill*, *rāll*.

d) Geschwunden in *vekə*, *vist*, *zost*.

e) *zimlīrn* [über etwas nachdenken] 1, sonst *zuminīrn*; *šnetl* 9 (†), sonst *šletl*; *kuməlt* 5689, sonst *kumət*.

§ 26. m. a) Die Endung *ən* assimiliert mit vorausgehendem *m* oder *b* zu *mm*: *nəmm*.

b) Im Auslaut unbetonter Endsilben nur erhalten in *fām* RG147xß *fāam* 589, aber *fānn* G23 *ən tswərnšfānn* 6 [aber auch in 6 *infəmm*].

§ 27. n. *nn* entwickelt sich

a) vor der Endung *ər* aus *n* u. *nd*, doch wird in beiden Fällen namentlich im Norden auch *nd* gesprochen: *dinnər*, *dunnər*, *sennər*, *klennər*, *hinnər* (Hühner), *hinnər* (hinter), *kinnər*.

b) im Auslaut, indem sich vorhergehende stimmhafte alveolare Laute damit assimilieren: *finn* (finden), *lānn* (laden).

c) Im Auslaut nach stimmlosen Lippenlauten > *m*: *lōpm*.

d) Im Norden ist die alte Endung *ə* statt nhd. *ən* noch ver-

håltmismässig häufig: *rogə* R (selten) *rovə* 5689 sonst *rogən* u. *rokən*, *vaitə* R5689 sonst *vaitn* u. *vaitən*, *meshåkə* 9 *håkən* R, *špādə* 9 (Plural *špānn*) *špānn* (Pl. *špānns*) R78, *tivə* 5 sonst *tumm* u. *tim*, *rîə* 569 sonst *rîən* u. *rikən*, *karpə* 569 *karpn* R, *šledə* 89 sonst *šlenn*, *kûokə* 8 *kûkə* 6 *kôkən* R *kaukən* G, *brādə* 569 *brānn* R, *knakə* [freilich femininum] 569 sonst *knaxən* u. *knaxəl* 68.

e) 6 zeigt allein ein n in *hakənklotš*, sonst *hakəklotš*.

§ 28. p. In einem Worte mp > m: *kramə* R56789αβ *krampə* G1234; überall *top*, *hamf* oder *hanəf*, *hemfərliyk* nur in 7 *hempərliyk*; bez. *flastər* s. § 38c.

§ 29. b. a) Intervokalisch erscheint auch Geminata als v: *hevə*, *rivə*, *krivə*.

b) *arbit* hat b wegen des Nebentones erhalten, umsomehr *balbîrn*, wo die Silbe den Hauptton trägt.

c) Intervokalisch ganz geschwunden in *binəknəl* s. § 38b.

d) Statt *lēf* heisst es meist hd. *lip*: *lēf* Rαβ *lîf* 6 *lîef* 589 *lip* RG12347αβ [auch 7 noch Komparativ *lêvər*]. Mitteldeutsches p in *pindl*, *rustputə* R; beruht es auch in *pasîrn* R = bossieren, Steine behauen, darauf? *bikən* RG234679αβ *pikən* 58 (auch vereinzelt *bikən*) wird von den fast erbrüteten Eiern gesagt, die schon die Stelle zeigen, an denen der Vogel durchbrechen will.

§ 30. t. Unorganisch in *most* R25789αβ *môs* 134 (*mox* G69), *nîət* s. § 22d. Hier sind die hd. Eindringlinge besonders zahlreich namentlich linkselbisch. Ich nenne folgende:

hartsə, *hitsə*, *nets*, *tsuərn*.

kata 5789(α)β *katsə* RG123467α s. *katənštut* § 24a, *štart* s. § 24a, *holt* R56789β *hols* RG1234α (in α aber noch *heltn* u. *helsərn*), *fortərn* 678β sonst mit *ts*, *ûttern* (Subst.) R56789β sonst *ts*, *pletboltn* (R)578 9β sonst *ts*, *tējaldak* R7αβ *tēldak* 5689 sonst *tsîjal*, *taps inə jritə* R89α das einfache Wort überall *jritsə*, *vaitə* s. § 10, *timərman* nur noch in 68, *tejl* R(†) *tail* 1(†) *təl* (56) überall *tsîjal*. *taikən* s. § 10, *šwēt* — *šwais* G12349 s. § 9 aber überall *šwitsən*, Zahn, Zehen, Nuss zeigen noch überall *t* (doch 3 *tsēnə* Zehen u. 4 meist *nus*), ebenso *tît* (nur 4 *sît*, *šlextə sîtn*) und *nîət* (in 4 *nîəs*) s. § 22d, *voltə* 7β sonst mit *s*, *jôtə* R sonst *josə* u. *renə*, *vit* — *vîs* G134 *vais* 2, *krəft* s. § 22f, *barft* R56789αβ [*barftix* RG1234αβ] *barvəst* 569 [*barvəstix* 4], *āuft* 59 auch hier schon wie sonst *ôvəst*, *jrôlfādər* meist mit *s*, nur mit *s* in G1234 68αβ; *veltərn* R57αβ *veldərn* 1 *velsən* 4689. Neben *mônšîn* resp. *mānšîn* überall *mônt*.

t nicht wie östlich von Magdeburg geschwunden in *dîstl*.

§ 31. d. a) Bildungen mit dem Suffix *də* resp. *tə*: *leydə* [4 *leyə*, G meist *leyə*], *brədə* [in G auch *braidə*, 3 nur *braitə*, 89 *bredə*], *həxtə* [*hextə* 23, *həə* 569, 6 auch *həxtə*], *ləxtə*, *nəxtə* [*nəə* 589], *diktə* [*dikə* 4], *dēptə* R237αβ *daiptə* G *dîptə* 6 *dîrptə* 589 *daipə* 4, *vuxtə* [nur *velə* 8]; ähnlich *nāktix* RG237αβ *naktix* 4 [*nokš* 56789].

b) Intervokalisches d ist stark reduziert: die Zungenspitze nähert sich der gewöhnlichen Artikulationsstelle, schnell aber wieder zurück,

ehe sie sie ganz erreicht hat, so dass nur eine kurze Hemmung, aber kein völliges Unterbrechen des Luftstromes stattfindet; etwas schärfer scheint die Artikulation in 8 zu sein. Darauf beruht wohl, dass in R und 1 gelegentlich besonders bei Kindern ein l erscheint: *fālər*, *belə*.

Vollständig ist l durchgedrungen in *šiln*, aber *šidəjavəl* R3468β [*šiləjavəl* G57 *šiləjāvəl* 2 *šiljāvəl* α *šinəjavəl* 9].

c) Hd. t ist mehrfach zur Herrschaft gelangt: *dritə* 46 *bitə* 456, *fātər* 256.

d) Intervok. d ist zu r geworden: *harə* (hatte) überall, *parə* *parn* 7β.

e) In den inlautenden Verbindungen md, nd, rd, ld schwindet d: *fremə*, *enə*, *ərə*, *olə*, nur vor folgendem l bleibt es: *mandl*.

f) Ueber *kinnər* und *kindər* s. § 27a.

g) Auslautendes aus d entstandenes t tritt in den Inlaut in *hart* — *hartər*, *bunt* — *buntə* (Plural in RG23478αβ *bunt* in 569 *binə* in 8), *tīt* — *tītən*.

h) Ueberall *nātl*; *krītə* nur in RG134, sonst d; *oləs dērt* nur noch Rβ (in beiden fast †), sonst *tīr*.

§ 32. s. Im Anlaut a) vor Vokalen > z,

b) vor l m n p t v > š.

Im Inlaut c) zwischen stimmhaften Lauten > z, ausgenommen nach r und wenn es auf Geminata zurückgeht (*misən*, *husən*, *besən* 8 sonst *bezən* R5679αβ und *bəzən* G1234),

d) nach r > š: *bārš*, *doršt*; in 2 Wörtern > ž: *faržə* Verse, *haržə* R25679αβ *hēržə* G134.

§ 33. g. a) Im Anlaut, sowie im Inlaut nach palatalen Vokalen und Liquiden > j. Ueber den Schwund dieses j s. § 23b.

b) Im Inlaut nach gutturalen Vokalen > g, geschwunden in 5689: *frāgən* R etc. *frān* 5689, ebenso *vāgən* — *vān* [Plurale *vāgəns* — *vūnə*], *māgət* — *māt*, *dāgə* — *dā*, *zāgən* — *zān*, *ōgə* — *ō*.

Dieses g ist kein eigentlicher Verschlusslaut; es findet ähnlich wie beim intervokalischen d nur eine Bewegung der Zunge zur Artikulation eines Verschlusslautes statt, die aber nicht vollendet wird. Diese Artikulation scheint am geringsten zu sein in G nach ā (betreffs des Vokals s. § 46) und in Rβ nach o: *fogəl*, *rogə* klingen fast wie *foəl* *roə* oder *fovəl*, *rovə* [deutlicher *fogəl* 27α, *fōgəl* G1346 *fāl* 589]; wirkliches v zeigen 5689 in *rovə* und *rovəblumə* [*rogə* und *rogən* R *rogən* 37αβ *rokən* G124], ferner Rαβ in einigen andern Wörtern: *dāgə* und *dāvə* R, *māgət* und *māvət* R, *frāgən* und *frāvən* R, *ōgə* und *ōvə* Rαβ, *drāgən* und *drāvən* R.

dōgən zeigt g auch in 569.

Ueberall ist g geschwunden im Plural *mədə* RG56789αβ (nur *məkəns* 134).

c) Geminata nach gutturalem Vokal > x: *tarə*, *ba.xər*, *knaxən* RG2347αβ [*en knaxəlbrôt* 68, *enə rəknakə* 569].

d) Im Auslaut > x.

e) Auslautendes (aus *ng* entstandenes) *ŋk* tritt in 2 Wörtern in den Inlaut: *laykər* und *juŋkər* [in 8 nur *layər* und *juŋər*].

f) Ueberall heisst es *reŋən* Regen, regnen.

g) Ein mitteld. Eindringling ist *kafən*.

§ 34. k. Von den zahlreichen hd. Eindringlingen seien genannt: *fax* nur noch in R selten *fak*, *draxə* G45 *dråkə* 123 *dråk* R6789αβ, *aixhorn* 34 *aikhornəkən* 1 *aikūts* RG256789αβ, *larxə* *lérəkə* s. § 9, *flûxən* 6 sonst mit k, *håvixt* RG1234α *håk* (R)7β *hák* 5689, *stix* 34 *stixflēs* 26 *stək* R578αβ.

§ 35. h. a) In einem Worte ist h vor s überall geschwunden: *hesə*; andere schwanken zwischen *ks* und *s*: *oksə* RG12347αβ *osə* 6789, *flaks* RGαβ *flas* 56789, *vaksən* RG12347αβ *vasən* 5689; nur *ks* zeigen *aksə*, *fuks*, *daks*, vgl. Bremer, Zur Geographie deutscher Mundarten, S. 39 ff.

b) in *aləhōpə* schwindet h in R gelegentlich, in 2 u. 3 meist; dagegen tritt ein *h* hinzu in *haxəl* RG234α [*axəl* 56789β] und *halūnə* R(†)G(†) [jetzt überall ohne *h*, in 13 auch ohne Schluss ə].

Vokaldehnungen in offener Silbe.

§ 36. In offener Silbe sind alle kurzen Vokale gedehnt worden, ausser wenn eine Endung auf l, r, m folgte: *hānə*, *lākə* niedrige (Wald-)Wiese, *mētn*, *stəkən*, *bōdə* [68 *bōtə*], *jōpə*, *lūkə*.

Bei der Dehnung werden jedoch mehrfach verschiedene Vokale entwickelt:

a) linkselbisch *ē* sonst *ɛ* resp. *ea*: *hēvə* G123 *hevə* Rα (*hevə* 4589), *pēpər* G134 *pepər* R25679β, *nētə* G134 [Singular ebenfalls gedehnt *nōt*, auch in 6] *netə* [Sg. u. Pl. ausser in 6] R256789αβ, *zēll* G134 sonst *zell*, *dērə* — *dərə*, *bērə* — *bərə*, *stēl* — *stəl*, *špēln* — *spēln* [*špīln* 6], *zēf* G14 — *zef* s. § 21, *mēr* G — *mər* R, *ūtsērn* G1234 sonst *ɛ*, *vējə* 4 *vejə* R *vəə* 5, *nējələkən* 134 *nejələkə* R7αβ *neləkə* 5 *neləkə* G268; *ēzəl* erstreckt sich unter hd. Einfluss weiter, *əzəl* nur in 589, ähnlich verhält sich das Wort *tsaxəs* R267α [mit Ton auf der 2. Silbe, in G mit Ton auf der ersten] *tsaxəs* 589 [eine aus Eier Milch Semmel bestehende im Backofen gebackene Speise]. Ueberall *tənə* [Sg. u. Pl. mit Ausnahme von G12349, wo der Sg. *tān* lautet].

b) linkselbisch *ō*, rechtselbisch *å* resp. *åa*: *knōkən* G134 *knākən* R256789αβ, *ūtpōln* G1234β *ūtpāl̄n* R5678α.

c) *hāln* RG. *hōln* 67β (mit Umlaut *lēkən* RG23579αβ *lūkən* 68).

d) umgekehrt im Norden *å* und *åa* für *ō*: *bōlə* R6β *båalə* 589 *ōvəst* — *åaft* s. § 30, *dōr*[*vər* u. *ver*] R6 *dåar(ə)vər* 59, *zōnə* R *zåan(ə)* 59, *hōzə* R *håazə* 89, *rōnn* R *våann* 589, *ūtrōnn* R *ūtråann* 589 *ūtrānn* 6, *kōvər* R *kåavər* 5 vergl. §§ 49. 51; derselbe Wechsel mit Umlaut in *hōkər(vīf)* G134, *hēkər* R26α, *həkər* 56789β.

§ 37. Ueber Dehnung des Vokals *a* in einsilbigen Substantiven in G134 s. § 1. *lēt* (Augenlied) G134 *spēl* 134 vgl. § 44c. *vər* ist nach den obliquen Kasus gedehnt, doch *ver* (Substantiv!) in 569. *kān* hat wie *zēf* ursp. vokal. Auslaut gehabt. *špansər* 36789, *špānsər* G45.

Die einsilbigen Adjektive gleichen stets sämtl. Kasus einander an: *lām, tām, kāl, jēl, šmal* R12567α *šmāl* G13, *jrām* R25678αβ *jrām* G4, *nat* R25678α *nāt* G13, *klam* R25678αβ *klôm* G134, *hol un bol, jrof, vol*.

Dehnung ist nicht eingetreten in *mela, jena, feln* Fohlen, *ledix, predijā, honix, kola, fila* [fēl 3]; bei *ledix* und *honix* scheint die Endung von Einfluss zu sein, es heisst auch *venix*.

§ 38. Die Regel, dass vor einer Endung auf l r m die Dehnung nicht eintreten soll, ist mannigfach durchbrochen. a) So dehnen die einsilbigen Substantive, deren Plural auf *ar* ausgeht, davor fast sämtlich ihren Vokal und diese Dehnung geht in G134 auch auf den Sg. über. Nur der Norden hält vielfach an der Kürze fest: *reðar, dekar* R [R u. 1 haben auch *dekā* (†), sonst nur *dekā*] *dekar* G78β sonst *dexar, fetar* R(†)G137 *fetar* 589 meist *fesar, fekar* nur noch selten in R sonst *fexar, bleðar* R7β *bletar* 68, *jleðar, jrevar* R267, *breðar* G134 (vereinzelt in 2) *bretar* R26789αβ [*bret* Plural 5, *brēt* Sg. 14]; vgl. dazu *veðar* RG7β (jetzt auch in 5) *vetar* (5)68.

b) Kürze haben bewahrt: *fadar* (Gevatter), *hazal* resp. *hezal, fedar* [in 2 ē], *flidar, ledar, fledarmūs, evar, evāl* [2 î], *ekar, vedar* (wieder), *hovāl* [u 89, ô 2; als Handwerkszeug meist ū], *bonn, modar, stokaln, botar; kneval* [in 5 u. 9 neben *kneval* an der Kette ein *binakneļ* zum Garbenbinden], *levar* [leavar 89], *jeval* [jeval 9, î 2], *števal* [meist î z, nur î 25689β], *šletl, šetl, ketl* [keatl 8].

c) Schwanken zeigen: *hamaln — hēmaln* s. § 1 [aber überall *hamal*], neben *havar* kommt überall schon *hāvar* selbst *hāfar* vor *havar* nicht mehr in 2α, *javāl* R13469 *jāval* 2αβ *jāval* 58, *hamar* R2456789αβ *hāmār* RG13α, *kamar* R245689αβ *kāmār* (R)G137(α), *plastar* (Strassen- u. Heilpflaster) 14 *plastar* (Strassenpfl.) (G)89 *plastar* (Heilpfl.) 6 *flastar* (Strassen- u. Heilpfl.) 23 *flastar* (Strassenpfl.) RG567αβ *plāstar* (Heilpfl.) RG5789αβ, *kōvar* resp. *kāavar* — *kovar* u. *kōvar* 46, *fidar* R56 *faidar* G4.

d) Dehnung ist eingetreten: *fādar* resp. *fātār, nēval, zējāl, kejal, pepar, zell, ēzāl, zāll* [selten und nur in der Verbindung *tār* oder *unnār zāll jān*] R7β, sonst hd. *zatl*; ferner wo intervokalisches j oder g geschwunden ist.

Vokaldehnung vor r+Alveolar.

§ 39. Auch vor r+Alveolar sind die kurzen Vokale gedehnt worden, doch nicht so konsequent: *jārn* (R)G3 *jārtn* R246789αβ, *kārtā* (*kartā* 3), *mārtā, bārā, jern, štern* [Stern], *erā, ern* (Ernte), *ernst* (der Name meist *arnst*), *tsuvern, pērt, hērt, ferzā, štern* (Stirn, vielfach hd. *sturn*). *dērn* R1347αβ *dīrn* 5689 (in G u. 2 ungebräuchlich), *vērā* [nur in *jūda vērā jēm*, in 4 u. 6 auch hier nur *vortā*], *dōrn, bōrt, fōrts* [in G24 unbekannt, in 1 selten], *antvōrn* (*antvortn* 68), *špōr* [mudd. *sporn*] R14αβ *špūr* G235689, *hofpōrtā* R569, *nōrnn* Rβ (sonst *nornn*).

Kürze zeigen: *hart, šwart, kort* [kurtš G *kortš* 134], *šortā* [šartā 4], *vortl* [*vortsāl* G12346], *hortā, voršt, doršt, borštā, born, korn, horn*.

Vokalverkürzung.

§ 40. a) Jeder lange (gleichviel ob dem Ursprung nach oder durch Dehnung) Vokal wird vor folgendem Vokal zur Halblänge verkürzt; Kürzung erfährt in diesem Falle auch der erste Teil der Diphthonge.

b) Vor mehrfacher Konsonanz tritt beim Verb häufig Kürze (resp. Dehnung nicht) ein s. starke Verben u. §§ 57, 58. Andere Fälle sind *vaxtə*, *dixtə*, *zaxtə*; *hextə* 3.

c) Unter Einfluss eines r der Endung tritt Kürze ein: *štūkən* — *štūkərn*, *šnūmm* — *šnupərn*, *dūvə* — *devərt* R579αβ *dovərt* G234 *devərik* 5689, *jrôt* — *jretər*, *klain* — *klennər* resp. *klendər* [*klainər* G], *šēnə* — *šenər*, *šwār* — *šwedər* s. § 24d.

Vokalveränderungen vor r und l Verbindungen.

§ 41. Vor r+ Nichtalveolar, oft auch vor r+ Alveolar haben die Vokale e, i, u Veränderungen nach a hin erlitten, e > a, i über e > a über u > o, u > o. Zu o ist zu bemerken, dass sein Lautwert oft im selben Worte bei derselben Person schwankt; im allgemeinen lässt sich sagen, dass linkselbisch o, im Norden u sich festzusetzen scheint. Beispiele: *barx*, *darp*, *hartsə*, *harvəst*, *farkən*, *šparliŋk*, *fartix*, *jarštə*, *karf*, *štart(s)* (*štərts* in G1234), *arpl*, *varvəl* [*vurvəl* 4], *kwarl*, *barkə* [*burkə* 23 *birkə* G], *hartə* [auch *hortə* 2], *šarliŋk* RG56789β (*širliŋk* 1234α), (Dach) *foršt(ə)* RG1234678αβ *furštə* 59, *šorm* RG237αβ *šurm* 5689, *anšorn* RGβ *anšurn* 568 (meist *umšurn* u. *upšurn* 5689), *koršə* Rαβ u G56789, *korxə* RG2347αβ u 5689, *vorklix* RG2β u 56789α, *orn* R u G5689αβ, *urnibus* 5, *vorpm* RG237α u 469 *varpm* 4, *šortə* — *šartə* 4, *vort* (Wirt) R *vurt* 8, *borx*, *dorə*, *botərštərl* RG12347α u 5689; s. auch § 39.

§ 42. Vor l+Alveolar ist a zu o geworden: *holn*, *kolt*, *zolt*, *folə*, *voltə* 7β *volsə* R3 sonst *valsə*, *holftər* (mit Umlaut *helftər* 8); aber *balə* [*bālə* G134].

Entlabialisierung.

§ 43. Auf dem ganzen Gebiete ist Entlabialisierung eingetreten, also Umlaut von o > e, Umlaut von ô > ê, Umlaut von u > i, Umlaut von û > î, s. §§ 2, 6, 13, 15.

Uebergänge zwischen i und e, o und u.

§ 44. a) Statt älterem e erscheint i in *štīmə*, *uphitsən*; in anderen Wörtern zeigt der Norden e, die anderen i: *hemə* 59 *hemdə* 68 sonst *himə*, bez. *šwiln* *kwiln* *jiln* *šiln* s. Verb, *briyən* nur in 8 *breyən*; i u. e in folgenden Wörtern beruhen auf Umlaut: *kelə* 5689 sonst *kilə*, *zelvər* 68 *zilverst* RG2347αβ, *helpm* 5689 sonst *hilpm*, *ertifəlŋ* R (jetzt meist *kartufəlŋ* u. *kartofəlŋ*) 7αβ *kartufəlŋ* G23 *kartofəlŋ* 4 *ertefəlŋ* 5689, *millər* RG1234α *mellər* 56789 überall *melə*, *tifəlŋ* R7 *tefəlŋ* 59 (in 5 jetzt *tifəlŋ*).

b) In offener Silbe ist, wie schon mnd., i zu e geworden: *bərə*,

zell, zef, vetn, nedər, vedər, renə, števal, šlenn [in 8 *šledə*, 9 *šledər*]; *tafrinn* G134 sonst *tafrinn* (jetzt auch in G).

c) Andere Fälle: *kaməɫə, vekə, mes, hen, šwemm, šelp* (*šilp* 34), *bet* (bis G1234), *smet* (i 24), *em* (*en* G134), *špel* [*špəl* 134 *špil* 6], *er*, *tsuern*, [*ôgən*]/*let* [*lēt* G134 *lit* 2], *veykən* RG79αβ *viykən* 234568, *met* 56789 sonst *mit*, *šnet* 5 *šnit* R6.

§ 45. o > u: *dul, vulkə, rust, dunə, furt, hukə, rustə* (Ofenrost); *mul* 4 sonst *mol*, *huval* 89 sonst *hovel*.

u > o: *zomər, fogəl, botər, komm* vgl. Verb, *dôgən, vôn̄n, zônə, fürə* (Furche); *knupə* nur in G134 sonst *knopə*, *op* G1234 sonst *up*.
Umgelautet: *evəl, evər, šletl, šetl, feln* Fohlen, *dərə, mejən, nətə, bər̄n, keməl*.

Vokalveränderungen unter Einfluss eines folgenden intervokalischen j oder g.

§ 46. j und g haben vielfach bestimmend auf die Entwicklung des vorhergehenden betonten Vokals eingewirkt:

a wird linkselbisch und in der nördlichen Gruppe nicht zu ā gedehnt, sondern zu einem wesentlich helleren Laute, der namentlich in 589 als *ā* zu bezeichnen ist oder fast noch darüber hinausgeht, in 6 klingt er etwas dumpfer, dann folgt etwa 1 und schliesslich G34.

Auch o ist in einem Worte in 589 zu *ā* geworden: *fāl* Plural *fələ*, oder ist der Sg. Neubildung nach dem Plural?

e vor j + əl ist in 5689 unter Ausfall des j zu *ē* gedehnt worden, in G134 ist teils *ai* teils *ē* entwickelt, R27αβ bewahren e.

â ist umgelautet zu *ē* in RG27αβ 5689 in den letzten 4 unter Schwund des j, zu *ē* in 4, mit j diphthongiert zu *ai* in 1 u. 3.

ê hat in G134 mit j zusammen den Diphthong *ai* entwickelt.

ô ist umgelautet zu *ē* und dieses wie das vorige entwickelt; nur in *ôgə* ist *ô* geblieben.

Beispiele siehe §§ 23 u. 33.

Flexionslehre.

In der Flexionslehre habe ich mich auf einige Pronomina und das Verb beschränkt.

§ 47. **Pronomina.** *mai dai* 5 (jetzt meist *mi di*), *mi di* 689 sonst *mik* u. *dik*. Ueberall heisst es schon *zix*. *vi* R2789αβ *vai* 1456(9) *vir* 3. *he* R(5)789(x)β *hai* (3)4 *er* G1235x. *en* G134 sonst *em*. *zē* R *zai* 14 *zi* 36 *zie* 8. *ēr* G134 sonst *er*. *dē* R67αβ *dai* G134 *di* 6 die 589.

Starke Verben.

§ 48. **I. Klasse.** *bitn, bēt, əbetn* RG12367αβ *jəbetn* 4 [in 4 hat das Particip überall *jə* statt *ə*!] *əbəatn* 589, ebenso *ritn, šitn, šmitn, jripm, knipm* [schwache Nebenformen *əknīpt* 68], *šninn, šrinn, rinn, linn, štrinn, drimm, blimm, šrimm, rimm; štīən* (*he* *štīet*, 8 *he* *štīet*) *štīaən* 569 (*he* *štīet*), *štēr, əštejən əštējən* G134 *əštejən* 9 *eštīən* 568 (in

3 ist das Verb unbekannt, dafür *klatørn*, auch in 5, 6, 9 meist *kletørn*); *kriən* (*he krixt*, 6 *he krit*, 8 *he kriət*) *kraien* 5, *krēx* (Nebenform *krixtə* 7β), *əkrejən* G134 *əkrixt* in allen; *šriən* *šraiən* 568 (*he šrait*), *šrēx*, *əšrejən* *əšrējən* G134 *əšrēən* 569 *əšrait* 8; *šwiən* *šwaiən* 5, *šwēx*, *əšwejən* é G134, *əšwēən* 69 (58?); *kikən* (*kikst* 568β, die andern *i*), *kēk* (*kiktə* Nebenform in R7αβ *kiktə* in 5689), *əkikt* *əkeəkən* 9 (u. Nebenform in 8); *vizən*, *vēs* RG123469α *vistə* R6789α, *əvəzən* G134 *əvəzən* 9 *əvist* R24 56789αβ; *pipm* hat im Particip starke Nebenform *əpeəpm* 8, ebenso *štrikən* u. *vikən*.

§ 49. II. Klasse. *jētn* *juitn* G134 *jitn* 6 *jietn* 589, *jôt*, *əjōtn* RG123467αβ *əjāatn* 589; ebenso *šētn* (6 *šisən* aber *əšōtn*), *fədrētn*, *bēnn*; *bədrējən* *bədraiən* G134 *bədrēn* 5689 (*he bədrēt*), *bədrōgən* *bədrōən* 69 *bədrēt* 89 [8 auch *bədrōgən*] 5?; *lējən* *laiən* *lēn*, *əlōgən* *əlōən* 6 *əlān* 89 *əlēt* 9 (8 auch *əlōgən*) 5?; *flējən* *flaiən* *flēn*, *əflōgən*, *əflōən* 69 *əflūn* 89 *əflēt* 9 *əflixt* 8 5?; *bējən* *bēn* 5689, *əbōgən* (auch 8) *əbēt* 89 56? [dazu schwaches Verb *bejən* R27αβ *bējən* 34 *bēn* 569 *bēln* 89]; *forlørn* i G12345689, *forlørn* *forlārən* 589, ebenso *frērn*; *slūtən* *slitn* 5689 (*slit*) *əslōtn* āa 589; ebenso *krūpm*, *zūpm* [aber *krupt* und *zupt* in 5689]; *šūmm* (*šifst* 134 *šifst* u. *šūvəst* RG *šūvəst* 256789αβ), *əšōmm* *əšūvət* 8 (in 9 Nebenform); ebenso *šrūmm* [Particip *əšrāamm* 59 *əšrūvət* 8], *šnūmm* [Particip *əšnūvət* 5689]; *rūkən* [*rukt* 56789, *rikt* u. *rūkt* G, sonst *rūkt*], *rók* RG234589β *rūktə* RG237αβ, *rukta* 9, *ərókən* G4α *ərāəkən* 589 *ərūkt* RG237αβ *ərūkt* 569; *zūən* [*zixt* 34 sonst *zūət*], *zūx* G459 *zūətə* RG25789αβ, *əzōgən* G1345α *əzūət* R25789αβ.

brūkən geht schwach [*brukst* 56789β s. § 58], ferner *klēmm*, *slēmm*, *kauən* [*he kaut* 5689 sonst *kauət*].

§ 50. III. Klasse. *šwemm* *šwimm* G234, *šwump*, *əšwumm* *əšwemt* 8; *jəvinn* *jəvunt* *jəvunn*, ebenso *špinn*, *zix bəzinn*, *rinn*, *bin*, *fin*, *vinn*, *foršwinn*, *šinn*, *jinn*; *šriinn* R123789αβ [schwach in R8 und meist α, stark in 23] *šriyən* G4569 [*šriyət* G4 *šriyət* 569, schwach in G, stark in 4569]; *driykən*, *druyk* *ədruykən*, ebenso *ziykən*, *štīykən*; *ziyən* [*ziyət* 5689 sonst *ziyət*] *zuyk* *əzuyən*, ebenso *špriyən*, *driyən*, *kliyən*, *tswiyən* [2, 3 u. α auch *tswiyətə*], *friyən* [in 7β stark u. schwach, 3 schwaches Particip, 9 starkes und schwaches Particip], *jəliyən*, *zix ütbediyən* [6 ohne *üt*, in 5 u. 9 dafür *ütmākən*, aber *əduyən* 5]; *šwiln* *šweln* [*šwelt*] 5689 *šwul* *əšwuln*, ebenso *kwiln*, *jiln*, *šiln* [in 9 *ütšimpm* Particip *üt-əšimpt* u. *ütəšumpm*, in 5 meist *tsaykən*], *hilpm*, *zix foršrekən*; *viykən* 2345689 *veykən* RG7αβ ist schwach [aber in 3 *əvuykən*, ferner 5689 *he veykt*, *he het əveykt*]; *štarmm*, *štorf* u 45689, *əštormm*; *fordarmm*, *fordorf* R2β u 46 daneben und überall sonst *fordarvətə*, *fordormm*; *vərn* (*vort*) *varn* (*vart*) 56789β, *vorə*, *əvorn*; *šmelsən* RG78β *šmeltn* 59 *šmilsən* G1 (in R schwach), *šmuls* G13468 *šmult* 59, *əšmulsən* G123468 *əšmultn* 59 (in den nicht angeführten Orten war Sicheres bei diesem Verb nicht zu ermitteln).

flextn (starkes Particip 15, stark und schwaches Particip 9), *melkən*, *jlimm*, *drešən* sind schwach; *bəfeln* s. § 51.

§ 51. IV. Klasse. *brəkən* *brəəkən* (*brekt* 56789 *brekt* und *brikt*

ß sonst *brikt*), *brôk*, *abrôkən* 589; ebenso *šprekən* [ß nur *šprekt*, auch in den beiden folgenden nur *e*), *štekn*, *drepm*; *vejən* *vėjən* 4 *ten* (*tel*) 5689, *əvôgən* (8 auch intransitiv) *əvət* 589; *šern* *šėrn* G1234 (von den Schafen meist *šninn* 4589) *əšôrn* *əšåarn* 59 *əšert* (u. *əšôrn*!) 8; ebenso *bəšwern* (*bəšwåarn* 8); *jern*, *əjôrn* *əjåarn* 9 *əjert* 5789ß; *steln*, *əstôln* *əståaln* 589; ebenso *bəfeln*; *jəbôrn*; *nemm* (*nemt* 5689 sonst *nimt*), *nām* *nām* 5689, *ənomm* *ənåamm* 589; ebenso *komm* *kåamm* 589 [*kemt* 589 *komt* 6 sonst *kimt*]; *bərn* *bėrn* G13 [in 4 nicht gebräuchlich] ist schwach.

§ 52. V. Klasse. *fretn* *freatn* (*fret* 5689 sonst *frit*), *frāt* *frāt* 5689, *əfretn* *əfreatn*; ebenso *zitu* [überall natürlich *zit*]; *mētn* [*mit* G4 *met* 5689 sonst *mēt*], *mētə* (Nebenform *māt* 69), *əmətn* (*əmet* 7ß Nebenform); *treun* wie *fretn*; *jemm* *jēmm* G134 (*jift* 56789 *jest* und *jift* ß sonst *jift*), *jāf* *jāf*, *əjēmm* *əjēmm* G134; *lian*, *lāx* *lāx*, *əlejən* *elən* 5689; *zian* *zian* G134 *zian* 5689, *zāx* *zāx*, *əzēn* *əzain* *əzian*; *jāšēn* [*jāšēt* 9 *jāšit* 8 56? sonst *jāšixt*], *jāšāx* *ā*, *jāšēn*; *etn* (*et* 5689 sonst *it*) *āt* *āt*, *əjetn*; ebenso *forjetn* [*forjetə* R23478ß, Nebenform in G69]; *vār* *vār* 5689 *əvest*; *binn* (bitten), *bāt* *bāt* *bidatə* R8, *əbidat* *jəbitat* 4 [Nebenform *əbenn* 3ß]; *lezən* [*lēst* 68 59? sonst *list*], *lās* (?) *lās* 69 *lēstə* R59, *ələst* R2678xß *ələzət* G13 *jələzən* 4. *vemm*, *flejən*, *bəvejən*, *knenn* schwach.

§ 53. VI. Klasse. *slān* *slāan* (*šletst* G1234, *šletst* u. *šlaist* R_x, *šlaist* 56789ß), *slōx* R268ß *slaux* G134 *slūx* G9, *əslān*; *stān* *stēn* G134 (*stēt* G134, sonst *stait*), *štunt*, *əstān* *əstēn* G134; *fārn* (*fārt*) *firn* (*firt*) 689 5?, *fōr* R268xß *fūr* G139 *faur* 14 *fārtə* R, *əfārn* RG234789xß *əfōrn* 6 *əfārt* RG1ß *əfirt* 8; *drāgən* [*drext* u. *drāgət*] *drān* [*drāt*] 5689, *drōx* R2689xß *ū* G3 *au* 14, *ədrāgət* *ədrūt* 5689 *jədrāgən* 4 (Nebenform *ədrāgən* 7x); *frāgən* *frān*, *frōx* R268x *ū* G39 *au* 14, *əfrāgət* *əfrāt*; *vaksən* (*vakst* R7xß *vekst* G1234) *vasən* 5689 (*vast*), *vuks* *vus* 69 *vastə* 8 5?, *əvuksən* *əvasən* 68 59?; *hemm*, *hōf* RG1346 *ū* 9 *həvətə* R268x, *əhōmm* RG12346789xß *əhəvət* R34678xß.

jrāmm, *lānn*, *māln*, *bakən*, *vašən*, *larən*, *vākən* [*varən* 68] sind schwach.

§ 54. VII. Klasse. *faln* (*felt* G1234 sonst *falt*), *fāl* *ai* G134 *ō* 68 *ū* 9 5?, *əfaln*; *lātn* [*lot* 8 569? sonst *let*], *lēt* *ai* G134, *əlātn*; ebenso *slāpm*, *lōpm*; *rōpm* *au* G134 *ū* 689 5? (*rupt* 689 5? sonst *rept*), *rēp* *raip*, *ərōpm* *au* *ū* [auch *ərupt* 8]; *holn* [*holst* 689 5? sonst *helst*], *hēl* *ai* G134 *ō* 6 *ū* 9 *holtə* 8 5?, *əholn*; *feyən* (*feyət*) *fayən* 6789ß 5? (*fayt* 689), schwach (aber Nebenformen *fēyk* R *fuyk* 89x *efuyən* 8); ebenso *heyən* (Nebenformen *hēyk* R *huyk* 89 *hiyk* 9 *əhuyən* intransitiv 8); *jān* (*juit*) *jēn* (*jēt*) G134, *juyk* RG123468xß *juyk* R246789x, *əjān* *əjēn*; *hētn* (*hūtst*) *haitn* (*huitst*) G134 *hitn* 6 *hietn* 589, *hitə* R689 *haitə* G134 *hētə* 2 *hēt* x, *əhētn* *ai* *i* *ie*; *štētn*, *štotə* RG1 *štōt* 2347x *štōt* 689, *əštōtn* R7x *əštōtn* G256 *əštētn* 589 *əštōt* G134.

špann, *brānn*, *zejən*, *drejen*, *šainn*, *hauən*, *flōkən*, *blāzən* [*blāzət* G134, sonst *blāst*], *rānn*, *šrōnn* sind schwach.

§ 55. *dōn* (*dait*) *daun* (*dait*) G134 *dūn* (*dūt*) 5689, *dāt* *dāt* 5689, *ədān*.

Präteritapräsentia.

§ 56. *vetn vētn* 8 (*vet vēt* 5689), *vustə, əvust*.
kinn kenn G1234α (*kan*), *kuntə, əkunt*.
darmm (*darvəst* R456789αβ *darfst* 2), *dorftə* R u 78, *ədorft* R5
 67β u G89α.
zoln, zoltə, əzolt.
mējən mējən G134 *mən* 5689, Optativ *mexlə* G12456(α) *mixlə*
 R789αβ, Particip selten *əmuxt* 789β, Präteritum kaum vorkommend.
mutn mitn 8 569?, *mustə, əmust*.
viln voln G1234α, *voltə, əvolt*.

Schwache Verben.

§ 57. Schwache Verben mit Vokalveränderung im Präteritum und Particip.

brinjən [*briɲt* 5689 sonst *briɲət*], *broxtə braxtə* 56789 β?, *əbroxt*
əbraxt.

zəkən (*zikt*) *zəkən* (*zaikt* u. *zikt* G *zaikt* 3) G134 *zəkən* 6 *ziekən*
 589, *zoxlə zuxlə* 6789β 5? *zuuktə* 4, *əzoxl əzuxl jəzaukt* 4.

kēpm (*kefst* RG2347α *kepst* 5689 *kōft* 3), *koftə, əkoft*.

hemm [Infinitiv in 1 *han*, gelegentlich auch in 4], *harə* [*hadə*], *əhat*.

§ 58. Kürze zeigt der Stammvokal in der 2. u. 3. Pers. Präsens, sowie im Präteritum und Particip auch bei einigen anderen Verben auf dem ganzen Gebiet:

rənn rənn G1234, *hə ret, retə, əret*; *linn* läuten *ət lidət* RG12α
ət lit R3469α, *litə* R6, *əlit* R9α *əlidət* α; *bədin* bedeuten *bədidət* R3469
bədit R2;

bei anderen nur im nördlichen Teile:

rāpm 569, *hə ropt, roptə, əropt*; *mākən, hə mōkt, mōktə, əmōkt*
 5678β 9?; *et het nə jansə vilə vort* 6 (es hat ziemlich lange gedauert);
ūtrānn 68 *ūtərot* 5689; *blūənn* 58, *ethetəblut* 5689; *brūkən, brukt* 56789β.
 Der Imperativ heisst *rop, mok*; vgl. dazu *kik, šlit* 58, *šlox* 69, *šet*
man vedər up 689, *frax* 69, *lot* 68β, *jox* 689 (geh); ferner *nāktix nokš* 31a.

§ 59. 2 Verben, deren Stamm vokalisches Auslaut, nehmen im Imperativ Singular konsonantischen Auslaut *štrauən hauən*: *štrauf* Rαβ
štraux G4 *štraix* 679 *štrauə* RG2 *štraia* 5, *haur* (ursp. Stammauslaut
 w) R45679 *hauf* αβ *hauə* 2; vgl. *dur* R25689α *daur* G4; ausgegangen
 ist diese Erscheinung von Formen wie *zix* RG235689αβ.

§ 60. Bei vokalischem Auslautendem Stamm fällt in der nördlichen Gruppe das ə vor den Endungen *st* und *t* aus: *ət daut* 6, *hə het mi*
ədraut 8, *hə kaut* 5689; in den andern Orten heisst es *dauət, ədrauət,*
kauət; ebenso nach stammauslautendem *y* s. starkes Verb § 50.

Zahlen.

§ 61. Die Zahlen sind sämtlich überall hd. beeinflusst: *əns*
ains G14, *tswējə tswaiə* G134 *tsuēə* 5689, *draiə, firə, fimvə, zeksə,*
zimm, axlə, nainə, tsənə u. s. w.

Schlussübersicht.

	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	āa } = ā § 7.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ēa } = Umlaut von ā § 8.
{	6	8	9	5	īe } ī ē } = ē (è), Umlaut von ô (au), = io §§ 9, 13, 19.
{	.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.
{	3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ai } = ē (ai) § 9.
{	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ûa } û ô } = ô (au) § 12.
{	
{	3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	au u. ai } vor Vokalen § 18.
{	6	8	9	5	Schwund des intervokal. j u. g in allen Fällen " " " " " " nach i u. bei Diphthongierung Schwund des intervokal. j u. g nur nach i } §§ 23 u. § 33.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.
{	.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	āa } ô } ê ē } Dehnungsprodukte in offener Silbe § 36.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	
{	.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	8	9	5
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ā } = a vor intervokal. g § 46.
{	R	2	α	β	7	ē u. ai } = e vor j + al § 46.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.
{	.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.
{	.	.	.	{ G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ē } = ā vor intervokal. j § 46.
{	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
{	3	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5	ai } = ē u. ô vor intervokal. j § 46.
{	R	2	α	β	7	6	8	9	5	hai } § 47.
{	(3)	(1)	4	(G)	R	2	α	β	7	6	8	9	(5)	
{	.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	8	9	5
{	6	8	9	5	mai, dai } mi, di } mik, dik } § 47.
{	
{	3	1	4	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.

Die vorstehende Uebersicht über die wichtigsten lautgesetzlichen Abweichungen der Mundarten von einander ergiebt folgendes Resultat: Die Mundarten bilden 3 grössere Gruppen, von denen die eine die 4 linkselbischen Orte, die andere die 3 auf der Insel und die 2 an der alten Elbe gelegenen, die dritte die anderen 4 rechtselbisch gelegenen oder die nördlichen umfasst. Von der linkselbischen trennen sich in einem Punkte G und 4, G, um sich der Inselgruppe anzu-

schliessen; von der nördlichen Gruppe trennt sich in einem Punkte 5 ab, in zahlreichen Punkten aber 6, das sich in mehreren davon der Inselgruppe anschliesst; die letztere stimmt in allen wesentlichen Punkten in sich überein.

Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal besteht in Folgendem: Linkselbisch finden sich nur fallende Diphthonge d. h. solche, die von a ausgehen, in der nördlichen Gruppe (895) nur steigende, d. h. solche die zum a hingehen (mit einer Ausnahme, § 18), die mittlere Gruppe ist arm an Diphthongen und weist nur fallende auf. Auch 6 weist (ausser den in § 18 erwähnten) keine Diphthonge auf; trotzdem gehört es zur nördlichen Gruppe, da seine den Diphthongen derselben entsprechenden einfachen Laute aufs engste mit denselben verwandt sind; seine einfachen Laute sind offenbar von der Diphthongisierung noch nicht ergriffen worden und werden es bei dem entgegenwirkenden Einfluss der Schriftsprache auch wohl nicht mehr werden. Auf diesem Unterschiede der Diphthonge beruht es, dass namentlich die linkselbischen Mundarten behäbig breit erklingen, die nördlichen dagegen eigentümlich unruhig und hastig.

Zahlreiche Einzelercheinungen würden das obige Bild in seinen einzelnen Zügen noch schärfer hervortreten lassen; doch fehlt es naturgemäss nicht an anderen, die dieselben verwischen und verschieben, so schliesst sich ß und merkwürdiger Weise noch mehr 7 der nördlichen Gruppe mehrfach an, während wiederum G mit R, mit dem es zusammengepfarrt ist, noch mancherlei gemein hat. Auf Einzelheiten eingehen, hiesse aber die Arbeit wiederholen. Dass die beiden auf dem rechten Elbufer gelegenen Orte ß und 7 sich so eng der Inselgruppe anschliessen, dafür giebt es geographische wie historische Gründe. Durch Wald und Sandhügel sowie durch die Ehlesümpfe sind sie von der nördlichen Gruppe (5, 8, 9) geschieden; 6 ist noch heute anhaltinisch; Aecker und Laubwald, der früher als Weide besonders in Betracht kam, waren für sie nur auf der Elbinsel zu finden; sodann haben sie politisch stets in enger Beziehung zur Insel gestanden, vgl. Winter, Magdeburg. Geschichtsblätter X, 97 ff.

Anhang.

Im folgenden sind eine Reihe von Wörtern zusammengestellt, die ich entweder im Danneil nicht oder in abweichender Bedeutung oder Form gefunden oder die mir sonst bemerkenswert schienen.

aian (streicheln) kennen alle Orte, *aikən* nur RG23α.

An den Getreidegarben heisst das eine Ende überall *ārenə*, das andere *štortənə* in G123 und vereinzelt in R, *štartnenə* in 4, *boltenə* in R56789αβ.

banix ist ein Steigerungswort, das gern mit *jrót* verbunden wird.

baykə überall mit ə, höchstens in der Schule einmal *bayk*.

barštəkrūt [eine giftige Sumpfpflanze] RGαβ, *barštəjras* 569.

In 134 *beln* die Hunde, in R256789αβ *blafən* sie, in G beides (auch in 6 *beln* für ein kurzes Anschlagen).

blekən heisst sowohl jemandem die Zunge zeigen als auch laut schreien.

blisə veraltet in RG46α, jetzt *blitə* RG2345689αβ, in β alt *blētə*.

Der *bolsəkātər* schreckt Kinder in R56789αβ, in 1 und 4 ist es der *muməkātər*, in 3 der *muməlkātər*.

boltenə s. *ārenə*.

bōmētšən RG1, selten in 2, Schiffe an Tauen stromaufwärts ziehen (auch in Mühlberg a. Elbe); zwischen R und G ist eine für die Segelschiffahrt besonders ungünstige Stelle. In 3 u. 4 versteht man unter *bōmētšər* die Flösser.

borštə Bürste 34569 *burštə* Sprung, Riss 34569, in RG278αβ lautet beides *borštə*.

brākən alles vor sich niedertretend einherstürmen, in 4 dafür *brāksən*; *zon ollər brākən* wild durcheinandergewachsenes Kraut (nicht in 489).

brumzəl s. *dāzikə*.

bullərdistl s. *kullərdistəl*.

bulš sind die Kühe, wenn sie nach dem Bullen verlangen.

Die grosse den Pferden nachstellende Fliege heisst *dāzikə* RG2 57αβ, *dāzə* 5689, *brumzəl* 134.

drildistl s. *kullərdistəl*.

duvəltix nimmt man einen Faden und blühen besonders die Blumen in RG12345αβ [in R auch *dūəltix*], *duvəlt* in 678β.

dāl giebt es nur in RG23αβ, nicht in 1456789.

fijəln pflückt man in RG(14)7αβ, *failxən* in 124, *failərən* in 68, *filəkən* [enə *filəkə*] in 589; in R bedeutet *filəkən* Lack.

flējə resp. *flē* bezeichnet in R256789αβ sowohl Fliege wie Floh; will man den Unterschied deutlich machen, so heisst es *hipflējə* und *florflējə* R, *hipflēə* und *purflēə* 6, *hipəflēə* und *purflēə* 8, *hipflē* und *purflē* 9; in α und 5 giebt es nur den Zusatz *hip*; in 3 und 4 bezeichnet *flējə* Floh, *flaiə* Fliege.

Der die Beeren tragende Flieder heisst *flidər* (deutlicher *vaisər təflidər* 89, *kaitškənhollər* 4); die Zierpflanze ist *torkšər flidər* R(G)β *špənsər fl.* 6789 *špānsər fl.* 5 *hellər* G123 [in G auch mit dem Zusatz *špānsər*, in 3 *špānsər*], *špānsər hollər* 4, in α auch einfach *flidər*.

fəš ist etwas, was leicht zerreisst, z. B. ein Strick.

frostərkətl (*frustərkeətl* 8) zeigt in R manchmal, in 4 meist *i*.

furtix (*fortix* 6) sagt man von jemandem, der zornig ist.

Die Goldammer heisst *jəljust* RGαβ (in R auch *jəljas*), *jrenzərliyk* 1, *jenzərliyk* 3, *jrensliyk* 4, *jrisliyk* 56, *jrisliyk* 9, *jrinzəliyk* 8, *jələr hempərliyk* 7.

jətlir hat die Bedeutung „ziemlich gross, kräftig“, häufig: *ən jətlirər štok* oder *knipəl*.

Hunde, die etwas zu fressen haben wollen oder von der Kette los wollen, *jipərn*, daneben auch *jinzəln*, in G4 aber *vinzəln*.

hām s. *nets*.

hejær (= Kies) giebt es nur in R7αβ, z. T. auch in G; sonst heisst es *kits* G14 *kis* 59 *kis* 23; diese Orte verstehen unter *hejær* eine Sandinsel oder -Bank in oder an der Elbe.

hellær, hollær s. *flidær*.

rôdær hinrik s. *zûræ lampæ*.

hipflēja s. *flēja*.

Die Hornisse heisst *hornikæ* R27αβ *hornikæl* 6 *hornnikæl* 8 *hornskæ* G134.

hortæ ist das gegen die Leiter gelegte Seitenbrett des Wagens, sowie das Flechtwerk zum Dörren des Obstes im Backofen.

Bezeichnungen der kleineren und grösseren Heuhaufen (die ganz grossen heissen *dimm*, Plural *dimms*): *hukæ* und *hûp* [Plural *hîpæ*] R5 6789αβ, *hûpm* G, *vinthûpm* und *hûpm* 13, *vinthûpm* und *jrôtahûpm* 4; die entsprechenden Verben sind *inhukæn* und *in hîpæ zetn* R etc., *inhukæn* 1, *inhûpm* und *in hûpm zetn* 34.

Das Brot, Fleisch etc. isst man *iliŋ*, wenn man nichts dazu hat.

itšæn RGα *itškæn* 123569 heissen die Muscheltiere, die Muscheln selbst *itšåln* R7αβ, *itšænšåln* G8, *itškænšåln* 12359 *itšåln* 6.

kaitškæn G4 *kêtškæn* R seltene Bezeichnung für die Fliedertrauben, anderwärts unbekannt.

Die Hühner *kåkæln* RG23456α *kåkæln* 8, machen *kakædåts* RG23 467αβ *kakædåts* 4589, sie *kakærn* RG234568αβ, in 4 auch *jakærn*; das jüngste Kind ist ein *kåkælnest* RG23467αβ *kåkælnest* 8 *kåkænest* 59.

kaphânæ RG1345689 volksmässige Umformung von Kapaun.

karš hat in RG234678αβ eine ganz eingeschränkte Bedeutung und kommt nur in Redensarten vor wie *dat is mik dor æn betxæn tô karš* = das geht mir über die Hutschnur; in 5 ist *karš* auch ein Essen, das ein wenig zu sauer, salzig, scharf ist.

Wer den Husten hat, muss *kexæn* R25678αβ *kæxsæn* G134; der Hund, dem etwas im Halse stecken geblieben ist, muss *kæxsæn*.

kits s. *hejær*.

klakæ s. *krakæ*.

knif altes Messer, davon *knifæln* ungeschickt schneiden.

knisæl (Knöchel am Fuss) R25679αβ *knixæl* G34 *kneræl* G4.

kôkæln (mit Feuer spielen) RG23479α *kûkæln* β *kûkæln* 5 *kuykæln* 8.

kolæšwart R579αβ *kolnšwart* G234 *kollšwart* 69.

konn 5689, sonst *holtbærn*.

korn z. B. Weizenkorn, Plural *korn* R589αβ, *kornær* G23467.

koræ z. B. *plummkoræ* (fem.) R7αβ (Plural *korn*) *kæræ* (Pl. *kærn*) G, *kare* (*karn*) 68, *karn* 59, *kærn* 134, *korn* 2.

karn (*hols* resp. *holt*) R256789αβ *kærnhols* G134.

kôtæ der Teil des Pferdebeines unmittelbar über dem Huf R234α; kommt hauptsächlich nur in Verbindungen vor, die ein Vertreten bezeichnen: *dat pært het eværkôtt* R234α *æt pært jait inæ kôtæ* 9 *et is eværkôt æšôtn* 6, *et het evær kôt ætrænn* 5.

kôværlatains 5 und *kûtærvens* 9 ist das, was man nicht recht verstehen kann, *half daitš half rakər* 5 eine Mischmaschspache.

krakə R345679αβ (in 6 auch *krikə*) bezeichnet ein schlechtes Pferd und wird daher gern als Schimpfwort gebraucht; *klakə* von den Kühen R345679αβ.

krāln = Perlen.

krētə s. *padə*.

Der hd. als Kohldistel bezeichnete Distel heisst *kullærdistl* R257αβ *rādistl* G *trulldistl* 13 *trulærdistl* 4 *drildistl* 6 *bullærdistl* 8.

Sauerampfer heisst *zûrə lampə* R25678αβ *zûrampə* (auf der 2. Silbe betont) G134; teilweise dasselbe bezeichnet *rôdər hinrik* R25678αβ *hinrikštēlə* R *hinrikštēlə* 134.

Die Katzen (auch Kinder) *lauən* in RG2345α, nur *mauən* 68.

lorkə s. *padə*.

Die meisten Birnen müssen *mər* werden, ehe sie essbar sind, einige Arten, wie Holzbirnen, Gänseköpfe, dagegen *moš*, so in R567β; in 8 u. 9 tritt noch *mūdæk* hinzu, in 6 *murvə*, in α *mōl*, in G *vaik*, *murvə* und *roš*; in 2 giebt es *mər* und *mōl*, in 3 *vaik murvə mōl*, in 1 *murvə mōl moš roš*, in 4 *mēr* und *roš*.

mets R59αβ *metsər* R59α *mesər* RG2346.

motə nahm man früher in die *tundærbiksə* in 569, *motn holt* oder *mošəs holt* 8, anderwärts *fūl holt*.

mumækātər s. *bolsækātər*.

mul s. *šprok*.

Statt *nets* (grosses Fischnetz) wird meist *jārn* gebraucht; kleinere heissen *hām*, so *šūf(h)ām* RG2345 (meist *fišhām*) 67αβ; in 4 giebt es auch einen *kratshām*; noch kleiner und anders gestaltet ist der *špillkorf* RG1348α *špillkipə* β.

nūln RG145679αβ *nustəln* RG12345679α bezeichnen ein langsames Arbeiten (auch *rumknūln* 23), dgl. *nuzəln* 8; *nuzəln* RG12345679αβ ist undeutlich sprechen, dazu *nazəlir* 8; *nəln* langsam sprechen.

Die gewöhnlichste Froschbezeichnung ist *padə* R35689, meist nur im Plural *pann* G123, davon Singular *panə* 4α; häufig zusammengesetzt *kūlpānn*; *parə* 7β. Die das helle Geschrei erheben sind *rēlijo* R134 *rēləkəns* αβ *rēləkən* 6 *rieləkə* 589, dumpf klingt das Geschrei der *pūpānn* R2α *pūpārn* β *kūlpānn* G3 *uykən* 4 *padeksən* 678. Ackerfrösche heissen *lorkə* R7αβ *lurkə* 5689 *krētə* R5689αβ *ritkrētə* 3.

palmn werden auch im Volksmunde die Weidenkätzchen genannt R57.

pamə besteht noch in 56, vereinzelt in 9, es wird verdrängt durch *stulə*, das in 5 schon vorherrscht.

Pfaffenhütchen, die Frucht des *špilbôm*, ist *pāpmklédə* (überall Ton auf *é*) R, *pāpmklētə* β, *pāpmklētn* 59, *pāpmklētrən* 68, *pāpmšézəkən* α, *pāpmklē* 7.

parlaukən (auf der 2. Silbe betont) giebt es nur rechtselbisch R25678αβ, auch *parluykən* β; *rejonmānn* G134.

Ebenso *pismirn* R2456789αβ, in 5 mit dem Ton auf *mirn*, das

auch allein gebräuchlich ist; *pismêrn* und *pishemzæn* (auf der 2. Silbe betont) G, *pishemzæn* (auf der 1. Silbe betont) 34.

praxærn und *prampirn* (Ton auf *i*) thun Kinder, wenn sie etwas gern haben wollen, auch *praykæln*, letzteres nicht in 89, in 9 dafür *prikæln*.

prumsæn mit Mühe etwas in ein Behältnis hineinstopfen.

purflê siehe *flêjə*.

pûteĭ s. *zûejæl*.

rêliyə s. *padə*.

roš s. *mər*.

zûejæl (Stacheligel) R27αβ *zûijæl* 34 *zauijæl* 6 *zauēl* 58; *blôtijæl* β *blûtijæl* 6 *pûteĭə* 5 *pûteĭ* 8.

Die grosse Schleppharke zum Zusammenbringen der Heu- und Getreidereste heisst *zûstarvə* R234α *šlēfharkə* 568 *huyərharkə* 5678β.

šidə nennt man in G das Stroh, wenn es von Mäusen zerfressen ist (in Rα nicht).

Nüsse aus der grünen Schale machen, heisst *ûtslûæn* R2347αβ *ûtslûsæn* 568.

šnomm schlafen (auch in Mühlberg a. Elbe), *šnovəkop* einer der gern schläft.

špillkorf s. *nts*.

šprok nennt man die am Ufer beim Zurückweichen des Hochwassers liegen bleibenden Holzteilchen, auch den Holzschutt im Holzstall in R56α, in G89 nur letzteres; das erstere, sowie sonstige Holzabfälle, in G *šut*; statt *šprok mul* in 34.

štortenə s. *ārenə*.

šti Garbenhaufen von 20 Stück, nur Gerste oder Hafer, in 578β unbekannt, in 6 selten.

tāpl = Pappel nur in R, sonst *papl*; in 4 soll es die alte Bezeichnung gewesen sein.

trulldistl s. *kullərdistl*.

vôrns (irgendwo) Rαβ *vûrns* G12347 *vûrnst* 5689.

vidə die Weide als Pflanze; die abgeschnittenen Zweige, die zum Einbinden von Holzbunden dienen, heissen *vedə* R2578 *vedə* G134.

DÜSSELDORF.

G. Krause.

Der Berliner Totentanz.

Gegenüber dem Lutherdenkmale auf dem Neuen Markte in Berlin sieht man die Turmfront der Marienkirche breit und massig aufragen. Tritt man durch das grosse Portal, welches zu ebener Erde die Turmmauer gerade in der Mitte durchbricht, so gelangt man in eine Vorhalle der Kirche und gewahrt in mehr als Menschenhöhe über dem Fussboden, gleich hinter der Thür am Pfeiler linker Hand beginnend, ein Wandgemälde, das sich, nahezu zwei Meter breit, in einer Länge von mehr als 22 Metern¹⁾ friesartig um die Pfeiler und Zwischenmauern bis zu der Wand hinzieht, welche jetzt die Turmhalle von dem Langhause der Kirche trennt. Wir sehen den alten Totentanz von Berlin, schlichte, handwerksmässige Contourmalerei, trotzdem in kunst- und litteraturgeschichtlicher Beziehung von Bedeutung. Von den nicht mehr sehr zahlreichen alten Totentänzen Deutschlands, die noch im Originalbilde selbst erhalten sind, ist der der Berliner Marienkirche der älteste, und die niederdeutschen Verse, welche unter den Figuren des Bildes sich befinden, sind die älteste berlinische Dichtung, die bekannt ist.²⁾

Wann und von wem der Berliner Totentanz hergestellt ist, darüber fehlt jede urkundliche Nachricht; vor d. J. 1721 findet man ihn nicht einmal erwähnt, weder in Urkunden noch bei Chronisten, und man ist auf Schlüsse aus ihm selbst, aus seinen sprachlichen oder malerischen Eigentümlichkeiten, zur Bestimmung seines Alters angewiesen. Die Baugeschichte³⁾ des Turmes, in dessen Halle er sich befindet, ergiebt nur, was ohnehin Niemand annehmen würde, dass der Totentanz nicht vor dem 15. Jahrhundert gemalt sein kann. Denn 1418 war der Turm der 1380 niedergebrannten Kirche noch im Bau und noch 1490 wird zu Beisteuern zu dem Turm, der neu — *nova turris* — bei dieser Gelegenheit genannt wird, aufgefordert. Die dem Schiff der Kirche vorgelagerte Turmhalle muss freilich viel früher als Glockenstuhl und Oberdach vollendet und ausgebaut worden sein, denn bereits 1469 überweist Kurfürst Friedrich dem von ihm neugegründeten Domstifte die Einkünfte des *under dem torne* belegenen Altars des heiligen Sigismund. Die Erwähnung des Altars in der Turmhalle — architektonische Gründe lassen sogar noch auf die

¹⁾ Die genauen Masse waren nach Prüfers Angabe (v. J. 1882) 22,676 Meter Länge und 1,984 Meter Höhe.

²⁾ Die im Berliner Stadtbuche enthaltenen Reime sind aus anderen Quellen entlehnt.

³⁾ R. Borrmann, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin. Berlin 1893. 4^o. S. 205 ff. — W. Lübke, Sp. 6 ff.

ehemalige Existenz eines zweiten Altars schliessen — erweist zugleich, dass die Halle im Mittelalter als Kapelle benutzt wurde.

Der Berliner Totentanz ist weder vollständig noch unverletzt erhalten, ein recht beträchtlicher Teil ist vielmehr im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden. Und merkwürdiger Weise verdankt, was von ihm noch übrig ist, seine Erhaltung gerade der Absicht einer früheren Zeit, ihn zu tilgen, indem man ihn — wahrscheinlich im 17. Jahrhundert — mit Kalktünche überstrich. Noch 1729 wusste man von ihm. In diesem Jahre schrieb nämlich der Prediger des Heiligen Geist-Hospitals Schmidt in seiner Beschreibung der Marienkirche: 'Nun wollten wir uns zur Thür, so die Glocken-Thür genannt wird, hinverfügen und zur linken Hand, wenn man zur Thür hineinkommt an der Kirchenmauer inwendig den Todtentanz ansehen. Allein dieser ist bei Renovirung der Kirchen mit Kalk überstrichen und also, wenn ihn nicht jemand mit seinen Figuren und alten Versen abgeschrieben unter die *res deperditas* zu zählen.'

Die durch neuen Ueberstrich stetig verstärkte Kalkschicht, die das alte Gemälde bedeckte, schützte es vor vollständigem Erblassen. Als im J. 1860 entdeckt wurde, dass bemalter Stuck unter dem Kalke sich befinde, gelang es diesen vorsichtig zu entfernen und das alte Gemälde, wenn auch verblasst, dem Tageslichte zurückzugeben. Der bekannte Kunsthistoriker Wilhelm Lübke unternahm sich der Aufgabe das umfangreiche Gemälde sorgfältig zu untersuchen, den vielfach undeutlich gewordenen Text durchzuzeichnen und, von Massmann unterstützt, seine Lesung zu versuchen. Diese Arbeit, die im Winter 1860/61 ausgeführt werden musste, nennt Lübke die anstrengendste, die er je unternommen habe.¹⁾ Viele Wochen hindurch musste er jeden Morgen Stunden lang in der bittersten Winterkälte arbeiten. Der Frost war so grimmig, dass im Augenblick sich dünne Eiskrusten auf der Wand bildeten, wenn er mit einem Schwamme heisses Wasser über die Inschriften goss. Die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, lassen es begreiflich erscheinen, wenn bei diesem ersten Versuche einer Lesung mancherlei Fehlerhaftes unterlief, und seiner Zähigkeit in der Entzifferung des Textes wird man um so mehr Dank wissen, als manche Stellen eben nur bei der ersten Blosslegung durch Anfeuchtung deutlich wurden, um dann später wieder unlesbar zu werden. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen und einen Abdruck des Textes, dem er eine Abbildung der Figuren in verkleinertem Massstabe beifügte, liess er bereits 1861 in einem besonderen Werke erscheinen.²⁾

Das durch eine glückliche Fügung in Berlin, das an fremden Altertümern reich, an eigenen so arm ist, entdeckte Denkmal aus

¹⁾ W. Lübke, Lebenserinnerungen. Berlin 1891. S. 344 f.

²⁾ Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin. Bild und Text, hrsg. von W. Lübke. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Berlin 1861. Fol.

dem Mittelalter war man bestrebt durch geeignete Vorkehrungen vor dem Untergange zu retten. Die Behörde bewilligte die Mittel, durch Auffrischung und Uebermalung von Künstlerhand die alten Figuren und Buchstaben in neuer Farbenfrische wieder hervortreten zu lassen und durch behutsame Ergänzungen einige zerstörte Teile in den Figuren wieder zu ersetzen. Von dem so erneuerten und z. T. ergänzten Totentanz fertigte mit Hilfe von Durchzeichnungen, die vom Originale selber Strich für Strich genommen wurden, der Berliner Architekt Th. Prüfer ein Facsimile an, das er in photographischer Verkleinerung zweimal — 1876 einfarbig in grösserem Massstabe¹⁾, 1883 farbig aber in viel kleinerer Wiedergabe — vervielfältigen und als Beigabe zu einem Abdrucke und einer recht fehlerhaften neuhochdeutschen Uebersetzung des Textes erscheinen liess.²⁾

Diese Facsimiles geben ein recht gutes und fast durchweg zuverlässiges Abbild des Totentanzes in seinem jetzigen Zustande. Dass sie ihm nicht mehr vollständig entsprechen, hat seinen Grund in Vorgängen bei der kürzlich erfolgten durchgreifenden Erneuerung des ganzen Kirchenbaues. Bei dieser Gelegenheit wurde durch eine Wand, welche zwischen Turmhalle und Kirchenschiff errichtet ist, ein kleiner Teil des Totentanzes (vgl. zu Vers 339) verbaut, ferner die Figur des Narren richtiger als bei der ersten Erneuerung ergänzt und wahrscheinlich das ganze Bildwerk noch einmal wenn nicht übermalt, so doch überfirnisst.

Bei diesen Erneuerungen hat die Hand des Malers die alten Schriftzüge, sogen. gotische Mönchsfraktur, nicht allein soweit sie erhalten waren mit Farbe neu überzogen, er hat offenbar verblichene Teile einzelner Buchstaben, nicht immer das richtige erratend, zu ergänzen gesucht. Leicht und glatt lassen sich heute die Buchstaben lesen, und die deutliche farbenfrische Schrift lässt die Schwierigkeiten nicht mehr ahnen, welche bei der Lesung des stellenweis fast verblichenen Textes bei seiner Entdeckung zu überwinden waren.

Trotz des grossen Verdienstes, welches man Lübcke und Prüfer um die Lesung der niederdeutschen Verse gerechterweise zuerkennen muss, kann nicht verkannt werden, dass die von ihnen gebotenen Textabdrücke selbst mässigen Ansprüchen nicht genügen. Die Kenntnis des Mittelniederdeutschen, die vor dem Erscheinen der Wörterbücher Lübbens ohnehin in ausreichendem Masse nicht einmal von Fachleuten erlangt werden konnte, mangelte ihnen derartig, dass ihre Abdrücke

¹⁾ Prüfer, Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin. Mit 6 photolith. Tafeln, Berlin 1876, enthalten in den Vermischten Schriften etc. hrsg. von dem Verein für die Geschichte Berlins. Bd. 1. Berlin 1888. Fol.

²⁾ Th. Prüfer, Der Todtentanz in der Marienkirche zu Berlin und Geschichte und Idee der Todtentanzbilder überhaupt. Mit 4 Blatt farbiger Lithographien. Berlin 1883. 4 (besonderer Abdruck aus dem Archiv für kirchliche Baukunst, hrsg. von Prüfer, Jahrg. 6, Berlin 1882, S. 1 ff.)

voll grober Verlesungen, ihre Deutungen und Uebersetzungen voll arger Missverständnisse sind. Auf einige hat bereits s. Z. Lübben¹⁾ hingewiesen. Wenn im Laufe nun vieler Jahre von philologischer Seite Nichts geschehen ist, die Fehler dieser Texte auszumerzen, und selbst die conjecturfreudigsten Kritiker die oft leicht und sicher zu heilenden Entstellungen unberührt liessen, so findet das seine Erklärung nur in dem Umstande, dass die bisher gedruckten Texte wegen der Art ihrer Veröffentlichung und ihrer Beigaben meist nur in Kunstzwecken dienenden Bibliotheken zugänglich waren. Einerseits, um diesem Mangel abzuhelpen, anderseits zur Ergänzung meiner früheren Arbeiten über die Totentänze²⁾, unternehme ich den Versuch, diesen Text ebensowohl wie den ihm verwandten Lübecker v. J. 1520 in diesem Jahrbuche allgemein zugänglich und nutzbar zu machen.

Verhältnis des Berliner Totentanzes zu seinem Vorbilde. Ehe ich auf die Kritik des Textes selbst eingehe, seien mir einige Ausführungen gestattet, welche geeignet erscheinen, das Verhältnis des Berliner Totentanzes zu den übrigen Totentänzen des Mittelalters klarer zu stellen, als es bisher geschehen ist. Ich kann dabei von dem sicheren Ergebnisse meiner früheren Untersuchung ausgehen, dass von allen Totentanztexten der Lübecker v. J. 1463 der altertümlichste ist und durch die Art seiner Entstehung aus einem niederländischen Texte jede Beeinflussung durch irgend einen deutschen Totentanz ausgeschlossen erscheint. Es folgt hieraus mit Sicherheit, was sonst nur Wahrscheinlichkeit beanspruchen könnte, dass jede nicht zufällige Uebereinstimmung zwischen dem alten Lübecker und irgend einem andern deutschen Texte Abhängigkeit dieses Textes von dem Lübecker beweist. Es braucht also in solchen Fällen nicht erst die Möglichkeit des umgekehrten Verhältnisses erwogen zu werden.

Der Berliner Text enthält eine solche wörtliche Uebereinstimmung, V. 171 f. heisst es in ihm

*Pawes erdesche vader . . .
Gy hebben in der stede gades ghestan*

während man im Lübecker³⁾ Texte V. 22 ff. liest:

*Al hevestu in godes stede staen
Een erdesch vader, ere unde werdicheit untfæen
Van al der werlt . . .*

Hier sind also Wendungen, die der Lübecker Totentanz bot, in den Berliner übergegangen. Ist nun die betreffende Stelle aus dem Lübecker

¹⁾ Nd. Jahrbuch 3, 178. Die von Lübben angezogenen Stellen hat dann R. Sprenger ebd. 4, 105 ff. von neuem behandelt und zu bessern versucht.

²⁾ W. Seelmann, Die Totentänze des Mittelalters. (Besonderer Abdruck aus dem Niederdeutschen Jahrbuche XVII). Norden u. Leipzig 1893.

³⁾ Nd. Jahrbuch 17 S. 70 ff.

Totentanze unmittelbar oder mittelbar übernommen? Diese Frage lässt sich dank einer andern Stelle beantworten, welche sich in dem Berliner und einem andern Lübecker Totentanze, dem 1520 gedruckten,¹⁾ in fast wörtlicher Uebereinstimmung findet. Es ist nämlich, wie bereits von Lübke bemerkt ist,

Berliner Totentanz V. 11–14

*[Bytterlyken s]terve[n] ys dy [er]ste sanck
[De unde]r alzo dy klokkenklanck,
[De drudde va]n frunden syn vorgeten
[Al]tydes dat svlle gy weten!*

= Lübecker Totentanz v. J. 1520 V. 401–404

*Bytterlyken sterven is de erste sanck
De ander is der klokken klanck
De drydde is: in korter stunden
Werstu vorgetten van dynen frunden.*

Unter der später als zutreffend sich ergebenden Voraussetzung, dass der Verfasser des Berliner Textes nur einen ältern Totentanz gekannt und als Vorbild benutzt hat, erweisen die beiden eben dargelegten Uebereinstimmungen, dass weder der Lübecker Totentanz von 1463 noch der von 1520 als Quelle benutzt sein kann, denn keiner bietet beide Stellen zugleich. Es muss also ein Totentanz die Quelle des Berliner Dichters gewesen sein, der einerseits selbst eine Nachahmung des alten Lübecker Totentanzes war, anderseits das Vorbild für den aus ihm entlehnenden Berliner und dem gleichfalls ihn benutzenden jüngern Lübecker Totentanz gewesen ist.

Das eben ermittelte Verwandtschaftsverhältnis ermöglicht bereits einige sichere Schlüsse auf die Beschaffenheit und den Inhalt des nicht mehr vorhandenen unbekannten Vorbildes, dessen Nachbildung oder Nachahmung der Berliner Totentanz ist. Jener Totentanz muss nämlich alles das geboten haben, was das Berliner Denkmal Uebereinstimmendes einerseits mit dem alten Lübecker, anderseits mit dem jüngern Lübecker Totentanze enthält.

Auf den ersten Blick schon gewahrt man die typische Gleichartigkeit des gemalten Reigens und der in demselben auftretenden Todesgestalten im Berliner und Lübecker Totentanze von 1463. Diesen Typus des Reigens muss aus dem alten Lübecker Gemälde der unbekannte Totentanz übernommen und seiner Berliner Nachbildung übermittelt haben.

Die bemerkenswerteste Uebereinstimmung zwischen dem Berliner und dem jüngern Lübecker Totentanze ist dagegen die sich vom ältern Lübecker Totentanze wesentlich unterscheidende Form des Zwiegesprächs zwischen dem Tode und den menschlichen Ständen. Im alten Lübecker Totentanze fordert der Tod in je einem Verse die einzelnen Stände

¹⁾ Nd. Jahrbuch 17 S. 34 ff. 41 f. 47.

zum Tanze auf, diese antworten in je acht Versen und erhalten dann vom Tode eine Erwiderung in je sieben Versen. Im Berliner und in dem jüngern Lübecker Totentanze ist die Form des Zwiegesprächs dagegen wesentlich vereinfacht. Der Tod redet die Einzelnen in je sechs Versen an und diese antworten in ebensoviel Versen. Diese vereinfachte Art des Zwiegesprächs muss also auch das gemeinsame Vorbild schon geboten haben.

Die beiden wörtlichen Uebereinstimmungen, von welchen die Untersuchung ausging, werden diese noch in anderer Beziehung fördern. Es muss auffällig erscheinen, wenn der Verfasser des Berliner Textes überhaupt wörtliche Entlehnungen¹⁾ sich erlaubt hat, dass diese einzig und allein an jenen beiden Stellen begegnen, welche sich in den Versen des predigenden Franziskaners und des Papstes finden. Eine Erklärung dieser Thatsache wird sich ergeben, wenn man die Reihenfolge der Figuren in den verschiedenen Totentänzen vergleicht.

I Lübeck 1463	II Lübeck 1520	III Berlin
Prediger auf der Kanzel und Tod an Alle	Prolog und Tod an Alle	Franciscaner auf der Kanzel (s. I)
1. Papst	1. Papst	1. Küster (s. I, 18)
2. Kaiser	2. Cardinal	2. Capellan? (s. I, 16)
3. Kaiserin	3. Bischof	3. Official (s. II, 15)
4. Cardinal	4. Kaiser	4. Augustiner
5. König	5. Kaiserin	5. Dominikaner
6. Bischof	6. König	6. Pfarrherr (s. II, 12)
7. Herzog	7. Herzog	7. Kartäuser (s. I, 10. II, 16)
8. Abt	8. Abt	8. Arzt (s. I, 14)
9. Ritter	9. Kreuzherr	9. Mönch (s. II, 13)
10. Kartäuser	10. Arzt	10. Domherr (s. I, 12. II, 11)
11. Edelmann	11. Domherr	11. Abt (s. I, 8. II, 8)
12. Domherr	12. Pfarrherr	12. Bischof (s. I, 6. II, 3)
13. Bürgermeister	13. Mönch	13. Cardinal (s. I, 4. II, 2)
14. Arzt	14. Ritter	14. Papst (s. I, 1. II, 1)
—	—	Christus am Kreuze
15. Wucherer	15. Official	15. Kaiser (s. I, 2. II, 4)
16. Capellan	16. Klausner	16. Kaiserin (s. I, 3. II, 5)
17. Kaufmann	17. Bürgermeister	17. König (s. I, 5. II, 6)
18. Küster	18. Nonne	18. Herzog (s. I, 7. II, 7)
19. Handwerker	19. Kaufmann	19. Ritter (s. I, 11. II, 14)
20. Klausner	20. Junker	20. Wucherer (s. I, 15)
21. Bauer	21. Jungfrau	21. Bürgermeister (I, 13. II, 17)
22. Jüngling	22. Bürger	22. Junker (s. II, 20)
23. Jungfrau	23. Begim	23. Kaufmann (s. I, 17. II, 19)
24. Kind	24. Narr	24. Handwerker (s. I, 19. II, 25)
—	25. Handwerker	25. Bauer (s. I, 21. II, 27)
—	26. Student	26. Schankwirtin
—	27. Bauer	27. Narr (s. II, 24)
—	28. Reiter	28. Kind? (s. I, 24. II, 30)
—	29. Geselle	—
—	30. Kind	—

¹⁾ Ausserdem finden sich nur einige Anklänge, vgl. die Anmerkungen auf S. 106. Sie beweisen immerhin, dass der Dichter manche Reminiscenzen verwerten konnte.

Wie die vorstehende Uebersicht zeigt, finden sich jene wörtlichen Entlehnungen des Berliner Totentanzes an sehr weit in ihm auseinanderliegenden Orten, da der predigende Franciskaner zu Anfang, der Papst an vierzehnter Stelle steht. In dem Vorbilde, dem jene Entlehnungen entnommen sind, hat dagegen der Prediger (vgl. I gleichfalls zu Anfang seine Stelle gehabt und der Papst (vgl. I, 1. II, 1) dicht neben ihm. Die entlehnten Verse fanden sich also in dem Vorbilde des Berliner Malers zu Anfang desselben neben einander. Aus der ursprünglichen Stellung zu Anfang kann sich nun die durch den Berliner Maler erfolgte wörtliche Entlehnung in zweierlei Weise erklären lassen. Entweder ist sie durch sein Gedächtnis, das leicht begreiflich gerade den Anfang des Textes festhielt, vermittelt, oder er hat den Anfang seines Vorbildes einfach copirt und den übrigen Teil des Totentanzes nach selbständigem Entwurfe ausgeführt. Wir würden in diesem Falle anzunehmen haben, dass man sich in Berlin eine Copie der ersten Gruppen des Totentanzes verschafft und dem Maler den Auftrag gegeben hat, nach diesem Muster einen Totentanz auszuführen. An eine Copie des ganzen als Vorbild dienenden Totentanzes als Muster für den Berliner Maler wird man bei seiner Ausdehnung schwerlich zu denken haben. Die Copie eines Teiles konnte genügen, weil die fehlenden Tanzgruppen wegen ihrer typischen Gleichartigkeit unschwer zu entwerfen waren.¹⁾

Zwei Einzelheiten im Berliner Totentanze ermöglichen den Beweis, dass der Maler den Anfang seines Vorbildes nicht zu einem eigenen Entwurf umgeändert, sondern nach einer Copie gedankenlos wiederholt hat.

Erstens. Der Tod sagt (Vers 15 ff.) zum Küster, weil dieser auf Erden ein Vorbeter gewesen sei, so solle er jetzt mit ihm den übrigen vortanzen. Aehnlich redet der Tod aber auch zum Papste (V. 173 f.). Weil dieser Gottes Statthalter auf Erden gewesen sei, so solle er vor allen andern tanzen. Diese beiden Anreden stehen im Widerspruch mit einander. Die Worte des Todes passen auf den Küster, der im Berliner Gemälde an der ersten Stelle steht, sie passen aber nicht auf den Papst an vierzehnter Stelle. Der Maler oder Dichter muss den Wortlaut seinem Vorbilde, in welchem der Papst den Anfang des Reigens machte, gedankenlos entlehnt haben.

Zweitens. Der den Prolog sprechende Prediger auf der Kanzel ist im Berliner Gemälde als Franziskaner (vgl. Zeile 1) bezeichnet. Nun hat es freilich auch in Berlin Franziskaner gegeben, aber ihnen gehörte das graue Kloster, dessen altertümliche Kirche noch heute erhalten ist, nicht aber die Marienkirche, welche mit St. Nicolai Stadtkirche war. Mag nun auch gelegentlich vorgekommen sein, dass einer ihres Ordens in St. Marien die Kanzel bestiegen hat, — ein

¹⁾ Eine rohe zwei Gruppen bietende Skizze unbekannter Herkunft, die vermutlich zur Herstellung eines monumentalen Totentanzes angefertigt ist, bietet ein Pergamentblatt der Königlichen Bibliothek in Berlin. Vgl. Nd. Jahrbuch 11 S. 126 f.

solcher Fall ist übrigens nicht bezeugt —, so kann das nur eine Ausnahme gewesen sein, denn nach Ausweis der Urkunden ist in beiden Stadtkirchen der Predigt- und Altardienst von Priestern und Caplanen besorgt worden. Man wird deshalb auch bezüglich des predigenden Franziskanerbruders vermuten dürfen, dass er aus dem Vorbilde des Berliner Totentanzes copirt ist. Für diese Annahme spricht noch ein Umstand. Der Franziskaner und die Kanzel, auf der er steht, weisen im Faltenwurf des Gewandes wie in der Ornamentik der Brüstung mehr Detaildurchführung, als in den übrigen Teilen des Totentanzes begegnet, und zugleich besseres Ebenmass der Verhältnisse auf. Diese Verschiedenheit der künstlerischen Ausführung wird begreiflich, wenn man das gutgelungene Stück als Copie aus einem Totentanze ansieht, dessen Künstler dem Maler des Berliner Bildes an Kunstgeschick überlegen war.

Das Vorbild. Wo wird man das heute nicht mehr vorhandene Vorbild, von dem der Berliner Totentanz teils Copie teils Nachahmung ist, zu suchen oder zu vermuten haben? Wahrscheinlich doch in einer Stadt, die sowohl mit Lübeck als auch mit Berlin sei es kirchliche, sei es commercielle Beziehungen im Mittelalter unterhalten hat. Es muss eine Stadt sein, deren Totentanz an Alter dem Lübecker von 1463 nicht viel nachstand, da der ihn wiederum benutzende jüngere in Lübeck 1520 abgedruckte Totentanz nachweislich bereits vor d. J. 1489¹⁾ verfasst ist. Schliesslich muss die Kirche oder der Convent, in dem dieser Totentanz gemalt war, sich im Besitze der Franziskaner befunden haben.

Die ehemalige Existenz eines grossen Totentanzes, der diesen Voraussetzungen in jeder Beziehung zu entsprechen scheint, lässt sich in der That nachweisen und ihn werden wir als das Vorbild des Berliner Malers mit grösster Wahrscheinlichkeit ansehen dürfen: es ist der Totentanz, der sich früher in der St. Maria Magdalenenkirche zu Hamburg befunden hat. Er wird zwar nur in Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts genannt, muss aber beträchtlich älter als die erste Erwähnung v. J. 1551 sein, da hierbei auf eine ältere *tho der monnicken tyden* ausgestellte Urkunde Bezug genommen wird, worin dem Amte der Leinweber ein Platz zu einem Gestühle eingeräumt sei *achter in duser karken an dem steinen pyler vor dem dodendansse*. Daraus dass mindestens acht Gräber in einer Reihe vor ihm lagen und jedes 5—6 Fuss breit war, kann man schliessen, dass er die Westseite des Mittelschiffes der Kirche geschmückt und eine Länge von mehr als 40 Fuss gehabt hat.²⁾ Andere Nachrichten, aus denen sich Näheres über ihn ergäbe, haben sich leider nicht erhalten. Die Kirche selbst, die einen wahren Schatz schöner Gemälde in sich geborgen haben soll, ist 1807 abgebrochen.

¹⁾ Nd. Jahrbuch 17 S. 34 ff.

²⁾ Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte. Bd. 5 (1866) S. 592.

Es ist vorhin darauf hingewiesen worden, dass man das Vorbild des Berliner Totentanzes in einer Stadt zu suchen habe, welche im Mittelalter sowohl zu Lübeck als zu Berlin Beziehungen gehabt habe. Die enge Verbindung Hamburgs und Lübecks braucht nicht erst dargethan zu werden. Aber auch die Berliner haben mit Hamburg, wohin sie ihr Getreide verschifften, schon seit dem 13. Jahrhundert (nach Fidicins Worten) 'in enger Beziehung gestanden'¹⁾. Ganz besonders fällt aber ins Gewicht, dass die Hamburger St. Maria Magdalenenkirche Klosterkirche der Franziskaner war, der Kanzelredner des Totentanzes also in der Tracht dieses Ordens schicklicherweise gemalt sein konnte.

Die Anordnung des Berliner Totentanzes. Eine Vergleichung mit den übrigen Totentänzen — man braucht nur die oben S. 86 gegebene Uebersicht anzusehen — erweist bezüglich der Reihenfolge und Anordnung der in den Todesreigen aufgenommenen menschlichen Stände für das Berliner Denkmal eine Besonderheit, die sich sonst nirgend wieder findet und die somit wahrscheinlich auf der selbständigen Erfindung seines künstlerischen Urhebers beruht. Während in den übrigen Totentänzen Papst und Kaiser den Reigen beginnen und die übrigen Stände nach Massgabe ihrer Würde folgen, macht in Berlin der Küster den Anfang und ihm folgen von links nach rechts zunächst nach aufsteigendem Range — wenn auch ohne peinlich genaue Durchführung dieses Grundsatzes — die geistlichen Würdenträger, deren letzter der Papst ist. Darauf folgt, durch ein Crucifix getrennt, der Kaiser mit der Kaiserin und nach ihnen in absteigendem Rangverhältnisse König, Herzog, Ritter usw. bis zum Narren und Kinde hinunter. Diese Anordnung enthob den Urheber der Notwendigkeit zu entscheiden, ob dem geistlichen oder weltlichen Schwerte, dem Papste oder dem Kaiser, die erste Stelle gebühre. Aber nicht diese Erwägung war die Ursache der eigenartigen Anordnung, sondern ein besonderer Umstand, dem er Rechnung tragen musste. Die linke Abteilung der Turmhalle, in welcher sich der Totentanz findet, war früher von dem Kirchenschiffe durch keine Mauer geschieden, sie bot also dem Maler für sein Werk ausser weit vorragenden Pfeilern nur zwei Wandseiten, eine westliche und eine nördliche. Beide Wandseiten würden im rechten Winkel zusammenstossen, wenn nicht die Innenseite desselben durch einen Eckpfeiler ausgefüllt wäre, der eine ebene Seitenfläche von 96 Centimeter Breite darbietet. Nun wissen wir, wie bereits S. 81 mitgeteilt ist, dass im Mittelalter ein, vielleicht zwei Altäre in der Turmhalle aufgestellt waren. Wenn einer dieser Altäre der linkseitigen Halle zugehörte, so muss er entweder vor der Mitte einer der beiden Seitenwände oder gerade vor dem Eckpfeiler seinen Platz gehabt haben. Seine Stellung an einer der Seitenwände, welche jetzt den Totentanz tragen, vertrug sich nicht mit diesem.

¹⁾ E. Fidicin, Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. Th. 3 (1837) S. 39 f.

Der Altar muss, wenn er nicht bereits schon ursprünglich vor den Eckpfeiler gestellt war, unbedingt vor diesen gerückt worden sein, um die Seitenwände für den Totentanz verwendbar zu machen. Immerhin bedingte die Stellung des Altars vor dem Eckpfeiler an diesem eine Unterbrechung des Totenreigen, um Raum für ein Altarbild zu gewinnen. Der Maler des Totentanzes fand den Ausweg, dass er am Eckpfeiler über dem Altare Christus am Kreuze mit Maria und Johannes zur Seite derartig malte, dass das durch besondere Linien eingerahmte und hervorgehobene Bild zugleich als Altargemälde dienen und doch als Teil des Totentanzes aufgefasst werden sollte. Die bloss äusserliche Einfügung des Crucifixes in den Totentanz genügte allein hierzu nicht, dieser musste so gegliedert werden, dass die Einreihung des Crucifixes und seine bedeutungsvolle Stellung im Totentanze auch aus inneren Gründen sich rechtfertigte. Der Maler oder der ihn beratende Kleriker zeigte sich dieser Aufgabe gewachsen und löste sie in sinnigster Weise. Er schied die geistlichen und weltlichen Stände, jene links, diese rechts vom Crucifix derartig anordnend, dass der sterbende Christus zwischen Papst und Kaiser gestellt zur vornehmsten Figur des Totenreigen und zum geistigen Mittel- und Hauptstücke des Gesamtbildes wurde. Auch der Gottessohn ist als Teilnehmer am Todesreigen dargestellt

*Vor juw mut ik dragen van scharpen darne enen krantz,
Kamet al met my an den dodendantz!*

aber ihn hat nicht der Tod, dessen Figur darum neben ihm fehlen darf, zum Tanze in das Grab aufgefordert, er ist freiwillig für die Menschheit gestorben:

Seet wu ik vor juw leet den bittren doet!

Maler und Dichter. Der Berliner Totentanz ist unmittelbar auf den Wandstuck gemalt, der Maler muss das Bildwerk mithin an Ort und Stelle, also in Berlin, geschaffen haben. Diese Thatsache bedingt jedoch durchaus nicht, dass der Künstler gerade ein Berliner gewesen sein müsse. Mag es auch nahe genug liegen, an einen Berliner Meister zu denken, so wird doch die Möglichkeit nicht geläugnet werden dürfen, dass der Maler erst von ausserhalb zur Herstellung des Gemäldes berufen worden sein kann. Wichtiger ist die Frage nach der Herkunft des Verfassers des dem Todesreigen beigefügten mittelniederdeutschen Textes. Nur wenn der Dichter in Berlin gelebt hat, haben seine Verse den Anspruch, das älteste poetische Sprachdenkmal der Stadt Berlin zu sein.

Die Entscheidung der Frage, ob die niederdeutschen Verse des Totentanzes von einem Einwohner der Stadt Berlin verfasst sein können, lässt sich nur aus einer Untersuchung der Sprachformen des alten Textes gewinnen. Diese Untersuchung wird zugleich auch darüber entscheiden, ob der Maler, der jene Verse unter den Todesreigen gesetzt hat, aus Berlin gebürtig und ob er vielleicht mit dem Dichter identisch gewesen sein kann.

Im Allgemeinen treten uns in den niederdeutschen Versen dieselben Sprachformen entgegen, welche man in den märkischen und berlinischen Urkunden aus den vier letzten Jahrzehnten des fünfzehnten und dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts findet. Bezüglich einer für die Bestimmung der Mundart bedeutsamen Spracherscheinung lässt sich jedoch ein Unterschied feststellen.

Die berlinischen Urkunden jener Jahrzehnte bieten für gemeinniederdeutsches langes *e* in gewissen Fällen langes *i* oder *ie*, statt *beer* 'Bier' *denst* 'Dienst' *sen* 'sehen' *scref* 'schrieb' *lef* 'lieb' ist also in ihnen *bir*, *bier* oder *byr*, *dinst*, *sin*, *scrif*, *lif* etc. geschrieben.

Der Maler des Totentanzes hat nun ein und das andermal im Texte ein *e* oder *ei* gemalt, wo der Dichter ursprünglich ein *i* nachweisbar gesprochen oder geschrieben hatte.

So liest man V. 333

Och gruwelike doet, bystu rede hyr?

Nym den doren! ick gha vnde tappe ber.

Die beiden Verse sollen mit einander reimen, die Wortformen *hyr* 'hier' und *ber* 'Bier' ergeben jedoch keinen Reim, sondern man muss, um diesen herzustellen, für *ber* die in den Berliner Urkunden oft erscheinende Form *byr* einsetzen. Der Maler hat offenbar nur deshalb, weil ihm in diesem Worte das *i* nicht geläufig war, die ausserhalb der Mark verbreitete und auch ihm gewohnte Form *ber* eingesetzt, während er das Reimwort *hyr* ungeändert liess, weil es in dieser Form auch ausserhalb der Mark Geltung hatte und die Form *hêr* ihm unbekannt war.

Andere Aenderungen dieser Art sind V. 312 *ruseleret* anstatt *ruscliret* im Reime zu *ghevyret* und V. 349 *scheyr* anstatt *schir* im Reime zu *partyer*.

Wenn diese das märkisch-berlinische *i* aufweisenden Reime dafür sprechen, dass der Dichter des Textes aus der Mark stammte, also wahrscheinlich ein Berliner Kleriker war, so erweist anderseits der Anstoss, den der Maler an dem märkischen *i* nahm, dass er auf keinen Fall aus Berlin gebürtig war. Es würde vielleicht gut zu der Annahme eines Hamburger Vorbildes für das Berliner Gemälde stimmen, wenn man auch den Maler als Hamburger aus irgend welchen sprachlichen Einzelheiten erklären könnte. Es findet sich jedoch nicht das geringste Anzeichen dafür, vielmehr macht die Thatsache, dass abgesehen vom *i* für *ê* die Mundarten des Dichters und Malers im Wesentlichen mit einander übereinstimmen, es durchaus wahrscheinlich, dass der Maler aus einer der Mark benachbarten Stadt nach Berlin gekommen war.

Einen Ueberblick über die mundartlichen Eigentümlichkeiten¹⁾ des Textes gewährt folgende Zusammenstellung, in welcher der Lautstand desselben mit dem gemeinmitteniederdeutschen verglichen ist.

¹⁾ Ueber die Mundart Berlins und der Mark Brandenburg im Mittelalter handelt B. Graupe, *De dialecto marchica quaestiuncula duae*. Diss. inaug. Berlin 1879. Besonderheiten desselben verzeichnet kurz Tümpel Nd. Jahrb. 20, 81.

- a** vor *ld* wird *o*: *old* 316; bewahrt ist es in *haldet* 199.
- e** in unbetonter Silbe wird *i*: *beidin* 'warten' 289; *besetin* 'gesessen' 47; *scheydin* 'scheiden' 278. 290. (Sonst ist stets *e* geschrieben, vgl. *vorgelen* 13; *welen* 14; *beyden* 25; *scheyden* 26; *gheren* 41 usw.)
- e** in unbetonter Silbe wird *o*: *borichten* 288 (sonst stets *be-* vgl. v. 72. 75.)
- ê** wird *i* oder *ie*: 1) im Artikel *dy* nomin. sing. 1. 11. 12. 20 u. ö., *die* 256. 280; *dy* acc. sg. fem. 107. 198. 329; *dy* nom. accus. plur. 56. 295; ferner in *sie* 276. (*e* findet sich nur in *de* 18. 83. 128, vgl. *he* 98.). — 2) *lyf*, *live* 'lieb' 200. 285; *liete* 'liesset' 233; *sie* 'ich sehe' 108; *siet* 'sehet' 172; *appellyren* 43. 48; *hoviren* 44. 283. Ueber *ber* 334, *ruscleret* 312 und *scheyr* 349 ist bereits auf Seite 91 gesprochen. (Sonst findet sich *e* noch in *leve* 'lieb' 57. 70; *vorreren* 63. 295; *seet* 'sehet' 55. 90. 104.)
- f** wird *ie*: *die* 'dir' 261; *tied* 280; *viene* 330; *hier* 293. (Sonst ist stets *i* gesetzt.)
- o** wird durch Tondehnung zu **a**: z. B. *gade*, *gades* 84. 102. 134. 173. 276. 288 u. ö.; *kamet* 15; *beralen* 75; *gebaren* 241. 296. 304; *apenbar* 300; *gewanen* 236; *sparen* 'Sporen' 295. (*o* ist jedoch geblieben: *komen* 57. 119. 287; *erkoren* 61; *vorloren* 62; *howiren* 283.)
- or** wird **ar**: *darne* 'dem Dorne' 187.
- ô** wird **û**: z. B. *thu* 'zu' 83. 102. 113. 124. 197. 199; *gud* 'gut' 21. 23. 51 u. ö.; *mut*, *muten* 44. 60. 68. 94. 116. 130 u. ö.; *bruder* 1; *stul* 2; *buk* 19. 40; *rupe* 'rufe' 98; *vorsuken* 114; *dumhere* 123; *dut* 'thut' 211; *genuch* 245; *wuker*, *wukerer* 267. 274; *krugersche* 327. (*o* ist geschrieben: *tho* 61. 323; *alto* 64; *altomalen* 190; *gode* 'gut' 287; *hode* 'Hut' 159; *kroghe* 'Krug' 312; *ko* 'Kuh' 324; *rope* 'rufe' 349.)
- Einzelne Wortformen**: *van* 'von' 1. 48. 103. 255; (nie *von*). — *wol* 'wohl' 86. 104. 107. 126. 258. 303. 332; *wal* 77. 197. — *edder* 'oder' 60. 200. 292. — *met* 'mit' 7. 17. 24. 44. 66. 71. 85. 92. 200. 219. 243. 276 u. ö.; *mit* 68. 147. 282. 314. — *gy sint* 'ihr seid' 276. — *muchte* 'mochte, möchte' 24. 26. 42. 84. 287; *mogen* 112. 276. — *scholen* 'sollen' 18. 138. 275; *sulle gy* 14; *sal* 25. 75; *solde* 107. — *ed* 'es' 200. 326. — *em* 'ihm' 48.
- Orthographisches**: *vorgewesenn* 259; *nha* 289; *nhu* 246. 270. 273. 284; *dhu* 277. 289; *mhan* 273; *rhalscheyt* 330.

Vergleicht man die nd. Originalurkunden, welche Fidicin in seinen 'Beiträgen zur Geschichte der Stadt Berlin, Th. 2' hat abdrucken lassen, so ergibt sich ziemlich Uebereinstimmung der in ihnen begegnenden Formen mit denen des Totentanzes. Es kann im Allgemeinen auf die von Graupe verzeichneten Belege verwiesen werden, doch seien einige Einzelheiten aus den Urkunden d. J. 1450 bis 1498 (Fidicin II, S. 223—303) hier zusammengestellt.

- di, die.** Der Artikel lautet stets *di* oder *die*, einmal jedoch s. 259 *de* (Druckfehler?).
- sl. he.** Es heisst immer *sy* 'sie', z. B. s. 227. 228. 229. 250, und immer *he* 'er', vgl. s. 229. 231. 271. 274. 277. 300. (Dagegen lässt sich aus ältern Urkunden *hi* belegen.)
- em. ore.** Es heisst stets *em*, *eme*, *en* neben *ore*, *ores*, *orem*, *oren*. Nicht ein einziges Mal *om*, *on* oder *er*, *eres*, *erem*, *eren*. — *em* als Dativ plur. 'ihnen' begegnet s. 224. 228, als Accus. sg. 'ihn' s. 270. (Die Urkunde s. 238 kommt als magdeburgisch nicht in Betracht.)
- sich.** Das im Totentanz nicht belegte Reflexiv lautet gewöhnlich *sich* vgl. s. 225. 242. 253. 254. 256. 257. 296. 297; nur vereinzelt begegnet *sik* s. 259. 275. 278. Es ist hierzu zu bemerken, dass noch heute in der nd. Mundart eines Teils der Mark das Reflexiv *sich*, nicht *sik* lautet.

met, mede 'mit' oft; *mit* nur s. 250. 252. 257.

wol begegnet mehrfach, nie *wal*.

Orthographisches. Die jüngsten von Consonanthäufungen ziemlich freien Urkunden sind Nr. 181 und 182 aus d. J. 1487. Anderseits beginnen schon früh damit überlastete Schreibungen, besonders mit *nn* im Aus- und Inlaut, vgl. Nr. 156 (1461): *vnnseenn, horenn, nemmt, sodann, rekenn* u. a.; Nr. 164 (1467) *vnnsen, horenn, leszen, nha, nhamen, mheren, anhe* 'ohne' u. a.

Alter. Das Entstehungsjahr des Berliner Totentanzes ist unbekannt, und nicht einmal das Jahrzehnt seiner Herstellung lässt sich sicher ermitteln. Aus seiner Abhängigkeit von dem alten Lübecker Totentanz folgt, dass er eine Anzahl Jahre nach 1463 gemalt ist. Dass das vor dem letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts gesehen ist, wird durch die Orthographie des Textes wahrscheinlich, welche von den Auswüchsen der späteren Zeit noch ziemlich frei ist.

Die Uebertlieferung des Textes. Bei der Herstellung des nachfolgenden Textes sind benutzt worden

L Lübkes Abdruck,

P Prüfers Facsimile und Abdruck,

T das Totentanzgemälde selbst in dem Zustande, in welchem es sich i. J. 1896 befindet.

Lübkes Abdruck ist trotz vieler offener Verlesungen wichtig, weil Lübke den Totentanz noch vor seiner Uebermalung untersuchen und, indem er die noch nicht überfirniste Wandfläche anfeuchtete, manches erkennen konnte, was heute unlesbar geworden ist.

Prüfers nach 1860 angefertigtes Facsimile giebt ein fast durchweg zuverlässiges Bild des Originals in dem Zustande nach seiner ersten und vor seiner zweiten Uebermalung. Da die zweite Uebermalung vom J. 1893 den Text, soweit er noch erhalten ist, ungeändert gelassen hat, so ist das Facsimile zwar als Beweis für diese Thatsache und als bequemes Hilfsmittel schätzbar, unentbehrlich für die Textkritik ist es aber nur hinsichtlich der wenigen Verse (vgl. V. 339 bis 350), welche bei der Wiederherstellung der Kirche in den Jahren 1892/93 zerstört sind.

Der Totentanz selbst würde in seinen erhaltenen Teilen allein für den Textabdruck berücksichtigt zu werden brauchen, wenn die Uebermalung allenthalben eine zweifellose, zuverlässige Wiedergabe der alten Schriftreste böte. Das ist nur im Allgemeinen, aber nicht ausnahmslos der Fall. Der Maler hat freilich die alten mehr oder weniger verblassten Buchstaben in neu aufgetragener Farbe meist treu nachzuziehen versucht, oft genug aber auch undeutlich gewordene oder nur stückweis erhaltene Buchstaben nach eigenem Ermessen ergänzt.

Für die Kritik des Textes ist von Belang zu wissen, ob der Maler bei seinen Ergänzungsversuchen rein mechanisch verfahren ist. Es scheint das meist, aber nicht überall geschehen zu sein. An einigen Stellen hat der Maler nämlich augenscheinlich Lübkes Abdruck benutzt, denn er hat offenbar Verlesungen desselben übernommen, z. B. 190 *bercket*, 284 *rnde*, 288 *thur*, 303 *banstes*, 327 *Drugersche*, 345 *knoken*. Im Allgemeinen freilich hat der Maler bei seinen

Ergänzungen sich nur durch die erhaltenen Schriftreste und das Bestreben, vollständige und deutliche Buchstaben herzustellen, bestimmen lassen, ohne den Sinn der Worte zu verstehen oder sich um diesen auch nur zu kümmern. Nur so erklären sich Wortformen und Sinnlosigkeiten wie V. 94 *our* für *ock*, 158 *vormehen* für *vormeren*, 320 *wede* für *mede*, 323 *lho* für *tho* usw. Auch die deutliche Scheidung der Buchstabenformen für *c* und *t*, *n* und *u*, welche in mittelalterlicher Schrift gern vernachlässigt wird, ist wahrscheinlich aus demselben Streben des Malers nach deutlichen, unzweideutigen Buchstabenformen hervorgegangen. Nur *r* und *e* war er nicht bestrebt auseinanderzuhalten, so dass z. B. *sterven* als *streven* oder *strrven* gelesen werden kann.

Die zweite Bemalung des Bildes scheint den Text unberührt gelassen zu haben. Dagegen muss in den Figuren gebessert worden sein. Der Narr, der von Lübke als Koch erklärt wurde, muss nach Ausweis von Prüfers Facsimile mit beiden Füßen früher in seiner (von Lübke für einen Kochkessel gehaltenen) Bunge oder Pauke gestanden haben.

Den Irrtum Lübkes und die dadurch veranlasste falsche Restauration der Figur wies später Prüfer nach, und offenbar ist dieser Nachweis die Anregung gewesen, dass der Narr heute hinter seiner Bunge steht.

Trotz seiner Uebermalung bietet das Totentanzbild selbst immer noch die wichtigste Handhabe für die Herstellung des Textes, meist müssen die alten Buchstaben noch deutlich erkennbar gewesen sein. Es spricht jedenfalls für den Wert des gemalten Textes, dass ich an mehreren von Lübke und Prüfer falsch wiedergegebenen Stellen das Richtige aus ihm selbst ablesen konnte. Und wenn auch manches bei der Uebermalung falsch hergestellt ist, so verraten sich diese Stellen dank der Unwissenheit des Malers meist durch Sinn- oder Sprachwidrigkeiten.

In mancher Beziehung wird die Kritik den heute auf dem Gemälde befindlichen Text wie eine fehlerhafte Abschrift eines verlorenen Originals ansehen und behandeln dürfen. Insofern wahrt jedoch das Bild auch in seinem heutigen Zustande volle authentische Gewähr, als bei der Beurteilung von Besserungen und Ergänzungen der äussere Umfang, also Wortlänge und Buchstabenanzahl, in Frage kommt.

Die von dem Gemälde in der Marienkirche heute gebotenen Lesungen sind überall unter dem gedruckten Texte angemerkt, wo in diesem davon abgewichen ist. Die Lesungen und Verlesungen Lübkes und Prüfers sämtlich gleichfalls anzumerken, schien zwecklos, und nur eine Auswahl ist aufgenommen. Doch wird man stets angegeben finden, wo sie Einzelnes haben lesen können, was heute nicht mehr zu lesen ist.

Die versuchten Ergänzungen, die nur den Zweck haben, die Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung weniger hervortreten zu lassen, sind durch eckige Klammern, die unausgefüllt gebliebenen Lücken durch Punkte bezeichnet.

Franciscaner auf der Kanzel.

[Hyr ste]et dy bruder van sunte Franciscus orden
[uppe] eyneme predickstul vnde seeth:

[Leven wold]e gy sunder grot[e not,]
[Nn mte gi lide]n den bitteren doet.
5 den konde an liuen
. t syner . . .
. vnde met . . .
. litche
. redy
10 den pypen wike
[Bytterlyken f]terve[n] ys dy [er]ste sanck,
[De ande]r also dy klokkenklanck.
[De drudde van] frunden syn vorgeten
[Al]tydes, dat svlle gy weten!

Tod zum Küster.

15 Her koster van der kercken kamet h[er]!
Gy synt hyr gewese[n] alze eyn vo[r]beder,
Ik wil vor an den dantz met jw spring[hen,]
Dat jw de flotelle alle scholen klyng[heeu.]
Legget dat tidebuck suel uth jwer hant!
20 Ik bin dy dot, ik neme nymandes pant.

Kiister.

Och gude dot, friste my doch noch eyn iar,
Wente myn leuent ys noch gar unklar!
Hadde ik wol [eer] vel gudes ghedan,
So muchte ik nu frolicken met dy gaen.
25 Och we, sal ik nu nicht [lenger] beyden,
Dat lydent Jhesu muchte my scheyden!

5. an linien ohne dass ein Buchstabe dazwischen zu fehlen scheint. T.
11. erste] . . fde T. — Vom n in sanck ist nur ein Rest lesbar, der einem ähnlich ist. T.
12. . . . r] r oder t T.
13. syn] lve oder we T.; we L.
14. . . tydes] von t und y ist nur der obere einem m ähnliche Teil noch erkennbar T.; svlle] svde T.; . . . gudes dat wurde gy weten L.
15. her] jetzt verlöscht in T.; h . . L.
16. vorbeder] jetzt verlöscht in T.; . . . der L.; ,vorbeder war bei Anchtung der Wand noch ganz deutlich zu lesen.' P.
20. so T.; ik neme . . . gades pant L.
21. gude L] gode T.
26. scheyden L., heute verblichen T.

Tod zum Capellan.*(v. 27—30 nicht erhalten.)*

. [g]hetyde beden
 de treden

Capellan.

. n ghehauen
 lauen
 35 dodde wnder ghan
 bestan
 gheuen
 leuen

Tod zum Official.

Gy kluke wyse man, her official,
 40 Iw tidebuk ys yo dat decretal.
 Got hadde jw vele wilkor gheuen.
 Muchte gy nu hir ewichliken leuen?
 Wat helpt, dat gy vele appellyeren?
 Gy muthen met my im dantz hauiren.

Official.

45 Och dot, ik hebbe dat wol eer gelesen,
 Dat dynes richtes nymant kan ghenesen.
 Dy richter is so hoch besetin een man,
 Dat van em nymant wol appellyren kan.
 Wat helpt, dat ik vele blase den wynt?
 50 Sunder help my nu, Jhesu, Marienn kynt!

Tod zum Augustiner.

Her angust[i]ner, ghestlyke gude man,
 Volget my ok na vnde schedet dar van!
 Dy beghiftinge ys jw nicht ghegheuen,
 Dat gy hyr konen ewichliken leuen.
 55 Dar vmme seet, wu ik jw vor kan reigen!
 Dy ghestliken sternuen also de leygen.

Augustiner.

Och leue dot, wu komeftu so drade!
 Beide doch so lange beth dat ik dy lade!

-
35. wnder] wuder *T.*
 40. yo] yn *T.*
 41. wilkor] wilker *T.*
 43. appellyeren] appellyren *L.*
 44. im] an *T.* — hauiren] baniren *T.*
 47. een *Lühben*] nen *T.*
 48. dat] dar *T.*
 50. Marienn] Mariam *T.*
 55. vme *T.*

Sunder du bist eyne feltzen wunderlike kumpan,
 60 Ik wil edder ik wil nicht, ik muth mede dy gan;
 Dar syn alle menschen tho vterkoren.
 Help Jhesu, dat ik nicht werde verloren!

Tod zum Prediger (Dominikaner).

Her predeker, gy schult jw nicht vorveren
 Vnde nicht alto sere teghen my weren.
 65 Ik byn dy doet, jwe alder hogheste raet,
 Dantzet nu met my vnde west nich quat!
 Vele scarmone hebbe gy van my gedan,
 Gy muthen ok mith my an den dantz ghan.

Prediger.

Och, gude doet, geff my doch noch lengher frist,
 70 Wen du myn alder leueste kumpan bist!
 Och, my duncket, ik kan niet dy nicht wynnen.
 Och, wat sal ik arme man nu begynnen?
 Snelliken steruen is eyne grot vnghenal.
 Help my, Jhesu, vnde den geistliken al!

Tod zum Pfarrer.

75 Her kerkhere, jw is vele bevalen,
 Ik byn dy doet, ik wyl jw nu ok halen.
 Iw was yo vter maten walgelungen,
 Wen gy dat requiem hadden ghesunghen.
 Hevet dat nu ok van jwert wegen an[e],
 80 Ik wyl jw vortreden, also ik wan[e]!

Pfarrer.

Och alweldyge god, wat is dat leuent,
 Sint deme dat vns allen is ghegeuen,
 Wen de doed kummet, schnelliken thu steruen?
 Ach muchte ik gades hulde my werven.
 85 So wolde ik vroliken met dy syngen.
 Help nu, Jhesu, so mag my wol ghelingen!

Tod zum Kartäuser.

Her kartuser unde geystlike vader,
 De monken muthen streven alle gader
 Der regellen unde [dem] g[esette] volgen na.
 90 Siet, wu suverliken dat ik jw vorge!
 Vorlatet jwes klosters bequemycheit
 Vnde dantzet nu meth my in frolicheit!

61. Dar P.] dat T.

80. wane] man T. P.; wan L.

88. monken] menken T.; mensken L.; — streven] strrven T.; sterven L. P.

89. gesette *verblichen* T., als g[ese]tz[e] *gelesen* von Prüfer.

90. Siet] stet T.

91. bequemycheit T.] bequemyckeit L. P., doch ist vom h der dasselbe vom
nterscheidende Haken noch nicht vollständig gelöscht in T.

92. frolickeit T.

Kartäuser.

Och gude doet, steruen ys een ghemene recht,
 Ock mut steruen bedede here un[de] knecht,
 95 Geystlik, werlik, ok monke [algelyk],
 R[yk, arm,] man, frowen, jwe[lyk].
 Wat helpet my denne dat [ik wedderrede]?
 Ik rupe tho Jhesu, dat he [mi berede].

Tod zum Arzt.

Her doctor, meyster in der arstzedye,
 100 Ik hebbe jw rede gheefchet wol dryge,
 Noch meyne gy leyder lenger to leuen
 Vnde willen jw nicht thu gade geuen.
 Legget wech dat glasz unde scheidet darvan
 Vnde seet, wu wol ik iw vordantzen kan!

Arzt.

105 Och almechtige god, gef du my nu rath,
 Wente dat water is utermaten quat!
 Ik solde wol up dy abbeteken ghan,
 [Wente ick] sie den dot harde vor my stan;
 [Dar jegen] wasset keyn krut in den garden.
 110 [Her Jhe]su, woldestu myner warden!

Tod zum Mönch.

Her monick, ik wil jw gar ko[rt] wat seggen,
 Den blawen budel moghet gy van jw leggen
 Vnde ok dar thu dat bereideken wyth.
 Vorfuket nu, wu wol jw dat dantzen syt,
 115 Dat gy vaken hebben gedan myt eren!
 Volget na! gy muthen den tal vormeren.

Mönch.

Och gode gheselle, tafte my nicht an,
 Wente ik byn ein begeven geystlik man.
 Ik wufte gar wol, dat du woldest komen,
 120 Doch konde ik de[r tyd nicht ramen],
 Wente nymant wet, [wanneer he mut scheyden].
 Help nu Jhesu, wor ik my nu [bere]y[de].

93. een] ed *T.*
 94. Ock] our *T.*; owe *L. P.*
 102. willen] wulen *T.*
 106. water] wat' der er *bedeutende Haken ist noch halb sichtbar. T.*;
 109. wasset] wasser *T. L. P.*
 110. warden] warten *T.*
 118. geystlick *P.*] geystlich *T.*; geystlike *L.*
 120. der] de *T.*; der *L. P.*
 122 my nu *L.*] my n . *T.*

Tod zum Domherren.

Her dumhere, grot van hogem stade,
 Thu den dantze der doden ik jw lade,
 125 Dar gy io niht vele heb[b]en na gedacht,
 De wyle dat gy weren by der wolmacht.
 Legghet myt hulde neder dat byreydecken rot,
 Volghet my sneliken na! ik byn de dot.

Domherr.

Och du hemellische konigk der eren,
 130 Nu is dy tyd, dat ik muth steruen leren.
 Hedde ik dat gheleret in jungheren jaren,
 [Hedde ik wol] stervendes ghed[acht to varen].
 [Mut ik nu] steruen in de[r joget,]
 [So helpe my] gades krafft vn[de doget!]

Tod zum Abt.

135 [Here abb]et rike
 Iwen moniken were
 Owers jw sal ol
 Gy scholen jw
 [Haldet] jw ok ber[eyt]
 140 Springet vp vn[de]

Abt.

[O]ch gude d[oet]
(v. 142—146 nicht erhalten.)

Tod zum Bischof.

Her biscop myt juwer kostliken krone,
 [Dantzet] my na! got wyl jw nu wol lonen.
 ghy hebben ghedan
 150 hebbe gy ghestan
 hadde ghe . . en

Bischof.

[Och]

 155 ow uft weren
 nicht vormeren
 olde lan . . .
 all

125. dar L.] dat P. T.

132. ghede T.; ghedesd . . . P.

139. nur jw ok ist noch lesbar T., [Haldet] Jw ok ber[eyt] L.

148. wyl] vyl T.

151. hadde gheb. den L.

155. ow T.] komet L.

156. vormeren L. P.] vormelen T.

158. all L.] nicht mehr erkennbar T.

Tod zum Kardinal.

Her kardenal mit deme roden hode,
160 Gy muten met alße ik my [vormo]de.
Der gewelt kunde gy gar wol [vorstan],
Dar vor muthe gy nu [met my gan].
Beydet nicht lange, sunder [komet mede],
Ik wyl [jw nu] leren des dan[tzes trede].

Kardinal.

(v. 165—170 nicht erhalten.)

Tod zum Papst.

Pawes, erdesche vader, volgt my na
Vnd syet, wu schone ik jw nv vor gha!
Gy hebben in der stede gades gestan,
Dar vmme schole gy vor an den dantz g[han].
175 [Trede]t nu an vnde synget gheringe,
[Vnde] maket neene vortogheringe!

Papst.

[Och] . . . bar
. ne
. . dot byn ik
180 ik des dodes
.
[Help] nu Jhesu

Christus am Kreuze.

[Gi c]risten[menschen, arme un]de rike,
J[unge unde olde algelike],
185 [Vor jw] ik gestorven byn!
Gy mvthen alle [ok des dodes syn].
[Vor ju] mut ik draghe[n] van scharpen darne enen krantz,
[Kamet] al met my an den dodendantz!
[Ok] gy geystliken cristen, grot vnde klene,
190 [Mit rechtem ernste ik jw altomalen] mene,
Set wu ik vor jw leth den bittren doet!
Gy muten alle steruen, dat is not.
An den dodendantz [jw] beredet,
Gy muthen ok dantzen [mede!]

160. met] yett T. — de . . zu Ende der Zeile las noch L., heute ist es nicht mehr erkennbar.

164. Nur die beiden ersten Worte Ik wyl sind noch lesbar in T. P.; Ik wyl [Iw nv] leren des dan[tzes . . . L. (siehe bei v. 305.)

167. L. las noch als Anfangsbuchstaben Ik, P. Jo.

168. P. las noch zu Anfang ein M.

176. neene undeutlich T.

179. dot byn ik L.] . . . yn ik T. P.

182. nu Jhesu L.] fehlt jetzt T.

190. mene undeutlich T.

191. bittren] bettren T.

193. beredet] bereket T. L. P.

Tod zum Kaiser.

- 195 Her keyfer stolt, edel unde mechtichlik,
 Vp erden hebbe gy ghehad dat hemmelrik,
 Eyn gud walstalt wiff, dar thu perde schone,
 Nv legghet neder snellik[en] dy guldene krone,
 Haldet jw thu den dodendantze bereyt!
 200 Gy muthen met, ed fy iw lyff edder leyd.

Kaiser.

- Och Jhesu Criste, barmhertige got,
 Ik muth sterven des dodes, ed ys neyn spoth,
 Unde gan an deffen dantz der druffheit,
 Vorlaten alle [der we]rlde [herlicheit].
 205 Her dencken
 Unde help

Tod zur Kaiserin.

- Keyferin[ne], hoghe frowe gebaren,
 Ik hebbe iw sunderliken vterkaren,
 Gy muthen tho des dodes dantze yo mede,
 210 Synt gy gerne dragen [de ny]gen klede.
 Gevet ende unde duth [my de hant],
 Gy muthen snel met my yn eyn ander la[nt].

Kaiserin.

- O we my arme wiff
 Dat ik gelevet hebbe
 215 Ik mach andere
 Nemet gy
 wv grv

Tod zum Könige.

- Her konig med iwen gulden stucke,
 220 In deffer werlt hebbe gy gehath grot gelucke,
 Alle mensken sinth nha jwen willen wesen,
 [An den dod] dachte gy nicht eyne uese[n].
 rikeß was mengerleye

-
197. walstalt *Sprenger*] wal staet *T*.
 199. Haldet *P*.] Baldet *T*.
 200. lyff *L*.] lhif *T*.; lhlf *P*.
 201. Och Jhesu] O bithe *T*.; O githe *P*.; . . . owe *L*.
 202. neyn *L*.] neyft *T*. *P*.
 205. Her *T*. *L*.] Ver *P*.
 210. klede] *fehlt jetzt T*.
 215. Ik *L*.] *fehlt jetzt T*.
 216. Nemet *L*.] . . . et *jetzt T*.
 217. gro *oder* gru *T*.
 219. jwen *T*.] men *L*. *P*.
 221. jwen *L*.] jwern *T*. *P*.

König.*(v. 225—230 nicht erhalten.)***Tod zum Herzoge.**

- 231 Her hertoch mechtich, duchtig tho velde,
 [Den ar]men ye vordruckede gy med gewelde
 [Unde d]en riken liethe gy bethemen.
 Ik wil iw ock by deme line nemen,
 235 Ik lade jw snel an den doden dantz,
 [D]es gy [sult] noch [wol] gewanen gantz.

Herzog.

- Och barm[hertige]

 Wat helpet des
 240 groter druffheit
 wol gebaren

Tod zum Ritter.

- Her ritter med juweme krewete stolt,
 Hir hebbe gy gedragen dat rode golt,
 245 Hebbe gy iwer ere hir genuch gedhan,
 So moge gy nhu froliken mede my ghan.
 Legget dat scarpe swert van iwer siden,
 Gi muthe[n] med my an den dodendantz gliden!

Ritter.

- Och wat schal ik arm en
 250 Wente nyman[t
(v. 251—254 nicht erhalten.)

Tod zum Bürgermeister.

- 255 Her borgermeister van grothene stade,
 Gy sint die upperste in deme rade,
 Dat gemeine beste stunt in jwer gewalt,
 Dar thu dat recht der armen wol dusentfalt.
 Hebbe gy den allen wol vorgewesenn,
 260 So moge gy deffes dantzes genesen.

Bürgermeister.

- Och gude doeth, ick kan die nicht entwiken,
 Du halest den armen vnde den riken.
 Wen se hebben gelevet wol duſent jar,
 So muthen sie noch volgen diner schar.
 265 Nimant is diner gewalt anich [gewef]en.
 O Criste Jhesu, help my nu dat [ick geneſe]!

232. men ye] men gen T. — gewelde] gewalde T.
 234. line] line T.
 235. lade jw fehlt jetzt T.; laden jw L.
 236. Des] . er T.

Tod zum Wucherer.

Her wukerer med jwen blawen sacke,
 Vor geld were gy van gudeme snacke,
 Gy deden den armen ein schok vor twe,
 270 Dar vmme muthe gy nhu liden groth we.
 Legget van juwer fiden den fwedeler,
 Gy muthen al mede in dath olde her!

Wucherer.

Ach war schal ik arme mhan nhu [bliven],
 Sint ik wuker nicht meyr ma[ch driv]en?
 275 Mine kindere scholen dath wed[der gew]en,
 So mogen sie med gade ewich lewen.
 Des helpe my ok Jhesus, dhu ewige goth,
 Weute van erden to scheydin is neyn spoth.

Tod zum Junker.

Her juncker med jwen haweke fyn,
 280 Gy wolden alle tied die schoneste syn.
 Mennigen hebbe gy gebracht tho valle,
 Vppe den doeth dachte gy nicht mid alle;
 Wedewerken, howiren was jwe art.
 Volget nhu desseme dantze mede der fart!

Junker.

285 Och liue doeth, beide noch eyne stunde!
 Ik wolde gerne lewen wen ik konde.
 Alzo muchte ik myne sunde bichten
 Vnde my med gades licham borichten.
 Sunder dhu wilt dar leider nicht nha beidin.
 290 O Criste, laeth my van dy nummer scheidin!

Tod zum Kaufmann.

Her kopman, wat gy ghvmmen nu hastych synt!
 Gy sparet noch reghenweder edder wynt,
 De market ys doch seker hier all gedan
 Gy muthen enquantzways met my dantzen gan.
 295 Vorueret jw nicht, legget af dy sparen!
 Wenten sterven is jw ok an ghebaren.

270. Dar] Dor T.

273. Och war schal ik arme "nhu [bliuen] mhan" L. 'Der Schreiber hat hier verschrieben und hat dies durch die Häckchen "angedeutet" L.

275. wedder] wed . . . L.; fehlt jetzt in T.

278. Wenten van erden to scheydin is neyn spoeth L.; Jetzt ist nur noch nte deutlich lesbar T.

282. mid alle Lübben] mid alls T.

284. volget] volset — mede] vnde T.

289. dhu] dhit T.

293. allgedan T.; affgedan L. P.

295. Vorueret] Vorwret T.

Kaufmann.

Och gode doet, wo kome gy my dus hastich an!
 Wol dat ik byn ghewesen eyn ffyn kopman,
 Doch is myne rekenschap noch gar unclar;
 300 Dat klaghe ik dy Criste al apenbar.
 Wultu se nu clar maken, des hefst du macht,
 Ik hebb[e] seker nicht vele up dy dacht.

Tod zum Handwerker.

Her amptman ghut, van dnytzen wol ghebaren,
 Gy synt wesen eyn w[erk]man wol vorvarn,
 305 Dar kunde gy vore . . . dy behende lyden.
 Gy muthen bet an den dodendantz glyden,
 Sprynghet up, ik wil jw vore synghen!
 Synt gy wesen ghut, so mach jw ghelynghen.

Handwerker.

Och mechtighe got, wat is myne kunst,
 310 Synt ik hebbe ghekreghen gades vngunst?
 Den hilghen dach hebbe ik nicht ghevyret,
 Sunder in deme kroghe rvseleret
 Och Criste, woldestu my dat vorgheven,
 So muthe ik myt dy nu ewich leuen!

Tod zum Bauer.

315 Kere wedder, bure! du mvft almede
 Vnde dantzen na dyner olden fede.
 Dynes ackers arbeyt is al vorlaren,
 Den du baven god haddeft vterkaren.
 Legghe dal dat pluchfchar unde prekel!
 320 Du mvft seker mede yn den partekel.

Bauer.

Och ghude doet, sume de godes doget,
 Spare dannen noch myner junghen ioghet
 Unde ghef my ghummen dut erste tho!
 Ik gheve dy vorwar eine vette ko.
 325 Doch ik se wol, du wult dar nicht na vraghen.
 [O]ch help, Criste, ed ghelt my hir den kraghen.

wo] wv T.

298. fyn] thur T.

303. dnytzen] banstes T.; '[banstes] ziemlich deutlich' L.

305. [vore] bei L., verblichen in T. Die eckigen Klammern Lübkes b
 dass die Richtigkeit der Lesung unsicher ist.

305. lyden T., doch ist vielleicht davor ein Buchstabe oder ein Buc
 paar verblichen.

314. muthe] muche T. L.

320. mede] wede T.

321. sume de] sumede T.

322. dannen Sprenger] bannen T.

323. tho] lho T.

Tod zur Schankwirtin.

- Krugersche, gy muthen [ok al mede]!
 Valsch tap[p]en, affreken is yo juwe se[de].
 Legghet dy valsche math ut iuwer hant!
 330 Juwe viene vhalſcheyt ys yo bekant.
 Iw leyt [is aftuleggen] wol dat blawe bereyt.
 Volghet na! gy ſynt wol thu dantze ber[e]yt.

Schankwirtin.

- Och gruwelike doet, byſtu rede hyr?
 Nym den doren! ick gha vnde tappe ber.
 335 Jodoch [dod beyde!] thu kort werth my dy tyd.
 Och were ik deſſer valsche[n] mathe quyth!
 Dar ik jo muth vore lyden grote pyn.
 Help my Chriſte uth deſſer noth, mach dat ſyn!

Tod zum Narren.

- (ren mit juw[er bungen
 340 (ch dar an ghelungen
 (velde patync[k]en . . .
 Vnde (v . . . ok rewen ys myn ho . . .
 Were gy ok (noch eyns ghewesen so mal.
 Gy muthen al vor(meren nu deſſen tal!

Narr.

- 345 Och wath ga gy (maken, gy vule kockyn?
 Latet my doch (noch leven, al mach dat ſyn!
 Ik jw wil mak(en eyn hauerech[t],
 Dat mach leyder nicht (helpen my arme[n] knecht.
 Des rope ik thu dy, Criſt(e, help my ſcheyr,
 350 Synt ik byn gewest e(yn vule partyer!

Tod zu Mutter und Kind. (?)

(v. 351 ff. ſind nicht erhalten.)

327. Krugersche] Drugersche T.; [D]rugeriche L.
 328. tappen Lübben] taper T.
 328. affreken T.; aftreken L. P.
 330. yo] jw T. P.; io L.
 332. bereyt] beryt T.
 333. Och] Sith T.
 334. ick] in T. — gha Sprenger] gna T. — ber P. her T.
 335. Jo undeutlich T.; Ig P.; So L.
 339-350. Die durch runde Klammern abgesonderten Versteile ſind heute
 nicht mehr vorhanden, aber noch von L. und P. gelesen worden.
 345. kockyn] knocken L. P.
 349. ſcheyr T.
 350. partyer Lübke] . . . ytyer L.; paytyer P.
 351 ff. Die von L. noch gelesenen Buchſtaben ſind folgende: v. 351 [G]y . . . ;
 352. Syn . . . ; 353. Gy . . . ; 356. Wolgh . . . ; 357. [O]ch w . . . ; 358. Wente
 . . . ; 361. Rupet al Iw . . . ; 362. Help . . .

Anmerkungen.

1. 2. Die beiden ersten Zeilen sind bisher nicht als Ueberschrift erkannt, sondern unter der Annahme, dass ein Reimwort verblichen sei, für die Anfangsverse gehalten worden. Die vorgeschlagene Ergänzung *Horet dy bruder* 'Höret den Bruder' ist schon deshalb unmöglich, weil *dy* nicht Accusativ Sing. Masc. sein kann.

1. *steet*. Die späteren Berliner Urkunden bieten nur die Form *steit*, dagegen ist es aus andern märkischen Urkunden belegbar, vgl. Graupe, *de dialecto marchica* S. 7, Fidicin Beitr. 2, 44.

2. *seeth* aus *seget* 'sagt' zusammengezogen. Andere Belege bei Graupe S. 9. Die späteren Berliner Urkunden bieten dafür stets *secht*. Es ist bemerkenswert, dass gerade die beiden ersten Zeilen, welche zur eigentlichen Dichtung nicht gehören und vielleicht Zuthat des Malers sind, ausgeprägt mundartliche Formen bieten, welche wohl in der Mark, aber nicht in Berlin selbst Geltung gehabt haben.

11—14. Vgl. Lübecker Totentanz v. J. 1420 Vers 401—404. Die Uebereinstimmung beider Stellen hat schon Lübke erkannt. Die Ergänzung Prüfers *[s]terve ys dy I de sank [Twei]t also dy klokkenklanck [Von den] frunden we vorgeten III des dat sulde gy weten* und seine Uebersetzung 'Sterben ist der erste Sang, Zweitens also der Glockenklang, Von den Freunden wirst vergessen Drittens, das sollt ihr wissen' seien hier als Beleg seiner Unkenntnis der Sprache angeführt.

19. *tidebuk* bedeutet bekanntlich das nach den kanonischen Tageszeiten geordnete Gebetbuch. Die Möglichkeit einer andern Deutung eröffnet die Anmerkung Prüfers: "*tidebuk* 'Zeitenbuch'. So heisst noch heute in Neu-Vorpommern das Rechnungsbuch, in das der Küster die sogenannten Zeitengelder (*temporalia*, das Gehalt des Predigers), die er einzuziehen hat, einträgt."

24. Das fröhliche Mitgehen mit dem Tode begegnet auch in dem Zwiegespräch des Pfarrers v. 85, des Kartäusers v. 92 und Ritters v. 246. Im Lübecker Totentanz von 1463 v. 282 heisst es *So mochte ik vrolik mede ghan* beim Kaufmann.

27 ff. Die zugehörige Figur war bei der Aufdeckung des Bildes vollständig zerstört und ist erst bei der Erneuerung nach der kaum zweifelhaften Vermutung Lübkes als Capellan hergestellt worden.

49. 'den wind blasen' ist sprichwörtlicher Ausdruck für zweckloses Handeln vgl. Brant, *Narrenschiff* cap. 45, 29 f. Wer bett, vnd weiszt nit was er bett, Der bloszt den wint vnd slecht die schet.

70. Der Tod wird der beste Genosse des Predigers genannt, weil dieser durch stete Hindeutung auf ihn eindringlicher auf seine Zuhörer zu wirken sucht, vgl. v. 67.

106—109. Vgl. Lübecker Totentanz von 1520 v. 148. *Dyt water is vorware gantz quath*, ferner v. 151 *Up der appoteken is nicht eyn krud Dat gegen den doet kan wesen gud*.

113. Prüfer merkt an: 'Dass das Baretchen des Mönches dem Texte entgegen gelb resp. braun im Bilde erscheint, könnte auch als einer der vielen Gründe dafür gelten, dass der Text nicht speciell für dieses Bild oder umgekehrt gemacht ist.' Der heutige Widerspruch zwischen Bild und Text dürfte wohl dadurch entstanden sein, dass die früher weisse Farbe sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat oder dass der Restaurator des Bildes die alte Farbe nicht treu wiedergegeben hat. Vgl. zu v. 279.

197. *walstalt* 'wohl gestaltet', nicht *wal gestalt*, ist eingesetzt, weil sich in der Lücke zwischen *wal* und *stalt* auch nicht eine Spur als Anzeichen dafür findet, dass etwa hier Buchstaben verblichen sind.

207. Vielleicht sind hier Häckchen, wie sie sich in v. 273 fanden, verblichen und die richtige Wortfolge ist: *Keyserinne, frowe hoghe gebaren*.

219. *gulden stucke* bedeutet mit Gold durchwirktes Gewand, vgl. mnd. Wörterbuch 4, 446.

267. 'Auch hier stimmt der Text nicht zum Bilde, wo die Tasche nicht blau, sondern grau gemalt ist'. Prüfer. Vgl. zu v. 103.

279. Wenn in dem Bilde in seiner heutigen Gestalt der Junker keinen Habicht auf der Hand trägt, so darf man hieraus auf keinen Widerspruch zwischen Bild und Text schliessen. Wie das von Lübke gegebene Facsimile zeigt, war die den Habicht tragende Haud des Junkers zerstört, und der Maler hat ohne Rücksicht auf den Text die Figur ergänzt. Im Lübecker Bilde trägt der Edelmann einen Habicht, doch nimmt der Text darauf nicht Bezug.

291 ff. Vielleicht nur zufällige Anklänge bietet der Lübecker Totentanz von 1463 v. 292 ff. Vgl. besonders v. 290 *Mine rekenscop is nicht clar*.

295. Das Bild zeigt keine Sporen.

303. Statt des sinnlosen *banstes*, das Lübke ziemlich deutlich, aber doch nicht mit voller Sicherheit las, darf hier nur ein Wort eingesetzt werden, welches genau denselben Raum einnimmt und dessen einzelne Buchstaben im verblichenen Zustande mit denen des von Lübke gelesenen Wortes verwechselt werden konnten. Diesen Bedingungen entspricht das durch den Zusammenhang geforderte *dudeschen* in dieser Form nicht, wohl aber in der in den berlinischen Urkunden (vgl. Graupe S. 10) begegnenden mundartlichen Gestalt *duytzen*. Bekanntlich hielten die Aemter oder Gilden im Mittelalter darauf, dass ihre Angehörigen, insbesondere die Meister, deutscher, nicht wendischer Abkunft waren.

312. *ruseleren* hier und Lübecker Totentanz von 1463 v. 371 'in Saus und Braus leben', vgl. mnd. Wörterbuch 6, 249.

313 f. Aehnlich im Lübecker Totentanz von 1463 v. 322 ff. *Nu bidde ik di, lere here, Du mi de sunde wilt vorgeven Unde lade mi in din ewige leven!*

319. *dat pluchschar unde prekel*. Der Artikel *den* fehlt bei dem zweiten Worte trotz des verschiedenen Geschlechtes gemäss des zu Pseudo-Gerhard von Minden 3 v. 1 belegten Sprachgebrauches.

320. *partekel* 'Partei'. Sonst mnd. nicht belegt.

334. *den doren* nämlich den Narren, der nach der Schankwirtin im Tode ~~er~~reigen folgt.

345. *kockyn*, mnd. *cockijn*, frz. *coquin* 'Schelm'.

350. *partyer*, mhd. *partierære*, *partierre*, frz. *barateur* 'Betrüger'.

357. 358. Mantels ergänzt aus dem Lübecker Totentanze [*O*]ch [*wat schal ik dit kind vorlaen*] *Wente thu* [*danzen en mach ed nicht vorstaen*].

Der Lübecker Totentanz v. J. 1520.

Es sind drei verschiedene Lübecker Totentänze zu unterscheiden. Erstens der von 1463 in der Marienkirche zu Lübeck, dann die in Lübeck 1489 gedruckte und 1496 neu aufgelegte Dichtung mit dem Titel 'Des dodes dantz', drittens ein Gedicht geringeren Umfangs, das in einem Lübecker Drucke aus d. J. 1520 erhalten ist und deshalb als Lübecker Totentanz von 1520 bezeichnet zu werden pflegt. Dieser letztere soll hier im Abdruck mitgeteilt werden.

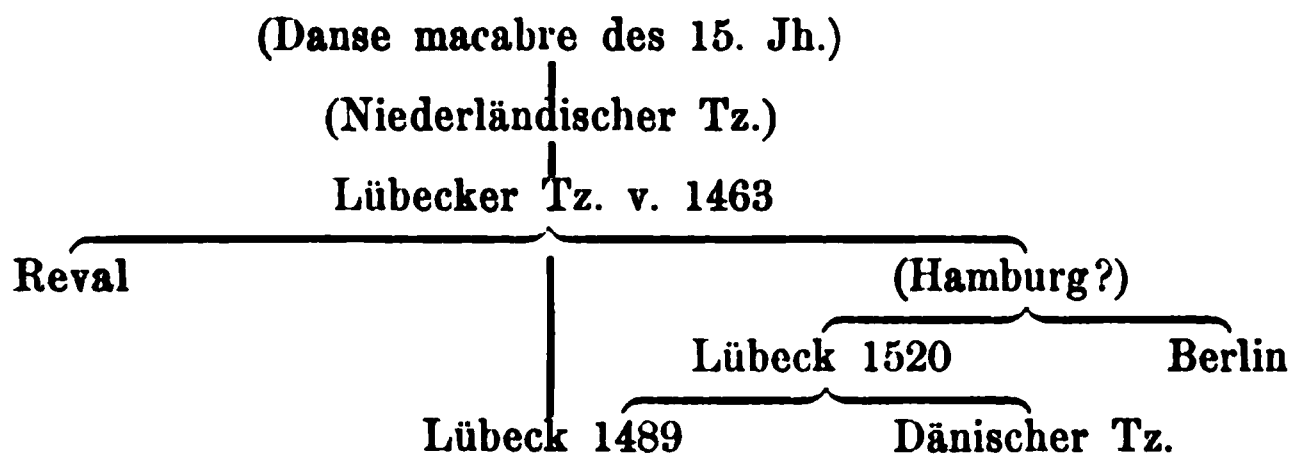
Sein Verhältnis zu den übrigen Denkmälern seiner Gattung sowie die Zeit seiner Entstehung sind bereits in den vorangegangenen Untersuchungen¹⁾ klar gestellt worden. Es genügt deshalb hier, die Thatsachen, die sich ergeben haben, kurz zusammenzustellen.

Der sog. Totentanz von 1520 ist in Wirklichkeit viel älter. Er hat nämlich bereits dem Verfasser und dem Drucker des Totentanzes von 1489, welche aus ihm viele Verse entlehnt und seine Holzstöcke benutzt haben, gedruckt vorgelegen. Dieser verschollene erste Druck kann nur um ein oder zwei Jahre früher als 1489 hergestellt gewesen sein. Die Holzschnitte bieten nämlich die Strichlagen des sogen. Lübecker Unbekannten, eines Formenschneiders, der von 1487 bis 1499 thätig und mit dem Drucker Mattheus Brandis identisch gewesen ist. Der Unbekannte hat zwar auch für andere Officinen in und ausserhalb Lübecks Holzstöcke geschnitten, meist bessere als er für seinen eigenen Verlag benutzte, der Totentanzdruck ist jedoch Erzeugnis seiner eigenen Presse gewesen. Andernfalls hätte er die Holzstöcke später nicht selbst wieder benutzen können.

Das Gedicht selbst ist die Nachahmung oder Bearbeitung desselben Totentanzes, vielleicht eines hamburgischen, welcher das Vorbild des Berliner Totentanzes gewesen ist.

¹⁾ Vgl. Nd. Jahrb. 17, S. 34 ff. 41 ff., ferner Jahrb. 21, S. 84. 86 ff. Literaturnachweise ebd. 17, S. 47.

Sein Verwandtschaftsverhältnis veranschaulicht folgender Stamm-
baum:



Eine zum Teil freie Bearbeitung, zum Teil wörtliche Uebersetzung des Lübecker Totentanzes von 1520 liegt in einem nicht ganz vollständig erhaltenen dänischen Totentanze vor. Der Einband des einzigen noch erhaltenen Exemplars in der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen trägt aufgedruckt die Jahreszahl 1536 und das Namenszeichen Christians VII., der Druck muss also aus diesem oder einem älteren Jahre stammen. Seine von Massmann nachgewiesene Abhängigkeit von dem Lübecker Totentanze von 1520, dessen Holzschnitte auch in ihm sich wiederfinden, ist augenscheinlich. Der Bearbeiter hat jedoch auch Kenntniss von dem Lübecker Totentanze von 1489 gehabt. Der Verfasser dieses Totentanzes hat nämlich den Zwiegesprächen des Todes eine Einleitung vorangeschickt, in welcher er ausführt, welcherlei Art der Tod sein kann. Ebenso leitet der Dänische Dichter sein Werk ein, die Nachahmung der Vorlage ist erkenntlich, wenn sie auch noch so frei ist.¹⁾

Om firehaande Døde haver jeg læst,
 Som Skriften taler om allermest:
 Gud forbød Adam i Paradis
 "At æde af den Frugt, som jeg dig vis';
 Gjør du derimod, da skalt du dö,
 Og Alle, som födes i Verdens Ö."
 Adam brød Budet foruden al Nöd,
 Thi kom os over den evige Död;
 Den haver Kristus skilt os ved,
 Givet os Alle den evige Fred.
 Men den naturlige Död kume vi ej vige,
 Hverken Gamle eller Unge, Fattige og Rige,
 Den hellige Skrift raaber med al Flid,
 At her er jo en stakket Tid.
 Derfor lader os for Öjen staa,
 At vi skulle snarlige heden gaa.
 Den anden Död vil jeg og om tale
 Og eder saa hannem for Öjen male.
 Den Död er, Synden ihjel at slaa

¹⁾ Nach dem Abdruck in modernisirter Rechtschreibung bei E. J. Brandt, Aeldre Danske Digtere. Bd. 1. Kjöbenhavn 1862.

Og altid mod vor Begjæring at staa,
Dertil den gamle Adam at döde
Og med sin Art lægge aldeles öde.
Den Död er Kristne ganske nyttelig,
Om de ville undgaa Djævelsens Svig.

Den tredie Död er visselige ond,
Thi han fordærver Sjælen i Bund;
Det er, naar Synden maa selv regjere,
Og intet agte om Kristi Lære.
Naar Adam röres med ond Begjæring,
Saa mister Sjælen al sin Næring.
Naar man vil sig ikke med Guds Ord lade styre,
Det maa man kjöbe evindelig dyre,
Thi at naar Sjælen fanger ikke sin rette Föde,
(Jeg men' Guds Ord), da bliver hun öde.
Thi vogte sig hver for denne Död,
Om han vil undgaa Helvedes Nöd,
Og höre Guds Ord og tro derpaa,
Og være fuldkommen og ikke laa.

Den fjerde Död han er saa slem,
Ingen Ting er saa ubekvem,
Der er ikke nogen anden slig,
Thi han vil vare evindelig.
Thi alle som blive i Synden död,
Og vorde ej hulpne af den Nöd,
Ganger Nogen af i slig Vantro,
Da maa han i Helvede evindelige bo.
Thi raader jeg nu baade Mand og Kvinde,
Som evig Salighed agte at vinde,
At I ikke saa forsömmelige heden gaa,
Men meget mere i Troen staa,
Og eders Levnet derefter skikke,
Saa sker Gud Lov og eder Lykke!
Saa kan den naturlige Död eder ej skade,
Men meget mere gavne og baade.

Ob der dänische Dichter den Lübecker Totentanz von 1463 gleichfalls gekannt hat, ist zu bezweifeln. Die eigentümliche Art, wie er das Zwiegespräch gestaltet, legt freilich diese Vermutung nahe, genügt aber nicht als Beweis. Der Tod redet nämlich zuerst die zum Reigen aufgeforderte Person an, dann antwortet diese und erhält schliesslich noch vom Tode eine kurze Entgegnung. Als Beispiel eins der kürzesten Gespräche:

Döden til Embedsmanden:

Du Embedsmand, gör nu din Flid,
Af Verden maat du følge mig i denne Tid.

Havde du end flere Embede lært,
Det helper dig dog intet i denne Færd.

Embedsmanden svarer:

Hjelp nu Gud og Sancte Loye,
Iaar skulde jeg skyde Papegöje,
Döden giver mig ingen Tid,
Han bruger med mig sin störste Flid.
O Gud, giv mig af din Miskund,
Den beder jeg om af Hjertens Grund.

Döden svarer:

Jeg vil nu strax gaa afsted,
Du vorder alt at følge med.

Der Lübecker Druck von 1520 (16 Bl. kl. 4) ist nur in dem einen Exemplare erhalten, das sich jetzt in der Bodlejanischen Bibliothek in Oxford befindet. Nach einer Abschrift, die Sotzmann bevor der Druck 1849 nach England verkauft war hatte nehmen lassen, ist der Text in Lübkes Berliner Totentanz später mitgeteilt worden.¹⁾ Lübkes Veröffentlichung liegt dem hier gebotenen Abdruck zu Grunde, doch hat Herr Professor Napier in Oxford die grosse Güte gehabt sämtliche Stellen, deren Richtigkeit fraglich schien, sowie einen Abschnitt zu Anfang und Ende mit dem Original zu vergleichen.

In dem neuen Abdrucke sind die Interpunktion eingefügt und die Abkürzungen aufgelöst, für consonantisches *y* ist *j* eingesetzt, *u* und *v* sind nach heutiger Geltung geschieden.

Dodendantz.

God vorboth Adam in deme paradyse:
Eth nicht van desser frucht, de ick dy wyse,
Deystu hir entjegen, so mostu sterven,
Nicht du alleyne, men ock al dyne erven.
5 Adam brack dat gheboth ane noth,
Alsus quam an uns de naturlike doth,

¹⁾ Die Holzschnitte sind von Massmann, Serapeum 10 S. 306 ff. verzeichnet. Bemerkenswert ist, dass Bl. 6 neben dem Pastor ein Holzschnitt sich befindet, der Christus am Kreuz mit Maria und Johannes darstellt. Vgl. oben S. 90.

Vorbemerkung. Zu Vers 1—70 sind sämtliche Abweichungen des Textes von dem Originaldrucke verzeichnet. Von Vers 71 ab ist nicht mehr angegeben, wo *v* für *u*, *u* für *v* und *j* für *y* eingesetzt ist. — Ueber Dodendantz eine Krone, darunter drei Totenköpfe. — 3. entjegen — steruen — 4. eruen — 6. vns — 8. yunge. ya — 10. hir yo — 13. yw — 15. yw — 17. yw — 18. yuwer — 20. yw — 21. yōget — 25. yw — 26. Vnde — 29. leuent — yōget — 30. vnde — vndōget — 31. yōget — 32. Vnde — 34. vp — 39. ouer — 40. vnd — 45. cadinal — 47. staeh vnde werdichcyt (!) — 49. 50. 51. yo — 54. ya — 57. (Ueberschrift) tome] tom hier und an allen übrigen Stellen. — 60. ghevōdet vnde wacht — 64. yo — 69. tom.

- Dem wy nenerleyewys konen entwyken,
 Olde, junge, ja de arme myt den ryken.
 De hilghe schrift ropt myt allem flyd,
 10 Dat hir jo is eyne korte tyd,
 Ok hebbe wy des grote vorfarenheyt,
 Wo yd alle dage fuste gheyt.
 Hir umme latet jw dyt vor ogen staen,
 Wente in korter tyd mōthe gy dar an.
 15 De doet sendet jw neenen breff,
 He kumpt slyken recht so eyn deff.

De doet.

- In dessen dantz essche ick jw alle,
 Wo vele juwer ock is in deme talle,
 Komet an! gy mōthen doch mede,
 20 Altes nicht helpen jw de wedderrede.
 Nicht spare ick wer adel efte jōget,
 Neen gelth, stath, wyszheyt efte dōget.
 Weset altomale by tyden bereyt,
 Komet alle heer in mynen kreyt!
 25 Ick wyl jw up de erden strecken
 Unde ernstlik eynen foeth lenger recken.
 He sy olth, junck, arm efte ryke,
 Ick neme se mede al ghelyke.
 Des mynschen levent is in der jōget
 30 Vorfullet myt sunden unde veler undōget,
 Sus spare ick ok nicht jōget, wo yd gha,
 Unde dantze sus vore. Folget alle na!

De Doet sprickt vortan alsus to deme pawese.

De doet.

- Her pawes, dy mene ik, wes hastigen rede,
 Du holdest up erden de hoghesten stede,
 35 Eyn vicari Cristi, de hogheste prelate,
 Dantze du voran nach dyneme state!
 Hefstu dit hilge ampt wol vorstaen,
 So machstu nu frolik vor den Heren gaen.

De pawes.

- God vorbarme dy over my, miserere mei,
 40 Maria helpe my und ock de gracia Dei!
 Al byn ick to grotem stathe uth vorkoren,
 So byn ick doch ghewest vele vorworen
 Der kristen wolfart betrachten myt flyth.
 Here, wes des andechtich, yd is nu recht tyd!

De dot tome cardinal.

- 45 Her cardinal, tret her an mynen dantz!
 Ick mene dy ernstlyk, heel unde gantz.
 Dyn apostelyke staet unde werdicheyt

Wert nu gantz unde heel nedder gheleyt,
 Jo hogher stath di God heft ghegeven,
 50 Jo grotter rekenschap: dyt merke even!

De cardinal.

Deus meus, God, wes myner jo nu dechtich!
 Al byn ick in stathe hoch unde mechtich
 Gheholden, de stede der hilgen apostel,
 Werd ich geachtet ja ach so kostel,
 55 De doet wyl my dyt gantz vorderven.
 God gnade my, wente nu moth ick sterven!

De dot tome bisschop.

Her bisschop, du werst nu geföget to der erde.
 Eyn bisschop is eyn gheystlik herde.
 Hefstu de schape Cristi gheholden in acht,
 60 Nicht vorstroyet, men ghehödet unde wacht,
 Dar susz alle prelaten synt tho vorplicht:
 Bystu so, dantze fort, fruchte nicht!

De bisschop.

Pax Domini unde syne grote barmherticheyt
 Mothe my nu jo syn bereyt.
 65 Wo eyn recht bisschop schal leven,
 Dat heft Paulus tho Thimotheo schreven.
 Dat bedencke ik nu in myneme lesten.
 O Got, ghetruwe her, de föge ydt tome besten.

De doet to dem keyser.

Her keyser, du werest tho einem heren
 70 Utherkoren, de cristenheyt to regeren
 Myt dem swerde der rechferdicheyt,
 De hilge kerke to holden in eyndrechticheyt,
 De vyende der cristen myt flyte to haten:
 Isset so gescheen, dat mach dy nu baten.

De keyser.

75 Alle myn staet unde werdicheyt
 Wert nu tho handes nedder gheleyt.
 Dat maket de aldergresslikeste doet,
 Syn both is stark, syne macht is groth.
 Wo hog ik sy, ik kant nicht keren.
 80 Gnade my, God, eyn here aller heren!

De dot tor keyserynnen.

Ja, keyserynne, dat is dat olde leet,
 Se spreken alle: Ick byn noch nicht bereyt,
 Beyde jo noch eyne lange tyd.
 Neyn, de forstinnen unde frouwen, de nu syd,

- 85 Dantzen gerne vele nyer trede.
Holth an, dantze vort up eyn ander stede!

De keyserynne.

- Och, wo rechte wonderlyk is my to synne,
Al byn ick eyne ryke eddele keyserynne!
Nicht en kan ik hōger in stathe rysen,
90 Ok kan syk neyne groter forstynne bewysen
In alle desser heelen cristenheyt,
To sterven bin ik noch nenerleyewysz bereyt.

De doet tome konninck.

- Her konninck, hochgheboren, eddel unde ryk,
Dantze myt, du werst nu myn ghelyk!
95 Dyt behoret dyneme stathe, merke my,
Rechtferdich to wesen, barmhertich dar by:
Isset so van dy unde den dynen ghescheen,
So wert dy God gnedichlyken anseen.

De konnyneck.

- De doet kumt to my sunder frage!
100 Ach mochte ick yd setten myt ōm an dage,
Hundert jar unde meer scholde yd staen,
Eer my eyn jaword scholde aff gaen.
Al mynes rykes raet, rydders unde manss,
Neen gheyt vor my in dessen dantz.

De doet tome hertogen.

- 105 Hochgheboren hertoge van eddelem slechte! —
Sus hebben di heten dine ridders unde knechte —
Men ick wil dy anders to spreken:
Holth an, ick wil dyn herte tobreken.
D[e] denne is rede, heft God ghesecht,
110 Wan he ōn esschet, selich is de knecht.

De hertoch.

- Dyt hadde ik ernstlich vaken ghewroken,
De my susz hadde toghesproken.
Men nu moth ik hebben paciencie,
Wente my wroget seer myne conciencie,
115 De doet kumt her seer unghehūr.
Ick moth fort, yd sy lucke effte effentūr!

De doet to dem abbet.

- Her abbet, geystlike vader, di mene ik gantz,
Hum hastygen in den dodendantz!
In velen capittelen hefstu gewesen,
120 Dar dines ordens regel wart gelesen:
Hefstu di wol dar na gericht
Myt dynen broderen, so fruchte nicht!

De abbet.

Ach, hadde ik dat gheholden myt flyd
 Mit al mynen broderen, de myt my syd,
 125 Dat queme my nu to groter bathe;
 Och, hadde ick Gode in dessen stathe
 Also ghedenet in rechten truwen,
 So mochte ik dar nu ewich up buwen.

De doet tom crützheren.

Her meyster van dem Dûdeschen orden.
 130 Ik wil myt di dagen in korten worden,
 Di helpet nicht lenger staet efte ghelt:
 Volge my na up eyn ander felt!
 Hefstu barmhertich ghewest dynen armen,
 So wil sik God diner wedder erbarmen.

De crützhere.

135 Seet, wo greselik synt desse word!
 Nûwerlde hebbe ik der gheliken hord.
 Unse orden strecket syk wente an de Torkye,
 Dorch Prutzen, Lyfflant went an de Wallachye,
 Dyt alle kumpt my nu weynich to baten.
 140 Help my nu, Maria, so werde ik nicht vorlaten.

De dot to dem doctor.

Her doctor, dantze myt, holth an de hand!
 Du hefst my nenen boden sand.
 God, de hogeste, erste unde de beste,
 He helpet erst unde ok in dat leste.
 145 Al, de òm denen uth hertens grunt,
 Maket he ewich an der selen gesunt.

Doctor in artzedye.

Ach God, hir is gantz klene rath,
 Dyt water is vorware gantz quath,
 De ferwe is suarth, grôn unde roth,
 150 Ick see dar in den bytteren doth.
 Up der appoteken is nicht eyn krud,
 Dat gegen den doet kan wesen gud.

De doet tom canonik.

Her domhere, proficiat, bona dies!
 Wordestu vorgetten, dat were wat nyes!
 155 Holth an, dantze mit in den doet!
 Dyne prebenden, rente, kleyn unde groet,
 Al dat tytlyk is, werstu nu quyd,
 Men gude werke belonet God to ewiger tyd.

De canonicus.

Och, dat weth ik wol, sy des bericht,
 160 Dat ik to veler geystlicheyt byn vorplicht,

Der ick noch nicht vele heble betenget.
 Nu werde ick van deme dode ghedrenget,
 Des hadde ick noch gantz kleynen loven.
 Nu werde ick berovet aller myner proven.

De dot to dem parner.

- 165 Her kerkhere, cum licentia, ich kome to dy,
 Holt hastyghen an unde folge my.
 Dy is bevolen de kerke, Godes tempel,
 To geven dynem kaspelfolke gude exempel.
 Bystu ein gud herde, eyn recht prelate,
 170 So kumpstu recht nu vort to grotem state.

De pastor (parner).

- O Criste, du storvest umme my gantz wylligen.
 Ick bydde dorch vordenst dyner hilligen,
 Umme alle gude werke, de werden ghedan,
 See my armen gnedichliken an,
 175 Laet dyne hylgen wunden unde bittere doet
 My jo nu helpen uth aller noet!

De dot to dem monnike.

- Broder monnyck, van wat orden dattu byst,
 Dyn orde is gemaket ane argelyst
 Van den hilgen vaderen eyn recht reformacien.
 180 Wo wol du heffst gheleden etlyke temptacien,
 Vor dyn horsam, castigynghe unde ander arbeyt
 Wert God dy geven de ewygen salicheyt.

De monninc.

- O Deus, wo wol queme ick denne to mathe,
 Mochte ick komen to so grotem stathe!
 185 Myn kleyne arbeyt, waken, lesen unde syngen,
 Konde my nynerleyewysz dar henne bringen,
 Were Cristus vor my so bitterlyk nicht gestorven,
 Dar myt he my dit al heft vorworven.

De doet to dem rydder.

- Her rytter, ick do dy hastich to wetten,
 190 Treth an, ick wyl dy nicht vorgetten.
 Volge my nu in den dodendantz!
 Dyn stath, wertlyke ere, heel unde gantz
 Nympt nu eyn ende ane alle schympen.
 De wegge is nu up went an den tympen.

De rytter.

- 195 Help ridder sunte Jurgen! my is gantz bange.
 Tavende sath ik alto lange.
 By deme konnynghe, myneme gnedigen heren:
 Dath dede ick om tho groten eren.
 Nu vole ick an my den bitteren doet.
 200 O God, help my jo nu in desser noet!

De doet to deme official.

Gy geystliken richters, ok du official,
 Komet alle heer in dessen gral,
 Kurtisaners, ock alle gy, notarius
 Hinricus, Johannes, locate unde bacalarius,
 205 Vor godes richte môte gy in desser fart.
 Dar helpet neyne wassene neze efte flassene barth.

De official.

Ach God, dyt synt seer scharpe word,
 De ick nu hir suss hebbe ghehord
 Myt al den gesellen, de myt my syd.
 210 Hadde wy dat richte vorstan myt flyd,
 Mit rechter guden conciencien,
 So horde wy nu eyne gnedige sentencien.

De dot tom klusener.

Broder Conrat eft wo du bist geheten,
 Desses dantzes laet di nicht vordreten.
 215 Bistu otmodich ghewest, ane glitzerye,
 So de vaders plegen in der wostenye,
 Din willige armod unde ander flid
 Wert Got di belonen to ewiger tid.

De klusener.

O Here, dencke myner in desser stunt,
 220 De du umme my byst jemmerliken vorwunt,
 Erlöse my, so du dedest den hilgen Heliam
 Unde den guden konnyneck Ezechiam!
 Nym my, Here, uth dessem elende,
 Myne sele bevele ick in dyne hende!

De dot tom bormester.

225 Her bormester, dat ordel unde alsodane word
 Hefstu noch nicht eer ghehord,
 Dat dy nu wert thogesecht:
 Dantze myt, du most vor Godes recht!
 Is nu gerecht dyne conciencie,
 230 So werstu horen eyne guedige sentencie.

De borgermester.

Ach God, wo schal ick dyt vorstaen?
 De doet tastet my ernstlyk an.
 Ick meende, ick scholde noch werden gesparet,
 Dat vele saken noch werden gheklaret.
 235 De borgers konen my nicht wol entberen.
 Id is gud by tyden sterven leren.

 212 sêtcîe.

217 Din] di.

De dot to der nonnen.

Klosternonneken, vorvere dy nicht to sere,
Desses dantzes hefstu grothe ere.

Wente de syk Gode heft ghegeven

- 240 Unde de wil voren eyn geystlik leven,
De moth syk gantz van der werlde keren
Unde schal by tyden sterven leren.

De klosternonne.

Eya, help Maria, my is ovel to mode!

Schal ik alrede sterven, dat do ik node.

- 245 Ick hadde ghehopet noch meer to leren,
Wo ick scholde denen Gode, mynem heren,
Deme ik myne sele hebbe vortruwet gantz,
Unde also mochte erlangen der junckfrouwen krantz.

De dot tom kopman.

Kopman, to stervende bystu gantz bedrovet,

- 250 De werlt heft dy men sere gheovet.
Umme gelt deystu arbeyt unde flyd,
Men Gode to denen hefstu neene tyd.
Nu mostu myt in eyn ander lant,
Wat is nu dath vele ghyrent bewant?

De kopman.

- 255 Ach yd is jo war, hadde ik myne tyd
Gode ghedenet myt so grotem flyd,
Also ick na gelde hebbe ghyret
Unde weynich hilge dage rechte fyret,
So kreghe ik wyß ewyghe salicheyt!
260 Dem gelde to denen is al vorlaren arbeyt.

De dot tome juncheren.

Juncker, wo rechte fromde is dy by my,

Unde byn doch nu so na by dy,

Dat schaltu recht also vorstan:

Dyn levent is nu tho deme ende ghan.

- 265 Hefstu wol ghedenet Gode, dynem heren,
So kumpstu nu tho groten eren.

*

De juncher.

Ach neen, leyder dat is vorkeret.

Gode to denen hebbe ick nicht wol gheleret,

Men slomen, domen, dryncken unde syngen,

- 270 Myt pypen, bungen, dantzen, spryngen.
Myn vader heft my vele to hope lacht,
Up den dot hadde ik noch nicht gedacht.

De dot tor junckfrouwen.

- Junckfrouwe Gyseltrut, wo ick dy schal heten,
 Dantze vort, laet dy nicht vordreten!
 275 Du plechst gerne tho dantzen unde spryngen,
 Vele nye lede lerestu syngen.
 To stervende make dy hastigen rede,
 Dar synt vele achter, de mōten alle mede.

De junckfrouwe.

- Ach neyn, ick byn yo noch eyne yunge derne,
 280 Myne elderen behelden my ock gantz gerne.
 Eya, mochte ick beholden dat leven,
 Dar wolde ik al mine kleynode umme geven.
 De dot sparet nicht olde efte de nyen,
 Ick bevele my deme sone der junckfrouwen Marien.

De doet to deme borger.

- 285 Du borger lechst grote sorge dar an,
 Dattu mogest heten eyn ryke man.
 De tytlik gud wyl sammelen ane sunde
 Unde Gode dar by wyl hebben to frunde,
 Der synt manckt vyven nouwe twey.
 290 Dede socht ewich gut, selich is de.

De borger.

- Ach Got, wat hebbe ik dar vele umme dan,
 Dat ick mach heten eyn erbar man
 Unde ock vele geldes mochte werven,
 Dat sulve to laten mynen kynderen unde erven!
 295 Hadde ik den armen ghegeven myt flyd!
 Ach de dot nympt my dat levent unde tyt!

De dot to der bagynen.

- Vorveer dy nicht, kornute, suster bagynken!
 Id is all eyns, eft du hetest Wobbeke efte Kristinken,
 Krichstu wat to wetten gysteren efte hūde,
 300 Wo draden kumpt dat manckt de lūde!
 Neen dinck hyndert dy nu so sere,
 Alse vele unnutte tydynghe unde nye mere.

De baghyne.

- Do men my nicht konde ryke beraden,
 Moste ick werden bagyne draden.
 305 Ik hebbe geknuttet, geneyet unde gewracht,
 Myt kleynen sorgen myn levent henne bracht,
 Ock hebbe ick my erneret myt der spyllen.
 O dot, schone myner umme Jesus willen!

De dot tom doren.

- Hyntze Sychelenfyst van Geckeshusen,
 310 Du hefst lange noch gan in deme susen,

Du dorest fuste an, lest ock nicht aff
 Unde blyfst eyn narre wente in dat graff.
 Dantze vort! ick wyl dy vore syngen,
 Du must nu na myner pypen springen.

De dor efte geck.

- 315 Al wor, ik weet de fetten slôke,
 Dar gha ick hen manckt de kôke,
 Ick ethe unde dryncke myt den heren,
 Eyn ander betalet, ick helpet vorteren
 Myt lichten synnen, bungen unde pipen.
 320 Nu kumpt de dot unde wyl my grypen.

De dot tom amptman.

- Mester amptman, hefstu myt truwen ghewerket,
 So kumpstu nu int rechte market,
 Nicht myt loszheyte, schon vor ogen,
 Bynnen feyl unde so bedrogen,
 325 Bystu ock truwe ghewest myt allem flyd,
 Dat belonet God nu unde ock to ewyger tyd.

De amptman.

- Ach neen, ick befruchte my in velen saken,
 Mochte ick leven, ick wolde yd beter maken.
 Ick hebbe jo myn ampt wol ghelerd,
 330 Mynen gyldebroderen was ik ok lef unde werd.
 Dat my doch de doth lenger leven lethe
 — Wat schade ðm dath? — unde myne fruwen Grete.

De dot to dem studenten.

- Her domine efte Johannes, wo dyn name ist,
 De dot gyft dy nicht lenger fryst.
 335 Eyn junck man schal by tyden leren
 To denen Gode, syneme heren.
 Hefstu dat ok so myt flyte gheleret,
 So werstu nu ewichlyken gheeret.

De studente.

- Non, non, expectate! yd is noch neen tyd.
 340 Ik hebbe studeret myt grotem flyd,
 Vaken hebbe ik ghekrege scharpe correccien,
 So wan ik jo vorsumede de leccien.
 Mochte ick appelleren! — de doth deyth my wee —
 Ach leyder neen, dat is impossibile.

De doth to deme buren.

- 345 Tytke burkerl, holt an myt der hast!
 Wen ik angrype, den holde ick fast.
 Hefstu den hilgen teyn boden horsam wesen,
 De dyn kerkhere dy plach vortolesen,

So wert dy nu schaden nicht eyn stücke
 350 Unde kumpt dy to seer grotem lucke.

De bure.

Neyntwar, wo scholde ik so alrede sterven!
 Ick wyl noch bynden mannyghe gerwen,
 Mochte ik leven wente in de arne,
 Myn wyff heft ock vefteyn stücke garne.
 355 Nicht ein schyte schadet my, mochte ik leven,
 Ok wolde ik minem junkere de pacht wol geven.

De doth to dem rûter.

Du rûter woldest gerne juncher heten,
 Dantze vort, laet dy nicht vordreten!
 Ik wyl myt dy fechten in dessen dagen,
 360 Gewynnestu, so werstu nu to rytter slagen.
 Ik wil dyn overdaet nicht lenger schonen,
 Dyne groten word helpen dy nicht eyne bonen.

De rûter.

Wol umme, wol heer myt lichten synnen!
 De nicht en waget, de kan nicht wynnen.
 365 De doth maket my halff den schrul,
 My duncket, he is alder dyngē dul,
 He beginnet my hir unde dar to plûcken.
 He menet my vorwar eyn fel to rûcken.

**De dot to dem amptghesellen
 unde ander jungelyngen.**

God sprickt myt synem hilgen munde:
 370 Waket unde bedet to aller stunde!
 De dot sendet jw nenen breff,
 He kumpt slyken recht so eyn deff.
 Hir umme, amptgheselle, holt an de hanth,
 Du most myt in eyn ander lanth.

De amptgheselle.

375 Wat lanth, wat lanth schal ick nu wanderen?
 Ik quam nu kortes van westen uth Flanderen.
 Nu kumpstu, dot, vort jagen myt macht,
 Up dy hebbe ik noch nicht ghedacht.
 Ik gynge lever to kroge myt mynen kumpanen
 380 To der Wytten Ulen efte to deme Roden Hanen.

De dot to der ammen.

Amme, kum heer myt deme kynde,
 Ik neme den werd myt dem ghesynde,
 De suster, den broder myt alle den gesten,
 Olth, junck, quaden unde ock de besten.
 385 God, dede wonet in den hogesten tronen,
 Wyl yslyken recht na den werken lonen.

De amme unde kynt.

Ach, greselyke doet, schone desseem kynde,
 Dat ick hir in de dôke wynde!
 Ach ick behelde dyt kynt gantz gerne,
 390 Ach schone ok my arme derne,
 Ach wyl my noch leven laten!
 Wat kan dy dat schaden efte baten?

In besluth
sprickt de dot alsus:

Tredet alle heer, papen, ock gy leyen,
 Ick wyl jw alle umme meyen
 395 Myt desser setzen grot unde kleyne,
 Myt rechtem ernste ick jw alle meyne.
 Myn anslach is myt groter hast,
 So wene ik fate, den holde ick fast.
 Dantzet mede, ick synge vorhen,
 400 Alsus heth de sanck, den ick meen:
 Bytterlyken sterven is de erste sanck,
 De ander is der klokken klauck,
 De drydde is: in korter stunden
 Werstu vorgetten van dynen frunden,
 405 Umme dyn tytlyke gud ghan se to deele,
 De worme umme dat flesz, de dûvel umme de sele.
 Wan denne dyt sus wert entricht,
 Dat eyn yslyk syn eyne part kricht,
 Dat holth he so fast ane alle feyl,
 410 He geve dat nicht vor de anderen twey deyl.
 Krygen de worme dat flesz to deele,
 Se achten nicht des gudes edder der sele.
 Wan de frunde ock krygen dat gud,
 Achten kleyn, wat lyff unde sele doet,
 415 Kricht de dûvel de sele in beholth,
 Ja he geve se nicht vor alle golth.
 Up dat syn wylle jo nicht en schee
 Eyn yslyk syk wol vore see.
 Leret wol sterven unde syd bereyt!
 420 Wol sterven allen kunsten boven geyt,
 Wol sterven is so groten kunst,
 Dar mede men kumpt in Godes gunst.
 JO Criste, dorch dynen doth sy[n] wy vorlost,
 Wesz du jo unse ewyghe trost! Amèn.

Anno domini MCCCCXX Lûbeck.

BERLIN.

W. Seelmann.

Zu mnd. Gedichten.

Zu Reinke de Vos.

Die Interpunktion des Lübeker Druckes von 1498 ist eine rein willkürliche und von den Herausgebern durch die moderne ersetzt. Die Ausgaben zeigen aber eine nicht unerhebliche Abweichung von einander. Prien, nach dessen Ausgabe hier citiert wird, hat zwar seine Vorgänger an vielen Stellen berichtigt, an einigen jedoch, wie mir scheint, das Richtige noch nicht gefunden oder wieder beseitigt, indem er wohl Lübbens Ausgabe zu sehr folgte.

V. 383 ff. *Wente Reynke hadde uns ghelacht syne lage
Unde quam slykende uth eyner hage
Unde heft uns de porten underghan
Unde grep myner besten kynder eyn an;*

V. 385 ist das Perf. *heft* in der Erzählung auffällig; es findet sich jedoch mehrfach, so V. 1505, 2870; auch in Valentin und Namelos, V. 374.

V. 725. *He sloch myt syner holten slyngeren,
Gerold myt den krummen vyngeren
Unde syn swager Kuckelrey,
Alder meyst slogen desse twey;*

So interpungieren Hoffmann, Lübben, Prien; Schröder setzt hinter V. 725 einen Punkt, indem er offenbar *he* auf Ludolff in V. 723 bezieht. Aber mit *he* in V. 725 ist doch wohl sicher Gerold gemeint; dann müsste V. 726 Apposition zu *he* sein und in Kommata gesetzt werden. Aber auch so ist die Anknüpfung von V. 727 nicht ganz korrekt. Daher glaube ich, dass mit Umstellung der V. 725 und 726 zu lesen ist:

*Gerold myt den krummen vyngeren
(He sloch myt syner holten slyngeren)
Unde syn swager Kuckelrey,
Alder meyst slogen desse twey;*

Vergl. V. 722: *Slobbe myt deme krummen bene
Unde Ludolff myt der breiden nese,
Alder wredest weren eme dese.*

und V. 729: *Abel Quack unde dar to vrouw Yutte,
Unde Talke Lorden Quacks (de sloch myt der butte)
Nicht desse alleyne, men al de wyve,*

V. 837. *Sus sprack Reynke, do he sach,
Dat Brun sus drouich unde blodich lach.
He wart des vro utermaten seer
Unde sprack:*

So im wesentlichen alle Herausg. Der Zusammenhang ist folgender: R. glaubt, dass Brun in Rustevils Hofe seinen Tod gefunden hat, V. 822: *men nu licht he doet in deme boem*, und war froh darüber, V. 823: *des byn ik vro in alle mynen dagen*. Als er aber Brun noch lebend am Ufer liegen sieht, wird er wieder sehr betrübt, V. 828, doch tröstet er sich mit dem Gedanken, dass Brun wenigstens ein Pfand gelassen haben werde. Jetzt erst bemerkt er, wie *drouich unde blodich* Brun daliegt und wird nun ausserordentlich froh darüber. Daher meine ich, dass in V. 837 hinter *Reynke* ein Punkt und in V. 838 hinter *lach* ein Komma zu setzen ist.

- V. 888. *„Dyt horet my to wreken ane gnade.
Dorste Reynke schenden alsolk eynen heren
Alze Brun is, ya, by mynen eren,
Dar to swere ik by myner krone,
Dat Reynken dat schal werden to lone,*

So bei Lübben, Schröder und Prien; aber zu dem Vordersatze *Dorste* — *is*, der nicht konditional gefasst werden kann, bildet *swere ik* keinen logisch richtigen Nachsatz; dieser steht vielmehr V. 888 näher. Daher ist, wie es Hoffmann bereits gethan hat, hinter *is* ein Fragezeichen oder Ausrufungszeichen zu setzen.

- V. 1263. *De konnynck sprack: „we is so soth,
De Reynken dor bryngen dat drydde both
Unde eyn oghe heft to vele edder eyn lyff,
Dat sulue wagen umme den bözen ketyff,
Edder sus syne suntheyt hengen in de wage,
Denne noch Reynken nicht konen bryngen to dage?*

Schröder bemerkt: „eigentlich *to wagen*“, und Prien führt zwei Beispiele aus den Glossen an, in denen gleichfalls *to* vor dem Inf. fehlt. Aus dem Sündenfall führe ich an V. 2858:

*De here heft mik útgesant,
den bedrôveden herten dôn bekant
Arzedie aller dinge,*

Auch das Hchd. lässt sich vergleichen. Von den Thesen, die Dr. Balthasar Hubmeier aus Friedberg für ein Religionsgespräch zu Waldshut 1524 vorschlug, lautete die 10.: „Es ist viel besser, ein einigen Vers eines Psalmen nach eins jeden Lands Sprach dem Volk zu vertolmetschen, dann fünf ganz Psalmen in fremder Sprach singen und nit von der Kirchen verstanden werden.“ Kluge, Von Luther bis Lessing, S. 6. Danach ist in Herman Botes Boek van veleme rade, Nd. Jahrbuch XVI, S. 29, V. 20, das *to*, welches ich Nd. Jahrbuch XIX, S. 111 gesetzt habe, zu tilgen.

- V. 2477. *„O Reynke, ghetruwe voss,
De hir sus grauede in dyt moss
Dessen schat myt dyner lyst,
God geue dy ere,*

Lübben vermutete, dass *de grauedest* zu lesen sei, da Reinaert 2624 hat: *die hier groeves* und die Delfter Prosa: *dattu groeves*. Schröder bemerkt nur: „Wechsel der 2. und 3. Person.“ Es lässt sich Parzival 182,25 vergleichen:

*Do sprach er 'frowe, hie habt ein man
der iu dienet, ob ich kan.'*

Ferner eine Wernigeröder Urkunde aus der Zeit um 1430 (Ztsch. d. Harz-Vereins 24, S. 505): *Ik Herman Wulf, Herman syn sone, borger to Wernigerode, wy clagen etc.*, wenn hier nicht etwa ein Schreibfehler vorliegt.

- V. 3895 ff. interpungiere ich folgendermassen:

*Id en is noch nicht al so klare.
Dat nu de wulff unde ok de bare
Myt deme konnynghe wedder ghan to raden,
Dat wyl noch mannygem sere schaden.*

V. 3895 übersetze ich: „es ist noch nicht alles ganz klar, bekannt“, d. h. man kennt des Königs Habgier noch nicht ganz.

V. 4170—75. Die Interpunktion bei Schröder scheint mir die allein richtige zu sein.

- V. 4670. *Se meenden, queme dyt vor de heren
In den hoff, denne scholde dat recht
So ghan, alze se hadden ghesecht.
Here, ik segge dyt myt orloff,
Se quemen myt deme manne in den hoff,*

So Lübben und Prien; Schröder setzt hinter V. 4673 ein Kolon, Hoffmann dagegen richtig einen Punkt. V. 4673 ist offenbar mit Rücksicht auf die beiden vorhergehenden Verse gesagt, in denen der König eine Beleidigung hätte sehen können, und daher besser in Klammern zu setzen.

- V. 5551. *Sus konde Reynke de wort stofferen,
So dat alle, de dar weren,
Meneden, he spreke ane beraet.
Wente he hadde ernstaftich ghelaet
Van den kleynôden in synen worden,*

Diese Interpunktion scheint mir unhaltbar. Die beste hat Schröder, der V. 5554 einklammert. *Van den kleynôden* in V. 5554 hängt ab von *he spreke*.

Hinter V. 6150 ist ein Gedankenstrich zu setzen, da nur V. 6144—50 an Isegrym, die beiden folgenden an die übrigen Anwesenden gerichtet sind.

- V. 6365. *Reynkens vorvôte dat weren syne hende;
Der krech Ysegrym ein by dem ende,
In syne munt Reynkens hant.*

Die Worte *by dem ende* sind von keinem der Herausg. erläutert, auch im Mnd. Wb. nicht. Die wörtliche Uebersetzung 'beim Ende' scheint mir sinnlos, auch wenn man *ende* mit 'Spitze' übersetzen wollte. Ich vermute, sie sollen heissen 'endlich, zuletzt', wie sonst *in dat ende* gesagt wird.¹⁾ *ein* ist Akk., s. Mnd. Wb. I, 637; ebenso Sündenfall V. 1542. *in syne munt* ist mit *krech* zu verbinden und hinter letzteres ein Komma zu setzen: „Reinkens Vorderfüsse, das waren seine Hände; von denen bekam Isegrym zuletzt einen in seinen Mund, nämlich Reinkens Hand.“

Zu Valentin und Namelos.

V. 157 ist zu interpungieren:

unde sprak 'vorgete ik miner tucht,

- V. 349 ff. *Do gingen de heren in den rât,
(Crisostomus mede, al was he quât
van Philan der eddelen vrowen fin.
do sprak de hertoge Baldewin*

Offenbar ist V. 350/1 *quât van* 'böse infolge von Philas Benehmen' zu verbinden. Doch scheint mir der Ausdruck etwas kühn. Man könnte auch hinter *quât* ein Komma setzen und *van* mit *gingen* verbinden 'gingen hinweg von', dann bleiben aber die Worte *al — quât* ohne genügende Erklärung. Statt *van* hat H aber *tho*, was mir das Richtige zu sein scheint. Zwar ist *quât to* 'böse auf' im mnd. Wtb. nicht belegt, doch findet sich V. 1618 *unduldich to; unwillen to einem hebben* Ztsch. d. Harz-Vereins 24, 504 und im heutigen Nd. ist *gût. schlecht tau* ganz gewöhnlich. V. 350 setze ich hinter *mede* einen Punkt und V. 352 hinter *fin* ein Komma und beziehe *he* auf Baldewin. Dem *al* 'obgleich' in V. 350 entsprechend ändere ich V. 352 *do* in *doch*.

- V. 486 ff. *'her ridder gût al unvorsaget,
hadde gi nicht desse vrowe fin,
ik wolde denne juwe egen sîn.
gi hadden wol vorwaret mi'.*

V. 489 hat der Herausg. das hs. *wor aret* in *vorwaret* geändert 'ihr hattet mich gut beschützt'. Man würde jedoch erwarten 'ihr habt mich gut beschützt'. H. hat aber *vorschuldet*, was auf eine andere Ls. deutet. Die im mnd. Wtb. unter *rorschulden* angeführten Bedeutungen 1. vergelten, vergüten, 2. schuldig sein, kann an unserer Stelle dies Verb nicht haben; es muss vielmehr bedeuten 'verdienen, erwerben' wie im Mhd., s. mhd. Wtb. III, 189. Daher glaube ich, dass *vorwarwet* statt *vorwaret* zu lesen ist: 'ihr hättet mich wohl verdient, erworben'. Vergl. Teuthonista p. 231: *verschulden*, in D. *verdienen*.

- V. 996 ff. *de konink sprak tor sulven stunt
'al mochte gi tein dusent punt
van krekeschen roden golde geven,
her ridder junc, dat merket even,
gi scholen wesen lós unde vri'*

¹⁾ Vergl. Dat nye schip van Narragonien, herausgeg. von Schröder, V. 8065: *by dem ende syn*, 'am Ende, am Schluss sein'.

V. 980 ff bietet der König dem Valentin für seine Hilfe Gold und Silber an, Valentin bittet aber nur um seine Freilassung. Daher scheint mir der Gedanke 'wenn ihr auch 10 000 Pf. Gold geben wolltet' unpassend, man erwartet vielmehr 'wenn ihr auch 10 000 Pf haben wolltet'. V. 998 fehlt in H und auch in S scheint nicht alles in Ordnung zu sein. Ich glaube, dass *heven* statt *geven* zu lesen ist. Die Form *heven* für das althochdeutsche *hebben* ist freilich im mnd. Wtb. und in Lubbeus mnd. Gr. nicht belegt, findet sich aber, wie mir Herr Bibliothekar Dr. Milchsack in Wolfenbüttel schreibt, in der Hds. des Laien Doctrinals 206, 13. 14 im Reime *heven : begeben*. Da nun die Hdsch. des Laien Doctrinals eine Übersetzung aus dem Brabantischen Deutsch ist, und für unser Gedicht Brugge als Entstehungsort angenommen wird, s. Einl. XVII ff., so erklärt sich die Form *heven* leicht. Man vergl. noch V. 536 den Imper *hevet*, der in der mnd. Gr. gleichfalls fehlt. V. 1978 *du hevest*, 2216 *gi haven*.

V. 1205. *Valentin dat schermes kôs*

Statt *schermes* haben SH *scherent*. Da die Form *mes* im Gedichte nie vorkommt, sondern nur *mest*. 1494, 1600, 1502, 1526, 1544, 1546, so hatte auch *schermest* geschrieben werden müssen. Aber das *hs* *scherent* war überhaupt nicht zu verwerfen, vergl. V. 1176 *ein ielik dar sin sultent kôs* und 2060: *ein suchtent do sin herte kôs*.

V. 1322 ff. *Valentin de nam den kop*

unde slôch den enen in den top,
dat he in dusent stucken brak.

H hat V. 1322 *pol* statt des vom Herausg. gesetzten *kop* und 1323 *vor den kop* statt *in den top*. Die md. Prosabear. S. 85, 26 hat *und [Valentin] nam den kopff mit trank mit al und slug en uff das heupt, das der kop zubreuch*. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass H die richtige Lesart hat. Der unreine Reim *pol - kop*, der den Herausg. vermutlich zu seiner Aenderung veranlasst hat, ist zwar selten, aber nicht zu verwerfen. Ähnliche unreine Reime kommen im Gedichte mehrfach vor, s. Einl. XVII, und sind im Mnd. überhaupt nicht selten. Der Reim *t : p* findet sich aber wirklich einige Male, so in den mnd. Fastnachtspielen, herausg. von Seelmann, S. 29, V. 88 89 *Kroep Golt*, Laiendoctrinal, herausg. von Scheller, S. 50: *Golt : stôp*. Vergl. auch Gerhard von Minden, Fabel 36, 53/4 *hs. dât : mak*, was der Herausg. unnötig in *mât* geändert hat. V. 1323 *1 eme st enen*.

V. 1628 *de konink mit sinen jungen*
de rosse rorden dar den kle,

So nach Sprengers ausprechender Aenderung (Nd. Jahrb. 19. 108), nur wird *dar* 'durch' in *dor* zu ändern sein, da diese Form im ganzen Gedichte nicht weiter vorkommt, sondern nur *dorch*, *dor dôr*, wenn man nicht etwa annehmen will, dass in der Vorlage von SH *dar* stand und aus Missverständnis der Abschreiber unverändert blieb.

V. 2072 *van leide er dat niet âlbrak,*
se sprak wenende to her Valentin
'latet mi den vrier min'.

V. 2073 ist *to* vom Herausg. hinzugefügt. Wenn ich nicht irre, so kommt im ganzen Gedichte kein Beispiel vor, wo vor direkter Rede *sprak* einen Zusatz mit *to* hatte. Es ist daher zu lesen *se sprak wenende 'her Valentin, etc.*

V. 2211 ist *to* statt *so* zu lesen.

V. 2397 ist mit S *de rese grât* zu lesen, wie auch V. 2489 steht.

Zum Sündenfall.

V. 159. *Hir umme ok se nu entledige*
Unde undôllik unde ewich se bestedige.

Statt *ok* ist *ik* zu lesen.

178 *De quade lât ek rallen,*
De guden wedder upstallen.

Statt *quade* l. *quaden*.

293. *Dâr inne leret unse status,
Dat wy alle tûn de sunde afkeren,*

Statt *tûn*, worin offenbar ein Fehler steckt, ist *dôn* oder *scullen* zu lesen.

298. *Dat he na sinem willekor
Alle tît dat beste kere vor.*

Statt *kere vor* liest Sprenger, Nd. Jahrbuch 16, 118 *kese vore* 'vorher prüfend betrachte'. Da aber V. 749 steht:

- Dat ein iuwelk mochte unde konde
Na sinem vrigen wilkore
Dat gude edder erge kernen vore.*

so scheint *kerne* das Richtigere zu sein.

824. *Icht dat flesk ên soden wolde,
Dat der sele wat anne scolde,
So scal de sele hebben de macht,
Dat it to vorne werde bedacht,
Ift it moge scaden edder vromen.*

Statt *anne* glaubte ich, Nd. Jahrb. 15, 80, nach mnd. mhd. *ande*, mhd. *mich andet* ein Verb *anden* 'schmerzen' annehmen zu dürfen. Dagegen macht Sprenger im Nd. Jahrb. 16, 120 geltend, dass das Wort diese Bedeutung im Mnd. nicht habe. Ich muss zugeben, dass diese Bedeutung bis jetzt nicht belegt ist. Wenn aber Sprenger ändert: *dar de sele wat anne scolde* 'daran die Seele etwas verschuldete', so ist gleichfalls zu erwidern, dass *scolen* diese Bedeutung nicht hat. Da der Sinn der Stelle offenbar ist: 'wenn das Fleisch so etwas wollte, was der Seele Nachteil bringen könnte, so soll die Seele die Macht haben vorher zu bedenken, ob es schadet oder nützt', so bleibe ich der Ansicht, dass in *anne* ein Synonym von *scaden* oder dies selbst zu suchen ist. Uebrigens findet sich *anne* im Sündenfall selbst mehrfach, z. B. V. 146. 3238 und in den Mnd. Beispielen im Stadt-Archiv zu Braunschweig, gesammelt von Hänselmann. 1892. Nr. 79, 92, 111.

857. *Nu hebbe wy vor dat beste gekoren.*

Hinter V. 856 setze ich einen Punkt und lese *Dut* statt *Nu*.

1316. Die Hs. hat *grotter*. Diese Form findet sich auch bei Hänselmann, Mnd. Beispiele, Nr. 113 vom Jahre 1524; R. V. 2116. Da im Sündenfall V. 2852 auch *better* steht und beide Formen der heutigen Mundart entsprechen, s. Schambachs Wtb., so sind sie nicht verwerflich, sondern geben erwünschten Aufschluss über den Dialekt zur Abfassungszeit unseres Gedichtes.

1558. *Den sach ik also lange,
Dat dar ein eislik slange
In lach unde sik to hope wunden;*

V. 1558 fasse ich *den* als 'dann' und ändere *wunden* in *wunde*. Reime auf *en* : *e* kommen mehrfach im Gedicht vor, ebenso überflüssiges *n* am Wortende, z. B. V. 137, 460. Anders erklärt Sprenger die Stelle im Nd. Jahrb. 14, 149.

1674 ist wohl *dar* statt *dat* zu lesen, ebenso V. 2961.

1708. *Noe, dut schaltu alle wisse[n] (: fecisse)
De vogel des himmels, de dêr der êrden
Schullen alle wedder vorstôrt wêrden,*

Schönemann, der das hs. *wisse* in *wissen* ändert, scheint hier eine hd. Form für möglich zu halten; es ist wahrscheinlich zu ändern: *dut schaltu wetten algewisse*; letzteres Wort findet sich in Meister Stephans Schachbuch, V. 2873.

1719/20 ist zu interpungieren:

- Dat schaltu dôn mit kloken sinnen,
Beide buten unde binnen.*

2069 lies *se* statt *so*, vergl. V. 2090/91.

2141. *Unde bidde, here, hilge trôst,
Dat hir geistlike inne vorlôst
In tôkomenden tîden mogen wêrden,*

*De jü geboren worden up êrden,
Unde noch schullen wêrden gebôrn,
Dat se nummer mêr wêrden vorlôrn,
Dat dusse geistlike wîn unde brôt
Jo so schicke du, leve god.*

V. 2147 ist unverständlich, ich vermute, dass zu lesen ist: *Dor dussen geistliken wîn unde brôt*. Die Form *dar* statt *dôr*, welche Sprenger V. 1549 ansetzt (Nd. Jahrb. 19, 107), kommt sonst im Gedicht nicht vor und scheint daher unzulässig, ist auch der heutigen Mundart fremd.

2273 ist das auch dem heutigen Dialekte fremde *kommen in komen* zu ändern.

2277 ist zu lesen: *Wu wy dem mynsliken slechte mochten raden*.

2450. *Dâr up ek dy recht nein en geve*,

Statt *recht nein* ist *nein recht* zu lesen. *recht geven* fehlt im mnd. Wtb., findet sich aber in Meister Stephans Schachbuch, s. Wörterverzeichnis p. 74.

2885. *Use scrifte de droget over ein*,

Statt *droget* lies *draget* oder *dreget*; die Hs. hat öfter o für e, z. B. V. 974, 1867.

3787 lies *live* statt *lêve*; *to dele geven* Stephans Schachbuch V. 4122.

3809 lies *der* statt *de*.

Zu Konemann.

Konemanns Dichtung ist in zwei vollständigen Hs. veröffentlicht, einer md. (A) von Sello im 23. Bd. der Ztsch. d. Harz-Vereins S. 99 ff. und einer nd. (H) von Euling im Nd. Jahrb. 18, S. 19 ff. Beide Herausg. nehmen nd. Urschrift an, doch lässt Sello die Möglichkeit zu, dass Konemann in einem Mischdialekte schrieb, wie Schatz annahm. Koppmann wies im Korrespondenzbl. 17, 18 ff. nach, dass die Vorlage von H mit A identisch oder nahe verwandt gewesen sein muss. Dass diese Vorlage nicht nd. war, erhellt auch noch aus einem andern Grunde, den Koppmann nicht hervorhebt. V. 197 hat A *das suftenbare herze*, ebenso H V. 213 *suftenbare*. Dieses Adj. ist im Mnd. nicht belegt, würde auch wohl *suchtenbar* lauten, obwohl *suften* für *suchten* einige Male vorkommt. Aber mhd. heisst es *siuftebaere*, mhd. Wtb. III, 721. A V. 761: *Got unse herre selbe leiz*

durch dodes angest blodes sweiz.

Ebenso hat H *leit*: *sweiz*. *sweiz lâzen* ist ein beliebter mhd. Ausdruck, im Mnd. kommt er nicht vor, statt dessen heisst es *dat swêt brikt út*. Hieraus ergibt sich, dass die Vorlage von H md. oder hd. war, und dass H dieselbe, sei es des Reimes wegen, sei es aus andern Gründen, unverändert übernahm. Ein mnd. *swêt lûten* darf aus dieser Stelle nicht gefolgert werden.

A. V. 1058. *Wazer, erde unde luft;
ok sol des vures guft
bringen alle herzen
an sorchsamen smerzen.*

H. V. 1096. *Water lucht unde erde.
Ok schal des vures ungeverde*

A. V. 1070. *Iz moz sich also geboeren,
daz de lude mozen doeren
vor angest unde beide
der zokumften leide.*

H. V. 1108. *It moth sick also behoren,
Dat de lude moten dorren
Vor angeste unde not
Des tokomende iammers grot.*

Ein mnd. *guft* A 1059 und *beide* 'Erwartung' A 1072 ist nicht belegt, obwohl *beiden* vorhanden ist. Beide Worte sind hd.; mhd. *beiten* 'warten auf etwas' und *bîte* st. f. Die Aenderungen in H. lassen sich nur aus hd. oder md. Vorlage erklären. Auch die Zeit der Abfassung des Gedichtes weist auf hd. Urschrift; um 1250—1270 schrieb

man nicht nd., s. Lübben im Nd. Jahrb. I., S. 5 ff. Ob mit Seelmann niederrheinische Mundart oder Beeinflussung durch mittelfränkische Vorbilder anzunehmen ist, ist schwer zu entscheiden; die von Seelmann angeführten Reime beweisen dies noch nicht, *nit* findet sich z. B. auch in einer Urk. des Grafen zu Stolberg und Wernigerode vom Jahre 1525, s. Ztsch. d. Harz-Vereins 23, 423/4. Möglich wäre es, dass Konemann aus dem benachbarten md. Gebiete um Aschersleben stammte, wo heute noch nd. Lautstufe mehrfach vorkommt. Ueber die Sprache um Aschersleben wird in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu H. a. S. 1895 ein Aufsatz von mir erscheinen.

Zu Eulings Text füge ich noch einige Bemerkungen hinzu, die sich zum Teil auf A als mutmassliche Vorlage stützen.

V. 35 ist hinter *goddes* ein Punkt zu setzen; Sello hat V. 40 ein Semikolon. 128 lies *den waren vrund*, Sello hat V. 136 *waren vrunt*.

406/7. Hinter V. 406 ist der Punkt zu streichen und hinter V. 407 zu setzen.

468. Um Blankenburg a. H. hat man *hërde* f. 'Herde'; Schambach bietet *hère*.

531 ist ein Punkt statt des Kommas zu setzen, wie Sello V. 551 richtig hat.

602 ist ein Komma statt des Punktes zu setzen.

744. *Wu mochte eyn wifflick wiff
Vorgetten ores kyndes, dat or liff
Hefft to der werlde ghebracht.
Doch is se des under tyden umbedacht,
Sunder, du machst dat wetten,
Ik wil dyner nummer mer vorgetten.*

Sprenger im Nd. Jahrb. 19, 104 ändert V. 747 unnötig *se* in *it* und fasst *doch* im Sinne von 'wenn auch', welche Bedeutung im Mnd. nicht belegt ist; 'doch, dennoch' giebt guten Sinn: Wiewohl eine Frau ihres Kindes nicht leicht vergisst, so kommt es doch bisweilen vor, aber ich werde deiner nicht vergessen. V. 746 ist ein Ausrufungszeichen zu setzen. In derselben Weise ist *doch* gebraucht V. 782. 977. 1009.

814 lies *Do* statt *De*.

831 ff. Hinter N. 832 ist ein Komma statt des Semikolons zu setzen und am Schluss von V. 834 ein Fragezeichen. *wente* 'wenn', s. Meister Stephans Schachbuch V. 4014. V. 835 *wen efle* 'als dass', fehlt im Mnd. Wb. Die Interpunktion bei Sello richtig.

1020/21 ist nach Sello V. 984 zu ändern:

*Dat is: Eyn doed der bosen.
Schal men dat rechte glosen,*

1255 ist statt *denne* wohl *deme* oder *den en* zu lesen; schwerlich entspricht *denne* dem heutigen *dēne* = Dat. Pl.; vergl. jedoch mnd. *wene* = Akk. Sing. 'wen'.

1307 ff. <i>Eyn dach is beter dar</i>	<i>So wil we or dat toreken,</i>
<i>Wen hir mannich dusent iar,</i>	<i>Alse we de meyster horen spreken,</i>
<i>Wen de zele dort</i>	<i>Dat cyner konigynnen schach,</i>
<i>To hymmelf wert gevoert.</i>	<i>Do se konige Salomone ansach.</i>

Die Interpunktion ist nach Sello V. 1273 ff. zu ändern, doch muss bei Sello V. 1283 *ir* statt *in* gelesen werden. V. 1283 bei Sello: *so moz in dar gescen* lautet in H.: *so wil we or dat toreken*. *toreken* kann nicht dasselbe sein wie *toréken* 'zureichen, genügen' oder wie *toraken* 'wohin gelangen'. Ob der Vers richtig überliefert ist? *we* könnte aus Versehen aus der folgenden Zeile hierher geraten sein. Nach dem Wortlaut in H. würde man erwarten: *so wil sik or dat raken*, wofür auch *reken* vorkommt, s. mnd. Wb. III, 416b.

BLANKENBURG a. H.

Ed. Damköhler.

Zum Volksbuche von Eulenspiegel.

3. Hi. In dem Zuruf der Jungen: *he bad nur wol uss etc. Du hast lange nach dem bade gerungen* vermutet Koppmann im Korrb. XVIII, S. 19 ein vom hochd. Uebersetzer missverstandenes Wortspiel, dessen Wortlaut etwa gewesen: „*bade men wol ut; du hefst lange gerungen na bate, nu bustu komen to bade.*“ *Du hefst lange gerungen na bate* „du hast lange auf Vorteil gesonnen,“ passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute, dass es gelautet hat: *du hefst lange gerungen nā unbate.* „Du bist lange auf den Schaden (anderer) bedacht gewesen.“

6. Hi. *und du der jung mit dem brotbecker wider kā da wz Ulenspiegel hinweg mit dem brot.* Lappenberg vermutet, dass statt des sinnlosen *brotbecker brot* zu lesen sei. Allein so wäre die Entstellung nicht zu erklären; es müsste dann auch wohl *weissbrod* gelesen werden. Ich vermute, dass der Uebersetzer schon in seiner Vorlage einen Fehler fand, nämlich: *mit dem Becken* (Bäcker) statt des niederd. *mit dem Wecken*. *Weck* oder *Wecke* ist eine Art Weissbrod von länglicher, zugespitzter Form, das noch heute in Norddeutschland (z. B. in Quedlinburg) gebacken wird. Vgl. auch Brem. Wörterb. V, S. 221. Den *Becken* seiner Vorlage hat dann der Strassburger Uebersetzer gedankenlos in einen *Brotbecker* verwandelt.

11. Hi. *da ward sie (die kellerin) gar zornig und zürnt uber Ulenspiegel, und lieff zūm pfaffen und sprach zū im, wie daz sein hübscher knecht sie also verspottet.* *hübscher* ist hier kaum ironisch zu fassen. Ich vermute vielmehr, dass auch hier ein dem hochd. Uebersetzer unverständliches niederd. Wort gestanden hat, vielleicht *hünsch* (zu *Hüne*, Riese; s. Woestes Westf. Wb. u. Schambach) ungeschlacht, grob. Oder sollte *bübischer* zu lesen sein? Vgl. Hi. 25 *Da thet U. ein abentürliche büberei.*

13. Hi. *da wart sie giftig auff ulnspiegel.* Der Druck von 1519 (B) hat statt *giftig*: *zornig*. Im Texte stand vielleicht ursprünglich das noch jetzt in niederd. Mundarten allgemein gebrauchte *veninisch* = *zornig*.

21. Hi. *wan ein alter milter würt der achtet seines gūtes nit, und wer gewonlich ein bott.* Für *bott*, wofür B: *thor* hat, stand hier wohl ursprünglich das alte niederd. *Butt* 'Stumpfsinniger', wozu das Brem. Wb. und Stürenburg auf got. *baut* in gleicher Bedeutung verweisen.

ebd. *Wan gesunde speiss, das wer krut, wie gesunt es auch wer. Auch so segenet er sich vor den speissen uss der apoteck wie wol sie gesunt ist, so ist sie doch ein zeichen der kranckheit.* Hier scheint dem Uebersetzer, wie öfter, ein Wortspiel entgangen zu sein, indem statt *gesunder speiss* ursprünglich *gesunt-spise*¹⁾ (Gesundheitsspeise) im Texte stand, das durch *krut* 'Heilmittel' erklärt wurde. Uebrigens haben wir uns unter ihm, wie auch im Reinke V. 6715 (*se wreven eme krūt in sīn ēne ōr*) wohl ein mineralisches Pulver zu denken, wie noch im Ostfries. (z. B. Röttenkrud = Arsenik), vgl. Stürenburg S. 126. Der zweite Satz sieht ganz wie ein späteres Einschleibsel aus.

22. Hi. *Also ward Ulenspiegel uf dē turn varten vergessen.* Im niederd. Text stand vielleicht ursprünglich: *uf der warten*, wozu als Erklärung *dē turn* hinzugesetzt wurde. *Die Warte* wird noch jetzt in Norddeutschland = Wartturm gebraucht. Anders Walther, Niedd. Jahrb. XIX, 21.

35. Hi. *Gottes diener wir seind von dem gecken betrogen! Gottes diener* ist wohl ein Missverständnis (oder Druckfehler) für den niederd. Fluch *Gottes dunre* „Gottes Donner!“ S. Mnd. Wb. I, 540 und Woeste, Westf. Wb. unter: *duānerkil*.

36. Hi. *Also fragt Ulenspiegel wz dz par (hüner) gelten solt, sie antwurt im dz par umb zwen steffans groschen, ulenspiegel sprach wöllē ir sie nit neher*

¹⁾ vgl. Komposita wie *gāch-spise* „schnell bereitete Speise“.

geben. — *neher* scheint aus dem niederd. *néerer* 'niedriger, zu geringerem Preise' entstellt. Ueber *néer* aus *nedder* vgl. Schambach S. 143.

43. Hi. *Da befal er Ulenspiegeln das er nem was er hett, und macht dem büren ein supp, er het im das im schank gelasen.* Das zweite *das* ist aus *datz* = *dazû* entstellt. Ursprünglich hiess es wohl: *er hette im dartô* (Stoff dazu) *im schank gelaten*.

ibid. *wa von er dem büren ein sup gegossen het.* 'ein sup giessen' = bereiten scheint oberd., ich hörte den Ausdruck vor Jahren zu Grindelwald im Berner Oberland.

52. Hi. *Ulenspiegel sagt lieber meister ir sagen war ich bin dabej nit lang gewesen, wan ir mir nun wöllen gestatten dass ich jijj necht by dem werck schlieff das ich des gewont und dan sehen ir was ich thûn mag.* Lappenberg fasst gewont als Adj. und will werde einschieben, es ist aber conj. praet. von *gewonen* 'gewohnt werden'.

53. Hi. *und sein meister zürnte mit dem uss gon . . .* Statt *zürnte* liest Lappenberg: *zögerte*. Es ist aber das niederd. *törnte* einzusetzen. Niederd. *törnen* ist zwar gewöhnlich transitiv in der Bedeutung: hemmen, aufhalten, aber in der Altmark sagt man nach Danneil auch: „*Wat törnst (zögerst) du denn? sprick graod herût!*“ (der meister) *nam im dz zûgeschnitten leder, und sagt, wz fürsichtigen, sehin da hastu ander leder* u. s. w. Aus dem Zusammenhange ergibt sich, dass es statt *wz fürsichtigen* ursprünglich gelautet haben muss: *wat unvorsichtigen*. Dass diese Verwendung von *wat* = 'etwas' der niederdeutschen Sprache eigentümlich und erst in neuerer Zeit in das Hochdeutsche (*was*) übergegangen ist, bemerkte schon Ettmüller z. Spil v. d. Upst. 896; vgl. auch Woeste, Westf. Wb. S. 316.

56. Hi. *da gedacht er Du solt dich mit disem gerber disen winter leiden.* — *sich leiden* ist mnd. *sik liden* 'sich genügen lassen, behelfen'. Mnd. Wb. II, 688.

58. Hi. *Als nun des gerichtes tag kâ dz man Ulenspiegel ussfieren solt und solt in hencken dz wz ein gerühel uber die gantz stat, dz iedermann zû ross und zû fuss uff wz also das dem rat von Lübeck leid was das er in abgetrungen wurd.* Vgl. mnd. *mi is léd* ich bin bange, ich fürchte, vgl. R. V. 520. In Westfalen nach Woeste S. 158 noch heute gebräuchlich.

71. Hi. *Der wirt was gricht nach dem gelt.* Statt *gricht* wurde wohl ursprünglich *giricht* = begierig gelesen. Der Uebersetzer, dem das niedd. unorganische *t* am Ende unbekannt war, fasste es anscheinend als *gericht* = gerichtet.

78. Hi. *Lieben fründ, ich merck wol das der wirt ein hoch bocher ist.* — *hochbocher* (so, als compos. ist zu lesen) = Prahler; vgl. mnd. *bach. hochbochen* 'sich trotzig benehmen' nach Lexer erst bei Agricola.

86. Hi. *unnd briet den apffel müsslichen.* Hierzu bemerkt Walther Nd. Jahrb. XIX, 25: „Statt *mässlichen* ist *müsslichen* wohl verdruckt; einen zu Muss gebratenen Apfel kann man nicht schälen.“ Ich sehe in *müsslichen* das mhd. *wüezelichen* 'langsam'. Der Apfel wird deshalb *langsam* über dem Feuer gebraten, damit er eben nicht zu Muss wird.

ebd. *und an fier wochen sollen sy einhellich die schon kist, die er inen anzeigt mit kostlichen schlüsseln wol bewart, und sie wer noch uff zû schliessen dz ien dz darin wer, mit einander teilen.* Lappenberg liest: *wa sie wer noch zû, uffschliessen.* Dass *und* aus *wa* verdruckt sei, ist nicht anzunehmen. Es ist nur *und*, das = „wenn“ zu fassen ist (vgl. Haupt z. Erek 7028 und z. Gottfried v. Neifen 8, 17), umzusetzen und zu schreiben: *und na fier wochen sollten sie die schon kist . . . , und sie wer noch zû, uffschliessen.*

87. Hi. *sunder sie miegt nit so ser in dem, dann das sie so gross doren weren, das sie ir oxsen für die kunst hetten geben, und was ein soliche wackelig.* Für *wackelig* vermutet Lappenberg das unmögliche *wankellüg*, es ist aber unzweifelhaft ein Druckfehler für *gawkeli*, nd. *gôkelie* „Gaukelspiel“.

93. Hi. *wan got der her uber in gebût, und von todts wegen abstünd.* Lappenberg will *er* nach *und* ergänzen, allein die Auslassung des Personalpronomens stammt aus der niederd. Vorlage und *und* ist = „und er“ zu fassen. Vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden S. 166 f. und zu Valentin u. Namelos V. 38.

Zu niederdeutschen Dichtungen.

Zum Redentiner Osterspiel.

172 ff. prahlt der Tertius miles:

*Tros! dat myner iemant beyde,
Ik wolde em dat ben beselen,
He scholde en jar an der hasen quelen!*

Walther im Jahrb. XVI, S. 45 fasst den Sinn der Stelle folgendermassen: „ich wollte ihm so das Bein besudeln, dass er ein Jahr lang an seiner Hose kränken sollte.“ Eine sachliche Bestätigung erhält diese Erklärung, die Schröder unsicher scheint, durch das Rübeler Spiel V. 78 ff. (Mittelniederd. Fastnachtspiele her. v. W. Seelmann S. 63 ff.). Hier droht Kundige Gerolth dem Schulzen, der den Bauern schlechtes Bier vorgesetzt hat:

*Ick volde en de vorscho bedropen;
He scolde uns wol mer (in Zukunft) gudth byr kopen.*

Also auch hier, nicht viel später und auf Meklenburger Boden eine Androhung desselben Schabernacks!

583. *Jesus dicit:*

*Lucifer, du hose gast,
Du scholt bliven an dessen keden vast.
Du scholt hir negest mer malet wesen,
Myne leven scholen vor dy wol ghenesen.*

Ueber diese Stelle habe ich schon Zs. f. d. Phil. XXVII, S. 303 gesprochen. Ich bemerke jetzt noch folgendes. Für *malet* steht in der Hds. *malz*, was = *mals* (*malsch*), stolz, kühn, verwegen sein kann, ein gebräuchliches Beiwort der Teufel. Vgl. Mnd. Ged. her. v. Lübben S. 42, V. 12. *Wente du (Jacob) bekerdest de tovere valsch Unde du brandest de duvele malsch*. In *negest* steckt vielleicht eine bildliche Bezeichnung der Negation *enē gest* 'einen Dreck'. Vgl. Böse Frauen 200 (Mnd. Fastnachtsp. ed. Seelmann S. 10): *Eynen dreck ick na unsem Papen frage*. Es wäre dann zu lesen:

Du scholt hir enen gest mer mals wesen.

Ich gebe die Unsicherheit dieser Vermutung zu; jedenfalls aber fügt sie sich in den Zusammenhang und weicht weniger als andere von der Ueberlieferung ab.

720. Auf die Frage Davids an den Latro, weshalb er hier so früh an der Thüre des Paradieses warte, antwortet dieser in Schröders Ausgabe:

Wete wy nycht, wes ik warde?

Der Zusammenhang verlangt: *Wete gy nycht*. Da Ettmüller *Wete gi nicht* hat, liegt hier wohl nur ein Druckfehler vor. Ebenso 1066, wo Ettm. das richtige *weren*, Schröder *weret* hat.

1154 ff. ruft Lucifer seine dienstbaren Geister. Da sie nicht sogleich erscheinen, setzt er hinzu:

Ik mochte myn kranke hoveet vorropen!

vorropen ist im Mnd. Wb. 5, 425b nur in der Bedeutung „zerrufen“ belegt. Schröder meint aber, dass diese hier nicht in den Sinn passe, und nimmt für diese Stelle ein sonst nicht weiter nachgewiesenes *vorropen* 'verrufen, zerrufen, zu Schanden rufen' an. Ähnlich fassen die Stelle auch Freybe und Froning. Denkt man sich aber, dass Lucifer nach seiner Beschwörung der Geister eine Pause eintreten lässt, und dann, als sie ohne Erfolg bleibt, geärgert ausruft: „Ich möchte mir mein krankes Haupt zerrufen,“ so kommt man mit der belegten Bedeutung des Wortes wohl aus.

1410. *Ach were ik mynsche, also ik vore*

Wat ik to deme schowerke nicht en kore!

Ich glaube jetzt, dass *Wat* aus *Was* entstellt ist, welches für die Grammatische Construction nicht zu entbehren ist, und schreibe:

*Ach were ik mynsche, also ik vore
Was, ik to deme schowerke nicht enkore!*

„Wenn ich wieder Mensch würde, wie ich früher war, das Schustergewerbe würde ich nicht (wieder) wählen!“

1694. *Ach, we dar na wolde lesen,
Wer he gicht krank mochte wesen,
Oft he an der suke leghe, —
Woste ik, we eme dat glas beseghe!*

Schwierigkeiten macht zunächst in V. 1694 die Rda. *lesen na eneme dinge*, die Ettmüller in dem Wörterverzeichnis seiner Ausgabe aufführt, aber ohne sie zu erklären; auch die übrigen Ausgaben bieten nichts. Ich halte den Vers für entstellt und glaube, dass er ursprünglich gelautet hat:

Ach we dat mi wolde lesen

„Ach, wenn mir einer das berichten wollte!“ *lesen* wird im Mnd. bekanntlich von jedem, auch mündlichen, Berichte gebraucht, wie ja auch in unserm Spiel V. 409 f. von Sathanas Jesus sagt: *Ik hebbe dar nicht verne wesen, Dar he syn testament heft ghelesen*. Die folgenden Verse sind in den Ausgaben bisher falsch interpungiert. Ettmüller setzt hinter V. 1696 [1685] ein Ausrufungszeichen statt des Kommas. So enthält aber der zweite Teil der Doppelfrage nichts neues. Ich fasse *wer* als Conj. der einfachen Frage, *oft* = 'wenn' und schreibe die Verse folgendermassen:

*Ach, we dat mi wolde lesen,
Wer he gicht krank mochte wesen!
Oft he an der suke leghe,
Woste ik, we eme dat glas beseghe!*

D. h.: „Ach, wenn mir doch einer berichten wollte, ob er etwa krank geworden! Wenn er aber gar bettlägerig geworden ist, wüsste ich dann wenigstens, wer ihm das Uringlas beschaute!“ Ueber die Diagnose der Aerzte vgl. Seelmann zu den bösen Frauen 262 (Mnd. Fastnachtspiele S. 71) und Schröder z. d. St.

Zu den Fastnachtspielen,

her. v. W. Seelmann.

1. Zu den bösen Frauen.

V. 17 ff. Der Herausgeber versteht unter *ogen* 'Hühneraugen', aber da hier eine offenbare Parodie der ärztlichen Thätigkeit vorliegt, so ist wohl an misslungene Staroperationen dieses Doktor Eisenbart zu denken. 'Hühneraugen ausschneiden' heisst im R. Vos 5298 *ogen uthbreken*. Auch zwischen dem *thene uttheen* (R. Vos 5299) und *th. uthbreken* ist wohl insofern ein Unterschied, als mit letzterem Ausdruck hier das gewaltsame Ausbrechen gesunder Zähne gemeint ist.

70 f. *Leue Dochter, segge my beschedenheydt,
Wo steydt yuwer beyde sake?*

Da, wie der Herg. selbst bemerkt, *beschedenheit* in der Bedeutung 'Bescheid, Auskunft' im älteren Niederdeutsch nicht zu belegen ist, so liegt wohl ein Druckfehler vor und ist zu lesen: *segge my bescheyt*. Durch diese Aenderung wird auch der Vers geglättet.

359 fragt Drüdeke:

*Wo nu, Henreke, bystu worden dul?
Wat deystu mit der roden pagenhudt?*

Der Hg. bemerkt: „*roden* statt *roen* 'frisch ungegerbt' was der jüngere Druck bietet, ist vielleicht Druckfehler, doch lässt es sich als 'rot, noch blutig' erklären.“ Zu der Annahme, dass wirklich ein Druckfehler vorliegt, führt mich folgende Erwägung

V. 318 überreicht der Arzt dem Alert mit den Worten: *Hyrmit môte gy er de hudd dörchhouwen* — eine Ruthe. Diese erblickt nun Drüdeke in der Hand ihres Mannes und ruft:

Wat deystu mit der roden und pagenhudd?

392 f. befiehlt der Doctor:

Tastet se an und holdet se fast

Und splytet ehr aff dat bast!

Der Hg. versteht unter *bast* die Haut, welche an einigen Stellen durch Schläge mit Birkenreisern abgeschunden werden muss, damit die Rosshaut das Gift aus dem Körper saugen kann. Davon ist aber im Texte nichts gesagt, und mir scheint es natürlicher *dat bast afsplyten* = 'das Zeug ausziehen' zu fassen. Dies muss geschehen, damit der Arzt den Aderlass vornehmen kann. So erklärt die Stelle (= Keller, Fastnachtspiele 983a) auch Woeste, Westf. Wb. S. 22. Bei Lexer I, 133 ist *bast* = „Saum eines Kleides“ verzeichnet.

2. Zur Burenbedregerie.

1 f. Der Prolocutor spricht:

Godt grôte yuw, Heren allentsamen,

Vastelauendes wise wy tho yuw kamen.

Dass, wie der Hg. meint, *kamen* nicht Praesens ist, sondern Praeteritum = 'wir sind gekommen' ist unwahrscheinlich, vielmehr ist ersteres hier wohl am Platze. Uebrigens ist wohl zu schreiben: *In vastelauendes wise wy tho yuw kamen.*

70. *Darto doen se uns de schape tho haluen.*

S. erklärt richtig *to halven* scil. *dele* 'auf halben Anteil'. Ein solcher Pächter wird in Westfalen nach Woeste, Wb. S. 90 noch *half* genannt. mnl. *halfwinner*, colonus partitarius.

72. Unter *Doren und dullen* sind wohl die sogenannten 'dummen Schafe' gemeint.

75. *De wulle plach ick süluest tho netten.*

Seelmann weist mit Recht die Erklärung des Mnd. Wb. (*netten* = knitten, stricken) zurück. Aber auch seine Aenderung in *neten* 'geniessen, zu eigenem Gebrauche verwenden', durch die noch dazu ein ungenauer Reim (*neten: hebbe getten*) entstehen würde, trifft das richtige nicht; *netten* ist vielmehr = 'nass machen'. Die Wolle anzufeuchten, damit sie schwerer wird, ist eine noch jetzt häufig geübte betrügerische Praktik.

151.

Hans Meyer.

Ja, de Dörp Mègede synt ock nicht schuw!

Se hōden de Përde mit den Knechten.

Hennecke Rane.

Ja, se laten sick fryken flechten.

Seelmann bemerkt S. 81: „Welche Bedeutung *flechten* hier hat, lehrt der Zusammenhang, unerklärlich ist aber, wie das Wort zu diesem Sinne kommt.“ Zur Erklärung dient eine Stelle der von Merzdorf (Oldenburg 1857) herausgegebenen niedersächsischen Uebersetzung der Bücher der Könige S. 225, Z. 1 v. o.: *Do sande he (Josias) und leth de knaken halen ute den graven und brande se uppe deme altare und he heulechte dat boren dat wort unses heren.* Dies entspricht der Vulgata Rég. XXIII, 16: *misitque et tulit ossa de sepulcris, et combussit ea super altare, et polluit illud juxta verbum domini.* Auch hier ist wohl deutlich, welche Art der Besudelung der niederd. Uebersetzer mit *bevechten*¹⁾ gemeint hat. Da aber *polluere* sowohl „besudeln“ als auch „verunehren“ bedeutet, so dürfte dadurch auch das *flechten* in obiger Stelle der Erklärung näher geführt sein.

158. *Ja, wenn de Ryngelduuen drouen*

Und sytten 'Rudup, rudup' up unser Karcken.

drouen wird im Mnd. Wb. VI, 108 durch 'trübe sein, trauern' erklärt und auf die klagenden Töne der Tauben bezogen, was nicht annehmbar ist. Seelmann bemerkt, dass vielleicht *doven* 'toben, lärmern' das richtige sei. Allein auch dies wäre keine

¹⁾ Das Wort fehlt im Mnd. Wb.

fassende Bezeichnung für das Gegirr der Tauben. Ich erkläre mir *dróven* als zusammengezogen aus *dar oren* [so noch im Göttingischen: *drówer* = *darówer*] und lese:

*Ja, wenn de Ryngelduuen drouen
syttten 'Rudup, rudup' up unser Karcken.*

D. h.: 'Wenn die Ringeltauben auf unserem Kirchturm sitzen (und rufen): Rudup, Rudup! — eine volkstümliche Kürze des Ausdrucks.

173. *Ja, wy wyllen nu beyden wente echt.*
echt 'wiederum'. Man vergleiche die noch gebräuchliche scherzhafte Rda.: „Warte bis es wieder einmal so kommt!“

3. Mercatori's Vastelavendesspiel.

66. *Kum her mit dynem krummen geuerde.*

Dass mit *geuerde* die Sense gemeint ist, ergibt der Zusammenhang. Diesen aber mit dem Hg. als 'den krummen Gefährten' zu deuten, kann ich mich nicht entschliessen, erkläre es mir vielmehr = *gewer*, Wehr, Waffe, mit eingeschobenem unorganischem d.

130 ff. lese und interpungiere ich:

*Ock grote Veste und hoge Mûren,
Dar men vor dy möchte dûren,
Ick wolde buwen, so vaste und so hoch,
Alse dar yûwerlde ein Vagel floch.*

4. Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

Ueber *geverde* V. 11 s. zu Merc. 66. Die Erklärung wird auch durch die Bezeichnung der Sense als *dat krumme tauwe* in V. 19 bestätigt.

5. Scheveklot.

V. 29 f. ist leicht ein reiner Reim herzustellen, wenn wir schreiben:

*De seste wuste gudt bescheidt,
Wo he under dem hode spelde (: schelde)*

244. *Wat sechstu, rechte legedeff?*

Die Hds. hat getrennt: *lege deff*. Ueber *lege* = 'schlimm, böse' vgl. Woeste S. 158. Schambach S. 120; Mnd. Wb. II, 641.

6. Rübeler Spiel.

94. *Nu moth men yw jagen unde herczen
Uppe dat ghy nicht en bersthen.*

herczen 'anherrschen', wie der Herg. erklärt, ist nicht belegt, und nach dem Zusammenhange ist nur ein Synonymum von *bersten* anzunehmen, also *heczen*, *hessen*. Ein reiner Reim wird hergestellt, wenn wir *hatzen* und statt *bersten* das gleichbedeutende *platzen* setzen. Dies liesse auf eine hochdeutsche Vorlage schliessen.

96 f. lese ich:

Bisset vart! jck wil jw jagen!

Bisset vart! d. i. „Laufet weg“. *vart* = *vort*. Ueber *bissen*. rennen, das auch V. 23 begegnet, vgl. ausser den im Mnd. Wb. I, 343 Belegen auch Woestes Westf. Wb. S. 31 unter *biessen*.

Zu den Niederdeutschen Schauspielen älterer Zeit,

her. v. J. Bolte u. W. Seelmann.

I. Moorkensvel.

141. *droes* ist nicht, wie in der Anm. erklärt wird, = 'Drüse, Pestbeule', sondern = mnd. *drós*, *drús* 'Riese, Teufel'; s. Schiller-Lübben I, 583; auch *drous*. Niederd. Bauernkom. her. v. Jellinghaus S. 20 (Glossar S. 95). Vgl. auch V. 335 *dat hem de Droes haelde!*

158. *verworghen ghelijc een Hoen*. Der Ausdruck ist formelhaft; vgl. die *zepriche ich sam daz huon*. Rolandslied des Pfaffen Kunrad 135, 16, Hartmanns Erec 5482; Meier Helmbr. 1851 u. Anm.

II. Boeren Vasten-avonds-spel.

30. *Dat hy (der Büttel) hadde opt passe ghekomen,
Hy hadde my beyde mijn paerden ghenomen;
Wat ick ben vast schuldigh in alle straten.*

Die Herausgeber vermuten in *Wat* einen Druckfehler für *want* 'denn';¹⁾ allein auch *wat* kann als causale Conjunction gebraucht werden; s. Schiller-Lübben V, 614 u. 618. Auch kann *wat* = wie viel und der Satz als Ausruf gefasst werden.

73. *Ten schade hem noch niet en veest*

Ten schade hem = 'es schadete nicht'. Vgl. 128. *Ten is noch geen Somer* = 'es ist noch kein Sommer'. *veest* ist natürlich: mnd. *víst* 'crepitus ventris'.

94. *vruchte* (wie die Hgg. für *duchte* vermuten) ist in den Text zu setzen.

113. *All eer sal eyndighen dit Jaer,
Wil ick daer op wesen verdacht
En sien dar nae met al mijn macht,
Of ick de manier mochte vinden,
Om mijn Joncker wt onsen huyse te binden;
Want hy komt mijn Wijf veel te na.*

Fassen wir *wt* in V. 117 = *ût*, so ist die Stelle unverständlich. Es ist zu lesen: *mijn Joncker met onsen huyse te binden* 'unseren Junker mit unserem Hause zu verbinden', nämlich durch Gevatterschaft, wie Hanneken Rane den Pastor. Sachlich vergl. die Anm. zu V. 106.

III. Vitulus.

33. Anm. Dass *Spital* als Schimpfwort aus 'Spektakel' und nicht aus *Spital* entstanden sei, ist nicht glaublich; vielmehr wird es bei der Erklärung Frischs (angeführt bei Schiller-Lübben IV, 321): „Wegen der bösen Leute, die sich manchmal unter den Spitalleuten . . befinden ist es ein Schimpfwort geblieben im Nieders.“ sein Bewenden haben. Gegen die Erklärung aus *Spektakel* spricht auch das Adj. *spitalisch*, das in V. 33 etwa unserem 'jämmerlich' entspricht. Das Wort lebt noch im Bremischen in der Form *spittelsk* 'einer, der Armut und Krankheit halber eines Spitals bedürftig ist' fort. Vgl. Brem. Wb. IV, 957, V. 61 ist *vülle Spital* als 'faules Spital' zu fassen.

54. *Mit molden drecht he uth den Dach*. Zu vergleichen ist folgende Stelle in Gryses Leienbibel Rostock 1604 fr. 44 [citiert im Mnd. Wb. III, 113]: (Faulenzer) *de untydich unde wedderwyllich den dach mit molden uthdregen unde wegen*. Vgl. auch die Redensart: *met molden uthwerpen*, die von verschwenderischen Frauen gebraucht wird. Noch jetzt sagt man übrigens von einem Verschwender, dass er das Geld mit Mollen aus dem Hause trägt.

92. *Sue, dar hastu ydt allthosamen,
Wat vorkopen schalt: hastut vörnamen?*

Wat erklären die Hgg. durch 'wofür, zu welchem Preise', es ist aber einfach als Relativpron. zu fassen. Der Ausfall des persönl. Pron. (du) ist im Niederd. ziemlich häufig.

100. *Koeplude* = Käufer, wie noch in der Redensart: 'Handeln und Bieten macht Kaufleute'.

113. *Wat bistu unbeholpen en Dwalss!* 'Was bist du unbeholfen und dumm'. Da im Drucke sonst innerhalb des Verses nur Substantiva grosse Anfangsbuchstaben haben, so scheint es nicht unnütz zu bemerken, dass *dwals* (in Meklenburg noch jetzt: *dwalsch*) Adj. = mnd. *dwelsch*, delirus ist.

¹⁾ Der Verf. scheint übrigens als causale Conj. *went* zu gebrauchen.

136. *ein Eyerback* 'eine Masse zerbrochener und zusammengelaufener Eier'. Noch jetzt sagt man von Menschen, die eng zusammenhalten halb hochd.: „sie sind ein Back Eierkauken.“

154. *Hellebrandt* 'Höllenbrand'; s. Mnd. Wb. II, 232.

222. *wellege Teven*. *wellege* ist nicht, wie man nach der Schreibung vermuten könnte, mhd. *willige* 'freundliche, dienstwillige', sondern *welijke* ausgelassene; vgl. *rülle* = *vüle* V. 61. Im Hanenreyrey (202 u. ö.) ist immer *wehlich* geschrieben. Im Scriba finden sich beide Schreibweisen: V. 66 *en gladde welige Teve*; 262 *Ein welligen Bengel*; 478 *ein welich Kumpan*.

260. *by den Hangedeys!* offenbar Verwünschung: 'zum Henker!'

279. *Anke, lath uss noch wat darin stygen* (näml. Bier)! Die Redensart erinnert lebhaft an das studentische „in die Kanne steigen“.

360 ist *hel* im Gegensatz zu *Hemmel* offenbar 'Hölle'. Wir haben hier eine der volkstümlichen halb sinnlosen Redensarten.

361 lies: *min* (st. *mit*) *Hut und Har*.

383. *uthstaken* entspricht ganz dem hochd. (ein Fass) ausstechen; an eine zweideutige Geberde (s. Anm.) ist nicht zu denken.

597. *Och sinck doch: Godt de Vader wahn uns by*. Niederd. Uebersetzung des Anfangs von Luthers Trinitatisliede: Gott der Vater, wohn uns bei und lass uns nicht verderben, mach uns aller Sünden frei und hilf uns selig sterben! *wahn* ist demnach als Imperativ und nicht als Conjunct. Praes. zu fassen.

V. 625 f. sind in der überlieferten Gestalt unverständlich. Ich schlage vor zu lesen:

Wolde ik lyker hebben störlen wunden,

Wan dat wi dat best nu nich neten kunden.

'Lieber wollte ich die fallende Sucht haben, als dass wir das Tier nun nicht geniessen könnten'.

638. *De Gest schal hyr nich lange maken*. 'Der Geist soll es hier nicht lange mehr machen'. Dem Sinne nach = 640. *De Knüvel schal wol bald vörschwinden*.

643. *mit* = damit, wie mhd. *mite*, s. Haupt z. Ere 1060.

652. *möcht* = *möcht it* (das unbestimmte Etwas, der Geist).

683. Lies: *Suh, ick schem myck recht in mynen* (st. *mynem*) *Halss*. Vgl.

692. *Fy in den Halss machk myck wol schamen*.

Als Drews an die verschlossene Thür um Einlass klopft, antwortet Mews V. 722 ff.:

Nen, by Godt, nemant hyr in kumpt.

Wat hestu, seg.

Wat hestu wird in der Anm. mit Verweisung auf Gerh. v. Minden 2, 3: *wat se hete* durch 'wie heisst du' erklärt. Allein die hdschriftl. Lesart ist dort nicht sicher, auch ist eine Zusammenziehung von *hêtest* in *hést* dem Verfasser nicht zuzutrauen und überhaupt nicht zu belegen. *Wat hestu* ist vielmehr = „Was hast du (für ein Begehren), was willst du.“ In diesem Sinne ist die Redensart auch in der hochd. Umgangssprache Norddeutschlands noch allgemein gebräuchlich. Veranlassung zu der falschen Erklärung gab wohl Drews' Antwort V. 723 f.:

Drews Leckeding

Ick bydde dyck, mack doch up dat Ding!

Das heisst aber, mit vom Hochdeutschen abweichender Wortstellung: Ich, Drews Leckeding, bitte dich u. s. w.

729 ist Toff wohl Druckfehler für Töff; vgl. 727.

793. *Willen sagen, datter en old Wyff underwegen*

Dyck hafft betovert rechte degen;

De hafft so veel segent und kaket,

Dat se dyck tom Kalre maket.

Bei *kâken* ist wohl nicht an das Kochen von Zaubertränken zu denken, sondern es ist hier wohl = garrire, ursprünglich von der Henne, dann auch von Tieren und anderen Menschen gebraucht. Ich finde das Wort nur bei Schambach, während das davon gebildete Iterativum *kâkeln* allgemein niederdeutsch ist.

832. *patzern* ist = frz. *passer*; in der Form *passêrn* im Niederd. allgemein gebraucht.

834. *stücke Defes* = Stück von einem Diebe.

835. Lies: *Rho wolk n wol freten van groten Torn.* eine bekannte Redensart.

852. *Brüde* (und *de Brüd* Scriba 153) 'Last', finde ich nicht weiter belegt. Nur Woeste im Westf. Wörterb. S. 41 verzeichnet *brûd* als mascul. in der Redensart: *ek hef den brûd dervan* 'ich habe die Last davon'.

865 u. 905 ist *thogruset* als Composit. zu lesen, denn nur *togrûsen*, nicht wie in der Anm. steht: *grûsen* ist = 'zermalmen'.

891 interpungiere ich: *Wo nu thom Dûvel west* (= *wese it*) *ock, wat wult?* 'Zum Teufel auch, was willst du?'

906 ist *an* = *en* (ihn) wie 905 *Am* = *Êm* (Ihm).

IV. Scriba.

5. *Du plegst hyr yo nich gern tho suven,
Went tho Huss hast en warme Stufen*

Statt des sinnlosen *suven* vermuten die Herausgeber *snuven* 'schnüffeln'. Vielleicht ist zu lesen: *Du plegst hyr yo nich gern to sûmen, Went tho Huss hast en warme stûwen.*

28. *Godte segen* 'Gott segne sie.'

42. Ueber *snufn* vgl. zu Vit. 815.

70 f. sind mir in der überlieferten Gestalt unverständlich. Ich vermute nach dem Zusammenhange:

*Ock darffk wol schir darup wedden,
Dat se dy nicht vrisch kenoch fôld im Bedde.*

'Ich wette darauf, dass sie dich nicht frisch (jugendlich) genug im Bette fühlt'.

167. Matz (post dimicationem):

*Wummen ist Chim, gha, lat dyck man maken
Ein par Hörner up dynen Kanthaken.*

Statt *wummen* vermuten die Herausgeber: *wunnen* 'gewonnen'. Ich vermute, dass *Wummen* aus *wu men*, 'wie denn, wie nun' zusammengezogen ist und interpungiere folgendermassen:

Wummen ist, Chim? gha, lat dyck u. s. w.

'Wie ist es nun?' sagt Matz, nachdem er gesiegt, höhnisch.

383 lies: *dar . . . ûth supen.*

432 ist besser zu interpungieren:

*Wo nu, du olde stanckass? ryth he (der Teufel) dy,
Dat du so dôrst snacken mit my?*

535 lies: *seggen* (: *kregen*). 571. *gode wyl* = Gott willkommen; vgl. allem. *Gottwilche*.

586. *Ick moth en wat staken de Oren
Und en maken thon Doctorn.*

Ist *staken* 'mit dem Stecken schlagen' richtig, oder ist nicht vielmehr *straken* 'streicheln' zu lesen?

625 lies: *So dorffker nich vel um liggen gân* 'So brauche ich nicht erst weit zu gehen, um mich hinzulegen.'

V. Hanenreyerey.

177. *Up en neie ardt gar veeregt.* (s. d. Anm.) *vêregged* ist mwestf. = viereckig (s. Woeste Westf. Wb. S. 290): viereckig auf eine neue Art, d. h. natürlich *rund*.

179 lies: *geuen* 'geben' st. *genen*.

316 lies: *Minr Fruwen deit de Panse wey,
Dartho plagt se so de Thenen,
Datk vaken mudt mit (st. mir) er wehnen.*

366. *Hey wo plecht er tho pupn dat gat,
Wenn eck plege tho Bedd tho stign.*

Der Zusammenhang verlangt *puprn* = *puppern*, das aus dem Niederd. in die hochd. Schriftsprache übergegangen ist.

533 ff. interpungiere ich:

*Fressen, sauffen und huren wol
Mein hertz ewich ergetzen sol,
was wil, was kan!*

Vgl. die Redensart: Herz was willst du, Herz was begehrst du!

599 interpungiere ich: *Eck wold deck, de sűeck, water supn!* 'Ich würde den Teufel Wasser saufen!'

602 lies: *so plegste meck de schnut tho schlan.*

729. Zu *im schlaggn* vgl. unser 'Schlackewetter'.

834. Zu *uthenduht* vgl. auch: *überendüber* = über und über.

966. *Woy dat deen* ist jedenfalls: „Wenn ihr das thätet.“

1012 lies: *Eck rae welcke.*

1024. 'Mach dich nicht zu grün, sonst fressen dich die Ziegen' ist eine noch jetzt gebräuchliche Redensart.

1084 f. Eine Speise nur mit Wasser gekocht essen ist ein Zeichen der Genügsamkeit; vgl. Meier Helmbrecht 1124. *ir kint müezen ezzen üz dem waszer das koch.*

1198 ff. interpungiere ich:

*Mi würde lehrn, wat wehr en Harck
Min Wiff, wo eck dalgen nich dee.
Eck hedde nehne stunde free.*

1204 lies: *Eck hebb den danck* (st. *dach*) *ock wol dacht ehr* 'den Gedanken habe ich früher auch wohl gehabt'.

1212. *affrien*, wohl = *afwrien*, zusammengezogen aus *afwriwen* 'abreiben'.

1295 ff. sind arg entstellt. Ich vermute:

*Effte eck wol en Hanrey si,
So wan eck doch nene stöte bi.
De man krêch bi miner Seel
Stoete mehr usse alltho veel.*

1343. *uthfornehmlick* ist in einem Worte zu schreiben. 1377. *foss* unser 'forsch'.

1457 lese ich: *Eck frag de sűek na juwem Schwerdt,
Wo eck man* (st. *na*) *dalgen juw schmit thor Erdt.*

man 'nur', vgl. 1525. *He deit stedes, wat eck man wil.*

Zu den Niederdeutschen Bauernkomödien des siebzehnten Jahrhunderts,

her. v. H. Jellinghaus.

I. Slennerhinke.

S. 16, 2. *daur behoe us lijkcl sunte Peters rebbe vor...* Da *rebbe* im Wörterverz. S. 114 durch 'Stab, Spazierstock' erklärt wird, so hätten wir hier an den Krummstab des Papstes zu denken; allein schon die Zusammenstellung mit *holten sunte Jurgen* weist auf den Heiligen selbst. Ich erkläre daher *rebbe* für das hochd. Rippe. S. 38, 10 werden die „Jufferendeirs“ mit Anspielung auf die biblische Schöpfungsgeschichte *Rebben-dregers* genannt (weil das Weib aus einer Rippe Adams geschaffen ist). In mhd. Gedichten wird *rippe* trop. für den ganzen Menschen gebraucht; z. B. in der Martina 27, 64: *daz junge murwe rippe* (das Christkindlein) *lac uf dem herten houwe.*

18, 7. *Seit Nauber, so wortme mette Venten elruyt, wan mense uth der asschen op evot en ebrot hebt.* Zu lesen ist: *ebruyt* von mnd. *bruden*, *bruen* 'quälen, plagen'; vgl. S. 22, 10 und 35, 20.

21, 10. Statt *asse sey* verlangt der Sinn: *asse seyn* 'wenn sie sehn'.

21, 11 v. u. *einen deynen* 'jemand grüssen'. Diese Bedeutung fehlt im Wb.

26, 16. *Jau, Vruwe ick kenne den trompheir wol.* — *trompheir*, dem Zusammenhang nach = 'Prahler', wird aus 'Trompeter' erklärt, wogegen schon die

Form spricht. Am nächsten liegt die Ableitung von *trumph*, *tromph* = Triumph. Vgl. S. 25, 8 *dar was saunen triumph im huse*.

30, 6 *dar venckt so leytluyrig en kloercken an toe pinken; ick sta un wil enckede steunen tellen*, *dar vengt sich wol vofstij an tho houpe rettelen steunen* wird im Wörterb. durch *Stunden* erklärt, allein *steune* ist von *stunne*, *stunde* durchaus verschieden und bedeutet den einzelnen Glockenschlag. Es gehört zum mhd. swy. *stunen*, *stunden*, treiben, stossen, schlagen; vgl. *an die glocken stunden* Lexer II, 1269; Schmeller-Fronmann II, 764. Gotting.-Grubenbagensches *stunen* 'wehklagen', holl. *stenen*, *steunen* in derselben Bedeutung gehören hierher.

35, 12. *et is ein groht Dorp vol fines Volkes, men scholse uth schauenen watter vreten*. Die Leute im Hag sehen dem Slennerhake so reinlich und "appetitlich" aus, dass man sie in blossen Wasser gekocht — ohne weitere appetit-erregende Beigaben — essen konnte. Der Zusammenhang verlangt *schouren* (*schiren*, *schören*). Der Vergleich ist noch gebräuchlich, man vergleiche auch das bekannte *vür zuckes g'arzen in die wip* aus Wolframs Parzival.

40, 10 v. u. lies. *sey is surke horvestecke unneent*, nicht gewohnt an . . .

43, 12 *du lechst dick truwe im sellen* 'sich gut ins Geschirr (oder Zeug) legen' ist noch jetzt eine in Norddeutschland, auch ausserhalb der ländlichen Kreise bekannte Redensart.

45, 13 v. u. *O waupen nem 't plach so boyse krauckopte Teeve tho wessen, sey michte mich sluhn*. Im Glossar steht *krauckopt* 'krankkoptig'. Sollte vielleicht *kraukopte* zu lesen sein? man vergl. *kruwelkopt* 'leicht in Zorn geratend' bei Schambach S. 113.

49, 13 v. u. *O blaut, laet ick eir eis up et Strep-stucke kamen . . .* Sollte *ick* wirklich richtig überliefert und nicht für *mick* verdrückt sein?

II. Lukevent.

S. 143, 6, 160, 16, 161, 3. Auch hier ist *rebbe* = Rippe. Es kommt den zuschauenden Bauern, die noch nie ein Schwert gesehen haben, so vor, als ob der Fechter eine seiner Rippen aus der Seite zieht.

140, 20 *bin ick nich eynen starcken jungen keyri, on onc besukt grout!* *besuickt* (vgl. auch 179, 4 *besuickt dicke*) kann hier nicht = 'siechhaft, krankhaft' sein, wie im Wb., erklärt werden. Ich fasse den Ausdruck so, wie das Volk noch von einem 'verflucht' grossen Kerl spricht. *Dat dick de suke bestu* ist bekanntlich ein alter niederd. Fluch.

141, 2 v. u. *Men kan alltijt nicht achtern Mous pot zitten*. Wenn *mouspot* im Wb. als Gemüsetopf erklärt wird, so ist das nicht richtig, denn unter *mous*¹⁾ ist hier vielmehr, wie auch aus der Zusammenstellung von *moss un garte* (Grütze) S. 142, 4 v. u. hervorgeht, etwas anderes. *Melkmaus* heisst noch heute im Gotting.-Grubenbagenschen ein aus Milch und Mehl gekochter Brei. *Mouspot* ist also = Breitopf.

147, 29 *Dat loyre ick wal, de Stadt-luc hebbet snare balghe, en konnet sich niet einen Slycker-brae, of met eenen braunen Peppernutte behelpen*. Im Wörterb. wird *brae* als das niederl. *brade*, *brun*, masc. 'eine snede spek of heesp. Hinterteil des Schinkens, in die Pfanne geschnitten' (Schuermans 74)⁴⁾ gefasst. Dagegen spricht aber schon der Umstand, dass es sich hier um eine leichte Speise handelt, wozu gebratene Schinken- oder Speckschnitten sicherlich nicht gehören. Ich fasse *brae* vielmehr als *Brod*. Noch jetzt heisst nach Woestes Wb. in Westfalen *he gét te bróe* (st. *brode*) 'er geht bei andern in die Kost'. Der *Dat bróe* (oder dumpfer gesprochen *brúe*) von *bród* 'Brod' ist also belegt. — *stukkern* ist nach dem Brem. Wb. III, S. 830 = naschen. Dazu stellen sich noch *ver slukkeren*, *Slukkerije* 'Näscherei von Zuckerwerk', wofür auch *Slikker-tüg* gesagt wird, sowie *Slukker-kost*, *-tune* und *Slukker taske* 'Schleckermaul' — Schleckerbrod, Zuckerbrod passt sehr gut zu den Pfeffernüssen. Dass unter *kolkommels* eingemachte Kükumber, wie J. P. Hebel die Gurken bezeichnet, zu verstehen sind, ist schon im Korbl. XVII, 51 gezeigt.

157, 6 v. u. Das Fuhrmannshied auf der Weinstrasse auch in des Knaben Wunderhorn II. (Abdr. in Meyers Volksb. S. 77).

¹⁾ Auch das Mnd. Wb. erklärt allerdings *mós* durch 'Kohl, Gemüse'.

III. Overyssele Boere-Vryage.

180, 6 lies: *Ick dacht in mijn zelves eygen, wat duetuw (thust du) al nich um dat snare tuygh?*

182, 1. *Woe Johan, wat wasset vuer en jaer, 't is so spechtich op eschaten, daer sol nich ein hont sat an vretten.* — *spechtig* erklärt der Hg. durch 'spitz'; es entspricht jedoch vielmehr dem holl. *spichtig*, 'lang und schmal, schwächig, hager', das auf den 'Specht' zurückgeführt wird. Da aber in unserem Texte S. 179, Z. 4 v. u. das dazu gehörende Substantiv *spucht* schwächerer, hagerer Mensch¹⁾ erscheint, so ist es wahrscheinlich, dass *spechtig* aus *spuchtig* entstellt ist. Das Wort findet sich in dieser Bedeutung in vielen niederd. Mundarten (s. Stürenburg, Schambach, Brem. Wörterb., Woeste u. a.)

187, 15. Das im Wörterverz. nicht belegte *proeme* entspricht ohne Zweifel dem westf. *prûme* f. ahd. *prûma* vom lat. *prunum*; s. Woeste S. 206. Stürenburg, Ostf. Wörterb. S. 184 führt holl. *pruim*, westf. *prûme* an, wovon er *prüümke* 'Portion Tabak zum Kauen' ableitet.

IV. Teweschen Hochtydt.

210, 21. Hör: *Wol mach dat pultern maken, ick dencke myn grote Junge Tewes wihl dat de Havick vom Hecke ys.* *Heck* wird im Wörterb. durch 'Gitter' erklärt, dies passt aber nicht in den Zusammenhang. Danneil, altm. Wb. S. 78 erklärt *Heck* (von *heck'n*, nisten, Junge ausbrüten) als die künstliche Nachahmung einer Hecke, um Vögel zum Ausbrüten von Jungen zu veranlassen; Woeste verzeichnet *hecke* f. = Heckkorb.

211, 19. *wo vaken hey gy meck wol unr kregen, un en Hencken vorm Koppe beten.* Zu lesen ist: *un as en Hencken* (Hühnchen) v. K. b. Der Vergleich vom Hahnen, der das Huhn in den Kamm beißt, begegnet in den Bauernkomödien öfter.

212, 4. *des Avens umme düe Tydt Jahrs gahn se tho Bedde, wenn de Sünne tho Gae gait.* *to Gae* kann nur heißen „zu Gott“ und so wird es auch in einer Anm. zu den Niederd. Schauspielen älterer Zeit her. v. Bolte u. Seelmann S. 154 (zu Vit. 725, 803) gefasst. Da jedoch dieser Ausdruck für das Untergehen der Sonne nicht weiter belegt ist, so liegt wahrscheinlich ein Druckfehler vor: *Gae* für *Gnae* (Gnade vgl. 215, 7). Vgl.: *ê die sonne zu gnâden gêt*, Grimms Wörterb. I, 744, Lexer I, 850. *Gnae* bedeutet also hier: Niederlassung um auszuruhen, Ruhe.

214, 20. *kwolln hatt hebben, wencken ock scholl roe upfreten hebben.* Vgl. oben zu Slennerh. 35, 12.

215, 9. *ik wil dy veel Froude upn Stock doen.* Bei *Stock* ist wohl an das Kerbholz gedacht. Im Brem. Wörterb. IV, 1045 findet sich: *Enem wat up'n Stokke doon*: 'einem Verdruss und Kränkung machen'.

215, 23. *du must en unr möet gan.* Zu lesen ist *inr möet gân* 'entgegen gehen'. Schambach S. 137: *in de moite gan*; vgl. auch Schürenburg, Brem. Wb. u. a.

216, 10 v. u. *myn olle plumpe in de grütte.* *Tapp in de Grütte* ist eine noch jetzt gebräuchliche Bezeichnung eines plumpen, tölpelhaften Menschen.

V. Tewesken Kindelbehr.

269, 2 v. u. *oftt he gaff meck wat umme de Lenden, unde namtliken wancken²⁾ gengsken gung.* Im Wörterb. S. 280 wird erklärt: „*gengsken*, n. en g. *gahn*, zum Schatz gehen“. Dies genügt jedoch nicht. Auf das richtige führt die Bem. des Brem. Wörterb. II, 482: „*Gängsken* das Verkleinerungswort von *Gang*. Wir brauchen es nur für Kampf, Wettstreit, es sei im Scherz oder Ernst, congressus pugnantium, certamen. *Een Gängsken mit eenander wagen*: sich mit einander messen, in arenam descendere.“ Danach ist hier wohl an eine Rauferei mit Nebenbuhlern zu denken.

¹⁾ von Schambach = Specht erklärt, während Stürenburg, wohl mit Unrecht, *Spöök* 'Spukgeist' heranzieht; andere Erklärungsversuche im Brem. Wörterb. IV, 977.

²⁾ *wancken* = *wan ick ên*, wie Jellinghaus richtig statt des überlieferten *mancken* gebessert hat.

275, 8 *hup hen un lege de Panswurst up Roste*. . . Die Erklärung des Hg von *Panswurst* als *Pant-wurst* 'gewichtige Wurst' ist, abgesehen von der Form, auch schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil *Bratwurst* nicht besonders schwer zu sein pflegen. Ich weiss zur Erklärung nur auf das im *Mod Wb* VI, 238 verzeichnete *punse* = *ruhen* zu verweisen. Vielleicht hiess die Wurst ihrer Form wegen so, vgl. *pupwost* bei Schambach S 155. Zu dem munster *pungel*, Wurst, das auch mir nicht verwandt scheint, vgl. *pung*, gemastetes Schwein bei Kehrein, *Volksprache in Nassau* I, 318.

277, 22 *Hor Wummel, so frage usen Vaer, dattet up l'nut houle*. Im *Wbch* wird nach der Bedeutung von *Unut* gefragt. Ich vermute, dass *unnute* „unnutz“ darin steckt, und der Sinn etwa ist: *Hore, frage unsern Vater, ob er es nicht auch für unnützig halt, den gefrassigen Nachbar Bonsel einzuladen*.

278, 13 *so wick gehn nu witten dat Mist un de Heise schlachten* — *Heise*, das der Hg nicht zu erklären weiss, ist eine andere Bezeichnung der *witten hang-orden Gelte* 277, 5. *Gelt Swyn* ist nach dem *Brem Wörterbuch* „ein Mutter-schwein“; in Westfalen heisst das Zuchtschwein *Fasel-Gelte*. *Heise* entspricht einem ostpreuss. *heesch* in: Königsberger Zwischenspiele a d J 1644 mitget v. Job Bolte in der *Altpr Monatsschrift* XVII, 3. Die Schulzenprobe V 122 *Dat was so ene heesche Suu alletyd, allemahl had se op ene Reis acht oder negen Vackel*.

Zu Gerhard von Minden.

59 f ist bisher nicht genügend erklärt und scheinen mir entstellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

*went he mit sinen verden lach
unde kost darinne nicht ne plach*

‘weil er mit seinen Gefährten darin kein Gelage und keinen Schmaus abhielt.’ Ueber *pleghen* mit *Accus* st des häufigeren *Genetiv* s. *Mnd Wb* 3, 342.

86, 6 ff. Seelmann vermutet, dass vor V 8 zwei Verse ausgefallen sind. Da der Zusammenhang nicht dafür spricht, so vermute ich, dass ursprünglich *smarte* im Texte stand. Zum Reime vergl. 91, 3 *lewarte . strate*. V 10 muss nach dem Zusammenhange gelautet haben *dar he des dages inne schulde* ‘wornu er sich den Tag über verbarg.’

87, 16 ff. V. 21 hat die Hds.: *id schude om m. j., was J. Grimm* durch ‘das geschah ihm vor langer Zeit’ (s. Seelmanns Ann.) erklären wollte. Ich vermute *wente it schude one mannich far* ‘denn es geschah ihnen (durch den Verkauf der Ochsen u. s. w.) grosse Gefährdung, grosser Schaden.’

87, 30. Dass *malen*, pingere, wie im *Mnd Wb* 3, 13 vermutet wird, hier bedeuten soll ‘hess auffällig erscheinen’, halte ich nicht für möglich. Ich vermute *meldele* ‘verriet’. *Dat* geht auf den ganzen vorhergehenden Satz. ‘Die Beschaffenheit seines Gesichtes verriet, dass das Haar falsch war.’

87, 62 ist *dôn* = ‘leihen’, nicht ‘geben’, wie die Wortlese bemerkt.

87, 97 ff. lese und interpungiere ich:

<i>Hirtu dat me geliken noch</i>	<i>de treden arm in unde blôt</i>
— icht we dat spreken dorsten	<i>unde maken ore denk also grôt,</i>
<i>nonnechtman, vragde hoger vorsten,</i>	<i>dat nicht ein or genôt</i>
<i>der some like levet, like dôt.</i>	<i>sik on mach noch geliken.</i>

Hiermit kann man — wenn ich das sagen darf — Amtleute und Vögte hoher Fürsten vergleichen, von denen manche in ähnlicher Weise leben und handeln. Sie treten arm und bloss (in ihr Amt) ein und vergrössern ihr Vermögen so, dass sich keiner ihrer Genossen ihnen mehr gleichstellen kann. *Dat* in V 97 ist das bedeutungslos eingeschobene, worüber Grimms *Gram.* IV, 444, 4 und *Mnd. Wb.* I, 488 zu vergleichen ist.

89, 6 ff. lese und interpungiere ich.

<i>To Denenmerken lit ein stein</i>	<i>de hadde to etende begunt</i>
<i>in der se, drn han ik gesien.</i>	<i>enen antvogel, de he vink</i>
<i>Daruppe ein wit valke stant,</i>	<i>in der weide dar he gink.</i>

89, 9 ff. sind zu übersetzen: Er (der Falke) hatte begonnen eine Ente zu verzehren, die er fing, als er auf die Jagd ging. *dar* ist also zeitlich zu fassen. Zu *weide* vergl. *weiden* im Mnd. Wb. 5, 655 und *weideganc* 'Gang zur Jagd', Wolfr. Parz. 120, 11; Neidh. 50, 15.

91, 14. Statt *do he*, wofür die Hds. *on se* hat, schreibe ich mit näherem Anschluss an die Ueberlieferung: *om dat he* 'weil er'.

V. 36 f. ist überliefert: *Se al gemene*
dat loeden se in truwen.

Für *se* in V. 37 hat der Herausgeber Wiggerts Conjekture *sik* aufgenommen. Dabei ist die Voraufstellung des *se* auffällig. Die hds. Lesart kann aber unverändert bleiben, wenn wir *sê!* als Imperativ von *sên* 'sehen' fassen, das hier als Aufmerksamkeit erregende Interject. erscheint. Vgl. mhd. *sê* Lexer II, 840. Auch jetzt wird *sû* und *sich* in niederd. Mundarten (s. u. a. Schambach und Danneil) als Interjection gebraucht.

92, 24 lese ich: *He sprak: 'Nu ga ek to der weden.*
dit drinkent were bat vormeden,
al hedde ek dorst mên geleden,
wente ek hirurgme sterven môet.

Er sprach: „Nun werde ich gehenkt. Dies Trinken wäre besser unterblieben, wenn ich auch noch grösseren Durst gelitten hätte, weil ich darum sterben muss.“ Statt *al* 'obgleich, wenn auch' hat die Hds. *also*.

Nach V. 83 setze ich einen Punkt statt des Kommas und interpungiere dann folgendermassen: *icht ek gâ nicht kumme weder,*
so seit sulven an juwen vromen,
dat gi bi tiden van hinnen komen.

gâ fasse ich als Adverb. = schnell. „Wenn ich nicht bald wiederkomme, u. s. w.“

Zu Botes Boek van veleme rade.

I, 37 ist zu interpungieren: *Ifft ik scal vele don, math, bringet mede.* 'Wenn ich viel thun soll, Freund, so bring mir Geschenke'.

II, 29 f. vermute ich: *Deme pawes unde keyser ghebort van plicht Walsch unde dudesch ghericht.* *van plicht* = mit Recht. *ghericht* = Regierung, Lexer II, 30.

V. 49 ff. interpungiere ich:

<i>Hebbe gode leff unde den evenmynschen dyn</i>	<i>Al na sunte Peters werken</i>
<i>(Dat scholen de twe cirkelbaghen syn)</i>	<i>Wes deme wrevel unde stolt,</i>
<i>unde cyn vrunt der hillighen kerken</i>	<i>De synen geystliken staet nicht holt!</i>

cyn vrunt d. h. k ist = „als ein Freund der heiligen Kirche“ zu fassen. Damsköhlers Aenderungen (Jahrb. XIX, S. 110) sind nicht geboten.

V. 76 ist *aneleit* als *ane leit* = „daran litt“ zu fassen.

V. 108 f. lese und interpungiere ich: *Wor me so de hillighen kerke wigen schal,* *Dar vlucht de krezem mit deme wigwater uth.*

V. 111 ff. interpungiere ich: *Vorbede den platten den yseren hoet,*
(Wente id jo nicht wesen moet)

Sette up de kronen des bishoppes ghewaet.

ghewaet hat hier die im Mnd. Wb. fehlende Bedeutung „Rüstung“ und steht im Gegensatz zum *yseren hoet* V. 111; *kronen* ist hier die Platte des geweihten Priesters.

III, 42 interpungiere ich: *Nicht mit twen tunghen, mit winckelen oghen scheve* und fasse *winkel* nicht, wie der Herausgeber, der *mit winckelen* durch 'mit Ränken, Kniffen' übersetzt, als Substantivum, sondern als Adject, entsprechend etwa unserem 'schielend'.

V, 63. *Dat me dar holt todo hard unde vast.* *to*, das zu *dar* gehört, ist von *do* zu trennen.

V. 131. *Eere unde rechte deme vallet by* übersetze ich: „der Ehre und dem Rechte stehet bei.“ Es ist weder an der Interpunktion, noch an dem Texte zu ändern (s. Jahrb. XIX, 110).

VI, 32. *swep-reme* = Peitschenriemen fehlt im Mnd. Wb.

V. 36. *Du plochrade, do du deme so*. Die Aenderung des Herausgebers von *deme* in *denne* scheint mir nicht geboten. „Er that dem so“ = „Er that es“ findet sich auch im älteren Nhd.

V. 64 f. Ich lese *daghen* und verstehe es als das hhd. Verb. = schweigen; *paghen* als mhd. *bâgen* 'rühmen' (vgl. mnd. *bach* „das Rühmen“); *saghen* = *sachen*.

V. 86 f. vermute ich:

Eyn vraem wiff, de ere unde doghet to het,
„Ein frommes Weib, das Ehre und Tugend dazu hat“. *to* 'dazu', z. B. R. Vos 6243. *Reinke at wol unde drank ôk to*.

VIII, 21. *Dyl spoelrad is von eyner breder krumme*. St. *breder* ist vielleicht *breden* 'brettern' zu lesen.

V. 5 ff. interpungiere ich:

*Dat luckerat steit mank dessen viff raden ovel,
Dat hefft noch speke noch nave noch dovel,
Dat is neen holt, ok neen metal.
Van eghener upsate unde toval
Dat de duvel maket unde hevet an
In der erde eynen kreiß und eynen plan, u. s. w.*

upsate 'böser Anschlag' und *tóval* 'Einfall' sind hier fast Synonima. *Dat* ist das bedeutungslos eingeschobene; vgl. Mnd. Wb. I, 488.

X, 50. *De donre sleit nenen swinekaven*. Auch diese Rda. ist sprichwörtlich und findet sich u. a. in Hoffm. v. Fallersleben Findlingen 1, S. 210.

Nach V. 82 ist ein Punkt statt des Kommas zu setzen. Die folgenden Verse sind als Parenthese zu fassen und folgendermassen zu interpungieren:

*Wowol dat dryerleye doren synt:
De druncken man, eyn dore unde dat kynt:
Dysse seggen de warheit gerne.
Wente dat is erer wißheit verne,
Dat maket dat se des nicht better vorstaen.
Darumme scholen se in nener heren rade ghaen.*

Die Verse sind eine Umschreibung der Sprichwörter: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit“ und „In vino veritas!“ In V. 86 hat Brandes hinter *dat* das Subst. *swigent* eingefügt. Da *verne* aber im Mnd. den Genetiv regiert, so ist *erer* als persönliches, nicht als besitzanzeigendes Fürwort zu fassen. *wißheit* ist hier = 'Weltklugheit', die es verbietet, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen.

XI, 74 lese ich: *De mynsche guet dat vorsmad, He sy wardlik, de sy geystlik, He sy suverlik, he sy cyslick, Arm effte rick, hoch effte syd*.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

Zu der Warnung vor dem Würfelspiel.

Als ich im Jahrbuche 19, 90 dem Bruchstücke eines während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Köln entstandenen Gedichtes eine Aufzählung von andern Dichtungen beigesellte, die das gleiche Thema von der Verderblichkeit des Würfelspieles abhandeln, habe ich das in verschiedener Hinsicht interessante Reimwerk Josefs von den sieben Todsünden zu erwähnen vergessen. Nach dem leider nur

kurzen Auszuge, den Babucke davon im Nordener Gymnasialprogramme von 1874 veröffentlicht hat, wird in dem etwa 250 Verse umfassenden Abschnitte über das Würfelspiel (Babucke S. 20) dieses als eine Erfindung des Teufels bezeichnet. Weiter heisst es:

Wan de dobeler *hasert* anropt,
So esket he den bosen man Astrod,
De schal eme helpen de missen singhen
Unn de worpel umme brynghen,
Dat he wynne an synem namen.

Von den sechs Feldern des Würfels giebt der Dichter eine geistliche Ausdeutung, wie wir sie schon in den Bamberger Versen von 1489 'Wie der würffel auff ist kumen' und bei Suchenwirt fanden (Jahrbuch 19, 91 f.); die Zahlen 1—6 erinnern an lauter Dinge, die der bethörte Würfelspieler missachtet und verhöhnt.

Ueber die hier auftretende Begrüssung des Würfels als eines dämonischen Wesens ist Grimm, *Mythologie*³ S. 841 und 3, 269 zu vergleichen. Ob Josef die Erfindung des Spieles durch den Teufel ausführlicher geschildert hat, geht aus Babuckes Angaben nicht hervor; jedenfalls ist die Vorstellung sehr verbreitet, so dass z. B. 1610 ein Maler zu Winterthur den sieben Todsünden, die ja oft als des Teufels Töchter benannt werden, auf der achten Ofenkachel das Spielen als achte Schwester hinzufügte¹⁾ und dass noch jetzt im spanischen Volke²⁾ die Karten als ein Teufelsfabrikat gelten. Das älteste Zeugnis möchte der früher Cyprian zugeschriebene Traktat *adversus aleatores*³⁾ liefern, in dem als Erfinder des Würfels *quidam studio litterarum bene eruditus* genannt wird (offenbar der in der antiken Tradition verherrlichte Palamedes), der *instigatu solito zabuli* [= diaboli] oder *suggerente sibi inimico* darauf verfiel. Aehnlich klingt eine Aeusserung Hincmars von Rheims⁴⁾ aus dem Jahre 860 über das Würfelspiel: '*quod omnino diabolicum est, et, sicut legimus, primum diabolus hoc per Mercurium prodidit, unde et Mercurius inventor illius dicitur.*'

Eingehender berichtet uns über die teuflische Beeinflussung eine Legende von einem aussätzigen und boshaften Senator zu Rom, die mir in zwei deutschen Bearbeitungen des 15. Jahrhunderts, einer gereimten und einer prosaischen, bekannt ist und vermutlich auch in lateinischer Fassung existierte. Die gereimte Gestalt bietet uns das schon erwähnte Bamberger Gedicht von 1489 'Wie der würffel auff ist kumen', das 1520 von Bernhard Klingler überarbeitet wurde; die prosaische steht in einem hsl. Arzneibuche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts auf der gräflichen Stolbergischen Bibliothek zu Werni-

¹⁾ Lübke, Ueber alte Oefen in der Schweiz. Mitteil. der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 15, 178 (1865).

²⁾ F. Wolf, Beiträge zur spanischen Volkspoesie. Sitzgsber. der Wiener Akademie 31, 185 (1859) nach F. Caballero, Clemencia, 1, 275.

³⁾ Anonymus *adversus aleatores*, hsg. von Miodoński 1889 S. 88 Cap. 7, 2; vgl. S. 41. — Isidor, Etymol. 19, 60 nennt den griechischen Krieger und Erfinder Alea.

⁴⁾ De divortio Lotharii regis et Tetbergae reginae (Migne, Patrologia lat. 125, 719A). Vgl. Grimm, *Mythologie*³ 136. 958. 3, 58.

gerode auf Bl. 40—41.¹⁾ Leider ist der untere Teil des letzten Blattes ausgerissen und dadurch eine zwiefache Lücke entstanden. Ich gebe den Text nach einer Kopie, die ich zu Weimar in Reinhold Köhlers Nachlasse fand:

Es waß vorzitten in der statt zu Rome ein senitor, der gotz forcht nit enhat vnd waß zermal ein böß mensch, als hernach geschriben stat. Die selb senitor het von got ein plag, das er von natur waß vffetzig vnd so heßlich, das man sins glichen nit vinden kunt; vnd dar vmb was er vngedultig vnd böß worden, das er got vaß ser haßt vnd mit freffel lept wider sin gebot; vnd dar vmb schucht in al gefelschafft von siner vnreinigkait wegen. Was er ze schmachtet geton mocht der eren gottes vnd sinen liben heiligen, das dett er geren.

Es macht sich zu einer zit, das der senitor zufelde uf Rom spacirn ritten solt, als er dick pflag; von siner gefelschafft begert in nimans. Vnd da er uff das velt quam geritten, da sach er den tuffel in eins mans gestalt zu im kumen, vnd sprach: 'Her, ich bin iwer frunt, vnd darzu hon ich uch ser lib, vnd erschreckent nit, wan ich uch sag, wer ich bin. Ich bin der tuffel von der hellen vnd ich uch ein dinck lernen wil, vnd ist das sach, das ir das dunt, ir sollent da mit got ton schmacheit in der ewikait, vnd ich weiß wol, alß lang die welt stêtt, so sol man sin blut, sinen schweiß, sin pin, sin passion, sinen bitteren dot, sin mutter [l. martter] vnd al sin glider vermaledien vnd verschweren vnd leßtern vnd al sin hailgen in himelrich vnd ertrich hermant vnd verschmachtet.' — Der senitor sprach: 'Nu ler mich, liber bruder! Ich wil das gern tûn.'

Der tuffel sprach: 'Gern. Nu verstand wol min red vnd min ler; wan da von mang man verderben vnd verlorn wirt vnd sie irem schepffer entpfrimet werden; das weiß ich wol, daz das böß spil gesach nie man ader frawe. Item ir sollent machen ein vir-eckecht figur, die sol haben sechs sitten, das sol haissen ein wirffel oder ein doppelstein. An die erste sitten sollent ir setzen ein puntlin, das sol haissen ein *eß*, das dutt schmacheit vnd vner dem eingebornden sîn gottes. An die andern sitten sollent ir setzen zway augen, das solt ir heissen ein *tuß* got zu laster vnd siner liben mutter, darmit man sie vnwürdiglichen vnd ser lesterlichen verspugen vnd verschweren sol. An die drit sitten sollent ir setzen drij augen, das sol heissen ein *drij* zu laster den drij person in einem wessen, got dem vatter, gott dem sîn, got dem heiligen geist. An die virde sitten sollent ir setzen vir augen, das sol heissen ein *quatter* zu vner vnd schmacheit den vir ewangelisten gottes. An die funfft sitten sollent ir setzen funff augen, das sol heissen ein *zinck* zu laster vnd schmacheit den heiligen funff wonden vnßers hern, die er empfing durch aller sunder willen. An die sechst sitten sollent ir setzen seß augen, das sol heissen ein *seß* den seß tagen ze schmacheit vnd

¹⁾ Zbm. 4^o. — Vgl. E. Jacobs, Die ehemalige Büchersammlung Ludwigs Grafen zu Stolberg in Königstein (Wernigerode 1868) S. 24.

zu laster, da er in mach[t] himel vnd ertrich vnd alles, das da lept. Vnd daruff sol mang doppelspil volbracht werden, vnd da sol gewin vnd verlust vff stan, also das mang man sol verderben vnd ver-spillen, waß er hat vnd geleisten mag . . .

[Lücke von etwa zwölf Zeilen]

. . . vnd blib nach sin verdinst geradbracht, gebrant, gehangen, die zung hinden zum half uß gezogen werden, iclicher darnach er wirbt. Har [l. Dar] vmb so sollen rich heren verkauffen ir lant vnd ir lütt, schloß, huß vnd hoff vnd andern lütten das ir entweltigen wider got, er vnd recht. Mang man sol dar vmb naked lauffen, der sich wol mit dem finen het begangen; mang gut frunt vnd gesellen vmb ein heler oder vmb eins wortz wegen von dem leben zu dem dot bringen; vnd alles boß, das da von kumpt vnd kumen mag, das mag keiner in einem iar geschriben oder betrachtten.'

Da das der böß senitor gehört het, da bracht er die figur in mang lant, da groß schad vnd schand von kumen mag; wan er macht die doppelstein, als in der tuffel geleret hatt, wan er des tuffels frij eigen waß. Dar vmb edel vnd vnedel, jung vnd altten gutten cristen lütten fluchen vnd sch[mehen?]

Aus dem 16. Jahrhundert habe ich noch ein Spruchgedicht über das Spiel und die Spieler nachzutragen, das der Mönch Johannes Hauser († 1548) in eine jetzt der Wiener Hofbibliothek gehörige Miscellanhandschrift (4119, Bl. 7b—11a) eingeschrieben hat: 'Swem sin gemüet an spill erhitzt' . . . Dagegen sind die oben 19, 92² angeführten Sprüche des Heidelberger Cod. germ. 312 aus der Reihe der Belege zu streichen, da sie, wie ich aus einer von Herrn Cand. phil. A. Wick besorgten Abschrift ersehe, von der Hoffart und nicht vom Hasard handeln. Andres hier Uebersehene werden andre nachzuweisen wissen.¹⁾

BERLIN.

J. Bolte.

Satire auf die katholische Messe v. J. 1529.

Die Kirchenbibliothek zu Calbe a. d. Milde (Kreis Salzwedel) besitzt einen Sammelband (419. 8) folgenden Inhalts:

1. Unterrichtung ym Rechten Christliken Geloven unde Levende, an de Christen tho Hildesem. Dorch Autorem Sanderum. 1528. (15 Blätter).
2. Dialogus. (8 Blätter).

¹⁾ Auch Muskatblut (Nr. 84, 66 ed. E. v. Groote) warnt vor Würfel-, Kegel- und Kartenspiel. Den Spruch des Schmiebers werde ich gelegentlich anderwärts mitteilen. Ueber das Würfelspiel in der altindischen Litteratur vgl. P. Cassel, Mischle Sindbad 1888, S. 164 f.

3. Eine korte underwyfunge etc. doc. Johan. Dreiger. 1528. (f. 1.)
4. Johannis Bugenhagii Pomerani in Epistolam Pauli ad Romanos interpretatio, a Doctore Ambrosio Maibano, ut licuit, excepta. Haganoae, per Joh. Secer. 1527. Menſe Januario. (182 Blätter).
5. Der Erbarn Stadt Brunſwig Chriſtlike ordeninge, tho dēnſte dem hilgen Evangelio, Chriſtliker leve, tucht, frede unde eynicheit. Ock dar under vele Chriſtlike lere vor de borgere. Dorch Johannem Bugenhagen Pomern beſcreven. 1528. (gedruckt to Wittemberch dorch Joſeph Kluck.)

Der an zweiter Stelle befindliche Dialogus, welchen nach Schellers Bücherkunde S. 186 Nr. 728 auch die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel beſitzt, wird nachſtehend abgedruckt.

DIALOGVS.

Nyge tidinge vor nye gehort.

Eyn Klegelike pödeſchopp Dem Paweſte vorgekamen, andrepende, den höuetſteen ym fundament des gantzen Paweſtumbs, nömlick ſyne Myſſe, vnde wat ſyne Hillicheyt dar tho geantwōrdet hefft, mit ſampt ſynen geiſtliken bundtgenoten.

Allen Papiften tho einem nyen iar
MDXXIX.

Der hylligen Euangelifcken Myſſe, na Chriſti ordenung yngesetet, der ſy ir Ehr unde krafft alle tidt in hochem pryſe tho vōr on be- holden, dōrch eren enigen unde ewigen breſter, na der ordening Mel- chifedech, Unde nicht na dem gruwel der Bebt zuſadt, welke Godt vernichtiget dōrch ſyn wort yn ewicheyt. Eſaie. 40.

Volgen dy Clegers der Bebtifcken Myſſe, unde ehrer kranckheit
nodehelper.

Babſt	Cardinal
D. Alveld	D. Menſing
Der Malefacius Mit	Tollen Anna
Pater Rōfychen	Clauwes buer
Rotkopp	Tolle peter.

Stultorum numerus infinita progenies Der Doren tal is an ende,

Der Cardinal ſprecket thom Paweſte.

Alder hylgeſte Vader, ick hebbe eyn Epiftel uth Dūdeſſchen landen entfanghen, avers grufamliker und erſchreckliker dinck ys vor myne vornufft nēwerle gekamen, hyr vor moth ock de vorſtōringe Hyerufalem wyken.

Paweſt.

Was ys dat? drefſet ydt dat gantze erdtryke an, beſunderge lūde, edder geyt ydt aver eynen gemeynen ſtandt.

Cardinal.

Ydt bedreppet de beſten, ſtarkeſten, und dreppet an den hövetſtē ym fundament, up welkeren alle Papheyt gebuwet ys.

Pawest.

Nu gewalde des Godt, ydt ys de Myffe, dat armboft hefft lange gespannen stan, so balde ydt lõß geyt, syndt wy alle geschaten.

Cardinal.

Ja Here gy hebben ydt entraden. Ick byn vorschrocken so dat my de tēnen klappern.

Pawest.

Wo steyt ydt avers umme de Myffe, ys nicht noch hōpen wat gudes rades tho vinden? Dar ys nicht bōfers by alle afflaten radt tho sōken, Wente wo men uns dessen schemel entruckede, so lege wi alle up der erden.

Cardinal.

Ick byn gantz erstūmet und erschrocken, Radet gy, wente ick hebbe wedder vornufft noch atem.

Pawest.

Wat ys de unfall, edder in wat gestalt lydeth de Myffe nōth, ys se sere kranck.

Cardinal.

Se ys angeklaget, beruchtiget, uthgeropen und affgeschryet, se sy eyn klaue, edder kutze bedregende geltsack, eyn gruwel, eyne gadeslesteringe, unde de groteste affgōderye so yewerle erwassen ys, dewyle dat de erde gesten hefft, unde is tho besorgen, men werde ēr den eedt van knechten geven.

Pawest.

Is ydt avers gewyß war, edder alleine eyne erschrecklyke botschap.

Cardinal.

Idt ys so gewisse, alle de doet allem erdischen levende.

Pawest.

Dat ys erschreckliker tho hōren, alle de erdtbevynge des nachtes, unde grusamliker tho seen, alle de düsternisse tho mydage.

Cardinal.

Ja Here, nēne zyfern mōchten den schaden vorbylden und uthspreken, sunder by yw ys de macht sodanes tho schatten.

Pawest.

Und wol synt avers unser Misse wedderfaker, Joden, Turken, edder Heyden. yn welkeren sikk sone wrewel erōget unde apenbart.

Cardinal.

Idt ys dat nachtmall Christi de hōvet faker, unde syne bystendere synt de, welkere den Christengeloven entfangen hebben, Hochgelerde, unde ungelerde papen unde Leyen, und der vele ane tall.

Pawest.

Dat ys erbarmlick und schedeliker, alle de vordervinge Sodama unde Gomorra vam hellischen vūre, ytzundes lecket unse Schypp an allen orden.

Cardinal.

Ja Here, yck vruchte ydt helpet neen vorstoppen, Dar tho hebbe wy ydt yegen den wynt, unde alle unse roder synt tobraken.

Pawest.

Unde wol ys an[d]ers vor eyn richter angeropen edder gesettet.

Cardinal.

Dat synt veffteyn Epifteln der twelbaden, de gefcheffte der Apofteln, unde effte de Myffe nicht bokennich unde anredich wolde fyn erer anprake nicht thoftendich fo wyllen fe alle gude Propheten tho tügen ftellen, unde vortröften fick ftarck up de Epiftel tho den Hebreern, ock fchal dat olde Testamente hövetman fyn.

Paweft.

Dat vrowet my euen, wo den fteltener de vordantz, Dar worde wy also vele an gewynnen, alle eyner de eyn meffer ym vüre wettede. De richtere synt partyfch, und van anbegynne wedder uns gewelen, fo werden unfer Myffe gelick fo gefunt fyn, alle dem Kōninge Pharaο dat rode mēr, Möchte wy ydt avers vor den uthsproeck der geystliken rechte bringen, fo were der fake geraden unde schon gehulpen.

Cardinal.

Dat ys schon vorfeen, unde eine vorlorne rede. Went by dem volke ys nichtes unwerders, archgewanigers unde beruchtigers, alle de geystlyken rechte. Ja se holdent fuöder alle dat breth achter am gemeynen sprackhufze, dar de buren de unfuvern tolle aver affwerpen.

Paweft.

Ick weeth noch eine tröftlike tovlucht wy willen tappere, rede-like, hantveste, unde trotzyge lüde anropen, de ydt den klegern affschrecken myt drouworden unde flegen. unde defülven averreden, de klegere fyn de ergeste Kettere, fo de werlt yewerle gedragen hebbe, Se willen Christum van allen éren ftöten, vorlochenen Gades Allmechticheyt, schenden de werdyge Moder Gades, alle hilgen und Engel, Leren men schall nichtes gudes dōn, alle avericheyt uthdelgen, unde nemande dat fyne geven, men mōth se avers vorhen wol myt gelde falven, denne werden se fo lynde, dat men eyn hoeflyfern yn en weeck maken mochte.

Cardinal.

Scholde dat mögen helpen, fo were nichtes vorfümet, ock nen kost gespart, wy hebben ydt vorfucht, und vorware nicht ane mercklike kost bestelt, Hans stryck den bart, Kuntze see fure, Clawes vlōke avel, Hemmy geltrap, desse hebben ock ere beste gedan, avers nicht mer uthgerichtet, alle hedden se dewile thom regenbogen geworpen.

Paweft.

Unde wo kumpt dat, dat hedde ick nicht gemeynet?

Cardinal.

Ja se synt nicht alle de Myffe tho beschârmten geschicket, de fure seen, Went dat weddepart kan ydt ock, unde geyt hyr na dem gemeinen sprōcke, De cyne puchet und de ander gyfft nichts darumme. Dat ys avers dat alder bofeste, dat de arme trostlose Myffe, alle se geseen hefft, dat vann er geweken synt, ere buntgenoten, alle de begreßnisse, de drudden, söveden, druttigesten, de yartydt, sampt dem offer betheren dar tho gedragen, hefft se den handel so swar tho harten genamen, dat se dōdtlick kranck licht, unde eres levendes ys weynich hōpen, avers grofflick tho besorgen, effte se schon nicht vorgerichte käme, fterve se doch fuß des dodes.

Pawest.

Lever mēstu nicht, effte er mit einer reyse in dat warme badt tho helpen were, potz krynt, ydt mochte kosten wat ydt wolde, wy woldent wagen.

Cardinal.

Ja ick meyne ydt hefft gekostet, ydt ys vorgeves, wy hebben ydt schon vorſocht, avers se voer schinnich darhen, unde quam schorrich wedder van dar, se ys sere unschützlick uthgeſlagen, avers nicht geheylet, ydt ſynt van der tidt her erſten grote hōler yn se gefallen, unde hefft Etikam der vorſwyndende ſucht gekregen, Sich, even gebetert, alſe de peltz vam waſchen.

Pawest.

Ick wil se dem wyetberomeden Arſten, Doctor Alveldt und dem Appoteker Doctor Menſing bevelen.

Cardinal.

Hebbe wy ſo vele vorbadet, ſo latet uns ock recht deſſe koſt daran wagen, unde geluck walden, gevet en men ein hupen ſinērs in de buſſen, ſe moten vele vorſalven.

Alſe nu de twe upgenōmte Doctorn der Miſſe tho helpen beſtelt, weren ſe vlitich, und handelden wo gy ytzunt werden vormercken.

Doctor Alveld beſach der Myſſe dat water, taſtede de pulſſadere und ſprack,

De Myſſe ys ſwack, ſe ys wor manck den witgervern gewefenn, de hebben er de rybben thoſtot, und er ys eyn grōth ſwele an dem Canon gewaſſen.

Apoteker Menſing.

Idt ys ein olt ſchade, ſe hefft dat gebrecken yn de werlt gebracht, unde ys vam anbogynne erer gebort newerle geſunt ynwendich gewen, wo ſchon ſe ock uthwendich geſchēnen hefft, Vele berompte Arſten ſynt daran tho ſchanden worden, darumme ys uns noth gudes rades, unde vlyth antokeren, mochte wy er allene eyne upholdinge geven, ſo were unſe ſōge vett, unde worde uns den arbeyt belonen, Dar umme herr Doctor, ſo yeleht ſnelle mit yuwer kunſt, ick hebbe hyr allerleye confect, Rōmiſſche ſtuck, worteſe unde krūder, welkere gy weten mitbracht werltwyſer kluckheit tho tempereren, nach Ariſtoteliſcher wyſe, unde Sophiſtiſcher art, dorch alle macht dar tho, ick wil my ock nicht ſparen, my ys ſinē van Rome geſchicket, darmede wil ick ſalven, ydt modt ghan, und weret ock ſo rüeth alſe ein Egel.

Doctor Alveld ein artz.

So wol herr, wy willen vann der ſake reden, Erſtlick wil wy anſeen, de Myſſe ſy in einem boſen teyken, nōmlick ym Scorpion entfangen, ym krevete unde ſwermede Mane gebaren, ydt regeret ſe ock de wanckelmōdige unde boſe blanete Mars, unde vorware ſe hefft aver achteyn vaders gehat, de an er gemaket hebben, dat tōget an eres waters geſtalt unde weſent, Hyrumme wyl uns noth ſyn und geboren groter ſorchvoldicheyt, wente ſe ys vann mennigerleye naturen, ſpecien unde qualiteten, thoſamen geſlicket, itzundt warm denne kolt, vucht unde droge, unde wor mede men dem einem helpet vordervet men dat ander wedderumme.

Apoteker menſing.

Ja Herr Doctor gy reden recht, unde van der wortel deſſer ſaken, vele hebben ere kunſt unnutlick daran vorſleten, ick beſorge wy gewynnen ock ſo vele err an deſſer arbeyt, alſe der honnich ym ſprackhuſe ſochte, des lon ſynt beſcheten hende.

Alveld.

Nu ſynt wy mit der Myſſe ym bade, Godt geve ſe ſwete edder nicht, darumme ervordert de nôth eyn guden radt, wente deſſer Myſſen dôth ys unſe peſtilentie, Ja eyn vorterende vûr, welkere uthdroget den luſtigen borne, uth welkerem dar herfluth unſe geſmackſam, vete, vorſeekerde und averſlodige leven.

Malefacius.

Herr Godt ſy gelavet, de Myſſe hevet an tho ſweten yck hôpe ydt wil beter umme ſe werden.

Toll anna.

Ja ya ſe betert ſick, alſe ein twintichyarich Roß, alſe de vyſch yn der Sonnen, unde alſe dat korne im hagel, ydt ys de dôdtſwêth ſo gewiſſe alſe Godt levet.

Alveld.

My ys ein gудt radt vorgekamen, ydt vormach de natur, dat de Louwen ere iungen dôdt geberen, unde dar na mit ſtarckem geſchreye levendich und krefftich maken, Nu ys de Myſſe ein geſcheppe van dem Rômifchen ſtole gebaren, darumme wille wy uns mit ſtarken geſchreye der Rômiffchen kerken dar aver ſetten, mit groten worden unde krefftiger ſtymme der veders lerers, unde Concilien, unde ſe ock wedder umme erwecken, ſuß ys wedder hôpene noch thoſlucht, avers dyth myddel wert helpen, Nu nu ſchrye myn leve Malefacius, mit iuwen rotkopp, yth duth grot van nôden.

Malefacius.

Ick vruchte wy werden er heeſch unde môde, alſe de Myſſe geſunt unde levendich uns wert adē gebreken, doch wage ick ydt vorſôken.

Apoteker menſing.

Wy moten andere ſchryers ock beſtellen, ydt ys ſuß, aver unſe macht, unde deſulvigen wol ſalven mit hamerſmêre, ſo geyt ydt gladt her uth.

Thumher.

Wy hebben des hamerſmers ſo vele vorſineret, dat ick kunde lyden, de ſalve were wedder in der buſſen.

Rotkopp.

Ey potz marter weſet unvorſchrocken, yck wil ſchryen de erde ſchal beven, unde de minſchen ſick entſetten.

Tolle peter.

Wat make gy? de Myſſe ſchal wol mer kranck, doff unde blode werden, van yuwen geſchreye, alſe ſtarck unde levendich, gy geven er ytzundes erſten eyn vorderniſſe thom dode Sodane geſchrey horet nicht tho der ſwaken Myſſe, wente ere nature vorgeliket ſick mer den haſen, alſe den Louwen.

Je lenger ſe ſchryeden, yo ſwacker de Miſſe werth.

Toll anna.

O Horet up vam schryende ynn Gades namen, see gy nicht dat de Myffe seeltaget, so vorsta yw nicht up stervent.

Alveld der artzt.

Fürwar, furwar, De Myffe is gantz swack, unde dem dode sere nha.

Toll Peter.

Seeth tho wo thuet se myt den schuldern, de ogen synt er yngefallen, unde se ys bleeck umme den snavel, unde umme de backen alle ein ungebacken wyt broth, edder eyn wolgesolten ey, wo spitz ys er de neße, unde de nesehöler gan er snel, de puls flecht er nicht mer, dath ys ein bose teyken, se nympt den adem deep, und mechtich kort, ock treffentlich snell, se ys vul dodtplacken, se wert ydt nicht lange holden, de vöte synt er schon vorkoldet.

Apoteker.

Hört tho leven heren, ick weth seer eyenen guden radt, Wy willen uns undereinander helpen, und se thom vegefüre dragen, effte se wedderumme vorwarmet mochte werden.

Toll anna.

Dar wil ick nicht tho helpen, wete gy nicht, Dat de buren hebben dat Wygewater ynt Vegefür gegaten, unde dat Vegefür erloffchet, und sytten Mönnicke, Nunnan unde papen ym roke, dat en de ogen aver lopen, Darna synt etlyke so wrevelich gewesen, dat se yn den ketel gescheten hebben,

Malefacius.

O we, Dat ys der Myffe eyne schedelike dodt wunde, wente vam Vegefüre hefft se gelevet alle de vyfch vam watere, dat waß de rechte kamp unde weyde, up welkerer se veth geworden ys, Nu mach se doch nicht leven, effte er schon suß nictes gebreke, so moth se doch hungers sterven.

Menfing apoteker.

Wy willen se tho den leven hylgen laven, tho unfer leven vrowe by den söven eyken, dar ys eyn gnaderick bilde.

Toll anna.

Dar werde gy gelick vorforget, alle eyn nakendiger mith dem wintere, Wente de helde, so desulve bedevart uth gehete eres bolen des düvels vororsaket, hefft men tho Berne vorbrent, darna de Capele sampt hues unde hoff vorstöret, unde de wormstekygen götzen synt vorrucket, radt tho wor hen.

Alveld.

Wol hefft dat angerichtet, de buren synt upgewesen, so gewisse alle Godt levet, ick merket wol.

Hans franck.

Ick weeth ydt wol, Christus hefft ydt gedân, Mathei am 11. dar hefft he se geropen unde gesproken, Kamet her tho my alle, de gy arbeyden und beladen synt, ick wil iw rowe geven, Se hebben ock dat Evangelium sampt allen Episteln, funderlick Johan. am 1. unde 17. Exod. 20. Efaie 43. Hiere. 18. und alle psalmen uth.

Malefacius.

De düvel hefft de buren dar aver gedragen und syn moder, ydt ys nummer gud, so de buren dat weten.

Toll anna.

Weset nicht also vrolich gy Heren de dar arsten, wente de myffe ys yo lenger yo fwacker, se gorgele mit dem halse, unde stamert an der rede.

Rotkopp.

Her Vromisser bringet uns unfern her Godt, dat wy de Myffe dar myt vorsorgen.

Toll peter.

Herr Rotkopp, yck kan ene nicht erlangen de hemmel ys syn stoel, unde de erde syn vötschemel, wo kunde ick ene ergripen.

Malefacius.

Ick meyne du bist noch vuller narren, alse de Sommer vull müggen, bringet uns unfern herr Godt, edder du most to Costentz up de schyve.

Alveldius.

Snel brinck uns du Capellan dat hilge Olye, de tydt nalet sick.

Toll anna.

Ick merke wol, gy ménen den olye, welcher men so lange her van Bischoppe gekofft hefft, des ys nicht mer in der buffen, de Cüster hefft de scho mede gesmeret.

Rotkopp.

So ys he ym banne, dar mach nemant vorwesen, he moth ydt düre genoch betalen.

Pater Rösichen.

Snel bringet eyne licht, lop thom beenhuse tho den lampen, zunde an ylende und wunder behende.

Toll peter.

Dar ys wedder vür noch lecht, kertzen noch lampen, Dencke gy ydt nicht, dith iår synt aver teyndusent müse unde rotten hunger gestorven, unde den kerckheren iunfrowe kaket nu nicht halff so vele, alse vor veer iaren.

Rotkop.

Is war, du leve narr, So höre ick wol, men brent den léven selen wedder olye, vete, noch smeer, unde deynt en nicht gudes na, dat Gade erbarme, wor tho yffet gekamen, wol hefft de erringe hir geplantet, edder wat ys de orsake.

Toll anna.

Alse dat Römische aflat, so vele lavede unde schuldich was, unde also ydt betalen scholde, kunde ydt nicht, moste ydt alse eyne schelm wedder uth dem lande lopen, und hefft alle nachtlüchtere lichte unde lampen welkeren ydt grote dinge gelavet, mit sick up gevordert, darumme synt se em na getagen, unde up dem wege vom wynde erloschen, so se nicht entsettinge unde hitte van vegesüre erlangen.

Toll peter.

Wat behövet men der nachtychter unde lampen, de dodenköppe seen nicht, so dantzen de holten götzen ock nicht, unde Godt hefft

geschapen alle lychtere hemmelische und erdische, by em ys de ewige klarheyt unde nēne düsternisse, darumme ys ydt eyne heydensche dor-
heyt, sīck vorneemen Gade mit lichtenen unde lampen tho denen.

Rotkopp.

Ey du leve Anna, brynge uns doch eyn weynych Palmen, dat wy eynen gesegenden rock maken vor dat böse gespense.

Toll anna.

Hörstu du Rotflux, De vrouwen hebben vor veer iaren dat vlēsch dar mede gerōkert, unde na dem nēnen meer laten besweren.

Doctor Cubito.

Wor nu hen uth, sprack de voß yn der vallen, ytzundes synt wy gantz ane schip unde roder, wol kan koken backen ane vūr unde rete, edder ane veddern vlegen, ydt ys gelick also mögelick, dat gantze mēr an dem regenbagen tho hengen, alse ein bratworst an eynem stock, dat se dorre unde drōch wert alse deffer Myffe tho helpen, so see schon vorlaren hefft de rechte hertzaderen, nōmelick dat Vegefūr, welkere in syner vlucht mit sīck wech gevōrt hefft, de begreiffnisse drudden, sövenden, druttigesten, vigilien und jardage, sampt den offern, lichtern, wygewater, olye, und palmen, Nu radet alle gude Redere, wo wy ungebrent vam ketel kamen, ydt helpt doch wedder schrient noch salvent.

Alveld. Rōfichen.

Scholde uns de Misse under den henden sterven, so worde uns nīches vor dat arsteloen, darumme wyl noth syn, uns van hyr tho vōgen, offte se denne in unsem affwesende stervet, so wille wy spreken, Se sy ermordet.

Rotkopp.

Ick volge, gy hebben ydt entraden, unde wol gedrapen, hedde wy de hamervetten salven, so wy vorfmert hebben, wedder in der buffen, wy wolden uns sūlvest mede salven.

Alveld.

Dat ys nu eine vorlarne rēde, brynget even alle vēle vrucht, alse vogellēm ym peper, Ick rade dat wy van hyn ryden, unde wol uns vraget wo steyt ydt umme de Misse wille wy antwerden, wol, wol, marter liden wol, see hedde gyfterne einen vordantz mit dem Doctor Cubito.

Claus buer.

Poxmarter her Rotkopp, hir cyn bar kes, wor wille gy mit alle den Sōgen hen, de gy desse iare myt iw tho huß bringen, men wert uns vor vorkōpere upgrypen.

Rotkop.

Nicht vel kramantzes, Vnde lath my ungefatzet, dat dy sūnte Valentins arbeit besthe allers boven, ick hebbe sūst genoch dat my bedrōvet, woldestu my ock noch bespotten.

Finis.

HERFORD.

Hölscher.

Westpreussische Sprach-eigenheiten.

[Vorbemerkung. Dieselbe aus dem Besitze der alten Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache stammende Sammelhandschrift, in welcher Dietzens Bemerkungen über die mecklenburgische Mundart (Nd. Jahrbuch 20, 123 ff.) erhalten sind, bietet zwei Sammlungen westpreussischer Ausdrücke, aus denen eine Anzahl Ergänzungen zu H. Frischbiers verdienstvollem Preussischen Wörterbuche geschöpft werden kann. Gleich diesem haben die Verfasser sich nicht auf Wörter niederdeutscher Form beschränkt, sondern ohne Sonderung Hoch- und Niederdeutsches verzeichnet. Vollständigen Abdruck verdienen die Sammlungen nicht, es genügt sie im Auszuge mitzuteilen. Fortbleiben durfte, was in ganz gleicher Sprachform mit vollständig gleicher Bedeutungsangabe sich bereits bei Frischbier findet und keiner weiteren Bezeugung für sein Vorkommen in Westpreussen bedürftig erschien.

Beide Sammlungen sind augenscheinlich in eigenhändigen gut lesbaren Niederschriften der Verfasser erhalten. Die erste aus Danzig stammende lässt jede Ordnung in der Aufeinanderfolge der verzeichneten Ausdrücke vermissen; die einzelnen Wörter scheinen niedergeschrieben, wie sie gerade dem Verfasser in den Sinn kamen. Für den Abdruck sind sie alphabetisch geordnet worden. In der zweiten Ausdrücke aus Thorn bietenden Sammlung brauchte die bereits vom Verfasser gegebene alphabetische Anordnung nur hier und da berichtigt zu werden.

Die Danziger Sammlung ist 'Danzig den 16. April 1816' unterschrieben. Seinen Namen hat der Verfasser nicht beigefügt. Wie John Koch in seinem Programm 'Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache' Berlin 1894 S. 32 anmerkt, ergeben die Protokolle der Gesellschaft, dass der Verfasser H. Jacob war. Litterarisch scheint sich derselbe sonst nicht bekannt gemacht zu haben, wenigstens nicht durch selbständige Werke.

Die zweite kleinere Sammlung, welche der Berlinischen Gesellschaft nach einem handschriftlichen Vermerk 'einbracht 24 Juli 1816' worden war, ist 'W. Schröer' unterzeichnet. Der Verfasser muss in oder bei Thorn zu Hause gewesen sein, wie aus der wiederholten Bezugnahme auf diese Stadt und das in ihrer Nähe gelegene Gut Rühnau hervorgeht. Es ist ohne Zweifel derselbe Schröer, der ein Büchlein 'Griechische Blumen, ein Uebersetzungsversuch von Wilhelm Schröer. Berlin 1803. 4^o', dessen Vorrede 'Thorn im August 1803' datirt ist, und später patriotische Dichtungen hat erscheinen lassen. (Zur Erinnerung für seine Waffenbrüder. Königsberg 1814; Kriegslieder. ebd. 1815.)

Schliesslich sei noch bemerkt, dass Zusätze des Herausgebers durch eckige Klammern gekennzeichnet sind. W. S.]

Danziger Spracheigenheiten.

[Allgemeine Bemerkungen.] Das Danziger lange *a* ist gleich *oa* mit vorgeschlagenem *o* z. B. *Doanzig*). Man spricht fast alle *a* auf diese Weise gedehnt (wie *au* in *author* englisch). [Vgl. Förstermann, *Germania* hg. v. vdHagen 9 S. 153.]

Man spricht *e* sehr häufig *ä* z. B. *bäster*, *ändlich*.

Man spricht *u* zwischen *u* und *o*, oft sogar hört man noch eine *ta* (wie im Engl. *but*).

Kusschen, *Tasschen*, *Raupchen* und alle Verkleinerungswörter [richt man] ohne *n*.

[Genus:] die *Oel*, auch *Oelije*; der *Band* (etwas zu binden); *s Monat*; das *Spicss*, die *Aff* (der Affe); das *Schrank*, das *Sarg*.

ekringelt aussehen, matt, erschöpft aussehen.

ringeln, abdrehen z. B. einer Taube den Kopf.

iken, ausschelten.

ahn, noch von gestern betrunken.

h, und. Fleisch auch Gemüse.

genommen, ausnehmend z. B. schön.

pritzen, ausschlagen, von Bäumen.

laege, feiner aufgesparter Bissen.

ekelt, belegen, ausgeputzt betrunken.

atkuchen, Kuchen von der ersten sehr fetten Milch, nachdem die Kuh gekalbt hat.

empelt, betreten.

üllig, so ziemlich.

chelech, sacht, allgemach.

nseer, ein Fleck z. B. von Fett in einem Kleide.

klink, Heringssalat.

gshling, Blindschleiche.

empäserik, eine Art Karbatsche für das Gesinde auf dem Lande.

en, Kartoffeln.

ke und *Boschke*, kleiner Bube, durchtriebener Bube.

m op de Brems' stoan, peinigend warten auf etwas.

techik, ältester Sohn des Bauern, welcher an seiner Stelle die Aufsicht führt.

don, gut thun, sich gut führen.

so was daher, und dergleichen

en, abdelgen, einen prügeln.

, matt z. B. Gold.

nichdäg, Thunichtgut.

üg sein, *drennäs'*, blödsinnig, ein Traum sein.

Drön, das Dröhnen.

hgetrabt, durchtrieben.

llig, albern.

rg, *dwerg*, Zwerg.

rarsch, rückwärts.

ei, Aufmerksamkeitswort. Willst du Wein? Ei Wasser. Ei der Sturm vorige Nacht einsen, eins (im Weiterzählen).

Eierpfann, Rührei.

Felm, Füllen.

Flohten, grosse hölzerne oder irdene Milchgeschirre.

geforben, gefärbt.

geheirathet sein, verheiratet sein, von Männern oder Frauen, Gegensatz von ledig sein. z. B. sie ist geheiratet.

Gehlsch, Gestrüpp.

Gesäwer, schreiendes wüstes Geschwätz.

Gesp, Handvoll.

Gnagge, hölzerner Nagel, Pflock, etwas daran zu hängen.

Gosse (zwei sehr weiche s), Ziege. *Gossebock*. [Poln. *koxa* Ziege.]

grassate goan, spazieren gehen.

Gratchelches, Händchen.

gris, grummlich, grau.

hellig sein, sehr dürsten.

Hölkes, Holzäpfel.

Kapelle, Hinterteil und Rückenknöchel gekochten oder gebratenen Geflügels.

Karschbiren, Kirschen.

Kintchen, kantchen, Ecke am Brote.

Kirst, Kurst, Kruste.

klafristern [erste Silbe kurz, zweite betont], ausprügeln.

Klagfletern klagen angeberisch (stänkern?), *ein Klagfiester*.

Klauditke, Gefangenwärter.

Klemp, junge Kuh.

Köjel, Kujel, Keiler.

kojtihnen, winselnd heulen.

Es kommt zu sehen, es ist zu sehen z. B. ein Fleck in einem Kleide.

ich könnt', ich dürft' Imperfeka mit *e* gegen die Regel [statt ich konnte] z. B. ich könnt nicht anders.

Korn, wenig. En kleen Kohn Woater.

kösch, hart und braun gebacken.

Kosten der armen Lit, die Gerichte der armen Leute.

Krauter, 1) abgefeimter Mensch 2) Naturgärtner im Gegensatze zum gelernten Kunstgärtner.

krupe, kraufen, kreuchen, kriechen.

kukkuluren, (z. B. nach Krankheiten) umhersitzen. [Vgl. nld. *koekeloeren*.]

Kunter, kleiner schneller Klepper

Kuschen, Kuhkalb.

lass er man kommen, 'lass ihn [man kommen]' findet sich bei mehreren Schriftstellern aus dieser Gegend.

Lollke, Pfeife. Lollst all wedder, rauchst du schon wieder.

Losleder, Losnagel, ein junger, noch ganz ungebundener und vorwitziger oder frecher Mensch.

lumpisch, lumpig.

Manist, Menonit, nachher für jeden kleinen Krämer, besonders für solche, die mit Brandtwein, Schwefelfaden handeln.

Moll, Maulwurf.

mollen, wühlen.

mulksich, mulkschich, beständig finster, brummig.

Mundschmackschen, so viel um zu schmecken, auch ein feiner Bissen.

nuckeln, küssen.

Nuckeln, Küssen in der Gegend von Dirschau.

ur nich to, nirgend nichts gut, ganz unnütz, Tangenichts.

Nähtsche sewen nähen Nähterin.

niedertraten, Schuhe niedertreten.

niewollig, thellwennisch (ähnlich dem wetterwendisch).

Nuhn, Kartoffeln.

Nuckeln, Ouckeleken, Aenglein.

Nützen, Weidenstecklinge, welche noch nicht gewurzelt haben.

de Pl, Plüteleisen zu Hauben u. dgl.

Plütscher, Landstreicher (Bündelbettler).

de Pinn, Schürmadel.

Plüts-Grütze, -Gret, grobe Graupen.

Plaudertsche, Plaudertasche.

Plag, Lappen, Plunder, auch *Plid*, welches man aber auch von dünn gestopften (geschütteten) Betten braucht, dat's jei man e Plid.

Pannager, Pansack, niedriger Gehülfe. Handlanger in der Küche, im Stalle, mit ihren abgeleiteten Verben *Pansacken* etc.

puckeln, kitzeln.

de Rabe, Schorf auf einer Wunde.

Ruckelken, Rundbalken.

Ren macht, rein nichts.

rißeln, rebbeln, z. B. einen gestrickten Strumpf wieder aufribbeln.

der Ricken, Beet im Garten.

ruhtohlen, unruhig sitzen.

ruhtcher, sehr.

Schappe, Buhlljahn, Himmelbett.

schlecken, schlektiv, schlektiv, vom Gange und der ganzen Haltung, nachlässig, träge.

schmorzig, schmorzig, schmutzig.

Schützker, Tischler.

Schnuckup, Schlucken.

Schnupfelfuch, Schnupftuch.

Schoof, Schub z. B. e goode Schoof wek goan.

Scheln, Haarscheitel.

der Schwanz! im verächtlichen Sinne der armselige unbedeutende Mensch.

schlammklagen, höchst nachlässig schlendern.

spiken, heftig werfen z. B. spick doch nicht alles.

Spruchen, Sträusschen, ein Riechblümchen.

Spröthen, Sprossen.

stockern, stechen, in einem Sprichworte 'den lieben Gott nach den Augen stockern' durch unzufriedenes Tadeln des Wetters.

Stekbiel, Stechling [Fisch].

Streich-Eisen, Plätt-Eisen.

Stück, z. B. gieb mir doch ein Stück Wasser, ein Stück Löffel u. s. w.

es stüfft, von heftigem Wind mit Regen.

Suppleker, Geizpungel, Arvteeller [Kleinigkeitskrämer.]

ruglich, rund von Kindern und Frauen besonders.

vertragen (eine Krankheit), sie vernachlässigen, nichts [gegen sie] brauchen.

verschregeln, zwischen zwei ausgefahrenen Gleisen fahren.

hle, Kappe.

umühe, Mühe. Machen sech doch kein Unmüje.

rukweln, eigentlich mit dem Messer, dann überhaupt zu nichte machen.

vermudbarschen [ʃ], vermüden.

verpeddet, wo wir verfilzt sagen von Werrig, feinen Wurzeln etc.

verpolestern, besonders von Sachen wie Haaren, die der Wind in Unordnung bringt, verstört.

versetzt, die Kuh hat versetzt, d. i. zu früh gekalbt.

vertobben, verführen.

verweht, unaufmerksam, zerstreut.

vorlähden neulich.

[Vornamen:] *Bensch* Benjamin; *Jasch* Johann; *Mohltke* Erdmuthe; *Drotke* Dorothea; *Buschke* Barbara; *Kaschke* Karl.

Wanker, Ochsenziemer (von seinem geschäftigen Umhergehen in Landwirtschaften etc.)

Wanning, Flannel-Jacke, Kittel.

wirrig und irrig, verwirrt, blödsinnig.

wischlg (sehr weiches *sch*), windig.

Wohnungen, Herrenhäuser für arme Leute eingerichtet, auf einem Landgute z. B. die Arbeiterwohnungen.

Wratze, Warze.

Wunsen, Schnurbart.

Zoten machen, sehr lustig, ausgelassen sein.

die Zugg oder Zagg, Hündin.

Zwirm, Zwirn.

Danzig, 16. April 1816.

[H. Jacob.]

Eigenthümlichkeiten der Preussischen Mundart.

Ausruf, Auktion.

Bording, ein kleines Schiff, womit man die Ladung an Bord der grossen Schiffe bringt.

Bott, das Gebot, das beim Versteigern Gebotene.

Bresse, Blei (Fisch).

Bügel, Bretzel.

Bürgerlehn, (in den ehemahls freien Städten gebräuchlich) ein verarmten Bürgern zur ausschliessenden Verwaltung oder Benutzung überwiesener Dienst z. B. Einnahme des Brückenzolls, Aufsicht über öffentliche Anstalten etc.

Dremicker, Heuerleute auf dem Lande.

Einst, einmal, in der Verbindung mit nicht z. B. er hat es nicht einst verlangt.

Fastbäcker, verstümmelt aus Festbäcker, da die Aussprache des *e* dem *a* sehr nahe kommt. In Königsberg nämlich und den übrigen grösseren Städten theilen sich die Bäcker in Fest- und in Los-Bäcker. Jene backen nur festes, dichtes, diese lockeres, loses Brod, daher denn auch Festbrod, Losbrod.

Gute Männer heissen in den ehemahls freien Städten die bei Verlöbnissen, Hochzeiten oder gerichtlichen Verträgen von beiden Theilen gewählten Werblente, Vermittler oder Zeugen (Obmänner, Scheider).

Golle, ein kleines Boot.

Hegen (in den freien Städten) im aussergerichtlichen Gebrauche die Handlung des Aeltermanns der Gilde, mittelst welcher er nach Entfernung fremder Zeugen die in herkömmlichen Schranken sich ernst bewegende Verhandlung eröffnete; daher es in den Gilde-Abschieden (Recessen) immer heisst: Nachdem der Aeltermann gehegt und die Bescheidenheit und Verschwiegenheit empfohlen hatte etc.

Halten, Halter (in den ehemals freien Städten) z. B. eines Landguts, einer Kasse etc. der Verwalter, Verweser. Daher *Haltung* das Verweseramts, auch der

Schatz, Säckel desselben z. B. N. empfängt 50 Fl. aus der Kirchen- und Almosen-Haltung. N. hält jetzt den Richnanschen Schlüssel: er verwaltet die Gesammtheit der zu R. gehörigen Vorwerk.

Kämmerer was in Schlesien Meier, in Pommern Hofmann und in Mecklenburg Statthalter heisst. [Vgl. Frischbier 2, 532].

Kämpe Insel.

Kathner, Eigenkathner, der Miether und Eigner einer Kathe.

Klar am Seestrande gebräuchlich und aus der Schiffssprache entlehnt. Alles, was bereit, fertig, geordnet ist, z. B. der Wagen ist klar, d. i. angespannt.

Klei Schleim, Brei, z. B. Haferklei.

Kobbel Stute, auch überhaupt Klepper (aus dem Poln.)

Kölmer, Besitzer eines zinspflichtigen Meierhofes.

Kürsaal (in den ehemals freien Städten) der Saal im Rathhause, worin die Wahl der Rathsherren geschah.

Kürbler das bei dieser Gelegenheit gebraute und an die Gewählten vertheilte Doppelbier (Thorn).

lassen mit einem andern Aussager verbunden nimmt den Erstfall zu sich z. B. lass er kommen, lass der Vater ihm Antwort geben. Jedoch sagt man richtig: lass mich gehen.

Maehander Wachholder.

Machlich. Zur Erklärung dient die Redart: es macht sich, es geht damit; also: ziemlich, hinreichend.

Mie[nachbar ein Ackerwirt im Gegensatz von Eigenkathner und Inwohner.

Päde, eine Wassertrage.

Pawowe, eine buschige Sumpf- oder Berggegend (poln.)

Posschel, ein Schlägel.

Rese, eine Rese Wasser: eine Tracht Wasser. [Fehlt bei F., vgl. Korr.-Bl. 9, 76.]

Schlüssel, eine Gesammtheit von Landgütern, kleine Herrschaft z. B. der Rühnansche Schlüssel bei Thorn: das Hauptgut Rühnan mit seinen Nebengütern.

Vollbräsig (Thorn) übermüthig.

Zannart, Zander (Fisch).

Ich übergehe sprachwidrige Redearten des grossen Haufens z. B. dass man statt *hat*: *hätte*, statt *wäre*: *war* und umgekehrt sagt, z. B. Wenn er mir begegnet *war*, wenn ich ihn gesehen *hatte*, als ich ihn gesprochen *hätte* etc., aber auch unter Gebildeten findet sich die Form des Supinum auf en, wo dieses im Hochdeutschen regelmässig ist z. B. *geschonken*, *gewonken* für: geschenkt, gewinkt. Ferner die Wiederholung des Aussagers, wo der Meissner den Aussager *thun* gebraucht, z. B. *trinken trinkt* er wohl, *essen isst* er wohl, *singen singt* er wohl, *schaden schadets* nicht.

Zur Sittengeschichte Preussens gehören folgende Altthornsche, zum Theil schon in Vergessenheit gerathene Gebräuche.

War dem Hausvater ein Erbe oder eine Erbin gebohren worden, so sandte er seine *junge Magd* (Jungmädchen, Stubenmädchen) zu den werthen Nachbarn, Verwandten und Freunden, welche beim Eintritt in das fremde Haus bloss die Worte sprach: der Herr N. N. lässt grüssen mit einem jungen Sohn, oder mit einer jungen Tochter. Dasselbe Jungmädchen ging bei einem Todesfalle im Hause ihrer Herrschaft, in einen langen weissen Schleier gehüllt, in den Häusern

umher und machte es mit den Worten kund: der Herr N., die Fran N. lässt sich bedanken.

Herren hiessen amtlich nur die Mitglieder des Raths, des altstädtischen und vorstädtischen Schöppengerichts, die Geistlichen, Aerzte und Oberlehrer. Kaufleute, Unterlehrer und was nicht zu den Genannten gehörte, hiessen — domini, und der Rektor der Neustädtischen Schule, den im gemeinen Leben Jedermann Rektor nannte, hiess ludimagister. Der Prediger auf der Kanzel musste sich diesem Gebrauche fügen und sonach sagen: der ludimagister Dominus N. mit Jungfer N.

W. Schröer.

Zur Farbendeutung.

Das in der Livländischen Sammlung erhaltene, im Jahrbuch 8 S. 73 ff. abgedruckte Gedicht von der Bedeutung der Farben in der Liebe ist, wie seine Reime deutlich zeigen, aus dem Hochdeutschen übersetzt. Der hochdeutsche Text ist, wenn auch nicht ganz lückenlos (es fehlen v. 51—64) erhalten und bietet im Allgemeinen denselben Wortlaut wie die niederdeutsche Fassung. Er findet sich unter den von Fichard im 'Frankfurtischen Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte Th. 3 Frankfurt a. M. 1815' veröffentlichten 'Altdeutschen Liedern und Gedichten aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts' als Nr. LXIII auf S. 297 ff. Vers 41 ff. lauten hier:

Hut dich vor gesellschaft
Dy sich berumet und klafft
Nim eben in dinen mut
Was dir von liebe kummet zu gut
Das saltu in din hertz smyden
Und dich dy lybe ban geleyden
E das ymant werde gewar
So volgestu der rechten schar
Dostu das so volget dir heil
Nu hast du miner lere ein deil.

BERLIN.

W. Seelmann.

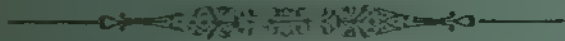
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1896.

XXII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltan's Verlag.
1897.

Ansarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuch** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redaktionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgt soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krugkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages von Mark 5 Pf. an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (**Jahrbuch** und **Korrespondenz-Blatt**) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Beratung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Dieter Soltan in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das 'Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolhaas (3 Bände gr. 8^o kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 41 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.



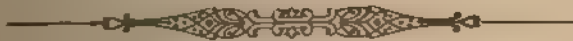
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1896.

XXII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1897.

805
V52
7/5
v. 22

Druck von Diedr. Soltan in Norden.

Inhalt.

	Seite
Die Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen). Mit Tabelle. Von G. Krause	1
Lautlehre	2
Flexionslehre	20
Anhang. (Wörterverzeichnis)	25
Niederdeutsche Fragmente des alten Passionalis. Von C. Walther . . .	36
Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Biobibliographische Zusammenstellung. Von W. Seelmann	49
Plattdeutsche Zeitschriften und Kalender	52
Plattdeutsche Blütenlesen und Sammlungen	54
Die plattdeutschen Schriftsteller	56
Anonyme plattdeutsche Schriften	125
Chronologische Übersicht	126
Topographische Übersicht	128
Zu Reuters Stromtid. Zwei Quellennachweise. Von Rich. M. Meyer . .	131
Christian Gilow. Von C. Oelgarte	132
Die Eis- und Weinlinie von Bettingerode bis Neindorf und Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. Von Ed. Damköhler	134
Praelocutio eines mnd. Osterspiels. Von F. Goebel	144
Die zehn Gebote mit Erklärungen und die Glaubensartikel mnd. Von F. Goebel	147
Ad. Puschmann, Die Pomern mit dem Pfaffen. Von J. Bolte	150

Die Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen.)

Die nachfolgende Arbeit ist eine Weiterführung des im vorigen Jahrbuche S. 60 ff. veröffentlichten Aufsatzes: Ortsmundarten der Magdeburger Gegend. Zu den dort schon behandelten 8 Ortschaften des Kreises Jerichow I [Grünewalde, Elbenau, Ranies, Plötzky, Pretzien, Dannigkow, Prödel, Leitzkau, dazu die anhaltische Enklave Dornburg] kommen hier noch folgende: Vehlitz [V *fɛlits*], Nedlitz [N *nelits*], Zeddenick [Z], Ladeburg [L *lândəborx*], Karith [C auf der 2. Silbe betont], Wallwitz [W], Lühe [Lu *liə*], Büden [B *bien* oder *bienn*], Zeppernick [Ze], Dalchau [D *dalixô*], Hobeck [H *hōbəakə*], Rosian [R mit Ton auf der letzten Silbe], Schweinitz [S *šwîmits*], Klein Lübs [Ls *lips*], Gehrden [G *ɣearn*], Gödnitz [J *jenits* eine anhaltische Enklave], Walternienburg [Wn *nainborx*], Güterglück [Gü], Schora [Sch *šôrə*], (Prödel Prö *prell*) Randau [Ru], Calenberge [Ca *kálnbarjə*], Pechau [Pe], Wahlitz [Wa], Menz [M], Güps [Gp *jîps*], Stegelitz [St *stɛʎalits*]; Ranies [Ra] und Grünewalde [Gr] sind gelegentlich noch einmal herangezogen worden. Die Karte verzeichnet auf dem von den genannten Orten eingenommenen Gebiete noch einige weitere Namen. Diese sind zum Teil absichtlich übergangen worden, so im Nordosten Brietzke [*briɛtsə*], Kalitz [*kåalits*], Göbel [*ɣəʋəl*], Klepps, Isterbies, weil sie sämtlich nur Güter mit wenigen Arbeiterhäusern sind, im Südosten Kämeritz, Moritz [*môrts*] und Teppel, weil sie bei den schlechten Wegen schwer zu erreichen waren, sowie Gross-Lübs, weil unmittelbar Klein-Lübs benachbart; in Ziepel und Tryppehne [*pɛanə*] südlich von Stegelitz sowie in Flötz bei Gödnitz war keine Auskunft zu erlangen, in Gübs war sie dürftig, in Klein-Lübs unzuverlässig. Die Städte Gommern, Möckern und Loburg sind ebenfalls unberücksichtigt geblieben, weil in ihnen das Hochdeutsche völlig überwiegt, das in wenigen Jahren auch eine ganze Reihe der Dörfer erobert haben wird; die Wohlhabenderen bedienen sich desselben schon jetzt in den meisten Orten auch im Verkehre unter sich.

Die Darstellung schliesst sich aufs engste der des ersten Aufsatzes an.

Lautlehre.

Kurze Vokale.

§ 1. **a.** Es bleibt wie alle übrigen kurzen Vokale in geschlossener Silbe: *akər, amt, alə, halvə, vat, varm, blat, jraf, nat, šmal, fat, rat, jlas, kaf, dak, šlax, jras, dax* [Tag], *af, an, hakərn.*

Der Umlaut zu *a* ist *e*. Zwischen *a* und Umlaut schwanken: *daxt* WnSchRuCaPe *daxt* und *dext* JGü sonst überall *dext* [auch in Gp!], *andər* Wn[?]RuCaPeGp sonst *endər*, *dat* RuCaPeGp sonst *dət*, *klatərn* GJWnSchRuCaPe sonst *kletərn* [auch Gp!], *klate* GJWnGü(Sch) RuCa *kletə* Pe *klitə* LuDZeV(HRS) *klitsən* LZWCStBWaMGp, *hezəl* [nəte] RS(G)JWnGüSchPrö sonst *hezəl̃n.*, *hezəl̃n* MGp(Ru)CaPe sonst *hezəl̃n*, *fanən* und *hanən* s. § 48, der Komparativ von *šmal* lautet *šmallər*, (RuCaPe) sonst *šmellər*, der von *nat* *nator* RSM *netər* StDZeBWa, *heməl̃n* RuCa(Pe)Gp sonst *haməl̃n.* Ueberall zeigen Umlaut *jentər*, *əksə.* *šallər* findet sich nur in RuCa.

§ 2. **e:** *bedə, eyə, fremt, dekən, venn, trextər; felt, rext, teln, špek, melk.*

§ 3. **i:** *diš, midə.*

§ 4. **o:** *doxtər, fon, štok, vol, jolt, holt, hof.* Der Umlaut ist *e:* *heltn, efterš, kepə, štekər, lekər.* *fodərn* mit Umlaut *fedərn* GGüSchM beides St, *štokəl̃n* — *štekəl̃n* RS, *šlosər* — *šlesər* s. § 26.

§ 5. **u:** *bədrux, jrunt, hunt, huyər, štunə, wundər, tunə, ful, pulə, vulə, vul* [ə] *f, buk.* Der Umlaut ist *i:* *filn, linsə, zində, pitə, šipə, kisən, plikən.* *kukərn* zeigt Umlaut *kikərn* in VCNStRSWn beide Formen haben GGüZe, *mul* CWLuBZeJWn *mil* VNRMG *mul* und *mil* ZLWaSchCa, *tivə* — *tuwə* s. Anhang *tīnə*; *hufə* wird meist nur noch vom Pferde, mehrfach aber auch noch vom Menschen gesagt, *et pərt het eix də hufə afərent* SchGp *də hufə is vex* Ca, vom Menschen heisst es meist *hd. hiftə*; *kilə* BMGpRuCaPe sonst heisst es abweichend *kela* doch dringt merkwürdiger Weise *kilə* vor, die Jungen sagen *kilə* in CWD.

Lange Vokale.

§ 6. **â.** Es wird zu *â* in RuCaPeGpMWa, zu *äa* in den übrigen Orten. Doch ist der diphthongische Charakter des Lautes wenig hervortretend in BNC. Der Monophthong ist je näher Magdeburg, um so dumpfer; so namentlich in Pe ganz erheblich dumpfer als in Ra. Beispiele: *dâa* — *dâ*, *nâatl, šprâukə, zaldâatə, šlâap, mât, štrâate.*

Im Westen (Ru)CaPeGp hob man als charakteristischen Unterschied von den weiter östlich gelegenen Orten hervor, dass diese *jô* [ja] sagten, sie aber *jâ*; belegen kann ich *jô* nur für Wa, in Ra heisst es *jô* und *jâ*. *âmt* findet sich nur in RuCaPeGp, sonst heisst es überall *âmt*, das auf älterem *ânə* beruht. *ânə* herrscht noch vor in JGüSch und wird wenigstens von älteren Leuten noch gebraucht in SZeZLWnGLs, besonders in Zusammensetzungen wie *ânəbrôt*,

et *ânas*, *faiarânə*. *âanə* findet sich nur in Prö(Ls)GJGüSch, sonst heisst es hd. *ônə*; ebenso ist es mit *drâanə* Sch *drônə* Prö, *mâane* vergl. § 26b.

Der Umlaut dazu ist *ea* resp. *ē*: *zēaliχ*, aber *kēzə* und *sēra*. *swaar* zeigt Umlaut in HRSStJWnGüSchPrö [und auch wohl sonst noch]. In *trēanə* ist überall der hd. Umlaut durchgedrungen, nur in M giebt es noch die alte Nebenform *trānn*. *fēll* heisst es nur im Westen [RuCaPeGp], im Südosten [(G)JWnGüSch] *fēll*, sonst *faill*, das jedoch im Verschwinden ist, so besonders in VNWZDZeHSWaM, auch in Wn heisst es meist schon *fēall*.

§ 7. ê. 1) Ursprüngliches ê bleibt ê in RuCaPeGpWaM, im übrigen Gebiete entsteht der Diphthong *ie*: *bréf* — *brîef*, *mêdə* — *mîedə* [Miete]. *kēnn* findet sich nur in WaM, in RuCaPeGp wie in B hat sich hd. *î* durchgesetzt, sonst *kîenn*; im Südosten tritt daneben die Bezeichnung *fixtn* und zwar bezeichnet man in Prö damit die kleinen Pflanzen, mit *kîenn* die grossen Bäume, in Wn überwiegt allgemein die Bezeichnung *fixtn*, in Gü nennt man einen zu Wn gehörigen Kiefernbestand *də nainborjer fixtn*. Der Schusterleisten heisst *lêstn* obwohl dieses ê eigentlich auf *ai* zurückgeht [mehrfach überwiegt schon die hd. Form, so in ZeB, in DVN sagt man auch *lêstn*].

2) ê, das auf *ai* zurückgeht, bleibt überall ê: *bên*, *dêl flêš*, *hêlə*, *hêt* [heiss], *lêt* [leid], *nê*, *štên*, *šwêt* [Schweiss], *vêk* [weich], *zêpə*, *lêm*, *dêx*, *brêt*, *pimpəlməzə*, *évix*, *êra*, *lêra*, *vnér*, *zê* [so heissen im Elbgebiete die toten Elbarme]. *lêdər* zeigt in WaPeRu Kürze *ledər*, MCa kennen beide Formen. *lêrakə* ist nur in WaMRuCaPe gebräuchlich, sonst heisst es *larkə* oder noch hochdeutscher *larxe* VCWStLD HRSPröGp. *šéf* WaMGpPeCaRu(G)JWnGüSch zeigt Diphthong *šief* in den übrigen Orten. „Herr“ erscheint überall in hd. beeinflusster Form *hurə*; die alte Form ist *hərə* [als ob Umlaut zu â vorläge] und noch vielfach den Alten bekannt RWaMCaPe, zum Teil noch gebräuchlich in J; am verbreitetsten ist sie in dem verschwindenden *hərəndienst* [*dênst*] GPröZeVNLWWaPeRu [dafür *jəmainə arbeit* Ca, *hōrədienst* JWnGüSch auch Prö].

3) In einer Reihe von Wörtern ist ê zu *ai* geworden ausser in GJWnGüSch, die ê bewahren oder später wieder entwickelt haben, da es dort auch heisst *zêšə*, *štêlə*, statt *zaisə* und *štaiłə*: *baidə*, *blaikə*, *rainə*, *lainn* oder *laiən* s. § 27d, *mainn* [meinen], *šaidəvant* — *šêtvant*, *intaikən*, *vaidə* [Wiese], *haidə*, *špaikə*, *maist*, *laistn* [Verb], *vaižə* [Waise], *injəvaidə*, *vaitə*; *taikən*, *aikə*, *ait*, *aijən/tûm*], *jaist*. *vaiərn* zeigt in Gü neben *vêərn* auch *vəərn* und ist merkwürdig in seiner Bedeutung: *et vaiərt zix šôn* [*bai em*] oder *et vaiərtu šôn* sagt man, wenn einer nicht mehr trinken oder essen kann, weil er schon genug hat: nur in Ru ist dieser Ausdruck unbekannt. Das ê greift in einigen Wörtern nach der Nordostecke über: *baide* und *bêde* DZeHRS, *lainn* und *lênn* R, *haidə* und *hêdə* H, *laistn* und *lêstn* H, *eijen* und *êjən* H. *frailn* findet sich nur in Pe, dafür sonst das an Bedeutung umfangreichere *knevaln* resp. *knəaln*. Umgekehrt erscheint im äussersten Osten *ai*, wo

sonst *ê* steht: *šnai* [vgl. *šnaiən* § 13] GüSch, *vai* Sch, vgl. auch *lai* [Zehen] § 9a.

§ 8. *î* > *î*: *drîsta*, *jlîks*, *šin* [Scheinwerfer an der Lampe], *jrîpm*, *vîlə*, *îlə*, *îzən*, *lîf*, *mîn*, *rîkə*, *rîpə*, *špekzîde*, *štrît*, *šwîn*, *vît*, *vîf*, *vîn*, *dîk* [DR kennen nur die Bezeichnung *pûl*], *vîde*, *tît*. *vîšə* findet sich nur in RuCa, sonst überall *više*; nur Kürze zeigt *vît*, in Ru fast stets hd. *vais*.

§ 9. *ô*. 1) Auf älteres au zurückgehendes *ô* bleibt *ô* in WaM GpPeCaRu, wird anderwärts zu einem Diphthong, der mit *ûə* bezeichnet wird, obgleich der Lautwort des 2. Bestandteiles gelegentlich vor *p* bis *a* sich erhebt [in den dem Monophthong benachbarten Orten B und C schwindet der 2. Teil fast ganz, so dass dort hd. *û* zu herrschen scheint]: *blûst* — *blôt*, *blûamə*, *bûak*, *brûədar*, *fûst* [meist nur in der Verbindung *tafûatə*, im Südosten wird es jedoch auch selbstständig gebraucht z. B. *mîn fûat* GWn, *mînə fûetzāalə dût vê* GüSchPrö, mit Umlaut in *fîtenə* — *fêtenə*, sonst wird es durch *bên* ersetzt], *mûs* *šûə* [M hat danach im Sg. *šôə!*], *štûəl*, *dûak*, *tûə*, *hûestn*, *flûəkən*, *hûst*, *kûə*, *kûələ*, *šwûələ* [in RSJWn *šwûəl* ohne *ə*, in Ze daneben *šwîel* und neben *kûələ* auch *kîelə*], *pûəl*.

jôt findet sich nur noch in Wa [alt!] und M, GpPeCaRu sagen *jût*; auch *rôll* Ruder ist hd. beeinflusst, neben *rûll* *rôll* noch bei den Alten in Ca, sonst *rûll* PeRuJWn. „Mut“ zeigt nirgends mehr *ô*, wohl aber in dem diphth. Gebiete das entsprechende *ûə*; dass das *ô* aber vorhanden gewesen, beweist *evərmêdix* WaMGpPeCaRu. *šnôr* findet sich nur in RuCaPe(Gp), Wa und M haben *šnûr*. In einer Anzahl von Wörtern zeigt auch das diphth. Gebiet *ô*: *plôx*, *hófîzən* [das einfache Wort lautet überall hd. *hûf*, auch die Zusammensetzung *hûfîzən* GLs], *krôx* [z. T. noch heute neben *jasthof* gebräuchlich, so in WLLuDRGüSchCa, dazu gehört das Substantiv *krê[j]ər*, das meist dem Gedächtnis schon ganz verschwunden ist], *knôp* [Plural hd. beeinflusst *knepə* RuCaGp, sonst *knêpə*, ferner *knêpnâtl* WaMCaPe SchPröRa und wohl noch sonst, in Ru nur *steknâtl*], *jenôx* [dafür ist vielfach hd. *jənux* schon ganz durchgedrungen: VNDHRSRu], *fudər* ist wohl durch die Endung *ər* oder durch hd. Einfluss zu seiner Kürze gekommen, die ganz hd. Form *futər* herrscht in MGpPeCaRu, in Wa sind beide in Gebrauch. Für *hôn* RuCaPe haben alle anderen Orte die abweichende Form *hinə*.

2) Ursprüngliches *ô* ist überall unverändert *ô* geblieben: *bôm*, *brôt*, *dôt*, *hôx*, *lôs*, *nôt* [Not], *rôt*, *pôtə*, *drôm*, *šmôkən* [in der Bedeutung „künstlich räuchern“ und in der Verbindung *ənn vat upšmôkən* jemandem oder einem Tiere tüchtige Hiebe versetzen, Tabak rauchen ist *rôkən*], *rôr*, *lôf* [Laub], *lôn*, *ôk*, *rôk*, *unôdə*, [*hə dût et unnôdə*, zuweilen mit hinzugefügtem *jeərn*], *bônə* [Bohne], *jrôt*, *dôf*, *tôm*, *blôt* [bloss = unbedeckt], *kôp* [meist aber *kôfman*], *jlômm*. „Osten“ zeigt überall hd. Kürze; die Himmelsrichtungen werden in den Mundarten vorwiegend nach den Tageszeiten benannt, die andern Bezeichnungen werden als

hd. empfunden. *štrôm* zeigt nur ô, nirgends â wie in Ra. Hd. Lehnwörter sind *imm* [üben] und *drîvə*.

3) Auf anderem Ursprung zurückgehendes ô [vgl. Dr. Seelmanns Aufsatz im Jahrbuche von 1892]: *frô*, *rô*, *štrô*, *zô*, *vô* [wie, wo ist *rû*], *jô* s. § 6, *krônəkən* CaPeGpMVNCGJWn *krōnn* RuZWLuBZeD HRSStSch [Kraniche] beide Formen in WaL [*krōnn* in Ru beruht wohl auf einem Missverständnis, ebenso wird die Doppelform sich auf noch mehr Orte erstrecken].

In „Spuk“, „Krume“, „Spahn“ ist das ô wie ô¹ entwickelt. Zwar heisst es *špûk* statt *špôk* in MPeCaRu, aber das Verb weist noch das alte auf: *špēken* MWaGpCaRu *špēkediŋk* Wa; auf dem diphthongischen Gebiete hat das Verb Umlaut *spîekən* ausser in DHRLsSch *špûəkən*. Krume hat nicht nur auf monophthongischem Gebiete [WaMPeCa(Gp), nur Ru hat *krômə*] hd. Form angenommen, sondern vielfach auch sonst: LuStZeDHRS, dazu das Verb *krîməlŋ* PeCaWaMVSt [Ra *krêməlŋ*]. *špôn* WaM(Gp)PeCaRu, *špôn* in VN beruht wohl auf Irrtum, sonst *špûən*.

Das linkselbische *tôn* Zehe kommt nicht vor, es lautet *têjən* [Sg. und Pl.!] CaPeRu(Gp), *têə* [Pl. *têən*] von M bis S, im Südosten endlich *tê* [*tên*] PröGJWnSch, *tai* Gü.

Ueberall heisst die Gans *jans*.

§ 10. Umlaut zu ô. Die Entwicklung ist ganz der von ô entsprechend, aus dem Umlaut zu ô¹ wird ê und iê, der von ô² bleibt ê. Der Umlaut von ô¹ fällt also völlig mit ê¹ zusammen.

1) *jrên jrîen*, *bêtn*, *mêdə* [müde], *zêta*, *vêll* [wühlen], *fêll*, *bêker* [Bücher], *rêve*, *rêrn*. Statt *kêll* [kühlen] zeigen hd. Form PeCaRu *kîll*, ebenso WaPe *bûxə* statt *bêkə*.

Eine eigentümliche Entwicklung haben teilweise die Verben genommen, deren Stamm auf d ausging. Im westl. Gebiete des Diphthonges finden sich neben den regelrechten Formen auf *ienn* solche, die sowohl die Länge des n wie den Diphthong aufgeben [vgl. oben *lainn* § 73], also auf *ên* endigen z. B. *hêən*, *brêən*. Diese Formen erstrecken sich auch in das monophthongische Gebiet hinein: WaMGp. Sie sehen aus als ob intervokalisches j geschwunden wäre, merkwürdiger Weise findet sich thatsächlich in Ca die Form *brêjət* und der Imperativ Sg. zu [*bienn* —] *bêən* [bieten] lautet *bêχ* vgl. § 42. Auf diphth. Gebiete sind mir aufgestossen *hêən* in BStZLuW, beide Formen in V, sonst *hienn*, ferner *brêən* BStZLuNSt, beide Formen in Tryppehne und V, sonst *brîenn*. Genau so verhalten sich *vienn* [jäten] und *bienn* bieten: *vêən* GpWaMBStTryppehneVNZLu sonst *vienn* [? *vien* WH], *bienn* s. § 42. Die 3 Ps. Sg. lautet entsprechend *hêt* StWaM *hit* GJWnGü, *brêt* StWaM *brît* Prö.

Ueberall heisst es *frê* [früh].

2) *blêdə*, *kindêpə*, *drêmm*, *hêrn*, *rêkərn*, *šênə*, *bêmə*, *kêpm*, *nêdix*, *šêmm*, *trêstn*.

§ 11. û bleibt unverändert: *brût*, *snûtə*, *ûlə*, *dûvə*, *hús*, *ût*,

krúka, *mûl*, *štrúk*, *dúken tûn*, *mûs* [Maus], *fûsta* [Sg.], *bûtn* und *drûtn* [letzteres in WaMGpSt ungebräuchlich, in VN wenig gebräuchlich, in Sch heisst es *bût* und *drût*], *lûda* [MGpRu sagen *lût*].

Umlaut zu *û* ist *î*: *brîtxen*, *dîmliyk*, *krîts*, *afrîmm* [Holz abschlagen], *kîzəl* [3 Bedeutungen: Haarwirbel, der Wirbel im Wasser, der Kreisel als Kinderspielzeug; in R jedoch heisst der Wirbel im Haar *kwiẓəl*, das Spielzeug *krîzəl* in R und S], *bîla* [ohne Umlaut *bûla* Ru].

Diphthonge.

§ 12. *au* ist erhalten vor folgendem *w* resp. *u*: *dauən*, *hauən*. Der Umlaut dazu ist *ai*: *haiən* [Verb], *hai*. *fraiən* und *fraidə* sind als hd. Entlehnungen anzusehen. Mit und ohne Umlaut „streuen“: *štrauən* CWaM(Gp)PeCaRu, *štrauən* und *straiən* VN, sonst *štraien* [umgekehrt *henkaill* RaRuPrö, *henkaull* Sch sich hinlegen von Kindern], „drohen“ zeigt *oi* StLuZeDH (auch *au*) RS, hd. *ô* JWn [auch *au*], sonst *drauən*.

§ 13. Die *au* und *ai* in § 12 stehen vor Vokal oder im Auslaut; in derselben Stellung haben sich auf dem grössten Teile unseres Gebietes ein *au* und ein *ai* entwickelt, statt deren der Westen *û* und *î* aufweist: *šauən* — *šûən* RuCaPeGp, ebenso *trauən*, *frauə*, *rauən* [von den Hühnern gesagt, wenn sie im Herbst die Federn verlieren], *bauən*, *bau*, *zauəl* [siehe Anhang], *zauən* [saugen] nur im Südosten [GJWnGüSch] sonst *zûen*; überall heisst es *dûərn*; *klûən* Ca [klûmm RuPeGp] zeigt Umlaut des *au*: *klaien* Ls(G)JWnGüSchPrö, sonst *oi*: *kloiən*; *zaien* — *zîən* [Milch ausseihen], ebenso *šnaiən*, *šprai*, *brai*, *blai*, *buməlaia*, *melləraia* St [überhaupt die Endung „ei“], *nait*, *faiəramt* — *fîəramt* [überall *fîər* „Feuer“ und im Anschluss daran auch vielfach *fîəramt*, so LWWa], *bai*, *šraien*; die 3 Wörter *štaiən*, *kraien* und *šwaiən* beschränken sich auf den Südosten Prö(Ls)GJWnSchGü, sonst heisst es *šlîən*, *krîən*, *šwîen*.

§ 14. *io* hat sich wie *ê*¹ und der Umlaut von *ô*² zu *ie* und *ê* entwickelt: *dîep* — *dêp*, *rîem*, *prîem*, *bîezə*, *lîef* [Ru *lîp*, aber *lêvər*, am *lêvəstən*], *dîrn* [JWnGüSch kennen das Wort gar nicht, GPrö nur in verächtlichem Sinne: *dûme dîrn*], *šteldief* ZLCWLuBD *šteldîep* VNDH hd. *šteldîp* WaMRu *šteldêf* CaPe [im Südosten ist das Wort ganz unbekannt], *vienn* s. § 10; Wa und M haben *fîrt* statt *fêrt*; „dienen“ zeigt *ê* nur noch in den alten Worten *herndənst* MPe *dənstjuye* M. Auch „Biene“ gehört seinem lautlichen Verhalten nach hierher: *bîenə* und *bênə*. *klêmm* und *jrêmm* zeigen *ê* auf dem ganzen Gebiete, „Bier“, „Lied“, „Niere“ kommen nur in hd. Form vor, auch von „Tier“ ist die alte Form *dêrt*, die sich z. B. in Ra noch findet, nirgends mehr bekannt.

§ 15. *iu* wird überall zu *î*: *lîdə*, *dîstər*, *tîx*, *kîkən* [Küchlein], *fîər*, *rîdə* [Räude, dazu das Verb auf *ai*: *də kat/s/ə raiət* WaRuCaRa], *kîzəfretš* [— *fretš* BStWaM *kizəatə* GWnGüSch]; wegen *šprî* und *šprai* s. § 13; hd. Lehnwörter sind *trai*, *daiwəl*, *fraint*.

Unbetonte Vokale.

§ 16. a) Die Mundart bewahrt gern die alten Formen auf *ə* besonders bei den Adjektiven und Adverbien: *dīarə* [überall], *īlinjə* [„eitel“ Brod essen], *zērə*, *šwipə*, *pralə*, *festə*, *balə*, *filə*, *oftə*, *rīpə*, *rīkə*, *laixtə*, *volə*, *nixə*, *doxə*, *rainə* — *rēnə*, *šenə*, *alēnə*, *drīstə*, *faixtə* — *fuxte* LZ [selten] GGüSch, *hēle*, *štailə* — *štélə*, *eyə*, *štreyə*, *štīlə*, *dikə*, *dīnə*, *dixtə*, *zētə*, *blēdə*, *bēzə*, *špēadə*, *jlikəfilə*, *šwinə*, *zaxtə*, *helə*, *šwūalə* und *kūalə* s. § 91, *umə* [auch in Zusammensetzungen *uməleŋkən*, wofür im Westen häufiger *um(ə)venn*, letzteres ausschliesslich und ohne *ə* in Ra], *dorə*, *tsāartə*, *drəje* [*dədəarə jait drəje*, in Tryppehne auch vom Getreide *ət štāt drəje*], *špilə* [dünn]. *dunə* lässt im Südosten das *ə* fallen, *dun* WnGüSch, und wird häufig schon durch *den* verdrängt, so in Gü [vgl. *būt*, *drūt* § 11]. *lūdə* s. § 11. *jəvōnə* RuCaPeGpWaM BCVWLuZeR *jəvānə* LZcGJWnGüSchPrö, *jəvent* StTryppehneZeDHRS [D alt *jəvāant*]. *dré[j]ə* hat eine ganz eingeschränkte Bedeutung: dürr von Personen; das Gegenteil von *nat* ist *dréx* resp. *dré: en olər dréer kər* VNZWLCB *en jansən drēn* Z *he is rext drē* WaMStGJ *der is rext dréjə* RuCaGp *det hai is dré* (G)JWnGüSchPrö sonst *dréx*. „Genau“ erscheint ohne *ə* in RuCaPeGp, sonst mit *ə*: *jənaʊə*; doch macht sich eine Neigung geltend bei adverbialen Gebrauch das *ə* schwinden zu lassen, so in VCWLuB. *šlōte vit* CaPeRuMZcDRSt, ohne *ə* VNZLC WLuBGJWnGüPrö.

Von Substantiven seien genannt: *zaldāatə*, *frauə*, *menšə* [häufig auch schon ohne *ə* VNZC], *fāvərīkə*, *bedə*, *baykə*, *bāanə*, *fūstə*, *hartsə*, *riānə* [Sohn], *bəkə* ZeDHRS [Bach, Ortsname: *hōbəkə*], *štikə*, *rustə* [Ofenrost NWLDHRSWnGü Ru *ristə* VZCBStMWaGp *restə* LuPe *restə* und *rustə* Ze], *dakforštə* [in Ru *forst*], *ōr* RuCaPe(Gp) sonst *ōrə*, *zəf* RuCaPe(Gp)WaM sonst *zəʋə*. *drāak* erscheint stets einsilbig. Die beiden im vorigen Aufsätze aufgeführten *kāanə* in Prö und *dāarəʋeɣ* in Leitzkau scheinen auf Missverständnis zu beruhen.

ōgə — *ô* erscheint im Südosten ohne *ə*: *ô*.

Dasselbe Verhältnis wie beim letzterwähnten Worte scheint auch bei einer Reihe von Pluralen obzuwalten, deren Stamm in der jetzigen Gestalt vokalisches auslautet: *kē* StR — *ké* SJ, *brē* — *bré* GJWnGüSch, *šlē* — *šlę* JGüSch, *evartē* — *evartę* ZeDHRSGJWnGü, ebenso *trē* — *trę*; überall heisst es *haləʋe* [aber *halvęjə*].

vā [Wage], *dā* [Tage] u. s. w. Vgl. § 30b.

Bei den Verben bleibt das *ə* der Endung nach geschwundenem *j* in MWa, z. B. *blēn*, *plēn*, weiter östlich heisst es *blēn*, *plēn*. Ueber andere *ə* und ihr Schwinden beim Verb s. § 54. *nīat* Ru *nīt* CaPe(Gp) sonst *nait*.

b) Zwischen *l* und dem ihm folgenden Konsonanten erscheint ein deutliches *ə*, das jedoch im Westen wesentlich schwächer ist: z. B. *vul[ə]kə*, *vul[ə]f*, *šwal[ə]ʋə* [RuCaPe *šwalʋə*], *kol[ə]k*, *heləftə* Sch, *reləjə* s. § 20.

c) Mit unbetonten Vokalen von Fremdwörtern schaltet der

Dialekt ziemlich frei: *zaldātə*, *špitākəl*, *pasîrn* [*pusîrn* NB Steine behauen], *latsarnə*, *šazē* [oft männlich gebraucht!], *kristaniја* [Kastanie], *štrapsîrn*; ganz neu ist *makə bônə* [magnum bonum eine neuere Kartoffelsorte] Gommern.

Konsonanten.

§ 17. w. a) Im An- und Inlaut > v.

b) Nach anlautendem k, š und ts > w.

c) Im Anlaut vor r meist abgefallen: *rîtn*, *rîmn*, in wenigen Wörtern zu f, v oder b geworden: *ûtfriyen* — *ûtbriyen* s. § 44, *frailn* s. § 73, *froyə* — *vrangə* VNL *brayə* RSGJWnGüSch, *fratə* — *bratə* GJWnGüSch.

d) Im Inlaut ist es geschwunden nach u: *hauən*, *frauə*, *bauən*, *dauən*, *klūən* [s. § 13], *nait*, *jrûln* [hat 2 Bedeutungen: 1) sich fürchten, Furcht haben, 2) eine Arbeit schlecht verrichten, *hə het əjrûlt* er hat schlecht gepflügt, dazu das Hauptwort *jrûllaiə*. In der ersten Bedeutung erscheint es in GüSch umgelautet *jrûln*, die zweite kennen die westlichen Orte RuCaPe(Gp) und Ra nicht], *klaus*, *jənaus*; *blau*, *dau*, *frau*.

e) Im Auslaut ist es geschwunden: *jəal*, *jāar*, *məar*, *brai*, *šné*, *blai*.

f) Vor t wird es zu f: *arftə*, *krəaft* [*krəft* selten in Pe, in Ru CaPp nur *krəps*].

g) Die Quecken heissen *pəann* [in RuCaPe auch *kwekən*]; das ist wohl der Grund, warum das linkselbische *vədəvinə* hier mit p anlautet: *pəadəvinə* PröLsG *pəarəvinə* LDZeHRSJWnGüSch *pəvinə* GpMWaBCNVWLuSt *pəjəvinə* RuCaPe.

§ 18. j. a) Im Anlaut unverändert.

b) Intervokalisch, gleichviel ob es ursprüngliches oder aus g nach palatalen Vokalen hervorgegangen ist, schwindet es in allen Fällen mit Ausnahme des Westens [RuCaPeGp], der es nur nach i und nach â schwinden lässt; im letzteren Falle entsteht der Diphthong ai, der sich auch im Südosten aus e + Geminata entwickelt; *nəər* — *nəjər*, *krəə* — *krə* [vgl. § 16] ZeDHRSt — *krâ* PrödelGJWnGüSch [Plural *krân*] — *kraiə*, *zə[ə]n* — *zaiən*, *klən* [daneben *klauən* ZZeDH aber *kləkatsə* ZeH] — *klauen* RSLsGJWnCüSch [*kləkatsə* JWn *klaukatsə* SchGü, auch Wn kennt letztere Form] — *klaiən*, *nə[ə]n* — *naiən*, *mə[ə]n* — *maiən*, *təə* WaM sonst *tə* — *taiə* CaPeGp.

Ueberall *zaiər*, nur Ru *ûr*.

špəl — *špėjəl*, *təl* — *tėjəl* [fast nur noch gebräuchlich in der Zusammensetzung *tėj[ə]ldak* und auch in dieser schon selten, die Ziegel selbst heissen überall *daksténə*], *tsiwəə*, *təə* vgl. § 93, *həər*, *krəər* s. § 9, *blə[ə]n*, *kə[ə]*, *plən*, *brə[ə]*, *bədrən*, *lə[ə]n*.

šlə[ə] — *šləjə*, *fləl* — *flējəl* [in 4 Bedeutungen: Dreschflegel, Fensterflügel, Mühlenflügel, Vogelflügel; der erste Teil der Zusammensetzung Dreschflegel zeigt abweichende Form *drešfl*. RuCaPe — in ihnen heisst es *drešən*, in Ca dringt jetzt *drošən* ein —, *drošfl* Gp

bis S, nur W *drošərfl*, *drošəfl* Prö, *drošənsfl*. RGJWnGüSch; der Fenster- und Mühlenflügel heissen in RuCaPe(Gp) *flejəl*, daneben für letzteres *rôdə* und weiterhin *rûdə*, der Fensterflügel in St *flîjəl*, das auch sonst vielfach schon *flēl* verdrängt; der Gänseflügel heisst in WaMGpPeCaRu *flitje*, *haləvə* — *halvejə*, *allərvenə* — *allərvejə[ns]* [dafür gebräuchlicher in CaPe *allərvaris*], *jenevər* [gegenüber] Wa *jenešərn* [gegengefahren] M, *rəl* — *rejəl*, *dəl* — *dejəl* [eine tiefe irdene Pflanne, die jetzt fast überall ausser Gebrauch gekommen ist, weshalb vielfach auch schon der Name geschwunden ist: selten in RS, alt in BLuWCLZNPe, ganz ausser Gebrauch VZeDRu], *bəl* — *bejəl* [wird durch *bîjəl* verdrängt], *təl* — *tejəl* [ist fast überall durch *tsîjəl* verdrängt, bekannt noch in LLuB, noch gebräuchlich in GJWnGüSch, alt in MCaPe]; bei den letzten 3 Wörtern weisen merkwürdiger Weise auch Wa und M die Formen mit j auf: *dejəl*, *bejəl*, *tejəl*; *kəl* [Plural *kələ*] ist nur noch bekannt in ZLWV†HG†GüSch, gebräuchlich nur noch in J, sonst heisst es überall *kejəl* [Plural *kejell*]; *zejəl* ist nur an der Elbe gebräuchlich; *nejələkə* RuCaPe(Gp) *nələkə* WaMVZe RSLsGJWnGüSch sonst *neləkə*. Geminata ist nur im Südosten nach e geschwunden: *lejən*, *zejən*, aber *laian*, *zaian* PröGJWnGüSch.

štian — *štaiən* s. § 13, *krîən*, *šrîen*, *šwîən*. Auch Geminata schwindet: *rîə* [Rücken], *briə* [Brücke; eine kleine Brücke über den Chausseegraben heisst *bullər* St]; *mîən* kennt man nur in CaWa, sonst heissen sie *mikən* und *jnitn* [erstere sind die langbeinigen Insekten], auch *fizən* CaPrö; *də oln fizən frəatn ênn bulə an* Prö[GüSch kennen *jnitn* nicht, Wn sagte früher *jnatn*]. In „weigern“ und „eigentlich“ erscheint häufig unter hd. Einfluss das j wieder: *vaijərn*, *aijəntliχ* CaPeBCVND *ai[ə]ntliχ* WaMWLZLuHRSSStPrö *ejəntliχ* JWn *əntliχ* GüSch.

c) In unbetonter Silbe bleibt j nach kurzer Stammsilbe, schwindet nach langer: *penijə* Sg. und Pl. [*penək* Sg. ZeHRSLsGJWnGüSch], *lilijə*, *pinian* [dafür auch *treširn* und *tritsəln*, im Südosten *dritsən*].

d) Im Auslaut wird j zu x: *nəx* resp. *naix*, in GüSch aber *nə*.

§ 19. r. Die Artikulationsstelle verschiebt sich je nach den Nachbarlauten, ist im wesentlichen aber Vorderzunge und harter Gaumen. Wesentliche lokale Unterschiede habe ich nicht feststellen können; merkwürdig ist, wie so ziemlich ein Ort dem andern vorwirft, seine Bewohner schnarrten, was sich freilich nur zum Teil auf die Aussprache des r bezieht.

a) r fällt aus vor einem d, dem ein r folgt: *odər* [Ordre], *vədər* [nur in den Orten in der Nähe der Elbe], *fodərn* — *fedərn* s. § 4; ferner in *vipštat* CaWn sonst überall *vipštart*, und in *katənštat* RuCaPeJZeDH *kartənštat* StGpRWnGüSch, sonst *katənštart*.

b) Umstellung hat stattgefunden in *fratə* s. § 17, *krixə* [*korxə* in RuCaPe; *krixə* ist stark im Verschwinden begriffen], *kurštə* Kruste.

c) r > l: *balbirn*, *röll* s. § 9₁.

d) r > d: *šwedər* RuGp *šwodər* CaPe sonst *šwəder*, *ə[a]dər*, nur Ru und Pe haben *ərər*.

e) Im Auslaut schwindet es im Südosten in „her“: *komål he* GüSch, *he ækåmm* J.

§ 20. l. l, m und n kommen als Länge vor; *ll* und *nn* haben die Neigung, wenn sie intervokalisch stehen, in *ld* und *nd* überzugehen; nur im Westen von Wa an ist das nicht der Fall.

a) *ll* entsteht vor der Endung *ər* nach kurzem Vokal, gelegentlich auch nach langem: *mellər, kellər, tellər, şmallər, ştillər, hellər, hollər; faillər* M, *fəllər* [Fehler], St;

b) unter Assimilation eines folgenden d: *ellər, billər*;

c) wenn d sich der Endung *el* assimiliert: *rill, bill*;

d) wenn auslautendes n sich vorhergehendem l assimiliert: *fəll, vėll*.

e) l ist durch n ersetzt in *zuminirn* [linkselbisch *şimalirn* über etwas nachdenken], *şnetl* CVNZWLWa†M†St† in G *şnetl* und *şleatl*, sonst mit l, *knapm* [mit der Peitsche knallen] GüSch, sonst *klapm* RuCaPe GrüPröMWaLuCVNZWL *knałn* [und *kłapm*: *et kłapt ja blōs* Ze]GJ WnZeSDHRSt.

f) l ist geschwunden in *veko* [*vexo* GJSch *velojo* WnGüSchPröRS], *vist, zost*.

g) Statt *kunt* [Plural *kuntə* M, *kimtə* Wa] erscheint eine Form mit l: *kumłt* Z [auch ohne l] IZeRSLsGJWnGüSch.

§ 21. m. a) *mm* entsteht aus der Endung *en*, die sich vorausgehendem m oder b assimiliert: *leamm, neamm, låamm, şwemm, dremm* [drüben], *ştēmm* [stäuben].

b) Im Auslaut unbetonter Endsilben ist es zu n geworden; *bonn*, nur in *fåam* ist es erhalten [doch *fann* JWn, beide Orte haben aber wie überall *infeamm; fåmt* M].

§ 22. n. a) *nn* entsteht aus n und nd vor der Endung *er* nach kurzem Vokal, gelegentlich auch nach langem Vokal [letzteres jedoch nicht im Westen GpPeCaRu]: *dinnər, dunnər, şennər, klennər, hinnər* [Hühner und hinter], *rinnər* [herein]; *ən klainnər* StRDVBWa *ən klainər* M, *daxlėnnər* WaMZēDSGJWnSch.

b) *nn* entsteht ferner im Auslaut, indem sich vorhergehende stimmhafte alveolare Laute mit der Endung *en* assimilieren: *finn, låann, båann* [baden], *enn* [Enden], *venn, benn, běnn, hinn* [hinten]; solchen Worten hat sich angeschlossen *şlėnn* [Schlehen].

c) n wird im Auslaut nach stimmlosen Lippenlauten zu *m*: *lōpm, dręapm*.

d) Mit stimmhaften Lippenlauten entsteht *mm* s. § 21.

e) Die alte Endung *ə* ist nur in der kleinen westlichen Gruppe [GpPeCaRu] zu hd. *ən* erweitert, sonst rein erhalten — die meisten dieser Wörter erscheinen als Feminina —: *kōkən — kōkə kūəkə, [mes] hāakə, tivə* s. Anhang *tina, rīə, şpāadə, karpə* [u. a. in DRH unbekannt, weil es dort an geeigneten Gewässern fehlt], *şledə* [die Form *şlenn* dringt von Westen her vor]; das Stück Holz, durch welches der Riegel geschoben wird, heisst *ręalknakə* in N, in ZL ist eine *knakə* ein winkelförmiges Stück Holz, das an die Wand genagelt wird, um

etwas daran zu hängen oder ein Brett darüber zu legen, in GJWn GüSch ist *knakə* die Stütze eines Zaunpfahles oder einer Säule, auch ein Stück Holz, das über eine schadhafte Stelle genagelt wird *ene knakə unnáln* Sch, in CWaMStB giebt es das Wort angeblich nicht, in WLu heisst das Holz am Riegel *knaxəl*, in B bezeichnet *knaxəl* das genannte Winkelholz, überall, mit Ausnahme von Wn und des Westens, spricht man von einem tüchtigen *knaxəl brôt* [auch *knəvəl* CB], in RuCa gilt in allen Bedeutungen *knaxən*, das in Gp wenigstens vom Brot gesagt wird; *brāada roga* [gilt zum Teil noch in Ra], *vaitə*, *jársta*, *šinykə*, *knānkə*, *takə*, *tapə*, *morjə* [Ackermass Tryppehne], *midəvaxə*; bezügl. *šrá*, *má*, *krá* vgl. § 30; *hanšə*. Auch im Westen heisst es *lapə*, *hapə*, *štripə*, *bedəšpunijə*, *dropə* [neben *dropm*], sowie *kimə* [Keim], sämtlich feminina. Umgekehrt haben überall *ən*: *vokən*, *bogən*, *hopm*. *klumpm* hat auch hd. Bedeutung, *klump* ist „Kloss“ im Essen. *plakən* [eine grössere Fläche Heu] geht über den grössten Teil des Gebietes [doch St *en plakə*], nur im Südosten [JWnGüSch] heisst es *plak*, das ausserdem noch ein Stück Acker oder Wiese bedeutet [in Gü giebt es auch einen *plak* an der Backe]. Die linkselbische Form *hūpm* findet sich nirgends, es heisst nur *hūp* [Pl. *hīpə*]. Leib und Magen der Kuh zeigen mehrere ähnliche durcheinandergehende Bezeichnungen: in Ra sind es *panš* und *vansən*, *panš* heisst der Leib der Kuh im Südosten und in LHRSV[?]N[?]Grü, *pans* WaM BCWLuDZePeGp, der Magen *vansən* GJWnGüSchPröRSLuWLVCNZ CaGrü, *pansən* WaMStZeDRuCaPeGp, doch hat letzteres in RuCaPeSt auch die Bedeutung Leib: *de kûə het jôn jeferlixən pansən* St [Bezeichnungen für einen Lügner: *lê[j]ənpansən* WaMNZISRuCaPeGp, *lējənpans* PeGrü, *lēənpans* JWnV, *lê[j]ənpindl*, *lê[j]ənzak*, *lēənbill* Sch].

§ 23. *ng > ɣ* In *kénix*, *həriyk* sind die hd. Formen durchgedrungen, *penijə* s. § 18.

§ 24. *p*. *krampə* RuCaPe, sonst heisst es *kramə*. *henəp* wurde mir als alt resp. † bezeichnet in ZG, sonst heisst es *hanef* und *hamf* [RuPeVLuB], *p* ist dagegen noch überall bewahrt in *hemperliyk*. *vorfel* resp. *vorpl* s. § 35. Zu *flastər*, *plastər*, *plåstər* s. § 32. *pot* ist noch teilweise im Gebrauch, MWaStZDZe, bekannt ist es noch in HRSLuVBCa, scherzweise gebraucht in Pe, im Südosten war es selbst den ältesten Leuten völlig unbekannt. Am *dåarvər* hiess resp. heisst der hölzerne Ständer, an dem der Thorflügel hängt, *dåarzil* JWnGüSchDWa *dôrstil* Ca *dåarpostn* St; ist er von Stein, so heisst er *failər* [nur in Wa wurde mir als alter Ausdruck *dārpilər* genannt]; *pilər* kommt nur in der Verbindung *dūmmpilər* vor: NCWBWCaPe†, dafür *dūmntorm* LLuStLsJWnGü oder *dūmmslar* SRDH. Hd. *f* ist eingebürgert in *flejən*, *zaft*, — *šaft*, *šafən*, *röfa* — *raufa* ZCLuBWaMRuCaPeGp.

§ 25. *b*. a) Intervokalisch wird auch die Geminata zu *v*: *hevə*, *trivə*, *rivə*.

b) Der Ton hält *b* in *balbirn* und *ar bait*.

c) Ueber *mm* aus *b + en* s. § 21.

d) In einer Reihe von Wörtern schwindet es intervokalisch ganz [aber nicht im Westen]: *knealn* RSSchGuJWn sonst *knevaln*, *heʒn* und *ik heʒ* GüSch [haben]; *ânə* s. § 6; *bânə* [oben] JWnGüSchZe [*dô bânə* da oben, *bânən stal* über dem Stall Ze, *fon bânə raf əkåamm* Südosten] G†St†Wa†, CaPe kennen das entsprechende *bōmm* häufig in der Verbindung *fon bōmm dāl*, an allen anderen Orten ist hd. *ōmm* völlig herrschend [eine entsprechende Bildung ist *bevardəʀə* Wa†]; *kaxəlān* B†Pr†GüSch [*kaxəllōm* WaM und auch wohl sonst noch, jetzt meist *kaxəlōmm*], *šwinəkān* GWnGüSch sonst *šwinəkōmm* [*šurinaštāl* ZeDHRS, Koben sind dort unbekannt]. Zu *hāk* resp. *håk* vergl. § 29.

e) *šteldip* vgl. § 14; *lip* vgl. § 14.

f) Mitteldeutsches anlautendes *p* zeigen *pindl*, *rustputə*, *pukəl*, *parxən*, *pasirn* [bossieren], *pakāʒə* RaMC, *prəatsəl*; *pikən* [von den erbrüteten Eiern] V[?]N[?]HRLsGJWnGüSch sonst *bikən*.

§ 26. t. a) Unorganisches *t* findet sich in *nait*, *most* [Moos, im Südosten nur *môs*, Prö *mox*], *marxt* [Nusskern], *fåmt* M [sonst *få[a]m*], *štaft* [z. B. vom Dreschflegel, Pl. *štaftə*] ZeDJWnGüSch.

b) Bei diesem Laute sind die hd. Eindringlinge am zahlreichsten, denen der Südosten besonders und noch weit mehr der Westen Einlass gewährt. Ueberall heisst es *tswijən*, *tswərn*, *tswitšərn*, *tsucek*, *tswišən*, *tswai* [entzwei, *tswê* Wn], *tsimlīx* [mit *i* BDPe], *tsax*, *tsop*, *tsupm*, *tsopm* [kurzer Ruck am Zügel, davon *tsopline*], *tsex*, *tsel̩t*, *tsurn*, *tsipal*, *tsin*, *tsitərn*, *tsukən*, *tsur*, *tsapəln*, *tsərt[ə]*, *fetsən*, *hetsən*, *špirtsən*, *štitsən*, *hitsə*, *haitən* — *hətsən*, *ritsə*, *ritsən*, *ensəln*, *šwitsən*, [aber *swēt*], *nutsən*, *kitsəln*, *nets*, *hartsə*, *blôs* [„nur“], *jrūs*, *jrīsən*, *has* [*he hetn has up mik*, davon abgeleitet *hesix*], *besər*, *jus*, *šoskelə* [der Frauenschoss heisst *šlipə*, vgl. Kluge zu „Schoss“], zu *hārts* s. Anhang *katsənkļevər*, *mils*, *taiken* zeigt überall *t*, ebenso *tit*, *təʒ*, *təʒənə* [Zahn], *tejəl* und *tėjəl* s. § 18. *tsimərman* RuCaPe(Gp), sonst noch *timərman*. *tsapm* RuCaPeGp, *ts* meist auch in WaMB, in der scherzhaften Redensart *ənn en tapm uptrekən* bleibt umgekehrt *t* selbst in Pe [jem. beim Haarschopf fassen und zausen, oder wenn einer heiser ist, soll er sich die Heiserkeit wie einen Zapfen ausziehen lassen], auch in *aftapm* erscheint *ts* nur in CaRu ausschliesslich und in Pe überwiegend. *tsaix* im verächtlichen Sinne, sonst *tix*. *tsux̩t* als Ausdruck des Unwillens überall: *zonə tsux̩t*, im Sinne von Viehzucht herrscht noch vielfach *t*, z. B. *šwinətux̩t* ZeDHSPröLsGJWnGüSch. Neben *təriə* wird gelegentlich den Pferden auch *tsurik* zugerufen. In „bezahlen“ ist *ts* ziemlich weit durchgedrungen, *t* ist alt in MZeHRS, es überwiegt noch in PröLsGJWnGüSch. *fortsərn* RuCaPe(Gp) sonst *fortərn*, *ültsərn* findet sich nur in Ru. Ueberall mit *t*: *vaitə* [häufig natürlich auch schon hd. Form], *neʒtə vit*. *katsə* wird ausschliesslich gebraucht in RuLsJWnSchVCWB, *kato* besteht noch daneben in GCaPeWaMNZLuDS, es herrscht noch ziemlich in ZeH. Ueberall heisst es *jritsə*, *jrite* kommt nur noch in der verschwindenden Zusammensetzung vor *taps inə jritə* RDLuWCMCaPe *plums inə jritə* ZeWB [*taps* kommt auch allein vor RDZeZCBGüRuCa *talps* SRJWnGüSch *tulps* G, andere

Ausdrücke sind *tolpatš*, *toltər*]. *hols* herrscht in CaPe, wird ausschliesslich gebraucht in Ru, sonst heisst es überwiegend oder ausschliesslich noch *holt* [auch in Gp], *heltn* ist überall noch im Gebrauch in der Zusammensetzung *heltn tifəln*. *pletbolsən* RuWaStZLDRSJWnGüSch *pletboltn* PeCaMBCVNWLuLsG. Ueber *voltə*, *volsə*, *valse* s. § 36. *lādəšpitsə* Ru, *lādəšpis* GpGrüRa, sonst *lādəplok*. *štortsən* Ru, sonst *štortn* [wenigstens beim Pflügen]. „Wetzen“ ist im Sinne „die Sense schärfen“ nur im Osten gebräuchlich LsGJWnGüSchPrö[alt]ZeDHR [S angeblich nicht], dafür anderwärts *striken*, das Instrument zum Streichen ist dort, namentlich im Norden, meist eine *strəakə* St, kein Wetzstein; dagegen wird „wetzen“ überall von dem Aneinanderschlagen der Hosen gesagt [in St dafür *pijken*]; die Form ist nur im Südosten noch *vetn*, sonst *velsən*; *vettilə* von M bis Sch, in St nicht, im Westen *vetstilə*. Zu *šmelsən* s. § 44. *veltərn* RuCaPe(Gp), sonst *velsən*. *ūtraisən* — *ūtvitn* G†JWnGüSch *ūtvitxən* W alt R†. *josə* — *jotə* † CaVL [meist dafür *renə*]. *bisən* selten für *bietn* *bētn* CaPeZC. Das Substantiv zu *nat* heisst vielfach schon *nesə*, so CaPeCVNZWRSch sonst überwiegend noch mit *t*. *frāas* und *fresən* haben verächtlichen Sinn, sonst heisst es *frəatn* als Substantiv und Verb. Das Gebäude heisst überall *šlos*, an der Thür noch *šlot*, doch dringt *šlos* auch hier ein und wird schon ausschliesslich gebraucht in CaRu, völlig hd. ist auch *šlosər* RuCa, sonst *šlesər*. *fas* [Fass] ist in Ru völlig durchgedrungen, in Ca *fat* noch bei einigen Alten, sonst überwiegt noch *fat*. *fūs* als Mass überall, sonst mit *t*. *bais*, *fas* sind Hetzrufe an die Hunde, die Verben haben *t*. *jrōs* erscheint stets in den Zusammensetzungen mit „Vater“ und „Mutter“, nur in Wa zeigt es hier noch manchmal ein *t*, M†. Zu *křəaft* vgl. § 17f. Zu *āaft* s. § 32a. *baršt* überall ausser RuGp, *barštix* SchCaPe, *barvəst* RuCaPeGp. *mōnt* überall, den Himmelskörper bezeichnend, daneben erscheint die alte Form *māanə* noch ziemlich häufig: *vi hemm hitə fulə māanə* ZLLu R†S†LsGJGüWnSch, *naiə māanə* LuZe *māanšin* ZLLuWZeDHRS *māandar* SchPröStWaM, sonst *mōndax* und *mōnšin*.

distl bewahrt überall sein *t*. Ist *křida* als hd. Eindringling zu betrachten? *křitə* heisst es in CaPeGpWaMBD, früher auch in Z.

§ 27. d. a) Bildungen mit dem Suffix *də* resp. *tə*: *leydə*, *brədə*, *lētə*, *dikte*, *dieptə*; „Höhe“ und „Nähe“ zeigen dies Suffix nur in RuCaPeGp: *hērtə* RuCa *hertə* CaPeGp, *nərtə*, in den übrigen Orten heisst *hēə* und *nəə*. *vartə* [„grosse Welle“] nur dort, wo solche entstehen können, also in der Nähe der Elbe: Wa selten JWnRuCaPe. „nackend“ zeigt ein mit *t* beginnendes Suffix gleichfalls nur im Westen: *nāktix*, sonst *nokš* [auch in Gp!].

b) Intervokalisches *d* ist überall stark reduziert, nur nach Norden zu scheint die Artikulation etwas lebhafter zu sein.

c) Es wird daher leicht durch andere Laute ersetzt: *rāalə* [Kornrade, Ru *rāll*]; *šiln* schütteln und schütten, *plūmm šiln* und *də perə vat insiln* oder *upšiln*, nur im Südosten Prö(GLs)JWnGüSch heisst es in der 2. Bedeutung *šinn* [ik *šidə*]; das Wort Schüttegabel

zeigt bald *d*, bald *l*, bald in Anlehnung an „Scheune“ *n*: *šidajaval* WaGJWnGüSch *šidajāval* CaPe *šiljavel* RuMBCWStZLZeS *šinjavēl* VNLs *šinajaval* R *šinjāaval* D *šējaval* H; *harə* [hatte]; *parə* vgl. Anhang *padə*; *peədəvinə*, *peərəvinə*, *pevinə*, *pejəvine* vgl. § 17g; *brėjət* [brütet] Pe vgl. § 10₁.

d) Schwund des intervokal. *d* ist mehrfach zu konstatieren: *peən* BWa statt *peunn*; *ūtrôn* [ausroden] WaM; *laion* GpMWaBCNZ VWLuStZeD *lainn* LZeHRSPöRuCaPe im Südosten *lenn* GJWnGüSch [auch in R]; *bēn*, *hēn*, *vēn*, *brēn* s. § 10₁; *zeal* s. § 32c.

e) Auch in den inlautenden Verbindungen *md*, *nd*, *rd*, *ld* schwindet *d*, ausser vor *l*: *fremə*, *enə*, *erə*, *ole*; *mandl*, *handl*.

f) Hd. *t* tritt mehrfach ein: *bitə* ZeDJWnRuPe, sonst *bidə*; *fātər* ZeDRSPöLsGJWnGüSch [überall in der Zusammensetzung „Grossvater“], sonst mit *d*; *fudər* und *fuhr* s. § 9₁; *kridə* und *krite* s. § 26; *tētix*, *šatən*, *furtix*, *ārtix*, *hitə*, *betəln*, *jəbortix*, *um jotəs viln*, *trūər*, *jartə* [Gerte, *jartš.* *jortə* Ca *jurtə* RuPe], *tswarx*, *tswiyn*. Hd. Form dringt fast überall ein für das alte *eadə* Egge, sie herrscht schon ausschliesslich in RuCaPeGpVN; das Verb heisst überall *ejən*, doch giebt es daneben teilweise noch einen älteren Ausdruck *bōtn* [vor dem zweiten Pflügen den Acker etwas mittels der Egge glätten] CaM†ZLW, anderwärts völlig vergessen.

Auch *kuwer* und *kwazəln* sind wohl als hd. Eindringlinge zu betrachten.

Im Auslaut berechtigtes *t* tritt in den Inlaut in *hartər*, *buntə* RuCaPe [*binə* GpMWaStVDZeHS, sonst *bunt* Sg. und Pl.], *titn*.

Dem ganzen Gebiet eigentümlich ist *nā/a/tl*.

g) Als mitteldeutsche Eindringlinge sind wohl anzusehen; *taxə* [daneben überall *tələ* und das verschwindende *tifə* St†Wn†Gü†Ru[selten] CaPeWaMZeHS[selten]Sch, *turt* [nur an der Elbe gebräuchlich], *hartə* [Hirte].

h) Unorganisches *d* weisen auf *tsuaidix* [meist attributiv gebraucht], *tsuaidərix* ZeS, *tsuwédərlai* GüRa, *diərdər*.

§ 28. s. a) Im Anlaut vor Vokalen > *z*, vor *l*, *m*, *n*, *p*, *t* > *š*.

b) Im Auslaut zwischen stimmhaften Lauten > *z*, ausgenommen nach *r*, wo es *š* resp. *ž* ergibt, und wenn es auf Geminata zurückgeht, die zu *s* wird: *doršt*, *bārš*, *ēršt*, *har ə* [*hurzə* Ru, *haršə* ZeSt], *farzə*, *husən* [*hisən* MB, *hitzən* WaPe, *hesən* St]; *besən* GpWaMBCZSt LuZe, sonst ist unter hd. Einfluss *z* durchgedrungen: *bezən* [Besen].

c) *hakəklots* RuCaPeGpMWaBCZNStLuVW, *hakəklots* ZeDHRSPöLsGJWnGüSch.

§ 29. k. Hier handelt es sich nur um hd. Eindringlinge. Ueber das ganze Gebiet verbreitet sind: *štarəl* [aber *štəakən*], *blex*, *raxə*, *raxən*, *voxə*, *korən*, *kixə*, *brux*, *jorux*, *hext*, *kraxən*, *pxə*, *šicax*, *zixər*, *zix*.

Neben *šprəakən* und *šprəuks* giebt es überall *šprəxən* [„hochdeutsch reden“] und *jošprəxix* [im hd. Sinne]; in der Endung *lix* ist der hd. Laut völlig eingebürgert: *fraintlix*, *vēklīx*, *frailix*, *mērlīx*, *vāršainlix*,

furxtærlix, *jæfærlix*, *aijæntlix*, *rætlix*, *jrænlix*, ebenso in der Endung *xæn*: *marixæn*, *lisxæn*, *bartxæn*, *betxæn*, doch heisst es überall *anækæn*, *kinækæn*, *mæakæn*, „Veilchen“ s. Anhang *failxæn*, *hornækæ* s. Anhang, *dåzækæ* s. Anhang, *nejolækæ* vgl. § 18b, *riypolækæn* [eine gelbe Blume] kennt man nur in JWnRuCaPe; *drax* bezeichnet überall das Spielzeug der Knaben und ersetzt allmählich auch *dråk*; *stæk* das Stichefleisch wird durch *stix* verdrängt, letzteres herrscht in RuWaZeHRJWnGüSch; auch *flak* ist im Verschwinden begriffen, es wird noch gebraucht in MBWL StRSLsGJWnGüSchZ†Lu†Wa†, sonst nur *flax*; *håvix* RuCaPe, in Ca hiess es früher *håk*, in Pe zum Teil noch jetzt, sonst nur *håk* und *hík*; „fluchen“ erscheint schon oft mit *x*, ausschliesslich so in BCLuZe; *lérækæ* s. § 7; *fax* RuPe, sonst nur gelegentlich neben *fak*; *dax* ist erst in Ru ausschliesslich im Gebrauch. Ueberall heisst es *aikûts* [Eichhorn] und umgekehrt *šwal*/o/v.

§ 30. g. a) Im Anlaut, sowie im Inlaut nach palatalen Vokalen und Liquiden wird es zu *j*, das intervokalisch denselben Regeln unterliegt wie ursprüngliches *j*.

b) Nach gutturalen Vokalen entsteht in RuCaPeGp ein stark reduzierter Verschlusslaut, der der Einfachheit halber aber mit *g* bezeichnet wird, in allen andern Orten verschwindet *g* auch hier völlig, nur *dôgen* zeigt überall *g*: *vågen* — *vân* [*vågen* dringt von Westen her vor], *dåge* — *dâ*, *frågen* — *frân*, *måget* — *mât*, *vi zågen* — *zân*, *våge* — *vâ*, *šwågar* — *šwâr* [häufig schon *šwågar*], *någel* — *nâl*, *slåge* — *slâ*, *flåge* — *flû* [in der Verbindung *šenæfl.* eine Stelle des Ackers, wo der Boden durchscheint, d. h. nichts wächst; in der Bedeutung „Regenschauer“ ist es nur im Westen bekannt RuCaPe GpWa†RaGrü], *hågel* — *hâl*, *krågen* — *krâ* [daneben häufig *krân* WaLsGJWnGüSch und *krågen* ZeHRSVNC], *låge* — *lû* [z. B. beim Dreschen], *mågen* — *mâ* [*dê mâ* St, *mågen* CHRSWnJ], *zåge* — *zû*, *mågar* — *mâr*, *vågen* — *vân* [*he vât zix nix* = er getraut sich nicht, sehr häufig, mit Ausnahme des Westens] *klågen* — *klân*, *drågen* — *drûn*; *ôge* — *ôæ* [*ô* JWn], *slôgen* — *slôn*, *elôgen* — *elân*, *fogel* — *fûl* [Plurale *fejæl* — *fâlæ* und *feļæ*, *â* in ZeRSWnGüSch und sonst wohl noch im Osten; *fogel* dringt vor, so kennen schon MWaB nur diese Form noch, jetzt allerdings kommt direkt hd. *fôgel* zur Aufnahme, so in VC]; *mådæborx* ist ein Mischprodukt, der Vokal des Westens ist erhalten, aber nach östl. Weise *g* geschwunden, doch klingt der Vokal im Osten heller, ganz im Osten heisst es *nuxæborx*; der Plural von *Magd* heisst überall *mæ*/u/dæ. nur in Ru hd. *mæxtæ*.

c) In einem Worte findet Uebergang zu *v* statt: *rovæ* ZeDHRS LsGJWnGüSch.

d) *gg* nach gutturalem Vokal wird zu *x*: *taxæ*, *knaææn* resp. *knaææl* s. § 22, *baxær* CaJ.

e) *g* im Auslaut > *x*.

f) Auslautendes *ŋk* tritt in 2 Wörtern in den Inlaut: *laykær* und *juykær*, welche in engerer Bedeutung neben *layær* und *juyær* stehen; doch ist *juykær* wenig gebräuchlich, in WaStGJGüSchPrö

wollte man nichts davon wissen; *layker* wird substantivisch und fast nur in Beziehung auf Personen gebraucht; *juyker* ist ebenfalls substantivisch, bezieht sich aber meist nur auf Pferde [*det is nor en juyken Z*].

g) Aus *gn* ist *ŋ* entstanden in *reyen* [Substantiv und Verb].

h) Als mitteldeutsche Eindringlinge sind wohl anzusehen *kafen*, *jenzakarva*, *šāaphkarva* GdSch, *enn bin krips krian*.

§ 31. h. a) Die von Bremer Zur Geographie der deutschen Mundarten S. 39 fl. gegebene Liste der Wörter mit *hs* ist überall soweit als möglich durchgeprüft worden: *zchs*, *daks*; *fuks* [das Waldtier], *fos* alt für Pferde StVSchWa†M†Pe† [vielleicht sonst noch hier und da im Gebrauch, ich wurde erst nachträglich darauf aufmerksam]; *luks*; *laks*; *vaks* = Wachs; *vas* = Wuchs, z. B. *dər bóm het en sēnan vas*, nur RuCaPe(Gp) zeigen hier *vuks*, vgl. § 47; *biksə* zum Schiessen, aber *enə bisə smər*, *enə knalbīsə*, doch wird auch in diesem Sinne oft schon *biksə* gesagt, so in RuC, RuCaPe kennen nur *biksə*, Gp hat auch *lūsə*; *veksəl*; *vasən* s. § 47; *asə*, *aksə* nur in RuCa und jetzt auch in Pe; *aksəl* ist ungebräuchlich; *fləs* noch überall, in Ca†Pe†, Ru kennt nur *flaks*, „Deichsel“ fehlt; *dreksaln*; *vesaln* vereinzelt meist nur vom Getreide gesagt ZWLu, sonst *reksaln*, dazu das Substantiv *vesalvins* ZeVWa[alt]MSt; *osə*, nur CaRu haben *okse*; *fleksə* als Hundefutter dienendes und vom Scharfrichter zubereitetes Fleisch, das zusammengedreht wird, daher C *flectn*, es ist nicht bekannt in GJWn GuSchLuPMSt; *hesə*; „Leuchse“ fehlt.

b) Wechsel zwischen *f* und *x* zeigen *zuftn* CaPeMWaBNZVStD [zuftən Ru], *zuftn* WaZLLuZeHRSLSGJWnGüSchProRuGrü; *hulftər* und *helictər* s. § 36. Hierher gehört auch *extərjāartns* Ze [Gärten, die hinter dem Dorfe liegen].

c) Unorganisches *h*: *haxəl* RuCaPe sonst *axəl*; *halūnə* alt in RuCaGpBZ, sonst *alūnə*, meist ganz hd *alaun* oder *alūn*.

Vokaldehnungen in offener Silbe.

§ 32. a) In offener Silbe sind alle kurzen Vokale gedehnt worden, ausser wenn eine Endung mit *l*, *r*, *m*, *n* folgte: *zāunə* MWa StZeDHRS [in Ra mit Umlaut *zēunə*], *nə/a/ta* [Nass, Sg. und Pl.], *də/a/rə*, *bə/a/rə*, *və/a/da*, *bəakə* [ZeDRSH], *zə/a/və*, *mə/a/r*, *tə/a/na* [Sg. und Pl.], *mə/a/l*, *və/a/l*, *spə/a/ll*, *stə/a/l*, *və/]/ə* [Sg. *vax*], *jeumm*, *drəann* [bez. eine Erschütterung, z. B. *ət drəants mik ornltij inn kop*], *šəanoben*, *ləahən* [leck sein, meist statt dessen *lōpm*, mehrfach heisst es *lēhən* ZLuSRLsJWnGuSchPro], *stəavə* [Sg. *staf*; in RSSt *stafa*, in den Nachbarorten *stoft*, *stoftə* s. § 26a].

Bei der Dehnung des *o* scheidet sich der Westen [RuCaPeGp] von der Hauptmasse ab, er entwickelt *ō*, diese *āa*, doch dringt hd. *ō* fast in alle diese Wörter schon ein, am festesten ist *āa* noch im Osten: *bōls* — *bānls* [WaC, jetzt auch M zeigen nur *ō*]; *āst* ist nur noch gebräuchlich in JWnGuSch, alt in G, sonst überall *ōvast*; *dörvət* — *dāarvət*, für RuCaPeGp = *fāar* GuSchPro mit Umlaut *fear*

MLuSt [diese Form ist die betonte z. B. *zē hean vat fāar* Gü, *flaraleast* Sch *lē mi ništ fēar* Lu; dagegen überall *fort hūs* „vor dem Hause“]; *zōnə* [auch in BWa] — *zāanə* [Sohn] V†R†; *hōzə* — *hāazə* [mit Ausnahme des Südostens überwiegt überall *ô*, *āa* gilt als lächerlich wegen der Verwechslung mit „Hase“]; *vōnn* — *vāann*; *ûtrōnn* — *ûtrāann* [*ô* BCVZW, *ûtrōnn* M Wa], *zōle* — *zāalə*, *jovōne* s. § 16. In einigen Wörtern ist *ā* auch nach Westen gedrungen: *knākən*, *hāln*, *ûpāln* [Ru zeigt *ô*]. Ueberall heisst es umgekehrt *jōpə*.

b) Dehnung hat nicht stattgefunden: *hevə*, aber *hēvə* JWnGüSch; *trjə* RuPeGp sonst mit *ę* [aber *evərtejə* RuCaPeGp]; das Particip-Perfekt der Verben der I. Klasse im Westen, s. § 42; *kolə* [*kāalə* GGüSchJ†]; *štovə* WnGüSch, sonst hd. *štūvə*; *joxən* RuCaPe [z. T. auch in Wn und J], die andern haben [hd?] *jāgən* Gp und *jān*. *lilijə* [vielfach hd. *lili* so PeZStZeD]; *melə*, *jenə*, *fell* [Fohlen], *predijən*, *dropə*, *filə*, *kedə*, *elə*, *honiχ*, *lediχ*; überall heisst es auch *veniχ*.

c) Die Regel, dass vor l, r, m, n keine Dehnung eintreten soll, erleidet mancherlei Ausnahmen. So heisst es *kōvər* — *kāavər* [daneben *tāavəl* — *tōvəl*; in Gp nur *tōvəl*, in CaPe beides, WaM *tāvəl*, B *tōvəl* †, auch *kōvər* ist dort jetzt selten, in Lu gilt *tāavəl* als der ältere Ausdruck, in Z und L *tāavəl* und *kōvər* [L auch *kāavər*], N *tōvəl* und *kōvər*, W *tōvəl* selten neben *kōvər*, St zeigt Umlaut *teavəl*; sonst *kāavər*]; *vā/a/tər* [auch in Wn, für welches Bremer in dem oben § 31 genannten Buche *â* angiebt]; *rəɖər* [Räder]; *jļəzər*, *jreavər*, *pəpər*, *ɖəzəl* [jetzt grösstenteils hd. *ézəl*, so in BCNVPeWn], *neavəl*, *zejəl*.

fāadər resp. *fāatər* = hd. Vater, aber *fadər* = Gevatter und als Anrede an Nichtverwandte; *zāll* in den Ausdrücken „Sattelpferd“ und „unterm Sattel gehen“ N†Wa†M†Ca alt Pe alt Gp, ist jetzt allgemein durch hd. *satl* ersetzt, dagegen heisst es überall *zē/a/ll* oder *reəl* [Sommergeschirr der Pferde]; */inn/ dūzəl* [*šlāan*] zeigt gelegentlich Kürze, so in VR, kurz ist es überall in *duzəltīr*; *flastər* auf der Strasse RuCaPeGpWaBCNVZWLSLuDS [im Nordosten meist *dam* dafür], *plā/a/stər* = Heilpflaster RuCaPeGpWaBCNVZWLSLu, *plastər* für letzteres DS, für beides RZeHLSGJWnGüSch; *stivəl* GJWnGüSch [*stevəl* Ra], sonst ganz hd. *stīvəl*, *jevəl* CaGpWaML alt Z alt Prö, *jəavəl* GJWnGüSch, sonst *jīvəl*; *levər* CaPeWaMBVWSPrö, sonst *leavər* [das auch in S vorkommt]; *evəl* — *ivəl* RuPeStZe; *lepl* — *leapl* JWn†GüSch; *keməl* — *kəaməl* GJWnGüSch; *vizəl* s. Anhang; [*mūzə*]/*ketl* RuCaPe (Gp)MW — *kəatl* StZeDHRSLsGJWnGüSch, *frostərketl* s. Anhang, überall *ketl* = Kessel; *šletl*, *šnetl* — *šleutl* S [auch *šletl*] G [auch *šnetl*] JWnGüSch; *blədər* RuCaPeGpJWnGüSch, sonst *bletər*; *və/a/dər* — *vedər* GGüSch, *vetər* JWnPröHRDZe; *həmələn* — *hamələn* s. § 1; *hovəl* ist meist nur der Kohlhobel, in JWnGü nennt man auch den des Tischlers so, der sonst *hūvəl* heisst, gelegentlich letzteres auch für den Kohlhobel, so St; *havər*, *hāvər* ist völlig durchgedrungen nur in RuCaPe; *javəl* — *jāvəl* RuCaPeRLuSt, *jāvəl* ZeDRS, vgl. § 27; die alten Formen *hāmər* und *kāmər* finden sich nur noch in Pe, sonst *hamər* und *kamər*.

Kürze zeigen überall *hazəl* — *hezəl*, *flidər*, *ledər*, *fledər* [*mūs*, *-viš*], *evər*, *šetl*, *ekər*, *vedər* [wieder], *fedər*, *netl*, *nedər*, *bonn*, *modər*, *štokəl*, *botər*, *knevəl*, *fidər*, *himəl*, *edəlman*, *šever* Sch.

d) Bei den Substantiven entsteht durch das Dehnungsgesetz mehrfach ein Unterschied zwischen Singular und Plural, z. B. *rat* — *reḏər*; bei den Adjektiven findet Angleichung der Formen an einander statt, so dass alle entweder Kürze oder Länge zeigen: *lāam*; *tām* [in RuCa *tām*, das auch in die andern Orte in Beziehung auf Tiere eindringt, während sich in der Redensart *ik hemm tām əmōkt* Kürze erhält]; *kāal* [= ohne Haare; in der Bedeutung klein ist es vom linken Elbufer erst seit wenigen Jahren in Ru eingedrungen und zeigt sich auch schon in Pe, in Ca angeblich aber noch nicht, gang und gäbe ist es in Grü]; *jeal*; *šmal*; *jram*; *jlat*; *zat*; *nat*; *klam* [aber *fərklāamm*, in Ru mit *ô*], *hol un bol*, *jrof*.

Vokaldehnung vor r+Alveolar.

§ 33. *jāartn*, *kāartə*, *āart*, *āarn*, *āarš*, *māarte*, *bāarə*, *bāart*, *šwāarə*, *jāarn*, *vāarn*; *jearn*, *štəurn*, [Stirn und Stern, in letzterer Bedeutung schon vielfach *štarn*, in ersterer *šturn* so DStRuPe] *vəart*, *əarə*, *tsweəarn*, *əarnn*, *əarnst* [der Name zeigt gewöhnlich *a*, doch findet sich *ərnst* in CaPeM†], *kəarl*, *pəart*, *həart*, *fəarzə*; *jūdə vēra jeamm*; *dôrn* RuCaPeGpPröGJWnGüSchRS *dāarn* MWaCZWLuZeDH, *ôrt* [Schusterahle, alter Ausdruck] CaMWaDHGJWn sonst *ort*, *ôrt* [= Platz] nur GWnGü sonst *ort*, *bôrt* [fem. Seitenwand des Kahnes] nur an der Elbe, *hofpôrtə* [in Ca nicht, Pe†, in Ru *pôrtndere*], *antvôrn*, *kôrn* alt Gü sonst *korn* [Plural *kêrn* GüSch], *nôrn* nur in Wn sonst *norn*, *fôrts*, *vôrt* selten neben *vort* in MCZLZeDHRS. *vərn* und *varn* vgl. § 44. Dehnung hat nicht stattgefunden in *štart* [Ru *štort*], *hartsə*, *harts* s. Anhang *katsənkļavər*, *hartə*, *hart*, *fartix*, *jarštə*, *karn*, *šwart*, *karl*, *horn*, *forn*, *vortl*, *hortə*, *voršt*, *doršt*, *borštə*, *mort*, *born*, *šortə*.

Vokalverkürzung.

§ 34. a) Das im vorigen Aufsatz über Vokalverkürzung vor Vokal oder mehrfacher Konsonanz Gesagte gilt auch hier.

b) Zu den daselbst genannten Beispielen für Vokalkürzung unter Einfluss eines *r* der Endung, die auch hier sich finden [*štukərn*, *šnupərn*, *jretər*, *klennər*, *šennər*, zu *šwāar* — *šwedər* vgl. § 19d, *devərt* ZeHJCa *dovərt* RuPeGpPröLS sonst *devərik*, letzteres auch in Prö] seien hier noch hinzugefügt *ledər* vgl. § 7₂ und *fudər* vgl. § 9₁.

Vokalveränderungen vor r und l Verbindungen.

§ 35. Vor *r* + Konsonant vgl. § 33: *harvəst*, *farkən*, *šparliŋk*, *jarštə*, *karf*, *arpl*, *barx*, *darp* [auch *darvə* ZeHMPeCaRu], *štarmm*, *harvə*, *arftn*, *armm*, *farš*, *varvəl* [am Fenster RuCaPeBCNZVWLLuDHRS, dafür jetzt meist *knevəl* CaPeMWaStRSWn *kneal* JGüSch *knevəl* und *kneal* G, sonst wird *knevəl* meist von dem Quereisen an einer Kette

gesagt, auch hier für *kneal* JGü], *kwarl*, *barkə*, *šarliyk* [Ca *širliyk* RuPe *širliyk*].

forštə, *korxə*, *šortə*, *dorə*, *borx* [CW *burx*, weil keine Burg in ihrer Nähe gewesen und das Wort für sie hd. ist], *kort*, *vortl*, *hortə*, *voršt*, *doršt*, *borštə*, *born*, *dorx*, *vorm*, *torm*, *forkə*, *štort[sə]n*, *vorjən*, *jorjəl*, *horkən*, *borkə*, *lorkə*; *varpm* MWaBCNVZWLSLuSLsGJWnGüSch *vorpm* RuCa(PeGp)ZeDRH *vorpšipə* RuMStJWn *vurpšipə* S, *jort* CNZWVLG JWnGüSch *jurt* RuCaPe(Gp)StHRS, *tornn* CVW sonst *turnn*, *vorfəl* Ze sonst *vorpl* nur G *vurpl*, *ornibus* RuCaMWaBWStDHS *onibus* Pe *omnibus* LuWn *unibus* CR *umnibus* VNZL; *šurm*, *an* — *up* — *umšurn* [um — nicht in MWaStRuCaPe(Gp), *umə* — JWnGüSch], *kuršə*, *vurkən*, *vurklix*, *urn*, *botəršturl* [—*štaf* B], *hurš*, *nurjens* W, *jəvurtsə*, *jurkə*, *buršə*, *murkəln*, *murksən*, *furt*.

In diesem Falle zeigt *o* keinen Umlaut: *vormər*, *hornər*, *dorpər*, *vorštə*, *forštər*, *kortər*, *korvə*.

§ 36. *a* vor *l* + Konsonant: *holn*, *kolt*, *zolt*, *folə*, *olt*; *volta* RuCaPe(Gp)M†Wa†BNZL†D *volsə* C fast †VZ†W sonst *valsə*; umgelautet *helftər* GpMWaBCNZVWLLuStPröG *halftər* RuCaPe meist auch Ze *helixtər* PräGJWnGüSch; *balə*, *jəvalt*, *jəštalt*, *mals*, *šmals*.

Entlabialisierung.

§ 37. Auch hier hat überall Entlabialisierung stattgefunden vgl. §§ 4, 5, 10, 11.

Uebergänge zwischen *i* und *e*, *o* und *u*.

§ 38. *štima*, *uphitsən*, *jistərn*; zu *šwiln* — *šweln*, *jiln*, *kuwiln*, *šiln*, *brinjən*, *hilpm* s. § 44; *himə* RuCaPeGpM *hemə* WaBCNVWZLuStD *hemdə* HRS GJWnGüSch; *mit* RuCaPeGp sonst *met*; *vekə* [welche], *məs*, *hen*, *šwemm*, *šəlp*, *šmet*, *em* [ihm], *špel*, *let* [Augenlid], *šprejnkəl* RuCaPeVNZePröLsGJWnGüSch sonst *šprenksəl*, *bet* [Gebiss] CaPeM WaBCNVWZLuStLPrö *inbət* GüSch *inbis* GJWn *jəbis* RuZeDHRSLsG.

In offener Silbe ist schon mnd. *i* zu *e* geworden: *nedər*, *vedər*, *renə*, *šledə*, *rejəl*, *vetn*, *kamelə*, *bəarə*, *zəall*, *zəaf*, *bəamm*, *ləamm*, *nəamm*, *šəanəbən*, *dəalə*, *vəadə*, *vizəl* *vəazəl* s. Anhang, *əar* [ihr, sie Akk.] u. s. w.

§ 39. *dul*, *vulkə*, *dunə*, *furt*, *hukə*, *rust* [Rost, *rúst* ZJSch *rústrix* ZGJWnGüSch *rustrix* RuCaMWa], *kumédia*, *puxən*, *bullərn*, *kumpəlment* [nur Ru mit *o*], *fúərə* [Furche] — *fåarə* GJWnGüSch [siehe auch *šåatfåarə* Anhang *dimm*; Ra alt *enə* *fôərə* *plėjən* auch *fôrvark*], *up* [op Ru]; *mol* [Ru *mulburx*]; *hovəl* s. § 32c; *zomər*, *fogəl* s. § 30b, *botər*, *komm* — *kåamm*, *dôgən*, *vônn*, *zônə*, *knopə* [knospə RuCaPe]

Mit Umlaut: *kilə* — *kelə* s. § 5, *zilverst* RuCaPeGpMWaBZNV LuStLWZe *zelvəst* C[?]D *zelvər* HRSPröLs(G)JWnGüSch, *ərtefəln* JWnGüSch *kartufəln* RuCaPeGp sonst noch *ertifəln* wenigstens im Gebrauch, *tefəln* [Pantoffeln] WLZeDHRSLsGJWnGüSch sonst *tifəln* [ZN auch *e*], *millər* RuCaPeGp sonst *mellər*, *kiməl* HRS *kəaməl* GJWn GüSch sonst *keməl*; *evər*, *eval*, *šletl*, *šetl*, *fəln* [Fohlen], *dərə*, *mə[jə]n*, *nəatə*, *bəarn* [heben].

Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.

§ 40. Beim Schwund von intervokalischem j, g oder b erleiden einige Vokale ausser der Dehnung [falls sie nicht schon lang gewesen] noch andere Veränderungen, â wird im Westen zu ai [sonst zu ɛ], e wird vor Geminata im Südosten zu ai [vor einfacher Konsonanz überall ɛ], a und o werden zu â. Beispiele s. §§ 18b, 25d, 30b.

Flexionslehre.

§ 41. **Pronomina.** *ik*; *dû* — *dau* Sch; *hɛ* — *hê* Ru ɛr CaPe [in beiden *hɛ* selten]; *zê* RuCaPeGpMWa *zî* BNCZVWLLuStDHRSPrö *zai* GJWnGüSch; *vî*, *jî* — *vai*, *jai* PröGJWnGüSch[Prö jetzt *jî*]; *mik*, *dik* RuCaPeGpMWaCB [in den beiden letzten jetzt auch *mî* und *dî*] — *mî*, *dî* N [auch *mik*, das früher herrschend war] ZVWLLuStZe DHRs *mai*, *dai* LsGJWnGüSch; *zix*; *em* — *emm* ZeDRJWn; ɛar; et; uns; *jux* RuCaPeGpBNCZVWLLuStD *jû* ZeHRS *jau* PröGJWnGüSch; *dê* RuCaPeGpWa — *die*.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bîtn*, *bîst*, Imperativ Sg. *bît* Pl. *bit* — *bît bit* RuCaPe(Gp), *bêt*, *ɔbɛatn* [Wn hat hier schon durchgehends die Vorsilbe *jə*, die auch in die Nachbarorte eindringt] — *ɔbetn* RuCaPeGp MWaBNC; ebenso *rîtn*, *šîtn*, *šmitn*, *jrîpm* [Imp. *jrîp* — *jript jrîpt*], *knîpm* [schwache Formen sind nirgends im Gebrauch], *šnînn* [Imp. Pl. *šnit šnîdet*, ebenso bei den folgenden Verben], *šrînn*, *rînn*, *lînn*, *štrînn*, *drîmm* [Imp. Pl. *drîvət*, ebenso bei den folgenden], *blîmm*, *šrîmm*, *rîmm*. „Steigen“ ist im grössten Teile des Gebietes selten, es wird meist durch „klettern“ wiedergegeben, im Nordosten ist es ganz unbekannt ZeDHRs, *štîən* — *štaîən* GJWnGüSch, *štîst* — *štaist* — *štîxst* RuCaPe(Gp), Imp. Sg. *štîx* *štaix* *stix* Pl. *štît* *štait* *štijət*, *štêx*, *esteən* — *əstejən* RuCaPeGp; ebenso *šwîən* und *krîən*, die man aber überall kennt, doch hat *krîən* schwaches Particip, nur Ru hat *əkrejən*, im Präteritum werden wohl überall starke und schwache Formen nebeneinander gebraucht [im Sinne von haschen als Kinderspiel braucht man in G und wohl im ganzen Südosten *jrîpm*]; schreien lautet nur in RuCaPeGp *šrîən* sonst *šraîən*, das Particip lautet *əšrejən* RuCaPeGp *əšrɛən* GJWnGüSch sonst *əšrait*. *kîkən*, *kîkst* — *kîkst*, *kîk kîkt* — *kîk kîkt*, *kêk* und *kîktə kîktə* [die schwache Form ist die seltenere, sie kommt vor in BCWLuDHRSCaRu] *əkɛakən* *əkîkt* [letzteres MWaBCWLuHRSt und ausschliesslich in RuCaPeGp]. *vîzən*, *vîst*, *vîs* *vîst*, *vês* ist häufiger als *vîstə* [BCWLuZeHRCaRu], *əvɛazən* *əvîst* [letzteres im Westen incl. MWa ausschliesslich gebraucht]. *pîpm*, *pîpst*, *pîpə pîpt*, *pîptə* und *pép*, *əpîpt* und *əpɛapm*, im Westen [mit M und Wa] nur schwach; ebenso *štrikən* und *vîkən*.

§ 43. II. Klasse. *jietn* — *jētn* WaMGPpCaRu, *jīst*, Imperative Sg. *jiet jēt* Pl. *jīt* — Sg. *jīt* Pl. *jēt* RuCaPeGp, *jôt*, *ajāatn* — *ajōtn* RuCaPeGp; ebenso *šētn*, *fōdrētn*. *bienn* LZeDHRSLsGJGü *bien* W *bēn* (MWaGp)BN(C)ZVLuSt *bēnn* (Ru)CaPe, Imperative Sg. *biet* NLZeDHRSGJWnGü *bēx* (GpMWa)BCWVLuStD Pl. *bit* CWLZeDHRs *bēt* BZLu Sg. *bēdā* Pl. *bēdat* RuCaPe, *bôt*, *abāann* — *abōnn*. *bādrēn* — *bādrējan* RuCaPeGpM(Wa), *bādrēst* — *bādrējast* [3 Ps. *bādrējat* RuGpPe *bādrīxt* CaPe], Imperative Sg. *bādrēx* Pl. *bādrēt* — *bādrējet*, *bādrōx* *bādrētā* [letzteres seltener, gar nicht im Westen], *bādrōgan* [ausschliessliche Form im Westen] *bādrēt* [seltener] — *bādrūn* LsGJWnGüSch; ebenso *lē[jə]n* [*alēt* ist noch seltener, *alān* auch in LuRS zu finden, *lējast* und *līxt* RuCa], *flē[jə]n* [*flētā* habe ich nur für BZWLLu verzeichnet, *āflēt* nur in BNVL, fast überall *āflān*, im Westen natürlich *āflōgan*, ebendort *flīxt*]. *bē[jə]n* hat im Präteritum *bētā* und *bōx* [im Südosten nur *bētā*], im Particip überwiegend *abēt* [*abōgan* als Nebenform BNZCVL], im Westen ist es stark, RuCa *bējat* und *bīxt*. Dazu gehört ein schwaches Verb *bējan* Pe *baian* RuCa *bejāln* Gp *bēan* GüWn sonst *bēaln*. *forlīrn* — *forlērn*, RuCaPe(Gp), *forlōr*, *forlāarn* — *forlōrn* RuCaPe(Gp) [als Nebenform in BNCZWVL]; ebenso *frīrn*. *slūtn* RuCaPeGpMWaBNCZVWLLuSt *slīetn* ZeDH *slūtn* RSLsGJWn GüSch, *slutst* NZVLu *slitst* RuCaPeGpLZeHRG, Imp. Sg. *slūt* NCZV WLLu *slīt* SWn Pl. *slut* BNCZV *slīt* LWDHS im Westen nur *slūt*, *slôt*, *āslāatn* — *āslōtn*. *krūpm*, *krupst*, *krōp*, *ākrāapm*, im Westen *kripst* *ākrōpm*; ebenso *zūpm*. *šumm*, Imp. *šūf šūvat*, *hē šūvat* [RuCa *šūvat* und *šīft*], im Particip findet sich hd. Nebenform *āšōmm* NZCVWL sonst nur schwache Form *āšūvat*, das Präteritum ist häufiger stark als schwach; ebenso *šrūmm*, *šnūmm*, *šnōf* RuCaMBCZeDHRs *šnūvatā* BNCZVLSG, Particip schwach [starke Form nur in BC]. *zūan* — *zauan* GJWnGüSch ist schwach, *zūt* — *zūat* RuCaPeGp, daneben transitiv *zē[jə]n*, *zē[jə]t*. Schwach sind ferner *brūkən* [*brukt* — *brūkt* RuCaPeGp], *klēmm*, *štēmm*, *kauən* [*kaut* — *kauat* RuCa(Pe)Gp].

§ 44. III. Klasse. *šwemm*, *šwump*, *āšwumm*; ebenso gehen *jētinn*, *špinn*, *zix bāzinn*, *bin*, *fin*, *vinn*, *šinn*, *jinn*; *rinn* RuCaPe sonst *runn*; *šrinn* schwach RuCaPeMWaBZVLStDH, stark und schwach NCWLu, *šrijən* schwach ZeRS, stark und schwach G, stark JWnGüSch; *drijkən*, [*for*]*ziykən*, *štīykən*; *ziyən*, Imp. Sg. *ziyk* Pl. *ziyt* — *ziyāt* im Westen incl. M; *špriyən*, *driyən*, *kliyən*, *tswiyən* [in Ru auch *atswiyāt*], *jeliyən*, *zix ūtbadiyən* [in Ru nicht, auch sonst meist *ūtmākən*]; *friyən* schwach RuMNVWL [auch *fruyk*], stark und schwach Wa, stark CaPeBZCLuStZeDHRSG, *briyən* stark JWnGüSch. *šwīln* (Ru)CaPe(Gp), sonst *šweln*, *šwul*, *āšwuln*; ebenso *kūiln*, *jīln*, [*ūt*]*šīln* [schelten; nach Osten zu seltener, in GJWnGüSch ungebräuchlich]. [*ūt*]*šīmpm* [nur das Particip ist stark, im Südosten und im Westen schwach, im Westen wenig gebräuchlich, das i bleibt überall], *hīlp*, *zix foršrekən*. *viykən* ist schwach, doch erscheint starke Nebenform im Particip in NCWLLu. *štarmm*, *hē štarvat*, *štorf* — *šturf* RuCaRS(G) JWnGüSch, *āštormm*; *fordarmm* hat schwaches Präteritum. *vər*n

Ru(CaPe) sonst *varn* [auch in Gp], *vurə* RuCa(Pe) *vurt* MWaRSLsG JWn(Gü)Sch sonst *vort*, *əvorn*. *šmeltn* — *šmelsən* Ru(CaPeGp), *šmolt* BCZWLu *šmult* LZeDRSGJWnGüSch, *əšmoltn* CW *əšmultn* PeMWaB NZVWLLuZeDRHLSGJSch *əšmulsən* RuCa. *flextn* ist schwach. *melkən* hat starkes Particip in ZeDHSRGJWn(Gü)Sch [in ZeDHS ist es auch schwach]. Schwach sind auch *jlimm* und *drošən* vgl. § 18.

§ 45. IV. Klasse. *brəkən*, *brekst*, *brek brekt*, *brók* [St *brák*], *əbrāakən* — im Westen [incl. Gp] *brəkən*, (*brikst*, *brik*) *brəkt*, *brók*, *əbrókən*; ebenso *šprəkən*, *šteakən*, *drəapm* [St zeigt *štók* und *šták*, *dróp* und *dráp*]. *vəan*, *vəast*, *vəx vət*, *vətə* — *vôx*, *əvət* — *əvôgən* [seltener, im Südosten nur *əvət*] — im Westen *vəjən*, (*vəjəst* und *vixst*, *vəx vėjət*) *vôx*, *əvôgən*. *šərn* scheeren wird als hd. empfunden und meist durch *šnînn* ersetzt, daher hat es im Particip meist hd. Form *əšôrn*, *əšāarn* habe ich nur für MBNCZVRSLsGJWn verzeichnet, Ru zeigt *šêrn*. Auch statt *bəšwərn* hat Ru *bəšwêrn*, dessen Particip *āa* häufiger zeigt: NZLLuZeDHRSLSJWn. *jəarn* ist im Präteritum schwach, im Particip meistens schwach, starkes Particip zeigen NCZLD *əjāarn* und RuW *əjôrn*. *štealn* zeigt *əštāaln* ausser im Westen und in C, *bəfealn* zeigt *ô* nur im Westen.

nəamm, *nemst*, *nem nemt*, Präteritum Sg. *nam* Pl. *nāmm*, *ənāamm*. Der Unterschied zwischen Sg. und Pl. des Präteritums ist im Verschwinden begriffen, ich habe ihn nur konstatieren können für StLuZeM†, in ZLV lauten die Formen *nām* *nāmm*, WaBCWDHRS und der Südosten zeigen für beide Formen einen monophthongischen zwischen *ā* und *ā* liegenden Laut so zwar, dass er nach Osten hin heller wird; in M lautet der Plural jetzt *nēmm*. Im Westen heisst es *nəmm*, *nimst*, *nim nemt*, *nām* *nāmm*, *ənomm*.

kāamm, *kemst*, *kum kumt*, *kam kām*, *əkāamm*; *kam kām* Ze, *kam kām* M, sonst wie bei „nehmen“ JWnGüSch haben *komst komt* statt *kemst kumt*; im Westen *komm*, *kimst*, *kum komt*, *kām*, *əkomm*. *bərn* ist überall schwach.

§ 46. V. Klasse. *frəatn*, *fretst*, *fret fret*, *frat frātn*, *əfrəatn*; die beiden Präteritumformen habe ich gefunden in LuZe[alt]St, sonst ist es wie bei „nehmen“, M *frat* — *frētn*; im Westen *frətn*, *fritst*, *frit fret*, *frāt*, *əfrətn*. Ebenso *trəann* und *zitn*; St *trat trānn*, aber *zāt zātn*, M *zat zētn*; überall natürlich *zitst*. *məatn*, *metst*, *met met*, *metə*, *əməatn* und *əmet*; Imp. Sg. *məat* ZCRSGJWn; Prät. *məatə* VNR; *əmet* ist Nebenform in MC; im Westen *mətn*, *məst*, *mət mət*, *mətə*, *əmətn* und *əmet*.

jəamm, *jəst*, *jef jəst*, *jaf jāmm*, *əjəamm*; *jaf* — *jāmm* LuZeSt, *jaf* — *jēmm* M, *jaf* WLu [den *jəst hîr jənôx*]; im Westen *jəmm*, *jifst*, *jif jəvət*, *jāf*, *əjəmm*. *lān*, *lîst*, *lîx lît*, *lax lân*, *ələn*; *lax lân* StLuZe, *lax lèn* M; im Südosten *laïən*, *laist*, *laix lait*; im Westen *lān*, *lîst*, *lix lijət*, *lāx lāgən*, *ələjən*.

zîen, *zîst*, *zix zît*, *zax* — *zân*, *əzîen*; *zax* — *zân* LuZeSt; *zît* LuZeDHGJWnGüSch dafür *zît* BCNZVWL; WaM weisen *zēn* auf [M sogar *hə zēt*]; im Westen *zēn*, *zîst*, *zix zît*, *zāx* — *zāgən* [Ca, in

Ru und Pe hd. *zân*], *ozên*. *jâšên*, *jâšît*, *jâšax* MBZLWLuSt *jâšâx* GJWn *jâšâx* Pe *jâšâ* NZVLGüSch *jâšâ* Ru, *jâšên*; *jâšêt* M. *çatn*, *etst*, *et et*, *at — âtn*, *âjetn*; *at — âtn* ZLWLuSt, Tryppehne *ik ât*, aber 2. und 3. Pl. Sg. kurz *atst at*, ebenso *frat*, *kam*, *nam*; im Westen *etn*, *itst*, *it — et*, *it, âjetn*. Ebenso *forjetn*, *forjât*, *forjetn*; im Prät. *forjetâ* SBMRu.

bin ist schwach, doch findet sich hd. starkes Präteritum: *bât* ZeDRS *bât* CaRu. Ebenfalls schwach sind die folgenden *leşazên*, Imperativ *leşas — leşast* CaRu *lis* Pe *leş*; *veamm* [*he veavet*]; *flejên*, *bvejên*, *kneann* [*he fleat* und *flejât*, *flejên* dringt weil hd. vor; *he knet*, im Westen *kneđat*].

§ 47. VI. Klasse. *slâan*, *slâist*, *slôx slôt*, *slôx — slôn*, *aslâan*; *he slâat* PröGJWnGüSch; Imperativ *šlet* PröGJWnGüSch, *slâx* M; im Westen *slân*, *slâist*, *slâx*, *slât*, *slôx slôgan*, *aslân*.

stâan, *stâist*, *stox* — *stot* MBNZCWLStRS *šet* WaVLuDZeHGJ WnGüSch, *štunt aslâan*; *he štâat* im Südosten; im Westen *stân*, *stâist*, *stâ štât*, *štunt*, *aslân*.

fiern, Präteritum *fôr* MNCVDSHGWnJGü *fûr* ZWLLuStZeRSSch [auch GWn] *fiertâ* BNZCWLLuZeDHRS, Particip *afârn* und *afîert* [aus LuMWa habe ich nur letztere Form notiert]; im Westen *fârn fôr*, *afâarn* [im Präteritum auch *fârtâ*].

drûn, *drâst*, *drûx* MCWL *drâ* NZV — *drât*, *drôx* daneben *drâtâ* BNZVLLuRDS, *adrât*; im Westen *drâgan*, *dreerst*, *drôx*, *adrâgat*. Ebenso geht *frân* [*frâtâ* in NZCVLLuZeDRS].

vasên, *at vast*, *vus* MCWZLuD *vûas* GJWnGüSch *vastâ* WaBNZC VWLStZeDHRS, *vasen*, *avusen* MCW [auch *avasên*] Lu *avast* [neben starker Form] VNLCWDRS; im Westen *vaksên*, *vakst*, *vakstâ*, *avuksên*, GpPe *vasên*, Gp *avasên* und *avusen*, Pe *avuksên*.

heamm ist meist schwach; nach Osten zu ist das Verb wenig oder gar nicht gebräuchlich, überall heisst es *he het mi[k] vat upheavet*; statt *fêrhômm* [wenn man sich durch zu starke Anstrengung beim Heben einen Schaden zugezogen hat] RuCaPeGpMWaNZCVL heisst es meist *fêrbrâakên* MWaBLuStZeDRSG, auch *forbert* StPröls GJWnGüSch.

Schwach sind *jrâamm*, *lâann*, *mâaln*, *bakên*, *vaşên*, *larên*, *varên*; *lâann* hat ausser im Westen *lot*, *lotâ* und *alot*; *varên* heisst „Wache halten“, im Sinne „nicht schlafen können“ heisst es in M *vekên* in RuPe *vâkên*,

§ 48. VII. Klasse. *faln*, *falst*, *falâ falt*, *fêl* RuCaPeGpWaNZ CVWLu *fôl* GpMBSt *fîel* CLRSGWnSch *fûel* ZeDHRS GJWnGüSch, *afaln*; Ru *he felt*.

lâatn, *lotst*, *lot lot*, *lêt* MBNZCVWLu *liet* LZeDHRS GJWnSch(Gü) *lût* J [vgl. Mühlberg *lûsên*]; im Westen *lâtn*, *letst*, *lât — lât*, *lêt*, *alâtn*.

slâapm, *šlepst*, *slâap slept*, *slêp* und *slîep* [wie *lêt* und *liet*], *aslâapm*; im Westen *slâpm*, Imperativ *slâpt*, *slêp*. *lôpm*, *lepst*, *lôp lept*, *lêp* und *liêp*, *alôpm*; im Westen Imperativ Pl. *lôpt*.

rûapm, *rupst*, *rûap rupt*, *rêp* und *riêp*, *arûapm*; J *rôp*; schwache Nebenform *arupt* GüSch; im Westen *rôpm*, *repst*, *rôp rôpt*, *rêp*, *arôpm*.

holn, holst, holt holt, hêlt und hîelt, əholn; St hêl; im Westen helst, hêl.

fayən, fayst, fayk fayt, fɨyk, əfayt; schwache Nebenform faytə VN, starke anəfayən L; im Westen feyən [Gp aber fayen], feyäst, feyk feyət, fêyk, əfeyət; Ru fɨyk und feyətə. Ebenso hayən. Bei beiden Verben zeigt sich im Particip nach Westen zu ein ə: əhayət, əfayt.

jāan, jaist, jox jet, jɨnk RuMBZCWLuStZeDSGWn jɨnk RuGpBNVLStZeDHRSGWnGüSch, əjāan; im Südosten jāast; Imperativ Pl. jot Sch; im Westen Imperativ jā jāt.

hietn, he hit, hitə, əhietn; Nebenform im Präteritum hêt BZC; im Westen hêtn, auch in Wa.

štêtn, štelst, štêt štet, štôt, əštêtn; M zeigt schwache Nebenform štetə; im Westen: Imperativ štêt štêt, štotə [Gp štôt], əštotn [Gp əštêtn]. Schwach sind špann, brāann, zən [zaɪən], drən [draɪən], šainn [šênn], hauən, flōkən, blāazən, rāann, šrōnn; brot, rot, šrot ausser im Westen; Imperative zex [zaix], drer [draix], haux, šaidə im Westen sonst šait [šêt].

§ 49. *dūən, daist MWaBNZCVWLLuStD[alt]HRS dūəst NZ[selten] CVLDHRSGJWnGü(Sch), dux dut, dát, ədān; Wa(M) dōn, M dōx; JWn GüSch dūat; im Westen dōn, daist, dux dôt, dāt, ədān.*

Präteritopräsentia.

§ 50. *vetn, ik vet RuCaPeGpWaBNZCVWLuZeDSR vêt WLZeD IIRSJWnGüSchPrö. dū vetst, vustə, əvust; im Südosten vêttn.*

kinn, kan, kanst, kuntə, əkunt; im Westen kenn [Gp kinn].

darmm, darfst, durftə, ədurft; im Westen dorftə, ədorft.

zoln, zol, zost, zoltə, əzolt; zal MWaSch [Gp zol], Sch zust und zost.

mən, max, maxst, mixtə, əmixt und əmuxt und zwar ist letzteres im Westen, ersteres im Südosten ausschliesslich im Gebrauch; im Westen natürlich mejn; merkwürdig ist die Bedeutung im Südosten; wenn man etwas gethan hat, das man nicht gern gethan oder das einem nachträglich leid ist, so heisst ik harət nix emixt, det harik nix mixtn dūən.

mutn, mut, must, mustə, əmust; daneben mitn ZRSGüSch, nur mitn habe ich verzeichnet in WaLSt Tryppehne.

viln, vil, vist, voltə, əvolt; RuCa voln, Pe voln und viln.

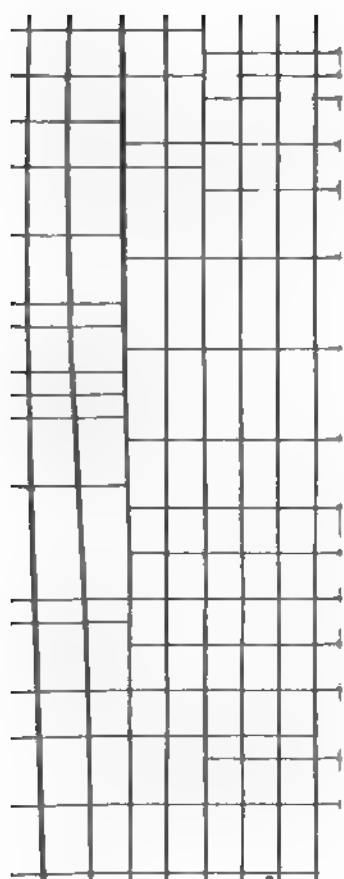
Schwache Verben.

§ 51. *breyən, breyst, breyk breyt, braxtə, əbraxt; briyən L und im Südosten und Westen; CaRu broxtə, əbroxt; im Westen briyäst, briyət.*

zïekən, zïkst, zïek zïkt, zurxtə, əzurxt; im Westen zêkən, zik zêkt, zoxtə, əzort, nur Gp əzurxt.

kêpm, kepst, kêp kept, kostə, əkost; im Westen kefst, kêpt, Gp kepst.

hemm, hest, harə, əhat; Ru hast; der Optativ hirə findet sich nur RuCa; GüSch həən: vai hənet nix Sch ik vilt nix həən Sch ik həə Gü; hə vil ət han Gü.



111
1

Im Südosten *laian* [legen] und *saian* [sagen] vgl. § 18b: *ələat* GJ; *hə zəat* GJSch, *dun zərə det* Wn, *jəzəat* GSch, *əzext* Prä.

§ 52. Andere Fälle von Vokalverkürzung in der 2. und 3. Person Sg. Präsens, im Präteritum und Particip [vgl. die starken Verben]: *rəann*, *relst*, *ret*, *retə*, *əret*. *līnn* [läuten], *ət lit*, *litə*, *əlit*; im Westen *līdət*, *līdətə*, *əlūdət*. Ebenso *bcdīnn* [bedeuten], vgl. Pe *ūtədīdət*. Auch bei den folgenden bewahrt der Westen langen Vokal *rāapm*, *ropt*; *māakən*, *mokt* [auch in Gp]; *vārn*, *vort*; *ūtrānn* oder *ūtrōnn*, *utərot*, doch erstreckt sich *ūtərōdət* unter hd. Einfluss hier weiter nach Osten z. B. VNZ; *blūənn*, *blut*, WaM haben *blōnn* aber *blut*; *fāatn*, *fot*, Gp zeigt im Imperativ Sg. *fāt*, aber *əfot*; *bāənn*, *əbot*; *špiəkən*, *et špikt* TryppStLuWZe *špīəkt* BZe *špūəkt* DSch; *lēnn əlet* Prä; *šāənn*, *et šot ništ* MSt; *brēənn brit* und *hēənn hit* vgl. § 10.

§ 53. *štrauənn* resp. *štraian* zeigt im Imperativ Sg. auslautendes *ɣ*, vgl. *hauənn*, *dreənn*, *zeənn* § 48: *štrauɣ* *štraɣ*, aber *štrauə* RuPe.

§ 54. Im Westen erscheint nach Vokal und nach *ɣ* vor der Endung ein *ə*, *drauət*, *əkauət*, *hauəst*; *šūət*, *trūət*; auch in M *bauət*, *əbauət*, *dauət*, *štrauət*, *trauət*; *əjunət*; ähnlich *nīət* Ru, aber CaPe *nīt*.

Nebensiehende Uebersicht über die wichtigsten Abweichungen der Mundarten zeigt deutlich, dass wir es mit 2 Gruppen zu thun haben, von denen die kleinere westliche nur die 4 Orte RuCaPeGp umfasst. Von der Hauptgruppe sondern sich in einer ganzen Reihe von Punkten noch 2 westliche Orte M und Wa ab, um mit dem Westen zusammenzugehen, ferner 6 Orte im Südosten Prä(Ls)GJWnGüSch. Ausserdem greifen noch einige wenige Erscheinungen von Westen wie von Südosten her in das Gebiet der Hauptgruppe hinüber. Zahlreiche Einzelerscheinungen vertiefen die Züge dieses Bildes noch. Vergleichen wir es mit dem im vorigen Aufsätze gewonnenen Bilde, so fällt die Grösse und Einheitlichkeit der Hauptgruppe auf. Ihre Hauptmerkmale sind die steigenden Diphthonge und Schwund von intervokal. *g* und *j* in allen Fällen. Die westliche Gruppe setzt die dort genannte Inselgruppe fort, zeigt aber auch einen linkselbischen Laut *ai* entstanden aus *â + j*. An geographischen Gründen für diese Gruppenbildung sind zu nennen: die Ehle mit ihrem Sumpfgebiet trennt RuCaPeGp von den übrigen; Wa und M und zum Teil die südöstliche Gruppe sind durch Wälder von der Hauptgruppe geschieden.

Anhang.

aian streicheln, nirgends *aikən*, wohl aber Imperativ *aix mī māal* ZCDHR u. s. w.

antrekən z. B. *et hemdə* GJGüSchPrä u. s. w., daneben *antian* GüSch, in Wn letzteres ausschliesslich.

ārenə und *boltenə* giebt es überall, nur in RuCa *ārnenə*; RuCa Pe(Gp) kennen auch *štortenə*; in GJWn (auch sonst noch ?) spricht man nicht bloss von den *ār*n eines Bundes, sondern auch von den *boltn*.

ast s. *takə*.

banix ist ungebräuchlich in Ca [auch in Pretzien wollte man nicht recht etwas von dem Worte wissen] SchWn, in G selten, in JGü(?) heisst es *bandix*.

ban̄kə überall mit ə.

barštəkrūt kennt man nur in RuCaPe(Gp)MBJWn, *barštəjras* V, *borštəkrūt* Wa *borštəjras* GüSch.

bedəšpunijə Bettstelle fem.

belksən vom Brüllen der Kühe besonders, angeblich in G nicht gebräuchlich.

beln ist in Ru häufiger als *blafən*, beides ist gebräuchlich in CaPe, sonst heisst es *blafən*.

Ein *binəknipəl* dient zum Binden der Garben in der Scheune, ein *binəplok* auf dem Felde ZeDHBWaM, in RuCaPe sind die Bezeichnungen *knevəlplok* und *binəplok*, in R nennt man beides *bineknəl*, in S *binəknevəl*.

blekən hat überall 2 Bedeutungen: die Zunge zeigen und laut schreien.

blietə Baumblüte, *blitə* WaMGpPeCaRu.

bolsəkāatər PeBNCZWLLuZeDHRSPröWn, in StVWaMGpPeCaRu ist ein *bolsəkər*l daraus geworden, in GJWnSchPrö heisst es *muməkāatər*.

bōmētšən ist nur in Wn und J bekannt.

bōnə s. *špak*.

borštə 1) Bürste, 2) Sprung, Riss. In der Bedeutung 2 heisst es in GüSch *burštə*.

bril ist masc. in RuPeMWaL(?)G†Gü?, sonst überall fem. *brilə*.

brāakən zornig oder wild umherfahren RuCaPe(Gp)WaMBNStV DHSJWnGüSch *rum rābrāakən* ZeR *lōs rābrāakən* Pe *brāaksən* ZCWLuL; mehr die 2. Bedeutung hat *flāakən* StZeDRGGü *rumhərflāakən* V *en olər flāak* SGü *flāakix* Gü.

brākən Substantiv, etwas was tüchtig gewachsen ist Ca, *dat štait vi zon brākən* d. h. sehr dicht RuGp, *dat is aləs ēn brākən* Pe, sonst unbekannt.

braməə, *bruməə* s. *dāazə*.

brumə eine kleine Schaukel PeGpMWaBStLu(alt)ZeDHRSPröJ WnGüSch, *bruməl* Ca, in G†, in RuRaGrünewalde unbekannt; das Verb *ziχ brumm*, in Ca *bruməl*n; eine grössere heisst *šun̄kəl*.

bulš, nur in RS heisst es *štirš*, in S selten auch *bulš*; in Sch giebt es neben *bulš* auch *rindərix*.

dāazə MWaBCZLWLuStZeDHRSGJWnGüSch *dāzikə* RuCaPeGp, angeblich auch in VN, das ist aber wohl ein Irrtum. In Wa sprach man mir auch von *blinn dāzən*, die nur halb so gross und *blint* genannt werden, weil sie sich sehr leicht totschiagen lassen. Die

bramzə MBNCZVWLuStZeDHRS *bremzə* L, *brumzə* V, auch *bramfləə* B *bramsfləə* DLu *brambienə* Z genannt, ist die grosse Hummel; sie heisst *humel* WnGüPröCaPeGp, auch in S spricht man von *humelbiənn*; in WnGüSch bedeutet *bramzə* Brummfliege [in Sch auch Hummel], in G *bremzə* beides; in Ru ist *brumzə* Brummfliege, in PräHM *brumflê*, in CaPeGp *brumflêja*.

dāl kommt nur in Ru und Ca vor [z. B. *fon bōmm dāl*], sonst heisst es, wie auch in diesen Orten ausserdem, *raf*, *rundər*, *nedər*.

Die Tenne heisst *dəalə*, die sie begrenzende Wand aber *denəvant*.

dōmnetl Taubnessel CaPe(Gp)MWaGJWnGüSchPrö sonst *dōnetl* [auch in RuRa und Grünewald]; der kleine Brennessel heisst *āadərnetl* NZVZeRHG *hāadərnetl* LuWCBWaMRuCaPrö *hāazənetl* WnSch, sonst ist er unbekannt.

dat is en duftn = *en drêvišən* hörte ich in Ru, in Pe gab man als Bedeutung „unsicher“ an; in Ca war das Wort unbekannt.

dūək resp. *dōk* ist masc.

in *duftn fāarn* oder *slāan* oder *šmitn* d. h. zerstören kennt man in RuPeGrünewalde.

duvəlt von Strick und Blume (M)WaBNCZVWLLuStZeDHRS, nur vom Strick LsGJWnGüSchPröRuCaPeGp, *duvəltix* von der Blume CaPe, ebenso *duvəlix* GJWnGüSch.

əal [RuPe *əl*] ist masc.

ertisən WaMVSt sind Eidechsen.

ekstrapātər CaRa Extirpator, ein Feldgerät, dazu das Verb *ekstrapīrn* Ca.

failxən ist fast überall durchgedrungen MBNCZStZeDHRS; der alte Ausdruck ist teils *failəkən* Z†LuWn, teils *filəkə[n]* CWL†G†GüSchCaPe, auch *blauə filəkə* M†Wa†; den in Ra üblichen Ausdruck *fjōln* kennen diese Dialekte nur in der Verbindung *naxtfjōln* RuCaMSt; wie in Ra bezeichnet auch in Pe *filəkə* „Lack“, in M *jələ filəkə* †, sonst *jəalak* WaCWR, mit Ton auf der 2. Silbe. GüG, hd. beeinflusst *jolak* LuZeDH *joltlak* B, *jalak* mit Ton auf der 2. Silbe SJWnSch.

farnets [im Nordosten und Westen] und *farnits* [vielfach schon mit u oder i in der 1. Silbe] Firniss.

forbərən „etwas ausfressen, ausüben“ PräGüSch.

forjəamm vergiften Prä.

forzāakən, z. B. *dər fāl forzāakt det nest, də klukə het də aiər forzāakt* verlassen, im Stiche lassen, nicht in GJ, sonst überall; damit hängen zusammen *forštērn* und *foršixərn* [ersteres nicht in WnJ] beim Brüten stören und vom Nest vertreiben.

zix forlčrn mit ēnn sich mit jem. veruneinigen St.

fiktriöl überall masc.

filmunt [Ton auf der 1. Silbe] masc. RaGrünewaldeCa, *fuləment* [Ton auf der letzten Silbe] neutr. GpMWaBNCZVWLuStZeDHRS Ls WnGüSchPröPlötzky *funəment* PeL, in Ru nur *jrunt*.

flaitn pfeifen im üblen Sinne, *flaitə doχ niχ imərtsû*; *floitn* RS *flētn* GJWnGüSch; in Prä angeblich nicht; *flētn* für RuCaGrünewald

beruht vielleicht auf Missverständniss, denn in Ra wie in PeGp heisst es *flaitn*.

flåakən s. *bråakən*.

flê[j]ə, *flê*, vgl. § 16, Fliege und Floh; letztere teilweise mit besonderer Bezeichnung *hopsflê* CLWZeD *hupsflêə* LuG *hupflêə* RS *špriykflê* ZCWLuR *hipflêə* VNBM *tixêflə* M; die Fliege heisst *purflêə* VNZWRHGWnSch; im Westen ist *fléjə* Fliege, *flaiə* Floh.

flidər Flieder RuCaPeWaMBCNVZWLLuStZeDLsJ genauer *têflidər* NZ *šwartər* oder *mûəsflidər* BLuZeDHRSLSGWnGüSch; die Zierpflanze izt *špåanšər flidər* [*špānsər* in RS], *hellər* RuCaPeGp [in RuCaPe auch *šp. fl.*]

Ein Blasinstrument der Jugend aus einer kurzen Weidenrindenröhre bestehend, die an einem Ende zusammengedrückt ist, heisst *fôpə* Pe [*fâpə* Mühlberg] *purpə* GpMDS *purpə* GüSchPrö *pôpə* Ze *pîpə* H *pépə* St *pəpə* B *brumər* Ra *hupərt* Ru *kučkə* Ca.

fôš überall.

frostərketl; *frostərkeatl* StRSGJWnGüSch.

fuxtir; in Ca angeblich nicht bekannt.

jurštə ist masc., doch dringt vom Hd. her das fem. vielfach ein.

jeljəst Goldammer RuPe *jelijyk* Ca *jrinslijyk* MBCWZStZeHRS *jrinzəlijyk* WaNCVLuDLsGJWnGü *jrisslijyk* L *jrierzəlijyk* Sch.

enə jespə ful überall.

jəatliχ überall, doch selten in GJ, nicht bekannt in HRSt.

jəvixtn an der Uhr und zum Wiegen, überall.

jipərn und *jinzəln* überall.

jrinn = lachen; *jrinəfos* NVCZLWLuSt, *jrinəfist* RaGrünewalde RuCaPeGpWaMBDHPröLSGJWnGüSch, *jrinəfis* StRS *jrinəfits* Ze.

jrumt Ra *jrumət* RS *jrum* MWa.

haiən Heumachen, Ra *hai mākən*. Darauf bezügliche Ausdrücke sind *dimm* RuCaPeMWaBNCZWLuStD *dimm* ZLZeRSHGJWnGüSchRa; von mittlerer Grösse sind die *hîpə* Sg. *hûp*, *jrôtəhîpə* im Südosten, in Sch auch *ševər*; auch vom Mist *meshûp*, im Westen aber *mesbarχ*; die kleinsten heissen *hukən* RuCaPe(Gp)MWaBNZVCWLLuStZeDHRS, im Südosten dagegen *vinthûp* [G auch *klênə hîpə* oder *vinthukən*, letzteres auch in Prä]. Die entsprechenden Verben sind *inhukən* und *in hîpə zətn*, im Südosten für ersteres meist *inhipm.* *venn* Ra, das Heu umwenden, dafür *umhaiən* Prä, *šinn* Sch. Zu *plak* s. § 22.

hapə ein Bissen, fem.; als masc. gebraucht *ən hap* GJWnGüSchPrö.

håarə ist überall fem.

hedərîk ist das bekannte Ackerunkraut; zum Teil dasselbe, zum Teil ein ähnliches bezeichnen *vilər zåam* MWaBCVWLuStDHS *vilər zåamm* NZLuZeRPrö *vilə zāt* RaRuCaPeGrünewalde *vilər rievəst* GJWnGüSch.

hejər = Kies kennt man in Wa [auch *šténhejər* WaM mit recht grossen Steinen darin] M†GpCaPe, in Ru nicht mehr; sonst heisst es *kis* ZWLZeDHRSLSGJWnGüSch *kis* RuCaMWaBNZVCLuSt.

Gähnen heisst überall *hōjapm*, in Ra auch *hōjānn*, in RuPe Grūnewalde *hōjenn*.

hornikə Hornisse RuCaPe *hornikəl* LsGJWnGüSch *spannāgəl* Gp *spanāl* MWaBCVWLStZeDHRS.

hortə Wagenseitenbrett und Dörrgestell überall.

hušə Regenschauer, überall; *flāgə* s. § 30b; ein 3. Wort ist *štorjə* GJWnGüSchStV†Wa *šturajə* S, nicht bekannt in RuCaPeGrūnewalde, gern in der Verbindung *aprilštorejə* z. B. Ra.

ilink Iltis, überall.

ušə/n/ RuCaPeWaBVZWLuD *itškə* GJ; die Muscheln heissen *ušāaln* RuCaPeWaCVZWLuD *isāaln* G *isšāaln* M *mušəlšāaln* NZeHR SWn *mušəln* Gü *fišneps* L *štekūts* N; letzterer Ausdruck bedeutet in C Schnecke: *štekūt štekūt, štek dīnə* 3, 4 *hornər rūt*; in Lu heisst es *šnekhūt, štek dīnə hornn rūt*; dieses Wort erscheint bald mit, bald ohne h: *šnek[h]ūts* Plural *šnek[h]itsə* ZeStS, *šnek[h]ūt — šnek[h]itər* CWaM, *šnek[h]ūt — šnek[h]itə* BZLu, *šnek[h]ūt — šnekhidə* DH; *šnekənhūs — hīzər* GJGüSch; *šnekhūs — hīzər* RuCaPe.

jaxəln vom schnellen Atmen eines Hundes RaMCD, vom Menschen *prizən* M.

Das hochstehende Ende des Kahnes heisst *kafə* PröRaGrūnewaldeRuCa, *kapə* JWn.

Die Bezeichnungen *kétškən* oder *kaitškən* für Fliedertrauben sind hier gänzlich unbekannt.

Das Hühnergeschrei heisst *kākəln* RuCaPe(Gp)Wa(M), *kakəln* S, sonst *kíkəln*, auch *krāatšən* Z, *rākərn* G, *tsakərn, tsakərīrn* CaPe; ferner *kakədāts* und *kakədāts*; *kākəlnest* RuCaPe(Gp)(M)Wa, sonst *kikəlnest*.

kaphāane Kapaun, in MCa auch *kapūnhānə*.

karš im Sinne von „übertrieben“ RuCaPeGp; auch in B *det is énn karš*, sonst unbekannt.

katsənkļavər Harz namentlich an Pflaumen- und Kirschbäumen CaPeMLHGJWnPrö, sonst *bōmvaks* RuCaGrūnewaldeGpWaBNCVZW LuStDHLsGJWnGüSch, *bōmarts* an den Kirschbäumen RS; *kinarts* GpWaMStPröJ.

kexən und *kəksən* überall; nur in Ru und St gilt in beiden Bedeutungen *kexən*.

knift ist Sichel und altes Messer, nur in Ca selten in der Bedeutung Sichel; St *ən zikəl* und *ən vəunnknift*; Verb *knifəln*, auch *jrukəln*, so G.

knisəl Knöchel, dafür *knikəl* Sch *knixəl* Ru.

knitštikən Stricknadel Z†C noch selten Wa†M†Pe†Ru†Ca† anderwärts schon gänzlich unbekannt.

knut Knoten Ra.

kōft Milchgefäss zum Melken mit einer nach oben verlängerten Daube, die als Stiel dient, MWa, *kūoft* BV†NZCWL LuS selten, *kūofat* GüSch *kūfat* LsGJWnPrö, *štunsə* RaRuCaPe; statt dessen *melkemər*

StZeDHRS, die sich auch weiter schon verbreitet haben; ähnlich dem *kôft* gestaltet, aber kleiner ist die *filə* MGp, zum Wassereingiesen für die Pferde.

kôkəln RuCaPeGJWnGüSch, angeblich auch in VNC; *kûkəln* BZ WLuStDRG *kuykəln* GpMWaLZe.

kollšwart; *koləšwart* RuCaPe.

konn Holzbirnen VLStZeDHRSLSGJWnGüSch, *holtkonn* BNCZWLu, *holtbèrn* MWaPe, *holsbèrn* CaGp.

enə jansə kopəl eine grosse Zahl WaRa.

korn z. B. Weizenkorn, Plural *kornn* MWaBCStLuZeDHRS *kornər* RuCaPeBNVZLWJWn vgl. auch § 33; ein Obstkern heisst *karə* Plural *karn*, nur RuCaPe sagen auch hier *korn*. *karnholt*; *karnholz* RuCaPe.

kornbôm MSt *håktix* Ra nennt man das Gestell an der Sense zum Mähen von Gerste und Hafer.

et pərt het evər kôt ətrəann, in Ca auch *fərkôtt*, in WaM auch *et is evərəkôtt*.

kôvərlatains LCaRu†GWnGü, *kôvərlatins* JPrö; sonst mit *kûtar* zusammengesetzt: *kûtərlatains* WaMBLuStDHRS; ferner *kûtervels* CaPe VNZeDH sonst *kûtərvenš*.

krakə überall, selten in Ca; daneben *krakəl* D, *krikə* Wa, *kruxə* Lu, *kruxəl* RuCaPeMWaCVWSRJWnGü, *krukə* BNSt, *krukəl* ZLHLSG, *jrukəl* Ze; überall *klakə*.

kråaln überall.

krežən RaZe sagt man von den Getreidekörnern, die zu reif aus den Aehren fallen.

kristanija Kastanie, überall.

kullərdistl WaRuCaPe, *kobolsdistl* WaM, *drildistl* WaM [*dər vint drilt dərmit hen* wenn man ihn mit einem Stocke abschlägt] GJWn GüSch [er dreht sich, wenn man ihn im Winter in die Stube hängt, daher der Name], *kopdistl* Sch, *kropdistl* L, *kollərdistl* B, *vintərdistl* LuHGJ, *bråakdistl* RSSt, *višəndistl* RWaSt, *špitsdistl* [eine ähnl. etwas kleinere Art] RuCaWaMVStSGJWnGüSch.

Die Mistkarre heisst *kumkarə* RuCaPröJWnGüSch *kuykarə* G; dem gegenüber steht die *bukkarə* JWnGüSch.

Die Fingerspitze heisst *kuvə* RuCaGrünewaldeNH *kovə* LGJWn GüSchPrö.

kučəzə RuCaPeGrüMWaBNCZVWLSt, in J selten, in Sch eine Quetschung mit Blut, in Prö in übertragenem Sinne *het hat ne kučəzə inn kop* d. i. dummes Zeug; sonst heisst es *blāazə* LuZeDHRSJWn GüSchPrö.

kwimm ungenügend wachsen, überall.

zûrə lampə ist unbekannt in MNZLD, sonst bekannt; überall kennt man *rōnn hinrik* [Ru *henrek*].

lapə Lappen, fem.

lauən vom Katzenschrei RuCaPeGpMWaV, sonst nur *mauən*; dagegen ist es überall vom Kinderschrei gebräuchlich, ausser in RSt.

lizta = Laterne ist im Absterben RuCaPeGpM†WaBZ†WLZeD GJWnGüSch, sonst *latarnə*.

lōmə oder *lōvə* offene Stelle im Eise Plötzky, *lōvə* MGp [*varme*] *lēmə* BNVZWLLuDSPröLsGJWnGüSch *lūnə* C, *vākə* CaGrünewaldeRa *bākə* Pe [selten *lōmə*].

mantəl zum Kindertragen fem. RuCaPeGrüBCNZWLLu sonst masc.

malš nennt man die Pflanzen, die üppig gewachsen und infolgedessen recht zart und saftig sind.

mast Mastbaum ist fem. WnJPröRuCaPeGrü.

mər überall; statt *moš* heisst es in RSWn *mûdekə*, in HGJGüSch *mudek*, in RuCaPe *môl*; *môl* werden *marjêrêtn-*, *kapm-*, *holsbêrn* in Ru *tsukêrbêrn* in Ca.

Statt *meskûlə*, Vertiefung zur Lagerung des Mistes RaRuCaPe sagt man *meskûlətə* SchPrö; statt *məsdrāgə* Ca†Pe† *mesborjə* Prö†B, ist jetzt ganz durch die *karə* verdrängt.

mets ist im Aussterben begriffen, fast unbekannt in RuWaVR, ebenso die Zwischenform *metsər*, die RuCa unbekannt ist; meist heisst es schon *mesər*.

milaizər eine gute ältere Art weisser Speisekartoffeln kennt man nur in RuCa(Pe)(Gp)MWaNCZLWZeJWnSchPrö.

motə nahm man zur Füllung der Zunderbüchse CLWLsGJWn GüSch [in G braucht man den Ausdruck noch], *motnholt* HS, *oləm* PeGpWaBNCZWLuStZe, *tundərbisənholt* R, *fûl holt* oder *hols* MVRu CaPe; die Büchse hiess *tundərbisə* M *oləmbisə* WaGp.

hə is nix rext muntər sagt man von einem, der etwas unwohl ist RaBLuZe.

nets ist die allgemeine Bezeichnung. Im einzelnen bezeichnet *järn* ein grosses Netz in RuCaPeGJWn, ein kleines Netz in NZ, eine Art Sack in V; in VZWLuZe ist *vāudə* ein grosses Netz; andere Netzarten sind *järnzak* WaMGü; *håam* LLuZeDJ, *šûfhåam* RuCaPe WaMNVZWLuLsGWn [in B nicht], *kratshåm* CaPeM; *špillkipə* M Wa [alt]NVWDZe *špillkorf* RuCaPe, beide Wörter sind im Südosten ganz unbekannt.

nuzəln heisst langsam arbeiten, im Südosten schlecht sprechen; letzteres wird ausser im Südosten durch *nuzəln* bezeichnet; überall *neəln* langsam sprechen; in entsprechender Bedeutung *nuzəlix* Ca *nazəlix* RuCaPeNCZLSt *nuzəljoxən* C *nuzəlpêtər* PeLu *nuzəlpans* M *nazəljān* C; langsames u. z. T. schlechtes Arbeiten bezeichnen noch 2 andere Wörter *lūluian* BNVZWLLsSch *nūlaiən* C *en lūlai* MWLuStZeD HRSWn *nūlai* Wa *nūlaiə* J [aber *en olər lūlui* ein flegelhafter Mensch Gü], *tolai* WaMLuStZeDHS *tolaia* J *tollfritsə* NCL *tolljoxən* G *tollhans* CZL *tollix* NC *tūllix* RuCa *töll* L [*hə holt zix metn rum* B]; von ähnlicher Bedeutung ist *nustəln* NVZW LJ *nustlpêtər* Gü, ebenso *pustl* Wn; schlechte Arbeit machen ist *prūll* NVZW *prūlljoxən* G.

pāadə Pathe ist überall fem.

padə Frosch, Plural *pann*; in StCa lautet der Sg. *panə*, in WnGüSch *parə*. *pūpann* sind die dumpfschreienden in RuCaM Wa,

kûlpann in LStWnGp, sonst bezeichnet letzteres die jungen schwarz aussehenden RuPeBNCVWLuZeDGJWnGüSch; die hellschreienden heissen *rêlakəns* RuPeGpMWaBNCZVLuStZeDHRSG *ri[e]ləkens* LWWnGüSch; der Landfrosch heisst *padəksə*, daneben auch *kekə* StZeDHR, der Südosten JWnGüSch kennt diese beiden Wörter nicht. Die kriechenden Frösche heissen *lorə*, im Südosten *krəatn*, das auch auf dem andern Gebiete gelegentlich gebraucht wird, *krəatnstə* ZeDH. Bauernregel: *jartrût* [17. März] *mutə padə inn pōlə pūpm* M, kürzer *jartrût mutn də pann pūpm* Ra.

palmm kennt man nur in JWnGüSch nicht.

en paltu dreck ein Klumpen Schmutz am Rad, am Schuh u. s. w., in St auch *pultn*.

pamə herrscht noch im Südosten, vereinzelt auch in H, *stulə* dringt vor, z. B. nach Sch.

Wie der Strauch *špilbôm* nur wenig bekannt ist RuCaPeNZRGWn, so ist es auch seine Frucht *pāpmklətə* RuPe, —*klé* Ca, —*klētn* MWaSG, —*klôt* Pl. *klətə* R, —*klētχən* GüSch, —*brôt* V.

purlaukən Regenwürmer, RuCaPeGpWa *purlaukən*.

pētər[t]silə Petersilie.

pismirn Ameisen, die grossen nennt man *āmaizən* L, in RaR die geflügelten.

praxərn, *prampirn* überall, *praykaln* nur in JWn, *prikəln* ZeDRSt.

prāuln laut sprechen oder rufen, in DR heisst es aufschneiden.

prešvāgən, —*vān* leichter Wagen RaGrüRuCaPeWa selten NVZ GJWn, dafür *tsarvəstər lantrān* MStRSGüSch.

prōmm probieren.

prot hemm, gewöhnlich *jrōtn pr. h.*, das grosse Wort führen.

prumsən; in GüSch ohne r: *pumsən*.

puis Wiege, *pois* RSPröLsGJWnGüSch.

rivə eine Waldpflanze, deren Ranken, Blätter und Früchte mit Häkchen versehen sind RaGrüRuCaPeMWaJWnPrö *rievə* Sch; das *rivəkrūt* der meisten anderen Orte scheint etwas anderes zu sein.

rūs RaPrö Fischreuse, dafür *pōvər* CaPe.

rūšix, *də olə zū is rūšix* Pe.

safaiərkōl RuCaBNCWLLu, *safaiənkōl* oder *firzirkōl* R, *savaiərkōl* ZeDHS.

šāulə = Tasse, im Aussterben, GrüRu†CaPe(Gp)MWaB†NVL J[selten]Gü, sonst gar nicht mehr.

šanə zum Wassertragen, überall; früher hiess *šanə* auch das über den linken Arm geschlungene Band der *kornbôm* Sensen, das dem jungen Burschen häufig von seinem Mädchen schön bestickt wurde MSt [Ra nicht].

šar das Querholz, an dem die Schwengel befestigt sind; das Pflugmesser heisst *plōxšār* MWStRa, ist im Osten aber auch kurz *plōxšar*.

zauəl MWa *zauijəl* VW *zùejəl* CaPeGp, sonst und auch in den genannten Orten *štarəlsšin*; auch für *blūteal* MWaNVL LuJ *pūteal*

ZCWR†GüSch wird gern mehr *hd.* Form gebraucht *blôtijal* Ru *blûtejal* CaPeD; *peräjel* Ze *peræjal* D.

zē PeJWn bedeutet einen toten Elbarm.

šēaln durch unvorsichtige Handhabung den Bodensatz einer Flüssigkeit [Bier, Kaffee] zum Aufwirbeln bringen, überall; *šēlvartn* grosse Wellen, die das Ufer ausspülen und zerstören RaGrüRuCaPe, sonst unbekannt.

šlapm alte, schlechte Schuhe; *šlarmm* ebensolche Pantoffeln, zuweilen wohl auch Schuhe; als Verb bedeutet letzteres starkes Geräusch durch Schleppenlassen der Pantoffeln verursachen; das Verb ist unbekannt in LuGJWnGüSchPrö, dafür *šlurfən* LuGWnSchPrö *šlorfən* JGü; *šlarmmpētər* B.

šlipə Frauenschoss, in Ru *šót.*

šluk Schnaps RCRa, *šlukpulə* Schnapsflasche Ra.

šlumm Glückhaben, *et hetn əšlunt* Ra, ein Substantiv dazu existiert nicht.

ūtšlūsən in RuCaWaB angeblich unbekannt.

šmakən laut schwatzend die Kiefer schliessen beim Essen und Fressen RaGrüRuCaPeGpMWaNZWPröWnGü, sonst *šmaksən*.

šnomm und *šnovəkop* überall.

špak nennt man das Fass, wenn es undicht ist; überall; dann muss es *bónə* RaGrüRuPeWa *bénə* MGp *bûənə* StPrö gemacht werden.

špek masc. RaGrüRuCaPe, masc. und neutr. R, sonst nur neutrum.

špelvark, måkt doχ niχ zon špelvark RaRu.

špenəfarkən RaCaPeGp, in CaPe auch mit Kürze *špenəfarkən*, letztere Form in PröSch; *zə zin špenə* resp. *špenə*, wenn sie von der Sau abgesetzt werden.

šprēt CaMWa *špriet* PröGJWnGüSch *špris* ZRS die gabelförmige Verbindung zwischen Vorder- und Hinterachse.

šprok 1) Was am Rande des Wassers anschwimmt und liegen bleibt RuCaPeGpMWaBCVZWLuStZeSLsGJWnGüSch; 2) Würmer zum Angeln WaZe 3) der Holzschutt im Holzstall RuCaPeMWaBNCV [selten] LuStDHRSLsGJWnGüSch, in Ze nicht; auch die kleinen Abfälle beim Dreschen wie Aehren u. s. w. heissen *šprok* DH 4) die ausgefallenen und von selbst aufgehenden Getreidekörner VZWLLuDSt, nicht in NCB; *nāvas* Wa *křęazakorn* Ze.

šrikən eigentlich ein technischer Schifffahrtsausdruck, hier in übertragenem Sinne: breitbeinig gehen, namentlich von Betrunknen, *hē šrikt šēnə hen*, RaGrüRuCa.

štavvāatər aus dem Boden quellendes Hochwasser, in H nicht, RL selten, in L auch *zavvāater*.

štēatš von Pferden: halbdumm.

šti kennt man auf diesem Gebiete nirgends; es giebt hier neben *mandl* aber ein grösseres Mass *draisiχ* = 30 Mandel, das allerdings im Schwinden begriffen ist; von je 30 Mandeln mussten früher 3 abgegeben werden, 2 dem *edelman*, 1 dem Geistlichen Prö; *draisiχ*

ist bekannt, zum Teil noch im Gebrauch in CaGpMWaBCWLuStZe = D†H†SRPröLsGJWnGüSch nicht in Ru und Pe.

st ts Hinterteil des Vogels.

stransə Scheltwort für ein Mädchen [in Mühlberg *strunsə*].

stripa z. B. Kuchen, Acker, fem.

strüts CaPe *strütsə* PräJWnGüSch, sonst *strütsə* Blumenstrauss, Ru *pukst* [mit Ton auf der 2. Silbe].

zūstarə RuCaPe, auch *jrōts harkə* CaPe *šlefarkə* RHLsGJWn GüSch, sonst *hujərarkə*, das auch in CaPeGp bekannt ist.

swat neutr., der Streifen Gras oder Getreide, den die Sense auf einen Gang abschlägt.

swəkan, *hə swəkt dā əō rum*, *hə het vol vat upm tsuχ* er will irgend einen Streich vollführen Ca, auch in Ra.

swupkan von der schwingenden Bewegung besonders eines dünnen Gegenstandes, des Eises, einer dünnen Stange, aber auch von einem Fuder Heu oder Getreide.

takan RaGrüRuCa und Südosten [?]; *taks* masc. MWaBNCZVW LLuStZeDHRS *en tak* Prä ein kleinerer Baumzweig; ein grosserer heisst *splants* bis Prödel incl., von da ab im Südosten *planse*; *ast* bezeichnet den Zweigansatz innerhalb des Stammes; *mike* ist eine gabelförmig auslaufende Stütze.

tāpl = Pappel ist auf dem ganzen Gebiete unbekannt, überall heisst es *papəl*, Plural *pepəll* M†Wa†LStDHSPRöLsGJWnGüSch, *papəll* RuCaPeGpCWR.

tina ein grosses Waschgefäss zum Einweichen der Wäsche; ein kleineres ist *tevar* [mit 2 Griffen] RaGrüCa [in Ru und Pe nicht], in Prä *ərtiva* genannt, meist bloss *tiva* [en *tswē heyklirən tiva* M] St, *tim* und *tiva* DS, *tim* RuGpWaBZUVWZeRH, *tiva* JWnGüSch, zuweilen auch *vastimm* MWa; noch kleiner ist der zum Auswaschen der Butter dienende *botərtimm* RaM.

vātəter uptipm sagt man in BLu, *uptrekan* RaMWaStZeD *uplayən* R. *ənn bai vat trapm* bei etwas Verbotenem überraschen.

tsaxəs [vgl. vorigen Aufsatz p 68] CaWaBCVZG† *tsaxəs* M†N WILu, sonst unbekannt; etwas Ähnliches scheint *bernbräädə* St zu sein.

tsarjən necken RaZeSt, sonst nur *tsarn*; der Effekt von beiden ist *blarn*.

tsikərət Abtritt, im Aussterben RaCa†Pe†M†Wa†NCZVWLRS† PräG†J†Wn†Gü†Sch†, schon ganz unbekannt in GrüBLuStZeDH.

tsülir RaGrüRuCaPeMWaBNCZVWLLuStDHG *tsüllir* Ze *tsorlir* RS *tsolir* Prä *tsolir* JWnGüSch, unordentlich namentlich in Bezug auf das Haar.

tušnelə BNCWLLuStDH *tušnelə* ZZeRS *tustnelə* CaVPrö *bušnelə* GpMWa *kataisərnelə* RuRa, eine Büschelnelke, im Südosten unbekannt.

ütqertsol Auskehricht.

alə unnerläat alle Augenblicke V.

vafə klaffende oder offene Wunde, nicht in RS, *vevə* BSt.

varfvinn sind recht *tə* WaMStRuCaPe, *zə vaksən inn varf* d. h. am Graben im Morast M., in Sch bezeichnet *varf* überhaupt *vinn*; *brokvinn* sind leichter M; abgeschnittene Weidenruten heissen *vəann*.
vəalix übermütig, von jungen Tieren gesagt.

vešə Molken Ra.

vipədörn RaGrüRuCaPeWaBVLRG *vipədörn* MCZW *viepdörn* Wn
 GüSch sonst *vilə rōsən*; die Früchte heissen *havipm* RaRuCaPe *hāvipxən*
 Grü *hānəputxən* Pe, in allen anderen Orten *lūzəputn*; die Früchte des
vildörn [*vit dörn* MCZWLuStZeDH] heissen *habutn* RaCW *mellərbrōt*
 MWaCLZeDHGJWnGüSchPrö *melpuṭn* S *müllərbrōt* RuCaPeGrü.

viṣəl fem. Grü *vazəl* fem. Ra *viṣəl* masc. RuCaPeBNCZVWL
vəṣəl masc. GpMWa *vəazəl* masc. LuStZeDHRSPöGJWnGüSch.

viṣər Zeiger an der Uhr.

vitlėvər. Ahorn, unbekannt in LWLuStDHRS.

viṣkə eine Art Rüster RaGrüRuCaPeWaCZPröLsGJWnGüSch.

Im Sommer wird den Gänsen bei lebendigem Leibe ein Teil der
 Federn genommen, das heisst *vuln* RaGrüRuCaPeGpBNCVLWPröGJ
 WnGüSch *plikən* LuDHR *rupm* MWaStZe; das völlige Kahlrupfen
 nach dem Schlachten heisst *rupm* RaRuCaPeGp, *plikən* BStPröGJ
 WnGüSch.

vörns irgendwo RuCaPeMWa(Gp), sonst *vürns*.

DÜSSELDORF.

G. Krause.

Niederdeutsche Fragmente des alten Passionals.

In den Verflagen en Mededcelingen der Koninglijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde, Gent 1896, haben die Herren Karel de Flou und Edw. Gailliard auf S. 75—337 eine durch wissenschaftliche Sachkenntniss und sorgfältige Ausführlichkeit ausgezeichnete Beschrijving von Middelnederlandsche en andere Handschriften geliefert. Es sind Handschriften, welche sich in England befinden. Mit der Aufsuchung und Beschreibung solcher vom Festlande dorthin verschlagenen Handschriften waren die Verfasser auf Ansuchen der Akademie von der Belgischen Regierung beauftragt worden. Nachdem sie 1895 über den Erfolg einer zu diesem Zwecke im Jahre 1894 unternommenen Reise berichtet haben, geben sie jetzt im neuesten Jahrgang der Verflagen en Mededeelingen die genannte Beschreibung dessen, was sie im Jahre 1895 bei fortgesetzter Nachforschung gefunden haben. Die beiden Gelehrten haben uns Deutschen zu Dank verpflichtet, weil sie in einem Falle auch eine niederdeutsche Handschrift verzeichnet und als ein Fragment von mässigem Umfange ganz mitgeteilt haben. Es ist die No. 43: British Museum, Hs. Cahier No. 34392, stuk 3. *Van Sunte Petrus Bende. Middelnederduitsch Fragment van twee bladen of vier zijden kwarto. Perkament op twee kolommen. Geschrift van de XIV^e eeuw.*

Die 384 Zeilen Text dieser beiden Blätter erzählen von der Stiftung des kirchlichen Feiertages St. Petri ad vincula oder Kettenfeier (August 1) und von einigen Wundern, welche durch des Apostels Ketten gewirkt worden seien. Diese Bruchstücke sind aus dem Passional, einer ursprünglich in mitteldeutscher Sprache und vielleicht im Ordenslande Preussen verfassten Dichtung¹⁾, welche in mittel- und oberdeutschen Handschriften auf uns gekommen ist, während von einer niederdeutschen bis jetzt weder Ueberbleibsel noch überhaupt eine Nachricht sich erhalten hatten. Ob die Umschreibung ins Niederdeutsche, der die Fragmente angehören, sich auf das ganze Gedicht, das umfangreichste unserer ganzen Litteratur, da es mehr als 100,000 Zeilen befasst²⁾, erstreckt hat, kann fraglich erscheinen, da einzelne Abschnitte im Mittelalter gerne herausgehoben und

¹⁾ Wilh. Wackernagel, Geschichte der Deutschen Litteratur. 2. verm. u. verb. Aufl. v. Ernst Martin. Basel. Bd. I (1879) S. 216.

²⁾ s. a. a. O.

besonders abgeschrieben wurden¹⁾. Die aufgefundenen Verse gehören ins zweite der drei Bücher, aus welchen das Gedicht besteht, das Buch der Apostel und zwar in den ersten Abschnitt von St. Petrus. In der Ausgabe, welche Hahn von den beiden ersten Büchern nach einer Heidelberger Handschrift geliefert hat²⁾, entspricht den niederdeutschen Versen der Abschnitt S. 160, 10 — S. 164, 68, doch weist der niederdeutsche Text Lücken auf.

Die beiden Pergamentblätter sind nämlich, vermutlich damit sie für den Einband eines etwas kleineren Buches verwendbar würden, oben und unten derart verstümmelt, dass zwischen zwei Spalten von je 48 Zeilen regelmässig 8 fehlen, vier oben und vier unten. Somit haben in der Handschrift 56 Zeilen auf einer Columne oder 112 auf einer Seite gestanden und haben die beiden Blätter in unversehrtem Zustande zusammen 448 Verse befasst. Nun sind zwar, abweichend von dem Bestand der übrigen Spalten, 49 Zeilen von der ersten des ersten Blattes (Fragm. I), dagegen von der vierten des andern (Fragm. VIII) nur 47 erhalten. Da aber in letzterem Falle nach Ausweis des Hahn'schen Textes ausnahmsweise nicht 4, sondern 5 Zeilen am Kopf der Spalte gebrochen, so wird im ersteren nicht kontrollierbaren Falle ein Mangel von 3 Zeilen am Anfang der Spalte anzunehmen sein, so dass auch für diese beiden Spalten 56 Zeilen das Mass gewesen sein wird. Dass nicht gleichmässig 48 Verse von jeder Spalte beim Beschneiden übergeblieben sind, wird dadurch verursacht sein, dass der Schreiber nicht gleiche Höhe für seine Zeilen beobachtet hat. Das Messer des Buchbinders hat ausserdem zwei der erhaltenen Verse (V, 1 und VII, 1) halb beseitigt und von der ersten Spalte der Rückseite beider Blätter (III und VII) die ersten Buchstaben der Zeilen weggeschnitten. An zwei Stellen (III, 14 f. IV, 41 f.) bietet der niederdeutsche Text je zwei Verse mehr, als der Heidelberger. Der Grund der zweiten Lücke ist erkennbar: das Auge des Schreibers verirrte sich von dem *here* in Z. 28 (bei Hahn) zum *here* der zweitnächsten Zeile. Der niederdeutsche Uebersetzer hat also nach einer vollständigeren Handschrift gearbeitet, als die Heidelberger ist. Was im übrigen die Beschaffenheit des Textes anbetrifft, so ist dieser im ganzen besser in der Heidelberger, als in der Londoner Handschrift überliefert. An einigen Stellen hat jedoch der niederdeutsche Text den Vorzug besserer Lesart, so I, 8. III, 20. 33. IV, 10. VI, 23. VIII, 11. Manche seiner Fehler mögen erst vom Uebersetzer herrühren, der sich auch sonst als kein Meister erweist; denn die Uebertragung ist nicht frei von dem so häufigen Gebrechen mittelalterlicher Umschreibungen von Gedichten in eine andere verwandte Mundart, indem der Dolmetscher, ohne eigene dichterische Begabung, sich allzu genau an den Wortlaut des Originals hält und dadurch seiner eigenen Sprache Gewalt antut. Am gewöhnlichsten

¹⁾ s. a. a. O.

²⁾ Das alte Passional, hrsg. von K. A. Hahn. Frankfurt a. M. 1845.

findet das im Reim statt, wenn die betreffenden Wörter bei Umsetzung in die Lautverhältnisse des zu verwendenden Dialektes reimlos würden, wo dann von manchen Stümpfern, wie dem Uebersetzer des Passionalis, um den Reim beibehalten zu können, die fremden Wortformen ohne weiteres herübergenommen werden.

Der folgende Abdruck der Londoner Fragmente ist eine Wiederholung des in den Verflagen en Mededeelingen befindlichen. Dort waren die Abkürzungen der Handschrift bereits aufgelöst und die *v* und *u* nach ihrem Lautwort gesetzt. Hier konnten nun ferner mit Hülfe der Hahn'schen Ausgabe jene weggeschnittenen Zeilenanfänge zweier Columnen ergänzt, einige unsichere Lesarten festgestellt und die Interpunktion völliger durchgeführt werden. Um den Zusammenhang der acht Fragmente zu zeigen und das Verständniss der Erzählung zu erleichtern, ist der Heidelberger Text daneben zum Abdruck gebracht mit Auflösung der wenigen Abkürzungen und Regelung des Gebrauchs von *u* und *v* nach moderner, *s* und *z* nach mittelhochdeutscher Orthographie.

Pag. 160.

5 wande Petrus der Gotes bote
wart gelediget von Gote
von der bande swache.
durch die selben sache
hat die reine¹⁾ cristenheit
10 im zuo eren uf geleit,
daz man den tach noch begat,
als die iargezit entstat,
daz Petrus uz sē²⁾ banden quam,
dar abe in Gotes helfe nam
15 im zuo erlichen vrumen,
als ir da vor habt vernumen.
Doch ist ein ander sache,
als ich uch kunt mache,
durch waz die reine¹⁾ cristenheit
20 Petri tach hait uf geleit,
von den banden genant.
ez was, als ich geschriben vant,
Alexander ein pabest gut,
der mit grozer demut
25 der sehste pabest nach Peter was.
den Gotes gelouben er las
hie unde da den luten,
den er mit willen duten
plach des hiemels straze.
30 dit dreib er in der maze,
untz sumeliche³⁾ im wart gehaz,

I. (Blatt 1, Vorderseite, Spalte 1.)

em ton eren ut¹⁾ geleit,
dat men den dach noch begat,
alfe de iartijt entstat,
dat Petrus in de bende quam,
dar van en Godes hulpe nam 5
em to erliken vromen,
alfe gi hebben alhir vernomen.
noch is ene ander saken,
alfe ik jw kunt wil maken,
dorch wat de reyne cristenheit 10
Petri dach heft up geleit,
van den banden genant.
id was, also ik beschreven vant,
Allexander en pawes gut,
de mit groter demut 15
de fofte pawes na Petro was.
den geloven Godes he las
hir unde dar den luden,
den he mit willen to duden
plach des hemmels straten. 20
dit dreff he in der maten,
went em somelic²⁾ wart gehat.

¹⁾ cod. *reinē*. ²⁾ l. *uzen?* *uz den?*
³⁾ lies *sumelich*.

¹⁾ cod. *vt*. ²⁾ *sometit*.

daz er durch Got cleine entfaz,
 wande er gienc die rechten vart.
 hie mit er gevangen wart
 35 unde in den kerker geleit.
 in der selben irrecheit
 vienc man ouch einen herren groz,
 den man gevangen besloz,
 dar daz er Xpm nante
 40 unde mit gelouben kante,
 dar an er in wol erte.
 als in der pabest lerte,
 dar uf er genzeliche was gewant.
 Hermes was er genant.
 45 Quirinus ein vurfte hiez,
 der si wol besmiden liez,
 doch nicht bi ein ander.
 Hermes unde Allexander
 in zwein kerkeren lagen sus.
 50 nu quam zeimal Quirinus,
 da Hermes gevangen lach.
 mit im er sulcher worte plach:
 „eya“, sprach er, „edel man,
 wie torliche du hast getan
 55 unde doch genennet wise bist,
 daz du durch einen vremden crift
 geloubest an ein ander leben
 unde dar umme hast gegeben
 ere, lib unde gut.
 60 daz ist ein kintelicher mut
 unde ein torlicher sin.“
 do sprach Hermes wider in:
 „der warheit ich bekenne.
 mir was ouch etswenne
 65 ein sulch tumplich wan gegeben,
 daz ich dit arme vleisches leben
 daz beste gut wante wesen.
 man ist dran werlich ungenesen,
 Got mache ienez mir bekant.“
 70 do sprach Quirinus zubant:
 „machtu mir urkunde geben,
 daz wir haben ein ander leben
 nach tode bezzer danne dit,
 ich wil in des gelouben trit
 75 mit ganzen willen keren.“
 „daz mach dich vil baz leren
 Allexander, der Godes bote,
 den dines kerkeres knote
 bestricket¹⁾ unde gevangen hat.

¹⁾ „die hs. *betriket*.“

dorch Got he cleine des entfat,
 wente he gink de rechten vart.
 hir mede he ok gevangen wart 25
 unde in den kerkener gheleit.
 in der sulven erricheit
 vink men ok den¹⁾ heren grot,
 den man ok gevangen beslot,
 dorch dat he Cristum nante 30
 unde mit geloven bekande,
 dar ane he en wol erede.
 alse en de pawes lerede,
 dar up he gentzlik was irwant.
 Hermes was he genant. 35
 Quirinus en vorfte heet,
 de se do wol besmeden leet,²⁾
 wo doch nicht bi enander.
 Hermes unde Allexander
 in twen kerkenern legen sus. 40
 nu quam to enem male Quirinus,
 dar Hermes gevangen lach.
 mit em he sulker rede plach.
 he sprak: „gi³⁾“, eddele man,
 wo dorlik on hefft⁴⁾ gedan 45
 unde doch wijs genommet bist,
 dattu dorch enen valschen crift
 gelovest an en ander leven
 unde dar umme heft begeben“

II. (Bl. 1, Vs., Sp. 2.)

„dat beste gut meynde ik wesen.
 men is dar werlik ane ungenesen,
 Got make ok my ient bekant.“
 do sprak Quirinus altohant:
 „machstu my orkunde geven, 5
 dat icht si en beter leven
 na dem tode⁵⁾ wenne dit,
 ik wil in des geloven trit⁶⁾
 mit gantzeme willen keren.“
 „des mach di beth geleren 10
 Allexander, de Godes bode,
 den dines knechtes knode
 bestricket unde gevangen hat.

¹⁾ l. *enen*. ²⁾ cod. *heet*. ³⁾ = *i* (ei)
 ? nachher *du*! ⁴⁾ l. *du hefst?* *du hefft?*
⁵⁾ l. *dode*. ⁶⁾ *crit*.

80 wiltu haben sinen rat,
 er wifet an Got dinen sin.“
 do sprach Quirinus wider in,
 wande er was zornich drumme:
 „du wilt in einer crumme,
 85 des ich dich gevraget han,
 mich wifen an den valschen man,
 den ich durch sine bosheit
 habe in den kerker geleit,
 des in sin got nit mach bevriden.
 90 nu wil ich dich unde in besmiden
 under zweivaltich bant,
 unde wirt mir daz an uch erkant,
 daz uwer got uch mach gevrumen
 unde ir zu samne muget kumen
 95 in einen karker beide,
Pag. 161.
 zuhant ich von mir scheide
 alle minen gelouben.
 den wil ich gar betouben
 unde volgen diner wisheit.“
 5 dit wart deme pabeste geseit.
 wande er ouch me bevestent wart
 in aller tugentlicher art,
 truch er durch Got dat ungemach.
 sin gebet er do sprach
 10 an unsen lieben herre Got.
 von des helfe gebot
 ein liechter engel zu im quam,
 der in von allen banden nam
 unde brahte in hin, da iener lac.
 15 do ez quam uf lichten tach
 unde Quirinus gefach,
 welch ein wunder hie geschach,
 ez duchte in selzene genuc,
 waz einen zu dem¹⁾ anderen truc,
 20 idoch liez er iz bliben so.
 Hermes sprach zu Quirino:
 „nu sich, du haft wol gesehen,
 wie daz ist alles geschehen,
 daz du hettest uf geleit.
 25 laz noch von der irricheit
 unde geloube Crist, den waren got,
 von des helfe gebot
 der pabest iz also schicte,
 daz sich min sun erquicte,

¹⁾ dē.

willet¹⁾ hebben sinen rat,
 he wifet an Got dinen sin.“ 15
 do sprach Quirinus wedder in,
 went he was tornisch dar umme:
 „du wilt in ener crumme,
 des ik di gemoyet²⁾ han,
 my wyfet³⁾ an den valschen man, 20
 den ik dorch sine bosheit
 in den kerkener hebbe geleit,
 des en sin got nicht mach bevreden.
 nu wil ik di unde en besmeden
 under twevalder⁴⁾ bant, 25
 unde wert nu beth⁵⁾ an jw bekant,
 dat jwe got jw mach gevromen
 unde gi to samene moget komen,
 to hant ik van di⁶⁾ scheide
 na diner gereide⁷⁾ 30
 alle myneu geloven.⁸⁾
 den wil ik bedoven⁹⁾
 unde volgen diner wisheit.“
 dit wart dem pawese geseit.
 went he ok mer bevestet wart 35
 in aller dogentliken art,
 droch he dorch Got dat ungemak.
 sin gebet he do to Gode¹⁰⁾ sprach
 an unsen leven heren Got.
 van des hilligen gebot 40
 en lichter¹¹⁾ engel to em quam,
 de en van allen banden nam
 unde brochte en hen, dār iene lach.
 do id quam uppen lichten dach
 unde Quirinus dat gefach, 45
 welk ein wunder hir geschach,
 id duchte en feltzen genoch,
 wat en to deme anderen droch.

III. (Bl. 1, Rückseite, Sp. 1.)¹²⁾

[de] pawes id also schickede,
 [da]t sik myn son erqui[c]kede,

¹⁾ l. wiltu? ²⁾ l. gevraget? ³⁾ l. wifen.
⁴⁾ l. twevalden. ⁵⁾ l. mi dat? ⁶⁾ l. mi.
⁷⁾ unverständlich und sicher vom Uebersetzer entstellt. ⁸⁾ gelonen. ⁹⁾ becronen.
¹⁰⁾ to Gode zu streichen. ¹¹⁾ statt lichte!
¹²⁾ „de voorste letters zijn afgeschrood.“

30 der gentsliche was gelegen tot.“
 Quirinus sin antwurte im¹⁾ bot:
 „ich habe ein tochter“, er sprach,
 „die lidet michel ungemach,
 wande ir der hals geswollen ist.

35 mach ir gehelfen uwer Crist,
 so sult ir werlichen mir
 gelouben,²⁾ daz ich wil mit ir
 uwer lere volgen na.“

do sprach der pabest ifa:

40 „nim dine tochter unde ge,
 da ich gevangen lach e.“

do sprach Quirinus: „ei, war zu
 sal si dar kumen? sint daz du
 dort nicht bis, sunder hie.“

45 „enruch dich,“ sprach³⁾

„an mir du nicht zwivelen salt.
 der mich her brachte bit gewalt,
 der sal mich brengen wol hin wider.“
 dit vollengienc alles sider,

50 wande er in in den isenen vant.

die tochter viel do alzuhant
 vor sine heilige vuze,
 ir andacht was vil suze,
 der si do wol gelufte.

55 die boien si kuste,
 da inne man in ligen sach.

Alexander zu ir sprach:

„tu des,⁴⁾ liebe tochter min.
 wiltu wol gesunt sin,

60 so laz in reinen sinnen
 die boien dir gewinnen,
 da sente Peter inne lach,
 des ergan ist manich tach,
 do sin Nero der keiser plach.

65 allen helfelichen beiach
 macht du bevinden wol dar an.“
 man liez do balde zu gan
 unde suchten, untz daz man si vant.
 si kuste druf unde alzuhant

70 was ir der hals wol gesunt.
 als im wart dit zeichen kunt,
 die gevangen liez er vri
 unde tet den ungelouben bi

[de] gentzlik was gelegen dot.“

[Q]uirinus em sin antwerde bot:

„[ik] hebbe ene dochter“, he sprach, 5

„[de] lidet grot ungemak,

[w]ent er ere hals gefwullen ist.¹⁾

[m]ach er gehelfen jwe got Crist,

[fo] sole gi werlik geloven mir,²⁾

[d]at ik ummer wil mit ir³⁾ 10
 der³⁾ lere volgen na.“

[de]s sprach de pawes alda:

„[n]im dine dochter unde ge,

[d]ar ik lach gevangen ee.

[w]ente Crist, de ware Godes son, 15

[m]ach sine hulpe er wol don.“

[d]o sprach Quirinus: „wor tho

[s]al se dar kumen? sint dat du

[d]ort nicht bist, sunder hie.“

„eroke⁴⁾ di! bringe ok sie.⁵⁾ 20

[a]n my du nicht tuilen⁶⁾ salt.

[d]e my her brochte mit gewalt,

[d]e sal my bringen wedder.“

[d]it vullen gink allent sedder,

[w]ent he en in huten⁷⁾ vant. 25

[d]e dochter veel vor en tohant,

[v]or sine hilligen vote.

[e]re andacht was vil fote,

[d]er se do wol gelufte.

[d]e bogen se do kuste, 30

[d]ar ynne man en ligen sach.

[A]llexander do to er sprach:⁸⁾

„[d]o des nicht, leve dochter myn.
 altu⁹⁾ wol gesunt syn,

[f]o lat an reynen synnen 35

[d]e bogen di gewynnen,

[d]ar sunte Peter ynne lach,

[d]at (?) vorgaen is mannich dach,

[d]o finer Nero gevangen plach.

[a]lfe hi er¹⁰⁾ hulpe beiach 40

[m]achstu bevinden wol dar an.“

[m]an leet do balde henne gan

[u]nde sochte, went men de keden vant.

[f]e kuste dar up unde alto hant

[w]as er de hals wol gesunt. 45

[a]lfe em wart dit teken kunt,

[d]e gevangen leet he alle vri

[u]nde dede den ungeloven bi

¹⁾ f. ²⁾ gelouhen. ³⁾ „das reimwort fehlt, nach sprach ist etwas ausradiert.“
⁴⁾ l. tu des niht.

¹⁾ statt is! ²⁾ statt mi! er! ³⁾ der wird scheinbarer Rest von iwer sein.
⁴⁾ l. neroke? enroke? ⁵⁾ statt se! ⁶⁾ „l. tuivlen.“ ⁷⁾ l. huden (Hut)? benden? keden? ⁸⁾ statt sprach! ⁹⁾ l. saltu? wiltu? ¹⁰⁾ l. alle finer?

mit sime gefinde allgemein,
75 daz dar an vil wol erschein,
wande er den touf mit in entfie.
der pabest do beschriben lie
den tach sente Peters keten,
daz in die gute lute heten
80 vurbaz immer mere
in sente Peters ere.

Noch ist der selben sachen me,
dan ich han gesprochen e,
daz man der ketene tach begat,
85 do der milte Gotes rat
den vursten Petrum losete
und wol mit helfe trofete.
ein keiser was, genennet sus
Cesar Octavianus,
90 der mit ettelicher¹⁾ craft
truch der eren²⁾ herschaft,
unde si im was undertan.
Anthonius, ein ander man,
also groz ein vurste was,

Pag. 162.

daz in der keiser uz las
unde ime sin selbes swester gab.
die riche uf Osterlant her ab
liez er alle under in.
5 Anthonius vur do hin
unde was ein kuninc harte groz.
zu ho sin bose herze schoz,
des swagers true er vergaz,
der im sin kunincriche maz
10 an erlichen witzen.
sin swester liez er sitten
an eren gar verhowen
unde nam ein ander vrowen,
die kuninginnen von Egypten lant,
15 Cleopatra genant,
unde tet dan³⁾ als ieme missezam.
do dit der keiser vernam,
die groze unere
mute in harte sere,
20 die ime alsus was erboten,
er wolde losen diesen knoten
unde iz rechen mit der hant.
vil schiere wart von im befant
mannich ritterlicher man.

¹⁾ l. *ellentlicher?* *erlicher?* ²⁾ l. *erden.* ³⁾ l. *dran?*

IV. (Bl. 1, Rs., Sp. 2.)

noch is der fulven sake mer,
wen ik hebbe gesprochen er,
dat men den dach der keden begat,
do de milde Godes rat
den vorsten Petrum losede 5
unde wol mit hulpe trofede.
en keyser was, genommet sus
Cesar Octavianus,
de mit erliker kraft
droch der erden herschaft, 10
wente se em was under dan.
Anthonius, en ander man,
also grot en vorste was,

dat en de keyser ut las
unde sine suster eme gaf. 15
de rike up Osterlant her af
leet¹⁾ he alle under en.
Anthonius de vor do hen
unde was en koning harte²⁾ grot.
to hoch sin bose herte schot, 20
des swageres truwe he vorgat,
de em sin koningrike mat
in erliken witten.
sine suster leet he sitten
an eeren gar verhowen, 25
unde nam ene ander vrowen
de koning, Cleopatra genant,
eene vrowe over en grot lant
was. unde³⁾ dar ane alse em misse tam.
alse de keyser sus vernam, 30
de schande unde de unere
moyede en vullen sere,
de em sus was verboden,
he wolde losen deffen knoden
unde wolde id richten mit der hant. 35
vil schire wart van em gefant⁴⁾
mannich ritterliker⁵⁾ man.

¹⁾ *leet.* ²⁾ l. *harde.* ³⁾ im Abdruck:
Was. Unde etc.; *was* ist jedenfalls zu
streichen und *dede* nach *unde* einzufügen.
⁴⁾ l. *befant.* ⁵⁾ statt *ridderlik!*

25 do er ein michel her gewan,
er zogete gegen Antonio
der ouch mit finer vrowen do
ein schone here¹⁾

unde streit
an²⁾ also grozer hertecheit,
30 daz si unde walstat³⁾
mit vrenden uf daz rike trat.
Anthonius unde Cleopatra
gevangen wurden beide alda.
des wart⁴⁾ betrubet sere ir muot,
35 wande si ere unde gut
verlorn hetten beide.
in tiefes herten⁵⁾ leide
stachen si sich selber tot.
die alzu schemeliche not
40 si durch ir valsch muosen haben.
der keiser hette wol entsaben,
daz in den selben landen,
die mit werlichen handen
sich hetten gegen ime gesat,
45 were maniche rike stat,
die er nach gute rouben lie.
des man ouch sere vil gevie
und bracht ez gar zu Rome hin.
sin wise kunenclicher sin
50 also zu Rome erhub die stat,
daz si mit eren uf trat
vil me, danne si vor was.
den keiser man do uz las

¹⁾ herre. ²⁾ „das a in an unsicher.“
³⁾ die Stelle ist verderbt; auch der nnd.
Text ist schwerlich richtig. Der frühere
Besitzer meines Exemplars von Hahn's
Ausgabe, der verstorbene Dr. Eduard
Meyer in Hamburg, hat an oder uf in
unde vermutet. Etwa: daz sin her an
der walstat? daz er a. d. w.? daz er
beiden (A. u. Cl.) etc.? ⁴⁾ wurden. ⁵⁾ l.
in tiefem herten?

do he en grot dat her¹⁾ gewan,
he togedede tegen²⁾ Anthonio,
de ok mit finer vrowen do 40
en schone her befande.
de keyser up en rande
mit synre here³⁾ unde streit
an also groter hardicheit,
dat beide he unde walstat⁴⁾ 45
mit vrowden up dat rike trat.
Anthonius unde Cleopatra
gevangen beide worden da.

V. (Bl. 2, Vs., Sp. 1.)

dat in den⁵⁾
de mit werliken handen
sik hadden kegen hem⁶⁾ gesat,
were mennige rike stat,
de he van gude roven leet. 5
des men ok sere vele geneet⁷⁾
unde brochtet gar to Rome hin.
syn wise koninglike sin
also to Rome vorhuf de stat,
dat se mit eren up trat 10
vele mer, wenn se⁸⁾ vor was.
den keyser men do ut las

¹⁾ vgl. Seelmann zu Valentin und
Namelos S. 121 u. S. 137 (zu Z. 163),
wo aber das Beispiel aus dem Vorlorn.
Sone 821 zu streichen und dafür eins
aus Vorl. Sone 745 einzusetzen ist.
²⁾ „kegen“ werd op het hf. in tegen ver-
anderd.“ ³⁾ heri ist altsächsisch sowohl
fem. wie msc., aber mndd. ist her ntr.,
wie hier Z. 38. 41; l. synemc oder fyme.
⁴⁾ s. die nebenstehende Note 3. ⁵⁾ „af-
gesneden.“ ⁶⁾ l. em? ⁷⁾ l. geveet? vaten
zeigt zwar bereits im Mndd. starkflec-
tierendes Particip *gevaten* (Sächs. Welt-
chronik, hrsg. v. Weiland 260, 17); aber
erst im Nndd. st. Praeteritum, jedoch
nicht reduplicierend *veet*, sondern ab-
lautend *voot*, während freilich im „Mis-
singschen“ *fiefs* gesagt wird. Wahr-
scheinlicher ist die Lesung *geneet*, eine
durch Reimnot veranlasste Uniform für
genoot. ⁸⁾ so.

unde hiez in durch ein ere alfus
 55 mit zunamen Augustus,
 als noch die keifere sin genant.
 ouch wart mit namen¹⁾ do verwant
 ein mand in des iares trit,
 der wart geheizen durch dit
 60 augustus, und als in gelac
 des selben mandes heubttac,
 der an im ist der begin,
 so quamen ie zu Rome hin
 der²⁾ lute vil, unde vil
 65 hogezit vreude unde spil
 die Romere alda triben,
 dar an si durch den keiser bliben,
 der mit grozer werdicheit
 sich an deme tage erstreit.
 70 nu secht, diese gewonheit
 zoch sich hin unde wart breit
 an si unde an ir kindes kint
 uber langes zil dar nach sint,
 von Xpc tode alvurwar
 75 wol umbe die vierhundert iar.
 do zu Rome ein keiser was,
 der im den rechten wech las
 unde des gelouben reinecheit,
 der im von Xpo wart geseit,
 80 wurzelen in dem³⁾ herzen liez.
 Eudoxia sin tochter hiez,
 zu Gode ein vrowe harte guot,
 die gewan alfulchen mut
 des herzen ane widerwer,
 85 si wolde wandern uber mer
 unde Cristes grab beschowen.
 der wille an dirre vrowen
 vollen gienc sunder sparn.
 si quam zu Jhrln gevarn.
 90 die vil heiligen stete
 die Xpc gewandert hette,
 suchte si mit innicheit.
 ir werdicheit was so breit,
 daz si daz lantvolch erte,
 95 mit gabe an si kerte
 Pag. 163.

cleinotes vil genuc.
 ein Jude ir do zwa ketenen truc
 unde sprach zu ir: „o vrowe,
 nim hin unde beschowe
 5 die keten unde habe si dir.

¹⁾ name. ²⁾ de. ³⁾ dē.

unde nande en dorch ere alfus
 mit deme namen Augustus,
 1 alle noch de keyfere sin genant. 1
 ok wart mit namen do vorwant
 en man in des jares trit,
 de wart geheten dorch dit
 augustus, unde als en gelach
 des fulven mannes te¹⁾ hovetdach, 20
 de an em is dat begin,
 so quemen to Rome hin
 der lude vele, unde vil
 hochtijt vrowde unde spil
 de Romere aldar dreven, 25
 dar ane se dorch den keyser bleven,
 die²⁾ mit so groter werdicheit
 sik an deme dage der streit³⁾.
 nu seet, deffe gewonheit
 toch sik hen unde wart breit 30
 an se unde an ere kindes kint
 overlange tijt dar na sint,
 van Cristus dode al vorwar
 wol umme veerdehalf hundert iar.
 do to Rome en keyser was, 35
 de em den rechten wech ut las
 van⁴⁾ des geloven reynicheit,
 de van Xro wart geseit,
 wortelen in deme herten leet.
 Eudoxia sine dochter heet 40
 to Gode ene iuncvrowe harde gut.
 seet, de gewan alfulken mut
 des herten ane wedderwere,
 se wolde varen over mere
 unde Cristus graf beschowen. 45
 de wille an der vrowen
 vullen gink sunder sparn.
 se quam to Jherusalem gevarn.

VI. (Bl. 2, Vs., Sp. 2.)

unde sprach to er: „o vrowe,
 nym hen unde beschowe
 de keden unde hebbe se di.

¹⁾ mandes de? manes de? ²⁾ l. de?
³⁾ wohl derstreit; diese Form verrät
 östlichen Ursprung der Handschrift, viel-
 leicht preussischen. ⁴⁾ l. unde.

du salt vur war gelouben mir,
 daz Petrus mit in was behaft,
 do in durch leide vientschaft
 Herodes in den kerker warf.“
 10 der vrowen liebe wart vil scharf
 uf dielen hohen prifant.
 swaz ir e gabe wart gefant,
 die wac si nicht gegen den keten.
 do si an unferes herren steten
 15 gewas an tugentlicher art,
 do kerte si die heimvart
 zu Rome in ir vater lant.
 nu quam, als ich vor han benant,
 die hogezit in augusto.
 20 Eudoxia wart vil unvro,
 daz man so groze werdicheit
 hette lange zit geleit
 an Augustum den heiden.
 sie wolde gerne scheiden
 25 daz volch von den bosen¹⁾
 unde begunde also biten
 den pabest Pelagium,
 daz er hulpe wenden um
 die ere in sente Peters namen.
 30 secht, do wart von der lobesamen
 unde dar zu von Pelagio
 daz volc lieblichen do
 durch ir selicheit gebeten,
 daz si wolden vmme treten
 35 an der benanten hohgezit:
 „als man durch valschen rum pfliit,“
 sprachen si, „den vürsten loben,
 der ungeloubech ist verschoben,
 sus sal man ummekeren
 40 unde mit der bohzit eren
 den vürsten, der die cristenheit
 nach Cristo hat an uns geleit
 unde ist ein selich vullemunt.“
 an deme volke wart in kunt,
 45 daz si wol volge an im heten.
 do nam Eudoxia die keten
 unde wifete si den luten.
 si begunde in allen duten,
 wie si weren dar bekumen.
 50 do wart ouch her vur genumen

¹⁾ „das reimwort fehlt: wahrscheinlich
 „iten?“ vielleicht dem *b. f.*, da *sīte* mittel-
 leutsch anch schwach flectiert.

du salt vorwar geloven mi,
 dat Petrus mit en was behaft, 5
 do en droch de leste¹⁾ vientschaft
 Herodes in den kerkener warp.“
 der vrowen leve²⁾ wart vil scharp
 uppe deffen hogen prifant.
 wat er y gave³⁾ wart gefant, 10
 se achtete er nicht iegen de keden.
 do se an unfes heren steden
 gewas in dogentliker art,
 do kerede se an de henne vart⁴⁾
 to Rome in eres vaders lant. 15
 nu id quam, alse ik vor han benant,⁵⁾
 de hochtijt an augusto,
 Eudoxia de wart vil vro,⁶⁾
 dat men so grote werdicheit
 hadde lange tijt geleit 20
 an Augustum den heiden.
 se wolde gerne scheiden
 dat volk van dem⁷⁾ bosen seden
 unde begunde also to beden
 den pawes Pelagium, 25
 dat he hulpe keren um
 de ere in sunte Petrus namen.
 seet, do wart van der lovesamen
 unde dar to van Pelagio
 dat volk leefliken⁸⁾ do 30
 dorch ere selicheit gebeden,
 dat se wolde[n] umme treden
 an der benomeden hochtijt:
 „alse men dor valschen rom plijt,“
 spreken se „den vorsten loven, 35
 de ungelovich is vorschoven,
 sus sal man umme keren
 unde mit der hochtijt meren⁹⁾
 den¹⁰⁾ vorsten, de de cristenheit
 na Xro heft an uns geleit 40
 unde is en salich vullemunt.¹¹⁾
 an dem volke wart unkunt,¹²⁾
 dat se vul nu¹³⁾ volge heden.
 do nam Eudoxia de keden
 unde wifede se den luden. 45
 se begunde en allen to beduden,
 wo se weren dar gekomen.
 seet, do wart ok hir vor genomen

¹⁾ l. *dorch de ledesten?* ²⁾ *lene.* ³⁾ *ganc.*
⁴⁾ l. *heimevart?* ⁵⁾ *bevant.* ⁶⁾ l. *unvro.*
⁷⁾ l. *den?* doch kommt *sede* auch schwach
 flectiert vor. ⁸⁾ *loefliken.* ⁹⁾ = mhd.
mæren. ¹⁰⁾ *de.* ¹¹⁾ „sic: *vullemunt.*“ ¹²⁾ l.
en kunt. ¹³⁾ l. *vulna* im Sinne von „sehr,
 gänzlich, völlig“?

eine ketene, die man al da vant,
da mit Nero gebant
Petrum in den kerkere,
als ich mit vollem mere
55 her nach wil offenlichen sagen.
die selbe keten wart getragen
her vur zu den anderen zwein.
ein michel wunder da erschein.
offenlichen unde bloz
60 ein ketene sich zur anderen floz
so eigentlich in einen haft,
als eines smides meisterschaft
gewesen were dar under.
dit zeichenliche wunder
65 gevil deme volke also wol,
daz si vreuden wurden vol
unde vurwert iemer mere
in sente Peters ere
die hogezeit wol entfingen,
70 die si vor begingen
in Augustus werdicheit,
als uch hie vor ist geseit.
Waz kraft an diesen keten si,
daz sult ir merken ouch da bi,
75 als sich¹⁾ zeimal wol entfloz.
keiser Otte ein vurst groz
hette einen ritter,
den bestunt vil bitter
der tuvel, wan er in befaz
80 unde im sin erge also maz,
daz er wart grobelichen toben.
man bevestente in in cloben,
dannoch man in kum behilt.
Iwa er sin selbes indert wilt,
85 da beiz er vaste unde reiz,
des er sich stetenclichen vleiz
deme tuvele zu eime spotte.
secht, do sprach keiser Otte:
„vuret in an den pabest hin
90 unde biddet in, daz er wolle uf in
sente Peters keten legen.

¹⁾ l. *als si sich? alsi sich?* über die Verschmelzung der Conjunction *alse* mit nachfolgendem Personalpronomen s. Koppmann im Ndd. Korrespondenzblatt I, 60.

VII. (Bl. 2, Rs., Sp. 1.)

.¹⁾ unde („?“) blot
[een] kede sik to der anderen schot
[so] egentlik in een haft,
[alse] enes smedes meisterschaft
vesen²⁾ were dar under. 5
[dit] tekenlike wunder
[ge]veel dem volke also wol,
[dat] se wurden vrowde vol
[und]e vorbat ummer mere
[in f]unte Peters ere 10
[de] hochtijt wol entfingen,
[de] se vor begingen
[in A]ugustus werdicheit,
[alse] hir tome ersten is geseit.
so³⁾ wat craft an deffen keden si, 15
dat sole gi merken ok hir bi,
[als]e⁴⁾ sik eyne⁵⁾ wol entfлот.
[key]ser Otto en vorste grot
[had]de enen leven ritter.
[se]et, den bestunt so bitter 20
[de] duvel, went he en besat
[unde] en⁶⁾ sin arge also mat,
[da]t he wart groflik doven⁷⁾
[me]n vestede en in enen cloven,⁸⁾
moch⁹⁾ men en nowe behelt. 25
[so] wor he fines sulves gewelt,
t beet he unste¹⁰⁾ unde reet,
[de]s he sik stedeliken vleet
[de]me duvele to eme spotte.
„[se]et,“ sprach keyser Otte, 30
„[vo]ret en to dem pawese hen
[vnde] biddet, dat he¹¹⁾ up en
[su]nte Peters keden legen.

¹⁾ „de voorste letters zijn afgeschrood.“
²⁾ l. *gewesen*. ³⁾ in dieser und der nächsten Zeile fehlt der Anfang nicht, offenbar weil der neue Abschnitt durch Alinea und wahrscheinlich grösseren Anfangsbuchstaben markiert war. ⁴⁾ s. nebenstehende Note 1. ⁵⁾ allein, von selbst? l. *eyns* oder *eynes* (einst)? ⁶⁾ l. *em*. ⁷⁾ *donen*. ⁸⁾ *clonen*. ⁹⁾ l. *dannoch* oder *dennoch*. ¹⁰⁾ l. *dar beet he vufte*. ¹¹⁾ l. *he wille*.

ich hoffe, daz sich muze erwegen
der tuvel unde entwichen.
dē tugendē¹⁾ schatz den richen

Eng 164.

muz er vlihen vil unvro.²⁾
den ritter brachte man also
zu den gewiheten steten.
do wurden bracht vremde keten
5 under sente Peters namen.
die hienc man uf den lichamen,
da der tuvel innen was.
der mensche nictesnicht genas.
die keten als ander isen
10 konden wol bewisen,
daz si nicht tugende hetten.
do brachte man die rechte keten.
als der der tuvel entfent,
do rumte er iz da zuhant.
15 alsus zergien des mannes leit,
des vreute sich die cristenheit.
Man laze hie die keten ligen.
swa man der rede e hat virzigen,
da grife man si wider an.
20 Petrus der vil gute man
von Jhrlm sich erhub.
swa er indert des entsuf,
da er hofte han gewin,
da warf er sinen samē hin,
25 ich meine Gotes lere.
in harte wiser kere
einen got er lerte.
zu einer stat er kerte,
Anthiochia genant.
30 da was ein vurstē uberez lant
Theophilus was sin name.
Petrus der vurstē³⁾ lobefame,
an gottelicheme sinne scharf,
der tugende samē uz warf
35 an heiliger predigate
unde bat nach sine rate
an Jhm Xpm gelouben.
des wolde in gar betouben
des landes voget Theophilus
40 unde sprach zu Petro alsus:

[ik] hope, dat sik moge irwegen
[de] duvele¹⁾ unde wiken.“ 35
[de]n eddelen schat den riken

[mo]t he io vorleen²⁾ vil unvro.“
[de]n ritter brochte men do
[to] den gewyeden steden.
[do] wurden bracht de³⁾ keden 40
[un]de in sente Peters namen.
[de] hink men em up den lichamen,
[da]r de duvele¹⁾ ynne was.
[de]s de mynsche nicht genas.
[de] keden also ander ysen 45
[ko]nde⁴⁾ wol bewyfen,
[da]t se nicht hoger doge heten⁵⁾.
[do] brochte men de rechten keten⁶⁾.

VIII. (Bl. 2, Rs., Sp. 2.)

twar he nerne des entsuf,⁶⁾
dar he hopede an gewin,
dar warp he samē hin,
ik meine Godes lere.
in harde wyser lere⁷⁾ 5
eynen got he lerede.
to ener stat he kerede,
Anthiochia genant.
dar was en vurstē overt lant,
Theophilus was sin name. 10
Petrus de bode lovesame,
an gotlikeme synne scharp,
der dogede samē ut warp
an hilliger predikate
unde bat na synne rate⁸⁾ 15
an Jhesum Cristum geloven.
doen wolde⁹⁾ gar bedoven
des landes voget Theophilus
unde sprach to em mit torne fus:

¹⁾ l. den tugende. ²⁾ l. hote?

¹⁾ ein Nomin. Sg. *duvele* ist sonst nicht belegt. ²⁾ l. *vleen?* *vorvleen?* ³⁾ l. *vremde* oder *vromde*. ⁴⁾ l. *konden*. ⁵⁾ l. *heden*, *keden*; vgl. VI, 43. ⁶⁾ der Uebersetzer scheint das Original misverstanden zu haben. ⁷⁾ l. *kere*. ⁸⁾ l. *synem?* *rate* statt *rade*! ⁹⁾ l. *d. w. en?* *do en?*

„Petre, von welchen sachen
wiltu min volch machen,
daz sie zu vremder lere kumen?“
Petrus sprach: „ez get zu vrumen,
45 swaz si¹⁾ durch Gotes ere
tretent in min lere,
wande ich si wise an rechtes leben.
ouch wil ich dir den rat geben,
daz du wendes dinen mut
50 an des hiemelriches gut,
daz dir ist werliche offen,
ob du wolles hoffen
mit gelouben leist dar an.“
Theophilus in zorne bran
55 durch dit nue leren.
Petrus liez er uneren
unde in den kerker verſmiden,
wande er wolde ſich bevriden
vor ſulcher predigate.
60 Petrus lach mit unrade
nach des vorſten willen,
der in gedachte villen
unde dem gefinde verbot,
daz weder wazzer noch brot
65 im niman da hin brechte.
do er in ſulcher echte
des libes macht vil verlos
unde in die werlt gar verkos,
daz si im troſtes nicht verbot²⁾,
70 in der alzu herten not
durch des mangels gebote
hub er die ougen uf ze Gote.

¹⁾ *swa si* oder *ir* für *si* zu lesen?
²⁾ l. *entbot*?

HAMBURG.

„Petre, van welken saken 20
wiltu myn volk maken,
dat se to vromder lere kumen?“
do sprach Petrus: „it geit to vromen,
so wat dorch Godes ere
treden in myne lere, 25
went ik se wyse an rechte¹⁾ leven.
ok wil ik di den rat geven,
dattu wendest dinen mut
in des hemelrikes gut,
dat di is werlik open, 30
of du ok willest hopen
unde dinen geloven setten dar an.“
Theophilus in thorne bran
dorch deſſe nye²⁾ leren.
Petrus leet he uneren 35
unde in den kerkener beſmeden,
went he wolde ſik bevreden
van ſulker predikate.
Petrus lach in unrade³⁾
na des vorſten willen, 40
de en gedochte⁴⁾ villen
unde deme gefinde gar vorbot,
dat wedder water noch brot
em nemant dar in⁵⁾ brechte.
do he in ſulker hechte 45
der macht des lives vele verlos
unde en de werlt ſo gar vorkos

¹⁾ statt *recht* oder *rechte*! ²⁾ l. *nyen*?
³⁾ *unrade* statt *unrade*! ⁴⁾ l. *gedachte*?
dochte ist mndl., aber mndd. scheint es
nicht vorzukommen. ⁵⁾ l. *en*?

C. Walther.

Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts.

Biobibliographische Zusammenstellung.

Die litterarische Verwendung der lebenden Mundart hat gegen früher einen gewaltigen Aufschwung genommen. Fast in jedem einzelnen Jahre der letzten drei Jahrzehnte haben mehr Druckbogen mit niederdeutschem Texte die Presse verlassen, als die ganze erste Hälfte des Jahrhunderts zu Tage gefördert hat. Zu der grossen Masse der Dialektlitteratur, die erschienen ist und noch jährlich erscheint, steht freilich die wissenschaftliche Verwertung, die man ihr angedeihen lässt, aus verschiedenen Gründen in keinem Verhältnis. Früher oder später wird jedoch die Zeit kommen müssen, wo man genötigt sein wird, zu sprachhistorischen Untersuchungen die mundartliche Litteratur unseres Jahrhunderts stärker heranzuziehen, und wo man mit den Schwierigkeiten und der Unsicherheit, welche oftmals bei ihrer Benutzung entgegentritt, sich ebenso gut oder ebenso schlecht abfinden muss, wie heut zu tage bei der Benutzung mittelalterlicher Urkunden zu sprachlichen und insonderheit mundartlichen Forschungen.

Der sprachliche Wert der einzelnen im Dialekt geschriebenen Werke besteht nicht darin, dass sie niederdeutsch sind, sondern dass sie das Niederdeutsch eines bestimmten Ortes rein bieten, d. h. frei sind von Sprachformen anderer Gegenden. Nicht um niederdeutsch zu lernen, wird man die einzelnen Werke studiren, sondern um zu ersehen, wie man in einer bestimmten Stadt oder Gegend gesprochen hat.

Die Verwertung der neuniederdeutschen Schriften für die Mundartforschung hat demnach zur Voraussetzung, dass man weiss, ob und welche Ortsmundart bei den einzelnen Verfassern sich findet, und welches Mass von Zutrauen man ihrer Dialekttreue und Dialektreinheit entgegenbringen darf.

Es würde gewiss ein Verzeichnis, aus welchem hierüber in Bezug auf die verschiedenen Verfasser Auskunft zu holen wäre, ungemein dankenswert sein. Aber schon die leichtere der beiden Aufgaben, die genauere Bestimmung des Ortsdialektes in jedem Falle, übersteigt die Kräfte eines Einzelnen. Immerhin sei auf das Bedürfnis solcher Angaben hier nachdrücklich mit dem Wunsche hingewiesen, dass in Zukunft die Bearbeiter einzelner niederdeutscher Orts- und Landschaftsmundarten es sich mit zur Aufgabe machen, die in der behandelten Mundart verfassten Dichtungen auf jene beiden Fragen hin zu untersuchen und zu beurteilen.

Die biobibliographische Zusammenstellung, die hier geboten wird, beschränkt sich darauf, in erreichbarer Vollständigkeit die Verfasser und die Titel aller seit d. J. 1800 in niederdeutscher Mundart verfassten und als selbständige Bücher im Buchhandel oder im Selbstverlage erschienenen Werke zu verzeichnen. In Zeitschriften Erschienenes sowie Manuscriptdrucke sind nur ausnahmsweise aufgenommen. Dem Verzeichnis sollen eine der Litteraturgeschichte dienende chronologische Tabelle und eine topographisch geordnete Uebersicht folgen, welche ersichtlich macht, welche Verfasser in den Mundarten der einzelnen Landschaften geschrieben haben.

Von der Verzeichnung blieben ausgeschlossen, weil sie eine besondere Zusammenstellung verdienen, alle in berlinischem Missingsch und in der kölnischen Mundart verfassten Schriften sowie die Volkslitteratur, d. h. Volkslieder, Märchen, Rätsel udgl. Die jetzt immer zahlreicher erscheinenden Romane und Dramen, welche die Mundart nur im Dialoge bei einzelnen Personen verwenden, sind gleichfalls nicht in das Verzeichnis aufgenommen. Um so eher können sie fehlen, als gerade in ihnen die Mundart besonders frei behandelt zu werden pflegt.

Auch innerhalb der hier gebotenen Beschränkung wird die erstrebte Vollständigkeit schwerlich erreicht sein. Gerade die Dialektlitteratur bietet in dieser Beziehung grosse Schwierigkeiten, weil eine unverhältnismässig grosse Anzahl ihr angehörender Bücher überhaupt nicht in die dem Buchhandel dienenden gedruckten Verzeichnisse aufgenommen ist, sei es, weil die Selbstverleger mit dem Organismus des buchhändlerischen Vertriebes nicht vertraut waren, sei es, weil sie oder ihre Verleger, nur auf den lokalen Vertrieb rechnend, von dem auswärtigen Absatz nichts erhofften.

Der entgegengesetzten Gefahr, nämlich die Titel nie erschienener Bücher zu verzeichnen, setzte die Notwendigkeit aus, zur Ergänzung der buchhändlerischen Verzeichnisse andere Hilfsmittel heranziehen zu müssen. In solchen (wie z. B. besonders häufig in Kürschners sonst sehr nützlichen Litteraturkalendern und in Brümmers 'Lexikon der deutschen Dichter') sind nämlich recht oft nie gedruckte oder doch nicht als Buch erschienene Werke verzeichnet; die Verfasser haben offenbar Titel beabsichtigter Werke häufig eingesandt, und nachher ist der Druck unterblieben. Ich habe deshalb Titel von Büchern aus diesen Werken nur dann übernommen, wenn ihr Dasein noch anderweitig bestätigt wurde. Sichere Gewähr hierfür bietet die den Titeln beigefügte Seitenzahl der Bücher. Ihre Angabe empfahl sich auch deshalb, weil gleiche Seitenzahl verschiedener Auflagen die meist zutreffende Vermutung rechtfertigt, dass nur Titelauflagen hergestellt sind. Wenn ich die Bücher selbst einsehen konnte, habe ich übrigens den Titeln eingeklammerte *B* (d. h. Königliche Bibliothek in Berlin), *Bu* (Universitäts-Bibliothek in Berlin), und *Q* (d. h. Bibliothek des Vereins Quickborn in Berlin) beigefügt. Dass mir das in sehr vielen Fällen möglich war, danke ich dem

Bibliothekar des Berliner Vereins Quickborn, Herrn B. Arke, der trotz der ihm verursachten Mühe meinen vielen Wünschen mit stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit entgegenkam.*)

Den Namen der Verfasser kurze biographische Daten beizugeben, war in mehr als einer Beziehung geboten. Schon die einfache Feststellung der Person nach Zeit und Wohnort wird die Fälle späterer genauerer Nachforschungen ermöglichen. Dann gestatten die gegebenen Daten trotz ihrer Kürze meist Schlussfolgerungen auf das Dialektgebiet, dem der Verfasser angehört, und wenn er seinen Wohnsitz gewechselt hat, auf die Beeinflussung durch fremde Mundart. Die Schriftstellerlexika und andere Werke, denen die Daten entnommen wurden, sind jedesmal zu Ende der Notizen angegeben, die häufiger benutzten durch Abkürzungen, nämlich

Alberti, (Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Schriftsteller von 1829 bis 1866. 2 Bde. Kiel 1867 f. — Desgl. von 1866—1882. 2 Bde. ebd. 1885 f.)

Allg(emeine) deutsche Biographie. Bd. 1 ff. Leipzig 1875 ff.

Br(ümm)er), Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten. 4. Aufl. 4 Bde. Leipzig 1895.

K(ürschner), Deutsche Litteratur-Kalender auf d. J. 1883—97.

Rassmann, (Nachrichten von dem Leben Münsterländischer Schriftsteller. Münster 1866. — Neue Folge. ebd. 1881.)

Regenhardt, (Deutsche Mundarten. Siehen unten S. 55.)

Schröder, (Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller. 8 Bde. Hamburg 1851—83.)

Vieles in den biographischen Angaben sowie bei der Lösung der Pseudonyme und der Aufdeckung der Anonyme geht auf eigene Erkundigungen und Ermittlungen zurück. Besonders bin ich bedacht gewesen, Nachrichten über die älteren meist verstorbenen Verfasser auszuspiiren. Die Nachforschungen waren nicht immer von Erfolg gekrönt, gelang es doch z. B. nicht einmal das Leben des bekannten Karl Löffler, des Ollen Nümärkers, in seinen Hauptdaten festzustellen, immerhin freue ich mich, verschiedene Erinnerungen, die sonst mit dem letzten lebenden Zeugen dahingeschwunden wären, der Vergessenheit zu entreissen und für die niederdeutsche Litteraturgeschichte zu retten.

Die biographischen Daten aller jüngeren noch lebenden Schriftsteller einzuholen, habe ich nicht für nötig gehalten. Es wird Gelegenheit geboten sein, die in dieser Beziehung gebliebenen Lücken zu ergänzen, wenn die bis 1900 noch erscheinende Litteratur nach einigen Jahren in einem Nachtrage zusammengestellt wird, der zugleich die von mir übersehenen oder mir unbekannt gebliebenen ältern Erscheinungen des Jahrhunderts verzeichnen soll. Hinweise auf solche Lücken werde ich gern und dankbar in Empfang nehmen.

*) Nicht minder werde ich Herrn Maler Martin Börsmann in Hannover zu danken haben, dem Besitzer der grössten bekannten Bibliothek neuniederdeutscher Litteratur, der aus lebhaftem Interesse für die Sache seine Beihilfe mir zugesichert hat, gerade noch rechtzeitig genug, um das bereits im Satz befindliche Verzeichnis durch mehrfache Nachweisungen, insbesondere amerikanischer Litteratur, zu ergänzen.

Plattdutsche Zeitschriften und Kalender.

Vorbemerkung. Die Zeitschriften sind in chronologischer Reihenfolge und ihre Jahrgänge nur soweit verzeichnet, als sie vorlagen oder als erschienen mit Sicherheit erkundet werden konnten.

- (1835) Ankündigung einer neuen Zeitschrift, die bisher noch nicht ihres Gleichen hatte, in nedderdütscher Mundart, betitelt: Immen-Honnig in Nedderdütschen Blädern. Von G. N. Bärmann. Hamburg 1835. 4°. — (Bibliotheek der Maatschappij van Ndl. letterkunde te Leiden.)
- (1858) **Plattdütsche Volks-Kalenner** för 1858. Herutgebn vun Friedr. Dörr. Leipzig, Voigt u. Günther. (122 S.) — Desgl. för 1859. Jahrgang 2. ebd. (19 Bl., 122 S.) — Desgl. för 1860. Jahrg. 3. ebd. (19 Bl., 128 S.) — Desgl. för 1861. ebd.
- (1859) **De Papollere.** En Blad ter Veränderung, für Frünge der plattdütsken Sproke. Ut dem Volksliäwen (publike macht) von Ph. Wille. 1859 nr. 1—6 (24 S.); 1860 nr. 1—24 (48 S.) Cülte bei Arolsen (Selbstverlag). 4°. [*Bu.*] — Ein neuer Abdruck wird in den Wörterbüchern hg. vom Verein für nd. Sprachforschung Band IV S. 187 ff. enthalten sein.
- (1866) **De plattdütsche Klenner** up dat Jahr 1866 unner Byhulp van Jan van Buten, Kassen Dukdal, Dr. Swerenoth etc. herutgewen van Karl Friderk B—n. Jever, Mettcker 1866 (XVI, 92 S.) — dschl. up 1867. ebd. 1866 (XVI, 92 S.) — dschl. up 1869. ebd. (XVI, 104 S.) — dschl. up 1870. ebd. (XVI, 108 S.) — dschl. up 1871. ebd. (XVI, 104 S.)
- (1875) **Uns' Modersprak.** En plattdütsch Unnerhollungsbladd. Rutgeben van W. Fricke unner Bihülp von Martin Börsmann un Annere. Nr. 1—71. New York 15. Juni 1875 — 6. März 1877. (568 S.) 4°. (Erschien wöchentlich.)
- (1875) **De Plattdütsche Post.** Een lustiges Wochenblatt. Rutgeben von der Plattd. Post-Company. Neu York 1875. Fol. Nur 8 Nummern sind erschienen.
- (1876) **De lütt Aportendräger.** Plietsches Wochenbladd för plattdütsch Sprekende. Red.: Rob. Kutzky, Neumark in Westpreussen, J. Köpke 1876. (Erschien nur ein Vierteljahr, 13 Nummern.)
- (1877) **Plattdütsche Husfründ.** Herutgever Willem Kastner. Jahrg. 1. Schleswig 1876. — *Desgleichen.* En Volksblatt vör alle Plattdütschen. Jahrg. 2—5. Leipzig, Koch 1877—1880 (je 52 Bogennummern.) Folio. — [Jg. 3—5 Q.]
- (1878) **Plattdütsche Vereens-Blatt.** Organ for de Interessen von de gesamten plattdütschen Vereene. Johrgang I (12 Nrn. zu je 2 Bl. 4°) Magdeburg, später Leipzig, Koch 1878. — Jg. II (12 Nrn.) Leipzig 1879. — Jg. III (5 Nrn.) ebd. 1880. 4° — [Q.]
- (1878) **Plattdütsche Zeitung.** Jungs holt fast! Wöchentliches Organ for alle Plattdütschen in Amerika. Utgeben von Edw. Cook. Nr. 1—141 [und wohl weiter erschienen.] Chicago 1878—81. Fol.
- (1878) **De gode Fründ.** Plattdütsch Volksblatt. Redacteur und Herausgeber J. G. Engels. Jahrg. 2. 3. Kiel, Lipsius u. Fischer 1879. 80 (je 24 Nrn. à $\frac{3}{4}$ Bogen). 8°. (Jahrg. 1 war nicht im Handel.)

- (1878) **Up ewig ungedeelt!** Organ för den plattdütschen Club to Bernborg. Jahrg. 1. Nr. 1—6 (à $\frac{1}{4}$ Bog. 8°) Bernberg, Schmelzer 1878.
- (?) **Hamborger Drüppen.** En Blatt for lustige Lüüd un de datt warrn wöllt. Nr. 1 (Hamburg nach 1881. 14 S. 16°) — [B]
- (1882) **Monatsbladd** von de Sackmann-Gild. Hannover 1882. Februar. März. April. 4°.
- (1882) **Fest-Zeitung** for dat New Yorker Plattdütsche Volksfest. 1875—97. Fol. (Jährlich zum plattd. Volksfest erschienen, und zwar in je 6 bis 7 Nrn. oder in grösseren Einzelnummern von 30—40 S.)
- (1883) **Husmannskost.** Plattdutsche Zeitschrift. Redakteur Ad. Hinrichsen. Jahrg. 1 1883/84 Nr. 1—39 (à 1 Bog.) Güstrow 1883. Fol.
- (1883) **Der Vetter aus Bremen.** Hoch- und plattd deutscher Haus- und Familienkalender für Stadt und Land. Jahrg. 1—11 für d. J. 1883—93. Bremen, Rocco (später Drewes) (à Jg. c. 250 S., später c. XL, 150 S.) [1885—93: Q.]
- (1883) **De Eekbom.** (Plattdütsches Volks- un Familienblatt to Unnerhollung un Belehrung.) Redaktör: Ete Jörnsen (d. i. Ed. Jürgensen; später A. Kues, dann H. Jahnke und W. Bade.) Jahrg. 1. 2. Berlin 1883. 1884 (466; 481 S.) 4°. [Q.] — Jahrg. 3. ebd. 1885 Jan.—März (120 S.) 4°. [Q.] (Wöchentlich eine Nummer.)
- Des Eekbom.** Monatschrift voer de plattdütschen Vereensbröder un alle Frünn von plattdütsch Sprak un Art. Rutgeben von den plattdütschen Bundes-Vorstand. Redaktion von Wilh. Bade un Herm. Jahnke. Dit Blatt kümmt in de Midd von jeden Maand rut. Bestellungen sünd to richten an H. Wolf, Magdeburg, Petersstraat 12. Jahrg. 1. 2. Oktober 1885 — März 1888 (122 S.) 4°. — Jahrg. 3. April 1888 — Oktober 1888 (34 S.) 4° [Q.]
- Desgleichen.** Verbandsblatt för de Plattdütschen Vereene etc. Schriftleitung C. Hilbert. Jahrg. 4 nr. 1—10. Magdeburg 1889. 90 (42 S.) 4°. [Q.]
- Desgleichen.** Verbandsblatt för de Plattdütschen Vereene un alle Frünn von plattdütsch Sprak (seit 1893: Sak) un Art (seit 1895: Ort). Rutgeben als Bilag to de „Muddersprake.“ Schriftleitung Reiche. Oktober 1890 bis Juni 1893. Braunschweig. 4°. (Monatlich eine Nummer von 2—4 Seiten.) [Q.]
- Desgleichen.** — Rutgeben von den Verbands-Vorstand. Schriftleitung von W. Bade u. H. Böhmken (seit 1895 W. Bade un Alb. Schwarz.) Jahrg. 1894. 1895. 1896. Berlin. 4°. (Je 12 Nummern.) [Q.]
- De Eekbom.** Monatschrift för plattdütsch Sprak un Ort, toglik Verbandsblatt för de plattdütschen Vereene. (Rutgeben von den Allg. plattd. Verband. Redakteur: A. Schwarz.) Johrg. XV. Berlin 1897. (Monatlich eine Nummer von 8 Seiten.) 4°. [Q.]
- (1884) **New-Yorker Plattdütsche Post.** Einziges Organ dieser Art in den Vereinigten Staaten. In hoch- und plattd deutscher Sprache. Jahrg. 1—14 = Laufende Nummer 1—724. New York, 7 New Chambers Str., 1884—97, gross-fol. — Die Post erscheint wöchentlich in der Stärke von je 12 Seiten, der Jahrespreis ist 2 Dollar. Vielfach sind in Deutschland erschienene Erzählungen und ganze Bücher vollständig abgedruckt.
- (1888) **Plattdütsch Kalender** för't Berg'sche Volk on Lankd op dat Schaltjohr 1888. Jahrg. 1. Hrsg. von Hackland-Rheinländer. Düsseldorf (114 S.)

- (1887) **Plattdütsch Togav.** Bibl. to'n Kropper kirchlichen Anzeiger. Jahrg. 3—8 Kropp, Buchhandl Eben-Ezer 1889—94 (jährlich 52 Nrn. à 2 S.) Fol.
- (1888) **Muddersprake.** Bläd tau'r Erholunge user leiben plattdütschen Sprake un Art (In niederfächsiach-ostfäliſcher Mundart) Rutergeben bi Th Reiche. Jahrg. 1—7. Braunschweig, 1888—1894. (Monatlich eine Nummer von ca. 20 Seiten. 8°. [Q.]
- (1888) **Plattdütsch Sündags-Biadd.** Jahrg. 1—9. Bielefeld, Helmich 1888—96.
- (1889) **Weltblatt.** Junga holt fast. Redigeert un verlegt von G. M. Hein. Heft 1—26. Grand Island, Nebraska. 1. April 1889 27. März 1890 4°. [H.] (Nicht weiter erschienen)
- (1890) **De Fackel.** Internatschonalet Verbindungsorgan aller Plattdütschen un erer Vereene. Erschient an'n 1. un 15 jeden Monats. Herutgegeven von Heinrich un Friedrich Hooss. Jahrgang I. II Nr. 1—12. Zurich, Buchdruckerei des Schweiz. Grütlivereins 1890. 91 4°. — [Jg 2 Q., — Socialdemokratische Richtung.
- (1894) **Del Drullig Papagel.** Vor Dörp un Stadt is hei. Plattdütsch Witz un Humor vör dat Volk mit Illustrationen Rutgeben von dem Landsmannschaftlichen Bureau Berlin Jahrgang 1894 Oktober—Dezember (6 Nrn.) Johrg. II. 1895 Januar Juni (12 Nrn. zu je 4—6 S.) Folio [Q.]
- (1895) **De Kneptang.** Een kritischet und spasziget Wochenblatt, för alle Plattdütsche un annere Lüd' in Amerika. Herausgeber R. Munck. Jahrg. 1. New York 1895. (26 Nrn. zu je 8 S.) Folio
- (1895) **Plattdütscher Volks-Kalender** für 1893. 1894. 1895 1896. 1897. Verlag der New Yorker Plattdütsche Post. (je 64 S.) 4° [Q.]

Anmerkung. Zahlreiche mundartliche Stücke, meist aus der Gegend von Jever, enthält 'Der Gesellschafter, oldenburgischer Hauskalender, Jahrg. 1856 ff.' Ferner ist der unterhaltende Teil des 'Grossherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen und Mecklenburg-Strelitzschen Kalenders, Wismar 1894 ff. [Q.] zum grössten Teile plattdütsch. Ebenso bringt viel Plattdütsches 'Dr. L. Meyn's schleswig-holsteinischer Hauskalender Garding 1868—97' und die Halbmonatsschrift 'Niedersachsen, hg. von F. und A. Freudenthal. Bremen 1895 ff.'

Plattddeutsche Blütenlesen und Sammlungen.

Vorbemerkung. Die ausser niederdeutschen Stücken zugleich ober- oder mitteldeutsche Dialektproben bietenden Bücher sind nur in Auswahl verzeichnet.

- J. G. Radlof,** Mustersaal aller deutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele Bd. 2 Bonn 1822 (371 S.) [B.]
- Saughfouna.** Plattdütsk-ostfreeske Rimen, Vertelses un Dóentjes Emden, H. Woortmann 1828 XII. 170 S. B] — *lass.* Deel I [Neuer Abdruck] II ebd 1838. (XII, 111, IV, 104 S.) [B.] — Die meisten Gedichte sind von J. L. Lange in Emden, einige von Woortmann, J. G. Gerdes u. a.
- J. M. Firmenich,** Germaniens Volkerstimmen Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. [Niederdeutsches nur in Bd. 1 und Bd. 3 Berlin (1843) 54. 4°. [B. Q.]

- H. F. W. Rabe**, Allgemeines plattd. Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen u. s. w. Wismar 1854 (XIV, 242 S.) [Bu.]
- H. Eschenhagen**, Album plattd. Gedichte. Berlin 1860. (IX, 390 S.) [B.] — 3. [Titel-] Aufl. Berlin 1862 (IX, 390 S.) 16°. [B.]
- [**K. Löffler**,] Album plattd. deutscher Dichtungen. Leipzig 1869 (VII, 328 S.) [B.]
- Plattdütsches Volksboek**. Ole un nie Riemels un Vertellen. Berlin 1869.
- De plattdütsche Kladderadatsch**. En Sammlung van Vertällekes, Dönkes, Ledches etc. in allerhand Mundarte un Sprochwiese zum Loche. Mülheim a. d. Ruhr 1867 (96 S.)
- Festgrüsse** den Mitgliedern und Freunden des Plattd. Vereins zu Leipzig dargebracht am 6. Jan. 1875 von J. F. Ahrens, Klaus Groth, Willem Schröder. (19 S.)
- [**H. Weleker**,] Die deutschen Mundarten im Liede. Sammlung deutscher Dialektgedichte. Leipzig 1875 (XVI, 358 S.)
- H. Weleker**, Dialektgedichte. Sammlung von Dichtungen in allen deutschen Mundarten. 2. verb. Auflage von 'Die deutschen Mundarten im Liede.' Leipzig 1889. XXVIII, 428 S. (S. 271—332 enthalten nd. Gedichte.)
- Plattd. Gedichte** zum Declamiren von J. Fr. Ahrens, D. Bartels, Aug. Bielfeld etc. und Anderen. Hamburg 1876 (III, 176 S.) — *dass.* 2. Aufl. ebd. 1878.
- J. A. Leopold und L. Leopold**, Van de Schelde tot de Weichsel. Nederduitsche Dialecten in dicht en ondicht. Deel 2. Groningen 1882. [B.]
- Sammlung** von plattd. Dichtungen für Polterabend und Hochzeit. Hrsg. von D. Wellenkamp u. A. Nebst einem Anhang von [hochdeutschen] Julklapp-Versen als Begleiter von Geschenken. Erfurt (1883) (V, 256 S.) [Q. B.]
- Niederdeutsches Liederbuch**. Alte und neue plattd. Lieder und Reime mit Singweisen. Herausg. von Mitgliedern des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg u. Leipzig 1884 (VIII, 115 S.)
- Heimatsklänge**. Plattd. Liederbuch. Herausg. vom plattd. Verein Quickborn. Berlin 1884 (58 S.) [Q.] — **Heimatskläng**. Plattdütsch Lederbook. Rutgeben von den plattdütschen Vereen Quickborn to Berlin. Twete Uplag. ebd. 1888 (VIII, 56 S. 2 Bl.) [Q.] — 3. Aufl., u. d. Titel: **Plattdütsch Leederbok**. Rutgeben von den allgemeenen Plattdütschen Verband. Drüdd Uplag'. ebd. 1896 (XIV, 112, 8 S.) [Q.]
- E. Hackland-Rheinländer**, Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialect-Dichter der Gegenwart. Grossenhain 1885 (276 S.) [Q.]
- Herm. Hartmann**, Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst in hoch- und plattd. deutscher Sprache. Minden 1885. (Plattd. Gedichte S. 415—530.)
- Uhlmann-Bixterheide und Carl Hülfert**, Westfälische Dichtung der Gegenwart. Beiträge zur Würdigung westf. Geisteslebens. Mit 7 Dichterporträts und zahlreichen Original-Beiträgen. Leipzig, Lenz 1898 (XVI, 269 S.) [B.]
- C. Regenhardt**, Die deutschen Mundarten. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. [Tl. 1.] Niederdeutsch. Berlin (1895) 401 S. [Q. B.]

Die plattdeutschen Schriftsteller.

Ahrens, Jürgen Friedrich, geboren 2. Oktober 1834 zu Sarlhusen im holsteinischen Kirchspiel Kellinghusen, besuchte die Schule in Bünzen und das Seminar in Segeberg. Seit 1857 wirkt er als Lehrer in Holstein, seit 1873 als Direktor der Gewerbeschule in Kiel. (Alberti.)

- Feldbloom. Plattdeutsche Gedichte. Hamburg (1874) (IV, 132 S.) [B.]
- , D. Bartels, A. Bielfeld u. A., Plattd. Gedichte zum Declamiren. Vergl. oben S. 55.
- Festgrüsse etc. Siehe S. 55.

Albrecht, Heinrich, Nadler in Salzwedel.

(anon.) Jochen Schult ut Kricheldörp an sienen Verrer Erdmann Möller in Joahrsau ober de Gewerw-Utstellung to Soltwedel im Mai 1881. Salzwedel (1881) (67 S.) [B.]

Almonde, Cornelius von, geb. 1753 in Danzig, war Kaufmann und niederländischer Generalkonsul daselbst und starb am 20. März 1844. (Regenhardt.)

- Drei Gedichte (1) Der Seelen wandering. 2) Dat verlearne Paradis. Von enem Metneaber der Dantzker Nearing ter Tid as de de Franschen em Hus on Hof verbrennt hadden. 1813. 3) Bauernepistel: Eck hebb hier wat lüdden hören) sind in d. Preuss. Provinzial-Blättern 27 (1892) S. 35 ff. abgedruckt und bei Firmenich I, S. 95 ff. wiederholt.

Ambrosius, Johanna. Siehe Johanna Voigt.

Angelus Neomarchicus. Pseudonym. Siehe Franz Adam Löffler.

Annas, Wilhelm Ernst, geb. 19. April 1859 zu Ratingen bei Düsseldorf, verzog mit seinen Eltern nach Dülken und Mülheim an der Ruhr, besuchte das Seminar zu Mörs und wurde Lehrer in Neviges, später in Vennickel bei Crefeld. Sein Pseudonym ist Hackland-Rheinländer. (Hackland, Van de Waterkant S. 60) Seine Mundart bietet 'ech' (ich) 'lot' (lass), vertellen.

- (pseud.) Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Vgl. oben S. 55.
- (pseud.) Plattdütsche Kalender för't Berg'sche Volk. Vgl. oben S. 53.

Arndt, Pauline, geborene Mussehl, Lehrersfrau in Friedland i. Meckl.

- Christel. 'ne Dörp un Lewsgeschicht. Ludwigslust 1869 (200 S.)
- Up Hohemüren orer Anna Werner. 8. ebd. 1869 (168 S.)

Arnemann, Alfred, geb. 15. Dezember 1835 auf der Domäne Elbingen bei Herzberg am Harze, besuchte die Schule in Hildesheim und Göttingen, erlernte die Landwirthschaft, wanderte 1854 nach Nordamerika aus, wo er Hauslehrer bei Friedrich Hecker wurde. Seit 1869 ist er als Lehrer in Omaha thätig, wo er eine eigene Privatschule gründete. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika.

Bd. 1. 1892. S. 250.) Seine Gedichte sind nicht ganz dialektrein, er bemüht sich in ihnen Reuters Mundart zu gebrauchen.

— Fierabend. Plattd. Gedichte und Erzählungen. Bd. 1. Davenport 1875.

Asmus, G. J. A.

— Volksbook. Plattd. Gedichte mit einem Glossar. Gedruckt und hrsg. von L. Bathje. Burg auf Fehmarn 1858 (183, VIII S.) — [B.]

Assmus, Martin, geb. 29. September 1784 in Lübeck, war 1802 bis 1807 in Iferten bei Pestalozzi, wurde dann Lehrer in Dorpat und starb als Syndicus der Universität in Dorpat am 26. Juni (8. Juli) 1844, (Regenhardt.)

— Plattd. Gedichte. Dorpat, Th. Hoppe 1853 (96 S.) [B.] — Neue Aufl. 1855.

Auch, August, geb. 5. September 1817 zu Elberfeld, wurde Musterzeichner in seiner Vaterstadt und starb 26. Juli 1895. [Br.]

— Gedichte. 2 Bde. Elberfeld 1863. 65. — Nur einige Gedichte sind niederdeutsch.

Augustiny, Johann Rhode Friedrich, geb. 6. April 1803 zu Missunde, studierte seit 1821 in Kiel, wurde 1838 Prediger und Lehrer auf der Hallig Oland, 1844 Prediger in Hollingstedt, 1862 in Ulsnis, wo er am 12. Oktober 1880 starb. (Alberti.)

— Achtern Äben oder: Plattdütsches Völksbok för Kinner un ole Lüd. Tohopstakt un ut egen Fabrik. Flensburg 1857 (IV, 130 S.) [B.] — Im Vorwort sagt der Verf. ‚Mien Plattdütsch hört to Hus an de Treen‘. Ausser eigenen Gedichten viele Uebertragungen aus dem Hochdeutschen.

Baasch, Anton Jakob, geb. 15. März 1790 in Hamburg, wo er als Maler und Dichter lebte und am 23. Februar 1866 gestorben ist.

— Gedichte, vermischt mit plattd. ,die sich besonders zum Declamieren eignen. Hamburg 1832.

— Mannslüüd Driewark. Een plattdütsch Rymels. Hamburg 1834.

— Mamsellen un Jumfern Driewark. Een plattd. Riemels. Half Spaas un half Eerns. Drudde Uplaag. — Mannslüüd Driewark. ebs. 3. Uplaag. ebd. 1861 (32 S.)

Bade, Wilhelm, geb. 10. Oktober 1855 zu Prezelle in Hannover, besuchte das Seminar in Hilchenbach, 1876—78 Lehrer in Attendorf in Westfalen und seit 1878 in Berlin. Redakteur und Mitarbeiter des Eekbom.

Bärmann, Georg Nicolaus (nnd. Jürgen Niklaas), geb. 19. Mai 1785 in Hamburg, wurde hier Lehrer, gründete eine Erziehungsanstalt, pomovirte 1820 in Jena, gab 1845 seine Anstalt auf, lebte als Schriftsteller und starb 1. März 1850 in Hamburg. (Neuer Nekrolog d. Deutschen 28, 140 f.; Allg. deutsche Biographie; ein über 300 Bände umfassendes Verzeichnis der Werke, meist Uebersetzungen, bei Schröder.)

- Rymels und Dichtels. En Höög- un Häwel-Book för'n plattdüütschen Börger un'n Buren up't Jahr 1822 van Jürgen Niklaas Bärmann, Dokter un Magister. Hamborg 1822 (VIII, 149 S.) [B.] — (Darin die Posse: Kwatern! Dat erste Burensbill.)
- *desgleichen* up't Jahr 1823. ebd. 1823 (XII, 145 S.) [B.] — (Darin 8 16—78 Windmööl un Watermööl. Dat tweede Burensbill in Rymeln.)
- (anon.) Dat välbelaavte Koffee-Leed in plattdüütschen Rymeln. En Gegenstück [Parodie] to Schiller's hohberöhmt Klocken-Leed, van dem, dee de Höög- un Häwel-Böker schrywen dääd. Hamborg 1825 (15 S.) [Bu.]
- Dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat sünd Dichtels, Rymels und Buren in hamborger plattdüütschen Mundart. Hamborg 1827 (XII, 359 S.) [B.]
- Ankündigung etc. 1835. *Siehe S. 52.*
- (anon.) Dat sülwern Book. Plattdüüdsche Schrivden mit twee Musikblädern un enem Unnerlöper, dee uns lehrt, um Hamborger Plattdüüdsch to läsen un to schryven. Van dem de dat grote Höög- und Häwelbook hernutgäwen hett. Eerste Deel. Hamborg, Up Herutgäwers Kosten, 1846. [B.] — *dass.* 2. Uplaag. Hamburg 1859 (VIII, 156 S.)
- De lütje Plattdüütschmann, or'r pragmatsch Lehrbook der nedderdüütschen o'r plattdüütschen Mundaard, as see in Hamborg un wyd üm Hamborg herüm spraken ward un schräwen warden mutt. Hamborg 1859.

Bandlow, H., Lehrer in Tribsees, Kreis Grimmen, in Pommern.

- Stratenfegels. Humoristische Gedichten. 2 Bde. (= Universal-Bibliothek 3580. 3648.) Leipzig, Reclam (1896. 97) (95; 96 S.) [Q.]
- Ferdinand Schult. Geschichte von den klauken Mann, de von de Schriftstelleri anstickt würd, aber Gott sei Dank wedder kurirt is. Bremen 1897 (IV, 91 S.)

Bartels, Daniel, geb. 18. November 1818 zu Lübeck, siedelte mit seinen Eltern nach Hamburg über, erlernte das Malerhandwerk, durchzog als Geselle Deutschland, wurde 1844 in Hamburg Meister, 1854 Bureauchef eines Rechtsanwalts und starb 13. Juni 1889. (Bartels, Grillenscheucher Th. 10.)

- Der Grillenscheucher. Original-Gedichte in hoch- und plattdentscher Sprache. Vorzugsweise humoristischen Inhalts zum Declamiren. [Der Titel wechselt in den verschiedenen Bänden.] 10 Bde. Hamburg 1866 ff.
 - T. 1. ebd. 1866 (VII, 136 S.); 2. Aufl. 1869; 3. Aufl. 1873 (IV, 134 S.); 4. Aufl. 1874 (VIII, 134 S.); 5. Aufl. 1879; 6. Aufl. 1884 (VIII, 134 S.); 7. Aufl. 1888 (VIII, 134 S.); 8. Aufl. ?; 9. Aufl. 1892 (VI, 105 S.)
 - T. 2. ebd. 1868 (VII, 136 S.); 2. Aufl. 1873 (IV, 137 S.); 3. Aufl. 1874 (VI, 137 S.); 4. Aufl. 1874 (VIII, 134 S.); 5. Aufl. ?; 6. Aufl. 1892 (VI, 111 S.)
 - T. 3. 1. u. 2. Aufl. ?; 3. Aufl. 1874 (VI, 154 S.); 4. Aufl. 1881 (IV, 154 S.) [Q.]; 6. Aufl. 1886 (VI, 154 S.); 8. Aufl. 1892 (IV, 129 S.)
 - T. 4. ebd. 1873 (IV, 152 S.); 2. Aufl. 1874 (VI, 152 S.); 3. Aufl. 1879 (VI, 151 S.) [Q.]; 5. Aufl. 1892 (VI, 120 S.)
 - T. 5. ebd. 1874 (VII, 151 S.); 2. Aufl. 1877 (IV, 151 S.) [Q.]; 3. Aufl. ?; 4. Aufl. 1892 (VII, 123 S.)
 - T. 6. ebd. 1876 (VII, 152 S.); 2. Aufl. 1881 (VII, 152 S.) [Q.]; 3. Aufl. ?; 4. Aufl. 1892 (VIII, 119 S.)

T. 7. ebd. 1877 (VIII, 152 S.) [Q.]; 2. Aufl. 1892 (VI, 125 S.)

T. 8. ebd. 1879 (IV, 152 S.) [Q.]; 2. Aufl. 1892 (VI, 120 S.)

T. 9. Pluckfinken. (1882) (154 S.) [Q.]

T. 10. Pluckfinken. Th. 2. ebd. 1887 (140 S.) [Q.]

— Pluckfinken. Hoch- und plattd. Gedichte. Hamburg (1882) (VI, 154 S.) [Q.]
Vgl. Grillenscheucher T. 9.

— Aus meiner Plaudermappe. Plattd. und hochd. Gedichte sowie prosaische Schriften. Hamburg 1890 (VII, 158 S.)

Baudissin, Graf Wolf, geb. 22. Januar 1812 in Tharand, besuchte die Gelehrtschule in Horsens, studierte in Kopenhagen und Kiel Rechtswissenschaft, wurde 1841 Auditeur in Glückstadt, 1853—67 Aktuar in Rheinfeld, dann Kirchspielvogt in Blankenese, 1871 bis 1877 Postdirektor in Sonderburg, lebte seitdem in Dresden. (Alberti, Br.)

— Einige plattdütsche Vertelln un Rimels. Braunschweig 1878 (VI, 210 S.)

Berling, Georg Julius, geb. 31. Mai 1817 in Altenkirchen auf Rügen, wurde von 1823 an von seinem Oheim Pastor Sellin in Blesewitz erzogen, besuchte die Prima des Gymnasiums zu Friedland und später in Greifswald, studierte hier und in Jena Medizin und promovierte mit der Dissertation *De telangiectasia* im November 1842 in Greifswald. Er liess sich als Arzt in Anklam nieder und starb am 16. Juni 1873.

— Lustig un Trurig, as't jerer hewn will. Eine Sammlung plattd. Gedichte in Neu- (*Heft 2*: Vor) pommerscher Mundart. Heft 1. 2. Anklam 1860. 1861 (XII, 96; 144 S.) [B.]

— Lustig und trurig. Plattd. Gedichte. Neue Ausg. besorgt von K. Th. Gaedertz. Berlin 1886 (XII, 118 S.) [Q.]

Benthien, Angelius, geb. 8. Dezember 1834 zu Pronsdorf bei Segeberg in Holstein, besuchte die Schule in Lübeck, wurde Landwirt, übernahm 1862—66 eine Pachtung in Holstein, lebte dann 1½ Jahr in einem Dorfe in Lübeck, wo er den Stoff zu seinem *Hinnerk* fand, wurde Kaufmann in Lübeck, dann Geschäftsreisender und lebt seit 1890 als Weinhändler und Schriftsteller in Leipzig. (Alberti; Br.)

— Sleswig-Holsteener Buerrgeschichten. Geschich I. Klaas Hinnerk. Bd. 1. Lübeck 1876 (VII, 182 S.) — Bd. 1. 2. Uplag Braunschweig 1879 (VII, 186 S.) [B. Q.] — Bd. 2. 3. ebd. 1879 (211; 252 S.) [B. Q.] —

— *dasselbe*. Geschich II. De Latinsch Buer un sien Nabers. Kiel 1879 (VI, 296 S.) [Q.]

— Halbblod. En Roman ut Sleswig-Holsteen. 2 Bde. Lübeck 1880 (IV, 231 459 S.) — 2. Uplag. ebd. 1881.

Biedenweg, Johann Peter Friedrich, geb. 22. November 1812 in Nesse, Amt Lehe, gestorben am 19. Dezember 1874 in Stade als Obergerichtsanwalt und Notar.

- Harten, Smarten un Begebenheiten. Bunte Biller ut mine Lebenstid in dree Afdeelingen. Stade, Pockwitz 1873 (VIII, 113 S.)

Bischoff, Christian, geb. 12. Juli 1851 in Hamburg, besuchte hier die Schule, wurde Schauspieler und lebt als Schriftsteller in Hamburg. Er verfasste viele aus dem Hamburger Volksleben geschöpfte Stücke. (Br.)

- De hamborger Uhlenspiegel. Lustige Döhntjes un Rimels ut unser ohles Hamborg for vergneugte Lüüd. Hamburg 1895 (142 S.)

Blikslager, Lammert.

- Trina. Plattd. Erzählung. Emden, Woortmann 1888 (20 S.)

Blum, Max, geb. 23. Dezember 1864 in Wokuhl bei Neu Strelitz, wurde Kaufmann und später Schriftsteller in Berlin. (K.)

- Spassig Läuschen. Berlin 1892 (125 S.) [Q. B.] — desgl. ebd. 1897 (127 S.) Prosa.
- De Prügelreif'. ebd. 1892 (VII, 187 S.) [Q. B.] — 2. veränd. Aufl. ebd. 1896 (VIII, 196 S.)
- De Puppenspäler. Humoreske in Mecklenburger Platt. Illustr. von H. Looschen. Leipzig 1893 (111 S.) [Q.]
- Kettlich' Kinner. Leipzig 1891 (V, 104 S.) [Q.] — 2. Aufl. Leipzig 1896 (V, 104 S.) — Prosa.
- Krut un Rüben. Rimels. Berlin (1894) (VIII, 113 S.) [B.]
- Wat de Wind vertellt. Läuschen in Meckelborgsch Platt. Leipzig 1896 (III, 137 S.) [B. Q.] — Prosa.
- Vossen sin Polterabend. Humoreske in Meckelborg'sch Platt. Berlin 1897 (132 S.) [B.]

Bockel, Franz, geb. 11. März 1798 zu Klostersande bei Elmshorn, hütete in seiner Jugend das Vieh, lernte das Schmiedehandwerk, liess sich 1824 als Meister in Kellinghausen nieder, begann nebenbei zu schriftstellern und erhielt für sein 'Lied vom Schiffe', einer Nachahmung von Schillers Glocke, die Krönungsmedaille vom König von Dänemark verliehen. Später versuchte er sich als Tabaksfabrikant in Elmshorn, Seifensieder in Itzehoe, Gastwirt in Heide u. s. w., bis er im Armenhause in Nortorf 1877 einen Ruheort fand und von der deutschen Schillerstiftung von 1877 ab einen jährlichen Ehrensold von 300 Mark erhielt. Er starb am 2. Mai 1879 in Nortorf. (Alberti.)

- Polterabendgedichte. Hoch- und Plattdeutsch. (Selbstverlag?) 2 Bogen.
- Instippen. En plattdütsche Novelle, Mit smucke Biller. Altona 1863 (72 S.)
- Ausgewählte Gedichte. Für die Freunde dieses Volksmannes hersg. von Wilh. Röseler. Bd. 1. Plattd. Gedichte. Hamburg 1878 (VI, 142 S.)

Boeck, Karl van der, geboren 23. Mai 1832 in Münster, wurde Kadett, 1850 Soldat, nahm 1854 wegen Krankheit den Abschied, ging nach Amerika, machte in der britisch-amerikanischen Fremdenlegion den Krimkrieg mit, kehrte dann nach Deutschland zurück,

wurde 1862 Redakteur in Dortmund und lebte später als Schriftsteller in Berlin, wo er am 22. Sept. 1892 starb. [Br.] Er schreibt die Mundart Reuters, die er aus dessen Werken erlernt hat.

(*pseud.*) C. W. Derboeck, Spledder un Spöhn. I. Ut de Hansbunkentid. Snaksche Vertelling. Berlin (1879) (VII, 248 S.) [Q.] — II. Ut de Blätthentid. ebd. (1880) (VIII. 312 S.) [Q.]

Bhm, Eduard, Landwirt in Dogehnen bei Neuendorf, Reg.-Bez. Königsberg.

— Utem Bernsteenwinkel. Gedichte, Geschichten, Lieder u. s. w. in ostpreussisch-samländischem Plattdeutsch. Königsberg i. Pr. 1893 (152 S.) [B.]

Bhmken, Hermann, geb. 15. Juni 1838 in Bremen, lebt als Direktor a. D. der Rothenburger Sterbekasse in Berlin. Er war Redakteur des Eekhom, vgl. oben S. 53.

— Hei will frigen. Komödjje nah en Geschicht van Fritz Reuter bearbeid't. Berlin (nicht im Buchhandel) 1896 (15 S.) [Q.]

Börsmann, Martin, geb. 5. Dezember 1851 zu Elfershude bei Beverstedt, Kr. Geestemünde, wurde Maler, gründete später mit W. Fricke in New York die plattd. Wochenschrift Modersprak und lebt seit 1876 in Hannover.

— Mehr Glöck as Verstand. En letje dröllige Geschichte. Geestemünde 1874. — 2. Aufl. Hannover 1881 (10 S.) [Q.] — Prosa.

Bohn, Th.

— Uebungsstoffe zur Uebertragung aus dem Plattdeutschen in's Hochdeutsche. Parchim 1894 (24 S.)

Boldt, August, geb. 17. Februar 1838 zu Klein-Sausgarten im Reg.-Bez. Königsberg, war Praeparand in Lamposch, 1855—58 Seminarist in Pr. Eylau und wurde dann Töchtereschullehrer in Elbing. (Br.)

— Ut'm Noatangsche. Volksthümliche Erzählungen in plattdentscher Mundart. Königsberg 1877 (23 S.) [Q.] — 2. Aufl. Königsberg i./P. 1893 (31 S.) [B.] — 'Der Dialect ist der des Kr. Preuss. Eylau'.

Bohm, Robert, Lehrer in Salzdahlum bei Wolfenbüttel.

— Lustige Capperjaulen. Mit dem Bildniss des Verfassers. Berlin (1895) (VIII, 295 S.) [Bu. B. Q.] — Gedichte.

Bornemann, Wilhelm, geb. 2. Februar 1766 zu Gardelegen, ging 1784 zu Fuss nach Berlin, besuchte hier das Gymnasium zum grauen Kloster und studierte in Halle Theologie. Trotzdem er beide theologische Prüfungen bestanden und mehrmals gepredigt hatte, nahm er, um seine vermögenslose Braut bald heiraten zu können, 1794 eine Sekretärstelle bei der Lotterieverwaltung in Berlin an und starb als General-Lotteriedirektor am 23. Mai 1851 in Berlin. In hochdeutscher Sprache verfasste er 'Natur- und

Jagdgemälde' (Berlin 1829) und 'Humoristische Jagdgedichte' (ebd. 1855 und 1869). Einer seiner Söhne war 1848 preussischer Justizminister, sein Schwiegersohn ist der plattdeutsche Dichter Jung. (Bornemann, Gedichte, 8. Aufl.)

(anon.) Plattdeutsche Gedichte nach dem Willen des Verfassers hrsg. von Bornemann. Berlin 1810 (IV, 131 S.) [B.]

— Plattdeutsche Gedichte. Bdch. 1 Zweite verm. Aufl. ebd. 1816 (VI, 169 S. und Bildnis.) [B. Q.] — Bdch. 2. (1. Aufl.) ebd. 1816 (VI, 168 S.) [B. Q.] — dasselbe. Bdch. 1. 3. Aufl. ebd. 1820 (185 S.) [B.]

— Gedichte in plattd. Mundart. 4. verm. Aufl. ebd. 1827 (VIII, 341 S.) [B.] — dasselbe. 5 verm. Aufl. letzter Hand. Mit Federzeichnungen. ebd. 1843 (XII, 356 S. u. Bildnis.) [B.]

— Plattdeutsche Gedichte. Aus den hinterlassenen Hss. gesammelt und hrsg. von Carl Bornemann. 6. Aufl. ebd. 1854 (XI, 390 S.) [B.] — desgleichen unter Wiederaufnahme älterer Dichtungen. 7. Aufl. ebd. 1868 (XV, 296 S. u. Bild.) [B. Bu. Q.] — desgleichen. 8. Aufl. Mit Federzeichnungen. ebd. 1891 (XXIII, 344 S. u. Bild.) [B.] Die vollständigste Ausgabe. Beigegeben ist des Dichters Lebenslauf von seinem Sohne.

— An miene Landslüd', de trüen Ollmärker (1813). Einzeldruck. 2. Bl. 4°. [B.] — Später in die Plattd. Gedichte aufgenommen.

— De erste Ostertag in Berlin 1814. Berlin [1814]. 4 Bl. [B.] — Desgleichen.

— Zwei plattdeutsche Gedichte. 1. Der erste Ostertag in Berlin 1814. 2. Erzählungen des Dorfschulzen zu B. von seiner Weihnachtsfahrt um die Aufstellung des Turnplatzes zu sehen. Berlin (o. J.)

Bornewiek, Karl.

— Tau Hus un in dei Frömm'. Jena 1865 (118 S.) [Q.]

Borstell, Friedrich, geb. 31. Dezember 1837 zu Hüselitz bei Stendal, besuchte dort die Dorfschule, wurde 1854 Präparand und Seminarist in Halberstadt, 1859 Lehrer in Unseburg bei Wanzleben und 1868 in Aschersleben, wo er noch lebt. (Hinrichsen, Litt. Deutschland.)

— Lustige Geschichten, plattdütsch in Versen und Rimels vertellt von Franz Scharbusch, 'Fritz Borstell'. Leipzig 1878 (XVI, 207 S.) — Neue (Tit.) Ausg. Aschersleben 1884 (XVI, 207 S.) — [B.]

Bosse, Carl, Schriftsteller in Braunschweig.

— Hei well't aftäuwen. Ne Gemeinerathssitzunge in Flöte. Zwei plattd. Vorträge. Braunschweig (1897) 7 S. [Q.]

— Dei Hexenmester Berkefeld. Vortrag. ebd. (1897) 8 S. [Q.]

— Bronsweiksche Stückschen. Dat Sedansfest in Bronsweik. Vorträge. ebd. (1897) 8 S. [Q.]

— Ut der olen Bronswikschen Tid. Dei Lebenstehschen. Vorträge. ebd. (1897) 8 S.

— De Borg Dankwarderode. Halfspanner Lupperjahn. Vorträge. ebd. (1897) 11 S. [Q.]

- **Dei Pater iut Hilmsen un dei ole Hogrefe.** Vortrag. ebd. (1897) 8 S. [Q.]
- **Ein Schöppenstedt'scher Streich.** Vortrag. ebd. (1897) 7 S. [Q.]
- **Wei dei ole Timmermester in grote Vorlegenheit kamm.** Vortrag. ebd. (1897) 7 S. [Q.]
- **Hans Voggelnest un worumme bei jümmer linke. Unkel Heinrich sin Pech un wo em dortau vorhulpen word.** Vorträge. ebd. (1897) 7 S. [Q.]

Boysen, Johannes Wilhelm, geb. 24. Januar 1834 zu Neuenkirchen in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium zu Meldorf, studierte in Kiel und Berlin, war dann Lehrer in Rossleben, Magdeburg und von 1865 ab am Gymnasium zu Meldorf, trat 1870 als Freiwilliger bei den Pommerschen Jägern ein, wurde am 3. Dezember bei Champigny verwundet und starb am 6. Dezember 1870 zu Epernay. (Boysen, Dichtungen. Itzehoe 1878; Alberti.)

- **Leeder und Stückschen in Ditmarscher Platt von Boysen van Nienkarken.** Leipzig 1865 (XII, 333 S.) [B. Bu. Q.]

Brandenburg, J. E.

- **Plattdutsche Parodien.** Heft 1. Inhalt Der Gang nach der Stadt. Berlin 1827 (31 S.)

Brandt, Adolf, geb. 26. Sept. 1851 zu Fahrbinde in Mecklenburg-Schwerin, besuchte seit 1863 das Gymnasium in Schwerin, studierte 1871—74 in Rostock und Leipzig Theologie und alte Philologie, seit 1876 Gymnasiallehrer in Rostock. Sein Pseudonym ist Felix Stillfried. (Br.)

(pseud.) **De Wilhelmshäger Kösterlüd'.** 2 Tle. Rostock 1887. 88 (350; 257 S.) [Q.] — 2. umgearb. Auflage. Wismar 1892 (IV, 330; 290 S.)

(pseud.) **Ut Sloss un Kathen.** Erzählung in nd. Mundart. Leipzig 1890 (264 S.) [B.] — Prosa.

(pseud.) **Biweg' lang. Ok en Struss Läuschen un Rimels.** Rostock 1895 (172 S.) [Q B.] — Gedichte.

(pseud.) **In Lust un Leed. Plattd. Gedichte. Nebst Nachdichtungen zu Horaz und Scenen aus Homer.** Wismar 1896 (XI, 156 S.) [B]

Breckenfeld, Hermann, geb. 7. Juni 1834 in Richtenberg, besuchte 1849—1855 das Gymnasium in Stralsund, studierte 1855—59 in Greifswald Medicin, war später Arzt in Neu Barnim im Oderbruche und starb am 25. Dezember 1896 als Sanitätsrat in Wriezen a. O.

- **Ut uns' le Bourget-Tid.** Greifswald 1872 (124 S.)
- **Frlewnisse ut 1870 un 71.** Wriezen 1895 (V, 217 S.) [Q.]

Brinckmann, John, geb. 3. Juli 1814 in Rostock, besuchte hier das Gymnasium und die Universität als stud. iuris, gieng darauf ins Ausland, war 7 Jahre im Bureau der brasilianischen Gesandtschaft in Neu York thätig, kehrte 1846 nach Mecklenburg zurück, errichtete eine Privatschule in Goldberg, wurde 1849 Lehrer der

Realschule in Güstrow und starb am 20. September 1870 (Trojan im Vorwort zu B's ausgew. Erzählungen Bd. 2.)

- Aus dem Volk für das Volk. Plattd. Stadt- und Dorfgeschichten. Heft 1: Dat Brüden geiht üm. Güstrow 1854 (36 S.) [Q.] — Heft 2: Kasper-Ohm un ick. ebd. 1855 (71 S.) [Q.]
- Voss un Swinegel oder dat Brüden geit um. 2. Aufl. hrag. von Nerger. Rostock 1877 (VI, 25 S.)
- Kasper Ohm un ick. Schiemannsgoarn. 2. Uplagh. ebd. 1868 (385 S.)
- Vagel Grip. En Doenkenbok. Güstrow 1859 (244 S.) [B.] — Gedichte, mit Glossar.
- Peter Lurenz bi Abukir. Rostock 1868 (71 S.) [Q.]
- Uns' Herrgott up Reisen. Rostock 1870 (248 S.) [B.] — Neue (Titel-) Ausgabe. ebd. 1894.
- Ausgewählte plattd. Erzählungen (später: Schriften). Rostock 1877 ff.
 - Bd. 1. Kasper-Ohm. 3. Aufl. 1877 (VI, 315.) — 4. Aufl. 1890 (13, 334 S.) — 5. Aufl. 1894 (VI, 374 S.) [B. Q.] — 6. Aufl. 1896 (ebd.)
 - Bd. 2. Voss. Uns Herrgott. Lurenz. 1877 (VI, 248, 54 S.) — 2. Aufl. 1890 (51, 25, 242 S.)
 - Bd. 3. Höger up. Spinkus un de Pelz. De General-Reeder. 1886 (IV, 242 S.) [Q.]
 - Bd. 2. Kleinere Erzählungen. (Voss. Höger up. Spinkus un de Pelz. De General-Reeder. Lurenz.) 3. Aufl. 1895 (VIII, 360.) [B.]

Brix, Claus, geb. 20. März 1821 zu St. Petersburg bei Uelsbye, Kirchspiel Struxdorf in Angeln, hütete als Junge die Kühe und wurde Blattbinder, d. h. er verfertigte Blätter, auf denen die Webereien hergestellt werden. Als solcher lebte er in Buckberg, Kirchspiel Grundhof, und die letzten Jahre in Struxdorf, wo er am 19. Okt. 1890 gestorben ist. Im Sommer reiste er mit seinen Gedichten im Lande herum und hat von seinen 'Fahrten' an 14000 Exemplare so verkauft. (Alberti; B.)

- Hoch- und plattd. Gedichte. Buckberg, Selbstverlag 1858.
- Fahrten aller Arten und wider nix in Riem' schreeben un utgeben. Selbstverlag 1875. — Die 2. und 3. Auflage in Commission in Garding 1878. 80.
- Fahrten aller Arten un sunst noch wat. In Hoch un Platt. 4. Oplag. Garding 1882 (144 S.) — 5. Oplag ? — Söste Oplag. ebd. 1890 (144 S.) [B.]

Bruns, August, geb. 15. Mai 1847 zu Niendorf bei Gartow, Prov. Hannover, war Lehrer an verschiedenen Orten, besonders in der Nähe Göttingens und ist seit 1886 Zeichenlehrer in Bremerhaven. (Br.)

- Snurren und Witze. Plattdeutsche Gedichte in südhanoverischer Mundart. Heft 1 Göttingen 1880 (IV, 58); 2 Berlin 1882 (80 S.) — *dass.* 2. Aufl. Hildesheim 1897 (IV, 88 S.)
- Krischan Pampel. Biller ut den franzöfchen Krige. Von Potthilmessen bei Metz. Plattd. Dichtungen in südhanov. Mundart. Hildesheim 1889 (75 S.)

Buckow, Claus Friedrich, geb. 4. Januar 1819 in Neuenkirchen in Norder-Ditmarschen, war Unterlehrer an einer Dorfschule, dann Schreiber, verlor im 24. Jahre das Gesicht, war längere Zeit Inhaber einer Wollspinnerei in Oldesloe, machte 1868 Conkurs und lebte später in Rehorst bei Reinfeld als Gastwirt. Hochdeutsche Gedichte hat er 1867 herausgegeben. (Alberti.)

— **Fritz de Dithmarscher Buerjung, oder de Angelsche Godsherr. Wahrheit un Dichtung.** Lübeck, G. Schmidt 1873 (VII, 205 S.) [B.]

Bunte, Gottlob, geb. 15. November 1840 und erzogen in Bremen, erlernte die Cigarrenfabrikation, war in Mainz und Biebrich Werkmeister, kehrte dann nach Bremen zurück, wo er Rocco's Scheermann dramatisirte und durch den günstigen Erfolg bewogen wurde, eine Anzahl Volksstücke zu verfassen. Er lebt in Bremen als Leiter des von ihm gegründeten Bremer Volkstheater. (Fz. Hähnel, Bremer Dichter. Bremen 1893.)

(pseud.) **Jann van Moor, König Wilhelms Besök in Bremen am 15. Juny 1869.** Humoreske. 1—8. Aufl. Bremen 1869 (11 S.)

— **Von de Matten up Stroh. Volksstück.** (Als Manuscript gedruckt.)

— **Fünf Bremer Geschichten.** Bremen 1884 (384 S.) — Prosa.

— **Jan Pinkenel upp'r Utstellung in Bremen 1890.** Plattd. Hnmoreske. 2 Tle. 1890.

Büsing, P., war Pastor in Seefeld und ist dort vor längeren Jahren verstorben.

— **Wie Harm Ahlers upper Melkstraten seilde. En plattdütsch Vertellsel van Gerd Tenjers.** Herutgewen von P. Büsing, Bremen 1868 (III, 105 S.) [B.] — Dasselbe. ebd. 1880.

(pseud.) **Gerd Tenjerd, Hermann Ahlers. Eine plattd. Erzählung.** Bremen 1881 (105 S.) — Identisch mit vorigem Buche.

Burghof, Willi, in Wolgast, geb. 1. September 1847 zu Feldberg in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Prenzlau und Neu-Strelitz, wurde Apothekenbesitzer in Wolgast und Greifswald, wo er z. Z. lebt.

(pseud.) **De Vossjagd tau Holtfast. Ne lütte Jagdgeschichte ut een lütten Urt in lütten Format van ee'n lütten Schriftsteller, tau ne lütte Unnerhollung mit groter Nachsicht tau lesen, von Illyw Fohgrub.** 1.—3. Aufl. Wolgast 1880 (14 S.) 12°. [B.] Prosa.

Burmester, Heinrich, geb. 10. November 1839 zu Niendorf in Lauenburg, besuchte die Dorfschule, dann das Seminar in Ratzeburg und als Privatlehrer in Hamburg die Lehrercurse des akademischen Gymnasiums. Um Philologie zu studiren, liess er sich, trotzdem er ganz mittellos war, Herbst 1863 in Kopenhagen, Ostern 1864 in Jena, Herbst 1864 in Kiel als stud. phil. einschreiben, trat hier aber aus Gesundheitsrücksichten zur juristischen Fakultät über, der er im Wintersemester 1866/67

angehörte. Darauf schlug er sich auf meklenburgischen und lauenburgischen Gütern als Hauslehrer durch, bis er Korrektor am Altonaer Merkur wurde, in dem seine ersten plattdeutschen Versuche gedruckt sind. Nach dem Concurs dieser Zeitung machte er in Lauenburg Filzpantoffel. Darnach siedelte er nach Berlin über, wo ihm Gädertz eine Stellung bei einem Auskunftsbureau vermittelt hatte. Später wieder subsistenzlos geworden, ertränkte er sich im Mai 1889 in der Elbe bei Lauenburg. (Einleitung zu Hartenleina; Eekbom 1889 Nr. 2; seine Photographie besitzt der Verein Quickborn.)

- Arm un Riek. Ein Bild aus dem Leben in niedersächsisch-lauenburger Mundart. Hamburg 1872 (125 S.) [Q.] — Episches Gedicht.
- Schaulmester Klein. Hamburg, Selbverlag 1873.
- Ohmvetter, ein Bild aus dem Leben. Bergedorf 1877. 127 S. [Q.] — Dichtung.
- Landstimmen, eine Sammlung plattd. Gedichte nebst einigen hochdeutschen. Fitzen, beim Verfasser. 1881 (135 S.) [Q.]
- De schöne Meyer, ein Bild aus dem kleinstädtischen Leben. In der Warte an der Elbe, Montagsblatt des Altonaer Merkur 1874 Nr. 6 ff.
- Doctor Rugbart. Ebd. 1874 December.
- Harten Leina. Ein Speigel vör Land un Lüd. Mit Einleitung von Gaedertz. 2 Tle. Berlin 1884 (XXVIII, 228; 221 S.) [B.] — 2. Aufl. ebd.
- Hans Höltig. 'ne Geschichte ut plattdütschen Lann'. Berlin (1885) VI, 241 S. [B. Q.] — 2. Aufl. Minden [1882] (IV, 195 S.) [B.] — Roman.
- Nawerslüd. En Roman ut de Geigenwart. Berlin 1886 (253 S.) [B. Q.]

Butenschön, Nikolaus, geboren anfangs der vierziger Jahre in Holstein, wanderte als junger Mann nach Nordamerika aus, wurde Clerk im städtischen Finanzdepartement in New York, 1870 Collector für rückständige Steuern, trat später in ein Grosshandelsgeschäft in New York ein und starb 1888. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 254.)

- Uns Modersprak. Gedichte, illustriert von Ph. Cusachs. New York 1887.

Cassmann, Charles, geb. 17. März 1849 in Hamburg, Regisseur daselbst und später in Berlin. (K.)

- mnd L. Tegeler, Wat ut en Scheper warden kann. Genrebild in einem Aufzug nach Fritz Reuters gleichnamigem Gedicht. (= Universal-Bibliothek 2439.) Leipzig, Reclam [1887] (22 S.) [Q.]

Claudius, Matthias, geb. 2. Januar 1740 zu Reinfeld in Holstein, gestorben 11. Jan. 1815 in Hamburg. (Herbst, Claudius. 4. Aufl. 1878; Lübker u. Schröder, Lexikon d. schlesw. schriftsteller.)

- (anon.) An den Naber mit Radt. Sendschreiben an Se. Hochgräflichen Excellenz den Herrn Grafen Fr. von Reventlau etc. van enen Holstener. Unde he war achter up dem Schepe un sleep up eynen Küssen. Marc. 4. (Hamburg,) Perthes 1805. (Vgl. Lübker u. Schröder, Lexikon 1 S. 104; eine hochd. Uebersetzung verzeichnet Alberti.)

Clausen, Bernhard, geb. 3. Dezember 1846 zu Immingstedt bei Husum, war bis zum 22. Jahre Handlungsdiener, besuchte dann das Gymnasium in Schleswig, nahm 1870/71 am Kriege teil, studierte darauf Theologie und ist seit 1879 Geistlicher in der Provinz Schleswig, seit 1883 in Südlügum. (Alberti.)

— Honnigdröppen. Kropp 1885 (92 S.) [B.] — Prosa.

Claussen, August, geb. 18. Mai 1848 zu Lehe bei Lunden, besuchte die Dorfschule, dann das Gymnasium in Altona, studierte Theologie, ist seit 1873 Pastor in holsteinischen Dörfern, seit 1879 in Altengamme bei Bergedorf. (Br.)

— För Lebensstörn un Sünnenschien. Plattdeutsche Gedichte. Hamburg 1890.

Cleos, Wilhelm, geb. in Goch, Kreis Cleve, wo er z. Z. über siebenzig Jahre alt als emer. Lehrer noch lebt.

— In de Sommer. Een Gedicht in ons Goch'se Modertaal. Goch (1878) 4 S. [B.]

— In de Winter. ebd. 1878 (4 S.)

— Een Vertellsel van den alden Dokter Rademaker [† 1850] en van een mooi Stökske, dat òm met 'nen Buur passirt es. In ons Gochs'se Modertaal gedeckt. Goch 1876 (24 S.) [B.] — [Neue Titelausg.] Cleve 1878.

— Twee Liefste. En Vertellzel in ons Goch'se Modertaal. Gedeckt. Goch 1890 (7 S.) [B.]

Corleis, Friedrich, geb. 22. Januar 1853 zu Oberndorf, Reg.-Bez. Stade, lebt als Uhrmacher und Schriftsteller in Altona. (K.)

— Meckelnborgsche Revolutschon. Schauspiel. Unter Benutzung Reuterscher Motive. Altona, Mattig 1894 (125 S.)

Cropp.

— Hans Bolt. Ein Fastnachtsschwank. 3. berichtigte Aufl. Oldenburg, Schulze 1843 (8 S.) [B.] — Monolog in Versen.

Dahl, C. F., Lehrer in Rostock.

— Meckelbörge Geschichten ut de olle gaude Tid. Ludwigslust 1882 (184 S.) [Q.] (pseud.) C. D. Uthagen, Holthäger Geschichten. 2. (Titel-) Aufl. Norden, Fischer 1889 (152 S.) [Q.]

Dalmer, Karl, geb. 18. März 1811 zu Poseritz auf Rügen, war Pastor zuerst in Lassan, dann in Rackow bei Grimmen, zuletzt in Rambin auf Rügen und starb 16. Mai 1876 in Carlsbad. Er ist der Schwager von K. Tiburtius.

— Düwelsbodderfat, Sinabarg, Höllengrund, een Rügensch Lösschen. 1867.

— Wur M. Geist ut Poseritz den Düwel utdreiben häd ut de hollen Wege. 1868.

— Ernst Muritz Arndt, wur he na hunnert Jähren syne Wannerung dörch Dütschland wedder antreten will im plattdütschen Rock mit synen Rügensch Stock. Stralsund 1870 (III, 82 S.) [B.] — Gut und volkstümlich geschriebene Biographie Arndts.

— Dre Rügensch Lösschens vertellt in Rügensch Plattdütsch. 2. Uplage. Stralsund, Hingst Nachf. 1872 (32 S.) [B. Bu.] — Prosa.

Dankwardt, Rudolf.

- Mecklenborger Husmannskost, ut den groten missingschen Ketel tansam schrapt un mundrecht up den Disch bröggt. Spassige Geschichten aus Mecklenburg in plattd deutscher Mundart. Neustrelitz 1893 (79 S.)

Danne, Frau Auguste.

- De lütt Heckenros. En gemüthlichen plattdütschen Snack in 1 Akt. (Block's Dilettanten-Bühne. Nr. 43.) Berlin, Lassar 1874 (19 S.) — [Q.]

David, Anton, Jesuitenpater, geb. 20. Mai 1851 in Willebadessen in Westfalen, lebt zu Feldkirch in Vorarlberg. (K.)

- (pseud.) Van ussen Hierguede. En Preuweken iut ner plattdütschen Mueke. Van Antun Willdeygud. Patterburne, Bonifacius-Drückerigge 1890 (59 S.) [B.] — Prosa. Vgl. Ndd. Korr.-Bl. 14,88.

- (pseud.) Van den Duiwele. Et tweide Preuweken iut der plattdütschen Mueke. Van Antun Willdeygud. Patterburne, Bonifacius-Drückerigge 1891 87 S. [B.]

Delmar, Axel. Pseudonym. Siehe Demandowski.

Demandowski, Axel von, geb. 9. April 1867 in Berlin, besuchte hier die Schule, wurde dann Schauspieler und lebt seit 1890 in Berlin, seit 1894 als Schriftsteller. (Br.)

- (pseud.) Axel Delmar, Die Ahrenshooper. Vaterländisches Schauspiel. (Reclams Universal-Bibliothek n. 3163.) Leipzig 1894. — Der Verfasser erklärt, der Dialekt sei in diesem Stück nur schwach angedeutet, und nennt im 'See' sein Platt 'gewissermassen erfunden'.

- (pseud.) Axel Delmar, See. Drama in zwei Aufzügen. Soufflier- und Regiebuch des kgl. Schauspielhauses in Berlin. Leipzig (1895) 45 S. [Q.]

Derboeck, C. V. Pseudonym, s. von der Boeck.

Dethlefs, Sophie, geb. 10. Februar 1809 zu Heide in Norderditmarschen, verbrachte ihr Leben in ihrer Vaterstadt, bis sie i. J. 1853 Aufnahme im Schröderstift in Hamburg fand, wo sie 13. März 1864 starb. (Lebensabriss von Kl. Groth in der 5. Auflage ihrer Gedichte; Alberti.)

- Gedichte (hochdeutsche u. plattd.) Heide 1850 (151 S.) — 2. verm. Aufl. Heide 1851 (VII, 153 S.) — 3. Aufl. Hamburg 1857 (III, 272 S.)
- Gedichte in hochdeutscher und plattd deutscher Mundart. 4. verm. Aufl. Hamburg 1861 (300 S.)
- Gedichte in hochdeutscher und plattd deutscher Mundart. 5. verm. Aufl. Mit Vorwort und Lebensabriss. Hersg. von Kl. Groth. Hamburg 1878 (XXVI, 289 S.) [Q.] — S. 185—281 plattd. Gedichte. Eine Originalhs. der 'Fahrt na de Isenbahn' besitzt der Verein Quickborn in Berlin.)
- Gelegenheitsgedichte in hochd. und plattd. Mundart. Hamburg 1861. — 2. verm. Aufl. Hamburg 1861 (VIII, 247 S.)

Deumeland, Heinrich, geb. 8. April 1822 zu Mörse bei Fallersleben im Herzogtum Braunschweig, besuchte die Dorfschule und über-

nahm später den Kossatenhof seines Vaters. Er starb in Mörse am 16. Mai 1889. (Br.)

- Dei Äckerjagd [Eichhörnchenjagd] tan Vorigeslewen am Bareensee. (Selbstverlag?) 1875. — Erzählung.
- Hapütjen ut mienen Blaumenjahren. Plattd. Erzählungen. Mörse bei Fallersleben, Selbstverlag, (später Celle) 1878 (VIII, 428 S.) [Q.] — Prosa.
- Quiekjorg-Kicheri. Celle 1886 (63 S.)

Diermissen, Johannes, geb. 3. August 1823 in Lauenburg, besuchte das Gymnasium in Lüneburg, studierte in Kiel und Berlin, war von 1848 bis 1852 Soldat bzw. Lieutenant im Lauenburgischen Bataillon, war dann Zollbeamter in Uetersen und starb 1893. (Alberti; K.)

- (anon.) De lütje Strohoot. Kiel 1847 (X, 148 S.) [B.] — Gedichte.
- Ut de Musskist. Plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschichtchen für Jung und Alt aus Nordalbingien. Kiel 1862 (80 S.) [B.] — Aus dem Volksmunde gesammelt.

Diescher, Wilhelm, geb. 1844 zu Hamburg, wurde Lehrer, wanderte 1882 nach Nordamerika aus und redigiert seit 1888 die von ihm gegründete Zeitschrift 'Die Extra Post' in Brooklyn. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika. Bd. 1.)

- Drullige Kinner. Spassige un annere Gedichte un Vertellungen in Hamburger Plattdütsch. Brooklyn 1887.

Distel, A.

- Waldmeister Mäsch un Meserich ut Mekelborg un de Nawerschaft. Berlin 1871 (VIII, 152 S.) [B.]

Dörr, Friedrich, geb. 30. April 1831 in Schleswig, besuchte bis 1852 das Gymnasium in Glückstadt, studierte Philologie in Tübingen u. a. Orten, war dann Schulvorsteher in Hamburg, später hier und in Lübeck Redacteur und in Berlin Lektor im litterarischen Bureau. (Alberti; K.)

- Plattdütsche Volkskalender. Vgl. oben S. 52.

Dörr, Julius, geb. 23. Juni 1850 zu Prenzlau, ist seit 1881 Rendant der Sparkasse in Freienwalde a. O.

- De Göderschlächter. För min plattdütsch Landslud vertellt. Berlin, Mrose 1884 (259 S.) [Bu. B. Q.] — Roman.
- Platt Land un Lüd. Bdch. 1. De Göderschlächter. Dörpgeschicht ut de Uckermark. Met Vorwort von V. Blüthgen. Freienwalde 1888 XIII, 135 S. [B. Q.] Roman. — Bdch. 2. Druppen vör'n Schuuppen. Muntere Gedichte in märk. Mundart. ebd. 1889 (VIII, 70 S.) [B. Q.]

Dorr, Robert, geb. 4. September 1836 zu Fürstenau bei Elbing, besuchte das Gymnasium in Elbing, studierte von 1857 an in Königsberg Geschichte, promovierte daselbst 1861 und wurde dann Lehrer am Realgymnasium in Elbing. (Dissertation v. J. 1861.)

- Twöschon Wiessel on Noacht. Plattdietsche Gedichte. Elbingen, Neumann-Hartmann 1862 (82 S.) [B. Q.]
- Shakespeare, De lostgen Wiewer von Windsor, en't Plattdietsche äwersett von R. Dorr. Met 'nem Vorwort von Kl. Groth. Liegnitz 1877 (XXIV, 136 S.)

Draeger. Anton August, geb. 13. Juni 1820 als Sohn eines Försters und erzogen in Holzendorf bei Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte 1834—39 das Gymnasium in Neu Brandenburg, studierte 1839—42 in Leipzig alte Philologie, war dann Hauslehrer, 1845—65 Lehrer in Güstrow, 1855—69 in Putbus, dann Gymnasialdirektor in Friedland in Meckl. und 1872 in Aurich, wo er 13. Februar 1895 starb. (Nachruf im Programm d. Gymn. zu Aurich 1895 S. 3 ff.)

- Plattdütsch Konfekt to Verdauung noa Disch, polit'sch un unpolit'sch. 2. Aufl. Anclam 1854 (96 S.) [B.] — Poesie und Prosa.

Dühr, August, geb. 20. November 1841 in Friedland in Meckl., studierte alte Philologie, promovirte 1875 in Rostock, jetzt Gymnasialprofessor in Nordhausen.

- Homers Gesänge in nd. poetischer Uebertragng. Teil I. = Homers Ilias. Kiel 1895 (XII, 656 S.) [Q.]

Dürr, H.

- Spassige Rimels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen. 2. Theil. Hamburg, Kramer 1880 (160 S.)

Dusenddähler, Kord.

- En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln 1885 (108 S.)

Dusenschön, Hans.

- Hamborger Ammen-Mährchen. Drullige Rymels för drullige Lüüd. Altona, Verlags-Bureau, 1860 (8 S.)
- De fidele Kruutkramer-Kummi. Hamborger Charakter-Gemälde. ebd. 1860 (8 S.)
- Huusknechten-Driewark. En Rymels to'n Pläseer. Hamburg u. Altona 1857 (8 S.) [B.]
- Kökschen-Driewark in Hamburg. En plattdütsch Rymels as'n lüttjen Sposs för plattdütsche Lüüd. ebd. 1857 (8 S.) [B.]
- Putzmamsellen Driewark. En Deklamatschon to'n Pläseer. ebd. 1859 (8 S.) [B.]
- Kooplüüd Driewark. En Rymels to'n Declameeren. Altona 1859 (7 S.) [B.] — Drüdde Uplaag. Hamburg 1861.
- De schoine Veerlaannersch. Een plattdütsch Rymels to'n Vergnoigen un to'n Lachen. ebd. 1859 (8 S.) [B.]

Eggers, Friedrich, geb. 27. November 1819 und erzogen in Rostock, studierte 1841—44 in Rostock, Leipzig und München Geschichte und Archäologie, siedelte dann nach Berlin über, wo er 1850 das Deutsche Kunstblatt gründete, Lehrer der Kunstgeschichte

an der Kunstakademie wurde und als vortragender Rat im Cultusministerium 11. August 1872 starb. (Allg. deutsche Biographie 5, 670—673.)

Eggers, Karl, Bruder des vorigen, geb. 7. Juli 1826 und erzogen in Rostock, studirte 1845—49 hier, in Leipzig und Berlin die Rechte, wurde in seiner Vaterstadt 1850 Advokat, 1854 Senator und Gerichtsvorsitzender, gab 1857 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt auf, lebte dann in Italien und Wiesbaden, 1861—96 in Berlin und seitdem in Rostock. (Br.)

Friedr. und Karl Eggers, Trömsen. Plattdeutsche Dichtungen in meklenburger Mundart. Herausgegeben mit sprachlichen Erläuterungen und vollständigem Wörterbuche von Karl Nerger. Breslau, R. Hoffmann, 1875 (X, 386 S.) [*Bu. Q. B.*] — *dass.* Neue Ausg. ohne gramm. Anhang. Peterswaldau 1877 (IV, 225 S.) — 3. (Titel-) Aufl. Berlin 1890 (III, 385 S.)

Ehlers, Johann, geb. 20. Januar 1837 in Hollerwettern bei Wewelsfleth in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium in Altona, studierte in Kiel und in Bonn, wo er 1887 promovierte, und war später Gymnasiallehrer in Landsberg a. d. W. u. a. Orten, seit 1874 in Prenzlau. (Alberti.)

— Schleswig-Hollsteensch Räthselbook mit 500 lustige Räthsels ole vun Anno een un nie. Mit Vorwort von Kl. Groth. Kiel 1865 (XI, 108 S.) [*B.*]

— Mikrokosmos. Plattd. Lieder nach Burns, Nachbildungen aus Hebel, Rimels und Radels. Leipzig 1877 (64 S.) [*Q.*]

Eiben, G., geborene Wulff, geb. 10. November 1835 zu Kloster Hude im Grossh. Oldenburg, verheiratete sich 1863 und lebte später in Göttingen, Dortmund und Hagen, wo ihr Mann Oberlehrer ist. (Br.)

(*anon.*) Hans un Gret. Ein episches Volksgedicht von G. W. . . . Hagen 1885 (V, 306 S.) [*B.*]

Eichwald, Karl. Pseudonym. Siehe Karl Tannen.

Emminghaus, A., in Bremen.

(*anon.*) Dei Urgeschicht von't dütsche Seereddungswark upschrewen un den Vorstand von dei dütsch Gesellschaft tau'r Reddung von Schippbrüchigen widmet von Einem, dei darbi west is, tau'n 29. Mai 1890. (Nicht im Buchh., o. O. u. J.) 8 S. 4°. — Vgl. Ndd. Korr.-Bl. 14,70.

Erichson, Heinrich, geb. 18. März 1852 in Veelböcken in Mecklenburg, Musiker in Berlin. (K.)

— Länschen. Plattd. Gedichte heiteren Inhalts mecklenburgischer Mundart. Berlin 1891 (156 S.) [*B. Q.*]

Ernst, Friedrich, aus Stendal, studirte 1840—43 in Berlin die Rechte, wurde 1847 Assessor beim Kammergericht und starb 1850.

— Pladdütsche Gedichten. Berlin 1847 (152 S.) [*Bu. B.*] — Plattdeutsche Gedichte. Neue [Titel-] Ausg. Berlin 1861 (152 S.)

(anon.) Plattdeutsche Gedichte, meistens altmärkscher Mundart. Eine Volksausgabe für Dorf und Stadt. Neuhaldensleben (1851) (80 S.) [B. B.] (Beigefügt sind einige Gedichte von Bornemann u. a.)

Evers, Ernst, geb. 15. August 1844 im lübschen Stadtstiftsdorf Kahöl, Gemeinde Bleckendorf, war Gymnasiast in Plön, studierte von 1865 ab in Kiel und Berlin Theologie, wurde 1869 Pastor in Tetenbüll bei Eiderstedt und redigirte als solcher die in Norden erscheinende 'Familien-Bibliothek' christlicher Volkserzählungen. Seit 1888 lebt er in Berlin, wo er die Buchhandlung der Stadtmission und mehrere ihrer Zeitschriften leitet. (Alberti; Br.)

— Ünner de Doppeleek. Schleswig-holsteenske Geschichten. Berlin [1895] (VII, 142 S.) [Q. B.] — Prosa.

Fehrs, Johann Hinrich, geb. 10. April 1838 und erzogen zu Mühlenbarbeck, Kirchspiel Kellinghusen, besuchte die Dorfschule, war nach der Confirmation vier Jahre Präparand in Altona, dann drei Jahre Seminarist in Eckernförde, wurde dann Lehrer in Reinfeld, Itzehoe und Altona und lebt seit 1865 in Itzehoe als Inhaber einer Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen. (Alberti.)

— Lütje Hinnerk. En plattdütsche Geschicht. Itzehoe 1878.

— Gedichte. Hannover 1886 (144 S.) [Q.] — S. 93 ff. 'Plattd. Gedichte vermischten Inhalts'.

— Allerhand Slag Lüd. Geschichten för den Winterabend. Bd. (1) 2. Garding 1887. 91 (VII, 203; VI, 176 S.) [Q. B.] — Bd. I. 2. Oplag. ebd. 1895 (VII, 203 S.) [Q. B.] — Prosa.

Freudenthal, August, geb. 2. September 1851 zu Fallingbostel in der Lüneburgerhaide, kam im zehnten Jahre nach Fintel, Amt Soltan, wurde Lehrer, kam 1870 nach Bremen, wo er als Redacteur thätig ist. (Br.)

— Heidekkern. Düt un Dat in noordhannöversch Platt. Bremen 1895 (VII, 110 S.) [Q.] — Prosa.

Freudenthal, Friedrich, Bruder des vorigen, geb. 9. Mai 1849 zu Fallingbostel, war nach der Konfirmation Schreiber in Lamstedt, wurde dann Soldat und Postbeamter und lebt seit 1874 als Landwirt zu Fintel. (Br.)

— Bi'n Füler. Geschichten un Gedichten ut de Lünebörger Heide. Bremen 1880 (IV, 158 S.) — 2. (Titel-) Aufl. 1883 (IV, 158 S.) [B. Q.]

— In de Fierabendstied. En plattdütsch Geschichtenbook. Oldenburg 1890 (195 S.) [B.] — Prosa.

Fricke, Wilhelm, geb. 12. September 1843 zu Lübeck, erlernte die Gärtnerei, wurde dann Photograph, lebte als solcher mehrere Jahre in Hannover, siedelte 1872 nach New York über, wo er zunächst Teilhaber, dann alleiniger Inhaber eines photographischen Geschäftes wurde, mit Börsmann die plattdeutsche Zeitschrift

Uns' Modersprak (vgl. oben S. 52) gründete und für das dortige plattdeutsche Vereinsleben sehr thätig ist.

- (anon.) Snörken un Hamörken. Plattdütsche Rimels vun mi sülwst. Hannover, Cruse, 1869 (VIII, 224 S.) [B.] — 2. [Titel-] Ausg. 1897 (VIII, 228 S.)
- Wat möt, dat möt. Eine lustige Geschichte in niedersächs. Mundart. 2 Bde. Jena, Costenoble, 1870 (IV, 217; IV, 247 S.) [B.] — Prosa.
- Fritz Reuter's Geburtsdag. Dramatisches Festdagsgedicht expree vör den Fritz Reuter-Verein tau New York. New York 1873 (31 S.) [Q.]
- Jöching oder as't kamen sall, so kümmt. Roman. Gedruckt in: Uns' Modersprak. 1875.
- De niee Mantel oder De Eiferstüchtigen, Lustspiel, abgedruckt im Plattd. Husfründ 1879 Nr. 17. 18.
- Plattdütsche Stew [Zusammengekochtes]. New York 1886 (ca. 80 S.)
- Vadders Ebenbild. Lustspeel. Hamburg 1893 (19 S.)
- Perpetuum mobile. Lustspeel. ebd. 1893 (18 S.)
- Wo is dat Frier. Lustspeel. Frei nach Fritz Reuter. ebd. 1893 (14 S.)

Friedheim, Therese, geb. Krause, in Berlin.

- Een Polterabends-Riemels för unsen Brorer Heining Krause un sien Brunt Fräulen Liesing Glaeser. Tosambrugt von Therese Friedheimsch un Eduard Krause. Berlin, 11. October 1855 (16 S.) [B.] — Dramatischer Polterabendscherz.

Friese, Eugen, geb. 10. September 1845 und erzogen in Königsberg, Kadett in Kulm und Berlin, lebt seit 1875 als Hauptmann a. D. in Dresden. (Br.) Siehe A. E. Müller.

Fröhlich, Karl, geb. 8. April 1821 in Stralsund, Silhouettenzeichner in Berlin.

- Lilgen Konfallgen. Plattdütsche Rimels un swarte Biller voer sine lütten goden Frünn. Berlin, Wagner, 1858 (III S. u. 14 Bl.) Mk. 1,50.

Gaedertz, Karl Theodor, geb. 8. Jan. 1855 und erzogen in Lübeck, liess schon als Gymnasiast eine Uebersetzung von Corneilles Horatiern drucken, studirte 1876—79 in Leipzig und Berlin, promovirte in Halle und wurde dann an der Kgl. Bibliothek in Berlin angestellt. Er hat eine Geschichte des niederd. Schauspiels in Hamburg, biographische Arbeiten über Fritz Reuter u. a. verfasst.

- Julklapp! Ledder un Läuschen. Mit 3 Originalgedichten von Kl. Groth, Th. Storm und Th. Souchay. Hamburg 1879 (X, 141 S.) — 2. verm. Aufl. ebd. 1894 (XXI, 170 S.) [B.]

Gebuhr, August, geb. 31. Aug. 1845 in Bergen, Bahnbeamter daselbst.

- Michel up de Fri un De Pook up dat Martini-Mark. Twei Läuschen. Ut den Rügenschon Drähnbüdel herutsöcht. Heft 1. Barga [Bergen], Sülwstverlag (o. J.) (23 S.) [Q.]

Geiler, Wilhelm, geb. 21. August 1819 zu Westerstede, wo er seit 1855 Amtsauctionator war, gestorben 5. März 1895. Platt-

deutsche Gedichte von ihm erschienen zerstreut in oldenburgischen Zeitungen. (Poppo, Album.)

Gerratz, Usse, Pseudonym.

- 'n Ternöster vull Spass, utstoppt von Usse Gerratz, äs he noch in Mönster bi de Diätteiner stonn. Münster, Fable, 1866 (III, 144 S.) [B.] — Humoresken.

Giese, Franz, geb. 21. Dezember 1845 zu Münster, besuchte hier das Gymnasium, 1864—68 die Akademie, wurde hier Dr. phil., dann Gymnasiallehrer, 1874 wurde er nach Posen, 1880 nach Paderborn versetzt, lebte 1882—84 ohne Amt in Münster, wurde dann wieder Gymnasiallehrer in Emmerich und lebt seit 1888 als Oberlehrer in Neuss. (Br.)

- Franz Essink, sin Liäwen un Driven äs aolt Mönstersk Kind. Met Hölpe van ne gelährde mönsterske Aowend-Geselschup vertellt un herutgiewen. Münster, Coppenrath, 1874 (216 S.) — 2. Ausg. ebd. 1875 (V, 216 S.) [B.]
- Franz Essink. Sin Leben un Driben as olt Mönstersch Kind. 3. Aufl. Mit Vorwort von Kl. Groth. Braunschweig 1878 (VII, 282 S.) [B. Q.] — Umsetzung in holsteinische Mundart.
- Mönstersk Stillliäwen. Plattdütske Vertellsels fűr Old un Jung, fűr Buer un Büörger, nao dat, wat mi min Frönd Henrich Krukenkamp vertellt hett. Münster 1881 (IV, 138 S.) [B.]
- Mönstersk Platt in Vertellsels und Rimels. Münster 1883 (126 S.) [B.]
- Mönstersk Chronika ut ollen un nieen Tiden. Lüstige plattdütske Rimels. Münster 1883 (IV, 163 S.)
- De fürstbischöflick Mönsterske Hauptmann Franz Miquel un sine Familje. Lüstige un genöglike Vertellsels ut de guede olle un de leige niee Tid. Münster i. W., Selbstverlag, 1892 (279 S.) [B. Q.]

Giesebrecht, Ludwig, geb. 9. Juni 1782 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz, studierte in Berlin und Greifswald Philologie, machte die Freiheitskriege als Husarenunterofficier mit, war 1816—1866 Lehrer am Gymnasium zu Stettin und starb 18. März 1873 in Sassenitz bei Stettin. (Br.)

- Gedichte in niedersächsischer Mundart, in Pommerische Provinzialblätter 1823. Bd. 5. S. 479—89, auch in den 'Gedichten. Leipzig 1836; 2. Aufl. 1867'.

Gildemeister, Karl, geb. 17. Juni 1857 zu Vor-Wendorf bei Wismar, besuchte hier die Realschule, war längere Zeit Wirtschafter auf einem Gute bei Neu-Buckow und lebt seit 1880 als Erbpächter in seinem Heimatdorfe. (Br.)

- Plattdutsche Gedichte. Wismar 1881 (VI, 199 S.) [Q.]
- Jochen Frank. Plattd. Dichtung. Rostock, W. Werther 1895 (VI, 248 S.) [Q.]
- Fiken Bolt. Plattdutsche Dichtung. Hamburg 1896 (IV, 244 S.) [Q.]
- Ketelbeuters. [d. h. 'Schmetterlinge'.] Plattdütsche Gedichte. ebd. 1896 (IV, 116 S.) [Q.]

Gilow, Christian, Thierarzt in Anclam, geb. 15. März 1808 in Treptow a. d. Tollense und gestorben daselbst 30. März 1885. (Nd. Jahrbuch 13,40.)

- Vörspill tō'r Hochtīd. Anklam, Selbstverlag 1867 (57 S.) [B.]
- De Hochtīd. ebd. 1868 (VI, 139.) [B.]
- De Minsch. ebd. 1869 (VII, 100 S.) [B.]
- De Pultéåbend. 2 Thle. ebd. 1868. 69 (136; V, 168 S.) [B.] — Gedichte und Prosa.
- De Diéré, as man to seggt un wat's seggen. ebd. 1871 (VI, 776 S.) [B.] — Nachtrag. ebd. 1874 (70 S.)
- De Planten as man to seggt un wat's seggen. Deil 1 A bet brackt. Anclam 1872 (V, 384 S.) [B.] — Dasselbe. Botanisches und niederdeutsches Wörterbuch für Landwirte, Ärzte, Apotheker, Theologen und Philologen. Deil 1—7. ebd. 1878 (V, 3639 durch sämtliche Bände fortlaufend besifferte Seiten.)
- Dat Volk un de Preisters Besonnens insofiérn as weck von beid' dörch Unleifsämkeit etc. sich markbor måken. Treptow, Selbstverlag 1882 (IV, 100 S.) [B. Q.]

Gloede, Carl, geb. 28. September 1814 zu Ludwigslust, war Mundkoch Kaiser Wilhelms, Mitglied des Vereins Quickborn in Berlin, wo er den 6. April 1889 gestorben ist.

- Zutemoos. Eine Sammlung plattdeutscher Original-Gedichte. 8. Wismar 1869 (XII, 305 S.) Hinstorff. 22^{1/2} Ngr. [B. Q.]

Gollmann, Eduard, Conditor in Doberan, später Koch in Hamburg.

- Gedichte. Hamburg, Selbstverlag 1891 (V, 59.) [Q.] — Nur ein Teil der Gedichte ist niederdeutsch.

Goltermann, Heinrich, geb. 11. Mai 1823 in Bremen, besuchte hier die Domschule, kam in Hamburg bei einem Konditor in die Lehre, war sieben Jahre in Nordamerika, kehrte 1861 nach Bremen zurück und lebt hier als Kolporteur. (Br.)

- Bremer Volks- und Sittenbilder. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen, Selbstverlag 1886 (176 S.)
- Vom Heimatland am Weserstrand. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1886 (144 S.)
- Bremen's Volk und seine Heimath. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen 1887 (144 S.)
- Aus dem Volke an der Weser. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen 1880 (160 S.) [B.]
- Bremer Volks-Erinnerungen. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1890 (160 S.) [B.]
- Bremer Land und Leute. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1891 (160 S.) [B.]
- Vom Volke aus dem Bremerlande. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen, Selbstverlag 1888 (144 S.) [B. Q.]
- Bremer Volks-Geschichten. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen 1892 (160 S.) [Q.]
- Aus der Bremer Heimath. Plattd. Volks-Erzählungen in Poesie und Prosa. ebd. 1893 (160 S.) [Q.]

- Bremische Volksklänge. Plattdeutsch in Poesie und Prosa. Bremen (Winter) 1894 (160 S.)
- Aus Land und Stadt in Bremer Platt. Volks-Erzählungen in Poesie und Prosa. Bremen 1895 (160 S.) [B.]
- Bremer Gemüth und Volkshumor. Erinnerungen in plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1896 (160 S.)

Grabe, Franz, geb. 12. März 1843 zu Altenbruch im Lande Hadeln, war Handlungslehrling in Detmold und lebt als Kaufmann und Inhaber einer Postagentur zu Lüdingworth im Lande Hadeln. (Br.)

- Dit un dat in Hadler Platt. Riemels un Döhntjes. Celle 1877 (V, 136 S.)
- Van de Elwkant ut Hadelnland. Plattdütsche Unnerhollungen in Rimels. Celle 1880 (IV, 174 S.) [Q.]
- Hanne oder De Köster as Freewarber. Buren-Spill. (Hamburger Theater-Repertoire Heft 7) Hamburg, Richter 1880 (27 S.)
- Ut ole un nee Tieden. Plattdütsche Geschichten un Gedichten. Otterndorf 1886 (IV, 160 S.) [Q.] — Prosa und Gedichte.
- Ut'n Volksleben. Plattdütsch Allerlei. Celle 1889 (164 S.)
- Ut Marsch un Moor. Plattdütsche Gedichten un Geschichten. Celle 1894 (167 S.) [Q.]

Graebke, Hermann, geb. 22. Juli 1833 und erzogen in Lenzen a. d. Elbe, besuchte das Seminar in Potsdam, war 1852—65 Lehrer in Putbus in der Priegnitz, dann in Berlin, wo er noch lebt. (Hackland-Rheinländer.)

- Plattdütsche Gedichte. Berlin (1879) (IV, 59 S.) [B.]
- Prignitzer Kamellen un Hunnenblömer. Zürich 1896 (VIII, 175 S.) [B. Q.] — Gedichte.

Gramberg, Gerhard Anton Hermann, geb. 18. September 1772 und erzogen zu Oldenburg, studirte in Erlangen und Jena, wurde dann in seiner Vaterstadt Rechtsanwalt, später Richter in Hamburg und starb als Consistorialassessor in Oldenburg den 10. Mai 1816. Seine 'Sassische Elegie' bei Poppe, Album oldenb. Dichter. 2. Aufl. S. 144 ff. (Allg. dtsh. Biogr.; Halem im Vorwort zu 'Gedichte von Gramberg. 1816'.)

Grimme, Friedrich Wilhelm, geb. 25. Dezember 1827 zu Assinghausen im Sauerlande, besuchte die Schule in Brilon und Arnsberg, 1847—50 die Akademie in Münster, war dann Gymnasiallehrer in Arnsberg, Brilon, Münster, von 1856 ab in Paderborn, von 1872—85 Direktor in Heiligenstadt und starb 3. April 1887 in Münster. (Rassmann; Br.)

(anon.) Sprickeln un Spöne. Münster 1858.

(anon.) Spargitzen. Schwänke und Gedichte in sauerl. Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. Arnsberg, Selbstverlag 1860 (66 S.) [Bu.]

(anon.) Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerl. Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. Soest 1860 (95 S.) [B. Bu.] — (anon.) 2. Aufl. ebd. 1866 (96 S.)

- dasselbe. 3. verm. Aufl. Münster 1874 (96 S.) — 4. verm. Aufl. Paderborn 1881 (100 S.) — 5. Aufl. ebd. 1890 (100 S.)
 - (anon.) Grain Tuig, un stüs nau wat te gnaustern. Schwänke, Gedichte und Lustspiele. 2. Aufl. Soest 1866 (92 S., dann Jaust un Dortel und Koppelschmidt, 159 S.) [B.]
 - (anon.) Fastowendes-Reyme. Zwei Lustspiele in sauerländischer Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. 1. De Kiärmissengank. 2. De Koppelschmid. Soest 1861 (154 S.) [Bu. B.]
 - (anon.) Galanterey-Waar'. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Soest 1867 (126 S.) [B.]
 - (anon.) Galantryi-Waar'. 2. verm. Aufl. Soest 1873 (100 S.) [B.] — 3. Aufl. 1884.
 - Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. 1. Sprickeln un Spöne. 2. Spargitzen. Mit einer Einleitung über die Eigenthümlichkeiten des sauerl. Dialectes. Paderborn 1861 (XIII, 136 S.) [Bu.] — 3. verm. Aufl. ebd. 1866 (203 S.) [B.] — 4. verm. Aufl. ebd. 1869 (XI, 178 S.) [B.] — 5. verm. Aufl. ebd. 1872. — 6. Aufl. ebd. 1876 (207 S.) [B.] — 7. verm. Aufl. ebd. 1878 (225 S.) [B.] — 8. verm. Aufl. Münster 1886 (225 S.) [B.] — 9. Aufl. Paderborn 1894 (225 S.)
 - (anon.) De Musterung oder Gehannes Fiulbaum un syn Suhn. Lustspiel. Werl 1862 (98 S.) [B.] — (anon.) 2. Aufl. Paderborn 1869 (109 S.)
 - De Koppelschmid. Lustspiel in sauerl. Mundart. 2. Aufl. Münster 1875 (56 S.) [B.] — 3. Aufl. Paderborn 1890 (56 S.)
 - (anon.) Uemmer up de olle Hacke. Lustspiel in sauerländischer Mundart, vom Verfasser der 'Spröckeln un Spöne'. Paderborn 1865 (54 S.) [B.]
 - De Kumpelmäntenmaker oder Hai mott wierfriggen. Lustspiel. Münster 1875 (82 S.) [B.] — 2. Aufl. ebd. 1883 (82 S.)
 - Jaust un Durtel oder de Kiärmissengank. Lustspiel in sauerl. Mundart in 5 Handlungen. 2. Aufl. Münster 1877 (84 S.) [B.]
 - (anon.) Dinsend Plasäier. Lustspiele in sauerländischer Mundart. I. De Musterung. 3. Aufl. II. Uemmer op de olle Hacke. 2. Aufl. Paderborn 1879 (151 S.) [B.] — dass. I. 4. Aufl. II. 3. Aufl. ebd. 1890 (152 S.) [B.]
 - De Petroleum-Quelle un de Wedde. Zwei Humoresken in Paderborner Mundart. Werl 1879 (32 S.)
 - Lank un twiäss düär't Land. Vertallt un geluagen in Suerländsk Platt. Münster u. Paderborn 1885 (145 S.) [B.] — 2. Aufl. ebd. 1887 (149 S.) [B.] — Prosa.
 - Bat us de Strunzerdähler hinnerlätt. Vertellekes un Läier. Mit Porträt. Paderborn 1890 (III, 111 S.) [B.] — Prosa.
- Groth, Klaus, geb. 24. April 1819 zu Heide in Norderditmarschen, 1833 Schreiber auf der dortigen Kirchspielvogtei, 1838—41 Seminarist in Tondern, 1841—47 Mädchenlehrer in Heide, ging 1847 nach Kiel um Philologie zu studiren, 1848—53 Aufenthalt auf Fehmarn, wo er den Quickborn dichtete, 1855—56 Aufenthalt in Bonn, wo er März 1856 hon. causa zum Dr. phil. ernannt wird, 1856—57 in Dresden, 1858 in Kiel habilitirt, 1866 Titularprofessor, lebt in Kiel. (Alberti.)

- Quickborn. Volksleben in plattd. Gedichten dithmarscher Mundart nebst Glossar. Mit einem Vor- und Fürwort von Dr. Harms. Hamburg [Anfang November 1852] 1853 (XIV, 252 S.) [*Bu. B.*] — 2. verm. Aufl. desgl. 1853 [im Juli] (XIX, 292 S.)
 - 3. sehr verm. Aufl. Mit Glossar nebst Einleitung von Müllenhoff. 1854 [im Juni] (XXII, 332 S.) [*Bu.*] — (4. Aufl.) desgl. Mit Holzschnitten. 1856 (XVI, 432 S.) hoch 4°.
 - 5. verm. Aufl. Mit einer wortgetreuen Uebersetzung und einem Vorwort für hochd. Leser unter Autorität des Verfassers herausgegeben ebd. 1856 (XXVIII, 374 S.) [*B.*]
 - 6. verm. Auflage. Mit Glossar etc. 1856. (VIII, 375 S.) — 7. Aufl. besorgt u. eingeleitet von K. Müllenhoff, ebd. 1857 (XXX, 320 S.) [*B.*] — 8. Aufl. 1860 (XIII, 320 S.) — 9. Aufl. 1864 (XII, 304 S.) — [10. Aufl.] Mit Holzschnitten. 2. unveränd. Aufl. d. illustr. Ausgabe. Hamburg 1868 (VIII, 410 S.)
 - 11. Aufl. 1869. — 12. Aufl. 1873 (XII, 304 S.) — 13. Aufl. Berlin 1879 (X, 304 S.) — Desgl. Berlin 1873.
- Quickborn, 1. Th. 14. Aufl. ebd. 1883. — 15. verm. Aufl. ebd. 1881 (XIII, 311 S.) — 16. Aufl. ebd. 1891 (VIII, 321 S.) [*B.*] — 17. Aufl. Kiel 1892 (XII, 321 S. u. Bildn.)
- Quickborn. Theil 2. Leipzig 1871 (XXIV, 336 S.) [*B.*]
- Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen. Bd. 1. Twischen Marsch un Geest. Ut de Marsch. Detelf. Kiel 1855 (155 S.) — Bd. 2. Trina. ebd. 1860. (345 S.) — dasselbe. 2. (Titel-) Aufl. 2 Bde. ebd. 1855. 60 (III, 155 S.; V, 243 S.)
- Drei plattd. Erzählungen zum Theil Erlebtes und Erinnerungen von 1848 aus Schleswig-Holstein. (Auch als 3. veränd. Aufl. Vertelln 1. Bd.) Berlin 1881 (IX, 175 S.) [*Q.*]
- Voer de Goern. Kinderreime alt und neu. Mit Holzschnitten. Leipzig 1858 (103 S.) 4°.
- Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder. Plattd. Gedicht. Hamburg 1862 (V, 104 S.) [*B. Q.*]
- (anon.) Fiv nie Leder ton Singen un Beden voer Schleswig-Holstein. Hamburg, Perthes-Besser 1864 (15 S.) [*B.*]
- En Geschichte vun min Vetter voer min Herzog to sin Geburtsdag den 6. Juli 1864. Kiel 1864 (15 S.)
- En Bref von min Vetter för sin Herzog. Kiel 1864 (8 S.)
- Ut min Jungparadies dree Vertellen. Berlin 1876 (VII, 184 S.) [*Q.*] — Prosa.
- Gesammelte Werke. 4 Bde. Kiel 1893 (XXII, 264 S.; VI, 350 S.; VII, 361 S.; VIII, 352 S.) [*Q. B.*]

Uebersetzungen:

- Quickborn. Aus ditmarscher Mundart übertragen von A. v. Winterfeld. Berlin 1856.
- Quickborn. Ins Hochdeutsche übertragen von F. A. Hoffmann, Braunschweig 1856.
- Quickborn. Aus dem Plattdeutschen übertragen von S. Z. Gotka 1856.
- Quickborn (Springuell). Uebersetzt von M. J. Berchem. Crefeld 1866. [*B.*]

- **Dominica mattina.** Jdillio [Sonntagsmorgen, aus dem Quickborn übs. von E. Teza.] Pisa 1869. [B.]
- **Vertelln.** Plattd. Erzählungen, ins Hochd. übertragen von Reinhold Otto. Braunschweig 1856.
- **Erzählungen.** Aus ditm. Mundart übertragen von A. von Winterfeld. Berlin 1856. [B.]

Schriften über Kl. Groth.

E. Hobein, Ueber Klaus Groth und seine Dichtungen, zum Theil aus ungedruckten Quellen. Hamburg 1865 (60 S.)

Eggers, Klaus Groth und die plattdutsche Dichtung. De Eekbom 1883 Nr. 24—27.

K. Eggers, Klaus Groth und die plattdutsche Dichtung. Berlin, Habel 1885 (36 S.)

C. J. Hansen, Klaus Groth in zyn leven en streven als dichter, taalkamper, mensch, met reisverhaal en terugblik op de dietsche beweging. Antwerpen 1889.

Kl. Groth, Lebenserinnerungen. Hrsg. von Eug. Wolff. Kiel 1891.

K. Eggers, Klaus Groth. Zukunft. Bd. 4 (1893) S. 557—565.

E. Ziel, Litterarische Reliefs. Bd. 4 Leipzig 1895 S. 115—144.

Gülich, Julius, Advocat in Pinneberg, später Notar in Blankenese, wo er noch 1885 lebte. (Alberti.)

— **De lüttje Bekker,** eine Volkserzählung. Blankenese, Selbstverlag 1881 (ob niederdeutsch?)

Günther, Johann Christian, Kaufmann in Förderstädt bei Kalbe a. d. Saale.

— **Neuester Wiegen-Lieder-Kranz** in plattdutscher Mundart zunächst für Kinderwärterinnen, Muhmen, Kinder und Kinderfreunde. Oder: Grosse Sammlung ältester und neuester Wiegenlieder. Gesammelt und gedichtet. Magdeburg, A. Quednow 1848 (59 S.) [B.]

Gurlitt, Emanuel, geb. 24. Januar 1826 zu Altona, besuchte hier die Schule, wurde Lehrling bei einem Uhrmacher, trat 1848 in die schleswig-holsteinische Armee und wurde als Officier bei Idstedt schwer verwundet, so dass ein Fuss amputirt werden musste. Er eröffnete 1853 in Husum eine Gewürzkrämerei, war 1869—73 Inhaber eines Exportgeschäfts, wurde, nachdem er vorher Beigeordneter gewesen war, 1873 zum Bürgermeister von Husum erwählt und ist am 13. Juli 1896 gestorben. (Alberti.)

— **Von de Nordseestrand.** Plattdütsche Gedichte. Leipzig 1880 (VIII, 117 S.) [Q.]

— **Erst en Näss un denn en Brill.** En plattdütsch Lustspill in 1 Optog. Garding 1889 (35 S.) [B.]

— **De Slacht bi de Kohstieg.** En Sleswig-Holsteenske Dichtung. Leipzig 1877 (87 S.) [B. Q.]

Hackland-Rheinländer. Pseudonym. Siehe Annas.

Hagen, Ulrich.

— **Meckelnbörger Stadt- und Dörpgeschichten.** Berlin 1884 (113 S.) [B.]

Hanssen, Ferdinand, geb. 5. Juli 1851 zu Baalter-Altendeich in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium in Meldorf, studierte in Süddeutschland und lebt als Apotheker in Elmshorn. (Br.)

— Persetter sin Hannis. Erzählung in ndd. Mundart. Hamburg 1886 (VI, 113 S.) [Q.]

Happenklang. Pseudonym. Siehe Landois.

Harm, Pseudonym eines geborenen Ostfriesen, der später in Amerika lebte.

— De Upstallsboom in Amerika. En ostfreess Rimelring in Epistels an Otto. New York, Selbstverlag (1875) (24 S.)

— Dat grote plattdütsche Volksfest. V. Epistel an Otto. ebd. 1875 (4 S.)

Harms, Klaus, geb. 25. Mai 1778 zu Fahrstedt in Süderditmarschen, war bis 1797 Gehilfe seines Vaters, der Müller war, studierte später in Kiel und starb hier als Hauptpastor am 1. Februar 1855 (Harms Lebensbeschreibung verfasst von ihm selbst. 2. Aufl. 1851; Alberti.)

— Uebungen zum Uebersetzen aus der plattd. Sprache in die hochdeutsche. Lunden, Selbstverlag 1813 (32 S.) [B.]

— Den Bloodtüge för unsen glooben, Henrick van Zütphen, syn saak, arbeid. lyde un dood in Dithmarschen. Beschrehben un tom 31. Oct. Ao. 1817 herutgebben. Friedrichsstadt 1817 (VIII, 32 S.)

— Van de plattdütsche Spraak, un warum se behter is as de hoogdütsche. Kieler Beiträge. Bd. 1 (Schleswig 1820) S. 292—310.

Harms, Ludwig, geb. 5. Mai 1808 zu Walsrode im Reg.-Bez. Lüneburg, studierte von 1827 ab in Göttingen, wurde 1844 Prediger in Hermannsburg bei Celle, gründete hier 1849 eine Missionsanstalt und starb 14. November 1865 (Th. Harms, Leben. 4. Aufl. 1874. Allg. deutsche Biogr.)

— Honnig. Vertellen un Utleggen in sin Modersprak. Heft 1. Hermannsburg 1869 (VII, 64 S.) — H. 2 ebd. 1871.

— dasselbe. Bd. 1. 3. Uplag. ebd. 1878. (VII, 252 S.)

Harten(-Dillen), Johann von, geb. 31. März 1867 in Neurönnebeck-Dillen an d. Weser, Präparand in Diepholz, Seminarist in Hannover, 1888 Lehrer in Listringen bei Hildesheim, (Br.) seit 1894 in Fähr-Lobbendorf bei Blumenthal.

— Von'n Werserstrann'. Plattdütsche Dichtungen. Heft I Ulk un Jux. Listringen (Hildesheim, H. Helmke) 1893 (49 S.) — II. Kunterbunt. (48 S.) — IV Jan Ohm as Filofofiker. 1893 (47 S.) — VI Rätselbeernd. 1894 (48 S.)

Hasselmeier, Carl.

— Lustige Deklamanten. Sammlung humoristisch-plattd. Original-Vorträge, sowie eines leicht ausführbaren Schwanks 'Nidaas Timm'. Melle (1895) (37 S.)

Hein, G. M., geb. 8. Juli 1840 in Windbergen, Holstein, Kaufmann, ging nach Amerika, Grand Island, Nebr., wo er das 'Weltblatt' (s. oben S. 52) mit grösseren eigenen Beiträgen herausgab.

Heine, H., geb. 13. Februar 1824 zu Wolfshagen in Braunschweig, besuchte die Dorfschule, wurde Heilgehilfe in seinem Heimatdorfe und in Seesen, siedelte später nach Berlin über und starb 5. Mai 1879 in Seesen. (Br.)

— **Wilde Heckenrosen.** Humoristische und satyrische Gedichte in plattdutschen Mundarten. Berlin 1877. (60 S.) [Q.]

Heinemann, Georg Wilh. Friedr., geb. 5. April 1825 zu Stöcken bei Wittingen in Hannover, Seminarist in Hannover, seit 1844 Lehrer in seinem Geburtsort. (Br.)

— **De dütsch-französische Krieg 1870—71**, in 59 plattdütschen Gedichten wiss un wahrhaft vörtellt för Heer, Schaul un Volk. Braunschweig 1892 (55 S.)

Hektor, Enno, geb. 21. November 1820 zu Dornum in Ostfriesland, studirte in Bonn und München, wurde 1859 als Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg angestellt und starb daselbst am 31. Januar 1874. (Regenhardt.)

— **Eine Ballscene.** [Zuerst im Ostfriesischen Unterhaltungsbuch auf d. J. 1846.] 5. Aufl. Emden, Woortmann 1860 (15 S.) [B.] — 10. Aufl. ebd. 1870 (15 S.)

— **Harm auf Freiersfüssen.** Ostfries. Landschaftsbild. [Zuerst im Ostfr. Unterhaltungsbuch auf 1857.] 5. Aufl. ebd. 1859. (23 S.) — 6. Aufl. ebd. 1872 (23 S.)

— **Harm Düllwuttel auf der Bürger-Versammlung.** Politisches Glockenspiel. Emden 1849 (VIII, 40 S.) — Nebst Nachruf beim Absterben des Verfassers von Gittermann. 3. Aufl. ebd. 1874 (VII, 38 S.)

— **Harm up't Dorn'mer Markt un all wat mehr is.** 2. Aufl. ebd. 1859 (47 S.) [B.] — 3. Aufl. ebd. 1878 (45 S.)

(anon.) **De Buurendochter in't Pension; of: dat har'k man eerder weeten must.** Ein Bild aus dem Landleben von H. D. S. Emden 1857 (27 S.) [B.] — 3. Druck ebd. 1889 (28 S.)

— **Harm un d' dör Tied; 'n Kummedistück.** Aurich 1857 (35 S.)

Hermann, August, geb. 14. September 1835 in Lehre bei Braunschweig, besuchte die Realschule in Wolfenbüttel und ist seit 1862 Lehrer und später auch Turninspector in Braunschweig. (Regenhardt.)

— **Drei Geschichten.** Plattdutsche Verse. 3. Aufl. Braunschweig 1890 (15 S.)

— **Erenst und Snack, en lüttjen Pack.** Plattdutsche Gedichte in niedersächs. Mundart. Braunschweig 1892 (77 S.) [B.] — 2. verb. u. verm. Aufl. Braunschweig 1895 (109 S.)

Hertter, Ferdinand.

— **Allerhand ut plattem Land.** Wilhelmshaven 1897.

Heyse, Wilhelm, geb. 19. November 1825 im Dorfe Leussow in Mecklenburg-Strelitz, war 1841—46 Seminarist in Mirow, dann Lehrer,

von 1853 ab in seinem Geburtsort, seit 1879 lebte er als Schriftsteller mehrere Jahre in Wesenberg, dann in Roggentin bei Mirow. (Br.)

- Punschendörp. Plattdütsche Läuschens, Dichtels un Rimels in mekelnbörger Mundort. Neubrandenburg, C. Brünslow 1861 (X, 252 S.) [*Bu. B.*]
- De Meklenbörger Burhochtid un Rosmarin un Ringelblomen. Berlin, Schotte 1862 (VIII, 213 S.) [*B.*] — 2. billige [Titel-] Aufl. ebd. (1865) [*Q.*]
- Frische Kamiten ut Krischaon Schulten sin Mus'kist. ebd. 1863 (V, 205 S.) [*B.*] — 2. (Titel-) Ausg. ebd. 1865.

Hill, Rudolf, geb. 28. Juni 1825 in Prenzlau, wurde Stadtsekretär in seiner Vaterstadt und starb 21. November 1894. (Regenhardt.)

- Lütte Schnurren. Plattd. Gedichte. Prenzlau 1868 (VI, 155 S.) [*B.*] — 2. verm. Aufl. ebd. 1877 (VI, 163 S.)

Hingberg, H. K. vam. Pseudonym. Siehe Kühne.

Hinrichs, Georg, geb. 7. März 1847 in Wittenwurth in Nordditmarschen, studirte 1872—75 Theologie, wurde 1876 Pastor in Büsum und 1886 in Burg in Südditmarschen. (Alberti, Br.)

- Meerumslungen. Gedichte in sin leef Modersprak. Itzehoe 1880 (VIII, 238 S.) [*B. Q.*]

Hinrichsen, Adolf, geb. 15. Januar 1859 in Bützow, besuchte hier und in Schwerin die Schule, erlernte die Landwirtschaft, widmete sich aber bald der Schriftstellerei und gründete 1883 die plattdeutsche Zeitschrift 'Husmannskost', die jedoch nur ein Jahr bestand. Er lebt in Berlin. (Hinrichsen, Das literarische Deutschland. 2. Aufl. S. 574.)

- Wohre Geschichten. Ludwigslust 1883 (97 S.)
- Twei Leiwsgeschichten. ebd. 1883 (V, 172 S.) [*B.*]
- De Evers. Berlin 1886 (214 S.) — 2. Aufl. Rostock 1887 (214 S.)

Hirschel, Hermann, geb. 20. März 1848 in Hamburg, ging 1870 zur Bühne, war längere Zeit Regisseur und Theaterdichter in Hamburg u. a. Orten und lebt seit 1880 in Berlin. Seine sämtlichen Hamburger Mundart bietenden Bühnenstücke hat er in Gemeinschaft mit Otto Schreyer aus Frankfurt a. M. verfasst. (Br.; Gädertz, Nd. Schauspiel 2, 232 ff.)

- Hamborger Nestküken. Volksstück. Hamburg 1883. (Als Manuscr. gedruckt.)
- Hamburg an der Alster. Volksstück. ebd. 1883 (ebs.)
- Villa Friedrichsruh. Lebensbild. ebd. 1884 (ebs.)
- Hamburger Fahrten. Volksstück. ebd. 1887 (ebs.)

Hobein, Eduard, geb. 24. März 1817 in Schwerin, studirte 1839—43, liess sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, er starb 28. Mai 1882. (Br.)

- Blömings un Blumen ut frömden Gor'n. Berlin 1861 (189 S.) — 2. verm. (Titel-) Ausg. Berlin 1865 (XII, 199 S.) [*B. Q.*] — Uebersetzungen

aus dem Hochdeutschen und süddeutschen Mundarten. Die zweite Auflage ist um einige Uebersetzungen vermehrt.

- De Groffsmidt. En Dörpgeschicht. Schwerin 1863 (40 S.)
- Feldflüchters. Plattdütsche Leeder un Läuschen in Meckelnbörger Mundart. Berlin 1875 (160 S.) [B. Q.]

Höfer, Edmund, geb. 15. Oktober 1819 in Greifswald, studirte hier, in Berlin und Heidelberg Philologie, lebte dann in seiner Heimat als Schriftsteller, siedelte 1854 nach Stuttgart über, wo er die 'Hausblätter' redigirte und starb am 23. Mai 1882 in Cannstadt. Seine ausgewählten Schriften, 14 Bde., erschienen 1882. (Br.)

- Pap Kuhn. 'ne Geschicht ut de oll plattdütsch Tid. Stuttgart 1878 (VIII, 342 S.) [B.] — Ueber diesen Roman handeln: F. Latendorf, Niederdeutsch und neudeutsch. Poesneck 1879 (27 S.) und E. Höfer, Confessionen eines plattdutschen autors. Stuttgart 1879 (16 S.)

Hörmekan, Pseudonym. Siehe F. Storck.

Hoff.

- Vor usen gnädigen Graf un Heren Otto tau Stolbarg-Warnigeroe op den Dag wu Hei Siene Regierunge anetre'en hat, den 30. Oct. 1858, von den Buorslüen in der Grafschaft Warnigeroe. Warnigeroe (4 S.)

Hoffschläger, Gustav.

- Kunterbunte Läuschen. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 2). Bielefeld (1890) (46 S.) [B.] — Prosa. Auch im Plattd. Sünndags-Blatt Jg. 2 u. 3 gedruckt.

Hollander, Carl Wilhelm.

- Gedichte in Platt- und Hochdeutsch. Zum Vortrag in Vereinen. Mit Selbstbiographie. Hamburg 1887 (VI, 119 S.)

Holm, Adolf, geb. 21. April 1858 in Mucheln bei Plön, Maler in Plön. (K.)

- Köst un Kinnerbeer Und sowat mehr. Zwei Erzählungen aus dem holsteinschen Landleben. Leipzig 1897 (III, 136 S.) [B.]

Holthusen (nhd. Holthausen?), Gustav, geb. 24. Juni 1848 zu Stotel bei Bremerhafen, ging 1863 nach Nordamerika, machte den Bürgerkrieg in der Nordarmee mit und lebte später als Geschäftsmann in Yankton, Dakota, (Br.) und in New York.

- Ole Erinnerungen. Gedichten un Geschichten in Bremer Mundart. Deel 1. New York, Willmer u. Rogers 1876. (109 S.)

Holzheimer, Fritz.

- Schnurren un Vatellsels. Plattd. Gedichte heiteren Inhalts in uckermärkischer Mundart. Prenzlau 1887 (160 S.) [B.]

Honig, Ernst, geb. 12. Februar 1861 in Göttingen, wo er als Bäckermeister lebt.

- (anon.) Aus dem Göttinger Bürgerleben. Erzählungen in Göttinger Mundart von Schorse Szültenbörjer. Göttingen 1896 (VII, 59 S.) [B.] — dass. 2. Aufl. ebd. 1897 (VIII, 59 S.)

Horn, Wilhelm, geb. 16. Januar 1847 und erzogen in Wolmirstedt. wurde Soldat, war dann 14 Jahre Unterbeamter bei der Eisenbahn und bewirtschaftet seitdem die Eisenbahnrestauration in Ochtmersleben bei Magdeburg.

- Ernst und Humor. Hoch- und Plattd. Gedichte. Druck von A. Besser, Neuhaldensleben (1890) (VII, 126 S.) [B.] — S. 47 ff. plattd. Gedichte.
- Lütte Knospen. Plattdutsche Riemels. (Magdeburg) Ochtmersleben, Selbstverlag. 1892. (VIII, 144 S.) [B.]

Howilli, P., Pseudonym für Houillon, geb. 24. November 1836 zu Hamm, Westf., 1867 als Hauptmann verabschiedet, gestorben als Postdirektor in Ostpreussen.

- Ut Wilmken Ossensmidt's Saldotenliewen. 2 Aufl. Minden 1883 (24 S.)

Hülter, Carl, geb. 24. Juni 1873 zu Iserlohn, lebt daselbst als Kaufmann. Siehe: Uhlmann.

Iselmott, H. de (d. h. 'der Esel muss'). Pseudonym. Siehe Landois.

Israëls, Louis Victor, lebt in Weener, Reg.-Bez. Aurich.

- „Wat de Kiewit sprook.“ Döntjes un Rimels in ostfrys' Plattdütsch. Oldenburg 1889 (V, 84 S.)

Jahnke, Hermann, geboren am 20. April 1845 zu Wintersfelde bei Greifenhagen in Pommern, besuchte die Schule in Czarnikau, Prov. Posen, 1864—67 das Seminar in Bromberg, wurde dann Lehrer und lebt seit 1870 in Berlin. Er redigirte eine Zeitlang den Eekbom.

- und William Schirmer. Kein Hüsung. Ein Volksschauspiel in vier Akten. Mit freier Benutzung der gleichnamigen Dichtung Fritz Reuters. Berlin 1891 (VII, 216 S.) [Q.]
- Adam un Eva in Varzin. En Fierabendsgeschicht. (Eekbom 1883 S. 146 ff.)

Jakobs, K.

- För de Fierabendstid. Lustige Rimels. Bützow 1896 (VIII, 168 S.) [B. Q.]

Josephy, Julius, geb. 21. Januar 1821 in Parchim, besuchte die Handelsschule in Parchim, eröffnete anfangs der 60er Jahre ein Kaufmannsgeschäft in Barth und ist hier am 5. März 1885 gestorben.

- Uns' Krieg mit den Franzos 1870—71. Plattdutsche Riemels. Stralsund, Bremer 1871 (23 S.)

Jürgens, Karl, geb. 12. Dezember 1853 und erzogen in Kiel, studirte hier und in Tübingen, 1880 Arzt in Schenefeld, später in Kiel, Preetz und seit 1889 in Barmbeck bei Hamburg. (Br.)

- Skat-Kruse. Plattd. Lustspiel. Hamburg (1894). (24 S.)

Ürs, Heinrich, geb. 20. Februar 1844 und erzogen in Altona, wurde 1860 Drechslerlehrling, erlernte 1867 in Hamburg die Zahntechnik und lebt daselbst, nachdem er ein Jahr die Universität Kiel besucht hatte, als Zahnarzt. (Br.)

- **Hoch un Platt**, for Jeden wat. Hochdeutsche und plattd. Gedichte. Altona 1875 (188 S.) — 2. Aufl. Hamburg 1876 (188 S.)
- **Spassige Rimels**. Plattdeutsche humoristische Dichtungen. Th. 1. Hamburg 1877 (VIII, 152 S.) — dasselbe. Th. 2. ebd. 1880 (160 S.) — 2. Aufl. 1889 (160 S.) — dasselbe. Th. 3. ebd. 1882 (IV, 156 S.) — 2. Aufl. 1890 (IV, 156 S.) — dasselbe. Th. 4. ebd. 1887 (IV, 156 S.) — dasselbe. Th. 5. ebd. 1891 (160 S.)
- **Fro Schur er Tollansluss-Geschichte**. Soloscherz. Hamburg 1889 (14 S.)
- **Wat Fro Lütt op de Utstellung in Hamborg passirt is**. Soloscherz. Hamburg 1889 (19 S.)
- **Woto de Tämpien god sünd**. Solo-Scherz. Hamburg 1892 (19 S.)
- **Plattdeutsche Schriften**. Bd. 1. Hoch un Platt, för Jeden wat. Humoristische Gedichte. 3. Aufl. Hamburg 1893 (160 S.) — Bd. 5. Spassige Rimels. Plattd. humoristische Gedichte. 4 Th. 2. Aufl. 1894 (VI, 156 S.) — Bd. 7. Plattd. Humoresken. Zum Vorlesen. 1893 (183 S.)
- **Pipmantjes**. Plattdütsche un missingsche Snaken ton Vordregen mank fidele Lüd. Illustr. von Chr. Förster. Hamburg 1897 (160 S.)

Jung, Gustav, geb. 15. März 1796 zu Pritzwalk, wo sein Vater Apotheker war, besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, dann als Alumnus das Joachimsthal in Berlin, studierte in Berlin Theologie, wurde dann Rector in Pritzwalk und nach kurzer Zeit Pfarrer in Gr. Machnow bei Berlin, wo er sich mit Auguste Bornemann, einer Tochter des plattdeutschen Dichters, vermählte. Nach dem am 11. Mai 1836 erfolgten Tode seiner Gattin siedelte er als Pfarrer nach Werneuchen bei Bernau in der Mark über, wo er sich zum zweitenmale verheiratete und auch nach seiner Emeritung i. J. 1862 blieb, bis er 1876 nach Burg bei Magdeburg verzog, wo einer seiner Söhne ansässig war. Er starb daselbst am 4. Juli 1892. (Mitteilung seines Sohnes, Pfarrer Jung in Plötzensee).

- **Gedichte in plattdeutscher Mundart**. Berlin 1849 (VIII, 184 S.) [B. Q.] — [Neue Titelausgabe] ebd. 1854 (VIII, 184 S.) [B.]

Junkmann, Wilhelm, geb. 2. Juli 1841 in Münster, studierte 1829—33 hier und in Bonn Philologie, 1834 in Berlin, wo er in den Demagogenprocess verwickelt von April bis August 1835 auf der Hausvogtei in Haft war, war 1837 Gymnasial-Lehrer in Westfalen, promovierte 1847 in Bonn, 1848/49 Abgeordneter in der Nationalversammlung in Frankfurt, 1849/52 in Berlin, habilitierte sich 1851 in Münster für Geschichte, kam 1854 als Professor nach Breslau und starb hier 3. Nov. 1886. Er gab 1836 'Gedichte' (2. Aufl. 1844) heraus, zwischen denen sich auch zwei plattdeutsche befinden. (Rassmann.)

Kehding, F. W.

- De Franzosen-Krieg Anno 1870 oder wie Luten de Reknung ohne den Wirth makt hett. Wiesen a. d. L. (Lüneburg) 1871. — dasselbe. Hamburg 1883 (26 S.)

Keller, Ernst, geb. 13. März 1835 zu Greifenhagen in Pommern, war Tapezier in Pyritz und lebt als Gelegenheitsdichter in Berlin.

- De Pommersche Landwehrmann Crischon in'n französchen Krieg. Plattdütsche Schosen. [Pyritz 1871, später] Stettin 1871 (24 S.) [Q.]
- Crischon Ballermann. Garde-Landwehrmann von't Stettiner Batteljon. Plattdütsche Vertellzels ut'n franzö'schen Krieg. Stettin, Daunenbergh 1872 (III, 82 S.)
- De Peerlotterie! En lustig Stückschen von Oll Bohlmann ut Groot Zimpelhoagen. Plattdütsch vertellt. Pyritz, Selbstverlag 1874 (31 S.) [B. Q.]
- Der Angerhof. Volksstück. Pyritz, Selbstverlag [später: Leipzig, Koch] 1877 (37 S.) [Q.] — Drama mit nd. und hd. Rollen.
- Der Rausch des Küsters oder Unkel Bräsig in dusend Ängsten. Genrebild mit Gesang in 2 Akten in Mecklenburger Mundart. [Pyritz, Selbstverlag; später = Liebhaber Theater Bdch. 6 S. 1—39.] Mülheim a. d. Ruhr 1878. [Q.]
- Meister Lampe, oder Uem de Kaiserkrone. Plattd. Genrebild. Nach einer Erzählung von C. Spielmann. Selbstverlag 1870 (56 S.) [Q.]
- De Hoasenjagd. Plattdütsche Geschichten. Berlin 1884.
- Eene Turnerfoahrt mit Hinnernissen (= Werthmann's Sammlung billiger Volksbücher 1.) Berlin, Werthmann 1895 (16 S.) [Q.]
- Eene Herren-Parthie vom Gesangsverein „Stimmgabel.“ (= Werthmann's Sammlung 2.) ebd. 1895 (16 S.) 0,10 Mk. [Q.]

Keune, Wilhelm, geb. 29. October 1818 zu Derenburg bei Wernigerode, besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, 1836 bis 1839 das Seminar in Halberstadt, war 1839—1895 Kantor und Organist in Eilsdorf am Huy und lebt dort als Emeritus.

- Nahelese ut Fritz Reuters Stromtid in Versche bannen. Quedlinburg, Huch 1867 (23 S.) [B.]

Kindermann, Carl, geb. 8. August 1832 und erzogen in Lübeck, war Lehrling in einem Kramergeschäft, dann Beamter der Lübeck-Büchener Bahn, später des städtischen Leihhauses, übernahm 1870 ein photographisches Atelier und lebt jetzt als Versicherungsagent in Lübeck. (Br.)

- Feldblumenstruss. Humoristisch-plattd. Gedichte. Lübeck 1881 (VIII, 134 S.) — 2. Aufl. Hamburg 1882 (VIII, 134 S.)

Kittel, J.

- Vertellsels (Aus: Ostfriesisches Monatsblatt). Emden 1882 (41 S.)

Klapp, Frau A.

- Ut Dörp un Stadt. Plattdütsche Geschichten. Th. 1. Hans Lütting. Bremen 1882 (227 S.) [Q.] — Roman.

Klein, Fritz, in Castrup.

- Westfölsch Platt un süs noch wat. Erappeln un Gemeis düoraingekuakt van Kleins Fritz ut Castrop. Künnigswinter. Witten, Koetzold 1894 (68 S.)
- Humor un Witz. Westfölsch Platt un süs noch watt. Bändken 2. Hagen 1896 (66 S.)

Kloth, Heinrich, geb. 14. Januar 1848 in Bockholt bei Eutin, besuchte in Eutin die Schule, wurde Landwirt und 1875 Versicherungsagent in Röbel bei Eutin. (Alberti.)

- De Landrathsdochter. En Geschich ut' östlich Holsteen. 2 Bde. Kiel 1880 (XII, 259; 293 S.) — 2. (Titel-) Ausg. Garding 1885. [Q.]
- Sliperlisch'n. Garding 1885 (VIII, 249 S.) [Q. B.] — Roman.

Knoche, Richard, geb. 2. Oktober 1822 zu Brakel in Westfalen, besuchte das Gymnasium und das Priesterseminar in Paderborn, wurde 1847 ordinirt, war dann Prediger in westfälischen u. a. Orten, machte 1870/71 als Divisionspfarrer den französischen Krieg mit und starb in Hannover am 9. April 1892. (Br.)

(anon.) Niu lustert mol! Plattdeutsche Erzählungen und Anekdoten im Paderborner Dialekt. Nebst einer Zugabe von plattdeutschen Gedichten. Celle, Schulze 1870 (144 S.) [B.] — 2. Aufl. ebd. 1877 (142 S.) — Prosa.

(anon.) Lähm up! Wat de Trängssoldate Matigges Pappstoffel, dei met synem Pasteoer im Fransseosenlanne wiäsen is anplatz Köster, vam grauten Kryge te vertellen weit. Erlebnisse im Feldzuge 1870 bis 1871 im Paderborner Dialekt mitgetheilt von einem Sohne der rothen Erde. Niu lustert mol! Neue Folge. Celle 1877 (158 S.) [Q.]

- Nix för ungud! Plattd. Erzählungen nebst einem Lustspiel im Paderborner Dialect. Dritte Folge des 'Niu lustert mol'. ebd. 1878 (127 S.)

Knubben, Johann.

- Plattdütsche Gedichte. Humoresken. Wolgast 1878 (VI, 72 S.) [Q.]

Knüppel, M. Fr., geb. 9. Febr. 1846 in Hohenholte bei Münster, lebt als Schriftsteller in Billerbeck. (K.)

(anon.) Jannbernd von de Beerlage, ne wohre Geschichte up platt vertellt van en Beerlagsken Buer. Billerbeck i. W. (1894) III, 51 S.

Köhr, Julius, geb. 3. März 1823 in einem Forsthause bei Rheinsberg, widmete sich zunächst dem Forstfach, dann dem Salinenwesen und wurde Kgl. Bergfaktor in Schönebeck a. E. (K. Br.)

- Ut'n Busch, humoristische Vorträge in mecklenb.-vorpomm. Mundart. Schönebeck a. E. 1886 (80 S.) [B.] — Gedichte.

Kölm, Michael, geb. 28. Februar 1843 zu Saxaren in der Prov. Posen, 1866 Seminarist in Bromberg, wurde dann Lehrer und wohnt seit 1876 in Elberfeld. (Br.)

- Kraumsel und Reimself. Lütck putzig Gedichte ut Paumre, Pose und Westpreusse in Reimselform. Elberfeld, Selbstverlag 1882 (176 S.) [B.]

— Ut mine Schaulmeestetid. Plattd. humoristischer Roman. Buch 1. 2. Elberfeld, Selbstverlag 1885 (96 S.) [B.]

Koszick, Friedrich, Pseudonym für Eug. Schwendowius in Magdeburg.

— Ut mienem Unkel siene Lischke. Plattd. Gedichte heiteren Inhalts in samml. u. ostpreuss. Mundart. Königsberg 1890. (144 S.) [B.]

Kreutzer, Ludwig, geb. 12. Februar 1833 in Dömitz in Mecklenburg, war Lehrer in Boizenburg, Parchim, Ludwigslust und seit 1868 in Zehlendorf bei Güstrow. (Br.)

— Plattdeutsche Schwänke. Zur Aufführung bei Polterabendfesten etc. Wismar 1886 (72 S.) [Q.]

Kriesche, Frau Alma, geb. 27. März 1844 und erzogen in Greifswald, verheiratete sich 1869 mit einem Regierungsbaumeister, wurde 1880 Witwe und lebte darnach in Greifswald und später in Dresden. (Br.)

— Stückschen Ut olle un nige Tid Von olle un junge Lüd. Berlin 1884 (201 S.) [B. Q.] — Prosa und Dichtung.

Krohn, A. C. F., Lehrer in Penzlin.

— Lütt plattdütsch Gedichte. Rostock 1859 (128 S.) [B.]

Krohn, J. Pseudonym. Siehe Schön.

Krone, Friedrich, aus Schauen bei Osterwieck am Harze, Lehrer und Kantor (in Schneidlingen?), ist Ende der 70er Jahre gestorben.

— Plattdeutsche Gedichte unterharzischen Dialekts, humoristischen Inhalts. Helmstedt 1867. (48 S.)

— Humoristische plattddeutsche Gedichte niedersächsischer Mundart. Osterwieck a. H. 1872. (VI, 127 S.) [B.] — Neue Ausgabe. ebd. 1883 (127 S.)

Krüger, Albert Peter Johann, geb. 17. November 1810 in Altona, war von 1828—1849 Schauspieler, später lebte er in Hamburg, wo er am 15. September 1883 starb, als Schriftsteller und dramatischer Dichter. (Br.)

— Original-Polterabendscherze. Jüdisch, plattddeutsch, hochdeutsch. Altona 1868 (IV, 121 S.)

— Ut de Franzosentid. Lustspiel nach Reuter. 1870.

Krüger, Dietrich, Lehrer der Mathematik in Wolfenbüttel.

— De andere Deil ower de Kunst jesunt te sin oder Smeltkop hat jüch anfeuhert. Magdeburg 1847 (74 S.) [B.]

Krüger, Ferdinand, Dr. med., geb. 27. Oktober 1843 zu Beckum, lebt als Arzt in Linden a. d. Ruhr.

— Rugge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben, in niederd. Sprache. Münster 1882 (XVI, 288 S.) [B.] — 2. (Titel-) Aufl. Essen 1887 (XVII, 288 S.) [B.] — 3. (Titel-) Ausgabe (= Bibliothek ndd. Werke. Bd. 7.) Leipzig 1891 (XVII, 288 S.) [B.] — Roman. Die Rechtschreibung, nicht die Sprache, ist durch Vereinfachung der Vokalbezeichnung (z. B. ö statt äö, üäö, üö) der für ostelbische Mundarten üblichen angenähert.

- **Hempelmann's Smiede.** Ein westfäl. Roman aus der 'guten alten Zeit' in münsterländisch-niederdeutscher Sprache. 3 Bde. (später = Bibliothek nnd. Werke. Bd. 14—16). Leipzig 1893. 94 (XI, 226; VII, 233; VIII, 259 S.) [B.]

Kühne, Heinrich, Lehrer in Köln.

- (*pseud.*) **H. K. vam Hingberg,** Ut auler un neier Tied. Erzählungen in niederdeutscher Mundart. Bd. 1. Meister Beekwahter. (161 S.) — Bd. 2. De lessde Bruhlew in Ewwekowwe. Di Opgeregden. (167 S.) — Bd. 3. De hermetische Gesellschaft. (243 S.) Leipzig, Baensch 1872. [*Bu. B.*]
- **Schloss Broich un sin Vöartied.** Gedich. Mülheim a. d. Ruhr 1876. (nldrfränk. Mundart von Mülheim).

Kuss, Otto.

- **Ut mine Ferientid.** Plattdütsche Vertellung in meckelnbörg'sche Mundort. Minden (1889) (VII, 236 S.) [B.] — Prosa.
- **De Wiwerfind.** 'Ne Leiwsgeschicht in meckelnbörgsch plattdütsche Mundort. ebd. (1890) (VI, 336 S.) [B.] — Roman.
- **De Stadthauptmann v. Fredenhagen un de falsche Bismarck.** 'Ne plesirl. Geschicht in meck. Mundort. ebd. (1891) (308 S.) [B.] — Prosa.

Lafrentz, Ferdinand, geb. 25. März 1859 in Landkirchen auf Fehmarn, wanderte 1873 nach Nordamerika aus, war Lehrer an einer Handelsschule in Chicago, dann angestellt in einem grossen Viehhandelsgeschäft in Cheyenne, wurde 1888 in die Gesetzgebung von Wyoming gewählt und lebt als Advokat in Ogden, Utah. (Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 248; Alberti.)

- **Nordische Klänge.** Plattdütsche Riemels mit einem Vorwort von Klaus Groth. Chicago, L. W. Neele 1881.

Lagemann, C. D.

- **Dat aule Molkenschapp.** 'Ne Bueren-Kammeedigge in eenen Uptaog. (= Kleines Theater Nr. 14). Paderborn, Kleine 1888. (36 S.)
- **De Poggenstöhle.** 'Ne Buerenkameedigge in eenen Uptaog. (Dilettanten-Theater Heft 17). Paderborn, Schöningh 1889. (32 S.) — Vgl. Jellinghaus, Nd. Korresp.-Blatt 14, 56.
- **In Waternaut.** 'n Stücke ut de grauten Äwerswemmungen an de Elbe 1888. Drama, gedruckt im Plattd. Sünndags-Bladd II (1889) S. 140 ff.

Lamare, Franz de, geb. 9. Juni 1843 und erzogen in Neuhoof bei Kloster Walkenried, besuchte 1856—61 das Realgymnasium in Nordhausen und später noch ein halbes Jahr eine Schule in Braunschweig, widmete sich dem Forstfach, lernte auf einer Reise nach der Wartburg Reuter kennen und wurde dadurch angeregt plattdeutsch zu schreiben. Er lebt als Förster in Kloster Marienthal bei Helmstedt.

- (*pseud.*) **F. vom See,** Wat se sik in de Spinnstube vortellt: Frijaten mit Aewwerraschungen. Plattdütsche Roman. 2 Bde. Helmstedt 1891 (XIII, 208; 224 S.) [Q.] — 2. (Titel-) Aufl. ebs.

(*pseud.*) F. vom See, De Dörpkönnig. 'ne Vortellige ut'r Jagdköthe. Braunschweig 1893 (VIII, 224 S.) [B.]

Landois, Hermann, geb. 19. April 1835 in Münster, besuchte hier das Gymnasium und die Akademie, empfing 1859 die Priesterweihe, promovierte in Greifswald 1863 als Dr. phil., wurde 1862 Lehrer an der Ackerbauschule zu Botzlar in Westf., 1865 am Gymnasium in Münster, 1869 Docent und später Professor der Zoologie an der Akademie sowie Director des zoologischen Gartens. (Rassmann; Bahlmann, Münstersche Lieder S. 210.)

— Franz Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in drei Abteilungen. Th. I. Bi Liäwtieden. 4. im Münsterschen Dialekte geschriebene gänzlich umgearb. Auflage. Münster 1881 (XVI, 167 S.) — 5. Aufl. ebd. 1883 (XIV, 186 S.) [Q.] — 6. Aufl. Leipzig 1886 (XVI, 242 S.) [Q.] — 7. Aufl. ebd. 1891 (XVI, 248 S.) — desgl. 7. Aufl. (= Bibliothek nd. Klassiker Bd. 1) ebd. 1895. — 8. Aufl. (desgl.) ebd. 1896. — [1.—3. Aufl. siehe bei Giese.]

dasselbe. Theil 2: (*pseud.*) Franz Essink *etc.* nao sienen Daud. Van Prof. Dr. H. de Iselmott. Münster 1881 (111 S.) [B.] — dasselbe 2.—4. vermehrte u. vergiftete Auflage ebd. 1881 (112 S.) — 5. Aufl. Leipzig 1886. (VI, 152 S.) [Q.] — 6. Aufl. ebd. 1890 (161 S.) — 7. Aufl. (= Bibl. nd. Klassiker 2) ebd. 1895 (XII, 168 S.) — 8. Aufl. (desgl.) ebd. 1896.

dasselbe. Theil 3: Up de Tuckesburg. (= Bibl. nd. Klassiker Th. 3) Leipzig 1892 (336 S.)

(*pseud.*) Krissbetten un Kassbetten oder Unkenklänge von Westfalens rother Erde. Plattdeutsche Gedichte von Natz Klutentratt und Wolf Wildgraf von Teeklenburg *etc.* Osnabrück 1885 (124, III S.) [B.] — 2. (Titel-) Aufl. Bielefeld (1889). — Gedichte, mit Beiträgen von Anderen.

(*pseud.*) Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken. Neue humoristische plattd. Gedichte von Tonius Happenklang. Leipzig 1885 (134 S.) — Mit Beiträgen von anderen.

— Der Prophet Jan van Leiden, König der Wiedertäufer, oder: Der Münstersche Bettelstudent. Komische Operetten-Quatrologie. Text und Musik von der karnevalistischen Abendgesellschaft des zoologischen Gartens in Münster. Osnabrück 1884 — desgl. Bielefeld (1889) 84 S. — Autographirte Textbücher anderer Schwänken sind von Bahlmann S. IV ff. verzeichnet.

Lange, Axel.

— Plattdütscher Pulterabend. Irnsthafte un spassige Rimels in Mecklenbörger (Fritz Reuter) Plattdütsch für Pulterabend, sülwern un gollen Hochtide. Mülheim a. d. Ruhr 1884 (VIII, 168 S.) [B. Q.] —

Lange, J. A.

— Bello de Hund, of Levensloop van enen Pudel, döer hum sülven verteld, un up't Papier gebrocht, in Rimen. Emden, H. Woortmann 1830 (35 S.)

— Gedichte. Vgl. oben S. 54 Sanghfona.

Lechleitner, A., geb. 15. April 1850 zu Stadthosbach in Hessen, war Lehrer in Barop in Westfalen und starb 8. Dezember 1884. (Leederbok.)

— Diemelgrand un Emschersand. Geschichten ut Hessen un Westfalen. Bremen 1879 (III, 110 S.)

— Märken u. A. Im: Eekbom 1893. 94.

Lening, Fritz, Pseudonym für Fritz Schmidt, geb. 8. Oktober 1827 und erzogen zu Kotzen bei Friesack, Prov. Brandenburg, erlernte die Landwirtschaft, trieb dann Holzhandel, verzog 1858 nach dem Dorfe Milow an der Havel, 1883 nach Rathenow und starb hier als Rentner 17. Januar 1888. (Br.)

(pseud.) Dree Wiehnachten. 'ne Geschichte in märkische Mundart. Stuttgart 1885 (V, 448 S.) [Q.] — Prosa.

Lessen, Friedrich August, geb. 7. Juni 1780 in Malchow bei Waren in Meckl., kam später als Handlungsgehilfe nach London und Schweden, machte die Freiheitskriege mit, in denen er das eiserne Kreuz erwarb und zum Premierlieutenant aufrückte. Nach dem Kriege kehrte er in seine Heimat zurück und ward durch die Hoffnung, im griechischen Heere sein Glück zu machen, 1822 bewogen sich nach Griechenland zu begeben, kehrte jedoch von aller Schwärmerei für die Griechen ernüchtert 1823 nach Mecklenburg zurück. Seine Reise hat er hochdeutsch in seinem Buche 'Schilderung einer enthusiasmirten Reise nach Griechenland im Jahre 1822 Görlitz 1823' beschrieben. Er starb in grosser Dürftigkeit am 21. Januar 1827 in Marlow in Meckl. (Neuer Nekrolog der Deutschen Jahrg. 5,1 S. 94—96.)

— Hellenia. Ein Taschenbauck. Rostock, Adlers Arben 1824 (XIV, 210 S.) [Bu. B. Q.] — Strophische Dichtung, die nach Lessens hochdeutscher 'Schilderung' verfasst sein soll.

Levetzow, Ferdinand von, geb. 23. Januar 1820 zu Pinneberg in Holstein, wurde Officier im schleswig-holsteinischen Kriege 1848, später Postbeamter in Süddeutschland, 1864 Postmeister in Kiel, lebte seit 1873 als Postdirektor a. D. in Pinneberg und ist ca. 1891 gestorben. Gedichte von ihm sind im 'Eekbom' gedruckt. (Hackland, Van de Waterkant S. 112.)

— Ut ole Tieden. Gemöttliche Geschichten ut de Kriegsjahren von 1848, 49 und 50. Im: Eekbom 1883 nr. 26—49.

Linden, Arnold.

— 'Hie Welf'. Abentüer und Fahrten eenes Welfenlegionärs. Plattdütsche komische Snurre in 10 Kapitteln mit Biller. Leipzig 1869 (56 S.)

Löffler, Franz Adam, geb. 1808, verlebte seine Jugend in den neu-märkischen Dörfern Brügge bei Soldin und Raduhn, studirte Theologie und lebte seit ca. 1838 als Schriftsteller und Publicist in Berlin, wo er am 17. Mai 1880 starb.

(pseud.) Ut'n Hangbittenstrukh. Lieder und Gedichte in plattd. Mundart von Angelus Neomarchicus. Berlin 1862 (152 S.) — 2. (Titel-) Aufl. Berlin 1862 (152 S.) [B.]

Löffler, Karl Valentin Immanuel, geb. 10. Oktober 1821 in Berlin. Sein Vater war damals Prediger an der St. Gertraudskirche, wurde jedoch 1824 als Pfarrer nach Tornow bei Landsberg a. Warthe versetzt und starb schon 1828. Sein Sohn verblieb einstweilen in der neuen Heimat und soll die Rechte in Berlin studirt haben, ist jedoch hier als Student nicht nachweisbar. Später lebte er als Schriftsteller in Berlin, gründete 1858 die Berliner Gerichtszeitung, wurde 1860 Direktor der Zuckerfabrik Rothensee bei Magdeburg, war 1865—68 in New York, lebte dann als Schriftsteller in Berlin und seit 1874 in Coblenz, wo er einige Jahre später gestorben ist.

(anon.) Ut't Dörp. Lustege Vertellungen. Van 'n ollen Nümärker. Jena 1868 (349 S.) [B.] — Prosa.

(anon.) Album plattd. Dichtungen. Siehe S. 55.

(anon.) För miene un' anner Lü's Göären. Allergehand nüe Vertellnisse för de leewe Kingher. Van 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1869 (VIII, 253 S.) [Q.] — Prosa.

(anon.) Van mienen Keenich Willem. Van 'n oll'n Nümärker. Jena 1869 (XVI, 302 S.) [B.] — 2. (Titel-)Aufl. ebd. 1869. [B. Q.]

(anon.) De Theerschwöäler, 'ne eenfache Dörpgeschichte ut Mark Brannenborch. Van 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1870.

(anon.) Leev weet Rath. Kummedjenspill m. Singsang in eenen Uptog. Von 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1877 (15 S.)

(anon.) Ut min Dischlad. Dit un Dat in nige Vertellzels. Von 'n oll'n Nümärker. Bd. 1. 2. Leipzig 1878. 79 (VII, 155; 155 S.)

Löper, A., geb. 23. Januar 1839 und erzogen in Neubrandenburg, kam später nach Reczow bei Malchin in Mecklenburg-Schwerin und lebt seit vielen Jahren als Oberinspektor in Carlsburg bei Züssow in Pommern. Seine Mundart ist die der Gegend von Reczow.

— Acker, Wischen un Veih. Ein Bok von Landwirtschaft för Jeremann. Berlin, Parey 1886 (VI, 186 S.) [B. Q.] — Vgl. Krause, Nd. Korresp.-Bl. 11, 86 f.

Ludewig, Arnold.

— Dei kranke Mann. Glik schleist Du meck noch emol. Zwei plattd. Vorträge. Braunschweig (1897) 7 S. [Q.] — Vgl. auch bei: J. Schultze.

Luhmann, Paul, geb. 14. Januar 1862 zu Minden, besuchte hier die Bürgerschule, widmete sich dann dem Baufache und lebt in seiner Vaterstadt.

— Einzelne Gedichte sind gedruckt bei H. Hartmann, Schatzkästlein westf. Dichtkunst S. 419 ff.; Uhlmann, Westf. Dichtung S. 254 ff.

Lyra, Friedrich Wilhelm, geboren 1794 zu Achelriede bei Osnabrück, machte die Befreiungskriege mit und starb als Kanzleiregistrator in Osnabrück am 16. November 1848. (Br.)

- Plattdeutsche Briefe, Erzählungen, Gedichte, u. s. w. mit besonderer Rücksicht auf Sprichwörter und eigenthümliche Redensarten des Landvolks in Westphalen. Osnabrück 1845 (XX, 204 S.) [B. Bu.] — Zweite [Titel-] Aufl. ebd. 1856. [B.]

Lyser, Johann Peter Theodor, geb. 2. Oktober 1805 in Flensburg, war ein Sohn des späteren Dresdener Hofschauspielers Baurmeister, nahm aber den Namen seines Pflegevaters Lyser an, der gleichfalls Schauspieler war. Er erhielt seine Erziehung von 1807—15 in Hamburg, ging mit seinem Pflegevater dann nach Cöln, wo er als Chorknabe in den Kirchenmusiken sang bis er das Unglück hatte das Gehör zu verlieren. Von 1819—23 lebte er in Schwerin und Rostock, wo er Unterricht im Zeichnen nahm. 1823—28 lebte er als Zeichenlehrer in Flensburg, seit 1830 in Hamburg, wo er als Schriftsteller und Buchillustrator seinen Erwerb fand, später aber der Trunksucht verfiel und am 29. Januar 1870 im Krankenhause in Altona starb. (Eigene Lebensangaben über ihn im Lexikon d. hamb. Schriftsteller Bd. 4, Hamburg 1866, S. 617. Der Todestag nach Mehring bei Gaedertz, Nd. Schauspiel 2, XXI.)

- De drie Jungfern un de drie Ratsheern oder datt groote Karkthorn-Knopp-Schüüern to Altona. Een plattdütsches Märchen. Hamburg 1855. (12 S.)
- Linorah, oder Die Wallfahrt nach der Oelmühle. Hamburger Lokalposse. Parodie der Oper Dinorah [Meyerbeers]. Altona 1860. (24 S.) — 2. Aufl. mit einem zweiten Vorworte von dem Verfasser, als Erwiderung auf die Warnung des Hrn. C. Schultze, ebd. 1860 (24 S.) — Auszüge bei Gaedertz 2, 103 ff.
- Melkmann Clas sin Fastnach in Hamborch 1861. En bannigen Fasnachs-Spas mit Gesang. Hamburg 1861 (15 S.)
- De Geschichte van de ole Fru Beerboomsch un eeren lütten Swien-Peter. Ein plattd. Märchen. Altona 1862. (23 S.)

Maass, Carl.

- Rodspohn un Rakoczy. Zwei plattdütsche Geschichten. Leipzig 1877. (98 S.)
- Stömming Watzke. Ne plattdütsche Geschichte. Bd. 1 ebd. 1878. (136 S.)

Mahl, Jochim, geb. 15. Sept. 1827 zu Niendorf bei Pinneberg in Holstein, 1845—48 Seminarist in Segeberg, 1851 Lehrer daselbst, seit 1854 Oberlehrer in Reinfeld. (Alberti.)

- Stückschen ut de Mus'kist. Th. 1. Tater-Mariken, ein Bild aus dem Volksleben. Altona 1867. — 2. [Titel-]Aufl. ebd. 1869. (139 S.) [B.] — desgl. Hamburg 1873. (139 S.) [Q.]
- dass. Th. 2. Jan. Lütje Denkmal. Eine Theodicee in Form eines Cultur- und Liebeslebens. Altona 1868. (IV, 311 S.) [B.] — 2. [Titel-]Ausg. Hamburg 1873. (VII, 311 S.) [Q.]
- dass. Th. 3. Fanny oder: Watt sik hebben schall, dat krigt sik doch. Altona 1869. (179 S.) — 2. [Titel-]Ausg. Hamburg 1873. (179 S.) [Q.]
- dass. Th. 4. Lütj Anna oder En Stückschen von Em und Ehr. Hamburg 1871. (196 S.) [Q.] — Prosa.

- Reineke Voss. Ut frie Hand. Mit Vorwort von R. von Liliencron. Stuttgart 1878. (XII, 272 S.) [Q.] — Freie Umdichtung des alten Reinke Vos.
- Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart. Hamburg 1896. (III, 194 S.) [B.] — Prosa.

Mannsfeld, A., geb. 1837 in Bützow, Literat in München.

- De Vageldeputatschon bi Bismarck. Sassen-Walt-Idill. To lesen för Kint un Kinneskinner. München 1886. (147 S.) [Q. B.] — Prosa

Mansfeld, Arnold, geb. 28. Januar 1838 in Hamburg, wurde Schauspieler und später Bühnenschriftsteller in seiner Vaterstadt. (K.)

- De Leev in Veerlann. Burenspull. Detmold, Meyersche Hofbuchdruckerei 1874.
- ð'm de Utstüür oder Wat dat Geld nich deit Burenspull Hamburg 1879.
- Wo is die Katz? Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire Heft 2) Hamburg, Richter.
- Jüching Pösel. Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire H. 3.) ebd.
- Frau Methusalem. Lokaler Schwank. (Hamburger Theater-Repertoire H. 4) ebd.
- De Wett, oder Leev weet Raad. Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire H. 5) ebd.

Marcus, Eli, geb. 26. Januar 1854 zu Münster, besuchte hier die Realschule und ein Institut in Sondershausen, lebt als Kaufmann in Münster. (Baehr, Rhein. Dichterbuch.)

- und H. Schmitz Söffken von Gievenbieck oder Rubig Franz' oder He treckt up de Lieftucht. Grosse karnevalist Posse. Münster 1896 (70 S.)
- und H. Schmitz. Mester Tüntelpott oder De aolle Wallbiege oder Dat wull! Grosse karnev. Posse. ebd. 1896. (64 S.)

Marwedel, H.

- Fritz Reuters Himmelfahrt oder Wat sick Sündag, den 12. Juli 1874, in'n Himmel todrögen däh. 4. Aufl. Varel 1878. (5 S.)

Massmann, Julius Wilhelm, geb. 31. Mai 1851 in Segeberg. 1870—73 Seminarist daselbst, später Lehrer in Oldesloe, schrieb plattdeutsche Erzählungen im 'Huusfründ'. (Alberti.)

Meentz, Rudolph, in Neuenburg, Grossherz. Oldenburg.

- Namlüsken Plattdeutsche Gedichte und Riemeln. Oldenburg, Selbstverlag 1867. (204 S.) [B. Q.]

Meissner, Heinrich, lebte seit 1867 in Nordamerika und war 1884 Pfarrer an der St. Carl Borromäus-Kirche in Peru (Indiana).

- Knabbeln, backt un präsentiert von Heinrich Meissner, gebuorenen Münsteraner, nu Pastor in Nordamerika (Bisdum Fort-Wayne) Dülmen 1884. (VII, 88 S.) [B.]

Meyer, Johann, geb. 5. Januar 1829 in Wilster, doch verzogen seine Eltern bald nach dem Süderditmarschen Geestdorfe Schaafstedt und 1838 nach Jörl, war bis zum 21. Jahre Zimmermann und Muller, wurde dann Tertianer in Meldorf, studierte 1854—57 in

Kiel, wurde Lehrer in Altona, 1859 Redakteur der Itzehoer Nachrichten, gründete 1862 die Idiotenanstalt in Kiel, die er seitdem als Direktor leitet. (Alberti.) Er schreibt in süderditmarscher Mundart.

- **Ditmarscher Gedichte.** Plattdeutsche Poesieen in ditmarscher Mundart. 2 Bde. Hamburg 1858. 59. (VI, 234; VI, 215 S.) [B.] — Mit Glossar Bd. 1 S. 205 ff.; 2, 209 ff.
- **Plattd. Gedichte in ditmarscher Mundart.** 2. Aufl. Hamburg 1876. (V, 355 S.) [Q.] — 3. Aufl. Kiel (1887). (IV, 741 S.) [Q.]
- **De Konterlör sin Dochder.** Erzählung (in Dörr's Plattd. Kalenner 1858).
- **Kassen mit de Hummel** (ebd. 1859).
- **Plattdeutscher Hebel.** Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemannischen Gedichte. Hamburg 1859. (290 S.) Auf S. 249—290 ein Wörterverzeichnis. — 2. (Titel?) Aufl. ebd. 1878. (VII, 290 S.) — 3. [Titel?] Aufl. ebd. (1885). (VII, 290 S.) [Q.]
- **Gröndunnersdag bi Eckernför.** Eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart. Leipzig 1873. (V, 127 S.) [B.] — S. 93 ff. Glossar. — Uebs. ins Holländische von P. K. Drossaart 'Witte Donderdag bij Eckernförde. Vlaardingen 1877'.
- **To Termin, Schwank.** Kiel (1879). (16 S.) [Q.]
- **Op'n Amtsgericht.** Schwank in 1 Aufzuge. Hamburg 1880. (28 S.) — (Dasselbe wie To Termin).
- **Uns' ole Modersprak.** Schwank in 3 Acten. ebd. [1880]. (VIII, 91 S.) — 2. Aufl. Kiel 1896. (IV, 67 S.) [Q.]
- **Dichter un Buern oder Im Rektoratsgarten zu Otterndorf.** Plattd. Volksstück. Kiel 1892. (VII, 55 S.) [Q.]
- **En lütt Waisenkind.** Plattd. Volksstück. Kiel 1892. (51 S.) [Q.]
- **Rinaldo Rinaldini.** Plattd. Schwank. Kiel 1892. (VII, 63 S.) [Q.]
- **Im Krüge zu Tolk.** Genrebild aus der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung. Kiel 1893. (44 S.) [Q.] — Drama mit nd., hochd. und dänischen Rollen.
- **In Fritz Reuter sinen Gaard'n oder Hinstörp, noch en Dahler!** Plattd. Charakterbild nach einer wahren Begebenheit. Kiel 1896. (VI, 47 S.) [Q.]

Meyerdiercks, Christian, Bäcker und Kaufmann in Lesum bei Bremen.

- **Lesumer Gedanken.** Plattd. Dichtungen. 2. Aufl. Lesum, Selbstverlag 1885. (220 S.)

Mi. Siehe Sibeth.

Nietzke, Ernst, geb. 29. Mai 1849 in Neustrelitz, besuchte hier und in Rostock das Gymnasium, bestand 1870 die Maturitätsprüfung, studierte nach Ableistung der einjährigen Militärpflicht, aus dem **Feldzuge in Frankreich** heimgekehrt, bis 1874 in Berlin alte **Philosophie** lehrte bis 1886 eine höhere Privatschule in Schleswig-Holstein, seitdem als Schriftsteller in Berlin.

Muse sine
7). (IV,

In plattdütsche Mundort.
— Prosa.

Minden, S.

- De verhängnissvullen Pankauken, oder Wer dröggt de Pann weg? Plattd. Schwank (nach Fritz Reuters Gedicht). (Hamburger Theater - Repertoire) Hamburg, Richter.

Mindermann, Fräulein Marie, geb. 9. Dezember 1808 in Bremen, gestorben daselbst 25. März 1882. (Br.)

- Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart nebst einer Sammlung Sprichwörter und Redeweisen. Bremen 1860. (VIII, 148 S.) [B. Q.]

Mörlins, Fritz.

- Kruut un Reuben. En lüttje Sammlung v. idel lust. Kneep un Döhntjes för fidele Gesellschaften, wo't nich op en Woort ankummt. Utheckt un in de famose Hamborger Mundart verfaat't. Leipzig 1893. (VII, 111 S.)

Moor, Jan van. Pseudonym. Siehe G. Bunte.

Müffelman, F.

- (anon.) Tag und Nacht auf Bauerhöfen. Zwei Novellen für den nordhannoverschen Landmannsstand in plattd. Sprache. Verden 1883. (74 S.) [Q.]

Müller, Adolf, geb. 16. Juli 1818 zu Hagen, besuchte hier und in Wetzlar die Schule, studirte 1841—42 in Marburg Theologie, war dann Hauslehrer in Mitau und lebte später als Lehrer in Hagen. Er starb im Januar 1872. (Hartmann, Schatzkästlein.)

- Nicks füöär unguodd! oder Plattdeutscher Bettelmann zum Besten des Hagener städtischen Krankenhauses. Hagen, Butz 1862. (55 S.)
- Plattdeutsche Gedichte. 2. mit einem Anhang hochd. Gedichte vermehrte Aufl. ebd. 1876. (VI, 125 S.) [B.]

Müller, (Johann) August Carl, geb. 12. Dezember 1838 zu Kakeldus in Mecklenburg-Strelitz, Gymnasiast bis 1856 in Neustrelitz und später in Berlin, studirte hier 1859—63 Geschichte und Philologie, wurde 1864 Gymnasiallehrer in Berlin, wo er noch als Professor am Friedrich-Werderschen Gymnasium im Amt ist.

- und E. Friese, Feldblumen. Lustige Geschichten. Norden 1889. (196 S.) [B. Q.] — Prosa.

Müller, David Heinrich, geb. 4. Oktober 1800 und erzogen in Gr. Oschersleben, wo sein Vater Schlosser war, wanderte als Bäcker-gesell nach Berlin, wurde hier Soldat und später Feldwebel beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, war von 1835 ab in der Seehandlungs-Kanzlei diätarisch beschäftigt, wurde 1852 Geh. Kanzlei-Sekretär und starb unverheirathet als Kanzleirat a. D. am 17. Januar 1889 in Berlin.

- (pseud.) Littge Hoop, dat Nestkieken. Ein Gedicht in niedersächsisch-plattd. Mundart, mit Anmerkungen und Erläuterungen von D. Plaumann. Berlin 1849. (44 S.) [Bu. B.]

Müller, Foocke Hoyssen, geboren in Aurich, besuchte hier und in Oldenburg das Gymnasium, studierte in Göttingen und Halle Mathematik, war von Herbst 1826 ab Lehrer an Gymnasien der Provinzen Sachsen und Brandenburg und starb als Professor am grauen Kloster in Berlin den 8. Oktober 1856. (Programm d. Gymn. z. grauen Kloster 1857, S. 42—44.)

— Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal. Berlin 1857. (VI, 157 S.) [Bu.]

Müller-Ebeling.

— Der Pastor auf dem Lande oder wenn die Buren ihren Willen kriegen. En Vertellen ut dem Butendyker Lanne. Bremen 1894. (64 S.)

Münter, Carl, geb. 12. Februar 1821 zu Verchen in Pommern, studierte in Greifswald Theologie, wurde Hilfsprediger am deutschen Nationallyceum zu Stockholm, siedelte 1854 nach New Orleans über und wurde später Pastor der freien protestantischen Gemeinde zu Delaware, Ripley County, Indiana. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 252.)

— Nu sünd wie in Amerika. En plattdütsch Riemels. Cincinnati (Leipzig, Köhler) 1879. (110 S.)

Neben, F., Polizeischreiber in Güstrow.

— Plattdütsche Schnurren. Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgischer Mundart. Güstrow 1869. (VIII, 88 S.)

Nerese. Pseudonym. Siehe M. Wietholz.

Nowack, Alexander, geb. 24. Februar 1841 und erzogen zu Königsberg i. P., wo er bis 1867 seinen Wohnsitz hatte, siedelte dann nach Berlin über, war hier anfangs in grossen Bankinstituten thätig und ist seit 1875 Bücher-Revisor.

— Plattdeutsche Schnurren in ostpreussischer Mundart. Königsberg, Hartung 1875. (84 S.) [B.] — dasselbe. Bd. 1. 2. Aufl. ebd. 1889. (IV, 92 S.) — Bd. 2. ebd. 1889. (IV, 100 S.) [B. Q.]

Nümärker. Siehe Karl Löffler.

Oesterhaus, Wilhelm, geb. 9. März 1840 in Detmold, Seminarist daselbst, 1857 Lehrer auf dem Lande und seit 1868 in seiner Vaterstadt. (Br.)

— Iuse Platt. Gedichte. Detmold 1882. (IV, 96 S.)

Pächter, T. M.

— Korl un Lotting. Greifswald 1876. (IV, 141 S.)

Palleske, Oswald, geb. 13. Oktober 1830 zu Wutzig, Kreis Dramburg, besuchte das Gymnasium zu Stralsund, studierte 1850—1854 in Greifswald, wurde 1858 in Ueckermünde Lehrer und lebt seit 1862 in Stralsund, wo er seit 1884 Konrektor der städtischen Schulen ist. (Regenhard.)

— Kuddelmuddel. Plattdütsche Gedichte. Stralsund, Topp 1863. (VIII, 247 S.) [B.] — 2. [Titel-]Aufl. ebd. 1873. (VII, VIII, 247 S.) [B.]

Pape, Josef, geb. 4. April 1831 zu Eslohe im Sauerlande, besuchte das Gymnasium in Arnsberg, studierte 1849—1852, ward dann bei verschiedenen Gerichten thätig und lebt jetzt als Justizrat in Büren. (Br.)

— Iut'm Sauerlande van Papen Jäusäp. Paderborn 1878. (214 S.) [B.] — Prosa.

Petersen, Nicolaus Matthias, geb. 15. Dec. 1798 zu Arnis in Angeln, studierte in Kiel und Leipzig Philologie, war 1831—1860 in Grimma Gymnasiallehrer, lebte darauf in Dresden und ist am 19. Mai 1881 in Hamburg gestorben, (Alberti; Programm von Grimma 1882, S. 12.)

— Plattdütsche Fabeln, Vertellungen un Märken in Angelter Mundart. Dresden 1865. (VIII, 176 S.) [B.] — 2. [Titel-]Ausg. Dresden, Heinsius 1871. (III, 176 S.) — Dichtung und Prosa.

Petri, Marie.

— Wo hr is't. Lustige Stückschen. (= Vom Jahrmarkt des Lebens. Bd. 28). Wolfenbüttel 1896. (III, 110 S.)

Piening, Theodor, geb. 16. Juli 1831 zu Meldorf, besuchte das Gymnasium daselbst, nahm 1849 und 1850 an dem Schleswig-Holsteinischen Kriege Teil, studierte 1851—53 in Kiel und Göttingen Philologie, und promovierte 1856 in Giessen. Seit 1855 lebt er in Hamburg als Privatlehrer und später als Schriftsteller. (Alberti; Schröder.)

— Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeutsche Dorfgeschichten in ditmarscher Mundart. Hamburg 1858. (325 S.) [Bu. B. Q.] — S. 273 ff. Grammatik, S. 298—325 Glossar).

— De Reis na'n Hamborger Dom. Hamborg 1859. (111 S.) — 2. Uplag ebd. 1860. (III, 116 S.) — 5. Upl. (1865). (116 S.) [B.] — 6. Upl. 1870. (III, 121 S.) — 7. Upl. 1872. — 8. Oplag 1875. (99 S.) — 9. Oplag 1877 (S. 99). — Dasselbe, illustr. von Förster, ebd. 1883. (IV, 343 S.)

— De annere Reis na'n Hamborger Dom. Deel 1. Hamborg 1874. (140 S.)

— De tweete Reis na'n Hamborger Dom. 2. Oplag. 2 Deelee ebd. 1876. — 2. Oplag ebd. 1877. (104; 203 S.)

— De Reis na'n Hamborger Dom. Deel I. 10. Opl. II. 3. Opl. III. ebd. 1882.

— Dat Hamborger Döntjenbock. Hamburg 1866. (XII, 132 S.)

— Luerfritz. En spaassi Vertelln. ebd. 1866. (XI, 183 S.)

— Wat för'n Winter. Dree spaassige Geschichten. Mit völe schoine Biller. Hamburg, Richter 1863. (III, 115 S.) [B.] — Prosa.

— Dre spaassige Geschichten. 2. Oplag ebd. 1877. (130 S.)

— Hans un Grethen. Altona 1874. (123 S.)

— För den Winterabend. Plattdütsche Geschichten. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 3.) Bielefeld, A. Helmich (1892). (81 S.) [B.]

Plate, J. D., geb. 18. Januar 1816 zu Masen in der Grafschaft Hoya, von wo 1824 seine Eltern in das Dorf Kirchwistedt bei Stade verzogen, wurde Seminarist in Stade, dann Lehrer im Bremer

Gebiete, war dann mehrere Jahre in Nordamerika, wurde 1848 Lehrer im Lande Wursten, dann im Lande Hadeln, von 1869—88 im Kreise Otterndorf und verzog dann nach Groden bei Kuxhaven. Sein Pseudonym ist Lüder Woort. (Br.)

(pseud.) Plattdeutsche Dichtungen von Lüder Woort. Bremen 1861. (IV, 218 S.) [B.] — 2. (Titel-)Ausg. ebd. 1869. — 3. (Titel-)Ausg. ebd. 1869. — dasselbe (Neues Titelblatt) ebd. 1880. [Q.]

(pseud.) Dietrich un Meta oder: Wo de Weierbarg herkommt. En old platt-dütsch Dönjen von Lüder Woort. Hannover 1858. (72 S.) [Bu. B.] — Dichtung in Hexametern.

Plagmann, D. Pseudonym. Siehe David Müller.

Pöls, Gullegus (d. h. Julius), Klempnermeister in Elberfeld.

— Allerhank Stöckskes tum Vöardregen, wo et löstig tugeht on wo et so nau nit höult. 2. Aufl. Elberfeld 1878. (34 S.)

— Noch ens wear allerhank Stöckskes etc. ebd. 1880. (32 S.)

Pollitz, W.

— Ünner de Suldaten. Biller ut de Kriegstid vun 1870. 1. Deel: Bit tum Utmarsch. Friedrichstadt (Altona) 1878. (155 S.)

Poppe, Franz, geb. 24. März 1834 zu Rastede, 1849—52 Seminarist in Oldenburg, wo er jetzt als Hauptlehrer a. D. lebt. (Poppe, Album oldenb. Dichter, 2 Aufl., S. 292.)

— Wihnachtsbom un Hasselstruk. Oldenburg 1867. (16 S.)

— Marsch und Geest. Gedichte humoristischen und ernsten Inhalts in oldenburg-niederdeutscher Mundart. Oldenburg 1879. (XII, 143 S.)

Prinz, Bernhardine. Pseudonym.

— Vieruntwintig schöne Lere von Robert Burns'n, denn'n Schottländer. Noah Coarl Bartsch'n to Roschtock sien hochdütsch Oewersetting in't Mäkelbörg'sch Plattdütsch oewerdroagen von Berndin Prinz'n, Molkenmeierin to Dannenau. Leipzig 1869. (VIII, 53 S.)

Prümer, Karl, geb. 23. Mai 1846 und erzogen zu Dortmund, erlernte den Buchhandel, wurde später Redacteur in seiner Vaterstadt und lebt jetzt daselbst als Agent.

— De westfölsche Ulenspeigel. Lustige Historien för Unlustige. 2. Aufl. Bd. 1 (S. 1—120) ebd. 1881; Bd. 2 (S. 121—232) ebd. 1882; Bd. 3 (VIII, S. 233—332) Norden 1884. — Dass. 3. (Titel-) Aufl. Norden (1887). (VIII, 332 S.) [B.]

— Geschichten und Gestalten ut Westfolen. Nebst Liederanhang. Norden (1883). (V. 156 S.) [B. Q.] — Vgl. Jellinghaus, Ndd. Korresp.-Bl. 14, 70.

— De westfölsche Husfrönd. Allerlei Spinnstuowengeschichten. 2 Bde. Leipzig 1890. 92. (IV, 183; IV, 171 S.)

— Dä Chronika van Dööpm [Dortmund]. Ernste und spassige Epistel met allerlei schäune Biller. (= Bibliothek ndd. Werke. Bd. 8.) Leipzig 1891. (VII, 144 S.) [B.]

Quitow, Wilhelm, geb. 30. April 1812 zu Wismar, wurde 1839 Lehrer und kam 1851 nach Güstrow, wo er seit 1873 im Ruhestande lebt. (Br.)

— Meckelnbörger Geschichten. Vertellt för Jung un Olt. (Bd. 1) As Wismar wedder meckelnborgsch würd. Leipzig 1875. (IV, 160 S.) — 2. (Titel-) Aufl. ebd. 1876. [B. Q.]

— Dasselbe Bd. 2. 3. Hanne Möller un sin Mudder. Th. 1. 2. ebd. 1877. 78. (247; 242 S.) [B. Q.]

Raabe, Eduard, geb. 7. April 1851 zu Soest, lebt als Oberlandesgerichtssekretär in Hamm. (Vgl. Uhlmann, westf. Dichtung S. 267.)

— S. G. V. oder de Reise in't Suerland. Eine woahre Leiwesgeschichte. Hamm, E. Griebisch 1893 (115 S.) [B.]

Rahden, Wilhelm, geb. 14. Februar 1818 in Oldenburg, war seit 1838 Lehrer in Colmar im Kirchspiel Struckhausen in Oldenburg und starb daselbst 2. November 1876. (Ndd. Liederbuch S. 98.)

— Kruse Menthen. Colmar, Selbstverlag 1868. (IV, 283 S.)

— Kruse Menthen. Plattdeutsche Gedichte, meist heitern Inhalts, in oldenburgischer Mundart Neue Folge. Oldenburg 1879 (IV, 255 S.)

Rehder, Franz, geb. 23. Juli 1821 zu Husum, war hier von 1846—50, dann in Wesselburen und Meldorf Advokat, 1864 Amtsverwalter in Husum, 1866 Bürgermeister in Neustadt, 1867 Amtsrichter und später Amtsgerichtsrat in Preetz. (Alberti; K.)

— Twee Lustspeel'n. De forsche Peter oder Wort mutt man hol'n. Um so'n ol Petroleumlamp. En lütt Lebensbild in een Optog. Kiel 1878. (54 S.)

— Se wull'n ehr'n Nachtwächter nich begraben Lebensbild in een Optog. Garding 1881 (37 S.) [Q.]

— Frie'n oder Soldat ward'n! Lustpil in een Optog. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 4.) Bielefeld, A. Helmich [1892.] (24 S.) [B.] — Auch im Plattd. Sündags-Bladd 4, S. 93 ff. abgedruckt.

Reiche, Theodor, geb. 2. September 1839 in Adersheim bei Wolfenbüttel, besuchte das Seminar in Wolfenbüttel und wurde Lehrer in Braunschweig, wo er die plattd. Zeitschrift Muddersprake gründete und herausgab. (Regenhardt.)

— Heitere Reimereien in plattd. und hochd. Mundart. 2. Aufl. Braunschweig, Selbstverlag 1882 (50 S.) [Q.]

— Heitere Reimereien in plattd. Mundart 3. verm. u. verb. Aufl. Braunschweig 1891. (IV, 96 S.) [B.]

— Ernste Klänge in plattd. deutscher Mundart (niedersächsisch-ostfälisch.) Braunschweig 1891. (VIII, 72 S.) [Q. B.]

— En jeder daken, wor'e henhört. Fünf Bilder aus dem braunschweigischen Bauernleben. (Drama.) Braunschweig (O. Salle) 1892. (51 S.) [Q.]

Reichermann, Wilhelm, geb. 6. Februar 1845 und erzogen in Creuzburg in Ostpreussen, erlernte bei seinem Vater die Färberei,

durchwanderte als Gesell Deutschland, betrieb dann seines Vaters Färberei, bis er die Wassermühle in Creuzburg kaufte, in deren Besitze er noch heute lebt.

- **Ut Noatange.** Plattdötsche Spoasskes. Bandke 1. 2. Königsberg i. P. 1891. 92. (V, 61; VI, 72 S.) — Bd. 3. 4 ebd. 1893. 94. (V, 72; VI, 81 S.) — Dasselbe. 2. Aufl. Bd. 1 ebd. 1892. (VIII, 68 S.)
- Dasselbe. 4. Aufl. Bandke 1—4 ebd. 1894. (VIII, 68 S.; VIII u. S. 69—140; VII u. S. 141—212; VII u. S. 213—293.) [B.]
- Dasselbe. Bandke 5 ebd. 1894. (VIII u. S. 295—362.) — Bandke 6 ebd. 1896. (VI u. S. 363—430.)
- **Natangische Geschichten** aus alter und neuer Zeit. ebd. 1897. (V, 66 S.)
- **De Dreidendreiss'ger önn Köln am Rhein.** Plattd. Gedicht im natangschen Dialekt. ebd. 1892. (8 S.) [B.]

Reinhard, Gottlieb Georg, geb. 5. März 1853 zu Güstrow, besuchte die Schule in Dömitz, Wismar und Rostock, war 1869—72 Lehrling und später Provisor in einer Apotheke. (Br.)

- **Harwtblaumen.** Plattdötsche Gedichte. Güstrow 1876. (40 S.)

Reinhard, Ludwig, Freund Fritz Reuters, studierte Theologie, war dann Rektor in Boizenburg, wurde 1848 abgesetzt und lebte seitdem als Redakteur in Coburg.

(anon.) **Neu plattddeutsche Göttergespräche** (Mecklenburgische Mundart). Coburg 1865. (40 S.)

Reinhold, Albert (Bruder von Karl Werner Reinhold), geb. 22. Febr. 1805 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, studierte Theologie, war dann sieben Jahre Hilfsprediger in Staven, dann Privatlehrer in Wismar, übernahm nach seiner Verheiratung i. J. 1835 eine Gastwirtschaft in der Gegend von Wittstock, war später Droschkenkutscher in Hamburg und starb hier im Krankenhause am 23. Juni 1850. (Schröder.)

- **Doktamedicus.** Dit Bohk enthöllt allerhand Gedichte von lustigen un ihrnsthaftem Inholtt, de ik so in mienen Musen-Stunnen — 'k wull seggen: **Musse-Stunnen** — verfarigt hew. (Umschlag: Gedichte in plattddeutscher Mundart. Bd. 1. Heft 1.) Wismar 1834. (XVI, 68 S.) [B.]

Reinhold, Carl Werner (Bruder von Albert Reinhold), geb. 23. November 1806 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Friedland und Neubrandenburg, studierte Philologie, promovierte in Greifswald mit Adnotationes in Terentii Andriam (Prenzlau 1830), wurde dann Privatlehrer und Schriftsteller in den verschiedensten Städten Mecklenburgs, Pommerns, Brandenburgs, verfasste viele Städtechroniken, Romane u. a., begann 1838 eine Terenzausgabe und starb 21. Mai 1863 zu Landsberg a. d. Warthe. (Br.)

- **De Holtrevolutschon to Holteck.** Eine humoristische Erzählung in plattd. Mundart. Wittenberg 1861. (XV, 146 S.) [B.]

Reinhold, Hans.

- De Schatzgräwer un sin Kind. 'Ne eenfach' Vertelling. Neubrandenburg 1884. (VI, 155 S.) [B. Q.]

Renner, G. F. W., Apotheker in Osten bei Stade. (Rassmann, Galerie der lebenden Dichter. Forts. 2. 1821.)

- Kleene Sammlung plattdütscher Gedichte hauptsächlich för Landlüde bearbeitet. (Hamburg) 1817. (38 S.) [B.]

Retülsch. Pseudonym. Siehe Schlüter.

Reuber, Philipp.

- Papolleren un Kramenzen. Ollerhand Niggemären un alle Geschichten in Plattdütschk, ut dem Waldegeshken un der Ümmegiegend gesammelt. Arolsen 1891. (96 S.)

Reusch, F.

- Dumme Jungensstreich. Spassige Geschichten ut min Schooltid. Leipzig 1878. (136 S.) [Q.] — Prosa.
- Unkel Bräsig! Komische plattdutsche Originalgedichte. Th. 1. München 1877. (V, 89).

Reusch, Rudolf F., geb. 4. Dezember 1810 und erzogen in Königsberg i. Pr., studirte hier, wurde 1839 Gerichtsassessor und starb als Tribunalsrat in Königsberg am 28. Dezember 1871. (Regenhardt). Er hat die Volklieder des Samlandes (Preuss. Provinzialblätter 27 S. 460 ff.) und seine Sagen gesammelt.

- Plattdutsche Gedichte in der Mundart des preussischen Samlandes. Berlin 1863. (36 S.) [B.]

Reuter, Franz.

- Geschichten un Reimels. Plattdutsche Gedichte heitern Inhalts in pommer-scher Mundart. Elberfeld 1887. (176 S.)

Reuter, Fritz, geb. 7. November 1810 zu Stavenhagen, 1824 Herbst Gymnasiast in Friedland, 1828 Ostern in Parchim, 1831 Herbst studiosus iuris in Rostock, 1832 Ostern in Jena, 1833 Ostern zu Hause in Stavenhagen, 1833 am 31. Oktober verhaftet in Berlin, 1834 November auf der Festung Silberberg, 1837 Februar in Glogau, später in Magdeburg, 1838 in Graudenz, 1839 Juni in Dömitz, 1840 Juli Entlassung aus der Haft, 1840 Herbst bis Ostern 1841 stud. in Heidelberg, 1841 Landwirt, 1850 Privat-lehrer in Treptow a. d. Tollense, 1851 Verheirattung, 1856 Ueber-siedelung nach Neu Brandenburg, 1863 Uebersiedelung nach Eisenach, 1874 den 12. Juli gestorben in Eisenach.

- Läuschen un Rimels. Plattdutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklen-burgisch-vorpommerischer Mundart. Treptow a. d. Tollense, Selbstverlag 1853. (X, 293 S.) 1 Thlr. 10 Ngr. [B.] — 2. Aufl. ebd. Selbstverlag 1854. — 3. verb. u. verm. Aufl. Anclam 1856. — 4. ganz neu überarb. u. verm. Aufl. Wismar 1859. (XXI, 309 S.) — 5. Aufl. 1859. — 6. und folgende Auflagen siehe Werke Bd. 1.

- Läschen un Riemels. Neue Folge. Neubrandenburg, Selbstverlag 1859. (VIII, 303 S.) — 2. Aufl. ebd. Selbstverlag 1859. — 3. Aufl. Wismar 1861. (X, 287 S.) — 4. und folg. Aufl. siehe Werke Bd. 2.
- Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Auf dem Umschlag: Julklapp!!) Treptow, Selbstverlag 1855. (IV, 164 S.) [B.] — Neue (Titel-) Ausgabe. Wismar und Ludwigslust 1862. (IV, 164 S.) 2. sehr verm. Aufl. Schwerin 1863. (IV, 188 S.) — Die Polterabendgedichte sind in die Ausgaben der Werke nicht aufgenommen.
- Dei Reis' nah Bellingen, poetische Erzählung in ndd. Mundart. (4 Hefte.) Treptow a. d. T. Selbstverlag (Stettin, Nagel) 1855. (XVI, 328 S.) [B.]
- Die Reis' etc. in der in Mecklenburg und Vorpommern gebräuchlichen ndd. Mundart. 2. unveränd. Aufl. Selbstverlag (Anclam 1858.) (XVIII, 328 S.) — 3. unveränd. Aufl. Anclam, W. Dietze 1858. (XVIII, 328 S.) [B.] — Die folgenden zunächst wieder als zweite und dritte bezeichneten Auflagen siehe Werke Bd. 3.
- Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigirt von Fritz Reuter. Neu-Brandenburg 1. April 1855—1. April 1856. 53 Nrn. zu je 4 S. Fol. (Auszüge daraus in dem Buche: Unterhaltungsblatt etc. Mit einleitender Studie hrsg. von A. Römer. Berlin 1897. LIX, 158 S.) — Nur z. T. niederdeutsch.
- Kein Hüsung. Greifswald und Leipzig 1858. (223 S.) [B.] — Die folgenden Auflagen siehe Werke Bd. 11.
- Olle Kamellen. Zwei lustige Geschichten. Wismar 1860. (341 S.) — 2. Aufl. 1860. Die folg. Auflagen siehe Werke Bd. 4.
- Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vogel- un Minschengeschicht. Wismar, Hinstorff 1860 (III, 331 S.) — dass. Illustr. Ausgabe. ebd. 1865 (III, 329 S.) [B.] S. 311 ff. Glossar. — dass. Mit Holzschnitten. 2 Aufl. ebd. 1875 (290 S.) — Andere Ausgaben siehe Werke Bd. 7.
- Schurr-Murr. Wismar 1861 (VII, 335 S.) — Die folgenden Ausgaben siehe Werke Bd. 6.
- Ut min Stromtid. Illustrierte Prachtausgabe mit 60 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Pietsch. 3 Tble. Wismar 1865 (XIX, 251; 252; 294 S.) — dasselbe. Billige illustr. Ausgabe. ebd. 1870. — dasselbe. Neue illustr. Prachtausgabe. Mit 140 Original-Illustrationen von L. Pietsch und O. E. Laue. 3 Tble in einem Bande mit einem Anhang: Erklärendes Wörterbuch. ebd. 1878 (VI, 530 u. 36 S.) 4°.
- Sämmtliche Werke. Bd. 1 ff. Wismar 1862 ff.
 - Bd. 1. Läschen un Rimels. 6. Aufl. 1862. — 7. Aufl. 1864. — 8. Aufl. 1865. — 9. Aufl. 1866. — 10. Aufl. 1868. — 11. Aufl. 1871. — 12. Aufl. 1872. — 13. Aufl. 1874. — 14. Aufl. 1876. — 15. Aufl. 1879. — 16. Aufl. 1882. — 17. Aufl. 1884. — 18. Aufl. 1888. — 19. Aufl. 1893 (XVI, 269 S.)
 - Bd. 2. Läschen un Rimels. Neue Folge. 4. Aufl. 1863. — 5. Aufl. 1865. — 6. Aufl. 1866. — 7. Aufl. 1867. — 8. Aufl. 1869. — 9. Aufl. 1872. — 10. Aufl. 1874. — 11. Aufl. 1876. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1881. — 14. Aufl. 1884. — 15. Aufl. 1888. — 16. Aufl. 1893 (X, 259 S.)
 - Bd. 3. De Reis' nah Bellingen. 2. (!) Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1869. — 7. Aufl. 1872.

- 8. Aufl. 1875. — 9. Aufl. 1877. — 10. Aufl. 1879. — 11. Aufl. 1880. — 12. Aufl. 1883. — 13. Aufl. 1888. — 14. Aufl. 1893. (XVIII, 294 S.)
- Bd. 4. Olle Kamellen. I. Theil: Zwei lustige Geschichten. 1. Woan ick tau 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzosentid. 3. Aufl. 1862. — 4. Aufl. 1863. — 5. Aufl. 1864. — 6. Aufl. 1865. — 7. Aufl. 1866. — 8. Aufl. 1867. — 9. Aufl. 1868. — 10. Aufl. 1871. — 11. Aufl. 1874. — 12. Aufl. 1875. — 13. Aufl. 1878. — 14. Aufl. 1880. — 15. Aufl. 1883. — 16. Aufl. 1886. — 17. Aufl. 1890. — 18. Aufl. 1893. (304 S.)
- Bd. 5. Olle Kamellen. II. Theil: Ut mine Festungstid. (1. Aufl.) 1862. — 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1867. — 7. Aufl. 1868. — 8. Aufl. 1871. — 9. Aufl. 1874. — 10. Aufl. 1875. — 11. Aufl. 1878. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1882. — 14. Aufl. 1885. — 15. Aufl. 1890. — 16. Aufl. 1893. (VII, 350 S.)
- Bd. 6. Schurr-Murr. 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1870. — 7. Aufl. 1873. — 8. Aufl. 1875. — 9. Aufl. 1879. — 10. Aufl. 1882. — 11. Aufl. 1886. — 12. Aufl. 1891.
- Bd. 7. Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. 2. Aufl. 1862. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1868. — 7. Aufl. 1870. — 8. Aufl. 1872. — 9. Aufl. 1875. — 10. Aufl. 1876. — 11. Aufl. 1879. — 12. Aufl. 1882. — 13. Aufl. 1884. — 14. Aufl. 1888. — 15. Aufl. 1892. (301 S.)
- Bd. 8. Olle Kamellen. III. Theil: Ut mine Stromtid. 1. Theil. (1. Aufl.) 1863. — 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1865. — 6. Aufl. 1866. — 7. Aufl. 1867. — 8. Aufl. 1868. — 9. Aufl. 1871. — 10. Aufl. 1874. — 11. Aufl. 1875. — 12. Aufl. 1878. — 13. Aufl. 1879. — 14. Aufl. 1881. — 15. Aufl. 1883. — 16. Aufl. 1886. — 17. Aufl. 1889. — 18. Aufl. 1893. (340 S.)
- Bd. 9. Olle Kamellen. IV. Theil: Ut mine Stromtid. 2. Theil. (1. Aufl.) 1863. — 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1867. — 7. Aufl. 1868. — 8. Aufl. 1872. — 9. Aufl. 1874. — 10. Aufl. 1875. — 11. Aufl. 1877. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1882. — 14. Aufl. 1883. — 15. Aufl. 1887. — 16. Aufl. 1890. — 17. Aufl. 1894. (324 S.)
- Bd. 10. Olle Kamellen. V. Theil: Ut mine Stromtid. 3. Theil. (1. Aufl.) 1864. — 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1868. — 7. Aufl. 1872. — 8. Aufl. 1874. — 9. Aufl. 1876. — 10. Aufl. 1878. — 11. Aufl. 1879. — 12. Aufl. 1882. — 13. Aufl. 1883. — 14. Aufl. 1887. — 15. Aufl. 1890. — 16. Aufl. 1894. (374 S.)
- Bd. 11. Kein Hüsung. 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1869. — 6. Aufl. 1872. — 7. Aufl. 1875. — 8. Aufl. 1877. — 9. Aufl. 1881. — 10. Aufl. 1885. — 11. Aufl. 1890. — 12. Aufl. 1894. (222 S.)
- Bd. 12. Olle Kamellen. VI. Theil: Dörchläuchting. 1. Aufl. 1866. — 2. Aufl. 1866. — 3. Aufl. 1866. — 4. Aufl. 1867. — 5. Aufl. 1869. — 6. Aufl. 1873. — 7. Aufl. 1875. — 8. Aufl. 1877. — 9. Aufl. 1879. — 10. Aufl. 1882. — 11. Aufl. 1886. — 12. Aufl. 1891. — 13. Aufl. 1895. (VIII, 327 S.)

Bd. 13. Olle Kamellen. VII. Theil: De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti, oder: De Reis' nah Konstantinopel 1. Aufl. 1868. — 2. Aufl. 1868. — 3. Aufl. 1868. — 4. Aufl. 1870. — 5. Aufl. 1873. — 6. Aufl. 1875. — 7. Aufl. 1877. — 8. Aufl. 1879. — 9. Aufl. 1882. — 10. Aufl. 1885. — 11. Aufl. 1891. — 12. Aufl. 1895. (VI, 378 S.)

Bd. 14. Nachgelassene Schriften. 1. Theil. Hrag. und mit der Biographie des Dichters eingeleitet von Ad. Wilbrandt. (Ein gräflicher Geburtstag. Briefe des Inspector Bräsig an Fritz Reuter. Die Reise nach Braunschweig. Urgeschichte von Mecklenburg. Gedichte.) (1. Aufl.) 1874. — 2. Aufl. 1874. — 3. Aufl. 1875. — 4. Aufl. 1877. — 5. Aufl. 1879. — 6. Aufl. 1887. — 7. Aufl. 1891.

Bd. 15. Nachgelassene Schriften. 2. Theil. (Memoiren eines alten Fliegenschimmels. Eine Heirathsgeschichte. Ausgewählte Briefe von Fritz Reuter. 1. Aufl. 1875. — 2. Aufl. 1875. — 3. Aufl. 1883. 4. Aufl. 1889. — 5. Aufl. 1894. (VIII, 277 S.)

— **Ergänzungsbände zu den sämtlichen Werken.** Billige Ausgabe in 2 Bänden [Lustspiele und Polterabend-Gedichte (Julklapp)]. Leipzig 1878. (VII, 165; VI, 185 S.) — 2. Aufl. ebd. 1883 (ebs.). [Q.]

— **Sämtliche Werke.** Volksausgabe in 7 Bänden. Wismar 1877—78. — 2. Aufl. 1883. — 3. Aufl. 1885. — 4. Aufl. 1888. — 5. Aufl. 1890. — 6. Aufl. 1891. — 7. Aufl. 1892. — 8. Aufl. 1893. — 9. Aufl. 1895.

Anmerkung. Die in Nordamerika erschienenen Nachdrücke sowie die zahlreichen Sonderabdrücke einzelner Schriften aus der Volksausgabe der sämtlichen Werke sind nicht verzeichnet. Die bei Steiger in New York 1872—75 erschienenen 'Sämtliche Werke. Billige amerikanische Ausgabe. 15 Bde.' fanden verhältnismässig geringen Absatz, trotzdem Steiger Vorlesungen daraus auf seine Kosten veranstaltete.

Anmerkung über den Absatz von Reuters Werken. In einem Bericht der Hinstorffschen Hofbuchhandlung in Wismar vom 4. Juli 1883 heisst es: „Von den 15 Bänden der Oktavausgabe der Gesamtwerte, welche 15 Bände bekanntlich einzeln verkauft werden, sind bis jetzt nahezu 170 Auflagen erschienen, jede Auflage durchschnittlich 3000 Exemplare stark. In Summa haben demnach rund 510 000 Bände der Oktavausgabe oder durchschnittlich 34 000 Exemplare jedes der 15 Bände die Presse verlassen. Ausserdem ist die erste Auflage der 7bändigen Volksausgabe im Jahre 1877/78 in 60 000 Exemplaren also 420 000 Bänden erschienen und verkauft. Die 2. Auflage der Volksausgabe ist im Erscheinen begriffen.“

Niederländische und englische Bearbeitungen.

F. Reuter, Hanne Nüte en de kleine poedel, eene geschiedenis van vogels en menschen. Naa den 5. druk metrisch overgezet door F. Laurillard. Leyden, Engels, 1869.

Waling Dykstra, Twe grappige stikken. Fritz Reuter nei fortelt. 1. Ho ik aan en wyf kaem. 2. Uut de franse tyd. 1. Heft. Heerenween, Hingst 1870.

F. Reuter, In the year '13. A tale of Mecklenburg life. Translated from the Platt-deutsch by Charles L. Lewes. Leipzig 1867.

—, An old story of my farming days (Ut mine Stromtid). 3 vols. Leipzig 1878.

Briefe Reuters.

— Briefe an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit (1827—1841). Hrsg. von Franz Engel. 2 Bde. Braunschweig 1896. (VIII, 232, VIII, 267 S.)

— Ausgewählte Briefe, in den Sämmtlichen Werken Bd. 15, Volksausgabe Bd. 1. Rich. Schröder, Eine Selbstbiographie von Fritz Reuter. Neue Heidelberger Jahrbücher 5, 18—22. — Ein Brief v. J. 1861.

Karl Frdr. Th. Müller, Karl Kräpelin. Zur Erinnerung an sein Leben und seine künstlerische Thätigkeit. Mit Kräpelins Bild und einigen Briefen Fritz Reuters. Hamburg, Schlotke 1884.

Bücher über Reuter und (in Auswahl) Abhandlungen aus Zeitschriften.

Cl. Groth, Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Kiel 1859. (IV, 171 S.)

F. Reuter, Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Cl. Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat. Berlin 1858. (51 S.)

O. Glogau, Fritz Reuter und seine Dichtungen. Berlin 1866. (VI, 312 S.) — Neue gänzlich umgearb. Aufl. ebd. 1875. (XIV, 362 S.)

F. Frehse, Wörterbuch zu Fritz Reuters sämmtlichen Werken. Wismar, Hinstorff 1867. (IV, 94 S.)

A. Klamroth, Fritz Reuter und seine Werke. Nebst Vorlesung von F. Kreyssig über Reuter. New York, Steiger 1871. (15, VIII S.)

Julian Schmidt, Fritz Reuter. Westermann's illustrierte Monatshefte 1871 S. 425—442.

Andenken an Fritz Reuter's Begräbnissfeier. Wismar 1874. (IV, 38 S.) — Darin die Grabreden, Schilderung der Begräbnissfeier und der letzten Tage des Dichters sowie Gustav Freytags Nachruf für Reuter.

Kl. Groth, Fritz Reuter. (Kurzer Nachruf in plattd. Sprache.) Gegenwart Bd. 6 (1874) nr. 30; wiederholt Eekbom 1883 nr. 32.

Herm. Ebert, Fritz Reuter und seine Werke. Güstrow 1874. (VI, 292 S.)

E. Ziel, Fritz Reuter, ein lit.-histor. Essay. Unsere Zeit 1875 Heft 1.

O. Glogau, Fritz Reuter auf der Festung. Nebst bisher ungedruckten Briefen des Gefangenen an seinen Vater. Deutsche Rundschau. Bd. 2. (1875.) S. 443—458.

Bärwinkel, Ueber den religiösen Werth von Reuters Ut min Stromtid. Vortrag. Erfurt 1877. (46 S.)

Steche, Reuter als Schiedsrichter einer Wette. Gartenlaube 1877 Nr. 3.

Fr. Latendorf, Zur Erinnerung an Fritz Reuter. Verschollene Gedichte Reuters nebst volksthümlichen und wissenschaftlichen Reuter-Studien. Pösneck 1880. (64 S.)

A. von der Velde, Zu Fritz Reuter! Praktische Anleitung zum Verständniss des Plattdeutschen an der Hand der beiden ersten Capitel des F. Reuter'schen Romans 'Ut mine Stromtid'. Leipzig 1881. (63 S.)

H. Jahnke, Fritz Reuter und sein Humor. Eekbom 1883 nr. 28—32.

C. Mönch, To uns' Eekbomleed. Eekbom 1884 Nr. 37. (Nachweis und teilweiser Abdruck eines nhd. Liedes von c. 1846 'Es stand eine Eiche im Norden', das von Einfluss auf Reuter gewesen ist.)

- K. Th. Gaedertz, Fritz Reuter-Reliquien. Wismar 1885. (XII, 258 S.)
- W. Trinius, Erinnerungen an Fritz Reuter. Wismar 1886. (28 S.)
- E. Harmening, Festrede zur Enthüllung des Reuter-Denkmal in Jena. Jena 1888. (16 S.)
- Otto Riemann, Das Echt-christliche in Fritz Reuters Werken. Vortrag. Magdeburg 1888. (31 S.) — 2. Ausg. ebd. 1890.
- Boëss, Reuter. Allgemeine deutsche Biographie 28 (1889), S. 319—327.
- Ad. Wilbrandt, Hölderlin. Reuter. (= Führende Geister Bd. 2 u. 3.) Dresden 1890. (146 S.) — 2. Aufl. (= Geisteshelden Bd. 2 u. 3.) Berlin 1896. (S. 49—155.)
- K. Th. Gaedertz, Fritz Reuter-Studien. Wismar 1890. (VII, 268 S.)
- A. Brückner, Rede bei der Enthüllungsfeier des Fritz Reuter-Denkmal zu Neubrandenburg am 29. Mai 1893. Neubrandenburg 1893. (16 S.)
- G. Raatz, Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken. Urbilder bekannter Reuter-Gestalten. Mit Portraits, Skizzen, Ansichten. Wismar 1895.
- Fritz Reuter und die Juden. Dresden, Druckerei Glöss (1895). (29 S.)
- K. Th. Gaedertz, Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden, an der Hand ungedruckter Briefe und kleiner Dichtungen mitgetheilt. Wismar 1896. (XIV, 154 S.) — 2. Aufl. ebd. 1897. (XVI, 162 S.) — Dasselbe 2. Folge ebd. 1897. (XV, 170 S.)
- A. Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen. Mit Erinnerungen persönlicher Freunde des Dichters. Berlin 1896. (III, 249 S.)
- Beckmann, Fritz Reuter als Turnlehrer. Zeitschrift für Turnen 5, Heft 6.
- K. v. Osten-Sacken, Fritz Reuters Leben und seine Werke. Hamburg 1896. (99 S.)
- Reuter-Almanach. Hrsg. von Antonie Lewin. Mit Vorwort von G. Schalk. Düsseldorf (1890). (209 S.) — Sammlung von Sentenzen udgl. aus Reuters Schriften.
- Rickers, Heinrich. geb. 22. Mai 1865 in Ivenfleth bei Glückstadt, bildete sich in Glückstadt zum Elementarlehrer aus, wurde 1885 Lehrer in Altona und redigirt seit 1893 das Plattdötsch Sönn-dagsbladd. (Br.)
- Ut sware Tiden. Vertelln. (= Sammlung plattd. Dichtungen. Bd. 6.) Bielefeld, A. Helmich 1893. (90 S.) — Prosa. Auch im Plattd. Sönn-dags-Bladd Jg. 5 S. 103 ff. gedruckt.
- Rieke, A., geb. 1826 in Greven bei Münster, erlernte die Buchbinderei, liess sich 1848 als Meister und später auch Photograph in Rheine nieder und ist hier am 1. Juli 1875 gestorben. (Rassmann.)
- Schnurrige Geschichten in plattdötschen Gedichten. Münster 1865. VII, 105 S. [B.] — Neue (Titel-)Ausg. Rheine 1893. (VII, 105 S.) [B.]
- Rienau, H.
- Ut dat Volk för dat Volk un ut de Tied för de Tied. Plattdötsches Geriem. 2 Hefte. Garding 1884. 85. (64; 64 S.)
- Rocco, Wilhelm, geb. 22. März 1819 und erzogen in Bremen, war 1838—49 Schauspieler in Jever, Aurich, Hamburg u. a. Orten,

lebte seit 1849 als Universitäts-Tanzlehrer in Halle (Br.), wo er am 19. Oktober 1897 gestorben ist.

- Vor veertig Jahr. En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne. 2. Aufl. Bremen 1880. (VIII, 236 S.) [Q]
- Scheermann & Co. En plattdütsche Geschichte. Bremen 1881. (VI, 250 S.) [B. Q.]
- Kinner un ohle Lüde. En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne. Bremen 1882 (VI, 231 S.) [Q.]
- Bi Grossmudder Lührssen. Plattdütsche Geschichte. ebd. 1885. (IV, 153 S.) [Q.]
- De Böhmken. En Märken. Herutgeben von den plattdütschen Vereen Quickborn in Berlin. Berlin 1892. (12 S.) [Q.]
- De Komödjanten-Mudder. Eene Erinnerung ut min'n Leben. Bremen 1895. (157 S.) [B. Q.]

Roose, Ferdinand, geb. 17. Dezember 1836 zu Ringleben, studierte Mathematik und lebt als Gymnasial-Professor in Wismar. (K.)

(*pseud.*) Mutter Dreiers ehr Geschichten. Ein half Stieg Vertellsels ut Meckelborg. Dalschrewen von Fedor Sorée. Wismar 1894. (61 S.) [Q.] Prosa.

Rosenbaum, W., weiland Superintendent in Harpen.

- Rosenbaum, Der Hellweg. Plattd Gedicht. Bochum 1893. (12 S.) [B.]

Runge, Philipp Otto, geb. 13. Juli 1777 in Wolgast, lernte 1795—98 bei seinem Bruder die Handlung, wurde dann in Kopenhagen und Dresden Maler, liess sich 1804 in Hamburg nieder und starb am 2. Dec. 1810. In seinen Schriften (Th. I Hamburg 1840 S. 429 ff.) finden sich die in Grimm, Kindermärchen abgedruckten Erzählungen 'Van dem Machandelboom' und 'Van dem Fischer un syner Fru'. Von letzterem giebt es auch einen Einzeldruck. (Schröder.)

Ruperti, Friedrich Christian, machte als Capitain im 7. Bataillon der deutschen (hannöverschen) Legion im englischen Heere die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel und in Griechenland 1807/16 mit und lebte später als Oberstlieutenant a. D. zu Papenburg in Hannover, wo er am 27. Mai 1829 gestorben ist. (Beamish, Geschichte der Deutschen Legion Th. II 1837 Anhang S. 107.)

- Der alte Hannoversche Corporal in englischen Diensten. Ein plattd. Gedicht. Zelle, Schütze 1832 (102 S.) [B.]

Samson, Adolf Henry.

- Hein Mück ut Veerlann'n op de Hamborger Utstellung. Hamborg 1889. (36 S.)

Sander, Max, geb. 2. Juni 1848 in Treptow an d. Tollense, besuchte das Gymnasium in Anklam, studierte in Greifswald Philologie, machte 1870 den Feldzug gegen Frankreich mit und ist seit 1874 Gymnasiallehrer in Waren. (Br.)

- Hei kummt doch, Ne Geschicht u'tn letzten Krieg. Dei grot Prozess. (= Sammlung plattd. Dichtungen. Bd. 1.) Bielefeld, Helmich (1892). (41 S.) [B.] — Ist auch im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 3 (1890) abgedruckt.
- Dei Burmeister. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 5). Bielefeld 1892. (66 S.) [B.] — Humorvolle Karnikatur eines Rostocker Bürgermeisters alter Zeit. Zuerst gedruckt im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 4 (1891).
- Untroffzier Schult in'n französchten Krieg. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 7). (ebd. 1895.) (149 S.) [B.]

Sanders, Daniel, geb. 12. November 1819 zu Altstrelitz, besuchte das Gymnasium in Neustrelitz, studierte Philologie und Mathematik, war 1843—52 Rektor der jüdischen Schule in Altstrelitz und starb hier am 11. März 1897. (Brockhaus Konv.-Lexikon.)

- Zwei Lieder und ein Märchen [in Hexametern] im Dialekt von Meklemburg-Strelitz in 'Die deutschen Mundarten Jg. 1 (1854) S. 269—275'.

Schacht, Heinrich, geb. 23. Juni 1817 in Hamburg, war 5 Jahre Schmiedelehrling, 17 Jahre Gesell, dann seit 1853 Colporteur und Gelegenheitsdichter in Hamburg, wo er am 13. Juli 1863 starb. Seine 'Bilder aus Hamburgs Volksleben, Hamburg 1855' enthalten sein Bildnis und seine Lebensbeschreibung und auf S. 138—240 plattd. Gedichte. (Schröder.)

- Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen. In plattd. Reimen. Hamburg, Druck von Höber 1856. (1/4 Bg.)
- Friedrich Schillers Leben in plattd. Versen. Hamburg, Selbstverlag 1859. (1/2 Bg.) 4.
- De Hamborger Untroop. Gedicht. Hamburg 1859. (1/4 Bg.)
- Bimbam-Polka, von L. Brandt jun., oder En Sündagabend im Millerndhor, de letzten fief Minuten vor Sperr. (Gedicht.) Hamburg 1859.
- Hamburger Polterabend-Gedichte. Neue Original-Gedichte und Scherze in Platt- und Hochdeutsch. Für eine und mehrere Personen, wie auch für Kinder. Hamburg (1861). (VII, 103 S.) — 4. Aufl. ebd. 1878. (VI, 90 S.) — 5. Aufl. ebd. 1892. (94 S.)
- Plattdutsche Gedichte zum Vortrag in geselligen Kreisen. Hamburg 1874. (86 S.) — 2. Aufl. ebd. 1876. (87 S.) [Q.]

Scharbusch, F. Pseudonym. Siehe Friedrich Borstell.

Scharien, Fritz.

- Lustige Rimels. Bunte Geschichten in plattdütsch' Gedichten. Hamburg 1894. (VII, 183 S.)

Scheller, Karl Friedrich Arend, geb. 6. November 1773 zu Hessen am Fallstein, Herzogtum Braunschweig, besuchte die Schule in Wolfenbüttel und Braunschweig, studierte 1786—1801 in Jena Medicin und starb 1. August 1843 in Wolfenbüttel. (Nekrolog der Deutschen 21, S. 708—712; Gödeke Grundriss 3, 761; Allg. deutsche Biographie.)

(pseud.) Dat sassische Döneken-Bôk. Sammed tor Tydkörtinge dorg Arend Wärmund. Hamborg 1829. (VIII, 391 S.) [B. Bu.]

Schemionek, August, geb. 8. August 1813 in Saalfeld in Ostpreussen, besuchte die dortige Stadtschule und gründete 1837 in Elbing, wo er in der Lehre gewesen war, ein eigenes Handlungshaus. (Regenhardt.)

— Ausdrücke und Redensarten der Elbinger Mundart mit einem Anhang von Anekdoten, dem Volke nacherzählt. Danzig 1881. (VI, 53 S.) [B.]

Schetelig, A., Bürgermeister in Lütjenburg in Holstein.

— Lieschen Ströh un ehr Söhn. Ein Lebensbild ut plattdütschen Land'n. Garding 1888. (122 S.) [B.]

— Sin Eenzigst. En plattdütsches Charakterbild. Norden 1892. (III, 100 S.)

Schirmer, Adolf, geb. 7. Mai 1821 in Hamburg, studierte in Berlin 1839 Philologie, in Göttingen 1840 bis 1841 Medicin, wurde 1842 Schauspieler in Hamburg, 1843 in Schwerin, machte darauf in Europa und Amerika weite Reisen, liess sich 1854 in Wien nieder und starb hier 12. Februar 1886. Er ist Verfasser vieler Romane und Novellen. (Schröder, Br.)

— Düt un Dat. Riemels. Hamborg, J. S. Meyer 1861. (VIII, 221 S.) [Bu.]
— Tweete [Titel-]Uplage ebd. 1861. [B.]

Schlüter, geb. in Stendal.

(pseud.) Allerhand spoassig Geschichten. Plattd. Gedichte in altmärkischer Mundart von Retülsch. Heft 1. Berlin 1884. (IV, 88 S.) [B.]

Schmachtenberg, C.

— En Freud on Leid. Plattd. Gedichte in Niederberg. Mundart. Langenberg 1883. (VIII, 238 S.) — Bd. 2 ebd. 1892. (VII, 245 S.)

— Dasselbe. 2. Aufl. Langenberg 1894. (VIII, 238 S.)

Schmelzkopf, Eduard, geb. 23. Juni 1814 zu Saalsdorf, Kreis Helmstedt, wo sein Vater Pastor war, 1827 Gymnasiast in Helmstedt, studierte 1834—38 in Göttingen und Leipzig, 1839 Probandus am Gymnasium in Braunschweig, verzichtete aus Gesundheitsrücksichten auf Anstellung und starb 18. Mai 1896 in Bevern. (Braunschw. Magazin 2, 109.)

E. Smelzkop, Ower de kunst jesunt te sin. Tweite oplage. Bronswik, Rademaker 1846. (36 S.) [Bu. B.] (Hygienische Ratschläge, in Prosa.)

— Immen. Bronswik, Westermann 1846. (4 Bl. 200 S.) [Bu. B. Q.] — Gedichte.

— Scheppenstiddesche streiche in C-dur mit Fis-moll for hoch- un deipnäsige lüe. ebd. 1846. (4 Bl. 56 S.) [Bu. B.] — Gedichte.

— 'Wenn't mann smekket' dat hett: Wu kann Dei, bi dene Smalhans Küchenmester is, open Besten un open Billigsten sik satt äten un drinken? Wolfenbüttel 1880. (15 S.) [Q.]

Schmithof, E., Pseudonym für Eduard Schmidt, geb. 6. Januar 1869, wurde Schauspieler, spielte Helden und Heldenväter in Halberstadt, Bamberg, Hamburg usw., lebte zuletzt als Schriftsteller in Berlin und starb hier am 5. März 1896. (Neuer Theater-Almanach, Jahrg. 8 S. 173.)

- Mutter Wohlgemuth oder Der 70. Geburtstag. Plattd. Charakterbild. Hamburg, J. E. Richter 1878. (16 S.) [Q.]
- Lotte Bulrich. ebd. 1878. (24 S.)
- Nach vierzig Jahren. Komisches plattd. Charakterbild in einem Aufzug. Den Bühnen gegenüber Manuscript. (Hamburger Theater-Repertoire. Heft 1.) Hamburg, Richter 1879. (20 S.) [Q.]
- De beiden roden Näsen. Komisches plattd. Lokalbild. 2. Aufl. Hamburg o. J. (31 S.)
- Jochen Michel sien Nachmütz. Komisches Charakterbild. Hamburg 1879. (30 S.)

Schölermann, Julius, geb. 4. September 1846 in Hamburg, lebte hier und in Berlin als plattd. Bühnenschriftsteller und starb 22. November 1895 im Henriettenstift in Hannover. Seine Schauspiele sind nicht im Buchhandel erschienen, es sind: Familie Eggers 1886 (400 mal in Hamburg 1885—89 aufgeführt); Hein Möller's sülberne Hochtied 1887; En Hamborger Brodfroo 1889 u. a. (Neuer Theater-Almanach 8, 167; K.)

Schön, Joh. Matthias Albrecht, geb. 29. August 1800 in Hamburg, studierte 1819—23 in Halle und Berlin Medicin, liess sich dann in seiner Vaterstadt als Arzt nieder und starb 7. April 1870. (Schröder.)

(pseud.) **Neendörp**. Plattdütsche Rymels von J. Krohn. Hamborg, Berendsohn 1856. (IV, 47 S.) [B. Q.]

Schöning, Carl, geb. 2. Nov. 1855 in Parchim, kam als Postassistent nach Berlin, war hier in den plattd. Vereinen ein vorzüglicher Vorleser Reuterschen Dichtungen und wurde später nach Lübz in Meckl. versetzt.

- Ut plattdütschen Lan'n. Gedichte und Erzählungen eines Mecklenburgers. Lübz 1895. (117 S.) [Q.]

Schrader, Fräulein Minna, geb. 1. Juli 1850 zu Hörste, lebt als Lehrerin a. D. in Bielefeld. (K.)

- Wat se' sick in 'en Ramskenbrinker Duerp [Ravensbergischem Dorfe] vertellt. (Bibliothek ndd. Werke Bd. 25.) Leipzig, Lenz (1896). (VII, 192 S.) [B.]

Schriefer, Heinrich, geb. 22. Januar 1847 und erzogen in Schlusdorf im Teufelsmoor, Kreis Osterholz in Hannover, besuchte das Seminar in Stade, wurde 1866 Lehrer in Sottrum, 1867—74 in Otterstein im Teufelsmoor, seit 1877 in Cassebruch, Kreis Geestemünde. (Br.)

- Aus dem Düwelsmoor. Skizzen und Gedichte. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze 1878. (84 S.)
- Aus dem Moor. I. Der rothe Gerd und andere Geschichten. Bremen, M. Heinsius Nachf. 1892. (VI, 287 S.) — Vgl. die Anzeige von W. H. Mielck, Ndd. Korrespondenzblatt 16, 75—78.

Schröder, Helmuth, geb. 2. April 1842 zu Spornitz bei Parchim, ist
Lehrer in Völkshagen bei Ribnitz. (Plattd. Leederbok.)

— As't de Garw giwt. Plattdütsche Dichtes vor Lütt un Grot. Güstrow 1880 —
(224 S.)

Schröder, Ludwig, geb. 26. Juni 1863 und erzogen in Soest, war hier
1879—83 Seminarist und wurde dann Lehrer in Iserlohn. (Br.)

— Chronika van Saust. Mit vielen schoinen Billern. (Bibliothek ndd. Werke
Bd 17.) Leipzig (1896). (VIII, 184 S.) [B.]

Schröder, Wilhelm, geb. 23. Juli 1808 in Oldendorf bei Stade, be-
suchte hier das Gymnasium, studierte in Leipzig Philologie,
gründete 1840 das Hannoversche Volksblatt, das ihm eine be-
hagliche Existenz gab, aber seine Leser verlor und 1865 einging,
weil er in ihm 1866 für Preussen eintrat. Er verkaufte sein
Haus und siedelte zunächst nach Berlin und später nach Leipzig
über, wo er am 4. October 1878 gestorben ist. (Allg. deutsch.
Biographie 32, 533.)

(anon.) De Wettlop twischen den Hasen un den Swinegel up de Buxtehuder
Haide. Rostock 1849. (8 S.) [B. Q.] — dass 2. Uplag 1850. [B.] —
De Swinegel als Wettrenner. Neu illustr. und mit einem Nachwort ver-
sehen von J. P. T. Lyser Hamburg, Hoffmann u. Campe (1853). (28 S.)
— Der in Grimm's Hausmärchen als Nr. 37 aufgenommene Wettlop ist
zuerst i. J. 1840 im Hannöverschen Volksblatt Jahrg 1 (vgl. Schröder in
Kühne's Europa 1857, Nr. 35 sp 1126), dann in E. v. Kobbe's Humoristischen
Blättern erschienen. Vgl Krause, Allg. deutsch Biogr. a. a. O

— Swinegel's Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika. Hannover 1867. —
Tweete Uplage ebd. 1868 (102 S.) 4° [B.]

— Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Haasen. Neue Ausg. Hannover
1868. (20 S.)

— Heidsnucken. Plattdütsche spassige Gedichten un Geschichten. Berlin 1869.
(X, 228 S.)

— Jan Peik de norddütsche Spasfmaker Sammlung plattdentscher Humoresken,
Schnurren, Gedichte etc. Berlin (1869). (VIII, 216 S.) [B.]

— Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter. Eene putzige plattdütsche
Historje. Mit fine Billers. Berlin (1869) (106 S.) 4° [Q.] — 2. Aufl.
ebd. 1870. (106 S.) 4°.

— Heidsnucken. Plattdütsche spassige Gedichten un Geschichten. Berlin (1869).
(VIII, 228 S.) [Bu. B.]

— Haideland un Waterkant. Plattdütsche Geschichten un Gedichten. 5 Bänd-
ken. Berlin 1871 ff.

Bd. 1. Der Tambur van Waterloo. Dorpgesicht. 1871. (117 S.)
[B.] — Tweete Uplage 1871. (117 S.) [Q.]

Bd. 2. Hinnerk Swinegel's Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika.
3. Uplage 1871. (VI, 101 S.) [B. Q.]

Bd. 3. Kasper Wullkop de Bremer Schippsjung. Siene Erlewnisse un
Abentüer bi de eerste Nordpohl-Eckspeditchoon. — Schoolmestern
Reil' nah'r Arvschaft. 1872. (91 S.) [B. Q.]

Bd. 4. Snaken un Snurren. 1872. (105 S.) [B. Q.] — Darin: Wett-
lopen twischen Swinegel un Haasen, Bruutganter, Piepenbrinks
Jagd u. a.

Bd. 5. Riemels un Döntjes. Spassige Geschichten un Klöönkram. 1872.
(99 S.) [Q.]

— Plattdötsche Leeder un Döntjes. (Reclams Universalbibliothek Heft 928).
Leipzig (1877). (63 S.)

— De plattdötsche Bismarck. Dat is Bismarck's Leben un Dahten, un Döntjes
un Rimels darto. Vertellt van'n ollen Jäger in'n Lüneborger Haidbuurn-
Klubb. (O. Spamers neue Volksbücher. Nr. 33.) Leipzig 1878. (VIII,
192 S.) [Q.]

Schulmann, Ludwig, aus Hildesheim.

— Norddötsche Stippstörken un Legendchen. Hildesheim 1856. (3 Bl. 168 S.)
[B.] — Dasselbe. Tweite Rege. ebd. 1859. (VII, 183 S.) [Bu. B.]

L. Justus (L. Schulmann). Dat Bödekerlied. 4. Uplage. Hannover, Kniep
1864. — 5. Uplag ebd. 1878. (8 S.)

Schulte, Annmarik. Siehe: Wuthenow.

Schultze, J., Kürschner in Braunschweig.

— Dei Sempkatte. Braunschweig (1897).

— Dei Giftandreis. Ein plattd. Vortrag. ebd. (1897). (7 S.) [Q.]

— Dei vorlegte Sündag. — Dei Fleigenfreter von Arnold Ludewig. Zwei plattd.
Vorträge. ebd. 1897. (7 S.)

Schulz, Wilhelm, geb. 25. April 1842 zu Barkow bei Plau in Mecklen-
burg, besuchte das Gymnasium in Parchim, studierte 1865—68
in Rostock und Berlin, promovierte 1881 in Rostock, wurde Lehrer
in Schwerin und 1882 Pastor in Lüdershagen. (Br.)

— Hamann sin Hochtidsreis' in mecklenbörger Mundort. Hannover 1883. (IV,
106 S.) [B.]

Schwaab, Gustav, in Unna.

— De schwatten Pocken. Plattd. Lustspiel. (Kleines Theater Nr. 207.) Pader-
born, B. Kleine 1893. (16 S.)

Schwarz, Albert, geb. 16. Oktober 1859 und erzogen zu Wandhagen,
Kreis Schlawe, besuchte 1881—85 die Kunstakademie in Berlin,
wurde später Journalist und redigirt seit 1895 die plattdutsche
Zeitschrift Eekbom. Seine eigenen Beiträge schrieb er früher
in der hinterpommerschen Mundart seiner Heimat, später meist
in der Mundart Fritz Reuters.

Schwerin, Fritz, geb. 2. Januar 1829 zu Rohrberg bei Beetzendorf
in der Altmark, 1846—50 Präparand und Seminarist in Magde-
burg, dann Lehrer in Quedlinburg u. s. w., seit 1854 in Alten-
hausen, gestorben 23. Mai 1870. (Abriss seines Lebens von Th.
Plügge im Altmärker, 2. Aufl., S. 321—48.)

- Der Altmärker. Eine Reihe Sprüchwörter, plattdeutsch auf altmärkische Manier ausgelegt; nebst [S. 111—198] einigen plattdeutschen Gedichten. Neuhaldensleben (1858). (XIII, 198 u. 28 S.) [Bu. B.]
- Vöggel-Sproack un Snack oder was die Vögel klein und gross im Frühjahr in der Altmark singen und sagen. In plattd. Reimverse gebracht. Ebd. (1859). (28 S.) [Bu. B.] — (Auch als Anhang zum vorigen Werk erschienen.)

(anon.) Der Altmärker. Schatzkästlein in Feierstunden. 2. Aufl. Neu bearbeitet. Neuhaldensleben (1896). (XVI, 352 S.) [B.] — Der Bearbeiter, der auch eigene Gedichte beigefügt hat, Fritz Felcke, geb. 1825 in Gardelagen, sagt S. 319: Et mag woll keene Siet in dätt Book stoahn, woran ick nick wat ännert, wegloaten oder tosätt' häff.

See, F. vom, Pseudonym. Siehe F. de Lamare.

Segebarth, Johann, Schiffer in Prerow auf dem Dars in Pommern.

- De Darsser Smuggler. Erzählung in ndd. Mundart. Pasewalk 1884. (VI, 290 S.)
- Ut de Demokratentid. Erzählung. Pasewalk (Berlin, Mrose) 1885. (XI, 209 S.)
- De irste Seemannsreis', poetische Erzählung, und Up Frigensfäut. Erzählungen. Berlin 1886. (260 S.)
- Snaken un Snurren. Gedichte heiteren Inhalts in ndd. Mundart. Rostock 1887. (VIII, 176 S.)
- Dat Strafgericht. Poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart. Rostock 1888. (VIII, 161 S.)

Seling, Johann Matthias, geb. 2. Dezember 1792 im Kirchspiel Gesmold im Osnabrückschen auf einem Bauernhofe, diente von 1812—14 im französischen Heere, studierte dann in Münster Theologie, erhielt 1818 in Osnabrück die Priesterweihe, wurde hier angestellt und starb 27. November 1860. (Hartmann, Schatzkästlein.)

- Neue Lieder für Spinnstuben, Haus und Feld. Osnabrück 1838 und 1839.
- Mässigkeitslieder. 3. Aufl. Paderborn 1854. — Handwerkslieder. Osnabrück 1850. — Nur einige Gedichte sind plattdeutsch.

Semrau, August, geb. 25. September 1816 zu Gross-Jenznik bei Schlochau in Westpreussen, besuchte das Gymnasium in Kulm, studierte von Herbst 1840 ab in Berlin, von Herbst 1841—44 in Breslau Philologie, widmete sich hier der journalistischen Laufbahn, war 1848 und 1849 Redakteur der demokratischen Reform in Berlin, dann drei Jahre auf der Festung Glatz in Haft, dann 1859—1890 Redakteur bei der Breslauer Morgenzeitung und starb am 12. September 1893.

- Plattdeutsche Gedichte. Konitz 1845. (43 S.) — 2. Aufl. Conitz 1873. (42 S.) [B.] — 3. Aufl. Konitz 1891. (45 S.) [B.]

Sibeth, Friedrich Georg, ist 10. November 1793 geboren und als Domänenrat am 13. März 1880 in Güstrow gestorben. Er hat unter seinem Pseudonym Mi 1876 ein 'Wörterbuch der Mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart' erscheinen lassen.

(anon.) Dumm Hans oder dat Hasenhöden. Ene wöhrhaft Geschicht, de sik vör Öllers mal begeben het, nach Vatting Möllern sine Vertelling un in sine Mundort dalschreiben in teigen Singsangs van Mi. Ene Angelgeschicht. Schwerin 1868. (X, 61 S.) [Q.]

(anon.) Geschicht van den rieken Hamborger Kopmann Peter Stahl, nach Vatting Möllern sine Vertellung un in sine Mundwies dalschreiben in säbenteigen Verpustungen van Mi, Verf. v. „Dumm Hans“. Schwerin 1870. (IV, 163 S.) [Q.]

(anon.) De Geschichte von de gollen Weig, vermengelirt mit allerhand hüsliche Taustänn un Begewnisse van Mi. Wismar 1874. (126 S.)

Sorée, Fedor, Pseudonym. Siehe F. Roese.

Spengemann, Wilhelm, geb. 26. Juli 1851 in Hannover, Fabrikbeamter daselbst.

— Mien Snack van Düt un Dat. Plattdütsche Riemkens. Hannover, Selbstverlag 1889. (96 S.)

Stabenow, Louis, geb. 19. Juni 1838 in Schleswig, Seminarist in Eckernförde, seit 1861 Lehrer in Oldensworth, Schönwalde, Stolk und seit 1870 in Gammendorf auf Fehmarn. (Alberti.)

— Wordennig as Hinnerk und Krüschan op Fehmarn över de Socialdemokraten snackt. Kiel 1874. (56 S.) — dass. 2. Aufl. ebd. 1877. (112 S.)

— Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över dat Invaliditäts- un Oellersversicherungsgesetz snackt. Burg auf Fehmarn 1890. (84 S.) [Q.] — Prosa.

Steffin, Hugo.

— 'Ne Dörpgeschicht. Berlin, Selbstverlag 1883. — Im 'Eekbom' 1883 S. 72 zeigt der Verfasser an: Hugo Steffin, de in de lütte Gertraudtenstraat wahren deit, hett en lütt Book herutgewen, dat sehr pläsirlich to lesen is. 'Ne Dörpgeschicht vertellt von Hugo Steffin' heet dat Book un ward besonnens ok de Lüd ut de Mark Brandenburg Spass maken, indem dat in Brandenburgsch Platt schrewen is un de Geschichten in de Gegend vun Ruppın un Rhienbarg sick afspelen doht. Dörch jeden Bookhandler för 1 Mk. to betrecken. — Ob das Buch wirklich gedruckt ist? Alle Nachforschungen nach ihm und nâch dem Verfasser sind ergebnisslos geblieben.

Stiebt, Carl, war Manufacturist und hielt vor Jahren in der Umgegend Bremens Reutervorlesungen.

— De Stelzfoot. Plattd. historisch-dramatisches Gedicht. Zeit: Feldzug 1870 bis 71. Bremen, Selbstverlag 1885. (48 S.) [Q.] — Epische Dichtung.

Stillfried, Felix. Pseudonym. Siehe Adolf Brandt.

Stinde, Julius, geb. 28. August 1841 zu Kirchnüchel bei Eutin, besuchte das Gymnasium zu Eutin, war Apothekerlehrling in Lübeck, studirte von 1861 ab, promovirte 1863 in Jena, war 1864–67 Fabrikchemiker, dann Journalist in Hamburg, bis er nach Berlin übersiedelte, wo er als Schriftsteller noch lebt. (Schröder; Wrede, Das geistige Berlin. Bd. 1. Berlin 1893.)

- **Hamburger Leiden. Schwank.** (= Deutsches Theater hg. von Görner Nr. 31.) Altona 1875. (66 S.)
- **Die Nachtigall aus dem Bäcker gang. Volksstück.** (= Deutsches Theater Nr. 37.) ebd. 1875. (45 S.)
- **Die Familie Carstens. Genrebild.** (= Deutsches Theater Nr. 41.) ebd. 1877. (20 S.)
- **Tante Lotte. Plattd. Lustspiel** (= Deutsches Theater von Görner Bdch. 32.) Altona 1875. — 2. Aufl. Hamburg 1895. (22 S.)
- **Ut'n Knick. Plattdeutsches.** Berlin, Freund & Jeckel 1894. (VIII, 260 S.) [*B. Q.*] (Gedichte und Erzählungen in Prosa, S. 129 'Eine Hamburger Köchin. Volksstück', S. 225 Tante Lotte. Lustspiel.)

Storck, Friedrich, geb. 26. December 1839 und erzogen in Elberfeld, lebt hier als Angestellter eines Handelshauses. (Br.)

- (*pseud.*) „Je länger je lewer“. Stöckskes on Vertellsches en wopperdhaler Mongkaat van F. Höarmeckan. Elberfeld 1876. (111 S.) [*B.*]
- (*pseud.*) Ömmergrön. Plattd. Gedichte in Bergisch-Wupperthaler Mundart von F. Hörmeckan. ebd. 1887. (III, 111 S.) [*B.*]
- **Poetische Schriften. Kalleroden. Plattdeutsche Gedichte und Erzählungen heitern und ernsten Inhalts in bergisch-wupperthaler Mundart.** (6 Hefte). Bd. 1. Elberfeld 1880. (VIII. 384 S.)
- **Kalleroden. Gedichte und Erzählungen in bergisch-wupperthaler Mundart. Erneuerte Ausgabe.** 2 Bde. Elberfeld 1892. (XV, 304; 301 S.) [*B.*]
- **Pitzepatzen. Hochdeutsches und Plattdeutsches.** Elberfeld (1895). (292 S.) [*B.*]

Ströter, A., Kaufmann in Elberfeld.

- **Allerhank Saaken wo me Spass kann mat maaken op Hochtieden, Kenge-doopen etc.** Bd. 1. 5. Aufl. Elberfeld, Born 1877. (45 S.) — **Neue Ausg.** 2 Bde. ebd. 1885. (40; 40 S.)
- **Bookfenken Welm em Verhöar. Komische Scene aus dem Wupperthaler Volksleben in Elberfelder Mundart.** Elberfeld 1876. (36 S.) — 2. Aufl. ebd. 1887. (IV, 24 S.)

Stutz, S.

- **Thetje, der plattddeutsche Eulenspiegel. Lustigen Snack ut dat ohle Hamborg.** Berlin 1889. (VII, 83 S.) [*B.*]

Täpper, Wilhelm, geb. 14. September 1845 zu Holsterhausen, Kreis Essen, besuchte das Gymnasium in Essen, 1866—68 das Seminar in Kempen, lebt seit 1875 als Lehrer, Gelegenheitsdichter und Vorleser plattddeutscher Erzählungen in Bochum. (Uhlmann, Westf. Dichtung; Br.)

- **Schillers Klockenlied plattdütsch. Twedde Oplag.** Bochum, Selbstverlag 1883.
- **Plattdütsche Gesundheitspillen vam ollen Doctor Hannes Brands. Lustig taurecht gedreht. Dat 1. Dösken, taum twedden Mol gefüllt.** Bochum 1885. (15 S.)
- **Doctor H. Brands plattd. Lachpillen. Dösken 2.** ebd. 1885. (15 S.)

- **Plattdütsche Lachpillen oder Universal-Medizin für Alle, die tümmer gesund un munter bliewen welt.** Bochum (Leipzig, Knauer) 1887. (143 S.)
- **dasselbe oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend.** Bdch. 2. 2. Aufl. ebd. 1888. (191 S.)
- **Plattdütsche Lachpillen oder Lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen.** Bdch. 1. Bochum, Selbstverlag 1887. — 3. verb. Auflage. Leipzig 1892. (1888 S.) [B.] — 4. Aufl. ebd. (1897). (190 S.)
- **dasselbe.** Bd. 2. Dat dritde Dusend. — Bochum, Selbstverlag (1888). (175 S.) [B.] — Bd. 3, 4 ebs. 1890. 91. (172; 172 S.) [B.]
- **Plattdütsche Lachpillen oder lustige Vertellkes in de Sproke van de Essen'sche Kohlen- und Kannengegend.** Bd. 5. Bochum, Selbstverlag. (189 S.) [B.] — Bd. 6 ebs. (1897). (190 S.) — Bd. 7 Leipzig, Lenz (1897). (190 S.) — Später sind Bd. 1—5 = Bibliothek ndd. Werke, Bd. 9—13, Leipzig, Lenz.
- **Plattdütsche Vertellkes taum Tiedverdriew an lange Winterowende un bi Regenwähr.** Bochum, Selbstverlag (1890). (126 S.) [B.]

Tannen, Karl, geb. 27. Juli 1827 und erzogen zu Leer in Ostfriesland, widmete sich dem Buchhandel in seiner Vaterstadt, in Aurich und seit 1849 in Bremen, wo er als Besitzer einer Verlagsbuchhandlung lebt. (Br.) Er hat mehrere ältere nd. Bücher neu herausgegeben, nd. Sprichwörter (Bremen 1880) gesammelt, und die Kgl. Vlaamsche Academie voor Taalkunde te Gent hat ihn 1896 zum Ehrenmitgliede ernannt.

- **Reineke Voss.** Plattdeutsch nach der Lübecker Ausgabe von 1498 bearbeitet. Mit Vorrede von Kl. Groth. Bremen 1861. (XI, 281 S.)
- **De dösighe Hinrich a's Tüge vöör Gericht.** Ländlich komische Scene. Bremen (1883). (32 S.) [B.]
- **Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees.** Leer 1892. (VII, 360 S.)
- (*pseud.*) **Karl Eichwald, Unt'n Flikken Büdel.** Rymels und Vertellsels. I. Bremen 1875. (48 S.) [O.] — 2. Aufl. ebd. 1876. (48 S.)
- (*pseud.*) **Karl Eichwald, He socht syn Swyn.** Läuschen. Bremen 1878. (4 S.)
- (*pseud.*) **Karl Eichwald, Tabacks-Monopol.** Läuschen. I. (Watt Borgermester Smidt seggt. 2. Uplag.) II. (Watt de olle Fritz seggt.) Hamburg 1878. (à 4 S.) [O.]
- **Niederdeutsches Haupt- und Heldenbuch.** 2 Theile in einem Bande. Bremen 1894.
 - T. 1. Tyl Eulenspiegel's eerste weltvaart in 60 historien m. vöörreeden van Gotth. Ephr. Lessing, myn bestvaar un my. (XII, 83 S.)
 - T. 2. Reinke Vos. 2. verb. Uplaage. (LIII, 248 S.)

Tenjerd, Gerd. Pseudonym. Siehe P. Büsing.

Terfloth, Ludwig, geboren 8. Januar 1796 in Greven, lebte daselbst als Kaufmann und starb 16. Mai 1887. (Rassmann.)

- (*anon.*) **Locales und Provinzielles.** In plattd. Reimen. Münster 1845. (34 S.) [B.]
- **Plattdütske Rieme.** Münster 1878. (183 S.)

Tent, Heinrich, geb. 21. Januar 1868 zu Osterbruch im Lande Hadeln, ist Postverwalter in Fuhlsbüttel. (Leederbok.)

— **Krut. Rimels van plattdütsch Sprak un Art.** Leipzig 1895. (IV, 124 S.)

Thyen, O., geb. 15. August 1866 zu Neuenburg, studierte Forstwissenschaft in Eisenach und Münden, wurde Forstverwalter. (Poppe.)

— **Plattdutsche Volkserzählungen.** Bd. 1. 1. Ut Pommerland un Amerland. Brunshorn. De Sternkieker. Bremen 1894. (184 S.)

— **Sloss Steinfeld. Plattdütsche Volksgeschicht van de Waterkant.** Bremen (1895). (195 S.) [B.]

Tiburtius, Dr. Karl, geb. 10. Juli 1834 zu Bisdamitz auf Rügen, 1848—52 Gymnasiast in Stralsund, studierte 1852—56 in Berlin Medicin, wurde Militärarzt und lebt seit 1873 als Oberstabsarzt a. D. in Berlin.

— **Kandidat Bangbüx.** Stralsund (1884). (271 S.) [B. Q.] — Roman.

— **Ne plattdütsche Kunstgeschichte.** Eekbom 1883 nr. 1—4.

Tiek, Karl.

— **Wecke Leiw is de grötst? Tau Ihren van uns' leiwes, dütsches Vaderland, van de richtigen Dütschen, vörut äver: de echten, dütschen Mudders schräben.** Altona 1870. (180 S.) [B.]

Toball, Heinrich, geb. 16. Februar 1856 und erzogen in Wehlau, lebt seit 1886 als Oberlandesgerichts-Sekretär in Königsberg. (Regenhardt.)

— **Ostpreussische Sagen und Schwänke. Gedichte.** Bd. (1) 2. Königsberg i. P. 1892. 95. (74; 94 S.) — Bd. 1 S. 45—72 Gedichte in ostpreuss. Mundart. [B.]

Topp, Bernhard, geb. 26. Oktober 1815 zu Hornburg, Reg.-Bez. Magdeburg, wo sein Vater Prediger war, besuchte 1830—36 das Gymnasium in Halberstadt, studierte 1836—40 in Halle Medicin, promovierte 1841, wurde 1841 Arzt und später Sanitätsrat in Hornburg, wo er noch lebt.

(anon.) **Ganne Nettels, 'ne lüttge Vertellig** von B. T. Osterwieck 1884. (17 S.) — Prosa. Ist in dem folgenden Buche mit enthalten.

(anon.) **Otto Veihwann, en Tiedtmäreen** von B. T. Osterwieck a. H. (1884). (112 S.) [B.]

Trede, Paul, geb. 19. August 1829 in Brockdorf in der Wilstermarsch, besuchte die Schule zu Arensee im Kirchspiel Brockdorf, wurde dann Schriftsetzer, bereiste als solcher Deutschland und lebt seit 1855 als Corrector und Cassirer einer Buchdruckerei in Itzehoe. (Alberti.)

— **Klaas vun Brochdörp. Zwei plattd. Gedichte in der Wilstermarsch-Mundart. Nebst einem Anhang** (S. 70 ff.) hochd. Gedichte. Hamburg 1856. (100 S.) [B.]

- Abel. En plattdütsch Stückschen merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben. Garding 1880. (IV, 96 S.) [Q.] — 2. Oplag ebd. 1896. (106 S.)
- Grüne Blätter. Gesammelte Dichtungen. Garding 1881. [Q.] — Plattdeutsch sind S. 175—213.
- Lena Ellerbrok. En plattdütsch Stückschen ut ole Tiden. Garding 1884. (112 S.) [Q.]
- Engelsch un Plattdütsch is een dohnt. En plattdütsch Lustspill in 1 Act. Garding 1889. (34 S.) [B. Q.]
- Brochdörper Lüd. Allerhand plattdütsche Stückschens. Garding 1890. (V, 134 S.) [B.]

Turk, Heinrich, geb. 4. Juni 1822 und erzogen in Iserlohn, wurde Graveur und starb 24. November 1884. (Br.)

(anon.) En plattduitsk Laid van Pruiszens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen. 1866. — 2. Aufl. Iserlohn, Bischoff jun. 1866. (15 S.) [B.]

Ulich, Joh. Chr., in Rostock.

- Volksthümliche Gedichte in platt- und hochdeutscher Sprache. Rostock, Gerberbruch 41. Selbstverlag. 1880.

Uhlmann-Bixterheide, Wilhelm, geb. 14. März 1872 zu Iserlohn, lebte daselbst und später in Hamm. (Vgl. Uhlmann, Westf. Dichtung, S. 268.)

- un Carl Hülter, Chronika van Iserliau. Ernste un lustige Geschichten iut oaller un nigger Tëit. Met schoinen Billern. (Bibliothek ndd. Werke, Bd. 18.) Leipzig (1896). (XII, 164 S.) [B.]

Ugt, G. Pseudonym. Siehe Westhoff.

Uruh, Theodor, geb. 1. Juni 1827 in Gr. Bünzow, Kr. Greifswald.

- De Hertog un sin Hofnarr (bei Hackland-Rheinländer Van de Waterkant S. 223—244.)

Uthagen, C. D. Pseudonym. Siehe C. F. Dahl.

Vogel, Otto, geb. 3. Januar 1838 in Greifswald, besuchte hier und in Putbus das Gymnasium, studierte in Greifswald u. a. Orten Theologie und Philologie, war 1865—76 Gymnasiallehrer in Greifswald und ist seitdem Direktor in Perleberg. (Br.)

- Pommernspeegel. Ut ollen Tieden. Greifswald 1869. (III, 67 S.) [B.] — Tweet Uplag. ebd. 1873. (IV, 141 S.)
- Russelbläder. En Strämel Plattdütsch. Leipzig (1878). (155 S.) [B. Q.]

Voigt, Johanna, geb. Ambrosius, ist am 3. August 1854 zu Langwieten, Kr. Ragnit in Ostpreussen geboren, besuchte die Dorfschule und lebt als Kleinbauersfrau und Volksdichterin in Gr. Wersmeninken, Post Lasdehnen. (Autobiographisches: Das Land, Jahrg. 3 S. 375 f.; Aus Höhen und Tiefen. Jahrbuch 1898 S. 317—324.)

- Gedichte. Hrsg. von Karl Schrattenthal [Karl Weiss]. 29. Aufl. Königsberg 1897. (XVI, 123 S.) — Die erste Auflage erschien Pressburg 1895. Nur einige Gedichte sind niederdeutsch.

Volgemann, Aug. Heinr. Friedr., geb. 6. Dezember 1816 in Hamburg, war einige Jahre Lehrer, dann Gelegenheitsdichter und Journalist. (Schröder.)

— De Regenrock. En Burensbill in enem Uptog un in Rymeln. Hamburg 1839.

Vorbrodt, Ferdinand August, geb. 1844 zu Schackensleben bei Magdeburg, war 1862—65 Seminarist in Halberstadt und wurde später Lehrer in Schönebeck bei Magdeburg. (Br.)

— Obberswemmt! En zwartes Blatt Oder en par Bilder ut ne swere Tid. Schönebeck 1876. (13 S.)

— En Bettchen wat Spassiges ut de Watertid. Schönebeck 1876. (16 S.)

Voss, Carl, geb. 22. Januar 1866 und erzogen in Kiel, besuchte 1885—88 das Seminar in Eckernförde und ist seitdem Lehrer in Kiel. (Br.)

— Kruuse Dinger uut mien Muuskist'. Plattdüütsche Riemels ton Vörlesen un Vördrägen. Kiel 1890. (144 S.) — Dasselbe. Bd. 1. 3. verb. Aufl. ebd. 1895. (128 S.)

Voss, Julius von, geb. 28. August 1768 zu Brandenburg a. H., Sohn eines Officiers trat er 1782 in Militärdienste, nahm 1798 seinen Abschied, lebte als Schriftsteller in Berlin, wo er 1832 starb. (Brümmer S. 460.)

— Die Liebe auf dem Lande (Brandenburger Dialekt) in seinen Neue dramatische Schwänke. Berlin 1817. S. 327—348.

Wagenfeld, Friedrich, geb. 3. Januar 1810 und erzogen in Bremen, studierte von 1829—32 in Göttingen Philologie, war dann mehrere Jahre Informator in Brinkum, lebte dann als Schriftsteller in Bremen, gab 1836 seinen als Fälschung berüchtigten Auszug aus Sanchuniathon heraus und starb 26. August 1846 in Bremen. (Br.)

— Tobias uppen Quenenmarkt. (= Skizzen aus dem Bremer Volksleben). Oldenburg 1845.

Wagtsmitgott, Ludwig. Pseudonym. Siehe Wiedow.

Wargiener, F. W.

— Erinnerung an Cranz. Eine Sammlung ernster und heiterer Gedichte aus Cranz. Wehlau 1893. (40 S.) — Nur z. t. plattdeutsch.

Warmund, Arend. Pseudonym. Siehe K. F. A. Scheller.

Weber, Ferdinand, geb. 28. Februar 1812, wurde 1821—25 in Oldesloe erzogen, besuchte 1825—31 das Gymnasium in Kiel, 1831—36 die Universitäten Kiel, Kopenhagen und Göttingen, habilitierte sich 1842 in Kiel und starb hier am 15. Dezember 1860 als Professor der Anatomie. (Groth's Vorwort zu Webers Gedichten Alberti.)

— Plattdeutsche Gedichte. Hrsg. von Klaus Groth. Kiel 1861. (XXIV, 100 S.) [Bu. B.]

Weber, Martin, in Verden.

- Domweh. Ein humorisches plattd. Gedicht. Verden 1876. (8 S.)
- Körung. ebd. 1877.

Weingärtner, Joseph, geb. 22. Januar 1805 und erzogen in Münster, studierte 1823—26 in Bonn und Berlin, wurde dann in Münster Referendar, 1879 als Gerichtsdirektor in Warburg pensionirt, lebte darauf in Münster. (Rassmann.)

- Erzählungen aus Westfalen. Münster 1890. [B.] — (S. 30—98: Ut Mönsters olle Tied.)

Weise, Karl, geb. 19. November 1831 und erzogen in Halle a. S., erlernte die Drechslerei, liess sich 1848 in Freienwalde als Drechslermeister nieder, machte sich als Volksdichter seit 1858 bekannt und starb 31. März 1888 in Freienwalde. (Br.)

- Aus verklungenem Wanderleben. Besök ut Pommern. Wismar 1885.

Wellenkamp, Dorette, geb. Holst, wurde 4. Oktober 1824 in Culpin bei Ratzeburg geboren, ihre Eltern verzogen aber bald ins östliche Holstein, 1848 verheiratete sie sich nach Eilbeck bei Hamburg und verzog später nach Hamburg. (Hackland; K.)

- Biller ut'n Leben. Geschichten un Gedichten in uns leew ol Modersprak. Schleswig-Holsteinische Dialect-Dichtungen. Grossenhain 1886. (241 S.)
- Sammlung von plattd. Dichtungen für Polterabend und Hochzeit. Erfurt (1885.) — Darin Gedichte auch von anderen.

Wellner, C. G.

- Wat sick dat Volck vertellt. Plattdütsche Geschichten, dei würlklich passirt sünd. Rostock, Stiller 1876. (96 S.)

Wendler, Otto.

- Rügensche Kinner un Nahwerslud. Plattdütsche Rimels in rügensch-vörpommersche Mundort. (= Sammlung plattd. Werke Bd. 1.) Bergen 1893. (VII, 143 S.)
- Von de Rügensche Kant. Drei lustige Geschichten in rügensch-vörpommersche Mundort. [= Sammlung plattd. Werke Bd. 2.] ebd. 1894. (159 S.) [B.] — Prosanovellen.

Westhoff, Ferdinand, geb. 1812 in Nottuln, gest. 18. Mai 1870 in Münster.

- (pseud.) Twee Geschichten in Mönsters Platt. Ollmanns Jans in de Friümde un Ollmanns Jans up de Reise. Von G. Ungt. Münster, Brunn 1861. (173 S.) [Bu. B.]

- (pseud.) Snurren un Snaken. Twee plattdütske Geschichten. Twedde [Titel-] Uplage. Von G. Ungt. ebd. 1863. (173 S.) [B.]

Wette, Hermann, geb. 16. Mai 1857 in Herbern im Reg.-Bez. Münster, besuchte das Gymnasium in Münster, studierte 1876—1880 in Bonn u. a. Orten, promovirte 1880 in München und lebt seit 1881 als Arzt in Köln. (Ndd. Liederbuch, Hamburg 1884, S. 99.)

- Was der Wind erzählt. Poesien in ndd. Mundart. Köln 1884. (VIII, 120 S.) [B.]
- Westfälische Gedichte. 2. Aufl. Berlin o. J. (98 S.)

Weyer, August.

- Ut dem Volk. En Elberfelder Kenk. Humoristisches Gedicht. 3 Thle. Elberfeld, Born 1880.

Weyergang, Fräulein Wilhelmine, geb. 5. Januar 1839 in Greifswald, Lehrerin in Berlin. (Gries, Dichterinnen 3, S. 105.)

- Olle Scharteken. Vel un noch wat van tau Hus. Erzählungen im plattd. Dialekt von Ellen Lucia (W. Weyergang). Bd. 1. Greifswald 1876. (231 S.) [B.]

Wickede, Wilhelm von, geboren 5. December 1830 in Güstrow, verlebte seine Jugend in Rostock, gestorben als Vizeadmiral z. D. in Berlin 28. November 1895.

- 'Nee, seggens mal'. Gelegenheitsgedicht aus d. J. 1878, wieder abgedruckt Marine-Rundschau 7 (1896), S. 4 f.

Wiede, P.

- En moderne Köksch. Vortrag für eine Dame. Hamburg 1891. (10 S.)

Wiedow, geb. 25. April 1830 in Kirch-Muslow, Amt Bukow in Mecklenburg-Schwerin, lebt als Organist und Lehrer a. D. in Doberan. (K.)

(pseud.) Ludw. Wagtsmitgott, Söss plattdütsche Geschichten von den ollen Radmake Martin (= Für Schule und Haus Nr. 16). Stavenhagen 1878. (IV, 103 S.)

(pseud.) L. Wagtsmitgott, Winachter-Abend. Ein lütt Geschicht för Jung un Olt van den ollen Radmake Martin. Stavenhagen 1878. (16 S.)

(ebs.) Dörpgeschichten. 2 Bde. ebd. 1889. (VI, 107; 106 S.)

(pseud.) Anning un Mriken. Erzählung (= Für Schule etc. Nr. 17). ebd. 1894.

Wietholtz, Fräulein Margarethe, geb. 16. August 1870 auf dem väterlichen Gute Neurese bei Gross Jestin, Kreis Kolberg-Köslin, erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause, wo sie noch lebt, und in Kolberg.

- Aus Pommern. Erzählungen in plattd. Mundart, Bd. 1. Kinnerstreek. En hinnerpommersch Dörpgeschicht von Marg. Nere se. Leipzig, Lenz (1897). (VIII, 96 S.) [Q.]

Wilhelm, Henrich.

- Dat dulle Jahr (1848). Bielefeld, Helmich (1889). (IV, 86 S.) [B.] — Prosa. Auch im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 2 (1889) gedruckt.

Willborn, Johanna, pseudonym Julius Willborn, geb. 23. Februar 1838 in Schwerin, Lehrerin in ihrer Vaterstadt, veröffentlichte 1876—79 Novellen im Plattdütschen Husfründ. (Br.)

Willdeygod. Pseudonym. Siehe David.

Wilms, W. J.

- Redelköst un Schnipp-Schnapp-Schnaren vör Jan un alle Mann ut de ostfreske Pott upscheppt. Ein ostfr.-plattdeutsches Volksbuch. Aurich 1866. (VIII, 105 S.)

Witte, Heinrich.

- Ernst un Schosen, ok dornig Rosen. Plattd. Gedichte in der in den Elb-
genden herrschenden Mundart. Bergen a. d. D., Fahrsche Buchhdlg. 1879.
(11 Bogen.)

Wördemann, Jan Hinnerk, geb. 1. Mai 1851 zu Dörpel in Hannover, 1867 Seminarist in Bremen, 1871 Schauspieler, seit 1884 als Reutervorleser in Hamburg. (Br.)

- Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte un Vertellsel in plattdütscher Mundart. Grossenhain 1886. (VII, 149 S.)
- Krusemünt. Twee Geschichten von'n Dörp. — De Waif'. — Adam un Eva. Norden 1889. (186 S.) [Q.]

Woeste, Friedrich, geb. 15. Februar 1807 zu Hemer in der Grafschaft Mark, lebte von 1839 an in Iserlohn, wo er am 7. Januar 1878 gestorben ist. (Ndd. Jahrbuch 3, 165—169.)

- Niederdeutscher Brief (im: Centralblatt für die rhein.-westf. Enthaltamskcits-
vereine 1847 Nr. 25.) 4 Spalten.
- Drei Fabeln in märkisch-niederdeutscher Mundart in: Die deutschen Mund-
arten 3, 264. — Bu Reinke de Voss etc in: Die deutschen Mundarten 7,
228—237.

Wolke, Christian Hinrich, geb. 21. August 1741 in Jever, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und von 1763—69 die Universitäten in Göttingen und Leipzig, anfänglich die Rechte, dann besonders Mathematik und Naturwissenschaften studierend. Er wurde hierauf Lehrer und war, als Leiter des Philantropins in Dessau, bald einer der angesehensten Pädagogen Deutschlands. 1784 folgte er einem Rufe nach Russland und kehrte erst 1802 nach Deutschland zurück, wo er zuerst in Jever, dann bis 1805 in Altona, bis 1814 in Dresden und schliesslich in Berlin Wohnung nahm, wo er am 8. Januar 1825 gestorben ist. Seine plattd. Gedichte hat er auf eigene Kosten drucken lassen, aber nicht ein Zehntel davon durch den Verkauf ersetzt erhalten, obwohl er sich grosser Beliebtheit erfreute. (Hasselbach, Lebensgeschichte des Hofrathes Wolke. Nebst Bildniss. Aachen 1826.)

- Düdsge ör Sassisge Singedigte, Gravsgriften, Leder, singbare Vertelsels usw. mit ener Anwising, dat Högdüdsge un dat Düdsge in hël korter Tid richtig üttsprêken, to lësen un to sgrîven. Leipzig 1804. (LXVIII, 308.) [B.] — Neue Ausg. Leipzig 1815. Berlin 1816. (? Vgl. Mundarten v. Frommann 6, 379.)

Woort, Lüder. Pseudonym. Siche J. D. Plate.

Wulff, Friedrich Wilh. [Willibald], geb. 6. Januar 1837 in Hamburg, studierte 1855 in Berlin Geschichte, lebte darnach als Redakteur und seit 1887 auch als Dramaturg des Thaliatheaters in Hamburg. (Schröder; Br.)

(anon.) Die letzten Stunden unserer Bürgergarde. Ein militärischer Scherz. Nach Schiller's Wallenstein's Lager von einem Hamburger. (Umschlag: Uns Bürgergard letzte Parad.) Hamburg 1874. 32 S. — [Q.]

Wuthenow, Alwine, geb. 16. September 1820 in Neuenkirchen bei Greifswald, Tochter des Predigers Balthasar, verheiratete sich 1843 mit einem Greifswalder Gerichtsrat, war wegen eines geistigen Leidens lange Jahre in einer Heilanstalt und lebt seit 1874 wieder bei den Ihrigen. (Regenhardt.)

(anon.) En poa Blomen ut Annmariék Schulten ehren Goahren von A. W. Herausg. von Fritz Reuter. Greifswald 1858. (X, 196 S.) [B.] — Neue Ausgabe besorgt von Fritz Reuter. ebd. 1860. (X, 227 S.) [Q.] — 3. Aufl. dsgl. ebd. (VI, 194 S.)

(anon.) Nige Blomen ut Annmariék Schulten ehren Goren von A. W. Greifswald u. Leipzig 1861. (VIII, 356 S.) [B. Q.]

(anon.) Blomen ut Annmariék-Schulten ehren Goren. Hrsg. von Max Möller. Greifswald 1896. (XV, 96 S.) — Auswahl.

Zander, D., Musikdirektor und Schlossorganist in Neustrelitz.

— De Franzosenkrieg von anno 70 un 71 för Jung un Old vertellt. Neustrelitz 1878. (16 S.)

— Kaiser Wilhelm. Plattd. Epos. ebd. 1879. (50 S.)

Zink, Frau Auguste, geborene Raddatz, Schriftstellerin, von der es Bearbeitungen Fritz Reuters für die Bühne z. B. Dörchläuchting giebt, lebte in Hamburg, später Berlin und starb 24. Oktober 1895 in Rostock. (Neuer Theater-Almanach 8, S. 165.)

— Jede Pott findt sien'n Deckel. De Schoolinspecktschon. Zwei plattd. Lustspiele. (= Universal-Bibliothek Nr. 2090.) Leipzig, Reclam 1886. (48 S.) [Q.]

Zumbroock, Ferdinand, geboren 18. Juni 1817 in Münster, besuchte hier das Gymnasium, erlernte die Landwirthschaft, lebte dann als Rentner in seiner Vaterstadt und starb hier 17. Januar 1890. (Rassmann, Br.)

— Poetische Versuche in Westfälischer Mundart. Münster 1847. — 2. Aufl. 1848. — 3. Aufl. 1849. (82 S.) — 4. Aufl. 1851. — 5. vollst. Ausg. mit neuen Zusätzen. 1854. (166 S.) [B.] — 6. Aufl. 1857. — 7. Aufl. 1860. — 8. Aufl. 1868. (168 S.) — 9. Aufl. 1875. — 10. Aufl. 1883. (174 S.)

— Dasselbe. Bd. 2 u. d. Tit.: Neue poetische Versuche nebt einem Anhang enthaltend Lieder und Melodien in westfäl. Mundart. Münster 1857. (144 S.) — 2. Aufl. 1862. (160 S.) — 3. Aufl. 1872. — 4. Aufl. 1884. (182 S.)

- Dasselbe. Bd. 3. Münster 1868. (124 S.) — 2. Aufl. 1881. (132 S.)
- Dasselbe. Bd. 4. Münster 1875. (127 S.)
- Dasselbe. Bd. 5. Münster 1888. (160 S.)
- Neue Zimmermannssprüche; vier plattd. und vier hochdeutsche. Münster 1856. (15 S.) [B.] — 2. verm. Aufl., 6 hochd. u. 6 plattd., ebd. 1875.

Anonyme plattdutsche Schriften, deren Verfasser nicht ermittelt werden konnten.

- 1817. — Plattdutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann. Bd. 1. (o. O.) 1817. (IV Bl. 176 S.) [B.] — Bd. 2. Zum Besten der preussischen Invaliden. (o. O.) 1818. (XVI, 138 S.) [B. Bu.] — Bd. 3. Magdeburg, Rubach 1822. (III, 168 S.) [B.] — Plattdutsche Gedichte. Zweite Auflage. Bd. 1. 2. Magdeburg, Rubach 1822. (IV Bl. 175; XII, 136 S.) [B.]
- 1833. — Hamburg wie es ist — und trinkt. Scenen aus dem Hamburger Volksleben. Heft 1—3. Hamburg 1833. 34. 35. — Hamburg wie es ist — und sein könnte. Heft 4 ebd. 1839. — Neue Folge. Abth. 1. 2 ebd. 1837.
- 1835. — Hamburg wie es ist — trinkt und schläft. Scenen aus dem Hamburger Volksleben von Peter Klooksnoot. Hamburg. (64 S.)
- 1835. — Hamburg wie es rennt und reitet, oder Wandsbecks glorreiche Julitage während des ersten Pferderennens das. In einem humoristischen Briefe dargestellt von Paul Hippodromus. Hamburg.
- 1840. — Buntes Hamburg. Aus Jantjes hinterlassenen Papieren hrg. von Dr. Wäber, geräuchertem Aalhändler. Heft 1. Hamburg. [B.]
- 1845. — As de Dokter Goldsch . . . de plattdütschke Sprake to Liwe gung, an'm 21. Dez. 1845. Oldenburg, Stalling. (7 S.)
- 1846. — Wie se te Mörsch stehlen, oxtrekken, dohr de Blumm spreken on achter heröm kallen. Meurs. (24 S.)
- 1847. — Jan Dööspeter's Reiseschwiten. Eerste Fahrt: Von Hamburg nach Berlin. Von Snüffelman. Hamburg, Berendsohn. (32 S.)
- 1847. — De Schüttenplatz. Vertällt von Peter Stoffel. Von H. L. B. Cammin. (8 S.)
- 1849. — Datt Spook. Eine Geschichte aus dem Volksleben in der Mundart der Elbinger Höhe. Elbing 1849. (9 S.) — 2. Aufl. ebd., Neumann-Hartmann (o. J.). (8 S.) [Q.] — Prosa.
- 1849. — Lorbeerreiser der dänischen Kriegsmacht, paa Træsko og til Skibs. Verloren gegangen zwischen Dannewerk und der Königsau. Nachgesandt von einem ehrlichen Schleswig-Holsteiner. Flensburg. (15 S.) [B.] — Gedichte in nd. und dän. Sprache.
- 1861. — Allerhand Oart för Jerermann, dei plattdütsch kann. Irnsthaft un lustig Stückschen von F. K. Anclam. (IV, 99 S.) [B.]
- 1865. — Plattdütsche Diskurse äwer de Thelogie un de Presters, ok van Staats- un annern gelihrtten Saken. För sien Landslüt upschreiben von'n ollen Meckelbörger. I. II. Leipzig. (98 S.)

1865. — Olle Kamellen. Plattdütsche Rimels un Läuschen. Nr. 1. 2. (Inhalt: Kuddelmuddel, vertellt v. Krischan Däsel ut Pümpelhaven. Schurr-Murr v. Jochen Zwippelmann.) Berlin. (15; 14 S.)
1870. — Heiteres aus Hessen. Altes und Neues in Altasseler und Niederhessischer Mundart. Cassel. (32 S.)
1876. — Bunte Biller ut min' Kinnerjahren. Von Enen, de sinen Namen woll für sich beholten mücht. Neu-Strelitz. (IV, 215 S.) [B.]
1878. — Närsch Tuig! Int dem Noelote vom Kristejon Dullromes. Plattduitske Schnäke un Streiche int em Patterbürensken. 2. Aufl. Werl. (36 S.)
1881. — Ut mine Jungenstid. Von A. D. Oldenburg. (45 S.)
1886. — Die alte Lehmann. Plaudereien einer alten Danzigerin. In Danziger Mundart. Danzig. (22 S.) — (Die Plaudereien entsprechen der niederdeutschen Mundart von Danzig nicht, vgl. Nd Korresp-bl. 11, 80).
1887. — Die Entstehung des Schaltjahrs. Gespräch in der Familie Schwerduth. Ein Schwank in der alten Elbinger Mundart. Neudruck. Elbing, C. Meissner (1887). (10 S.) [B.] — Mit missingschen Sprachformen.
1892. — Bismarck un dat Volck. Wat en ollen Mäkelbörger un Nörgler in Friedrichsruh sehn un seggt hett. Hamburg. (18 S.)
1892. — Twee wille Rosen. Volkstück in einem Aufzuge nach einem älteren Motiv. Dialekt der Unterweser. Bremen. (47 S.) [B.]
- (o. J.) — De Vermaakenschaft vom ryken Buhren Harder ut dem Danzker Warder. 3. Aufl. Elbing. (16 S.) [Q.]

Chronologische Uebersicht.

1804. — Wolke.
1805. — Claudius.
1810. — Bornemann.
1817. — (Gedichte eines altmärk. Landmannes.) Cl. Harms. Renner.
Jul. v. Voss.
1822. — Bärmann.
1824. — Lessen.
1827. — Brandenburg.
1828. — (Sanghona, vgl. S. 54.)
1829. — Scheller.
1830. — Lange.
1832. — Ruperti.
1834. — A. Reinhold.
1839. — Volgemann.
1843. — (*Ausschreiben Firmenichs betr. seine 'Völkerstimmen'.*) Cropp.
1845. — Lyra. Semrau. Terfloth. Wagenfeld.
1846. — Hektor. Schmelzkopf.
1847. — Diermissen. Ernst. David Krüger. Zumbroock.
1848. — Günther.

1849. — W. Schröder. Jung. David Müller.
 1850. — Dethlefs.
 1852. — Groth.
 1853. — Reuter. Asmuss.
 1854. — Brinckmann. Dräger.
 1855. — Lyser.
 1856. — Schulmann. Schacht. Schön. Trede.
 1857. — Foocke Müller. Augustiny. Dusenschön.
 1858. — Grimme. Meyer. Piening. Asmus. Brix. Fröhlich.
 Schwerin. Wuthenow.
 1859. — Krohn.
 1860. — Berling. Dusenschön. Mindermann.
 1861. — Schirmer. Tannen. F. Weber. Heyse. Hobein. Plate.
 C. Reinhold. Westhoff.
 1862. — Franz Löffler. Dorr. Ad. Müller.
 1863. — Bockel. Palleske. R. Reusch.
 1865. — Bornewiek. Boysen. Ehlers. Petersen. L. Reinhard. Rieke.
 1866. — Bartels. Gerratz. Turk. Wilms.
 1867. — Mähl. Dalmer. Gilow. Keune. Krone. Meentz. Poppe.
 1868. — Karl Löffler. Büsing. Hill. Albert Krüger. Røhden. Sibeth.
 1869. — Fricke. Glöde. Vogel. Arndt. Bünte. Linden. Neben. Prinz.
 1870. — Knoche. Tiek.
 1871. — Diestel. Josephy. Kehding. Keller.
 1872. — Burmester. Brekenfeld. Kühne.
 1873. — Biedenweg. Buckow.
 1874. — Giese. Ahrens. Börsmann. Danne. Mansfeld. Stabenow.
 Wulff.
 1875. — (*Verein für nd. Sprachforschung.*) — Eggers. Arnemann.
 Deumeland. Harm. Jürs. Nowack. Quitzow. Stinde.
 1876. — Storck. Beuthien. Holthusen. Pächter. G. Reinhard.
 Ströter. Vorbrodt. M. Weber. Wellner. Weyergang.
 1877. — (*Plattdütsche Husfründ.*) — Boldt. Grabe. Heine. Maass.
 F. Reusch.
 1878. — (*Verbandsfest der plattdutschen Vereine in Stuttgart.*) — Fehrs.
 Höfer. Baudissin. Borstell. Cloos. Knubben. Marwedel.
 Pape. Pöls. Pollitz. Rehder. Schmithof. Schriefer.
 Wiedow. Zander.
 1879. — van der Boeck. Gaedertz. Graebke. Lechleitner. Münter.
 Witte.
 1880. — Rocco. Bruns. Burghoff. Dürr. Gurlitt. Hinrichs. Kloth.
 H. Schröder. Uhlich. Weyer.
 1881. — Landois. Prümer. Albrecht. Gildemeister. Kindermann.
 Lafrentz. Schemionek.
 1882. — Ferdinand Krüger. Reiche. Dahl. Gebuhr. Kittel. Klapp.
 Kölm. Oesterhaus.
 1883. — (*Eekbom.*) — Tapper. Hinrichsen. Hirschel. Howilli.
 Müffelmann. Schmachtenberg. Schulz.

1884. — Tiburtias. Dörr. Hagen. Kriesche. Axel Lange. Meintz.
H. Reinhold. Rienau. Schlüter. Segebarth. Topp. Wette.
1885. — Lening. Clausen. Dusenddahler. Eiben. Meyerdiercks.
Sticht. Weise. Wellenkamp.
1886. — Goltermann. Hanssen. Köhr. Kreutzer. Löper. Manns-
feld. Wördemann. Zink.
1887. — Brandt. Butenschön. Cassmann. Diescher. Hollander.
Mietzke. Franz Reuter.
1888. — Blikslager. Lagemann. Schetelig.
1889. — Israels. Kuss. August Müller. Samson. Spengemann.
Stutz. Wilhelm.
1890. — Claussen. David. Hermann. Hoffschläger. Horn. Koszick.
Voss. Weingärtner.
1891. — Lamare. Erichson. Gollmann. Reichermann. Reuber.
1892. — Sander. Blum. Toball.
1893. — Böhm. Dankwardt. Harten. Mörlins. Raabe. Rickers.
Rosenbaum. Schwaab. Wargiener. Wendler.
1894. — Corleis. Demandowski. Jürgens. Klein. Knüppel. Müller-
Ebeling. Roese. Scharien. Thyen.
1895. — Evers. Freudenthal. Bischoff. Bolm. Dühr. Hasselmeier.
Schöning. Teut.
1896. — Bandlow. Böhmken. Honig. Jakobs. Marcus. Petri.
Schrader. L. Schröder. Uhlmann.
1897. — Bosse. Herter. Holm. Ludewig. Schultze. Wietholz.

Topographische Uebersicht.

Vorläufiger Entwurf.

Vorbemerkung. In der nachfolgenden Uebersicht konnte eine verhältnismässig grosse Anzahl Schriftsteller nur auf Grund äusserer Umstände, wie z. B. des Geburts- oder Wohnortes, einem Lande oder einem Landesteile zugewiesen werden. Der Verfasser behält sich deshalb vor, die hier gegebene Uebersicht später durch eine genauere zu ersetzen.

Brandenburg. — *Havelland*: v. Voss. Lening. — *Neumark*: Franz Löffler. Karl Löffler. — *Ober-Barnim*: Weise. — *Priegnitz*: Jung. Gräbke. — *Grafschaft Ruppin (mit Rheinsberg)*: Distel. Köhr. — *Uckermark*: Hill. Julius Dörr. Holzheimer.

Braunschweig (Stadt und Land): Scheller. Schmelzkopf. Dietrich Krüger. Deumeland. Heine. Reiche. Hermann. Lamare. Bolm. Bosse. Ludwig. Schultze.

Bremen (Stadt und Umgegend): Wagenfeld. Mindermann. Tannen. Bunte. Holthusen. Rocco. Sticht. Meyerdiercks. Goltermann. Emminghaus. Böhmken.

Lamburg: Bärmann. Baasch. Anonymus v. J. 1833 ff. Volgemann. Lyser. Schön. Dusenschön. Schirmer. Bartels. Albert Krüger. Mansfeld. Wulff. Jürs. Stinde. Schmithof. Hirschel. Schölermann. Hollander. Cassmann. Diescher. Samson. Stutz. Wiede. Mörlins.

annover (Provinz): Ruperti. Wilhelm Schröder. Plate. Schriefer. Witte. Friedrich Freudenthal. Börsman. Bruns. Dusenddähler. Wördemann. Spengemann. Heinemann. Harten. Corleis. August Freudenthal. — *Göttingen:* Honig. — *Hadcln:* Grabe. Teut. — *Hildesheim:* Schulmann. — *Lüneburger Gegend:* Ludwig Harms. Kehding. — *Osnabrück:* Lyra. Seling. Lagemann. — *Ostfriesland:* Sanghfona, s. S. 54. J. A. Lange. Hektor. Foocke Müller. Wilms. Harm. Kittel. Israels. Blikslager. — *Stade:* Renner. Biedenweg. — *Verden:* Müffelman. M. Weber.

Provinz Hessen: Anonymus v. 1870. Lechleitner.

Lippe-Detmold: Oesterhaus.

Lübeck: Asmuss. Fricke. Gädertz. Kindermann.

Mecklenburg-Schwerin: Lessen. Brinckmann. Krohn. Anonymus v. 1865 ff. Ludwig Reinhard. Neben. Prinz. Tiek. Josephy. Quitzow. G. G. Reinhard. Wellner. Willborn. F. Reusch. Wiedow. H. Schröder. Uhlich. Dahl. Hinrichsen. Schulz. Hagen. A. Lange. Kreutzer. Brandt. Kuss. Hoffschläger. Erichson. Roesé. Bohn. — *Bützow:* Mannsfeld. — *Doberan:* Gollmann. — *Güstrow:* Sibeth. — *Ludwigslust:* Gloede. — *Malchin:* Loeper. — *Parchim:* Schöning. — *Rostock:* Eggers. — *Schwerin:* Hobein. — *Stavenhagen:* Fritz Reuter. (van der Boeck. Arnemann.) — *Wismar:* Gildemeister.

Mecklenburg-Strelitz: Giesebrecht. Albert Reinhold. Dräger. Sanders. Heyse. Carl Reinhold. Arndt. Zander. Anonymus v. 1876. Hans Reinhold. Mietzke. August Müller. Blum. Dankwardt. Dühr.

Müdenburg (ohne Grufschafft Lübeck, siehe Schleswig-Holstein): Wolke. Gramberg. Cropp. Anonymus v. 1845. Geiler. Meentz. Poppe. Büsing. Rahden. Marwedel. Müller-Ebeling. Thyen.

Westpreussen: Toball. Wargiener. Voigt. — *Creuzburg:* Reichermann. — *Eylau:* Boldt. — *Königsberg:* Nowack. — *Samland:* Rud. Reusch. Koszick. Böhm.

Pommern. — *Hinterpommern:* Anonymus v. 1847. Schwarz. Wietholz. — *Vorpommern mit Rügen:* Runge. Friedheim. Fröhlich. Wuthenow. Berling. Anonymus v. 1861. Palleske. Dalmer. Gilow. Vogel. Keller. Brekenfeld. Pächter. Weyergang. Höfer. Knubben. Münter. Burghof. Kriesche. Segebarth. Tiburtius. Unruh. Franz Reuter. Gebuhr. Jahnke. Sander. Bandlow.

Rheinprovinz. — *Elberfeld*: Auch. Storck. Pöls. Weyer. Ströter.
— *Essen*: Täpper. — *Goch (bei Cleve)*: Cloos. — *Mörs*: Anonymus v. J. 1846. — *Ruhrgebiet*: Kühne. Annas.

Sachsen. — *Altmark*: Anonymus v. 1817. Schwerin. Borstell. — *Gardelegen*: Bornemann. — *Hornburg*: Topp. — *Magdeburger Gegend*: Günther. Vorbrodt. — *Oschersleben*: David Müller. Keune. — *Osterwieck*: Krone. — *Salzwedel*: Albrecht. — *Stendal*: Ernst. — *Wernigerode*: Hoff. — *Wolmirstedt*: Horn.

Schleswig-Holstein-Lauenburg nebst Grafschaft Lübeck. — *Angeln*: Petersen. — *Ditmarschen*: Klaus Harms. Dethlefs. Groth. Meyer. Piening. Boysen. Ehlers. Hinrichs. Hanssen. — *Fehmarn*: Lafrentz. — *Holstein nebst Grafschaft Lübeck*: Claudius. Asmus. Trede. Brix. Ferdinand Weber. Bockel. Mähl. Buckow. Ahrens. Stabenow. Beuthien. Baudissin. Pollitz. Rehder. Gurlitt. Kloth. Levetzow. Rienau. Wellenkamp. Butenschön. Schetelig. Hein. Jürgens. Claussen. Rickers. Evers. Hasselmeyer. Holm. — *Lauenburg*: Diermissen. Burmester. — *Schleswig*: Augustiny. Clausen.

Waldeck: 'De Papollere' (s. S. 52). Reuber.

Westfalen. — *Beckum*: Ferd. Krüger. — *Berg*: Schmachtenberg. — *Castrup*: Klein. — *Dortmund*: Prümer. — *Greven*: Terfloth. — *Hagen*: Ad. Müller. — *Hamm*: Howilli. — *Iserlohn*: Turk. Hülder. Uhlmann. — *Mark*: Woeste. — *Minden*: Luhmann. — *Münster*: Zumbroock. Westhoff. Rieke. Gerratz. Giese. Landois. Meissner. Wette. Weingärtner. Knüppel. Marcus. — *Paderborn*: Knoche. Anonymus v. 1878. David. — *Ravensberg*: Schrader. — *Sauerland*: Grimme. Pape. — *Soest*: Raabe. L. Schröder. — *Westliches Westfalen*: Rosenbaum. Wilhelm.

Westpreussen: Almonde. Semrau. Anonymus v. 1849 ff. Dorr. Kölm. Schemionek.

BERLIN.

W. Seelmann.

Zu Reuters Stromtid.

Zwei Quellennachweise.

Für die lebendigen Modelle Reuters ist besonders durch Raatz' Bach („Wahrheit und Dichtung in Fr. Reuters Werken“), dann auch durch Gaedertz alles Wesentliche dargethan; aber für die literarischen steckt die Quellenforschung hier erst in den Anfängen. Dennoch ist es ganz klar, dass der grosse niederdeutsche Humorist besonders den stamm- und sinnesverwandten Engländern viel verdankt, in der Gesamtanlage so gut wie in Einzelheiten. Ohne das Vorbild von „David Copperfield“ wären Reuters autobiographische Romane schwerlich entstanden, obwohl auf die „Festungstid“ wohl noch stärker als Dickens' Schilderungen von Schuldtafel (2. B. in den „Pickwickiern“) Silvio Pellicos einst hochberühmte „Prigioni“ eingewirkt haben. Dass aber auch für kleine Züge die benutzten Vorbilder öfter nachzuweisen sind, sollen hier nur zwei Beispiele zeigen.

In dem prächtigen Kap. XVIII des ersten Theils der „Stromtid“ klettert Bräsig auf den Kirschenbaum, um das Stelldichein Rudolphi mit Mining und Gottliebs mit Lining zu beobachten. Gerade wie er über Jochens Rücken mühsam auf den Baum steigt, so erklimmt in den „Pickwickiern“ Kap. 39 Herr Pickwick den Birnbaum, auf Sams Rücken gestützt, um Arabella und Herrn Winkle zu beschützen. Die Aehnlichkeit der Situation wird durch die Verwandtschaft der Charaktere noch gesteigert: Bräsig wie Pickwick sind gutmüthige, lebenswürdig-drollige alte Junggesellen, vom Schicksal bestimmt, überall den Bedrängten aus der Noth zu helfen. Aber auch von Sam enthält Bräsig Züge. Natürlich hat Reuter seine berühmteste Figur nicht künstlich aus den Hauptpersonen von Dickens' populärstem Werk zusammengebraut, sondern unwillkürlich beide wie verschiedene lebendige Modelle als Typen benutzt; ebenso ging auch viel von seinem eigenen Wesen in Bräsig über (Raatz a. a. O. S. 1 f.) Wenn aber am Schluss der Alte im Baum sich dem von ihm sprechenden Liebespaar verräth, so mag Lessings Schwankgedicht „Der über uns“ zu der überraschenden Pointe mitverholfen haben. Den Aepfelbaum, den Lessing hat (bei Dickens ist die Frugifera arbor ein Nuss-, bei Reuter ein Birnbaum) benutzt der Verfasser der „Stromtid“ gleich darauf gleichnissweise in der Ueberschrift von Kap. XIX, während im Text zum Schluss des Kapitels der Vollständigkeit wegen auch noch die Pflaumen vorkommen. —

Einfacher liegt der andere Fall. Der alte Oberst, der Axel v. Rambow das verhängnissvolle Zeugniß ausstellt, schreibt (Stromtid Th. I, Kap. X) „Leutnant von Rambow ist ein durchaus fe—iger Offizier,“ womit er „fähiger Offizier“ meint. Das stammt aus Dr. Steinmanns, des bekannten Fälschers angeblich Heinescher Gedichte „Briefen aus Berlin“ (Hanau 1832), wo (Th. 2, S. 167) die Anekdote begegnet: „Ein Obrist von Adel führte einen Officier in der Conduitenliste als fähig auf, schrieb aber nach seiner Orthographie: feig.“ Schwerlich hat Reuter die bei mündlicher Erzählung kaum verständliche Geschichte aus umlaufender Rede; und das Buch, das grosses Aufsehen machte, kann er, kurz ehe ihn das Verhängniss ereilte, wohl gelesen haben.

Diese kleinen Nachweise beanspruchen natürlich keine selbständige Bedeutung; sie sollen nur zu weiteren Untersuchungen über Reuters literarische Quellen und Vorbilder anregen.

BERLIN.

Richard M. Meyer.

Christian Gilow.

Karl Christian Friedrich Gilow ist geboren am 13. März 1808 zu Treptow an der Tollense. Sein Vater war daselbst Gastwirth und starb wenige Monate nach seiner Geburt. Die Mutter verheirathete sich wieder mit Emanuel Reuter, der dem kleinen Gilow ein treuer Vater wurde. Seine Schulbildung empfing er in der Elementarschule seiner Vaterstadt, wurde aber daneben von dem Rector und Prediger van Scheven auch in fremden Sprachen (Latein und Französisch) privatim unterrichtet. Nach seiner Einsegnung, etwa in seinem 15. Lebensjahre, kam er bei einem Schmied in die Lehre, da er Thierarzt werden wollte und man dazu die Erlernung des Schmiedehandwerks in jener Zeit für nöthig hielt. Nach beendigter Lehrzeit wurde er von seinem Stiefvater Reuter nach Berlin auf die Thierarzneischule gebracht, erhielt nach dreijährigem Studium ausgezeichnete Zeugnisse, diente auch in Berlin als einjährig Freiwilliger und liess sich im Jahre 1831 in Anklam als Thierarzt nieder. Dort hat er bis einige Jahre vor seinem Tode gewohnt, bis er wegen zunehmender Kränklichkeit seine Praxis aufgeben musste. Dann zog er nach Treptow zurück und starb dort in der Woche vor Ostern am 30 März 1885. Am Charfreitage wurde er beerdigt.

Von Jugend auf war Gilow von einer besonderen Vorliebe für seinen heimatlichen plattdeutschen Dialect erfüllt, wie er denn auch,

wenn's irgend angebracht war, nur plattdeutsch redete. Früh schon versuchte er sich auch in plattdeutscher Dichtung. Gelegenheitsgedichte, Polterabendscherze u. dergl. verfasste er in grosser Zahl. Da er ein herzensguter, lebensfrischer, harmloser junger Mann und ein guter Gesellschafter war, so wurde er bei seinem Berufe als Thierarzt nicht nur den Landleuten um Anklam, sondern auch den höher stehenden gebildeten Kreisen der adligen Häuser v. Owstien, v. Ploetz-Quilow, v. Wedell-Menzlin, v. Homeyer-Ranzin u. s. w. bald bekannt und bei ihnen beliebt. Hier mag er manche Anregung, für die Erforschung seines heimischen Dialectes thätig zu sein, empfangen haben. Er sammelte schon früh eifrig sprüchwörtliche und andere Redensarten, selten vorkommende Wörter, las das meiste auf dem Gebiete der niederdeutschen Sprache Erschienene, und das alles mag ihn zum Zusammentragen des siebenzehnbändigen plattdeutschen Wörterbuches, welches jetzt — handschriftlich — im Besitz der Greifswalder Universitäts-Bibliothek sich befindet, veranlasst haben. Gilow's übrige Werke sind später verfasst, etwa in folgender Reihenfolge: Vörspill tor Hochtied, — Pulteabend, — Hochtied, — De Minsch, — De Diere, — De Planten. — Gilow war auch ein guter Botaniker. Sein ganzes ererbtes Vermögen und einen bedeutenden Theil seines Erwerbes hat er, da er seine Schriften im Selbstverlag drucken liess, seiner Lieblingsbeschäftigung geopfert, geopfert auch seine Gesundheit, seine Nächte, (er arbeitete gewöhnlich bis tief in die Nacht hinein, — immer bei einem einfachen Talglichte) — um arm zu sterben. Verheirathet war er niemals. Ein kindlich froher, harmloser Mann, voll Vertrauen zu den Menschen, fast ohne Bedürfnisse, ohne Leidenschaften, nur erfüllt von seinen Idealen, ist er auch von seinen oben genannten adligen — ich darf wohl sagen — Freunden bis an sein Lebensende hochgeschätzt worden. (Gilow's gedruckte plattdeutsche Schriften sind oben S. 75 verzeichnet, zu vergleichen ist, was Prof. Reifferscheid über sie im Nd. Jahrbuche 13 S. 40 sagt.)

Den Dialekt anlangend, in welchem Gilow seine Schriften abgefasst hat, so ist mit Sicherheit nachzuweisen, dass es der Dialekt ist, wie er in Treptow a. d. Tollense gesprochen wird.

FRIEDLAND i. M.

G. Oelgarte.

Die Eis- und Wein-Linie von Bettingerode bis Neindorf und Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs.

Wenkers Gedanke, die gesamten deutschen Mundarten nach einer einheitlichen, planmässigen Anlage zu bearbeiten, ist wahrhaft grossartig, und der Sprachatlas des deutschen Reichs ohne Zweifel ein Riesenwerk, das in Zukunft die Grundlage aller Dialektforschung bilden wird. An der Geschicklichkeit, das ungeheure Sprachmaterial richtig zu verwerten, und an der Gewissenhaftigkeit der Bearbeiter darf nicht gezweifelt werden, wohl aber muss die Frage aufgeworfen werden, ob die von den Lehrern oder deren Schülern angefertigten Uebersetzungen der 40 hochdeutschen Sätze in die ortsüblichen Mundarten fehlerfrei sind, ob das Wenker vorliegende Sprachmaterial zuverlässig ist. Dass die Lehrer oder Schüler nicht überall phonetisch genau geschrieben haben, ist selbstverständlich und hat Wenker auch nicht erwartet. Auf den Formularen war jede Bitte um phonetisch genaue Wiedergabe und jeder Vorschlag dieser oder jener phonetischen Bezeichnungsweise vermieden und den Lehrern nur eine ungesuchte und ungezwungene Schreibart als die beste empfohlen. Es handelt sich darum, ob nicht Formen mit untergelaufen sind, die nicht nur als ungenaue Schreibweise aufzufassen sind, oder wenn auch, doch zu Irrthümern Veranlassung geben. Auch Schreibfehler sind denkbar. Wenn z. B. *i*, *ie*, *ieh* statt *ei* und *u* statt *ou* (*äu*) geschrieben ist, so erscheint mir das als eine wirklich falsche Form. Woher soll der Leser der Uebersetzungen wissen, dass das *i* und *u* nicht monophthongisch, sondern diphthongisch zu lesen ist? So findet sich auf dem mir von Herrn Dr. Wrede übersandten Kärtchen mit der Eis- und Wein-Linie und dem beigefügten Ortsverzeichnis der Ort Abbenrode mit *is* und *wien* verzeichnet, also offenbar monophthongisch, da der Nachbarort Lochtum mit *eis* und *weîn* auf der anderen Seite der Linie liegt. Die Bearbeiter des Sprachatlas haben sich demnach durch die Schreibweise irre führen lassen, denn Abbenrode spricht genau wie Lochtum diphthongisch *eis* und *wein*. Unwahrscheinlich ist es mir, dass der Uebersetzer den Laut *ei* nicht habe annähernd richtig zum Ausdruck bringen können. Sollte die Uebersetzung von dem Lehrer Dinius herrühren, so will ich hier bemerken, dass mir derselbe im Jahre 1886 ganz irrig mittheilte, in Abbenrode spräche man *unse hus*, aber richtig *bei unsch* angab; in dem Formular dagegen steht *bi*.

Um möglichst sicher zu gehen, hat Wenker die Vorsicht gebraucht, den Lehrer seinen Geburtsort angeben und bemerken zu

lassen, ob die Uebersetzung von ihm selbst oder von einem Schüler herrühre, weil im ersten Falle, wenn der Lehrer nicht ortseingeboren ist, sich auch Formen aus der Mundart seines Geburtsortes eingeschlichen haben können; im zweiten Falle ein Einfließen hochdeutscher Formen zu befürchten ist. Nach Wenkers Ansicht darf man die Zuverlässigkeit der Uebersetzungen für unbedingt grösser ansehen als die irgend einer alten Handschrift. Dass die Uebersetzungen vielfach mit bestem Willen von den Lehrern angefertigt sind, darf man Wenker glauben. Von dem Lehrer Sölter in Zorge i. H. weiss ich, dass er, da er nicht aus Zorge stammte, eine alte, aus diesem Orte gebürtige Frau zu sich kommen liess und nach deren Angaben in einem Zeitraume von fünf Stunden die Uebersetzung herstellte und mit Erläuterungen versah.

Der erste, der es unternommen hat, in ausführlicher Weise den Sprachatlas auf seine Zuverlässigkeit hin zu prüfen, ist der Privatdocent Otto Bremer in Halle. Im 2. Bande der Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten 'Bibliographie der deutschen Mundarten' S. 6 hatte Bremer bemerkt: „Nach meinen Erfahrungen, welche mir von einer Reihe von Gelehrten bestätigt werden, sind die Wenker'schen Linien zum grossen Teil nicht zuverlässig und daher nur mit äusserster Vorsicht für die Gruppierung der deutschen Mundarten zu benutzen.“ Als 3. Band jener Sammlung liess Bremer 1895 seine 'Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten' folgen, worin er sein Urteil über den Sprachatlas näher begründet und dessen Unzuverlässigkeit namentlich aus den fehlerhaften Quellen nachzuweisen sucht. Darüber ist es zwischen ihm und Wenker zu einem unerquicklichen Streit gekommen. In einer Gegenschrift 'Der Sprachatlas des deutschen Reichs. Dichtung und Wahrheit' erhebt Wenker unter anderen den schweren Vorwurf gegen Bremer, dass er die Sprachatlaskarten vielfach nicht richtig gelesen und sich grobe Irrtümer habe zu schulden kommen lassen, dass der Atlas das Richtige habe und auch mit den Angaben anderer Forscher übereinstimme. Ob Bremer einen so schweren Vorwurf verdient, weil er die Orte nicht überall richtig identifiziert hat, kann ich nicht beurteilen. Nach folgender brieflicher Mitteilung Wredes erscheint sein Verschulden nicht so gross: „Herr Dr. Seelmann schreibt mir, dass Sie ihn gebeten hätten, Ihnen die Wein- und Eis-Linie aus dem Sprachatlas mitzuteilen. Da es ihm nicht mit Sicherheit gelingt, alle in Betreff kommenden Orte richtig zu identifizieren, bat er mich um Hilfe.“

Wenn auch Bremer nicht vorwurfsfrei erscheint, so ist er doch vielfach im Recht¹⁾ und hat ein Verdienst: Durch sein Buch regt er nicht nur andere an, die Angaben des Atlas zu prüfen, sondern nötigt auch die Bearbeiter desselben, sich weiter über ihr Werk zu äussern. Das kann nur Nutzen stiften.

¹⁾ Vergl. Kauffmann in der Ztsch. f. dtsh. Philol. 29, 273 ff.

In seiner Erwiderung hebt Wenker oft hervor, dass die Angaben des Atlas mit denen der Lokalforscher übereinstimmen. Bremers Bemerkung S. 141, dass nach dem Atlas auf dem nd. Harze nur Benneckenstein, Hasselfelde und noch 4 benachbarte Orte die Formen *ēk*, *mēk*, *dēk*, *sēk* hätten, während ich 14 Orte mit diesen Formen verzeichnet hätte, übergeht Wenker mit Stillschweigen. Im Korrespondenzblatt f. nd. Sprachforschung XIX, S. 4 ff. habe ich nachgewiesen, dass die Angabe des Atlas nicht zutreffend ist.

Ganz besonders interessierte mich bei Bremer S. 178 die *wein, win*-Linie von Wolfenbüttel bis Bettingerode, von der er behauptet, sie genau nachgezeichnet zu haben. Wenker erklärt dagegen S. "... „Bremer hat die auf der Berliner Karte für 'Wein' nicht mit Namen versehenen Ortspunkte nur zum Teil richtig identifiziert: seine Schlussfolgerungen aus dem dadurch verschobenen Kartenbilde entsprechen natürlich nun nicht mehr dem Thatbestande der Atlaskarte und werden somit hinfällig.“ Wenn Bremer behauptete, dass die Ostgrenze von Braunschweig bis zum Harz durchaus unsicher sei; dass daraus, dass man bei Heibey vergebens nach einer Notiz von monophthongischer Aussprache suche, gefolgert werden dürfe, Börssum sei nicht Grenzort; dass ich im Widerspruch mit dem Atlas die Orte Neindorf, Kissenbrück, Borum, Gr. Biewende, Stötterlingen, Abbenrode, Bettingerode noch zum diphthongischen Gebiet zöge, dass also diese Orte noch *wein* sprächen; und wenn Wenker dann selbst S. 13 angab, dass Abbenrode *Is* und *win* habe: so konnte ich nach meinen zuverlässigen Beobachtungen so viel ersehen, dass der Atlas mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht überall stimmte, dass Bremer im grossen und ganzen Recht hatte. Ich beschloss die genannte Strecke, von Ort zu Ort wandernd, zu untersuchen, die Ortseinwohner selbst zu fragen und sprechen zu lassen. Zugleich wandte ich mich an Herrn Dr. Seelmann in Berlin mit der Bitte um genaue Mitteilung der Eis- und Wein-Linie von Osterwieck bis Neindorf. Durch Seelmanns gütige Vermittlung erhielt ich dann von Herrn Dr. Wrede in Marburg ein Kärtchen mit der Eis- und Wein-Linie und ein Namenverzeichnis der in Betracht kommenden Orte mit Angabe der Schreibweisen, welche für die 10 Paradigmen mit altem *i* sich in den Uebersetzungen finden. Beiden Herren spreche ich hier für ihre Mühe und bereitwilliges Entgegenkommen meinen besten Dank aus.

Zur besseren Uebersicht beabsichtigte ich die Karte mit der Eis- und Wein-Linie beizufügen; ich habe aber auf Seelmanns Wunsch davon Abstand genommen und gebe nur das Namenverzeichnis mit den Schreibweisen. Danach kann sich ein jeder die Karte selbst anfertigen. Wer mein Schriftchen 'Die pronominalen Formen für uns und unser' etc. Wolfenbüttel, Julius Zwissler, 1887, besitzt, kann sich danach leicht orientieren. Auch in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894 findet sich dieselbe Karte, nur mit dem Unterschiede, dass der unbewohnte Zwischenraum zwischen dem östlichen und westlichen Sprachgebiete deutlicher hervortritt.

	Eis	Wein	bei	beissen	bleib	mein	sein (Poss.)	Zeiten	schneien	schreien
Wolfenbüttel . .	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ei	ie
Halchter	ai	ai	ai	ai	ai	ai	ai	ai	ai	ai
Linden	ih	ie	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Wendessen	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Kl. Denkte	ai	éi	éi	éi	éi	éi	éi	éi	éi	éi
Gr. Denkte	i	eī	i	éi	éi	éi	éi	éi	éi	ie
Ohrum	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Neindorf	i	ie	ie	ie	ie	i	ie	ie	ie	ie
Sottmar	ei	ie	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Wittmar	i	ie	ie	ie	ie	i	ie	ie	ie	ie
Dorstadt	eu	eu	eu	eu	eu	eu	eu	eu	eu	eu
Bornum	i	ie	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Gr. Biewende . . .	i	ai	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi
Kl. Biewende . . .	ie	ie	ie	ie	ie	i	ie	ie	ie	ie
Remlingen	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Timmern	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Semmenstedt . . .	i	ie	i	ie	ie	i	ie	ie	ie	ie
Burgdorf	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Heiningen	i (eu)	ie (ei)	ie (ei)	i (eu)	ie (eu)	ie (eu)	ie (ei)	ieh (ei)	ie (eu)	ie (eu)
Börssum	äi	eī	ai	iä	äi	ie	ie	äi	ä	ee
Achim	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Kalme	i	i	i (oi)	i	ie	i	i	i	i	i
Seinstedt	ey	ey	ey	ey	ey	ey	ey	ey	ey	ey
Schladen	äi (y)	äi (y)	äi (y)	äi (ie)	äi (y)	äi (y)	äi (y)	äi (i)	äi (y)	äi (y)
Isingerode	e	e	e	e	e	e	e	e	ee	ee
Hornburg	ēi	ēi	ēi	ēi	ēi	ēi	ēie	ēi	ēi	ēi
Rhoden	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi	äi
Hedeper	ī	ie	ī	ī	ī	ī	ī	ī	i	ie
Wetzleben	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)	e(i)
Gr. Winnigstedt .	i	i	i	i	ie	i	i	i	ie	ie
Kl. Winnigstedt .	i	ie	i	i	ie	i	i	i	ie	ie
Gevensleben	ii	ie	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Osterode	ī	ī	ī	ī	ī	ī	ī	ī	ī	ī
Veltheim	i	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie	ie
Hessen	ih	ie	i	i	i	i	i	i	ie	i
Rohrsheim	i	ie	ie	ie	ie	i	ie	i	i	ie
Beuchte	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Lengde	eiäi	iai	iäi	iäi	iäi	iä	iäi	iäi	iäi	iäi
Wöltingerode . . .	ie	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Vienenburg	öi (i)	öi (i)	öi (i)	öi (i)	öi (i)	öi (i)	öe (i)	öi (i)	öi (e)	öi (i)
Wiedelah	i (i)	ie (i)	ie (i)	ie (i)	ie (i)	ie (i)	ie (i)	ie (i)	i (i)	ie (i)
Suderode	eei	eei	eei	eei	eei	eei	eei	eei	eei	eei
Hoppenstedt	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī	eī
Lochtum	eī	eī	ie	eī	eī	eī	ie	eī	ee	eī
Abbenrode	i	ie	i	ie	ie	i	ie	ie	ie	ie
Stötterlingen . . .	i	ie	i	ie	ie	ie	ie	ie	e	ie
Osterwieck	ī	i	i	ī	i	i	i	ī	i	ī
Deersheim	i	ie	i	ie	ie	ī	ie	i	ie	ie
Wasserleben	i	ie	ie	ī	ie	i	ie	ī	ie	ie

Zu diesem Verzeichnis schreibt mir Wrede folgendes: „Dieses bringt ausserdem alle Schreibungen der Atlasformulare für die bisher verarbeiteten 10 Paradigmen mit altem *i*, ganz mechanisch nach den Originalen, also auch die meist nur *i* wiedergebenden *ie*. Heiningen, Schladen, Vienenburg, Wiedelah sind mit je 2 Formularen vertreten, die Schreibungen des zweiten sind in Klammern gesetzt. Dass unsere Angaben in dieser Gegend mit Ihren wertvollen Feststellungen im wesentlichen übereinstimmen, hat Wenker ja in unserer Broschüre S. 13 bereits hervorgehoben. Von den auf den fertigen Karten gezogenen Grenzen habe ich nur die gewünschten von Eis und Wein auf das Kärtchen gezeichnet: sie zeigen ja schon, wie wenig von einer einheitlichen scharfen Grenzlinie die Rede sein kann. Trägt man auch die übrigen 8 Linien noch auf, so ergibt sich ein wirres Grenzbüschel, das ungefähr die Breite der Grenzzone wiedergeben würde. Jede einzelne Linie ist also nur eine relative, und an beiderseitigen Ausnahmen fehlt es nicht, wie das umstehende Verzeichnis auch für die Eis- und Weingrenze ergibt.“

Ähnlich hat sich Wenker S. 20 geäussert: „Der Sprachatlas hat keine allgemeine Diphthongierungslinie und kein allgemeines Diphthongierungsgebiet, sondern nur Linien und Gebiete für bestimmte einzelne Wörter,“ und S. 21: „Wiederum derselbe Fehler Bremers, dass er ein Diphthongierungsgebiet im Sprachatlas sucht, während dieser nur Diphthongierungen einzelner Wörter darstellt,“ „dass Br. stets postuliert, alle Diphthongierungswörter müssten gleichmässig entweder *i* oder *ie* zeigen.“ S. 25: „Sie (die Fiction) entspringt eben aus einer falschen Grundanschauung, nämlich aus der Anschauung, dass die Einzelwortgrenzen für einen bestimmten Lautwandel zusammenfallen müssten, mit andern Worten, dass nicht *is* und *wein* im selben Orte von denselben Personen gebraucht werden könnten.“

Hieraus geht mit Sicherheit hervor, was mir wichtig scheint, dass Wenker und Wrede überall da, wo die Formulare ein *i*, *ie* haben, hierin den Monophthong *i* gesehen und demgemäss den betr. Ort dem monophthongischen Gebiete zugewiesen haben, aber nicht auf dem Wege der Interpretation zu der Idee gekommen sind, dieses *i*, *ie* könnte nur eine ungenaue Schreibweise für den Diphthong *ei* sein und der betr. Ort müsste daher dem Diphthongierungsgebiete zugewiesen werden. Wenker's eben angeführten Ansichten können nur so lange Anspruch auf Berechtigung erheben, als nicht nachgewiesen ist, dass der Atlas Fehler enthält. Ob dies der Fall ist oder nicht, wird sich aus meinen Beobachtungen ergeben.

In meiner Schrift 'Die pronominalen Formen für uns und unser auf dem nd. Harze und in dem nördlich sich anschliessenden Gebiete' hatte ich bereits ein osthartzisches (monophthongisches) und westhartzisches (diphthongisches) Gebiet unterschieden und in der Germania XXXV, S. 129 ff. das westhartzische Gebiet noch weiter verfolgt und die Ansicht geäussert, dass diese beiden Gebiete auch ethnographisch

verschieden seien. In den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894, S. 37 habe ich dann ausgesprochen, dass ich das diphthongische Gebiet für das der Engern hielte. Die Lehrer in den zum monophthongischen Gebiete gehörenden Ortschaften konnten wohl kaum in die Verlegenheit kommen, das lange *i* ungenau oder falsch zu schreiben. Daher findet sich in den Uebersetzungen aller monophthongischen Orte das *i* aller 10 Paradigmen richtig durch *i*, *ie* ausgedrückt. Es sind das die Orte Remmlingen, Semmenstedt, Gr. und Kl. Winnigstedt, Gevensleben, Veltheim, Rohrsheim, Hessen, Deersheim, Osterwieck, Berssel, Zilly, Wasserleben. Es fehlen in dem Wrede'schen Verzeichnis und auf der Karte die beiden Orte Schauen und Rocklum. Anders steht es mit den Uebersetzungen aus den zum diphthongischen Gebiete gehörenden Ortschaften.

Der nächste südwestlich von Abbenrode und Lochtum liegende, auf der Karte unbezeichnet gebliebene Ortspunkt, der nur Bettingerode sein kann, spricht nach der Karte *is* und *wîn*. Das ist nicht richtig. Wie ich schon im Jahre 1887 von einem aus Bettingerode stammenden Schüler hörte und mir jetzt von einem Ortseingeborenen bestätigt wird, spricht der Ort *eis* und *wein*. Abbenrode spricht nach vorstehender Tabelle von den 10 Paradigmen nur eins diphthongisch, nämlich *beiten*. Das ist vollständig falsch. Seit 1½ Jahren wohnt in Blankenburg ein Abbenröder Namens Bestehorn. Er ist seiner heimatlichen Mundart vollständig mächtig. Von diesem weiss ich, dass Abbenrode *eis* und *wöin* spricht. Der Vokal in *wöin* lautet etwa wie franz. *oei* in *l'oeil*, in den übrigen Wörtern hört man statt des *ö* ein *e*. Der Laut ist nicht in allen Dörfern ganz derselbe, daher die verschiedenen Schreibweisen *ai*, *äi*, *eï*, *öi*, *eu*. *ai* und *ei* lauten niemals wie das hochdeutsche *ai* und *ei*; letzteres wird allerdings in Ostpreussen ähnlich wie unser *eï* gesprochen. Die übrigen Paradigmen lauten für Abbenrode *bei*, *beiten*, *bleif*, *mein*, *sein*, *teiten*, *sneien*, *schreien*. Von anderen Worten habe ich noch verzeichnet *dreiben*, *gleik*, *reiten*, *smeiten*, *schreiben*, *Bronsweik*, *swein*, *scheinen*, *weiken*, *kweiken*, *Alweine*, *Christeine*, *fein*, *krein*, *sein* (seihen), *rein* (reiten), *fleitich*, *cüwer* (Eifer), *reiben*, *reik*, *swein* (schweigen), *blei*. Eine Ausnahme mit *i* ist mir nicht bekannt geworden.

Für das benachbarte Lochtum hat die Tabelle neben sonstigem *ei* die Formen *bie*, *sien*, *sneen*, es spricht aber *bei*, *sein*, *snein*. Zuverlässige Quelle für mich ist die aus alter, in Lochtum ansässiger Familie stammende Frau meines Veters in Blankenburg. Auch ihre Geschwister sehe ich jährlich hier und höre immer dieselben Laute von ihnen. Ich habe noch angemerkt *reipe*, *peipe*, *keipe*, *scheite*, *greipen*, *stein* (steigen), *eilen*, *sleipen*, *sleiken*, *kweimen*, *keimen*, *frein*, *freischeiden*, *peitsche*, *deik*, *weit*, *weif*, *dreiste*, *weie* (Weide), *weische* (Wiese), *leike*, *reis*, *brei*, *streipe*, *steif*, *kleie*, *weinachten*, *beil*. Die Beispiele liessen sich wohl leicht vermehren. Vienenburg, Wiedelah, Schladen und Heiningen sind mit je 2 Formularen vertreten. Wiedelah liegt auf der Karte östlich der *eis*- und *wein*-Linie, ist also mit *is* und *wîn*

angesetzt. Bei meinen Erkundigungen habe ich für alle 10 Paradigmen nur *ei* gefunden. Für Vienenburg hat das eine Formular durchweg *öi*, nur einmal *öe*; das andere *i*, einmal *e*. Nach der Karte spricht Vienenburg *is*, aber *wein*. Nach zuverlässiger Aussage eines ortseingeborenen, gebildeten Mannes im Alter von etwa 50 Jahren kennt die Ortsmundart nur die Diphthongierung *ei*. Allerdings leben dort viele Eingewanderte, daher mag es kommen, dass das eine Formular *i* hat. So meinte ein Mann, der seit 12 Jahren in Vienenburg wohnt, dass neben *ei* auch *i* gesprochen wurde; seine Kinder, die in Vienenburg geboren waren, fielen ihm aber ins Wort und sagten, es heiße *eis*, *wein*, *bei* etc., sie gaben offenbar den richtigen Ortsdialekt wieder. In Schladen wird, wie mir ein Chausseearbeiter und die Frau eines Bahnbeamten, beide aus Schladen, angaben, nur *ei* gesprochen, ebenso in dem benachbarten Isingerode, für welches das Verzeichnis *e* (offenbar = *ei*) hat. Heiningen, etwa 20 Minuten westlich vom Börssumer Bahnhof, spricht nach der Karte *is* und *win*, nach dem einen Formular durchgängig *i*, *ie*, nach dem zweiten *eu*, *ei*. Fremde leben kaum in dem Orte, Einheimische versicherten, dass in allen 10 Paradigmen diphthongisch *ei*, *ai* gesprochen werde. Wöltingerode westlich von Vienenburg spricht nach Karte und Verzeichnis *is*, sonst *ei*. Als ich nachfragte, gab mir eine Frau richtig *wein* an, darauf *is*; sofort fiel eine andere ein und sagte: „Nein *eis* heisst es.“ Die erstere erklärte nun, *eis* sei richtig; sie stamme vom Eichsfelde, und dort spräche man *is*; sie habe sich geirrt. Dabei erfuhr ich, dass der frühere Lehrer Ferling, aus Dorstadt gebürtig, vom Eichsfelde nach Wöltingerode gekommen sei. Stötterlingen und das auf der Karte und im Verzeichnis fehlende, ein wenig südlich von Stötterlingen liegende Lüttgenrode sprechen diphthongisch *eis*, *wein* u. s. w. — Hedeper, das nach der Karte und dem Verzeichnis nur *i* kennt, hat in allen Paradigmen *ei*. In dem Gasthause in Hedeper, wo ich übernachtete, war ein Dienstmädchen aus Wetzleben. Dieses sprach deutlich *eis*, *wein*, *bei*, *mein*. Dieser Laut soll auch wohl durch *e(i)* im Verzeichnis ausgedrückt werden. Im Jahre 1887 schrieb mir der Lehrer Lippelt aus Wetzleben *öuse*, *höus*, *bēi*, *üsch*, *uöi*. Auf der Karte sind beide Orte dem *i*-Gebiete zugewiesen. In Hornburg, das nach der Karte und dem Verzeichnis *eis* und *wein* spricht, habe ich nur *i* gefunden. Zuerst fragte ich einen Knaben im Alter von etwa 12 Jahren. Der gab mir *is*, *win*, *min* etc. an. Ich ging darauf in eine Wirtschaft. Auch hier hörte ich von der Wirtin und deren erwachsenen Sohne und den Gästen, die aus Hornburg waren, nur Formen mit *i*. Auf meine Frage, ob nicht auch *mein*, *wein* etc. gesprochen würde, antworteten sie mit 'nein'. Während des Gespräches, das die Anwesenden führten, hörte ich von einem Alten die Form *bröune*. Sofort fragte ich, wie es käme, dass dieser Mann nicht *bräne*, sondern *bröune* sagte. Da antwortete man mir: „Ja, der ist auch vom Lande; da spricht man so.“ Im Jahre 1886 schrieb mir der Lehrer (?) Schulze aus Hornburg: *use hus*, *bi uns*. Achim hat nach dem Verzeichnis in allen 10 Paradigmen *ie*, nach der Karte aber *wein*. Mir ist in allen

Fällen *eï* angegeben. Kalme hat gleichfalls im Verzeichnis überall *i*, nur für 'bei' ist *i* (*oi*) angegeben. Mit einem aus Kalme gebürtigen Bahnwärter habe ich in dessen Wärterhäuschen über eine halbe Stunde zusammengesessen und ihn ausgefragt. Es gesellten sich noch zwei junge Leute aus Timmern zu uns, und aus ihrem Gespräche konnte ich mit Sicherheit entnehmen, dass die Mundart beider Orte dieselbe war. Man spricht in beiden *eis*, *weïn* u. s. w., auch *fameilje*, *schreiben*, *sweïn*. Während Timmern nach dem Verzeichnis in allen 10 Paradigmen *eï* hat, spricht es jedoch nach der Karte *wîn*. *weïn* habe ich deutlich gehört, der Diphthong in diesem Worte trat viel schärfer hervor als in *beï*, in welchem das *i* nur wenig hörbar war, doch mag das zufällig an der Wortstellung gelegen haben. Von andern Worten habe ich *hous*, *mous*, *outdruk*, *heûsere*, *leie* (Leute) angemerkt. Für Börssum ist mir überall *eï* (*äi*) angegeben. Bornum spricht nach dem Verzeichnis in allen 10 Fällen *i*, *ie*. Der Ort ist sprachlich interessant; ich bin zweimal dort gewesen. Die Wirtin des Gasthauses, wo ich einkehrte, sprach geläufig hochdeutsch, so dass die eigentümliche Klangfarbe des Ortsdialekts gar nicht hervortrat, den sie aber, wie sich bald herausstellte, vollständig richtig sprach und kannte; auch abweichende Eigentümlichkeiten eines Nachbarortes gab sie an. Nach ihren Aussagen kommt nur *eï* vor. Als ich den Ort zum zweiten Male besuchte, übernachtete ich dort vom Sonntag auf Montag. Am Sonntag Abend waren viele einheimische Gäste da, und ich hatte die beste Gelegenheit, die Leute sprechen zu hören. Ich habe mir folgende Worte niedergeschrieben: *lankweilich*, *mein*, *kreïn*, *weïnachten*, *sein* (Verb), *gleik*, *leïn* (leiden), *dreiste*, *underscheit*, *beï*, *wei* (wie), *fleitlich*, *teit*, *streïn* (streiten), *weit*, *begreïpen*, *reskeïren*, *seïte*, *leït* (liegt), *heïr*, *weise*, *eïlich*, *reïn* (reiten), *seïwe*, *freï*. Ferner: *öut*, *röut*, *döu* (du), *löuern*, *stöuwe*, *kröupen*, *böuk* (Bauch), *bröuken*, *bröune*, *höus(e)*, *müise* (Mäuse). Die Leute sprachen mehr hochdeutsch als plattdeutsch; daraus mag es sich erklären, dass ich zwischendurch folgende Formen hörte: *liên* (liegen), *swîgersône*, *frischeiten* (vergl. oben *freï*), *hîr* (oben *heïr*), *eretten* (geritten). Gr. Biewende spricht nach Karte und Verzeichnis *is*, sonst *ai*, *äi*. Mir ist *eis* angegeben; ebenso für Kl. Biewende durchweg *eï*, während Karte und Verzeichnis in allen 10 Paradigmen *ie* haben. Dorstadt hat nach dem Verzeichnis überall *eu*, nach der Karte aber *wîn*; ich habe *weïn* gefunden. Neindorf spricht nach Karte und Verzeichnis überall *i*, *ie*. Im Gasthause zu Ohrum war ein Dienstmädchen aus Neindorf, das gab mir nur die Formen mit *eï* an; auf dem Bahnhof Hedwigsburg wurden sie mir vom Lehrer aus Neindorf bestätigt, und ein Kind von vielleicht 12 Jahren aus Neindorf sprach sie gleichfalls. Kissenbrück zwischen Bornum und Neindorf ist auf der Karte und dem Verzeichnis nicht angeführt; es spricht *eis*, *weïn*, *mein* u. s. w. Nach Osterode, östlich von Hornburg, und Sottmar, östlich von Neindorf, konnte ich nicht mehr gelangen und schrieb deshalb an die Lehrer dieser beiden Orte und bat um Mitteilung, ob die Worte Eis, Wein u. s. w. *is*, *wîn* oder mit Doppelvokal etwa *eis*, *weïn* gesprochen

würden, und ob in der Sprechweise der alten und jüngeren Generation vielleicht ein Unterschied bemerkbar sei. Aus Osterode habe ich vom Lehrer Hankel folgende Nachricht erhalten: „Die Wörter Eis, Wein, bei, beissen, bleib, mein, sein, Zeit, schneien, schreien und Haus lauten hier von Einheimischen sowohl als von Kindern folgendermassen: *eis, wein, bei, beiten, bleif, mein, sein, teit, sneien, srien und hōus*. Fremde dagegen sprechen, wie Sie ganz recht vermuteten, statt *eis* und *hōus* das einfache *is* und *hūs*.“ Nach der Karte und dem Verzeichnis spricht Osterode aber in allen 10 Paradigmen *i, ē*. Aus Sottinar, das nach der Karte *is* und *wīn*, nach dem Verzeichnis aber *eis* und in allen andern Paradigmen *ie, i* hat, schreibt mir Lehrer Hesse: „Hier wird wie in Neindorf ein Doppelvokal gesprochen: *eis, wein, bei, beiten, bleif, mein, sein, teit, sneien, schreien; hōus*.“

Das ist das Material, das ich auf meinen Wanderungen gesammelt habe. Um zu einem vollständig sichern Urteil über die einzelnen Ortsmundarten zu gelangen, müsste der gesamte Wortvorrat untersucht und überall festgestellt werden, ob in der Sprechweise der Alten und Jungen ein Unterschied bemerkbar ist. Dazu fehlte es mir an Zeit und auch an Gelegenheit. Dennoch bin ich überzeugt, dass ich das Richtige ermittelt habe. Wie hatten mir die Formen *eis, wein, hōus* etc. angegeben werden können, wenn sie nicht Ortsdialekt wären? Das Studium meiner heimatlichen Mundart, die ich von meinen 80jährigen Eltern, von meinen Geschwistern und Bekannten und von Kindern oft genug gehört habe und noch höre, berechtigt mich zu der Ansicht, dass die Mundarten sich keineswegs so schnell verändern, dass im Laufe von 20 Jahren ein nennenswerter Unterschied hervorträte. Die Veränderung von Generation zu Generation kann nur eine sehr geringe sein. In Kattenstedt, meinem Heimatsorte, habe ich überhaupt keine beobachtet. Nur das steht fest und habe ich in Kattenstedt zu bemerken oft Gelegenheit gehabt, dass Einwanderer ihre Mundart lange bewahren¹⁾ und dass hochdeutsche Formen immer mehr Platz greifen; dass auch diejenigen, welche längere Zeit auswärts gelebt haben, fremde Formen in ihre Heimat zurückbringen und gebrauchen. Mit den Entlehnungen kommen zwar neue Worte und Formen in den Wortschatz, die Lautgesetze bleiben aber unberührt. Das reichliche Material für Abbenrode, Lochtum und Bornum stützt meine Ansicht. In dem ganzen von mir durchwanderten, durch Wohlhabenheit hervorragenden Gebiete wird ausserordentlich viel hochdeutsch gesprochen, aber der plattdeutsche Dialekt erleidet dadurch keine Veränderung, statt *ei* und *ou* spricht man nicht *i* und *ū*. Statt des Plattdeutschen können die Bewohner sich des Hochdeutschen bedienen, und ihre Kinder erlernen vielleicht das Plattdeutsche überhaupt nicht mehr; an Stelle des heimischen Dialekts könnte durch übermächtige Einwanderung ein fremder der herrschende werden, aber dann kann von keiner organischen Entwicklung mehr die Rede sein. Wrede schreibt mir: „Noch sei be-

¹⁾ Vergl. oben den Fall in Wöltingerode.

merkt, dass die Atlasformulare im Jahre 1880 ausgefüllt sind, was für den vorliegenden anscheinend noch in der Entwicklung begriffenen Lautwandel vielleicht im Vergleich mit dem heutigen Bestand zu beachten ist.“ In Lochtum sprach man vor 60 Jahren gerade so wie heute, wie ich aus der Sprache der 75jährigen Mutter von meines Veters Frau ersehe.

Die Abweichungen meines Materials von dem Wenkers sind erheblich. Es ergibt sich daraus, dass die Eis- und Wein-Linien des Sprachatlas mit den von mir ermittelten nicht übereinstimmen; dass beide Linien im Widerspruch mit dem Atlas zusammenfallen; dass auch die Linien der andern 8 Paradigmen mit den beiden ersten zusammenfallen; dass es mithin nur eine einzige scharf ausgeprägte *eī/i*-Grenze giebt. Noch mehr. Auf meiner Wanderung habe ich zugleich noch Material für die *öu/û*-Grenze gesammelt. In allen Orten mit *eī* habe ich auch *hous* gefunden. Die *höus*-Linie fällt mit der von mir früher angegebenen *öuse*-Linie zusammen und beide mit der *eī*-Linie. Hiernach vermute ich, dass auf der ganzen Strecke die Diphthongierungslinien für *eī* und *öu* überhaupt zusammenfallen. Daher kann hier nicht mehr von Wortlinien die Rede sein. Wenkers Ansicht, hervorgegangen aus dem Glauben an die Zuverlässigkeit seines Materials, dass der Lautwandel keineswegs alle einschlägigen Worte umfasse, wird durch mein Material widerlegt.

Nach wie vor bin ich der Ansicht, dass wir es hier mit einer Dialekt- und Stammesgrenze zu thun haben, und zwar mit der Grenze der Engern und Ostfalen, wie ich in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894, S. 36 ausgesprochen habe. Das Alter der Diphthongierung *eī* und *ou* lässt sich aus der Schriftsprache nicht feststellen. Wenn sie bei den engrischen Kolonisten Hinterpommerns wiederkehrt,¹⁾ so geht daraus hervor, dass sie eine Spracheigentümlichkeit der Engern ist und bei diesen vor der Auswanderung der Kolonisten ausgebildet war. Meines Erachtens kann und wird sie schon zur Zeit Karls des Grossen vorhanden gewesen sein. Die damalige Grenze zwischen Engern und Ostfalen scheint mit der heutigen Sprachgrenze zusammenzufallen. Einhards Annalen zum Jahre 775 berichten, dass Karl d. Gr. nach Einnahme der Sigiburg am Zusammenfluss der Ruhr und Lenne und nach Besiegung der Sachsen bei Brunenberg mit einem Teile des Heeres bis an die Oker kam, wo sich Hessi mit allen Ostfalen stellte. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Hessi den König nicht erst bis in die Mitte seines Gebietes vordringen liess, da ja keine Schlacht gemeldet wird, sondern ihn an der Grenze empfing. Zu Gunsten meiner Ansicht wird von anderer Seite noch hervorgehoben, dass die Oker ehemals die Halberstädter und Hildesheimer Diözese schied, die sich den Stammesgrenzen anbequemt haben werden.

BLANKENBURG a. H.

Ed. Damköhler.

¹⁾ Bremer, a. a. O. S. 64.

Praelocutio eines mittelnieder- deutschen Osterspiels.



Die Hs. des nachstehend veröffentlichten kleinen Bruchstückes befindet sich im Besitz meines Freundes, des Schriftstellers Hans Müller, eines eifrigen und warmherzigen Freundes der Geschichte und Sprache Niedersachsens. Für die lebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe mir seine reichen Handschriftenschatze zur Verfügung stellte, sei ihm auch an dieser Stelle von Herzen kommender Dank ausgesprochen.

Das Ms. (Nr. 39 im Handschriften-Katalog Herrn Hans Müllers) welches, so viel ich in Erfahrung habe bringen können, aus Lüneburg stammen soll, besteht aus einem einzigen schmalen Papierblatte von 29,5 cm Höhe und 11 cm Breite. Die Vorderseite ist vollständig beschrieben; auf der zum grössten Teil leeren, übrigens arg beschmutzten, Rückseite stehen nur 10 Verse. Das Wasserzeichen des Papiers stellt ein nicht mehr ganz deutlich erkennbares bekröntes Wappen dar, dessen vierfach geteilter Schild die Bilder von zwei Lilien und zwei Vogelköpfen (?) trägt. Das Blatt, welches sehr gelitten hat, ist an mehreren Stellen durchlöchert.

Die Interpunction, welche in der Hs. fehlt, wurde von mir hinzugesetzt. — Im Ms. findet sich fast durchgehends die Praeposition vom Verbum getrennt: z. B. v. 24 vp stan, v. 35 uth ghedacht, v. 39 to breken; diese Eigentümlichkeit des Schreibers ist im Druck beseitigt. Im übrigen wurde die Schreibweise des Originals streng beibehalten.

Vers 21—31 sind in deutlich erkennbarer Weise von einer andern Hand geschrieben.

Das vorliegende Bruchstück hat ohne Zweifel zu einem verloren gegangenen niederdeutschen Osterspiel gehört. Der Schrift nach ist dasselbe in das Ende des XV. Jahrhunderts zu setzen. —

Es ist uns hier nur eine Rolle, und zwar die des Praelocutors, erhalten geblieben. Die Worte der Marien, auf die v. 20 und 32 Bezug nehmen, und an die v. 19 offenbar im Reime anschliesst, fehlen.

horet, horet, horet, beyde junck vnde alt,
van groten untuchten unde walt,
dat de joden hebben dreuen —
dar so schone steit aff gheschreuen —

- 5 dat se cristum hebben ghedodet,¹⁾
 dar se nemant hefft to ghenodet:
 dat schach²⁾ dorch unse salicheyt.
 cristus was dar to bereyt:
 he wolde des nicht vormyden,
 10 he wolde dorch vnse sunde liden.
 hebbe ick de schrift recht ghelesen,
 so hefft dat vnse selicheyt ghewesen,
 dat he wolde staruen dot
 vnde wedder upstan van aller not,
 15 also gheschreuen steyt jn den boken.
 hyr vmme willen en de vrowen soken.
 nu schole gy alle vp hogher sten.³⁾
 vnde latten de ersten marien ghen.

prelocutor.

- dat wolde ick dat wi dar aff spreken⁴⁾ —
 20 maria du hefft dat wol gheclaghet —
 dar vns mennich prophete af saget,
 dat gades lident schulde komen
 der gansen cristenheit to vromen,
 des drudden dages wedder vpstan.
 25 hyr umme schaltu dyn trurent laen.
 wente dat was to voren seen,
 al dat cristo scholde schen,
 beide lident vnde upstant.
 dar mede nam he den duuel dat pant,
 30 dat eme lange hadde gestaen.
 latet nu de andren marien ghaen.

prelocutor.

- maria nu la din moghent sin,
 des is sere bedrouet dat harte myn.
 ock hebbe ick in disser nacht
 35 langhe to voren uthghedacht,
 wo eyn teken scholde schen,
 dat cristus leuendich worde ghesen.
 ock horde ick vaken spreken,
 wo he wolde de helle⁵⁾ tobreken
 40 vnde nemen dar uth den werden⁶⁾ schat,
 de dar langhe bedrouet sat.
 se repen alle <wol mi!
 ick hape, dat id cristus sy.>
 hir vmme wil h[e] niemende vorlaten,

¹⁾ Aus ghedoden corrigiert.

²⁾ Ms. schack.

³⁾ Ms. stat.

⁴⁾ Es fehlt der Reim. Offenbar sind hier einige von der zweiten Maria
 prochene Verse vorausgegangen, auf die der Praelocutor Bezug nimmt.

⁵⁾ Vor helle ist ein g gestrichen.

⁶⁾ Ms. dan verden.

45 we em wol [de]net dat mach em baten.
 nu schole gy alle vp hogher vlen,¹⁾
 so moghe gy de drudden marien sen,
 unde laten jw des nicht vordreten;
 maria macdalena is se gheheten.

[v^o] prelocutor ad tereliam mariam.

50 maria, des is di wol nod;
 wente he hefft dy bewiset grot
 an dem leuende hir vppe erden:
 dat mote vns allet to troste werden.
 de gnade, de he dy hefft ghedan,
 55 de mote vns alle anghan.
 he sprack to di sote wort
 <dine sunde vorgheue ick di vort.>
 he sprack uth sinem gotliken munde
 <ock vorgheuen sin di to diser stunde —>²⁾

HANNOVER.

Fritz Goebel.

¹⁾ Aus wlen corrigiert. vgl. v. 17.

²⁾ Vielleicht ist zu lesen, um einen Abschluss herzustellen: ick vorgheue se di to diser stunde. Uebrigens ist auch Lucas VII, 48 von nichts weiterem mehr die Rede, was der Maria Magdalena noch vergeben werden könnte; es heisst hier einfach (nach dem Text der Vulgata): Ignoscuntur tibi peccata.

Die zehn Gebote mit Erklärungen und die Glaubensartikel.

Mittelniederdeutsch.

Die reiche Sammlung meines Freundes Hans Müller birgt ein einzelnes schönes Papierblatt von 28 cm Höhe und 39 cm Breite (Wasserzeichen: zwei gekreuzte Pfeile), das die nachstehend veröffentlichten Stücke des christlichen Katechismus enthält.

Das Ms., welches leider an der oberen rechten Ecke durch Feuchtigkeit gelitten hat, ist mit sichtlicher Sorgfalt geschrieben und daher recht gut lesbar. Auf der Rückseite ist die Hs. unbeschrieben. Die Zeilen laufen lang über das ungebrochene Blatt, welches vielleicht als kleine Lehrtafel an der Wand eines Unterrichtsraumes gedient hat.

Der vorliegende Text ist eine Abschrift, wie aus mehreren Verschreibungen deutlich ersehen werden kann. So ist im ersten Gebot *nene* aus *an ene* corrigiert, und im neunten Gebot finden sich hinter *negesten* die Worte *hus efft acker* durchgestrichen. Woraus zu ersehen ist, dass das Auge des Schreibers bei der Niederschrift schon in das folgende Stück der Vorlage vorausgeeilt war.

Der Schrift nach ist die Entstehung unserer Hs. in das Ende des 15. Jahrh. zu setzen.

Das Blatt schien mir, da namentlich die Erklärungen der zehn Gebote ein gewisses kulturhistorisches Interesse bieten, des Abdruckes nicht unwert. Führt uns doch gleich das erste Gebot in lebendigster Weise hinein in das ausgehende 15. Jahrh. mit all dem üppig wuchernden Aberglauben, der das Zeitalter des Doctor Faust kennzeichnet.

Eyn jewelk cristene mynsche de syne synne vnde yare heuet is schuldich to wetende de teyn bode godes by der pyne der ewigen vordommisse wente vnse leue here secht in deme ewangelio XIX¹⁾ wultu gan in dat ewighe leuent so holt vnde beware de bade gades [de?] myt ener korten vthlegginghe hyr na volghet.

Dat erste both.

Bede nene vromede gode an. Deyt eyn myt wyckerie, touerige, den dunel to ladende, de swarten kunst to ouende, besweren, to komen dinck to wetende,

¹⁾ Hinter XIX ist in der Hs. eine Stelle freigelassen, wo der Schreiber vermutlich noch irgend eine nähere Angabe nachtragen wollte. Es handelt sich hier um Ev. Matth. c. 19, 17 Quod. si vis in vitam ingredi, exsequere praecepta.

van derten, edder van deme lope des hemmels drome to duden, wapene to bespreken, efft vor giftige worme, de doden to vragende, edder to beswerende, vnde vnbekande figuren, karakteren, efte scrifte by syk to dregende, dyt is alle tiegen dyt erste both godes.

Dat ander both.

Du scholt nicht sweren. Den namen gades vorgheues nomen, myt gade tugen valsliken lichtliken, vnde alle tyd bereyde to swerende, vnde de vndancknamich is vnde sweret by den dyngen vnser vorlosynghe, edder by jenigen litmaten der mynscheit godes, vnde dede sweret schentliken, vnde vnnutliken, vnde sunder notsake, vnde vorgheues, sweret, dyt is alle tiegen dat ander both godes.

Dat drudde both.

Dat sabbat schaltu hilligen my[t] guden werken, hyr vmme schaltu viren van alleme werke dat tytlick is, vnde dat de hilginge vnde ynnicheit, de men vppe de hilgen daghe hebben schal vorstoren mach, vnde van schentliken worden vnde werken, vnde van sunden, vnde van der begheringe des vleisches, vnde van dantzen, krogen, vnde ydelheit, vnde vppe deme brede to spelende, vnde van leddich gande.

Dat verde both.

Ere dyne olderen geistlick vnde wertlik myt gaue, vnde myt horsame, vnde denste, vnde holt se in erwerdicheit, nicht hartliken to antwerdende, vnde ere se myt worden vnde myt wercken, vnde mit tytliken gude, efft en des not vnde behoff is, na alle dyner macht se to besorgende, en myt alle horsam to wesende, vnde syk vruntliken vnde leffliken by een to bewysende, anders brekest dyt both etc.

Dat vefte both.

Sla nicht dot in aller wyse, also hyr na gescreuen steyt, also myt der hant wene to dodende, edder myt deme munde achter to sprekende, efft myt dancken, edder myt begheringe, noch myt gehete, edder myt rade, edder myt bede, ok nemende to hatende, edder to richtende, efft desse vorscreuen stücke to vulborden, vnde to beleuende, de breket dyt vefte both godes.

Dat soste both.

Du en scholt nene vnkusheit myt jenighen personen don, edder bedryuen, behaluen myt syme echten gaden, vnde dat¹⁾ vmme drierleie sake willen, to deme ersten male, also vmme ouerspil to vormydende, vnde alle vromede begeringe, to deme anderen male, also vmme kyndere to telende, to deme drudden male, syme echten gaden horsam to holdende vnde anders nicht.

Dat souende both.

Du en scholt nicht stelen edder nemen rouen, efft scatten sunder myt rechte, edder hemeliken wat beholden, efft gevunden to holden, edder affborghen, myt andacht nummer mere to betalende, edder desse stücke mede to helende, eft raden, efft heten, dat were alle tiegen dyt both.

Dat achte both.

Du scholt nicht valsch tugen dynen negesten, noch vmme hates willen, noch vmme lones willen, efft vmme bede willen, noch vmme vruchten, noch jenygerleye, noch vmme schaden, efft schanden willen, noch vmme nener sake willen, dat were alle tiegen dyt both.

¹⁾ Ms. dar.

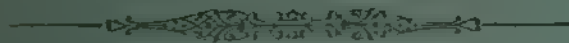
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1897.

XXIII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Saltau's Verlag.
1898

Adam Puschmann, Die Pomern mit dem pfaffen.

In der paradiss vogeleys weiss A. Buschman.
1594, 9. mai.¹⁾

1.

Als man vor zeit ins Ungerland
Zog, kamen pomrische hofleute
In der Schlesing in der fasten
In ein dorf, das war der thumpfaffen,
5 Und in den pfarrhof ein zogen.
Sie sprachen zum pfaffen alsand:
'Pap, heb gie nichts zu freten heute?'
Er sprach: 'Gar nichts, ich armer man.'
Sie sprachen: 'Wir wolen was schaffen.
10 Gebt ju man zu friden vorthan!'
Und
Gingen inn küstal hinein.
Die frumen
Numen
15 Das allerbest kalb eben,
Schlachtens,
Sotens, brietens und auch eingens [?]
Und luden zu gast denn pfaffen alein.

2.

'Ich ess kein fleisch nicht,' der pfaff sprach;
20 'Wider mein orden es jetzt iste.'
'Flesch muss du freten,' sprachens,²⁾ 'pap;
Oder wöln dir die kop in schlagen.'
Weisten im ein holtzaxt im schnap.
Als der pap die holtzaxt ersach,
25 Sprach er: 'Dut mir nichts zu der friste!
Ich wil geren fleisch essen schir.'
Nach der malzeit det einer sagen:
'Der pap hefft flesch gfreten; gleubt mir,
Dat
30 Ist weder den orden sin.
Zu busse

¹⁾ Aus der um 1600 von Benedikt von Watt geschriebenen Dresdener Meister
liederhandschrift M. 5, S. 327. Fehlt in der Abhandlung über Puschmann von
E. Goetze, Neues Lausitz. Magazin 53, 155 (1877).

²⁾ sprachen Hs.

Musse

Er uns die strab [!] geben.'

Einer

- 35 Sprach: 'Er muss geben her
Tehen taler zu strap darum forthin.'

3.

Zwungen disen pfaffen fürwar

Das er must geben sibem taler.

Must auch bald anspannen sein pferd

- 40 Und sie gen Presslau faren lassen.

Kaufften guten wein nach irem begerd,

Brachten den wein in pfarrhof dar.

Da must der pfaf als der bezaler

Den wein selbst helfen sauffen auss,

- 45 Biss er stüt fol ward aler massen.

Und raumpten im also nach dem das haus.

Da

Rauss ist kumen ein sprichwort

Gar neue:

- 50 'Freue

Dich, pap, hie darneben!

Du mut

Flesch freten, es si glich böss oder gut;

Oder ich schlag din kop enzwe hinfort!"

BERLIN.

J. Bolte.

805
✓52
7/5
v. 23

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

	Seite
Meister Stephans Mittelniederdeutscher Cato. Von P. Graffunder . . .	1
Niederdeutsche Inschriften des Kolberger Domes. Von P. Graffunder .	51
Die Holzmark Hollenstedt im Lüneburgischen. Von E. Kück	54
Niederdeutsche Spuren in Görlitz. Von R. Loewe	64
De Heinrico. Von H. Meyer	70
De Heinrico. Von W. Seelmann	94
Ueber mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands.	
Von C. Borchling	103
Briefe Jacob Grimms an Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten. Von Al. Reiffer-	
scheid	125
Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde (A-O). Von Beck	131

Mittelniederdeutscher Cato.

Unter den Uebersetzungen der lateinischen Sittensprüche des Dionysius Cato hatte Zarncke (Der deutsche Cato, Leipzig 1852, S. 154) nur drei gefunden, die er als niederdeutsch bezeichnen zu können glaubte. Doch sah er sich schon selber genötigt, der von ihm an dritter Stelle aufgeführten Fassung (S. 162) zweielichten Dialekt zuzuerkennen. Dass die zweite Uebersetzung, die er für rein niederdeutsch hielt, von einem niederrheinischen Dichter verfasst wurde, ist inzwischen von mir erwiesen worden (Cato's Distichen in nieder-rheinischer Uebersetzung, Berlin 1897). Als niederdeutscher Cato bleibt daher allein übrig diejenige Fassung, von der Zarncke (S. 155) Teile aus einer Wolfenbütteler Handschrift mitteilte. Auch sind bisher Spuren einer anderen niederdeutschen Uebersetzung nicht aufgefunden worden.

Für die Herausgabe dieses Cato sind daher zu benutzen:

1) Die Wolfenbütteler Handschrift 417 *Helmst. (W)* in Fol. Sie gehörte ursprünglich dem Kloster St. Blasii in Northeim und ist dort wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jhs. geschrieben worden. Wenigstens findet man an mehreren Stellen von zweiter Hand eingeschrieben: *Dut Bouck horet sancti Blasii in Northeym*. Mitten unter hochdeutschen Dichtungen steht der Cato, sowohl die lateinischen Distichen als die Uebersetzung, auf Bl. 106^a—123^b. Er trägt folgende von zweiter Hand herrührende Aufschrift: *Heir heuet sich an chatho*. Von der ersten Spalte der Seite 123^b bleiben sieben Zeilen leer. Mit der zweiten Spalte beginnt die von Sievers Zs. f. d. Alt. 21, 60—65 mitgeteilte niederdeutsche Tischzucht.

2) Das Hildesheimer Bruchstück (*H*), zwei Pergamentblätter, die auf jeder Seite zwei Spalten mit etwa je 34 Zeilen enthalten. Die lateinischen Verse stehen über der Uebersetzung. Das Bruchstück, im Wesentlichen entsprechend den Versen 322—581, ist von W. Müller in der Zeitschrift f. d. A. 1, S. 538 ff., bekannt gemacht. Die Handschrift gehört nach seiner Angabe dem 14. Jh. an, steht aber dem 13. Jh. näher als dem 15. Jh.

3) Das Rostocker Bruchstück (*R*), über das Lisch (Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Gesch. IX, 473) Folgendes berichtet: „Einem Bande der ehemaligen Bibliothek der Marienkirche zu Rostock, Nr. 232, jetzt auf der Universitäts-Bibliothek, enthaltend: *D. Dionysii*

Carthusiani in quattuor evangelistas enarrationes; Cölln 1532 ist vorne und hinten ein Bruchstück eines plattdeutschen Gedichtes angebunden. Das Bruchstück besteht aus zwei Bogen Pergament kl. Fol., mit 2 Kolumnen, jeder von 31 Zeilen, im Ganzen also 476 Versen. Die Schrift stammt aus dem Anfange des 14. Jhs. —“ Danach giebt Lisch einige Proben, die den Versen 1578—1593 und 1702—1721 entsprechen. Leider ergab eine Anfrage in Rostock die Antwort, dass jene beiden Pergamentblätter „zur Zeit unauffindbar und möglicherweise verloren gegangen“ seien. Zugleich theilte Herr Dr. Hofmeister noch mit, dass jener Band des Dionysius Carthusianus, aus dem die Blätter ungefähr 1868/69 ausgelöst wurden, der Karthause Marienhe (Domus Legis Mariae) bei Rostock gehört haben. Wir sind also auf die wenigen von Lisch veröffentlichten Verse angewiesen.

Ueber das Verhältniß der Handschriften zu einander ist wenig zu sagen. Obwohl W um mehr als hundert Jahre jünger ist als H und R, so ist sie dennoch nicht aus jenen geflossen. In H fehlen V. 358—373, 403—405, 536/7, deren Echtheit nicht zweifelhaft ist; dagegen könnten V. 518/9, die H ebenfalls fortlässt, ein Zusatz von W sein. Das Verhältniß von W zu R lässt sich schwer bestimmen, da aus R nur so wenige Verse bekannt sind. Dass freilich die in W nach V. 1707 eingefügten vier Verse: *We beide sprcken wil vnde eten* u. s. w. zu Unrecht eingedrungen sind, ist sicher; denn wenigstens der Anfang ist entlehnt aus der in W enthaltenen Tischzucht. Dort lauten die Verse:

We beide spreken wil vnde eten
De is eyne dore eder is vormeten
Spreke gy wan eyne ander sprekt
So sint eyne here eder sint eyne ghek.

Die beiden Bruchstücke H und R kann man unter sich nicht vergleichen, da ihre Verse nirgends zusammenfallen. Ihre Mundart aber ist so ähnlich, dass sie als ganz nahe verwandt betrachtet werden müssen, wenn sie nicht gar aus einem Buche herkommen sollten. Nach Angabe von Lisch muss aber R wohl noch etwas älter sein als H. Im Vergleich zu W haben beide oftmals die ältere Orthographie gewahrt: 350 *oc* H *ok* W, *ic* R *ik* W 1715, *dranc* R *dranck* W 1720, *tid* R *tiit* W 1582. Im Anlaut schreibt R durchweg *sc*, wo W *sch* bietet oder wie H wechselt. Manchmal hat R den Bindevokal noch erhalten, wo W ihn schon ausstösst: *heuestu* R 1584, *legget* R 1712.

Besonders beachtenswert aber ist es, dass H und R nicht selten die ursprüngliche Form bieten, wo der Schreiber von W die Sprache seiner Heimat Northem einfuhrte, so dass nun ein seltsames Schwanken zwischen Formen verschiedener Dialekte eintrat. Nur ganz vereinzelt finden wir in W die persönlichen Fürwörter in den Formen *or* 459, 1592, *one* 534, *ome* 563; in allen diesen Fällen haben H und R das *e* der ersten Silbe erhalten. Ueber diese Lautwandlung in der Gegend von Göttingen vgl. Ndd. Jahrb. XIX, 135. Die gleiche Trübung des

e zu o hat W auch schon in *vromede* 328 vollzogen, während H *vremede* giebt. Dem Northeimer Schreiber wird man auch *wu* 568 und öfter zuschieben müssen, da H das ältere *wo* bietet, (vgl. ebenda S. 134).

Dem Dialekt jener Gegend entsprechen auch die Formen *eyme* 538, *dime* 442, 537, 1705, *sime* 450, die W öfter neben den gewöhnlichen bietet, während H und R, in sich gleichartig, nur *eynem*, *dinem*, *sinem* kennen.

Auf die Nähe des Mitteldeutschen weist ferner hin die Präposition *von*, die W recht häufig wählt neben *van*, das allein in H und R herrscht: 335, 395, 466, 1580. Das ursprüngliche *a* verteidigen auch die Reime: *van* (: *man*) 246, 1999, 2049; (: *an*) 2003. Zwar steht daneben *van* : *Salomon* 948; doch vergesse man nicht, dass dieser Name durch Volksetymologie auch *Salman* lautete, also nichts beweist.

Ebenso schwankend wie bei *von* zeigt sich W auch bei der Partikel *ouk*, die manchmal neben *ok* auftritt, z. B. 162. In Göttinger Urkunden kann man jene Form überall lesen. Da nun H und R, auch hierbei in sich gleichartig, nur *ok* (*oc*) bieten, sind die wenigen *ouk* von W geändert worden.

Ein ähnliches Schwanken kann man in W auch beobachten bei den Akkusativen der persönlichen Fürwörter; die Formen *dik* und *mik*, die Northeim verlangt, erscheinen in W mehrfach neben *di* und *mi*. Darum ist es wichtig, dass H nur die mit Vokal schliessenden Akkusative anwendet, z. B. 329 *dik* W *di* H; R kommt bei dieser Frage nicht in Betracht. Nun erweisen die Reime, dass dem Uebersetzer des Cato die Formen *dik* und *mik* fremd waren: *my* (: *si*) 372, (: *di* dat.) 750, (: *bi*) 1482; *dy* (: *si*) 416, (: *bi*) 979, (: *my* dat.) 1329. Ueberhaupt liest man in den Reimen sogar in W sowohl für den Dativ wie den Akkusativ nur die vokalisch endenden Formen. Ausgenommen ist nur die einzige Stelle *dik* (: *rik*) 535; da aber H andere Reime hat, ist es wahrscheinlich, dass hier W geändert hat.

Für die Herstellung des Textes ist dann von grosser Wichtigkeit der Umstand, dass der Nachschlag eines *i* den W ziemlich oft bietet, von H und R gänzlich gemieden wird. Auch darin hat der Schreiber von Northeim die Sprache seiner Heimat in die Handschrift eingeführt. Der Diphthong *iu* wurde bekanntlich im Ndd. teils zu *u*, teils zu *e* zusammengezogen, von denen das letztere dann in manchen Mundarten wieder zu *ei* überging (Nerger Gram. S. 33). So lesen wir denn in W Formen wie *deiren* 40, *scheif* 47 neben *scheuen* 571, *leif* 46, *leyue* 2132, *deynet* 1574, *breif* 742. Dagegen hält sich H von dem so entstandenen Diphthong *ei* völlig frei: *lef* H *leif* W 431, *denet* H *deynet* W 461; R kommt hierbei nicht zur Geltung. Nun verlangen die Reime die Zusammenziehung des *iu* zu *e* in folgenden Fällen: *legghen* (: *dregen*) 306, *then* (: *sch*) 424, *vntflehn* (: *beschen*) 639, *clehn* (: *sehn*) 1490, *vle* (: *ee*) 1667, *dere* (: *lere*) 1434, (: *bere*) 1925. Nicht gehört hierher *vlien* (: *vortien*) 161, (: *vrien*) 120, denn darin erscheint ein anderer Stamm. Da nun bei den Beispielen der Reime kein *ei* für *e* notwendig ist, muss geschlossen werden, dass der Ueber-

setzer jenen Diphthong überhaupt nicht kannte; derselbe ist daher überall im Text beseitigt worden.

Ebenso wie mit der besprochenen Diphthongierung verhält es sich mit dem Uebergang des langen *o* zu *oi*, das W noch viel öfter als *ei* aufweist: *doyn* 14 neben *don* 187, *moistu* 1675 neben *moten* 517, *ouervloit* 207 neben *ouervlodicheit* 1047, *moid* W *mûot* H 467, *roide* W *rode* H 443, *boiken* W *buke* H 573, *soite* W *sote* R 1720. Gerade diese letzteren Beispiele, in denen die Handschriften auseinandergehen, sind sehr lehrreich. Das *oi*, welches in W mit *o* wechselt, steht nur für hochdeutsches *uo* (*üe*), niemals für *ou* (*au*). H und R meiden *oi* vollkommen, setzen aber manchmal nicht *o*, sondern *u* (*û*), besonders in dem Substantivum *bûk* und dem Verbum *mûten*. Es weist dies darauf hin, dass H und R mehr im Osten des niederdeutschen Gebietes entstanden sind (Tümpel, in Paul-Braunes Beiträgen 7, S. 61 und 94).

Wie der Verfasser des Cato in dieser Frage sich selber verhielt, darüber belehren uns die Reime; denn *ô* (= *uo*) reimt überall mit *ô* (= *ou* oder *au*) oder auch mit *o*, das nirgends zu *oi* oder *u* übergeht: *don* (: *lon*) 187, 354, 696, 1371, 2254; *prouen* (: *louen*) 237; *romen* (: *thomen*) 337; *ouen* (: *gelouen*) 358; *rowe* (: *vrowe* oder *vroude*) 384; *mot* (: *dot*) 584; *to* (: *also*) 726, 1389, (: *vro*) 1257, 2188; *gewroget* (: *doget*) 675; *bok* (: *ok*) 925; *roke* (: *broke*) 986; *vlot* (: *not*) 1051; *voge* (: *hoge*) 1008; *voget* (: *doget*) 297, 399, 855, 2251; *genoghet* (: *doget*) 1588; *rikedom* (: *rom* = *ram*) 1814; unsicher bleiben *bedrouet* (: *louet*) 262 und *dom* (: *drom*) 1387. Daneben verschwinden die wenigen Beispiele, in denen *u* verlangt wird: *vucht* (: *tucht*) 3; *behuden* (: *luden*) 1084, 1457, (: *beduden*) 1842. Da nun, wie oben bemerkt, sogar W auch nur das *o*, das einem hochdeutschen *uo* entspricht, und zwar nur zum geringeren Teile, zu *oi* übergehen lässt, so muss schon daraus geschlossen werden, dass jenes *oi* der Urschrift fremd war. Dazu kommt, dass der Cato zu einer Zeit entstand, in der dieser Vokalnachschlag im Ndd. noch garnicht auftreten konnte. Derselbe hat sich zuerst im Niederrheinischen (Mittelfränkischen) entwickelt und ist auch dort nicht vor Ende des 13. Jhs. zur Ausbildung gelangt (Braune, Zeitschrift für deutsche Philol. 4, 273). Es ist daher undenkbar, dass unser Cato, der nach dem Alter der Handschriften nicht nach 1300 entstanden ist, jenes besprochene *ei* und *oi* gekannt hat.

Nicht so enig wie in der Abweisung des Vokalnachschlages sind die Handschriften H und R in der Behandlung des Hilfsverbs *scullen*. Es muss auffallen, dass H fast durchweg das *c* ausstösst; ausgenommen sind nur *scal* 432, 470 und *scolde* 501. Dagegen bewahrt R überall das *c*: *scalt* 1592, *scal* 1716, ebenso wie W, worin nur einmal *sulle* 655 zu lesen ist. Dabei möge bemerkt werden, dass das Ottonische Stadtrecht von Braunschweig, geschrieben um 1227, nur einmal *scal* (§ 39) hat, sonst *sal*; auch das Stadtrecht von 1265 hat noch meist *sal*, dann aber erringt *scal* die unbedingte Alleinherrschaft (U. B. her. von Hänselmann S. 3). In diesem Falle ist also für den

Cato die Unsicherheit nicht ganz zu heben, da uns die Reime im Stich lassen. Doch aber lässt die Uebereinstimmung von W mit R es ratsam erscheinen, im Texte jenem Hilfsverbum sein *e* zu belassen. Ueber die Grenzen von *sal* und *scal* lese man Tümpel (a. a. O. S. 78).

Dass die Handschrift W vereinzelt hochdeutsche Worte wählt, kann nicht Wunder nehmen, da ja der Schreiber vorher hochdeutsche Dichtungen abgeschrieben hatte und seine Heimat dem Mitteldeutschen nicht allzufern lag. So erklären sich Formen wie *nach* 28, *mir* 43, *hertzen* 46, *sicarlich* 81 und ähnliche. Wollte man daraus auf hochdeutschen Ursprung des Cato schliessen, so würde man sehr irren. Vielmehr erweisen die Reime mit Sicherheit, dass das Niederdeutsche die Sprache unseres Dichters war. Lesen wir die hochdeutsche Form *angeleit* (: *redelicheit*) 1934, so steht daneben *angelecht* (: *recht*) 105; ist *hat* (er hat) mit *hat* (Hass) 159 gebunden, so lesen wir daneben *heuet* (: *leuet*) 635; auch würde das Hochdeutsche den Reim erst recht zerstören.

Abgesehen von solchen Einzelheiten ist das niederdeutsche Idiom in den Reimen sehr klar ausgeprägt. Sie sichern eine ganze Zahl von Worten, die in ihrer Bedeutung oder Form dem niederdeutschen Sprachschätze eigentümlich sind. Nur das Ndd. kennt das Zeitwort *leren* in der Bedeutung „lernen“; der Cato hat dafür folgende Beispiele: *leren* (: *meren*) 244, 2050, (: *keren*) 1417, 1654, 2026, (: *eren*) 732; *lerde* (: *swerde*) 429; *lert* (: *wert*) 2127.

Die Bedeutung von *sik voranderen* (: *wandern*) 113 „sich vereinigen“ ist dem Hochdeutschen fremd, wo das Zeitwort „sich verändern“ heisst.

Das Zeitwort *sik rlihen* oder *sik rlien* 120, 161 (s. o.) kennt der hochdeutsche Sprachstamm garnicht. Ebenso steht es mit *utgan* (: *gedan*) 1525, wenn die Stelle nicht verderbt ist; vgl. Kilian (Etymol. Teutonicae linguae Trajecti Bat. 1777 S. 823): *utgaen*, *vertyen*. *Renuntiare*. In einer Dortmunder Urkunde von 1347 (U. B. her. von Rübel, Dortmund 1881, I Nr. 546, S. 373) liest man: *dat see er vrent dar bi schickeden ute deme rade, dee gansen warheyt ut tho gane*, und ebenda: *dar wurden tho ghevoghet . . . , dee dey gansen warheyt ut gengen*, wo *utgan* die Bedeutung „gerichtlich erforschen, ans Licht ziehen“ hat, wie an unserer Stelle.

In der lautlichen Behandlung des Verbuns „sagen“ ist bekanntlich das Hochdeutsche und Niederdeutsche so stark unterschieden, dass es immer ein Prüfstein der Mundarten sein kann (Braune a. a. O. S. 260/1). Die Reime des Cato bieten: *secht* (: *recht*) 275, 357, 426, 597, 739, 767, 1227, 1582, 1599, 1760, 1809 und *seggen* (: *leggen*) 894, 2093. Diese Formen sind also in der behandelten Frage ein gutes Beweismittel.

Statt *brake* (: *gemake*) 676 würde der Hochdeutsche *gebrech*, statt *geraket* (: *gemaket*) 999, 1160 aber *gerech* sagen. Die Zusammenziehung von *manalich* zu *malk* (: *schalk*) 1179 vollzieht nur der Niederdeutsche. Nur der letztere wirft im dat. sing. der persönlichen Fürwörter das

auslautende *r* (*s*) ab: *di* (: *bi*) 269, 1801, 1946, 2160, (: *sy*) 528, 1013, 1091; (: *vri*) 1074, 2276, *mi* (: *vri*) 1701, (: *sy*) 1715. Auch wurde der Hochdeutsche nicht *he* (: *we*) 587, sondern „er“ sagen müssen.

Nicht weniger klar als in den besprochenen Formen offenbart sich der niederdeutsche Ursprung unseres Cato in der Stufe der Lautverschiebung, auf der nach den Reimen die Sprache des Dichters steht. Eine Fülle von Beispielen erweist *t* für hochdeutsches *z* (*s*): *vlit* (: *wit*) 152; *hat* (: *hät*) 158; *dat* (: *gesat*) 310, 1425; *grot* (: *bröt*) 441, 615, (: *dot* oder *gut*) 497, (: *dot*) 523, 636, 1597, (: *not*) 796, 1319, 1790, 1894, 1959, 2030, 2197, (: *vorbot*) 752; *holt* (: *mennichvolt*) 807; *molt* (: *golt*) 1208; *vlyte* (: *quite*) 1287, *vliten* (: *ipocriten*) 2149; *weit* (: *leit*) 562, 1307; *vat* (: *gehat*) 1393, *scat* (: *gehat*) 1578, *mot* (: *gut*) 1718, 1811, *slot* (: *got*) 1843; *bat* (: *gehat*) 2180, *blot* (: *dot*) 2267; vielleicht auch *sit* (: *vnbid*) 879 und *buten* (: *bruken*) 1863.

Ebensogross ist die Zahl der Beispiele, in denen *d* für hochdeutsches *t* gefordert wird. *vade* (: *lade*) 96, 199, 294, (: *schade*) 232, 868, 1620, 1786, *holden* (: *wolde*) 142, (: *molden*) 1554; *beden* (: *reden*) 332, 1702; *tyden* (: *miden*) 432, (: *nyden*) 559, (: *liden*) 1560; *drade* (: *schade*) 431; *mede* (: *smede*) 764, (: *rede*) 1471, (: *frede*) 2134; *spade* (: *gnade*) 824, 2035; *sede* (: *frede*) 952, (: *rede*) 1828, 2045; *bekanden* (: *landen*) 957, 1960; *stede* (: *leide*) 977; *gerodet* (: *vormodet*) 1223; *gorde* (: *borde*) 1530; *node* (: *dode*) 1554, 2286; *leyden* (: *scheiden*) 1792, 1593; *gaden* (: *schaden*) 1707^d.

Auch die Kehl- und Lippenlaute stehen auf niederdeutscher Stufe: *trecken* (: *gecken*) 1727; *bok* (: *clok*) 2311; *malk* (: *schalk*) 1179. Während das Hochdeutsche inlautendes *b* und *g* im Auslaut zur tenuis erhartet, zieht in diesem Falle das Niederdeutsche die spirans vor. Dieser Regel unterwerfen sich die Reime des Cato ebenfalls: *lef* (: *schef*) 46, (: *bref*) 743; *lof* (: *hof*) 719; *dach* (: *schach*) 1367; *nach* (: *owach*) 1865. Auslautendes *h* fällt ab: *ho* (: *also*) 144, 1115; *na* (: *sla*) 1353; es dürfen auch wohl aufgeführt werden: *na* (: *vntfa*) 1278, (: *vorsma*) 1440, (: *sla*) 1616. Inlautendes *h* geht zu *g* über: *hoge* (: *boge*) 1237, (: *voge*) 1007; *vlogen* (: *bogen*) 864. Auch tritt die gutturale spirans vor *t* manchmal an Stelle der labialen spirans; diesem Brauche fügen sich: *stichten* (: *dichten*) 6; *sticht* (: *nicht*) 821; *kracht* (: *macht*) 617, 1206, 1660; *suchten* (: *vruchten*) 133; *hechte* (: *rechte*) 1658.

Die Umstellung des *r*, die dem Ndd. im Gegensatz zum Hochdeutschen eigen ist, beobachten wir in: *vorvrecht* (: *macht*) 327; *berne* (: *verne*) 1183; *vruchten* (: *suchten*) 132, 2243, (: *ruchte*) 2012, (: *tuchten*) 1945; *vrucht* (: *drucht*) 659. Zwar lesen wir in W ausserhalb des Reimes ziemlich häufig *vorchten* 1011 u. s. w.; aber auch darin erkennt man die Willkür des Schreibers, dem die mitteldeutsche Sprache vorschwebte. Vielleicht kann man Umstellung des *r* auch annehmen in dem Substantivum *formen* 1338; Kilian (S. 711) wenigstens hat: „*vormen de kinderen, rectius vromen. Roborare sive confirmare pueros in fide christiana.*“ Allerdings fugt er hinzu: „*Vrome. Fructus etc.*“ Aber ihm war die Umstellung des *r* in dem Worte doch nicht unbekannt.

Der Konsonantismus, wie er sich in den Reimen des Cato darstellt, giebt also einen sicheren Beweis dafür, dass die Uebersetzung ursprünglich niederdeutsch verfasst war; man kann daher von einer eingehenden Betrachtung des Vokalismus absehen. Nur möge es noch versucht werden, die Heimat des Dichters etwas näher zu begrenzen. Es ist oben erwiesen worden, dass seine Sprache die Akkusative *di* und *mi* an Stelle von *dik* und *mik* wählte. Wir werden also hinausgewiesen aus dem Gebiet dieser Formen, das Babucke (Nd. Jahrb. 7, 71 ff.) begrenzt, d. h. aus dem ganzen Süden der niederdeutschen Sprache von der Weser bis Uelzen und Magdeburg. Ja wir müssen sogar gleich einen Teil von Westfalen hinzufügen. Denn Jellinghaus (Zur Einteilung der nnd. Mundarten, Kiel 1884, S. 25) macht es wahrscheinlich, dass auch die ostwestfälischen Mundarten *dik* und *mik* sagten. Auch Tümpel (a. a. O. S. 39) führt aus einer Paderborner Urkunde von 1358 *mek* an.

Dass wir nicht auf Westfalen unsere Blicke richten dürfen, dafür spricht auch der Umstand, dass im Cato die X. und XI. Ablautsreihe der Verba (J. Grimm Grm. S. 760 [842]) im Plural des Präteritum ein langes *e* aufweist: *weren* (: *eren*) 50, 1884: *deden* (: *seden*) 68; auch zeigen die Handschriften in dieser Hinsicht ausserhalb der Reime keinerlei Abweichung. Wenn schon das südliche Gebiet, von dem eben gesprochen wurde, eine starke Neigung zu *â* neben dem *ê* hat (Nd. Jahrb. 19, 160), so scheint der grösste Teil von Westfalen das ursprüngliche *â* noch länger bewahrt zu haben. Aus dem ersten Bande des Dortmunder Urkundenbuches (her. von Rübel, Dortmund 1881) habe ich für diese Stadt folgende Beispiele angemerkt: *se daden* Nr. 372 (1319); *waren* 485 (1332) und ebenso sehr oft; *zaten*, *spraken* 546 (1347); *gaven* 598 (1346); *baden* 694 (1352); *vernamen*, *bade wy* 708 (1353); *baden*, *vornamen*, *quamen*, *daden* 737 (1359); daneben: *weren* 638 (1348) und 841 (1369); *quemen* 568 (1342); *beden* 546 (1347). Auch Ostfriesland (U. B. her. von Friedländer, Emden 1878) zog in jener Zeit meist *â* dem *ê* vor: *waren* Nr. 86 (1359); *ware* 179 (1400); *kame*, *kamen* (zweimal) 385 (1430); *namen* und *quemen* 629 (1450); *plagen* und *plegen* 1271 (1490); ebenso *grave* 1273 (1490) und öfter. Es ist dies um so merkwürdiger, da das Altfriesische (J. Grimm Grm. S. 829 [911]), gerade so wie das Gotische, *ê* hatte, während das Angelsächsische *ae* wählte (Grimm Grm. S. 816 [897]). Es muss daher in den Küstenländern schon in sehr alter Zeit *ê* geherrscht haben und sich dann weiter nach Süden ausgebreitet haben, wobei auch der Umlaut des Konjunktivs mitgewirkt haben mag (Nerger a. a. O. S. 37).

Dass unser Dichter nicht in Westfalen oder Ostfriesland gelebt hat, das wird auch wahrscheinlich durch die Erhaltung des *c* in dem Hilfsverbum *scullen*, die, wie oben gezeigt, mit Wahrscheinlichkeit für den Cato anzunehmen ist. Denn jene Gegenden haben das *c* schon in ziemlich alter Zeit ausgestossen, wie Tümpel (a. a. O. S. 78) darlegt.

Jedoch auch von dem Osten des niederdeutschen Gebietes müssen

wir abschen. Denn das dem Uebersetzer des Cato eigentümliche *ē* für *iu* (s. o. S. 3) blieb südlich von der meklenburgischen Grenze in älterer Zeit meist auf der Stufe des *ie* (*i*) stehen (Nerger a. a. O. S. 33). Wir müssen daher die Heimat unseres Dichters in demjenigen Lande suchen, das Tümpel als das mittlere Gebiet des Niederdeutschen bezeichnet und auf seiner Karte umgrenzt.

Doch selbst innerhalb dieses Raumes ist es noch möglich, den Ort, wo unser Dichter gelebt hat, näher zu bestimmen. Das Sprichwort des Binnenlandes: „Stille Wasser sind tief“, passt auf das Meer natürlich nicht, dessen Tiefe auch trotz seiner Wellen nicht bezweifelt werden kann. Nun wendet unser Cato jenes Sprichwort zu folgendem Ausspruche um (V. 2144):

Wol is dat water stille enbouen,
De grunt is dicke vpgeclouen.

Freilich nach dem Sturm senkt sich der Schlamm, den die Wellen in der Nähe der Küste emporwarfen, nicht so schnell wieder hinab, sodass der Grund auch noch bei ruhiger See aufgewühlt erscheinen kann. Eine solche Umwendung des binnenländischen Sprichwortes konnte nur ein Anwohner des Meeres vollziehen.

Vielleicht darf man auf solche Weise deuten die verderbten Verse 752—754:

It is deme meystere schanden grot
Dat he openbare vorbot
In em vint dat sulue lot.

Der Sinn kann nur sein: „Es ist für einen Meister eine grosse Schande, wenn die Prüfung an ihm dasselbe aufweist, was er offen verboten hat.“ Es wäre wohl möglich, dass *lot*, d. i. das Senkblei, mit dem der Schiffer die Tiefe des Meeres erkundet, die Bedeutung „*Lotung*, *Prüfung*“ erhielt.

Auch sonst finden wir in unserem Cato einige seltsame Bilder, die auf das Leben am Meere hinweisen. Wie das Kielwasser eines Bootes mit einem Schöpfgefäss über Bord gegossen wird, so soll man die Tugenden eines Bösen weit und breit bekannt machen, damit er sich bessere. Das ist der Sinn der Verse (546/7):

Sestu dogede van deme bosen,
De scaltu ut deme munde osen.

Mag auch *H losen* bieten, es ist undenkbar, dass das ungewöhnliche *osen* erst nachträglich eingedrungen sei, zumal es in den nächsten Versen durch *geten* erklärt wird. Gerade an der Nordseeküste hatte *osen* nämlich diese Bedeutung erhalten. Kilian giebt: *oosen met het oosvat. Capulare. oosvat, schepvat. Capula, haustum*. Noch jetzt hat sich das Wort im Friesischen erhalten, wie aus Doornkaat Koolmans Wörterbuch der ostfriesischen Sprache zu ersehen ist.

Vom Meere ist auch das Bild hergenommen, das die Verse 2303 ff. enthalten:

Mit gude machstu vorediken,
Dat dyn wif in quaden worden
Dy vorweten nicht enwerde.

Das seltsame Zeitwort *vorediken*, das sonst wohl nirgends vorkommt, weist auf eine Gegend hin, in der das Meer Stücke fruchtbaren Landes abriss und man durch Dämme und Deiche das Eindringen der Flut zu hindern suchte. Aus solcher Gegend stammt das Wort „*Deich*“, wie wir es jetzt verstehen, neben dem hochdeutschen „*Teich*“, welches mit jenem ursprünglich identisch war; nur dort konnte *vorediken* die allgemeinere Bedeutung „*hindern*“ erhalten.

Solche Erwägungen machen es wahrscheinlich, dass der Uebersetzer des Cato in einem Küstenlande aufgewachsen war. Ob es die Nordseeküste war, oder die Ostseeküste, mag unentschieden bleiben. Zwischen Bremen und Rostock, wo die älteste Handschrift aufgefunden ist, müssen wir jedenfalls seine Heimat suchen.

Was die Quellen und die Vorlagen unseres Dichters anlangt, so lässt sich darüber nicht so kurzer Hand urteilen, da sie sehr verschiedenartig waren. Benutzt hat er jedenfalls einen niederdeutschen Cato, der, abgesehen von den Sentenzen, in vierzeiligen Strophen verfasst war. Dass Distichon I, 4 und IV praef. vierzeilig sind, würde diesen Schluss allerdings nicht rechtfertigen. Aber es kommt recht häufig vor, dass sich an eine vierzeilige Uebersetzung der lateinischen Vorlage sofort ein Citat anschliesst: I, 5; I, 22; I, 26; II, 1; II, 16; II, 19; II, 31; III, 8; III, 18; IV, 12; IV, 27; IV, 29. Bei II, 3 ist sogar die Anfügung des Folgenden an die vierzeilige Strophe so ungeschickt gemacht, dass ein Sinn hervorging, den der Verfasser nicht beabsichtigen konnte. „Fürchtest du den Tod, so fährt von dir die Freude alle“, das wollte er sagen. Wenn nun aber an die Worte *de vroude alle* noch angefügt wird *desser werlde*, so klingt der Vers, als ob die weltlichen Freuden empfohlen werden sollten, was sicherlich nicht des frommen Mönches Meinung war.

Nun finden sich in unserem Cato in der That einige Anklänge an den in vierzeiligen Strophen verfassten niederrheinischen Cato. Wort für Wort entspricht V. 403 *De mit reden swigen kan* dem V. 128 des niederrheinischen Gedichtes (s. o. mein Programm S. 19). Dabei muss die letztere Form der Strophe als die ursprüngliche gelten, da die niederdeutsche Uebersetzung durch Hinzufügung von zwei Versen recht weitschweifig geworden ist.

Wörtliche Uebereinstimmung zeigt ferner V. 730 *Hefstu kindere sunder gut*, welcher dort (V. 225) lautet: *Sun, haistu kinder sunder goit*. Als dritter im Bunde tritt hier noch hinzu der niederländische Cato mit *Hevestu kinder sonder goet* (*De disticha Catonis in het Middelnederlandsch door A. Beets, Groningen 1885, S. 33*).

Sehr auffällige Gleichheit der Reime und des Satzgefüges hat dann noch V. 1520/1:

Dat nicht in liker limpe
Eyn ander di beschimpe.

Daneben stelle man V. 455/6:

Vp dat nyet mit dem seluen gelympe
Eyn ander namails dich beschympe.

Eine ähnliche Uebereinstimmung des Satzgefüges und der Reime zeigen noch I, 35: *wedergeuen : leuent*; II, 1 *landen : vnbekanden*; II, 24 *vmme sehn : beschen*; IV, 35 *gut : mot*. Die Verse 1123/24:

So maket en cleyne word
Dicke kif vnde groten mort

entsprechen nur der Lesart der zweiten Hand (b) der Werden^{er} Handschrift und des ältesten Trierer Druckes (z):

Want eyn harde cleyne woirt
Mach dück strit end groesse moert.

Das ist deshalb zu beachten, da Werden auf der Grenze der beiden Sprachgebiete liegt. *)

Da nun in den angeführten Fällen die Gleichheit der Reime und des Satzgefüges aus der lateinischen Vorlage sich nicht ergibt, muss eine nähere Beziehung der beiden Uebersetzungen angenommen werden. Ebenso wenig kann aber der niederrheinische Cato Vorlage unseres Dichters gewesen sein, da jener auch die Sentenzen in vierzeiligen Strophen übersetzt. Die Anklänge erklären sich wohl dadurch, dass einzelne Stellen dem Uebersetzer im Gedächtnisse haften geblieben waren.

Bei der Herstellung des Textes ist die Interpunktion hinzugefügt worden. Die Abkürzungen, deren wenige vorkommen, sind überall aufgelöst. Da nur ausgeschriebenes *vnde* neben *vñ* steht, ist durchweg die vokalisch schliessende Form gewählt. Das Zeichen der Handschrift W ist bei abweichenden Lesarten dort natürlich nicht gesetzt, wo diese Handschrift allein in Betracht kam.

*) Die von mir S. 10 geäusserte Vermutung, dass b und z ganz nahe verwandt seien, ist durch eine Vergleichung von z bestätigt worden. Die wesentlichen Abweichungen, die b hat, finden sich auch in z vor.

Cato.

- Got here, vorluchte mynen sin
 Vnde ghut de wisheyt al darin,
 Dat he an dogeden werde vucht
 Vnde in sik neme also de tucht,
 5 Dat he to hope moge dichten
 In dudischen vnde de zede stichten
 In den nut der iungelinge,
 Dat redelik werden ere dinge.
 Wenten unuorsocht eyn junger man,
 10 Wil he mit luden vmmege,
 So mot he ersten lere vntfan
 Van eynem andern, de wat kan,
 Dat he wete gude zede,
 Don vnde ok laten mede,
 15 Wo he kome openbare
 In der wisen lude schare.
 Des hebbe ik my vnderwunden —
 Vp dat ik nicht ledich *sy* eyn stunde
 Vnde vorslute mynes liues leuent —
 20 Dat ik wil an dudieschen geuen
 Eyn bok, to latine gescreeuen,
 Dar ik mit bede bin to dreuen;
 Vppe dat de iungen dat vorstan,
 Wen se erst to der lere gan,
 25 Dar de wisheyt krank is inne
 Vnde vorluchtet ere synne.
 Dat bok is Katho genant
 Na deme meistere, de dat vant,
 Vnde mit synne to hope brachte,
 30 Dar he de iungen mede bedachte.
 Dat scal he lesen altohant;
 Went he dorch de lere wert gesant
 Den iungen, also hir vorscreuen is,
 Vppe dat se werden wys
 35 Van kunsten vnde van dogeden mede
 Vnde leren guder lude zede.

Ueberschrift 2. H.: Heir heuet sich an chatho. — 7. Inde mit. — 8. redelich.
 14. Doyn — ouk. — 15. Wor. — 18. *sy f.* — 21. boik — lactine. — 26. *viell.*
 vorluchtet. — 27. boik. — 28. Nach.

- Sunder dogede vnde zede is eyn man
 Also eyn stum rynt gedan,
 Deme sunder redelicheit sint euen
 40 Mit anderen deren is gegeuen, ...
 Des sik eyn iewelk minsche scal schemen.
 Des spreket in godes namen
 Alle mit my amen.
- Et was eyn gut man hir tovoren,
 45 De hadde eyenen sone, also gi mogen horen.
 Den hadde he van herten lef;
 Doch was de sone in den dogeden schef.
 In iaren was he nicht vele olt,
 In guden zeden was he kolt,
 50 Also der lude vele weren,
 Vordwelet in deme wege der eren.
 De vader was Katho genant,
 In allen dogeden wol bekant;
 He hadde ok medelidinge grot
 55 Der lude, de dar weren blot
 Van guden zeden, vnde dachte,
 Wo he se to dogeden brachte,
 Also de guden iummer plegen,
 Wor se sint in allen wegen.
 60 De wise man, her katho,
 To dem ersten sprak he also:
 Do ik bewegede mynen mot,
 It duchte mi wol wesen gut,
 Dat ik screue eyn bok van der lere;
 65 Wenten ik sach wide vnde verre
 Vele lude sunder hege
 Dwelende in der dogeden wege,
 De sik an de bosheyt deden,
 Wenten se weren dul van zeden.
 70 Hir vmme dachte ik, dat ik en raden mochte
 Vnde eren waen to der warheit brochte,
 Dat se mit eren mochten leuen
 Vnde mit vrede in dogenden sweuen.
 Su, nu wil ik di, sone, leren
 75 To dogeden vnde to rechten eren.
 Du scalt wesen an guden zeden,
 Dar mannich man is afgegleden.
 Wenten eyn meister isidorus
 In siner lere sprekt aldus:

39. sint] *viell.* de sin. — 40. deiren. — 43. mir. — 46. von hertzen leif. —
 47. scheif. — 56. Von. — 57. se f. — 64. boik von. — 69. von. —

- 80 Lichtich valle wi neder,
 Swarlik sta wi vp van den sunden weder.
 Hirvmme scaltu myne bode,
 De ik scriue vnde lere van gode,
 Also lesen vnde vntfan,
 85 Dat du se kunest wol vorstan.
 Wenten lesen vnde nicht vornemen,
 Dat is nu vorsumenisse vnde na eyn scheme.
- Sent. 1.* To dem ersten scal men eren gode,
 Also vns witlik dot sine gebode.
- 90 *S. 2.* Wultu de dogede in dy meren,
 So scaltu vader vnde moder eren.
S. 11. Deme groteren scaltu vntwiken,
 Beide den armen vnde den riken.
S. 6. To deme merkede scaltu sin bereyt,
 95 Wultu hebben voresichticheit.
S. 8. Dune scalt nicht gan to deme rade,
 Er me di darto lade.
S. 17. Wes du lest, des scaltu dencken,
 Wultu de wisheit in di sencken.
- 100 *S. 30.* Vechte vor dines vader lant,
 Dat it nicht enwerde schant
 Van heidenen efte van bosen luden;
 Dat scalme hir aldus beduden.
S. 53. Du scalt liden dat sulue recht,
 105 Dat du eynem anderen hefst angelecht.
S. 3. Dine mage scaltu ouen,
 Vorderen vnde in noden prouen,
S. 5. Dat geuene ding dat holt stille
 Bi di, dat is des geuers wille,
 110 Dune geuest it also gut eynem vrunde,
 Also du des geuers haddest kunde.
S. 7. Mit den guden scaltu wanderen
 Vnde mit den besten di voranderen.
 Wenten mit den guden werstu gud
 115 Vnde reynegest mit en dinen mut;
 Mit den bosen werstu vorkart
 Vnde volgest siner quaden art.
 Aldus spreket dauid, de propheta,
 Ok secht meister seneca:
 120 Du scalt di to deme gennen vlyen,
 De di van lastere moge vrien
 Ok scaltu weder to di nemen,

- De du in dogeden mogest temen.
- 125 S. 9. Kint, du scalt wesen reyne
In deme liue nicht alleyne
Mer genslik in deme herten mede.
Got spreket suluen desse rede:
Salich sint de reynen herte,
Wente se got sunder smerte
- 130 Scullen schowen in deme himmeltronen
Vnde dregen der engel kronen.
- S. 4. Dinen meyster scaltu vruchten
Vnde na siner lere scaltu suchten.
Salomon sprak an siner ee:
135 Der wisheit slotele der sint dre.
De erste: hebbe godes mynne
Vnde sine gebode an dineme sinne.
De andere: de wisheit scaltu eren;
Vlite di vnde nym an di de lere.
- 140 Den meister vruchte vnde ere;
Su, dat is de dridde lere.
- S. 14. Du scalt dine schemede holden,
Al werestu in deme dusteren wolde.
Wente seneca, eyn meister ho,
145 De leret vns also:
Din ding do in sulker bere,
Eft got suluen bi di were;
Ok scolden vallen dyne worde,
Ofte se got suluen horde.
- 150 S. 13. Kynt, din ding scaltu bewaren
Vnde din gut to hope sparen.
- S. ? To allen dogeden do dinen vlit,
So wert din gude ruchte wit.
- S. 18. Hefstu gesynde bi dynen dagen,
155 Dar scaltu gude roke up dragen.
- S. 51. Ik rade di, sone, up myn lif:
Hebbe lef din bederue wif
Vnde leue mit er sunder hat.
Wente got vns suluen leret hat:
- 160 Moder, vader scaltu vortigen
Vnde to dynem wiue di vlien.
- S. 52. Ok scaltu dyne kindere leren
Vnde se dwingen to den eren.
Vns leret salmon, de wise:
- 165 Du scalt dyn kint mit eyneme rise
Slan; hefstu der roden schone,

139. dik. — 151. gut] ding. — 152. *Ueberschrift* Diligentiam adhibe (*Hau-
thal Sent. 14*). — 157. leif. — 161. scaltu di. — 162. Ouk. — 163. twingen.

- Seker du hatest dynen sone.
 Sunder kindere ik leuer storue,
 Denne myn kint bi my vordorue.
- 170 S. 19. Vortmer, leue sone myn,
 Du scalt gar samftmodich sin.
 Den torne vormide, myn leue kint,
 Dar mannich man wert inne blint,
 Dat he vorwerpt de rechticheit
- 175 Vnde kricht de bosen vnrechticheit.
 Darinne deit he so quad beiach,
 Dat eme ruwet mannegen dach.
 De torne vntfenget dat herte so sere,
 Dat it kumpt vt siner bere
- 180 Vnde des nicht bekennen enkan
 Wor de wisheit scal bestan.
 S. 25. Deme richte scaltu wesen bi
 Vnde helpen, dat se werden vri,
 De vnrechte sint vorclaget
- 185 Vnde mit vnschult dar geiaget.
 S. 22. Wultu van gode hebben lon,
 So scaltu gerne to borge don
 Luden, de des nottroftich sin;
 Darvan so nym neynen win.
- 190 S. 23. Du scalt ok sehn, weme du geuest,
 Wor du mit der werlde leuest;
 Den armen gif na diner macht,
 So wert dyn sele wol bedacht.
- S. 28. Ok scaltu holden dat gesworen recht,
 195 Al bistu ridder eder knecht.
 Wen du swerest, holt dynen eyt,
 So wert din lof in der werlde breyt.
- S. 43. Wor du werst to geladen,
 Dar scaltu io dat beste raden.
- 200 S. ? Bose wif scaltu vorsman,
 De dyne sele mit stricke willen vahn
 Vnde lesterliken dyn lif vorteren,
 Din gut vnde ok din ere vorheren.
- Aldus was salmon wol vrot,
 205 Eyn wif vorwandelde sinen mot.
- S. 26. Werschap scaltu seldene maken
 In ouervlot dorch de sake.
 Eyn meister galienus
 Van arsedige spreket aldus:
- 210 Der spise manichfaldicheit

170. myn leue. — 176. so deit. — 186. von. — 190. ouk. — 200. *Ueberschrift* Meretricem fuge (*Hauthal Sent.* 25). — 204. viell. Alleine. — 207. ouervloet.

- De maket der sele arbeit
 Vnde is der suke eyn ambegin;
 Ok maket se dicke stum den sin.
 Der sele is nutte cleyne spise,
 215 Aldus spreket ieronimus, de wise.
S. 29. Du scalt di metigen an deme wine,
 So bistu lange sunder pine;
 Vnde alle druncke scaltu vlehn,
 De di to sunden mogen then.
 220 Wan di dat lif van wine brant,
 So volget de vnkuscheit altohant.
 Vor deme wine bewart iuwe synne,
 Dar de quatheit wonet inne.
 Boecius sprak mit vorsate:
 225 Win, gedrunken in der mate,
 De maket den synnen starcheit,
 Men vele maket vnduldicheit.
 He dot vorgetten vnde dwelen,
 He meldet, dat men scolde helen.
 230 *S. 27.* Nicht enscaltu slapen mere,
 Wen din nature begere.
 Seneca secht mit wiseme rade:
 Dat is de aller snodeste schade,
 De kumpt van vorsumenisheit
 235 Vnde van des slapes tracheit.
S. 31. Nicht dorliken scaltu louen,
 Er du de wisheit mogest prouen.
S. ? Dicke scaltu de boke lesen,
 Wultu eyn meister der wisheit wesen.
 240 Augustinus, de wise here,
 Sprekt: mit lesen vnde mit lere
 Wert de sele spiset sat
 Vnde in geystlicheit gesad.
S. 34. De bokstaue scaltu ersten leren,
 245 So mach sik de wisheit an dy meren.
 Salomon, de secht hir van:
 It is better, dat en man
 De bokstaue lere vnde se oke,
 Den he mit scanden blue eyn goke.
 250 Ysidorus vnde boecius
 Hir van spreken se aldus:
 Er du lerest eyenen andern vort,
 Scaltu horen dines meister wort.

220. von. — 234. von. — 235. von. — 238. boike. — *Ueberschrift* Exercitium. — 244. boikstaue. — 246. von — 248. boikstaue — oken. — 251. von — 252. Eir.

- 255 *S. 21.* Belache neymande, leue sone,
 Al he si arm eder scone.
 Got heft vns, vnde wi vns nicht,
 Gescapen; sone, des si bericht.
- 260 *S. 35.* Vortmer, kint, du scalt nicht leggen
 Vnde ok de lude nicht bedregen.
 De logene, vt deme munde geuen,
 De nymt der armen sele dat leuent.
 De logene manigen so bedrouet,
 Dat men der warheit nicht enlouet.
- 265 *S. 37.* Van quaden sproken scaltu dy vrigen,
 Dat di nicht vormaledigen
 Ander lude mit erer clage.
 Men wat eyneme anderen hage,
 Dat sprek vnde do ok darbi;
 So smet der dogeden schilt in di.
- 270 *S. 39.* To deme richte scaltu gan
 Vnde vnrechter sake wederstan,
 So machstu leren vnde horen,
 Wat dy hirna moge to boren.
 Vnde din richte scal wesen recht,
 275 Also dauid, de propheta, secht:
 Richtet rechte, kindere alle,
 Vnde bewart yu vor valle.
 Wultu rechte richten, sone,
 Horet myne lere, des is scone:
- 280 Hat, leue, gaue, toren
 De vordrif van dy tovoren,
 Went dat sin veir gesellen,
 De dat richte sere vorsnellen.
 De dat richte dorch gaue vorsmat,
 285 De geyt mit iudase in den rat.
- S. 38.* Du scalt holden, kint, den waen.
 Dat scaltu also vorstan:
 Din hopene scal wesen also,
 Dat allermalk scal wesen vro,
 290 De dy ansehn vnde hebben den waen,
 Dat du sist eyn guderhande man.
- S. 32.* An rade scaltu wesen gut;
 Darna sta ok din mut,
 Wo du eyneme anderen mogest raden,
 295 Wan he mit sorgen is vorladen.
- S. 44.* Ok scaltu bruken, kint, der doget,
 Went allen luden dat to voget.

262. bedreget. — 264. Von. — 269. schmet. — 280. tornen. — 281. von.
 — 293. onk. — 294. Wu.

- De doget is eyn edelicheit
 Der sele vnde eyn redelicheit.
- 300 S. 46. Den kusel scaltu driuen,
 Din spil mit vrowden sunder kyuen.
- S. 47. Worptafelen vnde dobelen mede
 De scaltu vlen, dat is myn zede.
 Wente se geuen kranken gewyn;
 305 Ok bringet se armot in.
 Kiuen, vechten, sweren, legghen
 Mit valscheit dicke dat gelt afdregen.
- S. 49. Den mynneren scaltu nicht vorsman,
 Al mochtestu hoge bouen gan.
 310 Wente got suluen leret dat:
 Jo du hoger bist gesat
 Bouen eyenen anderen . . . vnde din cleyt
 Valle in de otmodicheyt.
- S. 42. Ok, sone, belache nicht den armen,
 315 Men lat di ouer en erbarmen
 Vnde dencke, bistu nu rike noch
 Vnde hefst al dyn gevoch:
 Got, de gaf, de mach weder nemen;
 Su, so mostu di denne schemen.
 320 Belachent moyet den armen mer
 Denne alle sines vngeluckes seer.
 Dune scalt di nicht mit quader vnmate
 Vppe dine groten sterke vorlaten.
 Nu hore, kint, wat spreket dauid:
 325 Eyn koningh, des sin rike is wit,
 Wert nicht beholden bi siner macht,
 Heft he sik iegen got vorwracht.
- S. 50. Du scalt nicht vremede ding begeren,
 Vnrechtes gudes scaltu di weren;
 330 Wente girheyte en wordele is
 Vil menger sunde, dat is wys.
- S. 54. Wor du bist to gaste beden,
 Sone, dar scaltu luttingh reden.
 Augustinus sprikt also:
 335 Wan de buk van spise is vro,
 So scal he sine tungen thomen

305. Ouk — armoit. — 315. dik. — 316. noich. — 317. gevoich. — 322. H *beginnt*. Dw salt H. — 323. Up H — grote H. — 324. kynt W — wot spricht H — david H. — 325. konyng syn rike dat is wit H. — 326. It ne wert H — mit siner W. — 327. kegen gode H — verwracht W. — 328. salt di H — vromede W — dinge H. — 329. godes saltu H — dik W. — 330. girecheyt H — eyn wartekene W. — 331. Vul manneger W — des sint wys W. — 332. Wo H. — 333. Dar scaltu sone W — saltu luttich H. — 334. spricht H. — 335. von W. 336. sal H — temen W.

- Vnde sik neynes dinges vorromen.
 Biddet di to etende eyn arm man,
 So swich vnde nym, dat he di gan.
 340 Salomon secht, de wise man:
 Du scoldest leuer koel vntfan
 Vnde laten honre stan
 Vp der tafelen wol gedan,
 Dar de valscheyt richtet vore
 345 Vnde de schalc wachten de dore.
 S. 41. An de woldat scaltu dencken
 Vnde mit deme nappe weder schenken,
 Dar di mede geschenket is;
 Deistu dat, so bistu wys.
 350 S. ? Du scalt oc nemens richter wesen,
 Wultu an der sele genesen.
 Got sprikt suluen: enrichtet nicht,
 Dat gi nicht enwerden gericht.
 Al dat recht is, dat scaltu don,
 355 Wultu van gode hebben lon;
 Do ok nicht bouen mate recht.
 Nu hore, wat gregorius secht:
 De ouer mate dat recht wil ouen,
 De vallet den in vngelouen.
 360 S. 56. Du scalt ok gerne leue dragen,
 Wultu mit leue gode behagen.
 Augustinus sprikt in sinem breuc:
 Vnse leuent dat is eyn leue;
 De haat is de veyge doet
 365 Vnde bringet de sele in grote noet.
 Nu heft di gesecht myn lere
 Van den besten dogeden vere.
 Su, also sin myne lere genant.
 Noch wert di mer wol bekant
 370 Van my de vaderlike lere,
 Wan ik van der werlde kere,
 Dat du denkest vmme my
 Vnde ok din leuent redelik si.

339. vnde et wes W — hi H. — 340—342. f. H. — 340. du wise W. —
 341. *Nach diesem Verse fügt W hinzu* Mit gunsten up de tafelen wol gedan. —
 342. hoynre W. — 343. Vppe W — ge gan dan H. — 344. de velscher W. —
 345. di H — dar de schalk bewaret W. — 346. f. H. — 349. Dustu H — su so
 W — wis H. — 350. *Ueberschrift* Neminem iudica (*Hauthal* 53?) — Dv salt H
 — ok neymendes W. — 351. wol genesen W. — 352. sulven spricht H — en-
 richtit W vnde richtet H. — 353. gericht H. — 354. saltu H — doen W. —
 355. Vultv H — von W — loen W. — 356. ouer mate W. — 357. wot H. —
 358—373. f. H. — 360. tragen W. — 367. Von W. — 370. Von W. — 371.
 Von W.

- I, 1.* Is got en got, also unse mōt
 375 Vnde vns de scrift witlic dōt
 Vnde alle dat gescapene ding,
 Besloten in der werlde ring,
 Vnde alle ding in himmels trone
 Betuget vns vil schone:
 380 So scaltu ene als dinen heren
 Mit lutterem herten to dem ersten eren.
- I, 2.* Luttich slapen, vele waken
 Scaltu, kint, dorch desse sake;
 Wentē de dagelikes rowe
 385 Is des lasters en snode vroude.
 Dit scaltu, sone, also vorstan:
 Dune scalt nicht vele ledich gan;
 Mit deme liue arbeide sere,
 Eder mit deme herten contemplere,
 390 Dat di de duuel nicht ledich envinde,
 He vnde al sin gesinde.
 De gude sunte ieronimus
 In siner lere spreket aldus:
 Wor de vyent en dot herte vint,
 395 Van gode ledich, dat maket he blint
 Vnde benympt em sinen sin
 Vnde dot dar quade dancken yn.
- I, 3.* Hore, wat is de erste doget:
 Wultu don, dat di voget,
 400 Dwing dine tungen vnde dinen munt,
 So blift din lif vnde din sele sunt.
 Gode is neger en iewelic man,
 De mit reden swigen kan.
 Gregorius, de wise man,
 405 Secht: de wol to tiden spreken kan
 Vnde sine tungen kan wol holden,
 De kan sines suluen wolden.
 De wise kortet sine mere,

374. eyn W — vns de W — mūt H. — 375. Vnde ok de W — schrift H — vns witlik W — dūt H. — 376. Dat he schapen heft alle ding H. — 377. Vnde besloten H. — Beslut aller werlde W. — 378. Vnde oc mede den hemmels H. — 379. Dat he vns bewiset vil H. — 380. Hirvmme saltu got dinen H. — 381. reyneme W. — 382. Luttik W. — 383. Soltu H — kynt W — dor H. — 384. dagelike W. — 385. Dat is deme lastere eyn W — vrowe H. — 386. Dat W. — saltu H. — 387. Du salt H — vele f. H. — 388. dem H — arbeyde H. — 389. Ifte H — dem H — 390. en f. H. — 391. gesinne H. — 392. sente gregorius W. — 393. sinen buken sprecht H. — 394. de duuel dat herte W. — 395. Von W — ledich f. W. — 397. dūt H bringet W — ding H. — 399. Vultu H — dy H di to W. — 400. Dwinge H — mund W. — 401. gesund W. — 402. Neger is gode eyn iewelk W. — 403. swigen bis 405. wol f. H. — 406. kan wol f. W. — 407. sines sinnes H — walden W. — 408. wise man W.

- De dore vorlenget sine lere.
- 410 I, 4. Kint, noch mer wil ic di vore lesen:
Dune scalt nicht tegen di wesen.
Wente we tegen sik suluen dot,
De is eyneme anderen seldom güt.
- 415 I, 5. Wan du schowest der werlde leuent
Vnde den luden schult wult geuen.
So denke, sone, tovoren an dy,
Dat nen man sunder sunde sy.
Got spreket mit sines sulues munde,
De ny vnrecht spreken kunde:
- 420 De ane sunde hebbe en lif,
De werpe ersten den steyn up dit wif.
Dauid sprekt: minsche, dar gedenk,
Min moder my in sunden vntfeng;
Du scalt vt dinen ogen then
- 425 Den ballen, wultu in myne ogen sehn.
Isidorus daraf ok secht:
De quat dot vnde leret dat recht,
De dodet sic mit der sunden swerde;
Owe, dat he ny bokstauen lerde!
- 430 I, 6. Kint, hefstu icht, dat dy scade,
Al hefst du id lef, vorlat id drade;
Wente men scal nemen vnder tyden
Dult vnde quade vnrede miden.
Nu hore, wo ic dit dele:
- 435 Ic meyne mer den müt der sele
Wen des liues, dat sege ic di,
Des machtu louen my.
Salomon vnde dauid
Segen dat bi erer tyd,
- 440 Dat in rechticheit is beter en brot

409. lenget se rechte sere W. — 410. kynt W — noch f. W — mere W — ik W — vorlesen H. — 411. Du salt di nicht sulven tegen H. — 412. yegen H — sulven düt H. — 413. eynem H. — 414. Wen H — leuen H. — 415. Wen du den H. — 416. gedencke W — to vorne W — in dy syn H. — 417. neynman W — sy] mach . . . H. — 418. spricht H — suluen mit sineme W — munde f. H *in einer Lücke*. 419. f. W. — 420. We sunder W — eyn W — leyf H. — 421. den ersten W — in dat W — 422. sprek W spricht H — dar] sprek vnde W — denke H. — 423. Myn H — vntfenk H. — 424. u. 425 f. H. — 426. daraf ok] de W. — 427. dat bese W — duet H. — 428. He H — sik W — mit eynem H — swert W. — 429. Owey W — ie boikstaf hat gelert W — bukstauen H. — 430. Kynt W. — schade H. — 431. hefstu W — it H — leif W — it H. — 432. Wente f. W — sunder tiiden W — 433. De mit vnde bese richte vormiden W. — 434. Nu f. H — ik W — dat bedude mede H. — 435. Ik W — den müt] de mit W *viell*. den nut. — 436. Den W — ik W — dy H. — 437. machstu gelouen W. — 438. vnde ok W. — 439. De spreken W — tiit W. — 440. Dat f. W — rechticheit H — eyn W.

- Wan in sunden al golt rot.
I, 7. Sone, wes stede an dinem mode
 Darto sachtmodich also en rode,
 De dar vor deme winde bucht;
 445 Dat is din ere vnde dine tucht.
 Stede holt dat recht vnde vri
 Vnde wes sachtmodich darbi
 Den gennen, de dar sint vorlegen
 Vnde neymande hebben, de se vorhegen.
 450 Salomon het in sinem sale
 Eynen lowen vnde enen ossen malen.
 De lowe bedudet de grimmicheit
 Vnde de osse de otmodicheit.
 De maledede eyn here na prise;
 455 To tiiden hebbe desse wise.
I, 8. Kint, nu hore, wat my behaget:
 Wan din wif mit haste claget
 Ouer din gesynde mit valscher richt,
 Dat is dorlik, geloue er nicht!
 460 Went se dicke mit hate menet,
 De deme manne mit truwen denet.
I, 9. Vortmer, manestu ienigen man,
 Dat he de bosheit late stan,
 Vnde he des gerne hedde vordrach:
 465 Su, so do eme gut beiach.
 Is he din vrunt van herten gut,
 Lat nicht af, kere sinen mod.
 Isidorus secht in sinen dichten:
 Den me mit worden nicht kan berichten,
 470 Deme scal men harder wesen
 Vnde mit slegen dat beste vorelesen.
 Salomon secht, de wise man:
 Ic wolde leuer slege vntfan
 Van mynem truwen vrunde

441. Den W — mit vnrechte al rot golt H — al golt rot W. *Müller* rechte grot W. — 442. dime W — müde H. — 443. Darbi sachmodich W — eyn roide W. — 444. dar f. H — deme f. H. — 446. Stedege dat recht vnde holden darby H. — 447. sachmodich W — al darbi W darby H. — 448 Den iegen H — vorlogen H. — 449. nymande H. — 450. leet in sime W. — 451. lauwen W — eynen W. — 452. louwe W — grymmicheyt H. — 453. Vnde f. W — sachtmodicheyt H. — 454 u. 455 f. H. — 456. kynt W — nu f. W — wot H. — 458. yngesinde H — boser tucht H. — 459. Darvmme loue eren worden H — or W — 460. Went H. — 461. dem H — truweliken deynet W. — 462. eynen man H. — 463. Den du wot heft legen ofte dan H. — 464. gerne were W. — 465. Dat du hefst dan dor gut beiach H. — 466. von W — güt H. — 467. kere f. H — dinen H. — moid W müd H. — 468. sprecht H — gedichten W. — 469. nicht f. W — mach W. — 470. me W. — 472. spricht H — eyn wiser W. — 473. Ik W — vntphan H. — 474. f. W.

- 475 Wan eyn kussent van des munde,
De vor my dat beste spreke
Vnde achter rugge des vorseke.
I, 10. Dune scalt nicht breiden, lere ic vort,
Tegen de klepesschen dine wort.
480 Mennegeme is geuen de rede,
Dar luttink wisheit volget mede.
De sinen reden nicht kan sturen,
De is also en borch sunder muren.
Aristotiles secht, des si wis:
485 Wo de man inwendich is,
Also is sin rede vnde sine leuen;
Ok wert sin ende also geuen.
Wultu dine wort bewenden,
So lat den doren vulenden
490 De rede, de he heft begunt.
Wan sik denne sachtet sin bose grunt,
So sprek denne du vnde ga van hennen,
Dat he sine dorheyt bekenne.
I, 11. Heftu my lef vnde vtvorkoren,
495 Hebbe di suluen io lef to voren.
Oc do also deme guden gut,
Dat di nicht envolge scade grot.
Geue ic van mines gudes dele
Eyneme anderen also vele,
500 Dat ik moste bidden brot,
We scolde clagen myne not?
I, 12. Nige mere scaltu vleen
Vnde vele sprekens dy vnteen.
Betiden swigen dat is grote ere;
505 Vele spreken scadet sere.
Wo de roke bewiset dat krud,

475. Wenne W — kussen H — von deme W. — 476. De valsch spreke vnde sute wort spreke H. — 477. Vnde der H — des *f.* H — vorsake H. — 478. Du salt H — kiuen H — dine wort W. — 479. Jegen W — cleppeschen dat lere ik di vort W. — 180. Mengem H — gegeuen W. — 481. luttich H — wisheyt W. — 482. nicht *f.* W. — 483. also *f.* H — eyn W — ane W. — 484. spricht der si wys H. — 485. Wor H — vnstedich H. — 486. Als is gerne sine H. — 487. Vnde sin ende wert em H. — 488. dyne W. — 489. Su so W — enden W. mit sinem torn vulenden H. — 490. Sine rede H. — 491. Wen H — den W. — 492. denne du *f.* W — von W — van eme H. — 493. he denne H — moge erkennen W. — 494. Hefstu W — leif W — vtgekoren W. — 495. dy leuer io W. — 496. Ok W — du H — also de guden dot W. — 497. navolge schade H — *Nach* 497 *fügt* H *hinzu*: Sacrates secht du nyn werf Also dat din vorderf Nicht ensi dat is myn rat So beholdestu dinen stat. — 498. ik von W. — 499. Eynem H. — 500. du suluen biddest H. — 501. Wi H — dine H. — 502. Nye H — saltu H. — 503. uele H — vntheen W. — 504. To tiiden W — swegen H — is eyn gut lere W. — 505. Vnde vele to sprekene H. — 506. Also de rose H — ere krūt H.

Se, also meldet den scallic sin lut.
 Oc, sone, desse lere vorsta,
 Aldus spreket Seneca:
 510 Du sist na eder verne,
 Der oren gebruket gerne
 Vnde wes van der tungen wys,
 So gift di de werlde den prys.
 I, 13. Dat di louet is mit vare,
 515 Loue nicht eyneme anderen vorware;
 Wenten vele lude vele spreken,
 Des moten se dicke de truwe breken.
 De vore taa was also eyn was,
 De is nu tobroken also eyn was.
 520 De gude sunte Jacobus
 An siner epistolen spreket aldus:
 De worde vnde de truwe grot,
 De sint sunder werke dot.
 I, 14. Sone myn, wan du kanst prouen,
 525 Dat di de lude mit loue willen ouen,
 So se suluen in dine samwitticheit
 Vnde richte di na rechticheit.
 Loue eyneme anderen nicht mer den dy,
 Went du weist, dat in dy si.
 530 Des berichtet vns aldus
 De gode meister Isidorus:
 Mannich louen den anderen huden,
 Mochte he morne mank den luden
 Ene setten vppe der scanden rike,
 535 Dat dede he gerne, also men vint dicke.
 I, 15. Heft di eyn ander gut gedan,
 Dat scal vt dinem munde gan.
 Hefstu eynem anderen gut gedan,
 Sone, dat lat an di bestan.
 540 God leret suluen: swich alstille,
 Gift du gud dorch minen willen;

507. Su so W — scalk W — lût H. — 508. Ok myn sone de W. — 509. sprekt II — meyster Seneca W. — 510. syst H — edder H — vere W. — 511. Du scalt der oren bruken mere W. — 512. Wanne de tungen so werstu wiis W. — 513. werlt W. — 514. gelouet W — in ware W. — 515. eynem H — anderen nicht W. — 517. mûten ze H. — 518 u. 519 f. II. — 520. sente iacobus W. — 521. In W — epistelen H — sprekt H. — 522. eder W — de werke H. — 523. sunder truwe II. — 524. myn f. H. — 525. Dat dy en louet vnde wol genoget H. — 526. su dines sulues W — samwytticheyt H. — 527. na der H. — 528. eynem H — andern W — bet van dy H. — 529. Dat sal di io mitte sy H. — 530. Su des richtet W. — 531. gude W — meyster H — Oracius W. — 532. Men louet H — huden H. — 533. morgen H — luden II. — 534. One W Nemen vnde H — up H — rik W. — 535. gerne dat segge ik dik W — 536 u. 537 f. H — 537. dime W. — 538. eyne W. — 539. in dy W. — 540. Got W. — 541. Gifstu wat vmme mynen W.

- Wente wat dar gift din vordere hant,
 Dat si der luchteren vmbekant.
 En meister gut, de het Isidorus.
 545 De leret vnde scrift aldus:
 Sestu dogede van deme bosen,
 De scaltu vt deme munde osen
 Vnde geten se vil wide vntwi,
 Dat de bose verbeteret si;
 550 Mer diner egen doget swich,
 So geistu der eren stich.
I, 16. Kint, wan du bist en older man
 Vnde dy nemant sturen kan,
 Dune willest der iungen leuent strafen
 555 Vnde mit dinen worden beclaffen,
 So denke, wat du heft bedreuen,
 Do di de ioget gaf dat leuen;
 Hir vmme, sone, al sunder nyden
 Gunne den iungen er spel to tiden.
 560 *I, 17.* Spreket ienich man stille rede,
 Dar ne bewere di nicht mede;
 Wente de sik sculdich weit,
 Sut he runen, dat is em leit.
 Wente he wenet iummer alleyne,
 565 Dat men ene mit quade meyne.
I, 18. Wen di komet rikedage vnde lucke
 Vnde gift di gudes mannich stucke,
 So denke, wo it na komen moge,
 Oft dat lucke van di toge.
 570 De lesten vnde de ersten ding
 Hebben dicke eynen scheuen ring.
 Nu hore, wat spreket Ouidius
 An sinen boken vnde leret aldus:
 Bistu luckich vnde rike,
 575 Dat vppe erden din gelike,

542. Kynt wat deit W. — 543. se diner H. — 544. Eyn W — meyster II
 — de het f. W. — 545 Spreket vnde leret alsus H. — 546. Sustu W — de guden
 nder den bosen H. — 547. So saltu van en andere losen H. — 548. gheten W
 — se f. H — harde wide vntwey H. — 549. men den bosen verbeteret se H. —
 550. Men swigen diner ougen swich H. — 551. geystu den H. — 552. Kynt W —
 yn W. — 553. neymant di gesturen W. — 554. Dun vult de iungen lude straffen
 .. — 555. na dyneme houede claffen W. — 556. dencke W — wot H — ge-
 rewen W. — 557. ioget wat gegeuen W. — 558 u. 559 f. W *dafür* Dat were eyu
 ing wol na prise. — 559. Ghumme II. — 560. Sprecht ymet H — man f. H. —
 561. ne f. H — beware H. — 562. we W — vnseker W — weyt II. — 563. Suet
 — ome W — leyt H. — 564. iummer f. H. — 566. Wan di to lachet dat ge-
 cke W. — 567. dy W — mennich II. — 568. dencke wu W — it dy na kome
 . — 569. gelucke von W — di dat lucke vnthoge H. — 571. De hebben W —
 nk W. — 572. horet wo spricht H. — 573. In W — boiken W buke H — vnde
 W. — 575. up H.

- Also di dunket, nicht ensi
 Vnde bist van herten vri:
 So machtu vele vrunde tellen
 Vnde en iewelic wil sic to di sellen.
 580 Mer wendet sik vmme dat luckerat,
 Tohant so werdet se diner sat.
I, 19. Na deme dat vns eyn leuen
 Gar vnseker is gegeuen,
 Dyne hopene vnde dinen mot
 585 Sette nicht na eynes anderen dot.
 Al bistu gesunt vnde eme wey,
 Du machst noch steruen er wan he.
 It is nicht sekerer wen de wunde
 Des dodes, vnseker is de stunde.
 590 Van deme leuende sprekt aldus
 De wise meister ysidorus:
 Dat leuent is eyn vrolicheit
 Des riken, meer eyn drouicheit
 Des armen vnde stedich wachten
 595 Des dodes in vil korten achten.
 Nu hore, wat de gude knecht
 Sente augustinus secht:
 Kort is des leuendes salicheit,
 De ere kleyne, de valscheit breit.
 600 Ok is kranc der heren welde,
 De dar sitten in dem telde
 Der rechticheit vnde der groten macht;
 Dat nu is dach, dat is schire nacht.
I, 20. Also di din arme vrunt alleyne
 605 Gift eyne gaue, al is se cleyne,
 De scaltu nemen wertliken
 Vnde louen se vlitliken.
 Nim de gunste vor dat werk
 Vnde in der gaue de vruntschap merk.
 610 Etestu vleisch eder vische
 Ouer eynes riken mannes dische,
 Lat en deil der richte stan.
 Des werdes antlat dat sehe an;
 Mit gunsten is better eyn hauerbrot
 615 Denne mit vngunsten posteiden grot.
 Wille gift den dingen macht,
 Vnwille benymt eme sine kraft.

576. Als H — dat nymant ensy H. — 577. du bist von W — vry H. —
 578. machstu W — telen H. — 579. Vnde f. W — eyn iewelk W — sik W —
 dy H — gesellen W. — 580. Men vntgeyt di weder dat lucke H. — 581. Alle diue
 vrende ten to rugge H — *Mit diesem Verse bricht H ab.* — 590. Von. — 602.
viell. richeit. — 608. vor de. — 617. *viell.* en.

- Jeronimus, de hilge man,
 Secht: in den vrunden scaltu vntfan
 620 Den wille mer denne de werk;
 Sone, beholt dit vnde merk.
I, 21. Bedroue di nicht, hefstu vorlorn,
 Vnde sprek: blot bistu geboren.
 Hirvmme liit de armode
 625 In der dult mit diner gûde.
 De armode is eyn gaue
 Godes vnde der sunden schauē,
 Eyn besittinge sunder vare,
 Der sundicheit eyn moder clare;
 630 Se lecht bose sorge neder
 Vnde bringet de wisheit weder.
I, 22. Des leuendes ende envruchte nicht,
 Dat is de dôt, des si bericht;
 De vor den dot mit vruchten leuet,
 635 De vorlust, dat he heuet.
 Seneca secht: id is dorheit grot,
 Dat du vruchtest vor den dot;
 Vruchte nicht, dat di scal beschen,
 Des du nicht enmachst vntflen.
 640 Sone, dat wil ik dy vntslan,
 Wo du dat scalt vorstan.
 Vruchte nicht de grimmicheit
 Des dodes dorch de weldicheit
 Dynes liues, mer vruchte wo,
 645 Dat dy de dot hale also vro,
 Er du van sunden sist gevriet
 Vnde van der doget vorniget.
 Sone, steit also din môt,
 So is din vruchte gut.
 650 Nu hore vort, sone myn,
 Den dot descriuet Augustin:
 Eyn liflik scheiden is de dot
 Der sele van des liues not;
 Dat scheiden vnde de arbeit,
 655 Des sculle gi wachten mit duldicheit.
 Wultu den dot ok anderes kennen,
 So machstu ene aldus nennen:
 De dot is eyn swarlik drucht,
 Eyn ewich slap vnde eyn ewich vrucht
 660 Des leuendes ende bittere mere

622. hestu. — 624. armoide. — 629. *viell.* suntheit. — 641. Wu. — 644.
 wo verderbt. — 646. Eir — von. — 647. von. — 652. leiflik. — 653 von. — 655.
 sulle. — 660 *viell.* Zusatz.

- Eyn seker kunst der armen sele.
I, 23. Deistu manegeme minschen gut
 Vnde neyn man sachtet dinen mod
 Weder mit gude eder mit gaue,
 665 Dar he din herte mede laue:
 Sculdege got van dessen dingen
 Nicht, du scalt di suluen dwingen.
 Woldestu dicke spreken vorwar:
 Ik hebbe gedenet mannich iar
 670 Eyneme manne mit guder plicht,
 Nu ne lonet he my nicht.
 Seht, de scult geue ik gode;
 Kynt, de wort hore ik node.
 Got is eyn sake aller doget,
 675 Hirvmme lat got vngewroget.
I, 24. Wultu hebben neynen brake
 Vnde leuen mit gemake
 Vnde sparen din gewonnen gut,
 So scal stan aldus din mot.
 680 Dat di immer . . . in dime gewinne.
 Darvmme holt mit synne
 Din gut, so machstu hebben ere;
 Entgeit id di, du bist vnmere.
 Wissener is in der hant
 685 Eyn lunig denne eyn scone bliant,
 Dar seker twiuel ane were,
 Oftu iummer wordest sin here.
I, 25. Machstu geuen iemande wat,
 Klowe nicht vntwey dat,
 690 Wultu eyn gut man bliuen;
 So mach me di nicht windich scriuen.
 Salomon de leret dat:
 Weme du geuest, gif sunder hat;
 Weme du louest mit deme munde,
 695 Dat gif in der suluen stunde.
 Machstu dat sunder schaden don,
 So hefstu van eme lon.
 Sprekestu: kom morne weder, vrunt;
 Dat is der karcheit eyn grunt.
 700 Seneca secht: in sekerheyt
 Dat is eyn scone houescheyt,
 Wan du merkest des bidderes willen,
 Dat du in di swigest stille

661 *viell. Zusatz.* — 662. *Die lateinische Ueberschrift fehlt.* — 663. *dine not.* — 666. *von.* — 667. *twingen.* — 669. *gedeynet.* — 680. *viell. d iummer bliuest in dynem.* — 694. *viell. Wat.* — 703. *dik.* —

- 705 Vnde genest eme gaue also vort
 Eder du horest des bidderes wort.
I, 26. We mit deme munde is eyn lam
 Vnde drecht in sik der valscheit scam:
 Do, also he iegen di heft geplogen,
 So wert de kunst mit kunsten bedrogen.
 710 Seneca secht: ik segge dy dat,
 Vele boser is eyn decket hat,
 Wenne eyn orloge openbare,
 Dat men holt mit groter vare.
 De hat is eyn quad kumpan,
 715 He dot de sele van gode gan
 Vnde vorteret dat lif enbynnen;
 Mit hate enkanstu neyne doget winnen.
I, 27. Wultu holden des loues hof,
 Sunder smeke si din lof.
 720 De pipe gift lud in soter bere,
 Wan de gouwe vogelere
 Den vogel wil besnellen
 Vnde in sineme stricke vellen.
 Seneca secht: we alto sere
 725 Louet eder alto grote vnere
 Eyneme anderen spreket to:
 Dat scaltu vorstan also,
 Dat it van rechteme smekende kome
 Eder van bosheit sunder vromen.
 730 *I, 28.* Hefstu kindere sunder gut,
 De scaltu, sone, maken vrot,
 Dat se gude ammete leren
 Vnde mede leuen mit eren,
 Dat se dat arme leuent mogen
 735 Beschermen mede, also dat mach voghen.
 In der mate is beter eyn ammet
 Denne in scanden mit gude gedrammet.
 Hore, wat de godes knecht
 Daid in deme saltere secht:
 740 Et dat arbeyt diner hande,
 So blifstu salich sunder scanden.
I, 29. Scrif in dines herten bref:
 Hefstu sone snode leif
 Scaltu hebben vnder stunden,
 745 So werstu girich nicht gevunden.
 Alto lef wert seldom gut,

708. De — dik. — 711. dekke dat. — 715. von. — 719. smecke. — 720.
 soiter. — 728. von. — 729. von. — 732. De. — 737. mit scanden. — 742. breif.
 — 743. *Viell.* Leue sone, dat snode lef. — 746. leif.

- Vnde alto leyt is wedermôt.
 Darvmme holt dat middel, sone,
 So blifstu in dogeden schone.
- 750 *I, 30.* Worvmme wultu besculdigen my,
 Dat enhebbe nicht an di.
 It is deme meystere schanden grot,
 Dat he openbare vorbot
 In em vint dat sulue lot;
 755 So is he der scanden eyn sot.
 Eyn lerer het Gregorius,
 De sprekt in siner lere aldus:
 Wes leuent is in sunden quat,
 Sin predicate si. vorsmat.
- 760 Ysidorus heft vns bescreuen:
 We wol wil leren vnde ouele leuen,
 De neme dat gude vnde dat quade,
 Den lichten dach vnde de nacht vil spade,
 De warheit vnde de logene mede,
 765 Vnde sehe, wat he to hope smede.
- I, 31.* Din bede sin erlik vnde recht,
 So wert dy, sone, nicht vorsecht.
 De bede ik idel heten plach,
 De men mit rechte weigeren mach.
- 770 Din bed scal wesen reyne to gode,
 Din wille sta na sinem gebode.
 Erlik, mogelik vnde recht
 Sin dine bede, vil leue knecht!
 Sente pawel sprekt also:
- 775 Siner bede wert he vnvro,
 De iegen sine salicheit
 Biddet vnde iegen de rechticheit.
- I, 32.* Lat den bekanden vore gan,
 Den vmbekanden achter stan.
- 780 Du weist, wat de bekande is;
 Des vmbekanden bistu vnwiis.
 Ok sette nicht den dorden man
 Vor den gennen, de wat kan.
 Eyn arm wiis gar tuchtliken
- 785 Is better denne eyn dumme rike.
 De wisheit cziret den, de wat kan,
 Dat erdesche gut den riken man.
 Mochteme na der werlde lop
 Mit gude maken eynen kop
- 790 Vnde de wisheit erweruen,

754. *viell.* Dat in em vint dat sulue lot, dat he openbare vorbot. —
 nach. — 766. *ursprünglich* sint — erlich. — 771. *sime.* — 772. Erlich moge

- Des moste manich arm steruen.
I, 33. Wente na des minschen art
 Vnse leuent is gekart
 To schaden, de vnseker sin,
 795 So scaltu setten vor gewin
 Den dach, wan du hefst arbeit grot
 Vmme dyner neringe not.
 Eynen anderen sin mostu geuen:
 Wente wi hebben twiuelhaftich leuen,
 800 Noch sculle wi arbeiden dach bi dage,
 Dat he vns vinde in guder lage,
 Vnde alle dage de doget wynnen,
 So bliue wi in des hemmels tynnen.
I, 34. Schone to tiiden dinen kumpan,
 805 Al mochstu ene wol ouergan;
 Wente in deneste mennichvolt
 Werden de vrunde sote vnde holt.
 Vront vrunde vntwike, dat is myn rede,
 So blift de vruntschap allent stede.
 810 Seneca, der warheit blicht,
 Secht: vront is anderes nicht,
 Wenne sote wort maket vrunde güt
 Vnde sachtet ok der viende mot.
I, 35. Wultu, dat it di wol gelinge
 815 Vnde bidden vmme grote dinge,
 So scaltu vorchten nicht eyn cleyn
 Der gennen nicht gemeyne.
 Geuen vnde wedergeuent
 Maket vrunde vnde redelik leuent.
 820 Wultu nemen vnde geuen nicht,
 So ga in der lodder sticht.
I, 36. Sone, gude dinge drif
 Vnde make neynen kif
 Mit den gennen vro vnde spade,
 825 Dar du scalt hebben mede gnade.
 De torne maket twidrachticheyt,
 De leue gift eyndrafticheit.
 Paulus secht: dre dogede sin,
 Darynne steit al vnse gewyn:
 830 De leue, de loue, de hopeninge;
 De leue geit vor in ereme springe.
 De torne kumpt van der gallen,
 De hat kan van deme torne vallen.
 Eyn gut meister virgilius

794. *verderbt.* — 803. *we.* — 807. *soyte.* — 810. *viell.* licht. — 812. *soite.*
 u. 817 *verderbt.* — 826. *make.* — 827. *gif.* — 832. *von.* — 833. *von.*

- 835 In sinen boken spreket aldus:
 De kif wecket den tornege man,
 Den de duldige sonen kan.
- I, 37.* Don dine knechte also doren
 Vnde bringen di an eyne toren,
 840 Den torne sachte, myn leue sone,
 Vnde hebbe diner knechte schone.
 Lat vor ere dorheit gan
 Dine wisheit, wolgedan.
 Werstu tornich, sundige nicht.
- 845 Sus heft dauid vns bericht:
 Tornich wesen is menschlik,
 Doch scalme dar vore hoden sik.
 Nu hore, wat leret eyne meisterman,
 De is geheten ciprian:
- 850 Also du wult, dat got bi di si,
 Also wes dinen knechten bi.
- I, 38.* Den du, sone, machst wis vorwynnen,
 Den scaltu dulden mit soten dingen.
 Dult dat is eyne schone doget,
 855 de allen dingen wol to voget.
 De sinen torne kan wol stillen.
 We vnrecht lidet mit guden willen
 Vnde darvan neyne wrake vnbid,
 Vnde vorgift, wat in sinem herten sit:
- 860 Den wil ik scriuen vor eyne man,
 De vul doget wesen kan.
 De gude sente Gregorius
 Spreket in siner lere aldus:
 Vnrecht is better mit swigende vlogen
- 865 Den mit antworde wederbogen.
- I, 39.* Wultu wesen wol vorsunnen:
 Wat mit arbeide is gewonnen,
 Dat scaltu holden wol to rade.
 Wan dat arbeit wasset in den schaden,
- 870 Darna wil gerne komen
 Armode sunder vromen.
- I, 40.* Noch wil ik di mer vorlesen.
 Vnder stunden scaltu wesen
 Eyn spisegeuere vnde eyne werd,
 875 Van manegeme werstu denne ert.
 Drech leue to dinen vrunden,
 Guder lude hebbe to kunden.
 Bistu luckich, hefstu güt,

835. boiken. — 839. tornen. — 853. soiten. — 855. voiget. — 863. darvon
 — *viell.* vnbud. — 864. sime. — 871. armoide.

- Is in vrouden gar din mot:
 880 Beware dines vader nest
 Vnde wes di suluen alderbest.
 To tiiden milde vnde darbi sparen
 Let mennegen man mit eren varen.
 Eyn meyster het Oracius,
 885 *De* secht in siner lere aldus:
 Dynes gudes wes eyn here;
 Werstu sin knecht, dat is vnmere. —
 Hir is mynes ersten bokes ende.
 Got geue, dat ik it wol bewende,
 890 Wat ik scriue vnde scriuen scal;
 Got geue eme gut geval,
 De dar an dencken, wat hir steit.
 Vnde darna don mit stedicheit.
- II. Praef.* Sone, wat ik di nu vort segge,
 895 In din herte du dat legge.
 Hir beuorne weren vere,
 De setten darna ere kere.
 Se loueden dat ouerste gut,
 Wente se wolden wesen vrot.
 900 De erste sprak al sunder rom:
 Dat ouerste gut is rikedom.
 De andere sprak ut sines herten grunt:
 Dat hogeste gud is de sund.
 De dridde sprak ok sine mere:
 905 Dat hogeste gut dat is de ere.
 Nu horet, wat de verde sprak:
 Dat hogeste gut is wollust vnde gemak.
 Dat hefstu hir gehoret vore;
 Nu hebbe, sone, dinen kore.
 910 To welkem zede wultu di wenden
 Vnde na eren din leuent enden?
 Kumstu vppe rikedage,
 So volge, oft it di behage,
 Virgilium, den wisen man,
 915 De dy wol leren kan,
 Wo du scalt buwen den acker.
 Dar oft u wult wesen wacker,
 Machstu krigen gut vnde rike werden,
 Wente got gift alle ding van der erden.
 920 Wultu leren arsedigen
 Vnde de krancken lude vornigen

885. De *f.* — 888. boikes. — 897. *viell.* satten. — 911. nach. — 916. Wu. — 919. von.

- Vnde bekennen de macht der crude,
 Also im bedoruen wol de lude,
 De riken vnde de armen ok,
 925 So scaltu lesen maceres bok. —
 Wultu wesen na der ere,
 So hore, wat dy lucanus lere.
 He leret striden vnde vechten,
 Dar de ridder mit den knechten
 930 Ere beiagen vnde den pris;
 Des wert mannich mit scaden wiis.
 He bescript der romere stride
 In de vere vnde in de wide . . .
 Des mers eyn got vnde eyn here,
 935 Deme se michel boden ere. —
 Wultu ok de wollust kesen
 Vnde nicht darane vorlesen,
 So hore, wat dy Nason lere
 Vnde volge siner mere.
 940 He leret, wo me scal leue driuen
 Mit vrowen vnde ok mit wyuen,
 Darynne de wollust is bereyt
 Vnde des vleisches giricheit.
 Men wultu, dat dy werde bekant
 945 De wisheyt, de dar is gesant
 Van himmele in de krancken erden:
 De geue dem minschen na sineme werde.
 Wo dat si, vns secht darvan
 Paulus vnde her Salomon.
 950 So hore, wat ik di wil leren
 Vnde di to dogeden keren
 Vnde leuen na deme zede
 Der wisen in des herten vrede.
 Ja, sone, do dy nu hirbi
 955 Vnde loue, wat de wisheit si.

- II, 1.* Du scalt, kint, vromen in allen landen,
 Wor du machst, den vmbekanden.
 Mit woldat vruntschap erweruen,
 Dat is beter den eyns koninges erue.
 960 Salomon sprekt ok desse wort,
 De vul wisheit sint gehort:
 De schal in mines vrundes herten
 Is beter wen mit groter smerte

925. marceres. — 933. *Nach dem Verse ist wohl eine Lücke anzusetzen.*
 941. *danach* Men wultu dat dy. — 946. Von. — 947. geuen — nach. — 948. di
 von. — 954. do du nii. — 958. scalt erweruen.

- 965 Mines viendes schal in myner kasten;
 Dat machstu in di sulueu tasten.
 Seneca vnde boecius
 Spreken in erer lere aldus:
 Wat mach in vrunden soter wesen,
 Wenne to hebbende eyenen vrunt,
 970 Deme ik veilich mynen munt
 Also iegen my suluen openbare
 Al sunder hat vnde ane vare.
 Vnsalich is de koning genant,
 De ny heft eyenen vrunt bekant.
 975 Mit dogeden is beter eyn vrunt gemaket
 Denne mit der werlde vnderhatet.
 De vrunt der dogeden, de blift stede;
 De vrunt der werlde wert di to leide,
 So wor he kumpt bouen dy.
 980 Kint, hir nym de lere bi.
II, 2. Dune scalt ok nicht de hogen dinge,
 Gescapen in des himmels ringe,
 Noch des godes heymelicheit
 Vtgrunden mit diner dorheit.
 985 Du bist steruelik na adames broke;
 Sterueliker dinge hebbe roke.
 De gude sente paulus,
 De sprekt in siner epistolen aldus:
 O du vil hoge wisheit,
 990 O du godes kusticheit,
 Vnvindelik sin dine wege,
 Dyn werk in vruntliker plege.
 Ok sprekt her Isaias,
 De van kinde hillich was:
 995 Vnsprekelik is godes bord,
 Sin ambegin wart ny gehort.
 Augustinus in cymbalo,
 De leret de cristenheit also:
 De ouerste vader, wol geraket,
 1000 De ne is gescapen noch gemaket
 Noch gevunden van ienigeme manne vore,
 He is des ambeginnes eyn dore,
 Eyn middel vnde salich ende;
 Wol eme, de sik to eme wende.
 1005 Salomon secht: bewere di nicht
 Mit dingen, de di sin vnslicht
 Vnde de bouen di hebben de hoge;

- Wente se mogen di maken voge.
- 1010 *II, 3.* Du scalt vntvruchten nicht den dot:
 Du most io liden sine not.
 Vruchte wii des dodes galle,
 So vert van vns de vroude alle
 Desser werlde, dat segge ik dy.
 Daudid de vraget, wo dat si:
- 1015 De den dot nicht schowen scal
 De girige nympt id al.
 Got, de des dodes is eyn dot,
 De wolde liden des dodes not.
 Van dessen dingen spreke ik nicht mer,
- 1020 Ik hebbe darvan gesproken er.
II, 4. Wen du der sake vnseker bist,
 So vare vort al mit der list
 Vnde vortorne di to sere nicht,
 Er du des dinges bist bericht.
- 1025 De torn becl Emmet dy den sin
 Vnde let de warheit nicht darin.
 Nu hore, wat sprek et de gude iob,
 Der redelicheit eyn dreuolt knop:
 De torne, de dodet den dummen man
- 1030 Vnde bringet dem wisen dorheit an.
 De torne bedrouet des herten borge,
 He maket schelden vnde sorgen;
 He krencket de leue vnde ok dat lif,
 He maket hat vnde ok den kif
- 1035 Vnde vordrift den guden rat.
 Vnmetich torne is iummer quad.
II, 5. Also dat de tiit begert,
 So scaltu wesen eyn spisewerd.
 Wan de tiit vtesschet dat,
- 1040 Alleyne is it cleyne, gif io wat.
 Gifstu luttick eder vele,
 Blif io bi deme groteren dele.
 De gude meister tulius
 De leret vns in sinen boken aldus:
- 1045 We dorliken vorgift sin gut,
 Dat is recht, dat he na bidden mot.
II, 6. De ouerulodicheit vlehe,
 De cleynen mit vlite ansehe.
 Ik wone, dat it war si :
- 1050 Eyn schip in eyner cleynen beke

1008. boge. — 1011. Vorchte. — 1012. von. — 1014. wi. — 1015. *Die Stel verderbt.* — 1017. dat. — 1019. Von. — 1020. darvon. — 1024. Eir. — 104 boiken. — 1047. vele. — 1048. *viell.* Dat cleyne. — 1049. *viell.* dat se war sprekei

- Is wisser wenne in eyner groten vlot,
 Dat it mot liden grote not.
 Wultu hebben de meticheit,
 So nym dat swert der redelicheit
 1055 Vnde dwing des vleisches wollust,
 De dar steken in dynes herten Brust.
 Hir scal de ouervlodige man
 Mit steden willen denken an.
 De aller dinge is eyn sluk,
 1060 Vor eynen got kust he den buk.
 Wan dat vleisch wil vallen neder,
 De redelicheit spreket io dar weder.
- II. 7.* Dar din kumpan sik vor schemet,
 Dat hele, also di dat to temet,
 1065 Vppe dat vele lude nicht
 Besculdigen, dat si din eyn bicht.
 Dyn besculdigen heymelik si,
 Dyn leuent openbare darbi.
 Got sprek in dem ewangelio
 1070 Vt sinem hilgen munde also:
 Heft din broder sundiget sere,
 Deme scaltu heymeliken geuen lere,
 Dat he sik make van sunden vri.
 Deit he des nicht, so nym to di
 1075 Eynen anderen, de ok sine sunde
 Hore, dat in twiger munde
 Eder in driger sta alle wort.
 Let he nicht af, so segge vort
 Der hilgen kerken sine dat,
 1080 Dat eme moge werden rat.
 He betere sik denne eder nicht,
 Van sinen sunden bistu slicht.
- II, 8.* Du scalt ok nicht louen den luden,
 De ere sunde hir behuden,
 1085 Dat se darvan hebben gewyn
 Vnde ere sunde vorgheten sin.
 Bedencke de sunde in desser tiid,
 Se werden in deme iungesten dage quit
 Vnde allen luden openbare,
 1090 Wan de sunder steit in vare.
 Nu wil ik bescriuen di,
 Wat der sunde wesen si:
 Se is eyn eisliker daat

1051. vloit. — 1056. *viell.* steket. — 1057. ouervloldige. — 1065. *viell.* di
 t. — 1069. sprek. — 1070. sime. — 1073. von. — 1076. wat. — 1082. Von.
 092. de.

- 1095 Vnde vornedert der sele grat.
 Se is eyn godes tornerynne
 Van erem bosen ambeginne.
 Se maket de sele vnreyne gar,
 De vore was reyne vnde clar.
- 1100 *II, 9.* Eyn cleyne lif vngedan
 Eynes anderen scaltu nicht vorsman.
 Heft he neyne sterke an der dat,
 Doch mach he di geuen guden rad.
 Mit kunst vnde ok mit rade mede
 Wynt me borge vnde stede,
- 1105 Dat de sterke nicht endot,
 Al hedde he noch so sconen mot.
II, 10. Vort wil ik di leren nu.
 Is iemant iunger wenne du,
 Dat du ene machst vorwynnen,
 1110 Deme scaltu vntwiken al mit synne.
 Wenten ick hebbe dicke vornomen:
 Bouen den vorwinner is gekomen
 Dicke de vorwunnene man;
 Dar gedencke, sone, mit vlite an.
- 1115 Daud, de prophete ho,
 De sprekt in sineme saltere also:
 Got, de dodet vnde sleit dar neder;
 Got, de maket leuendich weder.
II, 11. Neynen kif sla, sone, an
 1120 Jegen den bekanden man.
 Also eyn vunke maket eyn vur,
 Michel grot vnde vngedur,
 So maket eyn cleyne word
 Dicke kif vnde groten mort.
- 1125 Dat meldet dicke eyn cleppes munt
 Des liues vnde der sele grunt,
 Dat ene beruwet na sere,
 Wan he denket up sine ere.
II, 12. Du scalt neynerhande rede
 1130 Mit worden noch mit seden,
 Mit wickende noch mit gokelige
 Ofte mit ieniger touerige
 Vorgeten godes dat;
 Wenten sin vorholne rad
- 1135 Bi eme was van ambeginne
 In sinem vil gotliken sinne.
 Heft doch got dat himmelrike

1096. Von. — 1105. endet *vorher* ende. — 1125. *viell.* Id meldet. — 1:
viell. scalt mit. — 1135. von. — 1136. sine.

- 1140 Vnde ok de werlt al gelike
 Gescapen, vnde wat darinne stat,
 Sunder di vnde dinen rad.
 Daudid sprekt, des sit gewis,
 Dat got de allerhogeste is
 In deme himmele vnde in der erden,
 De was vnde ok scal werden.
- 1145 *II, 13.* Kint, den hat den scaltu schuwen,
 Dinen vrunt scaltu vornuwen.
 Alleyne eyn andere neyne not
 Lidet van dinem hate, doch is he nicht gut,
 De hat in dynes sulues liue;
 1150 Su, hirvmme den hat vordriue.
 De hat vorteret din egen herte
 Vnde maket der sele grote smerte.
 De hat is eyn afgunsticheit
 Van des anderen salicheit.
- 1155 De hat maket den hastigen man,
 Dat he mit leue vnsut nicht an
 Den gennen, den he scal van rechte
 Hebben lef vnde al sin slechte.
 De hat vil manich antlat maket
 1160 Gele, bleik vnde vngeraket.
II, 14. Vast vnde stede si din mot,
 Wenne vorordelt is din blot
 Mit valscheit vnde mit quadem rade.
 De valsche richter, de scal spade
 1165 Bi got vinden sine gnade,
 Alleyne is he hir sunder schade.
 Neyn vroude is hir vppe desser erden,
 Ok wil seldom de ende gut werden.
 Daudid ropt mit rechtem scalle:
- 1170 Richtet rechte, kindere alle,
 Den luden; we also hir dot,
 De scal besitten des himmels gut.
 Got sprekt mit sinem munde,
 De ny leghen noch dregen enkunde:
- 1175 Mine leuen kindere, richtet nicht,
 So werde gi weder nicht gericht.
II, 15. Den olden kif, geslagen neder,
 Den scaltu nummer vprogen weder;
 Also den gennen allermalk
 1180 Heten vnde scriuen eyne schalk,
 De eyne schedeliken brant,

- De vorloschen is tohant,
 Wedder upwecke, dat he berne.
 De schulde wesen van den guden verne,
 1185 De dar vppet den torne,
 De vorgeten is to vorne,
 Den weder upwecket vnde vorniget,
 Dar he guder vrunt vmme vortiget.
- II, 16.* Dune scalt di suluen neyne ere
 1190 Geuen vnde lasteren sere.
 Dat don de doren, de dar sweren
 Vnde nicht wenne idel ere engeren.
 Paulus secht: id is nicht gut
 Vele bagen vnde huerdich mot.
 1195 Salomon lert, also he wol kan,
 Eynen iewelken man:
 Wultu nu, vrunt, dat me di loue,
 Dat lof scal komen van deme houe
 Dines nagebures, so ist vormert;
 1200 Egen lof is nictes wert.
 Ok sprekt eyn meister, wol bekant,
 Seneca is he genant:
 An deme minschen scaltu louen,
 Dat neyman kan van eme rouen
 1205 Noch afhalen mit der macht
 Ofte mit sines liues kraft.
 Dat is nicht suluer edel golt,
 Dure steyne, roggen edel molt,
 Bunte cleydere, hoge perde,
 1210 Noch neyn ding vppe desser erden,
 Des liues stolticheit vte vnde inne;
 Loue de redelicheit mit sinne.
- II, 17.* Wan du wunnen hefst genoch,
 Des scaltu bruken din gevoch.
 1215 To tiden scaltu dat anders holden,
 So mach gelucke diner wolden.
 Dat to hope in langer tiit
 Gewunnen is, des werstu quid
 Kortliken, des mostu gheen,
 1220 Wultu suluen nicht tosehn.
 De meistere scriuen vns also:
 Van cleynen dingen so wert vro
 De nature vnde gevôdet,
 Van ouervlot wert se vormodet.

1185. *viell.* Dat he vppet. — 1198. dime. — 1199. nakebures — is. — 1200. von. — 1205. Boch. — 1211. vnd. — 1213. genoich. — 1214. gevoich. — 1215. hopene. — 1224. Von ouervloyt.

- 1225 *II, 18.* Nu hore vort, wat ik di lere.
 Du scalt wesen in dorder bere,
 Wan di te tiit tosecht
 Eder dat ding, so deistu recht.
 Vnderwilen wisen de dorheit,
 1230 Dat is de hogeste wisheit.
 Ik meyne dorheit mit sinne,
 Dar gut ghemelicheit is inne.
 Aristotiles, de wise,
 Leret vns also mit prise:
 1235 Ruwe hebben vnde spelen,
 Dat vorquicket den sin der sele;
 Tustu de senen alto hoge,
 So mach breken ok de boge.
- II, 19.* De vnkuscheit vle mit wiuen.
 1240 Ok scaltu van di driuen
 De giricheit; wante desse twey,
 De don diner sele wey.
 Seneca, eyn meister gût,
 De leret vns vnde maket vrot:
 1245 Eyn bosc bilde van vnkuscheit
 Vnde quad is de girheit
 Vnde bringet vele bosheit in
 Al den iennen, de darbi sin.
 Nu hore, wat eyn olt man sprak,
 1250 Do he hadde al vngemak:
 Dobbelen, drinken, vnkuscheit
 De hebbet mi gebracht in arbeit.
 De vnkuscher vordrift sin lif
 Vnde ok sine sele vmme eyn wif.
 1255 Nummer wert des girigen grunt
 Vul, er wan me eme den mund
 Wallet mit der erden to;
 Des is de arme sele vnvro.
- II, 20.* Loue allen luden nicht,
 1260 De di vore bringen nige dicht
 Van werden eder van quaden clagen,
 Dar se sik willen mede behagen
 Vnde di to viende maken
 Dinen vrunt vmme snode sake.
 1265 Men hort der worde manneges clang,
 Hirvmme so is de truwe crank.
- II, 21.* Drinkestu mer to eyner stunde,
 Denne din lif vordregghen kunde:

1227. Wat. — 1235. hebbe. — 1236. Dar vor quicket de sin den seuen. —
 40. von. — 1245. von. — 1248. dar se bi sin. — 1256. mer wan. — 1261. Von — von.

- 1270 Den wyn scaltu besculdigen nicht,
Moyet di darvan de gicht.
Lestu ene in deme vate vri
Den wyn, he lopet di nicht darin.
Paulus sine iungeren lerde,
Do he was vppe desser erden:
- 1275 Eyn cleine wynes in di drinken
De in di mach wol vntsincken,
Dat he weder hitte vntfa,
De vorkuldet is vil na.
Men vele den win drinken nacht vnde dach,
Dar de bosheit af komen mach.
To mate gedrunken, dat is gût;
Vmmate maket de sinne vnvrot.
- 1280 *II, 22.* Hefstu eyne guden kumpan,
Stille in dogeden wol gedan,
Bevinstu dat mit der daat:
Deme scaltu seggen dinen rat.
Ok bistu crank, mit vlyte
Soke eyne arsten, de di darvan quite . . .
- 1285 Hebbe vnde si ok wol bekant,
So is dat gelt wol bewant,
Dat du eme to lone scalt geuen,
Wan he reyneget heft din leuen.
De truwe vrunt bewaret dine ere,
De truwe arste helpet di van sere.
- 1290 *II, 23.* Sone, eft it di sere missegeit,
Valle in neyne twiuelicheyt.
Dat gelucke vordrucket de gûden dicke
Vnde selet de bosen to deme lucke.
Darna so lep it weder vmme
Vnde let de bosen in der krumme,
Dar em iamer vnde vngeual
To allen tiiden wesset an,
Vnde gift den guden gut gewin;
Hirvmme, sone, dwinge dinen sin.
- 1295 *II, 24.* Du scalt di vore vmme sehn,
Wat di na moge beschen.
Wente wat eyne minsche vore weit,
Dat dot eme seldene ienich leit.
Hefstu eyne bosen willen,
Quad to donde, den scaltu stillen
Vnde dencken, wat darna moge komen;
- 1300
- 1305
- 1310

1271. *viell.* ene zu streichen und zu schreiben den wyn Vri. — 1275. cle
— *viell.* drinke. — 1288. darvon. — 1289. *viell.* Hebbe zu streichen. — 1294.
— 1299. lepet. — 1301. *der Reim gestört.* — 1304. twinge.

- Deistu dat, it mach di vromen.
 It is vele beter vore bewart,
 Denne na beclaget mit quader vart.
- 1315 *II, 25.* In den wederwardigen dingen
 Scaltu nicht ut der hopene springen.
 Du scalt de hopene bi di holden
 Vnde laten got ouer dy wolden.
- 1320 Su, de hopene is so grot,
 Se vorlet di nicht an der not.
 Hore, wo du dit scalt vorstan.
 Hefstu vele sunde gedan
 Vnde angest hefst vil sere,
 Dat got suluen sik van di kere,
- 1325 Sone valle in neynen mistrost
 Vnde gedencke: got heft di erlost.
 Lop to eme mit widen armen
 Vnde hope, he wille sik irbarmen
 Mit siner gnade ouer di;
- 1330 He wert din vrunt, geloues my.
 Job secht in siner duldicheit:
 Were, dat godes grimmicheit
 Mi venge vnde sloge aldot,
 Noch wolde ik suluen an de not
- 1335 Vnde hebben hopene weder to gode
 Vnde holden sine gebode.
II, 26. Lat nicht achter dor gewin
 Ding, de di bequemelik sin.
 Wol is geharet din houet to dem ersten male,
- 1340 Hirna mach it werden weder kale.
 Dat scaltu also vorstan:
 Wultu eynen kop angan,
 Dar du winnest liken kop,
 Do, also secht de meyne lop;
- 1345 Vnde vmme cyn cleyne enlat en nicht togan,
 Den kop, dar du machst af vntfan
 Gut vnde gut euenture;
 Wat nu is wol veile, dat mach werden dure.
 Cleyne winninge beter is
- 1350 Den grot bate vnwis.
II, 27. Du sist vte eder inne,
 To vorne alle ding besinne,
 Wo it komen moge na.
 Wultu, dat din ding besta,
- 1355 So scaltu vro vnde spade
 Handelen din ding mit rade.

- De wise aristotiles
In sinen boken leret vns des:
Eyn vorsicht si de rad
1360 Aller tokomenden daat.
Hirvmme, sone, wes nicht vorbolgen,
Gode scaltu mit vlite volgen.
Do allent, dat lange is vorgan
Vnde noch vorbat scal anstan;
1365 Sehe vor di openbare!
Dauid sprach: dusent iare
Is vor dinen ogen also eyn dach
Vnde also eyn ding, dat gisterne schach.
1370 *II, 28.* Machstu bewilen vele geuen,
Doch scaltu sparliken leuen.
Dorch de sele scaltu *vele* don,
Dorch de wollust cleine, so wert di lon.
Leue sone, deistu dat,
So wert di des himmels schat.
1375 *II, 29.* Der gemeynen lude richte
Scaltu vorsman mit nichte.
Wultu vele lude vorsman,
Su, so mot di ouergan
Smaheyt vnde wederville;
1380 Hirvmme leuer swich alstille.
Dat is eyn vngeluckich man,
Den al de werlt hatet an.
II, 31. Der drome ne scaltu ok nicht roken
Ere bedudinge ne scaltu nicht soken;
1385 Wente wor eyn man mede vmmegeit,
Dat kumt eme vor in dromicheit.
Gregorius, eyn godes dom,
Sprekt: drierhande drom
Kumt di in deme slape to.
1390 Su, dat bescheyde ik also:
De eyne van idelicheit;
Wan de kumt, dat si di leit.
De ander kumt in dines geistes vat
Van voredancken, vore gehat.
1395 Ik geloue, dat neymant so hillich ensi,
De sik van danken make vri.
Den dridden, den sehe ik node,
De wert di openbare van gode.
II, 30. Werue vmme de suntheit,

1358. boiken. — 1363. *viell.* De allent... Sut vor sik. — 1364. nach.
1365. dik. — 1371. vele *f.* — 1387. dom *nicht klar.* — 1388. is de drom.
1394. Von. — 1396. von. — 1398. von.

- 1400 Dat si din erste arbeit.
 Bistu crank vnde hefst vngedult,
 Engif der tiit neyne scult.
 Anderes machstu dit vorstan:
 To deme ersten scaltu, sone, gan
 1405 Vnde werven vinne de sunt der sele,
 So wert dy godes spise to dele.
 Bistu, sone, van sunden crank,
 Gif der tiit neyne wank.
 De tiit maket neyne bose daat,
 1410 De sunde maket de tiit wol quad.

- III. Praef.* Eyn iewelk, de dar wil lesen
 Desse versche, deme scullen wesen
 Mine bede gar annāme;
 Wente se deme leuende sint bequame.
 1415 *III, 1.* Sone, hore myne wort,
 Nu wil ik di leren vort.
 Du scalt to allen tiiden leren
 Vnde dinen sin to deme besten keren.
 En minsche, de neyne kunst enkan.
 1420 De is also eyn dot bilde gedan.
 Seneca secht: id is eyn guder man,
 De wisheit vnde doget kan;
 De heft vnder vleischlikeme dake
 Gode geherberget mit gemake.
 1425 Ok sacht eyn ander meister dat:
 Wor eyn wiis man is gesat.
 De scal bouen de sterne raden
 Vnde wederstan mit daden.
 Eyn meister het Auerrois,
 1430 De sprekt aldus, des sit gewis:
 Owi, owey in armen luden,
 Wes late gi in nicht beduden
 Der wisheit vnde der sinne lere?
 Gi sint gelijk eyneme dere,
 1435 Wente gi vorlatet mit dorheit
 De vornunft der redelicheit.

- III. Praef.* Hirvinne so nym, dat is myn rat.
 In din herte der wisheit saat
 Vnde mine lere nicht vorsma,
 1440 So kumpt di denne gemak darna.
 Wultu ok myne lere nicht holden
 Ofte in din herte mit vlite wolden,
 Darmede vorseumestu my nicht,

- Men di suluen, des si bericht.
- 1445 *III, 3.* Bistu gevunden in eynem rechten leuen,
 So ne scaltu nicht darvmme geuen,
 Wat di de bose minsche strafet
 Vnde sin quade tunge claffet.
 It is nicht na vnseme kore,
 1450 Wat eyn quad minsche bringet vore.
 Ik enkan deuen nicht vorstelen,
 Noch den hunden nicht vorbellen ...
 Se ne willen volgen erem willen.
 Dede konde stoppen alle munde,
 1455 Ik wene, dat he mer denne marklof kunde.
- III, 4.* Werstu geladen van den luden
 Vor eynen tuch, du scalt behuden,
 Wor du machst, dines vrundes scanden;
 Mer lat dine ere io bliuen stande.
 1460 Eyn gut ruchte is snel verloren,
 Mar langsem wert it weder gekoren.
 Hirvmme mostu sunder schaden
 Van scanden dinen vrunt vntladen.
 Cleyne logene schadet nicht,
 1465 De men mach beteren in der bicht.
 It is eyn gemeyne sproken wort,
 Dat vil dicke is gehort:
 Du machst leuer beteren iegen got
 Wen iegen de werlt, vnde bist ere spot.
- 1470 *III, 5.* Du scalt vleen de wlispende rede,
 Ok de smekende aldarmede,
 Wente mit aller lude eyntfoldicheit
 Vnderwilen is nicht de warheit.
 Manich schinet in sineme late
 1475 Gar eyntfoldich vt der mate,
 Dar doch in sines herten sinne
 De gedichte der drogene is inne.
 Eyn lerer het Gregorius,
 De spreket in siner lere aldus:
 1480 De valsche eyntfoldicheit,
 Dat is eyn dreuolt bosheit.
 Wil eyn wiis man strafen my,
 De si erhaftich al darbi:
 Truwen so wil ik sunder smerte
 1485 Sine lere nemen in myn herte.
 Su, des endeit de smekende nicht;
 He maket sik vor di also slicht,
 Dat he di but de vruntscop lange,

- Mar achter di is he doch eyn slange.
 1490 *III, 6.* Ok scaltu de tracheit vlehn
 Des liues, so machstu sehn
 An dinen sinnen de warheit clar.
 Wente ik segge di dat vorwar:
 Wan de sin darneder licht,
 1495 So is de licham also eyn wicht
 Vnde wert vorteret in quader plage;
 Hirvmme de tracheit van di iage.
 De wise man aristotiles
 In sinen boken vormanet vns des:
 1500 Dat eyn iewelk minsche driue
 Vnde wesen io tuchticht in deme liue.
 Wente de sele vnvorbolgen
 Mot deme lichame dicke volgen.
III, 7. Hefstu van velen saken sorgen
 1505 Van dem auende went in den morgen,
 Wultu denne din leuent lengen:
 Mit sorgen scaltu bewilen mengen
 Vroude vnde kumpanige
 Vnde diner sorgen denne vortigen.
 1510 Aristotiles, eyn werd
 Aller kunste, aldus vns lert:
 Spil, rowe vnde vrolik mot
 De sint in deme leuende gut.
 Su, sone, deistu dat,
 1515 So machstu liden deste bat
 In dem liue vnde in deme mude
 Arbeyt mit groter hode.
III, 8. Strafe nicht des anderen dat
 Ofte sine sprake, dat is myn rat,
 1520 Dat nicht in liker limpe
 Eyn ander di beschimpe.
 Seneca secht: du scalt vleen
 Vnde di van sunden teen,
 De ander lude hebben gedan.
 1525 Ok enscaltu nicht utgan
 Mit vragende ofte mit der list
 Eynes anderen sunde; wan du bist
 Dicke van sunden also swar,
 Also he, dat weit vorwar.
 1530 Wanne ik my mit sunden gorde,
 So wert my swar myn egene borde.
 Also wert se ok seker dy,

- Wor du bist, geloues my.
III, 9. Hefstu uppe din alder gut,
 1535 So strik van dy den kargen hod
 Vnde gif gaue mit milder plicht
 Vnde spare vor den vrunden nicht:
 So mach dy binnen dinen dagen
 Danket werden van dinen magen;
 1540 Vnde bidden vor dine sele,
 Dat se gode werde to dele;
 So weistu ok dyn gut bewart,
 Wan de dot sik to dy kart.
 Ik segge it dy, al horestu id node:
 1545 Hefstu gut na dyneme dode,
 Dat vmbestedet van dy bliuet,
 Vil manich man darvnmme kinet,
 Vnde sine haken daran sencken,
 De der sele nicht eynes vndencken.
 1550 *III, 10.* In dine tafelen scaltu scriuen
 Vnde laten vaste bi di bliuen,
 Wat dy dat lucke heft gegenen.
 Ok sparliken scaltu leuen;
 Du scalt oken vnde holden
 1555 Vnde nicht vtgeuen mit der molden,
 Dat neymant van di spreken moge:
 Do he was in sineme vloge,
 Do vordede he sin gut
 To vnplicht, des mot *he* liden not
 1560 Nu vnde ok to allen tiiden;
 Mit sinen kinderen mot he liden.
 Doch hirbi so merke dat:
 Du scalt oken dynen schat
 Mit rechte sunder wokers win,
 1565 Dar manich upset sinen sin
 Vnde roket nicht, wo he id erwerue.
 Vppe dat he sinen kinderen vele erue.
III, 11. Bistu eyn here, van gude rike,
 Dat men vint kume din gelike,
 1570 Nochten scaltu nicht van rechte
 Vorsman den rad diner knechte,
 Noch neymandes, mach he di vromen:
 Dat scal di dicke wol bekomen.
 He is dicke wiser, de dar denet,
 1575 Wen de dat lon vorlenet,

1535. von — *zuerst* mot. — 1539. von. — 1546. von. — 1553. Ok darbi. —
 1555. Vt nicht. — 1556. von. — 1559. he *f.* — 1566. wi — *Vorher ausgestrichen:*
 Vnde roket nicht we it eme werue. — 1568 von. — 1570. von. — 1544. deynet.

- Vnde ok edeler an der bord;
Merke vnde dencke an desse wort.
- III, 12.* Heuestu to voren groten scat
Van houen vnde van lande gehat,
1580 Is dat alle van di gleden:
Blieue io in gûden seden
Vnde leue, also di de tid tosecht;
So deistu dinem dinge recht.
Oc heuestu dicke wol vornomen:
1585 Wor was water, dar mach water komen.
- III, 13.* Nym ein wif nicht vmme gût,
Also manich minsche dot.
Is dat di an er genoghet,
De medegift, dat si de doget.
1590 Wil se ut der echtescap treden,
Also men leyder in vele steden
Vint, du scalt di van er sceyden
Vnde kuschliken din leuent leiden.
Du machst vrowen eder wif
1595 Nummer nemen up din lif,
De erste vrowe, de ne si dot;
De bant der truwe is so grot.
Aldus leret vns dat recht,
Dat vns de warheit daraf secht.
1600 Hirvmme holt din wif mit dwange,
Wultu mit er bliuen lange.
Lat dine hant io bouene bliuen,
Wil se mit vnsinne quat driuen.
Doch myn sproke vnde myn dicht,
1605 Ik meyne der guden vrowen nicht.
Der kusche vnde reyne is er leuen,
Den scoldeme werlike de cronen geuen.
Ik meyne de quaden vlederunen,
De kyuen, ropen vnde runen,
1610 De sik mit bosen worden wreken.
Dat se de manne vnderbreken,
Dat se denne bruken eres willen;

1578. Hier beginnt das eine aus R genomme Bruchstück. Hefstu W — vorne W — schat W. — 1579. Dorp houue vnde lant W. — 1580. al von dy W. — 1581. Blif W — den guden zeden W. — 1582. tiit W. — 1583. dûstu R — dynen dingen W. — 1584. Jo hefstu W — wol f. W. — 1585. water was W. — 1586. eyn W — dat gut W. — 1587. Also doch W — mennich mynsche dût R. — 1588. dat er en andere voget R. — 1589. Dar mede gif er dine doget R. — 1590. vt W — echtschop W. — 1591. me leider in menegen W — vint in R. — 1592. Vint f. R — von or scheiden W. — 1593. kusliken W — lif W — leyden R. Die Mitteilung aus R bricht ab. — 1594. iñtvrowen. — 1595. Nach dem Verse fügt W hinzu: Mit neyneme wiue mer vorbinden Noch dik in ienige echtschop bringen. — 1606. vnde f.

- Alsulke puten scalme stillen.
III, 14. Mit vlite ander lude werke
 1615 Vnde lat mit sinne merke.
 Den guden werken volge na,
 De bosen zede van di sla;
 Wente vromeder lude leuen,
 Dat mach vns dicke lere geuen.
 1620 Eyn meister sprek: vore wol berade;
 De mit ander lude schaden
 Sunder den sinen wert wiis,
 Des heft he vromen vnde pris.
III, 15. Noch wil ik di leren mer:
 1625 Wultu deme schaden wesen ver,
 Begrip dy mit neynen dingen,
 De du nicht machst vullenbringen.
 Eyn ding is beter vmbewegen,
 Denne dat bewegene nederlegen.
 1630 We deit dat, den wil ik nennen
 Gelik deme vogele sunder pennen,
 Wan he is blot vnde wil doch vlegen
 Vnde de vedderen ene bedregen,
 So valt he neder uppe dat leste;
 1635 He mochte leuer in deme neste
 Hebben gebleuen wente to den stunden,
 Dat he hoger vlegen kunde.
III, 16. Lat dat nicht vor di henne gan,
 Sustu, de di nicht heft recht gedan.
 1640 Swich nicht, de warheit sprek,
 Wes des dinges si gebrek,
 Vppe dat men di nicht seggen moge,
 Du volgest der bosen lude toge.
 De gude sente paulus
 1645 Secht in siner lere aldus:
 Du stekest di mit der sunden ort,
 Wan du den sunden geuest vulbort.
 Hir gedencke de rechtuerdige an,
 Wan se de ding seen also gedan
 1650 Vnrechte van eren vndersaten:
 Dat se de warheynt nicht enlaten
 Dorch bede eder dorch gaue
 Ofte vmme ienigerhande erdische haue;
 Men dat se mit dwange leren,
 1655 Vnde ere ding to deme besten keren,
 Dat se hir nicht uppe desser erden
 Deilhaftich erer sunde enwerden.

FRIEDENAU.

(Schluss folgt.)

P. Graffunder.

1615. lat my mit sineme — merke *das* m *durchstrichen*. — 1617. von. —
 1643. Du *f*. — Folge. — 1645. guden lere. — 1650. von. — 1652. Scullen dorch.

Niederdeutsche Inschriften des Kolberger Domes.

1) *Inschrift des Bronceleuchters.*

De dessen luchter ghemaket hat ° Johes apenghetere ° god
gheve zyner zeke raat ° Amen ☉

Dessen luchter gaf her godeke de₊dekene °° dorch god ° dat
mach men vor war spreken ° ☉ Anno dni ° M ° CCC ° XX ° VII °

Der Geber des Leuchters, der Dekan Gottfried van der Wide († 1324), hatte zur Ausschmückung des Domes eine reichliche Schenkung gemacht, die später durch seinen Bruder Ludovicus noch erweitert wurde, vgl. die Urkunden bei Wachse (Histor.-Diplom. Gesch. der Altstadt Colberg, Halle 1767) S. 392 und 407. Wenn Riemann (Gesch. der Stadt Colberg, Colberg 1873 S. 463) behauptet, dass der Weidenbaum, das Wappen der Gottfried, neben der Inschrift stehe, so beruht das auf Irrtum; denn es ist nur ein ausgeschmücktes Trennungszeichen. Abbildungen des Leuchters bei L. Böttger, Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Köslin (Stettin 1889). Das Zeichen über *dni* hat die Form einer Krone.

2) *Des Steines vom Pfannschmiedenthore.*

Na der bort des hern MCCCCXLII iarn Hertoch buggheslaf mit
sinen vedderen vnde stighte colberch viende warn de papen dreven
dat nicht recht dat soltberch havene worden slicht dit dore wi mosten
bven dat makede ere vntrwe darna hebben se ghestan colberch
scholde io vorghan Got dit vnrecht van vns wende nicht ghelovet
en darmede en ende.

Über die Fehde Kolbergs mit dem Bischof Siegfried von Buk und dem Herzog Bogislav IX gibt Näheres Riemann (a. a. O. S. 218 ff.) und Wachse (a. a. O. S. 483) und Barthold (Gesch. von Pommern, Hamburg 1843, IV S. 134). Der Stein, 1442 am Pansmedendor angebracht, kam 1662, als das Thor baufällig wurde, in die Dombibliothek und ist jetzt am südlichen Turmpfeiler eingemauert. Die Inschrift ist öfter abgedruckt, doch überall ungenau; sogar der Text bei Böttger (a. a. O. S. 15) ist nicht fehlerfrei.

3) *Der Schlieffenkrone.*

× Disse × krone × ewych × to × holden × hebben × koft × by
× marien × kerken × de × Sleüe × unde × nyghe × laten × maken
Ano M CCCCC XXIII

Der Kronleuchter ist mehrfach renoviert, zuletzt in den Jahren 1887—90 (Meier, der St. Marien-Dom in Colberg, Colberg 1890 S. 11). Bei der Übermalung ist auch wohl das Versehen *koft* statt *loft* hineingekommen; denn es liegt auf der hand, dass der Sinn nur sein kann: „Die Schlieffen haben gelobt usw.“

4) *Des Kortenbachgemäldes.*

Disse Figur schalme schauwen
 De bedüdet ene wisze Frouwen
 Welcker Fruwe darna Fahrt
 De is en Ehren wol bewahrt

So scall wesen dit myne eyrste flieht
 dat ick upschlute myne ohren wieth
 Up dat se möghen hör Gades wort
 so mack ick kamen hen immerfort
 Hofart wil ick vlehen
 Und wil in diesen sehen
 daran uns Gott erlöset hat
 so doch wieszlich isz myn Raht
 Ick draghe der Schlangen
 Flecht umb myn Lieff
 So den byllig bedder Wieff
 de vor schande giff sick hüten will
 De volge nicht aller apen Spill
 Up Perdes Foten will ick gan
 dat ick in Eren fast mag stahn
 dat ick nich in Sünde falle
 de dar is süte unde wehrt
 doch bitter so de galle
 Ick sehe scharp al so de valcke
 dat ick mach kennen der Framen
 by dem Schalcke

Welck man de na myner Ere stat
 dar hyde ick my vor beyde vrogh und spat
 Ick drage en Schloth van golde roht
 Vor mynes mundes schmelike wort
 dat ick unnüde Rede vormüde
 Vnd Nymand syne Ere affschniede
 des armen schall ick gern geven
 dar mede ick mach vorwarven
 det ewige Leven
 Wende ick nich mehr van hier bringe
 Sünder allein dat vorhen sinde
 Ick drege einen steden moht
 So de Turdelduve doth
 So den dat myn bedde gade schall syn
 dat ick an hem nich
 Brecke de truwe myn
 Welcker Frouwen will
 hebben sulcken Zeden

de warth an erer
 Ere nich beschneiden
 Unde mag ock verdienen zeckerlich
 Von gade syn Ewig Hemmelrick. Amen

Ivan van Cortenbach
 Aö. Domini M. CCCCXCIII
 Renovatum Anno MDCCXXXI

Das Gemälde stellt eine Frau dar, die am Munde ein goldenes Schloss und in den Ohren je einen Schlüssel trägt. Die Rechte hält ein Weberschiffchen und einen Kamm, die Linke einen Kranz mit Kruzifix. An dem einen Fusse, der unter dem Kleide hervorblickt, ist der Pferdehuf deutlich erkennbar; rechts unten neben ihr sieht man einen Falken. Der unter dem Gemälde genannte Ivan van Cortenbach war, wie Riemann (S. 466) nach Rango angiebt, ein preussischer Ordensritter, der in Colberg starb und im Dome begraben liegt. Der Maler ist er also vermutlich nicht gewesen, sondern er hat das Gemälde gestiftet. So weit die Erneuerung von 1741 erkennen lässt, zeigt das Bild den Charakter der Nürnberger Schule (Böttger S. 40). Um jene Zeit hat auch wohl die Umschrift die Schreibweise erhalten, die in sich so ungleichartig ist.

5) *Des Barbaraschreines.*

Ik iachop frigidach hebbe desen kettel ghemaket in kolbarghe
 Jar \overline{xpi} MCCCC vn III vp den dach sunte barbara

Der Verfertiger des Schreines Jacob Vridach gehört einer bekannten Malerfamilie von Colberg an; er kaufte 1494 eine Querbude in der Papengasse (Riemann S. 469). Von ihm stammen wahrscheinlich mehrere Gemälde des Domes her. Das Wort *kettel* ist ganz unsicher.

6) *Des Totentanzgemäldes.*

Biddet got vor siuert grantzins sele vñ alle kristen selen XCII iar

7) *Des Manteuffelschildes.*

Anno domini MCCCCXVIII an deme auende Natiuitatis \overline{xpi}
 ys gestoruen de Erbar vnde dogentsam KiRsten Mandŭel von polszyn
 Alhir begrauen deme goth genedich sy biddet vor sine sele vnde vor
 Alle Cristen selen dat sich goth oŭer sye erbarm Amen

Dieser Schild wie das Totentanzgemälde sind renoviert, doch scheinen die Inschriften genau nachgemalt zu sein. Weder von Grantzin noch von Manduuel wissen die Chroniken etwas zu berichten.

FRIEDENAU.

P. Graffunder.

Die Holzmark Hollenstedt im Lüneburgischen.

Karl d. Gr. lagerte 804 auf seinem Zuge von Lippspringe gegen die überelbischen Sachsen bei Holdunsteti, dem heutigen Hollenstedt an der Este im Kreise Harburg, Eginhards Annalen überlieferten der Nachwelt den Namen der Ortschaft, der für eine Seite des altheidnischen Volksglaubens hier ausgenutzt werden soll, und diesem zufälligen Umstande ist es zuzuschreiben, dass das bescheidene Kirchdorf der Lüneburger Heide mit nur wenigen nordsächsischen Orten — meist grossen Städten — die Ehre teilt, in Atlanten die Karte Europas im Zeitalter der Karolinger zu zieren. Dann ziehen sieben Jahrhunderte durchs Land, die Reformation wird im Lüneburgischen eingeführt, und nun zeigt sich unsern Augen ein wohl nur selten ähnlich bezeugtes Bild socialer Fürsorge: der Prediger Hinricus Lange*) erzielt nach elfjährigem Bemühen eine Vereinbarung der Hollenstedter und der mit ihnen in Markgenossenschaft lebenden Nachbardörfer Emmen (früher Emmeln) und Wohlesbostel über die bei den Holtingen hinfort anzuwendenden Satzungen, die gleichzeitig von ihm niedergeschrieben werden. Einem kurzen Überblick über die Entwicklung dieser noch heute wenn auch mit manchen Abänderungen fortbestehenden Genossenschaft, sowie dem Abdruck und der Erläuterung des bislang übersehenen Weistums ist der zweite und Hauptteil des Aufsatzes gewidmet.

Die Stelle der Annalen lautet (MG. Scr. I 191): *Imperator autem super Albiam flumen* (oberhalb, diesseit der Elbe) *sedebat, in loco qui dicitur Holdunsteti* (richtiger: *Holdunstedt*). Dass nur das etwa zwei Meilen von der Elbe entfernte Hollenstedt im Amte Tostedt, früher zum Amte Moisburg gehörig, gemeint sein kann, hat schon Grupen in seinen *Observ. rer. et ant. Germ. et Rom.* (1763) S. 73—78 einleuchtend bewiesen, vgl. auch Manecken, *Topogr.-hist. Beschreibung der Städte etc. im Fürstentum Lüneburg* I 205. Möglicherweise enthält auch die an einen alten, seit siebenzehn Jahren im Museum zu Lüneburg befindlichen Taufstein Hollenstedts sich knüpfende Sage, Karl d. Gr. habe daraus die Sachsen getauft, einen Nachklang seiner einstigen Anwesenheit.

Was bedeutet Holdunsteti? In den andern überlieferten Formen, *Holdunesteti* (in einer Hdsehr. d. Annal. aus d. XII. Jh.), *Holdistede*

*) Er soll sein Amt von 1533—73 bekleidet haben. Weitere Nachrichten lassen sich, da sämtliche alte Pfarrakten bei der Aufhebung der Superintendentur aus H. fortgeschafft worden sind, vor der Hand nicht beibringen.

(in d. Ann. Sangall. Baluzii, MG. Scr. I 63), *Oldonastach* (im Chron. Moiss., ibd. 307), haben wir methodisch nur Verderbnisse der in den Annalen verzeichneten Form zu sehen; die zweite und dritte geben sich schon durch die spätere und die heutige Namensform als falsch zu erkennen. Förstemanns schüchtern versuchte Ableitung von einem angenommenen Personennamen Holdo (altd. Nmb. I 756) ist abzuweisen. Seine ausgesprochene Abneigung, deutsche Namen mit religiösen Vorstellungen in Zusammenhang zu bringen, hat ihn offenbar auch hier — wie sich zeigen wird, mit Unrecht — beeinflusst. Bei dem weitverbreiteten Bestreben, die Holda zur altdeutschen Göttin zu machen, ist es nun auffällig genug, dass wenigstens meines Wissens niemand den alten Ortsnamen aufgegriffen und als „Stätte der Holda“ gedeutet hat. Diese grammatisch ja einwandfreie Erklärung soll auch hier nicht versucht werden. Besonders Golthers Darlegungen im Handb. d. g. M. zeigen klar, dass die Holda in den Gegenden, in denen sie bekannt war — und das nördliche Sachsen gehört nicht einmal zu ihnen —, aus der Reihe der „kanonischen“ Göttinnen gestrichen werden muss, dass sie eine erst in späteren christlichen Jahrhunderten aus dem Kreise der Holden herausgewachsene, gleichsam zu ihrer Fürstin erhobene Gestalt ist.

Bekanntlich wähten unsere heidnischen Vorfahren sich von mannigfachen und verschieden benannten geisterhaften Wesen umgeben. Der einzelne wie die Sippe standen unter ihrem Schutz; die Häuser, die Berge, die Gewässer, die Felder, die Wälder, ja auch einzelne Bäume waren von ihnen bewohnt. Noch im 16. Jahrh. ist mehrfach die Rede von den „guden holden“.*) In mhd. Zeit begegnet *der* und *diu holde*, auch *diu wazzerholde* 'Nymphe'. Aus der altdeutschen Zeit bietet Notker ein *holdo* als Übersetzung des lat. 'genius' (Grimm, Myth. 2. Aufl. I 245). Ein altniederdeutscher Beleg fehlt bislang. Trotzdem kann kaum ein Zweifel sein, dass in dem *Holdun* — der Genitivus Sing. von einem für das Altsächsische anzusetzenden *holdo* steckt. Die das Haufendorf gründende Sippe nannte zunächst die Stelle, an der sie sich den Elb oder die Elbin (dann von einem *holda* abzuleiten) wohnend dachte, *Holdunstedt*, und diese Bezeichnung wurde dann zum Namen der ganzen Ansiedlung. Gegen eine pluralische Deutung des ersten Bestandteils würde an und für sich nichts einzuwenden sein, aber man müsste eine Verstümmelung aus *Holdono-* (allenfalls *Holduno-*)*stedt* annehmen.

Bemerkenswert ist ferner und zugleich für die Richtigkeit der obigen Deutung beweisend die Thatsache, dass von Hollenstedt westwärts bis zur einige Stunden entfernten Grenze gegen das Stadische und darüber hinaus mehrere Ortsnamen ebenfalls eine deutliche Spur alter Holdenverehrung bieten. Belege über das Alter der betreffenden

*) Die neuerdings mehrfach gegebene Ableitung von *helan* (verbergen), also „die durch die Tarnkappe Verhüllten“, wird den ursprünglichen Sinn treffen. Andererseits lässt sich nicht verkennen, dass später (vgl. unholde) das Volksbewusstsein das Wort an das Adj. holt anlehnte.

Orte scheinen zu fehlen, aber die zweiten Teile der Zusammensetzung, die meist Lieblingssitze der kleinen Wesen nennen, sprechen um so deutlicher. Es sind die Orte, Holtorf (Holdendorf?), Holvede (*v* für *w*, zurückgehend auf mnd. *wede*, alts. *widu* = Holz), Hollinde (unter einer Linde ruht auch Alberich im Ortnit, vgl. Golther 127) und im Stadischen Hollenbeck.

Die Mark bildet vermutlich einen Rest der einst den Rosogau umschliessenden Markgenossenschaft. Als sicher ist anzunehmen, dass in der Zeit des Weistums das Ackerland — wohl schon seit langem — ausgeschieden war. In gemeinsamem Besitz befand sich noch der Wald, ferner die Weide-, Heide- und Plaggenheubnutzung, die erst 1849 und zwar zwischen den Hollenstedter Interessenten einerseits und denen zu Emmen und Wohlesbostel andererseits geteilt wurde (vgl. d. betr. Recess). Fortan war nur noch der Wald gemeinsam. Das bei der Verteilung von 1849 den Hollenstedter Holzberechtigten zufallende Land wurde (ebenso wohl auch das zunächst noch in Gemeinschaft verbleibende der beiden andern Dörfer) bei der Verkoppelung in den fünfziger Jahren mit aufgeteilt, aber auch die nicht holzberechtigten Brinksitzer des Dorfes erhielten gewisse Anteile.

Um dies zu verstehen, ist vom Weistum auszugehen. Damals zerfiel die Bevölkerung der Hauptsache nach in Höfner, Kötner und die „in Backhäusern Wohnenden“ (§ 16, — Häuslinge). Schon wir von den nicht markberechtigten Häuslingen ab, so deckte sich damals noch die Markgemeinde mit der Gemeinde schlechthin. Allmählich siedelten sich nun neue Colonen an. Wohl nur selten gelang es einem von diesen, in die Zahl der Holzberechtigten aufgenommen zu werden.*) Der Ring der letzteren schloss sich immer fester. Nur in einer Hinsicht drückte man ein Auge zu: die Berechtigung zur Hut und Weide wie auch zum Heidhieb (vgl. d. Recess von 1849) wurde den neuen Ansiedlern nicht vorenthalten. Die Folge war die schon erwähnte, dass letztere — allerdings erst nach langen Processen — mit Teilen des alten Marklandes abgefunden wurden.

Natürlich hat diese Auseinandersetzung den Gegensatz noch verschärft, und so steht heute neben der politischen Gemeinde, zu der ausser den früheren die Dörfer Starsbeck (früher Starkbeker-mühle) und Ochtmannsbruch gehören, die Realgemeinde der Holzberechtigten. Jene hat mit dem wichtigsten Gegenstand der alten Gemeindeversammlungen, der Holzwirtschaft, nichts mehr zu schaffen, die Mitglieder dieser verfolgen als solche lediglich genossenschaftliche und persönliche, aber keine Gemeindeinteressen mehr. Doch reicht auch heute noch die Zugehörigkeit zu der Genossenschaft über das blosser Geldinteresse hinaus: es besteht noch das Recht des Hochzeitsbaumes (vgl. v. Maurer, Gesch. d. Markenverf. 127. 140), beim Be-

* Wenigstens zeigt eine hinten im Protokollbuch befindliche Liste der Hollenstedter Berechtigten von 1749, dass seit dieser Zeit bis heute recht konstante Verhältnisse in dieser Hinsicht geherrscht haben.

gräbnis wird ein besonderes Bahrtuch (ein schwarzes, während sonst ein weisses üblich ist) verwandt. Das alte Markbeil, an das sich mancherlei Erzählungen knüpfen, wird wohl verwahrt.¹⁾

Dass die heutige Gemeindeverfassung noch manche Einrichtungen der alten bewahrt, ist von vornherein anzunehmen. Dem im Weistum mehrfach genannten Cordt Witken²⁾ und den Holzgeschwornen³⁾ entspricht unverkennbar in mancher Hinsicht der heutige Gemeindevorsteher mit seinen „Beisitzern“. Ein Nachbleibsel aus der alten Zeit ist auch die Sitte, dass jeder die Ladung zur Gemeindeversammlung an seinen Nachbar weiter zu geben hat⁴⁾ (vgl. v. Maurer, S. 89. 337), ferner die Verpflichtung der Holzinteressenten, unentgeltlich das Holz für die beiden Estelbrücken bei Hollenstedt zu liefern, ein Umstand, der es erklärt, dass die Gemeinde bis heute sich nicht zur Anlage steinerne Brücken verstehen will.

Über das Verhältnis zur landesherrlichen Gewalt giebt das Weistum keine Andeutung. Die damaligen Holzberechtigten erkannten aber sicherlich ebenso wie 1534 die im benachbarten Tostedt (Grimm III S. 222) dem Herzog Ernst „dat heten und vorbeden des ritches halven und nicht der holtinge“ zu. Geändert wird dieses Verhältnis durch den Bescheid von 1691: Georg Wilhelm überträgt die bislang vom Holting vorgenommenen Bestrafungen dem landesherrlichen Gericht, woraus sich erklärt, dass der Charakter der Holtingsprotokolle fortan ein anderer ist (es handelt sich nur noch um gelegentliche Notizen über Windbrüche, Besamungen, Geschwornenwahlen, vom Amt vorgenommene Bestrafungen u. dgl.). Doch wird den Interessenten, weil sich hervorgethan, dass sie „ihr Holz mit allem Fleisse geschonet und nicht verwustet“, „dieses ihr eigentümliches Holz wie vormals also fernerhin zu freier unbehinderter Administration und Gebrauch unbehindert gelassen.“ Die Verpflichtungen gegenüber dem Amt in Moisburg (12 Fuder Holz, in natura oder Geldwert, nebst 4 Zeitenfuhren) und der dortigen Amtskornmühle (im Bedarfsfalle Lieferung von Mühlenkrümmeln, d. h. Holz zu den Mühlradfelgen) bleiben bestehen. Diese sind erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts

¹⁾ Verwendung findet es nur noch bei den Holzauktionen, wo es zur Bezeichnung der verkauften Bäume dient. Der Hammer, in den das Eisen des Beils rückwärts verläuft, ergiebt beim Einschlagen die Anfangsbuchstaben der drei Orte: H. E. W. (scherzhaft gedeutet als hal ein weg)

²⁾ Vermutlich war es ein Hofner, der das Amt des Gerichtsvorsitzenden und Dorfschulzen in seiner Hand vereinigte. Damals scheint das Amt lebenslanglich, wenn nicht gar erblich gewesen zu sein.

³⁾ Über ihre Zahl giebt das Weistum nichts an. Später sehen wir, dass jede Ortschaft je einen Holzgeschwornen zu präsentieren hat, von denen offenbar einer zugleich den Vorsitz führte. (Bescheid Georg Wilhelms von Braunschweig-Lüneb. an die Holl Holzinteressenten vom 25. April 1691.) Dieses Verhältnis besteht noch heute. Ubrigens führten schon die Holzgeschwornen der alten Zeit an mehreren Stellen den Namen Bisitter (vgl. v. Maurer, S. 283).

⁴⁾ Noch in diesem Jahrhundert wurde zu dem Zweck ein Knittel von Haus zu Haus geschickt.

abgelöst worden, ebenso die Anteile der Pfarre und Küsterei (vgl. d. Recess von 1849). Heute besteht das bekannte Aufsichtsrecht des Staates. — Was das Verhältnis zum benachbarten Adel betrifft, so hat sich ein Teil der Holzberechtigten (seit wann, ist ungewiss) lange Zeit in Abhängigkeit von ihm befunden. Trotzdem hat die Genossenschaft als Ganzes ihm gegenüber stets ihre Selbständigkeit zu wahren gewusst. Niemals ist es einem Adligen gelungen, sich in den Besitz der Mitgliedschaft, geschweige denn (wie z. B. die Herren von Heimbrok in Tostedt gethan) der Holzherrschaft zu setzen.

Den Beweggrund für sein Vorgehen spricht Lange selbst aus (§ 33); das Holz soll besser geschont und dazu die Holzgerichtsbarkeit, auf Grund geschriebener Satzungen, straffer gehandhabt werden. So enthält das Weistum denn nur Bestimmungen, die diesem Zwecke dienen. Die Abgrenzung fremder Rechte war offenbar nicht beabsichtigt.¹⁾ Andere Grundsätze (z. B. die Pflicht der Feuerfolge, die Auffassung, dass jeder nicht eingefriedigte Baum Gemeindegut sei) wurzelten wohl so tief im Rechtsgefühl, dass Lange von ihrer Aufzeichnung absichtlich Abstand nahm. Dass es bei dem Weistum sich vorzugsweise nur um eine Fixierung alten Gewohnheitsrechtes gehandelt hat, wird wohl von niemandem bestritten werden; hier und da mag das Rechtsbewusstsein geschwankt haben und daraus sich — wenigstens zum Teil — die lange Dauer des Einigungsversuches erklären.

Die Überlieferung des Weistums: Die im folgenden genannten Quellen befinden sich ebenso wie die oben angezogenen Urkunden im Besitz der jeweiligen Holzgeschwornen. Überliefert ist das Weistum in 3 Ausfertigungen:

1. Die Originalniederschrift Langes. Bl. 1 und 4 sind offenbar verloren gegangen, 2 (2^a = § 10—15, 2^b = 16—19) u. 3 (3^a = § 20—25, 3^b = 26—30), zwei lose Blätter, erhalten. Mehrere Stellen sind verblichen oder sonst beschädigt; nähere Angaben sind fortgelassen, da die alte Lesart stets durch 2 mit Sicherheit zu ermitteln war.

2. Eine von dem Hollenstedter Pastor Heino von Depenbrock ca. 16^{21/22} genommene Abschrift von 1, niedergeschrieben zu einer Zeit, als 1 nicht mehr gut gelesen werden konnte, aber noch vollständig vorhanden war. Diese Abschrift wurde vorne in dasjenige Protokollbuch geheftet, dessen Protokolle mit 1593 beginnen.²⁾ Hinter der Abschrift stehen die hier nicht berücksichtigten späteren Zusätze und Änderungen (Überschrift: *Quaedam diverso tempore Reiterata, Correcta, de novo addita.*)

¹⁾ Die Jagd und Fischerei scheinen — ob schon damals, ist allerdings nicht zu entscheiden — die Herren von Weyhe in Bötersheim ausgeübt zu haben (vgl. d. Recess von 1849).

²⁾ Die früheren Protokollbücher sind verloren. Eins, das der nachher erwähnte Gerdt Meyer noch in Händen gehabt hat, scheint mit 1573 begonnen zu haben.

3. Eine Übersetzung des unter 2 genannten Holtingsbuches samt den Satzungen davor ins Hochdeutsche.¹⁾ Übersetzer war Gerdt Meyer, Schulmeister zu Neuen Closter (bei Buxtehude). Die betreffende Aufforderung erging an ihn am 21. Februar 1749 (vgl. die erste Seite des Buches).

Der Abdruck legt für § 1—9 und 31 ff. 2, sonst 1 zu Grunde. 3, das übrigens manche Fehler enthält, ist nur vereinzelt herangezogen. Bei den in 1 und 2 erhaltenen Stellen sind die lediglich orthographischen Verschiedenheiten von 2 nicht verzeichnet worden. Die Abkürzungen sind aufgelöst, die Interpunktion modernisiert. Den Umlaut habe ich der Vorlage entsprechend wiederzugeben gesucht; dabei waren kleinere Verschiedenheiten zwischen 1 und 2 nur in 2 erhaltenen Parthieen in den Kauf zu nehmen.²⁾ Die von Schiller-Lübben und Lübben-Walther nicht verzeichneten Wörter — in der Hauptsache werden ihre Wörterbücher in der Hand des Lesers vorausgesetzt — sind in den Erklärungen mit einem Stern versehen worden. Die Bezugnahme auf die übrige Weistümerliteratur — vor allem die Grimmsche Sammlung — lag, abgesehen von einigen besonders bemerkenswerten Übereinstimmungen, nicht im Plan der Herausgabe.

Der Holdensteder³⁾, Emmeler und Molesbosteler wilköhrlidje Holtings Ordeninge.

1. Alle Jahr schal Twemahl Holting gehalten werden, als vor Wynachten und vor Jacobi. Dit wil und schal fordern Cordt Witten und de Holtischwaren, de tho der Tidt sint.

2. Wol scheldewort secht vor dem holting, schal thor straffe geuen 4 B. ahne gnade.

3. Nemandt schal vth der Holting⁴⁾ ruhmen noch tho wischen, tho garden, noch thom lande, bi straff j. t. Hamburger beers, und schalt dennoch liggen laten, wat vthgeruhmet is.

4. Wol einen Inmenthun hefft effte Wisde, de schal eken und böken vor sic nicht hebben und dar nicht vth houwen ahne wetent und hetent effte folburdt aller Holtings lude,⁵⁾ und is mast buten Tuhnes, schal wesen gemene, straff j. t. Hamburger bers ahne gnade.

¹⁾ Über zeitgemässe Erneuerungen von Holtingsbüchern vgl. v. Maurer S. 316. — ²⁾ Bei „holting“, wo Depenbrock zu schwanken scheint, ist stets die umlautlose Form gesetzt worden. — ³⁾ Dieselbe Form auch auf dem noch in Gebrauch befindlichen Kelch von 1531 (DISSE KELCK HORT JN DE KERCKE THO HOLDENSTEDDE). Noch in dem erwähnten Interessentenverzeichnis von 1749 heisst es Holdenstedt (mit ld). — ⁴⁾ Dem Wald soll nur Bau- und Brennholz entnommen werden (vgl. 6 u. 20). Woher das Holz zu dem hier genannten Zweck zu nehmen ist, sagt 5. — ⁵⁾ Eine Abweichung von dem Grundsatz, dass eingefriedigte Bäume [denn auch die Wiesen haben wir uns eingefriedigt zu denken, vgl. v. Maurer 174] Privateigentum sind. Die Rücksicht auf die Eichen- und Bucheckernmast ist, wie der Rest des Paragraphen zeigt, für die Bestimmung mit massgebend gewesen.

5. Dat Holt¹⁾ vnd busch, dat jderman hefft in den wischen, schal men braken tho huses vnd haues vnd Thunes beste, vnd nicht vth der Holting noch fohren noch vorkopen, straff j. t. rodes beers,²⁾ ahne ienige gnade.

6. Wol holt houwet mit vorlöff der Holtschwaren thom huse, schune efft backhuse vnd let dat liggen bauen j. ferndeel Jahrs, schal breken³⁾ j. t. Hamburger beers ahne ienige gnade.

7. Wol Holt vth der Holting fohret, idt si wat idt vor holt si, de schal breken j. t. rodesbeers. Js noch vorwillköhret, schal breken j. t. Hamburger beers ane ienige gnade.

8. Wol Eken effte Böken houwet ane vorlöff, straffe j. t. Hamburger beers ane gnade.

9. Willköhr aller Holtings lude, wo de holtschwaren weten Handeling iegen Holtings recht efft wilköhrt, vnd dat nicht wrogen vor dem Holting, straff 2 t. Hamburger beers ane gnade.

10. Item⁴⁾ willor aller holtinge luden⁵⁾, wen iemanth thiegen⁶⁾ holtinge⁷⁾ recht deith, schullen onhe⁸⁾ der holtswaren⁹⁾ eyn panden vp einen schill, beth dat holtinge geholden warth, vund den¹⁰⁾ wrogen vund straffen na holtinge rechte¹¹⁾; Wen ge dat wetten vund¹²⁾ doen des nicht, angegeen¹³⁾ fruntichop offte¹⁴⁾ vadderschop, straffe ane gnade j. t. Hamburger bers.¹⁵⁾

11. Item woll eken oft boken de borden aff tuth¹⁶⁾ ym Holthe vund schendeth de home, straffe $\frac{1}{2}$ t. Hamburger bers.

12. Item willor aller, woll nur vth synem huse stadeth¹⁷⁾ vund by home offte stubben lecht ge aff tho bernien,¹⁸⁾ straffe ane gnade j. t. Hamburger bers.

13. Item wu¹⁹⁾ de kinder yn der holtinge barden dragen, den schalmen ge uhemen vund j. B. dar vp vordrinden; woll sich iegen²⁰⁾ setteth²¹⁾, vp²²⁾ j. t. rodes bers.

14. Item wu der kinder woll houweth offte hadeth myth barden²³⁾ an den bomen, vp $\frac{1}{2}$ t. Hamburger bers.

¹⁾ Natürlich Eichen und Buchen (vgl. 4) ausgenommen, die nur mit Erlaubnis aller Holtingsleute benutzt werden dürfen. Hier scheint besonders das noch jetzt in den Wiesen bei Hüll reich gedeihende Erlenholz gemeint zu sein. — ²⁾ Rotes Bier = Braumbier, während das Hamburger ein Weissbier gewesen sein muss. Über den verschiedenen Wert der beiden Arten vgl. Schiller Lubben, Ergänzungsband, s. v. röthruwer (Ggs. daselbst witthrouwer. Eine Tonne Bier als Strafe begegnet in den Weistümern bekanntlich oft genug, in der mir bekannten Literatur aber nirgends in dem Umfang wie in diesem Weistum. — ³⁾ Das Wort („zur Strafe bezahlen“) lebt heute nur noch in einem Pfanderspiel der Gegend „Wer lacht und spricht, ein Pfand - gebrecht“). — ⁴⁾ Fehlt in 2, wie stets im Anfang der Paragraphen. — ⁵⁾ 2 Holtings lude. — ⁶⁾ Aus thoiegen (2 iegen). — ⁷⁾ 2 Holtings. — ⁸⁾ 2 schullen en. — ⁹⁾ 2 holtschwaren. — ¹⁰⁾ 2 denne. — ¹¹⁾ 2 Holtingsrecht. — ^{12, 13)} 2 vnd darbi nicht ansehn (also das Gegenteil). — ¹⁴⁾ 2 effte [diese Abweichung wird hinfort nicht verzeichnet]. — ¹⁵⁾ Man begnugte sich nicht mit der in 9 gegebenen allgemeinen Vorschrift, sondern verlangte obendrein die Erfüllung einer bestimmten Formaltat (Dr Hofmeister-Rostock). — ¹⁶⁾ Im Lohle daraus zu fertigen. — ¹⁷⁾ 3 holet. — ¹⁸⁾ 2 affthebarnen. — ¹⁹⁾ 2 Wo (wie auch nachher). — ²⁰⁾ 2 dariegen. — ²¹⁾ Gegen die Pfandung oder die Einlösung des Pfandes. — ²²⁾ 2 straff [so durchgehends]. — ²³⁾ 2 hadet efft houwet mit den barden.

15. Item wilfor, woll Edern¹⁾ schuddeth hemysiden²⁾ offte openbar³⁾ offte listh, vp j. t. Hamburger bers.⁴⁾

16. Item ydth ys eyn ernstlic wilfor aller holtinge luden,⁵⁾ dath alle, de den, de yn Backhusen⁶⁾ woneth,⁷⁾ holth vth vnser holtinge tho foreth, straffe j. tunne Hamburger bers ane gnade, vnnnd dedden⁸⁾ my Hern Hinrico langen do⁹⁾ Kerdhern¹⁰⁾ tho Holdenstede alle de hanth dar vp, Idth scholde so steden¹¹⁾ gehalten werden.

17. Item nemanth schall olth thun holth noch olde stede¹²⁾ vth der holtinge foren noch vorgeuen noch vorkopen, straffe j. t. Hamburger bers ane iennige gnade.

18. Item nhemanth schall holth houwen tho buwende, ydth sy den dath de holthsworen alle thouorn¹³⁾ dar by ghan vnnnd befeen¹⁴⁾ alle gelegenheit vnnnd noth des olden gebumetes vnnnd den wisen wath nodich ys tho houwende; woll anders deith, vp j. t. Hamburger bers.

19. Item de tother beholth syn recht als dath syn deluchte¹⁵⁾ vnnnd nicht mher, mach der¹⁶⁾ masth myth brufen gelic eynem houener, Is aller wilfor¹⁷⁾.

20. Item thor holtinge wen¹⁸⁾ de houener fricht eynenn vadem¹⁹⁾ holtes, schall de toter hebben $\frac{1}{2}$ vadem²⁰⁾.

21. Item neen knecht noch gone²¹⁾ schall swyne myth vp driuen vp de masth ane der bur²²⁾ willenn offte fulborth;²³⁾ woll dar thiegen²⁴⁾

1) Eicheln oder Bucheckern. — 2) 2 hemelich. — 3) 2 apenbahr. — 4) 2 beer. — 5) In 2 dieselbe Abweichung wie bei § 10 [grundsätzlich wird im folgenden von der Anführung ähnlicher, schon einmal verzeichneter Varianten Abstand genommen]. — 6) Diese Backhäuser, in denen nach obigem [entgegen den Wörterbüchern] nicht nur gebacken wurde, sondern die ausser dem Backofen noch eine allerdings recht beschränkte Wohnung enthielten, sind die Häuslingshäuser der alten Zeit. Noch in meiner Jugend habe ich *backhäuser* (*) im Sinne von Häusling gebrauchen hören. Ich werde auf den Gegenstand später im Jahrbuche zurückkommen. — 7) 2 mahnet. — 8) 2 deden. — 9) Fehlt in 2. — 10) 2 Kerdheren. — 11) 2 stedes. — 12) stede (*) jetzt ausgestorben; 3 übersetzt Stacken. Dasselbe Wort meint offenbar das stöder bei Grimm, Weist. III 256, § 22 (Belangend die frien stöder holzes dieselbe sein abgeschafft). — 13) 2 thorne. — 14) 2 gegahn vnd befehen. — 15) 2 deeltucht. — 16) 2 jder. — 17) I. h. von den Schweinen des Kötners sind nur die selbstgezogenen mastberechtigt (die des Höfners dagegen sämtlich, also auch die zugekauften). Der Sinn der letzten Worte ist: die Festsetzung der Mast (ganze oder halbe) bezieht sich in gleicher Weise auf den mastberechtigten Bestand der Höfner und Kötner. — 18) 2 Wen thor Holting. — 19) 2 Vaden. — 20) Über das Anteilverhältnis von Köttern und Höfnern [hier also wie 1 : 2, ebenso 23. 24] vgl. das Deutsche Wörterb. unter Kötter. Heute, wo die früheren Anteile beseitigt sind und ihre Stelle der Anteil an dem jährlichen Geldüberschuss einnimmt, hat der sog. Vollhöfner 2 Anteile, alle andern einen einfachen. Man spricht in dieser Hinsicht von einem doppelten und einfachen „Holzstrang“. Diese in den eingesehenen Wörterb. nicht verzeichnete Bedeutung von „Strang“ geht auf die bekannte Bedeutung „ein bestimmtes Mass Landes“ zurück. Ursprünglich brauchte man das Wort vom Acker, dann von den Anteilen an der Mast (Grimm, Weist. III S. 288 § 35 den vierten strang, S. 290 § 22 strangmast, = volle Mast). Die Bedeutungs-entwicklung ist klar, sobald man sich den engen Zusammenhang zwischen Grundbesitz und Markberechtigung vergegenwärtigt. — 21) Es sind teils Häuslinge gemeint, teils in den Bauernhäusern selbst lebende Knechte und Söhne. Die erwähnten Schweine bildeten in der Hauptsache ihren Lohn. — 22) 2 buer. — 23) 2 folbort. — 24) 2 dariegen.

deith, schalmen de swine¹⁾ ynn de schutte²⁾ driuen vnn̄ dar v̄p vordrincken eyne t. rodeßbers, so vafen des nodich ys.

22. Item nhemanth schall swine fopen na Jacobj,³⁾ v̄p j. t. Hamborger bers.

23. Item hefft de foter nene swine, mach⁴⁾ iij. swine ynnhemen vnn̄ dath gelth vor sich beholdenn.

24. Item hefft de houener nhene swine, so mach he soß swine annhemenn⁵⁾ vnn̄ dath gelth vor sich holden.⁶⁾

25. Item dath vth gesteken hachgeuelth⁷⁾ schalmen hegenn⁸⁾; vor dath schaep schalmen nhemen j. witten tho panden,⁹⁾ vor dath swin ij. ʒ, item dath fallff ij. ʒ tho panden.

26. Item woll wintbrafen holth findeth, is dar mher ynne als̄ eyn matlic̄ foder holth vnn̄ myth ij. perden foren fan, schall dath lathen liggenn, so langhe de holthsworen dar alle byfomenn;¹⁰⁾ wol dath¹¹⁾ nicht so holth, v̄p j. t. Rodes bers.

27. Item woll grone telgen als̄¹²⁾ Eten offte boken ynn grothe als̄ eyn bardenhelue affhoumeth, straffe eyne tunne hamborger bers ane gnade.

28. Item is aller holtinge luden wilfor, eyn ider de ichtes wēß vth gerumeth hefft offte syne thune wider gesetteth hefft, als̄ van oldingen¹³⁾ heer gewesth ys, schall vnn̄ will dath suluesth wedder daell leggenn.¹⁴⁾

29. Item woll des¹⁵⁾ nicht deith noch don¹⁶⁾ wyll, willen se alle tho samende fomen, wen dar tho geluth¹⁷⁾ warth;¹⁸⁾ woll nicht kumpth vnn̄ hilpeth¹⁹⁾ dar tho, schall breken iij. schill. ane gnade.

30. Item tho aller holtinge²⁰⁾ schall vnn̄ will²¹⁾ sich cordth witten schaffen²²⁾ v̄p²³⁾ j. t. rodeß bers, de willn²⁴⁾ se drincken vnn̄ betalen van den brocken der holtinge.²⁵⁾

31. Js dar neen bröfe vorhanden, willen se de lude suluest betalen vnd mit gudem frede²⁶⁾ vnd frölicheit drincken (Gott geue ia mit frede).

¹⁾ 2 Schweine. — ²⁾ schutte = (*) ein Heck für die gepfändeten Schweine. — ³⁾ Derselbe Termin in der Ostbavernschen Mark (Grimm III 177, Z. 9 v. u.). Beim Jacobi-holting (vgl. § 1) wurde wohl die Mast angesagt (volle oder halbe). Da für die Entscheidung nicht nur der Fickernbestand, sondern auch der augenblickliche Schweinebestand in Frage kam, so ist der Zweck der Bestimmung durchsichtig. — ⁴⁾ 2 mach he. — ⁵⁾ 2 innemen. — ⁶⁾ 2 beholden. — ⁷⁾ hachgeuelth (2 Hachvelt) (*) = die eingezäunten Felder (vgl. mnd. hechgras, mhd. hegeholz, hegegras). Hier handelt es sich wohl um Teile der Mark, die den Zaun — als Zeichen des Privateigentums — erst erhalten sollen und zunächst nur ausgesteckt sind. — ⁸⁾ hier = schonen. — ⁹⁾ 2 tho pande. — ¹⁰⁾ 2 bifamen. — ¹¹⁾ 2 idt. — ¹²⁾ 2 effte. — ¹³⁾ 2 oldings. — ¹⁴⁾ d. h. er soll selbst das ausgeräumte Holz wieder an seine Stelle schaffen und den vorgerückten Zaun wieder zurückziehen. — ¹⁵⁾ 2 dat. — ¹⁶⁾ 2 doen. — ¹⁷⁾ Mit der Kirchglocke; über ihre Verwendung im Dienst der Markgenossenschaft Näheres bei v. Maurer S. 337 f. — ¹⁸⁾ 2 werdt. — ¹⁹⁾ 2 helpet. — ²⁰⁾ 2 allen Holting(en?). — ²¹⁻²³⁾ 2 wil Cordt Witten schaffen. — ²²⁾ sich schaffen v̄p (*) = sich einrichten auf. In seinem Hause wurde wohl damals Holting gehalten. Ähnliche Bestimmungen bei v. Maurer S. 276. — ²⁴⁾ 2 willen. — ²⁵⁾ 2 der brofe des holtings. — ²⁶⁾ Man glaubt also eine besondere Strafbestimmung gegen etwaige Urheber von Zank und Streit beim Märkergelage nicht nötig zu haben (ein Beispiel, dass ein solcher das ganze Gelage zu bezahlen hatte, bei v. Maurer S. 277). Der Pfarrer scheint der Verträglichkeit seiner Bauern nicht allzusehr getraut zu haben.

32. Nemandt schal böme houwen thun holt darvan thomafende, idt si binnen effte buten dorpes, dar Thune gewesen sin van busse getuhnet¹⁾, straff wol anders deit j. t. Hamburger beer vnd datfulue noch ane ienige gnade. Hir scholde ein ernstlic vpschent geschehn.

33. Wen iemandt holt thohouwende vorlöuet wert, tho finer noth, vnd bruket dat wor anders tho, alse dar idt tho vorlöuet is, schal breken j. t. Hamburger beers ahne gnade; Hir scholde iederman ein vpschent hebben; befindent²⁾ io de holtsswaren Vnd wen se sodans weten vnd vorschwigen dat vor dem holtling vnd men Kricht dat thowetende, straff j. t. Hamburger beers. Vnd datfulue ane ienige gnade.

Tho diges holtings safen hebbe id Hinricus Lange de Kercker vele tho gedahn mit grotem flite wowol mit grotem Vndand.

Vnd Id Hinricus Lange hebbe dit alle wo vorgeschreuen angetesent van 33. Jahr an wente vpt 44. Jahr, vnd is vafen grodt vnwille vorhanden gewesen, besondern den, de idt gerne gudt sehen wolden, dat dat holt mocht Vnuerhouwen bliuen vnd geheget. Des was Cordt Witten ein Kostlic man, vnd etlike vnser mehr, wowol wenig.

34. Item bauen dit alle, wo vorgeschreuen, is tho allen holtlingen gesecht, gesettet vnd vorwillöret, dat nemandt schal vth der Holtling fohren ienigerlei holt, jdt si holt effte busch, bi straff $\frac{1}{2}$ t. Hamburger beers ane ienige gnade.³⁾ Jdt were gudt, dat idt so gehalten würde.

Help Gott hir tho allem!

ROSTOCK.

E. Kück.

¹⁾ Es handelt sich um den Unterschied zwischen Zäunen, die aus geflochtenem Buschwerk, und solchen, die aus kreuzweis stehendem Eichenspaltholz gefertigt sind. — ²⁾ 3 übersetzt richtig: Befindens. — ³⁾ Das Verhältniß des Paragraphen zu 7 ist wohl dieses, dass die dort angedrohte Strafe von einer ganzen Tonne Hamburger Bieres erst bei schwereren Fällen eintreten soll, dass aber bei jedem wenigstens auf eine halbe Tonne erkannt werden muss. — Zum Schluss noch folgende Bemerkungen: Über die Bedeutung der Kirche zu Hollenstedt in markgenossenschaftlicher Hinsicht scheinen nähere Nachrichten zu fehlen. 1231 wurde daselbst ein Archidiakonat errichtet und der Propstei zum heil. Andreas in Verden einverleibt (Manecken, a. a. O. I 204); noch heute gehören über 30 Dörfer zum Sprengel. Der Gedanke liegt nahe, dass die Kirche vor der oben erwähnten Zersplitterung der Mark die Märkerkirche eines weit grösseren Bezirkes gewesen ist. — Ein von mir früher veröffentlichter Aufsatz über „Bauernhochzeiten in der Lüneburger Heide“ (Z. d. V. f. Volkskunde 1897, S. 31–42) geht von den Verhältnissen eben dieser Kirchengemeinde aus.

Niederdeutsche Spuren in Görlitz.

In den *Commentarii rerum Lusaticarum* des Christoph Manlius, die von Christoph Gottfried Hoffmann in den *Scriptores rerum Lusaticarum*, Leipzig und Bautzen 1719, herausgegeben worden sind, wird p. 250 ff. der Einführung der deutschen Sprache in die slawische Lausitz ein besonderes Kapitel gewidmet und darin der Stadt Görlitz ursprünglich niederdeutsche Mundart zugeschrieben. Christoph Manlius war nach Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöchers Gelehrten-Lexikon von Adelung und Rotermund, Bonn 1813, im Jahre 1546 zu Görlitz geboren, aber schon 1575 zu Prag gestorben; ebendanach stammt das Autograph seiner *Commentarii*, das sich in der öffentlichen Bibliothek zu Görlitz befindet, aus dem Jahre 1570. Die betreffende Stelle steht bei Hoffmann p. 251 und lautet:

„Retinuit autem diu Germanorum inferiorum *διάλεκτον* etiam patria mea Gorlicium, ut est videre in membrana quadam veteri, continente diploma Senatus anni 1351 regnante Carolo IV. confectum, super octodecim tabernis institoriis concameratis. Nec dissimilis est Baptistarii aenei in insigni templo Petrino ejusdem urbis inscriptio, quae talis est:

Wer ew ten Hemyl wolle karn,
Der sal sich mit der Tuffe bewarn.“

Niederdeutsch sind hier *ten* und *Hemyl*, hochdeutsch *Wer, der, sich, mit* und der Konsonantismus von *Tuffe*. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat hier ein geborener Niederdeutscher die Verse hochdeutsch zu dichten versucht, dabei aber Spuren seiner eigenen Mundart nicht unterdrücken können. In dem *u* von *Tuffe* haben wir wohl eine dem Niederdeutschen nur schlecht gelungene Bezeichnungsweise des hochdeutschen *au* zu sehen. Auch in dem so altertümlich scheinenden *ew* für *eo* anstatt mhd. *ie* dürfte wohl nur ein ungeschickter Versuch vorliegen, eine von der eigenen Aussprache des Verfassers abweichende mitteldeutsche wiederzugeben.

Wenn Manlius die Inschrift des Taufbeckens als der Urkunde von 1351 in der Sprache „nicht unähnlich“ bezeichnet, so wird er wohl auch letztere genügend geprüft und als wirklich niederdeutsch richtig erkannt haben. Eine Probe liesse sich ja machen, wenn, was wohl zu hoffen steht, das Schriftstück noch auffindbar sein sollte. Beachtenswert ist dabei, dass sich die Urkunde auf eine innere Angelegenheit der Stadt Görlitz, nicht aber auf eine Verhandlung derhandlung derselben mit irgend einer Stadt oder Person Niederdeutschlands bezieht.

Die Angaben des Manlius fordern dazu heraus, einen Blick auf die bisher im Drucke erschienenen Görlitzer Urkunden zu werfen. Die ältesten derselben, aus den Jahren 1342 und 1347, sind lateinisch (Neues Lausitzisches Magazin 26, 79 f.), die dann folgenden vom Jahre 1376 ab, soweit nicht auch noch lateinisch, durchweg hochdeutsch (ib. 35, 403 ff. und 59, 136 ff.). Freilich befinden sich unter letzteren auch sehr viele Kaiser Karls IV. und seiner Söhne; aber die älteste von einem Görlitzer selbst, von Heynecke von Czedelitz, ausgestellt ist auch schon aus dem Jahre 1377 (35, 406 f.) Neben den eigentlichen Urkunden muss aber auch das älteste Görlitzer Stadtbuch berücksichtigt werden, über das Richard Jecht in seinem Görlitzer Gymnasialprogramm, Ostern 1891, gehandelt hat. Sämtliche Stellen, die Jecht aus dem Stadtbuche mitteilt, sind hochdeutsch, und so auch schon die Eingangsworte aus dem Jahre 1305. S. 18 Fussnote 5 spricht er auch von dem Eintritte der nhd. Diphthongierung, deren erste Spur er 1366 beobachtet.

N. Laus. Mag. 63, 3 ff. hat nun Jecht aus demselben Stadtbuche speciell alle Vornamen zusammengestellt. Auch diese tragen im wesentlichen hochdeutschen Lautcharakter und lassen selbst in einigen Fällen die nhd. Diphthongierung beobachten, in *Joacheym* (1394), *Neithart* (1401), *Kirstein* (1378) neben *Kirstin* (1343), *Cristine*, *Cristina*, *Seyffrid* (1399) neben *Sifrid*.*) Gleichwohl ist in diesem Verzeichnisse ein niederdeutsches Element deutlich erkennbar, das mehrfach wiederkehrende Diminutivsuffix *-ko* bei männlichen, *-ke* bei männlichen und weiblichen Vornamen. So finden sich als männliche Namen *Friczko* und *Frizke* neben *Fricze*, *Tizko* (um 1330) und *Tizke* neben *Tize*, *Apeczko* neben *Apecz*, *Kunczko* (um 1330) neben *Cuncz*, *Hanke* (1350) neben *Han* (1351), *Heinke* (1339) neben *Heino*, *Heine*, *Heseke* (um 1310), als weibliche *Anneke* (1346) neben *Anna*, *Anne*, *Hilke* (1338 und 1348) neben *Hille*, *Hilla* (um 1305, 1343), *Nelleke* (1344) neben *Nelle* (1349, 1392), *Alke* (1349).*) Hierhin gehört auch der Name des *Heynecke von Czedelitz*, des oben erwähnten Ausstellers einer Görlitzer Urkunde von 1377. Das männliche Diminutivsuffix *-ko*, *-ke* ist as. und afries. in dem von Crecelius herausgegebenen Index bonorum et reddituum monasteriorum Werdinensis et Helmostadensis aus dem 10. oder 11. Jh. als *-ako*, *-iko*, *-uko*, erhalten (vgl. F. Stark, Germania 9, 483 f.). Im Görlitzer Stadtbuche erklärt sich die Suffixform *-ko* neben *-ke* in der Weise, dass man bei Namensformen häufig auf die Sprache älterer Generationen wieder zurückgreift, wie wir ja auch nhd. *Christine*, *Marie* ohne Diphthongierung des *i* sagen, und wie ja, um das nächste Beispiel zu wählen, das Görlitzer Stadtbuch selbst *Heino* neben *Heine* bietet, wo doch mitteldeutsch jedes ausl. *o* längst zu *e* geworden war. Wenn sich einmal in *Jenczk* (um 1327) neben *Jencz*, *Jencs* blosses *-k* anstatt *-ko*, *-ke* findet, so ist wohl, falls

*) Ich habe die Jahreszahlen so weit hinzugesetzt, wie dies Jecht selbst gethan hat.

hier nicht ein blosser Schreibfehler vorliegt, *Jenczk* zu *Jencz* nach dem Verhältnisse von *Jenczke* zu *Jencze* gebildet worden. — Das *-ko* erscheint bei den Namen des Stadtbuches nur in solchen Fällen, die schon mit dem hochdeutschen Kosesuffixe *-z* zusammengesetzt worden waren, im ganzen viermal. Mit dem *-ke* verhält es sich in zwei Fällen ebenso, in dreien aber ist es zur Bildung gewöhnlicher männlicher Kosenamen verwandt worden. Diese Verteilung mag auf Zufall beruhen; aber die Verwendung des *ko* und *-ke* in den schon mit dem Kosesuffixe *-z* gebildeten Formen erinnert ganz besonders an die gleich gebildeten Namensformen des genannten Index (*Mazuko*, *Maziko*, *Liuziko*, *Luziko*).

Von sonstigen niederdeutschen Spuren in Görlitz sollen sich endlich noch nach Gustav Köhler, N.-Laus. Mag., N. F. 5 (1840), 325 eine Anzahl „altniederdeutscher“ Ausdrücke in der Tuchmacherkunstsprache bis jetzt oder wenigstens bis zu seiner Zeit erhalten haben. Leider hat Köhler die Ausdrücke selbst nicht angegeben, und es ist daher vorläufig nicht sicher auszumachen, ob er sich dieselben nicht bloß als niederdeutsch gedacht hat, weil, wie er hervorhebt, das Tuchmachergewerbe in Görlitz von Flämen eingeführt worden war.

Für die letztere Thatsache hat er nun allerdings auch einen wirklichen Beweis aus einem alten Rechtsbuche beigebracht, das sich auf der Milichschen Bibliothek zu Görlitz befindet. In diesem Buche heisst es: „Kein Flemming sal sine wolle felschen weder mit harn, noch mit vlocken, noch mit keinerley Unthat. Kein Flemming sall sine tuch zu hungerig machen u. s. w.“ Flämische Einwanderer haben also als Weber von Beruf in Görlitz wie überhaupt in der Oberlausitz die Weberei und Tuchmacherei in Flor gebracht. Genauer über die Zeit dieser Einwanderung wissen wir nicht; wenn Köhler gerade die Zeit um 1150 angiebt und C. G. Th. Neumann, Geschichte der Stadt Görlitz 22 f. noch hinzugefügt, dass eine neue Zuwanderung von Flämen um 1255 Veranlassung zu einer grossen Stadterweiterung wurde, so hat wenigstens Knothe N.-Laus. Mag. 58, 245 keine Nachrichten finden können, auf die sich diese Angaben stützen. Ganz allgemein dürfen wir allerdings sagen, dass die Einwanderung von Flämen in die Oberlausitz und die umliegenden Gebiete im 12. und 13. Jh. stattgefunden hat. Knothe selbst bringt für die flämische Einwanderung urkundliche Nachweise bei: „1281 wird bei einer Verhandlung zwischen dem Domstift Meissen und dem Domkapitel zu Bautzen in letzterer Stadt ein Ludowicus Vlemingus, civis Budesnensis, als einziger, und 1282 (13. Juh und 21 August) bei Begnadigungen der Stadt durch die damaligen Landesherren ein Flemingus oder Vlemingus als erster Zeuge aus der Bürgerschaft aufgeführt. Derselbe stammte jedenfalls von früher eingewanderten Flämingen ab, führte nach allgemeinem Brauch den Namen der alten Heimat als Familiennamen fort (Ludwig Fläming, Flemming) und war unzweifel-

haft Ratmann, vielleicht sogar Bürgermeister seiner neuen Heimatstadt geworden.“

Ich habe die Stelle hier wörtlich angeführt, weil daraus zu ersehen ist, zu welcher hohen socialen Stellung die eingewanderten Flämen in der Oberlausitz gelangen konnten. Wie Knothe 246 bemerkt, haben die Flämen überhaupt das Zunftwesen in die Oberlausitz eingeführt, und bildete in allen oberlausitzischen Städten auch später noch, wo nach und nach eine Menge anderer Zünfte entstanden waren, die Wollenweberei oder Tuchmacherei dem Range nach die erste. Speciell in Görlitz hiess bis in die neueste Zeit die Örtlichkeit, wo sich die Wollweber zuerst niedergelassen zu haben scheinen, die jetzige Quergasse, dicht neben der „Webergasse“, einfach „das Handwerk“, und ebenso wurden die Tuchmacher als das Handwerk schlechthin, ihrer Menge wegen auch als „das grosse Handwerk“ bezeichnet. Nach Jecht N. Laus. Mag. 68, 14 zeigen vor allem auch die Görlitzer Familiennamen aus dem 14. Jh., dass die Tuchmacherei die Hauptindustrie in Görlitz war. Derselbe nennt eine ganze Reihe solcher Namen, unter denen *Weber* und *Weitschreiber* (d. i. der mit dem Waid, dem Hauptfärbemittel für das Tuch, zu thun hat, woher auch *Weittreger* und *Weitmesser*) sich sehr oft wiederholen. Welchen Wert überhaupt die Einführung des Tuchmachergewerbes durch die Flämen für die Oberlausitz gehabt haben muss, geht daraus hervor, dass sich nach Knothe 243 eine übereinstimmende Tradition über diese in allen oberlausitzischen Städten erhalten hat.

Bei der Wichtigkeit und grossen Anzahl der flämischen Einwanderer der Stadt Görlitz und ihrem Zusammenwohnen in einer bestimmten Stadtgegend ist es nicht wunderbar, wenn die Sprache dieses Bevölkerungsteils nicht sofort unterging. Dazu kommt, dass nach Köhler a. a. O. die flämischen Weber als ein trotziges Volk geschildert werden, und dass man noch heute in entsprechendem Sinne die Ausdrücke *ein flämsches Gesicht*, *ein flämscher Kerl* und das Verbum *flämschen* in Görlitz gebraucht. So wird dort auch der stolze Trotz der Flämen zur längeren Erhaltung ihrer Sprache das Seinige beigetragen haben. Ob die Görlitzer Kosenamen auf *-ko*, *-ke* sämtlich von Einwohnern flämischer Abkunft geführt und in dem mitteldeutsch geschriebenen Stadtbuche eben nur als Namen beibehalten wurden, oder ob das Flämische dem damaligen Görlitzer Dialekte wenigstens so weit seine Spuren aufgedrückt hat, dass auch Görlitzer mitteldeutscher Abkunft für Angehörige ihres eigenen Stammes diese Koseformen annahmen, lässt sich mit unseren Mitteln nur schwer entscheiden. Doch könnte letzteres deshalb eher der Fall gewesen sein, weil sich andere Spuren niederdeutscher Lautgebung in den Namen wenigstens nicht mit Sicherheit erkennen lassen, und weil wohl gerade die Kosenamen als schmeichelnde Benennungen geliebter Personen an sich leichter übertragbar waren.

Das wird man allerdings dem Manlius nicht zugeben können, dass Görlitz überhaupt einmal niederdeutsch gesprochen hat. Der

grösste Teil der deutschen Bevölkerung desselben muss vielmehr von Anfang an sich des Mitteldutschen bedient haben. Mit der besonders in der Lautverschiebung sich zeigenden Verwandtschaft des ober-sächsischen und schlesischen Dialekts mit dem thüringischen stimmt es trefflich überein, dass nach Knothe N. Laus. Mag. 58, 244 f. die meisten deutschen Kolonisten Obersachsens und Schlesiens ihren Weg auf der uralten Handelsstrasse genommen haben durften, welche von Thüringen aus durch das meissnische Land und von da durch die Oberlausitz nach Schlesien und Polen führte. Sämtlich an dieser Strasse aber liegen, je eine Tagesstation von einander entfernt, die oberlausitzischen Städte Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz, Lauban, für die es also ganz besonders wahrscheinlich wird, dass sie die Hauptmasse ihrer deutschen Bevölkerung jenem Kolonistenzuge verdanken.

Zur längeren Erhaltung des Flämischen in Görlitz wird jedoch indirekt noch ein drittes Bevölkerungselement beigetragen haben. Nach Köhler, N. Laus. Mag. N. F. 5, 321 war Görlitz ursprünglich ein slawisches Dorf mit Namen Yzorelik, als welches es urkundlich 1071 genannt wird. Auch erinnern nach Knothe, Archiv f. d. sächsische Geschichte, N. F. 2, 260 noch heute in dem ältesten Stadtteile von Görlitz, dem sogenannten Niederviertel, die Namen einiger Gassen an die einst daselbst wohnende wendische Bevölkerung. Nach S. 315 wanderten überhaupt erst, als Ende des 12. und mehr noch während des 13. Jhs. Massen deutscher Kolonisten nach Schlesien berufen wurden, Deutsche in grosserer Menge auch in die Oberlausitz ein. Wenn aber bei der Ankunft der letzteren daselbst die Slawen noch garnicht von den Mitteldutschen aufgesogen worden waren, so wird die slawische Sprache das Uebergewicht des mitteldutschen Dialektes über den flämischen verringert haben.

Für längere Wahrung des Flämischen in Görlitz könnte endlich vielleicht noch ganz direkt ein viertes Bevölkerungselement gewirkt haben, ein niedersächsisches. Wenigstens sind nach Knothe ib. S. 244 während der brandenburgischen Herrschaft über die Oberlausitz (1253—1319) in diese nachweislich adlige Familien aus der Mark eingewandert, und es wäre wohl möglich, dass dieselben auch bürgerliche Kreise (wie auch bäuerliche) von dort nach sich gezogen hätten. Man würde deshalb auch nicht gerade erstaunen dürfen, wenn man etwa bei Nachforschungen in den Görlitzer Bibliotheken eine oder mehrere niedersächsische Urkunden anstatt erwarteter niederfränkischer finden sollte.

Zur Zeit des Manlius, um die Mitte des 16. Jhs., als nach Torquatus in Halle die alte Generation noch niederdeutsch sprach, muss in Görlitz das Niederdeutsche bereits gänzlich erloschen gewesen sein. Das ist ja auch begreiflich genug, da Halle selbst im alten niederdeutschen Gebiete lag, Görlitz aber Stadt eines wesentlich mitteldutschen Distriktes war und von jeher nur eine Minorität niederdeutscher Bevölkerung besessen haben kann. Wann das Ende des Niederdeutschen in Görlitz eingetreten ist, können wir freilich vor-

läufig nicht wissen. Dass dasselbe aber noch um die Mitte des 14. Jhs. von einem Teile der Görlitzer Bevölkerung gesprochen wurde, wird man wohl aus der Nachricht des Manlius über die Urkunde von 1351 schliessen dürfen. Denn es muss doch höchst fraglich erscheinen, ob ein aus Niederdeutschland gekommener Schreiber es hätte wagen dürfen, in einer für Görlitzer Angelegenheiten ausgestellten Görlitzer Ratsurkunde sich seiner eigenen Mundart zu bedienen, wenn dieselbe in Görlitz überhaupt nicht mehr gesprochen worden wäre, um so fraglicher, da sich gerade seit Mitte des 14. Jhs. ein Vorrücken mitteldeutscher Urkunden auf niederdeutsches Gebiet, nicht aber ein umgekehrtes bemerkbar macht. Ist doch auch schon das Görlitzer Rechtsbuch, das sich eng an den Sachsenspiegel anlehnt und nach Homeyer, Des Sachsenspiegels zweiter Teil, S. 24 der Schrift nach schon in die 2. Hälfte des 13. oder spätestens in die 1. Hälfte des 14. Jhs. gehört, in mitteldeutscher Mundart abgefasst (ib. 177 ff.). Wahrscheinlich ist der Schreiber der von Manlius erwähnten Urkunde selbst ein Görlitzer flämischen (oder niedersächsischen) Stammes gewesen. Da die Tuchmacherei in Görlitz eine grosse Rolle spielte, so könnten auch die Besitzer der Buden, auf welche sich die Urkunde bezieht, sehr wohl selbst Tuchmacher flämischer Abkunft gewesen sein, und könnte man dann auch wohl das Schriftstück mit Rücksicht auf diese Flämen und die Wichtigkeit ihres Gewerbes für die Stadt in deren eigener Sprache abgefasst haben. — Die Inschrift des Taufbeckens rührt schwerlich aus noch späterer Zeit als die Urkunde her: denn dieses dürfte doch wohl schon aus dem Jahre 1225, als die Peterskirche umgebaut wurde (Neumann, Geschichte von Görlitz 13), oder aus noch älterer Zeit vor dem Umbau stammen. Aufschluss könnten uns dagegen vielleicht noch die ungedruckten in verschiedenen Görlitzer Bibliotheken vorhandenen Urkunden verschaffen, die nach Jecht, Ueber das älteste Görlitzische Stadtbuch 19 bisher so gut wie noch garnicht für die Wissenschaft ausgebeutet worden sind. Nach Oesterley, Wegweiser durch die Literatur der Urkundensammlungen 1, 238 befinden sich im Görlitzer Stadtarchive Urkunden von 1298 an. Wenn die ältesten Görlitzer Urkunden auch noch durchweg lateinisch sein werden, so könnten sie uns doch wohl durch ihre Namensformen Aufschlüsse erteilen.

CHARLOTTENBURG.

Richard Loewe.

De Heinrico.

Die Vorbereitung einer Gesamtausgabe der kleineren deutschen historischen und politischen Dichtungen des Mittelalters für die Monumenta Germaniae gab mir den Anlass, mich mit dem *Carmen de Heinrico*, vielleicht der interessantesten und rätselvollsten von allen, eingehender zu beschäftigen. Was sich mir bei diesen Untersuchungen, in denen mich Herr Prof. Roethe durch freundlichen Rat und Hilfe sehr gefördert hat, als einigermaßen gesichert herausstellte, möchte ich hier der Prüfung der Fachgenossen unterbreiten, teils um die Einleitung der künftigen Ausgabe von umfänglicheren Einzeluntersuchungen zu entlasten, teils um womöglich über die strittigen Punkte eine abermalige Diskussion anzuregen, die zu richtigeren oder begründeteren Resultaten führen könnte. Es handelt sich dabei hauptsächlich um zwei Fragen, nach der historischen Beziehung und nach der ursprünglichen Mundart des Denkmals; über beide stelle ich keine neuen Ansichten auf, sondern suche unter der Menge der vorgebrachten Hypothesen eine einleuchtende Entscheidung zu treffen.*)

I. Datierung. Der erste Herausgeber Eccard (*Veterum monumentorum quaternio*. Lips. 1720. S. 49—52) hatte das Gedicht auf den Pfalzgrafen Heinrich bezogen, den Bruder Ottos IV., dem dieser für die Dauer seines Romzuges 1209 die Verwaltung der Reichslande oberhalb der Mosel übertrug. Die Unmöglichkeit dieser Datierung wiesen J. Grimm (*Deutsche Grammatik* I. 1819. S. LX) und B. J. Docen (in *Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst*, XIV. Wien 1823, S. 532) nach; sie wird durch die Altertümlichkeit der Sprache wie durch das Alter der Abschrift ausgeschlossen. — Hatten schon die letztgenannten in den Personen des Gedichts Kaiser Otto I. und Herzog Heinrich I. v. Baiern erkannt, so gab ihm Lachmann (*Ueber die Leiche der deutschen Dichter des 12. und 13. Jh. Rhein. Mus.* III. 1829. S. 429. Anm. 23 = *Kl. Schr.* I. S. 335) die bestimmte Beziehung auf Ottos zweite Versöhnung mit seinem Bruder Heinrich, Weihnachten 941; diese Deutung, gestützt namentlich auf das vermeintliche 'bruother' in V. 7 (vgl. u.), hat lange geherrscht und wurde von L. Uhland in seinen Vorlesungen über die Gesch. der altd. Poesie (1830—1, *Schriften* I, S. 473—5 und

*) Dieser Aufsatz wurde bereits 1895 geschrieben und mit den nötigen Kürzungen auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Einbeck am 31. Mai 1898 zum Vortrag gebracht. Zu einer Diskussion kam es damals nicht. Die Litteratur der letzten Jahre ist für den vorliegenden Abdruck selbstverständlich ausgenutzt.

382, Anm. 2), von R. A. Köpke (Jahrbücher des deutschen Reichs. I, 2. Berlin 1838. S. 96—8), von W. Scherer (in den Denkmälern, Nr. XVIII), von E. Dümmler (Kaiser Otto der Grosse. Lz. 1876. S. 120) und noch neuerdings von G. Kelle (Gesch. der deutschen Litt. S. 192—6 und 376 f.) und R. Kögel (Gesch. d. deutschen Litt. I, 2. S. 132 ff.) näher begründet.*) — Vereinzelt wurden abweichende Deutungen versucht. Uhland, der anfangs Lachmann zugestimmt hatte, bezog es dann auf die Aussöhnung Ottos II. mit seinem Vetter Heinrich (dem Zänker) und dessen Wiederbelehnung mit Baiern 982; diese Annahme ist, von andern Gründen abgesehen, schon deswegen abzuweisen, weil sie auf einem historischen Irrthume beruht: nicht Heinrich II., der Zänker, sondern Heinrich der Jüngere von Kärnthen wurde 982 nach dem Tode Herzog Ottos mit Baiern belehnt; jener Heinrich dagegen wurde erst 983 nach Kaiser Ottos II. Tode seiner Haft entlassen und Anfang 985 in das bairische Herzogtum wieder eingesetzt. — R. Winter (Heinrich von Bayern. Jenaer Inaug.-Diss. Marienwerder 1872. S. 76—8) bleibt bei der Deutung auf Otto I. und Heinrich I., findet indess die Beziehung auf die 945 (vielmehr 948) erfolgte völlige Aussöhnung der Brüder einfacher. — W. Seelmann (Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XII. S. 78—84) weist das Missliche der Lachmannschen Annahme eingehend nach und bezieht das Gedicht — als Bericht eines Augenzeugen unter dem unmittelbaren Eindrücke des Ereignisses entstanden — auf den Reichstag zu Augsburg im August 952. Ihm schlossen sich an Kögel (in Pauls Grundriss II, 1, S. 191 f.), ferner Bresslau (Allgem. Deutsche Biogr. 24, 583. 596), W. Braune (in der 3. Aufl. seines Lesebuches S. 171), und W. Golther (Gesch. d. d. Litt. I, S. 68). — Endlich weist E. Steinmeyer (in der 3. Aufl. der Denkmäler II, S. 104—6) sowohl die Lachmannsche wie die Seelmannsche Annahme zurück, ohne eine neue sichere Deutung zu geben; vermuthungsweise wird an Heinrichs II. Zug nach Brandenburg 992, Otto III. zu Hilfe, erinnert. (Ihm stimmt zu E. Martin, Anz. f. d. Alterth. 24, 58.) Im Ganzen ähnlich spricht sich auch R. Pribsch (Deutsche Handschriften in England I. Erlangen 1896. S. 26 f.) aus.

Nur eine genaue Analyse des Gedichtes selbst kann hier zu einer gesicherteren Bestimmung führen. Zuerst müssen wir aber den poetischen Charakter des Stückes im Ganzen betrachten, um klarzustellen, wieweit es überhaupt als geschichtliches Zeugnis in Betracht kommen kann.

Die Darstellung zeichnet sich durch ausserordentliche Frische und Anschaulichkeit aus: der Dichter versetzt uns mit einem Schlage mitten in die Situation, mit dramatischer Lebendigkeit werden die Personen in Scene gesetzt, die Handlung spielt sich unmittelbar vor unsern Augen ab. Das kann leicht dazu verführen, in dem Liede den Bericht eines Augenzeugen zu sehen, der unmittelbar nach dem

*) Auch W. Wilmanns (Gött. Gel. Anz. 1893, 534) erklärt sich für sie.

Ereignis und unter dem frischen Eindrücke desselben dichtet, wie denn auch Seelmann annimmt. Aber dieser erste Eindruck erweist sich bald als trügerisch. Freilich, das Fehlen bestimmter Angaben über Ort und Zeit des Geschehnisses liesse sich allenfalls auch bei dieser Annahme verstehen: hatte sich dieses erst kürzlich ereignet, und war es noch überall in frischer Erinnerung, so konnte der Dichter sich nähere Daten sparen; nur musste das Ereignis eben bedeutend genug sein, um jedem bekannt und gegenwärtig zu sein, und seinem Hauptinhalte nach unverkennbar gekennzeichnet werden. Aber gerade das vermissen wir: auch über den Ort der Zusammenkunft, ob sie eine private war oder auf einem Reichstage stattfand, wie über ihren Zweck, über den Inhalt der dabei gepflogenen Beratungen und Verhandlungen, über den Umfang der Heinrich verliehenen Besitzungen und Rechte erfahren wir so wenig Bestimmtes, dass es fast scheint, als ob der Dichter selbst über den Gegenstand seiner Dichtung nicht allzu genau unterrichtet gewesen sei. Dass er selbst nicht dabei zugegen war, darf man wohl aus seiner Berufung auf Gewährsmänner, V. 25 f., entnehmen. Damit nehme man nun den Anfang zusammen. Der Dichter ruft den Sohn der Jungfrau an, dass er als ein freundlicher Gönner ihm zur Vollendung seines Gedichts behilflich sein möge, — ganz wie der antike Poet die Muse. Auch das verrät uns, wie ja schon die künstlich gelehrte Mischsprache, wo wir den Dichter zu suchen haben; wir sehen deutlich nicht den Spielmann, der aus dem Drange und Bedürfnis des Augenblicks dichtet, sich eines historischen Ereignisses sofort bemächtigt und es als lebendige Zeitung von Ort zu Ort trägt, sondern den Geistlichen, den Gelehrten, der über ein Thema, das er irgendwie erkundet hat, zu irgend einem Zwecke ein Gedicht macht. Dazu stimmt, dass nirgends eine persönliche Anteilnahme, eine Begeisterung des Dichters für seinen Helden durchbricht; Otto ist ihm „unser guter Kaiser“, bei Heinrich fehlt jeder derartige Zusatz: er ist ihm „ein (berühmter) Herzog, der Herr Heinrich“ (V. 3), nicht „sein“ Heinrich. Man braucht nur das Ludwigslied daneben zu halten, um sich des Unterschiedes im Gefühlston bewusst zu werden. Endlich noch eins: wie wir sogleich sehen werden, war, als der Dichter sein Lied dichtete, der Herzog Heinrich, den er möglicherweise nicht einmal gekannt hatte, schon tot; das Ereignis, das unser Lied verherrlicht, musste also schon geraume Zeit zurückliegen, und nur unbestimmte Kunde war durch die Erzählungen Anderer zu ihm gelangt.

Dies Resultat steht nun mit der Lebhaftigkeit der Darstellung, die den Eindruck unmittelbarer Gegenwart hervorruft, zunächst in einem befremdlichen Widerspruche, der sich nur auf eine Weise hebt: Wir wissen aus zahlreichen Zeugnissen, dass im 10. Jahrh. eine sehr bedeutende historische Dichtung im Volke umlief, als deren Träger wir uns die Spielleute, nach Scherers glücklichem Ausdrucke die „wandernden Journalisten“ jener Zeit, denken müssen. Wir dürfen nicht zweifeln, dass sich bei diesen ein bestimmter Stil, eine feste

poetische Technik herausgebildet hatte, deren Haupteigenschaften eine knappe, gedrängte, energisch fortschreitende, zugleich lebendige und anschauliche Darstellung und ein präciser, bezeichnender Ausdruck waren. Auch unser Dichter hat sich dieser Tradition nicht entziehen können und sich die für historische Gedichte feststehende Technik angeeignet. Dass er sie mit bewunderungswürdigem Geschick handhabt, wollen wir ihm gern zugestehen.*)

Zur Datierung des Gedichtes bleiben uns unter diesen Umständen nur wenig greifbare Anhaltspunkte, von bestimmten Angaben nur die Namen der Hauptpersonen: Kaiser Otto und Herzog Heinrich von Baiern. Nun haben drei Kaiser Ottos und vier Heinriche von Baiern nacheinander als Zeitgenossen regiert; es fragt sich, welche gemeint sind. Früher hielt man diese Frage für entschieden durch das *broother* in V. 7. Die 10. und 11. Zeile der Handschr. lauten nämlich:

*) Vgl. darüber jetzt Kogel, Lit. Gesch. I, 2, S. 130 f. — Dass uns von den wirklichen Spielmannsgedichten geschichtlichen Inhalts, die damals das Volk unterhielten, nichts erhalten ist, liegt in der Natur der Sache, da sie ausschliesslich mündlich überliefert wurden um so erfreulicher, dass uns ein günstiger Zufall einige Dichtungen derselben Art von geistlichen Verfassern aufbewahrt hat. Ich meine ausser dem *Carmen de Heinrico* natürlich das Ludwigslied. Dass dessen Dichter ein Geistlicher war, ist wohl allgemein zugegeben. Aber Stil und Technik sind ganz die gleichen, wir finden denselben frischen, energischen Fortgang, dieselbe Art, die Personen unmittelbar in Scene zu setzen, mit viel direkten Reden. Sogar in Einzelheiten zeigt sich Uebereinstimmung, so in der Formel, womit der Held eingeführt wird: *Einan kuning uneiz ih, Heizut her Hludug — de quodam dux themo heron Heinriche*. Aber andererseits auch hier derselbe befremdliche Mangel an Detail: kein Name wird genannt, kein Einzelkampf geschildert, weder das Lokal noch die allgemeine Situation irgendwie angedeutet, von dem Verlaufe der Schlacht im Einzelnen und den Wechselfällen, die uns die Annalen von St. Vaast erzählen, keine Spur. Schon Gervinus (1^a, S. 92 f.) hat hervorgehoben, wie unvorteilhaft unser Ludwigslied dadurch gegen die altenglischen historischen Lieder absticht; näher liegt hier der Vergleich mit dem altfranz. Fragment von Isembard und Gormund, das dieselbe Schlacht, allerdings in sagenhafter Umgestaltung, schildert, hochst lebendig und drastisch im Einzelnen, aber mit einer Fülle von Namen und Einzelheiten. Die ganze Schlacht wird in homerischer Weise in eine Reihe von concret und anschaulich geschilderten Einzelkämpfen zerlegt. (Vgl. R. Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund. Halle a. S. 1896. — Th. Fluri, Isembard et Gormont. Basel 1895. Zürich, Diss. — Ph. A. Becker, Zschr. f. roman. Phil. 20, 549—554.) Natürlich kann dies Detail im Einzelnen keinen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit machen. Ich stelle nur diese ganze concrete, individualisierende Darstellungsart des echten Volksgesanges der ganz allgemeinen, typischen Art jener geistlichen Nachahmungen gegenüber. In Anbetracht dessen mochte ich den Dichter des Ludwigsliedes, der wohl aus Rheinfranken gebürtig war, am ehesten in einem jener flandrischen Klöster suchen, die in den vorhergehenden Jahren so schwer unter den Raubzügen der Normannen zu leiden gehabt hatten. Natürlich musste die Nachricht von der Niederlage des gefürchteten, für unbesieglich gehaltenen Feindes einen stürmischen Jubel hervorrufen, und auf die erste Kunde davon, ohne dass man nähere Nachrichten von der Schlacht gehabt hätte, wäre dann das Lied entstanden. Es hindert uns also nichts, den Dichter in dem Entstehungsorte der Handschr., St. Amand sur l'Elmon, zu suchen. Ware es am Königshofe gewesen, so hätte er jedenfalls genauere Kenntnis gehabt. Freilich wird man dann darauf verzichten müssen, das Ludwigslied als Dokument für eine rheinfränkische karolingische Hofsprache zu verwenden.

gnodo hic adest heinrich br

her hera kuniglich dignum (tibi)

Die undeutlich gewordenen Buchstaben am Ende der ersten hatte Ercard ohne weitere Bemerkung zu *(br)uot(her)* ergänzt und diese Lesung wurde seitdem allgemein angenommen. War aber Heinrich ein Bruder Ottos, dann passt nur das erste Paar, und so hat man denn fast ausnahmslos an dieser Deutung festgehalten. Zweifel wurden zuerst 1892 in der dritten Ausgabe der Denkmäler laut: gestützt auf eine Abschrift K. Breuls, wonach nur *br . . . | her* zu lesen, das Punktierte völlig verwischt sei, stellte Steinmeyer die Lesung *bruot(her)*, bes. wegen der auffallenden Verteilung des *t-k* auf zwei Zeilen (gegen *be | thu* 18 f.), und zugleich die Beziehung auf Heinrich I. in Frage und vermutete dafür *bringt her hera k.* Da brachte R. Pribsch (Anz. f. d. Alterth. 20, 207 und Deutsche Hschr. I, 25) die überraschende Mitteilung, dass es ihm durch Anwendung von Reagentien gelungen sei, in der That *bringt* vollkommen deutlich zu lesen. Da die so unerwartete Bestätigung einer eben vorgebrachten Conjectur wie auch die sprachlich bedenkliche Form *bringt* zunächst zu Zweifeln Anlass gaben, so wandte sich Herr Prof. Roethe für mich an K. Breul mit der Bitte um nähere Auskunft und Stellungnahme. Dieser sandte darauf in sehr liebenswürdiger Weise eine Abzeichnung der betreffenden Stelle und ein ausführliches Schreiben, worin er seine Zweifel begründete, auch mitteilte, dass der Direktor der Cambridger Bibliothek, der bei Pribsch's Versuchen zugegen gewesen sei, *bringt* nicht gelesen habe. (Dieser Brief ist seinem wesentlichen Inhalte nach abgedruckt Anz. f. d. Alterth. 24, 59). Auf eine erneute Bitte um eine Photographie erfolgte dann eine verkleinerte, aber sehr scharfe Photographie der beiden Seiten der Hschr., welche das Lied enthalten. Das Resultat, zu dem wir nach oft erneuter sorgfältiger Betrachtung der Stelle mit blossen und bewaffnetem Auge gelangt sind, ist folgendes: *g* und *t* sind vollkommen deutlich, wenn auch schwach, zu erkennen;* eben so ist ganz sicher, dass ein Buchstabe zwischen ihnen

*) Vielleicht ist das *t* nicht so sicher als das *g*. Wenigstens erinnert sich Herr Prof. Roethe nicht, jenes klar erkannt zu haben. Da meine eigene Erinnerung mir nicht genügende Sicherheit giebt, so habe ich vorgezogen, den Text unverändert zu belassen, so wie ich ihn bald nach jenen Leserversuchen niederschrieb, mochte aber doch hier dieses Bedenken erwähnen. — Um der Versammlung ein eigenes Urteil zu ermöglichen, wandte ich mich von Neuem an Herrn Breul mit der Bitte um photographische Aufnahme der Stelle. Herr Breul, der selbst eine photographische Publikation der Lieder plant, sandte zunächst einen Separat-Abzug aus 'The Modern Quarterly' Nr. 1 S. 42–46, worin er ausführlich über die Geschichte der Lesung und speciell über die neuern Versuche in Cambridge berichtet. Nach genauer Darlegung des Zweckes wurden für mich zwei ausgezeichnete Aufnahmen angefertigt, eine von der ganzen Seite, soweit sie das Lied enthält, in natürlicher Grösse, die zweite nur die letzten 11 Zeilen umfassend und stark vergrössert. Ich möchte den Herren Jenkinson und Breul für ihre freundliche Mühewaltung hier öffentlich meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Von Beigabe eines Facsimiles musste hier selbst-

nicht gestanden hat noch gestanden haben kann, da *g* und *t* unmittelbar verbunden sind. Was dagegen vor dem *g* gestanden hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, man kann nur noch zwei Striche erkennen. Die Lesung *bruother* ist also unzweifelhaft falsch. Eccard wird sie eingesetzt haben, weil ihm der Zusammenhang sie zu verlangen schien; und seitdem hat man über die Stelle hinweggelesen, da sie zu keinen Bedenken Anlass zu bieten schien. Dass er wirklich *bruother* gelesen hatte, wurde selbst, wenn man das *gt* leugnen wollte, nicht anzunehmen sein, da es nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass die Handschrift seit seiner Benutzung durch Abreibung so stark gelitten hätte.*) Da wir andererseits noch in der Photographie der Handschrift in ihrem jetzigen Zustande die beiden Buchstaben bestimmt erkennen konnten, so sehe ich jetzt keinen Grund mehr, die Richtigkeit der Priebisch'schen Lesung anzuzweifeln, zumal da er die Stelle im Original noch nicht durch Reagentien geschädigt vorfand und selbst durch Anwendung solcher ihre Lesbarkeit erhöhen konnte. (Wer sich trotzdem nicht bei dem *bringt* beruhigen will, muss jedenfalls von *br...gt* ausgehen. Ich habe kein Wort finden können, das sich besser einsetzen liesse.) Ich betrachte demnach *bringt* als annähernd gesicherte Uebersetzung.

Nachdem der alten Ansicht ihre Hauptstütze weggeschlagen ist, müssen wir wieder mit sämtlichen Ottonen und Heinrichen rechnen.

verständlich abgesehen werden. Ich verweise also den Leser, der selbst nachzuprüfen wünscht, auf die Veröffentlichung von K. Breul, deren Erscheinen hoffentlich nicht zu lange auf sich warten lassen wird. (Das der neuen Litteraturgeschichte von Vogt und Koch, Lpz. 1897, beigegebene Facsimile der Lieder beginnt leider erst mit Z. 13, versagt also gerade für die fragliche Stelle.) Uebrigens mag sich Niemand wundern, wenn es ihm anfangs unmöglich ist, irgend etwas zu erkennen; auch uns gelang dies nur nach lange fortgesetzten Bemühungen.

*) Wenn daher Kugel (Lit. Gesch. I, 2, S. 132) argumentiert, „Das Wort *bruother* hat Eccard noch deutlich gelesen, denn eine so schlagend richtige Conjectur wäre ihm bei seiner mangelhaften Kenntnis des Altdeutschen nicht gelungen“ — so hält dieser Schluss nicht Stich. Zunächst hat Eccard selbst die Handschrift gar nicht gesehen, sondern eine Abschrift zugeschiedt erhalten, wir wissen nicht von wem. Ferner ist der Zeilenschluss auch an einigen andern Stellen ziemlich verwischt, namentlich das *sedes* am Ende der 8. und *tibi* in der 11. Zeile. Wenn hier die Lesung niemals angezweifelt ist, so beruht das weniger auf der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auf der klaren Forderung des Zusammenhangs. Mag deshalb *bruother* — ob richtig oder unrichtig — für jene Zeit auch eine glänzende Conjectur sein, für eine Conjectur werden wir es jedenfalls halten müssen, die Eccard oder sein Gewährsmann aus seiner Auffassung des Zusammenhangs entnommen hat. Viel befremdender ist, dass selbst der sorgfältige Jaffe, der 1869 die Cambridger Lieder nach der Handschrift veröffentlichte (Zachr. f. d. Alterth. 14, 419–495), ebenso wie G. H. Pertz, der sie zuerst nach Eccard einsah (1827), keinen Zweifel an der Lesart *bruother* ausserte. Doch verliert auch diese That-sache viel von ihrer Auffälligkeit, wenn man erfährt, dass P. Piper, der als letzter 1895 die Handschr. copierte und danach in seinen „Nachträgen“ in der deutschen Nat. Litt. (Bd. 162, S. 206–234) buchstabengetreu abdruckte, getreulich *bruother* wiederholt, und das, nachdem 1885 K. Breul nur nach *br* lesbar gefunden hatte und 1893 R. Priebisch *bringt* gelesen haben wollte. Unbegreiflich ist nur auch, wie R. Kugel nach diesen Vorgängen sich bei der Lesart *bruother* beruhigen und von eigener Nachprüfung hat dispensieren können.

Zwei Erwägungen können hier weiter helfen: Für Heinrich müssen wir aus dem Perf. *bewarode* V. 4 schliessen, dass er zur Zeit der Abfassung nicht mehr am Leben war. Dies Wort auf ein einmaliges Geschehnis — und das könnte doch nur ein siegreicher Feldzug, etwa eine Ungarnschlacht, sein — zu beziehen, verbietet, wie Steinmeyer (S. 105) mit Recht hervorhebt, der Zusatz *cum dignitate* (s. Kogel, Lit. Gesch. I, 2, 132). Zudem hatte eine solche Angabe im prooemium eines Gedichtes bei der ersten Nennung des Helden doch nur dann Sinn, wenn sie das Thema der Dichtung angabe; wie es ja thatsächlich der Fall ist, wenn wir *bewarode* als „verwaltete, regierte“ verstehen. Andererseits gebe ich Steinmeyer auch darin Recht, dass der Ausdruck *ther unsar keisar guodo* (V. 9) nicht ohne Weiteres Otto als lebend voraussetzt; dennoch ist er nicht ohne Bedeutung. Ist von Otto I. die Rede, so erklärt er sich ohne Weiteres. Geht er dagegen auf Otto II. oder Otto III., so müssen wir uns diese doch als lebend denken, wenn nicht alle Verständlichkeit aufhören soll; denn wie hätte der Hörer wissen sollen, wer gemeint wäre, wenn ein Dichter unter Otto III. oder Heinrich II. etwa von Otto II. als „unserm guten Kaiser Otto“ schlechthin hätte reden wollen. Höchstens hätte Otto I. auch später noch als der grösste, berühmteste und volkstümlichste dieses Namens zur Not so bezeichnet werden können. Dadurch wird der Spielraum des fraglichen Ereignisses bedeutend eingeengt: Otto II. fällt ganz fort, da sein Zeitgenosse Heinrich II. (955—995) ihn überlebt hat; und es bleiben nur zwei Möglichkeiten: 1) Es handelt sich um Otto I. und Heinrich I., dann fällt die Geschichte zwischen 948 und 955 (so lange regierte Heinrich I.), und die Abfassung des Liedes nach 955, ja, da Otto keisar genannt wird, nach 962; ein terminus ante quem fehlt. 2) die in Frage stehenden Personen sind Otto III. und Heinrich II.; Zeit des Ereignisses 985—995, des Gedichtes 995—1003.

Was das Gedicht weiter an die Hand giebt, ist Folgendes: Dass Heinrich nach der Königswürde gestrebt hat, darf man wohl aus der gegenteiligen Versicherung in V. 21 entnehmen, da sich sonst kein Anlass zu einer solchen Angabe denken lässt. Das lässt ferner schliessen auf einen Streit zwischen Heinrich und Otto, der zur Absetzung Heinrichs führte. Jetzt dagegen sind sie wieder ausgesöhnt; Heinrich kommt in fürstlichem Aufzuge heran mit grossem Gefolge; Otto geht ihm persönlich entgegen und empfängt ihn mit grossen Ehren. In feierlicher, durch Gottesdienst eingeleiteter Versammlung überträgt er ihm Alles, was er hat; — was sich hinter diesem höchst unbestimmten Ausdrucke verbirgt, lässt sich nur erraten: dass eben die Herzogswürde gemeint ist, scheint mir durch den Wortlaut keineswegs ausgeschlossen, zumal Heinrichs Rang und Amt nirgends genau angegeben ist. Wenn wir bedenken, dass das Gedicht erst nach Heinrichs Tode verfasst ist, so dürfen wir auch V. 22 ff. wohl verstehen: „Von da an geschahen alle Beratungen unter Heinrichs Vorsitz und der König folgte in Allem seinem Rate“; jedenfalls

scheint mir diese Auffassung natürlicher als die Deutung auf bestimmte Verhandlungen des in Frage stehenden Reichstages, von denen wir nichts erfahren, um so mehr, als uns sonst nichts berechtigt, hinter den Einzelheiten des Gedichtes allzu bestimmte Beziehungen zu suchen, oder dem Dichter genaue Kenntniss zuzutrauen.

Ich möchte also in unserm Denkmal eine Darstellung der Versöhnung zwischen Kaiser Otto und Herzog Heinrich und der Belehnung des letzteren mit Baiern sehen. Wenigstens wusste ich keine andere Deutung, bei der sich der Ton des Ganzen wie die einzelnen Andeutungen gleich ungezwungen erklärten. War Heinrich bereits Herzog von Baiern, welchen Sinn sollen wir dann den Worten V. 20 unterlegen? Einzelnen kleinen Verleihungen und Gebietserweiterungen gegenüber wären sie doch eine zu starke Hyperbel. Auch die folgenden Verse verlören ihre Bedeutung, wenn wir annähmen, dass die Eintracht der Beiden seit längerer Zeit bestanden habe. Endlich, wenn man an einen beliebigen Reichstag denken wollte, wie wir deren ja besonders unter Otto I. viele anführen könnten: welchen Anlass könnte der Dichter gehabt haben, ein so alltägliches Ereignis Jahre nachher zu besingen, und wie sollte der Hörer bei einem so allgemein gehaltenen und inhaltsleeren Gedichte wissen, worauf es gehe?*) Dagegen die Versöhnung der beiden Fürsten, das Ende der Greuel des Bürgerkrieges und zugleich der Anfang der Macht und der Regierungsthätigkeit Heinrichs, war allerdings ein würdiger Stoff für die Hofsichtung; sogar die Volkssage hat sich solcher Ereignisse mit Vorliebe bemächtigt, und selbst, wenn direkte Zeugnisse fehlten, würden wir vermuten dürfen, dass geschichtliche Lieder darüber kursierten. — Dass diese Aussöhnung nur leise angedeutet und geflissentlich verschleiert ist, widerspricht dem nicht und versteht sich von selbst. Unser Gedicht ist von einem Parteigänger Heinrichs ihm zu Ehren und zu Liebe gedichtet und zweifelsohne am Hofe seines Sohnes und Nachfolgers vorgetragen. Natürlich wollte dieser nicht gern an das Vergehen und die Demüthigung seines Vaters erinnert werden, nur seine Ehrung und die Begründung seiner Herrschaft im Liede zu vernehmen konnte ihm erwünscht sein.

Leider hilft uns das alles noch nicht, zu entscheiden, welcher Heinrich denn eigentlich gemeint ist. Denn eine solche Aussöhnung fand bei den beiden in Frage stehenden statt unter ziemlich ähnlichen Umständen: Beide hatten sich gegen ihren Kaiser empört und nach

*) Es ist also Seelmann's Datierung jedenfalls anzugeben, ihre Unhaltbarkeit ist namentlich von Kelle S. 376 nachgewiesen. Noch unstatthafter scheint mir die neueste Annahme von Stemmeyer und Priebisch. Nichts in dem Liede deutet auf Kriegsgefahr und Kriegsrüstungen, überall ist nur von Berathungen, Verleihungen, Akten der Gerechtigkeit und sonstiger friedlicher Wirksamkeit die Rede. Und was für ein Gegenstand einer Dichtung wäre auch das Eintreffen einer Hülfs-schar zu einem Kriege, der selbst so wenig zu besingen hot? Der einzige Ausdruck *hera kuniglich*, selbst wenn wir *hera* als *heri* nehmen, kann doch nur ein stattliches Ehrengeloge Heinrichs meinen.

der Krone gestrebt; beide waren nach langen Kämpfen besiegt und in Verbannung und strenge Haft geschickt; beide waren endlich nach Jahren wieder zu Gnaden angenommen und mit Baiern belehnt worden, wo sie dann als strenge, thatkräftige Herrscher wirkten und ihrem Kaiser unwandelbar treue Vasallen blieben. — Auch eine andere Erwägung ist unfruchtbar: Die historischen Stücke der Cambridger Lieder, mit Ausnahme des Schwankes, der nur äusserlich an den Namen des Erzbischofs Heriger (913—927) geknüpft ist und keineswegs als historisches Gedicht zählen kann, verteilen sich auf die Zeit von 986—1039; ja, wenn wir auch den *modus Ottine* abziehen, der nicht auf ein einzelnes Zeitereignis geht, sondern die ganze Regierungszeit der ersten Ottonen Revue passieren lässt, so umfassen sie nur die Jahre 1021—1039. So könnte es scheinen, als ob die Versöhnung Ottos I. und Heinrichs I. (941 oder 948) zu weit zurücklage. Aber wir haben ja gesehen, dass unser Gedicht lange nach dem Ereignisse entstanden ist; es kann also nicht als eigentliches Zeitgedicht gelten und stellt sich näher zum *modus Ottine*. Es bleiben also noch immer die beiden Möglichkeiten offen, die wir nun einzeln einer nähern Betrachtung unterziehen wollen.

1) Otto I. und Heinrich I. Wie misslich es ist, in dem Gedichte eine Darstellung der bekannten Busscene im Frankfurter Dom Weihnachten 941 zu sehen, hat besonders Seelmann überzeugend nachgewiesen. Dass am bairischen Hofe und in der kaiserlichen Familie der Sachverhalt vertuscht und zu Heinrichs Gunsten gewendet wurde, lässt sich denken und erhellt aus dem Berichte der Hrotsvith, zum Teil sogar schon aus Widukind. (Vgl. Rud. Köpke, *Ottotonische Studien* II, S. 113 f.) Selbst darin mögen Scherer und Kelle Recht haben, dass dabei am Ende eine ähnliche Version herauskommen könnte, wie sie hier vorliegt, wobei der wahre Sachverhalt vollständig auf den Kopf gestellt wäre; aber wer wird sich zu einer so künstlichen Annahme entschliessen ohne einen zwingenden Grund? Wir werden doch nicht ein Gedicht auf ein Ereignis beziehen, zu dem es in keinem Punkte stimmt, von dem es vielmehr in allem das genaue Gegenteil erzählt, nur deshalb, weil es diesem so schnurstracks widerspricht. Da ist es in der That einfacher, mit Winter an die definitive Annahme (948*) zu denken, wobei die Beziehung in der Hauptsache bestehen bleibt und doch die Einzelheiten zu ihrem Rechte kommen. Was jenem frühern Ereignisse die grössere Gunst der Forscher verschafft hat, ist wohl hauptsächlich der zufällige Umstand, dass wir davon mehr Berichte und daher ein anschaulicheres Bild haben, auch die neuere Dichtung sich damit befasst hat. Ueber den jüngeren Vorgang dagegen berichtet Widukind II, 36: *Igitur cum omni regna coram eo sulerent et potestati ipsius omnes hostes cederent, monitu et*

*) Das Jahr steht nicht ganz fest; doch ist 945, wie Winter angiebt, sicher falsch. Vgl. darüber E. Dümmler, *Otto der Grosse* S. 160, Anm. 1, und G. Richter, *Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter* III, 1 Halle a. S. 1890, S. 51 f.

intercessione sanctae matris eius recordatus est multis laboribus fatigati fratris prefecitque eum regno Boioariorum, Berhtoldo iam defuncto, pacem atque concordiam cum eo faciens, qua usque in finem fideliter perduravit . . . Fratrum vero pax atque concordia. Deo acceptabilis hominibusque amabilis, toto orbe fit iam celebris dum unanimes res publicas augent, hostes debellant, civibus paterna potestate presunt. Man muss gestehen, dass dies mit unserm Gedichte im schönsten Einklange steht, namentlich möchte ich auf den Ausdruck *fit iam celebris* hinweisen, der doch wohl die Verbreitung von Volksliedern darüber meint.

Nur eine Schwierigkeit bleibt, wie bei allen Deutungen auf Heinrich I.: wer ist der andre Heinrich, der in V. 13 mit angeredet wird? Ihn durch Konjektur wegzuschaffen (Denkm.² S. 325) scheint mir gänzlich aussichtslos; es ist schlechterdings nicht abzusehen, was an dieser Stelle sonst gestanden haben könnte; dabei ist der Ausdruck an sich in keiner Weise anstössig und bei den Geschichtsschreibern jener Zeit häufig verwendet. Lachmanns Deutung auf den jungen, früh verstorbenen Sohn Giselberts von Lothringen, der 948 schon tot und zur Zeit der Entstehung des Gedichts jedenfalls längst vergessen war, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, s. Denkm.² S. 325 und Winter S. 77 f. Mehr für sich hat Dümmlers Vorschlag (a. a. O. S. 160, Anm. 2): er denkt an den unmündigen Sohn Herzog Bertholds von Baiern, der 948 bei der Besetzung des Thrones übergangen wurde, aber 983—985 als Heinrich III. regierte, dann Baiern an Heinrich II. abtrat und nur Kärnten behielt und 989 starb. Sehr kühn, aber vielleicht nicht unbedingt ausgeschlossen wäre endlich die Annahme, dass der Dichter, der über die genauern Vorgänge nur mangelhaft unterrichtet war, vielleicht überhaupt nur im Allgemeinen von der anfänglichen Entzweiung und spätern Eintracht der Brüder wusste, bei dem zweiten Heinrich bereits den Sohn des ersten, den spätern Herzog Heinrich II., im Auge hatte, der allerdings erst 951 geboren wurde. Eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Vermutung dadurch, dass der Dichter offenbar am Hofe eben dieses zweiten Heinrich dichtete (natürlich immer unter Voraussetzung der Beziehung auf Heinrich I.) und daher eine Gelegenheit suchen mochte, diesen irgendwie ins Spiel zu ziehen; so würde sich am leichtesten erklären, weshalb er überhaupt einen zweiten Heinrich erwähnt, dessen er weiterhin nirgends gedenkt und dem offenbar bei dem Vorgange nur eine Statistenrolle zufiel. Auch die Art, wie er begrüsst wird, erst an zweiter Stelle neben dem ersten Heinrich, aber doch noch express vor den nur als Masse angeredeten *socii*, würde gut dazu stimmen.

2) Otto III. und Heinrich II. Dieser hatte sich gegen Otto II. empört, war nach wiederholten Kämpfen besiegt, abgesetzt und dem Bischof Folkmar v. Utrecht zur Bewachung übergeben. Nach dem Tode des Kaisers (am 7. Dec. 983) aus der Haft entlassen, bemächtigte er sich der Person des neuen, erst vierjährigen Königs als dessen nächster männlicher Anverwandter und natürlicher Vormund, suchte aber in Wahrheit ihn zu verdrängen und selbst die Krone an sich zu

reissen. Da ihm indessen weder das Kriegsglück in Baiern günstig war noch seine Absicht bei den Fürsten die gehoffte Unterstützung fand, so sah er sich genötigt, auf einer Versammlung zu Rara (am 29. Juni 984) den jungen König auszuliefern, wofür man ihm den Wiedergewinn seines Herzogthums in Aussicht stellte. Jetzt hatten auch seine Waffen in Baiern mehr Erfolg und Heinrich III. erklärte sich zum Verzicht bereit. So kam Anfang 985 zu Frankfurt ein Vergleich zu Stande: Heinrich huldigte dem Könige und erhielt Baiern zurück. Beim Osterfeste in Quedlinburg warteten beide Heinrichs dem jungen Könige auf, der von Baiern als Truchsess, und sein Rivale, jetzt Markgraf von Karnten, als Schenk. Heinrich II. war seitdem seinem Könige ein getreuer Vasall und löschte durch eine strenge und gerechte Regierung die Erinnerung an seine frühern Vergehen aus, sodass das Volk ihm anstatt des Beinamens „der Zänker“ jetzt den neuen „der Friedfertige“ gab.*)

Auch diese Empörung fand ihren Wiederhall im Volkshede, wie wir aus Thietmar V, 2 erfahren; freilich nicht in einem für Heinrich günstigen Sinne.

Beide Tage, der von Frankfurt wie der von Quedlinburg, würden nun zu unserm Gedichte ausgezeichnet passen. Auch der zweite Heinrich wäre hier ohne Weiteres gegeben. Doch möchte man bei diesem dann vielleicht noch lieber an den Sohn Heinrichs II. denken, den spätern Kaiser, der am 6. Mai 973 geboren, damals also beinahe 22 Jahre alt war und bereits 993 als Mitregent erwähnt wird.

Zwischen diesen beiden Datierungsmöglichkeiten, auf 948 und auf 985, wage ich keine Entscheidung zu treffen. Doch möchte ich fast der ersteren den Vorzug geben; weniger, weil Otto III., im Juli 980 geboren, bei der Versöhnung mit Heinrich II. erst vier Jahre alt war, worauf nichts im Gedichte hindeutet, als weil wir von dem spätern eintrachtigen Zusammenwirken der beiden — abgesehen von jenem Kriegszuge von 992 — so wenig erfahren, — begreiflich genug: wurde Otto doch erst 996 mündig, während Heinrich bereits 995 verstorben war. (Doch ist auch das nicht entscheidend; vgl. Pribsch S. 26 f.)**)

Noch eine Möglichkeit sei hier zur Sprache gebracht, auf die mich Herr Prof. Roethe hingewiesen hat. Man hat sich jetzt gewöhnt, und mit Recht, bei Gedichten dieser Art nach dem bestimmten Anlass, nach der Gelegenheit, für die sie gedichtet und bei der sie vorgetragen wurden, zu suchen. Nun brauchen wir ja in diesem Falle eine kon-

*) S. hes Thietmar IV, 1—9. Riezler I, S. 371—374 Richter a a O. S. 142—146

**) Während der Korrektur erhalte ich die Abhandlung von E. Joseph über das Gedicht, Zschr. f. d. Alterth. 42, 197—217, die sich ebenfalls für diese Datierung entscheidet. Ich freue mich, mit dem Verfasser in diesem wie in andern Punkten zusammenzutreffen, manches andere dagegen, wie die etwas künstliche Verszahlenhypothese, die Erklärung von v. 8 und die Beseitigung von v. 13, hat mich nicht überzeugt

krete Veranlassung nicht. Ein solches Loblied auf den Vater kann am bairischen Herzogshofe zu jeder Zeit gesungen sein; und denken wir uns etwa, dass der Dichter, der eben erst ankam, sich damit einführen und der Gunst des Herzogs empfehlen wollte, so ist das Anlass genug. Aber möglich wäre immerhin, dass es trotzdem für einen bestimmten Zweck gedichtet worden sei, und ein solcher bietet sich, die Deutung auf 948 vorausgesetzt, von selbst dar. Wie, wenn ein Dichter der kaiserlichen Partei es eben auf jenem Tage von Frankfurt 985 vorgetragen hätte, um Heinrich zum Nachgeben zu bewegen und ihm, der den Vater in seiner anfänglichen Empörung und Widersetzlichkeit nachgeahmt hatte, nun auch dessen späteres Leben, seine Unterwerfung und Lehnstreue als Vorbild vor die Augen zu stellen. Die Analogie der Fälle war schlagend, und der Erfolg würde ja auch eingetreten sein. So kämen auch V. 10 f. erst zu ihrer vollen Geltung. Doch, wie gesagt, ich gebe dies nur als eine Möglichkeit, einen unbeweisbaren Einfall, für den Gang der Untersuchung ist er ohne Belang.

II. Mundart. Nicht mindere Schwierigkeiten als die Datierung bereitet die Bestimmung der Mundart. Hier haben sich die bisherigen Herausgeber und Forscher meist mit hingeworfenen Behauptungen begnügt. Während J. Grimm (Gramm. I¹, S. LX) ganz allgemein sagt: „nicht in schwäbischer, sondern etwas weicherer Sprache“, nennt Müllenhoff (Vorr. zu den Denkm.² S. IX) die Mundart „ein Hochdeutsch ganz von dem Typus wie später im 12. und 13. (Jh.) in den an das Niederdeutsche angrenzenden Landschaften“, und ganz übereinstimmend bezeichnet sie Braune (Beitr. I, S. 42) als mitteldeutsch, im Lesebuche genauer als thüringisch (ebenso Denkm. S. XX). War bisher der hochdeutsche Charakter des Denkmals allgemein zugestanden — in den Denkm. wird daraus die (besonders gegenüber Liudprands Angabe, s. Dümmler S. 515) allerdings merkwürdige Thatsache gefolgert, dass am sächsischen Kaiserhofe bereits hochdeutsch gesprochen wurde — so trat W. Seelmann 1886 mit der Ansicht hervor, das Gedicht sei altsächsisch, und gab zugleich eine Umsetzung in diese Mundart; sein Grund ist die Ungenauigkeit der Reime in der überlieferten Form, während die Umsetzung in das Altsächsische gute Reime ergibt (a. a. O. S. 84 f.). R. Kögel endlich (Pauls Grundr. II, 1, 193 und Lit. Gesch. I, 2, 127—130) will das Denkmal derselben Heimat zuweisen, wie die Xantener Glossen und den Leidener Williram, d. h. der Lahngegend (?); dieser Ansicht ist auch Steinmeyer (Denkm.³ II, 105) beigetreten.*)

So streiten sich denn drei Dialekte um unser Denkmal: der thüringische, der niederdeutsche und der mittelfränkische (nieder-

*) Ebenso jetzt Braune in der 3. Aufl. seines Lesebuchs. Da mithin die Annahme thüringischer Herkunft für unser Denkmal jetzt keinen Verfasser mehr hat, so ist die Polemik dagegen eigentlich antiquiert; ich habe sie trotzdem stehen gelassen, um einen Rückfall zu verhüten.

rheinische), deren Ansprüche wir nun zu prüfen haben. Unter diesen ist der Anspruch der thuringischen Mundart*) jedenfalls am schlechtesten begründet. Es hat fast den Anschein, als habe man das Stück nur darum für thuringisch ausgegeben, weil wir vom Thuringischen dieser Zeit nichts wissen, daher hier der Vermutung keine Schranken gesetzt sind und eine Widerlegung unmöglich ist.**) Denn von den Eigentümlichkeiten des spätern Thür. (*ê* als Umlaut zu *â*, *î* und *û* für *ie* und *uo*, *e* für *i*, erhaltenes *p* nach Konsonanten, Inf. ohne -n) findet sich hier auch nicht eine. Vielmehr lässt sich trotz des so spärlichen Materials dennoch in einigen Punkten ein deutlicher Unterschied feststellen.

Da ist vor Allem das Schmerzenskind der mitteldeutschen Lautlehre, die Frage nach der Behandlung des alten *ê* und *ô*. Bekanntlich haben die mitteldeutschen Mundarten in mhd. Zeit hierfür gegenüber den oberd. Diphthongen *ie* und *uo* durchweg eulantisches *î* und *û*. Ob dieses nachträglich aus den Diphthongen entstanden sei, oder ob direkter Uebergang von *ê* in *î* und *ô* in *û* anzunehmen sei, ist viel umstritten und noch nicht endgültig entschieden. Für das Thür. speziell haben die ausführlichen Zusammenstellungen und Untersuchungen von Marschall die letztere Annahme zur Evidenz erhoben (s. a. a. O. S. 31–36); die Urkunden bieten bis ins 12. Jh. hinein für got. *ô* — auf das ich mich der Kürze wegen beschränken will — nur *o* und *ô*; beide Zeichen bleiben bis 1200 (womit Marschall schliesst) üblich, daneben erscheinen seit 1115 gleichzeitig *u* und *û*, *u* von Anfang an häufiger als *û*, welch letzteres zugleich überaus häufig für kurzes *u* und *o*, altes *û* und den aus *iu* entstandenen Monophthong erscheint. Alle vier Schreibungen erscheinen in derselben Urk. regellos neben einander. Daneben ganz vereinzelt drei Mal *ou* (1089 und 1195) sowie ein Mal (!) *uo* (um 1131). Es kann danach keinem

*) Leider steht unsere Kenntnis des altern Thür. noch auf sehr schwachen Füßen. Eine eingehende Darstellung fehlt noch immer; sie konnte nur von den neuern Mundarten und den altern deutschen Urkunden ausgehen. Für das Thür. des 9–11. Jh. sind wir lediglich auf Namen in lat. Urk. angewiesen, vgl. darüber O. Marschall, Darstellung des Vocalismus in thür. und hessischen Urk. bis zum Jahre 1200. Gott. Diss. 1896 (Leider konnten hier die schonen 'Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae' von O. Dobenecker. 1 Band. c. 500–1152 Jena 1896 noch nicht benutzt werden). Durch die Güte des Verf. war mir sein Namen Material zugänglich, sodass ich es auch für den Konsonantismus exzerpieren konnte, allerdings ohne Erfolg, denn bei *d-t* herrscht in den Urk. eine heillose Verwirrung, und bei dem entscheidenden Punkte, dem *p*, versagt leider unser Denkmal. (Ich citiere mit U und der betr. Jahreszahl.) Ausserdem habe ich die altern thür. Litteraturdenkmäler verglichen, u. zw. den Grafen Rudolf (2. Ausg. v. W. Grimm, S. 4–12, cit. als Rud. (Christus und Pilatus) heraus Ged. des 12. Jh., Nr. XII; Pil.), Ebernand v. Erfurt (s. Bechsteins Einl. S. XVIII–XXVIII; Ebern.), Tyrol und Fridebrant (Zschr. f. d. Alterth. 1, 7–20, Tir.) und Albrecht v. Halberstadt (Bartsch Einl. S. 167–244; Albr.).

**) Fr. Jostes will neuerdings sogar die nach bisheriger Ansicht auf Psalmenübersetzung dem Thür. zuweisen, s. Zschr. f. d. Alterth. 40, 190–2.

Zweifel unterliegen, dass im Thür. bis ins 12. Jh. hinein das alte *ò* noch unverändert, jedenfalls nicht diphthongiert, fortbestand. Wenn nun unser Lied, das doch in der 2. Hälfte des 10. oder im Anfange des 11. verfasst und uns in einer Handschr. des 11. aufbewahrt ist, dafür ausnahmslos *uo* zeigt, so, meine ich, genügt dies, um thüringischen Ursprung ein für allemal abzuweisen.

Zu dieser wichtigsten und allein schon entscheidenden Differenz kommen einige nebensächliche bestätigend hinzu: 1) „*von*“ erscheint V. 15 als *fane*, mit der im Niederd. und Niederrhein. gewöhnlichen Erhaltung des *a*. Nach Weinhold, mhd. Gr. § 30 wäre *a* in *van* im md. meist geblieben, doch gehören seine Belege ausschliesslich dem rheinischen Gebiete an. Gerade die thüringischen Quellen, die ich benutzt habe, kennen *van* nicht, sondern zeigen ausnahmslos *von*. Auch das heutige Thür. hat meines Wissens nur *von* und *vun*. — 2) „*und*“ erscheint als *endi* (V. 13) und *inde* (10); thür. ist *unde*, *und*. — 3) Ferner ist das Präfix *int-* (intfieg 18) zu beachten. Von den thür. Denkm. haben Pil. Tir. Albr. alle *unt-*, nur Rud. hat *in-*. — 4) Ueber *ji* in *sidigi* wird unten gehandelt werden. — 5) Im Wortschatz des Denkmal ist nur *thus* beachtenswert; dieses ist dem nd. wie dem ags. und fries. eigen, aber auch auf niederrh. Gebiete reichlich bezeugt. Vgl. Weinhold § 328 (riparisch, einzeln bis ins Trierische reichend). Kraus, Ged. des 12. Jh. S. 247 (zu Pil. 25). Bartsch, Ueber Karlmeinet S. 278. Danach belegt, ausser in Urkunden, bei Hagen, in den nrh. Marienliedern, unsir vrowen clage, einem mittelh. Osterspiel, Crane, der Strassb. Litanei (163, nach Vogt, Beitr. 1, 111 wahrscheinl. am Mittelrhein, viell. in Mainz, entstanden), dem armen Hartman vom glauben 58 f., Floyris 358, Morant 75, 161. *aldus* auch bei Frauenlob 307, 20. Aus diesem Gebiete würde nur Pil. 25 herausfallen, wenn es wirklich thür. wäre, was mir keineswegs sicher erscheint.

Nachdem das Thüringische endgültig von der Kandidatenliste gestrichen ist, wende ich mich der Ansicht Kögels zu. Diese ist insofern besser fundiert, als sie auf unzweifelhaften sprachlichen Uebereinstimmungen beruht. Aber von den sechs Punkten, die Kögel anführt, sind drei so allgemeiner Natur, dass sie hierfür gar nichts beweisen (*fane* von, *inde* und, *is* ist), und einer bezieht sich auf eine sehr kühne und durchaus unhaltbare Konjekture (*ze sine* V. 8 = *ze sehenne*), so dass nur *thus* und *haron* übrig bleiben. Andererseits hat er es nicht der Mühe wert gehalten, auch die Abweichungen anzugeben und zu erklären, so dass seine Annahme nur auf den ersten Blick besticht, genauerer Prüfung aber nicht Stand hält. Zunächst ist die Mundart der beiden zum Vergleich angezogenen Sprachquellen durchaus nicht identisch. Ich greife die wichtigsten Punkte heraus. Das Präfix „*ent-*“ erscheint in den Xantener Glossen (hsg. bei Fr. J. Mone, Quellen und Forschungen I, S. 273—280, bez. mit X) durchweg als *int*, der Leidener Williram (benutzt nach Hoffmanns Abdruck,

citirt als L. W.*) hat *unt*. *dd* ist in L. W. stets unverschoben, in X. erscheint *td* (*mitdan* 135). *p* ist in L. W. in allen Stellungen mit *ph* wiedergegeben, in X. nach Vokalen und *r* mit *f*, anl. je einmal mit *f* (*funt* 123, *talenta*) und mit *p* (*penninge* 134). Besonders aber ist das Personalpronomen der 3. Person bemerkenswert: dieses lautet in L. W. ganz nach niederl. Weise in allen Formen mit *h* an (*her*, *himo*, *hin(e)*, *hir*, *hiro*, im Plur. *hiro*, *her(o)*, *him*); in X. steht nur der Nom. *her* (3, 251) neben *er* (111), sonst stets ohne *h* (*iz* 230 u. ö., *es* 98; *ino* 194, 200; *inan* 125, 251; *iro* 3, 5, 139). Man darf also die Sprache der beiden Denkmäler durchaus nicht ohne Weiteres zusammenwerfen.

Was nun das Verhältnis zu unserm Denkmal angeht, so sind hier allerdings auffallende Uebereinstimmungen zu konstatieren, ausser den schon erwähnten bes. das durchweg erhaltene *th*, ferner für X. *td* für *dd* und *d* für das unverschobene neutrale *t* in *thid*. Doch stehen diesen ebenso durchgreifende Verschiedenheiten gegenüber, bes. in Bezug auf L. W. (Präfix *unt*, incl. *dd*, anl. *h* beim Pronomen der 3. Person; dazu kommen *ande* 'und' und die kurze Form der pluralen Possessivpronomina *unse bedde* 24, *iuwan* 31). Namentlich zeigen X. und L. W. übereinstimmend *ich* (gegen *ig* des carmen) und bei *mir*, *thir*, *uuir*, *ir* ausnahmslos die *r*-Formen, während das Heinrichslied schwankt. Wir können uns mithin bei dieser Ansicht nicht beruhigen.

Die beiden besprochenen Annahmen, die das Gedicht für das hd. Sprachgebiet vindicieren, haben das Gemeinsame, dass sie die überlieferte Sprachform für eine einheitliche und für die ursprüngliche Mundart des Dichters halten. Selbstverständlich ist diese Voraussetzung durchaus nicht, und wir werden gut thun, sie zu prüfen, ehe wir weiter gehen. Man bedenke: das Denkmal ist uns erhalten in einer Handschrift des 11. Jh., die höchst wahrscheinlich von einem Angelsachsen geschrieben ist,**) und zwar als Bestandteil einer Sammlung lateinischer Gedichte, die etwa um 1040—50 am Mittelrhein zusammengestellt ist.***) Es ist aber mindestens einige Dezennien

*) Vgl. jetzt W. v. Helten, Zur Sprache des Leidener Williram, in Paul-Brauner Beitr. 22, 437—519. Danach ist die Heimat dieser Umschrift nicht, wie man bisher annahm, im Norden des mfr. Gebietes bez. an der niederländischen Grenze zu suchen, sondern im Gegenteil im äussersten Süden desselben, im Grenzgebiet gegen das Rheinfr. (a. a. O. S. 437. 454.)

**) Dies zeigen die Schriftzüge, nam. die Form des *r* und *t*, teilweise auch des *g*, s. Jaffé, Zschr. f. d. Alterth. 14, 450. Pribsch, deutsche Handschr. I, S. 22. Nach letzterem ist die Handschrift wahrscheinlich in England angefertigt. Ich möchte auch noch auf zwei Schreibfehler in unserm Liede hinweisen, die einen des Deutschen unkundigen Schreiber voraussetzen, nämlich *namoda* für *manoda* (5), und *intsiegina* für *intfieng ina* (18), dazu noch *sidigimi* (14) als ein Wort.

***) Sie lässt sich so genau fixieren wegen der zahlreichen historischen und Gelegenheitsgedichte. Von der Zeit war schon S. 78 die Rede; lange nach 1039 wird sie kaum entstanden sein. Als Entstehungsorte der einzelnen Lieder lassen sich Trier, Köln oder Deutz, Xanten und wahrscheinlich auch Mainz erkennen;

früher entstanden, und wahrscheinlich in einem ganz andern Kreise; es muss also wenigstens durch zwei Hände, die des Sammlers und die des Schreibers unserer Handschrift, gegangen sein, und wenn man bedenkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Schreiber jener Zeit die Sprache ihrer Vorlage behandeln, so wird man auf die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung in diesem Punkte kein allzu festes Vertrauen setzen. Sieht man sich vollends die überlieferte Sprachform des Stückes etwas näher an, so kann man die fragliche Annahme unmöglich aufrecht erhalten. Ich will nur den wichtigsten Punkt herausgreifen: wir finden von Pronominalformen *mî* (V. 13 und 14) und *(i)gi* (14), daneben *thir* (8 u. 21), *ther* (6 u. 9), *her* (5, 10 u. 16). Nun mag das schliessende *-z* einsilbiger Wörter in demselben Dialekt verschieden behandelt sein, man mag etwa *her* neben *mî* oder *hê* neben *mir* gesagt haben (wie z. B. das heutige Salzungsische zwar *mei*, *dei*, *ei*, *hae*, aber *daer dr* hat); dass aber die Analogie zwischen *mir* und *thir* aufgegeben sei, dass derselbe Mensch *thir* neben *mî*, *gi* gesprochen habe, scheint mir so lange undenkbar, bis ein sicherer Beweis dafür vorliegt.

Aber vielleicht ist die Frage falsch gestellt: Derselbe Dialekt hatte zwar nicht *mî* neben *thir*, sondern *mî* neben *mir* und *thî* neben *thir* als Satzduplikatformen.*) Solche sind bei den Nominativen *her* und *ther* zahlreich belegt.***) So gebraucht Veldeke als Pronomen stets *de*, dagegen als Artikel überwiegend *der* (S. O. Behaghel, Eneide. S. LXXXIX); ebenso die Limburger Sermonen (Ausg. v. H. Kern. Groningen 1895. S. 122). Auch die heutige Siegerländer Mundart hat betontes *dâ*, unbetontes *d̥* (dagegen *hâ* und *ə*, s. Schmidt S. 106). Für *hi* erscheint im Alt- und Neufries. enklitisch *r*, s. O. Bremer, Beitr. 17, 307. Das von Busch herausgegebene mittelfränkische Legendar hat stets *mir*, *thir*, *wir*, *ir*, dagegen neben einander *her-he* und *ther-the*, s. Zschr. f. d. Phil. 10, S. 391—4. Also bei *her* und *ther* sind solche Doppelformen reichlich vorhanden, und die Möglichkeit muss demnach auch für *mir*, *thir*, *wir*, *ir* ohne Weiteres zugegeben werden, wie sie ja auch in andern Sprachen, z. B. den romanischen, vorhanden sind; nur sind sie im Deutschen meines Wissens bisher noch nirgends angetroffen***): auch in jenen Quellen, die sie in den

in dieser Gegend, am ehesten an einem der grossen rheinischen Bischofssitze, wird daher das Liederbuch zusammengetragen und von da auf unbekannte Weise nach England gelangt sein.

*) Auch hierauf hat mich Herr Prof. Roethe aufmerksam gemacht.

**) Vgl. Franck, Zschr. f. d. Alterth. 40, S. 17 f. Der Vorgang ist natürlich so zu denken: Westgerm. Grundform *her* bez. *hir* (aus **hiz*) und *per*. Diese bleibt in unbetonter Silbe (oder verliert ihren Vokal, *h̥r*, *d̥r*). In betonter tritt auf englisch-friesisch-niederdeutschem Gebiete (und einem Teile des hochd.) Dehnung des Vokals vor *r* ein, ein Vorgang, der sich im hd. erst viel später vollzieht, und hinter dem langen Vokale verklingt dann allmählich das *r*.

***)) Eine Ausnahme macht nur das Anselmus Boich, s. Schade, Geistl. Ged. vom Niderrhein, S. 244; doch sind hier *mer* und *mich* nur je ein Mal durch den Reim gesichert, hingegen *mî* sechs und *dî* drei Mal. Viell. fällt also auch hier die Divergenz der Ueberlieferung zur Last.

andern Fällen zeigten, habe ich sie hier nicht gefunden. Man wird mit Recht Bedenken tragen, sie in diesem einzigen Falle anzunehmen, zumal auf ein so unglaubwürdiges Zeugnis hin. Umsomehr, als sich hier eine andre Erklärung der Verschiedenheit von selbst aufdrängt. Sieht man sich die betreffenden Stellen unsers Gedichts an, so findet man, dass die Formen auf -i am Versende, die r-Formen dagegen stets im Innern des Verses stehen. Der Grund ist klar: Der Schreiber*) hatte das Bestreben, die ihm geläufigen Sprachformen herzustellen; und änderte daher *mī*, *thī* u. s. w. des Originals in *mir*, *thir* u. s. w., nur am Versende musste er es wohl oder übel stehen lassen, weil es hier durch den Reim geschützt war. (aequivoci: *mī* 13; *soīī*: *mī* 14). Wenn ihm dabei auch das *gi* in *sidigimī* (14) entging, so liegt das daran, dass er es nicht erkannte, hielt er doch die ganze Gruppe für ein Wort!

Aber diese Formen lehren uns nicht nur, dass eine Umschrift stattgefunden habe, sondern zugleich in welcher Richtung: der Dichter sprach die Wörter ohne, der Schreiber mit r. Wir werden diesen am ehesten und natürlichsten da suchen, wo die Sammlung aus andern Gründen zusammengestellt sein muss, d. h. am Mittelrhein (vgl. o. S. 84 f.). Die Heimat des Dichters müssen wir dann innerhalb des mi-Gebietes suchen, also entweder auf niederdeutschem oder auf thüringischem Boden. Dass das Thüringische nicht in Frage kommt, ist schon oben gezeigt; wir könnten es aber, selbst wenn wir von allem Andern absehen wollten, auch aus diesen wenigen Formen beweisen. Denn wie wir das *sidigimī* auch abtrennen wollen (*sidi-gi-* oder *sid-igi-mī*), jedenfalls müssen wir daraus für „ihr“ eine Form entnehmen, die *ji* gelautet hat. Das Thüringische hat dagegen, soweit die r-losen Formen herrschen, im nom. pl. der 2. Person stets *i*, s. Weimhold, mhd. Gr. § 474, entsprechend in den heutigen Mundarten *ei* (Hertel, Sprachschatz S. 125), auch *äü* (Regel S. 95).**)

Als erwünschte Bestätigung tritt ein anderer Punkt hinzu. V. 1 lautet in der überlieferten Gestalt: (*Nunc almus thero cuuigero assis thiernun filius*. Wir sehen hier also die so charakteristische Ersetzung der schwachen Form des gen. dat. sg. fem. beim Adjektiv nach dem bestimmten Artikel durch die starke, die von allen deutschen Mundarten allein das Mittelfränkische mit dem Niederländischen teilt.***) Aber der vollständige Mangel des Reims beweist, dass die Stelle nicht

*) Unter dem Schreiber verstehe ich hier natürlich überall nicht den Hersteller der uns erhaltenen Handschrift, sondern den seiner Vorlage, jenes lateinischen Liederbuches.

**) Nur das unmittelbar an der nd Grenze gelegene Stiege hat *ji*, s. Liesenberg S. 64.

***) So z. B. im Trierer Capitulare: *theru selveru grāscēfi*, *theru selveru unizidi*, *theru selveru gnuveri*, *theru selveru samanungu*, ebenso auch in andern Formen *themo selvemo eide*, *vona then vora gequetanen sachun*, *vona themo vora gesprochenemo erve*. Ferner im Guterverzeichnis des Nonnenklosters Rupertsberg bei Bingen (zwischen 1177 und 1220) *in demo aldemo*, *an dero kurzero*, s. Henzel S. 378. S. ferner Braune, Beitr. 1, S. 14 f.

in Ordnung ist. Darum hat Wackernagel anfangs (in den Fundgruben) umgestellt: *Nunc almus assis filius thero ewigero thiernun*, und die spätern Herausgeber (Lachmann, Schade, Müllenhoff) sind ihm zumeist darin gefolgt. Allerdings würde damit Alles in Ordnung sein; aber gerade deswegen hat die Umstellung nur geringe Wahrscheinlichkeit, da sie unerklärt lässt, woher die Verwirrung stamme. Daher hat Wackernagel später selbst (im Lesebuche) mit Recht *euuigero* in das gemeindeutsche *éuuigun* geändert und geschrieben: *Nunc almus thero euuigun filius assis thiernun*. Aehnlich Seelmann (nur *assis filius th.*). Die Aenderung *éuuigun* ist unbedingt richtig. Wir erhalten dabei allerdings die auffällige Verteilung, dass die Anfänge beider Kurzzeilen lateinisch, die Enden deutsch sind, doch hat das an V. 22 eine unzweifelhafte Parallele. Weniger sicher ist die Umstellung von *thiernun* und *filius*. Der Reim allein (*éuuigun* : *filius*) wäre kein hinreichender Grund, doch spricht gerade die Analogie von V. 22 dafür: es ist nicht wahrscheinlich, dass hier das einzige deutsche Wort der Kurzzeile mitten zwischen die beiden lateinischen eingepackt wäre.

Beide Punkte ergänzen und bekräftigen sich aufs Schönste; zusammen beweisen sie klar erstens die Tatsache einer Umschrift in einen andern Dialekt, zweitens dass wir den Dichter in Niederdeutschland, den Schreiber dagegen am Mittelrhein zu suchen haben. Dieses Resultat würde zwar noch deutlicher heraustreten, wenn wir ein umfangreicheres Denkmal und eine grössere Zahl beweisender Fälle hätten; aber auch diese wenigen geben, da sie so gut zusammenstimmen und so restlos bei der gegebenen Erklärung aufgehen, wohl genügende Sicherheit.

Wir sind damit auf ganz anderm Wege zu demselben Resultat gekommen wie Seelmann. Er hatte für die Ansicht von der ursprünglich niederdeutschen Abfassung des Denkmals den Reim ins Feld geführt. Schon in den Denkm. war eine Bemerkung W. Grimms (Zur Gesch. des Reimes S. 165) angezogen, dass Bindungen wie *dixit, fecit, omisit*: *Heinrîh* im Widerspruch stünden mit der sonst in dieser Zeit erreichten Genauigkeit des Reims. Seelmann setzt *Heinric* ein, wodurch der Reim erträglich wird. Dagegen wandte Steinmeyer ein, dass Grimm dort unberechtigter Weise die Normen der lateinischen Poesie des 10. Jh. auf unser nach den Gesetzen deutscher Metrik zu beurteilendes Gedicht übertrage, und dass die überlieferten Reime nicht ungenauer seien als in andern deutschen Gedichten des 11. Jh. Ich kann diese Frage hier nicht eingehend behandeln. Zuzugeben ist allerdings, dass sich vereinzelt Reime ähnlicher Art auch in ahd. Gedichten finden, aber doch nur als ganz seltene Ausnahmen, während die *tenues* der verschiedenen Artikulationsstellen ziemlich unbedenklich mit einander gebunden werden. Auch kommen in unserm Liede sonst keine starken Unreinheiten des Reimes vor, da V. 1 oben beseitigt ist und man für *fulleist* in V. 25 ohne Weiteres *fullust* einsetzen darf.*)

*) Ausser den 5 besprochenen Fällen finden sich noch 3 Reime *m : n* (*obviam* : *man* 10, *illum* : *éron* 11, *concilium* : *éron* 19; man wird an den beiden

So ganz hinfällig ist also Seelmanns Argumentation doch nicht. Mag sie aber auch zu schwach sein, um allein seine Annahme zu tragen, nachdem diese anderweit feststeht, ist sie als weitere Stütze sehr willkommen.

Dazu kommen weiterhin noch einige sprachliche Gründe. Von *th* war schon die Rede. Ferner ist das in allen Stellungen durchweg bewahrte *th* in einer Handschr. des 11. Jh. bemerkenswert; dieses findet sich von allen spätern Denkmälern nur noch in dem (ebenfalls dem 11. Jh. angehörenden) Leidener Williram.*) Der dat. sg. der *a*-Stämme geht bald auf *-a*, bald auf *-e* aus (*goda* 13; *Heinriche* 3, 15, 22, doch empfiehlt an letzterer Stelle der Reim die Einführung von *-a*); erstere Form ist im ahd. ziemlich selten (Braune § 193, Anm. 1 belegt sie fast nur aus dem jüngern bair.; durchgehends *-a* im Merseburger Zauberspr.), dagegen im as. weit verbreitet (Gallée § 157, Anm. 1), noch mehr allerdings im Niederrheinischen (s. Heinzel S. 27. 35. 113. 241 f. 324. 377; vgl. indes unten). Endlich möchte ich auf die schwachen Präterita *bewarode*, *hafode*, *gerade* (neben *leida*, *manoda*) hinweisen; der Ausgang *-de* für *-da* ist dem ahd. fremd, noch bei Notker ist *-a* fest (Braune § 319, Anm. 1); dagegen findet sich *-de* im as. mehrfach.

Dieses so gewonnene und gefestigte Resultat steht nun durchaus im Einklange mit dem, was wir aus sachlichen Gründen erwarten müssten. Unser Gedicht ist wahrscheinlich am bairischen Hofe entstanden, und für einen der dortigen Heinriche gedichtet, also doch wohl in der Mundart, die er und sein Hof sprachen. Dafür können aber nur Sächsisch und Bairisch in Frage kommen, von denen letzteres Angesichts unseres Denkmals von selbst ausscheidet. Fiele selbst obige Voraussetzung fort, so könnte man den Dichter doch nur an den Kaiserhof versetzen und würde wieder auf Sächsisch geraten. Jedenfalls haben weder Thüringisch noch Niederrheinisch viel innere Wahrscheinlichkeit. Andererseits ist die Sammlung der Cambridger Lieder, in der das Denkmal allein überliefert ist, am Mittelrhein entstanden; es ist durchaus natürlich und nach allen Analogien von vornherein zu erwarten, dass der Schreiber, der es darin eintrug, es in seine eigene Mundart umsetzte — ausser wo der Reim die alten Formen schützte — oder doch diese einmischte.

Für die letztere haben wir noch einen interessanten Beleg. Die Cambridger Lieder enthalten noch ein anderes lat.-deutsches Mischgedicht, leider durch Ausradieren arg verstümmelt; gedruckt bei Ph. Jaffé, Zschr. f. d. Alterth. 14, 494 f. und K. Breul, ebenda 30,

letzten Stellen *êrun* einzusetzen haben), die ganz unbedenklich sind. In V. 15 verlangen schon sprachliche Gründe, *scôno* einzusetzen. Auch in V. 20 und 22 lassen sich sehr leicht reine Reime herstellen, indem man *Heinrika* (nach *goda* 13) und *habdi* schreibt.

*) Für Rheinfranken setzt Braune, Beitr. 1,55, den Übergang von *th* > *d* ins 10. Jh. Aber schon die Mainzer Beichte (10. Jh.) hat inl. ausnahmslos *d*, anl. überwiegt noch *th* (8 *th* : 5 *d*). In X. überwiegt *th* noch in allen Stellungen.

190 (vgl. darüber ferner Pertz, Über Wipos Leben und Schriften. Abh. der Berl. Ak. v. 1851, S. 222. Denkm.² S. 327 f. = ³ II, S. 104, und Steinmeyer ebenda S. 106). Viel lässt sich über den Dialekt dieses Minneliedes bei dem höchst trümmerhaften Zustande nicht ausmachen, nur steht es in einem entscheidenden Punkte deutlich auf Seite des Schreibers mit den mehrfachen *r*-Formen beim Pronomen (*mir* Z. 5, 28, 29 bei Breul, *thir* 14, *her* 31); ausserdem fehlen die as. Sprachformen gänzlich (vgl. die Dative *humele* 23, 25, *uualde* 10, *uuâre* 27).*)

Vielleicht ist es sogar möglich, den Entstehungsort unserer Sammlung durch sprachliche Kriterien genauer festzulegen. Unser Lied bietet von neutralen Pronominalformen *iz* (2, 23, 24), *thaz* (2, 16, 26, dazu im Minnel. 31), *uuaz* (20), *allaz* (26), daneben *t[h]id* (26), und zwar letzteres im Versinnern, sodass der Reim keinen hindernden Einfluss üben kann, noch dazu mitten zwischen *thaz* und *allas*. Das weist also aus dem eigentlichen mf. Gebiete hinaus in das rhf. Grenzgebiet, das *t* in *thit* gewahrt hat. Dahin gehören bei Heinzel die Mundarten IX und X, s. S. 398 und 415. Die Belege stammen aus Urkunden von Frankfurt (?) 1294 und 1352, und einem Weistum von Dhron bei Bernkastel. (Erstere Urkunde zeigt auch *nid* für *niht*.) In dieser Gegend bez. etwas südlicher oder östlicher wäre demnach die Heimat der Cambridger Lieder zu suchen, und da fällt unser Auge unwillkürlich auf Mainz, da Trier als rein mfr. ausser Betracht bleibt und eine andere Metropole geistigen Lebens hier nicht vorhanden ist, — wenn anders ein so schwacher Grund ein so grosses Schlussgebäude tragen kann.**)

Anhang. Als Anhang gebe ich hier erstens eine Zusammenstellung der grammatischen Erscheinungen des Denkmals, sodann einen buchstaben- und zeilengetreuen Abdruck des überlieferten Textes und endlich den Versuch einer Herstellung.

1) Übersicht der Sprache.

Ohne mich auf weitergehende Vergleichung einzulassen, möchte ich nur andeuten, was dem Dichter und was dem Schreiber angehört. Letztere Punkte sind durch einen vorgesetzten Stern gekennzeichnet.

Vokale. 1. *a* ist durchweg erhalten, auch in *fane* 15; für den Umlaut fehlen Belege.

*) Ob auch dieses Lied eine Übertragung in eine andere Mundart erfahren hat, ist nicht sicher zu entscheiden. *uo* steht in *gruonôt* 3, *t* ist verschoben in *thaz* 3, *th* durchweg erhalten, aber nur anl. bezeugt. Auffällig ist erhaltenes *k* in *sagic* 14, gegen *ch* in *choro* 19 (*koste*, imp.; viell. durch Missverständnis des Abschreibers?); ich wüsste keine Mundart, die *ic* neben *thaz*, *mir* gestattete. Auch das sehr eigentümliche *u* in *humele* ist nicht eindeutig, s. Denkm. a. a. O. Bestimmteren Anhalt bietet also nur *sal* 33.

**) Nochmals sei hier an die oben (S. 81) angedeutete Möglichkeit erinnert, dass unser Lied sich auf den Frankfurter Reichstag von 985 beziehe.

2. *e* und *i* erscheinen in den gewöhnlichen Verhältnissen; *i* ist erhalten in *iē* (2, 23, 24).

3. *o* und *u* bieten nichts vom Gewöhnlichen Abweichendes.

*4. „und“ heisst *endi* (13) und *inde* (10); ersteres ist die Form des Dichters, letzteres die des Schreibers.

5. Die Präfixe haben meist den Vokal *e* (*beuuarode* 4; *genatheno* 17, *geried* 23, 24, aber *gilich* 27), nur **int* (*intfieg* 18, vgl. o. S. 83).

6. Die langen Vokale *ā*, *ī*, *û* sind unverändert; *ô* aus *wā* in *sô* (15, 20, vgl. *alsô* im Minnel. 22, 32).

*7. Für *ē* und *ô* erscheinen die gewöhnlichen hochd. Diphthonge *ie* und *uo*.

*8. Die alten Diphthonge sind ganz wie im spätern ahd. und mhd. vertreten. *ai* erscheint als *ei* (*Bciaro* 4, *Heinrich* oft, *keisar* 5, 6, 9, *leida* 16, *fulleist* 25) oder *ê* (*bethiu* 13, *eron* 11, 19, *euuigero* 1, *heron* 3); *au* als *ou* (*ouch* 24) oder *ô* (*cosan* 2, *scone* 15); *iu* als *ie* in *thiernun* 1.

Konsonanten. *9. *n* ist ausgefallen in *intfieg* 18.

Anm. Braune, ahd. Gr. § 350, Anm. 7 führt analoge Formen aus Tatian (*intfiegun*, *intfagana*), Mainzer Beichte (*intphiec*) und einer Wessobrunner Predigt (*phiegin*, *inphiegen*), also den verschiedensten Dialekten (ostf. rhfr. und b.) an. Gerade deswegen und weil diese Formen bei der grossen Häufigkeit des Wortes doch nur so überaus vereinzelt sind, möchte ich ihnen keine andere Bedeutung als die eines einfachen Schreibfehlers beilegen, so nahe auch andre Erklärungen liegen. (Formen wie *verstôtun*, *gistuat*, *arstuat* u. s. w. sind natürlich anders zu beurteilen.) Zumal hier bei einem Denkmal, das durch die Hände von wenigstens zwei Abschreibern gegangen ist, deren zweiter wahrscheinlich kein Deutsch verstand, ist ein Versehen wie die Auslassung eines *n*, das wohl nur durch einen Strich über dem Vokal ausgedrückt war, sehr naheliegend.

*10. Das ausl. **z* einsilbiger Wörter ist als *r* erhalten in *her*, *ther*, *thir*, abgefallen in *mî*, *gî*, s. darüber S. 85 f.

*11. *k* ist inl. und ausl. nach Vokal verschoben. Bezeichnung inl. *ch*, (*riche* 4, *Heinriche*, *michelon* 19), daneben *h* (*mihilon* 11) und *kh* (*sprakha* 22); — ausl. *ch* *kuniglich* 7, *gilich* 27, *Heinrich* 7, 12, 27, *ouch* 24), daneben *h* (*Heinrih* 21, 23), *hc* (*Heinrihc* 24) und *g* (*ig* 2, 25). — Anl. wird meist *k* geschrieben (*keisar* 5, 6, 9, *kuniglich*, nur *cosan* 2).

Anm. Das *g* in *ig* ist rheinisch und soll jedenfalls spirantische Aussprache andeuten, hier vielleicht eine stimmhafte Spirans, weil es sich nur bei *ig* findet, das erste Mal vor enklitischem *it*, das zweite Mal vor *g*.

12. *g* ist überall geblieben, auch ausl. Es steht für *j* in *(i)gi*, s. oben.

13. *h* vor Konsonanten ist bereits geschwunden: *uuaz* 20. — Ueber *her* s. u.

*14. *t* ist überall zu *z* verschoben, ausser in *tid* = *thit*.

15. Es ist abgefallen in *is* = *ist* 26.

16. *d* ist in allen Stellungen unverschoben erhalten, nur ausl. ist zweimal *t* eingetreten (*mit* 19, *intfieg* 18).

*17. Die Geminatio erscheint als *đ* in *leida* (16), als *td* in *Otdo* (stets: 6, 9, 18).

Anm. Ueber *td* vgl. oben S. 84. *td* für *dd* ist eine Eigentümlichkeit des rhfr., s. Braune § 164, Anm. 1, und zur Erklärung Paul, Beitr. 7, 128 ff., Anm. Nach Weinhold § 199 findet es sich, auch für einfaches *d*, schon in Lorsch Urk. des 9. Jh., dann nam. im südl. Rheinfranken und der Wetterau bis ins 14. Jh. *td* hat auch X, dagegen L. W. durchweg *dd*. — Was speziell den Namen *Otdo* angeht, so belegt Förstemann diese Form überhaupt nicht, *Odto* aus Lacomblet a. 947, dagegen *Oddo* sehr häufig; die Unterschriften der Ottonen lauten nach ihm gew. *Otto*, seltener *Odo* oder *Oto*.

18. *th* ist durchweg erhalten, vgl. oben. (Je einmal ist dafür *p* und *t* geschrieben: *par* 20, *tid* 26.)

19. *p* fehlt; *v* für *f* nur in *vilo* 10.

20. *ḃ* erscheint anl. als *b* (*Beiario* 4), inl. als *f* oder *v* (*hafon* 25, *hafode* 20 — *aver* 18, *selue* 8).

Flexion. 21. Die *a*-Stämme bilden den gen. sg. auf *-es* (*godes* 16, 17), den dat. auf *-e* oder *-a* (*Heinriche* 3, 15, 22, *goda* 13, vgl. o. S. 88), den gen. pl. auf *-o* (*Beiario* 4).

22. Von den *ô*-Stämmen ist der nom. sg. *sprakha* (22), der *gen. pl. *genatheno* (17, vgl. Braune § 207, Anm. 7), und der dat. pl. *eron* (11, 19) belegt.

23. Schwache Masculina; nom. sg. *quodo* (6, 9), *uuillicumo* (12, 14); dat. *heron* 3. — Femin. gen. sg. *thiernun* 1.

24. Bei der starken Adjectivflexion ist der dat. pl. auf *-on* zu beachten (*mihilon* 11, 19).

25. Ueber das Pronomen s. o.

26. Von der starken Konjugation sind nur die Prät. *intfieg* 18 (s. § 9) und *geried* (23, 24) belegt. Ueber *is* s. § 15.

*27. Von schwachen Verbalformen sind ausser *leida* (16) nur solche der *ô*-Klasse belegt, nämlich das Präsens 1 s. *hafon* und die Präterita *bewarode*, *hafode*, *gerade*, *leida*, *manoda*, vgl. darüber S. 88.

Anm. *havoda* steht auch im Trierer Cap., zu *hafon* vgl. *sago*, Minnelied 5.

28. Wortschatz. Nur *thus* ist bemerkenswert, vgl. S. 83. *cosan* (2) ist zwar as. nicht belegt, wohl aber mnd.

2) Handschriftlicher Text.

Handschr. Gg. 5. 35 (cod. 1552) der Universitätsbibliothek zu Cambridge (beschrieben im Catalogue of the manuscripts preserved in the library of the university of Cambridge III, 201—205 als Nr. 1567, und bei Pribsch, deutsche Handschriften in England. I. Erlangen 1896. S. 20—25.) Bl. 437^a, 2. Spalte. Der nachfolgende Text beruht auf der von K. Breul übersandten Photographie, s. S. 74.

(N) unc¹ almuf thero euuigero
affif thiernun filiuf benignuf fau-
tor mihi thaz igiz cosan muozi.
dequodā duce themo heron
heinriche qui cum dignitate

- thero beiaro riche beuuarod(e)
 I ntrans nempe nuntius then
 keifar namoda herthuf cur f(edef)²
 infit otdo. ther unfar³ keifa(r)
 guodo. hic adest heinrich br(. . gt)⁴ 10
 her hera kuniglich⁵ dignum t(ibi)⁶
 fore thir selue moze fine.
 T unc surrexit otdo ther unfar
 keifar guodo. prex illi obuiā.
 Bl. 437^b
 inde uilo manig man & excepit 15
 illum mid⁷ mih¹lon eron.
 P rimitus quoq: dixit uuillicumo
 heinrich ambo uos equiuoci be-
 thiu goda endi mi. nec non &
 sotii uu¹llicumo fidigimi. 20
 D ato responso fane heinriche fosco
 ne coniungere manus her leida
 ina inthaz godes huf petier ā bo
 thero godes genatheno.
 O ramine facto intsiegina auer 25
 otdo dux̄ inconciliū mit miche-
 lon eron. & amifit illi so uuaz
 so her par hafode p̄t q regale
 thes thir heinrih nigerade.
 T unc stetit althiu sprakha sub 30
 firmo heinricho quicquid otdo
 fec algeriediz heinrih q̄cquid ac
 amifit ouch geriediz heinrihc.
 H ic non fuit ullus thes hafon ig
 guoda fulleift nobilis ac libis thaz 35
 tid allaz uuar is. cui āfecisset
 heinrich allero reh to gilich.

Anmerkungen. Das Eingeklammerte ist nicht mehr deutlich zu lesen. —
 1. Das N steht als grosse Initiale vor der Zeile, ist aber aus Versehen zwei
 Reihen zu hoch geraten. — 2. Das d von sedef ist noch ziemlich deutlich. —
 3. Hinter unfar ist ein o ausradiert; ob auch hinter keifar noch ein Buchstabe
 gestanden hat, ist nicht klar zu sehen. — 4. Vgl. S. 73—75. — 5. Mit g um-
 schreibe ich das angelsächsische g-Zeichen. — 6. Nur das t ist noch deutlich. —
 7. Dahinter noch einmal mid ausradiert.

3) Hergestellter Text.

Vorbemerkung. Ich habe denselben nach dem Vorgange von Seelmann
 in altsächsisches Gewand gekleidet, mich jedoch von der Ueberlieferung nur da
 entfernt, wo sie selbst oder die voransiehenden Betrachtungen dazu eine bestimmte
 Veranlassung und Handhabe boten, nicht weil jene besonderes Vertrauen verdiente,
 sondern weil wir sonst kein Material haben, um sie zu kontrollieren, und allen
 Boden unter den Füßen verlieren würden, wenn wir uns von ihr entfernten. Auf
 Beifügung des kritischen Apparates verzichte ich und verweise dafür auf die
 Denkm. Für v. 8^b ist eine plausible Besserung noch nicht gefunden.

Nunc almus thero êwigun assis filius thiernun
 benignus fautor mihi, that ik it kôson môti
 de quodam duce, themo hêron Heinrîke,
 qui cum dignitate thero Beiaro rîki bewarode.

5 Intrans nempe nuntius then kêsar manoda hê thus:
 cur sedes, infit, Oddo, the unsa kêsar gôdo?
 hic adest Heinrik, bringit heri kuniglik;
 dignum tibi fore ?

Tunc surrexit Oddo, the unsa kêsar gôdo,
 10 perrexit illi obviam endi vilo manig man
 et excepit illum mid mikilun êrun.

• Primitus quoque dixit: willicumo, Heinrik,
 ambo vos aequivoci, bêthiu goda endi mî,
 necnon et sotii, willicumo sîd gî mî!

15 Dato responso fane Heinrîke sô scôno
 coniungere manus, hê lêdda ina in that godes hûs,
 petierunt ambo thero godes ginâtheno.

Oramine facto antifeng ina aver Oddo,
 duxit in concilium mid mikilun êrun
 20 et commisit illi sô hwat sô hê thâr habdi,
 praeter quod regale, thes thî Heinrik ni geroode.

Tunc stetit al thiu sprâka sub firmo Heinrîka.
 quicquid Oddo fecit, al girêd it Heinrik;
 quicquid ac omisit, ôk girêd it Heinrik.

25 Hic non fuit ullus (thes hebbiu ik gôda fullust
 nobiles ac liberis, that thit allas uuâr is),
 cui non fecisset Heinrik allero rehto gilîk.

GÖTTINGEN.

H. Meyer.

De Heinrico.

Der vorstehende Aufsatz veranlasst mich zu einigen Bemerkungen.

Historische Beziehung des Gedichtes. Wie aus Meyers Darlegung zu ersehen ist, hat mein im Nd. Jahrb. XII, 75 ff. abgedruckter Vortrag wohl zu bewirken vermocht, dass man die früher allgemein angenommene Deutung auf die Versöhnung Ottos und Heinrichs i. J. 941 fast allseitig aufgegeben hat, andererseits aber hat die von mir aufgestellte Deutung auf den Augsburger Reichstag v. J. 952 nicht überall Zustimmung gefunden. Bevor ich die erhobenen Einwände zu widerlegen versuche, sei kurz der Beweisgang in Erinnerung gebracht, der mich zu der Deutung des Gedichtes auf den Augsburger Reichstag geführt hat.

In dem Gedichte heisst es Z. 23 'Alles was Otto that, hat er auf Heinrichs Rat gethan, und was er zu thun unterliess, hat er gleichfalls auf Heinrichs Rat unterlassen'. Da diese Worte, wie schon früher anerkannt war, nur für die Zeit zwischen der ersten Italienfahrt Ottos und Heinrichs Tode, also für d. J. 952—955, zutreffend sind, muss die in dem Gedichte geschilderte Zusammenkunft auf einem Reichstage (vgl. unten S. 100) dieser Jahre sich zugetragen haben. Da Einzelheiten, welche das Gedicht bietet, für die übrigen in Frage kommenden Reichstage nicht zutreffen, wird man sich für die Deutung auf den Augsburger Reichstag v. J. 952 entscheiden müssen, wenn die einzelnen Verse sich im Einklang mit der Beziehung des Gedichtes auf jenen Reichstag deuten lassen.

Meyer stimmt dieser Beziehung nicht zu, weil ihre Unhaltbarkeit, wie er sagt (oben S. 77 Nota), namentlich von Kelle (Litt.-Gesch. S. 376) nachgewiesen sei.

Kelle sagt an der angezogenen Stelle: 'Der Verfasser ist zu der Annahme, dass das Gedicht Ereignisse des . . . zu Augsburg versammelten Reichstages schildere, durch eine Methode gekommen, welche glücklicherweise noch nicht oft angewendet worden ist. Nirgends ist bezeugt, dass Heinrich während des Reichstages und Konzils in Augsburg anwesend war, der Verfasser nimmt das aber als erwiesen an . . . Er erklärt das Gedicht mit einer Thatsache, die er erst aus dem Gedichte folgert. Dass man aber umgekehrt die Dichtung nur in dem Falle auf den Augsburger Reichstag zu deuten versuchen könnte, wenn man aus einer zuverlässigen Quelle genau

wüsste, dass Heinrich demselbem beiwohnte, braucht nicht gesagt zu werden.¹⁾

Die Annahme Kelles, Heinrich sei überhaupt nicht auf dem Reichstage in Augsburg anwesend gewesen, ist mehr als kühn. Allerdings ist sein Name nicht ausdrücklich als Teilnehmer genannt, wie überhaupt keiner der anwesenden Herzöge von den Chronisten besonders namhaft gemacht worden ist.²⁾ Trotzdem kann über die Teilnahme Heinrichs gar kein Zweifel sein. Hat Kelle übersehen, dass es bei dem Continuator Reginonis ad a. 952 (MG. Scriptt. 1, 621) heisst: *Eodem tamen anno mediante Augusto mense conventus Francorum, Saxonum, Bajuvariorum, Alamannorum et Langobardorum publicus apud Augustanam urbem agitur?* Die Baiern nahmen also am Reichstage teil, d. h. nach dem Sprachgebrauch der Zeit der bairische Herzog mit seinem Gefolge. Ferner wird berichtet, dass Heinrich auf dem Reichstage die Marken von Verona und Aquileja empfängt, d. h. mit diesen belehnt wird. Um belehnt zu werden, musste Heinrich in Augsburg zugegen sein, da die Belehnung durch eine symbolische Handlung, die Uebergabe einer Lanze mit Fahne oder einer Fahne, vollzogen wurde. (Waitz, Verfassungsgesch. 6², 73 f.) Schliesslich, wenn auch diese beiden Ueberlieferungen nicht vorlägen, wäre es denn auch nur im Geringsten wahrscheinlich, dass Heinrich einem Reichstage fern geblieben wäre, der dicht an den Grenzen seines Landes stattfand und auf welchem gerade für Baiern so wichtige Angelegenheiten erledigt wurden? Auf dem Reichstage zu erscheinen, war nicht nur Pflicht aller Geladenen, sondern auch das Recht aller nicht geladenen Fürsten. (Waitz 6², 435 ff.)

Die Deutung des Gedichtes auf den Reichstag von Augsburg erhält jetzt eine unerwartete Stütze durch die von Priebisch bei seiner neuen Untersuchung der Handschrift gewonnenen und von Meyer nun (vgl. oben S. 75) bestätigte Lesung *bring(i)t her heru kuniglich*. Wenn die neue Lesart an und für sich einerseits gestattet an einen anderen Heinrich von Baiern als den ersten dieses Namens zu denken, so scheint sie anderseits die Beziehung des Gedichtes auf die von Meyer erörterten Zusammenkünfte in den Jahren 948 und 984 zu verbieten und nur auf die Augsburger von 952 zuzulassen.

Durch die neue Lesart wird ausgesprochen, dass der Herzog Heinrich ein königliches Heer, also nicht blos bairisches Landes-

¹⁾ Kelle's Wunsch S. 377 'Woher Seelmann S. 85 Anm. weiss, dass Ottos Verwandter Liudolf gleich seinem Bruder Brun und seinem Sohne Wilhelm Kleriker gewesen ist, hätte er doch anführen sollen' erfülle ich bei dieser Gelegenheit, indem ich auf Sickel, MG. Diplom 1 S. 84 verweise. Gemeint ist der Kapellan und Notar Liudolf oder Liutolf, der 953 zum Kanzler aufrückte.

²⁾ Wenn Herzog Liudolf in einer während des Reichstages ausgestellten Urkunde als Fürbitter genannt wird, so ist das zwar kein sicherer Beweis für seine Anwesenheit, doch ist an derselben gleichfalls nicht zu zweifeln.

aufgebot, sondern ein Reichsheer oder mindestens des Königs Otto eigenes Aufgebot heranzuführt.

Das Auffällige der Thatsache, dass in diesem Falle der König nicht selbst bei dem Heere sich befand, ist bisher weder erkannt noch in seiner Bedeutung gewürdigt worden. Die Anwesenheit des deutschen Königs bei seinem Heere war in dem Masse zur Zeit der sächsischen und auch späterer Kaiser fester Brauch, dass sogar die noch im Knabenalter stehenden Könige, wie z. B. der elfjährige Otto 991, bei dem Heere auf seinen Kriegszügen weilen mussten, vgl. Waitz Verf.-Gesch. 8, 172 ff.

Wenn von diesem Brauche bei dem in der Dichtung geschilderten Ereignis eine Ausnahme statt hatte, so bedarf diese Ausnahme einer besonderen Erklärung. Ich wüsste nicht, wie man diese für die Regensburger und die andere Zusammenkunft finden könnte. Anders beim Augsburger Reichstage.

Im September 951 war Otto I an der Spitze eines stattlichen Heeres, in welchem sich ausser mehreren Bischöfen sein Sohn Liudolf, sein Schwiegersohn Konrad und sein Bruder Heinrich mit ihren Aufgeboten befanden, in Italien eingebrochen, um den König Berengar zu bekriegen. Dieser vermochte keinen ernstlichen Widerstand zu leisten, so dass das deutsche Heer bald Pavia einnahm. Hier vermählte sich Otto mit der Königin Adelheid, mit welcher er im Februar 952 über den Septimer nach Deutschland zog, einen Teil des Heeres zur Fortführung des Krieges in Italien lassend, den er unter den Befehl seines Schwiegersohns Konrad stellte. Diesem gelang es, Berengar zu überreden, sich von ihm nach Magdeburg geleiten zu lassen, um dort von Otto günstigere Friedensbedingungen zu erbitten. Es ist nicht überliefert, wer nach Konrads Abreise nach Magdeburg an seiner Statt den Oberbefehl über die in Italien gebliebene Heeresabteilung erhalten hat. Da aber berichtet wird, dass Liudolf, der mit Heinrich verfeindet war, schon vorher Italien verlassen hatte, so bleibt nur die Annahme übrig, dass Heinrich den Oberbefehl übernommen und später, als durch die Magdeburger Abmachungen die Friedensbedingungen festgestellt waren, das Heer nach Deutschland zurückgeführt und in Augsburg seinem Bruder Otto übergeben hat. Die gewöhnliche Heeresstrasse von Italien nach Deutschland führte, sei noch bemerkt, so wie so nach Augsburg oder Regensburg, welche Städte die gewöhnlichen Sammelorte für die Heereszüge nach Italien, also wohl auch die Orte waren, wo die heimgekehrten Heere aufgelöst wurden. Vgl. Waitz 8, 106.

Abfassungszeit des Gedichtes. Nicht die Beziehung des Gedichtes auf den Reichstag in Augsburg, sondern nur meine Annahme, dass das Gedicht bald nach diesem Reichstage und noch zu Lebzeiten Heinrichs verfasst sei, würde in Frage gestellt, wenn Steinmeyer's Deutung von Z. 4 *qui cum dignitate thero Beiaro riche lewarode* das Richtige träfe. Ich hatte den Inhalt dieser Worte deshalb nicht in

meinem Vortrage angezogen, weil sie mehrdeutig sind. Natürlich müssten sie aber, wenn meine Annahme richtig sein soll, zu dieser in irgend einer Deutung stimmen. Da der Dichter vorher nur gesagt hatte, dass er *de quodam duce Heinriche* reden wolle, musste notwendig ein Zusatz folgen, welcher klarstellte, welchen Heinrich er im Sinne hatte. Dieses geschah passend durch den Hinweis 'den, der mit Würde das Baiernreich geschützt hat'. Jeder Zeitgenosse konnte verstehen, dass damit auf Heinrichs allgemein anerkannte Grossthat, die Abwehr und Besiegung der Ungarn, angespielt wurde.

Nun kann jedoch *bewaron* nicht nur als 'schützen, servare', sondern auch als 'providere, regieren' (s. oben S. 76) gedeutet werden. In diesem Sinne fasst Steinmeyer das Wort und wirft (Müllenhoff-Scherer Denkm. 3. Afl. 2, 105) ein 'dass das Präteritum *bewarode* Z. 4 den Tod Heinrichs oder mindestens das Ende seiner herzoglichen Gewalt¹⁾ voraussetzt. Denn eine Anspielung auf den siegreichen Ungarnfeldzug von 950 darf man darin nicht mit Seelmann S. 87 erblicken, das verbieten die Worte *cum dignitate*; wenn es sich um ruhmvolle Kriegsthaten handelte, wäre ein ganz anderes Prädicat gewählt worden. Die Zeile giebt nur das Thema des Gedichtes an: Das Ansehen, dessen sich der Baiernherzog erfreut, soll an einem Beispiele geschildert werden'.

Demgegenüber wiederhole ich, dass Z. 4 nur einen Hinweis, welcher Heinrich gemeint sei, zu enthalten braucht. Mit diesem Hinweise hätte eine Themaangabe verbunden werden können, eine Notwendigkeit dazu war aber nicht vorhanden. Uebrigens würde ja der Vers auch bei Steinmeyers Deutung kein Thema angeben, welches sich mit dem Inhalt des ganzen Gedichtes deckte. Aus dem Gedichte erfahren wir nicht, dass Heinrich mit Würde Baiern regiert hatte, sondern nur, dass er von Otto bei irgend einer Gelegenheit sehr geehrt wurde und den grössten Einfluss auf ihn hatte.

Was schliesslich den Einwurf betrifft, dass *cum dignitate* (was ahd. 'mid eron' übersetzt werden könnte, vgl. Graff I, 441, Kögel I, 2 S. 132) für ruhmvolle Kriegsthaten nicht die passenden Worte seien, so ist hiergegen festzuhalten, dass der Vers zunächst nicht auf würdige Kriegsthaten, sondern auf würdigen Landesschutz hinweist.

Will und darf man wirklich von der Voraussetzung absehen, dass das Gedicht recht bald nach dem Augsburger Tage gedichtet sei, und die Abfassung etwa 1½ bis 2 Jahre später annehmen, so bietet sich allerdings die Möglichkeit einer Uebersetzung, bei der *cum dignitate* vollere Bedeutung erhielte, man könnte dann nämlich übersetzen 'Heinrich, welcher mit seiner Herzogswürde (*dignitas*) die Herrschaft über Baiern sich gewahrt hat'. Der übermächtige Einfluss Heinrichs auf Otto, der in den Augsburger Abmachungen deutlich zu

¹⁾ Eine Unterbrechung seiner herzoglichen Gewalt hat in der That bereits ein Jahr nach dem Augsburger Reichstage stattgehabt, siehe S. 98 oben.

Tage getreten war und gegen den die übrigen Herzöge nicht aufkommen konnten, hatte nämlich eine Anzahl Fürsten, zu denen Ottos Sohn Liudolf und sein Schwiegersohn Konrad gehörten, veranlasst, sich bald nach dem Augsburger Tage gegen Heinrich zu verschwören. Es gelang nicht diesen, wie geplant war, gefangen zu nehmen, aber da seine eignen Baiern von ihm abfielen, musste er fliehen und Liudolf eroberte i. J. 953 sein Land, so dass Flodoard ad a. 954 melden kann *Liudulfus expulso Heurico patruo suo totius Baiariae nanciscitur principatum*, und die Gesta archiep. Magdeb. c. 1 Liudolf als Herzog von Baiern bezeichnen. (Böhmer-Ottenthal, Regesta imp. ad a. 953, S. 113 oben). Erst mit Otto's Hilfe gelang es Heinrich später, sein Herzogtum wiederzugewinnen.

Auch Meyer erklärt sich oben S. 72 gegen meine Annahme, dass das Gedicht bald nach der in ihm geschilderten Begebenheit verfasst sei. Er giebt zunächst zu, dass bei meiner Annahme der Dichter sich nähere Daten sparen konnte etc., fährt dann aber fort 'nur musste das Ereignis eben bedeutend genug sein, um jedem bekannt und gegenwärtig zu sein'. Dagegen ist zu erwidern: wenn das Ereignis nicht bedeutend war, so ist das erst recht ein Grund, an die Abfassung des Gedichtes bald nach der besungenen Begebenheit zu denken, denn gerade Gelegenheitsgedichte sind oft sehr unbedeutenden Ereignissen gewidmet, während ein Dichter, der viele Jahre später Heinrich hatte besingen wollen, sich wohl eine seiner grossen Thaten zum Vorwurf genommen oder doch mindestens erwähnt hätte. Zweitens ist zu erwidern, dass das Gedicht auch gar nicht für Jedermann bestimmt gewesen ist. Schon die lateinischen Halbverse verbieten diese Annahme. Nur unter der Voraussetzung, dass wir eine Gelegenheitsdichtung vor uns haben, die für einen bestimmten über alle Thatsachen schon vorher unterrichteten Zuhörer oder Zuhörerkreis bestimmt war, lässt sich überhaupt nur begreifen, dass in dem Gedichte deutliche Hinweise auf Ort und Zeit der Begebenheit fehlen.

Gründe gegen die Beziehung des Gedichtes auf die Belehnung Heinrichs in Regensburg. Wer die Deutung des Gedichtes auf den Reichstag von Augsburg unter Bezugnahme auf Kelles oben mitgetheilten Einwand ablehnt, also ausdrückliche chronistische oder diplomatische Bezeugung verlangt, darf consequenterweise das Gedicht auch nicht auf die Belehnung Heinrichs in Regensburg beziehen. Was wir über Ottos Aufenthalt in Regensburg wissen, beschränkt sich nämlich auf die folgenden Worte in den *Annales minores* S. Emmerammi (MG. Scriptt. 1, 94. 13, 48)

948 *Heinricus dux effectus est. Et Otto rex Radasponam venit.*

Es ist also gar nicht einmal berichtet, dass Heinrich in Regensburg belehnt worden ist, die Belehnung kann schon lange, bevor Otto

dort hin kam, vollzogen gewesen sein.¹⁾ Ja, genau genommen fordern die Worte des Annalisten diese Annahme, da es andernfalls heissen müsste: *Otto rex Radasponam venit Et Heinricus dux effectus est.* Anderseits liegt es zu nahe, die Belehnung Heinrichs und die Anwesenheit Ottos in der alten Hauptstadt Baierns mit einander in Beziehung zu setzen, als dass man die Worte des Annalisten gar zu genau nehmen möchte.²⁾ Aber auch dann erheben sich Schwierigkeiten. Wie kommt es, dass Otto, getrennt von seinem Heere, eher in Regensburg ist als Heinrich, und dieser erst später mit dem königlichen Heere nachfolgt? Ferner ist die Rede von einem Reichstage, während wir doch sonst keine Kunde von einem Regensburger Reichstage d. J. 948 haben. Schliesslich ein Hauptgrund. Die Beziehung des Gedichtes auf die Belehnung mit Baiern hat zur notwendigen Folge die weitere Annahme, dass das Gedicht erst eine Anzahl Jahre nach der geschilderten Begebenheit verfasst ist. In diesem Falle hätte aber der Dichter unzweideutigere Hinweise auf Ort oder Art der Begebenheit eingefügt, damit das Gedicht verständlich würde. Denn nur ein auf kürzlich Vergangenes zielendes Gelegenheitsgedicht kann solcher Hinweise entbehren.

Mundart des Gedichtes. Die deutschen Sprachformen des Gedichtes sind in Meyers Abhandlung jetzt so allseitig und gründlich untersucht worden, dass ich meine bereits im Anfange dieses Jahres mehreren Freunden angekündigte Absicht, über die Sprache des Gedichtes eine neue Untersuchung zu veröffentlichen, um so eher aufgeben und auf die vorstehende Arbeit verweisen kann, als ich ihr in ihrem sprachlichen Teil fast durchweg beipflichte. Ich beschränke mich deshalb auf folgende Bemerkungen.

Bevor ich im Jahrbuch XII die altsächsische Abfassung des Gedichtes zu erweisen gesucht und die Mundart der handschriftlich erhaltenen Bearbeitung für westmittelddeutsch (vgl. Nd. Jahrb. 12, 88 Nota) erklärt hatte, war überall die nirgend angefochtene Ansicht in Geltung gewesen, die Mundart der handschriftlichen Fassung habe thüringischen Charakter. Wie man zu dieser Meinung kam, erklärt sich aber doch wohl etwas anders, als von Meyer oben S. 82 vermutet wird. Der ausschlaggebende Grund, der zu jener Annahme führte, war ohne Zweifel der Umstand, dass in dem Gedichte zweimal die Pronominalform *mi* 'mir' vorkommt und von den hochdeutschen Mundarten gerade die thüringische *mi* neben *mir* kennt (Weinhold Mhd. Gramn. § 471). Um so eher konnte man an Thüringen denken, weil hier auch das *tid* z. 26 neben den Formen *thaz*, *iz* etc. erklärlich

¹⁾ Pertz verlegt sogar in der Anmerkung zu MG I, 94 die von dem Annalisten hier berichtete Anwesenheit Ottos in Regensburg auf d. J. 954.

²⁾ Joseph glaubt an eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, indem er *effectus* im Sinne von *electus* fasst und auf die in Baiern gebräuchliche der Belehnung vorausgehende Wahlformlichkeit (vgl. nicht Giesebrecht I^o, 668 sondern Hirsch, Heinrich II Bd. 1, 66) deutet und die Belehnung als 'Bestätigung' erklärt.

war, welche letzteren verboten an irgend ein nordripuarisches Grenzgebiet zu denken.

Die zunächst aus den Reimen von mir gewonnene Erkenntnis, dass das Gedicht ursprünglich in as. Mundart verfasst war, musste zu der Folgerung führen, dass die nur im Reime begegnenden *mi*-Formen Spuren der originalen as. Fassung waren und nichts für die Mundart des Umarbeiters beweisen. Befreit von dem Zwange diese *mi* auf eine hochdeutsche Mundart zu beziehen, mussten die mehrfachen fränkischen Merkmale zu ihrem Rechte kommen, welche W. Braunes grundlegender, die Beiträge z. Gesch. d. d. Spr. einleitender Aufsatz kennen und scheiden gelehrt hatte. In die Augen mussten nun die besonders aus mittelfränk. Denkmälern bekannten Eigentümlichkeiten fallen. Weil jedoch die neutralen *thaz*, *iz*, *was*, *allaz* verboten, an das gerade in diesen Formen durch auslautende *t* charakterisierte Mittelfränkische zu denken, so blieb nur übrig die Heimat des Bearbeiters in ein südlich an das Mittelfränkische angrenzendes Dialektgebiet zu verlegen, sei es nun rechts- oder linksrheinisch. Ich dachte an Hessen wegen der von mir a. a. O. angemarkten Einzelheiten. Meyers Darlegungen (betr. *düt* vgl. auch Weinhold § 197 u. § 485) scheinen jedoch die Frage zu Gunsten eines etwas westlicheren Gebietes, des Rheinfränkischen, zu entscheiden. Die Annahme Kögels, dass die Mundart mittelfränkisch und der Bearbeiter nur durch die mittelbare Einwirkung Otfrids auf die ahd. Dichtersprache veranlasst sei, jene *thaz*, *iz* etc. einzusetzen, wird durch *tud* z. 26 hinfällig. Otfrid bietet nur *thiz*. Wäre sein Einfluss massgebend gewesen, so wäre nicht nur *thaz*, sondern auch *thiz* geschrieben.

Mag nun aber auch über das engere Gebiet der Mundart, welche die hsl. Fassung bietet, noch kein vollständiger Einklang der Ansichten zu erzielen sein, so herrscht doch jetzt vollständige Uebereinstimmung in soweit, dass die Mundart des Bearbeiters entweder das Rheinfränkische oder ein durch otfridische Einwirkung dem Rheinfränkischen angenähertes Mittelfränkisch war.

Weder in dem einen noch dem anderen Falle sind die Dativformen *mi* möglich, denn beide Mundarten kennen nur *mir*. Da nun wohl selbst Kögel der Annahme einer Beeinflussung durch die Sprache Otfrids nicht noch die hiermit schwer vereinbare weitere Annahme einer Beeinflussung des Schreibers durch das Niederdeutsche hinzufügen wird, so bleibt auch von seinem Standpunkte aus nur die Folgerung, dass *mi* dem Dialekte des Bearbeiters nicht angehören kann.¹⁾ Ist das aber der Fall, so ist erwiesen, dass die dialekt-

¹⁾ Weil *mi* der alt- und neukölnischen Mundart fremd ist, erweist es in Kölner Handschriften stets einen nichtkölnischen bezw. nidd. Schreiber, Vorlage oder Einfluss. Es ist aber auch noch in anderer Beziehung Kögels (I, 2 S. 129) Beleg für kölnisches *mi* bedenklich. Er sagt 'vgl. *mi* [t]hunkit Gl. 2, 561, 3 aus Köln'. In den Ahd. Glossen findet sich aber a. a. O. *Udeor mihunkit* wozu angemerkt ist 'von anderer Hand b ? 1 *m(h) thunkit*'.

fremde Form *mi* aus der Vorlage stammt, die also altsächsische Formen gehabt hat.

Dagegen lässt sich aus *mi* allein über die Zugehörigkeit des Dichters des altsächsischen Originals zum niederdeutschen *mi*- oder *mik*-Gebietes (vgl. Jahrbuch 7, 71 ff.) Nichts folgern. Da noch in mnd. Zeit im heutigen *mik*-Gebiete *mi* häufig begegnet, muss auch innerhalb desselben in altniederd. Zeit der Dativ *mi* möglich gewesen sein.

Zu einzelnen Stellen. 8. Welchen Sinn diese viel gedeutete Zeile haben muss, lässt sich aus dem Zusammenhange erschliessen. Sie muss eine der Mahnungen enthalten, welche der Bote an Otto richtet und denen dieser dann nachkommt. Nun hat auf die in z. 6--8 an Otto gerichtete Aufforderungen dieser folgendes gethan (vgl. z. 9--11): er hat sich erhoben (*surrexit*), ist Heinrich entgegengegangen (*perrexit illi obvium*) und hat ihn bewillkommnet (z. 11. 12). Dem *surrexit* entspricht die Mahnung *cur sedes?* in z. 6. Der Bewillkommnung würde die von Wackernagel und Müllenhoff angenommene Besserung *dignum tibi fare* 'rede wie es deiner würdig' wohl entsprechen. Für die Mahnung dem Bruder entgegen zu gehen bleiben nur die offenbar entstellten in der Handschrift *thir selve moze sine* lautenden Worte. Diese Worte erhalten durch die leichte Besserung *thu selve mozes ine* 'Du selbst mögest ihm entgegengehen' den durch den Zusammenhang geforderten Sinn. Richtiger wäre *muozes* (altsächs. *moties*) geschrieben, aber *o* und vielleicht die übrige Verderbnis mag sich daraus erklären, dass dem Bearbeiter oder Schreiber das im Niederdeutschen häufige, dem Hochdeutschen aber ursprünglich fremde Wort unbekannt war. (Vergl. Nd. Jahrb. 12, 77). Wer das Wort kennt und die altsächs. Abfassung des Gedichtes nicht leugnet, wird m. E. die Besserung ernstlicher erwägen als Joseph, Zs. f. d. Alt. 52, 201, dessen eigene Erklärung in z. 9 ff. keine Stütze findet.

16. *coniunxere manus*. Joseph s. 207 will hier in der Handreichung einen Akt der Belehnungsförmlichkeit, 'nämlich die Handreiche, mit der die Mannschaft begründet wurde (Waitz 6, 65 ff.)' erkennen. Diese Deutung wäre nur möglich, wenn die Handreichung bei z. 20 erwähnt wäre, aber nicht hier, wo es sich um eine Begrüssung handelt. Vgl. Jahrb. 12, 88.

16. Ein Kirchgang Ottos am 7. August 952 ist historisch bezeugt durch die Nachricht MG. Leg. 2, 27, dass Otto an der Spitze eines glänzenden Gefolges der feierlichen Schlusssitzung der in Augsburg tagenden Synode beigewohnt habe.

18. Der Reichstag wurde getrennt von der Synode auf dem Lechfelde vor den Thoren Augsburgs abgehalten. Otto musste seinen Bruder also noch einmal empfangen, wenn dieser in seinem Gefolge sich zu dem der Synode folgenden Reichstage begab.

20. *thâr*. Steinmeyer erklärt 'Alles was Otto dort d. h. an

dem Orte der Zusammenkunft besass'. Da *thâr* bereits im 9. Jahrh., z. B. bei Otfrid und im Heliand, auch mit temporaler Beziehung gesetzt wird, ist eben so gut die Uebersetzung: 'was Otto dort d. h. bei dieser Gelegenheit (scil. an Rechten und Lehen zu vergeben) hatte'.

22. Joseph führt aus, dass für das Wort *sprakha* sowie für *concilium* nur die Bedeutungen 'Reichstag' oder 'Landtag' in Frage kommen können und übersetzt *all thiû sprachha* mit 'jeder Landtag'. Dass diese Deutung falsch ist, folgt daraus, dass Otto doch nicht bei jedem bairischen Landtage anwesend sein konnte, ferner, weil es so selbstverständlich ist, dass der Herzog dem Landtage seines Herzogtums vorsteht und Einfluss auf ihn hat, dass der Dichter so etwas als etwas Besonderes gar nicht hingestellt haben kann.

25. Die Berufung auf Gewährsmänner bezieht sich hier nur auf die von Heinrich geübte Gerechtigkeit, nicht aber, wie oben S. 72 vermutet wird, auf den Inhalt des ganzen Gedichtes. Es darf also diesen Versen nicht entnommen werden, dass der Dichter nicht zugegen gewesen sei.

BERLIN.

W. Seelmann.

Ueber mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands.

Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Einbeck, am 1. Juni 1898

Wie die nd. Sprache in den letzten Jahrhunderten überhaupt unter dem lastenden Drucke der siegreichen hd. Schwester schwer zu leiden gehabt hat, so ist auch die philologische Beschäftigung mit der nd. Litteratur in unserm Jahrhundert lange Zeit durch die eifrige Arbeit am Ahd. und Mhd. zurückgedrängt worden. Zwar das Altsächsische, das heisst der Heland, hatte sich durch seinen hervorragenden Wert sofort den ihm gebührenden Platz erworben; man fühlte in ihm auch wohl weniger die Verwandtschaft mit dem verachteten „Plattdeutsch“. Aber was wir heute die mnd. Litteratur nennen, ist doch erst eine Errungenschaft der letzten Decennien und über den Kreis der berufsmässigen Forscher auch kaum hinausgedrungen. Wir stehn in der mnd. Philologie, was die Arbeit an den Denkmälern der Litteratur anbetrifft, heute auf der Stufe, auf der die mhd. Philologie vor etwa 50 Jahren sich befand: wir sammeln noch in die Scheuern, denn das Korn steht noch zum grossen Theile auf dem Felde, wir können noch nicht daran denken zu dreschen. Die mhd. Philologie mag heute schon etwas naserümpfend auf diese Art der philologischen Arbeit herabsehen und sich höhere Ziele stecken, aber sie verdankt diese Möglichkeit doch nur der unermüdlichen stillen Arbeit der Generationen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Was da für Ober- und Mitteldeutschland geleistet worden ist, soll aber für Niederdeutschland zum grossen Teil noch erst geleistet werden.

Dass wir überhaupt nicht mehr am ersten Anfange stehn, verdanken wir in erster Linie den thatkräftigen Bestrebungen des Nd. Sprachvereins, dessen Jahrbücher, Denkmäler und Drucke ja in der Hauptsache umspannen, was wir an Denkmälern der mnd. Litteratur bis jetzt in Ausgaben besitzen. Dem Nd. Sprachverein ist auch das Verdienst zuzuschreiben, zum ersten Male eine systematische Bewältigung des umfangreichen auf den Bibliotheken und Archiven noch ungehoben ruhenden handschriftlichen Materials, durch eine planmässige Durchsuchung aller erreichbaren Handschriftenbestände, ins Auge gefasst zu haben. Es sind jetzt gerade 18 Jahre verflossen, seitdem Prof. Dr. Hasse aus Kiel auf der Jahresversammlung des Nd. Sprachvereins zu Hildesheim den Vorschlag einbrachte, „der Verein möge es unter die Zahl seiner Arbeiten aufnehmen, alle zugängigen Bibliotheken auf ihren nd. Bestand an handschriftlichem, noch ungedrucktem Materiale zu durchsuchen und über die Ergebnisse in den regel-

mässigen Publikationen des Vereins berichten zu lassen.“ Das Resultat dieses Vorschlages war die von Lübben ausgeführte Durchsuchung der Wolfenbüttler Bibliothek, unbestritten des wichtigsten Stapelplatzes mnd. Handschriften. Lübbens Arbeit ist niedergelegt im 6. Bande des Nd. Jahrbuchs; aber so treffliche Dienste die kurzgefassten Mittheilungen auch sofort geleistet haben und z. T. heute noch immer leisten, haben doch die bis jetzt erschienenen Bände des ausführlichen v. Heinemannschen Kataloges gezeigt, welche Fülle von unbekanntem Material auch noch nach Lübbens Arbeit in Wolfenbüttel ruhte.

Eine zweite Reise, die den sagenhaften, noch ungehobenen Schätzen des Burgsteinfurter Archivs gelten sollte, konnte Lübben nicht mehr zur Ausführung bringen. Sein Tod entzog dann dem ganzen Vorhaben die beste Stütze, und die Sache schief bald völlig ein. Zwar kam auf der Jahresversammlung zu Kiel 1883 Prof. Hasse noch einmal auf seinen vor drei Jahren in Hildesheim gemachten Vorschlag zurück; aber wieder gelang es nicht, ein weitschauenderes Unternehmen zu Stande zu bringen, wiederum begnügte man sich damit, eine bestimmte, reiche Fundstätte nd. Handschriften in den Vordergrund zu rücken und ihre Durchforschung zu beschliessen. Diesmal war Kopenhagen ins Auge gefasst, und es wurde in der Generalversammlung des Vereins der Antrag an den Vorstand gerichtet, „einen jungen Gelehrten zu engagieren, der beide Kopenhagener Bibliotheken auf mnd. Manuscripte durchforschen, über die Ergebnisse ein Repertorium anlegen und dasselbe im Jahrbuch des Vereins veröffentlichen solle“. „Auf Krauses Vorschlag sollten auch die schwedischen Bibliotheken einbezogen und ältere nd. Drucke in das Verzeichnis mit aufgenommen werden.

Dieser Antrag ist aber niemals verwirklicht worden. Die mannigfachen sonstigen Bestrebungen des Nd. Sprachvereins haben seine ganze Kraft in Anspruch genommen, finanzielle Schwierigkeiten kamen hinzu; so hat die so dringende Aufarbeitung und Katalogisierung des handschriftlichen mnd. Materials bis heute zurückstehn müssen. Um so freudiger ist daher der Entschluss der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zu begrüessen, hier einzuspringen und durch eine systematische Inventarisierung der gesamten Bibliotheken und Archive Niederdeutschlands und der Grenzbezirke, eine möglichst vollständige Uebersicht über das mnd. litterarische Material zu gewinnen. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, diese Bereisung und Durcharbeitung der in den Plan aufgenommenen Hss.-Sammlungen vorzunehmen, und ich habe bereits den grössten Teil des verflossenen Jahres dazu benutzt, für die westliche Hälfte des grossen Gebietes meine Aufgabe zu erledigen. Kein geeigneteres Forum, vor das ich mit den ersten Nachrichten über die Ergebnisse meiner Reise treten könnte, wusste ich nur aber, als gerade die Jahresversammlung des Nd. Sprachvereins, dem ich damit zugleich eine Dankeschuld abtrage für seine früheren Verdienste um die Sache.

Ehe ich nun zu einer Besprechung der einzelnen Funde übergehe,

muss ich Ihnen, gleichsam als eine Orientierungskarte, einen kurzen Ueberblick über das von mir bis jetzt bereiste Gebiet geben. Ich hatte gehofft, bis zu diesem Einbecker Feste das gesamte Gebiet westlich der Elbe abmachen zu können, allein der Westen hat mich zu lange festgehalten. Die unumgänglich notwendige genaue Durchforschung der nld. und belgischen Bibliotheken hat so viel Zeit in Anspruch genommen, dass dafür ein grosser Teil des Südens und besonders des Südostens hat zurückstehn müssen. Alles was an niedersächsischem Sprachgebiet südlich der Linie Stendal-Hannover-Bielefeld-Soest-Düsseldorf liegt, steht noch aus. Dafür habe ich auf der andern Seite das ganze Gebiet des Nieder- und Mittelrheins und der Mosel meiner Tour durch Holland und Belgien angeschlossen. Meine Reise hat somit nicht allein das niedersächsische, sondern ebenso umfangreich das fränkische Sprachgebiet Niederdeutschlands berührt; es lag deshalb nahe für mich, auch denjenigen der beiden für die Litteratur wichtigsten fränkischen Dialekte Niederdeutschlands, der immer noch nicht die gebührende Pflege erfahren hat, das s. g. Niederrheinische, in den Kreis meiner Untersuchungen einzubeziehen. Heute, wo wir uns hier auf gut niedersächsischem Boden versammelt haben, sollen aber nicht beide Gruppen zu Worte kommen, sondern ich will mich auf die mittelniedersächsischen Handschriften beschränken und nur bei Gelegenheit auf wichtige Paralleldarstellungen in ndr. Form hinweisen.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst in grossen Zügen ein Bild von der Verteilung des mnd. Handschriftenbestandes auf das von mir bereiste Gebiet ausführen. Auf dem heimischen Boden Niedersachsens hat sich die Ansammlung des handschriftlichen nd. Materials naturgemäss in doppelter Weise entwickelt: einmal bleiben die Handschriften ruhig an ihrem Entstehungsorte, werden von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergegeben und sammeln sich schliesslich in kleineren lokalen Sammlungen. Aber wie ganz selten ist dieser ruhige Entwicklungsgang möglich; tausend Widerwärtigkeiten und Hindernisse treten ihm in den Weg, politische und religiöse Wirren, nachlässige Verwaltung und die Raublust eifriger Sammler, alle diese Factoren decimieren, Hand in Hand mit den zerstörenden Kräften in der Natur selber, die ererbten und angesammelten Schätze und haben sie oft genug ganz zu Grunde gerichtet. Den gerade für unsere mnd. Litteratur so überaus wichtigen Klosterbibliotheken machten die Stürme der Reformation ein jähes Ende; wie viel auch daraus gerettet worden ist, recht viel ist doch auch verschleudert worden und sonst verloren gegangen. Wie wenig Stadtbibliotheken giebt es, die wie die Lüneburger Ratsbibliothek sich durch alle Fährlichkeiten der Jahrhunderte hindurch ziemlich unversehrt erhalten haben. Dabei gehört die Lüneburger Bibliothek aber auch nicht zu der zweiten Gruppe von Sammelstätten des handschriftlichen Materials, deren Musterbild die Wolfenbüttler Sammlung darstellt. Hier haben wir eine künstlich geschaffene Centrale, die durch die Gunst der Verhältnisse und den

Willen und die thatkräftige Unterstützung des Landesherren zu dem wichtigsten Mittelpunkte des niedersächsischen Gebietes geworden ist. Da haben wir keine autochthone, locale Sammlung vor uns, sondern die verschiedenartigsten, von allen Seiten her zusammengetragenen Bestandteile. Die Wolfenbüttler Centrale hat die selbe Anziehungskraft auf die umliegenden kleineren Sammlungen ausgeübt, wie heutzutage die Grossstädte auf die ihnen benachbarten Kleinstädte und das platte Land. Um andere Beispiele dieser Art anzuführen, will ich nur noch die Kgl. Bibliothek zu Hannover und die Göttinger Univ.-Bibliothek nennen. Kommt endlich beides zusammen, die locale Tradition und das centralistische Annexionsbestreben, so entstehen solche vorzügliche Sammlungen, wie sie z. B. die Hamburger Stadtbibliothek für unsere nds. Litteratur des Mittelalters bewahrt. —

Das gerade Gegenteil dazu bildet die nordwestlichste Ecke meines Reisegebietes, mit der ich den Anfang machte, da sie meine engere Heimat ist, *Ostfriesland, Oldenburg und Bremen*. Die ostfriesischen Sammlungen sind durchweg von einer erstaunlichen Dürftigkeit an mnd. Litteraturdenkmälern, wenn man die eine Hs. des Josep in Emden ausnimmt. In Oldenburg ist die Ausbeute etwas reicher, da hat aber bereits Lübben in jahrelanger Thätigkeit das Beste abgeschöpft, und auch die zufällig ins Grossh. Haus- und Centralarchiv geratene Hs. der mnd. Margaretenpassion ist bereits von Herrn Dr. Graffunder im Jb. des Nd. Vereins verwertet worden. Auffallend ist die Armut Bremens an litterarischen Denkmälern seiner Vorzeit, das Gebiet der Historie ausgenommen; die nette kleine Zusammenstellung Alwin Lonkes, die vor zwei Jahren in Bremen den Teilnehmern an der Jahresversammlung unseres Vereins dargeboten wurde, umfasst die ganze Herrlichkeit. Noch übler steht es im benachbarten *Verden*, wo mir auf meine Nachfrage die regelmässige Antwort zuteil wurde: „Das haben alles die Schweden mitgenommen!“ Es ist rein gar nichts mehr da, wie denn überhaupt die Herzogtümer Bremen-Verden von unserer Liste total zu streichen wären, wenn sich nicht zufällig im Pfarrarchiv zu *Achim* ein schwer lesbarer Codex nd. Predigten der zweiten Hälfte des 16. Jh. gefunden hätte, der, in Achim selbst entstanden, seitdem wenig beachtet¹⁾ und verborgen dort geruht hatte. Erst in Hannover lernte ich, durch die freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Fritz Goebel, die wertvolle Sammlung des Herrn Hans Müller-Breuel in *Zeven* kennen, sie enthält einige wenige, aber interessante Stücke zur mnd. Litteratur.

So waren die ersten Erfolge meiner Reise nicht gerade geeignet, mich sehr zu ermutigen und stolz zu machen. Da kam ich nach *Hamburg* in die Stadtbibliothek, und mit einem Schlage änderte sich das Bild. So dürftig bis dahin die Ausbeute gewesen war, so reich

¹⁾ Vgl. K. E. H. Krause im Progr. d. Grossen Stadtschule zu Rostock 1888, p. 7.

flossen jetzt die Quellen, und nur durch die sehr thatkräftige lebenswürdige Unterstützung der Herren Bibliothekare gelang es mir, in vier Wochen des Reichthums Herr zu werden. Da wurden mir gleich zuerst 14 Bände rein nd. Handschriften auf einmal auf den Tisch gesetzt: es waren die s. g. Handschriften des Convents, die erst im Jahre 1875 aus dem alten Convent der Beginen oder blauen Schwestern, jetzt einem protestantischen Frauenstifte, in die Stadtbibliothek geschenkt worden sind. Sie sind, gerade wie die Elstorfer Handschriften, eben deshalb so wichtig, weil sie alle an Ort und Stelle entstanden, ein lebhaftes Bild des damals im Convent zu Hamburg herrschenden geistigen Lebens geben. Zwar ist der Inhalt dieser Handschriften, wie zu erwarten stand, etwas einseitig religiöserbaulicher Art; aber das rechtfertigt doch die völlige Vergessenheit nicht, in die diese Handschriften, nach einer einmaligen Erwähnung und Benutzung eines poetischen Stückes daraus durch Carl Schröder im Nd. Jahrbuch 2 (1876), gefallen sind. Wir werden ihnen nachher bei der Betrachtung der einzelnen Denkmäler geistlicher Poesie und Prosa noch öfter begegnen. Von sonstigen Einzelsammlungen, die der Stadtbibliothek einverleibt sind, will ich hier nur die Geffkensche nennen, die für die nd. theologische Prosa des 15. Jh. reiches Material liefert. Alle übrigen Bibliotheken und Archive Hamburgs treten vor der Stadtbibliothek weit in den Hintergrund, nur das historische Material erfährt einige Erweiterung durch sie.

Das Eldorado für einen Reisenden und Handschriftenschnüffler, wie ich es war, ist aber die Stadtbibliothek zu *Lüneburg*. Durch die weitgehende Liberalität des Bibliothekars, Herrn Prof. Gorges, war ich in den Stand gesetzt, mich zehn volle Tage nach Herzenslust in den durchweg unbekannten Schätzen dieser Bibliothek umzuthun. In dem alten geräumigen Saale des früheren Franciscanerklosters zu Unser Lieben Frauen, der jetzt die Stadtbibliothek beherbergt, konnte man sich mit leichter Mühe zurückträumen in längst vergangene Jahrhunderte; und wenn auch kein Comfort der Neuzeit diese Träume störte und höchstens ein uralter Holzstuhl oder eine noch altertümlichere Truhe als Tisch und Unterlage für die grossen Wälzer zur Hand war; galt es auch, Band für Band die grossen und kleinen Bände der Handschriftensammlung auf nd. Bestandteile hin zu durchsuchen, denn ein Katalog über die Handschriften existiert noch nicht: es lag doch ein eigentümlicher Reiz in dieser Beschäftigung, und ein starkes Heft wertvollster Notizen belohnte die Mühe.

Das reiche alte Lüneburger Stadtarchiv, das mir wegen einer längeren Beurlaubung des Archivars damals leider verschlossen blieb, wird für unsere Zwecke wohl nur eine kleine Ausbeute gewähren. Die vor kurzem in Angriff genommene systematische Aufarbeitung des solange arg vernachlässigten Archives wird in wenigen Jahren alles zusammengestellt haben, was sich etwa noch an kleineren mnd. litterarischen Denkmälern dort vorfindet.

An die Lüneburger Tage reihte sich ein Tag im idyllischen

Kloster *Ebstorf*. Die kargen handschriftlichen Schätze, die sich dieses altherühmte Kloster bis heute erhalten hat, sind ja längst durch Edward Schröders Arbeiten ein Gegenstand eifriger Studien unter den mud. Philologen geworden, da sie trotz ihrer geringen Zahl eine reiche Ausbeute liefern. Auch mir ist es gelungen, mit der frl. Unterstützung der Bibliothekarin des Klosters, Frä. v. Plato, in den bereits katalogisierten Stücken noch einige interessante Entdeckungen zu machen, und selbst noch ein paar merkwürdige Reste aus den alten Hss.-Abfällen herauszufischen. Ich war überrascht zu sehen, mit welcher Liebe diese Reliquien der alten Zeit hier gepflegt werden; sie stehn nicht bloss wohlgeordnet in ihrem Schranke, sondern sie werden wirklich noch benutzt; mit Stolz zeigte mir die Bibliothekarin eine nhd. Uebertragung der geistlichen Lieder aus der grossen durch Edward Schröder publicierten Liederhandschrift, die sie selbst, nach ihren schwachen Kräften, angefertigt hatte. Und wie liberal gerade das Ebstorfer Kloster in der Nutzbarmachung seiner litterarischen Schätze durch berufene Männer der Wissenschaft sich zeigt, werden mir alle Benutzer der Ebstorfer Hss. gern bezeugen.

Ausser Ebstorf besitzt von den zahlreichen Klöstern der Provinz Hannover nur noch *Loccum* einen Rest seiner alten wertvollen Bibliothek. Was davon noch da ist, lässt uns das Verlorene schmerzlich vermissen.

Von Lüneburg aus machte ich auch die benachbarte *Altmark* ab; allein trotz eifrigstem Nachforschen haben weder die Archive der Städte noch die Bibliotheken der Kirchen und der adligen Häuser irgend ein Resultat ergeben.

In *Celle* hatte ich grosse Hoffnungen auf die Ministerialbibliothek an der Hauptkirche gesetzt, die uns bekanntlich in einem Sammelbande alter Drucke die epischen Lieder von Sigenot, dem Harnen Sitride und dem Kleinen Rosengarten in nd. Fassung allein überliefert hat. Allein damit ist auch ihr Wert für die mud. Litteratur erschöpft, denn Hss. besitzt sie gar nicht, und an alten nd. Drucken auch nichts weiter als die erwähnten sehr seltenen Stücke. Dagegen lieferte die bei dem Kgl. Oberlandesgericht aufbewahrte Sammlung des berühmten Rechtsgelehrten von Gruben, der bekanntlich schon eine kritische Ausgabe des Sachsenspiegels plante, erfreuliche Ausbeute.

Mit *Hannover* schloss dann endlich diese erste Rundreise ab. Die sehr wertvolle und reichhaltige Hss.-Sammlung der Kgl. und Landes-Bibliothek ist ja durch Bodemanns Katalog schon weit bekannt und viel benutzt; aber eine sorgfältige Nachprüfung der nd. Manuscripte der Kgl. Bibl. war trotzdem erforderlich, überall wo Bodemann, dem Plane seines Kataloges gemäss, sich zu kurz gefasst hatte, oder wo wesentliche Berichtigungen in der Bestimmung der einzelnen Stücke nachzutragen waren. — Die nd. Hss. des Kgl. Staatsarchivs sind natürlich wesentlich historischer Natur, aber sie enthalten doch auch ein so wertvolles Stück, wie den *liber medicinalis* des Arnold Donelhey, der 1380 in Bremen entstanden, sprachlich und

inhaltlich gleich wichtig ist. — Die städtischen Sammlungen, das Kestner-Museum und die Bibl. des Hist. Vereins f. Nds. sind, von historischen Stücken abgesehen, arm an nds. litterarischen Denkmälern. —

Eine zweite kürzere Tour galt den *westfälischen* Bibliotheken, vor allem dem Münsterlande. Es war mir möglich, mich hier im Ganzen viel kürzer zu fassen, da die trefflichen Vorarbeiten eines Hölscher, Jostes u. a. mir bereits einen grossen Teil der Arbeit abgenommen hatten. Herrn Professor Dr. Jostes bin ich ganz besonders verbunden für die grosse Freundlichkeit, mit der er mir persönlich aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse der Bibliotheken Westfalens eine Reihe guter Ratschläge und Anweisungen gegeben und mir so den resultatlosen Besuch mancher kleineren westfälischen Sammlung erspart hat.

Münster selbst mit seinen drei grossen Bibliotheken und dem Staatsarchive ist natürlich die Central-Sammelstelle des Münsterlandes von jeher gewesen. Von den Hss. der Paulinischen Bibliothek, die mit der Akademie verbunden ist, giebt der neue Ständersche Katalog eine gute Uebersicht, die nur in wenigen Punkten einer Correctur bedarf; dagegen sind die Schätze der Bibliothek des Priester-Seminars und der des Alterthums-Vereins, trotz Jostes' Arbeiten, noch nicht ausgeschöpft.

In den kleineren Städten des Münsterlandes findet sich so gut wie nichts mehr; viel bedeutender sind die Sammlungen auf verschiedenen adligen Häusern, wie die der Droste-Vischering, von zur Mühlen und des Grafen Esterházy auf Nordkirchen. Allein für die mnd. Litteratur ist die wirkliche Ausbeute, soweit sie mir gelungen ist, geringer, als zu erwarten war: etliche Chroniken und ein paar Gebetbücher, das ist alles.

Zu dem Archiv des Fürsten von Bentheim zu *Burgsteinfurt* habe auch ich keinen Zutritt gefunden, es muss also die Aushebung dieses vermeintlichen Schatzes noch der Zukunft überlassen bleiben, wenn ich auch persönlich nicht allzugrosse Hoffnungen auf diese Schatzgrube setze.

Vom südlichen Westfalen habe ich bis jetzt nur die *Soester* Sammlungen auf der vorjährigen Versammlung unseres Vereins kennen gelernt. —

Dann beeilte ich mich, endlich meine Tour durch die *Niederlande* anzutreten, an deren Durchforschung der Kgl. Gesellschaft ganz besonders viel gelegen war. Die Erwartung, dass aus den Niederlanden, die niemals für niedersächsische und niederrheinische Hss. systematisch durchsucht sind, eine Fülle unbekannten Materials für die mnd. Litteratur zu gewinnen sei, war wohl berechtigt, wenn man sieht, wie viele Schätze an nld. Hss. überall in Deutschland vorhanden sind. Allein der Erfolg meiner Reise hat diese Hoffnung nicht verwirklicht, vielmehr auch in dieser Erscheinung die Priorität der mnld. Litteratur vor der mnd. gezeigt. Der grosse Einfluss, den die nld. Litteratur bis zum 16. Jh. hin auf die mnd. Litteratur, besonders auf die theologische Prosa ausgeübt hat, ist die Ursache, weshalb so viele mnld. Hss.

damals nach Norddeutschland hinüber gewandert und dort studiert und bearbeitet worden sind. Umgekehrt ist von einer Abhängigkeit der nld. Litteratur von der nd. selten etwas zu spüren gewesen, und der Austausch durch den Grenzverkehr muss auch nicht allzugross gewesen sein, denn wir finden eben in Holland und Belgien herzlich wenig mnd. Handschriften.

Ich habe Holland von Norden bis Süden durchquert und überall, wo ich nur eine Bibliothek oder ein Archiv erspähen konnte, angeklopft; aber fast überall war ich nur allzubald mit meiner Arbeit fertig und hatte dann Zeit genug, Land und Leute in Musse zu studieren. Kleinigkeiten kamen in *Zwolle* und *Utrecht* zu Tage; *Amsterdam* und *Leiden* steuerten ein wenig mehr bei, aber zu erfreulicher Arbeit kam ich erst in der Kgl. Bibliothek im *Haag*. Hier war es vor allem die früher in Dillenburg aufbewahrte Bibliothek der Oranier, die Anno 1830 nach dem Haag gebracht ist; sie enthält verschiedene höchst wichtige und interessante Codices zur mnd. Litteratur, die dringend verdienten, näher bekannt gemacht zu werden. Die Kgl. Bibl. im Haag befindet sich, Dank ihrer grossartigen finanziellen Fundierung, in der sehr angenehmen Lage, Jahr für Jahr, eine beträchtliche Summe für die Vermehrung der Hss.-Sammlung ausgeben zu können; so hat sie im vergangenen Jahre über 100 Hss. neu erworben, darunter die sehr wertvolle Acquis'sche Sammlung; und wenn es auch hauptsächlich nld. Codices sind, auf die sie ihr Augenmerk richtet, so läuft doch auch manches Nd. mit unter. Was die Kgl. Bibliothek im Haag für Holland bedeutet, das ist die Burgundische Bibliothek in *Brüssel* für Belgien. Weder Antwerpen, noch Gent, noch Brügge und Ypern, noch die Städte des östlichen Belgiens haben irgend einen Zuwachs des mnd. Materials gebracht; und in Brüssel selbst war die Ausbeute der angestrengten Arbeit, deren sie bedurfte, nicht entsprechend. Die Arbeit musste aber einmal gemacht werden, und so ist auch das mehr negative Resultat, das die Durchforschung der Niederlande für unsere Zwecke gehabt hat, als ein Fortschritt unserer Erkenntnis anzusehen. —

Ueber die *rheinischen* Bibliotheken und Archive brauche ich mich nur in wenigen Worten auszulassen; denn natürlich überwiegt das Ndrh. hier durchaus. In dem grossartigen Bestande des Historischen Archivs der Stadt *Cöln*, einer unerschöpflichen und noch herzlich wenig benutzten Fundgrube der ndrh. Litteratur des 14./15. Jahrh. tritt das Nds. vollständig zurück. Da haben wir wieder die ununterbrochene locale Tradition, wie in Lüneburg. Dagegen sind die Landesbibliothek in *Düsseldorf* und die Universitätsbibliothek in *Bonn* künstlich geschaffene Centralen, und wirklich finden wir auch in ihnen eine Reihe rein nds. Hss. Die Düsseldorf'schen stammen allerdings zumeist aus den westlichen Theilen Westfalens und zeigen nicht selten ein auffälliges Schwanken nach dem Nld. hin. *Coblenz*, *Mainz*, *Frankfurt*, *Wiesbaden* entbehren jeglicher nds. Hss., und die grosse *Darmstädter* Sammlung, die an Fülle ndrh. Hss. fast mit Cöln selber wetteifert,

enthält doch nur eine kleine Reihe nds. Denkmäler. Ein wahrer Lichtblick in dieser Wüste sind da die Trierer Bibliotheken; hat schon die Stadtbibliothek einige sehr wertvolle nd. Codices aufzuweisen (Theophilus), so setzt sich die reiche Hss.-Sammlung der Trierer Dombibliothek fast ganz aus lat. und deutschen Hss. *niedersächsischer* Kloster zusammen. Ich traute zuerst meinen Augen nicht, als ich bei der Durcharbeitung des sehr sauberen, von Dr. Sauerland erst vor einigen Jahren verfassten handschriftlichen Katalogs einmal über das andere die Notiz las: *Liber s. Michaelis in Hildensem.* Jetzt konnte ich mir erklären, woher der auffällige Mangel mnd. Hss. in Hildesheim herrührt. Ca. 50 Hss., lat. und deutsche, aus der durch ihr reges geistiges Leben einst hochberühmten Benedictiner-Abtei sind versteckt in einem ganz entgegengesetzten Winkel Deutschlands, eine ganze Reihe von Hss. aus der Umgegend von Paderborn dazu; und ich habe sogar ein nd. Gebetbuch aus der Pfarre S. Johannis in Lüneburg dort gesehen.

Die Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung ist ganz einfach: ein eifriger Sammler, der Domherr v. Kesselstadt, der zu Anfang unsers Jahrhunderts erst in Hildesheim, dann in Paderborn und schliesslich in Trier dem Domcapitel angehörte, hat überall an den Plätzen seiner Wirksamkeit an Hss. aus den Beständen der alten Klöster aufgekauft, was er bekommen konnte, und schliesslich bei seinem Abgange aus dieser Zeitlichkeit seine reiche Sammlung dem Dome zu Trier vermacht. Da kann man wirklich sagen: *Habent sua fata libelli!* —

Im zweiten Teile meines Vortrages möchte ich nun versuchen, Ihnen an einigen ausgewählten Proben darzulegen, von welcher Bedeutung die von mir neu beschriebenen mnd. Hss. für die einzelnen Gebiete der mnd. Litteratur sind, was sie an neuem Material bringen und wo sie geeignet sind, Altes in neuem Lichte erscheinen zu lassen und etwa eingeschlichene Irrtümer zu corrigiren. Ich lege diesen Ausführungen die in Pauls Grundriss gegebene, verdienstvolle Zusammenstellung von Jellinghaus zu Grunde; es möge mir aber erlaubt sein, bei Gelegenheit auch einmal auf ein bei Jellinghaus schon kurz verzeichnetes, aber trotzdem im Uebrigen in unverdienter Vergessenheit ruhendes Denkmal nachdrücklich hinzuweisen.

Von vornherein muss ich die Annahme abweisen, als ob es mir geglückt wäre, durch überraschende Entdeckungen die ganze mnd. Litteraturgeschichte umzugestalten. Ich habe keine nd. Heldenlieder von Siegfried gefunden und auch keine Sammelhs., wie die Livländische und Stockholmer Sammlung entdeckt, aus der unsere Kenntnis der mnd. weltlichen Poesie bereichert werden könnte. Nein, das Gesamtbild der mnd. Litteratur hat sich nicht eben verändert, aber die einzelnen Züge haben sich noch mehr vertieft. Das Vorwalten des geistlichen Elements, besonders in der Poesie, ist durch die Entdeckung einer ganzen Reihe unbekannter Hss. geistlicher Gedichte noch verstärkt, und die wahrhaft grossartige Blüte der theologischen Prosa

des 15. Jh. durch das Auftauchen einer grossen Zahl von bisher noch gar nicht bekannten Bearbeitungen und Originalwerken der Predigt- und der mystisch-asketischen Litteratur bestätigt worden.

In der weltlichen Poesie herrscht unter den noch vorhandenen Hss. üppiger Reichtum eigentlich nur in den, wahrer Poesie am fernsten stehenden historischen Reimereien, den historischen Liedern und den grösseren Reimchroniken. Sonst kann ich Jellinghaus' Bestand nur noch in den Spruchgedichten und im Schauspiel ein wenig ergänzen. Ich bitte dabei aber nicht zu vergessen, wie viele Handschriften sich denn überhaupt aus der gesamten Darstellung der weltlichen Poesie bei Jellinghaus in Summa herausziehen lassen. Es sind herzlich wenig, teils weil wir es mit grossen Sammlungen zu thun haben, wie die Wolfenbüttler, Stockholmer, Jütische etc., teils aber, weil auf einzelnen Gebieten, wie den epischen Liedern, der Lyrik und dem Schauspiel, fast unsere gesamte Kenntnis auf Drucken, nicht mehr auf handschriftlicher Ueberlieferung beruht.

In der weltlichen Prosa überwiegen ebenfalls die historischen Darstellungen an Masse alles Uebrige. Zum praktischen Gebrauche bestimmte Glossare giebt es auch in Hülle und Fülle; unter den medicinischen Hss. sondert sich deutlich eine ältere Gruppe von hohem Werte von jüngeren unbedeutenderen Aufzeichnungen. Ueber ein paar interessante Hss. aus dem Gebiete philosophisch-alehymistischer Speculation und andererseits der älteren Unterhaltungslectüre in der Form von Reisebeschreibungen werde ich in meinem ausführlichen Reiseberichte nähere Mitteilungen machen können. —

Für die mnd. geistliche erzählende Dichtung ist von grosser Wichtigkeit der Codex Theol. No. 83 in Folio der Lüneburger Stadtbibl. Er ist ein starker Sammelband lat. und nd. theologisch-asketischer Werke und stammt aus dem Kloster St. Michaelis binnen Lüneburg. An nd. Stücken enthält er, ausser einem Beichtbuche, einer *arstедie wedder de sunde der tunghen* und dem Fragmente einer Dominica, das apokryphe Evangelium Nicodemi mit angehängtem Evangelium Christi de passione ejus und in vollständigen Handschriften zwei mnd. Gedichte, *Sibillen prophetien* und die poetische Paraphrase der Apokalypse. Von all diesen Stücken ist bisher, obwohl eine allerdings recht dürftige Beschreibung des Codex sich in Adolf Martinis Beiträgen zur Kenntnis der Bibliothek des Klosters St. Michaelis in Lüneburg (Ib. 1827) findet, kein einziges weder bei Goedeke, noch bei Jellinghaus angeführt.

Von dem nd. Gedichte von der Sibille gab es bisher nur eine einzige bekannte Fassung in der wundervollen Sammelhs. der Kgl. Bibl. in Hannover aus Kloster Marienstuhl vor Egelu bei Halberstadt (Bodemann Nr. 84* von 1473), die ebenso wie die Lüneburger Hs. auch die Apokalypse und ausserdem noch den Zeno, die Visio Philiberti, verschiedene poetische Legenden und eine Reihe wichtiger Prosastücke, darunter an erster Stelle den Seelentrost enthält und bisher längst nicht ausgeschöpft ist.

Viel reicher als die Ueberlieferung der Sibille ist die der nd. Apokalypse. Jellinghaus führt 3 vollständige Hss. des Werkes und 3 Fragmente auf; dazu kommt als viertes ein schon bei Goedeke I² 470 aufgeführtes Berliner Fragment.¹⁾ Ich kann jetzt dazu, ausser der schon erwähnten Lüneburger Handschrift, noch zwei weitere vollständige Fassungen hinzufügen, die ich beide in der Trierer Stadtbibl. aufgefunden habe. Die eine von etwa 1400 findet sich unter den Fragmenten der St.-B., ist aber ihrem Umfang nach zu urteilen, dennoch vollständig; die andere entstammt dem grossen Eberhardsklausener Codex der Trierer Bibliothek, der ein ähnlicher Schatz dieser Bibliothek ist, wie der Marienstuhler Codex für die Hannoversche Eberhardsklausen ist eine nd. Klostergründung im md. Gebiete von Trier, deren nd. Charakter noch lange in der reichen, aus dieser Klause hervorgegangenen Zahl von Litteraturdenkmälern deutlich erkennbar bleibt. Unser Codex ist schon nicht mehr in den ersten Jahren des Klosters geschrieben, er enthält bereits hd. Bestandteile, wie die Chronyke der 7 Weisen Meister, einen Lucidarius und einen Johannes von Mandeville in der Uebertragung Ottos von Demeringen. Daneben aber finden wir ein ndrh. Gedicht vom Lignum Vite und ein grosses erzählendes geistliches Gedicht im Trierer Dialekte. Zwischen all diesen verschiedenartigen Bestandteilen steht endlich auch die Apokalypse, ohne Absätze der Verse geschrieben und in einem unreinen nd. Dialekt. Ueberhaupt muss ich bemerken, dass fast sämtliche Hss. dieses Gedichtes ein bedeutendes Schwanken in dem Dialekt aufweisen; und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich diese Unsicherheit im Dialekte im Grunde für ursprünglich halte. Darauf weisen auch die in v. d. Hagens Germania Bd. 10 veröffentlichten Bruchstücke hin, die nach dem Herausgeber Massmann noch dem 13. Jh. angehören sollen. Wissen wir doch auch sonst, dass grade die frühmd. Werke von rein ausgeprägtem nd. Idiom weit entfernt zu sein pflegen.

Gleichfalls in vielen Hss. verbreitet, die Zeugnis ablegen von der ungemeinen Beliebtheit des Werkes im 14. u. 15. Jh., ist der Spiegel der mynsliken salicheit. Es ist ein geistliches Lehrgedicht, das in erbaulichem Tone die ganze christliche Heilsgeschichte von dem Sturze Lucifers und der Erschaffung des Menschen an bis zum Ende dieser Welt versificiert und einem grösseren Publikum zugänglich machen will. So beginnt das Werk gleich: „*Dit boek is den vngelerden luden bereit | vnd heet eyn spegel der mynslichen salicheit.*“ Denselben lehrhaften Zweck verfolgen die in manchen Hss. den einzelnen Abschnitten vorgesetzten Bilder. Zwei Kopenhagener, ein Wolfenbüttler und eine Hannoversche Hs. führt Jellinghaus auf, eine

¹⁾ Bei Goedeke I² 263 wird aber eben dieses Fragment als ein Stück aus Heslers mhd. Paraphrase der Apokalypse bezeichnet; ebenso vorher von Pfeiffer in seinem Uebungsbuche p. 23, und jetzt von Scheel in der Festgabe für Weinhold pag. 38. Ob die mnd. Apokalypse überhaupt in näherer Beziehung zu Heslers Werk steht, vermag ich noch nicht zu sagen.

2. Hannoversche hat er übersehen. Dazu tritt nun eine weitere Hs., Mscr. Misc. (D) 36 der Lüneburger Stadtbibl., eine Hs. des 15. Jh., deren ursprünglich beabsichtigter Bilderschmuck nicht ausgeführt worden ist; dafür sind an 10 Stellen auf dem für ein Bild freigelassenen Platze Holzschnitte aufgeklebt. —

Um ein Beispiel einer interessanten Sammelhandschrift mystisch-asketischer Gedichte und Prosatractate zu geben, wähle ich die No. V der Hamburger Hss. aus dem Convent, über deren Herkunft ich oben näher gesprochen habe. Es ist ein mässig dicker Octavband des 15. Jh., zu drei Vierteln in der 1. Hälfte, zum letzten Viertel in der 2. Hälfte des Jh. geschrieben. Ueber seine Herkunft giebt deutliche Auskunft die vorn eingetragene Notiz: *Greken Wegeners hort dit bok to*, Staphorst berichtet von ihr aus dem liber beginarum: 1479 Greteke Wegeners, f. Marquardi, beguina, vixit etiamnum 1544. Danach könnte sie also sehr wohl die Schreiberin des letzten Viertels der Handschrift sein.

Die ganze erste Hälfte des Buches nehmen Gebete ein, erst die zweite Hälfte birgt den süßeren Kern. Da haben wir zuerst eine neue Hs. des von Lübben aus der bis dahin allein bekannten Oldenburger Hs. abgedruckten Gedichtes von dem frommen Beginchen von Paris. Dieses Gedicht, das in seiner gefälligen anmutigen Darstellung die asketische Seite der Mystik, die Welt- und Selbst-Entsagung um Gottes willen, bis zur äussersten Consequenz darstellt, mochte wohl ein Lieblingsstück der blauen Schwestern des Conventes sein, und mancher jungen Begine die Gestalt der frommen Schwester als leuchtendes Vorbild vor Augen stehn.

Dann folgt eine prosaische Allegorie von den 7 Todsünden, die redend mit ihrem Vater, dem Teufel, eingeführt werden. Unmittelbar schliesst sich daran eine poetische Allegorie von einem geistlichen Kloster, in dem die Liebe die Aebtissin ist; es scheint ein ähnliches Werk zu sein, wie die von Bartsch im 11. Bande des Nd. Jb. aus einer Wolfenbüttler Hs. abgedruckte Kloster-Allegorie. Nach einer nd. poetischen Uebertragung des *Crux fidelis*, die wir bis jetzt nur aus einem Drucke kennen (sie beginnt: *Der werlde wollust du vorlate*), beginnt ein echt mystischer Tractat „Van dem Palmboeme des Cristen menschen“, wie der Mensch den Baum des rechtfertigen Lebens erklimmen und wie er wieder hinabsteigen soll, um die Frucht der Tugenden, die er oben gewonnen hat, für immer zu bewahren. Zwei kleine mystische Tractätchen, von den 12 Meistern von Paris und von der frommen Müllerin, beide bekannt aus dem Oldenburger Bedeboek, schliessen Greteke Wegeners Andachtsbuch, das in seiner ganzen Anlage unleugbare Aehnlichkeit mit dem von Lübben ausgenutzten Oldenburger Manuscripte hat.

Eine äusserst wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis der älteren geistlichen Poesie Niedersachsens hat uns die Katalogisierung der Göttinger Univ.-Bibl. durch die Entdeckung eines bisher ganz unbekannten zweiten Werkes des Pfaffen Konemann gebracht. Im 2. Bande

seines Hss.-Kataloges beschreibt W. Meyer in Kürze die Hs. dieses als „Sunte Marien Wortegarde“ bezeichneten Gedichtes, dessen Entdeckung doch für den im Lager der mnd. Philologen entbrannten Streit um den ursprünglichen Dialekt des bis dahin allein bekannten Kalandgedichtes desselben Verfassers, ein Ereignis von der grössten Bedeutung war. Allein merkwürdiger Weise habe ich auch nicht die geringste Erwähnung dieser Handschrift in den seit 1893 erschienenen Arbeiten auf dem mnd. Gebiete gefunden, und es möge mir daher verstattet sein, hier eine etwas weitläufigere Anzeige des interessanten Werkes zu geben. Auf die Frage nach dem ursprünglichen Dialekte der Gedichte Konemanns brauche ich hier nicht weiter einzugehen, da Sie darüber aus berufenerem Munde heute noch Genaueres hören werden.

Dass das Gedicht von S. Marien Wortegarde im vorigen Jahrhundert nicht so unbekannt war, wie heutzutage, beweist eine Abschrift der Göttinger Hs., die sich jetzt in der Salzwedeler Gymnasialbibliothek befindet und vielleicht dieselbe ist, die gegen 1736 in Helmstedt von Jacob Christian Hersenius angefertigt ist, vgl. W. Meyer, Hss. von Göttingen II, 385. Ebenso enthalten Eccards Abschriften älterer deutscher Gedichte des 9.—15. Jh. in der Königl. Bibliothek zu Hannover (Mscr. Nr. 483) auf einem einzelnen Folioblatte Excerpte und Bemerkungen über unser Gedicht. Auf diese jüngeren Abschriften des Konemannschen Werkes stiess ich, ehe ich noch überhaupt einmal mit der Göttinger Hs. bekannt war, und erst Dr. Karl Meyer in Hannover, der treue Mitarbeiter Wilh. Meyers am Katalog der Göttinger Hss., machte mich auf v. d. Hardts Hs. in der Göttinger Bibliothek aufmerksam.

Selbst wenn Konemann sich nicht am Ende des Gedichtes ausdrücklich zweimal als Verfasser des Werkes genannt hätte, würde die auffallende äusserliche und innerliche Aehnlichkeit unsers Gedichtes mit dem Kaland schon auf die richtige Spur führen. Wie im Kaland hat Konemann auch hier das ganze Werk in viele kleine Abschnitte geteilt, deren Ende durch einen dreifachen Reim markiert wird; in unsrer Handschrift folgt auf jeden solchen Dreireim die rote Ueberschrift „*Des meysters wort*“, die weiter nichts bedeuten soll, als dass nun ein neuer Abschnitt beginnt. Dagegen wird bei den sonst an vielen Stellen in den Context eingeschobenen, ebenfalls mit roter Tinte geschriebenen lateinischen Sprüchen und Bibelstellen der Zusammenhang des Textes nicht unterbrochen, diese lateinischen Citate sind sämtlich im Texte noch einmal übersetzt. Wir kennen ja diese Manier des Dichters aus den Hss. des Kalands zur Genüge.

Ueber den Inhalt des Gedichtes giebt uns der allegorisch gefasste Titel wenig Auskunft. Der Dichter selbst sagt am Ende seines Werkes:

„Du leser scalt dat weten:
Dusse breff scal heten
Sunte Marien wortegarde;
Dar scal de ynghelarde
Spacieren gan ynne

Mit vornufl syner synne
Vnde mang den worlsen
Sine stunde korten
Vnde blomen lesen etc. etc.“

Der wirkliche Inhalt des Gedichtes ist eine zusammenfassende Darstellung der christlichen Heilsgeschichte, *guden luden to ener lere*, wie der Dichter sagt. Solcher Darstellungen, welche die Hauptmomente der christlichen Heilsgeschichte, vom Sturze Lucifers und der Erschaffung des ersten Menschen bis zum Jüngsten Gerichte, zu umfassen pflegten, giebt es auch in der deutschen poetischen Litteratur des MA. genug; ich erinnere hier nur an den eben besprochenen Spiegel der mynsliken salicheit. Allein von dem trockenen lehrhaften Ton dieses Gedichtes hat Konemanns Werk, gerade wie auch sein Kaland, zum Glück nur wenig, es atmet vielmehr eine glühende Begeisterung und tiefe innige Religiosität, der allerdings die poetische Gewandtheit des Dichters nicht gleich kommt. Seine Verse sind kurz und flüssig, aber die poetischen Stilformen weise er nicht immer auseinander zu halten; die erzählenden, allegorisch-dialogisch gehaltenen Partien des Gedichtes werden alle Augenblicke geradezu überwuchert durch endlose lyrische Ergüsse, die einzig und allein die Lobpreisung der Jungfrau Maria zum Gegenstande haben und den Dichter auch wohl veranlasst haben, dem Ganzen den Namen *Sunte Marien Wortegarde* zu geben, der auf die Grundidee des Gedichtes, wie sie der Dichter selbst im Anfange erklärt, ja absolut nicht passt.

Hören wir nun den Dichter selbst: Nach einer kurzen Anrufung der unergründlichen Weisheit Gottes, der Dreieinigkeit und der Jungfrau Maria um ihren Beistand für sich *kunstelosen man*, spricht sich der Dichter zunächst mit ein paar Worten über Veranlassung und Inhalt seines Werkes aus:

*Nu enmach ik allen luden
Besunder nicht beduden,
Wat myn dichte meyne,
De so rechte kleyne
Ryme ende dichtes kan.
Sint ik mek des vorsan,
Dat ledich gan vnd modicheyt
Scandef[?] vnde sca[n]den dreyt,
Do wart ik on noch alsam*

*Wat konde maken mynen mot
Nu bel waken ende vrut
Vnd modicheyt vordriven,
So lesen dichten scriven?
Sus byn ik an de rede komen,
Konde ik ok dar by vromen
Guden luden also ik scal,
Dat were gar myn wille wal
Vnd ghere des myt synne. etc*

Von all den unzähligen Wundern Gottes will er das grösste herausheben: „*Nu saghe my wat de gotheyt (Ik mach vnd meyne god, godes son!) Van deme hemmele hir van Toch to dere erden, Dat he mynsche wolde werden Vnd sterven an deme cruce?*“ Das ist das Thema seines Gedichts, und ohne weitere Umstände zu machen, springt er nach dieser Propositio des Themas mitten in die Sache selbst hinein. Allein er fangt nicht gewissenhaft mit der Erzählung der Schöpfung an, wie das *Speculum humane salutis*, sondern trägt uns die Geschichte des Menschengeschlechts bis zum Sündenfall in der Form eines Bispels, eines Gleichnisses, vor:

Ein mächtiger König hatte einen einzigen Sohn und vier Töchter, deren jeder er ein wichtiges Amt in seinem Reiche anvertraut hatte: die älteste hatte auf gerechtes Gericht im ganzen Lande zu achten, die zweite Lügen und Betrügen zu „stillen“, d. h. zu unter-

drücken, die dritte sollte den Frieden im Lande bewahren, und die vierte, seine Lieblingstochter, mit Barmherzigkeit Güte und Bosheit versöhnen und zum Besten wenden.

Der König hatte auch einen frommen und getreuen Knecht, den er schliesslich, seiner grossen Treue wegen, zu einem mächtigen Amtmanne erhoben hatte, und einen Büttel, der die Aufgabe hatte, alle Bösen in den Stock zu schlagen und ins Gefängnis zu werfen. Dieser Büttel aber war selbst von böser Art und neidete dem Amtmann seine hohe Stellung; es gelang ihm, durch falsche Vorspiegelungen den Amtmann zur Begehrlichkeit nach höheren Ehren zu verleiten, wider den König seinen Herrn. Das führte dann zum völligen Sturz des Amtmanns.

Anstatt nun diese allegorische Einkleidung weiter durchzuführen, lässt der Dichter bereits hier die Maske fallen, indem er sofort eine Auflösung des Gleichnisses hinzufügt: Der alte König ist Gott der Vater, der Sohn Christus, die vier Töchter sind Gerechtigkeit, Wahrheit, Friede und Barmherzigkeit.

Fortan sind Gott Vater, Christus, der Mensch und vor allem die allegorischen Figuren der vier Schwestern, die der Dichter beibehält, die handelnden Figuren des Gedichtes. Denn das ist der grosse Vorzug des ganzen Gedichtes, dass ein reiches dramatisches Leben in ihm herrscht. Selten tritt der Dichter als einfacher Erzähler auf, und wir finden deshalb auch nur wenig von eingeschalteten Episoden, wie sie sonst in dieser Art Gedichten so häufig sind. Dafür lässt der Dichter, wo er irgend kann, die handelnden Personen selbst sprechen, ja er geht sogar soweit, ihnen auch die umfangreichen lyrischen Partien, die er seinem Gedichte einfügt, in den Mund zu legen, wenn sich z. B. die Barmherzigkeit und die Ewige Weisheit Seitenlang über die Vorzüge der Jungfrau Maria unterhalten, die Barmherzigkeit immer noch mehr davon wissen will, und die Ewige Weisheit jedesmal prompt mit einem langen Ergüsse antwortet.

Nachdem der Dichter zunächst in kurzer Erzählung die Darstellung von Lucifers Fall, der Erschaffung des Menschen und des Sündenfalls recapitulirt hat, findet er ein geeignetes Feld, seinen lyrischen Neigungen zu folgen, in der Ausmalung der Klagen des verstossenen, elenden Menschen, der immer und immer wieder Gott in seiner Not um Hülfe anruft. Hier wimmelt es von lat. Psalmen- und Propheten-Citaten, die einfach versificiert werden; die Handlung rückt gar nicht vorwärts, bis endlich Gott durch seine Propheten die Weissagungen auf Christus verkündigen lässt.

Dann führt uns der Dichter in den Himmel selbst und lässt uns teilnehmen an den mannigfachen, zum Teil sehr erregten Verhandlungen der himmlischen Mächte über die Aussendung Christi in die Welt.¹⁾ Diese Hauptpartie des Gedichtes ist von der grössten

¹⁾ Dass Konemann hier ein altes Motiv geschickt verwandt hat, lehrt uns R. Heuzels trefflicher Excurs über den Mythos von den vier Töchtern Gottes, Zeitschr. f. d. Alt. 17 (1874) 43 ff. Konemanns Behandlung der alten Parabel tritt als ein altes und durch Ausführlichkeit und eigene Züge wertvolles Beispiel zu den Zusammenstellungen Heuzels hinzu. Vgl. auch Raab, Progr. des Ober-gymnasiums in Leoben 1885, pag. 9—10.

Lebendigkeit und, wie alle Teile des Werkes, sehr breit angelegt und ausgeführt. Der Dichter beschreibt uns eine richtige Gerichtsverhandlung, die über das Schicksal des sündigen Menschen entscheiden soll. Gott Vater leitet die Verhandlung, aber in seinem Namen spricht durchweg die Göttliche Weisheit, die hier neu eingeführt wird, der Inbegriff der göttlichen Person selbst.

Der Mensch bekennt reumütig alle seine Schuld, aber nichts könnte ihn vor der Gewalt des Sathanas, der er durch seine Sünden verfallen ist, retten, als wenn Christus selbst in Menschengestalt auf die Erde hinabstiege und den Kampf mit dem Sathanas aufnähme. Christus erklärt sich sofort bereit dazu, und die Barmherzigkeit ist eifrig bemüht, auch die Stimmen der übrigen Beisitzer des Gerichts für diesen Entschluss zu gewinnen. Allein, wenn sie auch den Frieden und die Wahrheit nacheinander auf ihre Seite zieht, so widerstrebt die Gerechtigkeit bis zum Aeussersten, sie will sich ihr Recht nicht kränken lassen, durch eine Erlösung des Sünders ohne sein Verdienst; und es bedarf erst des entscheidenden Dazwischentretens der Göttlichen Weisheit, um die Gerechtigkeit zum Nachgeben zu bewegen.¹⁾

In den folgenden Abschnitten schildert der Dichter dann kurz die Sendung Gabriels zur Maria und die Geburt Christi, aber die

¹⁾ Ich habe hier genau nach dem Inhalte der Handschrift referiert, aber dabei eins fortgelassen. Nachdem der Mensch zugleich mit dem Bekenntnisse seiner Schuld seine herzliche Reue über seine Sünde ausgesprochen, und Christus sich zum Erlösungswerke bereit erklärt hat, folgt ein ausserordentlich weit ausgesponnenes Gespräch zwischen der Göttlichen Weisheit und der Barmherzigkeit. Auf die Frage der Barmherzigkeit, wo sich denn solch ein starkes Weib finden würde, die den Herrscher des Himmels in sich aufnehmen könnte, antwortet die Weisheit, sie sei bereits gefunden, und ergeht sich nun in unerschöpflichen, vom Dichter in breitester lyrischer Ausführung gehäuften Lobpreisungen der Jungfrau Maria. Erst dann beginnt auf einmal der Streit der vier himmlischen Schwestern und führt uns in die Gerichtsversammlung zurück.

Bei der verhältnismässig flüchtigen Durcharbeitung unseres Gedichtes waren mir die Schwächen dieser Komposition wohl fühlbar geworden, aber ich hatte geglaubt, sie dem mangelnden stilistischen Gefühle des Dichters in die Schuhe schieben zu müssen. Jetzt, wo das Manuscript dieses Vortrages zum Druck abgehen soll, teilt mir Herr Prof. Roethe mit, es habe sich ihm bei seiner Lectüre des Gedichtes der Verdacht aufgedrängt, als wenn die Fassung der eben besprochenen Partie des Gedichtes in unserer Handschrift in Verwirrung geraten sei und an ein paar Stellen eine offenbare Naht zu erkennen gebe. Eine Vertauschung einzelner Blätter oder Lagen schon in der Vorlage der Göttinger Handschrift habe vielleicht die Ordnung der Abschnitte gestört und mache eine Umstellung erforderlich. Würde der Streit der vier Schwestern dem grossen Gespräche der Göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit, und vielleicht auch noch der Erklärung Christi vorangestellt, so würde die Gerichtsscene klar und präcise zusammengefasst sein, durch die Erklärung Christi, wie in allen verwandten Bearbeitungen dieses alten Motivs, der Streit der Schwestern beigelegt werden, und die Erwählung und Verherrlichung der Maria den geeigneten Uebergang zur Sendung Gabriels und der Geburt des Erlösers bilden.

Ich kann diese vorläufige Vermutung Roethes, die übrigens auch die Beurteilung unseres Dichters recht günstig beeinflussen würde, hier nur kurz anführen und muss es einer späteren Gelegenheit vorbehalten, die Frage zur Entscheidung zu bringen.

einfache Erzählung verschwindet vollkommen unter dem uppigen lyrischen Beiwerk. Hat der Dichter in dem oben erwähnten Gespräch zwischen der Barmherzigkeit und der Göttlichen Weisheit das Hohelied ausgeplündert und Maria mit allen irgend wie hervorragenden Frauen des Alten Bundes verglichen, so muss hier der Psalter und vor allem die Apokalypse mit der aus ihr gezogenen Schilderung von Marias Herrlichkeit herhalten.

Am Schlusse dieses Theiles nennt sich der Dichter zum ersten Male, die Göttinger Hs. hat den Namen verwischt, eine jüngere Hand ihn aber bereits richtig wieder hergestellt. Wir sind hier an das Ende der vom Dichter in seiner Einleitung versprochenen Darstellung gelangt, aber der Dichter kann es sich nicht versagen, wenigstens in kurzen Zügen, in einem Schlussteile einen Ausblick auf die noch ausstehenden Stationen des Erlösungswerkes zu geben. Mit der Liebe vereint gehen Barmherzigkeit und Weisheit zu Christus und bitten ihn, seinem Erlösungswerke die Krone aufzusetzen und sein Leben für die Menschheit dahinzugeben; alle Vergleiche, die die geistliche Dichtung für den Opfertod Christi aufgebracht hatte, häuft der Dichter bei dieser Gelegenheit auf seinen Helden. Dann folgt ein einfacher, schlicht erzählender, aber eben darum recht ansprechender Bericht über die Marter unseres Herrn, Maria am Kreuze und die sieben Worte des Crucifixus; kurz zusammengedrängt wird Christi Begräbnis, seine Höllenfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt und das jüngste Gericht erwähnt. Anrufungen Christi und Mariae und ein persönliches Nachwort des Dichters schliessen das Ganze ab. —

Für das mnd. geistliche Lied schien auf den ersten Blick ein Fund in der Ebstorfer Klosterbibliothek grossen Gewinn zu versprechen. Die im Nachtrage zu dem von Dr. Jacobs aufgestellten Kataloge der deutschen Ebstorfer Hss. unter der Bezeichnung „Nd. Gebete“ aufgeführte Hs. No. 13 enthält nämlich kein einziges nd. Gebet, sondern eine reiche Sammlung nd. geistlicher Lieder. Bei näherer Durchsicht der Hs. sanken aber die hochgespannten Erwartungen, die ich naturgemäss im ersten Augenblicke auf diese Entdeckung gesetzt hatte, sofort recht bedeutend. Die Sammlung ist nämlich erst gegen Ende des 16. Jh. angelegt worden und deshalb bereits rein protestantischen Charakters. Das will aber besagen, dass die in ihr erhaltenen Lieder zum allergrössten Theile erst dem Reformations-Zeitalter angehören und sich deshalb nicht, wie die berühmte ältere Ebstorfer Liederhs., den alten Sammlungen des 15. Jh., sondern dem Kreise der gedruckten protestantischen Gesangbücher anschliessen. Für diesen Kreis haben sie dann allerdings eine wichtige Bedeutung, da die Hs. durchaus nicht ein einfacher Abklatsch eines gedruckten Gesangbuches ist.

Für den späteren nd. Kirchengesang des evangelischen Niedersachsens kommen auch die beiden Bardowieker Missalia des ausgehenden 16. Jh. in der Kgl. Bibl. zu Hannover (Mscr. No. 87 f.) in Betracht, da sie wenigstens ein Verzeichniss der Anfänge der damals in der Bardowieker Stiftskirche gebräuchlichen nds. Chorale bieten. Im Uebrigen zeigen

diese beiden Hss., welcher weitgehenden Pflege sich damals noch die lateinische Liturgie in Bardowiek erfreute.

An vereinzeltten älteren nd. Liedern habe ich dagegen so nach und nach noch eine ganze Reihe aus Hss. gesammelt und auch noch etwa ein halbes Dutzend der meist prachtig ausgestatteten lat.-nd. Osterbreviere gefunden, aus denen Anfänge und Fragmente nd. geistlicher Lieder von Hoffmann v. F., W. Müller und Bartsch veröffentlicht worden sind. Hier genauere Angaben zu geben, würde zu weit führen, und ich will mich auch begnügen, mit ein paar Worten auf die zahlreichen Reimgebete und Reimandachten hinzuweisen, die sich überall zerstreut in dem unglaublich reichen Material der nd. Gebetbücher finden, und zum grössten Teil die Jungfrau Maria feiern. —

Etwas ausführlicher dagegen muss ich schon bei dem geistlichen Schauspielen sein. Hier kann ich Ihnen noch von ein paar recht interessanten Funden Mitteilung machen, die aus zwei ganz verschiedenen Perioden der mnd. Litteratur stammend, beide Anspruch auf Ihre Beachtung machen dürfen. Das erste sind ein paar Bruchstücke eines nd. Passions- oder Osterspiels aus dem Ende des 14. Jh., die sich in der Stüveschen Sammlung im Kgl. Staats-Archiv zu Osnabrück befinden. Die Sprache ist ein wenig nld. gefärbt, im Ganzen aber doch mnd., die scenischen Bemerkungen sind lateinisch. Das erste der beiden erhaltenen Blätter führt uns in die Zeit unmittelbar vor Christi Passion. Da heisst es z. B.: *Cayphas expedit vobis:*

*Gi heren, ic saghe v minen raet, vnde want mi dunket en groet daet,
Dat gi doden den drogenre, de dar seget he si en here.
Des syt seker ende wys, dat dat vil beter is,
Dat he alleine sterue, dan al de werlt verderue.*

Dann antworten die Juden u. s. w. Bedeutend später spielt das 2. Blatt, wo u. a. Pilatus auftritt und spricht: *Nu dat so is, so losen af vnde bringhene in dat graf!* Eine unmittelbare Verwandtschaft mit einem der sonst überlieferten nd. Spiele dieser Art ist nach den erhaltenen Resten unseres Spieles nicht zu erweisen.

Diesem Spiele aus der besten Zeit der mnd. Dichtung steht ein anderes aus ihrer letzten Epoche gegenüber, ein geistliches Spiel auf das Interim von 1548. Es ist uns in einer gleichzeitigen Aufzeichnung erhalten in einer Sammelhandschrift aus der Stadtbibliothek zu Lüneburg. Für die späte Zeit seiner Entstehung entschädigt es uns dadurch, dass es vollständig erhalten ist. Dazu zeigt die Sprache des Gedichtes eine für die Zeit auffallende Reinheit, wenn auch die Metrik ganz verwildert ist, und in seiner Anlage ist das Stück ganz nach dem alten Schema der Fastnachtsspiele des 15. Jh. aufgebaut. Fast alle Personen, die in dem Stücke vorkommen, treten nur ein einziges Mal auf, und verschwinden, sobald sie ihren Spruch abgesagt haben. Endlich ist das Spiel durchaus ein nd. Originalstück!

Diesen Vorzügen gegenüber, die die junge Entstehungszeit des Spieles einigermaßen aufwiegen, will ich aber auch seine Schwächen

nicht verschweigen. Der Verfasser — er nennt sich selbst Liborius Hoppe — muss ein streng lutherischer Geistlicher der Gegend von Lüneburg oder Hamburg gewesen sein.¹⁾ Sein Groll gegen das verhasste Interim, das ihm, dem überzeugten Lutheraner, den Anfang vom Ende des Protestantismus bedeutet, ist echt; aber leider hatte ihm die Muse nicht die Gabe verliehen, diesen seinen Groll in kraftvolle poetische Keulenschläge wider die Gegner des Protestantismus umzusetzen. Liborius Hoppe war kein Dichter von Gottes Gnaden, sondern ein gelehrter vorsichtiger Dilettant, dem gewiss nur seine arg bedrohte religiöse Ueberzeugung den Mut zu diesem Wagnis gegeben hatte. Seine Sprache bewegt sich durchaus in dem engen Gebiete der biblischen Phraseologie, und von einer Handlung ist so gut wie gar nichts zu spüren. Da steht er allerdings im Banne der Form; denn bei dem von dem Dichter gewählten Aufbau des Stückes wird schon durch den steten Wechsel der Personen eine Art Handlung erzeugt. Uns genügt das heutzutage nicht mehr, darum kommen uns dann solche Stücke allzuleicht ledern vor.

In der kurzen Einführung, die der Dichter dem Stücke vorausschickt, erhebt er sich deutlich zu kräftigerem Ausdrucke, den wir dann freilich im Folgenden vergeblich wieder suchen; er hat wohl geglaubt, den heiligen Männern, denen er die Rollen seines Spiels zugetheilt hat, solche Derbheiten nicht in den Mund legen zu dürfen, nur zuletzt bei Martinus Luther tritt deutlich eine lebhaftere Steigerung hervor.

Die kurze Praefatio des Dichters will ich hier wörtlich einrücken:

*Ick hebbe gespitzet in korter tydt
Myne vif synne myt grotem flith
Wedder den afgodt Interim gheheten.*

*Vth goddes gnade kan ick dat weten,
Wol byn ick wol eyn sundich vath,
Weeth ick vth godem vorstande dat,
Wor myne salicheit sy her gekamen;
Ick weet vnde kenneneynen anderen nhamen,
Bouen Jesum Christ up dusser erden
Wor dorch men konde salich werden.
Drumme hate ick Interim in grothem Iver,
Sy derhaluen worden eyn schriuwer,
Dath ick mede jeghen dat Interim stunde,*

*Welker doch is vth lossem grunde
Gebruwet vnde tho samende gekaket;
Darumme hebbe ick darup ok gemaketh
Eyne galreyde vnde seltsam suppen
Van des pawestes dreck vnde snuppen;
De hebbe ick ouer dat Interim gegathen.
Ick kondet nicht onderwegen laten,
Ick moet dat myne hyr ock tho braden
Vnde de Interimisten tho gaste laden.
Derhaluen kereth wedder tho rechter tydt,
Ileth thom gnaden stoel myt allem flyth,
Unde folget nich by lyue juwem koppe,
Dat wunschet van Godt Lyborius hoppe!*

Dann tritt die Braut Christi, die Ecclesia, auf und spricht den Prolog. Sie fleht ihren Bräutigam, den Herrn Jesus Christus

¹⁾ Inzwischen haben die sorgfältigen Nachforschungen Dr. H. Nirnheims (Mitth. d. Vereins f. Hambg. Gesch., Bd. VII, p. 13–24) unerwartet das vollste Licht über die äusseren Verhältnisse des Verfassers unseres Spiels ausgebreitet. Danach gehörte Liborius Hoppe dem Stande der „Vorspraken“, d. h. Rechtsanwälte, zu Hamburg an, und hatte sich, obwohl ursprünglich ein einfacher Kürschnermeister, eine angesehene Stellung in seinem Kreise erworben. Für die Erkenntnis der eigenartigen Persönlichkeit des interessanten Mannes geben jedoch die Kämmererechnungen herzlich wenig aus, vor allem über seine litterarische Thätigkeit möchten wir gerne mehr erfahren.

um seine Hülfe und seinen Beistand an, denn eine grössere Not, als alle bisherigen, sei jetzt über sie gekommen.

*Kryg, pestilencie vnd dure tult,
Vth des duuels torn hath ende nuth,
Solke straffe weren noch tho lyden
In dussen grusamen geswinden tuden;
Wen wy nicht verloren Goddes worth,
Darynne wy hebben den trost gehort,
Dat wy konen vor Gade bestaen,
De lyf vnde seelc erquicken kan;
Welken troest wy nicht konen entberen,*

*Scholen wy anders de saelen erneren
Wenthe dat is warastich in dem grunde
Vorlesen wy dat wort vth Goddes munde,
Szo vallet id Alles gantz vnde gar,
Vnde komen in ewich dodes var.
Welks Godt wende dorch syn gude
Vnde vns vor solkem ouel behode.
Straffe vns nicht in torn vnde grun,
Vortose vns van dem Interim!*

Damit sind wir eingeführt in die Situation unseres Stückes. Die arg bedrängte evangelische Kirche ging nach dem ungünstigen Ausgange des Schmalkaldischen Krieges ja wirklich einer schweren Zeit entgegen und hatte es wohl nötig, den Beistand des Himmels für sich herabzuflehen und mit allen Kräften in den Kampf für ihre Selbsterhaltung einzutreten. Einem streitbareren Manne, als unserm Dichter, wäre ein Spiel auf das Interim unfehlbar zu einer Satire auf die Gegner ausgeschlagen. Aber Liborius Hoppe ist ein Mann des Friedens, das zeigt die Handlung seines Stückes deutlich: ihm ist die schwere Not der Zeit nur eine Folge der menschlichen Sündhaftigkeit, eine Zeit der Prüfung, die die Diener Gottes läutern solle. Deshalb hat sein Christus immer und immer wieder nur die eine Antwort auf alle Klagen der Kirche und seiner Anhänger: „Bleibet bei der rechtschaffen Weide meines Wortes, so werdet ihr selig werden; euer Lohn ist euch gewiss, so gewiss wie euren Feinden, die jetzt triumphieren, die ewige Höllequal.“

Christus Salvator ist der Mittelpunkt der Handlung unseres Stückes; vor sein Angesicht treten der Reihe nach die bedeutendsten Propheten des Alten Bundes und Apostel des Neuen, um die Klagen der Kirche zu unterstützen; am Ende auch Johannes Huss und Martinus Luther, der einen wirkungsvollen Abschluss der Reihe macht.

Die alten Propheten klagen mit Elias:

*Here fse hebben gedodet dyne propheten,
Den du hefst bevolen ende geheten,
Vm dyne Brudr trulich to wern,
Sze drawen my ock, dat ick schal sterven.
Sunderlick tho Rome de Jesabel,
De gedodet heft dyner propheten veel*

*Vnd dyne altar vth gegraven.
Se heft eynen nygen Baal erhaven
Myt oren propheten jegen dyn worth,
Achub ock dyn vorbunth vorstort,
Vnde ick alleynne byn ouer blevn,
Sze stellen my ock nu mynem leuen*

Johannes Baptista ruft:

*Doeth bote in Jesu Christi namen,
Dat hemmelrike ys na herby gekomen;
Eyn ropende stemme in der wosteny
Beredet den wech dem heren rpt nige
Louet nicht an den Baalm,
Vnde nemeth nicht an dat Interim
Wente he goyt mydden manck ju spasseren,*

*Ihr ju den wech der warheit kan leren,
Jesus Christus dat Goddes lam,
Dat de sunde der welt wech nam.
He is dat warastige rechtie licht,
De pawest myt dem Interim is dat nicht,
Dat adderen geslechte wil ick nicht dopen,
Wo wyl gy dem torne Goddes entloopen?*

Die Sprache ist schon kräftiger, aber ganz aus biblischen

Reminiscenzen zusammengesetzt, in die die Beziehungen auf das Interim ziemlich ausserlich eingeflochten sind.

Der Nächste ist Petrus princeps apostolorum; das Streitbare im Wesen des Apostelfürsten lässt der Dichter mit kräftigem Humor hervortreten:

<i>Laet se man komen in den garden,</i>	<i>Dar wil'ck ock dapper mede fechten;</i>
<i>Ick wil' ohne tasten beth in de scarden;</i>	<i>Ick wil' ohn leren de luchten dregghen,</i>
<i>De heylosen papen mothen wy vordryuen,</i>	<i>Szo scholent volen in ohrem bregghen;</i>
<i>So mach dyne Brudt wal sseker blyuen.</i>	<i>De vuncken scholen van ohne stouen,</i>
<i>Myt den lussen papen knechten,</i>	<i>Szo wil' (ich) ohne de ohren kluuen."</i>

Dann fällt allerdings der tapfere Held sofort um so glänzender ab, wenn er schliesst: „Aber ja nicht, Herr, gegen Deinen Willen, Du kannst ja Deine Feinde durch ein einziges Wort stillen“.

Die Rede des Paulus, die nun folgt, ist viel theologischer und darum lebloser gehalten, hier regt sich wieder der orthodoxe Lutheraner, der dem Paulus nichts als dogmatische Aussprüche in den Mund legen mag.

In den Bekenntnissen der beiden Reformatoren dagegen, welche die Reihe der neu auftretenden Personen beschliessen, schwingt sich unser Dichter noch einmal zu einem höheren Ethos auf: Johannes Huss verweilt vor allem bei seiner bekannten Weissagung auf Luther: „Eine Gans habt ihr getötet, aber ein Schwan wird nach mir erstehen, dessen Vornehmen werdet ihr nicht ertönen können, der wird den Papst verdrängen und der Christenheit das reine Evangelium wiederbringen“.

Martin Luther endlich charakterisieren gleich die ersten Worte, die ihm der Dichter in den Mund legt:

<i>Eyn blyvem van hemmel heft my gerort,</i>	<i>O Jesu Christ sta du my by,</i>
<i>Ick hebbe eyne groten donnerslach gehort.</i>	<i>Dewil ick dyn arm dener sy.</i>

Er hat früher den Papst in Rom für einen halben Gott gehalten, jetzt aber weiss er, dass es eher der Antichrist selber sei. Den will er mit allen seinen Kräften vom Throne stürzen, in den feurigen Pfuhl, damit die Brant Christi von des Papstes Tyrannei erlöst werde:

<i>In sunderheit dat dusesche lant,</i>	<i>Wente de stinckt vth des duuels gathe,</i>
<i>Dem ick sy ein lerer gesanth,</i>	<i>Darumme kome ick ohne recht tho mate,</i>
<i>Dat se syck to Christo keren</i>	<i>Dat ick ohne seghe vth dutschem landt.</i>
<i>Vnde des pawstes dreck vormyden leren.</i>	

Darum sollen nun auch seine lieben Deutschen dem Evangelium getreu bleiben, sonst werden böse Zeiten für das deutsche Land hereinbrechen.

<i>Wente ik ruke rede eyne losen smock,</i>	<i>Edder up den Sabbath, dat gy entkamen,</i>
<i>Dar wert van werden eyn vortende vür,</i>	<i>Wente ick hebbe van dem heren vornamen,</i>
<i>Wel is dem suluen de warheit dur.</i>	<i>Dath he ju thom lesten wyl erreiden</i>
<i>Darumme weset wacker end bedet mit flyth,</i>	<i>Vnde den nigen duuelender de vete pedden.</i>
<i>Dat juwe flucht nicht ghesche thor winter</i>	<i>Bedet und wakket, de brudegam wert kamen,</i>
<i>tith,</i>	<i>Kum leue her Christe balde. Amen.</i>

Hiermit würde das Spiel einen prächtigen Abschluss haben, aber der Dichter hängt nun noch ein langes Gebet der Braut Christi an, das uns in nuce den Inhalt des ganzen Spiels wiedergiebt, denn auch Christus antwortet kurz mit derselben Antwort, die er allen Personen des Stückes gegeben hat.

Erst dann folgt die eigentliche Conclusio, nach der Angabe des voraufgestellten Personen-Verzeichnisses von einem Landsknecht gesprochen. Da heisst es:

*Gy hebben gehort in dussem spil,
Wat Christus van vns hebben wil,
(Wu ju de personen hebben vorkundt),
Vnde wor vnsse salicheit sy up gegrunt.
Dat sulue willen wy leren vnde vaten,
Vnde Interim alse den duuel haten.
All wil he syne macht an vns io setten,
So moghen de Interimisten duth vorware
wetten,
Dat wy Christen tho allen tyden*

*Mogen jeghen des gelouens viende stryden
Frisch frolick na der dudesken art,
Wem de kop valt, de schere den bart.
Vnse sake is recht vnde vppericht
Vnde setten stetlik vnse thouorsicht
Up den leuendigen almechtigen Godt,
De wert vns lossen van der Interimisten
spot,
Sze storten vnd vns den fsegen geuen,
Dat wy vor ohne jm frede leuen!*

Die knapp bemessene Zeit zwingt mich, meinen Vortrag hier ab-zubrechen. Lassen Sie mich zum Schlusse nur noch denjenigen Herren aus unserem Vereine, die mich bisher so liebenswürdig auf meinen Reisen unterstützt haben, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aussprechen; an die hier Versammelten aber richte ich die ergebenste Bitte, mir die Sammlungen des so überaus verstreuten handschriftlichen mnd. Materials durch gelegentliche Winke und Mitteilungen ein wenig zu erleichtern. Concentrierte Thätigkeit wird auch hier am ersten Aussicht auf Erfolg haben.

EMDEN.

Conrad Borchling.

Briefe Jacob Grimms an Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten.

Von den Briefen J. Grimms an J. G. L. Kosegarten haben sich nur fünf erhalten, die im folgenden als Beitrag zur Geschichte der niederdeutschen Studien mitgeteilt werden. Leider war es nicht möglich, die Briefe Kosegartens an Grimm zur Ergänzung und Erklärung heranzuziehen: im Grimmschrank der Kgl. Bibliothek zu Berlin findet sich, wie mir Herr Oberlehrer Dr. Reinhold Steig freundlichst auf meine Anfrage schrieb, nicht ein Brief Kosegartens vor.¹⁾ Auch die fünf Grimmbriefe werden nicht an einem Orte aufbewahrt. 1—3 liegen bei dem litterarischen Nachlass J. G. L. Kosegartens auf der hiesigen Universitätsbibliothek, 4—5 in den Akten der Rügisch-Pommerschen Abteilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, deren Gründer und erster Vorsteher Kosegarten war. Der jetzige Leiter der Abteilung, Herr Professor Dr. Theodor Pyl, stellte sie mir gerne zur Verfügung.

Die Briefe zeigen Grimms Interesse für Kosegartens Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache. Es ist überflüssig, genau nachzuweisen, wie geschickt Kosegarten Grimms Bemerkungen zu benutzen und zu verwerten verstanden hat, da jeder das in den erschienenen Lieferungen des Wörterbuches unter den behandelten Wörtern leicht nachsehen kann. Nur zum Briefe 2 sei bemerkt, dass Kosegarten 1853 in Hoefers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache IV, 2, 201 ff. 'Substantive in er mit passiver Bedeutung' behandelt hat.

Aus dem 4. und 5. Grimmbriefe lässt sich die Abfassungszeit des Sendschreibens J. Grimms an Franz Pfeiffer 'Ueber hochdeutsch, mittelhochdeutsch, mitteldeutsch' (Kleine Schriften VII, 441 ff.) näher bestimmen. So nahe Berührung der 4. vom 11. Mai 1857 mit der vorliegenden Fassung des Sendschreibens auch hat, der 5. vom 8. Oktober desselben Jahres beweist, dass es damals noch nicht fertig war.

1.²⁾

Berlin, 2 juli 1841.

Hochzuverehrender herr professor,

De idige f. der nemliche, derselbe, ist mir aus keinem andern deutschen dialect bekannt, ich kenne es auch nicht aus urkunden. fast sollte man glauben, es sei erst in neuerer zeit dem lat. idem

¹⁾ Kosegartens 'Beiträge und Berichtigungen zu Mythologie und Rechtsalterthümern', die er in seinem Briefe vom 23. April 1842 J. Grimm geschickt, befinden sich vielleicht in den Handexemplaren dieser Werke.

²⁾ Brief 1—3 auf Quartbogen, die auch die Adresse tragen. Brief 3 überbrachte Richard Cleasby, geb. 30. Nov. 1797, gest. 6. Okt. 1847, vgl. über ihn Dictionary of national Biography ed. by L. Stephen XI, 21—22. Brief 4 und 5 auf Oktavbogen.

nachgebildet, denn das ags. ylca (meine gramm. 3, 50) liegt doch zu weit ab, und ist selbst dunkel.

agang Ssp. 2, 56 ist sicher wassergang, abd. ahaganc, mhd. achgang (Wilh. Wolframs 41, 2. 59, 25). Von aha = lat. aqua, goth. ahva, altn. â, dän. aa unterscheidet sich völlig ahd. ouwa, mhd. ouwe, nhd. aue, altn. ey, dän. ô = insula, die goth. form fehlt, würde aber allem anschein nach aujô oder auja lauten. Da jenes aha auf ags. ea heisst und ealond insel bedeutet, würde man ein ahd. ahalant erwarten dürfen, was sich noch nicht dargeboten hat; dafür erscheint mhd. einlant und nhd. eiland, entstellte formen. fries. âland und ebenso alts. âland, woraus allerdings ein späteres oland geleitet werden dürfte. ob in den bremer stat. die bedeutung wirklich auf insel führt weiss ich nicht, der Teutonista hat olant, ollant sumpf, was einem mhd. uolant vergleichbar wäre, und den mannsnamen Uolant (den des Dichters Uhlant) enthält.

ame in den beiden stellen bei Grautoff ist schwerlich heerde; ich glaube dass das s. 495 eingeklammerte name d. i. nâme die richtige lesart, folgl. die bedeutung von praeda gewährt. das n gieng jedesmal im adj. voraus und die schreiber wurden dadurch irre.

das nnl. abel in abelheid stammt freilich aus habile, und gewöhnliche lexica, z. b. das von Dela Grue erklären abel habile, abelheit habileté. Mit recht aber halten Sie abelsch für ganz etwas anderes, ausser Schmeller können Sie auch Schmidts Schwäb. id. p. 6 nachsehen: abbel, appel, albern; es mag zu abich, ebich perversus gehören.

adebar hat mich genug gequält, gramm. 2, 487. 3, 361. Der storch | gilt immer für einen glückbringer, er trägt auch die kleinen kinder zu, wobei man ans alts. ôdan, ags. eâden genitus denken könnte.

Nur stimmen die formen nicht ganz. gäbe es ein ahd. ôtiporo so wäre der sinn felicitatem afferens. Es heisst aber mhd. auch adebar (Diut. 3, 453) und nur in ungedruckten halbniederd. glossen finde ich einmal odeboro. Das mnl. odevare, nnl. ôjevâr weicht in v für b ab. Das verhältnis von o und a in bode, bade; gode, gade; olt und alt würde ich aus dem spiel lassen, weil alle diese wörter kurzen vocal zeigen, in ôd, felicitas, possessio nothwendig langes ô herrscht, altn. audr., ags. ead.

Ich schreibe Ihnen noch aus Halbertsmas de Treemter, Dimter (= Deventer) 1836. p. 30. 31. eine stelle her: er is geen vogel, dien het bijgeloof zoo veel eer bewezen heeft als den ooijevaar (fries. cabarre). Ook de Romeinen noemden hem daarom de pia avis, de jegens ouderen, kinderen, en weldoeners liefderijke vogel, even als onze Vriesche voorvaderen eadebar of geluksvogel. Het moet ons daarom niet verwonderen, dat bij de vroegere leer der metempsychosis een vogel met zulk een recht menschelijk karakter geloofd wierd in een mensch over te gaan, of omgekeerd de mensch in een ooijevaar. Wenn otiporo, alts. ôdeboro richtig ist, muss man annehmen, dass der sinn des wortes verdunkelt und darum in adebar und ôjevâr entstellt wurde.

Ich konnte nicht eher auf Ihre zuschrift vom 14 juni antworten und weiss nicht ob meine mittheilungen Ihnen taugen. Auf Ihr niederdeutsches wörterbuch freue ich mich sehr und wünsche dass es bald erscheine. Mit vollkommenster hochachtung

ergebenst

Jacob Grimm. ||

2.

Berlin 15 juni 1842.

Hochzuehrender herr professor,

ich hatte die beantwortung Ihres schreibens vom 23 apr. für die pfingstferien aufgehoben, eine kleine reise¹⁾ kam dazwischen und brachte es mir aus den augen, so dass ich erst heute um nachsicht bitte.

Die mitgetheilten beiträge und berichtigungen zu mythologie und rechtsalterthümern waren mir sehr willkommen. Bloss Ihrer bemerkung, dass in bremischen statuten clagere nicht den kläger, sondern den beklagten bedeute muss ich etwas widersprechen. nemlich clagere bedeutet mehrmals ganz entschieden den actor (ausg. v. Ölrichs 1771) z. b. pag. 77. 81. 173. 256; dagegen findet sich seltsam, und fast dumm, anclagere für reus, und so stehen einander beide gegenüber p. 77. 174; da doch ankläger an sich keinen andern sinn zu gewähren scheint als kläger. Hiernach will ich freilich nicht in abrede stellen, dass anderwärts auch clagere für den beklagten gebraucht sei. Uebrigens weiss man dass schuldner nicht bloss vom debitor sondern hin und wieder auch vom creditor gesagt wird, wie mhd. geltære von beiden. sakewolden heissen von alters die parteien, kläger wie beklagter.

Neulich las ich, nicht ohne mancherlei für sache und ausdruck zu lernen, sämtliche rechtsfälle aus den j. 1330—1363 durch, welche Ölrichs p. 164—262 einschaltet. lock bi den haren p. 187 kein fehler für toch, was hernach folgt, sondern das starke præt. lôk von lûken vellere (Graff 2, 138.) Wie erklären Sie boltfe p. 208. 210? und den bonik breken p. 254? Auch über das häufige toleger p. 182. 186. 223. 247. 251. 253 und was damit zusammenhängt, über toleghe und utnemen 253, mit einem ligen 186. 250. 253 bin ich nicht auf dem reinen. |

Was ich allzu kühn über Heinrich von der Tiberbrugge mutmasste²⁾ muss fallen seit ich aus p. 192 ersehe, dass wirklich in der

¹⁾ Vgl. Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm, Dahlmann und Gervinus II, 215 ff., I, 465.

²⁾ In der Besprechung der Lappenbergschen Ausgabe der Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, kleine Schriften V, 323 ff. stellte Grimm am Schlusse eine genialfalsche Vermutung auf. Er sagte: 'noch mehr zog uns der name Hinrik van der Tyverbrugge an, wie hätte ein im jahre 1111 erwähnter Bremer diesen Beinamen anders erwerben können, als weil er den 12 febr. in Heinrich V. heere tapfer auf der Tiberbrücke in Rom mitgefochten hatte? liesse sich hieraus nicht eine bestätigung unsrer obigen vermutung ziehen, dass der stadt Bremen

nähe Bremens eine wurt uppe der Tyvere lag, obschon mich geograph. wörterbücher und specialcarten, als ich danach suchte, im stiche liessen. Vergebens sah ich mich nach broddeggen um, das ich in derselben recension des lappenbergschen buchs (Berlin. Jahrbüch. 1841. p. 806) bespreche; vielleicht ist es Ihnen ausser Detmar noch sonst vorgekommen? und ich bitte dann mir es aufzuweisen.

Sie haben recht, man muss beim mhd. ouwe ausser der gewöhnlichen bedeutung insel auch noch die seltnere von fluss, wasser annehmen. Nib. 1503, 2 daz schif flôz enouwe, stromabwärts, späterhin nowē, naw (wie neben f. eneben.)

Das in achter, achter zutretende -er, ahd. aftar, mhd. after ist nicht comparativisch, da bereits goth. afar, aftra vorkommen, dem comp. aber niemals r, immer z zusteht. also verhält sichs damit wie in vielen andern partikeln z. b. ober, unter, nieder.

Zu alre geschwulst weiss ich eben nichts. Schmid hat ein schwäb. ille beule, und das von ihnen selbst angemerkte al, adel ist bei Schmeller jauche.

Ausser amen = abdomen hat der Teutonista auch perdhame abdoma; was aber soll hier χαμός, hamus, pferdelhaken? Anderwärts ist es mir nie begegnet.

Hochachtend und ergebenst

Jacob Grimm. ||

3.

Hochzuehrender herr professor,

ich danke für die letzten mittheilungen. broddeggen scheint mir doch kein adj. sondern ein subst., wie könnte sonst bei Detmar 1, 285 stehen: he was en gut broddeggen? die flexion en würde bloss dem obliquen casus gebühren. Das erhellt schon aus meiner recension des lappenb. buchs, die ich Ihnen zur Ansicht beilege, und um deren gelegentliche rücksendung ich bitte. Ausserdem empfangen Sie 53 aushängbogen vom dritten bande meiner weisthümer, weil Sie es wünschen; diese brauche ich nicht zurück. ich fürchte Sie werden wenig sprachliches daraus erbeuten, der sachen enthalten sie die fülle. Wichtiger muss Ihnen Michelsens saml. altditmars. rechtsquellen sein. Brief und packet nimmt Hr Cleasby, ein freundlicher und unterrichteter Engländer mit, der in Deutschland und Scandinavien fast so heimisch ist wie in seinem Vaterlande. Er will ein treffliches wörterbuch der altnord. sprache herausgeben, ich empfehle ihn angelegentlich.

Eilig geschrieben, Berlin 3 juli 1842.

Jac. Grimm. |

theilnahme an dem Römerzug, nicht die an dem Kreuzzuge die königliche gunst zuwege brachte? so gewannen wir aus dem kahlen eigennamen zeugnis für ein geschichtliches factum. jener Hinrik mochte sich auf irgend eine weise ausgezeichnet haben, der name scheint später in ein blosses Hinrik Tyver abgekürzt zu werden.'

4.

Verehrter herr und freund,

Hoch und niederdeutsch sind erst im gegensatz aufgekommen, wer an ihn nicht denkt wird immer nur sagen deutsch, was ja eben popularis, vulgaris bedeutet.

Wenn sich aber das volk bei Ihnen oder sonst in Norddeutschland des gegensatzes bewusst wird, wie drückt es ihn aus? sagt es hochdüdsch und nederdüdsch, oder hochdüdsch und plattdüdsch? ich denke mir mehr letzteres, obgleich einige, z. b. Lauremberg nedderdüdsch gebrauchen. wahrscheinlich würden schriftsteller niederdeutsch vorziehen (wie Sie ja selbst in Ihrem wb. thun), das volk plattdeutsch.

Wird nun aber unter dem volk nicht mit weglassung von deutsch auch gesagt: hoch (oder hog, ho) spreken und platt spreken? das wäre an sich auch richtiger.

Der gegensatz musz zu irgend einer zeit (etwa im 16. jh.) aufgekommen sein, es wäre mir lieb, wenn Sie mir Ihren ältesten Beleg für einen dieser ausdrücke aus niederdeutschen schriften mittheilen könnten.¹⁾

Berlin 11 mai 1857.

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

an eine | frage reiht sich leicht eine andere:

deftig fortis, gravis ist nnl. und nd. kommt auch das subst.

deft vor? beide gehören zum goth. gadaban.

ein ganz anderes deft finde ich in der glosse zu Reinke z. b. nach der Hamburger ausg. 1660 p. 23^b: un deft se wol van wysen raden syn, dennoch höde dy vor ere ungetrüwe tücke. dies deft hat den sinn von doch, obgleich, licet und mag wol aus doch, docht entsprungen sein. oder liesze sich zus.hang mit deftig erweisen? ||

5.

Hochgeehrter freund,

dasz das nnl. aalwaardig, oder nach belgischer schreibung aelwaerdig, nichts anders als unser auf ahd. alawâri zurückgehendes albern sei, wird sich kaum bestreiten lassen. wie aus alawâri verissimus sich der sinn von benignus und simplex entfaltete, ist im wb. gezeigt. das nnl. wort drückt aus ineptiens, protervus, impos. ich lege Ihnen eine besondere abhandlung des prof. de Vries zu Leiden darüber bei, worin Sie eine menge von belegen finden. auf die von Kilian²⁾ weiter

¹⁾ Am Rande: niedersächsisch ist kein gutes wort für niederdeutsch. sächsisch deutsch wäre eher zu ertragen.

²⁾ Am Rande: Dufflaeus, weil er aus Duffel bei Mecheln gebürtig war, aber man nennt ihn allgemein Kilian, er hiesz eigentl. Cornelis van Kiel.

angeführten aelmachtig, aelwete (aelweerdich und aelweerich werden ein und dasselbe sein) nimmt er keine rücksicht; hat auch in diesen wörtern der positive sinn von ala (gramm. 2, 650) sich verdreht in einen negativen, bösen? ist der allwissende vielwissende ein unwissender? eine solche ironie steckt in genug adjectiven. das goth. alis, lat. alius musz schon deshalb aus dem spiel bleiben, weil sich ahd. nie eliwâri, mhd. nie elewaere findet, auch wäre der sinn von anderwahr unpassend, obschon bei eldenken, gedankenlos sein anderswohin denken passend wäre.

Den aufsatz von Vries erbitte mir wieder zurück. sehr dankbar bin ich für die mittheilungen über plattdeutsch; ältere belege, wo sie Ihnen aufstoszen, wären mir lieb. ich bereite eine untersuchung über die namen hochdeutsch und plattd. vor.

Bestens grüzend.

Ihr Jac. Grimm. |

8 Oct. 1857.

GREIFSWALD.

Al. Reifferscheid.

Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

áf-âmern und andere Composita siehe beim Simplex.

áf-blecken v. Wenn der Kalk in grossen Scheiben von der Wand gefallen ist, dann sagt man von der letzteren: Se is áw-eblecket.

áf-gären v. abmagern. Júen hunt lát man dôt scheiten, dei is al ganfs aw-egärt d. h. er hat fast alle Haare verloren und ist ganz mager geworden. Dei tãmt sik wíer nist ar 'n ôlt af-gegärt haun.

af-raúpen v. Schon aus der Betonung ist ersichtlich, dass dies Verb in der Bedeutung nicht dem *hd.* abrufen entspricht. Ik kön ne af-raúpen d. h. ich konnte ihn mit meiner Stimme noch erreichen, so dass er hörte.

áf-stúken v. abstauchen. Est sêpste 't himme ôwer un denne most 't áfstúken d. i. mit der einen Hand festhalten und mit der andern ins Wasser stossen.

áfefíren v. zustossen, begegnen. Wat hat dik den álefírt?

áleke subst. f. Bist ne lütge áleke! So sagt die Mutter zum Kinde, wenn es schelmisch mit ihr spielen will.

alért adj. 't dôrt nich 't geringeste passíren oppe strâte, denne biste glíks alért un kikst dôrch 't fenster. — Wen sik 'n ôlt blâse-dinges hören lát, denne sünt dei mäkens glíks alért d. h. sie sind gleich bereit, munter, behende, zum Tanzen.

alheil adv. ganz und gar, völlig. Dat lêwe un swêwe alheil. (So sagte ein alter Mann, als er von seinen vielen Vögeln, die frei im Zimmer

umherflogen, erzählte.) — Já, úse lütge is de vâer ganfs alheil *Ja, unser Kleines, unser Kind, ist der Vater ganz und gar.* — De kaustal is alheil mit spinnewíf ôwertreckt. **alreits** adv. schon, bereits. Ik hewwe 't dik alreits emâl esecht, du schôst de swíne nich te vél gêwen. — Och, dat hat alreits vor ekômen, dat dat 'n ganfsen sommer nich erênget hat. — Use kau hat alreits emâl vor-kálwet.

alúnderlát adv. ohn Unterlass.

âmern v. Use ôlste âmert ganfse dâge bî 'n holte, âwer hei wel wol 'n húpen nich twei krígen. *Der Grossvater strengt sich wohl sehr an, aber seine Arbeit schafft nichts.* — Na, dei hat al sau lange âmert an barge, ik wil ne man wat vórspannen. — Du hast 't klempern ôk nich op ebrocht, du âmerst un âmerst úmmer-taú un kanst nich in bôme rópper-kômen d. h. du kletterst ohne Erfolg. s. auch mî'l-âmern.

ampeln v. Most âwer ampeln! Geit 't den sau swâre? *Das wird zu einem Jungen gesagt, der sich mit Händen und Füßen anstrengt, um den Wagen fortzuziehen, aber doch nicht vorwärts kommt.* — Hast dik âwer ne dracht (sc. Holz) op ehucket! Bist 'r denne allêne midde nâ 'n barge ropper eámpelt? *Die Holzträgerin musste Hände und Füße lebhaft bewegen, um den Berg zu erklimmen.*

andés adv. s. antánt.

ânewennige f. Wenn eine Ackerfläche umgebrochen wird, lässt man auf jedem Ende, am Graben und

am benachbarten Felde einen Streifen zunächst unbearbeitet liegen, um auf demselben den Pflug in die entgegengesetzte Richtung bringen zu können. Erst nachdem das Mittelstück der Lauge nach ganz umgepflügt ist, werden die beiden Endteile darangeordnet. Daher konnte man â'newennige mit „Anwende“ übersetzen. In Schriften aus dem 17. Jahrhundert kam die hd Form Anwänni vor. Die â'newennige wird gewöhnlich, wenn sie sich am Wege befindet, besonders gedüngt, vgl. das Sprichwort: Wer 'e ânewennige besüt un 'e mâkens bin dâussen frit, dei wart bedrögen.

an-posteli subst. f. Angeberei.

ân-posteln v. angeben, z. B.: Döreh an-posteli is 't âtekömen = Alles mot 'n ök nich ân-posteln, dat mach ik nich lien

ânschrâ subst. m. eine Spitze mit angeschrügelter Spitze für Pfähle an Staketten und Thorwegen.

ântant adv. unterdessen. Ik will ântant hêngân — Fânk antant an te schriwen' Fang unterdessen an zu schreiben. — Neben ântant kommen in derselben Bedeutung aluant und andês vor.

antenbeien v. anbieten. Dat betgen wost kan ik dik nich mër antenbeien. — Dat dê op 'n hörtwân (Hordenwagen) middefoien schölle, dat kön ik dén nich antenbeien.

ârkanuwen v. wiederkauen. Wen de koie ârkanwet, denne sînt se gesunt.

arre subst. m. Aerger. Wat geit dik den te arre, datte gâr nich sprikt? Was geht dir denn zu Aerger, dass du gar nicht sprichst?

âs subst. m. podex. Du hast keinen sitzen âs Du sitzt nicht stille. — Dau de ôgen op un 'n âs tan! Pass auf! — Hei deit 'n âs tan d. i. er stirbt.

âsieh. U, lit ne âsige snei! Hu, liegt eine Menge Schnee! — 't hat jâ ne âsige kôren ebrocht! Das hat ja eine Menge Korn gebracht! — Dat maken hat ne âsige tûch (eine Menge Zeug).

âudi subst. m. Bums, Stoss. 't geschi hat 'n schönen âudi ekrêgen

bâk. Dei hat bûk un bâk vul ekrêgen Der hat alle Taschen und die Schürze voll (Obst, Wurst, Eier und dgl.) bekommen. (Wer von der Bauersfrau ein reichliches Geschenk erhält.) — Du hast wol bûk un bâk vul Du hast wohl Tipfe und Taschen voll. (Wer von der Beeren-suche mit grossem Ertrage zurückkommt.)

bâke subst. f. Wenn die Eisdecke das Wasser verbirgt, dann werden in dieselbe Locher, bâken, gehackt.

bâkern v. Grunes Holz, das zu einem Stiele für die Hacke, Fork etc. gebraucht werden soll, befreit man vorher durch die Hitze des Backofens von Borke und Saft, damit es nicht „worm-frêtsch“ (vgl. worm-mâch) wird. Diese Vorbereitung nennt man bâkern — Von einem Kranken, der auf der Genesung begriffen ist, sagt man: hei bâkert sik weer op. Von allen Leuten, die sich von der Sonne bescheinen lassen, heisst es: se bakert sik inne sunne — Von jemand, der vor Frost halb erstarrt war und allmählich wieder zu sich kommt: hei bâkert wêr op.

bâlfrost subst. m. Frost ohne Schneedecke, der die ungeschützten Saaten verdirbt.

bâlstûrich. Ik wel âse mâken nich länger bihâlen ar Mîchelich, 't is tan balstûrich d. i. wild, busterig. — Auch von einem Pferde, das leicht scheut und ausschlägt.

bânnich. Hei hat bânnige slêge(e)krêgen. Er hat mächtige Schläge bekommen. 't is 'n bânnich starken minachen Er ist ausserordentlich stark.

barri subst. m. Gest, Hefe

basch adj. Wi wilt âse zicke wêr vorkôpen, dei ôre melk smecket basche d. i. durchdringend, auffallend unangenehm, strenge. Auch der Geschmack von Enten- und Gänsefeiern wird mit diesem Ausdrucke gekennzeichnet.

bâte subst. f. Alle bâte hilpet, — har jünne mütge ôk esecht un int grôte mër episset.

batsen subst. m.

batsen v. Dei hat vor sîn përt 'n orligen batsen (d. i. *Haufen*) gelt op enômen. — Ik hewwe op dîne hôse noch emal 'n orligen batsen (d. i. *grossen Flicken*) op eset't; ik hewwe se noch emal terechte batset (d. i. *grob ausgeflickt*).

batsen v. kleine Kinder vor das blosse Gesäss hauen, ebenso bratsen.

battern v. Use kint kan âwer battern d. i. *schnell und geräuschvoll laufen*. — Dei kartuffeln battert ar nist gûes d. i. *sie kochen heftig, indem sie im Topfe nach oben geschleudert werden*. — Dei kartuffeln stünt al gâr, se het ebittert un ebattert in potte.

baustern v. Use mâken is sau recht ein út 'n growwen, 't baustert dörch dicke, dörch dünne d. h. *unser Mädchen scheut vor keiner schmutzigen Arbeit zurück*. — Dei bodden was gistern sau rat, ûse përe hât 'r môt tûmmer dörch-baustern d. i. *mit Anstrengung durchgehen*.

beffen v. 'n gâren beffen d. i. *den Garten mit allerlei Früchten bestellen*.

beistmelk subst. f. Biestmilch d. i. *die neue Milch der Kuh nach dem Kalben, die Erstlingsmilch, lac colostrum*. Das Kuhkolostrum unterscheidet sich von der gewöhnlichen Kuhmilch hauptsächlich durch den grössern Gehalt an Käse- und Eiweissstoffen und durch den geringern an Milchzucker. Wenn die neumilchende Kuh ungefähr zum viertenmal gemolken ist, dann wird die erhaltene Milch in einem Napfe in die warme Ofenröhre gestellt und zum Gerinnen gebracht, indem sich bei 30—40° C. Casein und bei 75° Albumin ausscheidet. Dadurch gewinnt man den beist, der mit Zusatz von Gewürz gegessen wird. Den Vorgang der Ausscheidung hat man sich wohl ursprünglich als ein Sauerwerden der Milch vorgestellt.

be-lä'mmern v. Du bist ja belämmert d. i. *du giltst nichts, hast nichts zu sagen*.

be-liggen v. *beschlafen, feminam vitare*.

be-storben adj. erstarrt. *Es wird nur von Fett gesagt, z. B. dei zuppe is kôlt, 't fet is al be-storben*.

be-strî'en v. Wenn die Pferde in ausgefahrenen Geleisen den Wagen nur mühsam vorwärts ziehen können, ruft der Bauer seinem Knechte zu: du schast 't spôr bestrien d. i. *ein neues Geleise fahren und dabei den Wagen so lenken, dass die Räder auf der einen Seite im alten bleiben*.

be-tâ'men v., mnd. betemen. Das spröde Mädchen sagt zu seinem Liebhaber: Lât mik betâmen. *Lass mich zufrieden. (Auch: Lât mik gewêren. Lass mich gewähren.)*

betrâchlich adj. träge, nachlässig. Hei geit âwer sau betrâchlich, hei mot krank sîn.

béts etwas, ein wenig, ein bisschen. Gâ mâl 'n bets wîer hen! (*zur Seite!*)

bicke subst. f. Spitzhacke, welche zum Loslösen von Erde, Mergel, Steinen etc. gebraucht wird.

bicken v. Dei eier stünt al ebicket d. i. *an einer Stelle bereits durchlöchelt*, — ein Zeichen, dass die eingeschlossenen Kücken sich anstrengen, die Eischale zu sprengen.

bî'gân v. beigehen. 't is 'n bî'gân. *Es ist ein Beigehen, dauert nicht lange, erfordert nur geringe Mühe*. — (Ebenso: 't is 'n lik-op.)

bisen v. De koie biset, wen sik dei stêrtworm seien let, d. h. *sie halten unter Zeichen wilder Angst den Schwanz hoch über den Rücken gekrümmt und suchen im Stalle sich von der Kette zu reissen oder auf der Weide nach Hause zu stürzen*. — Nnd. bisen ist ein Tonwort, das nach dem Fluggeräusche der Biesefliege gebildet ist. Dieselbe setzt sich gern den Kühen unter den Schwanz (daher: stêrtworm), um sie zu stechen. Schon durch einfache Schallnachahmung kann man die Kühe arg ängsten.

bister verirrt, verirrt, irre. In twier bister sin d. i. verirrt, unschlussig sein. — Hierher gehört das Verb vorbi'stern verirren, verirren. —

Ik bin ganz vorli'stert d. i. meine Gedanken sind ganz weg, ich kann mich nicht besinnen, ich bin ganz verirrt. — 't was sau düster, ik har mik ganfs vorbistert, dat ik êst nich weer nâ hûs sinuen könne. Von morgen lach r sau vël suet, dat sik de boinder ganfs vorbistert harren.

bittern v. s. battern

blawer subst. m. Gallerte.

blackern v. laut lachen. Zu einem Mädchen, das laut lacht, sagt man: Na, nû blackere man tau. Oder: Bist ôle blacker-trine.

blâe subst. f. ist ein Kollektivum für Ruben- oder Kohlblätter. Das Abpflücken und Sammeln dieser Blätter, welche dem Vieh als Futter vorgeworfen werden, nennt man nûd, blâen, af-blâen.

blêk subst. n. eine kleine Fläche Land. Ik hewwe 'n blêk arften nu 'n blêk gurken elecht un 'n blêk mauren eseit. s. auch schône-Blek

blesse subst. f. ist die Bezeichnung für den weissen Sternfleck bei Pferden und Kühen und in weiterm Sinne der Name für solche Tiere selbst.

boine adj. dicht. Use maken schal üsen hûkel-tobben mál nâ 'n dike bringen, dei ist spak, dei mot boine wêren. Die Verbalform heisst boinen in tau-boinen. Ik gá mit minen stewweln in 'n rengen, se schûlt sik tauboinen d. i. dicht werden.

boistern v. d. i. angestrengt arbeiten. Hei boistert sik wat terechte 'n sô'mmerdach in felle rummerhêr d. i. er kann im Sommer der Feldarbeit gar nicht genug bekommen und mochte am liebsten jedes angefangene Werk sofort vollendet sehen, um geschu und ein neues beginnen zu können. — Ik un use junge, wí môt in felle alle arbeit terêchte boistern. Ich und unser Junge, wir müssen im Felde alle Arbeit fertig quaten. (So seufzt die Frau des Leinwebers,

der nicht von seinem stalle herunterkommt) — (Op 'n kleie môt use pèrè mächtig boistern)

bolten v. 1) unter Anwendung von geheimen Segenssprüchen heilen, Krankheiten besprechen. Dei hat 't anschôit (Rose) in gesichte, let sik alle morgen nu alle âment boiren. — Ik hewwe mik noch nich boiten lâten, ik lôwe an sau wat nich

2) ründen, heizen. Es kommt vor in den zusammengesetzten Formen: an-, in-, under-boiten. Wer hat 't fêler an-ebot't?

bökern v. Gerste wird zweimal gedroschen: zuerst die auseinandergebredete Garbe und dann das herausgesprungene Korn, um dasselbe von den Grannen (s. einen) zu lösen. Des nochmalige Dreschen der Gerstenkörner nennt man bokern. Eulenspiegel mochte keine Gerste sâen, weil sie zweimal gedroschen werden muss, — auch keine Erbsen, weil diese zweimal zu hehen sind.

bôren v. heben. Use grô'smudder was sau dicke (eswollen, dei hewwe môt 'ne ganlse tit bôren d. h. ins Bett heben. — Lûtge, du hast dik âwer sau verhält, ik kan dik gar nich mer bôren.

bôرنen v. zum Born, zur Tränke führen, trünken. Früher befand sich beim Dorfbrunnen ein langer, ausgemuldeter Stamm, aus dem morgens beim Austreiben und abends beim Eintreiben das Vieh trank. Das Hinführen zum Born nannte man bôرنen. Seitdem die Stallfütterung aufgekommen ist, hat der Begriffsinhalt sich verändert, sodass man nun unter bôرنen allgemein trünken versteht, z. B.: Haste 't kalf al ebôرنt?

bôte subst. f. ein Bündel Flachs.

brânnewins-mântele subst. f. d. i. die Schurze, die die Frauenleute bei Regenwetter sich über den Kopf hängen.

brâschen v. harmen, prahlen. De wint brâschet d. i. er weht heftig und macht Getöse. Dei ôle wint

bräschet sik ôk nich moie. — I'se knechte hât vor nacht wêer sau lange oppe strâte rummer ebräschet. Das dazu gehörige subst. heisst gebräsche. Ower sôn gebräsche oppe strâte' — Noch ein anderes subst. ist bräsche-wark. 't is bräsche-wark dût jâr, kôren kûmt 'r nich erût. (Wenn die Grannen lang sind, so dass die Aehren prahlen.) s. sporren

bratsen v. s. batsen.

britem subst. m. warmer Dunst.

brülich adj. warm-dunstig. Hat jûe klump ôwer êkôket? Is 'n britem (d. i. Brodem, Dampf) in jûe stûwe' — Ik lûwe, 't gift halle rênge. 't is sau brülich inne luft! Mâke mâl 'n fenster op, 't is sau brülich inne stûwe (So sagt man beim Schlachtfeste, wenn das gekochte und noch heisse Fleisch herein gebracht wird und in der Stube ausdunstet.)

brûen v. fuppen, necken, reizen. Use knechte dei brûet (fuppen) use makens tau vël, ofte blarret (weinen) so alle beie. Ik hewwe nen Kriechân al ebrût, âwer hei wel 't nich ehât hewwen, datte ne brût hat. Dei fliên brûet use lûtge sau vël. Dei widdernge brûet dei lûe. (Wenn häufiger Regen ihre Arbeit unterbricht.)

budde f. der Dickdarm des Schafes oder des Rindes, der beim Wurst-machen gebraucht wird.

büllen adj. trocken, geschmacklos, geringe. Dei appel smecket büllen.

Bullen mel ist eine schlechtere Sorte Mehl, grobes Weizenmehl.

Büllen kauken ist ein Kuchen, zu welchem weder Butter noch Zucker, sondern nur Oel und süsser Rahm genommen wird. — Büllen spêl ist das geringste Spiel beim Solo.

buldern v. Dei wâens, dei gut buldert (d. i. grossen Lärm machen), dei foiert gût. — Vor nacht buldere dei wint ummer in schoosteine eron. Use ôwen trecket gut. 't baldert 'r man sau recht inne.

bulte m. Ameisenhugel in der Wiese oder im Walde.

bulten v. die Ameisenhugel umharken. Hûte is sûs nist te mâken. Nim 't plägge-isen nn gâ hen bulten.

bünfseli f.

bünfselich adj.

bünfseln v. Din tûch sit ja sau bünfselich' Wer hat dik den wat an etreckt hûte? Dies sagt man zu einem Kinde, das unordentlich, nachlässig angezogen ist — Kurzer: wer hat dik den wat an-ebünfselt hûte? — Kanst wol gâr nich oppe rêge kômen mit dine ôle bünfseli? Du kannst wohl gar nicht fertig werden mit deinem nachlässigen Anziehen?

büselich adj.

büseln v. Büselst 'n gansen dach inne kôke rum un warst nich fertig! d. h. du läufst bald hier, bald dort hin, du nimmst dir so viel Zeit und die Arbeit wird doch nicht fertig, du arbeitest ohne Ueberlegung. — Inese Schelle kann auch enden mit dem Ausrufe: Bist ôle büsel-trine. — Junge, kanste nich kiken? Si doch nich sau büselich d. i. gedankenlos — unvorsichtig!

busterich adj.

bustern v. Use mâken is sau busterich. 't mûkt mîr schûen ar 't vordeint. Das Mädchen ist so eifertig, aber ohne Besinnen, und stösst mit den Ellenbogen überall an. — Ik hewwe 'n ete-pot anne êre stelt Most 'r nich erin bustern (d. i. unvorsichtig hineintreten).

bütenschop f. Es kommt nur vor in: bütenschop frien und bedeutet, dass zwei Paar Geschwister sich gegenseitig heiraten.

butten adv. draussen. Lûp nich butten erum, haat 'n haust sau al — Use beste gâren is butten 'n dôrpe

bütte-wennich adv. Wen ik ôk swart bin, 't sit bütte-wennich — Wi wilt use hûs bütte-wennich ôk ânstriken lâten

dâken v. prugeln, aufs Dach steigen. Toif man, ik wil dik âwer dâken,

wenne dei goise nich gáu lüst.
Geiste under andere Men ðre böme,
denne warste orlich aww(e)edaket. —
Das Objekt bei dāken ist immer ein
Kind. Af-dāken wird auch in dem
Sinne gebraucht: einen Diemen so
schrag legen, dass der Regen an
ihm herunterlaufen kann.

dākerwäre Dutxendware (ein Decher
= 10 Stück), so viel wie schlechte
Ware. Har dei sik āwer schlechte
farken ekoft' 't is ile dāker-wäre.
Oder: nā ðen kōpman gā man nich
ben, dei hat ile dāker-wäre.

dāl adv. abwärts, nieder, zu Boden.
Set dik dāl. — Hei gink op un dāl.
— Ik bewwe ne op un dāl eslān.
— Ik hārre ne kōnt wol dāl slān.
Klempers nich oppe treppe ropper,
datte nige (' nich mit suffigirtem e)
dāl fālst.

dammelt' f. Spielerei.

dammelich adj. spielerisch, unauf-
merksam.

dammeln v. unaufmerksam arbeiten.
Spint man hille tau un wäre nich
op dine öle dammelt! — Use nie
knecht is vël tau dammlich, mid
ðeue wel de arbeit nich von stidden
gāu — Maken, dau wat un dammele
nich ämmertau.

daus m. Ass im Kartenspiele. Hots
doiker und der daus' Wat mot 'n
dā hören?

dēch m. Trieb zum Wachstum. Wen
kinder ðren dēch het, denne vorhā't
se sik 't sleit hen, wō 't sinen dēch
henne hat. (Ausschlag bei der Wage.)

degger adv. sehr, übermassig. Ik
bewwe mik sau degger vorkūlt
Ik bewwe mik dat sau degger an
ewēnt, ik gā alle āment nā 'n kraue.
— Dei hāt ðre mōken sau degger
vorwēnt, 't wel gār nich allēne spolen

delgen v. sich ungern und mit Muhe
mit etwas beschäftigen. Zusammen-
gesetzt af-delgen Use jungen-deiert
slōpt dei gāufse nacht nich Mot 'n
sik dei gāufse nacht midde delgen
— Mākt nich sōppe dicke bunt' Ik
mot 'r mik den midde delgen (Zuruf
beim Garbenbinden.)

děsmāls adv. damals, : B.: Děsmāls
gaf 't noch nich sau vël kōren, ar
ūse grōteväer noch lēwe.

ðise. Vor disen was 't anders ar op
stunt Vor Alters, vor vielen Jahren
war es anders als zur Zeit.

ðisse f., nämlich hē-ðisse d. i. ein
gewickeltes kleines Bund Heide, das
zum Spinnen auf die sprāte gelegt
wird. Wickele nich sōppe grōte ðissen,
dei lāt sik nich gūt spinnen

dōge(n)-nōte. Ut dōge(n)-nōte halwen
hewwe ik dik nich an enōmen, du
schast bir ök wat daun — Ut dōge(n)-
nōte halwen hewwe ik dat pērt nich
ekoft, ik wil ðen einen dadōrch noch
'n betten schōnen. — Auch: un-
dōgende.

dō(h)en. Ein kan raupen öf nich, bei
geit sinen dō(h)en hen d. i. acht-
los, ohne rechts und links zu sehen.
(In derselben Bedeutung: hei geit
sinen stripen hen.) —

doiker m. Teufel. Doiker ja! Zum
Teufel auch! — Doiker hāle wech!

donne adv. donne. Wo wūrste den
donne, ar 't fri-beier gaf?

dōnnēk-holt n. Sprugelholz.

dōnen v. Früher hielten die Leute
die brutenden Gänse in die Wohn-
stube, dann musste es ganz ruhig
in derselben sein. Ik hewwe dei
gāuse rin ehālt mid ðre eier. Nū
sūn je āwer mōseken-atille un māket
nein lēwe-dāge, datte gōsēln nich dōnt.

dop m. Eischale, Fingerspitze, Tassen-
kopf, Pfeifenkopf. Man sagt aber
auch eidop, fingerdop, tassendop,
pipendop Ik hārre mik binā 'n
gānsen dop (Fingerspitze) aww(e)
esnetten bin kartuffeln-schellen

dōren v. 1 dürfen Dār ik et daun?
Use deinsten dōrt ze āmens nich
nā strāte gāu — 2. irren, täuschen.
Wen dei sik man nich dōrt.

dōrlīch adj. thorient. Sōu dōrlīch
mīnsche' Kōst sik noch ne kau un
bat man vor eine fndder' — Dū olle
dōrlīge maken' Worumme wutte den
den mīnschen nich frien?

dō'r-tūten subst. m. der Zapfen mit
Hulse am Buketubben.

dösel m. *Anschlagsständer zwischen den Schwellen, gegen den die Flügel des Scheunenthores schlagen (dörn-dösel).*

döwen v. *Mine täne het al 'n ganssen dach edöwet (tauben Schmerz bereitet). — Das Adj. kommt vor in dem Ausdrücke „döwe arbeit“, womit das stille Thun der Frauen gemeint ist.*

drä adj. *schnell, hurtig.* 't was mäl 'n junge, dei har inne vos-höle stockelt. Donne kam op 'n mäl dei vös-mudder erüter, un dei junge leip fört. Ar ne nû sin väer frauch, wô hei ewest wörre, gaffe dei ántwört: Sau drä arre vos út 'n locke leip, gink et kop-öwern-döwer.

dralle adj. *schnell, hurtig.* **dralleken adj.** *Hei kam sau dralle an-te-gân. — Kum dralleken hër!*

drämmâsen v. *drängen, eifern, treiben, quälen.* Use mâken hat sau lange drämmâset, bet dat 't hen ekömen is nâ 'n marchte. — Du läst nich eier nâ mid drämmâsen, bet dat ik êst mäl op stâe un wamse dik êst mäl dörch.

drammeln v. *Wenn eine ungeschickte Spinnerin schnell tritt, aber wenig schafft: Drammelst dik einen terechte! Spinst île krðâleken! — Oder: Drammelst un drammelst un krist nist fartich!*

drawälgen v. *für frz. travailler. Wenn der Flachs gebrochen wurde, erhielten die Frauensleute („brðâkers“) auf der Diele, Branntwein. Sie wurden durch denselben so lustig, dass sie anfangen mit den Dreschflegeln zu „drawälgen“. Die Frauen liessen nämlich durch Hin- und Herdrehen des Stieles den Knüppel vor sich auf dem Boden herumfliegen und trampelten dabei so geschickt mit den Beinen, dass diese das Holz nicht berührte. — Auch von einem, der schwer schleppt. Kamme âwer an te drawälgen.*

drêwen-kîl m. *Taugenichts.* Dei hunt fröcht nâ neine släge wat nâ, 't is 'n rechten drêwenkîl.

drêwisch adj. *herausfordernd dreist.*

Use mâken is drêwisch; dat geit drîste rin nâ stûwe, wen'd'r ôk frömme lûe inne stünt. — Ik grûle vor neinen minschen, ik bin 'n betten drêwisch.

drîâ'le adj. *keck und flink.* Use mâken geit ümmer sau recht drîâ'le, 't kan ôk gladde mid 'r arbeit fartich wêren.

drî'ârich adj. *I dû ôle drî'ârige deiert, wen 't mûl nich hölst! Ik slâe dik midde vorwênte (sc. Hand) in dei vorblafte (Mund), dû schast op 'n rûggen fallen.*

drinksch adj. *d. i. zum Trinken treibend.* Hûte is 't âwer sau drinksch! seufzen die Arbeiter im Sonnenbrande bei der Ernte.

drî'schâkeln v. *mit Worten quälen, bedrängen.* Use nâwer hat sine swîger-öldern sau lange drî'schâkelt, bet dat se 'r von etreckt stünt. — Use knecht hat ûse pêt sau lange drî'schâkelt, bet dat ne vorre bost eslâen hat.

drîßeln v. *durch unzufriedenes Antreiben reizen.* Wut wol 't mâken sau lange drîßeln, bet dat 't an te blarren fânget. — Dat mâken hat ne böse stifmudder, dei drîßelt dat 'n ganssen dach.

drôm m. *der letzte Teil oder Rand des Aufzuges im Gewebe; es wird für die Schlachteste aufbewahrt, um daraus Wurstbänder zu drehen.*

druft f. *Treibkraft.* Hei hat druft hinder eset 't (z. B. beim Einschlagen eines Nagels etc., beim Niesen etc.).

druksen v. *unthätig herumsitzen und die Augen zufallen lassen.* Use mâken drukset 'n ganssen âment un kûmt nich öwern pröppel.

druseln v. *leicht schlummern.* Ik hewwe vor nacht nich faste slâpen, ik hewwe blöfs man sön betten edruselt.

drûste adj. *starr.* Hei is von 'n balken efallen, âwer hei hat sik blöfs in 'n drûsten efallen (besinnungslos geworden). — Hei sût sau drûste (ernst) út, ar wen 't sau meine. — Ja, dei kan gût mid 'n mûle, dei kan ein'n in'n drûsten kðâren d. i. überlegungslos machen.

dük- Dük-nackig ist jemand, der mit eingerogenem Halse nach vorn gebückt sitzt, als wenn der Kopf sich zwischen den Schultern verbergen wollte.

dün eine ausgedroschene Garbe, mit so viel ungemach, dass sie nicht in die Banse gelegt, sondern verfuttert wird.

düne adj. betrunken. **dünen** v. trunken machen. Dat schal kein minsche seggen können, dat ik al mal dün(e) sweat bin. — Lät mik geweren; ik löwe, du bist dün. — Wen'n von'n beier mauch drinket, denne dünt et.

dünen v. Dei dör is edünt d. i. bei Regenwetter gequollen

dünige f. Schläfe. Glik kriste wecke (se Schläfe) inne dünnigen!

düs m. s. daus.

düse adj. dunkel, wenig in die Augen fallend, unscheinbar. Du köfst vor dat makenümmer sön düse tlich, most mäl schinich (hell) köpen — Von einem Pferde, das sich in jeder Arbeit gebrauchen lässt: 't is 'n rechten dusen

düselich adj. schwindelig, **düseln** v. taumeln 't dansen wel nich inér gän, ik wère glik düselich — Kinder, lät dat düseln (d. i. das schnelle Herumdrehen im Kreise) sin. — Ilei düselt runt umme.

dust m. Staub. 't mät-güt is al fin enauch, 't is ar dust

dutte adj. 't is ne rechte dutte d. i. dumme. Bist 'n duttenkop d. i. Dummkopf. — Hast wol 'n dutten? Du bist wohl verrückt? — 't dei frijät wart nist. Dat is wèer in 'n dutten egän (wider aufgelöst).

Eben*) gleich, gleichmässig, sorgfältig. Most dik eben vorsein, datte nich oppe mauren trist — Du kickest dā sau mpe op, máket mau nich tau eben

Eben-deil subst. n. der Teil, der jemand als gerechte Vergeltung zukommt. Dei minsche mot vél útholen, áwer

dat is dēne ein eben-deil d. h. er hat sein Leiden verdient.

eiken-hēster m. Prugel, ein Prangel aus Eichenholz.

eindānsch adj. eigensinnig. Use vāer is sōnnen eindānschen, von dēn tarms, wó de eimāl oppe is, lette sik nich vonbingen. — Use osse is sōnnen eindānschen, wóe hen wel, dā geite hen. Ebenso: bei geitümmer sinen dōhen hen.

einen f. pl. die Grannen (dagegen die Spelzen köf) Wenn die Grannen abfallen (af-einen), ist das Korn reif.

einsch adj. einerlei. Use nāwersche un ik bāt einsche (d. i. dieselben) schōrten — Dei beien barren dren kanken-deich einsch (auf dieselbe Weise), terecht(e) emáket Use kinder wértümmer einsch (auf gleiche Weise) ehlēet

elsen v. gramvoll entsetzen.

eisch adj. grausig. In 'n hūse, wó 'n dōigen is, is 't mikümmer eisch

In düstern gā ik nich gēren bi 'n kerkhowwe dōrch, denne eiset et mik

ēker m. das Eichhörnchen.

elwisch adj. Use eine schāp mösten wi slachten, 't was elwisch, 't harre 'n wāter-blāse in koppe

ernotern v. von einem Abwesenden schussuchtag sprechen. Ik bewwe 't al ofte ernotiert 't eine jār barren we sōnne drōbnisse, dat kein minsche wuste, wó 'e sin krōp dōrchkrigen schōlle Use nāwer bat mik ne mannige gūddāt edān, ik bewwe 't al ofte ernotiert.

espern v. foppen. Use knechte bāt üse mākē sau lange espert op 'n felle, bet dat 't an lesten enne von elōpen is — Wen sik use junge sein lāt oppe strāte, sit 't 'r glik alle juugens um erum un espert ne

vāddern-knutten m. das Geschenk, welches das Kind an seinem Tauf-tage von den Paten erhält.

fāsten-drīwers m. pl. Regen, Schlossen, Wind etc. während der Fastenzeit.

*) e - a.

fâtsch *adj.* gern *zufassend*. Ik hewwe sör von morgen nein spîreken egetten, ik bin hellisch fâtsch. — Ich habe seit heute morgen kein Bisschen gegessen, ich bin sehr aufs Essen erpicht. — Si man nich tau fâtsch (*d. i. habgierig*), du möchtest gêren alles nâ dik râpen. — Nâwers ôre têwe is mächtig fâtsch (*sehr bissig*).

fei *adj.* blöde, scheu. Use mâken kan ik ümmer nârgens hen krigen, 't is ümmer sau fei, 't grült vor alle lûe.

ficke *f.* Kleidertasche.

fickel *m.* Eigentlich Ferkel, jetzt nur in übertragener Bedeutung. Wenn das Kind sich arg beschmutzt hat: Hê, bist âwer 'n fickel! Hast dik âwer wêr tau-esmért! (*Ebenso: Bist âwer 'n lûtigich farken!*)

fid'pse *f.* Wer fortwährend mit unnötigen Fragen gepeinigt wird, schneidet die Unterhaltung wohl mit dem unmutigen Ausrufe: „ôle hunne-fidipse!“ ab.

vilder, vil-kêrel *m.* Schinder. Sein Messer (*vilder-mest*) heisst auch pök, punger (*s.*)

villen, afvillen *v.* das Fell abziehen, schinden. Auf der Weide befand sich früher die vil-kûle, in welcher das verendete, abgehütete Vieh verscharrt wurde. Use hêre bat sik bî 'n steine-oplâent 'n ganzen finger âwwevilt. Tüchtig abprügeln: Toif, ik wil dik âf-villen, wenne nich balle ârtich bist.

flit *subst. n.* Gras, das auf dem Halme vertrocknet ist.

fîngerken *v.* die Finger eifrig und nutzlos bewegen. Wenn dei junge inne kerke antwôren schal, denue steite ümmer un fingerket. — Nû, knütte man un fingerke nich ümmer tau.

fînlge *f.* holt-fînlge eine lange Reihe Holz, das zwar regelrecht aufgeschichtet, aber ungemessen ist.

fitzeln *f. pl.* Falten.

fitzeln *v.* ein Kleid mit Falten versehen. Vor 50 Jahren noch trugen die Frauensleute rote Röcke, die von oben bis unten in Falten — fitzeln — gelegt waren.

flêse *f.* die von den Schweineflaumen abgezogene Haut, welche in Streifen geschnitten und zu Dârmen zusammengenâht wird.

fl'dder-mûs *f.* Fledermaus.

flôt *adj.* flach. Most 't stücke man flôte *d. i. flach* umme ploigen, sûs fângest 'r 't annere mâl nist midde an.

flâmeken-foier *m.* Rüdelsführer, Hänchen vorn im Stalle, *nnd.* auch pîleken-mâker. In Neindorf bei Königslutter de fânneke-foier.

fôle *f.* Falte. fôlen *v.* falten. Hast âwer sau vêl fôlen (*d. i. Falten*) in dînen rocke! Fôle dîne hânne. Fâlte deine Hände.

vor-fêren *v.* jäh erschrecken. Mînen kêrel har dei slach eroirt, ik har mik mächtig vor-fêrt *d. i. jäh entsetzt*. — Vorfêre (*d. i. erschrick*) dik man nich sau dulle, in nâwers-dôrpe is fûer. — Ik hewwe mik hellisch vor-fêrt (*entsetzt*), ar ik nâ 'n felle kam un alles was aww(e) ehâgelt.

vor-fûmfelen *v.* Dei hat sînen hof vor-fûmfeit (*d. i. vernachlässigt*), dei schal ja al vorkoft wêren. — Bist gâr nich 'n betten êben (*sorgsam*) mit dînen tûge, wut wol mâl alles vor-fûmfeien (*d. i. umkommen*) lâten.

vor-grillen *v.* Wenn man bei einer Wunde ein falsches Mittel angewandt hat: Nû vor-grille dat (*die Wunde*) nich, sûs wart 't noch slimmer.

vor-lârtgen *v.* aus Uebermut unnötig Geld ausgeben. Du hast wier nergens lust tau, ar datte rummerher lartgen geist. — Nâwers ôre junge löpt nâ allen danfsen, dei wel wol mâl alles vor-lârtgen (*durchbringen*). — 'n sôndach hewwe ik 'n ganssen dâlder vor-lârtget.

vôr-lât *m.* Wenn ein Todkranker im Hause liegt, glaubt die nächste Angehörige — nur sie allein — Klopfen zu hören oder die Thür aufgehen zu sehen u. dgl. Diese Zeichen treffen auch ein, wenn jemand aus der Freundschaft in der Ferne stirbt. Wer dieselben

merkt, sagt: Ik hewwe 'n vó'r-lát ehat.

vor-laten *adv.* in vergangener Zeit. Vor-laten was dat ne ganzse andere welt, dunne wort brätchen-maus un sötge-selten un bröt ekóket. — Ik was vorlätu mál ná 'r hochtit, dei düre ache dage.

vor-nüt *adv.* besonders, vor allem. Ik gá gären ná 'e kerke, vor-nüt wen d'r dei pastór is. 't is 'n tau nütlich maken, vór-nüt wen 't sik sau recht glat emáket bat.

fört-scháp, fört-häue *das* aus dem Haufen des Jungviehes (Lammer, Kucken) ausgewählte kunflige Zuchtthier.

vortellen *v.* erzählen. **vortellige** *subst.* f. Erzählung. Bist ná 'r hochtit ewest, nú kannste wat vortellen d. i. erzählen. — Máket dik áwer weer ne vortellige d. i. Erzählung.

fórts *adv.* sogleich. Ik wel fórts hén-gán — Von fórts enne al her (schon von Anfang her).

vor-untören *v.* verunreinigen, gegen-seitig erzürnen. Bî'n kártchen (Kartenspielen) kan'n sik lichte vor-untören. — Min bráuer kúmt gár nich mér hër na úsen huse, wi hât fisch te-hópe vor-untórent.

frangen *v.* ringen, sich balgen. Schül wi fisch mal frangen? rufen mut-willige Buben einander zu.

vranschen *v.* wichern. Wen sik de póre seiet, denne fánget se an te vranschen.

fratsch *adj.* freßlustig. Gr-r-fratsch ist, wer alles auf einmal essen mochte, hart-fratsch von dem, der alles vertragen kann.

fresch *n.* ein Bund, das zusammen-geharkt ist. Das kurze Getreide (Hafer, Gerste), auch Erbsen, Klee, wird beim Mahen in Schwaden liegen gelassen und nach dem Trocknen mit der Harke zu Bun-den (freschen, aufgewirbelt). Dieses Verfahren heisst opfreschen.

frísch *adj.* heiratshustig. Use maken is op stúnt sau buselich, ik lówe, 't is frísch.

fróm *adj.* ruhig, fromm, zufrieden. Wen 't kint sin léch bat, is 't fróm. — Use lütge slópt dei ganzse nacht, 't is sau recht fróm — Under úse pért dâ kan 'n sik underleggen, sau fróm is dat.

fuckeln *v.* kurze Schritte machen. Dei kúmt den alle dage n ál an te fuckeln, mál wil se düt hewwen, mal wil se dat hewwen (Von einer alten gebrechlichen Frau.) — Zu einem kleinen Kinde, welches das Gehen erst erlernt: Nû, lütge, kum man mál her te fuckeln — Eine altere Person, die auffallend kleine Schritte nimmt und etwa auch in die Kuhle tritt, nennt der Dorfmund fuckelken.

fúertel *Feuerzeug.*

fúlen *v.* einen Wind gehen lassen.

fúl-warm *adj.* lau-warm. Hast 'n kaffei nich warm estellt, dei is man blófs fúl-warm.

fúmmel *f.* fummelich *adj.* fummeln *v.* Dei lát hir já nich wêder herkömen ná úsen huse, dei fummelt (d. i. steckt langsam, heimlich) sik úmmer wat inne ficke — Use maken is sau recht fummelich (d. i. langsam im Zugreifen), 't kan 't morgens úmmer nich in 't fúch kömen Sónne fummeli' (d. i. tappisches, unsicheres Gehen, Hin- und Herlasten) bin in-fóamen, ik kan 't óge inne neir-nádel nich mér orlich sein bi lichte.

fúnfseli' *subst.* fúnfselich *adj.* fúnfseln *v.* Wat fúnfselste den úmmertan an mine ficke? Was greifst du denn immer hin und her heimlich an meiner Tasche herum? — Hast den dinen rok nich halle tau? Hots ówer sönne fúnfseli úmmertan! — Wó lange duert den dat? Hast den dei strúmpe noch nich um ewent? Bist ók tau fúnfselich!

fúnte *subst.* Es ist dasselbe wie knupe Kniffe. Wat dei man úmmer vor fúnte in koppe hat? Nu hatte sik dat weer út elúrt un wel 'n pérhandel anfängen!

ganken *v.* klagend heulen. Zunächst von Hunden. Wer mach úsen bunt esláen hewwen? Dei gauke (d. i. heulte klagend) hellisch vor nacht

garren v. quaken. Most 't âmens mich mêr spinnen, dei ûtsen garret von âment; sùs frêt se dik op 'n sommer 't flas af.

gat n. wie âs. Gâ hen un lech dik op 't gat (*geh schlafen*)! — Set dik op 't ôle gat (*setz dich still hin*)! — Set dik op 't hi'nder-gat!

gattern v. Dei deit wîer nist ar datte in dôrpe rummer gatterert (*d. i. von einem zum andern lûuft*) un makt andere lûe schlecht. — Wô wutte den nu al wêer hen gattern (*d. i. unnütz hingehen*)?

gaûse-bâken m. Gânsekeule.

gaûse-winter m. ein Winter mit wenig Frost und Schnee, aber viel Regen, so dass die Gänse sich wohl fühlen.

gauweln v. winseln, verhalten bellen. Use hunt hat môst vor nacht in stalle sitten, hatte âwer ôk nich oppehört mid gauweln.

ge-brâsche subst. s. brâschen.

gebsche f. Hand an Hand als Hohl-mass, z. B.: Kanst mik mâl 'n pâr plânters (*d. i. Pflanz-Kartoffeln*) gêwen un wen 't man ne gebsche vul is. — Dei hat mik 'n gebsche vul wâter ôwern kop egôten, ik was plitsche nat.

geffele f. eine lange Holzgabel, die beim Dreschen dazu gebraucht wird, die Halme aufzuschütten. Alles hat 'n enne, de wost hat twei un de geffele drei.

gêsche f. der gemeine Geisfuss (*Aegopodium podagraria*).

gîmen v. keuchend, von unten herauf atmen. gîmich adj. Ik bin sau gîmich; wenn ik nâ 'n barge ropper gâ, denne kôme ik gan's út 'n âtem. — Kûmst ja dâ hêr te gîmen (*d. i. keuchen*), wat het 't den mid dik?

gîpern v. begierlich sein. Wat haste den te gîpern ümmertau? (*Was bist du fortwährend neugierig?*) Mid 'r rêge dau man wat. — Dû krist neinen kauken, wenne ôk steist un gîperst.

gitterich adj. vor Begierde zitternd. Dei is sau gitterich op 't meien, âwer hei welt noch froi enauch moie

wêren. (*Ein Junge, der das Mähen erst lernt und die Zeit gar nicht abwarten kann, bis dass es los geht*). — Use père wôrren sau gitterich; ar dei d'r vor keimen, donne kam dei wâen gliks. — Bist ümmer sau gitterich, schôst dik man tît nêmen; wî wilt úse betten arbeit wol noch fartich krîgen.

glaumich adj. trübe. Jûe wâter kan âwer nein minsche drinken, dat is tau glaumich. — Biste den krank? Sûst ja sau glaumich út in 'n ôgen.

geil adj. saftig, üppig. Wî kûnt úse fudder in veier dâen nich drôch krîgen, 't is tau geil.

gelp adj. Wi krîget dût jâr bannich flas, dat steit mächlich gelp. (*Wenn nämlich der Flachs breite Blätter hat und seine Köpfe in einander hängen*.) Use rogge dei steit sau gelpe (*dunkel gefärbt und kräftig*), wen we neine kôle widderunge mêr krîget, denne wassete noch tau drecke.

gerë'k n. Wen 'n jêer sîn gerë'k (*d. i. das, was ihm zukommt*) hewwen schal in bûer-howwe, hat dei frúe ôre grôte last. — Dat kalf wel sik nich âren, dat hat sîn gerë'k nich ehat.

giffeln v.

gloimen v. trüben. Dû sùst út, ar wenne nein wâter gloimen kanst. — Dû steist, ar wen dik nein wâter egloimt hat. *Du stehst, als ob du von nichts etwas weisst.*

glûmen v. glûmich adj. Sit dâ nich un glûme! Mid 'r rêge kîk in 't bauk un lêre dik wat (*zu einem Jungen, der die Augen weit öffnet und über das Buch hinweg sieht*). — Wenne bulle man nich balle wûtend wart, dei glûmt ja sau hellisch, — oder: dei sùt ja sau glûmich út.

gluppen v. glupsch adj.

glúp-ôge n. Wat haste den dâ te gluppen? (*mit starren grossen Augen schauen*). Kîk op dîne arbeit. — Na, nû sùste ja sau glupsch út, dik dôrt 'n wol nist te nâe seggen, denne hat 'n gliks dei kau in't ôge slân. — Dei hat sônne rechte glup-ôgen, âwer dâ kanne ôk nist vor.

glup-toch *m.* *Glückszug*, z. B.: Na, dei hat äwer 'n orligen glup-toch emäket, dei hat sik mit sine frū 'n gröten batsen gelt efrit. Es handelt sich bei diesem Wort immer um Geld gewinnen (durch Erbschaft, Lotterie u. dgl.)

gnarren *v.* **gnarrieh** *adj.* Use junge hat n ganssen äment egnarret (*id. i. geuernt*), heit mot krank sin. — Use lutge is sau gnarrieh (*zufrieden weinend*), ik kan d'r 'n ganssen dach nist vor mäken

gnatte *f.* *Mücke*

gnatter *subst. m.* **gnatterieh** *adj.* Op üsen einen pläne dā wel nist oppe wassen, dat is dā den gnatter (*id. h. er besteht aus lauter kleinen Steinen*). — Den plan kōp dik nich, dat is dā gnatterigen bodden

gnatzieh *adj.* Land, das mit Quecken wig durchzogen ist, wird gnatzig genannt.

gneier-päge *m.* ein Kind, das bei fremden Leuten gern mitisst. Biste al weer nich hungrich? Wo bist al weer hen gneiren ewest, öle gneier-päge?

gniggeln *v.* mit einem stumpfen Messer schneiden. Dau mik man 'n bröt-knust her' Hast al sau lange gniggelt un kanst nist afkrigen. Wut wol san lange gniggeln an den stocke, bet datte dik in 'n finger esnetten hast.

gnisten *pl.* *flimmende, feine Schneeflocken, die bei grimmiger Kälte wie leuchtende Funken herunterfallen.* Dei gnisten steimet. 't stimt Es ist Schneetreiben.

gnitte *f.*

gnitterieh *adj.* *kornig.* Ik hewwe sōnnen finen utlach op 'n arme; wen ik 'r erōwer fāte, denne is dat sau gnitterieh (*id. i. kornig, als wenn man das Gefühl der Gänshaut hat*)

gniwwelieh *adj.* Use kartuffeln köket dūt jar gār nich klein, dei sūnt sau gniwwelieh (*glatt und hart*). Ik mot mik dei appei schrāpen, sūs sūnt mik dei te gniwwelieh.

gniwweln, *v.*, **gniwwel-stein** *m.* *Früher*

wurde das geleichte Leinen, bevor man es aufgerollt in die Waschebade legte, mit einem faustgrossen glatten und abgerundeten Steine oder Glaskumpen geglättet. Dies nannte man gniwweln und das Werkzeug gniwwel-stein. Plattersen gab es zu der Zeit noch nicht.

gnüßeln *v.* *langsam kauen.* Ole lile mōt gnüßeln. — Ik gnüßele immertau un kan de riime nich twei krigen

gökeli' *subst. f.* **gökeliich** *adj.* **g'keln** *v.* 'künte äwer weer her te gökeln' So schilt der Herr, wenn der Knecht ganz langsam heranzieht. Na, nu gökele māl 'n betchen tau' heisst dann die unversch. Aufforderung an den Knecht. — Du gökelst dik wēer einen terēchte und warst nich fartich Sōune öle gōkehr' Der Bauer zu seiner Frau, wenn sie nicht schnell genug mit dem An. sehen fertig wird. Din tūch sit äwer san gökeliich unwordentlich.

gorre *f.* *Pferd.*

grallen *v.* **grallich** *adj.* Ik hewwe von inlddach sau vėl grēwen egetten, dei gralt mik 'n ganssen nāmiddach inne strōte. 't smalt is al te olt, 't smecket al tau grallich

gransieh *adj.* *sich im Stillen ärgernd.* Wat üse grotevāer man in koppe hat? Dei is 'n gausen dach gransieh ewest, dei hat nein wōrt esprōken.

grasen *v.* **grausen.** **gräsieh** *adj.* *grauen-* *voll.* Wen üse rint-beist dot esla e)n wart, dat graset mik orlich. 'Use vāer vortelle von ein'n, dei mid 'n hāmer in hedde dōt eslā(e)n was; 't was mik sau gräsieh

grause *f.* *Blattgrün.* Die „grause“ findet sich in der grünen Saat („roggen-grause“) und dem jungen Grase. Set dik mit dineu nien klēe nich int gras, dat 'r dei grause nich intrecket.

grēch *adj.* *eifrig, hitzig, heftig.* Use katte un nāwers öre katte, dei betten sik vom morgen, dei wōrren gaus grēch. — Dei olen krawwen (*Krabben, Kinder*) sloigen sik, wōrren gaus

grëch. — *In derselben Bedeutung griftich, aber nicht auf Menschen angewandt.*

grenneken *v.* lachen. Wen dat ôle Jette mik môt 't (s.) dat grenneket ùmmer sau hõnschen, lacht sie immer so höhnisch. — Fike wet wîer nist ar grenneken wen 't wat vortellen schal.

grînen *v.* freundlich lûcheln. **grînich** *adj.* Wen ûse lûtge dei pulle kricht, den grînt 't sau dünne d. h. es verzieht den Mund zum Lachen und lûsst dabei die Zûhnchen sehen. — Dei sût sau grînich ût, ar wenne wat op 'n harten hat. Der sieht so freundlich aus, als wenn er etwas auf dem Herzen hat.

grîweken *erfundene Gerûchte, die den Stempel der Unwahrheit an sich tragen. Mâk man keine grîweken.*

guckeln *v.* (Gebildet wie fuckeln, muckeln, nuckeln, ruckeln, zuckeln von fucken etc. Vgl. daneben muckern.) Die wiederholte Handlung, die das obige Verbum bezeichnet, gehört dem geschlechtlichen Leben an und zwar der Zeit der Unreife.

guldern *v.* kollern im Leibe. 't guldert mik in liwe.

gûntge *f.* Tülle, Ausflussröhre am Geschirr, z. B. am Kaffeetopfe, an den Satten etc.

gûsen *v.* schäumen, brausen, gûren. **gûsich** *adj.* Use zwetschenmaus fenget nû an te gûsen in kelder, dat wel nû balle vordârben. — Use mudder hat sau dulle wat i'nnobot, 't flôt is ganz gûsich in potte. — Dei kêse hat 'n pâr dâge in schappe stân, nû is 'e ganz gûsich. — Ik hewwe tau vël gest in ûsen kauken edân, dei hat orlich (g) egûset un smekt nû sûre.

gûst *adj.* unfruchtbar. Wî môt ûse kau vorkõ'pen, dei is gûst. — 'ne gûste hõchtit d. i. eine Hochzeit ohne Braut. — 'ne gûste kint-dõpe ein kostenloses Gelage, Freibier.

gustern *v.* heftig regnen.

Dei kâffe, dei was gût gerân, gût gerân,
Hei har ût Steimkers gôtenlok egân.
Hârren se nich erin ebustert,
Den hâr e nich ût 'n gôtenlocke gustert.

Dieses Lied hat vor 34 Jahren das „junge kôr“ (die Halberwachsenen) im Dorfe aus Schadenfreude gemacht, weil die grössern Knechte und Mägde, als sie beim Beginne der winterlichen Spinnstube sich Kaffee in Steimkers Hause kochen wollten, dabei durch gegenseitiges Stossen in den Kessel gerieten, dass er umstürzte und der schöne Trank zum Gossenloche hinaus spritzte. — Einen dach rënget sau dulle un op ûsen dâke was 'n teigel twei, donne hat 't man ùmmer sau nâ 'n hûse rin egustert.

guttern *v.* heftig, schnell zusammen fallen. Ik wol mit ne schôrte vull appel vonne treppe runder gân un ik kam in't fallen, donne het se alle vonne treppe runder eguttert. — Dû kannst dei bõme dûchtich schûddeln, dei zwetschen guttert man sau recht.

hâk-swât *n.* Wenn das Korn gemäht wird, bleibt gewöhnlich zuletzt eine schmale Schwade stehen, die der Schnitter nicht mit dem gewohnten Schwunge zu mähen braucht, sondern mit der Sense abhacken kann. Diese Schwade heisst daher hâk-swât.

halwe *f.* Seite. Mîn eine arm deit mik sau wei, ik kan gâr nich oppe halwe (d. i. auf der Seite) liggen. — Wen't klokke sewwene is, môt ûse krawwen anne halwe (zu Bett).

ham *m.* ein kurzer Abhang. Bõben ûsen gâren is 'n ham (eine einseitige ungefähr meterhohe Erhebung). — Ein ham befindet sich auch zu beiden Seiten eines Dammes, der als Fahrweg benutzt wird. Wer sich an solchen geringen Abhang legt: ik ligge an hamme.

hâmel *m.* 1. die Dreckkante, die bei Regenwetter am Frauenkleide ent-

steht. Du hast 'n gûen hâmel an kleve sitten. Wen 't rênget, gift 't hâmel fleisch. *Bri hâmel-fleisch ist also nicht an und. hâmel verschutt. Schafbock zu denken. Den Vorgang des Beschmutzens nennt man tau-hâmeln, z. B.: gîstern bin ik nâ 'n marchte west un bewwe min klêt sau tau-ehâmelt, ik kan 't gâr nich wêere reine kriegen.* 2. die Nachgeburt. In derselben Bedeutung wird lôsige (s.) gebraucht.

hangeleieru v. begierig trachten. Du hast 't futter nich orlich vor egêwen, dei ôlen koie môt sik ein'n terechte hangeleieru d. h. sie neigen den Kopf hin und her, um das Futter zu erreichen. — Düsse hûtger hangeleiert nâ ùsen mâken un wel dat gûeren frien

hans-greite subst. f. Hermaphrodite
hant-gebâr m. alles, was man in der Hand tragen kann, um sich damit zu wehren, z. B. einen Knuppel, eine Art, eine Mistgabel, ein Beil etc.

harle f. Fuchsstengel. **harlich** adj. Mine mudder dei heilt vël op t flas, ik dôste bi 'n trecken meine harle stân lâten — Wen 't lin dîn eseit wart, denne wart 't flas grôf-harlich (d. i. grob- oder dickstenglig). — Wen 't lin dik eseit wart, denne wart 't fin-hârlieh

harsch adj. hart. Use A'ona hat mik 'n nit klêt ekoft, âwer 't tûch let sik recht harsch anfâten — Te järe was ùse flas sau weik, âwer dût jâr is 't sau mächtig harsch

hârt-boste f. eine Borste, die nicht ganz durchläuft (z. B. im Porzellan-Geschirr, im Eisen etc.)

hât m. Hass, hâten v. mit jemand böse sein. Hei hat 'n hât op mik.

Min kôrel dei kan tau lange hâten, wen wi ùsch beie mâl 'n betcheu voruntôrnt hât, denne hât'te vërten dage

hau-lôs adj. Ohne Beschäftigung oder Verdienst. Dei lât sie frue un sine krawwen noch umme kômen, is sâr Miheilich al hau-lôs ewest. — Wut wol sau fûlenisen, bet

datte êst ganfs hau-lôs bist un dik nein minsche mer hewwen wel

hawweln v. hastig mit dem Munde die Mutterbrust suchen. Kik mâl hen, sau ar ùse lûtge hawwelt.

hechten v. fertig bringen, durchsetzen. Ar ik ùseu hof ònam, wôrren d'r sau vël lasten oppe; ik kôn êst gâr nich hechten, dat ik 'r dôrch kam. — Dei gemeine hat mid òren pastôr lange tit eklinget; âwer se hat kôn nich hechten, se hat dei klâge vör-spêlt.

heil-bâmich adj. steif, ungelenkig. Use eine ôle bengel makt keine arbeit orlich, dat is sânnen rechten heil-bâmigen. — Wen ùse junge (junster Knecht) dôschen schal, stelt hei sik sau recht heil-bâmich an — 't përt geit heil-bâmich.

heilbârts-suel m. der letzte, gross-flockige Schnee in der Zeit, wenn der Storch wiederkommt.

hêke f. Vor der Hausthur, die sich nach innen wendet, stas früher noch eine halb so hohe Thur, welche sich nach aussen öffnete und hêke oder hêke-dôr genannt wurde. Wen 'n von 'n dûwel secht, denne sitte oppe hêke.

hêlen v. eine Flüssigkeit durch schräge Stellung des Gefasses abgessen. Statt des einfachen Verbs werden die zusammengesetzten Formen âf-hêlen, ùm-hêlen, üt-hêlen gebraucht.

Mâken, gâ erût, dei kartuffeln sînt gâr, most se âf-hêlen — Frûe, fûl 't fet af un den most 't noch mâl âf-hêlen — Brâe 't spek man alle-hôpe un gif't in 'n nap, denne hêl we (d. i. lassen wir schrag fließen) dat dünne in 'n klump — Is 'r den nein kaffei mër inne? Hêl ne mau reine üt. Dirs Austereu bis zur Neige heisst auch ùm-hêlen. Das Adjektiv heisst âf-bêlich d. i. schrag liegend, abschüssig. Use gâren lit sau af-bêlich (abschüssig).

hê-re-bengel m. derjenige unter den Knechten des Hofes, welchem sich die andern wegen seiner Körperstärke oder geistigen Gewandtheit

unterordnen. Dei hêre-bengel kâart se alle in 'n dutten.

hêren v. *ausdauern, härten, kräftigen, nur in Zusammensetzung: an-hêren, hên-hêren.* Das Adjektiv heisst hêrich in vûl-hêrich und das Substantiv hêrige. Hîr haste noch 'n betten stücke (*Brot*); dat it underwêgens op, datte hên-hêren kanst. Dû most den hunt nich sau vël an-hêren, dat dei dei koie nich tenichte bit. — Use Annâ hat üsen unkel vul-hêrich (*hartnäckig*) emâket, bei wil mik nein wôrt mêr seggen. — Use ölste hat nich sau vël hêrige, datte von ein'n staule taun annern kômen kan.

hêrt subst. m. *Die untere Seite des Kuchens.*

hêsch adj. *heiser.* Ik bin sau hêsch, ik kan nein wôrt lûen. — Ik hewwe mik sau degger vorkûlt, dat ik ganfs hêsch bin un mik nein minsche vorstân kan.

hêse-brant m. *bei kleinen Kindern der schorffartige Ausfluss an Mund und Kinn.*

hêwen-schâich adj. *eine Eigenschaft des Himmels, wenn er mit kurzen, regenlosen Wolken bedeckt ist, hinter denen sich die Sonne verbirgt. In demselben Sinne wird auch schâwolkich gebraucht. Hûte is 't hêwen-schâich, dat möget dei arften gêren, denne wasset dei arften gût, dei möget neine hitte*

hille adj., hilleken adj. *schnell, eilig.* Kum hille (*oder: hilleken*) hêr. — *Dieselbe Bedeutung hat dralle, nur mit der Erweiterung, dass das letztere auch den Begriff der Kraft umschliesst.*

hiwwelich adj. *hiwweln v.* Nim dik doch tît bîn schriwen un sî nich sau hiwwelich *d. i. eilfertig.* — Use eine pêrt trecket ganfs gut, blofs 't is ümmer tau hiwwelich *d. i. hitzig, eilfertig.* — Ik kön von morgen nein spek afkrîgen, ik hewwe mik möst wat terechte hiwweln *d. i. eilig hin und her schneiden.*

hô'gânen v. *laut gähnen.* Es ist

onomatopoetisch gebildet. Ik wort inne vormiddâges-kerke sau moie, ik möste ümmertau hô'gânen *d. i. laut gähnen.* Wenn das Gähnen sich von einem auf den anderen überträgt, sagt man: dei hôgap geit von ein taun andern.

hôpe adj. *Es kommt in den Verbindungen vor te hôpe (d. i. zusammen) und alle hôpe (eig. alle te hôpe).* Nim 't tûch te hôpe. — Wî wilt üsch alle hôpe (*d. i. zusammen*) hênleggen.

hôrmeke f. *Hornis.*

hot adv. *In der Verbindung hot un nâk 'hin und her'. Ausserdem steht hot allein bei Verben der Bewegung: foire hotte d. h. fahre nach rechts! (Gegensatz hû d. i. nach links.) — Schliesslich steht ein hot in der Redensart: hot doiker hâle wech! (auch: hots doiker h. w.)*

hotgen v. *schnell und ruckweise ziehen, z. B.: Hotge nich ümmertau an stricke, datte nich afritt. — Eigentlich: hotte machen.*

hûwet n. *Haupt.* Es wird nur zur Zahlbestimmung des Rindviehes gebraucht, z. B. 'n hûwet vei, 'n rint-hûwet.

hucken subst. m. *ein kleiner Haufen, z. B. aus Mist mes-h., aus Heu hoi-h. S. auch mult-hucken. Dagegen ein grösserer Haufen hûpen, z. B. holt-hûpen.*

hüdderich adj. *hüddern v.* 't hüddert mik sau (*der Frost schüttelt mich*). — Lât üsch man wêr rin gân nâe stûwe, ik bin sau hüdderich (*fröstelnd*). — Na, wat haste den tau hüddern? Sô kôlt is 't nich. — Ein zusammengesetztes Verb ist under-hüddern. Dei kûken sînt al te grôt, dei klucke kan se gân nich mêr alle under hüddern *d. i. unter ihren Flügeln bergen.*

hûke f. *das Züpfen im Halse, zumal im geschwollenen Zustande.*

hûnk-(h)ûs n. *Kernhaus des Obstes.*

hurkeln v. Use lûtge wel ümmer noch nich glîks op stân, wen 't op wâket 't morgens; denne wel 't ümmer

noch 'n betten hunkeln in bedde. — Eine Frau sagt zu einer andern, von der sie zu einem Ausgange abgeholt wird: Hurkele man noch 'n betten inne stuwe, ik hewwe mik noch nist an etögen.

husche *f.* Regenschauer. 't gift ne husche.

huselich *adj.* sauselnd, **huseln** *v.* säuseln. De wint huselt sau in 'n bömen, 't gift balle ränge.

hûs-höilige *f.* Haushaltung.

hüttger *m.* Besitzer eines kleinen Anwesens (eig. Hütte). Hät den dei 'n gröt wese-wark? Nê, 't is man 'n lüttgen hüttger.

hutsche *f.* oder **hutsche-bank** Fussbank.

hutschen *v.* rutschen. Falst reine noch erun von wäen, hutscheit ümmer hin un hêr. — Nû setste dik inne hûke (d. i. Kniebeuge) un denne hutscheite von barge erun — Knak, sâ 'e leddere, — deunne hutschen we dâhen. (Beim Aufreihen der Ziegel aufs Dach.)

ichtens *adv.* irgend. Wen 't ichtens gan wel, kôp ik mik 'n pâr farken op 'n marche — Wen ik ichtens kan, gâ ik mid jûch inne roggênêren.

ildême *adv.* Eine Drohung. Ildême denne stâ ik op un nême dik dei swôppe wech. (Es dauert gar nicht mehr lange, dann). Hast dik al 'n brüddigam an eschaffet, ildême (d. h. es dauert gar nicht mehr lange, ohne dass du es merkst) hatte dik an efûrt.

ile *f.* Bluteigel. — **ile** auch *adj.*, z. B. ile brôt eitel Brot, nur Brot.

l'm-blae *pl.* Epheublätter.

f's-dönsch *adj.* glasig, z. B. ein Apfel, der deshalb leicht fault.

f's-schöckeln *pl.* Eisrapfen.

kaddeln *v.* ungeschickt schneiden. Dû wut wol sau lange rum kaddeln an 'n holte, bet datte dik in 'n finger esnetten hast.

kavênt *m.* Dummhies.

kâlwer-dans *m.* s. beist-melk

kant *m.* Zeitpunkt. 't was te järe um düssen kant.

karmen *v.* seiner Erregung ununterbrochen Ausdruck geben. Hei kan

sik dâ gâr nich öwer tau gêwen, hei karmet dâ lûmmertau öwer

kâ'r-staul *m.* ein hochlehniqer Holzstuhl, dessen Boden aus Hedegurten geflochten ist. Dieser Stuhl steht unverrückt beim Ofen und bildet den Ehrenplatz, den der „älteste“ einnimmt, in der Stube. Der kâr-staul wird auch schüddel-staul genannt.

kasch *adj.* frisch, munter. Hei sût sau kasche üt, bei mot recht gesunt sin. — Use appel stût eben noch sau kasch, ar wen se gistern èst vom böme kômen wûren.

katgen *v.* schneiden. Dû hast nich orlich emeit, hast dik schône wat terechte katget. — Junge, haste dei schêre al wêr inne hant un katgest dâ an minen rocke?

kât-harken *v.* anhen. Use nâwers öre krawwen kât-barkot sik 'n ganssen dach.

kaul *adj.* langsam. Dat kam sau kaul e) erût, dat was nich heil un nich half. Das wird von einem gesagt, der nicht mit der Sprache heraus will. 't smekt dik wol nich? Dû kauwest ja sau kaule

kâwel *m.*, **kâweln** *v.* Wenn der Gutsherr mahen lasst, wird das ganze Kornfeld abgeteilt und den Tagelohnern der Reih nach zugeteilt. Das Abteilen heisst kâweln und der Anteil kâwel Ursprünglich entschied bei solcher Verteilung das Loos. Auch wenn die Gemeindegewaltung geordnet wird, erhält jeder Genossenschaftler durch das Loos seinen bestimmten Anteil. Die Vorbereitung dazu, das Numerieren der Haufen, nennt man vor-kâweln

kawwelf *f.* leichter Zank, **kawweln** *v.* Use ôlen mâkens dei kawwelt sik 'n ganssen dach. Man hört sik dei ôle kawweli sat un moie.

kêre, te kêre gân d. i. laut schreien. Wat mach bi dei lûe slimmes passirt hewwen? Dei gingen ja mächtig te kêre. Gâ man nich sau te kêre! Dat hilpt dik ja doch nist. Diese

Worte werden an Leidtragende gerichtet.

kêse-pippel *m. Frucht der Malve.*

ketge-búnt *spêlen mutwillg scherzen, seinen Mutwillen auslassen.* Ik meine 't sau gút mid dik, áwer dú spêlst úmmer ketge-búnt mid mik. — Ik lówe 't wol, datte gêren ná úsen uukel geist, dei spêlt úmmer ketge-bunt mit dik.

kints-foitchen *subst. Wenn das Kind acht Tage alt war, wurden die Freundinnen aus dem Dorfe von der Wöchnerin mit Wurst und Kaffee bewirtet; das nannte man dei kints-foitchen vortêren.*

kladderich *adj. kladdern* *subst. kladdern* *v.* Bist wol krank? Hast ja sönne kládderige ógen. Das sagt man, wenn sich in den Innen-Ecken der Augen die Absonderungen der Schleimhaut zeigen, die kladdern genannt werden. — Hast ja sau vél kladdern in 'n ógen! — Ein' dach hewwe lêm-slach op úsen stal ebrocht; dei lêm hat man úmmer sau an húse runder ekladdert, d. h. er ist dünn-flüssig herunter gespritzt. — Dei lêm is noch tau kladderich d. h. er ist noch nicht steif genug. — Aus den Beispielen ergiebt sich, dass kladderich und kladdern in Bezug auf dünn-schleimige Flüssigkeit gebraucht werden.

klam *adj. enge.* Wen 't rênget, denne geit úse dór sau klam(me) op d. h. sie klemmt sich. — Mìn eine schau sit mik sau klam d. i. enge.

klâmen *v. durch Kälte steif werden.* Use klucke was von morgen bî tien mid ôre kûken in natte grâs egân, dei wörren ganss eklâmet.

klâmmen-klâr *adj. glänzend-klar, hell.* Ik hewwe mik in 'n finger esnetten, donne kam 't klâmmen-klâre blaut erût.

klamûsern *v. etwas ersinnen, austüfteln, was ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegt.* Dú wut in dene ôren hof frien? Dâ brúkste nich op te klamûsern, da wart doch nist ut, dên ôre mâken nimt dik doch nich.

— Hast dik schône wat ú't-klamûsert! Wut ne Hârzreise mâken un hast nein gelt?

klanter *m., klantern* *v.* Dút Welmans ôre deinst-mâken is sönnen rechten ólen klanter. 't hat úmmer île stî'ch-böggel an 'n únder-rocke hängen, wen 'n dat sau gâen sût. Eine Frauensperson mit einem schlotterig sitzenden und zerrissenen Kleide, an dem der Saum wie Steigbügel herunterhängt, wird klanter gescholten, oder man ruft ihr zu: klôtern meine Freude und klantern meine Zuversicht. — Kûnst dâ wêr hêr te klantern (nachlässig gehen)! Sûste nich, dat 't dâ gliks hêr rênge wel?

klâp-pôrtgen *v.* Die Thür häufig auf- und zumachen, oft hinaus- und hereingehen.

klâtge *f. Klatsche, klâtgen* *v. klatschen.* Bist doch ne rechte ôle klâtge! Haste dat ôk al wêr áneklâtget! Dei schôllen dat gâr nich wetten.

klausen *f. pl. ärgerliche, nichtswürdige Dummheiten.* Ik bekümmere mik um úsen Fritzen gâr nich mêr. Sönne ôle klausen hârre môst nich mâken.

kleimen *v. mit den Fingern Lehm in die Fugen schmieren.* Wilt úsch man neinen mûrker nêmen! Ik wil man úsen ôwen sülwen 'n betten terêchte kleimen.

klésterich *adj. lecker.* Use mâken wel sik gâr nich tau-nêmen, áwer dat mâkt, 't is sau klesterich.

klik *adj. begierig, lüstern.* Ná 'n zucker sünt dei fleigen klik ná.

klîme *f. Klette.*

klitschern *v. mit der Peitsche klatschen.* Ik wil dik dâ balle hilpen, wenne dat klitschern nich lest mit dei swôppe, dú doikers-junge.

klômen *v. spalten.* Du most dat stücke holt êst noch mál klômen, wen 'r 'n dôsche-flêgel-knûppel út wêren schal.

kluft *subst. f. Spalte.* Hîr in düsse kluft most 'n kîl setten.

klûmen. 1. *subst. n. Knäuel.* 'n klûmen gâren. 2. *v. mit einem scharfen Gegenstande stückweise ablösen,*

klauwen (*zerklauen, zerkrallen*). Most dik nieb ummer an deis chörwe klauen, sus warste dei gar nich weer lös — Ik krige neinen orligen bappen fleisch te eten, ik mot ummer dei knöken af-klumen.

kländer *m.* ein Klumpen, der aus mehreren Teilen besteht. **kländerich** *adj.* Dei wiut hat von usen appel-böme 'n gaansen kländer awwebroken d. i. einige bei einander sitzende Äpfel. — Ik hewwe von üse nä-wersche 'n gröten kländer wi'ndruwen ekrigen. Die Weintraube wird auch als wi'ndruwen-kländer bezeichnet.

klünk-klankern *v.* Dū wut dik wol sau lange klünk-klankern, bet dlatte dik est māl 'n bein awwebroken hast. Klünk-klankern bedeutet, mit einem an die Zacken des Leiterwagens gehangten Schuengel hin und her schwingen, wie es gern die Kinder thun.

klüten *m.* ein Klumpen, der eine feste Masse bildet. Klüten-zucker, gestückelter Zucker. 'n klüten kalk. — Smere dik man 'n origen kluten botter op wi bet nauch. — Ik hewwe mik sau an 'n kop estot, ik hewwe dā 'n örlichen klüten (*Geschwürst*) sitten. — Vergl. dazu, um den Begriffsinhalt von klüten scharf zu erfassen, die Bedeutung v. kländer. Die Adjektivformen sind klütich und klüterich. — 't mel is sau klüterich, 't mot al recht oft sū. Use häwer-lant is san klütich. Wenn der Acker klüterich ist, werden die Erbschollen mit einem holzernen Schlagel (*klüthamer*) verschlagen (*klüt*). — Sik klüten sich schnee-bällen.

klüten 1. *v. s.* klüten. 2. *subst.* Gā 'n betten ut 'n klüten *d. h.* gehe schnell zu' — Düt maken geit mächtig ut 'n klüten *d. h.* es kam schnell mit der Arbeit fertig werden.

klüterer *m.* Wer zu allerlei Arbeiten, die nicht in sein Fach schlagen, geschickt ist; vgl. mit kluteren klüne Tischler- oder Zimmermanns-arbeiten machen.

knaggen *m.* ein dickes, grosses Stück. Hat sik 'n schönen knaggen van dem Brote: awweretten. Statt awweretten wird auch awwerewen gesagt. — Dei bodde (*bodden die Räume über dem Erdgeschoss, Kammern u. dgl.*) is op stunt tau dröch. Bi 'n pleigen breket knaggen los, dei ein knappe bören kan.

knäggren-fänger *m.* Ungeladener Gast bei Hochzeiten und Kindhaufen, der vor dem Festhause wartet, dass ihm Speise und Trank — knaggen gegeben wird. Er ist am Löffel im Knopfloche erkennbar.

knf-arpel *m.* ein zierlicher Junge, der nicht aus der Stelle wächst und gewissermassen nur bis ans Knie reicht.

knittern *adj.* 't is ne knittern (*d. i. knisternd*) külle.

knwel *m.* grosses Stück Brot. Dei hat 'n schönen knwel oppe fust, dei mot recht hungriich sin.

knügger-kwöe *f.* kleines Geschwür mit weissem Kopfe. Use Wilem hat kont in par dage nist dann. Dei bar ne knügger-kwese aune leune, dei harre sik aweschlowwet, un douns is dat ne gröte swere worren.

knüttel-sticken *m.* pl. *Stricknadeln.* knütten *v.* strecken. Ik hewwe 't sau hille mit 'n knütten, nu brukt mik noch dei eine knüttel-sticken af.

kōaren *v.* schwatzen. **kōarerī** *f.* *Gieschwätz.* **kōärlich** *f.* **kōärsch** *adj.* schwatzhaft. Use näwersche leit wier nist, ar dat se 'n gaansen ört-geslägenen dach hen kōaren geit. — Dei is ne gaunse öle kōär-vaddersche.

Söme öle kōarerī mach ik nich hen. Ik mach use maken nich lien, 't kōärt ummer üt 'n huse, 't is tau kōärsch, 't is ne richtige kōär-gans. Für kōarerī sagt man noch kōderärtsche.

kōilsch *adj.* kuhl. Ik sette üse melk in 'n kelder, da is 't ummer kōilsch.

kōistern *v.* Hals über Kopf fallen, z. B.: Use lutge hat ein'n dach vonne treppe kōistert kop-owern dower.

kōl-pūge *m.* *Rosshafer* (*Scarabaeus stercorarius*)

kölschen *m.* ein im Wachstum zurückgebliebener, kleinerer Kohlkopf oder Steckrübe, aber auch der Strunk, z. B. kôl-kölschen. Es bezeichnet auch den menschlichen Kopf. Gliks kriste einen an 'n kölschen.

kommérsch *m.* Verkehr, Umgang. Se hât vël kommérsch tehôpe.

kompôr *m.* Kumpan. Der Bauer nennt denjenigen seinen „kompôr“, mit dem er gewöhnlich Karten spielt, zu Markte geht u. dgl. Vergl. frz. compère.

kôrsch *adj.* wählerisch bei der Wahl der Braut oder des Bräutigams. Dei minsche is tau kôrsch, dei wel wol sau lange sêwen, bet datte sik kâf esêwet hat (bis dass er sich Kaff gesiebt hat d. h. hineingefallen ist).

korten-kwittern-klein *adj.* ganz und gar entzwei. Ik mot vor 'n mus strümpe stoppen, dei sünt korten-kwittern-klein.

köttel *m.*, **kötteln** *v.* Mnd. kotel. 'n schâp-köttel. Die Bedeutung der Verbalform ergibt sich von selbst.

krâle *f.* Perle.

krap *n.* Kerbe im Holze, aber auch jeder klaffende Einschnitt, z. B.: Hast je 'n gefährlich krap (d. i. Wunde) in finger! Most dik je mächtig esnetten hewwen.

krâschen *v.* kratzen. Kanste mik jûe wul-kratze (!) mâl lênen? Ik wil ûse wulle krâschen d. i. kratzen (und dadurch lockern und reinigen).

krêgel *adj.* munter, lebensfrisch. Use farken sünt krêgele deierte. — Use lûtge mâken is op stunt sau krêgel, mot 'n sik alle dâge ôwer froien.

krôäleken *n. pl.* Schleifen des Spinnfadens. Wenn beim Spinnen der Faden zu lange fest gehalten wird, dann schürzt er sich zu Schleifen zusammen, so dass das Garn sich nicht glatt auf die Rolle legt. Use mâken mot 't spinnen êst noch lêren, 't spint noch île krôäleken oppe rulle.

krôkelich *adj.* faltig, **krôkeln** *v.* in Falten legen, wohin eigentlich keine Falten gehören. Bî dei snidersche

lât ik nist wêer mâken. Dat tûch, wat dei mâket, dat sit tau krôkelich d. i. unordentlich gefaltet. In übertragener Bedeutung: Dik dôrt 'n gâr nist an sinne sîn, dû wut dik gâr nich krôkelu lâten.

krôlen *v.* Ole lûe môt ümmer sau lût-gich in hûse erum krôlen. — Von einem Genesenden: Hei krôlt nu wêer sau lût-gich ummehêr d. h. er beschäftigt sich nach dem Masse seiner Kraft wieder.

krôl-wâken *v.* die ganze Nacht wachen und arbeiten. Winachten mösten wi 't morgens klokke drei kauken backen, donne hâd wi môt dei ganse nacht krôl-wâken. — Use lûtge was vor nacht nich orlich gut, ik hewwe môt dei ganse nacht krôl-waken, wachen und geschäftig sein.

krôp *subst. n.* Kleinvieh.

krôsseln *1. pl. 2. v.* Wenn sich beim Buttern in der Sahne Butterklümpchen zusammenballen, sagt man: 't krôsselt al, 't sünt al krôsseln dâ.

krûch *adj.* gewürzig. Ik mach sônne appel gêren, dei sau krûch smecket.

krûpen *v.* kriechen.

krûsel *m.* eine kleine Hängelampe, die an dem krûsel-hâken, der das Hoch- und Niederhängen ermöglicht, befestigt wird. — Der Beginn der Spinnstuben im Herbst wird mit Essen und Trinken gefeiert. Dies nennt man 'n krûsel ândrinken.

krus *adj.* knusperig. Düsse twî-bâcke sünt recht krus.

krusselich *adj.* dünne, hart, trocken.

krusseln *v.* rascheln. Vor nacht seiten mûse in mînen bedde-strô, se het ümmertau ekrusselt.

kuchern *v.* verhalten lachen — hinten im Halse. Das helle Lachen vorn im Munde: kichern.

kul *m.* Zweig. Hale mik mâl 'n kul erin, denne wil ik ûse lûtge dei fleigen af-wêren. — Als kul-holt bezeichnet man im Gegensatz zu Splittern das Zweigholz der Abschlagswasen. Das Ende der Reiser

heisst kwast. Für kul kann man daher auch 'n gröten kwast sagen. — B. Dei wint bat von üsen appel-bömi 'n gröten kwast äwwebröken. Ein grosserer Baumzwerg heisst auch telgen 'n kwast findet sich besonders an kleinen Pflanzen, u. a. an Blumen. Gü nich san dichtchen an 'n blumen-busch, datte neinen kwast afbrickest'

kulpen subst. pl. *Flotzangen*. Dau dei olen kulpen op un sñ tan'

küren v. *heilen*. **kürich** adj. *krankend*. Hei bat al san lange kürt. Hei wel sik wol hen kuren. Hei is san kürich, hei mot inne stube rum kuren.

kwäns-wise adv. Ik hewwe 't san ungefa'r emarket, hei kam 'r san kwäns-wise *durch die Blumen* midd(e) eröwer. — 't schöl mein minsche wetten, äwer hei bat 't san kwäns-wise üt-ekdärt.

kwäsen v. *verschleiden*. Dät jar hewwe neine güe kartöffeln eerent, wi dört 'r nich midde kwäsen. Dei früe is man immer tau 'n kwäsen.

kwei adj. *weich, milde*. Use köl köket sik san recht kwei. 't wäter is kwei. — 't is hūte sönne rechte kweise widderunge.

kwēke, nur in der Verbindung: te kwēke komen. 't morgens kan ik est gār nich te kwēke komen *(mit den Arbeiten fertig werden)*. Hei klünt est nich te kwēke *(er kann immer noch nicht seine Schulden los werden)*.

kwitschern v. mit einer Rute o. dgl. ein schwurrendes Geräusch verursachen.

kwitern-sprunk adv. *Kopf über, hastig*. Wenue hirher kümst, dat geit immer kwitern sprunk. — Heikam kwit-rusprunk an te löpen.

lāk adj. *lasch, schlaff*. Hūte gift 't noch 'n gewidder, ik bin san lāk. — Dat ole pēt geit immer san lāk.

lambelt adj. *durch Anstrengung müde*. Use knecht meie san dulle, hei bat mik reine lambelt emiket.

lat adj. *spät*. Dei kerke barre al an egan, ik barre te lat ekomen.

lat-fērich adj. *nachlassig*. Andre lāe hat ören roggen awwe un ji hat noch nische māl ännefāngēt, ji sñnt tan lat-fērich.

lawwerf' subst. f. **lawwerich** adj. **lawwern** v. Melk-spisen smecket mik immer san lawwerich *(verächtlich)*.

Lāt dat öle küssen sin, ik mach dat lawwern (dei öle lawweri) nich lien.

lēch 1. subst. *Pflege*. Wen 'n kint sin lēch hat, is 't fröm. 2. adj. *kranklich, ungesund*. Use lāe hat 'n lēch krawwe, dat schriet dei ganfse nacht herdörch.

leddich adj. *leer*. Sñren köl gift 't nu nich mēr, dei tubben is leddich.

lēgen m. ein Hügel in der Weise mit einer Vertiefung, in der sich das Wasser sammelt. Vor dem Dorfe hiess fruher eine Wiese „sewwen lēgen“.

lelen v. Es kommt nur vor in der Verbindung: 'n wāen lelen d. i. die Hinterräder so viel zur Seite rücken, dass die Vorderräder um die Ecke kommen können.

leif adj. *hell*. 't is sön leif wedder *(wenn es unaufhörlich blitzt und donnert)*.

leif-molich adj. ist, wer Liebkosungen gern erzeugt.

leiken v. *tröpfeln*. 't nachts fräst 't un an dāge leikt 't.

leiwe. Si man tefrēen, datte leiwe bist *(dass es dir für deine Verhältnisse gut geht)*. — Ik bin ganfs leiwe *(zufrieden)*, dat we üse swin eslacht hāt, 't hār sūs döt egān.

lē-lōs adj. *halt-los, spack*, *(von Stühlen, Thüren, Rädern u. a.)*.

lieh. Wen use hēre nich inne is, denne geit alles lich under lich öwer d. h. das Gesunde thut, was es will.

liehten v. *Lichte* *(hebe dich)* mal 'n betten, du sñst op minen klēe mit dinen staule. — Um die Eyge emporzuheben - dies ist lichten *gebraucht man den Licht-haken*.

lik. Bist immer san lik hen *(auch: san lik tan)* zu der Magd, die bei der Arbeit gedankenlos ist. — Miu barken-stēl dei is san lik *(gerade)*.

und leicht), dâ let 't sik gladde midde harken.

lîk-stêrtich *adj.* voreilig, zu Neuerungen geneigt. 't wort mâl ne nie sorte kartuffeln bekant emâket. Ik was sau lîk-stêrtich und leit mik glîks wecke schicken.

lôn *pl. f.* junge Eichen. Gewöhnlich eiken-lôn.

lôslige *f.* die Nachgeburt (s. auch hâmel 2).

lûf-luchten *v.* trocknen. Nû wil wî use gramme man umme wennen, dei hat nû wêer aww-elucht.

luchtsen *adj.* luftig. Mîne jacke dâ sit nein fudder under, dei sit sau recht luchtsen.

lûen *v.* Ik kan nich lûen *d. h.* ich kann keinen Laut von mir geben, ich bin heiser.

lûk-ôren *v.* horchen. Hei lûk-ôrt allerwärts erum.

lûk-warm *adj.* schwül. Ik lôwe, 't gift balle wêer rênge, 't is sau lûk-warm.

lûlein *v.* behaglich und schwankend gehen. Dâ kûnte âwer wêer hêr te lûlein, — ar wenne útse in mân-schîne krûppet.

lûnen *v.* böser Laune sein.

lurre *f.* Lüge.

lûsse *f.* Lünse.

lût *adj.* böse, verstimmt. **lûten** *v.* Use vaer hat 'n ganssen dach nein wôrt mid mik esprôken, hei is sau lût.

lût-fêrich *adj.* ruchbar. Wen dû 't nich út-ekârt hârst, denne hâr 't noch nich lût-fêrich eworren mit dei frîgâ't.

lûtge *n.* klein. Use lûtge (*Kind*) kan al sau dralle lôpen. — Dei lûtgen kîpen sünt binâ êbensau dûer ar dei grôten. — Die prädikative Form heisst lûtgich. — Use kûken sünt noch sau lûtgich.

lûtgen *v.* schlafen (von kleinen Kindern). Nû schaste dik hen-lûtgen! Nû schaste lûtge-bûtge mâken.

lûtgen *v.* Junge werfen, jungen (von Hunden, Katzen u. dgl.). Use katte dei hat vornachtelûtget, sei hat veierlûtge.

lût-mêrich *adj.* wie lût-fêrich (s.).

mâl *subst. n.* beim Spielen ein abgegrenzter Platz, der Sicherheit gewährt, z. B. beim Ballspiel.

mank *zwischen (gemischt unter).* Wen dei swên út-drift, dei hat lûtge un grôte ein mank 'n ander dôrch. — Oppe hochtit dâ it 'n alles mank 'n ander dôrch *d. i.* gemischt durch einander.

mappeln *v.* mit gutem Appetite essen und deshalb grosse Happen nehmen. Nû wil we âwer mâl mappeln. — Dên (*sc.* Kuchen) wil we wol mappeln.

maure *f.* Mohrrübe.

mellen *subst. f. pl.* die Grasähren.

meilich *adj.* 't is meilich fudder, frucht-reiches, üppig gewachsenes Gras, da es lang aufgeschossene Ähren zeigt.

mêle oder **mes-mêle** *f.* Melde oder gemeiner Gänsefuss (*Chenopodium album*).

mêse *f.* vagina.

mige *f.* Harn.

migen *v.* harnen.

mîl-âmern *adj.* Dat mâken is sau mîl-âmern, 't is tûmmer tein mîle hindern Bloxen-barge *d. h.* es kann nur stossweise (blöde, zaghaft) sprechen. s. âmern.

mimmeln *v.* die Speisen im Munde hin und her werfen und nicht beißen können. Ik mot mimmeln un mimmeln un kan nist zwei krîgen, so klagen alte Leute, die keine Zähne mehr haben. — Mâken, mimmele hille tau; wî wilt nâ wîsche.

mîst *m.* Nebel. Dei mîst hat hôch egân. 't gift hûte noch düchtigen rênge.

mîsten *v.* schnell gehen und grosse Schritte nehmen. Kûmst an te mîsten! Hast 't jâ mächtig op 'n bôst-dauke! Du kommst ja sporn-streichs an! Du hast es ja sehr auf dem Leibe! — Auch út-mîsten. Ik hewwe helsch út-emîst't *d. h.* ich bin schnell mit langen Schritten gelaufen.

mîstlich *nebelig.* Ar ik von morgen nâ 'n felle gink, was 't sau mîstlich, man kön nich von ein'n bôme taun andern kîken.

mîten *subst. pl. f.* eine Milbenart (*Glyciphagus dormesticus*) an Schinken, Backpflaumen etc. De mîten

höl't 'n schinken dröge. — engl. mite *Milch*.
molte *f.* *Begegnung*. Hei kam mik inne molte d. h. er schnitt mir den Weg ab. (Ebenso: hei kam mik op 't liff, inne richte)
mök *n.* *Mull* (Holz- und Torfreite und dgl.) *s. auch* pulsch.
möleken *pl.* durch Regen verdorbenes Heu. Häte komt dei ölen möleken mäl alle rin
mó'rach *m.* *Lärm, Krach*. Use väer hat sik 't süpen sau dulle ánwewent Hei geit jéden áment ná 'n kraunge, un wenne ná hū skúmt, denne mákete mó'rach.
mötten *v.* *begegnen* Jüe unkel hat mik emót 't, ar ik ná Vosfelle gink — Ar ik ne motte, wasse dun
muckelt' *f.* *muckelich adj.* **muckeln** *v.* Wat is dik den eschögen, datte úmmertau muckelst? (buse aussieht und kaum den Mund aufthun magst). Sönne öle muckelt' 'n ganssen dach! (Sprik von báre (Bart) un sech dat orlich!) — Si nich sau muckelich! Nösele(s) nich alles in 'n bárt; 't kan nein minsche vorstán, watte sprikst. Muckeln bedeutet nach diesen Beispielen: mit Unzufriedenheit leise und unverständlich sprechen und mucken den Mund kaum aufthun und halblaut murren.
muckern *v.* leise schelten, auch: leise im Geheimen flüstern. Use früe is sau knörrich, dei muckert den ganssen dach, wen ik ók mine arbeit noch sau orlich máke. — Use ólste is nich op schick hei muckert úmmer wat in 'n bárt.
mült-hucken *m.* *Manhurfshaufen*.
mümmeln, im-mümmeln *v.* Hast dik ja inne-mümmelt ar wen 't 'n ganssen dach is früe Du hast dich ja so dick angezogen, als wenn es den ganzen Tag Eis fröie.
murksen *v.* Na, wat murkste den dá? Wat murkste den úmmer inne kóke rum? (ur Magd, wenn diese in der Küche ohne Zweck noch im Dunkeln herumsucht. — Beim Schmeine-

schlachten wird gefragt: Na, wel je wéer ein af-murksen? Use téwe hat Schulten öre eine haun aww(e)-emurkst.

musel *m.* **muselt'** *f.* **muselich** *adj.* **museln** *v.* Dei hat muselt' emáket, dei hat únder-slórfge maket d. h. er hat keine ordentliche Buchführung gehabt und Unterschleife begangen. — Mák neine museli! Mák 't af-waschen orlich! D. h. arbeite nicht unsauber, sondern sauber. — Kleine Kinder sind muselich, wenn sie unrein aussehen. Gá man nich mér hen ná 'n felle, 't fáuget an lütlich an te museln d. h. es fällt seiner Staubregen nieder. — Wi hat anstriken láten, áwer dei lérel bat sik wat terechte muselt d. h. er hat bloss da gestrichen, wo es in die Augen fällt, also unordentlich gearbeitet. Ein solcher Maler muss es sich gefallen lassen, musel genannt zu werden

nák *adv.* *s. hot*.

naseln *v.* im trunkenen Zustande undeutlich sprechen. Hei naselt weer d. h. er ist betrunken. Bernht die undeutliche Lautbildung auf einem angeborenen (Gangschler, so heisst es nöseln. Hei nösel't sik úmmer wat terechte d. h. man kann ihn nie verstehen.

ná'-slechten nacharten, anerkennen. Hei kóart akkerá't ar sin grössváer, bei mot dá op ná'-slechten

nérlich haushalterisch, genau. Hei is san spársám un sau nérlich d. i. genau.

nesselich *adj.* Du hast 't flas gaus nesselich emáket *pl. i.* in einander gebracht, verwirrt, ik kan 't gár nich weer blank krigen In demselben Sinne wie nesselich máken wird vornésseln gebraucht.

nést-kuddel *n.* *Nesthucken, Nesthaken*.

nétel *f.* **nételich** *adj.* **nételn** *v.* These Ausdrücke beziehen sich auf spitzfindige, boshafte Redeweise, z. B.: Sönne öle nételi úmmertau, dat hört ein sik sat un moie — Nö, sau einen mócht ik doch nich frien, dei is vél te nételich úmmertau. — Ik

mot mik 'n dach ôwer sau vël argern, ùse ôle vedder weit wîer nist ar nêteln. **nichten-döchtlich** *nicht recht wohl auf.* Ik bin vom morgen sau nichten-döchtlich. Dasselbe Wort hat auch die Bedeutung wie *hd.* unartig. Das Substantiv nichten-docht heisst *Taugenichts*.

nickel m. Dû ôle nickel, wô sùste al wêr út? (*Worte an ein Kind, das sich beschmutzt hat.*)

nickel-kêrel m. Zwerg, Grau-Münnchen.

nîpe adv. nahe. Kenste den dat krût nich? Kickest 'r ja sau nîpe op. — Dei wel ôk ùmmer alles sein, wat oppe strâte passîrt; kicket ùmmer san nîpe dörch 't fenster.

nippen, in-, ôwernippen *ein wenig schlafen.* Dei hat den gaûsen vormiddach inne kerke nippet. Use vâer sit inne sunne un hat in-enippet. — Ach, ik kan gâr nich mêr spinnen, ik mot êst 'n betten ôwer-nippen.

nîtich adj. neugierig. Oppe strâte kan passîren, wat 'r wel; da kîk ik nich nâ hen. Ik bin nich nîtich.

nîtschen adj. Use lûtge sût sau nîtschen út, nû is 't wêr al gût d. h. unsere Kleine ist nicht mehr krank, an ihrer freundlichen Miene merkt man's. — Es wird besonders auf kleine Geschöpfe angewandt. Use lûtge katte frit sau nîtschen (*eifrig*), nû hat s' et frêten al elêrt.

nöckel' f. nöckelich adj. nöckeln v. Bist san nöckelich 'n gaûsen dach! Nöckelst un nöckelst ùmmertau! Sönnne ôle nöckel'! Bist ôle nöckel-trîne, so wird das Mädchen angeredet, das ohne sichtbaren Grund schlechter Laune ist und unzufrieden schilt.

noige f. Magen. Dik motte noige bosten sîn! Dir muss der Magen geborsten sein! (*An einen Vielfrass.*)

noigen v. beeinflussen, nötigen. Wi wollen ùsen nâwer 't krâm âfkâpen, âwer hei lât sik nich noigen.

noilich adj. neugierig. Ik bin orlich noilich, wo din klêt wol sit.

nüsel m. der verkohlte Rand des Lampen-dochtes.

nüseln v. s. naseln.

nûn- dient zur unbestimmten Zeitangabe, z. B.: nû'n-âment d. i. vor ein paar Abenden, nûn-dach d. i. vor ein paar Tagen (auch Montag).

nuschen v. umwendend suchen. Wat haste mik den dâ ùmmertau wêr in schappe rum tau nuschen? — Haste mik wêr ne wirtschaft emaket in kuffer, haste mik wêr alles um enuscht! — In an- und af-nuschen hat nuschen die Bedeutung: hin und her wendend an den Kopf schlagen. Use nâwers ôre jungo sat bî ùse arften, donne hewwe ik ne âwer döchtlich weckean-enuscht, oder: denne hewwe ik ne âwer schöne aw-enuscht.

nüsself' f. nüsselich adj. nüsseln v. Kanst wêr gâr nich in 't tûch kômen! Bist âwer ôk tau nüsselich! Doiker wech! Sönnne ôle nüssel'ê! (*Wer sich nicht schnell genug anziehen kann und die Kleidung hastig und unordentlich überwirft.*) — Wat nüsselste mik den ùmmertau an rocke? Wut mik wol 't gelt ute ficke nüsseln? Was greifst du denn so hastig und ungeschickt hin und her fahrend an meinem Rocke herum? Du willst mir wohl das Geld aus der Tasche herauszerren?

oisige f. oder dâk-oisige d. i. nicht die Dachtraufe, sondern unten auf der Innenseite des Daches ein Verschluss von Ziegelsteinen oder Brettern, die auf dem Balken, der die Stockwerke abschliesst, (und plâten) stehen und schräg gegen das Dach befestigt sind.

oiwen v. necken, foppen. Lât mik doch mit frêen! 'n gaûsen dach haste mik al eoiwet!

oiwer n. Ufer.

önkern v. üchzen, knören. Use lûtge mot krank sîn, 't hat al 'n gaûsen dach eönkert. Önkern und knören is 't hälft bören.

ôpen-snûtich adj. ist, wer keinem ein Wort schuldig bleibt oder ungefragt in frecher Weise zu reden beliebt. Synonym: rîf-snûtich. Dût ôle rîf-snûtige deiert! Dies alte freche Luder!

óp-gekrige *n.* unwahres, haltloses Gerede. 't is sön óp-gekrige. *Es ist so ein blosses Gerede, zusammengecimtes Zeug.*

óp-trempeln *v.* aufstapeln. Haste splintern áwer san ein op 't andere op-trempelt (*d. i. aufgestapelt*); wen 'r ein gègenkümt, denne falt se umme.

ört-bunt *n.* diejenige Garbe, die nicht gut zusammengenommen ist und wie Kraut und Rüben durch einander liegt, daher gewöhnlich das letzte Bünd. Die Halme, die nach dem Abmähen des Feldes noch zusammengeharkt werden, bilden das „krumme“ Bünd.

örten *pl.* Speisereste, Brocken, Wurstenden. Du dörst neine örten máken. — Wër telést kümt, mot dei örten opüten.

ört-scheif *adj.* Hále mik 'n ander brüt hër, düt is ört-scheif (*d. i. krumm*), 't wel'r nich bí passen. — Dei ôle kêrel is örtscheif (*besteht*

auf seinem Kopfe), dei sängers wilt ne gëren in ðren vorein hewwen, áwer bei wel d'r nich bí.

ôster-lasf'ns-tê *m.* Thee von Osterluzei (*Aristolochia clematitis*).

ô'wer-dënich *adj.* hochmütig, stolz. Wô dei man ô'wer-dënich oppe is? Kikt neinen minschen mër an! — Dei wel fise máken nich frien, dei is vél te ô'wer-dënich.

ô'wer-höseken *v.* ein wenig überfrieren. Gâ nich op 't bék, 't hat man 'n betten ô'wer-ehöseket.

ô'wer-käpsch *adj.* Lech doch dat küssen orlich teréchte, dat lütge lit já ganfs ô'wer-käpsch (*mit dem Kopfe nach unten geneigt*).

ô'wer-leich *überflüssig, zu viel.* Wî hât nich ô'wer-leich kartuffeln eërent. — Dei vortelligen, dei da mákest, sünt ô'wer-leich.

ô'wer-weksch *adj.* Use ölste dei slöppet dei ganfse nacht nein ôge vul, dei is san ô'wer-weksch (*d. h. die Schmerzen lassen ihn nicht schlafen.*)

(Schluss folgt)

NORDSTEIMKE bei Vorsfelde.

H. Beck.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1898.

XXIV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.

1898

Dieser Band gilt für die Mitgliedschaft im Jahre 1899.

Ansaufstellungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuch** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redaktionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayskamp 9* entgegen.

Die Mitgliedschaft zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark 5 Pf.) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Annahmef bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (**Jahrbuch** und **Korrespondenz-Blatt**) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereinsveröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Sollin in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das „**Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache**“ von J. ten Doornikaat Koopman (3 Bände gr. 8^o kartonirt für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk „*Zur Besprechung*“ oder direkt dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.



Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1898.

XXIV.



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltau's Verlag.

1899.

805-
V'52
7/5-
v. 24

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

	Seite
Die Bordesholmer Marienklage, herausgegeben und eingeleitet. Von G. Kühl	1
Aeussere Zeugnisse	1
Die Inszenierung	5
Beschreibung der Handschrift	6
Verfasser bzw. Bearbeiter	7
Sprachliches	8
Die Reime	9
Rhytmik und Strophenbau	11
Stilistisches	14
Die Quellen	17
Die Verarbeitung der Quellen. Schluss	32
Text der Marienklage	40
Anmerkungen	67
Zu den Melodien	74
Broder Rusche. Von H. Anz	76
Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde (Schluss) P—Z. Von H. Beck .	113
Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops. Von R. Sprenger	129
Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie. Von H. Deiter	140
Märkisches Hochzeitsgedicht. Von J. Bolte	143
Musikbeilage zur Bordesholmer Marienklage. Von G. Kühl . . .	I—XIV.

Die Bordesholmer Marienklage, herausgegeben und eingeleitet.

Vorwort. Zu der vorliegenden Arbeit bin ich in der von Prof. Kauffmann gegründeten Niederdeutschen Sozietät in Kiel angeregt worden. Ein Neudruck des Textes schien geboten wegen der Unzuverlässigkeit der früheren Ausgabe: Müllenhoff hat seinerzeit eine gelegentlich angefertigte Abschrift Liliencrons ohne Collation mit der Handschrift abgedruckt¹⁾. Die Veröffentlichung des musikalischen Teils der geistlichen Spiele ist schon längst ein Bedürfnis; was bisher bekannt war, ist nur die Musik der Trierer Marienklage²⁾, die grade die verhältnismässig wertloseste ist, und die der Wolfenbüttler Marienklage, die aber von Schönemann ohne Kenntniss der Choralnote, besonders der Ligaturen, also in unbrauchbarer Weise herausgegeben ist. Ich habe die Melodien der Wolfenbüttler Marienklage, der Münchner Marienklage und des Egerer Fronleichnamspiels aus den Handschriften zum Vergleich herangezogen, ferner die der Trierer Marienklage nach dem Abdruck.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Kauffmann in Kiel meinen Dank für mannigfache Förderung meiner Arbeit auszusprechen, neben ihm Sr. Exzellenz Herrn Baron Rochus v. Liliencron in Schleswig, der der Marienklage bis heute sein Interesse bewahrt hat; seinem lebenswürdigen Unterrichte verdanke ich die Kenntniss der Choralnote und fast alles, was ich in den Anmerkungen zu den Melodien mitgeteilt habe. Ausserdem bin ich Herrn Dr. Walther in Hamburg, sowie den Beamten der Kieler Universitätsbibliothek für freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

I. Aeussere Zeugnisse.

Die Marienklage ist in der Klosterkirche zu Bordesholm³⁾ zur Aufführung gelangt. Coronæus⁴⁾ berichtet von einem Vorhange, der den Chor der Kirche vom übrigen Schiffe trennte und in die Höhe

¹⁾ Zs. f. d. A. XIII, 288 ff.

²⁾ Monatshefte für Musikgeschichte. IX. Jahrg. 1877 Nr. 1.

³⁾ Ueber die Geschichte des Augustinerklosters Bordesholm in Holstein (zwischen Kiel und Neumünster gelegen) s. D. H. Muhlii Hist. Coenobii Bord., Diss., Kiel 1724.

⁴⁾ Antiq. Coen. Bord. in: Westphalen, Monum. inedita, Lips. 1740. Bd. II Sp. 593 ff.

gezogen werden konnte. Er sagt (Sp. 598): *Velum sacrario erat prætensum ad modum Καταπεζάσματος (Καταπετάσματος?) illius, quod Hierosolymis fuit olim sanctumque a sancto sanctorum s. sanctissimo separavit; curæque id meæ de hinc ibidem per septennium fuit concreditum: figuras vero præ se ferebat varii generis; trochleæ (Winden), quarum ope illud in altum evehebatur, etiamnum ante chorum visuntur.* Vor dem durch diesen Vorhang abgeschlossenen Chor befand sich die Bühne.

Wie viele Jahre hindurch die Darstellung biblischer Szenen sich in Bordesholm gehalten hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Die Erstaufführung unseres Marienspiels fällt frühestens in das Jahr der Aufzeichnung des Textes, also 1475 oder 76. Möglich, dass schon vorher ein anderes Passionsspiel bekannt war, da sich in der lateinischen Einleitung zur Mkl. ein Hinweis auf das Kostüm der Maria Magdalena *in nocte pasche* findet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Spiele dem Verkehr Bordesholms mit den Klöstern der Windesheimer Congregation ihre Entstehung verdanken. Beziehungen zu Windesheim bestanden zwar bereits 1463, wie der Prologus f. 183 des Cod. mscr. Bord. 272¹⁾ beweist. Aber von der Stellung der Windesheimer zu den religiösen Dramen der Zeit ist nichts bekannt; Acquoy²⁾ spricht nur von ihrer lebhaften Marienverehrung — Maria war Schirmherrin des Mutterklosters — und von ihren Verdiensten um die Gründung einer gottesdienstlichen Volksliteratur. Ebenso wenig ist das Gegenteil anzunehmen: dass mit der in den Jahren 1487—90 nach den rigoristischen Windesheimer Grundsätzen vorgenommenen Reformation Bordesholms die um jene Zeit anderwärts schon bedenklich sich verweltlichenden Spiele aufgehört haben könnten. Die Umgestaltungen in Bordesholm sind nämlich überhaupt nicht sehr einschneidend gewesen. Freilich wich der Propst Reborch, dessen Beziehungen zur Mkl. wir weiter unten erörtern werden, 1490 dem „Prior“ Andreas Laer aus Deventer (Urk. 389³⁾); aber er blieb als Beirat des Priors in hohem Ansehen, wie die Urk. 405 aus dem Jahre 1495 und das Cop. Bordesh f. 104⁴⁾ beweisen. Die Spiele blieben bestehen; und auch hier entarteten sie schliesslich, — wenn wir anders Coronæus trauen dürfen, der einige Nachrichten über die Spuren der Aufführung eines Himmelfahrtsspiels in der Kirche giebt. Er erzählt: *Fornix arcuatus circa medium adyti s. chori aperturam habet rotundam ad magnitudinem dolii vinarii, quæ inservit adscensionem Christi repræsentandæ: idolum enim linteis circumvestitum per eam in altum evexerunt, quo illud factum adumbrarent. Interfuit huic ritui rusticorum coetus omnis, quibus inde deorsum missæ sunt hostiæ s. crustula, quæ vocantur oblata: his vero dum studiose inhiant atque certatim eas corripunt, aquarum vis in illos per ludibrium præcipitata est.* Ob nun diese

¹⁾ H. Ratjen, Zur Gesch. der Kieler Universitätsbibliothek, Kiel 1862 (Schriften der Univ. Kiel 9 [1862 VI 2] und 10 [1863 V]) Seite 42.

²⁾ Het Klooster te Windesheim en zijn invloed. Utrecht 1875.

³⁾ Die Bordesholmer Urkunden s. bei Westphalen a. a. O. Bd. I.

⁴⁾ Schlesw.-Holst.-Lauenb. Urkk. v. Hasse, Bd. III S. 521.

Geschmacksrohheiten wirklich vorgekommen sind, oder ob der Bericht auf der Erfindung fanatischer Protestanten beruht, er ist immerhin ein Beweis mehr für die Freude der Bordesholmer an geistlichen Spielen, und so mögen wir annehmen, dass auch unsre ernste Marienklage sich als Karfreitagspiel auf der Dombühne gehalten hat, bis die Flut der lutherischen Reformation zugleich mit dem Entarteten auch das Ehrwürdige begrub.

Ueber die Herkunft des Marienspiels oder seiner Vorlage lassen uns äussere Zeugnisse fast ganz im Stich.

Ein Fingerzeig weist nach Jasenitze in Pommern. Der Codex, in welchem die MKl. erhalten ist, war Eigentum des genannten Probstes Reborch. Die Schriften des H. Bernhard, die gleich auf die MKl. folgen, sind von Reborch in Jasenitze geschrieben (s. S. 7). Danach könnte auch die MKl. in Jasenitze abgeschrieben bzw. verfasst sein.¹⁾ Dieses wenig bekannte Kloster, ursprünglich zu Uckermünde gegründet, von da nach Totin, dann nach Gebelnhagen, endlich nach dem Marienberge an der Jasenitz im Bistum Cammin verlegt,²⁾ stand seit 1298 (Urk. 76) oder 1287 (Urk. 290), nach Ratjen³⁾ sogar schon seit 1228 in bruderschaftlichem Verhältnisse zu Bordesholm, und zwar den Bordesholmern wie eine filia der mater untergeben, wie die stereotype Wendung in den Urkunden lautet. Das Bündnis ist 1334 erneuert worden (Urk. 134 und 136), und die ununterbrochenen Beziehungen zwischen den beiden Klöstern sind durch Bordesholmer Urkunden und Handschriften aus den Jahren 1351, 1352, 1358, 1360, 1374, 1411, 1476 und 1478 bezeugt. Auch in das Windesheimer Kapitel ist Jasenitze nach 1475 aufgenommen worden. Leider fliessen nun aber die Nachrichten über Jasenitze äusserst spärlich: die Urkundenbestände des Klosters im Staatsarchiv zu Stettin enthalten, wie mir der dortige Staatsarchivar Herr Geheimrat von Bülow gütigst mitteilte, aus den Jahren 1450 bis 1580 kein einziges Original und das Copialbuch nur Eine Nachricht, die indessen mit unserer Sache in gar keinem Zusammenhang steht. — Also ein Fingerzeig ins Dunkle.

Ein anderer Fingerzeig: Böhmen. Die Marienklage ist das einzige Bordesholmer Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, das Musiknoten enthält. Nur auf dem ersten Blatt des Cod. Bord. Ms. 16, 4^o, findet sich quer geschrieben der alte berühmte Hussitenchoral „Christ ist erstanden“ in niederdeutscher, lateinischer und böhmischer Sprache mit Melodie, und zwar vielleicht von der Hand des Schreibers der MKl. Da Ratjen⁴⁾ sich stellenweise verlesen hat, gebe ich das kleine Denkmal hier noch einmal wieder.

¹⁾ Z. f. d. A. XIII, 319.

²⁾ S. Das Grosse Pomrische Kirchen Chronicon D. Danielis Crameri. Alt-Stettin 1628. II S. 33.

³⁾ a. a. O. S. 5 Anm.

⁴⁾ a. a. O. S. 47 f.

Krist ys op ghestanden	van der marter alle	des scole wij alle vro syn
Resurrexit Christus	qui pro nobis passus	passione cuius
Bo scema hucze	stols mertwea ¹⁾ sceducze	chwelme boaz swessele

Got schal unser trost syn
liberati sumus
twottinam schebisma bely. Bohemicum. kir[ist]eison)

Die czechischen Verse sind stark verderbt, jedenfalls von einem der Sprache nicht Mächtigen, vielleicht nur nach dem Heraushören des Gesanges niedergeschrieben. Herr Hofrat Dr. Jagié in Wien hat mir den richtigen Wortlaut freundlichst mitgeteilt²⁾. Es müsste etwa lauten:

Boh všemohúcí (Deus Omnipotens)
vstal z mrtvých záduci (resurrexit e mortuis desiderabilis)
chvalmež boba z veselím (laudemus igitur Deum cum gaudio)
tot nám všem písmo veli (hoc nobis omnibus scriptura precipit)

Die Rezension des deutschen Verses weicht von allen andern bekannten, soweit Wackernagel³⁾ sie giebt, ab. Die Münchener Hss. des 15. Jahrh. haben die bekannte Version *Crist ist erstanden*, und der Text, den der Windeshenner Klosterreformer Johannes Busch als Gast des Markgrafen Friderich II. von Brandenburg in Gibichenstein kennen lernte, lautete:

Christus ist uperstanden
von des todes banden⁴⁾.

Von anderen niederdeutschen Texten des Liedes habe ich noch gefunden:

Crist ist upstanden
van siner marter alle;
des scholle we alle vro sin
Got de wel use trost sin.

in einer Hildesheimer Hs. von 1478⁵⁾ und in einem Kopenhagener Brevier⁶⁾, sowie im Spiegel der samitticheit⁷⁾, wo die letzten beiden Verse lauten:

des schole wy also vro syn
god wil unse trost sin

Hat der norddeutsche Mönch, der den Choralvers in jenes Buch eintrug, die nd. Uebersetzung auch nicht selbst verfasst, so hat er doch sicher bei Gelegenheit einer Reise das alte böhmische Lied aus Böhmen nach Holstein mitgebracht. Ein solcher konnte denn auch Vermittler von Versen und Melodien der Marienklage sein.

¹⁾ Hs.: *stols hucze mer | twea.*

²⁾ Das ganze Lied s. in der grossen böhm. Chrestomathie Výbor z literatury české I (W. Praze 1845, S. 322 f.)

³⁾ Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II S. 43 ff.

⁴⁾ Wackernagel S. 44.

⁵⁾ ed. Bartsch, Nd. Jahrb. Bd. V S. 48.

⁶⁾ ed. Jellinghaus, Jahrb. Bd. VII S. 3.

⁷⁾ Mone, Schauspiele des Mittelalters, II S. 115 f.

II. Die Inszenierung.

Ueber die Einzelheiten der Aufführung sind wir durch das Vorwort und durch die szenischen Bemerkungen der Mkl. selbst aufs beste unterrichtet. Als ein Teil des Gottesdienstes wurde unsre „Karfreitagsszene“, wie der Untertitel der Mkl. lauten könnte, in der Kirche oder auch — bei gutem Wetter — im Freien gespielt. Vor dem Chor der Kirche wurde eine Bühne aufgeschlagen¹⁾, also genau wie in den alten geistlichen Spielen Italiens²⁾. Die Bühne hatte die Form eines circulus (nach V. 165), vermutlich war es eine halbkreisförmige Erweiterung des Chors in die Kirche hinein. Vor Beginn der Feier ziehen die fünf darstellenden Personen und der Regisseur (rector) in feierlicher Prozession unter Psalmengesang auf die Bühne. Jesus trägt dabei ein Kreuz, das er auf der Bühne mit einem Crucifixus vertauscht; diesen Crucifixus hält er während des ganzen Spiels vor sich, nur beim Sprechen steht er frei. An dem Crucifixus wird auch die Umhüllung mit dem Tuche der Maria vollzogen. Wir haben also genau genommen zwei Christi auf der Bühne, einen nackten leblosen Crucifixus, und einen angekleideten ungekreuzigten mit dem Diadem auf dem Haupte, — eine Ungeschicklichkeit, die sich nur durch den liturgischen Charakter des ganzen Stückes erklären lässt: der Priester fungiert eben als Stellvertreter des sprachlosen Crucifixus. Ähnlich ist es mit dem Symbol der Schmerzen der Maria, dem Schwerte Simeons (vgl. auch die Sterzinger Spiele und die Zerbster Prozession), das nicht nur in ihren Klagen eine Rolle spielt, sondern als wirkliches hölzernes Schwert wiederholentlich von ihrem lieben Neffen und Sohn, dem knieenden Johannes, gegen ihre Brust gesetzt werden muss — eine ähnliche mittelalterliche Naivetät, wie wenn wir auf bildnerischen Darstellungen des Jesus in Gethsemane einen schönvergoldeten Kelch vor dem betenden Heiland stehen sehen — vgl. Don. Pass. 1987. An weiteren Requisiten ist noch das weissseidene Tuch Marias zu merken, das sich ebenso wie das Schwert des Johannes, solange es nicht gebraucht wird, in der Hand eines aufwartenden Jünglings befindet.

Die sämtlichen Rollen sind von Priestern, die der drei Frauen von jugendlichen Priestern in priesterlichem Gewande (casula) darzustellen. Die beiden Männer sind rot gekleidet, während in der Zerbster Prozession (Z. f. d. A. II 276 ff. S. 290) Johannes *in einem weissen mantel* auftritt und in Luzern³⁾ derselbe *ein wyssen Vnderrock, darüber ein roten Mantel* trägt. Beide sind ausserdem mit Diademen aus Papier geschmückt, von denen dasjenige Jesu vorn und hinten mit einem roten Kreuze geziert ist; in Luzern hat Jesus ein Diadem mit einer goldnen Lilie (Germ. XXX 333). Die Kleidung der Frauen

¹⁾ Anders Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels im deutschen Mittelalter, Hamburg 1898, S. 17.

²⁾ Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Halle 1893. I S. 315.

³⁾ Luzerner Bühnenrodel ed. Brandstetter, Germ. XXX, S. 334.

ist leider nicht genauer zu bestimmen. Maria ist gekleidet *sicut Magdalena in nocte pasche*, — aber davon wissen wir ja nichts. In Luzern ist ihr Gewand ein *wyßs Vnderkleid, oder Clostrfrouen Rock, darüber ein blauer sydiner Mantel*; das ist freilich viel jünger, aber da die Nachricht von der Kleidung des Johannes stimmt, warum nicht auch dies?

Die Aufführung geht in der Weise vor sich, dass jede Person im allgemeinen ihren Bühnenstand innehat: Der Crucifixus steht in der Mitte, das Antlitz immer nach Westen, d. h. dem Zuschauer zugewendet; zu seiner Rechten (also „links vom Zuschauer“) die Jungfrau Maria mit der Magdalena, zu seiner Linken Johannes und dessen Mutter. Rechts von Maria sind die feindlichen Juden zu denken. Die jeweilig spielende Person tritt in die Mitte und braucht nicht immer zum Publikum zu sprechen, sondern wendet sich nach allen Seiten, selbst nach rückwärts, wo Jesus steht, und Maria besonders auch nach links, von wo Johannes ihr das Schwert entgegenstreckt. Die Gesten, das Händeschlagen, das Zubodensinken Marias u. a. w., sind natürlich sehr langsam und abgemessen zu denken, wie die Eigenart sowohl des geistlichen als des musikalischen Dramas es fordert. Die Bemerkung nach V. 442 scheint darauf schliessen zu lassen, dass diese Bewegungen in den Pausen gemacht wurden, der Schauspieler aber während seines Gesanges regungslos dieselbe Stellung innebehielt. Maria singt übrigens *plangendo cum manibus* auch in der Trierer Mkl. 263,6, und sie sinkt in Ohnmacht unterm Kreuz auch im Alsfelder PSp. 6217, am Grabe Jesu Don. PSp. 3831, und in der Himmelgartner Mkl. S. 403,6 *facit, quasi cadere velit*. Die Angaben der Bord. Mkl. treffen also nicht nur für diese allein zu.

Das Publikum sitzt während der Aufführung. Nur zum Pater-noster und Ave Maria nach V. 129 und am Schlusse kniet es. Es verhält sich im übrigen durchaus passiv.

Die Aufführung soll $2\frac{1}{2}$ Stunden dauern, für heutigen Geschmack recht lang (ohne Pausen!), zumal wenn man bedenkt, dass der Karfreitagsdienst intakt blieb; für die Verhältnisse jener Zeit aber war es nicht allzu viel: giebt es doch geistliche Spiele, die mehrere Tage dauerten.

III. Beschreibung der Handschrift¹⁾.

Cod. Bord. mscr. 53, 4^{to}. Gepresster Lederband mit Klammern. 192 Blätter, $14\frac{1}{2} \times 21$ cm Starkes weisses Papier: Wasserzeichen gleichmässig durch den ganzen Codex mit Ausnahme von Nr. 16 und 17: ein Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern sich ein Stab mit Stern erhebt; andere Bordesholmer Hss. haben dasselbe Papier. Der vordere Deckel ist innen beklebt mit einem Papier, das einen verblichenen lateinischen Text trägt, der Rückdeckel mit einem Pergamentblatt, enthaltend eine alte lat. Hs. mit lat. Interlinear-

¹⁾ Vgl. Ratjen a. a. O. S. 78 ff.

glossen. Auf dem Vorderdeckel über den lat. Text weg in grossen schön gekenzelten Buchstaben, rot unterstrichen, der Name des Besitzers: *Johannes reborch*; darunter von später Hand geschrieben: *Passio Arnoldi Lubec. Episc.* Diese hat vorn in dem Buche gestanden, wie das Inhaltsverzeichnis beweist, ist aber ausgeschnitten, und das erste Blatt ist an die folgenden angeklebt. Dieses erste, an den Rändern ledierte Blatt enthält ein Inhaltsverzeichnis: [*Hæc*] *infra scripta continentur in hoc vo[lumine] primo . . .* Auf der zweiten Seite quer eine Uebersicht über die Feiertagspredigten.

Inhalt:

(Passio Arnoldi. Nicht vorhanden).

1. Liber vite, f. 1^a—27^a. Rote Initialen.
2. Liber de rebus, que corpori et anime in futuro accidunt, f. 27^b—33^a. Rote Initialen. Folgen 7 leere Seiten.
3. Planctus deuotissimus beate virginis cum deuotissima nota in vulgari. Die Ueberschrift ist rot unterstrichen, sonst ist nur schwarze Tinte verwendet. F. 1—23^b und 2 leere Seiten.
4. Tractatulus beati Bernardi de planctu beate Marie virginis. f. 1—5^b¹⁾.
5. Omelia eiusdem super: Stabat iuxta crucem Jhesu etc. f. 6^a—26^a.
6. Stimulus dilectionis de passione domini beati Bernardi f. 26^b—33^a (f. 33^a a. E.: Et sic est finis per me Johannem Reborch in Jasenitze anno etc. 76 in die Ignacii martiris (23. Dez.) hora vesperorum in refectorio ibidem. Explicit soliloquium Ancelmi vel beati Bernardi de vita et passione Jhesu Cristi). — 7 leere Seiten.
7. Questio notabilis magistri Johannis Gerson de custodia lingue. f. 1—4^b.
8. Doctrinalis expositio eiusdem super septem psalmos penitenciales, f. 5^a—22^a.
9. Tractatus eiusdem de oratione et valore eius multum vtilis. f. 22^b—34^b.
10. Omelia quedam sancti Augustini de eo, quod scriptum est: Beatus, qui post aurum non abiit. f. 35^a—37^a.
11. Tractatulus de eo, vtrum melius sit frequenter accedere ad sacramentum eucaristie vel raro. f. 37^b—47^b.
12. Composita verborum f. 1^a—11^a (ein lat.-nd. Vokabular).
13. Accentus quarundam dictionum f. 11^b—12^a. — Eine leere Seite.
14. Dictiones 2^a impositionis f. 13^a—27^b (Vokabular).
15. Verba deponentia f. 28^a—31^b. (Vokabular). — 10 leere Seiten.
Bis hierher ist alles von Reborchs Hand geschrieben. Es folgen im Inhaltsverzeichnis noch mehrere Titel; im Codex erhalten ist nur noch das letzte Werk:
16. De lucro illicito vel pacto in spiritualibus f. 1^a—12^a. und
17. Varia f. 12^b (Worte Senecas und einige lat. Verse).

Die Schrift ist die der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Notenschrift der Marienklage die Currentschrift der gregorianischen Choralnoten (sogen. Hufnagelschrift). Dass der Schreiber für die gleitenden Neumen rhombische Noten anwenden wollte, ist zwar wahrscheinlich, aber wegen der Kleinheit auch der übrigen Noten nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

IV. Verfasser bzw. Bearbeiter.

Die Mkl. ist von dem Probst Johannes Reborch im Jahre 1475 oder 76 geschrieben und wie wir annehmen dürfen, bearbeitet

¹⁾ Dieser Traktat ist für die Abfassung der Mkl. nicht benutzt worden, wenn er gleich inhaltlich allerlei Verwandtes birgt.

worden. Reborch war, wie schon sein Name andeutet, Niederdeutscher; und zwar stammte er wohl aus der Gegend von Lübeck. Unter den Bordesholmer Urkunden befindet sich nämlich eine, Nr. 351 aus d. J. 1447, deren Inhalt mit Bordesholm und seinem Kloster gar nichts zu thun hat, sondern nur bezeugt, dass ein Lübecker Predigerordensprior dem Gerhardo Reborch und seiner Frau Gezen Anteil an allen geistlichen Gütern gewährt habe. Es braucht uns nicht zu interessieren, ob dieser wiederum mit einem 1456 in Crempe angesessenen und erbgesessenen Clawes Reborch¹⁾ verwandt war. Jedenfalls ist nichts natürlicher als anzunehmen, dass jene „Bordesholmer“ Urkunde so gut wie der „Cod. Bord. 53“ Privateigentum des Probstes und ihm eine wertvolle Erinnerung an Heimat und Eltern war. War aber Reborch kein Pommer, so hat er sich in Jasenitze, wo er die drei Schriften des H. Bernhard abschrieb, nur vorübergehend aufgehalten; sie sind ja auch auf Bordesholmer Papier geschrieben. Dann wird er wol auch andere Reisen in befreundete Klöster gemacht und andere litterarische Ernten eingeheimst haben. Von seinen bibliophilen Neigungen wissen wir ja: stellte er doch 1488 gemeinschaftlich mit dem Prior Johannes Meyer den bekannten Katalog der Bordesholmer Klosterbibliothek zusammen, in dem auch unser Cod. schon mit aufgeführt ist.

V. Sprachliches.

Die Orthographie unseres Denkmals weicht von derjenigen der übrigen Handschriften Bordesholms im allgemeinen nicht ab. *gh* und *g*, *z* und *s* finden sich noch nebeneinander, doch wiegen *g* und *s* bereits vor. Einmal steht für *k* die Schreibung *gk*: *koningk* 430. Die Schreibgewohnheit *ff* für *f* im Auslaut herrscht durchweg; im Anlaut nur einfaches *f*. Für *sch* (*sc*) steht einmal *s* in *mynslich* 412. *cht* findet sich zweimal, in *besuchtet* 724 und *suchtende* 836; sonst stets *ft*.

Der Vokal der unbetonten Vorsilben ist *e*, nur die Vorsilbe *vor-* hat *o* (aber 321 *ver uns*) und für 'erbarmen' giebt es die Formen *irbarmen*, *untbarmen* und *untfarmen*. Die Schreibung *ey* für *ē* überwiegt bei weitem und steht gewöhnlich für alts. *ê*, so in *geyst*, *geyl*, *steylt*, *heylt*, *heylant*, *leyt*, *leyden*, *eyn*, *alleync*, *entwey*, *gcmeync*, *steyn*, *breyt*, *bereyt*, *bereyden*, *meyster*, *weyt*, *brydc*, *scheyden*, *weynen*, *kleyd*, *reyn* und in der Endsilbe *-heyt*; *ee* steht vorwiegend in ursprünglich zweisilbigen Wörtern (*seen*, *seed*, *vren*, *bescheen*, *gheen* [= *jehen*]) und für altes *iu* und *io*: *scheen*, *sleyp*, *sweech*, *bleef*, *knee*, *leef*, *deef*, *see* (gewöhnlicher, enklitisch, *se*), freilich auch für altes *ê* in *bleek*, und vor *r* für alle Werte: *seer*, *meer*, *heer*, *eerde*, *speer*, *weer* (gewöhnlich *wer*). Im Reime werden sie auseinandergehalten: 10 mal *ee* : *ee*, 24 mal *ey* : *ey*, niemals *ee* : *ey*; sonstige Reime sind unt-

¹⁾ Lübecker Urkundenbuch Th. IX S. 373 Nr. 371.

sleep : grep, swere : meere, vordenen : weynen. Es muss also ein Unterschied in der Aussprache bestanden haben.

Auf die vielfach verstreuten Spuren hochdeutscher Orthographie sei nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Schon das unmittelbare Untereinander von Formen wie *gute* und *moter* 298 f. — im Reim! — beweist, wie wenig Wert der Schreiber der Mkl. auf die Orthographie legte; auch die Formen *gote*, *gode*, *moder*, *moter* finden sich noch. Für den Einfluss hochdeutscher Tradition werden diese Doubletten beachtenswert bleiben.

Grammatisches. Die Endung des Infinitivs ist immer *-en*, des substantivierten Inf. immer *-ent* (*dat schynent, lydent, weynent, trurent, scrygent, klagent, levent*; *des gandes, leuendes*; *deme leuende*; nur einmal *en*: *lydent vnde weynen*; ganz so verhält es sich auch in anderen Bordesholmer Hss. Im Reim wird das *t* ignoriert. Nach *to* steht indes immer der unflektierte Inf. auf *-en* (s. V. 19, 50, 51, 108, 109), nie das Gerundium auf *-enne* oder *-ende*, das in späteren Bord. Hss. ganz geläufig ist: doch beachte V. 836 *van weynende vnde van suchtende*. Die alte Endung *-et* für die 1. und 3. plur. findet sich noch hin und wieder; *wy moget* 147 (aber 162 *wy mogen*), *se dot* 481, *leuet* 645, *stat* 532 (im Reim), ebenso *en* für die 2. pl.: *gy mogen* 123, *gy vorderuen* 375. Der sing. ind. præs. von *hebben* flektiert: *hebbe*, *hefst* oder *hest* (immer *hestu*), *heft* und *het*, letzteres nur einmal. Die Vorsilbe *ge-* im part. præt. fehlt nur einmal: *hort* 110. Für den dat und acc. der Pronominalendung gehen die längeren und kürzeren Formen nebeneinander her: *deme* (nie *dem*), *em* (nie *eme*), *enem* und *eneme*, *myneme*: *ene* une *en*. Auffallend ist die starke bzw. unflektierte Form des Adjektivs statt der schwachen: *der groten bytter marter myn* 586, *dynes kyndes bytter dot* (acc.) 330. Das Neutrum von *al* heisst *allent* (511, 527, 528). *Not* ist masc. (249, 655, 703, vgl. Nd. Wörterb. III 198a), fem. ist es 222.

VI. Die Reime.

Im ganzen ist die Mkl. für sprachliche Untersuchungen nicht wohl geeignet. Denn abgesehen von der unzuverlässigen Schreibung: auch auf die Reime ist wenig Verlass wegen der Häufigkeit ungenauer Bindungen. Wir haben:

ungleiche Quantität in den Reimen *an : gan* 54 f., *man : yan* 120, 455, 505, *han : gewan* 527, *hin* (statt *hen*) : *myn* 140.

Ungleichheit der Vokale in *schrey : lamasabathani* 92 und *schyn : seen* 282, *berichten : knecchten* 52 und *drynken : schenken* 98. Der Reim *gebaren : loren* 543 ist nur in der Schrift unrein, vgl. *geboren : verloren* 784, 804. Hieraus mag immerbin für die Aussprache geschlossen werden, dass *ê* und *î* sowie *e* und *i* nicht weit auseinanderstanden, und dass *â* und *ô* gleich ausgesprochen wurden.

Nichtberücksichtigung des auslautenden *r* in *mer : owe* 211, 481, *gute : moter* 298,

des auslautenden *t* in *bracht* : *dach* 263, *an* : *bant* 359, *leuent* : *gegeuen* 535, *pynen* : *schynent* 106, *schicht* : *mych* 545,

des auslautenden *n* in *treden* : *mede* 694, *eyne* : *beyden* : *scheyde* 672, *swere* : *kere* : *eren* 428, *yamerliken* : *ghelyke* 675, *vornyggen* : *scrygen* : *Marie* 721, *vore* : *doren* 70, *sunde* : *gebunden* 58,

des auslautenden *nt* in *meyne* : *weynent* 752, vgl. auch *scrygent* : *vornyget* 509; über die Reime *leuent* : *gegeuen* : *siceret* 300 ff. s. u. S. 12.

Der Übergangslaut zwischen *i* und *e* findet nicht immer graphischen Ausdruck *Marien* : *scrygen* 86, 475, 722, : *vornyge* 721, : *vortyggen* 854; dagegen 400 *Marie* : *lye*

Dazu kommen: Assonanz: *vorgeten* : *repen* 94, rührende Reime: *ynchlyken* : *yamerlyken* 348, *ganslyk* : *yamerlik* 589, *yamerliken* : *ghelyke* 675, sogar *dyn* : *dyn* 652, *dot* (subst.) : *dot* (adj.) 368 ff., erweiterte Reime: *gebracht* : *bedacht* 40, *gezaren* : *gebaren* 382, *gevangen* : *gehangen* 88, 223, 435, *getogen* : *belogen* 23, 74, *ghenomen* : *gkomeu* 591, *gewraken* : *gesproken* 217, 511; in freierer Weise: *kynd(er)en* : *vinden* 459, *toverer* : *gokeler* 46,

erweiterter rührender Reim: *ynchliken* : *euychlyken* 122.

Die nehentönige Silbe trägt den Reim: *lyttercheyt* : *steyt* 243, 294, : *leyt* 254, *yamercheyt* : *besteyt* 259, *barmherticheyt* : *leyt* 812, *lytterlich* : *sprich* 334, : *brich* und *mych* 364. Dasselbe mit erweitertem rührendem Reim: *ynnicheyt* : *salicheyt* 128, 852, : *barmherticheyt* 465; in freier Weise: *Herodes* : *gevwowet des* 44.

Grössere Reimureinheiten in *schyn* : *licht* 668, *crutze* : *sute* 740.

Nicht alle Reime sind niederdeutsch. Als hd. hat bereits Behaghel¹⁾ verzeichnet: *lan* : *gedan* : *stan* 376 f., : *gedan* 613, *mich* : *schicht* 545; *han* : *gewan* 527, : *lan* 331; *hat* : *stat* 189, 229, 728, *lan* : *unt-fan* 573, : *stan* 583, *stat* : *daet* 779, *tijd* : *lyt* 778, *myr* : *hijr* 513. Die fünf ersten der angeführten Reime kümmern uns nicht, da sie nachweislich teils aus Versen des hd. Planctus Mariæ, teils aus Unser Vrowen Klage stammen. Die Form *hat* ferner braucht ebenso wenig zu befremden wie etwa das *ist* im Reim auf *Crist* V. 3 l., da *hat* seit dem Alts. nie ganz erloschen ist.²⁾ Auch *han* und *lan* sind zwar nicht urniederdeutsch, sondern mfr. oder mhd., waren aber der mnd. Poesie so zu eigen geworden, dass sie nicht als hd. gefühlt wurden. Die Partie 774—83 scheint wegen des *nuuer* 774 und wegen des Reims *mysse daet* : *stat* 779 hochdeutschen Ursprungs zu sein; damit ist auch die Form *lyt* 783 erledigt, die allerdings auch nd. sein könnte, wenngleich kaum holsteinisch. Bleibt endlich noch das *myr* : *hijr* 513; die Verse 513—26 scheinen von einer hd. Quelle herzuführen

¹⁾ Schriftsprache und Mundart. Giessen 1896. Rede. S. 23. — B giebt auch noch *rate* : *vorlate* 525 als hd. an, natürlich ein lapsus. Auch *lyt* : *toryt* 638 hält er für hd., wahrscheinlich weil er *lyt* von *leggen* herleitet und *licht* erwartet, aber *de sunne de lyt* heisst „sie geht, verschwindet“ — von *liden*.

²⁾ Vgl. C. Schroder in der Germ. XIV 186 f. — Belege für *ist* statt *is* bei Tumpel, Nd. Studien S. 106.

und, wie der Reim *gelijk : myk* 523 andeutet, von dem westelbischen Dichter der Vorlage unserer Mkl. (s. u. S. 14 ff. und 86) aufgenommen und umgedichtet zu sein; das *rate : vorlate* 525 f. ist nd., beweist aber die Nachlässigkeit des Dichters. 638—49 können gleichfalls als westelbisch angesehen werden (*myk : dyk : sik* 641).

VII. Rhythmik und Stropheubau.

Die Reim- und Verstechnik ist nicht sehr compliciert. Von 407 Reimen sind 262 verschieden und 149, also ungefähr der dritte Teil, wiederholt; der berüchtigte Reim von „Herz“ auf „Schmerz“ findet sich nicht weniger als 10 mal, die Reime *myn : syn* 11 mal, *myn : dyn* 7 mal, *dot : not* gar 13 mal. — In den an Zahl weitaus überwiegenden gesprochenen Versen begnügt der Verfasser sich mit einfachen Reimpaaren. Nur zweimal, V. 37 ff. und 721 ff., leistet er sich gehäuften Reim, beidemale in wohlangebrachter Weise, besonders 37 ff., wo die Vorlage ihn nicht hat. Auch V. 333 f. könnten als drei Verse mit Dreireim angesehen werden, da die vorhergehende lat. Strophe dreiteilig ist; sie sind indess nicht komponiert, und so ziehe ich es vor, sie als ein gewöhnliches Reimpaar anzusetzen. V. 231 ist Waise, wenn die Hs. richtig ist; es könnten auch 2 Verse sein. Stichreim ist mehrfach angewendet: 146 f., 162 f., 187 f., 832 f.

Der Rhythmus ist der des gewöhnlichen mnd. Erzählungsverses; doch liebt es der Bearbeiter in pastoraler Weise den Vers durch fromme Epitheta zu erweitern, so dass er sich gradezu in langatmige Prosa auflöst, z. B.

V. 110: Leue vründe gy hebben hórt wat (ghe)leden het Jhesus Crístus unse leue hère,

V. 327: María leue médder we nu wyl réchte ouerdéncken,

V. 827: Dat ik dat bewýsen wyl myt wýllen mit wórdén vnde ok mit wérken,

V. 830: Alse du wol wést vmme vnnes leuen hères mynes leuen kýndes dōt.

Hierin erinnert die Mkl. an die Verse des Spegels der mynschliken Salicheyt und anderer Werke des 15. Jahrhunderts. Wie willkürlich die Verse überhaupt gebaut sind, beweist schon die Thatsache, dass von 588 gesprochenen Versen in nur 72 je eine betonte und eine unbetonte Silbe regelmässig wechseln. Der kürzeste Vers (589) zählt 5 Silben, der längste (110) 22 Silben, also mehr als das Vierfache des kürzesten. Die Senkung kann fehlen, kann aber auch beliebig viele Silben zählen (eine achtsilbige Senkung in V. 131); der Auftakt schwankt bis zu 7 Silben.

Bedeutend mehr Sorgfalt hat der Verf. auf die zu singenden Teile seiner Dichtung, im ganzen 268 Verse, verwandt. Sehen wir von den Strophen anderer Planctus, die er einfach übernahm, ab, so bleiben folgende Strophen:

a) 256 ff. und 277 ff., sowie 315—21 sind in der Form den lateinischen Versen, aus denen sie übersetzt sind, nachgebildet; 321 reimt auf 319 und 320, während es nach dem lateinischen Vorbilde auf 316 und 318 reimen müsste.

b) 610—617 sind mit den bekannten Versikeln identisch, aber etwas anders verwendet: die erste Strophe beginnt bereits in V. 597, 600 und 605 und setzt sich dann mit V. 610 ff. fort. Am Schluss der zweiten Strophe ist eine Waise angehängt (V. 617 *ik byn syner worden anych*), die aber schon in der Vorlage stand (Böhm Mkl. 305, Halberst. Mkl. 23, Bresl. Mkl. A² 12). Vgl. dazu unten S. 21 f.

c) Die Strophen 170—82 und 664—67 sind zu den alten bekannten Mkl. hinzugefügt.

d) 133 f., 203—14, 232—39, 269—74, 491—94, 545—48 sind neu, bieten aber in ihrem Strophenbau nichts Ungewöhnliches.

e) Eigne Strophenbildungen des Verfassers:

V. 247—51. Reimschema a, a; bbb. Mannliche Reime. Nach der lateinischen Vorlage.

V. 298—304. Schema aa, bb; cwc. Die Waise *swewet* kann aber als mit *leuent* und *gegeuen* reimend angesehen werden; dann wäre das Schema aa, bb; cbc. Die auf a und b endenden Verse sind vierhebig, die auf c dreihebig, alle mit weiblichem Reim.

V. 334—79 ist eine einzige zusammenhängende Sequenz, die in drei Strophen nach dem Reimschema aa bb c, dd ee c und zwei Strophen nach dem Schema aaa b, ccc b zerfällt. Dieses Verhältnis war nach der Handschrift und dem Abdrucke in der ZfdA, XIII nicht ohne weiteres zu erkennen, da die ersten beiden Verse der dritten Strophe (354 f.) durch die szenische Zwischenbemerkung vom Folgenden getrennt sind. Die Zusammengehörigkeit wird aber ausser durch die Reime auch noch durch die Melodien bewiesen: 354 f. und 359 f. stimmen überein, sie entsprechen einander also ebenso gut, wie in der II. Strophe die Verse 344 f. und 349 f. einander entsprechen. Dazu kommt noch, dass dieser ganze Choral im *tono primo* komponiert ist; Vers 355 schliesst aber mit F, d. h. in der V. Tonart. Die Annahme Schönbachs¹⁾ wird damit hinfällig. — Die Melodien aller fünf Strophen sind verschieden. Mit der Unterschiedlichkeit der Verslängen hat es dagegen nichts auf sich. In Strophe II nimmt der Verf. einen Anlauf, mit Ausnahme des Schweifreimverses nur zweihebig Verse zu bringen; aber schon mit V. 355, dann 359, 360, 362 kommt er wieder in sein gewöhnliches Fahrwasser; in der IV. Strophe ist nur der erste Vers beider Halbstrophen zweihebig, die übrigen sind vierhebig. Für die Melodien ist dieser Wechsel ohne Belang.

V. 461—470. Schema aa bb c, dd ee c. Der Strophenbau erinnert an den von V. 344—53. Doch haben wir hier fallenden, dort steigenden Rhythmus, und hier im Schweifreim 4, dort 3 Hebungen klingend. Die Melodie hat übrigens einen ganz anderen Bau als der Text. Beides untereinandergesetzt verhält sich so:

¹⁾ A. Schönbach, Ueber die Marienklagen. Festschrift der Univ. in Graz. 1874. S. 38 Anm. I.

Mel.: A | B || C | D || C | D

Text: aa | bb | c || dd | ee | c.

V. 774—83. Schema aa bb c, dd ee c.

V. 726—53. Zwei Strophen nach dem bekannten Schema aa bbc, dd ee c, die dritte in Paaren; aa bb cc dd, die sich aber nach den Melodien ebenfalls in zwei Stollen teilen: aa bb, cc dd. Die Melodie ist die von Crux fidelis (oder Pange lingua): XV.

V. 416—30. Schema aaaa, bbbb; cccccc. Die Verse des Aufgesanges reimen stumpf, jedesmal der dritte ist zweihebig, die andern vierhebig; der Abgesang hat lauter dreihebige Verse mit klingendem Ausgange.

V. 443—48: Schema a, a; b b; b, w.

V. 638—49 sind zwei Strophen, auf die gleiche Melodie gesetzt, aber mit ungleichen Reimformen. I. Str.: aaa bbb, II. Str.: aa bb cc. Die Melodie ist dieselbe wie zu 416 ff.

V. 696—702: Schema aa bb ccc. Kurze Verse von unregelmässigem Bau. Melodie von Pange lingua: XV.

Uebersieht man diese Formen, so fällt ein scheinbar widerspruchvolles Nebeneinander feiner künstlerischer Ordnung und unkünstlerischer Willkür auf. Der Verf. unternimmt es, kurze gereimte Verszeilen zu schreiben, und führt dieses Unternehmen dennoch nicht durch. Er verfasst Strophen von ungewohntem Bau; aber er variiert die eben gefundene Form sofort wieder. Die Rohheit im Versbau erklärt sich aber ganz einfach daraus, dass es dem Verf. überall nicht um kunstvolle Gliederung seiner Gedichte zu thun war, sondern dass ihn die Melodien zu ungewohnten Versformen veranlassten. Seine Gesänge sind eben auf die alten Chormelodien gesetzt. Der Charakter des Textes richtet sich nach dem der Musik. So wenig die liturgische Musik (der sogen. Gregorianische Gesang) von der Mensuralmusik und ihren Gesetzen berührt ist, da sie vielmehr noch eng mit den Neumen zusammenhängt, so wenig sind für unsre Liedertexte die Formen der Minnepoesie oder der Meistersingermusik massgebend. Die vorwiegende Zweiteiligkeit in den Strophen und die Vorliebe des Verfassers für kurze Verszeilen beruhen auf dem Charakter der Neumengruppen, ganz wie dies bei den alten lateinischen Sequenzen der Fall ist. Wie der ganze Gesang der Neumen seinem Wesen nach nur rhythmisch ist ohne feste prosodische Messung, so auch die Texte. Werden doch auch Prosatexte auf jene Melodien gesetzt und rhythmisch gesungen! So ist z. B. in unserer Mkl. Nr. III folgendermassen zu singen: *ànxiátus èst in mé spíritus méus*. Wurde nun statt des lateinischen Textes eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrasierung auf die Neumen gelegt, so ergaben sich von selbst Verse wie 132 ff.: *Nù bedróuet sík myn geýst an mýnem herten sérè* u. s. w. Dabei kam auf Auftakt, auch auf mehrsilbigen Auftakt, und auf allerlei Verschiedenheit der Versfüllung nichts an; das liess sich leicht, ganz wie in der ungesungenen rhythmischen Rede, im Rhythmus der musikalischen Composition unterbringen. So werden

z. B. die Verse 204 und 208 auf denselben Choral gesungen, obgleich ersterer 9, letzterer nur 7 Silben hat, ohne dass Melodie und Rhythmus sich ändern. Aus den Neumenbindungen auf die Silben „tret hyr“ in V. 208 sind eben nur vier Einzelnoten zum Text „mynes leuen“ in V. 204 gemacht. Die Notenreihen können aber auch direkt gemindert oder gemehrt werden (dies z. B. durch Wiederholung einzelner Noten), ohne dass damit der Rhythmus sich ändert. So sind z. B. die Verse 206 und 210 nach Melodie und Rhythmus einander gleich:

V. 206: vnde so yāmerliken klāghē
210: o = we è = lēndē.

Der Vorwurf der Willkür oder Ungeschicklichkeit ist also dem Verfasser nicht zu machen. Er ging bei seiner Dichtung genau so vor, wie es allgemein in den geistlichen Gesängen des 15. Jahrhunderts geschah, — ganz konservativ. Der Marienleich des Heinrich von Laufenberg, bei dessen Herausgabe Liliencron das ganze Verfahren aufs deutlichste veranschaulicht hat¹⁾, sieht sich an wie ein Vorbild unsrer Mkl.

VIII. Stilistisches.

Es ist bereits (S. 11) darauf hingewiesen worden, dass der Bearbeiter des Spiels dazu neigt, die Verse durch allerhand Epitheta zu erweitern. Ein genauerer Vergleich mit den Quellen zeigt, dass er gradezu planmässig den übernommenen Text mit überflüssigen Adjektiven, Adverbien und Flickwörtern aller Art bereichert hat; ziemlich frei sind von dieser Entstellung nur die gesungenen Strophen der Mkl. geblieben, die eine Überladung in solchem Masse nicht zulassen. Hier ein paar Proben, in denen ich die Zusätze durch andere Schrift hervorhebe:

Aus dem Liede von den Tagzeiten:

Mkl. 14: Alse gy *eyn* mynsche vp *dusser* erden
34: Vnde sloen en to synen *gotlyken* oren.
38: Se makeden dat *vul* vreyne vnde nat.
42: Se seden, *dat* *inse* here were *eyn* droghenere.
51 f. Vnde de yoden begunden ouer em *sere* to klagen;
Vnse here sweech al styllē vnde wolde em nicht berichten
59: *Yamerlyken* vnmē *eyne* zule wart gebunden
70: Se sloen syn [hilge] houet myt *enem* rore
73: Ghegrutet systu, der yoden koningh! *hōnlyken* spreken see
75: Vnde menniger bande wijs *valschyken* beloghen u. s. f

Aus der Wolfenbüttler Mkl.:

Bord Mkl 184: Wat ys gehanget *vor uns* an den bōm?
186: Yd wyndet sik *in den neghelen* vnde drift groten storm

Aus Unser Vrouwen Klage:

Mkl 327 ff.: Maria, *leue medder*, we nu wyl rechte onerdencken
Vnde *ok* in syn herte sencken
Dyn weynt, *dyn scrygent*, dynes reynen herten not

¹⁾ Monatschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst. Jg. I S 265 ff.

(UVKl. 1146 heisst es ganz schlicht: *dine quale unt dine not*)

vnde dynes leuen kyndes *bytter* dot . . .

530: *O leue sone*, wor schal *dyne arme moder* hin?

(UVKl. 813: *nach dir*, wa sol ich *keren* hin?)

535: So bedenke, *leue sone*, myn arme *elende* leuent!

541: Vnde lat dyn *grote* weynent syn!

592: *Dat ende mynes leuendes* (UVKl. 993 min ende) ys nu *ghekomen*.

762: Vpstan *van dode* vnde *myt vrowden* dy schynen.

785: Ik hebbe myn *herteleue truten* kynt verloren.

Es ist klar, dass alles derartige Gefüllsel auch da, wo wir die Vorlagen nicht zur Kontrolle heranziehen können, als spezielles Werk des letzten Bearbeiters angesehen werden muss; denn hatte der Dichter selbst diese Tendenzen, warum sind die gesungenen Verse geschont? — Bei einer Gesamtübersicht ergeben sich folgende Kategorien als Zusätze des Bearbeiters:¹⁾

1. Beigegebene Adjektive, die entweder nur illustrieren oder erbaulich wirken sollen: *scharpe* 64. 198. 684, *duisse* 14, *sulue* 17, *valsche* 76, *harden* 291. 604, *depen* 200. 797, *sware* 442, *beyde* 506. 851, *nuwe* 606. 618; *leue* 3. 7. 27 u. s. w. (im ganzen 47 mal! Dieses *leue* ist vermutlich oft für „werde“ eingesetzt, das dem nd. Dialekte ungeläufig war; *werde* hat sich noch gehalten 28. 61. 86. 733), *grote* 83. 107. 108 u. s. w. (27 mal), *hilghe* 20. 103 u. s. w., *truten* 61. 197. 332 u. s. w., *arme* 242. 293. 306 etc.; *alle* 314. 438. 832, *aller-* 383. 800. 808 etc., *sunte* 112. 150. 834 etc., *reyne* 328, *valsche* 330, *ware* 634, *gantze* 803; dreisilbige: *bytttere* 102. 329. 510 u. s. w., *gotlyke* 34. 37, *grymmighe* 32. 452, *hemmelsche* 513. 564. 584 u. ö., *elende* 535; *mysdedegen* 80.

2. Appositionen zum Zweck grösserer Deutlichkeit: *byschop* 23, *de yoden* 25. 32, *leue medder* 147. 163, *leue suster* 290, *leue kynt* 634, *myn meyster* 728, *armen manne* 152, *Jesum Cristum* 558, *Maria* 598. 719. 818.

Der grösseren pastoralen Breite dienen

3. Substantiva: *selen* 124. 853, *lyue* 384, *luden* 584, *leuendes* 592, *mynschen* 629. 799, *helle* 725, *vnses heren* 826, *herte* 785; Substantiv statt des Pronomens: *de yoden* 32, *vnsere here* 7. 27. 42 u. ö., *Herodes* 53, *Jhesum Cristum* 53, *Marien kynt* 71, *vnses heren* 440, *dyne arme moder* 530.

4. Pronomina: *vns* 81, *gy* 439, *my* 688, *em* 795, *dat* 512. 831, *myne* 536. 791, *syne* 473. 767.

5. Zwillingsformen und Wiederholungen: *Jhesus* bezw. *Cristus* 110. 136 u. s. w. (17 Fälle), *beklagen vnde* 309, *her unde* 571, *denken vnde* 821, *vnderdanich vnde* 828. 843, *stat vp vnde* 851; *vnde hat* 83, *vnde beweynet* 724, *vnde beware* 725; *gedan edder* 218; *dyn scrygent* 328; *dorch* 451. 454, *gherne wyl yk* 575.

6. Verba: *dat ys* 94, *se weren* 387, *du makest dat* 415, *don* 577,

¹⁾ Ich verfuhr nach der Methode, wie sie Michels (Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele (Quellen u. Forsch. 77) Strassb. 1896. S. 225) für die Fastnachtspiele des Hans Folz vorgeschlagen hat.

syn to [vromen] 840. 846; *wolde* c. inf. 289, *mote* 285, *begunde to*; ausserhalb der rhythmischen Reihe stehend: *Horet* 7. 21. 40. 58, *gy hebben hort* 110. — Längere Sätze: *wo grot nu ys* 635, *alse vns de scrift secht* 815, *alse du wol west* 830.

7. Adverbia und Präpositionen, besonders kurze Wörtchen, sind in grosser Zahl zur Verdeutlichung oder Verstärkung hineingeflickt: *ok* 43. 88. 109 u. s. w. (26 mal), *nu* 112. 162. 281 u. s. w. (27 mal), *o* 134. 174. 267 u. s. w., *doch* 49. 297. 479 u. s. w., *huden* 5. 115. 116 u. ö., *do* 53. 99. 105, *ken* 382. 685, *vnde* 51. 531. 537 u. ö., *so* 24. 41. 535 etc., *also* 55. 148. 287 u. s. w., *[dar/]* *negest* 74, *in deme [dat]* 82, *vele* 84. 438, *alto* 85, *sere* 51. 217. 456 u. s. w., *dar* 95. 157, *hijr* 112. 472, *wedder* 109, *noch* 111, *gerne* 140. 163. 572 etc., *leuer* 147, *vul* 38, *al* 52. 156. 458. 460, *vort* 68, *stede* 159, *[dar/]* *umme* 164. 584, *bet* 193, *leyder* 229, *tho* 288, *anders* 490, *mydden* 490. 837, *van* 561. 836, *wol* 562, *leyder* 581, *to-* 792, *altomale* 841. 847, *rechte* 24, *gar* 801, *ersten* 7. 721, *och* 755; dreisilbige (Lieblingsformen des Bearbeiters, vgl. die Adj.): *smelyken* 89, *hōnlyken* 73, *valscklyken* 75, *leflyken* 569, *warlyken* 580. 819; *gomerlyken* 59, *ewycklyken* 769. — Adverbiale Bestimmungen: *van deme krutze* 96, *van herten* 122. 577, *vth mynem herten* 722, *an mynem herten* 255, *van hemmelyke* 720, *van dode* 762, *myt vrowden* 762, *in den neghelen* 186, *rmme syne gude* 811, *myt worden* 827, *to allen tyden* 843, *van my* 512, *van dy* 161, *vor uns* 184. 472, *an my* 217, *myt vns* 325, *myt dy* 723; *umme vnsen wyllen* (für durch uns der Vorlagen) 5. 8. 22 u. s. w.

8. Conjunction: *dat* 29. 42. 503 u. s. w.

9. Anreden (mehrfach ausserhalb des Versrhythmus stehend): *O (Gy) leuen vrunde* 39. 110. 439 u. s. w., *vader* 101, *gy* 120, *Maria*, *leue medder* 322. 326, *(O) Maria* 188. 412. 437. 800, *Johannes* 557, *(O) leuen kyndere* 196. 284. 402, *o (herte)leue kynt* 307. 489. 506 u. s. w., *o leue sone* 530, *o alder leueste* 553. 652, *myn volk* 219, *gy leuen sustere* 252, *leue om* 313.

In den komponierten Strophen finde ich nur folgende Zusätze, die der Bearbeiter vielleicht schon mit übernahm: *arme* 235, *myn* 351, *nu* 676. 677. 678, *ok* 671. 630. 487, *schrygen vnde weynen* 235.

Wir sehen somit in der Marienklage deutlich jenen Auflösungsprozess des alten Verses vor sich gehen, der für die gesamte poetische Litteratur der Zeit charakteristisch ist¹⁾. Reborch war ein frommer gutherziger Prediger, viel selbständiges poetisches Schaffen ist ihm nicht zuzutrauen. Man könnte versucht sein, eine Reconstruction des ganzen Spieles, wie es ihm vermutlich vorgelegen hat, zu unternehmen; aber es sind doch zu wenig objektive Anhaltspunkte für den Dialekt sowie für die Ausdehnung des Urspiels vorhanden, um mit einem solchen Versuche wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu können.

¹⁾ Michels a. a. O. S. 127. Die Erfahrung lehrt, dass die Dichtungen des 15. Jahrhunderts durch die Ueberlieferung in metrischer Beziehung nicht verbessert, sondern verschlechtert werden.

IX. Die Quellen.

Als Hauptquelle fallen zunächst die Strophen der Marienlieder in die Augen, die mehr oder weniger übereinstimmend in allen Marienspielen wiederkehren. Es sind dies die mit V. 166, 207, 232, 477, 481, 485, 597 (bezw. 610), 613, 622, 630, 654, 664, 668, 672 beginnenden Strophen. Es scheint nicht gelingen zu wollen, über die Herkunft und die Wanderungen dieser Strophen genaueres zu erforschen, als was schon Schönbach nachgewiesen hat: die Herkunft einzelner Strophen aus der lat. Sequenz *Planctus ante nescia*. Da es immer darauf ankam, sie an passenden Stellen in das Ganze einer dramatischen Dichtung sinnig einzufügen, so lassen sie den Charakter einer selbständigen Sequenz nirgend mehr erkennen — im Unterschied etwa von dem Leich *Durch got, ir frauen algemeine*, der trotz mannigfacher Umstellungen seiner Verse überall ein zusammenhängendes Ganzes bildet, s. Münch. Mkl. 92 ff., Erlauer Mkl. 393 ff., Egerer PSp. 7178 ff., Pichler S. 34 f. u. S. 140. Wie bunt die Versikel des Planctus durcheinandergeworfen sind, ist aus folgender Uebersicht zu erkennen. Bezeichne ich die Strophen in der Bord. Mkl. der Reihe nach mit den Buchstaben des lat. Alphabets und konstatiere ihre Reihenfolge in den andern MSpp., so ergibt sich

für die Bord. Mkl.: *A B C D E F G H J K L M N*,
 für die Trierer Mkl.: *A B K L N H D E C J G*,
 für das Alsf. PSp.: *A B K L H D E C J G*,
 für das Eg. Fronl.-Sp.: *A K D E M G H J L*,
 für die Böhm. Mkl.: *C A K D E J L M N G H*,
 für die Erl. Mkl.: *C A K D E F H N J L N₂ G M*,
 für die Münch. Mkl.: *A C K J M N E D H G*,
 für die Wolf. Mkl.: *G K J N*,
 für das Sterz. PSp.: *A F K C N D*,
 für Pichler S. 31 ff.: *K A C F J M L N*,
 für Fundgr. II 281 ff.: *A C B K*,
 für die Bresl. Mkl. A.: *H G*,
 für die Bresl. Mkl. B.: *D E K M*.

Hiernach könnten wir also geringfügige Uebereinstimmungen zwischen Bord. Mkl. und Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Böhm. Mkl., Erl. Mkl., Münch. Mkl., Brsl. Mkl. feststellen. Nur zwei Versikel (deren erstes die Bord. Mkl. zufällig nicht enthält) sind ziemlich konstant zusammengeblieben, nämlich diejenigen, welche die Uebersetzung des Anfanges vom Planct. a. n. darstellen:

Owe jemerlicher clag,
 di ich muter eine trag
 von des todes wane!
 Weinen was mir unbekant,
 sit ich muter was genant
 und doch mannes ane.

Nu ist ze weinen mir geschehen,
sit ich sinen tod muz sehen,
den ich auc swere gar
mutter unde meit gebar.

Diese ganze Strophe findet sich in Wolf. Mkl., Eg. FrlSp., Münch., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Bohm., Halberst. Mkl., sogar in der Lichten-thaler Mkl. und mit Ausnahme der ersten drei Verse auch Fundgr. II 281 ff. Die Melodie ist in den drei erstgenannten Spielen die gleiche: in den beiden Stollen übereinstimmend und in V. 4 des Abgesanges (V. 10) die Mel. von V. 3 und 6 wiederholend; in der Trier. Mkl., die musikalisch ziemlich wertlos ist, hat der Aufgesang zweimal die Melodie des Abgesanges, die erste Mel. ist fortgefallen. Das Verhältnis dieser zehn Zeilen zu den ersten zehn Zeilen des Pl. a. n. ist dieses, dass V. 7—10 einen ganz andern Inhalt haben als die entsprechenden lateinischen Verse, dass aber die Form der ganzen Strophe: 3 + 3 + 4 Zeilen, dieselbe ist. Falls wir annehmen könnten, dass die Strophe so wie wir sie kennen schon vom Uebersetzer des Pl. a. n. herrührt, so würde sie zeigen, dass der Uebersetzer mit dem Inhalte des lat. Planctus willkürlicher schaltete, als mit der Form.

Nun können wir aber beobachten, dass in den deutschen Versikeln überall dieselben Versformen vorhanden sind wie in den lateinischen, dass indessen die einzelnen Verse nicht immer in derselben Form übersetzt sind. So ist z. B. der Vierzeiler *Owe waz hat er getan* eine Uebersetzung der zweiten Hälfte des Zehnzeilers *Quod crimen, quæ scelera*; der Sechseiler *Owe tot . . .* entspricht dem Sinne nach der ersten Hälfte des lat. Achtzeilers *Parcito proli*, der Form nach dagegen den Strophen *Flos florum* u. s. w. Ist es nun nicht auffallend, dass der lateinische Planctus genau so viel sechszellige Strophen nach dem Muster *Flos florum . . .* hat, wie uns deutsche bekannt sind, nämlich 4¹⁾? und ebenso nur eine nach dem Muster *Planctus ante nescia . . .*, — auch deutsch ist nur eine überliefert! und ebenfalls nur einen Achtzeiler — auch deutsch kennen wir nur einen, nämlich die von Schönbach in Versikel VIII und XVIII auseinandergerissene Strophe, deren ursprüngliche Fassung etwa folgende gewesen sein muss:

Tot, nim uns beide,
das er nicht eine
von mir entscheide
so jammerlichen!
Sin blut mich roetet,
sin tot mich toetet,
sin not mich noetet
mit im geliche

Den 13 Strophen des lat. Planctus zu 4 Zeilen entsprechen bei Schönbach im ganzen 10 deutsche, die teils wie die lateinischen

¹⁾ Die beiden Strophen *Hast du mein leit* und *Nu bist du gar* in der Erl. u. Münch. Mkl. zählen nicht mit, da sie anderen Rhythmus und auch andere Melodie haben.

Kreuzreim, teils Paarreim haben. Ich füge diesen noch folgende hinzu:

- 1.) Herzen kint nu troeste mich,
sich mich an unde sprich . . .

(Die beiden folgenden Vv. variieren). Vgl. Bord. Mkl. 485 ff., Erl. Mkl. 229 ff. und 305 ff., Pichler S. 20 und S. 33. Es ist dies die Uebersetzung der lateinischen Verse des Planctus:

V. 7: Fili, dulcor unice,
singulare gaudium,
matrem flentem respice,
conferens solatium.

- 2.) Valsche diet, du prüevest niht,
was sin gotheit bringet;
allez daz sin ouge siht,
nach sinem tode ringet.

Böhm. Mkl. 181; Trier. Mkl. 266, 27, Erl. Mkl. 199, Bresl. Mkl. B² 20. Vgl. Planctus V. 91:

Gens cæca, gens flebilis,
age pœnitentiam,
dum tibi flexibilis
Jesus est ad veniam.

Der Uebereinstimmungen sind also noch mehr, als Schönbach angegeben hat.

- 3.) Nu gen ich wider unde vür,
niemant tritet vür die tür,
der dise marter wende:
des windich mine hende.

Bord. Mkl. 207, Fundgr. II 282, 7 ff., Alsf. PSp. 6046, Trier. Mkl. 262, 27. Ohne Parallele im Planctus.

Wir haben demnach sowohl im lateinischen Planctus wie auch in der Sammlung deutscher Versikel je 13 Strophen zu 4, je 4 + 1 zu 6 und je 1 zu 8 Zeilen, können mithin das ganze Pl. a. n. mit deutschen Strophen decken, ausgenommen lediglich die drei Zehnzeiler V. 55—74 und 99—108. Angesichts dieser frappierenden Zahlenübereinstimmung dürfen Schönbachs Worte, die deutschen Versikel I—XIII (seiner Angabe) seien „dem Inhalte und der Form nach freie Bearbeitungen des Pl. a. n.“, dahin modifiziert werden, dass der deutsche Bearbeiter des Planctus freilich mit dessen Inhalt sehr frei umgesprungen ist, die Form seiner Vorlage dagegen genau beibehalten hat, und dass die von uns vermissten Verse bei der Zerteilung der Sequenz in die einzelnen wandernden Versikel verloren gegangen oder verworfen, jedenfalls schliesslich vergessen sind. Ob der deutsche Planctus auf die Melodie des lateinischen geschrieben ist, ist übrigens zweifelhaft; in der Münch. Mkl. hat der Anfang des Pl. a. n. eine andere Melodie als das *Awe iemerlicher chlag*.

Betrachten wir die einzelnen Strophen noch etwas genauer! In V. 166 ff. lautet der vierte Vers übereinstimmend mit Eg. FronlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff., Fundgr. II 281 ff., Erl. Mkl.: *myn*

leyt wil sik vornuwen, während Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Pichler S. 115 ff. schreiben: *mein leit das wil sich neuwen*; Trier Mkl. u. Alsf. PSp. haben für V. 2=4 eine von allen andern abweichende Fassung. Die Bord. Melodie ist der in Münch. Mkl. und Eg. FrnlSp. verwandt, aber nicht gleich.

207 ff. findet sich nur noch in Trier. Mkl., Alsf. PSp. und Fundgr. II 281, aber in ziemlich abweichender Fassung: V. 3 lautet in Trier. Mkl. u. Alsf. PSp.: *der dise not wolle enden*, Fundgr. II 281: *der dise marter wende*, Bord. Mkl.: *de desse martere beweynede*. Ich vermute, dass dieses *beweynede* eine Entstellung aus *wende* ist: es reimt auf *owe elende*, während Fundgr. *des wind ich mine hende* hat: zwischen beiden wird eine Fassung

der dise marter wende,
owe elende

existiert haben, die Reborch in das *beweynede* veränderte: ob absichtlich oder infolge eines Missverständnisses, wage ich nicht zu entscheiden.

Die ersten beiden Vv. von 232 ff. finden sich ähnlich fast in allen Spielen; am meisten stimmt mit Bord. Mkl. Fundgr. II 281 überein: *daz ist min kind Jesus der mich beschuf*. Die Mel. in Münch. Mkl. ist eine andere.

Es folgt nun eine Gruppe von Strophen, die sämtlich dieselbe Melodie haben. 477 ff. lautet im ersten Verse in Böhm. Mkl., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Brsl. PSp. und Himmelg. Bruchst. wie in der Bord. Mkl.; Erl. Mkl. weicht ein wenig, Münch. Mkl. etwas mehr ab. In V. 3 teilt nur das Himmelg. Brst. mit Bord. Mkl. die Stellung *schepper vater*, alle andern haben *vater schepfer*. Im 4. Verse haben Trier. Mkl., Alsf. PSp., Heidelb. PSp. und Himm. Brst. mit Bord. Mkl. *unde ich din gebererin*, Erl. Mkl., Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Pichler S. 115 ff. dagegen *und ich arme müter dein*. In dieser Strophe steht also Bord. Mkl. dem Himm. Brst. am nächsten; die Umänderung der 2. Person in die dritte (*Schuypper vader ys he myn*, *unde yk syn gebarerin*) ist Eigentum unseres Verfs.

481 ff. ist ebenfalls vom Verf. in die 3. Person umgesetzt worden: *Syne wunden dot myr we*; V. 3 u. 4 hat er aber gelassen: *dattu her-teleue trut wedder my nicht machst werden lut*. Diese Zeilen lauten in Böhm. Mkl. und Brsl. Mkl. ziemlich gleich; Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *dennoch klag ich michels me* gegen *miner klag ist dennoch me* bei den übrigen; Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. sagen *miner klage ist worden me*. Eg. FrnlSp. weicht ab in der letzten Zeile: *wider mich nit werdest laut*.

485 ff. entsprechen in den ersten beiden Zeilen Erl. Mkl., Sterz. PSp. und Pichler S. 31 ff.

630 ff. stimmt im zweiten Vers mit der Majorität der Mkl. überein; nur Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *deinen tod* statt *seinen tod*; Heid. PSp. weicht noch mehr ab. In V. 4 haben Eg. FrnlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff. u. Erl. Mkl. statt *muoter unde meit*: *muoter und auch meit*.

Die Zeile 664 findet sich auch in Trier. Mkl. und Alsf. PSp.; die Fortsetzung aber hat Bord. Mkl. selbständig. In allen andern MSpp. heisst die Strophe: *ein swert daz mir geheizen was* u. s. w.

668 ff. hat im 3. Verse mit Böhm. Mkl., Halb. Mkl., Brsl. Mkl. *bebet*; die andern haben *erpidemt*.

Die Melodie dieser sechs Strophen ist auch in Münch. Mkl., Eg. FrnlSp., Wolf. Mkl. und Trier. Mkl. vertreten und scheint die beliebteste gewesen zu sein; in Trier. Mkl. ist sie für noch mehr Texte verwandt und präponderiert dort sehr.

Vers 597, 600 und 605 sind nichts als die losgetrennte erste Zeile einer in 610 ff. fortgesetzten Strophe, die sich in den meisten Mkl. findet. Der zweite Vers *Nu vornuwet sik myn not* ist in Wolf. Mkl., Erl. Mkl., Heid. PSp. derselbe, während Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Halb. Mkl. *des vernewet . . .* haben; in Münch. Mkl. ist ersteres entstellt: *nu verendet sich mein not*. Die dritte und vierte Zeile findet sich nur in Erl. Mkl. und Münch. Mkl. in derselben Fassung wie in Bord. Mkl.; doch schreibt Erl. Mkl. in V. 4 *jämerschleichen* statt *klegelichen*, und Münch. Mkl. in V. 3 *senechleichen* statt *jamerlichen*. — 613 ff.: *Owe wat heft he gedan* = Brsl. Mkl. A, alle andern haben den Zusatz *euch*. *Hedde gy em dat lcuent lân* = Halb. Mkl.; die andern haben *mocht* (oder *wolt*) *ir in nicht leben lan*. V. 3 ist in Erl. Mkl., Münch. Mkl. und Halb. Mkl. ähnlich, die andern schreiben *nemet* statt [*het . . .*] *genommen*. Schwierig ist die vierte Zeile. Im St. Galler Bruchst. lautet sie: *War sol ich armes wip?* Dies scheint die ursprüngliche Fassung gewesen zu sein; Eg. FrnlSp. hat *wa sol ich hin*, und die Parallele *was sol ich* zu *war sol ich* findet sich auch an andern Orte: Trier. Mkl. S. 264,^a gegen Alsf. PSp. 6085. Mit dem 4. Verse schloss die Strophe regelrecht, so im St. Gall. Brst., Trier. Mkl. und Alsf. PSp. Die Melodie, auf die diese Strophe gesetzt wurde, verlangte aber 5 Zeilen, und so wurde in Bordh. Mkl., Böhm. Mkl. u. Halb. Mkl. der Zusatz *ich bin sin worden ane* gemacht; die Brsl. Mkl., welche die beiden Strophen *owe nu ist her tot* und *owe was hat her getan* umstellt, hat diesen Zusatz am Ende der Strophe *owe nu ist her tot*. Einen andern Zusatz hat die Gruppe Erl. u. Münch. Mkl.; hier heisst es:

wie sol ich vil armes weip
mein not überwinden.

Noch anders hat der Verf. des Eg. FrnlSp. gearbeitet: er setzte die Waise an die vierte Stelle und entstellte den letzten Vers, sodass Zeile 3 : 5 unrein reimen; hier lautet also die zweite Hälfte der Strophe:

. . . vnd het genomen mir mein leib!
wie sol ich überwinden
mein herczes leidt?

Milchsack sieht die beiden letzten Verse als Einen an, Bartsch trennte richtig, wusste sich aber die Unregelmässigkeit des Taktes dieser Zeilen nicht anders zu erklären, als indem er ihn für lückenhaft überliefert hielt — in einer Hs., in der Text und Noten unmittelbar

untereinander stehen! Unbegreiflich! Dass in der That die Melodie allein den Verf. des Eg. FSp. zu einer Aenderung an dieser Stelle veranlasste, beweisen V. 6734 ff. seines Werkes; hier bringt er dieselbe Strophe noch einmal, diesmal aber auf die Mel. von *Nu ist zu weinen mir geschehen*, die eine Erweiterung über vier Verse hinaus nicht forderte, — und hier hat er die alte Fassung (*uo sol ich hym vñ armes wip*) beibehalten. Ein ganz analoges Vorgehen kann man an anderer Stelle in der Münch. Mkl. beobachten, wo die Strophe *Lieb frawen ich chlag den schaden mein* V. 41 ff. auf denselben fünftaktigen Choral gesetzt ist; die Münch. Mkl. (sowie auch die Erlauer V. 194 ff.) hat daselbst den letzten Vers, der nach Eg. FrlSp. lautete: *wo ich mich zu ym ker* erweitert zu:

wellend ich vil armew cher
von meinem leben chunde.

Ähnlich wird es sich auch mit den Zusätzen zu Münch. Mkl. 78 ff. (*also iämerleichen*) und zu Halb. Mkl. 24 ff. (*an synes todes thage*) verhalten.

Die Melodie zu den beiden Versgruppen Bord. Mkl. 597, 610 ff. und 613 ff. findet sich, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, auch in Münch. Mkl. und Eg. FrlSp., in letzterem etwas abweichend; Wolf. Mkl. hat nur die beiden ersten Zeilen, diese aber auch in gleicher Melodie. In der Trier. Mkl. weicht die Musik gänzlich ab.

622 ff. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden; die eine (Erl. Mkl., Münch. Mkl., Eg. FrlSp., Pichler S. 31 ff., Brsl. Mkl.) hat im dritten Vers *her zu mir geneiget*, die andere *also gereide* (Alsf. PSp., Trier. Mkl.) oder *dar to bereydet* (Bord. u. Wolf. Mkl.). Im letzten Verse fehlt in Wolf. Mkl. das *so*, sonst sind hier also Wolf. und Bord. Mkl. am engsten verwandt. — 654 ff. Zeile 3 lautet nur in Bord. Mkl. *mochtestu uol wenden*, alle anderen haben *enden*, *volenden* oder *vorenden*. Die zweite Strophenhälfte beginnt in Trier. Mkl., Alsf. PSp., Himm. Brst. *daz du von dir u. s. w.*, in Böhm. Mkl., Eg. FrlSp., Erl. Mkl. *wiltu*, in Bord. Mkl., Pichler S. 31 ff.: *woldestu . . .* Die Melodie dieser beiden Strophen ist in den mir bekannten Mkl. dieselbe, doch hat jede ihre Besonderheiten; die Münch. Mkl. stimmt einmal mit Eg. FrlSp. überein, das andere Mal ist sie selbständig.

Die Strophe 672 ff. ist in Bord. Mkl. fast ganz so wie in Wolf. Mkl.; nur im 8. Verse hat Wolf. Mkl. *so ermeliken*, Bord. Mkl. *myt em ghelyke* und Böhm. Mkl. *mit im jamerleichen*, — letzteres jedenfalls ein Versehen, da schon die 4. Zeile *also jamerlichen* lautet; Erl. Mkl., die auch sonst ziemlich abweicht, hat *mit im ungeleiche*. Die Melodie ist in Wolf. Mkl. dieselbe, in Münch. Mkl., wo die beiden Hälften der Strophe wie im Erl. Mkl. und Sterz. PSp. ein getrenntes Dasein führen, eine andere.

Ueerblicken wir die Gesamtheit dieser Strophen, so kommen wir zu dem Resultate, dass von einer litterarischen Abhängigkeit der Bord. Mkl. von irgend einem der andern Marienspiele nicht die Rede sein kann. Jede der genannten Mkl. hat irgend welche Partikelchen

mit der Bord. Mkl. gemeinsam im Gegensatz zu den übrigen; anderseits finden sich fast in jeder irgendwelche Partikelchen, die sie von Bord. Mkl. trennen zu gunsten der übrigen. Besonders fern stehen Alsf. PSp. u. Trier. Mkl., wie auch die merkwürdig abgeschliffenen Melodien der letzteren zeigen. Die nahen Beziehungen der Bord. Mkl. zu der böhmisch-schlesischen Gruppe hat schon Schönbach erkannt; dieser steht wiederum die österreichische Gruppe (Erl. u. Münch. Mkl. und die tiroler Spiele) nicht fern. Das einzige Spiel, das direkt mit Bord. Mkl. verschwistert erscheint, ist die Wolf. Mkl. Die wenigen Planctusstrophen, die diese enthält, stimmen nach Text und Melodie fast ausnahmslos mit Bord. Mkl. überein, ganz abgesehen von andern Teilen des Spiels, namentlich im Beginn des Stuckes. Die Vorrede des Johannes Bord. Mkl. V. 1 ff. ist in Wolf. Mkl. kürzer; die lateinischen Gesänge III, V, VI, viele Einzelheiten in der Unterredung der Maria mit Johannes (V. 145, 154 ff., 163, 183 ff.), die Bitte Mariae an die Frauen 247, sowie die Vv. 298, 459 f., 741 und 800 ff. entsprechen den betreffenden Parteen der Wolf. Mkl. Die Wolf. Mkl. ist nun in ihrer ganzen Anlage wiederum mit Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. verwandt (wiewohl nicht von ihnen abhängig); damit sind auch die Parallelen zwischen Bord. Mkl. und diesen beiden Spielen erklärt. Bemerkte sei noch, dass Bord. Mkl. den Anfang der sonst unbekannten Verse *owe der wesselingen schicht* . . . (545) lediglich mit Himmelsbruchst. und Halb. Mkl. teilt; leider haben wir von beiden Spielen nur spärliche Bruchstücke, sodass sich Genaueres nicht konstatieren lässt; jedenfalls ist die Strophe hochdeutschen Ursprungs (*schicht: mych*). Viele Anklänge unsrer Mkl. an andere Spiele erklären sich durch die gemeinsame Abhängigkeit von dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, das ja auch von Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Himm. Brst., Heid. PSp., Niederrhein. Mkl., Beitr. III 365 ff. benutzt ist; ebenso auch die Parallelen mit Walthers von Rheinau und Bruder Philipps Marienleben. Was sonst ausser den Planctusstrophen in Bord. Mkl. gemeinsam mit anderen Dichtungen sich findet, von denen zu den bereits besprochenen noch das Lambacher und Freiburger Pass.-Sp., Sündenfall, Redent. OSp., die Ebstorfer Liederhs., das Luzerner Bruchst., das Leiden Christi (Mone Anz. IV, 1835, S. 328), Mone Anz. VII, 1838, Sp. 284 genannt sein mögen, trägt allzu sehr den Charakter des fliegenden Sommers, um für eine Konstatierung litterarischer Zusammengehörigkeit ins Gewicht fallen zu können. Auch die Parallelen mit den nd. Dichtungen vom Anselmus, Vom holte des hilligen cruces und dem Gedichte von den 7 bedrofnissen sind nur flüchtiger Art.

Angesichts der ausserordentlichen Mannichfaltigkeit der Berührungen zwischen den einzelnen Spielen und der zahllosen Kreuzungen kann ich nicht umhin, zu Wirths Polemik gegen Kummer¹⁾ noch

¹⁾ L. Wirth. Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jahrh. Halle 89. S. 227 f.

ein paar Worte zu sagen. Dass die Verwandtschaft der Spiele durch die schriftliche Ueberlieferung in erster Linie bedingt war, ist ja selbstverständlich. Aber auch die mündliche Ueberlieferung, oder besser das Gedächtnis ist nicht zu unterschätzen. Wirth sagt: Selbst „angenommen, die Aufführungen fanden jährlich statt, so hätte sich ein Zuhörer zwar die Anlage des Stuckes, die Bearbeitung des Stoffes, auch einige Verse merken können, aber niemals die vielen Verse, welche wörtlich übereinstimmen“. Sehr richtig, ein Zuhörer niemals! Aber die Zuhörer waren überhaupt nicht Träger der litterarischen Tradition, sondern die Spieler. Kam ein Kleriker, der einmal die Maria oder den Christus in einem geistlichen Drama gespielt hatte, in ein anderes Kloster und richtete dort ein geistliches Schauspiel ein, so konnte er sehr wohl bei dessen Aufzeichnung, selbst wenn er eine schriftliche Vorlage zur Hand hatte, sein eignes Gedächtnis zu Hülfe nehmen, — man bedenke doch, wie sehr gerade gesungene Verse im Gedächtnisse haften! Bei rein schriftlicher Abhängigkeit litterarischer Werke von einander können wir die Zusammengehörigkeit bis auf die einzelne Handschrift verfolgen; in den Marienstrophen versagt Alles.

An die allgemein verbreiteten deutschen Strophen der Marienklagen schliessen sich die lateinischen an, teils Liederstrophen, teils Bibelsprüche, zu welchen letzteren besonders die Worte Jesu am Kreuz gehören. Diese sind entweder einfach aufgenommen, so I, II, IV, XIX, oder es ist ihnen eine freie deutsche Uebertragung oder Paraphrasierung beigegeben, so III, V, VI (bei dem der folgende deutsche Text überhaupt keine inhaltliche Beziehung zum lateinischen hat, sondern V noch einmal variiert), VII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV. Zu VIII bilden die vorhergehenden Verse die Uebersetzung, die aber nicht vom Verf. stammt, sondern aus UVKL. entlehnt ist. Diese sämtlichen Verse werden gesungen, nur das Schlussgebet XVI—XVIII wird gesprochen.

Woher die lat. Vv. V, VI, VII stammen, weiss ich nicht. Auch Bäumker und Drewes wussten sie nicht nachzuweisen. Letzterer schreibt: „Sie scheinen alle zusammenzuhängen und stammen wohl aus einem Reim-Offizium oder aus einem lateinischen Passionsspiele. In den mir zugänglichen kann ich sie nicht entdecken.“ Jedenfalls geben sie zusammen eine hübsche Strophe:

O quantus luctus
nobis est inductus
pre hac tristitia!

Jam auctor lucis¹⁾
nunc in ligno crucis
stat in angustia

Tristor et ouncti tristantur
de tua tristitia,
(omnes) tecum lacrimantur,
eructant suspiria;
hic rubescit oculus,
flet fidelis populus
de tristi mestitia

Aus den Melodien [ist für eine Zusammengehörigkeit der letzten sieben Verse mit den ersten sechs nichts zu ersehen; 1—3 und 4—6 stimmen überein.

¹⁾ Salutaris noster Jhesus V. 5: auctor vere lucis.

XV ist die 9. Strophe aus dem bekannten Liede des Venantius Fortunatus: *Pangue lingua gloriosi praelia certaminis*. Der Anfang dieser Strophe schimmert schon in V. 186 durch. Es ist sehr interessant, die Verwendung dieser Strophe in den verschiedenen deutschen geistlichen Dichtungen zu verfolgen. Der einfache Grundgedanke: „Gieb nach, du starrer Baum, hör auf, die Glieder des Erlösers so grausam auszuspannen“ ist in den deutschen Bearbeitungen beibehalten in Eg. FrnlSp. (6452 ff. sind eine einfache Uebersetzung, ohne dass der lat. Text dabeisteht), Trier. Mkl. (265, 12), Heid. PSp. (5712 ff.) und in S. Gregorius' bede, f. 133:

boghe dyne strenghen telghen,
du schone palmeholt.

Dann aber hat das Wort *alta* zu neuen poetischen Gedanken angeregt. Aus dem „hoch“ wurde ein „zu hoch“ Trier. Mkl. (267, 35) und Alsf. PSp., und nun jammert Maria nicht mehr über die Schmerzen ihres Sohnes, sondern klagt ihre eigne Not, dass sie ihn nicht erreichen kann: UVkl. 1065—94; nicht einmal seine Füße kann sie erreichen (Walt. v. Rheinau), und Anc:

Do enkonde ik leider nicht
mines sonen vote langhen,
want he was so hoghe hanghen.

So spricht das Kreuz auch zur Seele des Christen Ebstorfer Liederhs. VII Str. 4:

he schal hyr an my hanghen,
du kanst ene nicht af langen.

Darum bittet Maria das Kreuz jetzt: Beuge dich (Himmelg. Mkl. 2^b 4—7) und ziehe mich hinauf UVkl. 716, Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp. 6870, Heid. PSp. 5503, (Himm. Mkl. 2^a 38, UVkl. 744 und Schade 84 ff. bittet Maria Jesum selbst, sie hinaufzuziehen, ebenso im Tractat. Bernardi: Trahe me ad te ipsum), — damit ich ihn küssen kann Bord. Mkl. 711. Noch inniger ist die Empfindung in der Ebstorfer Cantilena van dem h. cruce, wo die Seele spricht:

Ik bidde dy, sote Jhesu,	dat min herte rouwe
dorch diner leve kraft,	ok an den wunden diu,
the myn vil wilde herte	al twisken dinen brusten
in dines cruces ast!	alß ein mirren bundelin.

Ein andermal bittet Maria das Kreuz (Niederrhein Mkl.), sich niederzubeugen, um ihr Jesum zurückzugeben¹).

VIII ist Str. 2^a und 3^a aus Stabat mater. Mit diesem Liede hat die Mkl. überhaupt Aehnlichkeit in ihrem ganzen Tenor; dirckte Abhängigkeit oder Kongruenz ist indessen nicht vorhanden, — es sei denn in V. 406: *Maria aller junckfrowen eyn ere* = *virgo virginum praeclara*, 200 f. und 349 ff. erinnern an das *paenas mecum divide* und das *passionis fac consortem*, nur dass der Gedanke in der Mkl. auf Christus bezogen ist.

¹) Vgl. auch die Worte des Kreuzes in der Runeninschr. des Kreuzes von Ruthwell: *buga ic ni darste, haelda ic ni darstæ*.

An kleineren Spuren lateinischer Verse im deutschen Text der MKl. ist folgendes zu bemerken: Der Hinweis auf den Verrat des Petrus 150 ff. erinnert an die Worte *Heu mi Petre mobilis etc.* in dem bei Mone, Schauspp. des Mittelalters I S. 42 abgedruckten Planctus (V. 81). Den Versen 185 ff. und 523 liegen die im Spiegel der menschlichen Salicheit mehrfach zitierten und benutzten Worte *Ego autem sum vermis et non homo* aus Ps. 21, 7 zu grunde: vgl. auch das Recordare, Mone Hymnen II 136 ff. V. 73 ff.:

Recordare, quod ut vermis
ligni tener et inermis
in ligno erigitur

Die Vv. 247—51 sind eine Uebersetzung der Strophe:

Flete, fideles animæ,
flete, sorores optima,
ut sint multiplices
doloris indices
planctus et lacrymæ¹⁾,

die auch in der Erl. MKl. (als Eingangstrophe) steht, aber mit anderer Uebersetzung. In der Wolf. MKl. 47 ist die Uebersetzung im Anfang dieselbe, wie in der Bordesholmer, weicht aber nachher ab und hat die richtigere Reimstellung: *min²⁾ — syn — leyt — breyt — pyn*. An die Worte der 3. Strophe jenes Gesanges: *Hoc est quod dixerat* lehnen sich V. 687 ff. an. Die Vv. 298 ff. und 774 ff. sind freie Bearbeitungen der lat. Strophe

Mi Johannes, planctum move,
plange mecum, fili nove,
fili novo fodere
matris et mateternæ („Medder“, vgl. V. 606 u. 618).
Tempus est lamenti
Immolemus intus
lacrimarum victimas
Cristo morienti³⁾

V. 520: Vgl. Crux fidelis Str. 19:

Quem totus mundus non portat,
monumento clauditur

und im Hymnus A solis ortus cardine V. 46: *Orbis quem totus non capit.*

Zu 741 f. vgl. Mone III Nr. 705, 25:

Jesu cum recubuisti
supra pectus, ebibisti
dicta evangelica

und Daniel, Thesaurus hymnolg. I S. 277:

Eructans almo pectore
fluenta evangelica,
que lausit in convivio
passuro mundi domino

— Und anderes mehr.

¹⁾ zitiert nach dem Benedictbeurer Osterspiel.

²⁾ Die Hs. hat *suesteren*, — *un helpet*, aber es muss gelesen werden *suesteren* *myn*, — *helpet*, wie in der Bord. MKl

³⁾ Zitiert nach Münch. MKl. 83 ff.

Hier mögen gleich noch ein paar Bibelstellen angefügt werden. 217 ff. ist eine Uebersetzung aus den Improprien der Charfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f.; der lateinische Text ist im Eg. FrnlSp. ganz aufgenommen: *Popule meus, quid feci tibi, aut in quo contristavi te? responde michi: quia eduxi te de terra Egypti, parasti crucem salvatori tuo,* — und mit ganz andern Worten ins Deutsche übertragen. Die Verse 225 ff. nach Matth. 8, 20 und Luc. 9, 58 spricht der gekreuzigte Jesus seltsamerweise auch im Alsfl. PSp. und Trier. MKl.: *Vulpes foveas habent et volucres celi nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet* — gleichfalls mit völlig selbständiger Uebersetzung. Die deutsche Uebersetzung des Hely hely (513 ff.) hat Bord. MKl. ganz allein; über ihre vermutliche Herkunft s. S. 10 f. Die Uebersetzungen von X, XI, XII, XIV lehnen sich an UVkl. an.

Damit kommen wir an eine Quelle der MKl., deren litterarischer Zusammenhang mit ihr genau und zuverlässig angegeben werden kann. Aus dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, dass bekanntlich in mehreren Marienspielen verwendet ist, sind ganze Parteen vom Verf. der MKl. mit geringfügigen Aenderungen abgeschrieben worden, nämlich Bord. MKl. 324—31, 527—35, 758—69, 784—91: 537—43, 585—92, 595 f., 754—57, in freierer Bearbeitung auch 559—67 (= UVkl. 1142—49, 810—18, 846—57, 1412—19; 834—42, 986—93, 994 f., 874—77, 910 ff.). Von diesen stehen die 5 letztgenannten Stücke in der Rezension II von UVkl. nicht; zu grunde liegt also die Rez. I, und zwar im wesentlichen in dem von Milchsack hergestellten Texte. Für die genauere Untersuchung kommen die Hss. *E* und *F* nicht in Betracht, weil ihre spärlichen Reste die betr. Verse garnicht enthalten. Die von einem Niederdeutschen geschriebene¹⁾ Hs. *D* kann von unserem Verf. deshalb nicht benutzt sein, weil einzelne von ihm aufgenommene Verse (MKl. 587—92, 756 f., 786 f.) in *D* überhaupt fehlen und auch die Lesarten von Bord. MKl. 529, 537, 539 f., 586 (UVkl. 812, 834, 836 f., 987) stark abweichen; freilich korrespondiert in Bord. MKl. 541 (*unde lat dyn grote wegnent sin*) der Zusatz *grote* mit *groiszes* in *D* (UVkl. 838), aber dieser Zusatz wird in beiden unabhängig von einander gemacht sein. Auch *A* kann nicht benutzt sein, man vergleiche nur Bord. MKl. 532, 543, 560, 589, 325, 328, 329, 791 mit UVkl. 815, 842, 910, 990, 1143, 1146, 1147, 1419. Gegen *B* und *C* sprechen die Verse Bord. MKl. 330, 537, 566 (UVkl. 1148, 834, 915), gegen *B* ausserdem noch 329, 587 (1147, 988), gegen *C* 329, 535, 787 (1147, 818, 1415). Andererseits korrespondiert Bord. MKl. in den Versen 755, 762 f., 768 f., 585, 559 mit *BC* (UVkl. 875, 850 f., 856, 986, 909a), ausserdem in V. 591 und 596 mit *C* (992. 995). Dem Verfasser der Marienklage lag also eine Handschrift vor, welche mit *B* und *C* in engem Zusammenhang stand, im engsten mit *C*, also wohl die von Milchsack mit *e* oder *f* bezeichnete, nicht erhaltene Hs.

¹⁾ Beitr. V 265

Zu diesen hochdeutschen Quellen kommt noch eine niederdeutsche, aus welcher der von Johannes zu sprechende *Prolog* geschöpft ist. Es fällt an diesem Prolog der wiederholte Beginn der Sätze mit dem Worte *Horet!* auf (V. 1, 7, 21, 40, 58). Die dadurch bezeichneten Einschnitte sind nicht willkürlich. In V. 7 ist ausdrücklich auf die *tyt to completen*, in V. 21 auf die *nachtstunde* (Mette) hingewiesen. die weiteren Abschnitte 40—57, 58—73 u. s. w. berichten vom ferneren Leiden Jesu im Anschluss an die bekannten Tagzeiten. Solcher den lateinischen nachgebildeten nd. Tagzeitenlieder gab es in den Niederlanden mehrere¹⁾; aber auch auf deutschem Gebiet kamen sie vor, man vergl. das Gedicht *De seven drofnisse*²⁾ und das Mecklenburgische Gebet, das Wiechmann³⁾ S. 17 abgedruckt hat. Das Gebet, das für die Einleitung unser MKl. als Vorlage diente, ist das Dankgebet von den sieben Tagzeiten, das in md. Dialekte sich als erster Anhang zum md. Spiegel der menschen selikent in der Karlsruher Hs. findet⁴⁾, in nd. Sprache in einem Kopenhagener Gebetbuche⁵⁾ sowie als Anhang zum Anselm in dem Lübecker Drucke von 1521⁶⁾ steht. Benutzt ist die nd. Fassung, wie S. 7 und 8 der MKl. beweisen, die in dieser lauten:

dat du [my] an der tyt to completen
dorch my [so] blodich sweet woldest sweten,

während es im md. Texte heisst:

daz du ezu completen czit durch di sunde myn
blut swizen woldest vze alle den leden dyn.

Der Verf. der MKl. hat nun so gearbeitet, dass er die jeweiligen Eingangs- und Schlusszeilen der einzelnen Tagzeitengebete strich und das *Ik danke dy, benedyede here Jhesu Crist* durch ein schlichtes *Horet . . .* ersetzte, und dass er ferner, um den liturgisch gebundenen Charakter zu verwischen und eine fortlaufende Erzählung herzustellen, die Aufzählung der Tagzeiten vermied: das *to completen* im Anfang liess er freilich mit Recht stehen, statt *to metten tyd an der stunden* aber sagt er *in der nachtstunde*, *to primen* und *to tercien tyd* streicht er, statt *to sexten tyd* sagt er *Dar neghest*, statt *to nonen tyd* nur *ok*. Der Lübecker Druck entspricht aber der ursprünglichen Fassung des Gedichts von den daghetiden durchaus nicht. Es wimmelt auch in ihm von Zusätzen, die wiederum in der MKl. fehlen, z. B. II 6 *binden unde vān*, 18 *Annas hufs*, III 11 *godes sone effte kind*, 14 *vmme dy her*, IV 12 *van dy*, 13 *vorklagen*, V 12 *all*, VI 8 *here*, VII 15 *bitteren*.

¹⁾ Mone, Lat. Hymnen I 114 ff

²⁾ Lubben, Md. Gedichte aus Hss. herausgegeben Oldenb 1868

³⁾ Mecklenburgs altniedersächs. Litteratur I Schwerin 1864

⁴⁾ Zum Teil abgedruckt bei Poppe, Ueber das Speculum humane salvationis u. eine md. Bearbeitung desselben Strassburger Diss. v. 1887 S. 63 f

⁵⁾ Abgedruckt durch Jellinghaus, Jahrb. VII S. 8 f. Nur die erste Tagzeit.

⁶⁾ neu herausg. von Walther, St. Anselm Frage u. die sieben Tagzeiten Norden 1890.

Wir sind nun aber bei der Suche nach der ersten Fassung des Daghetydenliedes nicht auf dieses selbst beschränkt. Wie schon erwähnt, steht die md. Version des Liedes in der Karlsruher Hs. hinter dem Speculum humanæ salvationis; es stimmen nun vereinzelte Verse dieses umfangreichen Werkes selber mit solchen jenes Liedes überein.

Ich habe die mir bekannten Hss. des Spegels folgendermassen benannt:

A. Cod. Nr. 80, fol, Gamle Kgl. Saml. zu Kopenhagen¹⁾. Mit Miniaturbildern. Enthält die Uebersetzung des Prologs und der ersten 27 Kapitel des Speculum. Zwischen Kap. VII und VIII sind 6 Verse eingeschoben. Zwischen f. 52 b und 53 a fehlen einige Blätter.

BCDE enthalten 34 Kapitel; Kap. XIV und XV des Speculum sind übergangen, ebenso XXXV—XXXVIII und die beiden Schlusskapitel.

B. Cod. membr. Sec. XIV. Coll. reg. ant. Nr. 79 zu Kopenhagen²⁾. Mit sehr wertvollen Miniaturen. Zweite Hälfte des 15. Jh., nicht 14. Jh., wie Oesterley³⁾ nach Nyerup angiebt. Orthographie westnd.: z. durchgängig für weiches s. Enthält f. 9 die bekannte Vorrede⁴⁾ des Spegels, sodann f. 13 a eine selbständige nd. Uebersetzung von Gen. 1 endlich f. 14—82 die 34 Kapitel des Speculum in einer am wenigsten von *C* und *E*, am meisten von *A* abweichenden Fassung. Fol. 82—96 folgen Kap. XXXV—XXXII des Speculum in lateinischer Sprache.

C. Cod. Blanc. 127 a, 4^o zu Wolfenbüttel. 34 Kapitel ohne Prolog, mit schlechten Miniaturen. Die Hs. scheint der ursprünglichen Fassung sehr nahe zu stehen, ist aber eine Abschrift, wie die Inconsequenz der Schreibungen zeigt: *em* (*eme*) und *om* (*ome*), *ene* und *one* immer nebeneinander.

D. Cod. Num. I, 85. 68 Bll., in der Kgl. Bibliothek zu Hannover. Keine Bilder. Mit *C* eng zusammenhängend. 34 Kapitel ohne Prolog. Abschrift einer mit Miniaturen versehenen Hs., wie die Ueberschriften der Seiten beweisen.

E. Cod. Num. I³ 84 a Fol. in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, fol. 363—408. 34 Kapp., aber mit einigen Abweichungen. Kein Prolog; keine Miniaturen und Ueberschriften; keine Versabsätze.

Ich gebe im folgenden die in der MKl. und im Tagzeitenliede vorkommenden Stellen des Speghels, indem ich die jedesmal am meisten mit der MKl. übereinstimmende Hs. benutze; die Abweichungen von der MKl. sind durch *schrägen*, die vom Drucke des Tagzeitenliedes durch gesperrten Druck gekennzeichnet.

¹⁾ s. Nyerup, Symbolæ ad literaturam teuton. antiquiorem. Havniæ 1787.

²⁾ beschrieben bei Nyerup S. XXXIII ff.

³⁾ Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, 2. Aufl. Buch XII S. 49 ff.

⁴⁾ abgedruckt nebst andern Teilen des Spegels bei Nyerup Sp. 453—60, wiederholt Oesterley a. a. O.

- (MKl. 31—34). Sp d m Sal. Kp. 17: Do se om sine oghen verbunden
vnd alle vmme on stunden
vnd hadden on vor eyenen doren
vnd slughen on to sinen oren (diese beiden Verse sind im Druck des
Daget.-Liedes umgestellt).
- (35 f.) Ibid. Se halsslageden on vnd spreken Bystu Crist,
so rad, van weme du gheslagen bist!
- (42) Kap. 15 (ABCE). Se spreken, he were eyn droghenere
- (45 f.) ibid. Herodes wart *des gecrauert sere*,
(C) he meynde, dat Jesus eyn (B) touerer (ACD: gokeler, s. V. 47) were.
- (48—55) ibid. (C) he hedde gerne wonder van em ghesecn,
des ennochte em nicht (E) bescheen.
De Joden beglunden ouer Jesum to claghen,
Herodes bogunde em vele to vrighen (andere Reihenfolge dieser beiden Vv.
in der MKl.).
- He swech (B) al stille vnde (C) wolde em nicht berichten;
(D) do bespottede he Jesum myt (B) alle synen knechten.
(E) He tock om dorch synen schymp *eyn wyt kleit an*
vnd leyt on wedder vor Pylatum gau
- (62 f.) Kp. 18 (ABDE). Dat an alle sinem *lyue* nicht gphantzes bleff
(E) vnd dat blot *vt* alle sinem (D) lenende dreff.
- (66—69) Kp. 19 (ABCE). Dat dat blot van syner kronen vlot
vnd om syn vunnichlike antlad begod.
(B) Dar worpen ze vord er *vnreyne* (D) spekelen an,
(B) dat he ward gestalt alze eyn spittelsch man.
- (70—73) ibid. Ok so slogen se eme syn houet *myt roren*
vnde hadden ene vor enen doren.
(A) Se villen vor em vp (E) ere kne,
(A) Ghegrutet sistu, der ioden Konyng! spreken see

Wie man sieht, giebt es einerseits eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen der MKl. und dem Speghel im Unterschiede vom Drucke des Gebetes, andererseits solche zwischen diesen beiden im Gegensatz zur MKl.; endlich auch besondere Uebereinstimmungen der MKl. mit dem Drucke: MKl. 35 *smelyken*, 62 *heles enbleef*, 66 *hylge dure blot*, 67 die ganze Zeile, 70 *se slogen* — *hulge*.

Hier muss ich leider Halt machen. Es ist erwiesen, dass das Dagetydenlied in der Form, wie es vom Verf. der MKl. benutzt ist, uns nicht mehr vorliegt. Die vermutliche Urform dieses Liedes selbst kann nur mit Hülfe der sämtlichen Hss. des Speculum, besonders auch der md. Karlsruher Hs. ermittelt werden, welche mir leider nicht zugänglich war. Eine weitere Frage ist dann die, ob das Lied auf den Spiegel zurückgeht oder umgekehrt; zu ihrer Entscheidung müsste erst untersucht werden, in welchem Abhängigkeitsverhältnis von einander der md. und nd. Spiegel, und in welchem das md. und nd. Tagzeitenlied stehen, sowie ob die Uebersetzung des Speculum aus dem *Lateinischen* überhaupt eine Einwirkung durch kleinere Dichtungen zuliess.

Die Annahme einer Benutzung des Speghels selbst durch den Verfasser (oder den Bearbeiter) der Bord. MKl. scheint mir keine genügenden Anhaltspunkte zu haben. Die einzigen Berührungen sind: Spog. Kp. 26 (vgl. MKl. 185 f.):

Ego sum vermis et non homo.
Ich ben neyn mynsche, ich ben eyn worm.
Dar mede meynde he siner bytteren pine storm.

— und Kp. 2 (MKl. 286 f.):

... vnd nummer moten erateruen,
wy en moten godes hulde er vorwaruen.

Die Bordesholmer Bibliothek enthielt nach dem Kataloge Reborchs¹⁾ ein *Speculum humane salvationis* C 13 und ein *Sp. hum. salv. cum registro* M 36. Letzteres stammt aber erst aus dem Jahre 1481, und ob mit ersterem ein nd. Spiegel gemeint ist, ist sehr fraglich; die MKl. ist als *Planctus Marie in vulgari* aufgeführt.

Suchen wir aus all diesen Quellengängen ein einheitliches Resultat zu gewinnen, so ist es dieses:

1. Die Quelle des Verfassers für den Prolog seines Dramas ist uns bekannt (Das Tagzeitenlied).

2. Für das Drama selbst hat er

a) eine Quelle benutzt, aus der auch die Spiele von Alsfeld, Trier und Wolfenbüttel geschöpft haben; doch steht der Verf. dem letzteren viel näher als jenen beiden. Vielleicht teilte er mit der Wolf. MKl. eine spezielle Vorlage, von der er auch einen Teil der sogen. Versikel des *Planctus Mariæ* übernahm. Ob sie auch mit den MKll. von Himmelgarten (bei Nordhausen) und von Halberstadt in einem engeren Zusammenhang gestanden haben mag?

b) Die Mehrzahl der bekannten *Planctus*-Versikel entnahm er einem Marienspiele, das der böhmisch-schlesischen Gruppe nahe stand; es lässt sich nicht ausmachen, ob dieses mit dem unter a) vermuteten identisch ist.

c) Ausserdem verwertete er für das Drama von V. 324 an das Gedicht *Unser Vrouwen Klage*, aus dem er einzelne Partien abschrieb.

d) Dazu kommen endlich die geläufigen Strophen lateinischer Kirchenlieder, sowie kürzere Erinnerungstücke aus der sonstigen deutschen poetischen Erbauungslitteratur seiner Zeit.

e) Wie vieles ausserdem auf uns unbekannte Quellen zurückgeht, lässt sich ja kaum bestimmen. Prüfen wir die einzelnen Partien auf ihren Dialekt, so ist die weit überwiegende Mehrzahl der Verse teils nachweislich nd., teils lässt sich gegen ihren nd. Ursprung nichts einwenden. Eine Ausnahme davon bilden folgende Stücke (vgl. oben S. 10 f.):

559—84 sind nd., aber mit Benutzung hochdeutscher Verse gedichtet; ebenso steht es mit 726—45. Auch 774—83 lässt hochdeutschen Ursprung erkennen.

344—79. Gegen eine Auffassung der Reime *brich : dich* 351 und *brich : bytterlich : mych* als hd. sprechen die nd. Formen *synt gy* 373, *aldus, gy vorderuen* 375. Diese Gruppe ist also nd., und zwar lässt sich vielleicht für sie sowie für 513—26 und 638—49 wegen der mik-Formen eine westelbische Quelle vermuten.

Demnach rührt die von Reborch überarbeitete ältere Marienklage von einem nd., möglicherweise ähnlich wie die Wolfenb. MKl. von einem westelbischen Verfasser her.

¹⁾ Merzdorf, Bibliothekar. Unterhaltungen. Oldenb. 1850. S. 19.

X. Die Verarbeitung der Quellen. Schluss.

Die künstlerische Arbeit dieses Unbekannten war im wesentlichen eine kompilatorische. Zählen wir nach, so ergibt sich, dass etwa 420 Verse dem Verfasser und mindestens 260 seinen Quellen gehören; der Rest ist unbestimmbar. Teilen wir diesen mit auf, so verhält sich die Anzahl der Originalverse zu derjenigen der entlehnten wie 3 : 2. Dieses Resultat kann angesichts des geistigen Kommunismus der Zeit nicht überraschen. Ungünstiger erscheint es für den Verfasser, wenn man den Inhalt seiner Verse beobachtet; es sind zum nicht geringen Teil langatmige Paraphrasierungen der aus den Quellen übernommenen Motive, manchmal sogar ziemlich prosaischer Art, z. B. V. 259—68, auch 416 ff. und 431 ff. (vgl. oben S. 10 f.). Auch wiederholt er sich sehr oft: 25 Verse sind zweimal vorhanden (126—129 = 850—53. 146 = 158. 205 f. = 611 f. 252 f. = 271 f. 119 = 285. 241 46 = 292—97. 311 f. = 435 f. 30 = 432. 489 = 500. 637 = 663. 764 f. = 818 f. 840 f. = 846 f.), 6 dreimal (241 f. 280 f. = 292 f. 319 = 473 = 629. 597 = 600 = 605. 601 f. = 606 f. = 618 f.); der Gedanke, dass Marias Jammer selbst die Steine rühren müsse, ist in 5 Fassungen siebenmal verwertet, sechsmal mit demselben Reime (*stapen : wegnen*): 245 l. 296 f. 324 f. 497 f. 290 f. 603 f., vgl. 195; Maria fühlt ihr Herz nach Simeons Weissagung vom Schwerte durchbohrt achtmal, viermal mit dem Reime *vert auf swert*: 445 f. 453 f. 547 f. 684 f., vgl. 357 f. 451 f. 664 f. 684 f.; und viermal will ihr das Herz brechen: 490. 499. 792. 837. Mehrere Parteen sollen ausserdem noch, wenn die Zeit reicht, repetiert werden¹⁾, nämlich die lateinische Strophe VIII aus Stabat mater (diese sogar zweimal), 2 gesprochene Verse 332 f. (ebenfalls zweimal) und 85 gesungene Verse: 334—79. 443—48. 315—21. 664—79. 774—83, sodass die MKl., die mit Abzug der Vorrede und Schlussrede des Johannes 712 Verse umfasst, den Umfang von 801 Versen, das ganze Stück also den von 944 deutschen Versen und 21 lateinischen Strophen gewinnt.

Nun lässt sich freilich nicht ausmachen, wieviel matte Zusätze dem Bearbeiter Reborch zuzuschreiben sind. Der Verfasser offenbart sich nämlich als feinsinniger Poet und Mann von lebhaftem Gestaltungsvermögen, sobald wir das Ganze seiner Arbeit überblicken.

Für die Beurteilung der MKl. ist es von Wichtigkeit im Auge zu behalten, dass sie zur Aufführung in der Kirche bestimmt ist und als ein Teil des Gottesdienstes angesehen werden will. Schönbach sagt: „Das Stück steht sicher auf der aussersten Grenze des in der Kirche Möglichen und bildet den Uebergang zum populären Passionsspiel.“ Die erste Hälfte dieses Satzes mag stimmen, der letzteren muss ich widersprechen. Das Spiel ist neben dem von

¹⁾ Solche Wiederholungen auch in anderen Spielen, vgl. Heinzel, Beschr. des geistl. Schauspiels S. 112 ff.

Sterzing und der MKl. Fundgr. 281 ff. das einzige, das den Namen *Planctus* führt. In der Einleitung wird grade betont: *non est ludus nec ludibrium, sed planctus et fletus et pia compassio*; volkstümliche Spiele waren also dem Verf. sehr wohl bekannt, aber seine Schöpfung war viel eher eine Reaction gegen sie als eine Hinleitung zu solchen. Auch die sich auf die Gesten beziehende Vorschrift *omnia cum moderamine* hat nur Sinn, wenn dem Verfasser bereits Spielgewohnheiten *sine moderamine* bekannt waren; anders klingt es, wenn es im Vorworte der Wolf. MKl. heisst: *lamentabiliter . . . sicut consuetum est fieri*.

Wir sehen im Gegenteile überall das Bestreben, den gottesdienstlichen Charakter des Spiels zu betonen. Das Stück soll *ante prandium* aufgeführt werden — als ob es selbst ein Gottesdienst sei. Auf die *compassio* wird ganz besonderer Wert gelegt; wiederholt werden die Hörer dazu aufgefordert V. 115. 121. 196, auch 236 ff. 247 ff. Marias Worte sollen wirken *sicut facit sermo devotus*, und Johannes nennt seinen Vortrag, sowohl den des Prologs wie den der Rolle, *lesen* (V. 111), das offizielle Wort für die kirchlich rituelle Verkündigung der christlichen Lehre. Die Vorschrift über das Tempo der Aufführung: *non cum festinatione nec nimia mora* entspricht genau derjenigen des Missale Romanum¹⁾: *Sacerdos maxime curare debet, ut ea, quae clara voce dicenda sunt, distincte et apposite proferat, non admodum festinanter . . . nec nimis morose*; und für den Kirchengesang giebt es eine ganz analoge Bestimmung im Windesheimer Ordinarius²⁾: *Vitanda est nimia protractio cantandi, sicut et nimia festinantia, ut cuncta decenter et devote complantur*.

Die MKl. ist ferner in einen Kranz gottesdienstlicher Handlungen fester eingeschlossen als irgend eines der andern Spiele. Am Ende des Prologs vor dem Beginne des Dramas heisst Johannes die Hörer niederknien mit dem formelhaften Verse „*Dat uns dat allen beschee . . .*“, der sich auch im Red. OSp. findet, und ein *Pater noster* und *Ave Maria* beten. Genau dieselbe Formel wiederholt er am Schlusse 850 ff.; auch am Schlusse einer nd. Beichte Cod. mscr. Bord. 119 S. 121 heisst es: *Dat uns dat altomale besche* (also wörtlich so wie MKl. 850), *des helpe juw vnde my de vader vnde de zzone vnde de hilige ghest, Amen*. Ausser diesem Vorgange aber, der den meisten Passionsspielen geläufig ist, folgt auf das Schlussgebet eine von Johannes gesprochene Kollekte und sodann der Segen, den er mit ausgestreckter Hand erteilt *cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone*. Auch die Gesänge, die die sämtlichen Aufführenden beim Auftreten und beim Herabsteigen von der Bühne singen, sind der Liturgie entnommen, die ersteren der des Palmsonntags, die letzte der des Karfreitags.

Besonders charakteristisch ist der Prolog. Er zeichnet sich

¹⁾ Berol. 1841. p. XXXIV § XVI.

²⁾ fol. 42 r. S. Acquoy II S. 248.

vor den Prologen anderer Spiele vor allem durch seine Länge aus. Sollte er nur, wie diese, die Gedanken des zuhörenden Volkes auf das Spiel hinwenden und konzentrieren, so hätte das auch kurzer geschehen können. Der Prolog des Johannes in unserer MKl trägt aber ganz das Antlitz einer Predigt: er soll Stimmung verbreiten, und das musste umsonst gelingen, wenn das ihm zu grunde liegende Gebet den Hörern schon bekannt war. Was aber am meisten an unserm Prolog auffällt, ist dies, dass er genau genommen eine Einführung in die Marienklage gar nicht ist. Beginnt er doch schon mit der Aufforderung: *Hoort . . . nu onse leide here Jesu Crist . . . heft geleden!* giebt also einen Bericht über das Leiden Jesu, bis es V. 110 heisst: *gy hebben hort wat geleden heft Jesus*. Dann erst geht er zur MKl. über: *Nu wil ik juw lesen noch mere: dat lydent sunte Marien wil wi nu anheven*. Wie anders war es in der Wolf. MKl., wo schon V. 2 lautet: *We willen godes marter klagen* und V. 9: *dat gy vor-nemen Marien smerten*. In V. 844 f. wird dann später auf beides zurückgewiesen: *gy hebben gehort — vnser herin lydent ende vnser leven vrouwen klage*, ein Zeichen dafür, dass die Vorrede neben dem Planctus selbständige Bedeutung haben sollte. Auch dieses *Gij hebben gehort* hat übrigens erbaulichen Charakter; im Spiegel der m. Sal. beginnt jedes Kapitel mit den Worten *Wy hebben gehort . . .*

Diese Bereicherung ist natürlich nicht ohne Absicht geschehen. Der Verfasser wollte einen Planctus Mariae, keinen ludus passionis Jesu aufgeführt wissen; er musste also den eigentlichen Mittelpunkt der Szene, den Crucifixus, bei Seite, oder ganz wörtlich genommen in den Hintergrund rücken, um das Interesse des Hörers ganz auf das im Vordergrund sich abspielende Leidensspiel der Maria zu konzentrieren. Darum treten bei ihm — ähnlich wie auch in der Wolf. MKl. — nur die drei Personen auf, die sich um das Leiden Marias gruppieren, nämlich Johannes und die andern beiden Marieen; was nur zu Jesu gehörte, blieb weg. Kurz, es musste die historische Ueberlieferung vereinfacht und manches als Beiwerk behandelt oder gar weggelassen werden, was die Tradition als wichtig und unumgänglich dazugehörig kannte. Sogar von den 7 Worten Jesu am Kreuz konnten einige nicht gesprochen werden, da sie in ein so einfaches Drama nicht passten: so das Wort *Sitio* — denn wo war der Jude, der Jesu den Essingtrank hätte reichen sollen? — und das Wort an den Schächer, denn die Schächer waren nicht da.

Damit nun einerseits der bibelfeste Zuschauer diese Dinge nicht vermisse, und um anderseits den Crucifixus — in einem Charfreitagsspiele! — nicht völlig „an die Wand zu drucken“, wurde in einem Vorworte das Leiden Christi von seinem Beginne in Gethsemane an bis zum Tode Jesu behandelt. Hier konnten im voraus ergänzend all die in der „Klage“ nicht anwendbaren Motive erledigt werden: die Kreuzigung, die Schächer, der Hohn der Juden, das Mich dürstet und die Lanze des Longinus. Was dagegen in irgend einem Zusammenhang mit Maria stand, wurde natürlich auch im Spiele noch verwertet.

Der Gang der Handlung ist kurz folgender. Das Spiel beginnt mit dem Gesange der Maria *Anxiatus est in me spiritus* (Ps. 142, 4), dem bald noch ein zweiter Psalm (6, 3) folgt. Sie sucht ihren Sohn und bittet den Johannes, sie zu geleiten. Dies findet sich auch in der Alsfelder und in der österreichischen Gruppe, nur dass dort die ganze Unterredung viel kürzer gehalten ist, so auch in der Wolf. MKl.; der Verf. hat hier augenscheinlich sehr selbstständig gearbeitet. Nachdem Maria Jesus erblickt hat, folgt zunächst, gleichsam als klageerregendes Moment, die Schilderung seines bejammernswerten Anblicks 183—96 aus dem Munde des Johannes. Mit V. 217 tritt als dritte Person Jesus in die Handlung ein, und zwar ebenfalls mit einem Gesange aus dem Alten Testament. Durch seine Worte noch mehr betrübt, wendet sich nun Maria 236—55 an die Töchter Jerusalems mit der Bitte, mit ihr zu klagen. Hierbei ist dem Verf. ein kleines Versehen untergelaufen: Maria trauert schon hier *umme mynes kyndes dot* (251), während sie 255 richtiger sagt *umme mynes kyndes leyt*; Veranlassung dazu boten wohl die Reimschwierigkeiten¹⁾. Das *vertit se ad filias Jerusalem* ist natürlich so zu verstehen, dass sie sich an die Gemeinde wendet, die das bei der Kreuzigung anwesende Volk darstellt. Als Repräsentanten dieses Volkes gewissermassen beginnen nun auch die beiden auf der Bühne anwesenden Frauen an der Klage teilzunehmen. Maria Magdalena und Maria Johannis leisten der Bitte der Jungfrau folge, indem sie mit Klagen um Jesus sekundieren (V—266 und VI—289), die Marias Worte zum Teil wiederholen und endlich in ein Wort des Mitleids mit Maria (275 f. und 290 f.) ausklingen. Doch bleibt Jesus bis zu seinem Tode der eigentliche Gegenstand der Klagen der Frauen (vgl. z. B. die Wendung 416 ff.); erst später wendet sich ihr Interesse ausschliesslich dem Leiden der Jungfrau zu. Jetzt bittet Maria auch ihren Begleiter Johannes und auch er hilft nun klagen VII—331; man beachte die geschickte Verwendung der zusammenhängenden Gesänge V, VI, VII: die beiden Stollen von den beiden Frauen gesungen, der Abgesang von Johannes. — Da kehrt sie sich Jesu selber zu und bittet um den Tod, ergeht sich dann aber wieder, mit den beiden Frauen abwechselnd, in langen Klagen um sein Leiden, die sich bis V. 506 hinziehen und zum Teil noch wiederholt werden. Eine Abwechslung und einen Ruhepunkt in diesem endlosen Jammern bildet die Umhüllung der Glieder Jesu mit dem Tuch.

Diese Harmonie spielt in den Predigten, in den Hymnen²⁾ und in der ganzen geistlichen Poesie des Mittelalters, auch der niederdeutschen³⁾, eine grosse Rolle. Dass die keusche Maria den nackten Körper Jesu verhüllt, kommt auch Alsf. PSp. 6089, Eg. FSp.

¹⁾ Ueber derartige Anachronismen vgl. Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels S. 197 ff. und 246 ff.

²⁾ Schönbach zitiert Morel, Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff. S. auch Mone, Lat. H. II 432 V. 85 ff.

³⁾ z. B. Lübben I 114 f.

6209 ff., Pichler S. 129 vor. Es ist hier immer das Kopftuch Marias gemeint, Eg. FSp. 6209 *das klein schlairlein*, Anc. 812, f. (719 f.) *van minem hovede einen tuch*; Walther von Rheinau erzählt die Sache anders: nach ihm (176 ff.) giebt Maria ihr Kopftuch der Magdalene, diese legt es ihr wieder aufs Haupt und giebt einen der Umstehenden ihr eignes, damit er es um Jesu Hüften binde. Mit diesem Motiv ist in der Bord. MKl. ein anderes verwoben, nämlich die Legende vom Kleide oder der Schürze der Maria, worin sie das Blut des Herrn aufgefangen haben soll. Diese Legende ist Anc. 848 ff. (755 ff.) *getrennt* von der Geschichte mit dem Kopftuch, das sie *umme sin syden* gebunden hat, berichtet:

Vt sinen wunden quam dat blot
Entlangh dat cruse nedder vleten
Vnde wolde vp de erde geten.
So dat min oghen saghen an,
Dat sin blot dar nedder ran,
To hant was ik dar bereit
Vnde heilt dar vore min gecleit
Vnde leit it lopen an minen scot.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass das Wechselvolle dieser Behandlungen in den Denkmälern mit dem Reliquiendienste der verschiedenen Klöster zusammenhängt. Das Eg. FronlSp. hat ausser der Legende vom Tuche der Maria auch die vom Schweisstuche der Veronica verwertet (5868 ff. und 5886); dieses Schweisstuch wird auch in der Trierer Osterfeier gezeigt nach den Worten *Angelicis testes, sudarium et vestes*. Von dem Tuche der Maria als Reliquie meldet Gretser¹⁾, dass es in Aachen aufbewahrt werde, ein Stück auch in Heiligenberg in Bayern. Gab es auch in Bordesholm unter den Reliquien — und Bordesholm war reich an solchen — ein Gewand der Maria, oder ihren Schleier, so konnten leicht die Szenen MKl. 397—401 und 794 ff. mit direkter Beziehung auf diese gedichtet sein, zumal die Verse 798 f. doch eine ziemlich unverblünte Hinweisung auf die Reliquienanbetung enthalten:

Dat mochte noch up desser erden
Mennigen mynschen to troste werden.

Nun haben wir in den Antiquitates Bord. II Sp. 600 von Coronæus' Hand eine Aufzählung von Bordesholmer Reliquien: *Duo scrinia reliquiis et rebus sacris repleta (!) erant, quales fuerunt b. virginis Mariæ arcula et lintcum in nendo adhibita pulvillusque eius item aurium sordes, crinium texture atque cristalli etc.* Hier ist von ihrem Gewande nicht die Rede, und das wäre doch wohl wichtiger gewesen zu berichten, als ihr Nähkissen und Ohrenschmalz; aber vielleicht hatte der eifrige Protestant nur Interesse für die pikanten Kuriositäten. Wichtiger ist für uns eine Stelle in einem Ablassbriefe Bord. Urk. 331, wo es heisst: *qui etiam se coram lignum sanctæ crucis vel peciam de pepulo (= peplo) beatæ Mariæ Virginis in dictis ecclesiis*

¹⁾ De s. Cruce. Ingolst. 1616. Lib. I cap. 22 p. 76 f.

inclinaverit, vel se cum eisdem inclinaverit vel signari fecerit, totiens 40 dies. Wir dürfen also annehmen, dass sich ein solches Schleierstück in der Marienkirche zu Bordesholm befand, und damit wird meine Vermutung zur Wahrscheinlichkeit. Dann dürften die Verse 394—401 und 794—99 Eigentum Reborchs sein. Zur Aufführung wurde natürlich die Reliquie selbst nicht benutzt, da sie erstens zu wertvoll und zweitens wahrscheinlich nur ein Fetzen war; an ihrer Statt gebrauchte man einen *pannum de serico album*. Orignell ist die Art, wie hier gespielt wird. Maria sagt, sie wolle Jesu ihr Tuch umschlagen und sich für sich ein anderes leihen; das thut sie jedoch garnicht, sondern es wird ihr das Tuch für Jesus durch einen bedienenden Jüngling dargereicht, — man sieht, wie alles nicht modern-realistisch, sondern sakral behandelt wird. Am Schluss nimmt Johannes, der Repräsentant der Priesterschaft, die Reliquie in Empfang.

Fahren wir fort! Bis zu V. 506 hin, also durch mehr als die Hälfte des Spieles hindurch, hat Jesus mit Ausnahme des einzigen Gesanges 217—31 geschwiegen. Jetzt, mit V. 507, beginnt er die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zunächst giebt er 507—12 das Thema für die Tröstung der Maria an: Weine nicht so sehr, mein Leiden ist ja notwendig nach der Verheissung! — dasselbe Thema, das später von Johannes breit ausgeführt wird. Dann folgt IX—XIV die Reihe der Worte Jesu am Kreuz, fast immer durch Klaggesänge der Maria unterbrochen. Zuerst ruft Christus das *Eli eli*, dann empfiehlt er seine Mutter dem Johannes. Darauf das *Pater dimitte eis*. Dieses Wort ist, obwohl die Peiniger ja nicht zugegen sind, dennoch vom Autor verwendet; man könnte daran denken, dass hier wieder die Gemeinde die Rolle des umstehenden Volkes zu vertreten hätte, — aber sie könnte doch nur den gläubigen Teil des Volkes darstellen; die aus UVKl. übernommenen Worte sind vielmehr ganz allgemein gehalten und nehmen auf die Gegenwart der Bösen garnicht Bezug:

vergip den genzlichen
die mir jæmerlichen
minen lip han benumen!

Endlich kurz noch das *Consummatum est* und das *In manus tuas* bis V. 596, letzteres *valida voce* gerufen, und Jesus stirbt. Damit ist der Höhepunkt des Dramas erreicht, und das Interesse concentriert sich wieder auf Maria allein.¹⁾ Die ganze Hinleitung dazu umfasst nur 90 Verse, und von diesen beschäftigen sich die meisten (537—84) noch wieder mit Maria: *Ecce filius tuus* u. s. w. Die dramatische Steigerung geht also nicht Schritt für Schritt, sondern wie mit einem einzigen Ruck vor sich. Jetzt aber spielt sich vor dem Kreuze eine ganz ergreifende, wirklich dramatische Szene ab¹⁾. *O wy o we, nu ys he dot!* ruft Maria aus und wirft sich händeringend (*plangendo cum manibus*) zur Erde. Nun hat es mit dem Secundieren der Umstehenden

¹⁾ Vgl. hierzu Zappert in den Denkschr. der Wiener Akad. V, 127.

ein Ende, sie greifen selbständig in die Handlung ein, das Mit-Leiden verwandelt sich in Mitleid. Magdalena richtet sie auf. Maria wirft sich wieder hin: *O wey o we, nu ys he dot!* und die Maria Johannis richtet sie auf. Und zum dritten Male dasselbe Elend, dann kommt Johannes, den Worten des Toten gehorchend, und beginnt sein Trösteramt: *Maria, nuwe moder unde leve medder myn etc.*, — und erst da ist sie im Stande, ihre Klage zu Ende zu singen. Diese dreimalige Erschütterung der Maria findet sich in keinem der andern Spiele; nur in der Erl. MKl. singt sie das *owe nu ist er tod* zweimal, aber direkt hintereinander, vielleicht nur der Melodie wegen. Das tröstende Eingreifen der drei Umstehenden nach einander, durch das die Hartnäckigkeit des Schmerzes der Maria erst in ihrer ganzen Furchtbarkeit deutlich wird, ist sicher ebenfalls ein Werk des Verfassers der Vorlage unserer MKl., zumal sie trotz des in der Szene herrschenden Realismus wiederum seine Neigung zu liturgischer Regelmässigkeit verrät.

Von jetzt an ebbt der Schmerz allmählich zurück. Maria singt die Verse *Owe weer heft syn speer — dar to bereydet*, die sich auf die Lanze des Longinus beziehen (in Eg. PSp., Bresl. MKl., Pichler S. 31 ff. lautet die dritte Zeile *her zu dir geneiget*, in der Lichtenth. MKl. heisst es: *gestochen*); sie passen mit ihrer Frage — *weer?* — ganz gut hierher, obwohl der Vorgang nicht dargestellt ist; ähnlich ist es in der Trierer MKl. Die Verse Magdalenas 638 ff. sind mit lateinischen Glossen versehen, in denen die Kennworte lateinisch aufgeführt sind. Schönbach fragt, ob diese Verse dem Ev. Nicodemi folgen; ich weiss es nicht. Die lateinischen Vocabeln sind jedenfalls aus dem Gedächtnisse hinzugeschrieben, sie stehen genau so in der Vulgata (Matth. 27, 51 ff. und Luc. 23, 48). Es folgen nun noch mehrere Klagen der Maria und der anderen drei Personen, deren Inhalt sich vorzüglich um die Bitte um den Tod, um das Schwert des Simeon und um das „*Flecte ramos arbor alta*“ dreht. Manches geht hier mit der Böhm. MKl. parallel, immer eine Folge der gemeinschaftlichen Abhängigkeit von UVKl. Mit V. 726 ff. eröffnet Johannes, stets sehr wortreich, in seinen Tröstungen einen weiteren Ausblick, indem er nach Jesu Vorgang die Heilsbedeutung seines Todes hervorhebt, wie das auch in UVKl. der Fall ist. Johannes redet die Maria seit den Worten Jesu X u. XI u. s. w. stets als *moder* an (726, 730) oder auch als *medder unde moder* (606, 618, 754), ergreift sie auch bei der Hand 730, 753. Es folgt dann noch die bereits besprochene Zeremonie mit der Abnahme des blutgetränkten Tuches, und in immer langatmigeren Tiraden erschöpft sich schliesslich und versandet die Klage. Der Schluss ist der, dass Maria sich entschlossen dem Johannes als ihrem neuen Sohne anvertraut 842 f.

So greift also der Schluss wieder an den Anfang zurück, wie denn überhaupt der Verfasser eine Vorliebe für das Kyklische hat. Auf das Korrespondieren der liturgischen Formen am Anfang und

Schluss habe ich bereits aufmerksam gemacht. Wollten wir die MKl. in einzelne Szenen sondern, so können diese nach einander die Ueberschriften tragen:

- | | | |
|-------------------------|-------------------|---------------------------------|
| | 4. Jesus u. Maria | |
| 3. Alle Personen | | 5. Alle Personen (ausser Jesus) |
| 2. Maria u. Johannes | | 6. Johannes u. Maria |
| 1. Prolog des Johannes. | | 7. Epilog des Johannes. |

Es folgt als Abschluss noch eine kleine Paränese des Johannes an das versammelte Volk, dann das Vaterunser wie am Anfang, und endlich die Schlussliturgie, bei der Johannes als Priester fungiert.

Also die Marienklage hat einen strengen, gehaltenen, kirchlichen Charakter. Sie ist im ganzen viel mehr lyrischer Art als dramatisch. Ueberall bemerkt man die innige Anteilnahme des Verfassers an dem religiösen Stoffe, und seine bescheidene, rein sachlich und gemütlich interessierte Thätigkeit steht im grössten Gegensatze zu dem, was Wirth (a. a. O. S. 231 Nr. 1—6) über die Dichter anderer Mysterien sagen musste. Der lyrische Charakter des Stückes fällt auf, es fällt auch, damit zusammenhängend, der musikalische Reichtum auf. Schönbach war versucht, die Bord. MKl. „fast die Oper unter den Marienklagen“ zu nennen. Eine religiöse Oper, Kirchenoper, eine Art *Passion*. Und hier hat nun Liliencron die feine Bemerkung gemacht, dass die gesamten Gesänge mit Ausnahme nur der kleinen streng liturgischen Stücke (der Antiphonie und des Gradualverses am Eingang und der beiden Responsorien am Ende) sich in Einer Haupttonart, der dorischen (tono I^o und II^o) und einer einzigen Nebentonart, der ihr eng verwandten lydischen (tono V^o und VI^o) halten, also gewissermassen eine einzige weit ausgespinnene Sequenz bilden.

Die Geschlossenheit des ganzes Werkes wird dadurch noch frappanter. Der künstlerische Wert der MKl. ist trotz der Entstellungen, die sie sich durch den Bearbeiter hat gefallen lassen müssen, bedeutend. Mag sie auch an Originalität der Gedanken hinter anderen, gerade hinter ihrer niederdeutschen Schwester der Wolfenb. MKl. zurückstehen, und leistet sie auf dramatische Bewegtheit und Mannigfaltigkeit fast ganz Verzicht, so ist sie andererseits in der Sammlung und Kraft der Stimmung und in der Durchsichtigkeit und Schönheit des Aufbaus die vornehmste unter all ihren Schwestern und Stiefschwestern.

**Incipit planctus deuotissimus beatissime Marie virginis cum
misericordissima et deuotissima nota.**

Planctum istum facit beata virgo Maria cum quattuor personis deuotis deuotissime bona sexta feria¹⁾ ante prandium in ecclesia ante chorum in loco aliquantum eleuato vel extra ecclesiam, si bona est aura. Planctus iste non est ludus nec ludibrium, sed est planctus et fletus et pia compassio Marie virginis gloriose. Et quodcumque fit a bonis et deuotis hominibus, in genere siue in specie valde prouocat homines circumstantes ad pium*) fletum et ad compassionem, sicut facit sermo deuotus bona sexta feria de passione domini nostri Jhesu Cristi. Si non potest fieri bona sexta feria commodose propter sermonem de passione domini, tunc beata virgo faciat istum planctum antea cum suis, sicut feria secunda post dominicam palmarum²⁾ ante prandium. Iste planctus fit commodose in duabus horis et media. Et omnia, que tunc fiunt ab illis quinque personis, non debent fieri cum festinatione nec nimia mora, sed medio et bono modo. Ille, qui est Jhesus, est deuotus sacerdos. Maria iuuenis. Johannes ewangelista sacerdos. Maria Magdalena et mater Johannis ewangeliste iuuenes. Jhesus debet se preparare cum casula rubra.***) Johannes simili modo. Jhesus et Johannes debent habere dyademata de papiro; dyadema Jhesu habeat rubram***) crucem ante et retro. Maria debet se preparare cum vestibis, sicut Maria Magdalena in nocte pasche. Johannes habeat gladium de ligno cum vagina, quem tenet in manu, quum exit³⁾ cum rigmo⁴⁾ suo. Et Johannes debet sepius tangere cor Marie vel pectus eius.⁵⁾ Et quum facit actum suum, statim deponit gladium. Iuuenis quidam bene vestitus potest tenere gladium cum panno de serico, cum quo beata virgo tegit postea lumbos crucifixi.⁶⁾ Dominus Jhesus cum primo exit cum alijs quattuor personis, deuote portat crucem in manibus suis. Et quum cantauit versum „Quoniam tribulacio proxima est“, ⁷⁾ statim deponit crucem. Et quum faciunt planctum, dominus Jhesus debet habere crucifixum ante se. Et quodcumque facit actum, tunc crucem†) deponit et intrudit crucifixum. Beata virgo stat a dextris Jhesu Cristi cum Maria Magdalena. Johannes a sinistris cum matre sua. Virgo Maria quum facit actum suum, vadit ad medium et aliquando vertit se ad filium ad orientem, aliquando ad occidentem, aliquando ad aquilones††), aliquando ad meridiem cum gladio Symeonis, quem tenet beatus Johannes ante pectus eius. Aliquando beata virgo expandit brachia sua, aliquando leuat manus suas ad filium cum oculis; omnia cum moderamine. Quodcumque fecit actum suum, vadit ad locum suum et stat a dextris. Simili modo faciunt alij. Quum exeunt

*) So die Hs. Müllenh.-Liliencr. lasen suum.

**) Hs. rubea und rubeam.

†) Hs. c^o.

††) Müllenh.-Liliencr.: aquilonem.

et quum intrant,³⁾ faciunt tria paria : primo exit dominus Jhesus cum cruce cum Johanne ewangelista, post hos beata virgo cum Maria Magdalena, vltimo mater Johannis cum rectore, et ille incipit psalmum „Circumdederunt me viri mendaces“ vsque ad locum preparatum. Finito psalmo dominus Jhesus cantat solus versum „Quoniam tribulacio proxima est“ et vertit faciem ad occidentem semper.*) Vnusquisque dicat rigmum suum cum deuocione plangendo in eadem nota et dono discreto.**)

Quum Jhesus finiuit versum „Quoniam tribulacio“, Johannes ewangelista statim dicit ad omnem populum plangendo:

Johannes ewangelista:

- Horet, gij salighen lude,
 Vnde latet juw beduden,
 Wo vnse leue here Jhesu Crist,
 De eyn schepper hemmels vnde eerden ist,
 5 Huden vmme vnser wyllen heft geleden de marter grot,
 Dar tho ok den bytteren dot!
- Horet ersten, wo vnse leue here an der tijt to completen
 Vmme vnser wyllen blodich sweet wolde sweten;
 Dat he alwylynges ok wolde gân,
 10 Dar en syne vygende wolden vân;
 Dat he Judam, synen valschen vrund,
 Kussen wolde vor syne munt
 Vnde valsklyken wolde vorraden werden,
 Alse gy eyn mynsche vp dusser erden.
 15 De yoden, de he hadde van herten leeff,
 Venghen ene alse eyner morder vnde deeff.
 He wart ok in den suluen stunden
 Vor Annas ghetoghen vnde gebunden;
 De beghunde en vmme syne lere tho vragen.
 20 Do wart he in syne hilgen wanghen geslagen.
- Horet, wo vnse leue here in der nachtstunde
 Vmme vnser wyllen wart gevangen vnde gebunden
 Vnde wart vor byschop Cayphas getoghen!
 Dar wart he so rechte ouele beloghen:
 25 Syne vygende, de yoden, dar to rade gynghen,
 Wo se ene mochten to deme dode bryngen.
 Dar horde vnse leue here mennich smelyk word:
 Se straffeden syne werden hylgen bord,
 Se seden, dat he nicht were godes kynd,
 30 Also deger weren se vorblynd.
 Syne gotlyken ogen see vorbunden;

*) semper] sq. *Müllenh.-Lil.*

**) discreto] *dirce Hs.*

V. 4 eyn] *Hs. immer en.*

V. 5 geleden] *Hs. ge leden u. s. w.*

V. 7 ersten] *cristen M.-Lil.*

- Alumme en de grymmighen yoden stunden
 Vnde hadden en vor enen doren
 Vnde sloegen en to synen gotlyken oren.
- 35 Se spreken smelyken: bystu Crist,
 So entrade, van weme du geslagen byst!
 Se bespygeden syn gotlyke antlat,
 Se makeden dat vul vnreyne vnde nat, —
 O leuen vrundes, wat groter smaheyt was em dat!
- 40 Horet, wo vnse leue here wart vor Pylatum gebracht!
 Dar wart he so rechte ouele bedacht:
 Se seden, dat vnse here were eyn droghenere
 Vnde lerede deme volke ok valsche lere.
 Pylatus sende vnse heren hen to herodes; [f. 3a]
- 45 De wart sere gevrowet des:
 He mēde, dat he were eyn tōuerer
 Vnde ok der lude gokeler.
 Herodes hadde gerne wonder van em geseen;
 Des enmochte em doch nicht bescheen.
- 50 He began vnse heren vele to vraghen,
 Vnde de yoden begunden ouer em sere to klaghen:
 Vnse here sweech al stille vnde wolde em nicht berichten,
 Do bespottede Herodes Jhesum Cristum myt alle synen knechten,
 He tōch em eyn dōren kleyt an
- 55 Vnde let en also wedder to Pylatum gan.
 Dat lēet vnse leue here myt groter dult
 Vor vnse sundychlyken schult.
 Horet, wo vnse leue here vmme vnse sunde
 Yamerliken vmme eyne zule wart gebunden!
- 60 Also mortlyken sere
 Wart do geslagen vnse werde truten here,
 Lat an al synem lychamme nicht heles enbleeff
 Vnde syn dure blōd ouer alle syn leuent dreff.
 Se vlecheden eyne scharpe dōrne krone;
- 65 De druckeden se an syn houet schone,
 Dat syn hylge dure blōt
 Ouer syn hilge antlat vlōt.
 Dar worpen se vort ere vule spekelen an,
 Dat he wart gestalt alse eyn spyttels man.
- 70 Se sloegen syn hilge houet myt enem rore
 Vnde belacheden Marien kynt alse enen doren;
 Se togen em eyn purpuren kleyt an vnde vyllen vp ere knee

35 spreken] sproken *M.-L.*

58 vnse] syne *durchgestrichen*, vnse *darübergeschrieben*. *Hs.*

59 Yamerlyken] yemerlyken *M.-L.*

62 lychamme] lychname *M.-L.* *Hs.*: lychāme.

64 vlecheden] *So oder vluchten wird zu lesen sein.* *Hs.*: vluchteden.

67 antlat] andlat *M.-L.*

Ghegrutet systu, der yoden koningh! hōnlyken spreken see.

Dar negest wart vnse leue here vor gherichte getogen

75 Vnde menniger hande wijs valschlyken beloghen.

Eyn valsch ordel wart ouer em gedān,

Dat me ene scholde an eyn krutze slān.

He droch synes sulues crutze vth der stat;

Tho groter smaheyt schach em dat.

80 Se hangeden en daran lyk enem mysdedegen deue.

Do bewysede he vns syne groten leue,

In deme dat he vor syne vygende bat,

Dar he af geleden hadde pyne vnde groten hat.

Syner drofnysse was noch vele mere:

85 He leyt bynnenwendych alto grot herte swere,

Do he syne werden moder Marien

Horde bytterlyken sere wenen vnde scrygen.

Dar weren ok twe mōrdere gevangen;

Dar wart he smelyken twyschen gehanghen.

90 Deme enen vorgaff he in der latesten stunde

Vmme eyne korte ruwe al syne sunde.

Vnse leue here rep ok eynen yamerlyken schrey: [f. 4a]

Hely, hely, lamazabathani!

Dat ys: myn got, myn got, worvmme hestu my vorgeten?

95 Do bespotteden en de yoden vnde dar entyegen repen:

Kum hijr nedder van deme crutze, bystu Crist,

So wyl wij louen, dattu godes sone byst!

Dar negest eschede vnse leue here drynken;

Do leten se em etyk vnde gallen schenken.

100 Dar neghest sprak he: consummatum est!

Vnde ok: in dyne hende bevole ik, vader, mynen geyst!

Also leyt do den bytteren dot vnse leue here.

Ok wart syne hilghe syde doresteken myt enem spere;

Dar vlōt vth water vnde blot.

105 Dar sach me do an den creaturen yammer grot:

De harden steyne toreten van synen pynen,

De sune let van groter drōfnisse ere schynent,

De erde began van grotem yammer to beuen,

De doden in den grauen begunden ok wedder to leuen. —

110 Leue vrunde, gy hebben hort, wat leden het Jhesus Cristus vnse

Nu wyl ik juw lesen noch vuste mere: [leue here.

Dat lydent sunte Marien, dat wyl wij hijr nu anheuen.

God late juw so lange leuen,

73 spreken] spraken *M.-L.* *Hs.*: sp'ken.

95 entyegen] entgegen *M.-L.*

96 van] von *M.-L.*

101 bevole] beuele *M.-L.*

110 leden] *Hs.* ghelēden. *Das ghe scheinbar von späterer Hand.*

- Dat gij syne hulde vordenen, —
 115 Vnde helpet huden sunte Marien wenen!
 Betrachtet huden myt vlyte ere byttercheyt,
 De se so swarlyken leyt
 Vmme eres leuen kyndes dot,
 Dar he vns mede geloset heft vth aller not!
 120 Hijr vmme, gij vrowen vnde ok gij man,
 Latet juw ere lydent to herten gân!
 Bewenet dat van herten ynnichliken,
 Dat gij mogen myt vrowden ewychlyken
 Myt gode vnde myt Marien wesen
 [M. 125] Vnde vor der ewygen helle genesen!
 Dat vns dat allen beschee,
 So gat sytten vp juwe knee,
 Spreket eyn Pater noster myt ynnicheyt
 Vnde ok Aue Maria to juwer selen salycheyt!
 Johannes post Pater noster dicit ad omnem populum:
 130 Ghat sytten, gy leuen kynder, an dessen guden daghe,
 Horet der reynen junckfrowen Marien weynent vnde klaghe!

Beata virgo Maria incipit hic planctum suum dolorosissimum
 deuotissime. Psalmus:

III. **Anxiatus est in me spiritus meus,*
**In me turbatum est cor meum!*

- M. 134] **Nu bedrouet sik myn geyst an mynem herten sere,*
**Noch mer wen gy wyf gewan dorch mynes kyndes ere. [f. 5a]*
 Sancta Maria dicit et vertit se ad populum:
 O aller barmhertigeste god,
 135 Wo grot ys myne klaghe vnde myn not
 Vmme Jhesum Cristum, den leuen sone myn!
 Ik vruchte, he mot in groten noden syn.
 Ach woste yk, wor yk mochte
 Ghan, dar yk ene sochte!
 140 Dar gynge yk myt wyllen gerne hyn,
 Scholdet ok kosten dat leuent myn.

Beata virgo cantat hoc:

- IV. **Conturbata sunt omnia ossa mea, et anima mea turbata est valde.*
 Sancta Maria statim dicit ad Johannem:
 Johannes, myn leue òm, wat mach dat beduden?
 Ghynnert synt gesammelt vele lude,
 Se ropen lude und beren swar.
 [M. 148] Eya nu gha myt my aldâr,
 Lât vns beseen, wat see bedryuen!

119 mede geloset] ^bgeloset ^amede *Hs.*

122 van] von *M.-L.*

Nach 131 Psalmus] Versus *M.*

133 noch] nach *Hs.*

Sanctus Johannes respondet:

Neen, Maria leue medder, wij moget leuer blyuen!
 De yoden synt eres ouermodes also vil,
 Vor war ik dy dat saghen wyl.
 150 Se brochten sunte Peter darto in desser nacht,
 Dat he synes heren vorsøk vnde syner macht;
 Schege my armen manne ok also,
 Des worde yk nummer vro.

Sancta Maria respondit:

Johannes, myn vil leue vrund,
 [M. 158] Twyde my an desser stund
 Vnde ga myt my aldar,
 Wente yd ys dar mennich var!
 Lat vns beseen, wat se bedryuen!
 Ik wyl stede by dy blyuen;
 160 Myt der warheyt schaltu dat beseen:
 Ik wyl vaste stān vnde ok nicht van dy vleen
 Sume nicht! wij mogen nu nicht lenger stan.

Sanctus Johannes respondet:

Maria, leue medder, yk wyl gerne myt dy gān.
 Scholde yk ok darvmme lyn den bytteren dot,
 [M. 168] Ik vorlate dy nicht in desser groten not.

Valde modicum transeunt, scilicet, si est opus, usque ad medium circuli.
 Et sancta Maria statim incipit cantare:

*Owe des ghandes, des yk gha
 *Myt yamer vnde myt ruwen! [f. 6a
 *Myn kynt an deme crutze steyt,
 *Myn leyt wil sik vornuwen. (Hic imponit gladium).
 170 *Owe, owy, owe
 *Des gandes, des yk nu ghe!
 *Ik mot scrygen yummermer:
 *Owe, owy, owe!
 *Bedrouet synt de synne myn,
 175 *Went de heylant ys in pyn,
 *De myn kynt ys vnde ok myn god
 *Vnde der enghel sabaoth.

Nach 146 respondet] ricum dicit M.

151 vorsøk] versøk M.

Nach 153 respondit] ricum dicit M. Hs.: r'ndit. Aehnlich nach 162, 187, 827.

161 van] von M.

Nach 169 imponit] deponit M. Die Worte Hic imponit gladium stehen in der Hs. über owy owe des.

*Owy, owe!

*Owe, leyder wat ik nu vynde

180 *An mynem herten truwen kynde! (Hic deponit gladium).

*Wor schal ik arme maget blyuen?

*Dot, kum her vnde my vorswynde!

Sancta Maria extendit manum ad filium hic et dicit ad sanctum Johannem:

See, Johannes leue òm,

Wat ys gehanget vor vns an den bôm,

[M. 187] Ys yd eyn mynsche edder eyn worm?

Id wyndet sik in den neghelen vnde drift groten storm;

Id mot in groten bytteren pynen syn.

Sanctus Johannes respondet plangendq:

Owe, Maria, dat ys dat leue kynt dyn!

See, wo yd gevyllet stât

190 Vnde ok vp synem hilgen houede hât

Van scharpen dôrne eyne krone!

Dat hilge blot vlut ouer syn antlat schone,

Ok ouer syne ogen bet in syne munt.

O Maria, see, wo yd steyt gewund:

195 Dat mochte eynem stene entfarmen!

O leuen kyndere, helpet dat altomale bekarmen!

Sancta Maria respondet:

Owe, ys dat myn leue truten sone?

Ik wolde, dat syne scharpen dornekrone

Vp mynem houede sete an dessen stunden,

[M. 202] Vnde syne mennichualdigen depen wunden

Vor em weren an mynem lyue,

Vppe dat he mochte leuendich blyuen.

Et cantat:

*Owe, yamer vnde not!

*Owe, mynes leuen kyndes dot,

205 *Den ik an herten drage

[f. 7a]

*Vnde so yamerliken klaghe!

*Yo gha ik wedder vnde dort,

*Noch entret hijr nemant vort,

*De desse martere beweynede!

210 *Owe, elende!

(Hic plangit cum manibus).

178 Owy] Owe owy *M.* — Die Zeile ist wegen des Taktes von der folgenden zu trennen.

190 synem] synen *M.* *Hs.:* syne.

194 O] O we *M.*

195 bekarmen] bebarmen *M.*

200 mennichualdigen] mennichvoldigen *M.*

*Owy, owe my huten vnde jummermer

*Vmme mynes kyndes dõt!

*Myn kummer ys so rechte grot.

*Owy, owe!

Et dicit vterius:

215 Eya, moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte!

Dominus Jhesus dicit habens crucifixum ante se:

Myn volk, wo seer hestu dy an my gewraken!

Ik hebbe dy doch nicht to leyde gedan edder gespraken?

Myn volk, yk vorede dy ouer dat wylde meer

[M. 221] Vnde vordruckede Pharaonis heer;

Ik reghende dy enghelsch brod

Yn der wöstenyge to dyner nõt:

Darvmme hestu my ghevanghen

Vnde darto an dat crutze gehanghen!

225 De vosse hebben ere kulen,

Dar se ynne schulen,

De vogeles hebben ere neste,

De heren hebben ere gheveste, —

Des mynschen sone leyder nicht enhât,

230 Dar syn kranke houet ane stât.

Owy vnde we, wart doch ny mynschen so wel!

Sancta Maria cantat post hoc:

*Ik horede enen röp:

*Dat ys mynt kynt Jhesus, de myr geschop

*Vnde al de werlt gemeyne;

235 *Des mot yk arme schrygen vnde weynen.

*Van Jherusalem gy vrowen,

*Nu helpet huden schowen

*Mynes leuen kyndes dot,

*Dat hyr hanget naket vnde blot!

240 *Owy, owe!

Sancta Maria dicit post hoc ricmum:

Ach wo grote pyne vnde smerte

Lydet myn arm bedrouede herte

Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,

[f. 8a]

211 yummermer] jammermer *M.*

212 Vmme] umbe *M.*

Nach 214 dicit] dicat *M.*

Nach 231 post] *Hs.*: pt', ebenso nach 460, 536, 609, 843. *Vgl. Wattenbach, Anleitung S. 26.*

236 gy] om. *M.*

- Dat in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
 245 Weren vnse herte ok van steynen,
 Se mosten doch nu mede weynen.
 Sancta Maria vertit se ad filias Jerusalem dicens vel cantans:
 *Weynet, gij truwen susteren myn,
 *Helpet my armen drouych syn
 *Vnde klagen mynen not!
 250 *Myn kummer ys worden grot
 *Vmme mynes kyndes dōt.
 Et dicit vltra ad filias Jherusalem:
 Gij leuen sustere, latet juw entbarmen
 Huden ouer my vyl armen!
 Seet an myne smerte vnde grote byttercheyt,
 255 De yk an mynem herten drage vmme mynes kyndes leyt!

Sancta Maria Magdalena:

V **O quantus luctus*
 **Nobis est inductus*
 **Pre hac tristitia!*

*Owe vns armen!
 *Got late sik irbarmen
 *Ouer vnse grote leyt!

- Sancta Maria Magdalena vadit ad medium et dicit ricum:
 Owe, wo grote yamercheyt
 [M. 264] Vns armen vrowen nu besteyt
 Dorch de bytteren martere vnse leuen heren,
 Den hutten de yoden myt groten vneren
 Vnde myt vnschult hebben to deme dode bracht!
 Eya, dyt ys wol eyn bedrouet dach,
 265 Dat wij ene vor vns hanghen seen!
 Wo mochte vns groter leyt bescheen!
 O leue here Jhesu Criste, wo gherne storue yk vmme dy,
 Wente van groten sunden hestu gheloseet my.

Et cantat vlterius pro gratiarum actione:

- *Ghelaet systu, here Jhesu Crist,
 270 *Went du also barmehertich byst,
 *Dattu dy yo wult irbarmen
 *Ouer my vyl armen!
 *Du hest geloseet my,
 *Des wyl yk jummer lauen dy.

Maria Magdalena dicit statim ad beatam virginem:

- 275 O Maria, eddele, reyne maghet,
 Dyn grote lydent sij deme leuen gode gheklaghet.

244 *Nach* in *Hs.*: syn durchstrichen.

249 mynen] myne *M.*

V O] Heu *M.*

257 irbarmen] erbarmen *M.*

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

VI **Jam auctor lucis*
 **Nunc in ligno crucis*
 **Stat in angustia.*

*Nu sy wij myt sorgen
 *Huten gar vorborgen
 *Vnde in der yamercheyt.

[f. 9a]

Mater Johannis dicit:

[M. 288] O wo grote not vnde smerte
 Lyden nu vnse bedroueden herte,
 Wente wij Jhesum Cristum, der waren sunnen schyn,
 In groter yamercheyt vor vns hangen seen!
 O leuen kyndere, bewenet nu vnser heren dot,
 285 Vppe dat he vns mote losen vth aller nôt!
 O leue here Jhesu Criste, mochte'yk nu myt dy steruen
 Vnde also dyne hulde vorweruen,
 Ik sumede nicht bet tho morghen
 Vnde wolde dar ok nicht vore sorghen.
 290 Maria, leue suster, dyn grote lydent vnde weynen
 Mochte vntfarmen deme harden steyne.

Sancta Maria vertit se ad populum et dicit:

Ach wo grote pyne vnde smerte
 Lydet myn arme bedrouede herte
 Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,
 295 De in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
 Weren vnse herte ok van steynen,
 See mosten doch nu mede weynen.

Maria cantat:

*Vrunt Johannes, neue gute,
 *Help my armen godes moter
 300 *Klagen mynes kyndes leuent,
 *Dat deme dode ys gegeuen!
 *O wat Cristus duldet
 *Vnde an deme crutze sweuet
 *Gar al vnuorschuldet!

Sancta Maria ad filium suum benedictum dicit hoc et ad sanctum

Johannem ewangelistam:

305 O wy vnde we, wo grot herteleyt
 Ys my armen bedroueden moder nu bereyt,
 O leue kynt, vmme de bytteren marter dyn!
 Hijr vmme, Johannes, leue neue myn,
 Help my armen moder beklagen vnde beweynen
 310 Jhesum Cristum den vyl reynen,

280 wo] we M.

Den de yoden hebben gevanghen
 Vnde ok an dat hilge crutze ghehangen!
 Leue òm, lat dy dit to herten gân,
 Wente he dy alle gud heft gedân!

Sanctus Johannes cantat et vertit se ad populum:

VII **Tristor et cuncti tristantur*
 **De tua tristitia;*
 **[Omnes] Tecum lacrimantur,*
 **Eructant suspiria.*
 **Hic rubescit oculus,*
 **Flet fidelis populus*
 **De Cristi mesticia.*

[M. 329] *Maria, moder vnde maget reyne,
 *Yk byn dyner suster kynt.
 *Dyn grote scrygent vnde dyn weynent
 *Klagen alle, de hijr synt.
 *Hijr wert vyl mennich oge rot
 320 *Vmme dynes kyndes dot,
 *Dat hijr hanget ver vns blot.

[f. 10a]

Johannes ultra dicit ad Mariam, matrem Cristi:

Maria, leue medder, he scholde eyn steynen herte dragen,
 De dynes kyndes dot nicht kunde helpen beklagen;
 325 Wart gy mynsche so steynen,
 De nu myt vns nicht kunde weynen?
 Maria, leue medder, we nu wyl rechte ouerdencken
 Vnde ok in syn herte sencken
 Dyn weynent, dyn scrygent, dynes reynen herten not
 330 Vnde dynes leuen kyndes bytter dot,
 De mot myt dy trurent han
 Vnde aller werlde valsche vrowde lân.

Sancta Maria Magdalena et mater Johannis ewangeliste simul cantant:

VIII **O quam tristis et afflicta*
 **Fuit illa benedicta*
 **Mater vnigeniti!*
 *
 **Quis est homo, qui non fleret,*
 **Matrem Cristi si videret*
 **In tanto supplicio?*

Mater Johannis dicit ricmum:

Ach, ach, wo sere lyde wy grote swere
 Vmme dy, o leue truten here!

VII [Omnes] om. *Hs. S. die Anm. zu den Melodiceen.*
 318 Klagen] klagent *M.*
 332 Vor valsche *Hs.:* was durchstrichen.

Sancta Maria cantat et vertit se ad occidentem:

- *We helpet klagen myn grote leyt?
 *Myn yamer de ys worden breyt.
 [M. 355] *Wo kan ik arme dat nu dragen,
 *Went yk in alle mynen dagen
 *Ny vornam sulke swere!
 *Horen noch seen yk enkan;
 340 *So grot leyt ny wyf gewan,
 *So yk arme nu dulde,
 *Went he steruet ane schulde;
 *Dat komet van syner lere.
 Hic Maria virgo inspicit filium et eleuat manus ita cantans:
 *Trut sone myn,
 345 *De moder dyn
 *An desser stunt
 *Vt herten grunt
 *Dy byddet ynnichliken: (Hic subtrahit manus).
 *Giff my dynen dot
 350 *In desser not! (Hic tangit pectus).
 *Myn herte, brich,
 *Went ik see dich
 *Hangen so yamerlyken!
- *Hertenkynt, sprych,
 [f. 11a] *Myn not ys so bytterlich! (Hic Johannes capit gladium ambabus
 *Trut sone wert, manibus, cum eo tangens virginis
 *My geyt eyn swert pectus genubus flexis. Et Maria
 *Van yamer dorch myn herte! cantat vltcrius).
 *Do vp dyne ogen, see my an, (Hic eleuat oculos ad filium).
 360 *Lose myner sorgen bant!
 *Trut sone, kynt,
 *Blodich dyne lede synt,
 *Dat gift my grote smerte! (Hic vertit se ad occidentem et tan-
 git pectus).
 *Brich, herte myn, brich,
 365 *Went yk hijr sta so bytterlich!
 *So enmach nemant trosten mych,
 *Men de dot alleyne.
 *Ik bydde dy, dot,
 *Kum, lose my vth desser not!
 370 *My ys worden myn herte dot,
 *Ik enmach nicht mer weynen.
 *Eya valsche yodenkynt, (Hic vertit se ad aquilonem).

Nach 355: Die Note steht als Ueberschrift mitten im Text. Hs.

Nach 358: Die Note neben V. 357 M.

367 Men] wen M.

- *Wo synt gy myt synnen blynt,
 *Dat gy myn trut leue kynt
 375 *Aldus ane schult vorderuen!
 *Wat han ik arme ju gedan,
 *Dat gy myn leuent lan
 *In so groter swere stan?
 *Yk wunsche myt em to steruen.

Hic Maria Magdalena et mater Johannis cantant secundo simul sicut prius canticum „O quam tristis et afflicta“ s. et mater Johannis dicit ricmum „Ach ach, wo sere“ vt prius. Post hoc statim beata virgo Maria, si potest hoc commodose fieri, incipit secundo cum omni deuocione canticum „We helpet klagen myn grot leyt? Myn yamer de ys worden breyt“ vt prius. Et cantat ex integro cum omnibus gestibus sicut prius. Sancta Maria quando finiat canticum istud secundo dicit ricmum:

- [M. 400] Eya schone bouen alle schone,
 Eya herteleue sone,
 Wor ys dyne schone hengevaren?
 Du werest de allerschoneste gebaren,
 De gy van moderlyue gebaren wart,
 385 Also wunnichlyck vnde tzart!
 Dy weren dyne wanghen,
 Oft se myt rosen weren behanghen;
 Dyn antlat scheen also de sunne,
 Dyn ogenblyk was also eyn vrolyk wunne.
 390 O leue sone Jhesu Crist,
 Wo sere du nu gewundet byst!
 Dy synt dyne lede van blode rot,
 Wentu an deme crutze lydest grote not.

[f. 12a]

- Eya, du valsche yoden deyt,
 395 Du werest dar sere to bereyt
 Dattu myn leue kynt mochtest bevlecken!
 Ik wyl dat wedder bedecken: (Hic velat).
 Id schal nicht lengher naket stan,
 Mynen dôk wyl yk em vmme slân,
 400 Wente yk arme moder Marie
 Eynen anderen doek wedder lye.
 (Sancta Maria accipit hic pannum de serico album, cum quo tegit lumbos crucifixi, quem iuuenis quidam tenet cum gladio Symeonis et statim subdit).
 Leuen kyndere, my ys grot not, dat yk weyne.
 O Maria Magdalene,
 O wat lydet nu dat leue kynd myn
 405 Vnde ok de werde truten meyster dyn!

Nach 379: canticum] cantum *M.* — finiat] finiverit *M.*

384 moder] modder *M.*

386 Dy] wy *M.*

392 van] von *M.*

395 dar] da *M.*

Maria Magdalena respondet:

Maria, aller junckfrowen eyn ere,
 Ik bekenne wol, wat myn leue truten here
 Nu lydet vor vns allen;
 Ik mot van ruwen nedder vallen

410 Vnde beweynen syn grot herteleyt.

O, wo he nu an deme crutze steyt!

(Eleuat oculos.)

Eya Maria, neen mynslik herte

Kan begrypen syn lydent vnde grote smerte!

O du valsche yodendeyt,

415 Du makest, dat yk mot syngen eyn klagheleyt!

Maria plangit in medio circulo (Maria scilicet Magdalena) cantando vt sequitur:

*Maria, moder, reyne schryn,

*Dyn klagent wundet sere myn,

*Darto de pyn

*Des leuen truten heren myn!

[M. 440] *Here, wo grot ys nu dyn not!

*Beweynen mot yk dynen dot.

*Der gnaden sot

*Lyt den starken, swaren stot.

*Ik laue dy, leue here,

425 *An mynem herten sere

*Nu vnde jummermere;

*Wo gud was dyne lere!

*Des lyde yk grote swere,

*Wor yk my henne kere,

430 *O koningk aller eren!

Maria Magdalena dicit:

O du arme yodenkynt,

Wo sere bystu nu vorblynt,

Dattu mynen leuen truten heren

Myt so groten vneren

435 Ghebunden hefst vnde ghevanghen,

Dartho in dat crutze ghehanghen!

O Maria, syn lydent heft vnse herte dörgesteken,

[f. 13a]

Also dat wij alle nicht vele mer konen spreken!

Alle gij leuen vrunde, de gij hijr nu vmme stân,

440 Latet juw vnse heren lydent to herten gân!

Wylle gij na dessem leuende myt vrowden syn,

So danket em vor desse grote sware pyn!

Sancta Maria planctum istum cantat bis et eleuat brachia et plangit cum manibus
 et hoc quando pausat et tacet.

*Owy, owe, wat lydet nu myn herte?

*Owy, owe, dat lydet grote smerte!

411 nu] om M.

Nach 415 scilicet] om M.

- 445 *Owy, owe, myr ys rechte, so en swert (Hic expandit manus).
 *Dorch myne zele vnde ok dorch myn herte vert!
 *O, owe, dat ys my nu beschert!
 *O, owe, schach my ny so leyde!

Virgo Maria dicit vltorius ad populum:

- Nu schowet, gij salygen lude,
 [M. 470] Desse groten martere hude!
 Van yamer vnde van smerte
 Dorchghesneden ys myn herte.

Hic tangit cor eius cum gladio dicens sic:

- Schowet, wo Symeonis grymmige douendige swert
 Dorch myne sele vnde ok dorch myn herte vert!
 455 Gy saligen vrowen vnde man,
 Latet juw dat seer to herten gan
 Vnde byddet den ryken got,
 Dat he juw behode vor alsodane not,
 Dat gij an juwen kynden
 460 Nummer alsulken yamer vynden!

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

- *Ach, wo sere
 *Lydestu, here,
 *Grote pyne
 *Vmme de dynen,
 465 *Borne der barmeherticheyt!
 *Ik wyl lauen
 *Allen bauen
 *Dyne gnade
 *Vro vnde spade
 470 *Alle tyt myt ynnicheyt.

Et dicit vltorius:

- Jhesu Criste, dyn grote herteleyt
 Vnde Marien, de so drouich hijr vor vns steyt,
 Maket mennighem syne oghen rot.
 Help vns, leue here, vth aller not!
 475 Troste myne leuen susteren Marien
 Vnde ok, de nu vmme dy weynen vnde scrygen.

Hic vertit se ad populum beata virgo Maria:

- *Groter klage ys myr not;
 *Owe, leghe yk vor en dot!
 *Schypper, vader ys he myn,
 480 *Vnde yk syn gebarerin.

[f. 14a]

- *Syne wunden dot myr we;
 *Myner klage ys noch mer,

459 kynden] kynderen *Hs.*

473 mennighem] mennighen *M.* — *Hs.* meñighē.

*Dattu herteleue trut

*Wedder my nicht machst werden lut!

(Vertit se ad filium).

485 *Hertenkynt, nu troste mych,

*See my nu an vnde sprich,

*Wente ik in den sweren sta

*Vnde ok nicht weyt, wor yk gha!

Hic Maria virgo leuat oculos ad filium et dicit:

Eya, herteleue kynt, mochtestu my doch tospreken!

[M. 510] Myn herte mot anders mydden entwey breken.

Inspicit filium cantans:

*Spryk, leue kynt myn, an desser stund

*Vth dyner gotliken munt:

*We schall myn trost werden

*Hijr vppe desser erden?

Et dicit:

495 Eya moderlyke herte,

Wat lydestu pyne vnde smerte!

Ik see mynen leuen sone weynen:

Ja were myn herte ok steynen,

Id moste doch nu tobreken.

500 Eya leue sone, kondestu spreken!

(Inspicit filium,)

Spryk my doch nu eyn wort to,

Dat my jummer wol do

De wyle dat yk na dy leue!

Hijr steyt Johannes, myn leue neue,

505 De ys gar eyn drouich man;

O leue kynt, sprik, wat schole wij beyde angan?

Dominus Jhesus dicit hic ad matrem suam:

Vrowes name, do na myner lere:

Weyne vnde scryge nicht so sere!

Dyn grote weynent vnde scrygent

510 Myne bytter marter vornyet.

Allent, dat an my nu wert gewraken,

Dat hebben de propheten van my gesproken.

Et cantat sic:

IX. *Hely,

*Hely,

*Lamazabathani?

Dominus Jhesus dicit ricmum:

Myn god, myn hemmelsche vader, see an myr!

Wes hestu my vorlaten hijr

[M. 536] In so bytterlyker swere,

Nach 488 virgo] om. M.

491 Spryk] O spryk M.

512 van] von M.

- Meer den sandes heft dat mere?
 Seet altomale an myk:
 Wart gy martere des ghelyk,
 De yk vor den sunder nu lyde? [f. 15a]
 520 My aller werlde wyde
 Ys nu worden alto enghe.
 Ach, myn not ys nu alto strenghe!
 Ik byn eyn worm vnde nenem mynschen gelijk,
 Eyn spot der werlde bekenne yk myk.
 525 Hemmelsche vader, my nicht vorlate,
 Wente alle dynck stân an dynem rate!

Maria virgo respondet:

- Nu hebbe ik vorlaren allent, dat yk hân,
 Vnde ok allent, dat yk gy gewan.
 My deyt not, dat yk drouich byn:
 530 O leue sone, wor schal dyne arme moder hin?
 We helpet my, vnde we gift my råd
 Van alle den luden, de hijr vmme stât?
 O leue kynt, schal ik nicht myt dy steruen,
 Men aldus yamerlyken vorderuen,
 535 So bedenke, leue sone, myn arme clende leuent!
 Myn lijf vnde myne zele hebbe yk dy ghegheuen.

Jhesus cantat et post hoc dicit ad matrem:

X **Mulier, ecce filius tuus!*

- Werde maget vnde moder myn,
 Johannes schal dyn hoder syn,
 Hebbe ene tho eneme kynde
 [M. 562] — Id wyl sik nu anders nicht vynden —
 Vnde lat dyn grote weynent syn:
 Dyn lydent ys my also grote pyn!
 Dar vmme byn yk van dy gebaren,
 Dat myne vrunde nicht werden loren.

(Sancta Maria plangit semel cum manibus, et Johannes apponit gladium
 Symeonis.)

- 545 *Owy, owe der wesselingen schicht,
 *De huten schut an mych!
 *Seed, wo dyt scharpe swerd
 *Dorch myne zele verd!

Et dicit eleuata facie ad filium:

- Leue kynt, mynem herten ys so banghe,
 550 Vnde dat mot waren noch so lange, —
 Och mochte yk myt dy lyden den bytteren dot!

523 eyn] enem *M.*

530 wor] wo *M.*

Myn lydent ys nu mer wen to grot.
 O alder leueste, yk mot nu van dy scheiden,
 Sprek, leue kynt, we trostet nu vns beyden?

555 Johannes, leue òm myn,
 Ik wyl dy gerne horsam syn.
 Johannes, wij vorlesen an desser stund
 Jhesum Cristum, vnser hertenallerleuesten vrund.

Nota: Maria Magdalena et mater Johannis cantant vt prius planctum „O quam tristis et afflicta“ sq. Mater Johannis dicit „Ach, ach wo sere“ vt prius. — Dominus Jhesus cantat et dicit ad Johannem:

XI **Ecce mater tua!*

Et dicit ad Johannem ricmum:

Johannes, junghere ghute, [f. 16a]
 [M. 583] See nu an dyne leuen moter!
 Ik mot nu van hynnen varen,
 Dar vmme schaltu see wol vorwaren.
 Ik mot nu wedder keren
 Tho mynem hemmelschen vader vnde heren;
 565 See schal nu wesen de moder dyn,
 Plech erer alse myn!
 Johannes, do dorch dyne gote:
 Nym se an dyne hode,
 Troste se leflyken in erer not,
 570 Wan ik hebbe geleden den bytteren dot.

Johannes respondet:

Here vnde meyster, dat schal my ghetemen,
 Ik wyl se gerne to my nemen
 Vnde vor myne leuen moder vntfân;
 Ik wyl se nummermer vorlân.
 575 Gherne wyl yk se nemen an myne hute.
 Wat yk er ok kan dôn to gute,
 Dat wil ik van herten gerne don de wyle dat ik leue.
 O leue here god, nu gheue
 Vns beyden den dot,
 580 Wente yd ys vns warlyken not!
 Ach leyder, de spegel wyl vns entgân,
 Dar alle de werlt kan by bestân!
 We kan nu syn trurent lân,
 O hemmelsche god, van allen luden, de hijr vmme stân?

552 wen] wan *M.*

553 alder leueste] allerleveste *M.* — *Nach* mot *Hs.*: d *durchstrichen.*

554 we] wy *Hs.*

Nach 558: sq] *om.* *M.*

562 schaltu] schalt du *M.*

565 myn] my *Hs.*

584 van] von *M.*

Jhesus cantat post hoc:

XII **Pater, dimitte eis!*

585 Nu schal ok eyn ende syn
 Der groten, bytter marter myn.
 O hemmelsche vader, yk bydde dy,
 An mynem ende twyde my:
 Vorgiff nu ghanslyk
 590 Den, de my so yamerlyk
 Myn leuent hebben ghenomen!
 Dat ende mynes leuendes ys nu ghekomen.

Jhesus cantat post hoc:

XIII **Consummatum est.*

Aller propheten sroke synt nu vullenbracht,
 De van des mynschen sone gy worden bedacht.

Dominus Jhesus clamat valida voce dicens:

XIV **In manus tuas commendo spiritum meum.*

[M. 621] Ik bevele an de hende dyn
 Mynen geyst, o hemmelsche vader myn!

Sancta Maria audiens hoc cantat valida et lacrimabili voce prosternendo se ad
 terram, plangendo manibus:

*Owy, owe, nu ys he dot!

Maria Magdalena statim leuat eam:

Sta vp, junckfrowe Maria, vnde wende dynen môt!
 Dynes kyndes martere schal mennighen wesen gûd.

Sancta Maria cantat secundo prosternendo se ad terram, plangendo:

600 *Owy owe, nu ys he dot!

Mater Johannis statim leuat eam dicens:

Maria, leue suster myn,
 Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!
 Dyn scrygent vnde ok dyn weynent
 Vntfarmen mach den harden steynen.

[f. 17a]

Sancta Maria cantat tercio prosternendo se et plangendo manibus:

605 *Owy, owe, nu ys he dot!

Johannes ewangelista dicit leuando eam:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
 Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!

593 vullenbracht] vullebracht *M.*

599 mennighem] mennighen *M.*

Yd mach nu nicht anders wesen, —
Is he dot, he mach wol wedder genesen.

Sancta Maria plangit post hoc et vertit se ad populum:

610 *Nu vornuwet sik myn not,
*Den ik yamerlyken drage
*Vnde so klegeliken klage.

*Owe, wat heft he gedan?
*Hedde gij em dat leuent lân
615 *Vnde genomen myr dat lijff!
*Wat schal yk vyl arme wyff?
*Ik byn syner worden anych!

Johannes dicit:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
Och lat dyn grote weynent syn!
620 Id mochte anders nicht wesen:
He moste steruen, scholde de werlt ghenesen.

Sancta Maria cantat post hoc:

*Owe, weer
*Heft syn speer
*Dar to bereydet,
[M. 651] *Dat he dich
*Vnde mych
*So yamerlyken scheydet?

Johannes dicit ad hoc, tenens gladium in manibus:

O Maria, dyn lydent ys alto grot,
Id maket mennigem mynschen syne oghen rot.

*Johannes cantat post sicut prius „Maria, moder vnde maget reyne.“ Sancta
Maria cantat post hoc:*

630 *Nu ys ok weynent myr beschen,
*Went yk synen dot moet sên,
*Den ik ane swere gâr
*Moder vnde maget gebâr.

Jhesu Criste, leue kynt, ware mynsche vnde ware god,
635 Du bekenest, wo grot nu ys myner zelen not
Vmme dat grote lydent dyn
Vnde dat yk dyner môt anych syn.

628 alto] also *M.*

630 beschen] bescheden *M.*

Maria Magdalena deuote plangit post hoc:

- *De sune de lyt, sol
 *De steyn toryt, petre
 640 *Dat laken splyt, — velum templi
 *Wo we ys myk,
 *God, vmme dyk!
 *De yoden bekeren sik. percuciebant pectora sua
- *De erde beuet, terra
 645 *De doden leuet. monumenta [f. 18a]
 *Myt herten vnde mund
 *An desser stund,
 *O werde here,
 *Wij dy danken nu so sere!

- 650 Jhesu Criste, Marien kynt, o ryke god,
 Wat lyde wij nu vmme dynen bytteren dot!
 O allerleueste, troste de armen kyndere dyn,
 Sunderges Marien, de leuen truten moder dyn!

Sancta Maria plangit vlterius cantans:

- *Owe, dot,
 [M. 681] *Dessen not
 *Mochtestu wol wenden,
 *Woldestu van dyr
 *Hijr to myr
 *Dynen baden senden!

Maria dicit:

- 660 Eya, eya moderlyke herte,
 Wat lydestu pyne vnde smerte
 Vmme Jhesum Cristum, den leuen sonen myn,
 Wente yk mot nu syner anych syn!

Nota. Planctum sequentem beata virgo cantat bis, quia deuotissimus est, si fieri potest commodose. In isto cantico, eciam in ricmo sequenti, sanctus Johannes tenet gladium Symeonis deuotissime flexis genubus in manibus suis directe ante beatam virginem, cum quo tribus vicibus tangit pectus eius deuote.

- *Symeonis grymmige swert, (Ilic tangit primo.)
 665 *Du byst my vnvorborghen,
 *Du byst my lange vorbescherd,
 *Des mot ik sere sorgen.

(Ilic subtrahit.)

- *De sunne vorlust eren schyn,

638 ff. *Die lateinischen Uebersetzungen* sol, petre, velum templi etc. *stehen in der Hs. über den entsprechenden deutschen Wörtern.*

643 percuciebant] et percutiebant *M.-L.*

Nach 653 cantans] dicens *Hs.*

Nach 663: genubus] genibus *M.* — directe] dircē *Hs.*

Nach 667 Hic subtrahit] *neben V. 666 M. Hs. über De sunne.*

*Alder werld gemeyne,
 670 *De erde beuet, dar se licht,
 *Ok klouen syk de steyne.

*Dot, kum, nym vns beyden,
 *Dat ik nicht eyne
 *Van em enscheyde
 675 *So yamerliken!
 *Syn blot my nu rodet,
 *Syn dot my nu dodet,
 *Syn not my nu nodet
 *Myt em ghelyke.

(Tangit secundo.)

Maria dicit vltcrius ad populum:

[M. 706] O gij saligen lute,
 Schowet dessen groten yamer hute
 An moder vnde an kynde!
 Seet, wo rechte swynde
 Symeonis scharpe douendyge swert
 685 Dorch myne sele henne verd
 Vnde ok dorch myn bedrouede herte!
 Desse bytterlyke smerte
 Propheterede my her Symeon,
 Do yk Jhesum Cristum mynen leuen sôn
 690 In den tempel godes brachte;
 He sprak: o maget, nu wachte!
 Du byst dynes modes nu so vro —
 Id schal noch komen also,
 Dat eyn scharp swert schal treden
 695 Dorch dyne sele vnde dyn kynd dar mede!

(Hic tangit tercio).

[f. 19a]

Maria Johannis ewangeliste plangit post hoc et cantat:

*O godes kynt,
 *Wo blodich synt
 *Alle de hilgen lede dyn!
 *Dat gift myneme herten pyn.
 700 *O du aller hogeste gud,
 *Ik nu sere beweynen mod
 *Dynen groten swaren dot!

Owy vnde owe ouer vnsen not!
 Gheleden heft den swaren dot
 705 Jhesus Cristus, vnse leue here.
 Leuen kyndere, helpet vns mede weynen sere!

Beter were wij vngeboren,
 Worde syn hilge lydent an vns verloren.

Sancta Maria cantat post hoc:

XV **Eflecte ramos, arbor alta,*
 **Densa laxa viscera,*
 **Et rigor lentescat ille,*
 **Quem dedit natiuitas,*
 **Vt superni membra regis*
 **Miti tendas stipite!*

Sancta Maria dicit et inspicit crucem:

O du eddele bōm van hoger werde,
 710 Boghe dy eyn kleyne to der erde,
 Dat yk kussen moge den leuen sone myn!
 O wo drouych mot ik lange syn,
 Dat ik synes nicht kan aflangen!
 O leue kynt, wo hoge bystu nu ghehangen!
 715 Ny quam creature in so grote not,
 Alse du, Jhesu Criste, o hemmelsche got!
 We kan dy des danken, o ryke godes kynt?
 Troste my vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!

Johannes respondet:

O eddele junckfrowe Maria vnde reyne maget,
 [M. 751] Dyn herteleyt sy gode van hemmelryke geklaget!
 Vnse metelydent wyl sik nu ersten vornynen;
 Ik mot myt luder stempnen vth mynem herten scrygen
 Vnde ropen myt dy in den hemmel, o Marie!

Leuen vrundes, besuchtet vnde beweynet nu mede vnser heren dot,
 725 Dat he juw behode vnde beware vor der ewygen helle nōt!

Johannes cantat et vertit se ad Mariam virginem:

*Maria, moder bystu myn,
 *Jo byn ik de sone dyn.
 *Cristus myn meyster dy my bevalen hat,
 *Went dyn heyl nu an myr stat.
 730 *So lat, trud moder, dyn weynent! (Ilic apprehendit manum
 [f. 20a] *Wo grot ys myn herteleyt, beate virginis.)
 *Went ik see des yamers kleyt (Ilic subtrahit.)
 *An der werden junckfrowen schynen

707 Nach beter : wy g durchstrichen Hs.

XV 2 Densa] tensa M.

719 reyne] hineinkorrigiert Hs.

720 gode van] gote von M.

721 ersten] erste M.

723 Marie] korrigiert aus Maria Hs.

725 der hineinkorrigiert Hs.

727 Jo] so M.

*Myt so bytterlyken pynen!

735 *Wultu doden my enen?

*God, here, meyster ys he myn,

*Jo byn ik de junger syn.

*He gaf dy to ener moder my,

*Do toch he my to sone dy,

740 *De wyle he leuede an deme crutze.

*Vp synen brusten yk vntsleep,

*Myn herte syne gotheyt grep:

*Ik weyt, he ys van wyllen dot,

*Myt wyllen let he de marter grot.

745 *Dat nym an dyn herte, sute!

*Sulken trost han nu van myr:

*Ik wyl wesen eyn hoder dyn,

*Wente my bevalen bist,

*Vnde dyn heyl vorstoruen ist.

750 *De prophecie ys vullenbracht:

*He heft vorvullet des dodes macht.

*Myt truwen yk dy meyne, (Hic apprehendit iterum manus.)

*So lat, trut moder, dyn weynent!

Maria, medder vnde moder myn,

755 Och lat dyn grote weynent syn!

Herteleue benedygede maget,

Hebbe eyn herte vnvorsaghet,

Wente yd mochte nicht anders syn:

Dyn leue kynt moste lyden pyn

[M. 791] Vor alle mynslyken kunne;

Dar na schal yd myt wunne

Vpstan van dode vnde myt vrowden dy schynen

Vnde alle den leuen jungeren synen;

Dat schût an deme drudden dage.

765 — Lat, moder maget, dyne klage! —

Dar negest schal he ok to hemmel varen

Myt synen groten hemmelschen scharen;

In synes hemmelschen vaders trone

Blyuet he ewychliken schone.

Sancta Maria respondet:

770 O Johannes, dat grote vnschuldige lydent syn

Wundet so sere lijff vnde sele myn,

Dat yk mot weynen vnde scrygen

Vnde kan des ok nicht vortygen.

737 Jo] so *M.*

773 des] dat *M.*

Planctus vltimus beate Marie, quem facit bina vice:

- *Johannes, nuwer sone myn,
 775 *Ik medder vnde moder dyn
 *Bydde: help my weynen,
 *Vnde klagen Cristum den reynen,
 *Synt weynent ys nu worden tijd!
 *Dorch aller werlde myssedaet
 780 *De hemmel an drofnissen stat,
 *Steyne, erde van vruchten stoten syk
 *Vmme Cristus dõt so bytterlyk.
 *Grote swere an mynem herten lyt.

Maria post hoc dicit lacrimabiliter, vt sequitur:

- O wy vnde we, dat ik gy wart gheboren!
 [M. 816] Ik hebbe myn herteleue truten kynt verloren!
 Dat ys my afgemordet går,
 Dat hanget hijr bleek vnde dõtvr!

- Leuen kyndere, ik byn van jammer also krank,
 Dat my benomen ys de ganck!
 790 Ik mach nu nicht mer gân,
 Ok nicht vp mynen voten stân.
 Myn herte wyl van yammer tobreken,
 Myn munt mach ok nicht mer spreken.

- Johannes, lose nu af den dõk doch,
 795 Den yk em vmme synen hylgen syden slõch!
 Dar ys ynne dat hilge dure blot,
 Dat vte synen depen wunden vlot.
 Dat mochte noch vp desser erden
 Mennigen mynschen to troste werden.

Hic Maria cadit ad terram præ nimio dolore, et Johannes soluit pannum leuansque matrem domini et dicit amicabiliter et consolatorie:

- 800 Sta vp, Maria, mynes herten allerleueste trut,
 Vnde troste doch dynen gar drouigen mot!
 Dat ys des mynschen salicheyt eyn grot deyl,
 Dat gestoruen ys Jhesus Cristus, vnse gantze heyl.
 De mynsche moste syn verloren,
 805 Were vnse leue here van dy nicht geboren;
 Vmme vns armen wolde he mynsche werden:
 Dar to quam he vp erden
 Nach der propheten sproke allermeyst,
 Also du suluen alderbest weyst.

[f. 22a]

781 erde] erden *M.*

784 we] owe *M.*

795 synen] syne *M.*

806 wolde] walde *Hs.*

809 Also] also *M.*

- 810 He wolde den mynschen losen
 Vmme syne gude van der walt der bosen;
 Vnde ok vmme syne groten barmherticheyt
 Heft he vordreuen vnse ôlde leyt,
 Dat van vusen ersten elderen quam,
 815 Also vns de scrift secht, van Euen vnde van Adam.
 Dat he den dot ok gy gewan,
 Des scholen en louen sere vrouwen vnde man.
 Reyne junckfrowe Maria, lat dyne klaghe!
 He wârlik wyl vpstân in deme drudden daghe:
 820 So schaltu en myt groten vrowden seen,
 Mêr den mynslik herte kan denken vnde gheen.
 Dar an denke, o moder gute
 Vnde ga myt my an myne hute!
 Du schalt wesen de leue moter myn,
 825 Ik wyl dy alle tijd vnderdanich vnde horsam syn;
 De junghere vnser heren scholen dat merken, [werken.
 Dat ik dat bewysen wyl myt wyllen, myt worden vnde ok myt

Sancta Maria respondet voce lacrimabili vltimo dicens:

- Yohannes, myner leuen suster kynt,
 Wij altomale sere bedrouet synd, [dôt.
 [M. 861] Also du wol west, vmme vnser leuen heren, mynes leuen kyndes
 Yk weyt dat wol, dat he desse marter grot
 Gheleden heft vor alle de werld gemeyne.

Hic vertit se ad filium:

- O leue here Jhesu Criste, ik beuele my dy alleyne
 Vnde sunte Johanse, deme leuen junghere dyn;
 835 He mot nu vor dy myn kynt syn.
 Van weynende vnde van suchtende kan ik nicht mer spreken,
 Myn arme herte wyl mydden entwey breken.
 O Jhesu Criste, mynes herten allerleueste kynt,
 Troste vns vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!
 840 Dyn hilge lydent mote vns syn to vromen,
 Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen!
 Yohannes, leue truten sone myn,
 Ik wyl dy to allen tyden horsam vnde vnderdanich syn.

*Sanctus Johannes concludit post hoc planctum beate Marie virginis
 deuotissimum, dicens:*

- O leuen vrundes, gij hebben gehort an dessem guden dage
 845 Vnser heren lydent vnde vnser leuen vrouwen klage!

Nach 827 respondet] ricum dicit M.

833 ik beuele] yk bevale M.

834 leuen] leue Hs.

Nach 843 deuotissimum] deuotissime M.

Ere hilge lydent mote vns allen syn to vromen,
 Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen
 Vnde myt Marien mogen in deme hemmelryke
 Beschowen Jhesum Cristum vnsen leuen heren ewychlyken.
 850 Dat vns dat altomale beschee,
 So stat vp vnde gat sytten vppe juwe beyde knee,
 Spreket eyn pater noster myt ynnicheyt
 Vnde ok aue Maria to juwer selen zalicheyt.

Ik bevele juw gode vnde sunte Marien.

855 Dar mede wylle wij vnse klagent vortygen.

Post hoc vnusquisque ponit se ad genua cum omnibus circumstantibus deuote, et sanctus Johannes dicit collectam sequentem alta voce pro omnibus: Oremus!

XVI *Interueniat pro nobis quesumus, domine Jhesu Criste, nunc et in hora mortis nostre apud tuam immensam clemenciam beatissima virgo Maria, cuius felicissimam animam in hora amare passionis tue gladius doloris pertransiuit!*

Coniunctim:

XVII *Beati Johannis apostoli tui et ewangeliste nos quesumus tibi votiua commendat oracio, cui moriens in cruce matrem virginem virgini commendasti. Qui uiuis et regnas cum deo patre in unitate spiritus sancti, deus per omnia secula seculorum.*

Omnes dicunt:

XVIII *Amen.*

Johannes ewangelista statim extendit manum suam et benedicens omnem populum cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.

Vltimo rector incipit psalmum „Tenebre facte sunt“, cum quo vadunt usque ad summum altare ordinate et deuote et simul omnes cantant vsque ad versum. Quo finito omnes inclinant se ad gloriosissimum sacramentum humiliter. Post hoc vnusquisque vadit vias cum gratiarum actione.

~~~~~  
 Nota: Quando exeunt primo, cantant psalmum sequens:

I *\*Circumdederunt me viri mendaces, sine causa flagellis ceciderunt me. Sed tu, domine defensor, vindica me!*

Dominus Jhesus solus cantat versum:

II *\*Quoniam tribulacio proxima est et non est, qui adiuuet.*

Quando intrant, cantant responsorium sequens:

XIX *\*Tenebre facte sunt, dum crucifixissent Jhesum Iudei. Et circa horam nonam exclamauit Jhesus voce magna: Deus meus, Deus meus, vt quid me dereliquisti? Et inclinato capite tradidit spiritum.*

Et sic est finis huius planctus.

---

846 Nach vns : syn durchstrichen Hs.

XVI beatissima] btāsissia Hs.

Nach XVIII : suam] add. et Hs.

## Anmerkungen.

Praefatio. <sup>1)</sup> Der Karfreitag. Die MKl. Fundgr. II 281 ist überschrieben: *Planctus in magna sexta feria*. — <sup>2)</sup> Am Montag der Karwoche, weil nämlich an diesem Tage die eben erwähnte passio nicht gelesen wird (Liliencr.). — <sup>3)</sup> *exire* auftreten, *intrare* abgehen. — <sup>4)</sup> *Rigmus* = *rhythmus* „die gesprochene, nicht gesungene Rede in Reimpaaren“ (Heinzel, Abhh. zum altd. Drama. Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1895. S. 12). — <sup>5)</sup> Vgl. Als. PSp. 6462. Pichler S. 107 u. 135. — <sup>6)</sup> V. 398 ff. — <sup>7)</sup> II.

MKl. v. 1 ff.: Eine Vorrede des Johannes, aber kürzer, auch in Wolf. MKl., Als. PSp. und Sterz. PSp. (Pichler S. 119 ff.). Eg. FSp. hat, wie auch andere grössere Spiele, einen besonderen Precursor.

V. 1. Eg. FSp. 6382: Ir seligen.

4 vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 2: de aller werlt eyn loser ist. cp. 3: de de aller hogeste konig ist. cp. 10: de dat ware hemelsche brœd ist. cp. 15: de ware god vnde mynsche ist. cp. 18: de eyn ware prester vnde eyn konyng ist. cp. 21: de alder werlde eyn heylant ist. cp. 22: de hemels vnde erden eyn here ist. cp. 23: de je de schonste was vnde ist. cp. 27: de de aller vromeste helt ist.

6. Heid. PSp. 13: Dar zcu auch denn bitteren doitt. Vgl. auch Böhm. MKl. 155 f., Als. PSp. 6157, Trier. MKl. 266, 7, Wolf. MKl. 30, UVKl. 7344, Himm. MKl. 2<sup>b</sup> 11 f. — UVKl. 889: sûre. — Der „bittere Tod“ wohl zuerst bei Jesus Sirach 41, 1, dann durch die ganze christl. Litteratur. Vgl. z. B. Mone, Schausp. des Mittelalters I 43, 45: mors amarissima, Daniel, Thesaurus hymnologicus I S. 232 (Salve caput cruentatum) Z. 36: morti tuæ iam amaræ, sowie Dante, Inf. I, 1, 7.

7 f. Vgl. Wiechmann S. 17.

9. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (B): dat he willichliken wolde in den doed gaen.

10. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (CD): de on binden wolden vnde ffan.

12. Matth. 26, 49. Vgl. Van deme holte des H. C. 700. Ancelmus 145.

16. Matth. 26, 50. Vgl. zu V. 80. — Ndl. Lied v. d. Tagzeiten (Mone, Lat. Hymnen I S. 126 ff.) V. 32 u. 58. Ancelm. 287. 313. 474.

18 ff. Vgl. das mnd. Gedicht von den 7 Betrübissen Marias (Lübben, Mnd. Gedichte, IV, 14 ff.).

21 f. Vgl. Heid. PSp. 3883. Ndl. Tagzeiten-Lied und Wiechm. a. a. O.

23 f. Sp. d. m. Sal. cp. 21: der fforsten man, dar Cristus wart vore getoghen, vor den he wart vorclaget vnd beloghen.

Lübben IV 20 f.: he wart van rychteren to rychteren ghetoghen, beschempet, bespyet unde beloghen.

30. Vgl. MKl. Fundgr. II 281, 11, Gundelfingers Grablegung 15 f., Erlauer Sp. III, 24, Nd. Jahrb. XVIII, 106, 64 (van herten al so blind) und Schade 64 (mit sienden ougen blind).

31—36. Sp. d. m. Sal. cp. 10.

37 f. Vgl. zu 66—69.

40 f. Sp. d. m. S. cp. 11: des morghens wart he vor Pylatus gebracht. Vom Holte des h. cr. 709 ff.: Des negesten dages wart he bracht to Pilatus unde wart bedacht, dat he schuldich was den dot.

42. Ancelm. 524 (We bringhen di einen droghenere), 544, 560, 632. Sp. d. m. Sal. cp. 11.

44 f. Zum Reime vgl. Innsbr. FSp. (Mone, Altt. Schausp. 150) 87 f. Johannes: geloube dez.

45—55. Sp. d. m. Sp. cp. 11. — Nd. Pilatuslegende (ZfdA. 17, 149) 24 f.

56. Vgl. MKl. Pichler S. 120, Luz. Brst. 30, Sterz. PSp. Pichler S. 24, Wolf. MKl. 345, Eg. PSp. 6707. S. auch V. 304.

- 56 f. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in andern Zusammenhänge:  
 he sprak om smelike wort an sine schult,  
 dat leit de gude konig David) myt groter dult.
- 58 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11: Gy schullen wetten dat vse here in siner  
 geislunge to der sulen wolde werden gebunden — Gundelf. 79
- 60 Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12 de on slozen bitterliken sere
- 62 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11 - Zu 62 vgl. auch Beitr. III 365, 81 f. und  
 Lubben IV 126; zu 63 UVKl. 419 f. und Niede Tagzeiten! 126 ff
- 64 f. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderem Zushg. (Serubabel):  
 Se nam dem konige aff sinen kronen  
 vund satte se vp or houet schone.
- 66—69. Sp. d. m. Sal. cp. 12 — V. 69 spyttels man. Im Speghe! finden  
 sich je nach den verschiedenen Hss. die Ausdrücke spatelsch, spatesch, spittelsch,  
 spittelsch, speckelsch, speckelsch man. Auch spyttels ist adj., vgl. nithemes  
 (Lüb. Urk. X 545), englis, vlamis (Lappenberg, Hambg. Rechtsaltertümer S. 75)
- 70—73. Sp. d. m. Sal. cp. 12.
- 79 vgl. 39.
80. Matth. 26, 59. — Mone, Lat. Hymnen II Nr. 433, 9 f., Nr. 432, 38  
 und Schausp. d. MA I 44, 73 ZfdA. X 27, 24, UVKl. 561 u. 1071, Lichtenb.  
 MKl. 100, Als! PSp. 5852, Brsl. MKl. A\* 19, Eg. FSp. 6484, Luz. Brsl. 15, Sterz.  
 MKl. S. 21.
- 82 vgl. XII und 587 ff. — Horæ de passione Domine: Hinc tuis pro tor-  
 toribus u. s. w. — Speghe! cp. 14:  
 Do he vor alle syne vygende bat,  
 Van den he gehemert vnde geneghelt wart.
- 84 ff. vgl. 509 f.
- 93 = IX.
94. Im Stucke eine andere Uebersetzung 513 ff.; die lateinische im Schluss-  
 gesange XIX.
- 100 f. Die beiden Ausrufe folgen auch im Drama unmittelbar aufeinander:  
 XIII und XIV.
103. Longinus und sein Speer fehlen im Stucke; doch s. 622—27.
105. Die „Creaturen“ nicht nur die Tiere, sondern die gesamte „Creatur“.
- Zu 105—9 vgl. 638, 45, 668—71, 781.
- 115 Vgl. 237, 706
- 119 Vgl. 285.
- 120 f. vgl. 455 f. und Lamb. PSp. a. E., Innsbr. OSp. 442, Freib. PSp. I  
 1741 f., auch ib. II 2057 f.
- 126 vgl. 850. Red. OSp. 17. Cod. mscr. Bord. 119 S. 121.
- 128 vgl. Als! PSp., Don. PSp., Eg. FSp., Wolf. MKl.
- 130 Ghat sytten hier (im Unterschied von 127) „Setzt euch“, vgl. 851 stat  
 vp! — Gode dach — Feiertag Lubben I 289 Al den dach en guden vrydaghe  
 Auc. 82 Dat schude an dem guden donersdaghe
- III. Ps. 142, 4. Wolf. MKl. 47. Eg. FSp. CV. Trier. MKl. 266, nach  
 20. Prag. MKl. 64 und Lamb. PSp. — Im Luz. Brsl.: Contritum est cor meum  
 etc. aus Jer. 28, 9.
- 132 vgl. Eg. FSp. 6183.
- 141 = Red. OSp. 90.
- IV. Ps. 6, 3 f.
143. Ghynert s. Mnd. Wörterb. unter ginder.
- 145 vgl. Wolf. MKl. 18.
- 146 = Gerh. v. Minden 116, 10.
- 148 vgl. Eg. FSp. 5917 f.
- 154 62 vgl. Fundgr. II 281, 7—10. Wolf. MKl. 15 ff. — 156 vgl. 145. —  
 158 = 146.
- 163 vgl. Wolf. MKl. 36.
- 164 vgl. zu V. 6.
- Nach 165: Das transeunt deutet den Szenenwechsel an: III bis 165 spielen  
 im Hause der Maria, 166—82 auf dem Wege nach Golgatha, 183—843 unterm Kreuz.

166—69 vgl. Trier. MKl. 261, 20. Alsf. PSp. 5942. Böhm. MKl. 59—62. Eg. FSp. 5946 f. MKl. Fundgr. II 281, 15—19. Wolf. MKl. 256. Wolf. Ostersp. 71. Trier. OSp. 274, 16. Münch. MKl. 1—5.

176 f. vgl. V. 233 u. 479 f. — Mone, Anz. f. d. A. VII (1838) Sp. 284 F.

179 f. vgl. Himmelg. MKl. 1a 3 f.

182. vorswynde beruht vielleicht auf einem Missverständnis eines vorslinde der Vorlage. Vgl. UVKl. 1286: ach, tot, wie du verswindest,  
daz du mich nicht verslindest!

und Trier. MKl. 267, 27. Alsf. PSp. 6222: ach erde, woldestu mich dan slinden! — Zu dot, kum her! vgl. Trier. MKl. 267, 23, Alsf. PSp. 6216, Him. MKl. 2b 11.

183—86 vgl. Wolf. MKl. 37—40. — 184 bom: 709 ff. — 185 f. vgl. zu V. 523. Trier. MKl. 267, 15. Alsf. PSp. 6207. Red. OSp. 421 f. Crux fidelis Str. 9. Sp. d. m. Sal. cp. 26 und cp. 19:

Eyn yslich sele hed dar (in der Hölle) eyenen worm,  
van dem se lydet ewichlyken storm.

Ebdas. cp. 20. Altes Passional (ed. Hahn) 72, 6 ff. 78, 9. 10:

189. Brem. nds. Betbuch f. 44<sup>b</sup>: do stundestu (Cristus) also eyn villet deer (Mnd. WB.). Anegenge 38, 13: also liez er sich villen. Leiden Christi (Mone) 86: mit geislen gevillet.

191 vgl. UVKl. 517, Bresl. MKl. A<sup>2</sup> 22, auch Böhm. MKl. 107, Eg. FSp. 6070, Alsf. PSp. 6414.

192 vgl. V. 63. 66 f.

195 vgl. zu V. 291.

196. Schade S. 120: mit herzlichen und bitteren karmen.

200 f. Vgl. Stabat mater VI: Poenas mecum divide und VIII: passionis fac consortem. S. a. V. 349 und zu V. 286 f. u. 477 ff.

203 f. Vgl. Sündenf. 1273 f. Innsbr. OSp. 758 f. Wien. OSp. 322, 9 f. Erl. Sp. III 5 f. Lichtenth. MKl. 167 f.

205 f. vgl. 611 f.

207—10 MKl. Fundgr. II 282, 7 ff. Trier. MKl. 262, 27 ff. Alsf. PSp. 6046 ff.

211 vgl. V. 426. Trier. MKl. 267, 6—8. Fundgr. II 282, 20. Bened. OSp. 7. Bresl. MKl. A<sup>2</sup> 14. Frankf. Dirigierrolle 153, 26. Heid. PSp. 5229, 5222, 5655. Wien. OSp. 303, 15. 331, 13. Innsbr. OSp. 230. Walther v. Rheinau 171<sup>b</sup>, 58.

215. Vgl. zu 241 und 443 f.

217—24 aus den Improperien der Karfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f. Vgl. Eg. FSp. u. Leiden Christi (Anz. f. d. A. IV S. 328) V. 68 ff. Milchsack, Oster- und Passionsspiele, Anhang I, 1, 10 und VI, 1, 1. — 220 vordruckede: Im Vokabular Cod. Bord. 53 Nr. 12: opprimo = vordrucken efte worgen. — 222 not Notdurft, Bedarf; vgl. not hebben, van noten etc.

225—27. Mt. 8, 20. Vgl. Trier. MKl. 268, 14 f. Alsf. PSp. 6234 ff.

232 f. Böhm. MKl. 9 f. Trier. MKl. 266, 16 f. u. 19 f. Fundgr. II 282, 1 f. Münch. MKl. 6 f. Himm. MKl. 2a 20 f.

236 f. Vgl. Trier. MKl. 269, 21; 260, 2. Wolf. MKl. 24. 341. Eg. FSp. 7154. St. Gall. Brst. 30. Lichtenth. MKl. 120. Münch. MKl. 92. 46. ZfdA. X, 31, 7 u. 28, 18. Erl. MKl. 348 ff. u. 32. Prag. MKl. 84. Himm. MKl. 2b 29, 3a 25. Heid. PSp. 5664. Walther v. Rheinau Mar. L. f. 190<sup>b</sup> 53 ff. Bruder Philipps Mar.-L. 7616 ff. — S. auch V. 334.

239. Vgl. V. 321. — Trier. MKl. 268, 2. UVKl. 60. 601. Eg. FSp. 6071. 6441. Lübben IV 79. Moltzer PSp. 44 (Adam: Went ig nackt ben ende blois). Beitr. III 365 ff. v. 44. Heid. PSp. 5225.

241 vgl. 280 f. 292 f.

245 f. vgl. 296 f. 497 f. 324 f. und zu 290 f. UVKl. 458 f. 699. 1142 f. 1391. Alsf. PSp. 5908 f. Trier. MKl. 260, 3 f. Himm. MKl. 2b 2 f. Eg. FSp. 5672 f. Schade 147 f., auch Pichler S. 24 u. 120 und Eg. FSp. 6624. — Sp. d. m. Sal. cp. 18: dat mochte wol eyn steynen mynssche sin,  
de sek nicht erbarmete ouer de grote pin.

247 ff. vgl. Wolf. MKl. 47 ff. Pichler S. 32. — Bened. OSp. Str. 34.



- 252 f. vgl. 271 f. Erl. MKl. 98 f. UVKl. 700 f. ZfdA. V S. 17 ff. v. 81 f.  
 Maria Magdalena: Die drei Marien unterm Kreuz, wie überall, nach Joh.  
 19, 25 f.  
 V vgl. Wolf. MKl. 50 ff.: „Heu quantus luctus.“  
 271 f. vgl. 252 f. Walther v. Rheinau f. 194, 11.  
 VI vgl. Wolf. MKl. 50.  
 280—91 weitere Ausführung von 241—46.  
 285 vgl. v. 119.  
 286 f. vgl. 379. 551 und zu 477 f. Nidl. Tagz.-Lied 209 f. Schade 75 f.  
 Anc. 692 f. Sp. d. m. Sal. (E) cp. 2.  
 290 f. vgl. 603 und zu 245 f. — 291 = Red. OSp. 1758. Reinke 3815.  
 292—97 vgl. 241—46.  
 298 vgl. Wolf. MKl. 164. — Mi Johannes, planctum move etc.  
 304 vgl. Licht. MKl. 126. Luz. Brst. 30. Pichler S. 24 u. 120. Wolf.  
 MKl. 345. Böhm. MKl. 23. Eg. FSp. 6706 u. 7234. Walth. v. Rheinau f. 191, 2.  
 311 f. vgl. 435 f. Erl. MKl. 68 f.  
 VII. S. zu V.  
 311 ff. Uebersetzung von VII. — 319 vgl. 473. 629.  
 321 vgl. zu 239.  
 324—31 vgl. UVKl. 1142—49. — 324 f. vgl. Nd. Jahrb. XVIII, 107, 32 f.  
 und zu V. 245 f. — 326 f. vgl. Pichler S. 132.  
 VIII Stabat mater Str. 2a und 3a.  
 Nach 333: ad occidentem, also zum Publikum.  
 334 f. vgl. Wolf. MKl. 47 f. — 335: Schade S. 246, 42. Erl. MKl. 35.  
 344 ff. vgl. UVKl. 776—85.  
 349 vgl. zu 200.  
 351—55 vgl. Trier. MKl. 271, 16—19. Als. PSp. 6462 f. 6669 f. Friedb.  
 Dirig.-Rolle 549. Eg. FSp. 6154 ff. Böhm. MKl. 123—28.  
 Nach 355. Vgl. Zerbst. Proz. S. 290: Johannes bey Marien in einem weissen  
 mantel, eyn bloß swert zu Marien gekert.  
 357 vgl. 445 f. 451 f. 664 f. 694 f.  
 360 vgl. UVKl. 1631b. Es ist also nicht etwa ban zu lesen.  
 364 f. vgl. Eg. FSp. 7168. ZfdA. X 32, 5.  
 368 f. vgl. Erl. MKl. 342. Wolf. MKl. 28.  
 372 vgl. Trier. MKl. 266, 27. 272, 19. Als. PSp. 6191. 6496.  
 373 vgl. zu V. 30.  
 376 ff. umgearbeitet aus 613 ff. Vgl. Trier. MKl. 263, 25. Als. PSp. 6807.  
 379 vgl. zu V. 286. 551. — Münch. MKl. 70. UVKl. 724 f. Böhm. MKl.  
 153 f. Walther v. Rheinau f. 191b 1 ff. Halb. MKl. Gundelf. Grabl. 6, Heid.  
 PSp. 5725 f. Stab. mater: Tui nati vulnerati etc. Maria wünscht sogar gleich  
 mit ihm begraben zu werden Eg. FSp. 7208 und Als. PSp. 6766.  
 Nach 379 werden wiederholt: VIII, 332—79.  
 380 ff. vgl. Trier. MKl. 269, 2—19. Als. PSp. 6412 ff.  
 394 vgl. Jahrb. XVIII, 106, 67. Pichler S. 124. Erl. Visit. Sep. 962.  
 UVKl. 754. Germ. XVII 233 ff.: O Judæi miseri. ZfdA. X 32, 30. — S. a. zu  
 372, und 414.  
 396 Als. PSp. 6089. Eg. PSp. 6209. Pichler S. 129. Lübhen I 114. Anc.  
 812 f. 848 ff. Walth. v. Rheinau 176 f. — Mone II 432 V. 85. Morel Lat.  
 Hymnen Nr. 42 V. 46 ff.  
 403 vgl. 529.  
 406 vgl. Stab. mater VIII.  
 414. S. zu 394.  
 416. Ph. Wackernagel II 344, 46. 512. Wolf. MKl. 362. Theophilus II  
 762 u. ö.  
 422 sot: Wolf. MKl. 99. Wackern. I 29, 10. 60, 1. Sonst pflegt Maria  
 ein brunn der gnaden genannt zu werden: Pichler S. 115 V. 121 oder ein pach  
 Eg. FSp. 7014 nach Stab. mater: Eia mater, fons amoris.  
 426. Ndl. Tagzeitenlied bei Mone, Lat. Hymnen I 126 ff. V. 132.  
 432 vgl. V. 30.

- 434 vgl. V. 262.  
 435 f. vgl. V. 311 f.  
 Nach 442: istum d. h. den folgenden Gesang.  
 443 f. = 215 f.  
 445 f. vgl. V. 547 f. 453 f. 683 ff., auch zu 357 f. Fundgr. II 283, 19.  
 447 vgl. V. 666.  
 449 f. vgl. 1 f. 680 f. Eg. FSp. 5670 f.  
 451 f. vgl. 357 f. Anc. 331 f. 549 f. 835 f.  
 Nach 452: cor eius, i. e. cor suum.  
 453 vgl. 445 f.  
 Nach 453: cor eius = cor suum.  
 455 vgl. 237. 120 f. St. Gall. Brst. 30 f. Eg. FSp. 7154.  
 459 f. Wolf. MKl. 24 · 27.  
 469. Daniel Thes. hymn. II S. 101 Str. 9: Plange sero atque mane.  
 473 vgl. 319.  
 477—84 Trier. MKl. 263, 29—36. Alsf. PSp. 6070—77. Bresl. MKl. B1, 14—21. — 477—80 Böhm. MKl. 93—96. Münch. MKl. 69—72. Eg. FSp. 6314. Pichler S. 130. — 477 f.: Licht. MKl. 73 f. Bened. OSp. 33. Nd. Jahrb. XVIII 106, (2. Himm. MKl. 1<sup>a</sup> 24 f. — 478: Trier. MKl. 262, 8. 269, 27. Fundgr. II 282, 6 Pichler S. 19. Walther v. R. 183<sup>b</sup>, 35. — 479: Schade 117. Wackern. II Nr. 344, 30 f. Lübben III 54. UVKl. 794. Walther v. d. Vogelw. 36, 25.  
 481—86: Erl. MKl. 225—30. — 485 f.: Pichler S. 20.  
 487 vgl. Osterlied Nd. Jahrb. V 50: Dar ik an der vrowde sta.  
 438 vgl. zu 616.  
 489 = 500. — 489 f. Ebst. Liederhs. Nr. VII Str. 7. — 490 vgl. V. 490 und zu 792. Erl. MKl. 6732. Sündenf. 1644.  
 491. UVKl. 819. Eg. FSp. 6346.  
 496 f. s. zu 245 f. UVKl. 1391.  
 501. Trier. MKl. 265, 6. 270, 6. Alsf. PSp. 6105. 6455. Erl. MKl. 294 ff.  
 509 f. vgl. 84 f.  
 512. V. 593 f. Trier. MKl. 268, 5 f.  
 IX. Matth. 27, 46.  
 516 vgl. Wolf. OSp. 107.  
 518 des: es sollte heissen „der“.  
 520. Anc. 440: De is aller werlde to wide. Marienmesse v. Salzwedel (Jahrb. XII 113 ff.): Den al de werlt nicht begripen mochte. Luther: Den aller Weltkreis nicht beschloss. — Crux fidelis Str. 19.  
 523: vg. zu 185. Sp. d. m. Sal. cp. 9:  
     vnd enwas neynem mynschen geliche,  
     sunder eynem worme, de dar lyt in dem sliche.  
 Ebdas. cp. 20: Ego sum vermis et non homo,  
     Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.  
 527—35 UVKl. 810—18. — 529 = 403. — 529—31 vgl. Böhm. MKl. 211—14. Jahrb. XVIII 106, 16. Vgl. auch zu 616. — 533 vgl. 379. Jahrb. XVIII 106, 76. 107, 22. — 533 f. Schade 138. Freib. PSp. II, 1800. — 535 vgl. Böhm. MKl. 215.  
 537—43 UVKl. 834—42. Böhm. MKl. 219—25. — 537—39 Wolf. MKl. 141 f. Anc. 985 f. — 541 s. zu 602.  
 544 loren sttt verloren. Das simplex kommt soust nicht vor.  
 545. wesselig zu mhd. was, wesse scharf. Himm. MKl.: O we(der) wesselunge . . . Halb. Ml. 66: owe, owe der wesselunge,  
     owe schepper aller dinge!  
 547 f. s. zu 45 f.  
 551 = 379.  
 559—67 vgl. UVKl. 919a ff. Böhm. MKl. 261 ff. — 561 vgl. Wolf. MKl. 157. — 568 f. Anc. 999 f. — 569: Moltzer, Paaschsp. 291 (der Engel an Joseph:) Nem Marien in dine hde!  
 577: Trier. MKl. 264, 25. Alsf. PSp. 6120.  
 581 spegel: UVKl. 797. Pichler S. 23: meiner augen spiegel und weid. S. 154 u. Eg. FSp. 801: spiegel aller weisheit. Beitr. III 365 ff. v. 53: der

mins herten spiegel was. Vgl. auch Wolf MKl. 306. Eg FSp. 6223. Böhm. MKl. 70 f.

585 92 s. UVKl. 986—93.

593 Red. OSp. 249. Pichl. S. 23. Eg FSp. 6572. — sproke (vgl. V. 808) = Bibelworte, „Sprüche“. S. Gerhard v. Minden, ProL V. 13.

596 f. UVKl. 994 f. Niedl. Tagzeitenl. 187 f.:

vader, in den handen dijn

bevele ic u die siele mijn!

597 = Wolf MKl. 162. Böhm. MKl. 295. Erl. MKl. 325. Halb. MKl. 24

598 vgl. Als. PSp. 6479 f.

602 vgl. 607. 619. 754 f. Gundelf Grabl. 13 f. 237 f. Eg FSp. 8027 f.

6486 f. Als. PSp. 6770. Trier. MKl. 265, 25. Pichl. S. 33. 124. 127. 130. Wien OSp. 330, 25 f. UVKl. 838. 874 f. Heid PSp. 5680 f. Bresl. MKl. B<sup>1</sup>, 1—4

603 f. vgl. 290 f.

606 medder vgl. Wolf MKl. 151. — S. a. V. 618, 726, 730 (moder) u. 754.

610—16 vgl. Eg FSp. 6596. 6731 ff. Böhm. MKl. 296—305. Trier. MKl.

271, 5—12. Als. PSp. 6476 ff. 6085. Münch. MKl. 78—82. Bresl. MKl. A<sup>2</sup>, 1—12.

Halb. MKl. 19—27. St. Gall. Brat. 14—17. Heid. PSp. 5509. Himm. MKl. 1a

26 Sundenf. 1614.

618—21 vgl. 606—9. Wolf MKl. 460. Pichler S. 33. Als. PSp. 6486 f.

Eg. FSp. 7171.

622—27. Wolf. MKl. 437 ff. Böhm. MKl. 121 ff. Licht. MKl. 49—54.

Eg. FSp. 6844. Trier. MKl. 268, 7—8. Als. PSp. 6396 f. Bresl. MKl. B, 22 ff. Münch. MKl. 25—28.

629 vgl. zu 473.

630—33. Wolf. MKl. 433—36. Fundgr. II. 263, 12—15 n. 29, 9—12.

Als. PSp. 6060—63. Pichler S. 21. Münch. MKl. 23—26. Böhm. MKl. 89—92.

Licht. MKl. 25 f. Halb. MKl. 79—81. Freib. PSp. I 1735 f. — ane were vgl.

UVKl. 1489 daz ane wewen wart geboren.

637 vgl. 617. 662.

638 lyt vgl. Einleitung S. 10, Anm. 1.

639 ff. vgl. Anc. 1042 f. 1047 f. ZfdA. X 28, 27. — Matth. 27, 51 ff. Luc.

23, 44 f. u. 48.

649 vgl. Münch. MKl. 55. Erl. MKl. 236.

654—59. Trier. MKl. 268, 16 ff. Als. PSp. 6064. Licht. IKl. 13—18.

Eg. FSp. 6858 ff. Pichler S. 35.

663 vgl. zu 637.

664 vgl. zu 357. Trier. MKl. 264, 11. Als. PSp. 6090

666 vgl. 447.

668—71 vgl. Münch. MKl. 33—36. Böhm. MKl. 177 ff. Brl. MKl. 24—27.

Eg. FSp. 6726. Pichl. S. 24 u. 34. Halb. MKl. 3—6. Vom holt des h. cruces

760. Anc. 1018. Erl. MKl. 33. — Die erste und dritte Zeile reihen nirgend.

672—79. Münch. MKl. 37—40. 82—64. Böhm. MKl. 185—92. Wolf

MKl. 440 ff. Trier. MKl. 263, 22—24.

680 vgl. 449 f.

683 ff. vgl. zu 445 f. Fundgr. II 283, 19.

688 ff. vgl. Anc. 323 ff.

706 vgl. 237.

707 nach Matth. 26, 24.

XV, 2 densa Die Hss des Luedes Crux fidelis habentensa, nur die Hs zu Freiburg Nr. 86, 15. Jh. hat densa, darüber vel tensa. Mue I S. 133.

709 ff. deutsche Bearbeitung von XV. Vgl. ZfdA. X 33 Z. 8—9. Himm. MKl. 2a, 83 und 2b, 4—7. Trier. MKl. 265, 12 u. 267, 3. Heid. PSp. 5503.

5712—16. Böhm. MKl. 145. Licht. MKl. 91 ff. Eg. FSp. 670. Als. PSp. 6230.

Anc. 844. S. Gregorius bede f. 183. Nd. Jahrb. XV, 11 tr. 21 und 18 Str. 4.

Walther v. Rh. f. 182, 2 ff. UVKl. 715 f. 744. 1078 ff. Schade 84—88.

726 f. vgl. Erl. MKl. 180 f.

736 f. vgl. Münch. MKl. 71 f. Böhm. MKl. 95 f.

- 741 f. Wolf. MKl. 232. Mone III Nr. 704, 9 f. 705, 25. Daniel Thes. I S. 277. — Mone III S. 115 v. 19: ja sæhe du die taugen der gothait.
- 746 f. Statt myr : dyn wære vielleicht besser myr : dyr oder my : dy zu setzen.
- 750 vgl. 593, auch 808.
- 752 mit truwen meynen: s. Leitzmann zu Gerh. v. Minden 55, 32.
- 754—57 UVKl. 874—77. Böhm. MKl. 245—48. Pichler S. 33. 124. 127. 130.
- 758—69 UVKl. 846—57. Böhm. MKl. 227—38. Vgl. auch Licht. MKl.
- 143 f. Pichl. S. 21. Eg. FSp. 3667 f. Heid. PSp. 5691. 5686. Trier. MKl. 272, 8 ff. Als. PSp. 6773 ff. Walth. v. Rh. 185<sup>b</sup>, 46 und 173<sup>b</sup>, 52. — 764 f. vgl. 818 f.
- 774—78 vgl. Mi Johannes, planctum move und 298 ff., auch Erl. MKl. 158 und 162.
- 784—91. UVKl. 1412—19. — 784 f. vgl. Als. PSp. 6799. Trier. MKl. 270, 2. Himm. MKl. 1a, 28. Eg. FSp. 6480. Heid. PSp. 5666. Walth. v. Rh. f. 190, 15. Red. OSp. 1931 (im Munde Lucifers). — Der Gedanke 790 f. in Münch. MKl. 3, Böhm. MKl. 61, Eg. FSp. 181 an anderer Stelle, wo Bord. MKl. (V. 168) ihn umgangen hat. Vgl. auch Niederrhn. MKl. (Jahrb. XVIII S. 105 v. 32): ich enekan gerasten noch geruwen, Pichl. S. 130: Ich mag weder sitzen noch geligen, Anc. 322: Nicht dragen wolden my de bein.
792. Vgl. 836 und zu 490. Ancelm. 319 f.:  
 Min herte wolde my tobreken,  
 Min munt enkonde nicht mer spreken.
- Tract. b. Bernardi: et non erat mihi vox neque sensus erat mecum.
- 798 f. vgl. 493 f.
- 800 ff. sind eine Weiterdichtung von 754—69. Vgl. auch Licht. MKl. 55—72.
135. Wolf. MKl. 457—64. Als. PSp. 6772. Heid. PSp. 5682 ff. 5698 f.
- 804 vgl. 543 f. Eg. FSp. 5990. 6360 f. UVKl. 862 f. Ebst. Liederhs. Nr. 15 Str. 29.
- 807 vgl. zu 593. Heid. PSp. 5693.
- 809 vgl. 830.
- 814 f. Als. PSp. 5873 ff. 6014 f. Eg. FSp. 2992 (Mone, Lat. Hymnen 1057).
- 818 f. vgl. 764 f.
- 836 f. vgl. zu 792 f.
- 840 f. = 846 f.
- 844 knüpft unmittelbar an das Horet des Prologs an. Mit „Wy hebben gehort“ beginnt fast jedes Kapitel im Spiegel d. m. Sal.
- 850—52 vgl. 126—29. Eg. FSp. 5704.
- Nach XVIII vsque ad versum i. e. bis zum Ende des Verses.
- II: Ps. 21, 12. Hiernach „deponit crucem“ vgl. die Vorrede.

## Zu den Melodien.

III. In die parasceues: Antiphona II ad laudes. Tono IV°. Die heutige Melodie ist, von einigen Varianten abgesehen, dieselbe. Genau so auch Wolf. MKl. 47.

132 f. Die Mel. ist aus derjenigen der Antiphone gebildet, wird aber durch den erweiterten Schluss in tono I° umgewandelt.

IV. Tono VII. Der Text erscheint im heutigen röm. Ritual nur als Versus des Graduals am Mittwoch nach Oculi; die dort heute gesungene Melodie ist aber eine andere.

166—82. Tono I<sup>mo</sup>. Anfang der Mel. ähnlich Mnch. MKl. 1 u. Eg. PSp. 5946.

203—14. Tono VI°.

232—40. Tono VI°. Vgl. 203 ff. In Münch. MKl. 6 f. andere Melodie.

247—51. Tono II°. Aehnlich Wolf. MKl. 47 ff., wo aber die letzten beiden Verse gleiche Mel. haben.

V. Tono II°. Die Melodie von V und VI ist die gleiche; VII (Tono I°) hat eine selbständige Melodie durch den ganzen Text. Zu den deutschen Versen 256—58, 277—79 und 315—21 sind die Melodien von V, VI und VII wiederholt. — Wolf. MKl. 50 ff. hat die gleichen Melodien.

269—74. Tono I°.

298—304. Ton I°.

VIII. Tono V°. Aus Stabat mater Str. 2 und 3. Dieser Hymnus wird am Feste der Septem dolorum beatæ Mariæ virg. (Freitag nach Judica) in der Vesper gesungen und hat — als Hymnus — nur Eine Melodie für alle Strophen. Diese (tono I°) ist nicht die in der MKl. vorliegende. In der Messe dieses Tages wird der Text dagegen als Sequenz gesungen; hier hat er 5 verschiedene Melodien (Choräle), die sich über die dem Versbau nach gleichen Strophen verteilen. Sicher lässt sich die Mel. der MKl. in keiner dieser fünf Melodien, so wie sie heute gesungen werden, wiedererkennen; doch ist vielleicht die zweite (zu Str. 2. 7. 12. 17) eine verblichene Form des Originals; sie steht im tono V. Das Missale Cod. germ. 716 zn München (15. Jahrh.) enthält eine Komposition des Stabat mater in 5 Melodien, von denen die Melodien zu Str. 2, 4, 8b, 9b und zu Str. 3, 9a ebenfalls nur sehr geringe Aehnlichkeit mit denen der MKl. zeigen; doch haben sie dieselbe Tonart. — In den evangelischen Cantionalen des 16. Jahrhunderts kommt das Stabat mater nicht vor.

334—79. Tono I°. — 335b erinnert an Wolf. MKl. 47 ff.

416—30. Tono I°.

443—48. Tono I°.

461—70. Tono I°. Mel. von Pange lingua gloriosi (Crux fidelis).

477—80. Tono V° (oder VI°?). Ebenso Eg. FSp. 6246. — Trier. MKl. und Münch. MKl. setzen noch mehr Texte auf diese Melodie, als Bord.

491—94. Tono I°.

545—48. Tono I°. S. o. Mel. zu 491 ff.

597. Die Melodie bildet ein Ganzes mit dem Choral von

610—17. Tono V°. Münch. MKl., Wolf. MKl., auch Eg. FSp. ähnlich. Trier. MKl. hat andere Musik.

622—27. Wohl tono V°. Wolf. MKl. 437, Eg. FSp. 6844, Münch. MKl. 25.

630—33. Tono V° oder VI°, s. die Mel. zu 477 f. — Wolf. MKl. 427, Eg. FSp. 6246.

638—49. Tono I°. Vgl. die Mel. zu 416 ff.

654—59. Wohl tono V°. Vgl. 622 ff. — Eg. FSp. 6858.

664—71. Tono V° oder VI°, vgl. 477 ff. — 672—79. Tono V°. — 668 ähnlich Wolf. MKl. 440. Eg. FSp. 6726.

696—702. Tono I°. Mel. von Pange lingua, s. o. zu 461 ff.

XV. Pange lingua gloriosi Str. 9. S. o. 461 ff.

726—53. Tono I°. — 741: Die Mel. von Wolf. MKl. 232 ist eine andere.

774—83. Tono I°.

I. Tono II°. Responsio in Dominica palmarum zur 9. Lection der Matutine.

XIX. Tono II°. Responsorium der 5. Lection der Karfreitagsmatutine. Die Melod. des Antiphonarium Romanum ist, wenn auch mit vielerlei Varianten, die gleiche.

LÜBECK.

G. Kühl.



## Broder Rusche.

Im Euphorion (Bd. 4, S. 756—772) sind einige Voruntersuchungen zu einer Neubearbeitung der mnd. Dichtung vom Broder Rusche von mir bereits veröffentlicht worden. Die Einleitung zu der nachfolgenden Ausgabe des Textes nach dem in meinen Händen befindlichen Drucke wird sich deshalb wesentlich auf eine Ergänzung des am genannten Orte Gebotenen beschränken dürfen.

Dass die niederdeutsche Dichtung vom Bruder Rausch, so wie sie uns in den ältesten Drucken aus den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrh. vorliegt, nicht mehr die ursprüngliche Fassung bietet, die wir an den Anfang der litterarischen Behandlung des Gedichtes stellen müssten, ergibt sich aus der Ueberlieferung sowohl wie aus dem Inhalt. Ein Beispiel aus der Beschaffenheit der Ueberlieferung mag hier für viele stehen, es ist typisch für eine ganze Reihe ähnlicher Fälle. Wir lesen A 243 ff.:

Ick hebbe to hope gebrouwen  
 Twe olde bose frouwen  
 245 Dat se begunden to kyuen  
 Dat halp ick truwelyken to hope dryuen  
 Dat se sick by den haren toghen  
 Dat em de vuncken vth den oghen stauen.

Von diesen Versen fehlt merkwürdigerweise 247 mit seinem drastisch wirksamen Inhalt in der Recension BC (s. unt.) ganz und wird ersetzt durch den farbloseren Vers *Dar van wart ein nie slant an erhaven*. Zweifellos ist diese Variante für den Reim günstiger [erhaven : staven], wenn auch der Reim *toghen : stoven* bei der sonstigen Haltung des Gedichtes sich durchaus rechtfertigen liesse. Eigentümlich bleibt aber im Zusammenhang der Ausdruck *nie* hier, der durch das Vorhergehende nicht motiviert erscheint, denn von einer neuen Wendung in diesem Weiberkampfe könnte doch wohl nur die Rede sein, wenn ein neuer Anstoss dazu gegeben wäre. Dieser liegt aber anscheinend in jener ausgelassenen Zeile, die A beibehalten hat: 'Ich trieb die Weiber zusammen, dass sie zu keifen begannen, dann bracht ichs dahin, dass sie sich gar bei den Haaren zogen; davon erhoben sich neue Schläge, dass ihnen schliesslich die Funken aus den Augen stoben.' Diese Combination findet ihre volle Bestätigung in der jüngsten Version, der hochdeutschen, wiewohl diese sonst meist mit BC geht, worüber unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Wir lesen hier:

Ich hab gebracht in diser zeit  
 Zuo hauff zwey alte böse weib,  
 Das sie sich begunden zuo neiden;

Ir keine von der andern nichts wolt leiden,  
 Die ein huob an die ander zuo würgen,  
 Dar nach sie sich bey den haren zügen;  
 Dar von sich newe schleg erhuoben,  
 Das yn die funcken aufs den augen stuoben.

Dass M hier in seiner Vorlage manche Schwierigkeiten vorfand, deren es nicht völlig Herr werden konnte, zeigt das mehrfach freie Umgehen mit dem Text, sowie die Beschaffenheit der Reime in den Zeilen vor A 247 bei der sonst deutlich genug hervortretenden Tendenz die vorhandenen Härten zu beseitigen. Es wird dadurch der Verdacht noch gemehrt, dass die Vorlage selbst hier schon Verwirrungen zeigte, darauf scheint auch das viermalige *Dat* zu Beginn der Zeilen A 245/8 hinzuweisen. Durch jene Variante zu 247 wird in B das eine *Dat* ersetzt durch *Dar*; aber auch 246 schreibt B: *De halp ick usw.* Mögen wir also der Lesart von B die Priorität erteilen, dann würde das viermalige *Dat* in A auf Verderbnis beruhen, oder mögen wir annehmen, dass B. an dieser Geschmacklosigkeit Anstoss nahm und dass seine Verbesserungen erst secundär sind, unter allen Umständen wird auch hierdurch ein kritischer Verdacht gegen die Reinheit der Ueberlieferung gerechtfertigt. Wir haben aber einigen Grund die Abweichung in B für secundär zu halten, denn, wenn schon von vornherein A 246 gegen 243 eine blosse ungeschickte Wiederholung scheint, für deren Zustandekommen der in ganz ähnlichem Zusammenhange stehende Vers 216 *Dar halp ick truwelyken to* mit von Einfluss war, so wird die Wiederholung durch die Variante von B 246 *De halp ick usw.* ganz augenfällig und störend. Mir scheint demnach als Resultat der Untersuchung sich Folgendes zu ergeben: die gemeinsame Vorlage enthielt bei 246 eine grössere Verderbnis, der Reim war ganz roh oder gar nicht vorhanden, ev. war eine Zeile ausgefallen, und so der Zusammenhang gestört, A wie B haben in ihrer Weise abzuhelpen gesucht, indem sie mit Auslassung je einer Zeile wenigstens die Reimpaare herzustellen suchten, A verfuhr dabei formell ungeschickter, aber anscheinend zuverlässiger als B. Die ursprüngliche Form deutet M noch an, wiewohl es offenbar über die vorhandene Verderbnis in freierer und leichter Weise hinweg gegangen ist, als dies A und B zu thun pflegen.

Für uns mag es genügen, dass wir an dieser wie an anderen Stellen auf eine ältere Version gewiesen werden, auf die alle vorhandenen Versionen zurückgehen. Die ursprüngliche Gestalt liegt in keinem der uns erhaltenen Drucke mehr rein vor. Doch das bezieht sich nur auf die Form, denn, soviel Abweichungen in der Form auch unsere deutschen Drucke von einander aufweisen mögen, der Inhalt ist in ihnen bereits fast erstarrt. Nirgends finden wir mehr einen inhaltlichen Zusatz oder auch nur eine irgendwie wesentliche Veränderung. Eine solche tritt erst auf in der englischen Prosabearbeitung. Mag man nun auch die ersten Ansätze zu dieser englischen Erweiterung bereits in den Holzschnitten von C finden, so

ändert dies doch nichts an dem Satze: dass der Inhalt des Gedichtes bereits erstarrt ist, während die Form sich noch weiter entwickelt bis hin zu der breiten Darstellung im Nürnberger Druck. Und doch lässt sich auch hier aus dem Vorhandenen rückwärts schliessen. Ich habe schon in dem oben citierten Aufsatz auf Grund der Vermutungen von Wolf und nach ihm Schade dargelegt, dass der zweite Teil der Dichtung sich anlehnt an die Zenolegende; ebenso ist darauf hingewiesen worden, dass dieser Anhang durchaus unorganisch ist, da er den wohlgeordneten dramatischen Aufbau der kleinen Dichtung ohne jede ersichtliche Motivierung verdeckt. Vor allem aber passt der Schluss:

Ich wyl ok allen monken leren

Dat se sick myt broder Rusck nicht bewerren

wohl vorzüglich hinter den ersten tendenziös-lehrhaften Teil des Gedichtes, nicht aber hinter die rein legendarische Fortsetzung. Sind wir so einmal zu der Erkenntnis gediehen, die Dichtung ist in ihrer vorliegenden Fassung bereits einer inhaltlichen Erweiterung teilhaftig geworden, so lohnt es sich wohl der vorausliegenden Entwicklung noch ein Stückchen weiter nachzuspüren, zumal wir daraus auch für die Hauptfrage, ob die Dichtung wirklich, wie man neuerdings stets behauptet, auf dänischen Ursprung zurückführe, ein wichtiges Kriterium gewinnen können.

Die Entwicklung solcher Teufelssagen bewegt sich in festen Bahnen, deren einzelne Ruhpunkte mit Leichtigkeit zu erkennen sind. I. Ihr Ausgangspunkt ist unzweifelhaft zu suchen in einzelnen biblischen u. zw. neutestamentlichen Stellen. Ich verweise ausser Mt. 7, 15 vor allem auf II. Cor. 11, 14, 5: Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellte sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Grosses, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. Solche Stellen fanden ihre detaillierte Ausführungen in der weitverzweigten Predigtliteratur. Ich führe nur die Worte Bernhards von Clairvaux an seine Mönche an (in *cantica canticorum*): Ihr hattet einen guten Geist, aber ihr gebrauchte ihn nicht auf die rechte Weise. Ich fürchte, dass ihr statt dessen einen andern empfangt, der unter dem Scheine des guten euch täuschen wird und dass ihr, die ihr im Geiste begonnen, im Fleische enden werdet. Wisst ihr nicht, dass ein Satansengel sich oft in einen Engel des Lichts verkleidet? Konkreter noch wird der Kartäusermönch Jacob von Jüterbock [*De negligentia Praelatorum* b. Walch, *Monum. med. aev.* II, 2]. II. Zur Erläuterung mussten schon früh drastische Beispiele dienen. Vgl. Paulis Vorrede: „Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zu erwecken vnd lüstig zu hören machen.“ Die Litteratur der Predigtbeispiele war ausserordentlich beliebt und verbreitet. Ich entnehme nur aus H. Gering, *Islandsk æventyri*, Halle 1883 nr. 26 nachfolgendes Beispiel, das nach Angabe des Sammlers der Predigt eines 'angesehenen Bischofs' entnommen ist, der selbst offenbar wieder eine

ältere Beispielsammlung benutzte [die Geschichte wird dadurch bis spätestens in das 13. Jh. zurückdatiert]. Ein Benediktinerkloster ist wegen seiner Sittenstrenge weithin berühmt. Eines Tages klopft ein schöner Knabe an die Pforte und bittet um Aufnahme. Es ist der Teufel, aber keiner erkennt ihn. In der Schule macht er gute Fortschritte. Schliesslich wird er Priester und Abt. Man kann ihm nichts Böses nachsagen, aber er ist sehr milde. Die alte Sittenstrenge und Sittenreinheit schwindet. Erkrankte Mönche werden sogar vom Abte zur Pflege in ein benachbartes Nonnenkloster geschickt. Natürlich erliegen sie bald der starken Versuchung. Da kommen einst zwei sittenstrenge Mönche zur Visitation in das Kloster. Entsetzt fasst sie über den schnellen Verfall. Sie äussern den Verdacht, dass der Teufel seine Hand im Spiel habe. Im Nu versinkt der Abt in den Boden. Die erschreckten Mönche bekehren sich und fügen sich wieder der alten regula. — Aus einer Geilerschen Predigt von 1513 stammt die Erzählung, die uns Pauli (nr. 448) berichtet.

Der Teufel erscheint als Predigermönch dem Prior und er bietet sich zu einer Predigt. Als er die Erlaubnis erhalten, predigt er von dem rüwen. Ein echt theologisch ausgesonnenes Stückchen, dessen Ursprung unverkennbar ist. Man braucht zu seinem Verständnis erst den Kommentar des Predigers: wenn der Sünder trotz seiner Reue wieder fällt, dann ist die Sünde doppelt gross.

Etwas volkstümlicher ausgestattet ist eine andere Geschichte gleichen Ursprunges bei Pauli [nr. 454]:

Ein Dorfpfäfflein ist in grosser Verlegenheit; man hat ihm befohlen, er solle vor den Prälaten des Bistums predigen. Nun weiss er nicht, wie das anfangen. Da erscheint ihm in seiner Herzensangst der Teufel 'in eins menschengestalt' und rät ihm nun Folgendes zu sprechen: 'die helschen fürsten entbüten üch geistlichen fürsten und prelaten vnd regierer der kirchen iren früntlichen gruss als iren liebsten fründen, wan ir zu allen zeiten thun was inen lieb ist'. (Vgl. Chronicon Engelhusii bei Leibnitz, Script. rer. Brunsv. II 1087).

Lebendiger zugleich und durchsichtig genug ist ein anderes Beispiel bei Pauli: Ein Mönchlein fällt auf seiner Lagerstätte in einen wohlthuenden Schweiss. Diesen der Gesundheit so förderlichen Vorgang mag er nicht stören, bleibt behaglich liegen und schwänzt die Messe. Das geschieht wiederholentlich. Schliesslich sieht man zu und findet unter dem Bettgestell zwei Teufelchen, die ihm einheizen; kann ihnen doch nichts gelegener sein, als dass der Mönch kontinuierlich schwänzt. Natürlich ist seit dieser Entdeckung der faule Mensch gründlich geheilt.

III. Eine selbständige Ausgestaltung eines solchen offbaren Predigtbeispielles liegt vor in dem Gedichte Von dem teuffel vnd dem münch, das A. v. Keller aus der Karlsruher Hss. 2, 133 veröffentlicht hat (Litt. Ver. XXXV S. 93 ff.). In einem grossen Kloster herrscht sorgloses und regellooses Leben, der Abt

kennt seine eigenen Mönche nicht. Das nimmt der Teufel wahr und schleicht sich ein als Mönchsbruder. Ein Jahr bringt er ungehindert und unerkant dort zu und wirkt im Stillen. Zur grösseren Sicherheit hat er das Ansehen eines anderen Mönches angenommen, mit dem wird er immer verwechselt. — Die fragmentarische Gestalt des Gedichtes lässt hier leider einige Beziehungen dunkel. — Die Verwechslungen spitzen sich zu, die Geschichte wird auffällig, der Abt beschwört die Doppelgänger und der Teufel sieht sich enthüllt.

Der teuffel lacht vnd fur von dann,  
Der apt trawren began

Diese Dichtung zeigt uns schon deutlich den Uebergang vom lehrhaft-ermahnenden Predigtbeispiel zur tendenziösen Satire. Der satirische Charakter tritt in den Vordergrund in dem übrigens rein theoretisch gehaltenen alemannischen Gedichte des tüfels segi [Des Teufels Netz, hrsg. v. Barack, Litt. Ver. LXX, 1883]. Hier begegnen wir wieder dem schon früher aufgeworfenen Gedanken:

4896 ff. Und wer ain guot maer  
Das der tüfel apt darinn waer (*im Kloster*).  
Doch hat er dran ain guot tail,  
Er waer im umb als gelt nit fail.

Derber noch und unverhohlener spricht sich Thomas Murner in seiner Schelmenzunft über dies Thema aus mit offener Beziehung auf jene Stelle:

Wie dunkt das vch so frembde mere,  
ob der tüfel apt schon were,  
Man vindt wol semlich bös prelaten,  
die vil tüfelicher thaten,  
den der tüfel ufs der hellen.

[Vgl. das Sprichwort:

Quod agere veretur obstinatus diabolus, intrepide agit reprobus et contumax monachus]

IV. In dieser veränderten Auffassungsform geht das Thema über in volkstümliche Gedankenkreise. Den Uebergang von der tendenziösen Satire zur populären burlesken Anekdote bezeichnet etwa unser Gedicht vom Bruder Rausch. Es ist in seinem kirchlichen Ursprung noch deutlich erkennbar. Der Teufel nimmt den moralischen Verfall des Klosterlebens wahr, spornstreicht macht er sich an die Arbeit und es ist eine gute Satire, dass man ihn nicht eher erkennt und von den übrigen Mönchen zu unterscheiden vermag, als bis er seinen Zweck reichlich erreicht hat. Es ist eine gute dichterische Zuthat, die mit der kirchlichen Wendung ebenso wenig wie mit der populären Gestaltung solcher Geschichten zu thun hat, — viel eher möchte man hier an eine Einwirkung des volkstümlichen Schauspiels denken — wenn der Teufel in dem Augenblick, wo er seinem Herrn und Oberteufel seine gewaltigen Erfolge vortriumphirt, durch eigene Schuld sich alles verdirbt. Der eben von ihm bestohlene Bauer wird unfreiwilliger Zuhörer seines Berichtes und hat natürlich nichts Eiligeres zu thun, als dem Abt das Gehörte wieder zu erzählen.



Aber damit sind die Bestandteile unserer Erzählung noch nicht erschöpft. Die Geschichte von der Ermordung des Meisterkuchs wie von der gestohlenen Kuh passen, streng genommen, nicht in den oben beschriebenen Rahmen der Dichtung. Hier greift die populäre Anekdote ein, dieselbe die späterhin zu einer Aufnahme von Eulenspiegelgeschichten drängte. Der ganze Anhang aber von der vom Teufel besessenen Königstochter aus England müsste fremde Zuthat sein, ebenso wie die nachfolgende Wunderthat des ausgetriebenen Teufels. Dass die Teufelsaustreibung schon längst als der Zenolegende entnommen erkannt ist, wurde bereits erwähnt. Es ist nun interessant zu beobachten, welche Stellung diese späteren Zuthaten auf der letzten Stufe der Entwicklung unserer Geschichte einnehmen. Die fortschreitende Popularisirung musste ein Dreifaches im Gefolge haben, erstlich ein Verwischen und Verschwindenlassen der ursprünglichen Tendenz, sodann aber die Umwandlung zur sagenhaften Anekdote und schliesslich als letzte Stufe der konkreten Gestaltung des ursprünglich rein abstrakten Gedankens die sagenhafte Lokalisierung. Die Ansätze zu diesen 3 Punkten liegen schon im Gedicht vor. Schon deshalb aber wird man der dänischen Prosadarstellung (Thiele, *Danske Folkesagn*. Kjöbenh. 1819, II p. 144 ff.) nicht den Wert einer selbständigen volkstümlichen Weiterentwicklung der Sage beimessen, weil sie die Tendenz klar und scharf beibehalten hat und keinen Ansatz zeigt zur anekdotenhaften Umgestaltung; was wir bei Thiele lesen, ist nichts weiter als eine litterarische Wiedergabe der in Dänemark so oft wiederholten Drucke des alten Gedichtes. Welchen Weg etwa die volkstümliche Tradition nehmen musste, zeigt uns viel eher die Stelle in Pontoppidani *Marmora Danica* 1, 198 f. *mira alias de eo historia relata et credita P Resenio, quod nobilis alicuius stiterit currum invisibili vi, cum per iocum ille minatus esset liberis suis, fratrem Rus illos compesciturum, quod ad Hafniam accidisce scribit ante 40 tunc annos*. Ein viel konkreteres und anschaulicheres Bild von dem Fortleben dieser Geschichte gewährt uns dagegen die deutsche Volksüberlieferung. Ich habe bisher eine doppelte Fassung derselben Sage auftreiben können, wobei die eine die andere in wertvoller Weise ergänzt. K. Bartsch bringt in seinen *Sagen aus Mecklenburg*, Bd. 1, S. 74—79 die Geschichte 'vom Puck' [A] aus der Schwerinischen Chronika von Bernardo Hederico, Rostock 1598, die dargestellte Sage wird von der Chronik selbst mit Bestimmtheit dem Jahre 1222 zugeschrieben, in welchem Jahre der genannte Puck den Franziskanermönchen zu Schwerin gedient haben soll. Die andere Darstellung findet sich in doppelter Recension im Widmannschen *Faustbuche*, das eine Mal in der 'Vorrede an den Christlichen Leser' aus Luthers Munde unter der Ueberschrift, 'was D. Luther von D. Fausto gehalten hat' [B<sup>1</sup>], das andere Mal in der 'Erinnerung' zu Kap. XIII [B<sup>2</sup>]. Ich gebe im Folgenden eine Combination dieser beiden Ueberlieferungen, indem ich die wesentlicheren Abweichungen derselben in Klammern beifüge.



Ein Guardian des Schwerinschen Franziskanerklosters ging mit zwei Mitbrüdern etlicher Geschäfte wegen nach Lübeck, irrte auf der Rückkehr vom Wege ab und sah sich veranlasst, in dem Hofe Kleinen-Brutz bei einem dem Orden befreundeten adligen Herrn zu übernachten. [B. erzählt das Gleiche von einem Abt oder Guardian von N., der mit einem Mitbruder sich gezwungen sah, zu Dresen in ein Wirtsherberg die Nacht zuzubringen.] In diesem Hause treibt aber 'lange Zeithero' in der einen Kammer 'ein Teuffels Gespenst' [B. 'ein Poltergeist'] sein Unwesen und lasst die Leute nicht zu Schläfe kommen. Der Herr des Hauses verspricht sich von den geistlichen Herrn Abstellung des Uebels und quartiert sie in der verrufenen Kammer ein. Wirklich erscheint auch bald der unsaubere Geist und fängt an die Mönche zu beunruhigen und ihren Schlaf zu stören. Er lässt ihnen erst ihre Nachtruhe, nachdem ihm der Guardian versprochen hat, ihn zum Diener in seinem Kloster anzunehmen. [In A geschieht dies erst nach längeren Verhandlungen auf Anregung des teuflischen Geistes selbst, der sich nur einen Narrenrock zum Lohne ausbedingt; der Guardian geht darauf ein, ohne es wirklich ernstlich zu meinen; in B dagegen ruft ihm der entrüstete Guardian zu: fahre hin in dem namen Gott Vatter Sohn vnd heiligen Geist, vnd komm zu vns in das Kloster). Der Hausherr ist sehr erfreut über diese glückliche Lösung aus aller Not, und die Herren machen sich wieder auf nach ihrem Kloster. [A Der Geist eilt vorauf zum Kloster und heisst den Koch das Mittagsmahl bereit halten, da Gäste kommen würden. Dann eilt er den Kommenden mit zwei vollen Kannen entgegen zum Thor von Schwerin und bietet ihnen hier den Willkommensgruss. Abgewiesen, eilt er zurück und] er begrüsst die Heimkehrenden an der Klosterpforte: 'Seid willkommen, mein Herr, seid allezeit willkommen!' [B sass der Geist in eines Münchsgestalt bey der pforten vnd schrie bene veneritis Herr Gardian!] Nun wurde ihm der ausbedungene Rock gefertigt 'von allerhand Farben und voll Glocken' [auch B, das vorher nichts von dem Lohn gesprochen, erzählt: 'sie zogen ihm ein Münchskappen an vnd bunden ein schellen daran als ein zeichen, dabei man jhn kent'.] Er ist unermüdlich im Anbieten seiner Dienste: er soll (so nur A) die Brüder bei Nachtzeit zur Mette selbst aufwecken, doch ohne ihnen Böses zu thun. (Vgl. die erste Zusatzanekdote im englischen Prosabuch vom Bruder Rausch.) Er soll weiter das Amt einer Wäscherin in der Küchen verrichten, das Küchengerät und die Schüsseln waschen, die Töpfe saubern, und, was dem mehr anhängig, leisten'. [Vgl. Rusche v. 46,7 *Ruseke de ginck in de koken Unde wasschede de potte vnde schottelen.*] B lässt in grösserer Uebereinstimmung mit unserm Gedicht den Geist die Bitte aussprechen 'man wolt jn jrgent an ein ordt ordnen, da sie seines dienstes bedürfften vnd jhn finden köndten, da wisen sie jhn in einen winkel der Küchen' [vgl. v. 19 ff. *De abbet heeth den iunghen man To deme kloster in de koken gacn.*

*Dat duchte deme dunel wol ghedaen/.* Hier scheint sein Hauptamt gewesen zu sein, den durstigen Mönchen Bier zu holen, ein Amt, das er auch zur grossen Zufriedenheit aller versah. 'Es vexiret jn aber der küchenbub, der schüttet jm stetigs in seinen winckel viel vnsauber spillich, vnnnd vbergoss jn, das er jn oft bath, er solle jn zufrieden lassen, aber er wolt nicht, vnd that jhm je lenger je mehr trangs vnd vnwillen, da erzürnt er sich ob dem Küchenbuben, vnd nahm jhn, vnd hengt jhn an einen balcken, da das der Gardian erfuhr, gab er ihm vrlaub'. Diese Geschichte, die sich nur in B findet, bietet eine ganz auffällige Parallele zur Ermordung des Meisterkuchs durch Broder Rusche in unserm Gedicht. Diese Uebereinstimmung wird für uns noch bedeutsamer durch die Parallelgeschichte zu dieser Stelle, die Geschichte von Hudeken (F. v. Dobeneck, des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen I. Bd. Berlin 1895, S. 127 ff. nach Trittenheims Chronik des Klosters Hirschau zum Jahre 1132). Hudeken soll danach sein Unwesen in Hildesheim getrieben haben im Dienst des Bischofs Bernhard, in dessen Hofküche er dienstbar wird. Der Geist erdrosselt erst den Küchenjungen, zerreisst ihn in Stücke und setzt diese in Töpfen ans Feuer; schliesslich tötet er auch den Meisterkoch, indem er ihn über eine falsche vorgezauberte Brücke in einen tiefen Graben stürzt. Aehnlich auch aus mündlichem Bericht die Geschichte von Hans mit Häutken auf der alten Winzenburg im Hildesheimischen (A. Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen 1848). An Stelle dieser wichtigen Episode, die in A fehlt, finden wir hier einen andern nicht minder wichtigen Bestandteil unserer Rauschdichtung wieder, den B nicht bringt. Als das Kloster nach einem grossen Brande wieder aufgebaut werden sollte, begab sich der Guardian zu einem adligen Herrn und bat diesen, er möchte doch Holz, das er reichlich hätte, zum Neubau des Klosters ihnen gewähren. Der Edelmann sagte zu und der Guardian versprach, einen seiner Leute zum Holzfallen zu schicken. Der Edelmann spottete darüber, dass er nicht mehr schicken wollte, war aber bass entsetzt, als er am folgenden Morgen eine gewaltige Anzahl von Bäumen gefällt sah. Doch seine Einsprache fruchtete nichts, er gestand sogar zu, dass soviel Holz weggeholt werden dürfe, als der Klosterknecht mit einem Male zu tragen vermöge. "Als der Edelmann solches einwilligte, war alsobald des Klosters-Knecht, der Pück, welcher alles Holz in die Luft erhebeta, und führete es mit Verwunderung davon." Im Bruder Rausch ist es der König von England, der von dem Abt angegangen wird um etwas Blei, wovon der König eine grosse Menge dort liegen hatte. Der Abt will damit sein Kloster neu decken. Der König sagt scherzend, nehmet das Alles, wenn ihr es wegbringen könnet:

Des was wol dusent last vorwaer  
De vp deme plane legen daer

Doch ein Wink des Abtes an Rausch genügt; noch während die

Herren zu Tische sitzen, tritt der eifrige Diener wieder ein: all das Blei liege vor dem Kloster:

Segget my schal de borch ock mede gaen.

Diesen lustigen Streich verwehrt zwar der Abt, doch lässt er sich alsbald von Rausch durch die Lüfte nach seinem Kloster zurücktragen. Damit ist, wie in dem Gedicht, so auch nach dem Bericht von A, die Erzählung beendet. A weiss freilich von einer dreissigjährigen Dienstzeit des Teufels im Kloster und eröffnet eine Perspektive auf noch manch andere Teufelsstreiche durch die Worte: "Dieses und anders mehr, so lachens würdig, wird von ihm erzehlet".

Und nun eine kurze Zusammenfassung des Gewonnenen. Der Gedanke, den Teufel im Kloster wirken zu lassen, spielte eine gewisse Rolle in den auf einzelne Bibelstellen zurückzuführenden Predigtbeispielen; er lässt sich in Deutschland schon ziemlich früh nachweisen. Mit der Zeit findet er konkretere Gestaltung und fängt damit an populärer zu werden und die kirchlichen Grenzen zu überschreiten. Er wird Eigentum der satirischen und bald auch der polemischen Dichtung. Damit tritt er der Schwankliteratur nahe. So entstand die Dichtung vom Bruder Rausch, an der deutlich neben jenem kirchlichen Kern auch trotz der minderwertigen Form gelungene dichterische Motive wahrzunehmen sind. Was er aber etwa von einzelnen Anekdoten zufügte, findet sich auch sonst schon ziemlich früh in der Volkssage Niederdeutschlands wieder. Ja sogar das Hauptmotiv selbst: der Teufel als Küchenmeister im Kloster dienend ist von der volkstümlichen Ueberlieferung mit Abstreifung der ursprünglichen satirisch-polemischen Tendenz beibehalten und frühzeitig an verschiedenen Stellen Niederdeutschlands lokalisiert. Damit ist aber auch der positive Beweis für die Behauptung erbracht, die ich im obengenannten Euphorion-Aufsatz negativ durch Abweisung des von allen Seiten angenommenen dänischen Ursprungs der Sage zu stützen versucht hatte. Wir haben kein Recht mehr, irgend welchen Zweifel zu setzen in die Angabe unseres ältesten Druckes, dass das Kloster im Sachsenlande gelegen habe. Die schon anderen Ortes von mir gegebene Beweisführung soll hier nicht wiederholt werden, doch muss ich noch auf ein eigentümliches Argument für den nordischen Ursprung der Sage, das Gering, *Islandsk Aeventýri* II, 85, beizubringen versucht, eingehen. Die in Frage kommende Erzählung seiner Sammlung: 'vom Teufel als Abt' ist schon oben von mir erwähnt worden und man könnte mir den Vorwurf machen, ich hätte damit eine nordische Version der Sage in der Beweisführung für den deutschen Ursprung verwendet. Ich citiere die Worte Gering's zu der genannten Erzählung:

„Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass uns in dieser Legende einer der Keime enthalten ist, aus denen sich die im 16. und 17. Jahrh. weit verbreitete Sage von dem Bruder Rausch entwickelt hat. Dass uns diese älteste Gestalt der Sage in nordischem Gewande entgegentritt, stimmt damit überein, was wir bisher über

die Geschichte derselben wussten: sie ist in der Fassung, welche man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Seeland geknüpft, das auch die hochdeutschen Drucke noch als den Schauplatz der Begebenheit nennen.“

Hier sind Gering eine Anzahl bedauerlicher Irrtümer untergelaufen. Dass die Geschichte vom Teufel als Abt nicht die älteste Gestalt der Rauschsage sein kann, ist jedem einleuchtend, der die Tendenz beachtet. In der Geringschen Erzählung ist der beiden Geschichten gemeinsame Grundgedanke bis auf die äusserste Spitze getrieben. Wir sahen, wie die deutsche Satire diesen Gedanken als zu hyperbolisch kaum zu äussern wagt. Die Rauschdichtung ist in der konkreten Gestaltung des Gedankens bescheidner und stimmt viel eher zu der oben angeführten Kellerschen Erzählung. Eine Entwicklung von der Rauschsage zur Geringschen Erzählung wäre allenfalls denkbar, umgekehrt niemals. Aber eine direkte Entwicklung ist überhaupt nicht anzunehmen, vielmehr sind beide Geschichten Seiten-Triebe aus demselben Stamm, nur so ist es auch oben von mir dargestellt. Dann ist aber der Ursprung beider Geschichten irrelevant; so weit die Kirche herrschte, waren diese Predigtbeispiele verbreitet. Gerade das zeigt sich nirgends deutlicher als in Gering's Buch. Gering hat unermüdlichen Fleiss entwickelt, um die allgemeine Verbreitung dieser Geschichten nachzuweisen. Die Quellenschriften für die 101 Erzählungen der Sammlung gehören fast alle Deutschland, England und Frankreich an, also fast nirgends nordischer Ursprung. Unsere Geschichte wird S. LXVIII f. der Vorrede mit Nr. X in engeren Quellen-Zusammenhang gebracht; beide werden von dem nordischen Sammler als den Predigten 'eines angesehenen Bischofs' entnommen angegeben. Die lateinischen Quellen vermag Gering hier nicht namhaft zu machen, doch vermutet er solche aus einigen lateinischen Worten, vgl. auch S. XXVI/VII. — Für Nr. X hat Reinh. Köhler noch eine lateinische Fassung nachgewiesen aus Th. Wright, *A selection of Latin stories from manuscripts of the XIII and XIV centuries*. London 1842 (abgedruckt bei Gering S. 22). Gering selbst citiert hier an erster Stelle eine mittelhheinische Fassung aus der *Selen troist*, Cöln 1484. Man beurteile danach, wie es mit dem spec. nordischen Ursprung unserer Geschichte steht! Ein Beweis ist also von dieser Seite nicht zu führen. Vor allen Dingen dürfte er sich aber nicht auf solche Irrtümer aufbauen wie den, dass der Ursprung der Sage in der Fassung, die man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Dänemark anknüpfe. Als ursprüngliche Fassungen hat man bisher immer die niederdeutschen angesehen, die wissen nichts vom Kloster Esrom, will aber Gering die dänischen bevorzugen, so sprechen auch die nur von einem Kloster im Sachsenlande; 'erst' die hochdeutschen Drucke (nicht, wie Gering sagt, 'noch') bringen diese Neuigkeit mit grossem Pathos als eigene Entdeckung auf.

Und das ist das Eigentümlichste und für unsere Beweisführung



Wertvollste: die Art, wie die hochdeutschen Drucke ihre merkwürdige Notiz einführen. Drei hochdeutsche Drucke liegen uns vor. Ihre Ueberlieferung ist zweifellos eine einheitliche, wie das unten an den augenfälligsten Nachweisen, die fast jede Zeile uns bietet, gezeigt werden wird. Also ihr gemeinsames Zeugnis kann nur als eines gelten. Der älteste dieser hochdeutschen Drucke ist der von 1508, jetzt auf der Münchener Bibliothek, der spätere Strassburger ist nur ein Abdruck davon. Dagegen hat der bedeutend jüngere Nürnberger Druck einige werkwürdige Abweichungen, die uns nötigen, ihn nicht auf einen der beiden anderen hochdeutschen Drucke zurück zu führen. Vielmehr liegt ihm und dem Münchener ein gemeinsamer hochdeutscher älterer Druck vor. Ich sage hochdeutscher, denn die durch Umsetzung der niederdeutschen Reime nötig gewordenen Abänderungen sind bereits beiden gemeinsam. Diese älteste uns nicht mehr erhaltene hochdeutsche Fassung also, die uns bis auf den Anfang des 16. Jh. zurückführen würde, enthält bereits jene Esromer Lokalisierung. War auch diese bereits in dem niederdeutschen Originale vorhanden? Ich glaube nicht. Diese ganze Abänderung geht mit den übrigen nachweislich hochdeutschen Abänderungen Hand in Hand. Aber noch ein anderes kommt hinzu. Wir haben zwei, im weiteren Sinne drei niederdeutsche Fassungen, alle drei abweichende Ueberlieferungen, aus denen sich unsere hochdeutsche Ueberlieferung ableiten lässt. Spec. B C kommen der hochdeutschen Gruppe sehr nahe, und diese niederdeutschen Drucke allesamt geben Sachsen als Heimat der Sage an, der dänische Druck als vierter Zeuge stimmt damit überein. Aber die hochdeutsche Ueberlieferung ist sich auch reichlich dessen bewusst, dass ihre Nachricht von Esrom wirklich etwas Neues ist. Wir lesen M 501 ff.:

Als ich von eim des ordens hab vernommen,  
 der aus dem kloster was gekommen,  
 Sagt daz kloster sey esron in deñmarck genant  
 bey lufelingbore in seelant wol bekant,  
 Und under dem bistum Bosschilde gelegen  
 und des ordens bernhardini pflegen.  
 Do mit ich dise history wil beschliessen  
 und ob iemant daroh het verdriessen,  
 Mocht weiter ernnerung darauß nemen  
 außs besuchung des bistums oder ander vernemen

Die Polemik gegen eine bis dahin allgemein bestehende Anschauung bei diesem Drucker, der sonst wirklich nichts Neues zu bringen weiss, ist in diesen Versen ebenso deutlich wie das Sich-Brüsten mit der ihm so wichtig dünkenden Neuigkeit. Dass er auf Grund bisheriger Anschauungen Zweifel bei seinen Lesern befürchtet, zeigen klar genug die letzten Worte, die natürlich der viel spätere Nürnberger Druck nicht mehr zu wiederholen brauchte. Dass er aber von seinem Berichterstatter über das Kloster Esrom genauere Informationen erhielt, zeigen auch die Zusatzverse:

M 515 ff.: Und folgen brüder rauschen ordinantz  
vnd nit vergessen irer observantz;  
Sunder folgen der regel sant augustin,  
die humberius darüber hat geschriben fin.

Diese Verse wie das Fehlen jeglichen positiven Zusatzes oder auch nur irgend welcher Veränderung des Inhalts zeigen uns deutlich, worauf sich die Informationen der hochdeutschen Vorlage von M und N beschränkten: auf Nachrichten über das Kloster und seinen Mönchsorden. Die Sage wurde, so wie sie war, von jenem Informator einfach für Esrom mit Beschlag belegt auf Grund gewisser Uebereinstimmungen mit einer dortigen Klostersage. Ich möchte vermuten, dass zum mindesten eine Aehnlichkeit des Namens dabei mitwirkte. Eigentümlich bleibt es ja immerhin, dass der Name Rusche für Deutschland ganz verloren gegangen ist, während er in Dänemark sich seit den ältesten Rauschdrucken hielt. Der Name wäre ja für Deutschland nicht unerhört, er ist durchsichtig und man könnte direkt aus dem Gedichte selbst ihn erklären. Bei dem Wegfliegen der Teufel aus der nächtlichen Teufelversammlung heisst es

Hiromme wart ein haue schal  
Dar wart ein ruszkent aural.

Analoge Teufels- und Geisternamen finden sich in der deutschen Dichtung öfter. Auffällig bleibt immerhin, dass der Name seit Bruno Seidels emphatischer Nennung in Deutschland ganz verschollen zu sein scheint. Das bleibt nicht zu leugnen, dass Dänemark, wenn auch verhältnismässig spät, in die volle Erbschaft der Sage eingetreten ist. Nur soll man das Populärwerden des Namens nicht etwa von der Nennung in Christen Hansens Drama, dessen starke deutsche Beeinflussung nachgewiesen ist, schon datieren. Was sollte man dann mit dem englischen Citat aus Gommer Gurtons Nedle machen? Hier heisst es bereits im Jahre 1566 — damals bereits scheint das allerdings erst 1575 gedruckte Schauspiel entstanden zu sein, während erst 1569 zum ersten Male die Erlaubnis zum Drucke des Freer Rusche erteilt wurde —

Saw ye never Fryer Rushe  
Painted on a cloth, with a side long cow's tayle,  
And crooked cloven feet, and many o hooked nayle?  
For al the world (if J should judy) chould reckon him his brother,  
Loke even what face frier Rush had, the devil had such another.

---

Ich gebe nun im folgenden einen genauen Abdruck des in meinen Händen befindlichen, anscheinend ältesten Druckes unsrer Dichtung. Es lag an sehr vielen Stellen nahe, auf Grund der sonstigen Ueberlieferung Veränderungen im Text vorzunehmen. Ich habe das nicht



gethan, sondern mich begnügt, in dem beigelegten kritischen Apparat eine möglichst vollständige Zusammenstellung der abweichenden Lesarten, natürlich mit Uebergang rein sprachlicher Differenzen, zu geben. Nur an wenigen Stellen sind offenbare Versehen durch Noten unter dem Texte verbessert worden. Der Grund zu solcher Stellungnahme liegt auf der Hand. Handelt es sich doch bei unseren vorliegenden Drucken nicht um behutsame Wiedergabe eines feststehenden, in feste Formen gebundenen Textes; jeder von ihnen hat vielmehr das deutlich hervortretende Bestreben der ihm vorliegenden mangelhaften Form eine bessere Gestaltung zu geben. Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich eine ganz deutliche Charakteristik der vorliegenden Drucke.

Der metrischen Form nach am tiefsten steht A. Die Zahl der unreinen Reime ist ausserordentlich gross. Man mag ja absehen von Fällen wie 303 *vorloren* — *torne* (statt *toren*). 285 *gewesen* : *to lesende* (statt *lesen*). 233 *drey* : *kumpanye*, ebenso 154 *eyn* : *seen*. Auch scheint 88 und 90 die Ungenauigkeit nur in der Schreibung zu liegen, wenn *gued* : *gemoeth*, *Rusz* : *moesz* gereimt werden, um so auffälliger erscheinen dann aber Reime wie 126 *koer* : *war*, 158 *koer* : *dar* und 377 *spoel* : *ryl*. Durchaus gewöhnlich sind Reime wie *wol* : *schal* [14, 120], *wol* : *al* [383]; *ful* : *wol* [24, 60]; *mer* : *hyr* [307]; *her* : *hyr* [361]; *begher* : *hir* [397]; *entfenck* : *ginck* [52]; auffällig bleibt aber 30 *reden* : *bescheyden*. Eigentümlich ist 184 *Rusz* : *vih*, man möchte hier unwillkürlich die *hd.* Verschiebung einsetzen, wenn nicht 329 *lued* : *Rusz* solchen Gedanken völlig abwies, so sind auch 26 *dach* : *sprack*, 317 *dach* : *vngemack*, 359 *wach* : *vorschrack* zu beurtheilen. Wir kommen damit schon zu den Fällen, wo der Reim durch blosser vokalischer Assonanz ersetzt wird, wie 253 *hant* : *lanck*, 267 *was* : *wart* und das sehr harte *tijd* : *eyslick* 297. Eigentümlich ist der Reim 72 *groeth* : *gehort*, der aber gestützt wird durch 176 *groeth* : *gefoert*. Ohne Anstoss sind die Reime 80 *alle* : *gefallen*, so 203 *weghe* : *belegghen*, 293 *wyse* : *riden*, 327 *mochte* : *vorsochten*, 343 *ryke* : *innichlyken*. Ob man 46 *koken* : *schottelen* als Assonanz annehmen soll? Wahrscheinlicher ist hier doch völliges Fehlen des Reims; dagegen möchte man 21 zu 19/20 hinzuziehen und eher dreifachen Reim als Fehlen der einen Reimzeile annehmen, letzteres liegt vor v. 198. Für den gleichen Reim finden sich drei Beispiele 180 *wedder* : *wedder*, 269 *quam* : *quam* und 325 *wysz* : *wysz*.

Um nun gleich von diesem letzten Beispiele auszugehen, so ist 325 in BC gebessert in *rik* : *meisterlik*. 269 in *vornam* : *quam*. 180 1 in C zwar beibehalten, aber in B verbessert in *wedder* : *vedder*, zu 198 ist die Reimzeile gegeben, dagegen ist in 19/21 der dreifache Reim beibehalten. 46/7 sind derartig umgestaltet, dass ein Reim geschaffen werden konnte: *vorsate* : *vate*. Die Fälle der blossen Assonanz sind meist beibehalten, doch finden wir 267 *vart* : *wart*, 253 wird durch ganzliche Umänderung vermieden, 247 schreiben BC *erhaucn* : *stauen*, 184 *Rusz* : *huss*, 52 *ontfink* : *gink*; 398 schreibt

B im Anschluss an das letztvorhergehende Reimpaar *stan*, zerstört natürlich dadurch das Reimpaar 397 : 398; 361 macht B die den Reim ermöglichende Umänderung in C mit: *her komen sit*, behält aber dann inconsequenter Weise die Zeile 362 mit A übereinstimmend, sodass nur C den offenbar auch von B beabsichtigten reinen Reim bietet *sijt : niet*; 307 wird nur von C verbessert: *mer : her*; 158.9 bleibt in B, dagegen bringt C hier dieselbe Contamination, die oben von B erwähnt war, es reimt *choir : entzwey*, während uns MN ebenso wie die Parallele in 172.3 zeigen, dass wohl der Reim *geschrey : entzwey* beabsichtigt war; 154.5, 233.4, 285.6 und 303.4 werden in B schon durch Einsetzung der richtigen Formen hergestellt.

Man könnte ja, wenn man diese Thatsache für sich allein betrachtet, auch annehmen, A habe verderbt, was BC aus ihrer Vorlage noch treuer herübernahmen. Wenn schon diese Annahme bei der sonstigen Exaktheit von A und der übergrossen Flüchtigkeit von C wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, gerade angesichts solcher Stellen wie 261.3, so kommt noch die weitere Thatsache hinzu, dass ein ganz gleiches Verfahren von BC gegenüber der Vorlage eingeschlagen wird hinsichtlich der grossen metrischen Unebenheiten in A. Ich mag hier nicht die grosse Reihe der in Betracht kommenden Verse einzeln durchgehen, sondern will nur einige typische Beispiele vorführen. A hat ausserordentlich viel Fälle der Synkope der Senkung. So v. 4 *Se weren runck vnde geyl*, wo BC *dar tho* einfügen; 22 A *Den meyster he grotede wol*, dagegen BC *He konde den meyster groten wol*; 28 A *Ganck her leue knecht myn*, BC *Ga her du leue knechte min*; 30 A *De duuel kunde wol reden*, hier schliesst sich B noch an A an, dagegen C in treuer Consequenz seines Verfahrens *Der duuel konde ouch sere wail reden*, dass dies nur einer von vielen Verbesserungsvorschlägen ist, zeigt M, wenn es statt dessen einschreibt *wol mit listen*. Deutlicher noch liegt die Tendenz vor 76 *Dat he vorsoeth vnde starff*, B schiebt ein, um dem Metrum aufzuhelfen *vnde dar inne*, C *vnde also*; 102 *Unde doen an dy dat is recht*, BC schieben beide vor *dat* noch *al* ein. Diese Beispiele mögen für viele genügen. Genau die gleiche Tendenz ist es, wenn BC die die in A überladenen Verse auf ihr rechtes Mass zu kürzen suchen. So vor allem 366 A *Do du von dem kloster forest alse du wol west*, wo BC den Schluss *alse du wol west* auslassen, wodurch der Reim gestört wird. In dem Verse 384 *kone gy dat wech brengen so nemet dat al* lasst B, um wenigstens in etwas zu kürzen, *dat weg*, in C fehlt *so*. Aus gleichem Bestreben ist offenbar in 409 *De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne* von B. nicht ausgelassen, was dem Sinn widerspricht, während C richtiger und praktischer zugleich *to em* auslässt. Ueberhaupt sind derartige Auslassungen in C viel mehr versucht als in B.

Der Tendenz hie und da an der Form zu bessern, entspricht aber gleichzeitig das Bestreben, den oft, sei es thatsächlich, sei es nur vermeintlich, allzu knappen Ausdruck erklärend zu erweitern.

So ist denn auch der jüngste aller Drucke, der Nürnberger, abgesehen vom dänischen, der langste und weitschweifigste. Schon danach liegt es nahe in dem kürzesten Drucke, also in A, die ursprünglichste Form zu suchen. Doch bedarf es erst der Prüfung im einzelnen. Die Verse 251/2 schliessen sich in A vorzüglich an das Vorhergehende an: Lucifer fragt nach Rausch, wo er denn bleibe, und sogleich erscheint dieser mit seiner Schaar. Ebenso gut ist der Anschluss an das Folgende, ohne jede Umschweife. Dagegen halten BCMN eine Erweiterung für nötig. Sie machen aus zwei Zeilen vier, ohne dem Inhalt irgend etwas hinzuzufügen. Die drastische Unmittelbarkeit des *Al tohant* wird sofort vernichtet durch die langweilige Umschreibung: *Rusche do nicht lenger brude*. Ausserdem verrät sich die Weitschweifigkeit auch in dem hier gänzlich sinnlosen, aber auch sonst im Gedichte sehr beliebten Flickworte *openbar*. Aber die Erweiterung in BC greift noch in das Folgende über. Es ist gern zuzugestehen, dass das *to hunt* in 253 einige Schwierigkeiten für die Deutung macht, dass ferner der schon oben erwähnte Reim *hant: lanck* sehr verbesserungsfähig ist, dass also, wenn einmal korrigiert werden sollte, hier der beste Anlass dazu vorlag, aber der Sinn der Verse 253—256 weist jedenfalls keinerlei Lücke auf und steht völlig innerhalb des Zusammenhangs. Die Erweiterung von BC fügt denn auch, abgesehen von weitläufigeren Wendungen sonst, nur noch die Einleitung der Rede Rusches hinzu. Hier scheint aber das *here L. vornemet mi recht* dem v. 213 *He sprak here dat recht verstaeth* angeglichen, und das *Ik hebbe gewesen ju trowe knecht* aus 230 *Du bist my eyn trowe knecht* entnommen zu sein.

Ähnlich steht es mit der Einschiebung nach v. 271. Es ist unbedingt zuzugeben, dass 269/70 in A eine Verderbnis vorliegt, aber ebenso, dass die von B und C dort vorgeschlagene Remedur gänzlich unzulänglich ist. Woran sich aber vor allem BC stiessen, das ist das völlige Fehlen jeder Einleitung zu den nachfolgenden Worten des Bauern. Man mag beim genaueren Zusehen begreifen, wie die späteren Bearbeiter hier irgend ein paar erklärende Worte, und wäre es auch nur das kurze *He sprak* vermissen konnten, aber gerade dieses unmittelbare Uebergehen in die direkte Rede ist die beste Erläuterung des vorherigen doppelten *drade* und malt treffender als irgend welcher Zusatz die atemlose Hast des besorgten Bauern. Nun sehe man den Zusatz selbst an *De husmann sprak do openbar* (ich verweise auf die Bemerkung zur ersten Erweiterung) *Her abbet ik segge iu vor war* (wieder ein derartiges Flickwort) *Grot wonder dat ik hebbe vornamen* *Dat iu allen mach kamen to vramen*. (eine gebräuchliche volkstümliche Wendung). Mit diesen breiten Phrasen ist aber auch die Wirkung der ganzen Stelle zerstört. — B hat nur noch zum Schluss nach v. 420 einen erweiternden Zusatz von zwei Zeilen, über dessen Ursprünglichkeit man zweifeln mag. Nun hat allerdings auch A gegen BC die zwei Plusstrophen 299/300. Ich muss gestehen, dass ich für meine Person diesen Zusatz nicht missen möchte, er giebt eine prächtige

Schilderung der Situation und enthält keine Spur von nichtssagenden Flickwörtern. Aber es fällt auch noch ein positiver Grund ins Gewicht für ihre Beibehaltung. Während sonst bei allen jenen Plusstrophen in BC auch MN die Erweiterung mitmachte, stehen hier BC isoliert da; also hatte auch die sonst zu der Recension BC gehörige Vorlage von MN diese Verse noch, sie sind demnach nicht als Zusatz von A, sondern als Auslassung von BC anzusehen.

Nach alledem wird man mir wohl rechtgeben, dass unbeschadet der Datierung des Druckes A der in demselben vorliegende Text die ursprüngliche Gestalt bietet, die uns von dem Gedichte 'Bruder Rausch' in der bisher bekannt gewordenen Ueberlieferung erhalten ist. Man wird weiter auf seine Zuverlässigkeit einigermaßen bauen dürfen, da er sich möglichst von tendenziösen Verbesserungen frei zeigt. Ich sage möglichst, denn dass dies durchweg geschehen sei, glaube auch ich nicht annehmen zu dürfen. So glaube ich z. B. gern, dass v. 266 ursprünglich gelesen wurde *wide vmme to seen*, denn es ist kein Grund ersichtlich, weshalb BC dies auch von MN bezeugte *wide* hinzugesetzt haben sollte, umgekehrt ist es verständlich, dass A durch Weglassung des Wortes den Vers glättete. Ja auch die Reimzeile zu 134 könnte erst von A ergänzt worden sein, sie fehlt in BC ganz, MN verrät ebenfalls die verderbte Vorlage durch gänzlich freie Umänderung der Stelle, und schliesslich kehrt das *to male* aus 135 bereits zwei Verse darauf wieder, von dort könnte es ev. übernommen sein. Nehmen wir so für die Vorlage von A das Fehlen einer Reimzeile an, so dürfen wir a priori auch kein Bedenken tragen gegen die Stelle 198, wo BC den fehlenden Vers bringen, während MN wieder auf die vorhandene Verderbnis hinweist durch eine anderweitige Ergänzung der Lücke.

Unser Resultat stellt sich demnach folgendermassen: A bietet den ältesten und relativ besten Text, aber nicht völlig den ursprünglichen. Es scheint schon etwas von der ehemaligen formellen Ungeschicklichkeit der Behandlung beseitigt zu haben, wie weit, lässt sich schwer feststellen, da die Uebereinstimmung von BC und MN allein noch nicht genügt, um A zu überführen, denn die Vorlage der hd. Recension geht zu sehr Hand in Hand mit BC in allen jenen tendenziösen Veränderungen. Nennen wir die gemeinsame Vorlage der Gruppe BCMN Y, so hat also Y schon eine ganze Reihe Verbesserungen an seiner mit A gemeinsamen Vorlage X vorgenommen, während A sich von X hauptsächlich in einigen orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten unterscheidet, die ihm einige Reimpaare verdorben haben. Es drückt gewissenhaft sonst nach, so gewissenhaft, dass es Abbreviaturen fast ganz meidet.

Solche finden sich nur in der zweiten Hälfte: 222 *tosamede*, 361 *kamē*, 363 *deñ*, 366 *rā*, 398 *deñ konige*. An Druckfehlern sind zu notieren 321 *staeh* für *stath* und 238 *Tu?chen* für *zwischen*. Als offener Druckfehler ist auch anzusehen 42 *By deme dorpe by deme ende* für *In deme d.* Ob hierher auch Stellen wie 245—248 zu ziehen



sind mit ihrem viermaligen *Dat*, ist fraglich; zum mindesten mochte man in v. 246 lesen *De help ik*. Auffällig ist auch die zweimalige Zerstörung des Reimes zu *wedder*. 56,7 wird gereimt *wedder . stede*, BC fügen hinter *stede* noch *sedder* an, wodurch der Reim hergestellt wird, unmöglich ist allerdings auch nicht, dass sich A an der schwachen Assonanz begnügte, und dass BC hier, wie so oft, nur den Reim aufbesserten. 180 1 reimt A *wedder : wedder*, hier hat allerdings auch C diesen gleichen Reim, B dagegen schreibt 181 *leven vedder*, man konnte ja aus der Lesart von MN *ir lieben brüder* entnehmen, dass auch die Vorlage der hochdeutschen Drucke die Schreibung von B bot, doch scheint schon das Zeugnis von C darauf hinzuweisen, dass das zweite *wedder* nicht auf Rechnung von A, sondern bereits seiner Vorlage zu setzen ist. 371 schreiben BC statt *dreff : rep*, so offenbar auch MN, wenn sie schreiben *schrey*, doch scheint hier eher ein altes Versehen vorzuliegen, dem BCMN in gleicher Weise zum Opfer fielen, der Sinn verlangt entschieden *dreff*. Das Gleiche könnte der Fall sein 352, wo aus dem *vor* der von A erhaltenen Vorlage in BCMN ein *dar* wurde mit einer leichten Verschiebung des Sinnes. Ein ganz offenkundiges Versehen von BC liegt vor 382, wo das *bedacht* der Vorlage als praeteritum von *bedekken* nicht verstanden wurde und ersetzt wurde durch *to decken he bedacht*. Auch 309 möchte eher auf eine Reimverbesserung seitens BC, denn auf eine Auslassung in A zu schieben sein, wenn BC nach *theen* noch *hin* zufügen, um den Reim zu *syn* 310 zu gewinnen.

Diese ganzen Ausführungen haben schon gezeigt, dass ein grosser Teil der von BC gebrachten Abweichungen bereits der Vorlage dieser beiden Drucke angehört. Doch zeigen nicht nur Stellen wie die eben besprochene 180/1, dass beiden Drucken auch noch eine gewisse Selbständigkeit zukommt. Wenn nun auch die hier vorliegende Combination AC' einzigartig ist, so finden wir doch das Zusammengehen von A und B desto häufiger. Stellen wie 158/9 und 409 sind bereits erwähnt; auch 343/4 stehen CMN zusammen gegen AB offenbar wegen des Reimes. Die Stellen, wo B für sich allein gegen alle übrigen steht, sind verhältnismässig wenig; so 375 wo B *drisc* bietet statt des *kone* der übrigen Drucke, so die Umstellung der Worte in 374, ähnlich 280 und 285. Desto häufiger ist die Alleinstellung von C, das schon an und für sich ein äusserst flüchtiger Druck ist; voller Abbreviaturen, Versehen und Auslassungen. Flüchtigkeit ist es offenbar nur, wenn C 405 schreibt *mit gemak* für das *to gemake* der Vorlage, ebenso wenn 231,2 die Reimworte lauten *dorpel : norpel*, gedacht ist bei beiden Veränderungen offenbar nicht viel, vielleicht nichts. So scheint auch 364 das überflüssige *gain* vor *stain* eine reine Dublette aus 363 zu sein, wiewohl nun, um den Vers dadurch nicht zu überfüllen, *harde* ausgelassen wird. Sehen wir aber von solchen Flüchtigkeiten ab, so ist zweifellos an einer Reihe von Stellen ein gewisser Geschmack in den vorgenommenen Veränderungen anzuerkennen. So liest C 92 statt *leuent*, was die übrigen alle bieten, *wyllen*, das ist

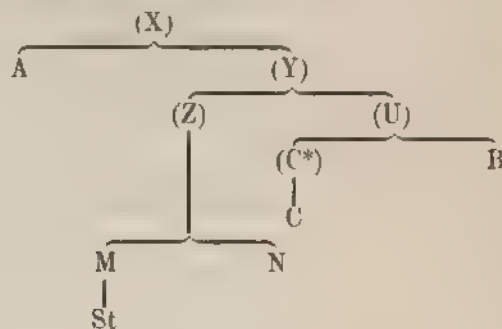
jedenfalls, wenn auch gesuchter, so doch bezeichnender im Zusammenhange, ebenso im folgenden Verse statt der ungefähren Zeitangabe *wol seuen iaer* die bestimmte mit betonendem Zusatze *seuen gantzer iar*. Auch 43 war es ein richtiges Gefühl, dass vor dem *vnd segge* doch erst noch ein Imperativ vorausgehen müsse, wie etwa *gank dar*. Von hier aus sind wohl auch Stellen wie 25 zu beurteilen, wo die ausserordentlich harte Infinitiv-Construction von AB verbessert wird zum selbständigen Satz; ebenso 116/7, wo die Vorlage äusserst ungeschickt ist und von C eine äusserst geschickte Umstellung der Verse als Remedur angewandt wird; weniger geglückt ist die Verbesserung 277/8, wo zwar der Binnenreim 277 beseitigt wird, dann aber 278 durch Vorwegnahme des Wortes *missen* eine Wiederholung gegen 279 geschaffen wird; das den Reim zerstörende *was* ist offenbar nur Druckfehler. Das Urteil über C würde sich also wohl so gestalten: es ist ein äusserst flüchtiger Abdruck einer an vielen Stellen nicht üblen leichten kölnischen Umarbeitung der Vorlage von B. Rein lokal sind Veränderungen wie *duppen* (74 u. 82) für *ketel* und die Vermeidung von *drade*. Wie flüchtig der Abdruck ist, das mögen einige Druckfehler noch erläutern, die ich hier anführe. 43 *vnd spricht* (imper.), 46 *gïckt* (3 p. praet.), 65 *jonffreuwelyn*, 68 *auetz*, 101 *añ* für *vñ*, 125 *müchen*, 129 *sere* für *sedder* (Wiederholung aus v. 128), 150 *hoislheit*, 227 *geflagē* für *geslagē*, 230 *getruwet knecht*, 375 *spraw*, 386 fehlt *vff*, 396 fehlt *gain*, 398 fehlt das Reimwort (*hyr?*).

Die Vorlage der hochdeutschen Drucke steht, wie wir schon oben sahen, zu der Vorlage von BC offenbar in naher Beziehung. Sie hat einen grossen Teil der secundären Veränderungen derselben mit übernommen, aber sie ist trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit derselben nicht identisch mit ihr. Darauf weisen eine Reihe wichtigerer Fälle, in denen MN mit A gegen BC gehen. So bringen sie 299/300, Verse die sicherlich ursprünglich sind, aber in BC fehlen; auch 189, das in BC durch einen andern Vers ersetzt ist, schimmert doch wenigstens noch deutlich genug in der freieren Gestaltung von MN durch; 9 bezeugt MN die Wortstellung von A, die in BC verändert ist, desgl. 209; auch 139 scheinen MN auf die Lesart von A hinzuweisen; 273 zeugen MN für das *doet* in A, gegen *et* in BC. Bezeichnen wir etwa die Vorlage von MN mit Z, so ist Z ebenso wie U, die Vorlage von BC, aus einer gemeinsamen Quelle Y hervorgegangen. Dies Y stand A verhältnissmässig sehr nahe, wies aber bereits eine Reihe absichtlicher Veränderungen auf. Ob der Weg von Z zu MN noch durch mehrere Mittelglieder ging, lässt sich nicht mehr feststellen. Es würde dies darauf hinauskommen, ob bereits Z eine hochdeutsche Umarbeitung war, denn die direkte Vorlage von MN war zweifellos hochdeutsch. Alle Veränderungen, die durch die hochdeutsche Uebertragung bedingt sind, sind bereits M und N gemeinsam, so gleich v. 2. Und so allerorten. Aber auch sämtliche Erweiterungen, die M bringt, werden von N wiederholt, nur dass N in diesem Bestreben noch bedeutend weiter geht. Man könnte danach



vermuten, N gehe, sei es direkt oder indirekt, auf M selbst zurück. Dagegen spricht aber unbedingt 206. Hier ist der Vers *He was to male sere bedacht* in N frei erweitert zu *Er sich bald hin vnd her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewuld sein wonung hat*, diese Erweiterung setzt M offenbar voraus, bringt aber nur den mittleren Vers *Ob er möcht finden ein heimlich stat*, dadurch wird Zusammenhang wie Reim zerstört. 237 reimt N noch nach der nd. Vorlage *keib : weib*, während M daraus macht *neid : weib*; 86 fehlt noch in N der Zusatz *bald*, den M gegen die nd. Vorlage macht. Auf die zahllosen Veränderungen der hochdeutschen Drucke gegen die niederdeutschen näher einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe, sie liegen, soweit sie nicht durch die dialektische Verschiedenheit bedingt sind, sämtlich innerhalb jener oben skizzierten Entwicklungslinie der sekundären Veränderungen, die schon in Y ihren Anfang nimmt.

Ich gebe nur noch im Folgenden eine bildliche Darstellung des Zusammenhanges der Drucke untereinander, die von der im Euphorion (S. 761) gegebenen um etwas abweicht:



Eyn closter vor eyneme walde lach  
 Dar vele wonders inne schach  
 Dar weren monneke in eyn deyl  
 Se weren iunck vnde geyl  
 6 Unde swarte kappen droghen se daer  
 Se endeneden gode nicht eyn haer.  
 Eyn islick hadde dar eyn wyff

2 MN dar in man vil der wunder pflag, des lhd Reims wegen. — 3 MN do waren münch em michel teil — 4 B' und dar tho gheil MN und dar zuo geil. — N fugt an Als man sie noch heut bei tag In manchem kloster finden mag. — 5 CM, dagegen B Swarte . . dsgl. N. — 6 MN . . gar wemg zwar. — 7 MN Ein yetlicher wolt haben ein eigen weib.

- Des quam vnder em mennich kyff  
 De duuel ore leuent alsufs vornam  
 10 Uuor de porten dat he quam.  
 He stunt dar alse eyn iungelinck  
 De abbet vor der porten ginck  
 He sprack du iunghe knecht gha her  
 Wat steystu dar wat is dyn begher  
 15 He sprack here ick segge iw recht  
 Ick byn eyn armer koken knecht  
 Ock kan ick wol swygen vnde helen  
 Dat my de gude lude bevelen  
 De abbet heeth den iunghen man  
 20 To deme kloster in de koken gaen  
 Dat duchte deme duuel wol ghedaen

- Den meyster he grotede wol  
 Alse eyn knecht van rechte doen schol  
 Wenten aller schalckheyt was he ful  
 25 Unde dar to de lude bedregghen wol.  
 Dar na vp eyenen anderen dach  
 De abbet auer to em sprack:  
 Ganck her leue knecht myn  
 Unde do my dynen namen schyn

8 BC under se MN under ynen. — M streyt N keib, dies nd. Wort scheint in der hd. Vorlage zunächst geblieben zu sein, M ändert es dann auf Kosten des Reims. 9 MN mit A: Der teufel ir lehen bald innen wardt. BC dagegen: Ere leuent de duvel wol vornam — 10 C Uur die portze he dair quam MN er macht sich zuo yn vff die fart. 11 MN Zuom kloster er gar balde giug In der gestalt eines jüngeling. 12 MN Für das kloster der apt kam gegangen Rausch ward von im gar schon empfangen. 13 MN Der apt sprach: junger knecht, wo her? — 14 MN Was ist dein meinung und beger, Das du so kumpst in schneller frist, Ob dir etwas an uns befolhen ist? Dazu N Das solt mir sagen zu der stunt, Wan ich beger von herzengrund Allweg etwas neus zu erfaren, Darumb thu nicht lenger sparen, Du junger stolzer jüngling fein, Und thu mir hie dein meinung schein! — 15 MN Rausch sprach — 16 N fugt an Und wan es schon wer umb ein lant; (Das sag ich euch on alle schand) Ick kan das selb ausrichten wol, Als ein treuer knecht dann sol — MN fügen gemeinsam hinzu Und ob ir mein bedurfft zuom knecht, So schaff ich euern willen recht. 19 MN Do hiefs der apt. — 20 MN In das kloster vnd kuchen gan — 21 MN nehmen offenbar Anstoss an dem Fehlen der Reimzeile zu 21 und fügen deshalb nach 20 an: Des dankt er im mit listen nuon, Das er in het erhören thuon. Er eilt bald zuo dem meisterkuch, Nach solcher gesellschaft was im goth — 22 BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden He konda den meister groeten wol, ihnen folgend MN Den meister er kund griessen wol. — 23 von rechte MN billich — 24 MN Wann alle schalckheit wilst er gar, um Wiederholung des Reimpaars zu vermeiden. 25 B bedregen de lude, C nimmt Anstoss an der eigentümlich harten Konstruktion Und dartzo bedrouch he de lude wol MN darumb kam er zuo diser schar — 27 C, B echter MN Der apt in grossem schmerzen lag, Wie er erfüllet seins herzens lust: Darumb sprach er zuom Rauschen alsust (N — begir) Er sprach zu Rauschen: ich sag dir) — 28 BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden Ga her du leue knechte myn, danach MN Gee her, du lieber knechte mein — 29 N + Den selben wist ich also gern vnd mag sein lenger nicht empern

- 30 De duuel kunde wol reden.  
 Synen heren wolde he bescheyden  
 He sprack rulske byn ick genant  
 Ghekomen verne vth froemde lant  
 De abbet sprack rulske leue knecht myn  
 35 Kanstu my nicht roffen eyn frouwelyn syn  
 Ja ick here so rechte wol  
 Also eyn knecht van rechte doen schol  
 Ick kan iw wol roffen eyn frouwelin syn.  
 Doet my oren namen schyn  
 40 De abbet sprack ia nem des waer  
 Dar wanet eyne schone frouwe clac  
 By deme dorpe by deme ende  
 Unde segge dat ick dy to er sende  
 He sprack ick wyl dat weruen wol  
 45 Uppe den auent ick se iw brengen schal  
 Ruzske de ginck in de koken  
 Unde wasschede de potte vnde schottelen  
 Des auendes ginck he to deme dorpe to  
 Und halde de frouwe des wart he fro

42 By Druckfehler, zu lesen In deme d.

30 B; C nimmt Anstoss an den metrischen Mängeln und schreibt Der düuel konde ouch sere wail reden; ein anderer Besserungsversuch bei M Der teufel kund wol mit listen reden, diese Schreibung setzt N voraus. Rausch sprach mit argem list. — 31 C He wolde. M Dar vff thet er sein herren bescheiden; N Seit euch mein nam noch unkund ist. 32 C Und sprach. N Rausch bin ich warheh genant. — 33 MN Vnd kum do her aufs frembden landt 35 B fehlt m. MN mir kuppelen ein frewin — N fugt hier an: Wann ich leid iezund grofse not, Dafs ich bin mer denn halber tot. Darumb so thu bald zu der sache, Dafs ich kum wider zu gemach — 36 A ursprunglich, B wohl infolge einer Undeutlichkeit der Vorlage Ja sprach Rusche here so rechte wol, wobei das Rusche dann als selbstverständlich eingefügt wurde, den so überladenen Vers sucht C zu bessern Ja sprach Ruisch rechte wail — M offenbar nach A Ja herre so meisterlichen wol, dagegen N mit Anklang an B Rausch sprach herr, das kan ich wol 37 MN Ich vch dasselb bestellen soll, vielleicht um die Wiederholung von v 24 zu meiden. 38 B fehlt wol, C fehlt iw. M Ich kan euch wol kuppelen ein frewelin vgl. v 35, dagegen N Ich kan euch kuppelen ein frewlein fein 39 so MN thuond mir ewern namen schein, mit dem Missverständnis von ewern (N) für eren Dagegen BC Eren namen doet mi schin — 40 M Der abt sprach: nim des eben war, N wegen der folgenden Reimzeile Der abt sprach. nun bis ungespart. Dagegen BC Ja sprak de abbet nem des waer. — 41 M Do wonet ein schones frewlein zart, wodurch freilich für M der Reim zerstört wird — 42 A falschlich By deme d, das Richtigste bei BCMN. — 43 C Ganck dar vnd sprich dat ich dich sende, es lag nahe statt des Unde einen Imperativ noch zu ergänzen — 44 so auch MN; BC Rusche sprach — 45 B wol br — 46 7 ich behalte A bei, trotzdem Reim und Metrum zerstört sind B (= C) Rusche gink inne de koken mit vorsate Unde wasschede de pote vnde vate, ein nicht geschickter Versuch, die vorhandenen Mängel zu beseitigen, nicht besser MN Rausch (do) wider in die kuchen ging, er wuoch die schlüssel vnd thet sein ding Die Combination beider Versuche ergibt, dass in der urspr. Lesart sich sowohl potte wie schottelen fand, ich halte demnach A trotz seiner Mängel für das Ursprüngliche. 48,9 Wegen der notwendigen Veränderung des Reimes MN Ich den abent er zuom dorffe ging Die fraw Rauschen gar schon entpfing; sie fügen beide an Er sprach. ir solt von stunden an Zuom abte in das kloster gan

- 50 He brachte -se synen heren daer  
 Uppe syne celle dat is war  
 De abbet de frouwe schone entfенck  
 Ruzke do van danne ginck  
 Des morgens do de dach vp brack
- 55 Ruzke to der frouwen sprack  
 Gaet myt my ick brenge iw wedder  
 Dar ick iw nam van der stede [sedder]  
 Dar brachte he se wol to gemake  
 De anderen monke vornemen de sake
- 60 Dat ruzke kunde roffen wol  
 Des worden se aller froude ful  
 Welck monck eyn wyff wolde haen  
 De muste io to ruzken gaen  
 So brachte he em na den wyllen syn
- 65 Eyn schone iuncfrouwelin  
 Darvmme hadden se em alle leef  
 Se en wysten nicht dat he was eyn deeff  
 Dar na eynes auendes spade  
 Ruzke quam nicht to der koken drade
- 70 De meyster kock sloch em to male sere  
 Unde fragede war he so lange west were  
 Ruzke sprack du byst eyn boue groeth  
 Dat hebbe ick wol an dy gehort  
 Dar henck eyn ketel vnde soeth

57 Ob mit BC sedder hinzuzufügen?

50/1 MN wieder mit Veränderung des Reimes: Er bracht die frawe seinem herren hien Nach der zellen zuo was all sein sien. — 52 B sere ontfink C seer wail, so offenbar auch von B beabsichtigt, M scheint auf A hinzuweisen gar schon. — 53 MN Bruoder rausch do wider von. — 54 MN an brach. — 55 MN R. gar bald zuo . . — 56/7 in A ist sedder ausgefallen; M schreibt um des Reimes willen Woluff! wir gon wider von dan Das es nit innen werd dein man. — 58/9 MN erweiternd Er bracht die frawe all zuohandt Do er sie in dem dorffe fandt. Rausch do bald von dannen ging Die münch vernomen all die ding. — 59 BC dese sake. — 60 C kuppelen, so auch MN Das rausch so wol kuppelen kunt. — 61 MN frei erweiternd Sie kamen zuo ym vff der stunt, Und sprachen rausch du getrüwer knecht, du bist zuo vnsern sachen gerecht, Das du nach vnser herzen begir Schaffest eim yeden ein frewlin schir. — 62 MN ein frawe haben wolt. — 63 BC De moste to broder R. g. MN der selb zuo Rauschen kummen solt. — 65 C + fin am Ende. — 66 MN Darumb do hetten sie yn alsampt lieb. — 67 M ein mörder-dieb. MN fügen an: Und sich darumb zuo in geseldt Das er sie in die hellen felt. — 68 BCMN; A vyl sp. des Metrums wegen? — 69 nicht fehlt in BC, doch scheint es die freie Umarbeitung von MN vorauszusetzen Bruoder Rausch sich versaumet hatt, das er in die küchen nit kummen was. — 70 C Vnd der meisterkoch sloich yn sere; MN Darumb ward ym sein meister gehass. — 71 MN in freier Erweiterung: Er sprach was hast du so lang gethon Das die schüsseln vngewaschen ston Der meisterkoch erwüst ein brant Er schluog den Rauschen da zuohandt Do Rausch des meisters zorn vernam. — 72/3 MN Er sprach du schalckhafftiger man Was hilfft dich dein übermuot Daromb wirff ich dich in die gluot. — 73 B ick lange van . . C Als ich lange van dyr hain gehoirt. — 74 B Eyn k. h. d.; C Eyn duppen stoinde dair vnd soit MN Über dem feur ein kessel (do) hing Rausch den meister gar bald vmbfing Vnd warff yn darin all zuohant Das ym der kopff vnd leib verbrant.

- 75 Ruzke synen meyster dor instoeth  
 Dat he vorsoeth vnde starff  
 Ruzke leep vnde warff  
 Deme abbete na den wyllen syn  
 Eyn schone iunefrouwelyn
- 80 Do repen de monke in der koken alle  
 Wo dat de mevster kock were gefallen  
 In evnen heten ketel vnde is doeth  
 De abbet do ruzken entboeth  
 Dat he scholde staen in syne stede
- 85 Dat beleuede den monken alle mede  
 Alsus wart ruzke eyn meysterkock  
 He leeth den monken neynen brock  
 Meyster ruzk makede de spyse gued  
 Des weren de monke wolgemoeth
- 90 Des frydages plach de sulue ruz  
 To kakende eyn gued fleesz moesz  
 Alsus dreff he syn leuent dar  
 In deme kloster wol seuen iaer  
 Do worden des de moneke to rade
- 95 Unde senden ruzken baden drade  
 Dat he scholde de kappe haen  
 He gynck vor de broder staen  
 Wat gebede gy beren dat segghet myr  
 De abbet sprack mevster ruz du schalt alhyr
- 100 Horsam doen vnde vnse broder wesen  
 Wy wyllen gerne vor dy lesen

76 B u C suchen in verschiedener Weise dem Verse zu helfen. B vnde dar inne C vnde also MN Do er darinn nuon gantz verdarb - 77 B vnde drade C vnd geraede: MN Rausch die botschaft dem apte warb - 79 C Eyn suuerheh j MN Vinb das schöne iunckfrewelyn Das sie zuom kloster solt kummen in  
 81 C So wie der koch w g M Die münch rufften dar nach uber alle Wie das der meisterkoch wer gefalle N r auss ublich! Dass der meisterkoch het thon ein fal. - 82 C In eyn duppen MN In einen kessel vnd wer gestorben (N ietzt todt - M Der apt Rauschen schner vnd bald entbot, N R gar bald entb  
 84 C Als dat MN Das er solt sein an des meisters stat Das gefiel den münchen allen drat - 86 M bald eyn (fehlt in N) 87 N er liefs kein mangel durch die woch 88 MN kocht die sp. 89 MN gar wolg - 90 während M unbedenklich den Reim Rausch - muofs beibehält, ändert hier N pfag er on alle bufs - 92 C syn wyllen, MN leben offenbare - 93 C cloister seuen gantzer iar, M bey siben i - 95 C eynen boden - Von 94 an MN wieder freier Dar nach die münch zuo rate gingen Rauschen in die kutten zuo pringen Sie seuten ym ein botten vff der fart Vnd Rausch sich do nit lenger spart Er eilet bald zuom capittelbaus zuo vnd kam fur alle die bruder do Er sprach 'was ist nun ewer beger Das bericht mich, apt, meyn lieber herr! Der apt sprach 'du solt dich willg geben In vnserm orden gar steet zuo leben Vnd vuser gehorsamer bruder wesen So wollen wir fur dich singen vnd lesen' (N hat hier ublich nur unwesentliche Abweichungen von M) - 99 C fehlt meyster ruz, ob ursprünglich -  
 - 101 BCM vor di singen unde lesen



- Unde doen an dy dat is recht  
 Du bist lange gewesen vnse knecht  
 Alsus wart rusz eyn broder dar  
 105 Unde nam de kappen dat is waer  
 Dar na gynck he in dat porthusz  
 Sitten de sulue broder rusz  
 He begunde knuppel to maken  
 Groff vnde hart van eken staken  
 110 Se weren droge vnde fast  
 An iewelyken bant he eyne bast  
 Unde wolde se vor syne celle haen  
 De moneke quemen to em gegaen  
 Alse de none was gelesen  
 115 Se spreken broder rusz wat schal dat wesen  
 He antwerde em myt guden wytten  
 In deme kloster schall me stille sitten  
 Ick make se to des klostere noeth  
 Se synt wol to mathe groeth  
 120 Se werden al bereydet wol  
 We er behouet he komen schal  
 To my ick en wyl der nemande vorseghen  
 Ick wyl se hyr al rede leggen  
 Dar na begunde sick eyn kyff  
 125 Under den monken vmme eyn wyff  
 De abbet myt deme eyne koer  
 Sworen sick tosamen dat is war  
 De prior was dar wedder  
 Myt den synen ginck he sedder

---

102 *BC* al dat; *MN frei* Das hast du wol verdient mit recht; Du bist lang  
 gewesen vnser trüwer knecht, in *N* fehlt trüwer, also mit *ABC* gegen *M*. —  
 103 *BC* Lange bistu. . — 105 *B* nam an *C* wunderlicherweise nam an sich d. k. d. is  
 niet wair, *M* Also ward rausch ein bruoder im kloster dar [*N* br. fein] Vnd zoch  
 die kutten an, das ist war [*N* die kutt an leibe sein]. — 106 *BC* He gink dar  
 na *M* Dar nach ging er in das pförtlein sitzen Und huob an gar grosse knüttel  
 spitzen [*St* schnitzen], *N* D. thet Rausch nider sitzen etc. — 108/9 *MN* Grob vnd  
 hart von eichen stangen Er machet sie nach seinem verlangen. — 110 *ABC* vnde  
 dar to. — 111 *B* An enen yew. — 110/1 *MN* An ein yeden band er ein strick  
 Das er sie bracht bald an ein rick. — 112/13 *MN* Er wollt. . . Do kamen die m. —  
 114 *BC* was ute g. — 115 *C* fehlt broder, *BC* dit *f*. dat. — *MN freier* Sie  
 sprachen: bruoder Rausch was ist der sinn, Das ir die knüttel machent hinn. —  
 116 *A* = *BMN*. — 117 *MN* Im kloster sol niemant miessig sitzen. — 116/7 in  
*C* mit freier Umstellung: In dem choir sal men styll sitten He antwort yn mit  
 wytzen. — 119 *BC* Se synt euen t. m. gr. — 118/9 *MN* Ich mach sie zuo des  
 klostere frummen Eym yeglichen sollens zuo steure kummen. — 120/1 *MN* Dar-  
 umb wölcher die von mir begert Der sol werden gar wol gewert. — 122 *B* ick  
 wil des *C* ick wil sy. — 123 *B* her to hope *C* her tzo mir; beide Verse fehlen in  
*MN*. — 124 *BC* ein grot kif; *MN* erhuob sich ein grosser keip. — 127 *BC* Se  
 sworen *MN frei* hetten ein bund zuosammen geschwore. — 128 *BC* sere wedder.  
 — *MN* 128/9 um einen *hd. Reim zu schaffen* Der prior des bald innen ward Er  
 kam mit den seinen vff der fart.



- 130 Uppe broder ruszken cellen dar  
 Broder rusz nam erer wol war  
 Se spoken leue broder rusz  
 Wy bidden dat ghy geuen usz  
 Malck eynen knuppel groeth
- 135 Des deyt vns to male grote noeth  
 Wente de abbet myt syner schar  
 De dreuwet vns to male swar  
 He sprack leuen broder myn  
 Ghy scholen der gerne belouet syn
- 140 Se dankeden ene sere vnde gingen van dar  
 Dar na quam ock des abbetes schar  
 Heymeliken myt eyneme rade  
 Malkem wart ock eyn knuppel drade  
 Do quemen se to der middernacht
- 145 To kore alse dat vaer was bedacht  
 Do de abbet den prior ansach  
 Do begunde he to slaende den ersten slach  
 Dar wart eyn geruchte auer al  
 Dat id in deme gantzen kore schal
- 150 Broder rusz en leeth des nicht  
 He leschede vth al de licht  
 Dar ginck slach vmme slach  
 Dat mennich vp der erden lach

135 Diese Reimzeile schien ursprünglich zu fehlen, wohl ergänzt von A

131 BC mit vlite war — MN ganz frei Für brüder Rauschen zell gegangen  
 Do wurden sie gar schon empfangen Rausch sprach: was ist euwer beger Das ir  
 sein kommen zuo nur hier — 132 B ach leue br — 133 B' willen geuen M  
 Sie sprachen: lieber brüder Rausch Ir must vofs geben aufs der klaus, A um  
 den Reim herzustellen, noch freier: S spr l br gut Ir mußt uns geben aufs  
 freiem mut — 135 fehlt in BC, auch die Vorlage von MN war sicherlich schon  
 zerstört, daher mit freier Umänderung Einem yeglichen nach seiner beger Einen  
 knüttel grofs vnd schwer, in A offenbar auch erst nachträglich, das to male kehrt  
 schon 137 wieder — 137 CMN Dreuwet uns BCMN vns allen apenbar, stand  
 dies urspr. in der Vorlage, dann fällt allerdings für 135 auch der Anstoss hinweg —  
 139 BC ik wil id gherne don is mun sin (C' dat g d. dz is m. s) MN sie sollen  
 euch alle zeit bereit seyn scheint auf A hinzuweisen — 140 l MN frei Sie  
 danckten im all heissig gar Der apt kam mit den seinen dar — 143 B Isseliken  
 C' Iglichem, MN frei Sie hetten ein heimlichen punt Ein yeglichen ward auch vff  
 der stunt — 145 BC was vore b, MN in freier Erweiterung Ein knüttel in sein  
 hant gegeben Das er wider die anderen mocht streben Des nachtes vmb die  
 mitternacht Wie brüder Rausch das het bedacht Die munch do zuo der metten  
 gingen Sie vorgassen bald lesen vnd singen 146 B Als d C Als nu d —  
 147 BC He beg 146 7 MN So bald der apt den prior ansichtig wart Zucket  
 er den knüttel vff der fart Vnd schluog mit grimme in den hauffen Ein yethcher  
 gund herzuoeer lauffen. — 148 BC Ein grot geruchte wart dar auer al — 149 C'  
 fehlt gantzen: 148 9 MN Dar von ward ein geschrey überall Das in der kirchen  
 gar laut erhall. — 150 BCMN Broder Russche leeth sine bosheit nicht (MN  
 schalckheit). — 151 C he dede nisz. — 152 C Do gienck dair MN Do erhuob  
 sich erst. — 153 C Also dat.

- Frum vnde fiant was al eyn  
 155 Erer eyn kunde den anderen nicht seen  
 Broder rusz syne boeszheit dwanck  
 Dat he warp eyne grote banck  
 Manck den monken in den koer  
 De eyne brack de knaken dar  
 160 De ander den arm efte de hant  
 Erer eyn bleff dar nicht vngeschant  
 Broder rusz sloch dar och fuste mede  
 Uele mer wen der anderen eyn dede  
 Do se lange noch hadden gestreden  
 165 Do quam broder rusz getreden  
 Unde brachte vnder syner kappen eyn licht  
 He sprack wo is dyt al so bericht  
 Ick wyl dat recht vnder staen  
 Gy scholen des alle an my gaen  
 170 Unde dat schal eyne fruntschap blyuen  
 Ick stede des nicht dat gy kiuen  
 Deme eynen was de knake in twey  
 De ander umme syne wunden schrey  
 De drudde vnde de vierde mede  
 175 Malck hadde en noch an syne lede  
 Se spreken we heft desse banke groeth  
 Midden in deme kore gefoert  
 Weset to freden sprack broder rusz al dar  
 Eyn iewelick ginck vp syne celle vor war  
 180 Se brochten broder rusz de kulen wedder

154 *BCMN* was dar, *MN* um des Reimes willen was do gleich Do mancher entpfand gar herte streich. — 155 *C* Geiner mocht den anderen gesien; *MN* *erweiternd* Jo keiner den andern kunde sehen Das was durch bruoder Rauschen geschehen. — 156 *B* Went br. R. *MN* an das Vorherige anschliessend Auch weiter yn s. b. zw. — 158 *C* Zo den m. — 159 *C* mit völliger Zerstörung des schon vorher unreinen Reimes choir Der ein brach ein bein entzwey, wunderbarer Weise bringt nun *MN* denselben Reim gereinigt: Under die münch mit grossem geschrey Der ein münch brach die bein entzwey. — 160 *BC* Eyn ander. — 161 *C* Geiner. — 162 *C* fehlt ock. — 163 *C* dan der a.; *MC* frei Rausch schluog auch mit in den hauffen Die münch begunden zuo rücke lauffen. — 164 *BC* lange genoch *M* lange miteinander *N* nun l. h. — 165 *BC* Broder R. quam dar. So auch *MN* Br. R. stellt sich in mitten. — 167 *C* alsus tzo b. *MN* wie ist das ein geschiecht! — 168/9 *BC* Ick wille den kif vnder gan Gi scholen dat bi mi laten ston (*C* Ir sult dat vnder mir l. st.) *MN* = *BC* nur in 168 yetz vndergeen. — 171 *B* also kiuen *C* d'yr sult kyuen. *MN* frei Es sol auch fürbas in fruntschap bleiben Ich gestee euch weiter nit zuo streyten (*N* des Reimes wegen: treiben). — 172 *B* ein knake *C* ein beyn *MN* das beyn. — 174 *MN* I. dr. v. v. des geleich Sie sprachen: hilff gott von hymmelreich Wo ist die grosse banck her kummen Dar von wir nemmen kleinen frummen. — 175 *BC* genoch. — 176 *BC* so grot. — 177 *B* in dat koer. — 178 *C* Sijt . . sprach Ruisch. — 180 *C* fehlt broder. — 179/80 *N* Ich gebüt euch frid sprach Rausch gar schnell Jeklicher gehe schlafen in sein zell *M* . . spr. bruoder Rausch Ein yetlicher g. sch. in sein klaufs.

- To em sprack broder rusz wedder  
 Wan gy eynen knuppel wyllen haen  
 Se scholen iw gerne to bade staen  
 Dar na to eyner tijd broder rusz  
 185 Hadde gewesen to lange vth  
 He hadde to der koken nicht gedacht  
 Des quam he gelopen in groter iacht  
 By deme weghe vant he sunder waen  
 Kyne ko in der weyde gaen  
 190 He nam dat achter deel van der ko  
 Unde iagede to deme kloster tho  
 De spyse bereyde he myt der farth  
 Dat se tohant gaer warth  
 Do ethen de monke vnde weren fro  
 195 Do gynck de arme buszman do  
 Wente he was vnder deme kloster beseten  
 He wolde to male gerne weten  
 War syne ko gekamen were  
 To deme lesten vant he sine ko  
 200 Do dachte he wo is dyt gekamen to  
 Dyt hefft io neyn wulff gedaen

161 *B* Broder Rusche sprach to en leven vedder *C* Br. R. spr. tzo yn weder, *der gleiche Reim in A u C erregt Verdacht, für die Ursprünglichkeit von B konnte auch die sonstige Übereinstimmung mit C sprechen, dazu kommt aber vor allen Dingen nach das Zeugnis von MN.* Sie brachten Rauschen die knittel wider Er sprach zuo in. ir lieben brüder — 182 *B* Wen gy knuppelen *C* Als yr kluppelen. *MN frei* So ir die fürter mer begert Ir solt von mir sein wol gewert — 185 *B* to lange van busz *C* Was lang gewest van huysz — *MN frei* Uff eine zeit dar nach nicht lang Rauschen sein schalckheit aber zwang Er was zuom kloster ausz gegangen Ob er mocht etwas news erlangen. — 187 *B* Unde quam *C* He quam; *MN weder frei* Do mit het er der speils vergessen Die die münch do sollten essen. Und do er das het uerdacht Nach dem kloster ward im gach [*N* Nach dem kloster im fast gacht] — 188 *C* fehlt vant he — 189 *C* Vant he eyn groisse vette koe stan *B* Eine grote vette ko stan *MN* Uff dem weg geschach ein wunder ding Ein kuo dort in der weide ging. — 191 *B* iagede sere *C* lyeff seer, *MN* Vnd heff do mit zuom kloster zuo — 192 *C* De spyse he bereit tzo der vart ein *Missverständnis, MN* Die speisz bereit er vff der fart — 193 *BC* alto hart, *MN frei* Die kuo also gekochet wardt. Nach 194 schreiben *MN* ein Sie dachten mit vff die gestolen kuo Wie Rausch die mocht erlanget han. — *BC* [Vnd *C*] Der arme buszman gink do, *MN frei* Dar nach kam auch der bewrisch man Nach alter gewonheit hergegangen Die kuo zuo schawen was sein verlangen — 196 *C* He was, *MN* Auch was er des klosters vnderthon Er lieff fast vff dem weyten plou 197 *C* He hedde tzo mal gerne gewysen *B* To male gerne hadde he goweten 198 *C* War dat, *dawach in B* Dar na was *C* stont, alle sin hogere, *MN* Dem kuo zuo schen was sein heger Sie was im aber entfuert zao fer. *Dawach ist in den hd Drucken ein ganz auffalliger Phänomenus entstanden, das Auffallige fällt weg in BC* — 199 *C* So lesten — 200 fehlt in *C* offenbar durch blosse Lässigkeit. *B* He dachte do, *MN in freier Erweiterung* Dar nach er sie bald ausichtig ward Bald lieff er zuo ir vff der fart Do er sie also geschunden tandt Er sprach wer hat sie nun also geschant — 201 *C* Vnd dit hadde ein wulff gedam, *die ausgelassene Zeile mochte diesen Ubergang in die indirekte Rede rechtfertigen, MN* Das hat fürwar kein wulff gethan!

- Unde he was verne vp de nacht ghegaen  
 Do vorbysterde he in deme weghe  
 Do dachte he wo is dyt alsus belegghen  
 205 Du most hyr blyuen alle dusse nacht  
 He was to male sere bedacht  
 In eynen halen boem dat he quam  
 Dar he dat leger inne nam  
 Do quemen dar op deme boem geflagghen  
 210 De duuel myt groter schar getagen  
 Ere meyster reep lude myt macht  
 Beltzebuck wat hestu gebracht  
 He sprack here dat recht vorstaeth  
 Eyn broder den anderen vormordet haeth  
 215 Dat geschach gysteren morgen fro  
 Dar halp ick truwelyken to  
 Lucifer sprack dat is wol gedaen  
 Des schaltu groth loen entfaen  
 Do reep he eynen de heeth ypocras  
 220 Wente he nycht verne was  
 He sprack here ick was in eyner achte  
 Dar ik heren vnde forsten tosamende brachte  
 Unde runde em in den oren  
 Dat se alle synt worden doren  
 225 Se hebben vpghenamen eynen strijd  
 Up eyner schoner heyde wijth  
 222 *Druck* tosamede.

---

202 *C* wegen der vorhergehenden Abweichung He was . . *MN* um des Reimes willen, mit ungewöhnlichem poetischem Schwung Die nacht viel in den finstern than. — 203 *B* He verbisterde sik upe . . *C* Vnd verbisterde vff. *MN* Dass er sich verirret in den wegen. — 204 *B* Vnde dachte; *C* He gedacht, so auch *MN*. — 205 *C* blyuen alhie *M* alhie beleiben. — 206 *C* = *A*; *B* To male s. w. h. bed.; *N* Er sich bald hin und her bedacht Ob er möchte finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat, *M* lässt merkwürdigerweise die erste und dritte dieser Zeilen aus und bringt nur die mittlere, natürlich nun mit Zerstörung des Reims. — 207 *C* An; ohne dat. — 208 *B* sin leger, *C* He dairin synen l. n.; *MN* Do er die nacht s. l. n. — 209 *B* Up deme bome quemen do gevlogen, so auch *C*, doch ohne do; *MN* mit *A* Es kamen uff d. b. g. — 210 *BC* Vele duvele, *MN* mit *A*, doch mit einer schar. — 211 *BC* mit groter macht; *MN* Ir aller meister rüfft mit krafft. — 212 *MN* geschafft, *M* nuon g. — 213 *BC* dat gi mi verstat, *C* ohne here, *MN* mit Aenderung des Reimes Er sprach herr vernempt mich eben. — 214 *MN* .. dem andern nam das leben. — 215 *BC* It geschach *MN* Das g. am andern tage fru. — 216 *B* ser trow. *MN* auch gar fleissig. — 217 *MN* Er sprach: du hast gar w. g. — 218 *BC* Grot loen schalstu dar vor ontfaen, *M* Darumb magst du grofs lon entpfohen, *N* mit Besserung des Reims Du solt empfahen grofsen lon. — 219 *C* fehlt de, so auch *MN*. — 220 *B* ferne van dar en was *C* f. v. danne was *M* der do auch nit gar ferre was *N* Vnd der dann auch n. f. w. — 221 *MN* Er sprach: ich hab ein sach erdacht. — 222 *C* zo houf br. — *MN* (Vnd) Fürsten vnd herren zuosammen bracht. — 223 *MN* Vnd hab in geblasen i. d. o. — 224 *BCMN* to doren. — 225 *C* Die haint.

- Dar schol mennich doeth werden gheslaghen  
 Dat schal iw wol behagen  
 Lucifer sprack du deyst recht  
 230 Du bist my eyn truwe knecht  
 Do quam dar eyn de heth norpel  
 He sprack here ick vare in den worpel  
 Uan deme quattuor make ick eyn drey  
 So sleyt sick de gantze kumpanye  
 235 Here dat hebbe ick gedaen  
 To eren geleden al sunder waen  
 Ock hebbe ick ghemaket eynen kyff  
 Tuichen manne vnde wyff  
 Dat wyff wyl morden eren man  
 240 Dar ick er wol to helpen kan  
 Do quam dar eyn de heeth duuen nest  
 He sprack ick dede noch dat alder best  
 Ick hebbe to hope gebrouwen  
 Twe olde bose frouwen  
 245 Dat se begunden to kyuen  
 Dat halp ick truwelyken to hope dryuen  
 Dat se sick by den haren toghen  
 Dat em de vuncken vth den oghen stauen  
 Lucifer sprack ick hebbe nicht vornamen  
 250 Efte ruszke is gekomen  
 Alto hant quam he al dar  
 Ruszke myt syner schaer  
 238 Tuichen *im Druck verderbt*.  
 246 *Vielleicht* De halp ick, über diese ganze Stelle 243—248 s. ob.

---

227 *C* Mancher sal da. — 228 *C* Vnd dat; *MN frei* Das ire selen gantz [werden] verzagen. — 229 *BC* gantz recht; *MN* du hast im recht gethan. — 230 *C* Vnd byst mir gantz; *MN* Du bist mein getrewer dienst man. — 231 *C* fehlt de, vgl. 219, dorpel st. norpel, *MN* nürfel. — 232 *B* De; *C* fehlt here, Norpel st. worpel (!) — 233 *B* drie, *C* Vam quater mach ich drye ein drye [*desgl. MN*], *MN* Von dem quater mach ich ein tauscz Do kummet dann vil mördens ausz. — 235 *B* Dat hebbe ik here al gedan. — 236 *C* Ich wolde noch vil me hain bestain; *MN* ersetzen 235/6 durch die Verse Vnd wann sie haben das geld verspilt Gar oft dann einer dem andern stilt. — 237 *N* reimt noch keib — weib, *M* dagegen neid — weib. — 240 *B* Darto ik er wol, *C* Ik yr dartzo gehulffen k., *M* ich alzeit. — 241—248 fehlen in *N*. — 241 *BC* dar ok; *M* Do kam auch einer. — 242 *B* wol dat; *M* ich schaff das aller böst. — 243/4 *M* Ich hab gebracht in diser zeit Zuo hauff zwey alte bose weib. — 245 *M* zuo neiden vgl. ob. 237. — 246 *B* De halp ik. *C* Ich halff tr.; *M frei* Ir keine von der andern nichts wolt leiden. — 247 *BC* Dar van wart ein nie slant an erhaven; *M* mit freier Combination beider Lesarten: Die ein huob an die ander zuo würgen Dar nach sie sich bey den haren zügen. Dar von sich neue schleg erhuoben Das yn die funcken ausz den augen stuoben. — 249 *BCM* hebbe gi nicht. — 250 *M* Ob auch R. sey her gekummen. — Statt 251/2 bringen *BCMN* vier Verse Rusche do nicht lenger beide He quam gevarn over de heiden To sinen heren apenbar Rusche mit alre siner schar, *MN* allerdings freier R. sich do nit lenger spart Er kam gefaren vff der fart, Zuo seinem herren, das ist ware. Ausz dem kloster gar offenbare, über diese Stelle, sowie die folgenden Verse s. ob.

- He sprack here lucifer to hant  
 Ick wyl kamen auer nicht lanck  
 255 Unde brengen iw al de broder myn  
 Se scholen erst al gemordet syn  
 Wente se doen wol na myneme rade  
 Beyde fro vnde spade  
 Erer eyn schal den anderen morden  
 260 Dat wyl ick to bringen myt worden  
 Hyromme wart eyn haue schal  
 Dar wart eyn ruszkent auer al  
 Se flogen van deme bome dat is war  
 De huszman lach in groter vaer  
 265 Des morgens do de dach erscheen  
 Do begunde he sick vmme to seen  
 Do he sach war he gekamen was  
 Do ginck he to deme kloster wart  
 So drade alse he in dat kloster quam  
 270 Wo drade dat he to deme abbete quam  
 266 wide vinne?, so BCMN.

253/6 Auch diese Verse sind in BCMN erweitert, B in Fortsetzung der  
 letztvorhergehenden Reihe Sprak [CMN He spr.] here [fehlt in CMN] Lucifer  
 vornemet [C verstant] mi recht Ik hebbe gewesen ju trowe knecht MN Ick bin . . .  
 dienstknecht Unde wil drade [C bald MN schier] bringen de broder min Alle  
 [MN all sampt] de in deme kloster sin Ok er ik se werde brengen Se scholen [C  
 Willen sy] sik ersten [fehlt in C] morden unde hengen, die beiden letzten Verse  
 in MN freier Ee ich sie bring, solt du gedenken Sollen si [N Werden] sich morden  
 vnd selbst hencken. — A zeigt hier durchweg eine kürzere — ursprünglichere? —  
 Redaktion. — 258 C vnd dartzo; MN freier 257/8 Wann sie all thuond nach  
 meinem rat Alle zeit fruo vnd auch spat. — 260 C Dartzo will ich br. B mit  
 minen w.; M Das bring ich zuowegen mit Worten, dagegen StN in dem orden. —  
 261/2 BCMN Kort dar na [MN ohne kurtz] wart ein ruschent averal Dat it do  
 gar lude [C seer verne] erschall [MN Das es weyt in dem wald erhal]. — 263/4  
 MN freier S. fl. all von dem baum hindan Des erschrack gar ser der bewrisch  
 man. — 265 B Als des m. MN do der tag her brach, des Reimes wegen. — 266  
 BC Begunde he sick wide u. t. s. MN Der bewrisch man sick weyt vmsach. —  
 267 C Do sach he BC wo he was vp de vart. — 268 B Gink he; in C ist diese  
 Zeile im Druck ausgeblieben, MN wohl wegen des zerstörten Reimes in völliger  
 Umänderung Als er erkant gelegenheit im thal Do eylet er zuom kloster mit  
 schal; doch N, um diese letzte thörichte Wendung zu vermeiden, lässt im thal aus  
 und reimt zuom kloster gemeit. — 269/70 BC Als [C Bald] he dat kloster vornam,  
 B Gink he dar in vnde to deme abbete quam C Vur den abt he do quam MN  
 Do er zuom kloster inne ging Der apt yn do gar schon entpfing; es ist ersichtlich,  
 dass man an einer urspr. gegebenen Lesart Anstoss nahm und sie in verschiedenster  
 Weise zu bessern suchte, BC stiess sich am gleichen Reim quam — quam, und  
 setzte deshalb vornam in die erste Reimzeile, MN veränderten lieber die zweite mit  
 der häufigen Wendung aus dem Anfang des Gedichtes. B hat, in der Neigung  
 nicht zu stark abzuweichen, die zweite Zeile überfüllt, C bessert das, weist aber  
 selbst in seiner ersten Zeile durch Beibehaltung des Bald für drade wieder seiner-  
 seits auf die urspr. Lesart hin, die uns offenbar in A wesentlich vorliegt. — Nach  
 diesen Versen schieben BCMN, weil ihnen die Vorlage lückenhaft erschien, einige  
 nichtssagende formelhafte Verse ein: De husmann sprak [MN Der pauer der spr.]  
 do?apenbar Her abbet ik segge iu [MN das sag ich euch] vor war Grot wonder  
 dat ik hebbe [C hain ich] vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen [MN  
 Das kumpt uch allen wol z. fr.]



- In desseme kloster wetet dat  
 Dat iw de duuel is hath  
 Wento he heft iw eynen doet geswaren  
 Folge gy em so synt gy vorlaren  
 275 Ock sede he deme abbete al de wort  
 De he in deme boime hadde gehort  
 Deme abbete beyde leeth vnde leyde wart  
 Unde leeth dar lesen myt der farth  
 Misse in dat godesz husz  
 280 He nam ok myt sick broder ruz  
 De abbet sprack du schalt hyr by my staen  
 Wy wyllen misse horen vnde den gaen  
 Dat stilnisse was nicht verne  
 Broder ruz hedde to male gerne  
 285 Uth der kerken gewesen  
 Do begundeme de profacie to lesende  
 Broder ruz sprack ick moeth gaen  
 Wento ick mach hyr nicht lenger staen  
 De abbet grep ruzken by der kappen do  
 290 Unde sprack nevn her duuel nicht also  
 Ick beswere dy by deme gode myn  
 Dat du hyr vor de porten schalt syn  
 Unde staen in eynes perdes wyse  
 Dat men moge to den frouden riden  
 295 Broeder ruz makede eyn geruchte groet  
 Unde dede dat em de abbet boet  
 He wart eyn pert vp der suluen tyd  
 Dat was swart groeth vnde eyslick

271/2 *Bt'* so wetet alle dat De duuel is ja sere [*C'* allen] hat *MN* freur  
 In disem kloster vernempt mich recht Do is der teufel ewer knecht 273 *C'*  
 He hat *Bt'* einen et *MN* Der ich allen hat den todt geschworen 274 *C'* yr al  
*MN* nach, ir seind v 275 *C'* he yn *B'* ohne al *MN* all dise w 276 *M* auch  
 het gehort - 277 Mit Recht nahmen *CMN* an dieser Form des Verses Anstoss  
*MN* do heb *C'* ganz frei Dem abt dat sere leit was [wart? - 278 *MN* Er l —  
 uff d. f., *C'* He lyesz da missen lesen tzo der vart, dies bringt natürlich eine Wiederholung im Folgenden mit sich. - 279 *Bt'* Ule missen - 280 *B'* Ok nam he,  
*C'* fehlt sich 281 *CN* fehlt hyr, *MN* fehlt bei mir 282 *MN* ee wir geen  
 283 *C'* Als die st *Bt'* sere verne - 285 *B'* do gew 286 *C'* Do man begund  
 die pr 288 *C'* Want ich kan niet langer lie stann - *MN* geben diese ganze  
 Stelle freur 283 ff Do das ewangel ward gelesen Rausch wer gern von danne  
 gewesen Als man vff huob das sacrament Do ward er gantz vnd gar verbleint  
 Rausch sprach, herr apt, ich muoss nuon geen Meins lebens ist mit lue zuo steen  
 289 *MV* ergreiff m 290 *C'* sprach du duuel, *M* mein herre Rausche, *V* mein  
 bruder 292 *MN* vor der pforten lue - 293 *MN* in emes pierdes gestalt  
 294 Schade hat hier falschlicherweise für *B'* tuden, was nach *AC'* in riden zu ndern  
 ist, *MN* völlig frei Dar durch erkant wirt gots gewalt 295/6 *MV* Rausch ein  
 geschrey gab von mi trot Er muost halten des apts gebott - 297 *B'* to den  
 suluen tit, *C'* tzo deser tzyt, *MN* do vff der fait - 298 *C'* In wart, *MN* grau-  
 samlicher gestalt und boser art.

- Dat pert stunt angestliken dar  
 300 Unde helt de monke in groter vaer  
 Dat dreff freslick geber  
 Unde schemede sick to male seer  
 Dat syn moeth was verloren  
 Dat dede den duuel groten torne  
 305 Unde sprack here latet my gaen  
 Ick en schade iummer neynen man  
 Ick en wyl ock nummer mer  
 Kamen in dyt kloster hyr  
 Ick wyl vth deme ladne theen  
 310 Wente auer de see dar steyt myn syn  
 De abbet sprack nu vare snelle van danne  
 Unde schade nummer mer neyneme manne  
 Alsusz voer he in engelant  
 Dar was he vnbekant  
 315 He foer in des koninges dochter al tohant  
 De was schone vnde wol bekant  
 He dede er mennigen swaren dach  
 Dat was deme koninge groeth vngemack  
 Tohant de koninck baden sande  
 320 War me grote meysters bekande  
 To parisz in der guden stath  
 Vmme gude meysters dat he bath  
 De syner dochter hulpen tohant  
 De worden em balde gesanth  
 325 Uyl mennich meyster van kunsten wysz  
 Doch was dar neyn so wysz

309 *Ev. mit BC hin anzufügen.*

321 *Druck staeh.*

299/300 *fehlen in BC, dagegen MN mit A übereinstimmend, nur 299 grausamlich offenbar; die Zeilen sind sicher ursprünglich.* — 301 *C* Vnd dreiff eyn greselich geb. *B* Dat dr. gar greselik g. — *MN* mit Umstellung von 301 u. 302: Er schampt sich ausz der massen sere Darumb drib er grausam gebere. — 303 *C* Syn moit was al v.; *MN* Das sein fürnemen was gar v. — 304 *C* sere tzornem [sic!] — 305 *C* He sprach *BC* her abbet + nu *C*; *MN* Er sprach zuom apt: nu . . — 306 *MN* Ich schedig euch fürter keinen man. — 307/8 *MN* Auch wil ich nimmer kummen her Noch im kloster machen kein gefer; 308 *C* In dyt kloister komen her. — 309 *BC* lande theen hin. — 310 *BC* Verne auer *C* dat mer; *MN* 309/10 *frei* Ich wil auch faren ausz dem land Ueber die see vnd manchen sand. — 311 *CMN* bald v. d. — 312 *BC* *fehlt* mer; *MN frei* Vnd beschedige auch nieman. — 313 *MN* Dar nach f. — 314 *um das Metrum herzustellen BCMN* Dar wart sin bosheit [*MN* schalckheit] drade [*C* wail *MN* schier] bekant. — 315 *C* *fehlt* al; *MN* dochter dar. — 316 *BC* ser sch.; *MN* Die was [*N* gar] hüpsch vnd darzuo klar. — 317 *CMN* He machte yr cynen [*MN* manchen] schw. d. — 318 *MN* Das bracht d. k. *M* grosz verzag, *N* grofse klag. — 319 *MN* Von stundt der; künig vil botten aufs sant [*N* *fehlt* ausz]. — 320 *C* War dat me; *MN* Do die grossen meister waren bekant. — 321 *MN* werden st. *B* in de gude st. *C* Tzo Rome in die stat. — 322 *M* m. der künig bat, *N* er do bat. — 324 *B* Do w. eme drade g., *C* ser balde, *MN* gar schier. — 325 *BCMN* v. k. rik. — 326 *MN* was ir keiner so gar *BCMN* meisterlik.

- De den duuel dar vth bryngin mochte  
 Uele meysters sick dar an vorsochten  
 To deme lesten sprack de duuel auer lued  
 330 Ick byn geheyten broder rusz  
 Uth dussem schonen vetekyn  
 Bringet my nemant wen de abbet myn  
 Deme ick horsam hebbe gedaen  
 Alsus sprack de duuel al sunder waen  
 335 Ock sede he deme volke al daer  
 War de abbet in dat closter waer  
 Dar worden baden na deme abbete gesant  
 Auer de see in sassen lanth  
 Do de bode in dat closter quam  
 340 Dar he den abbet vornam  
 Dar leten se em al dinck vorstaen  
 Unde seden he en michte des io nicht laen  
 Unde quemen to deme koninck ryke  
 Des beden se em innichlyken  
 345 De abbet sprack al sunder sparen  
 Ick wyl mede in engelant varen  
 Do de abbet do rede wart  
 Do toghen de baden myt em vp de farth  
 De abbet quam in engelant

327 *M* mochten bringen — *N* fügt hier eine inhaltlich irrelevante Erweiterung ein 327 ff Der den teufel zwingen kunt Dass er wolt auf der selben stunt Auss des konigs tochter hinweg faren Wie wol sie sich nicht theten sparen *Fru* und spat in disen dingen 328 *MN frei* Gar vil meinten *N* Ein ieder meint yn [*N* im] solt gelingen. 329 30 *M* ruofft der teufel herauss Ich bin genant der bruoder Rausch; *N* wiederum in freier Erweiterung Zu lest der teufel ruft mit schal Ir bringt mich auss disem fass nicht all Und weren euer noch so vil Die warheit ich euch sagen wil Wann ich bin bruder Rausch genant Und kun daher auss frembden lant Auss einem kloster merket das Darin ich siben jare was Zu lezt kunt ich nicht da bleiben Der apt thet mich von dannen treiben — 331 *C* *M* Vnd visz *N* Darumb ausz. *M* gar seh. fälslein, *N* d tesslin mein 332 *N* mich alein der apte tein — 333 *C* Dem abt ich gehoysam han gedain, *MN* Dem ich mein 334 *BCMN ohne al* — 335 *M* Er ward sagen dem folck offenbare, *N* Er auch s. das 336 *N* vnd das kloster was 337 *M* nach im, *BC* Na deme abbot w b g 338 *C* Quer dat mer, *MN* in dennmarck landt — 339 *BC* Als, *MN* Der bott in das kloster kam zuo handt 340 *C* Vnd den a dar, *BC* inne v, *MA* Do er den apt gar balde landt — 341 *C* Do hess he, *B* Se leten eme dar, *MN frei* Gar heissig thet er yn ansehen Vnd thet yn alle ding veriehen — 342 *C* Vnd sprach he moeste dat niet lain, *MN frei* Er sprach. ir solt das mit nichten lassen Machen vch mit mir vff die strassen — 343 *C* Dat he queme tzom koninck van engelant, *MN* Vnd kumment zuom kunnig in engellant. 344 *C* Want he boden nae vch hant gesant, *MN* Darumb so bin ich zuo euch gesandt. 345 *C* fehlt al, *MN* aldo zuo handt — 346 *MN* Ich far *N* zeuch mit dir in e — 347 *BC* Als de a, *C* nu rede, *MN* Do der apt sich het gar wol bewart — 348 *A* Togen, *MN* Die botten zugen — 349 *B* Als de a, *C* Do de a, *M* Dar nach kam d, *N* Also kam er.

- 350 Dar he den ryken koninck vant  
 Me heeth em wylkame syn  
 Unde brachte em vor de iuncfrouwe fyn  
 Do de abbet de iuncfrouwe an sach  
 Wo drade dat de duuel stille lach
- 355 Unde roerde sick nicht eyn haer  
 Do sprack de abbet apenbaer  
 Broder rusz ick bede dy  
 Waer du byst dat berichte my  
 De duuel reep o we o wach
- 360 Des ropendes sick mennich man vorschrack,  
 He sprak here her abbet nu gy synt kamen her  
 Nu mach ick nicht lenger blyuen hyr  
 De abbet sprack du schalt vth deme vate gaen  
 Unde schalt hyr harde by my staen
- 365 Unde werden eyn pert alse du werest lest  
 Do du van deme kloster forest alse du wol west  
 Broder rusz foer vth myt groter noeth  
 Unde dede dat em de abbet boeth  
 De abbet bant em myt der farth
- 370 Myt eyner keden de was harth  
 He dreff dar mennighen luden schal  
 Up der borch al auer al  
 Dat sick mennich sere vorschrack  
 De koninck to deme abbete sprack

361 *Druck* kamē. — 363 *Druck* deñ. — 366 *Druck* vā.

---

351 *MN* Der yn do hiess bald w. s. — 352 *BCMN* dar de. — 353 *BC* Als, *N* Bald sie der apt, *MN* ansehen pflag. — 354 *C* Wie bald; *BC* fehlt dat, *C* da st., *MN* Der teuffel do gar st. l. — 355 *C* wegde sich, *MN* Er bewegt sich nit wol vmb ein har. — 356 *MN* Der apt sprach zuo im. — 357 *MN* ich gebüt dir vff der stundt. — 358 *C* dat du yd sags mir, *MN* Wo du yetz bist thuo mir bald kundt. — 359 *B* reep luder stemmen *C* mit lud, *MN* Do schrey d. t. o we vnd ach. — 360 *C* Des roiffes manch; *MN* Des kam do manchs in vngemach. — 361 *BC* fehlt here, *C* auch her abbet; *BC* her komen sit, *MN* herr apt so ir seit kummen. — 362 *C* So mach ich langer blyuen niet, *MN* in freier Erweiterung: Das wirt mir bringen keinen frummen Nuon kan ich lenger nit hie bleiben Vnd in diesem vass mein zeit vertreiben. — 363 *BCMN* fehlt deme vate, *M* herausser. — 364 *C* fehlt harde, gain stain, *MN* Vnd bey mir bleiben alhie besteen. — 365 *C* du vur wers, *M* wie du bist gewest, *N* in freier Erweiterung Vnd wider werden zu eim pfert Wie du bist gewesen mit gebert. — 366 *B* Als, *BC* fehlt alse du wol west, *M* fuorest zuo nechst, *N* frei Do du vom kloster forest hin Vnd brauch du auch kein andern sin. — 368 *MN* Er thet. — 369 *MN* den teuffel, *CMN* vff d. f. — 370 *BC* keden was grot vnde hart, *MN* Mit einer grossen ketten hart. — 371 *BC* He rep *MN* Er schrey, gar lauten. — 372 *BC* vnde auer al, *MN* Das es vff der burck gar weyt erhall. — 373 *BC* manich man, *MN* Do von mancher erschrack gar sere. — 374 *B* To deme abbete de k. spr., *MN* Der künig sprach: herr apt, mein herre.

- 375 Her abbet gly synt cyn kone man  
 Dat gy den duuel aldus derren bestaen  
 Went seker dat is nicht cyn kinder spoel  
 Da sach de abbet liggen blyes vyl  
 An eynen groten hupen vp eynen plaen  
 380 Deme konynghe leth he done vorstaen  
 Unde bath em vmme des blyes eyne dracht  
 Syn kloster he dar mede bedacht  
 De koninck de sprack ick gunnes iw wol  
 Kone gy dat wech brengen so nemet dat al  
 385 Des was wol dusent last vorwaer  
 De vp deme plane legen daer  
 De abbet boeth deme duuel myt der farth  
 Dat he dat bly foerde to kloster wart  
 In der wyle wart de spyse gar  
 390 De men ethen scholde dar  
 Do ginck de abbet by den koninck staen  
 Al ore Sorge de was vorgaen  
 Do me dat leste gericht nam  
 Broder rusz do wedder quam  
 395 He sprack her abbet ick hebbe dat gedaen  
 Segget my schal de borch ock mede gaen  
 Ick fore se na iuwes herten begher  
 De abbet sprack neyn lath se deme koninge hir

398 *Duck dein konige.*

375 *B* ein driste man, *MN* Ich sag euch ir seind ein kuner man — 376 *C* so dorste, *MN* allem bestan — 377 *C* Want yd en is gein, *MN* Wann das ist zuomal kein — 378 *C* Der abt sacht da lygt, *MN* Dar nach ersach der apt gar vil — 379 *C* fehlt groten, *MN* Bley ligen vñ einem grossen plan. — 380 *BC* leth he do v, *MN* Darumb er den kunig hefs v — 381 *MN* ein last — 382 *BC* Syn kl dar mede to decken he bedacht, *MN* Das er sein kloster mit decket vast — 383 *C* D k sacht, *MN* Der k. spr so nemt es gar. — 384 *C* fehlt so, *B* fehlt dat, *MN* Mugt ir es bringen in ewer gewar — 385 *BC* al up /*C* durch Schreibfehler up ausgelassen] *MN* 385 *6* frei *M* Das was also manch hundert last Als ich es hor vnd schrift befast, *N* Als ich die gschrift nun hab gelesen Ist es maneh tausend pfund gewesen. — 387 ff *MN* frei mit nachfolgendem Zusatz Der apt gebot do Rauschen sere Das er das bley fuoret uber more In denmarck bey hel singhore genant Do ym das kloster was (wol) bekant Rausch das bley von stund an nam Vnd fueret es uber des mores stram In der zeit was gar guote speiss bereit [Auch] Die tisch mit wein und brot beleit Der apt kam fur den kunig zu sten Do hiess er yn zuo dische geen Also ward do mit freunden gessen Sie Letten all ire sorg vergessen — 393 *MN* Do, essen [vñ nam — 394 *MN* fehlt do, uber more her wider] — 395 *C* sacht, fehlt dat, *B* dat hebbe ik, *N* fehlt apt, *MN* ich hab daz ussgericht — 396 *C* mit vch [gain ausgelassen] — 397 *B* se ju na — 398 f in *MN* frei Wolt ir mer etwas haben das leslecht Das sellosz nun ich nach ewer begir Vnd fuer das zuo dem kloster schir — 398 in *A* der Item fehlerhaft, in *C* fehlt das Heimwort ganz, fehlt hir, in *B* statt dessen stan, *MN* du solt das lassen ston Wir wollen an dem bley ein genugen hon

- Du schalt my foren to lande wedder  
 400 Sunder schaden vnde setten my dar nedder  
 De duuel nam den abbet do  
 Unde foerde em in den luften ho  
 He brachte em vor dat kloster syn  
 Unde sette em vor dat portelyn  
 405 He hadde em wol to gemake geforth  
 De abbet sach ok dat bly liggen dort  
 Do sprack de duuel her abbet leue here myn  
 War schal nu myne wanynge syn  
 De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne  
 410 Eyne borch dar schaltu wanen gerne  
 Dar schaltu syngen vnde lesen  
 Unde ewych dar vp wesen  
 Du en schalt dar nummer vth kamen  
 Alsus moeth broder rusz dar inne wanen  
 415 Unde blyuen dar sunder vnder laeth  
 De wyle dat hemmel vnde erden staeth  
 Hyr heft broder rusck eyn ende

---

399/400 *MN* [wider] heim zuo landt Vnd setz mich nider gantz vnge-  
 schandt Für das kloster do du mich hast funden Das bringt dir frummen dan zuo  
 stunden Also gesegnet der apt den künig here [*N* Der a. g. d. k. schon] Vnd  
 dankt im seiner gab gar sere [*N* seines guten lon]. — 401 *MN* *fehlt* do, + bey der  
 handt. — 402 *B* in de lucht also, *C* in die lucht soe hoe, *MN* über see zuo landt.  
 — 403 *MN* bald zuo dem kloster sein. — 404 *M* yn nider, *N* nider also fein. —  
 405 *B* gevuret to gemake, *C* geuoirt mit gemach. — 406 *BC* *fehlt* ok, *C* *fehlt*  
 liggen, *BC* *st.* dort: up deme dake — *MN* Do [*N* Als] er yn het gefüeret [do]  
 zuo landt Der apt der sach das bley zuo handt. — 407 *C* Der düuel spr., *fehlt*  
 her abbet, *MN* Rausch spr. her apt und herre mein. — 408 *M* *st.* nu: fürder,  
*N* fürbasz. — 409 (*MN* *fehlt* to em; *B* *fehlt* nicht, *wohl aus Versehen*. — 410  
*BC* *fehlt* wanen, *MN* Ein berck. — 411 *BC* In singen vnde ok [ok *fehlt* in *C*]  
 dar to lesen. — *St.* 411/2 in *MN* So lang bis kumpt der iungste tag Vor dem  
 sich niemand verbergen mag. — 413 *BC* *fehlt* en; *MN* *frei* Du solt auch kummen  
 [*N* faren] von danne Das du nit [be]schedigst weib vnd [*N* noch] manne. — 414  
*C* *fehlt* broder; *MN* *frei*: Rausch muost dem apt gehorsam sein Vnd fuor do  
 schier zuom berg hien ein. — 416 *C* So lang als. -- *Statt der Verse 415/6 haben*  
*MN* *den schon oben besprochenen längeren Zusatz*, *M*: Als ich von eim des ordens  
 hab vernommen Der ausz dem kloster was kummen Sagt daz kloster sey essron  
 in dennmarck genant bey hissinglore in seelant wol bekant Vnd vuder dem bistum  
 Rosschilde gelegen Vnd des ordens bernhardini pflegen Do mit ich dise history  
 wil beschliessen Vnd ob yemant darab het verdriessen Möcht weyter erinnerung  
 darauz nemen Aufs besuchung des bistums oder ander vern. — *N* Als ich von  
 einem ordens man Gar eigentlich vernomen han Der ausz dem kloster kommen  
 was Er saget mir auch alles das Was bruder Rausch da het getriben Als ich es  
 klerlich hab beschriben Das kloster ist Esron in Denmark genant Bei Helsingor  
 im Seelant wol bekant Vnter dem bistum Rosschilde gelegen Die des ordens bern-  
 hardini pflegen Dise history wil ich beschliessen Daz niemand daran hab ver-  
 driessen Daz ich disz büchlein hab beschriben mit reimen darzu hat mich triben  
 Daz es kurzweilig wird zu lesen Es wer sonst ganz verdrossen gwesen. — 417  
*B* Broder R. h. h., *MN* Also hat [nuon *fehlt* in *N*.]



He was in aller schalckheit behende  
 Ick wyl ock allen monken leren  
 420 Dat se sick myt broder rusck nicht bewerren  
 Et sic est finis

---

418 C Got der her vns syn gnade send, *Schluss von C*; MN Der in aller sch. was b. — 419 B Ok wil ik. — 420 B sick nicht mit. *B schliesst daran als Schluss* Want alle sine werken hadden ein quat ende Got vom hemele uns sine gnade sende *vgl. dazu* 418 C. — MN *frei* Darumb sich böse münch thuon hüten Das sie in solcher bruonst nicht wüten Vnd folgen [bruoder] Rauschen ordinantz [Vnd nit] Vergessen irer observantz Sunder folgen der regel sant augustin Die humberius darüber hat geschriben fin [N . . der regel fein Des heiligen sanct Augustein] Wie sich ein yegklicher halten sol Das er nit werd der sünden vol Das alles zuo erinnern brecht leicht smertz Darumb ein yeder erkenn sein hertz [N . . zu erinnern wer Mir mein sinnen ganz vnd zu schwer Vnd brecht vielleicht etlichen schmerz Darumb ein *etc.*] Was von sünden daruff gefallen sein sein Durch rew vnd leidt fry ausz der helle pein Do mit ir leichtlich vernemmen mügt Was hie inn [ist] kürztlich auszgetrückt Vnd do mit [N Damit] hat dis gedicht ein ende Gott vns in [den] letsten zeyten sende Sein genad vnd barmherzigkeit Dasz wir gott sehen in ewigkeit. *Hier schliesst M. — St. u. N fahren noch fort* Vnd dasz [N Dasz] vnsz der bösz feind nit verleyde Dasz wir von got nit werden gescheide. *Danach St. allein*: Maria du hymmelische künigin Du wöllest vnser fürsprechrin sin Gegen Jhesus deinem lieben kindt Wöllest vns behüte for dem bösen feint. *Schluss von St. — N dagegen*: Das helf vns herr Jesu Christ Der vnser mitler worden ist Gegen got dem vater sein Durch sein tot vnd kreuzes pein Dasz wir im glauben bestehen mügen Behüt vns auch vors teufels lügen Hier auf erden al mit namen Wer das begert der sprech amen.

RUDOLSTADT.

Heinrich Anz.

---

# Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

(Schluss.)

**pamp** *m.* zu dicker Brei. Hast âwer 'n schönen pamp terecht ekôket *d. h.* Die Suppe ist zu dick geraten.

**pampen** *v.* zu voll stopfen. Beim Garbenbinden sagt der Herr zur Magd: Dâ haste dik wêr schöne ein terecht epampet *d. h.* ein zu grosses Bund gebunden, es zu voll und fest gepackt.

**parre** *f.* Ik hewwe de parre, sagt der Knecht, der am Sonntage füttern muss. — Von dem, der zum Hirten oder Gemeindediener gewählt ist: Dei hatte parre krêgen. (*Pfarre — Dienst, Amt.*)

**peisel** *m.* membrum virile.

**pêseke** *f.* **pêseken** *v.* Dîne hâre kan 'n wêr gâr nich klein krigen, 't sânt fle pêseken *d. i.* zusammengekräuselte Knoten. — Wer beim Spinnen häufig neue Fasern anbackt, bringt dadurch in den Faden „pêseken“ (*d. i.* zusammenklebende Verdickungen) hinein. — Dîne hâre sânt ganfs te hôpe pêseket *d. h.* sie sind durch Schweiss oder infolge unordentlichen Kämmens an vielen Stellen zu Klümpchen zusammengeklebt, so dass man den Kamm nicht glatt durch die Haare streichen kann.

**petâne** *adv.* behutsam, vorsichtig. Wenne kerke al an egân is, denne moste petâne rinder gân.

**piddik** *m.* Kern des Kohlkopfes, Hollarndermark.

**pik** *subst.* Asche, Staub. Tau pik un pulwer freisen.

**pille** *f.* dünne Schale (an Kartoffeln, Zwetschen, Kirschen u. dgl.) pillen

*v.* abschälen. Ik mot âsen unkel dei pûlders ümmer af-pillen (*d. i.* abziehen), hei kan d'r nich midde umme gân. — It dei pille nich midde op, sûs deit dik dei bûk wei.

**pimmel** *m.* membrum virile.

**pîp-wost** *f.* Die Wurst mit dem Blinddarm: eine Rotwurst, in welche die Zunge hineingesteckt wird.

**plagge** *f.* Rasenstück. Wenn das Stroh fehlt, werden die plaggen mit dem plagge-eisen abgehackt und zum Streuen der Ställe benutzt.

**plastern** *v.* heftig, in Strömen regnen. 't plastert von dâke.

**plicken** *v.* mit der flachen Hand vor den Blossen schlagen. Toif, lûtge, wenne nich ârtich bist; ik wil dik âwer plicken. Unartige Kinder bekommen einen plik-âs.

**plîren** *v.* die Augenlider zusammenziehen.

**plîrich** *adj.* Von einem Kranken mit trübem Blick: Hei sût sau plîrich ût, hei is sau plîr-îgich. — Most nich ümmer inne kerke rum plîren (*d. i.* mit halb geöffneten Augen umhersehen), most op passen, watte pastôr secht. — Dei geit ümmer rummerhêr plîren (*d. i.* um mit verhaltenem Blick etwas zu erspähen), midde rêge schölle man wat daun.

**plünnen** *pl.* abgelegtes Zeug, Plunder.

**pôk** *m.* allg. kurzer Körper. vilder-pôk abgebrauchtes, kurzes Messer, hôsen-pôk kleiner Junge in den ersten Hosen. Vergl. punger.

**pôlen** *f. pl.* die Frucht bei Steckrübe,

*Kohl, Winter- und Sommersaat, Schöllkraut, also kleine Schoten, während grosse Schoten (Bohnen) und die Früchte der Erbse schölen.*

**pöleken** v. lechten, herauspflücken. Wi möt ze âmens êst bônen pöleken, eier wi üsch hen-legget. — Wat haste denne ümmer inne nâse te pölecken, se schal wol êst noch ganfs slimm wêren? — Pöleke nich al wêr an 'n strumpe, ik hewwe ne gistern êst estoppet.

**pôse** f. Masse, Klumpen, Haufen.

**pôsen** v. nieder-, festtreten. Dat hat ne pôse snei ebrocht, dâ is kein wech un kein stech te sein. — Op ûsen howwe lît ne pôse drek, dei geit ein 'n bôwen inne schau. — Pôse nich dôrch 't grâs! (*Tritt nicht das hohe Gras nieder!*)

**pôten** v. pfropfen. Dei bêren-stämmen hat in ewussen, kanst ne mâl pôten.

**pracher** m., auch prachel, Bettler.

**praksen** v. zusammensitzen und Pläne schmieden, die aber nicht ausgeführt werden. Dei sit un prakset sik wat terechte!

**prandeln** f. pl. Wer an einer Hochzeit oder Kindtaufe teilgenommen hat, erhält zum Mitnehmen Kuchen und Fleisch. Diese Gaben (midde-bringels) nennt man prandeln. Vergl. frz. prendre.

**prangel** m. dicker Knüppel. mnd. prange Pfahl, Stange.

**presche** adv. hurtig, flink. preschen v. Lât üsch presche taügân! — Presche, presche! der Ermunterungsruf bei der Arbeit.

**presûnen** v. mit Bitten zusetzen. Hast êst 'n nît klêt ekrêgen, un nû presûnste mik doch al wêr. — Ûse junge hat ûsen vâer sau lange presûnt, nû schalle jâ henreisen na 'n Bloksen-barge.

**prîchen** v. angestrengt atmen, nach Luft schnappen (besonders von dicken Leuten). Ik hewwe möst âwer prîchen, ar ik dâ nâ'n barge rop wolle.

**prîgâmmen** m. falsche, unnötige Sorge.

Hast ümmer 'n prîgâmmen vorre (bist ôle bange-büsse), datte arbeit nich fartich krigen kanst, — dat 't gelt nich henreckt, — datte vorhungerst.

**prik** adj. prall und wohlgenährt. Use swîn is nich sau grôt, âwer 't is sôn recht prik.

**prîmelei** f. Zeitvertreib, Beschäftigung ohne Aufsicht. Wenne hêre unne frûe nich inne sünt, hätte deinsten ôre prîmelei allêne d. i. dann können sie erzählen, lachen, singen, auch arbeiten, — kurz thun, was sie wollen.

**prilleken** v. drehen. Most 'n fâment nich sau lange prilleken, denne wêrt 't kröäleken. Most hille prilleken, dat't strik fartich wart.

**prüggeln** v. mit Speisen vollstopfen. Dei prüggelt ôre lütge noch tenichte.

**pröppel** m. kurzes, rundes Stück Holz. Ik hewwe al eimal ôwern pröppel ekômen, sagt die Spinnerin, wenn ihr Faden schon einmal ganz um die Rolle am Spinnrade gelaufen ist.

**prosche** f. Tadel, Vorwurf. Mâkste dat nich orlich, denne kriste ne orliche prosche. Der gegenwärtige Sprachgebrauch verlangt statt prosche prösche. Häufig hört man auch réprösche. Vergl. franz. reproche.

**prot** m. Prahlerei, protten v., prottenîren v. prahlen. Dei is man ar drei kêse grôt, un wêr dên sînen prot hört un dên kêrel nich sût, dei schöl wunder meinen, wat dat vor 'n grôten kêrel wörre.

**prûnen** v. schlecht, grob zusammennähen (aus Eile oder Unbeholfenheit). Ik (die Grossmutter) kan wîer nist mêr mâken. Ik sitte den dên ganssen dach un prûne.

**prunteln** v. unzufrieden murmeln. Hei mot nich tefreen sîn, hei pruntelt ümmer sau lütgich vor sik hen, — watte man hat!

**pruselich** adj. unordentlich im Aeussern,

**unsauber.** Wî wilt ûse mâken nich behôlen, 't is tau pruselich.

**pûche f.** *Nachtlager, Bett.* Gâ hen un lech dik inne pûche.

**pûlders pl.** *gekochte ungeschälte Kartoffeln.*

**pûlen v.** Von âment gift 't nîe pûlders. Use unkel kan mid 'n pûlen nich ûmmegân, ik mot 'r ûmmer dei kartuffeln vor âf-pûlen.

**pulsch n.** *Abfall, Gemüll von Holz- und Torfresten.*

**pümpeln v.** *entzwei, zu Brei stampfen.* Gâ hen nâ nâwers hûse un hâle 't klop-holt, dat wî dei kartuffeln pümpeln künt. *Mit dem Klop-Holz wurde die gereinigte und zusammengekommene Wäsche glatt geklopft. Man benutzte es aber auch, wenn man Brei (aus Kartoffeln, Erbsen) kochen oder weissen Kohl einmachen wollte.*

**púneggel m.** *Von einem Schweine, das hinter andern zurückgeblieben ist: dat is sônne lûtgen púneggel.*

**punger m.** *abgenutztes, kurzes Messer, synonym. pòk.*

**purlen v.** *stochern.* Most 't lecht mâl 'n betten ût-purlen, dat 't helder brennt. — Nû purl(e) d'r nich ûmmertau inne (*in der Wunde*), dat 't nich noch slimm wart.

**puseln v.** *sich ohne Interesse beschäftigen.* Dat mot dên ganfsen dach inne köke rum puseln, wîer kûmt dat nargens tau d. h. *das Mädchen macht sich in allen Ecken der Küche die verschiedenartigste Beschäftigung, ohne etwas fertig zu bringen.*

**pustern v.** *heimlich flüstern.* Sau lange ar 't pustern inne welt is, hat 't nist edocht, ein Wort aus der Spinnstube. *Gewöhnlich sitzen zwei oder drei Spinnerinnen zusammen und flüstern mit einander. Dadurch erregen sie den Unwillen der andern, welcher in jenem Worte oder in dem Rufe: 't pustern gilt nich! zum Ausdruck ge-*

*langt.* — Dei ôlen mâkens daut den ganfsen âment nist, dei holt dên ganfsen âment puster-stunne d. h. *sie tuscheln im Dunkeln mit einander.*

**râschen v.** *mit gesperrten Fingern hindurchstreichen.* Most 't Futter (*Heu*) tehôpe râschen un denne drôchst 't nâ 'n annern dimmen (*Diemen*). — Hei râschet alles nâ sik d. i. *er ist habgierig.*

**rattern v.** *hin und her reissen, klappern, rasseln, ratterich adj. rissig.* Use wâen kam an te rattern, ik dachte gâr, ûse père wörren wech elôpen. *Bei der Flachsarbeit im Frühjahr klagte das Mädchen: Mîne hânne sünt sau ratterich (auch: strûf) d. i. rauh, rissig. Es zog dann beim „brâken“ zum Schutze Handschuhe an und wischte sich des Abends süssen Rahm auf die wunden Hände.*

**rawwelî f.** *lautes sinnloses Geschwätz.* rawwelich adj. rawweln v. Wat is dat dâ vor ne rawwelî? — Na, nû høre man op mid rawweln, ein kan sîn eigen wôrt nich vorstân. — Dat ôle mâken wil we üsch nich mēen, dat is vël tau rawwelich.

**rê-gas adv.** *nach der Reihe. Nur in der Verbindung: rê-gas gân d. i. von einem zum andern, von Haus zu Haus, in der Reihe gehen.* — Dên geit 't op sîne ôlen dâge slechte, dei mot rê-gas gân (d. h. *er hat den Reihetisch*). — 't kauken-backen geit ûmmer rê-gas d. i. *der Reihe nach.*

**reinefîren v.** *Exkremeute ausscheiden, abdrecken, gewöhnlich nur in Bezug auf kleinere Tiere (besonders Hunde) gebraucht.*

**rêls n.** *die losen Halme und Aehren, die auf den Stoppeln mit dem Rechen zu Haufen zusammengebracht werden; dafür auch 't lôse tûch, z. B. 't roggen-lôse-tûch. Südlich von Nordsteimke nach Helmstedt zu heisst es sûstarwels (sûstarwe = Harke, Rechen).*

**rêp** n. *bes. ein langes, mageres Mädchen.*

Du ôle grôte rêp, schôst dik wat schâmen! mnd. rif (ref) Leib, besonders der tote Leib, Leichnam, Tierrippe.

**rêpen** v. Use kau rêpet, dei mot nâ 'n bullen d. h. sie steigt in der Brunst mit den Vorderbeinen auf eine andere.

**réppel-tânich** adj. *rauf-zählig.* Du kümst mâl wît inne welt, du bist sau recht reppel-tânich d. h. deine Vorderzähne stehen weit von einander, wie die Zacken in einem reppel-busch. Gewöhnlich sitzen 2—4 reppel-busche auf einem Balken (der reppelle Raufe), der auf der Tenne quer zwischen den Wänden befestigt ist und zum Abreißen der Flachsknoten dient.

**rie** f. künstliche Wasserrinne (z. B. zur Wiesenbewässerung), im Gegensatz zum bék (Bach). mnd. rie (ride, rige) Bach, kleiner Wasserlauf, Graben.

**rif-snütlich** adj. s. ôpen-snütlich Vergl. auch riwe.

**rik** m. lange Stange, um Wäsche etc. zum Trocknen aufzuhängen, um Obst abzustockeln, als Sitz für die Hühner.

**risen** v. Es kommt in dem Sprichworte vor: Wô wat is, dâ riset wat d. h. wo etwas (z. B. Geschirr, Vieh) in Menge vorhanden ist, erleidet man auch einmal einen Verlust.

**riste** f. ungefähr eine Hand voll Flachs, ein Buschel Flachs. Er wird, wenn man ihn brechen (nnd brâken) will, zu risten zusammengenommen. 40 risten gehören gewöhnlich zu 3 knocken.

**riten-split** m. Scheltwort für ein Kind, das häufig die Kleidung entweiset.

**riwe** adj. verschwenderisch, freigebig. Zwetachenmaus (auch: pot-wost d. i. Grützewurst) is riwe taú-brôt d. h. man kann viel davon auf das Brot schmieren. — Du bist tau riwe midde munt d. h. du sprichst stets frech darauf los (= rif-snütlich).

**riwwen** v. den Flachs mit dem riwwe-

isen reiben, um die Holzteile (schêwe) von den Fasern zu stossen.

**rôgen** v. *ruhren.* Ik bin sau stif, ik kan mik gâr nich rôgen. — Nû roget jich mâl 'n betten, stat nich ummer un kiket. — Toif, ik wil dik rôgen (d. i. hauen, auf den Trab bringen), wenne nich balle rin kumst; wi wilt usch hen leggen. — Eine zusammengesetzte Form ist an-rôgen. Lâte pere taugan, most se 'n betten an-rôgend i. antreiben.

**rof** adj. roh. Mauren et ik op 'n leiwesten, wen se rôf sunt. — Ik bewwe dik sau leif, ik mochte dik wol rôf ôp-freten d. i. roh, ganz wie du bist.

**roistern** v. mit schmutziger Arbeit beschäftigt sein. Ik mot 'n ganssen dach inne kôke roistern, un denne bin ik z' âmens sau swart, dat ik nich út'n ôgen kiken kan.

**rûel** m. Stab mit eiserner Zwinge, um die Pflugschar von der Ackerkrume zu reinigen.

**rû'klauwes** m. pl. Ausgekleidete Knechte und Mägde, die acht Tage vor Weihnachten, urspr. wohl vom 6. Dezember, dem St. Nikolaus-Tage, an, zur Abendzeit bei Gesang und Tans Esswaren für die Spinnstube einsammeln.

**rusch** n. freiwillige Abgabe. Ar Prinken wäsche noch lîwe, donne kreich ich alle jâr 'n rusch bëren d. h. eine Schürze voll Birnen. — Ik wil 't rusch hâlen, vom Nachbar her, der jedes Jahr freiwillig eine Schürze voll Obst von einem auf der gemeinschaftlichen Grenze stehenden Baume abgibt.

**ruschen** v. verbergen. Dat is je sonnen grôten hucken flas, wâvêl bunt haste denne dâ man in-eruschet? Wenn die Sonne heiss scheint, wird der Flachs vor das Haus gebreitet; sobald er recht warm geworden ist, wird er wieder eingebunden, zu einem Haufen zusammengelegt und mit einem Laken bedeckt, welches die Abnahme der Wärme verhindern soll.

**rústerich** *adj.* Ik bin noch sau rústerich, ik hewwe könt mik noch nich eier waschen un kämme*n* *d. h.* ich bin noch in meiner gewöhnlichen Küchenge*wandung*. — Vergl. roistern.

**rústêrtge** *f.* ein unordentlich gekämmtes Mädchen. Sûst ãt ãr sönne rústêrtge.

**rúst-keste** *f.* Sarg.

**rúter-gâr** *adj.* Dei kôket dat êten man immer rúter-gâr *d. i.* halb gar. — Use heu dat is sau rúter-gâr (*d. i.* halb trocken) erin ekômen, dat rênge jâ alle dâge.

**rutterich** *adj.* rattern *v.* Bezeichnung für das stossweise Geräusch des Wagens, wenn er z. B. auf einer frisch aufgeschüttelten Strasse fährt. Ik lôwe, se kômt balle. Rattern hêrt 'n wâen al. **sawwern** *v.* von jüngern Kindern, denen der Speichel (Saft) aus dem Munde fliesst. Zum Schutze hängt man ihnen ein Lätzchen um (bârt-lappen). *Mnd.* sabben.

**schap** *n.* Schrank.

**schâ'-wolkich** *adj.* s. hê'-wen-schâich.

**scharren** *v.* krächzen (*vergl.* schreiweln). Nu wilte hoinder balle wêr anfangen mid leggen, se scharret al *d. h.* sie lassen schon ihre abgestossenen Brusttöne hören. Darunter ist nicht das Gackern (kâkedeien) zu verstehen, — 't is sönne schrawwelige stimme.

**schâr-warken** *v.* Dei hat vor 'n pêrt nich nauch te daun, dei schâr-warket mid vei *d. h.* er arbeitet (*fährt etc.*) mit Kühen oder Ochsen.

**schei** *f.* Sprosse der Wagenleiter.

**scheil** *n.* oder slachte-scheil der mehrscheidige, aus Holz gefertigte Köcher, in dem der Schlachter seine Messer und Gabeln aufbewahrt. Beim Schlachten hat er den Köcher an der Seite hängen.

**schelleke** *f.* brauner Kohl, zwischen weissem aufschliessend. Use wittenkôl-planten sünt binâ fle schelleke.

**schêmen** *m.* Schein, Schatten, Schimmer.

Ik sach sônne swarten schêmen vor mik, ik wort orlich grûlich.

**schên-** in schêne-blêk und schên-stidde: eine trockene, sandgrundige (auch steinichte) und deshalb unfruchtbare Stelle im Acker. *S.* auch blêk.

**schilwer** *m.* Scherbe. Haste al wêr 'n pot zwei emâket? Drach dei schilwern man hinder dei mûre. — Dei hat mik mîne pîpe in fle schilwern etrêen.

**schîr** *adj.* völlig, rein, unvermischt. Nim 'n emmer nich sau schîr (*d. i.* ganz und gar) vul, datte dik nich nat pladderst. — Dei sût sau schîre (*d. i.* rein) ãt in gesichte, dei mot gâr nich inne sunne gân. — Dei leppels dat is schîr blî.

**schôf** *n.* (*pl.* schôwe) grosse Strohplatte zum Decken des Wohnhauses.

**schôfel** *m.* schlechter, wertloser Kram. Use ôwet dôcht nist dût jâr, 't is fle schôfel. — Use farken von lesten marchte dei dôget nist, 't is fle schôfel.

**schôfel** *f.* (*pl.* schôfeln) eine kleine Strohplatte zum Decken des Diemen. *Diminutiv* zu schôf.

**schôlen** *f. pl.* die Schalen der Früchte bei Bohnen und Erbsen. *S.* aber pôlen.

**schölleke** *f.* Schollkraut (*Chelidonium majus*). Dafür auch gölleke.

**schôrt** *n.* Schar, *nnd.* auch trop, z. B. drei schôrt wille goise. veier schôrt hoinder (auch kûken, farken etc.)

**schôt-kelle** *f.* ein mit zwei Ketten vorn am Wagen befestigtes, aufwärts gebogenes Sitzgitter.

**schowwen** *v.* schaben, reiben. Mik hat ne gnatte (*Mücke*) stôken, ik mot mik ümmertau schowwen. — Hierher gehört auch âf-schowwen. Dût mâl het se dei wische âwer orlich âw-eschowwet *d. h.* bis auf die Narbe abgemâht (gewöhnlich beim zweiten Schnitte dort, wo wenig Grummet wächst). Für âf-schowwen in diesem Sinne auch âf-



huffen. — Dîn tûch hat nich gât ehôlen, 't is al ganfs âw-eschowwet d. i. ganz abgeschabt. — Bist 'n rechten ôlon schowwe-jak! (Wer die Schultern hin und her zieht, um sie am Hemde zu reiben).

**schrâe, hûkel-schrâe** f. dreiherniges Gestell mit eingeschrugter Platte unter dem grossen Waschtubben (cf. ânschrân).

**schraufel** m. Wi worren noch nich ganfs henne, don kam sôn 'n lûtgen schraufel d. i. Regenguss.

**schreiweil** f. Krachzerei

**schreiweiln** v. krachzen. Fille dei sâge butten! Wer kan dei schreiweil' anhören inn stûwe? — Use hoinder dei mâket 'ne schreiweil, dei wilt wol balle anfangen te leggen (Vergl. scharren).

**schrêwisch** adj. Wenn man das Brot durchschneidet und an der offenen Luft aufbewahrt, wird die Schnittfläche schrêwisch d. i. trocken und rissig.

**schucken** v. vor etwas zuruckscheuen, zuruckschrecken t' wâter was sau kôlt. Ik hewwe 'r mik orlich vor eschucket.

**schûddel-staal** m. s. kâr-staal

**schuft** f. Schulter bei Säugetieren. Use swîn har hanne-boch (hd. hand-breit) spek oppe schuft.

**schûlen** v. langsam an die Seite gehen und sich verbergen. Denkst dik dâ wol von te schûlen (von der Arbeit, die nicht passt).

**schulferich** adj. schuppig, **schulfern** v. abschuppen. Dîne hânne sunt je sau schulferich d. h. die Haut an deinen Händen geht stückweise ab. — 't gesichte schulfert af.

**schûmmere** f. Abenddämmerung. **schûmmereich** adj. Ze nâmedâges gât ôse mâkens út spinnen, inne schummern kômt se weer nâ hûs.

**schûnnen** v. hetzen, reizen Als Composita sind aufzuführen ânschûnnen,

vor-schûnnen und tad-schûnnen. 't was 'n backer an-eschûnt (d. h. er war dazu beredet), dat dei ôse nâwersche ôren kauken har most vobrennen.

**schûtjern** v. Wenn das Spinnrad schnurrt, bewegt die Spindel sich in der Büchse hin und her. Diese Bewegung nennt man schutjern. Sie ist das Kennzeichen eines guten Spinnrades.

**sike** f. eine niedrig gelegene Wiese, Flurname in Nordsteink: sleiten-stk (s. sleite).

**sît** adj. niedrig. Use stûwe is sau sît, dat 'n mid 'n koppe anne balken stôt. — Hânk 't lecht nich sau sît! — Ik ligge mid 'n koppe sau sît, most 'n 'k 't (mir das) bedde bogger mâken. — Der zum Ofen gehörige niedrige Wandaufsatz heisst sît-ôwen. — Wit un sît weit und breit. 't was sau heile, ein (man) kôn wit un sît hen kîken.

**slampâmp** m. tiefer Dreck, Schlamm. Gâ nich dorch den slampâmp, blîst 'r inne stecken mnd slampampen.

**slanterich** adj. schlaff hängend.

**slanter-wark** n. Hangewerk. Trecke man mâl dîne strûmpje op, dat sît je sau slanterich út. — Hei geit ummer sau slanterich hêr, hat ôk in d'r welt nergens lust tau. Hast je dâ 'n slanter-wark an 'n beinen hangen! Hat den dîn klêd aww(e)-eretten ôr wat is dat?

**slap-suien** v. 't slap-suit, wenn die Schneeflocken sich schnell zu Wasser auflösen. (Schlacke-Schnee).

**slauschieh** adj. zerlumpt, von einem Mädchen, das nicht auf Flecken im Kleide achtet oder einen Riss darin nur mit der Nadel zusticht, z. B.: Dat slauschige mâken kricht sîn lêwe neinen kôrel. Wen 't 'n pâr strûmpje hat, denne dôert nich lange, denne hat se 't út rast un bast egân (Verb: vor-slauschen). Dat vor-slauschet noch alles.

**slawwerî f.** **slawwerich adj.** **slaw-wern v.** Nû hêrt mâl entlich op mit jûe ôle slawwerî *d. i. Küsserei*. Hast dei arft-suppe tau slawwerich ekôket, kan nein minsche êten. (*Wenn das Gemüse zu Brei gekocht ist*).

**slêgen m.** Schlitten. Die gegenwärtig gebräuchliche Form ist slicker. Vergl. engl. sleigh.

**sleite f.** ein einfaches Gehege aus Pfählen mit verbindenden Latten.

**slêpels n.** Last, Tracht, Geschleppe. Ar ûse kinder lûtigich wôren, har ik op jêen arme ein, dat was 'n slêpels! — Wen 'n sik sau 'n drittein stîge lennewant op-hucket, dat is 'n slêpels.

**slêtsen adv.** langsam. Mâken, kanst âwer sau slêtsen (*d. i. langsam und manierlich*) gân! Meinst dik wol orlich wat! — Dei geit je sau slêtsen (*d. i. langsam*), dei mot krank eworren bewwen op 'n felle. Dei is sau slêtsen eworren, dei hângt man ôben noch inne hût.

**slink m.** Der auf dem hintern Rande der Krippe liegende Balken, an dem die Viehketten befestigt werden, — dei krîwwen-slink.

**slî't-sâme adv.** geräuschlos. Dei wâge foiert jâ sau slî't-sâme. — Mîn rât (*Spinnrad*) geit gut, 't geit sau recht slî't-sâme.

**slôp adj.** schlaff. Hast 'n deich te slôp eknêget, ik kan 'ne nich op 'n gasterholte beholen.

**slôpe f.** Schlinge. Eine Schleife (*sloif*) bildet gewöhnlich zwei Augen oder Schlingen. 'n sloif hat twee slôpen.

**slôren m.** Schüsseltuch, Lappen.

**slûe f.** die grüne Walnusschale Eine Walnuss aus ihrer grünen Schale lösen heisst û't-slûen. Wenne dei walnôtte op esammet hast, kauste gliks anfängen mit û't-slûen.

**slûmp-slâgern adj.** nachlässig, unlustig. 't is 'n ôlen slump-slâgern hunt.

Wenne wat daun wel, denne kanne wol wat daun. (*Von einem, der keine Lust zur Arbeit zeigt.*) — Dei kricht sîn lêwe neine brût, wenne ûmmer sau slump-slâgern (*nachlässig in seinem Aeussern*) blift

**slûren v.** 1. schleppen, nachschleppen. Dîn klêt is tau lang, 't slûrt ûmmer anne êre dôrch. — 't kul-holt (*lange Zweige*) lât sik nich anders lâen, 't slûrt ûmmer anne êre dôrch *d. h. seine Spitzen hängen vom Wagen auf die Erde herunter und schleppen nach.* — Die Adjektivform dazu heisst slûrich. Dei arften lât sik gut lâen, dei falt nich af, dei sûnt slûrich *d. h. sie hängen in einander und halten sich zusammen.* — 2. träge gehen, schlottern. Nû mal hille tau! Kûmst dâ hêr te slûren *d. h. du gehst ja so langsam und nachlässig, als ob du aus der Welt kein Arg hättest.* — *mind.* sluren.

**slurren 1. v.** schlurfen, den Boden streifend gehen, 2. *f. pl.* abgebrauchte, niedrige Holzpantoffeln (*sie holschen; sie von sît*). Dat mot nich ûmmer oppe êre dôrch-slurren, dat mot klappen. Ein Wort der Grossmutter, die darauf hält, die Holzschuhe nicht langsam nachzuziehen, sondern fest anzudrücken.

**smârak m.** Morast, Dreck. 't rênget, 't is butten 'n smârak!

**smâtsch adj.** lang und mager, schwächig. Dei sach ja sau smâtsch ût, ar wenne krank wôrre.

**smaufelî f.** schmutzige Arbeit auf nassem schweren Boden.

**smaufelich adj.**

**smaufeln v.** Dat was gîstern 'n smaufelî bî'n rôren-ûtgrâwen. — Op 'n klei geit 't ploigen noch nich, dê is't te smaufelich. — Du most dik nich sau vul-smaufeln bî'n lêmslach-obbringen. (*Lehmschlag beim Sprügeln*).

**smoie adj.** Wenn das Heu, das zum Einfahren bereit liegt, auf der Wiese

wieder nass regnet und nur halb-trocken unter Dach und Fach kommt, so sagt man. 't is smoie.

smöken v. 't smöket ummer lütlich wech (Wenn bei trübem und windigem Wetter feiner Regen fällt.)

snäke f. Regenwurm (Lumbricus terrestris) Die Schnecke heissl'nd snigge  
snäksch adj. 't is hūte snäksche widerunge. Wenn es bald regnet und bald die Sonne scheint, so dass die Regenwürmer — snäken — zum Vorschein kommen und sich wohl fühlen)

snār adj. schlank Use frūe is sau snār ar sonne junfer. — Dat māken lāt iisch mėen, dat is snār schlank und kräftig. — Aber auch. 't māken is sau snār (d. s. schlank und mager), 't mot man eine darne in līwe bewwen.

snawwelich adj. schwatzhaft.

snawweln v. schwatzen. Du kanst nist vor-swigen, du bist snawwelich — Use lūte snawwelt 'n gansen dach, 't is ne rechte snawwelke (d. s. kleine Schwätzerin).

snecker adj. Ik hewwe gūe farken ekof, dei sūnt sau recht snecker d. s. munter und gesund.

snei-blaumen f. pl. Schneebloemen, Altwiebersommer. Wenn de snei-blaumen trocket, fāngt 't froi an te freisen. Mit ihnen zieht der Sommer weg. Sechs Wochen nach ihrem ersten Auftreten fällt der erste Schnee

snūe adj. schnöde, schneidend, kalt. Lāt usch inne bliwen, 't is sonnen snūen wint (schneidender, scharf streichender Wind). Wat mach dene te arre gān hewwen, dei sūt je sau snūe ūt (strenge und kalt, so schnöde).

snōwen m. Hei kann mik nist vormāken, ik hewwe den snōwen wol emarket d. h. ich habe seine Absicht, sein Vorhaben wohl erraten.

sōr adj. trocken, dürr. sōren v. trocknen, dürr machen. Sōr ist die Milch, die zu wenig Fett enthält, die Brot-

schnitte, wenn man sie nur mit wenig Butter bestreicht (du smerst dik sau sōr op). Zu einem mageren Menschen: du bist sau sōr d. s. dürr — 't sōrt. Das wird gesagt, wenn der Wind den Erdboden austrocknet. — mnd. sōr, soren.

sōt n. ein Gericht aus Blut mit Zusatz von Essig, gewöhnlich „swart sōt“, z. B. aus Gans- oder Schafblut. Bildlich in folgender Redewendung: Mik wart nū 't sōt inne schau egōten d. h. ich bekomme die Schuld.

sōtgen f. pl. Süssäpfel z. B. rōt-s, spitz-s, strip-s Sotgen-selten getrocknete Apfelschnitte Zu einem, der sich irgendwie angestrengt hat: Ja, 't sūnt je neine sōtgen!

spāk adj. trocken, dürr 't fat is spāk. — 't is eben ne spāke tīt. Das Gegenteil von spāk ist boine (s)

spalk n. spalken v. Spalk ist jedes lange, spitze Instrument, wie Schere, Messer, Säbel Das spielende Stechen damit, das Spessen, nennt man spalken. Lech das grote mest hen un spalkē dā nich midde d. h. spiele damit nicht unnötig.

spāzie f. Raum. In ūse schōne blift vėl spāzie ōwer, wi ērent nich vėl dūt jār.

spei adj. spāhend-, lauernd-, tuckisch-höhnisch. Dūt ōle frāen-volk is sau spei, wat 't man ummer hat? — mnd. spē, spei spöttisch, höhnisch.

sperenschen f. pl. dumme Spässe, Fazen und zwar als Einwendungen, beim Strauben. Māh dā man noch lange sperenschen! Ik wol dik op 't fel kōmen.

spile f. ein dünner Stab, der auf beiden Enden zugespitzt ist. Ein solcher Stab, der sich durch seine Grösse und Zuspitzung vom rik (s) unterscheidet, wird gebraucht, um auf dem Strohdache die Strohplatten zu befestigen, um im Schornsteine oder auf dem

wöst-bodden die Wurst aufzuhängen, um dem Bienenwerke in der Immenkriepe einen Halt zu geben, um als Bohnenstange zu dienen.

spilören v hórchen, spionieren. Lát usch stille swígen, dà steit ein un splörnt — Dei deit wier nist ar geit rummerher spilören

spíre f ein wenig, bisschen.

spíreken n. 't is neime spíre solt in schappe. Dei hat neim spíreken brót mër in húse. Lútge, gif 'n 'k spíreken af!

spítsch adj hohnsch, anzüglich. Ik hewwe mik ower sine spítsche konerf sau vél eargert.

spízbär adr ohne Umschweife, ohne Besinnen. Luchte mik doch spízbär wat in 't gesichte! Lúgt er mir doch blank etwas ins Gesicht! 't gink nich anderst, ik hewwe 't móst spízbär kópen d. h. ich war dazu gezwungen, das Haus, an dem ich mein Geld stehen hatte, zu kaufen, wenn ich nicht betrogen sein wollte.

splét n. ein durch Klopfen und Schalen abgespaltener Splintholstreifen vom Haselnussbaume. 'n splét wird gebraucht, wenn man Korbe oder Kiepen macht. Die Verbalform ist spliten. Als Beleg dient die Redensart: Een mot sik ríten un spliten (reissen und spleissen), dat 'n fartich wart

splint n ein in der Mitte gekrümmtes und nach den Enden schräg aus einander stehendes Stück Eisen, das als Riegel an der Welle dient, damit das Rad nicht abläuft. Die beiden Enden lassen sich flach zusammendrücken, damit das Eisen bequem durch das Riegelloch geschoben werden kann. Mnd. splinte | splente |

splít m ein Riss im Aermelloche, der durch einen dreieckigen Zwickel ausgebessert werden muss

splíten v. s. splét.

spór n. Wagenspur, Fahrte. spóren

v. eine Spur hinterlassen. Most in 'n spóre dörchfoiern, datte nich umme smist — Most 'n 'k nich 't spór vordreien (keinen Strich durch die Rechnung machen). — 'n spór Wagenspur ist eine doppelte Fahrte, die einfache heisst tráne, wäen-tráne. Früher, als die Wege noch nicht durch Steinlager gesichert waren, wuchs in den Wagengeleisen gern der Wegerich (Plantago), der deshalb wäen-tráns-bláe heisst — Dei wáge wel nich spóren d. h. sein Geleise läuft nicht in gleichem Abstände von einander. — Mid dei wel 't ók nich spóren (Auf Eheleute und andere Menschen, welche zusammen leben oder arbeiten müssen, in dem Sinne angewandt, dass es mit denselben nicht recht weitergehen will, weil sie nicht zu einander passen.

sprak m Zunge, Sprache. No, kanste nich antwóren? Haaste dinen sprach mich middebrocht?

spráksch adj zur Unterhaltung geneigt. De wásche was gístern áment nich spráksch, se har kópwei-dáge.

spreizen v Toif! sau lange, ik mot dei leddere ést spreizen; sis bricket se af (die Leiter auf beiden Seiten durch entgegengesetzte angenagelte Latten stützen). mnd. sprét.

spri-holt n. Reisig.

sprink m. Quelle.

sprok adj. trocken, ausgedorrt. Dússe appel sünd sprok.

spróten v kommt vor in hër-spróten heraprossen. Ein alter Mann erzählte von seinem Gewehre: Hër-spróten deit 't úte Wulseborch (es ruht her aus der Wolfsburg.)

sprúte f sprütlich adj Wenn die Hede gesponnen werden soll, befestigt man sie auf der hë-sprúte. Dazu gebraucht man einen rasch hochgeschossenen Spross, der aufrechtstrebende, regelmässig stehende Auswuchse bietet. Tannen- und Fichtenstammchen heissen hiernach sprütlich.

**spurre f.** **spurren v.** **spurrich adj.**

Hast dik awer ne spurre op ekrègen!

Vor Zeiten trugen die Frauen, wenn sie zur Kirche gingen, eine schwarze, vorn mit stroff stehenden, weissen Falten verzierte Mutze, — dei spurre oder spurmutze — Din klèt dat spurt awer, ein kan je nich bi dik durchkommen (Weil der Rock aus steifem Zeuge weit absteht) — Wenn im Kornfelde viel Unkraut ist und die Halme daher nicht dicht sind, sperren sich die Garben beim Binden und man klagt, 't spurt op un is mist, 't is òlt spurrich kràm

**stüwel m.** Amboss zum Klopfen der Sense. Er bildet mit dem Klopff-Hammer zusammen 't kloppet-düch

**stech n.** in der Redewendung. 't stech hōlen Dei unkel steit dik ummer bi, hei hōlt dik ummer 't stech (er ergreift immer deine Partei).

**steggel m.** Früher hießen die Fusswege quer durch die Garten, man machte die Zäune an den Stellen, wo die Fusswege sich schnitten, niedriger und legte auf beiden Seiten einen Stein. Ein solcher Zaun-Einschnitt hiess steggel. *md.* stegel 'Stufe'.

**steimen v. s.** gntsten.

**stel n.** Webstuhl.

**stel-wango f.** der flache Grubenrand, der eigentlich zum anliegenden Acker gehört, aber nicht umgepflügt wird, damit die Zugtiere darauf gehen und nicht den Graben beschädigen

**stennich adj.** zugestehend, schuldig. Dat bin ik dik nich stennich, dat ik dat mot un dik wat gēwen.

**stért m. allg.** Schwanz der Tiere, i. b.: der Pflugschwanz.

**stért-worm m. s.** bisen.

**stésch trotzig.** Wí het 'n ganfs gut pört, blōts allewile is 't stésch, denne wel 't nich antrecken. (In diesem Beispiele kann auch das Genus geändert werden. allewile is 'e stésch, denne wel 'e nich antrecken).

**sticken m.** Stecken, spitzer Stab, z. B.

'n bli-sticken Bleistift, knüttel-sticken Stricknadeln — Dú renst alle Ament nā òse māken? Dā wil ik māl 'n sticken bisteken.

**stiwe f.** die Stärke (Amylum).

**störe f.** Du most dik te störe stellen d i verteidigen, entgegenstemmen.

**storgen r.** antreiben, schelten Mid dei òlen jungens mot 'n sik wat terechte storgen.

**stört m.** Das Schnitt-Ende der Getreidehalme und Futterpflanzen nennt man (im Gegensatze zum Ær-enne) 't stört enne, dei störten und bezeichnet damit das eigentliche Stroh

**störten-dösch m.** Wer mit dem Flegel auf die störten schlägt, muss — weil die Garbe dort am dicksten ist — grosse Kraft anwenden Störten-dösch ist also ursprünglich ein besonders starker Drescher gegenwärtig bezeichnet es einen groben Menschen, — einen òt 'n growwen, dei wol behacket is, awer nich behowwelt, 'n fal in 'n bri. (Vergl. hē Flegel). — Auch die bildliche Bedeutung ist vielfach wieder verloren gegangen. Neben störtten-d. besteht nämlich die Form storten-d., welche das verdunkelte Sprachgefühl durch Anlehnung an und storten (stürzen straucheln, stolpern) geschaffen hat; denn storten-dösch schelten z. B. die Mägde in der Spinnstube den Burschen, der unachtsam mit dem Fusse hinter ein Spinnrad hakt und hinstürzt, und die Leute überhaupt einen läppischen Menschen, einen, dei sau lik henbuckelt.

**stötels n.** Zerstoßenes Steckruten-Futter.

Früher wurden die Steckruten als Futter für die Kühe nicht auf einer Maschine gemahlen sondern mit dem Stoss-Fisen stöt-isen) zerstoßen Für stötten sagt man nun stumphen Wō vël stötels schult dei kōie hewwen?



— *Aehnliche Bildungen*: anbackels, brâels, smêrels etc.

**strâkeln** v. *sich wohligh dehnen und strecken*. Stunt op un dau wat! Licht dâ un strâkelst dik! — Na, lûtge, haste út eslâpen? Nû liste dâ wol un strâkelst dik? *mnd.* stracken strecken, ausstrecken.

**strâmen** m. *Strahl*. Use schucke smit 'n mächtigen strâmen (*Wasserstrahl*) af.

**stranze** f. *Scheltwort für ein faules Mädchen, z. B.* ôle fûle stranze!

**straufen** m. *die vom Strumpfe abgeschnittene Fusslänge*.

**strêke** f. *Zitze am Kuh-Euter, z. B.* Use kau hat 'n klûten an 'e strêke. Use kau is drei-tittich, dei is mid eine strêke lâm.

**strêken** v. *das Stoppelfeld flach umpflügen*. Use knecht schal strêken.

**strêmen** 1. m. *Stütze*. 2. v. *stützen*. Wî môt ûsen stal strêmen, dei wel ummefallen. — Wen we kôren reiniget, mö we ûse grôte sêf strêmen, dat 't faste steit. — *Die Balken, Pfähle etc., die man zum Stützen gebraucht, nennt man strêmen*.

**streppeln** v. *abstreifen*. *Komposita*: af-streppeln, út-streppeln. Moste bônenstifeln orlich af-streppeln (*die vertrockneten Ranken*), wen se op-treckest. — Lûtge, nû kanste darmen streppeln (út-streppeln) d. i. *durch die Finger ziehen, um das Wasser abzustreifen*. Vergl. *mnd.* strepeln.

**strêwer** adj. comp. *schwerer, stärker*. Use eine swîn is strêwer ar dat andere.

**stridden** m. *Dreifuss, Gestell für den Kochtopf*.

**strîle** f. *ein langes, mageres Mädchen, z. B.* ôle lange strîle.

**strîzen** v. *eine Kleinigkeit heimlich entwenden, ohne dass der Dieb besorgt zu sein braucht, deswegen bestraft zu werden*. Hei hat sik wat estrîzet.

**strûf** adj. *rauh*. Hûte kûn we útfoiern, 't is nû wêr strûf op 'n wêgen.

(*Wenn das Glatteis vergeht und die Wege wieder rauh werden*). — Ik bin sau strûf inne strôte, ik kan nist dâl krigen.

**strullen** v. *kräftig fliessen (aus einer engen Oeffnung)*. Die Melkerin sagt, wenn die Milch reichlich hervorströmt: 't strult al gût. Auch vom Harnen gebraucht.

**strut** adv. *steif, starr*. Ik bin sau stîf von drecke (*beim Roden*), mîne rücke dei stât strut hen. — Hei steit ümmer sau strut hen (*er ist ein Steifschoss*).

**stuckerich** adj.

**stuckern** v. *kurz hin und her stossen*. Set dik nich oppe asse, dâ stuckert 't sau dulle, d. h. *da schüttelt es beim Fahren heftig*. — Von einem alten Manne: hei geit sau stuckerich d. h. *er tritt kurz zu, stossweise*.

**stûper** m. *ein Huhn ohne Schwanz, 'n stûper-nâse eine stumpfe Nase*.

**sufzen** v. *durchsickern (vom Fiter)*. Use grôfsvâer har 'n weiigen tôn (*Zehe*), dei sufze; ik heww(e) 'r môt alle dâge blâe obbinnen. — Use pêt sin hals is op ekômen, dei sufzet.

**sûl** m. *Grundbalken des Hauses, die untere Schwelle der Thür*.

**sutge** subst. f. *Tadelwort für ein kleines Kind, das sich beschmutzt hat*.

**sûtgen** adv. *sachte, langsam, leise*. Sau wil ik, mîn lûtge mâken sûtgen henleggen. — Fât dei eier sûtgen an, dat se nich klein (*oder: zwei*) gât.

**swarke** n. pl. *Schlossen, Regen und Wind. (mnd. swerk)*.

**swarten** v. *schwarz werden in op-swarten und tau-swarten*. — Wî môt apslût waschen, wî sînt sau degger op-eswart d. i. *die reine Wäsche ist fast ganz verbraucht*. — Wî môt witgen (*weissen*) lâten, sûs lât w' et hûs gaufs tau-swarten (*ganz und gar schwarz werden*).

**swarwe** f. *oder botter-swarwe d. i. eine Holzkapsel, in welcher der Bauer Butter oder Schmalz zum Mahle aufs*



*Feld mit hinaus nimmt. Für swarwe auch swalwe. (Vgl. pracher und prachel).*

**sweimelich** *adj.* sweimeln v. schwanken, taumeln. Use sôge geit sau sweimelich, dei mot uk 't rûggen-grât aww(e)-ebrôken bewwen

**sweken** v. nach der Seite bewegen, schwenken. Most orlich sweken, wi kômet sus nich umme ecke. — Dei kumt au te swêken, dei hat sik enen an eretten (d. h. er ist betrunken).

**swên** m. Schweinehirt

**swiren** 1. schiennen, 2. schwärmen, schwelgen. Wenn auf glattem oder abschüssigem Boden die Hinterräder nach der Seite hin rutschen, so sagt man: Dei wâge swirt. — In anderer Bedeutung. Wô haste den sau lang(e) ewêst? Hast wol dei ganse nacht in krauge swirt (geircht)?

**swôdder, swôddeste** *adj.* schwerer, schwerste. Du bist 'n pâr punt swoddor ar ik — 't stillesitten is for dik wol 't swôddeste

**swoigen** v. sich sehr verwundern. Schôst âwer mâl nâ Barlin kômen! Denne woste dik âwer swoigen ôwer dei grôten hûser.

**swôppe** f. Peitsche

**tâl** m. Zahl, in der Wendung: 'n tâl op-gêwen. Die Spinnerinnen trieben sich zum Fleisse an, indem sie sich 'n tâl aufgaben, etwa die Zahl 6, d. h. jede sollte versuchen, so schnell wie möglich 6 Haken voll zu spinnen. Wer zuletzt fertig wurde, musste von neuem 'n tâl aufgeben

**tâmen** v. in sik wat tamen sich etwas zu gute thun. Hei it leiwer 'n stücke flo brot, ar datte sik 'n enne wost tâmt.

**tangern** v. wiederholt berühren, einen entfernten Gegenstand, den man nicht fest fassen kann, durch den Druck der Berührung ruckweise herbeiziehen, indem man die Fingerspitzen gewisser-

massen als Zange gebraucht. Dâ bôwen sut noch sonnen bupachen appel, den moste noch herun tangern

**tâp-âsichkeit** f. Mutwillige Spielerei, z. B. Dat hat dei bengels ût tâp-âsichkeit odân un 'n kuster 'n stok in ekrungelt. — Nô haste doch ût tâp-âsichkeit n harkenst-elweeraw-ebrôken

**tarms** m. Ausdruck (lat. terminus) Hei blift bi sînen olen tarms, hei kumt nich von sînen olen tarms d. h. er kommt von seiner Leiter nicht herunter, er lässt sich nicht umstimmen.

**tau-flien** v. beschmutzen. Eben bewwe ik dik ne reine schorte vor ebannen un nâ haste dik al weer tau-efliet

**tau-peiseln** v. sein Kleid arg beschmutzen. Synonyme: tau kâmeln und tau-flien. Mîn rok stunt strut (s) hen von drecke, sau harre ik mik tau-epeiselt.

**tegen** 1 m. der Zehnte, 2. v. den Zehnten erheben

**têke** f. Milbe, Blattlaus (Aphis).

**telgen** m. Zweig. Dei wint hat vor nacht von âsen bôren-bôme 'n grôten telgen aw-ebrôken. (Vergl. kol)

**terneits-nâme** m. ein Spottname, mit dem jemand heimlich benannt wird. Es kommen auch die Formen terneits-n. und ternarts-n. vor. Heiten deit dei sau nich, dat is sônnen ôlen terneits-nâmen, dene hat se den op egêwen.

**tockel-wâge** m. ein Wagen zum Umzuge, der Mobelwagen.

**tôge-weik** *adj.* Dei junge hat sau slage (e)krêgen, an lesten enne is 'e tôge-weik (d. h. wieder artig und gehorsam) geworden. Dics Wort ist wohl vom Pferde her genommen, das sich mit dem Zugel leicht lenken lässt, wenn sein Maul weich ist, — dann ist es zug weich

**toiwên** v. warten. Most sau lange toiwên (oder: moste tit af-toiwên d. i. abwarten), bet ik 't bottern hewwe, denne krste 'n stücke — Toif man! (auch: teif man!) Warte nur!

**tók-hâken m.** Früher wurde das Heu aus der Banse nicht mit der Grepe heruntergestossen, sondern der Kuhknecht musste es mit der Hand wegzupfen (nnd. tocken). Weil dabei die Finger schmerzten, gebrauchte man später den tók-hâken (einen von einer Spitze überragten Haken). Letsteres Verfahren ist zwar bequemer, aber nicht so haushälterisch: Dei tók-hâken frit vor eine kau un dei grêpe vor twei.

**tômels m.** Haufen, Menge. Wut wol nâ n heslebêr-plücken? Hast dik âwer 'n tômels (d. i. einen Haufen Kinder) op 'n hals ekrêgen!

**top m.** ein Büschel, ein wenig. Hûte gift 't 'n orligen drôgen top hoi. — Dâ lit 'n top wulle (Flocke Wolle) anne êre, krîch ne mâl op! — Der Plural heisst töppe, darunter versteht man auch Ranken von Erbsen, Wicken und dergl. — Deminutiv ist töpken.

**törk-appel m.** Kürbis (Cucurbita pepo).

**totteln v.** Dat tottelt sik den sau hen d. h. die Zeit geht hin. Totteln wird im Unterschiede zu nnd. töckern nur unpersönlich gebraucht.

**tô'wel-kîpe f.** Aus Bast geflochtener Kober.

**towweln v. towwelî' f.** Zögerei, Zieherei, Warterei. Wenn die kleinen Kinder beim Ausgehen hinter der Mutter zurückbleiben, klagt sie: 't is ne schöne towwelî! Ein mot sik wat terechte towweln mid jûch!

**tramp m.** in der Verbindung: 'n tramp andaun d. i. ohne Ursache einen Schimpf anthun, ungerecht verklatschen.

**trampe f.** oder bôtter-trampe, das alte hölzerne Butterfass in Form eines abgestumpften Kegels.

**trâne f.** oder wâen-trâne, s. spôr.

**trecken v.** ziehen. Zusammensetzungen: af-, an-, bi-, dörch-, vor-, hen-, hêr-, in-, midde-, nâ-, op-, ôwer-, ût-, wech-trecken. Ihre Bedeutung ergibt sich von selbst.

**trîlder m.** Lederring auf den Hespern.  
**troite f.**

**troiten v.** Flachs brechen. Wi wilt flas troiten, wen 't morgen sunt (Sonne ist), denne kûn we 't in-sunnen (in die Sonne breiten). Als Flachsbreche gebraucht man in diesem Falle einen auf der Unterseite eingeriefen Buchenklotz, an welchem ein gekrümmter Stiel befestigt ist, die troite.

**trop m.** Schar. Bî wecken trop mâkens geiste den? Bî dei grôten ôr bi 'e tweiten? — Die Mâge bilden unter sich nach ihrem Alter verschiedene Gruppen.

**trûel m.** ein kleiner Trog, der gewöhnlich aus Holz gefertigt, z. B. 'n kâtten-trûel.

**trullen v.** langsam rollen. Set jûch anne êre un denne trult 'n betten mid 'n balle.

**tûcke-bôten m. pl.** das Irrlicht (die Tückbolde).

**tûen v.** ziehen. Nû mâk hille un tûe dik wat an! Part. pf. = etôgen. S. auch trecken.

**tûgen v.** sich etwas zu Gute thun, wie tâmen. Ik wil mik ôk emâl 'n betten frisch fleisch tûgen. — Ik wil mik ôk noch mâl 'n nîet klêd tûgen, dat schal den 't leste sîn.

**tûlleken v.** wiederholt einen kleinen Schluck (wie aus einer Tülle) nehmen. Die gänzliche Entleerung bezeichnet ût-tûlleken. Bist lûtge tûlleken-brauer! Tûllekest 'n ganssen dach! (Ein kleines Kind, das die Flasche bekommt). — Most êst ût-tûlleken, dei melk wart sûs sûer.

**tûr m.** Verwirrung.

**tûren v.**

**tûrich adj.** 't gâren is ganss in tûr ekômen, 't gâren is ganss vor-tûrt, 't gâren is ganss tûrich eworren. (Wenn die Fäden sich beim Aufwickeln verwirren). — In tûr kômen auch = in Streit geraten. Wer langsam geht,

hin und her schlendert, wird mit dem Rufe angetrieben. Nû täre man tau.

turren langsam fliegen, z. B. Hult 'n bûel orlich tau, datte dâwen nich wech turren kunt — kümst nûn te späte mid dîne scheite-dink; dei sparlinge sünt eben te hôpe wech eturret.

tustgen v mit einem Kinde ohne Grundsatze umgehen, es ohne festen Willen leh'n lein. Ja, nû tustge man sau weer midde hen d. h. ihu nur den Kindern wieder allen Willen!

twile f. Zweig, Verzweigung, Schössling. twilen v sich verzweigen. Mâken, brik dei twile nich af von 'n rausen-busche — Wenn die junge Saat be-ginnt, mehrere Schösslinge zu treiben, dann sagt man. 't kôren twilt.

twiske f. eine doppelte, herzformig zusammengewachsene Zwetsche.

ûer n. Euter

ûker-wensch adj von der senkrechten, naturgemässen Richtung abweichend. Sîst gaus ûker-wensch op 'n staule, set dik orlich hen! Wer den Stuhl schräg nach vorn neigt, so dass dieser nur auf den vorderen Beinen steht.

ulm m. ulmich adj vorulmen v. Von der Fäulnis im Holze. In üsen äppel-böme sit ulm, hei bricket balle af — Ein bit in 'n drögen herich, ar wen 'n ölen ulm kauwet. — U'se bôm dei is al, dei is ulmich — Dei bôm is mist mër natte, hei vor-ulmet. — Dei öle minsche is sau bi lütgen vor-ulmet.

umme-freigeln v herumschnuren, zusammenknebeln. Wenne vul eläen hast (den Wagen voll Wasen-Holz), den mooste dei kette dâ umme-freigeln, dat 't holt nich af-falt — Lât usch um dei mes-hört (d. i. die Horde am Mistwagen) wat umme-freigeln, denne holt dei est noch ne wile — Das einfache Verb in Bezug auf jemand, der schwer tragt und gebuckt geht, z. B. Kamme âwer hër te freigeln!

ûn-belêwet adj. ungefällig. Hei is nich

sau unbelêwet; wo dei 'n minschen ôt 'r nôt hilpen kan, dat deite gaus gëren ûn-bewêrlich adj unbeholfen. Dei is sau ûn-bewêrlich, dei wet sik mit nist te hilpen d. h. er ist wegen seiner Dicke, Länge oder Gebrechlichkeit zu allen Arbeiten ungeschickt.

ûnderârt adv. hinter einander. Dei slachter kon hâte nein blaut krigen, bei har al dreimâl underât tau estöken, un 't kam nein blaut.

ûnder-lât adv. in al ûnder-lât häufig, recht oft. Use knechte môt sik ban-nich in acht nêmen vor üsen vâer, al ûnder-lât kikte in 'n përstal.

ûnder-sloifge f. Unterschlagung.

ûn-fêrich adj nicht zum Heilen geneigt. Kratze dik dei schôrwe nich af, dîne backe wert sîs ganz ûn-fêrich d. h. der Eiter läuft dann immer noch mehr.

ungemach n. Unkraut.

ûn-harmlich adj. dick und ungeschickt. Dei minsche is tau ûn-harmlich, dei frocht nâ 'n danssen nist nû, — dei kan ummer nich op 'n wâen kômen.

ûn-lêch adj. unruhig. Dat is 'n ûn-lêch kint, 't schriet gaus nâchte.

ûn-nôe adv. ungern. Ik gâ ûn-nôe nâe kerke, üse pastôr dei kanselt ummer sau dulle.

ûn-noigern adj. gierig. Nû stelle dik man nich ûn-noigern an, hast eben est 'n stücke hat.

ûn-nütten v. unzufrieden schelten. Nû hêre man eutlich op mit knôren, 'n gausen dach haste mik al wat e-un-nût't

ût-drächtich adj. in der Verbindung 'n ût-drächtigen bôm ein Baum mit weit ausgebreiteten Zweigen.

ût-fûlen v. faule Früchte auslesen.

ût-keisern v. auswählen. Use mâken dat stelt sik 'n mächtigen stâken vor; wen 'r dansen is, denne wel 't ummer nich mit 'n jêen dansen, denne keisert 't sik ummer wecke ôt (es wählt sich Tänzer aus)

**ûtsen-slâger m.** *Harke mit einer Reihe Zacken.*

*v siehe bei F.*

**wâ'en-trâns-blâe n. pl. s. spôr.**

**warf n.** *Anliegen, Vorhaben, Gewerbe.*

Wen ik nein warf hewwe, gâ ik nergens hen.

**wâr-maus n.** *Mus, das sich lange hält, z. B. Zwetschen-Mus, wenn es steif und trocken gekocht ist.*

**waufeln v.** *durch tiefen Dreck oder Schnee gehen.* Na, den jungen sîn vâer wel ne de hôse op-knöppen, dei hat schône dôrch 'n drek ewaufelt. — Lât üsch man dôrch 'n snei wau-feln, denne is 't noch 'n betten nâger.

**wawwelich adj., wawweln v.** *beweglich herabhängen.* Du hast âwer sau vêl fleisch op 'n riwwen, dat wawwelt man sau recht. — Dat is 'n glat mâken, 't hat sônne wawwelige backen.

**wecker pron.** Wecker deuwel hat dik den dâ hen-eplâget!

**weien v. jâten.** 't rênget ümmertau, sûs wol ik hen flas-weien gân. — *Das Kompositum ût-weien ohne Rücksicht auf die Saat z. B. 'n gâren ût-weien. Nicht zu verwechseln damit ist ût-weien, das hd. aus-wehen übersetzt werden muss. Die Mutter sagt z. B. zu ihrem Kinde: Gâ hen un lôp op 'n hof, dâ kanste dik orlich ût-weien (vom Winde anwehen lassen).*

**weigeln v.** *hin und her wiegen, bewegen.* De külle weigelt hen un hêr d. h. die Zweige bewegen sich im Winde hin und her. — Ja, dei steit un weigelt sik ümmer hen un hêr. (*Von einem, der sich faul hin und her bewegt*).

**weatern v.** *ungeduldig, vor Schmerz umherlaufen.* Vor nacht hewwe ik kônt in bedde vor tâneweidâge nich ûtholen, ik hewwe môst ümmer in huseꝛum weatern.

**wêl-dâge m. pl., wêl-dâgich adj., wêl-dâgichkeit f., wêlich adj.** — *von Mutwillen, Uebermut, Ausgelassenheit.*

Dik plâget wol de wêl-dâge? — Dei wet vor wêl-dâgichkeit nich, watte op stellen wel. — Nâwers ôre knecht hat bannich efuttert; den ôre pêre dei sünt sau wêlich. — Use lûtge is op stunt sau wêlich, 't wôltert sik ümmer inne stûwe runt umme. *md.* welich (wêlige dâge = wêldâge) welicheit *Wohligkeit, Wohlbehagen, Mutwille, Ausgelassenheit, weligen kräftig, üppig sein oder werden.*

**wesch m.** *Schweinefutter, aus Abwässern der Küche und Speiseabfällen bestehend, die in einer besonderen Tonne (wêsch-tunne) oder auch einem steinernen Troge (wêsch-steine) zusammengegeben und aufbewahrt werden.* Dû kôärst, ar wenne 'n kop in sacke hast un 'n âs inne wêsch-tunne d. h. du schwatztst ungereimtes, unverständiges Zeug.

**wêse-wark n.** *ein grosses Besitztum.*

**wicken subst.** *Von einem Diebe: hei geit 'r midde inne wikken (ins Weite). (Dgl.: hei geit 'r midde inne puppen).*

**wick(e)-raue f.** *Wünschel-Rute. Dazu wird ein kleiner, gegabelter Weidenzweig gebraucht — 'ne wien-twile.*

**wildes adv.** *während, in der Zeit.* Wildes ûse krawwen inne schauale sünt, mot ik mik den man hille hewwen, dat ik de arbeit fartich krige. — Wildes dat ûse vâer na 'n kraue geit, mâket dei knechte alderlei undôgenden. — *Ein älteres Wort für wildes ist ildeme.*

**winter-seiksch adj.** *wer jeden Winter kränkelt.*

**wint-slêgern adj.** *wintbeutelig, leichtsinnig.* Use mâken wel 't kôken wol nich lêren, 't is sau wint-slêgern. — Use jungen-deiert is 'n wint-slêgern hunt, hei kricht alle dâge slâge inne schauale.

**wippappen v.** *wippen, schaukeln.* Gâ vonne stange (d. i. *Wagenstange, Deichsel*) un wippappe nich ümmertau.

**wiskern v.** *eilig hin und her bewegen, geschäftig sein.* Zu einem Kinde, das

*strickt oder spinnt, sagt die Mutter, um es zum Fleisse zu ermahnen. Nû wiskere man hilleken tau. mnd. wischen, wischeren eilig gehen, gleiten*  
**woisen** v. unordentlich, wust arbeiten  
*Beim Heuabladen sagt der Knecht, der an der Luke steht, zu demjenigen, der ohne Einhalten das Heu abreicht: Nû waise man sich sau dulle rin, ik kan 't ja gâr nich beherbergen. Ein solcher Arbeiter wird gescholten: bist ôle waise-prangel*

**woiste** f. die Bauchseite beim Rinderohr  
**wôlens** adv. geradezu, ohne Besinnen.  
*Hei kam wôlens (d. h. gerade, ohne dass er es wollte) op mik tau. Vergl. lat. nolens volens.*

**wôlt** m. Anhohe voll Hauhechel (mnd. hackel), Disteln und Kiebitznester.

**woppen** v. Ik hewwe mik ful ewoppet  
*(Ich habe mir beim Hindurchgehen durch eine Pfütze die Schuhe mit Wasser gefüllt).*

**wôrécht** adv. Wôrécht denne? Wo, woher, wohin denn? — Wôrécht is den dat fôer?

**wôrmâch, wôrmâgich** adj. wurmstichig, vom Obste. In Bezug auf Holz, Erbsen und Kartoffeln sagt man wôrmfrêsch. mnd. vormachtich.

**wôste-kraune** f. Wurstkraune, an der in der Wurstkammer (wost-bodden) Schinken und Wurstaufgehangt werden

**wulpen** v. heftig arbeiten. Wenn der Bauer vor ein fremdes Getreidefeld kommt, von dem schon in kurzer Zeit ein grosses Stück abgemäht ist, sagt er: da hât se al dulle in ewulpet.

**wûmpeln** v. das Zeug zusammenballen, ungeglättet hinlegen. Bist ôle wûmpeltrine! Hast dik 't tûch weer an ewumpelt! Wo sât 'n dat út? (einem

Mädchen, das sich das Zeug ohne Geschick dick auf den Leib zieht).

**zackeren** v. schelten Use mudder zackerirt den ganfsen ütgeslagenen dach, ein kumt nich einmal tausik sulwen.

**zappich** adj. dickflussig. 't is hir âwer sau zappich! Al underlât wopt 'n sik ful d h. der Boden auf der Wiess ist so aufgeweicht, dass man sich alle Augenblicke die Schuhe mit Wasser fullt. — Use kartuffeln kôket sik dat jâr recht zappich, ik mot hellesch oppassen, dat se nich anbrennet. (mnd. sapich aus sap Saft)

**zausteri'** subst. f. undeutliche Schwatzerei, zaustern v. unverständlich schwatzen. Mid 'r rêge gif se 'n kus, ar dat se dine ôle zausteri anhört (weil sie dein Schwatzen doch nicht verstehen, so gib ihnen einen Kuss). Dat zaustert sik wat te rechte, dat kan nein minsche vorsta'n.

**zawwen** f. pl. Wenn der Flachs zu lange in der Rutte liegt, setzen sich kleine Schnecken - zawwen — darauf, die ihn entzwei kauen.

**zêgenkilsch** adj. hartnäckig, widerspenstig Use osse wart vor 'n plauge ofte zêgenkilsch, dat ik 'r ofte vél last midde hewwe. Nâwers ôre knecht, wen dei vél schillige kricht, warte glik zêgenkilsch, denne wille nist mêr daun

**ziekereit** m. Abort, auch 't lutge hâs genannt. Vergl. lat. secretus

**zîlôken** v. über eine Kleinigkeit weinen, zumpern. Use junge zîlôket 'n ganfsen dach, ein hort 't sik sat un more.

**zôttern** v. brutzeln, langsam braten Es ist das Iterativum zu hâl, sotten Nû krich man de ringe rât un stelle 'n pot bowen op un lat 't lûtigich wech zôttern



## Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops.

~~~~~

2, 15. *he sprak: „din weddersnackende kif
vorwan dinem vader als di sin lif.*

Die Hds. hat *van* statt *vorwan*. Ich lese *nam*, vgl. R. V. 129. *gewisse hadde he eme dat lif genomen*. Von dem Schreiber der Hs. konnte *nam* der Vorlage in der Schreibung *nā* sehr leicht als *uan* gelesen werden. Das von Leitzmann eingesetzte *vorwan* ist schon deshalb zu verwerfen, weil *vorwinnen* im mnd. nur in den Bedeutungen 'überwinden, überführen' belegt ist, die hier nicht in den Zusammenhang passen. 'abgewinnen' hiesse mnd. *afwinnen*.

3, 18. *tragen ser de mus began.*

Das hds. *tragende* ist nicht zu ändern; vgl. die Beispiele im Mnd. Wb. I, 186.

8, 5. *he lovde em gave, he lovde em grot.*

grot ist hier nicht, wie L. meint, = freundschaftliche Behandlung, sondern hat die Bedeutung 'viel'; vgl. Mnd. Wb. 2, 155a.

10, 5 f. lese ich:

*de sulve mus gaf er er gevoch
van spise, drank unde genoch.*

Vgl. die Stelle aus dem Shæksp. im Mnd. Wb. 2, 96a: *de dar hebben ere ghevoech van erdeschen gude unde genoch*. Zur Einschlebung des Possessivums vgl. Leitzmanns Bem. zu 3, 16.

11, 29—32 lese ich:

*Den homodigen riken
dem adelar salt geliken,
den nicht enruwet de homot sin,
en nouwe dat vur der hellepin*

„Unter dem Adler sollst du den übermütigen Reichen verstehen, den sein Hochmut nicht reut, wenn ihn das Feuer der Höllepein nicht bedrängt.“

13, 17. *to dissem love was so her
dem raven.*

L. übersetzt: „Ueber dies Lob wurde er so übermütig.“ Da *her* in dieser Bedeutung nicht nachzuweisen ist, so lese ich:

*to dissem love wart so fer
de rave*

Ueber *fer*, stolz vgl. Mnd. Wb. 5, 236a.

15, 13. *de here erschrach, den knecht he rep.*

erschrach ist hier nicht mit Leitzmann zu v. 6 als Praet. von *schrien* zu fassen, sondern es ist *erschrac* 'erschrak' zu schreiben. Der Herr erschrickt über das unpassende Benehmen des Esels; er glaubt, dass er toll geworden. Vgl. Magdeburger Aesop 15, 24. *dat was ome torne unde alto let, he rep den knechten*.

19, 29 f. interpungiere ich:

*doch was he sur
us allen, en quat nabur.*

20, 6 lese ich: *vrunt, nu hef doch vrede*. „Freund, nun halte doch Frieden.*)

21, 11. *sus stumde he mit breste
de berch . .*

brest soll hier nach dem Mnd. Wb. 6, 85b „Lärm“ bedeuten, was nicht weiter zu belegen ist. Die lat. Quelle: *post multas angustias et multos gemitus* lässt jedoch vermuten, dass *brest* (mhd. *gebreste*) auch hier „Krankheit“ bedeutet. Für *stumde he* könnte man *stumede* vermuten.

25, 3. *se sprak: ,mul de tracheit din
wecken sal de prekel min.*

Statt *wecken* ist *wrecken* „strafen“ zu lesen. Vgl. 23, 9. *ik mende wrecken de bosheit din: de wrake kumt dem höfte min.*

25, 9. *dissen, de hir vor mi geit,
de mi treckt unde sere sleit,
den vruchtet al dat levent min.*

vruchtet ist entstellt aus *vruchtec* = *vruchte ek*; *al dat levent* ist als Akkusativ der Zeit zu fassen.

26, 23 f. lese und interpungiere ich:

*Lowes truwen: dankes dat
tomale de undankneme vorgat.*

„Glaube fürwahr: Bezeugung des Dankes versäumt der Undankbare stets.“ Zu *dankes dat* vgl. *vlendes dat* 46, 34; über *vorgan* „versäumen“ Mnd. Wb. 5, 352.

28, 30. *got grote ju, junker jummer vro.*

Zu lesen ist *Jummerfro*, ein Beiname (wie *Schuddewrans* 109, 9) der sich auf das frühere übermütige Benehmen des Pferdes bezieht.

31, 13. *Den hir nicht strafet tracheit pin
unde vorlatenes levendes sin*

Die Hds. hat: *und vurlaet des levendes sin*, und dies ist richtig, da *vurlat* hier offenbar dem mhd. *verlâz*, *vürlaz* „Lässigkeit, Unthätigkeit“ entspricht; s. *Lexen* III, 153 u. 603.

32, 5 f. *en osse to dem herte sprak:
wo kumstu hir an dissin sak?*

sak in der Bedeutung „enger Stall“ ist, wie *Leitzmann* selbst bemerkt, nicht nachzuweisen. Zu lesen ist *an disset fak* (mhd. *vach*). Ein solches *vak* kann auch allein stehen, ohne eine Abteilung des Hauses selbst zu sein, vgl. Mnd. Wb. 5, 190b.

34, 5 ist es unnötig das hds. *geberge* in *berginge* zu ändern, da es ganz richtig aus *bergen* in der Bedeutung „sich nähren“ gebildet ist; vgl. Mnd. Wb. 1, 244b; 6, 51.

35, 23 ff. interpungiere ich:

*in korter tit it darna schach:
dem panter sin ungemak
ruwde, dat em was geschen,
sint em sin lif, hoft und ben
gemojet worden sunder schult
van den buren an siner dult.*

an siner dult ist hier, wie 50, 18, blosses Reimfüllsel. *dult* scheint zu bedeuten: „Ertragung eines Leidens“ s. *Lexen* I, 446.

*) *mede*, was *Leitzmann* giebt, beruht auf einer Verlesung der Handschrift, welche nach meiner Abschrift das von *Sprenger* mit Recht eingesetzte *vrede* bietet.
W. S.

35, 35. *dat gent, dat bi dem plogen was,
des gelik ser kume nas.*

Das hds. *dat ghenne* war nicht zu ändern. Vgl. 21, 14. *van lachen al dat welde, dat sik van disses berges tucht dar bevoeren hadde vrucht* und 71, 19. *schemigen lude de esel rep, dat allet dat* (Hds. *dar*) *to holte lep, dat dar stunt jergen ofte lach.* Ueber *dat genne* vgl. noch Mnd. Wb. 2, 406b.

40, 9 f. *,over al min lif ik ungemak
hebbe', do de esel sprach:
des wulves art he kande,
gin sunt he nergen ande.*

sunt passt ebenso wenig wie das hds. *suntheyt* in den Zusammenhang. Weshalb der Esel kein einzelnes krankes Glied nennt, ergibt sich aus Magdeburger Aesop 72, 7 ff.:

*Do dachte de esel an sinem môt:
dor grote schalkheit he dut dôt,
weit he jenigerhande let an mi,
dat nu gans unde geve si,
he split it af unde vrit it al . . .*

Statt *suntheyt* ist *sukheit* zu schreiben; s. Mnd. Wb. 4, 461.

42, 9. Das hds. *mannigen* ist nicht zu ändern.

43, 22. Zu dem hds. *schulent*, das nicht zu ändern ist, vgl. *disset vleent* 71, 26.

45, 17 vermute ich:

*sus mende ik, dat ik er beter were
bekant dan unbekande dere.*

46, 11 ff. ist zu interpungieren:

*,der naturen wederstan
und den kreften wedergan
men sal, up dat de wonheit herde
us de ander nature werde.'*

wonheit herde übersetzt das 'fortis et audax consuetudo' der Quelle.*)

46, 15 lese ich:

*desse rede de mene det
lovede gans ho und tolet.*

Das gesamte Volk pries die Rede hoch und liess sie (die Ausführung des Vorschlages) zu. Vgl. *ho danken* 47, 20.

47, 15. *aldus quam in suchter mote
de louwe mit sinem seren vote.*

Der Zusammenhang verlangt, wie auch der Herausgeber zugiebt, *mot* 'Mut, Gesinnung'. (s. Anm. z. d. St.). Wir können die apokopierten Formen *môt : vôt* in den Text setzen, wie ja auch 104, 33 *dot : mot* (Dativ) im Reime steht. V. 17 und *otmodigen* V. 8 führt übrigens darauf, dass auch *suchten* nicht richtig überliefert und dass zu schreiben ist: *in sachten mot*. Vgl. *in torneghen mode* bei Korner (Mnd. Wb. 3, 125b).

47, 18 lese ich:

des louwen ser he vorsan

„er bemerkte die Verletzung des Löwen.“ Ueber *vorsinnen*, „besinnen, bedenken, erkennen“ vgl. Mnd. Wb. 5, 445.

48, 25. *he lovde it sunt* „er gelobte ihm Gesundheit.“

*) Die Hs. bietet 46, 14 nicht *uns*, wie Leitzmann irrtümlich liest, sondern *vnd*. W. S.

Nach V. 50, 9 ist besser Kolon statt des Kommas zu setzen.

51, 43. *vorgeten is de dode vrunt,
wan en leve wert er kunt.*

Statt *leve* ist mit der Hds. *lever* „ein lieberer“ zu setzen.

52, 14. *wal dat gi mer der leven han,
doch sal juwe sin min, vrouwe, van.*)*

Leitzmann übersetzt: „Obwohl ihr mehr Liebhaber habt, soll doch euer Herz, Herrin, an mir festhalten.“ Er gesteht selbst, dass der Sinn gezwungen sei, und meint, dass vielleicht einmal eine andere Konjektur weiter helfen werde. Ich vermute:

*wal dat gi mer der leven han,
doch sal gi sin min vrouwe san.*

„Obgleich ihr mehr Liebhaber habt, so sollt ihr doch alsbald meine Herrin sein.“ Die Verschreibung von *fan* (*van*) für *san* erklärt sich leicht; vgl. *sak* für *fak* 32, 6. Ueber *sân* vgl. das Mnd. Wb. u. Lexer.

65, 6 ff. lese ich:

*se spreken: dorch dit arbet
eier, spise use gevoch
latet us der werden noch.*

„Um dieser Arbeit willen lass uns unsern Bedarf an Eiern und anderer Speise in genügender Weise zukommen.“ Vgl. die Stellen Mnd. Wb. 2, 96 und Leitzmann zu 3, 16.

65, 12 lese ich: *nicht aver van mi segget er.*

66, 20. *sus vruchte ik, dat ik blive.*

Leitzmann vermutet, dass *jummer* nach *ik* ausgefallen ist. Nach der lat. Vorlage: *ideo regni heredem non habeo* wird zu schreiben sein: *sûs vrûchte ik, dat ik erflos blive.*

67, 33 ff. lese ich:

*de herde enwenkde mit der hant,
dar men des wulves nicht envant,
mer mit den ogen sach he dar,
dar de wulf lach in der var.*

„Der Hirt gab kein Zeichen mit der Hand, als man den Wolf nicht fand, aber er sah mit den Augen dahin, wo der Wolf lag.“ Die Aenderung ergibt sich aus V. 46 ff.

67, 55 wird die hds. Lesart *wulfs* = *wulves* gegen die Aenderung von Michels durch das *lupus* der Quelle geschützt; vgl. Einl. S. CXXXIX.

68, 11 ff. Leitzmanns Erklärung ist mir unverständlich. Ich halte im wesentlichen an der schon Nd. Jahrb. 13, 71 gegebenen Erklärung fest, lese aber jetzt mit genauerem Anschluss an die Ueberlieferung:

*du sust, dat ik van miner macht
hebbe aller vogeleschone wracht
ane di. alene nu strafestu mi.*

„Du siehst, dass ich durch meine Macht aller Vögel Schönheit an dich gelegt (d. h. dich vor allen durch Schönheit ausgezeichnet) habe. Gleichwohl machst du mir nun Vorwürfe.“ *alene* hat hier dieselbe Bedeutung: „alles eins, gleichviel, gleichwohl“, die noch heute das Wort hat, vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. I, 24 f. u. Schambach s. v. Die entsprechenden Verse des Magdeburger Aesop 79, 7 ff. lauten: *De schipper sprak: 'Dum ein wan di heft*

*) Das Leitzmann 52, 15 als hsl. Lesart angegebene *soll vr* findet sich nicht in der Handschrift, sondern *sole yr*. W. S.

uppe desse rede bracht, sint ik hebbe al mine macht gelecht an diner vederen schone, dat du mi undank gevest to lone. Sie bestätigen meine Erklärung, während gegen die Leitzmanns der Umstand spricht, dass der Pfau doch V. 5 die Schönheit des ihm vom Schöpfer verliehenen Federschmuckes zugibt und nur über seine miss-tönende Stimme klagt.

69, 1 ff. lese ich:

*Junger vogele wart enwar
en vogeler an ener schar
an enem velde, dar he sette,
se to van in, sine nette.*

in adv. 'hinein, darin'. Mnd. Wb. 2, 353. Vgl. Magdeb. Aesop 74, 7 ff.

69, 30 ff. *de jungen na der jungen sede
wulden dar de verde besen,
unde na sinem nette vlen.*

Die Verse 30, 31, welche mit Magdeburger Aesop 74, 41 f. übereinstimmen, sind unzweifelhaft richtig überliefert. Das dort überlieferte *vert* ist gleichbedeutend mit *wech* in V. 13: *Sêt, wo he kneit, wo he sik meit, wo he uns al de wege streit!* Diese Bedeutung ist also auch für *verde* in unserer Stelle anzunehmen. Es ist wahrscheinlich ein Ausdruck der Vogelsteller, welcher die Spuren von Futter bezeichnet, die, um die Vögel anzulocken, nach der Falle hin gestreut werden.

69, 33 lies: *sus quemen se in sinen* (Hds. einen) *sac*. Vgl. V. 25.

69, 35 ist *varen* als 'leben' (s. Mnd. Wb. 5, 203b), *vort* als 'hinfort' zu erklären. Vgl. Magdeburger Aesop 74, 50. *Dede mit lucke und mit salden herlikes levendes wille walden, de schal de lere siner olden mit sinne vlitliken holden.*

71, 19 ist zu lesen:

*schamigen (!) lude de esel rep,
dat allet dat (Hs. dar) to holte lep,
dat dar stunt jergen ofte lach.*

V. 19, 20 so wörtlich = Magdeb. Aesop 67, 36 f.

73, 13. *he brachte en bi ene want,
daran he den louwen malet vant,
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.*

Die Wiederholung von *louwen* in V. 14 und 15 ist dem Stil des Dichters nicht gemäss. Ich vermute, dass zu schreiben ist:

*he brachte bi ene want
den louwen, daran he (der Löwe) malet vant,
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.*

Die Einschiegung von *en* in V. 13 erklärt sich leicht, nachdem die Umstellung in V. 14 stattgefunden hatte. Vgl. Magdeb. Aesop 69, 17 ff.

73, 18. Statt des hds. *gemelse* kann *gemelsel* oder *gemelte* (Mnd. Wb. 2, 54) geschrieben werden.

73, 42. *van lcede krogen em sine har.*

Diese Wendung vermag der Herausgeber nicht zu belegen. Ich vermute, dass *dropen* „trieften“ zu lesen ist; über *drêpen*, guttare, vgl. Mnd. Wb. 1, 573a. „Vor Leid triefen ihm seine Haare; ihm brach der Angstschweiss aus.“ Man wird annehmen dürfen, dass die Vorlage *troffen* bot und der Schreiber der erhaltenen Hs. *croffen* verlas, hsl. *c* und *t* sind bekanntlich oft nicht zu unterscheiden.

74, 16. *de hemeke sprach: ,den luden ik bot
denest mit dem sange min:*

*darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not.
,din lon was in der maten grot:
dat ledich gan, de emete sprak,
,maket di dit ungemak.*

V. 20 passt, wie er überliefert ist, nicht in den Zusammenhang. Die Vergleichen mit Magdeburger Aesop 62, 18 *dar ik gewan doch luttck mede* beweist, dass V. 20 noch zu der Rede des Heimchens zu ziehen ist. Ich lese und interpungiere:

*de hemeke sprak: ,den luden ik bot
denest mit dem sange min.
darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not:
min lon was in der mate grot.'
,dat ledich gan,' de emete sprak u. s. w.*

Ueber in der mate „nur mässig, so gut wie gar nicht“ vgl. Mnd. Wb. 3, 43a.

77, 42. *risse*, entsprechend mhd. *rizze* 'fissura, rima' Lexer II, 478 fehlt im Mnd. Wb., was L. entgangen ist.

90, 7. *sin gesinne unde sin beholt
en brachte an en bakhus olt:
he wart gesat up enen oven.*

Da *beholt* 'Gewahrsam' hier nur dieselbe Bedeutung haben kann, wie 56, 30 (s. Leitzmann z. d. St.), so kann die Ueberlieferung nicht richtig sein. Ich lese:

*sin gesinne ut sinem beholt
en brachte an en bakhus olt.*

ut sinem beholt = „aus seinem bisherigen Aufenthaltsorte.“

92, 12—16 genügt die Erklärung Leitzmanns nicht. Ich lese mit Umstellung von V. 15 u. 16:

*de wulf fragde, wo dat were,
dat de darto komen sulde,
sint se wal deden, wat se wulden,
und er gin dat nummer enlete
umbe twidracht, wat se hete.*

„Der Wolf fragte, wie es käme, dass der Löwe dazu berufen werden sollte, da sie doch thäten, was sie wollten und keiner von ihnen das unterlassen würde um einen Streit, welcher Art er auch sei.“

93, 48 ist zu lesen:

*mer en iklik merke rechte,
dat men den to vorsten neme,
de sik der swaken nicht enscheme.*

93, 65 ff. heisst es vom Bram:

*we kennen alle dine sede,
dar du dat vordenest mede,
dat di de gebure bindet
unde dorch de tune mit slegen windet.*

Leitzmann vermutet für *slach* die Bedeutung „riegelartiger Verschluss“, die aber nicht passt. Es kann hier nur die im Mnd. bisher nicht nachgewiesene Bedeutung „Schlinge, Umschlingung, Knoten“ haben. Vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. Bd. 3, S. 190. Dies gilt auch für Magdeburger Aesop 147 ff.: *wultu mit eines (Hs. dines) schalkes sede herschop vordenen, du schalt mede werven unsalde unde grote slege van den geburen alle dage, de di dar in de tune windet unde mit groten slegen bindet.*

93, 71 ff. lese und interpungiere ich:

*de bram sprak mit hone do
nu gi mi vorspreken also,
nu wil ik mannigem bome don
in natiden dissen hon
boven ofte neden mi.
wo eventure it jummer si,
gin vrucht dar sal men ernnen.
van en, sulde ik ok sulves bernen.*

v. 77 *wo eventure it jummer si* „wie es auch ablaufen möge“; vgl. R. V. 5176
it is eventure „es mag so oder so ablaufen.“

94, 3. *he wulde ut an vremde vorde,
dar em en ander vrouwe worde.*

Vgl. Romulus 136: in regionem longinquam transire disposuit aliam ducere
volens uxorem. *voirde*, wovor in der Hds. rot gestrichen *land* steht, gibt keinen
Sinn. Es ist zu lesen:

*he wulde ut an vremde borde,
dar em en ander vrouwe worde.*

Ueber das im Magdeburger Aesop häufige *borde* „Bezirk, Landschaft“ ist zuletzt
gehandelt im Mnd. Wb. 6, 79.

98, 13 lese ich:

*dore gi jummer siner beiden,
mit liste wil ik en beleiden.*

„Wenn du ihn erwartest, so will ich ihn mit List von deiner Unschuld überzeugen.“

98, 39. *disser blomen mot ik bringen.*

Die hds. Ueberlieferung gibt keinen Sinn. Ist vielleicht zu lesen: *disse blomen
mot ik wringen* „zum Kranze winden“?

98, 72 lese ich: *latet dat nicht vore gan* „Lasst das nicht vorübergehn,
unterlasst das nicht.“ s. Mnd. Wb. 5, 352a.

99, 81. *sint men nicht (Hs. nit) gemene seit,
dat kunste und vorvarenheit
jo vint men an den goden olden . . .*

Zu lesen ist: *int gemeine* „gewöhnlich“. R. V. 3950; Mnd. Wb. 2, 53a.

99, 101. *he sprak en an: de bur vorsak.*

vorsach von *vorsen* „unbeachtet lassen“, wie Leitzmann in d. Anm. vorschlägt,
passt nicht in den Zusammenhang. Ich vermute: *vorscrak* „erschrak“.

99, 145 ff. lese und interpungiere ich:

*dit gescherze segan an
de konink und al sine man.
to dissem bure dwas de heren
se spreken, dat he en mester were
unde vil wiser, wan e was
de silve gode Olias.*

„Zu diesem dummen Bauern sprachen die Herren, dass er ein Meister und viel
weiser wäre, als einst der gute Olias.“

100, 8. *des wedersprak de ander, dat
de kopman sprak:*

Im Magdeburger Aesop 37, 8 heisst es:

*De jene sprak darweder, dat
it moste jo de mark gelden.
Vil vaste se dit beide helden.
De kopman sprak:*

Der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, dass die Verse 9 f. in der Wolfen-
büttler Hs. ausgefallen und zu ergänzen sind.

100, 12 ff. lese ich:

*de kopman sprak: „so welik man,
de erst hir to uns komende wert,
de sette to gelde und achte dat pert.*

Vgl. Romul. 38. statuerunt ergo, ut, qui primo super veniret, pretio nomen poneret. Vgl. die Stelle aus der Lüb. Chr. 2, 433 im Mnd. Wb. 2, 48a. *Unde dede darnae orveyde durch syne vrund und sede de koe* (die er geraubt hatte) *to ghelde* „bestimmte den Wert des Raubes zu Gelde, schlug ihn in Geld an“.

101, 26 ist zu lesen: *werp ok risch sinke, dus* „wirf lustig Zinke und Daus“. s. Mnd. Wb. I, 602; 4, 212. Ein Kompositum *sinkedus*, wie L. annimmt, gibt es nicht.

101, 35 ff. *to lesten wart an ener nacht.
he over ener klederdracht
grepen, de up en gebunden
worden to den silven stunden.*

In der lat. Vorlage findet sich nichts diesen Versen entsprechendes. Siehe J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 2. A. S. 637: „Dem auf frischer That ergriffenen Diebe band man das gestohlene Gut hinten auf den Rücken, um ihn so vor den Richter zu führen.“ Vgl. Magdeb. Aesop 38, 32 ff. mit Seelmanns Anm. und die Erklärer zu Meier Helmbrecht V. 1555 ff.

101, 56 f. lese ich:

*dit beident schadet alto sere
mi, dinem truwen knechte.*

„Dies Warten (auf deine Hilfe) schadet mir, deinem treuen Knechte, allzu sehr.“ Vielleicht ist *din* st. *dit* zu lesen.

101, 66 f. *so machtu manich rochte stillen,
dat di noch mochte volgen na.*

rochte in diesen Versen, die ebenfalls selbständiges Eigentum des Dichters sind, bezeichnet das Geschrei, das man erhob, wenn man einen Verbrecher auf der That ertappte und festnehmen wollte. S. die Erklärer zu R. V. 687.

102, 35. *we wil min lofte also vorstan,
dat ik mochte vische van?*

„Wer will mir dafür gut sagen, dass ich Fische fange?“ Romulus: quis etiam dabitur mihi sponsor, quod mare pisces mihi offerat venienti? Ueber *vorstan* in dieser Bedeutung s. Mnd. Wb. 5, 459b. Deutlicher heisst es im Magdeb. Aesop 39, 63: *We mac ok des vorplegen mi, dat mi sodan visch berede si, darauf ik moge werden sat?*

102, 44 ff. halte ich Leitzmanns Erklärung für unmöglich. Im Magdeb. Aesop 39, 78 ff, der hier wiederum fast wörtlich entlehnt, heisst es:

*Ok sint wol valsche sworne wort
und lovede an untruwe tobroken,
ôk mër undât wert vorsproken.*

Ich vermute danach, dass es etwa folgendermassen gelaute hat:

*Ok werden vele sworne wort
untruwer lofte dicke broken,
dat ok to lesten wart vorsproken.*

103, 8 lese und interpungiere ich:

*dus spreken se to eren worden
— dat crem herten dede sachte —,
dem louwen dat se en brachte
und enttogede den helant fin:
dat mochte ere vrome sin.*

Die Besserung *herten* für das hds. *heren* bestätigt der wörtlich übereinstimmende V. 40, 9 des Magdeburger Aesop. Das von L. in der Anm. erwähnte *helant* als Pflanzennamen (Mnd. Wb. II, 22b) ist wohl = „alant, elna, enula“, das auch in *alene* umgedeutet wurde. s. Lexer u. d. W.

103, 13 ist zu interpungieren: *se quam aldar, se sprach:*

103, 51 ff. *vrouwe, gi sint en rechte dutte,
dat gi gingen mit disser kutte
dorch sinen pris to allen deren,
war de an dem lande weren.*

In *kutte* glaubt Leitzmann das westfälische *kutte* = *kunte* „weibliche Scham“ zu erkennen. Wie dieses Wort in den Zusammenhang passen soll, ist mir nicht erfindlich. Die entsprechenden Verse des Magdeb. Aesop 40, 45 ff. lauten:

*‘Vrouwe apin, gi sin ein dücke,
dat gi sus gingen mit dem bucke
to al den deren in der borde,
up dat it wol gelovet worde.*

ducke „Thörin, Närrin“ (s. Mnd. Wb. 6, 109) ist nicht weiter belegt. Auch die Bezeichnung *buck* „Bock“ passt für den jungen Affen nicht. Ich glaube, dass dafür *butze* „Kobold, Schreckgestalt“ zu schreiben ist. s. Mhd. Wb. I, 286b, Lexer I, 402; vgl. *buts* in ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. I, 268. Auch Gerh. V. 51 ff. schreibe ich demnach:

*vrouwe, gi sint en rechte dutte,
dat gi gingen mit dissen butze
dorch sinen pris to allen deren.*

Der Reim *dutte* : *butze* gehört zu den mischsprachigen Formen, wie sie sich bei Gerhard, der kein reines Niederdeutsch schrieb, mehrfach finden.

104, 29. *to truwer ware sik over an
mit loften, eden bot de man.*

Statt des hsl. *over* ist *aver* „abermals“ zu lesen.

107, 13. *ok got, do dorch mine bede.*

Das hsl. *ouch* ist nicht in *ok*, sondern in *och* „ach“ zu ändern.

108, 5 ff. *de schuldige vor gerichte quam
unde dorch vruchten to sik nam
under sinen mantel vullensnel
van enem ramme en blodich vel.*

Vgl. Romulus 46: citatur igitur vicinus, damni perpetrator, qui de reatu timidus, iudicem placare intendens, pellem arietis rubricatam sub chlamyde sua secum tulit. Statt *blodich* ist *rodich* „rötlich“ zu schreiben; s. Mnd. Wb. 3, 497, wo das Wort nur einmal belegt ist.

109, 21. *se sprach: ,nu wunsche ik, leve man,
dat du krigest enen snavel
to disser miner wunsche kavel
van stale, dat ik moge sen
dat march hirut van di mi ten*

Dass hier ein ethischer Dativ am Platze sei, wie Leitzmann meint, davon kann ich mich nicht überzeugen. Rom. 47 heisst es: *utinam haberes modo ferreum rostrum ad medullam hanc leviter extrahendam*. Ich vermute, dass es gelautet hat: *dat ik moge sen dat march hirut di lichte ten*.

112, 5 ff. *he sprach: ,her hane, goden dach!
schoner vogel ik ne gesach,
de gik lik an schone were.*

des heft en gans hus jur ere
dorch juwe hode unde juwen sank.
de gift manngen soten klank.

Die Verse sind, wie die Vergleichung mit Magdeb. Aesop 46, 6 ff. zeigt, mehrfach entstellt. V. 6 entspricht dort = V. 8 *den vogel ik noch ne gesuch*, was ich für das ursprüngliche halte. Sodann ist *hode* in V. 9 jedenfalls entstellt, da von der Eigenschaft des Hahns als Haushüter auch in der Quelle nicht die Rede ist. Ich vermute, dass *rode* „Röte, rote Farbe“ zu schreiben ist. Vgl. Magdeb. Aes. 46, 26 ff.: *An schöner rode jedoch ik wone, dat wilen hadde juwe vader de schone an sinem live algader, de an zu licht.*

112, 54 f. *kriegt di de lopenen knechte,
des ennumstu ginen win.*)*

de lopenen (Hda. *loffenen*) *knechte* (s. d. Anm.) ist mir auch jetzt noch unverständlich. Ich vermute: *de lobben, knechte*. *lobbe* bezeichnet nach dem Versuch eines Brem. Wörterbuches: einen grossen Hund; aengl. ist *lobbe* 'canis villosus'; vergl. Schambach und *loboor* „Hund mit herabhängenden Ohren“, s. t. Doornik. K. II, 517. Auch in Quedlinburg wird *lowwe* in dieser Bedeutung noch gebraucht. Es ist nicht unmöglich, dass die mitteld. Form *loffen* dem Dichter gehört. Betr. das Asyndeton vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden 87, 99; Leitzmann zu Prolog v. 3.

115, 29. *du utermelet snode wicht*

Das von Leitzmann (s. Anm. zu 79, 5) gegen die Ueberlieferung hergestellte und nicht belegte *utermelet*, kann ich nach Form und Bedeutung nicht billigen. Die hsl. Lesart *usszer mede* führt auf *uter mate* „ohne Massen, überaus“. Vgl. Magdeb. Aesop 54, 49. *du rechte bese snode wicht*. *utermaten* steht auch 88, 6.

115, 73 f. *do de wulf dat her vornam,
vil drade an sine vluten quam
herten, beren unde hinden . . .*

Romulus 55: *lupus vero bestias immensas et feroces convocat*. Danach ist in V. 74 *nam* statt *quam* zu lesen.

115, 87. *entlogen* „einherziehen“ (mhd. *entsogen*) fehlt im Mnd. Wb.

115, 111. Statt *alın* schreibt die Hs. richtig *all in*.

115, 158. *hirvor, gi wulf, und si gemeit!*

Statt *gi* hat die Hs. *yr*, wofür er „Herr“ zu lesen ist. Vgl. Mnd. Wb. 1, 246; 6, 128; Brem. Wb. 1, 313. Auch 121, 37 wird der Wolf „her“ genannt.

117, 5. *sint dat ik di ens* (Hs. *eys*) *vinde stan*.

Magdeb. Aes. 53, 9. *alléne*. Danach ist zu lesen: *ein* „allein“, Mnd. Wb. I, 639b.

118, 25 f. ist Leitzmanns Erklärung zu gezwungen. Ich lese:

*dorch vrochten den, de boven em is,
enterucht he dicke. dat is wis.*

„Durch Furcht vor dem, welcher über ihm steht, wird er oft eingeschüchtert.“ Ueber *enteruchten* „erschreckt werden“ vergl. Mnd. Wb. 1, 703.

120, 9. *lik en modich wulde he gan.*

se gingen en um unde segen en an.

se merkten alle sine sede.

unardicheit de was em mede

modich 'mutig' passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute: *modink*, das im Mnd. Wb. 3, 108a als „ein unardech boise minsche“ erklärt wird.

*) In der Hs. steht nicht *loffenen*, wie Leitzmann angiebt, sondern *loffen*, was als *loffene* aufgelöst werden kann, vgl. 112, 30 *drogeñ*; 112, 48 *wincken*. Ebenso wird 115, 204 *versene* statt Leitzmanns *versenen* (!) zu lesen sein. Mit der Hs. vertrüge sich also Sprengers Lesung. W. S.

121, 27. *nu drucht dem vosse sin olde kunst*

Leitzmann übersetzt: „Nun betrügt uns des Fuchses allbekannte Kunst“. Doch zweifelt er mit Recht, ob diese in den niederdeutschen Mundarten weitverbreitete Umschreibung des Genetivs in älteren Denkmälern vorkommt. Ich lese:

nu drucht den vos sin olde kunst

„Nun verlässt sich der Fuchs fälschlich auf seine alte Kunst.“ Vgl. Lüb. Chr. 2, 203 im Mnd. Wb. 1, 569: *unde menden, se wolden dat volk delen . . . doch droch se ere kunst*. Ueber *sik drügen ap* in dieser Bedeutung s. Doornk.-Koolman I, 329; Schambach u. a.

122, 33. *dure is di al, des du di nerest*

Leitzmann will bei der hds. Lesart bleiben, erklärt sie aber nicht. Meine Vermutung (Niederd. Jahrb. 13, 70): *duve is it al, des du di nerest*, wird bestätigt durch Magd. Aesop 56, 29: *Duve is it al, des du di generest*. Ob wir *duve* oder *dufte* schreiben, ist im Grunde gleichgiltig.

123, 3 ist zu lesen (vergl. Magd. Aesop 57, 7):

*to dem vossen se sik dede,
mit dem se quam up disse rede.*

NORTHEIM.

Robert Sprenger.

Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie v. J. 1725.

Das Gedicht behandelt einen Ueberfall aus dem sogenannten Appelkriege, den Onno Klopp II 530 mit folgenden Worten erzählt: Es war der fürstlichen Partei darum zu thun, sich der Person des Appelle zu bemächtigen. Dieser weilte ruhig auf seiner Burg zu Midlum, als eines Morgens früh im Juli 1725 sich einige fürstliche Leute vor derselben verbargen. Sobald die Zugbrücke niedergelassen wurde, kamen sie heran. Die Frau von dem Appelle gewährte sie, eilte mit einigen Dienern herbei, und rasch schnellte vor den Augen der Fürstlichen die Zugbrücke wieder empor. Nach Sammelband 93a fol. der landschaftlichen Bibliothek lautet das Manuskript, wie folgt. Jedoch sind nur die ersten Worte der Zeilen und die Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

Norden den 5. Aug: 1725.

Naa dat men tyding uit Aurick had vernomen,
Dat daar de pacht verhuiring ten einde was gekomen
Sonder administrator van die ridderstant,
Het gaat hyr nui all schlegt toe in Oostfrieslant,
Jan in de Hoek is nui weer an't practiseren,
Wie wiet, wat schelm-stukken hy noch kooft te leeren?
Wat hy niet wiet, dat wiet Branysen voor gewis,
Sy willen dit ons land in regelmaten setten
Nae haar concepten, brui-wegh met de oude wetten,
De Oostfriesland wel eer met bloed heeft duir gekogt,
De sullen nui maar schlegt ter zyden zyn gebrogt,
Dan sullen wy voortaan niet anders zyn als slaven,
De in onwetenheit halstarrig zyn begraven,
Eer men het eens regt siet, de weereld die is vals,
Ick seg soo heeft¹⁾ men daar het strop all om den hals,
Dan sal men met droefheit syn verstand beklagen
En nae u recht en gerechtigheden vragen.
Hoe dat het daar mee staat, wie dat de selve zyn
En of wy oock nog vrie Oostfriesen zyn,
Wel dat is nui daar hen toe, wy willen hyrvan schryven,
Siet eens een godloos stuck, als het word afgemaalt,
En waardig, dat men het jederman verhaalt,
De staat van dit ons land, de magh men wel beklagen,
Wat heeft men niet al romp en straffen moeten dragen!
Nui God ons segen geeft, nui is het niet toe dege,
Nui is de eenue mensch den ander in de wege.
Nui God ons wonden heeft genadlyck doen heelen,

¹⁾ Hs: heest.

Nui wil de eene vrind den anderen noch steelen.
 Dit heeft men willen doen 't Midlum int Embder ambt
 Dag July twintig seven in dit ons Oostfrieslandt.
 Op vriedag morgen quam drost Vriedag in het dagen
 Gewapent met veel volck, verscheen met kuuts en wagen,
 Met degen en snaphaan, breekyser en wat meer
 Tot steelen nodig was van moordenaars geweer.
 Met vossen kocken en tuig dat stroppen dragen
 Van allerley gespuis, wat dat men kan op rapen,
 Daar is drost Vriedag met nae des heeren Appels huis
 Gegaen, gewapent, stil en wel sonder gedruis
 In miening van dien heer soo van het bedd te lichten.
 Denk, wat de duivel niet met schurken uit kan richten.
 Voornaamlyck met sulks, de geschoren zyn,
 De een vryndschap toe draagt, maar inn valschen schyn,
 Drost Vriedag heeft den heer van Appel willen steelen.
 An wien heest doch de mensch syn ziele doen beveelen?
 An God? O neen! an Belsebuck syn beste vaar,
 Wiens wetten hy op volgt, als hy roept, soo is hy klaar.
 Drost is doen met syn volk nae't adelyk huis gegaen,
 Om Oostfrieslands vrieheit vechter soo te vangen,
 Syn eigen neeff helaas! Wat staut brutaal bestaan!
 Hoe wil het desen mensch hyr en hyr naemaals gaan!
 Een drost, een edelman, magh de ook stroppen kopen,
 Heeft hy geen vrees, dat men hem eindlyck sal opknopen?
 O neen, de dief is assurant, hy heeft zyn lyff en ziel
 An Belsebuk syn neeff verpandet all geheel,
 An God kooft hy niet meer te denken of geloven,
 Maar liegen en bedriegen, menschen steelen, roven,
 Dat is syn werk alleen, geen liever dag hy sag,
 Als hy maar uit te steelen en roven soo gaen mag.
 Oostvrieslands vrieheits schepfer heeft hy willen steelen,
 Doch God, de heeft syn werk, subtylheit en beveelen
 Verydelt en vernietigt gelyck Achitovel¹⁾.
 Soo hy sick niet verhangt, hy kooft doch in de hel,
 Laat nui de hel-hond op tygers tanden byten,
 Laat hy syn misschlag maar op syn bedienten wyten,
 Elck eens is't nui bekend, wat ambagt dat hy kan,
 Een dief, een rover, de menschen doet verkopen.
 Laat nui dien swarten goudieff wat te steelen lopen,
 De appels zyn niet ryp, o neen! 't is noch toe vroeg.
 Over een week of vyff, dan zyn sy daar genoeg.
 Kooft dan, ghy menschen dieff, wilt uwen buick voll eeten
 In de heer van Appels gaarden, en wilt het niet vergeten,
 Dan sal men u aldaar dan setten op den dis,
 Alwat voor sulk een rover en goudief nodig is.
 Ziaco, dat waar een dieff, doch stool nooit goede menschen.
 Wy willen Vriedag wel by deesen oock wel wenschen.
 Dan hebben sy, glooff ick, gelycker lott en diel
 Van eer, van rang, van staat naar lichaam en naar ziel.
 Dien Vriedag is dan ja veel slimmer als de turken,
 Ily voert sick op als een der allerslimste schurken.
 Syn schaamte, de is weg, foey sulk een cedelman
 Van rang, als hy nui is, als of hy niet leven kan
 Als maar van roven, stelen, menschen te verkopen.
 Wegh met dien schurk, laat hem voor duisent duivel lopen.

¹⁾ Vergl. 2 Sam. 15—17.

Waar is hy nui wel heen, dat wiet oock noch niemand,
 Eeven recht hy leid nui still int wilde Boender land.
 Oostvriesland, koomen u de oogen noch niet open?
 Sult ghy voor blind en mall noch langer heenen loopen?
 Siet ghy, waarom dees saak is geschiet,
 Wiet ghy, wat het is en wat het recht bediet?
 Koom luister maar, ich sal't u soetjes seggen
 En nae myn best verstant de rechte sin uit leggen.
 Heer Appel is een heer, geleerd en vol verstant,
 De niet beoogt, als dat wel is voor't vaderlandt.
 Heer Appel is het roer, daar veel is angelegen,
 Had nui die menschen dieff dien heer soo weg gekregen,
 Dan had Branysen met syn liefste maat Horren Jan
 Wel gedronken een pintie wyn of een geheele kan.
 Jehova, onse God, de kost het niet verdragen,
 De heeft dien menschen dieff door schrikking doen verjagen.
 Siet nui, wat ghy zyt, en wat ghy worden kont.
 Stryt voor uw vrieheit, of ghy zyt een slaav terstont.
 Volgt maar heer Appel nae, de u voorkoomt te vechten,
 Hy sal in korts wat goedts voor uw vrieheit uit rechten.
 Jehova is syn schild en leide hem door syn giest
 En sterk hem immer meer in deesen onbevreest.
 De Heer wil dien heer van Appel lange sparen,
 Int leven by verstandt veel jaren doen bewaren.
 Soo sal Oostvrieslandts vrieheit in waarheit zyn
 In volle kracht weer bloeyen, vast en bestendig zyn.
 Pas op, Oostvriesland, het is tyd,
 Of ghy bent uw vriedoom quyd.
 Stryt, vegt, volgt u voorganger naa,
 Berouw wil komen veelste spaa.

Uit en ten ende,
 Nui laat Vriedag klauwen
 Syn aars en ook syn lende.

AURICH.

H. Deiter.

Märkisches Hochzeitsgedicht

v. J. 1637.



Een Gespreeke | twischen | Dem Schulten, Na- | ber Krögern, vn
der jungen Schmee- | dischen tu Stralow, nich wiet | van Berlin, | ge-
hollen, | Vnn | Tu sônderlicken Ehren vnn gefallen | Heren Johan Krö-
gern, | Vôrnehmen Sangmeesters in Berlin, | Vnn | Junffer Liesebeth
Schmeedin, | asse sie met Gade den XXII. Jenners Dag, | det na der
groten Een dusend Sôsteinhundert, | vnn na der lûtken Tall Sewen
vnn | dôrtigsten Jahre, | Brutlach hielden, | Thugeschickt | van | Eenem
seer guden Frûnde, in der wat aff- | gelegenen Nahberschap. | Ge-
drückt in dessem Jahre. |

- [Aj b] **E**T hett de blancke Mahnd nu achtmahl affgenahmen
Vnn achtmahl wedder tu, siedt dat ick bin gekamen,
(Dat Gott geklaget sy) in alltugrote Noth,
Do mie de Streckebeen, de nûmmertrûwe Doth,
5 De, so uth miener Sied' erbuwet, van der sieden
Henwechgereten het, nich sûnder grotet Lieden,
Wiel dat (wenn Fleesch van Fleesch met macht geschneden werdt)
Wehdage gefft, Veelmehr werdt desse grote Schmert'
Ass denn recht reg' gemockt, wenn gliecksam eene Sehle,
10 Dat süss vnmöglich iss, gestûcket in twee deelee,
Hier iss, vnn doch wech iss, wech iss, vnn doch hier iss,
Wie mien Exempel dat betûget gar tu wiss.
Ick bin by my nich meer. Wie iss my doch tu mode?
Ick kan doch werden nich erfrôwet van dem Gode
15 Vnn Rieckduhm aller Welt, wenn et glieck myne weer;
Ick blieve doch bedrôwt, bedrôwet gar tu seer,
De Liere, myne Lust, iss an de Wand gehangen,
Et willen summen nich det groten Buckes Stangen,
De Musen so gemahlt in mynem Kroege stahn,
20 Sien liedent sehr suer uth; Nischt wil van staden gahn;
De Tistrementen sin doch gar tu seer verstimmet,
De Seeden springen aff, de Bagen, de gekrûmmet
Nur syn sall, iss entwee, de Lute hett keen Stech,
Van der Blockpiepen iss de Stôpsel gar henwech.
25 Et wil nich klingen mehr, Hey! die Violijamme,
De sûs so sôte klingt, de geit man schramm vnn schramme,
De kûnstlicke Basun iss ahne Mundesstück;
In Zumma, da iss nischt, denn luter Vngelûck,
So wast' den Musen tu. Darûmb deñ vôr dat singen,
30 Dat my ergetzte sehr, nischt denn een blotet klingen
Iss ahne wies' vnn word. De schône Fëbus twar
Sick sehr beschefftich mockt met synem Stocke dahr,
Dem Handel bytostahn, vnn en tu rechte bringen;
Doch, leeder, man vmbstûnst, et wil em nich gelingen,
35 Et bliewet ass' et iss, drûmb ick nich bliven kann
Im Huse so alleen, ick will hennuten gahn,

- [Aij a] Vnn siehn efft ick do kan eenn guden Fründ vbdriwen,
 By dem ick dissien Dach man äwer kōde blieven,
 Die Meel vnn Kol- vnn Kly¹ by em tu leggen aff,
 10 Dee my süß möchte wol gar brengen in dat Graff
 Vnn süh! kōmpt da nich her de Schulte² Wo die Ogen,
 De my van Thranen syn geficten ass van Logen,
 My nich bedregen dōhn, So iss heeth, Ja he isst;
 Ick wil lēnn tu em gahn, aln allet falsch vnd list,
 45 Em decken vp dee Noth, damet ick bin vmbgewen,
 Wird my geholpen nich, wat sal my denn dat Lewen?
 Hört, Naber Schulte, hört³ Ju werd' een guder Dach,
 Vergünnet my, dat ick ju stracks anspreken mach,
 Wu wille gy doch lēn? Wie sich⁴ gy vth so druste,
 50 Ass dee gar nōwligken gekostet hed' de Fuste
 Des Plazgers, de nu heth blotu äwer vns gewalt,
 Iss et dat, edder nich, dat segget my doch bald.

Schulte.

- Dregratz gy schālen hebbn, muen leewe Kröger, billich
 Vör juwen guden Dach, vnn will ju alltied willich
 55 Vpwarden, wo ick kan, Wilt ju nich in de Hnt,
 Vnn wungert ju warūmh dat ick so drust' sieh vth,
 Efft ick gheek hebbe nich bekamen ergendt Stöte,
 Kan ick by desser tiedt nich siehn uth gar to söthe,
 Dewiel et äwer vns man will to mehr vthgahn,
 60 Also dat endlic et nich lenger werdt bestahn,
 Davan ick kōde wol in species veel seggen,
 Doch wielt gefährlich iss, wil ick daniet inleggen,
 Vnn et verbiten; Doch wat iss denn dat vör Noth,
 De ju, ass' apenbahr, nich wesen lett so roth,
 65 Ass gy süß syn gewest, Sieh' gy doch eener Lieken
 Füst ähnlich; keenem ding' kan ick ju sust verglieken,
 Wie sall ick dat verstahn? Wat? hebbe gy dat ding.
 Dat man dat Feber hett, Ick hebb' hier eenen Ring
 Met veelm krützelwerck, wann gy den willen braken,
 70 Wird hee ju helpen mehr, denn alle Dockters Kruken,
 De süß so dāre syn Ick hebb' et oft prabbiert.
 Gy dārffen dencken nich, als werde gy vexirt.

Kröger.

- [Aij b] Efft ick gheek hebbe nich im Speegel my beschuwet,
 Doch truw ick wol, dat ju vör my füst achre gruwet,
 75 Denn dat ick bleeck vthsieh', dat weet ick gar tu wol,
 Dat hett gemaket ock, dat ick dat vörste holl,
 Dat my de Timmerman in mynem Kröger Kahten,
 Den ick gar nōwligken gebuwet, hett vpgelaten,
 Vpstund gedrapen hebb'. Et iss twar nich dat ding.
 80 Davan my helpen kan de wol prabbierte Ring,
 Dat Feber, wie ju dücht, doch iss et em füst glieko.
 Sünt dem myn Mūsigen dat ewig' Himmelryke,
 Wielt doch hier gut gewest iss, hett genahmen in,
 So iss erfraren nue myn Herte, Muth vnn Sinn,
 85 Do ick doch brenne met Ja allerdings der Musen,
 De nu so lange by my hebben wollen husen.
 Togheek syn kranck met my, et iss wech aller Muth,
 Dat Lyden mockt, dat nu nich eene mehr dat dult,
 Wat süst van eer geschien. Apollo kan nischt maken,
 90 Efft hee gheek wolde gern affhelfen düssen saken,

¹) am Rande hsl. melancholej.

So truwret hee met my, dat ickt nich lenger kan
 Ansiehn, darûmb ick bin geschlentert gar davan,
 Dat, dat iss myne Noth, dat, dat my brenget Schmerten,
 Iss ju nu wat bewust, dadôrch doch mynem Herten
 95 Geholpen werden kan, dat segget my ball an,
 Ick wil ju danckbar syn, alss eenen rechtschapen Mann.

Schulte.

Ja iss et so met ju, so mut ick fry bekennen,
 Dat keen Vnglücke sy in desser Welt tu nennen,
 Dat juwem kame glicke. Doch trowret nich tu seer,
 100 Je mehr de Krancke sich bedrûwt, je mehr vnn mehr
 Der Sûke wörtelt in. Iss ju glyck wechgenahmen
 Dat Mûsigken, vnn werdt nich wedder tu ju kamen,
 So weset man bedacht, dat gy ju leggen tu
 Een andert, dat ju ock eewen bring' sôlke Ruh,
 105 Wo anders Ruh do iss, do düsse Lûde kamen,
 De sehr vnruhich syn. Wat, hebbe gyt vernahmen?
 Dat segget, edder nich?

[Aii] a]

Krôger.

Wiewol ich jtzund bin
 Van grame deme glicke, de nich den fessten Sinn
 Besitt, verstah ick doch, dat gie't nich meenen bôse,
 110 My ock nich kâdern vôr man eene lose Frese,
 Ass nu der Welt gebruck iss, do man dee noch âfft,
 Die süss dat Vngelûck man gar tu sehre trefft,
 Dat iss ja nich by ju. Drûmb ick van ju wat holde,
 Vnn haap' et sall gewiss dat lose Heyte-kolde,
 115 Dat my so matt gemockt, dôrch juwen Rath vergahn,
 Ja Febus entligken sall wedder wol bestahn
 In siener Singekunst. Dee Luten vnn de Giegen
 De sôlen vnverzagt bet an den Himmel stiegen,
 Met âhren schönen klang, vnn wat mehr do vörgaht,
 120 Wenn man recht lustich iss. Doch sall tu desser Daht
 Gegrepen werden recht, so mut ick van ju weten,
 Wo ick doch kamen kan tu dessem schönen Eeten,
 Dodôrch my beter werd.

Schulte.

Hôrt my, met eenem wort
 Wil ick et seggen ju: Sieh't an de grote Port',
 125 Da iss tu treffen an, die ju gar wol kan bringen
 Tur G'sundheit; Spreckt sie an! Et werdt nich missgelingen.

Krôger.

Verstah' ickt anders recht, so isst dat lewe Kindt,
 Dat tugeblasen het vôr dessen offters Wind
 Dem Vater, de do war sehr flietich steths tu schmeeden,
 130 Truwn Sie behagt my wol in allem duhn vnn Reden,
 Vnn wat Sie süst anfangt, dat steht Eer an sehr schon,
 De môchte helpen my, Eer sall een guder Lohn
 Ock werden. Doch my seggt, wie sall ick et anfangen,
 Damet ick Eere Gunst mach fôglichen erlangen,
 135 Vnn met der Gunst de Hûlp'?

Schulte.

Ey dat kan licht geschien,
 Wenn et da kômmet heñ, dat Sie man kriegt tu siehn,
 [Aii] b] Wie gy gebârden ju, so wert Sie sich erbarmen,
 Vnn wenn Sie ju wert fast' vmbfaten mit den Armen,
 De Kranckheet drieven wech. Wollan dûcht ju dat gut
 140 Tu syn, so willen wy vns faten eenen Muth,
 Vns maken tu Eer heñ; So werde wy vernehmen,

- Wat Sie gesonnen iss Wie sik allhie wil schümen,
 Vnn blöde wesen, de wert et nich brengen wiet,
 Darümb so gehit man met, et iss nu ewen tiedt,
 145 Ja et iss ewen tiedt, Sie iss sülfst in dem Katen,
 Kamt, folget my man nah, Wat? wil gy my verlahen?
 Hört' bliewet doch by my! süss wert et stahn sehr lahm,
 Süss werd' ick möten ball' inleggen mynen Kram
 Syn gy gheck sehre kranck, dat juw't nich vörthohringen
 150 Wol möglick iss, Wollan, et sall ju doch gelingen,
 De Saack ick föhren wil Hört Junffer Liese, hört!
 Gegrözet syd van vns Wat? sy gy so verfehrt?
 De junge Schmeedische.
 Help Gott! Wer iss denn da? Wat? duhn sy stille schwiegen?
 Och, Nabers, och syn gyt, Och duht et my verthyen,
 155 Ju hebb' ick nich gekennt, Syd doch willkommen my,
 Ey settet ju wat dahl, vnn seggt, wat bringe gy?
 Schulte
 Nich veele Jünfferken, wiel wy an ju vernehmen,
 Dat gy beschefftig syn, so möte wy vns schemen,
 Dat wy gekamen sind tu stehlen ju de Tiedt,
 160 Voruth, wiel orck dat Fest nunmehr nich iss sehr wieth.
 Junge Schmeedische.
 Wat segge gy doch man, Wat iss dat vör een grämen?
 Dat gy ju hebben beed' nu wollen so bequemen,
 Vnn kamen tu vns her, erkennen wy met Danck,
 Och blivet sitten doch? Wert ju de Tiedt so lang
 165 By vns? Wat sal dat syn.

Schulte.

Wat sitten? Neen met nichten'

- Wy wollen stahende gar schlänich dat vtrichten,
 Warümb wy g'kamen syn. Sieht desse gude Mann
 So hart det Feber bett, dat he nich düren kan,
 [Äüj a] Dat ock de Musen sülwst syn Vppenholt vnn Herten,
 170 Em trösten können nich Doch iss vns' vörgebracht,
 Dat ju die Natur hett geschencket grote Krafft,
 Darümb so bidd' ick ju, gy wollen ju doch riewen
 An desser kollen hitt', Ick wil nich twieveln dran,
 He wert belohnen ju, recht ass een Hiederman

Junge Schmeedische.

- 175 Et iss my hertlich leed, dat ick dat mut erfahren,
 Dat desse gude Man van hitt' iss füst erfraren.
 Süst wat my anbedrefft, wold' ick em helpen gern,
 Ick woll' em laten nich in nöden, dat sy fern
 Wenn et man möglich weer Dat äwerst nich kan wesen,
 180 Wiel hee bloth gehet ümb met schriewen vnn met lesen,
 Vnn so man einziglich dem Febus hanget an,
 Vnn van den Liedern man tu vele schnacken kan,
 Dat dienet nich tur Cur, Sal werden om benahmen
 Dat Feber, mut hee ock in unsre Gölde kamen,
 185 Mit eenem wort, He mut een Schmedt syn, wy ick bin.

Krüger.

Potz dusent, dat iss my nie g'kamen in den Sinn,
 Dat ick ju Musen, vnn die Febus wolle gewen
 So schlänich guden Nacht. Neen sol et gheck myn Lewen
 My kosten assebald, wil ick dat nich ingahn!

Schulte.

- 190 Wohenn? Wo nu! Wohenn? Wat? bliewet doch bestahn,
 Et kan ja een Verglieck hierin gedroffen werden,
 (Ick bidde stellt doch inn die truwrige Geberden)

Wenn gy den Musen nich vpliegen gar tu sehr
 Vnn faste, Söndern ock bisswylen gut gehör
 195 Verliehen, die ju wil Curirn, vnn met Eer schmeeden,
 Kan et des Dages nich geschiehn, gnuch met freden,
 Tu hülpe nembt die Nacht, so wert sie gar gewiss
 Ju helpen. Höre gy, wat myne Menung iss?

Kröger.

Ick hör' et gar tu wol. Doch wo sal ick hernehmen
 200 Dat Wercktüch dat ick darff, dat bringt my wedder grämen,
 [Aiiij b] Sal ick dat kopen my, so [kostet dat veel Geld,]
 Det ick reds hebbe gnuch vergewens uthgetelt,

Schulte.

Et hett der Vader Eer den Ambold hinderlaten,
 Dat Fûwr vnn Blasebalch dy syn in juwen Katen,
 205 Die Hämmer, Fiel vnd Tang' ok sich tû syner tiedt
 Wol finden wert, wenn nu angahn wert recht dee Strict,
 Do et wert liggen an ju endlick, tu bewiesen,
 Efft gy ock weeten denn met dessem Wunder-ysen
 Recht ümbthogahn.

Kröger.

Doch hört: Mut ick ock eenen Knecht,
 210 De my im schmeeden helpt, annehmen? segget recht?

Schulte.

By lief' vnn gude nich. Sal sy ju recht Curiren,
 So möte gy alleen met macht den Hamer führen,
 Hier dienet Hülpe nicht, Sal ju geholpen syn,
 So helpe Sie alleen, Sûst nempt man tu de Pyn.

Kröger.

215 Nu, eh' mie sall so ball de Kranckheet in die Erden
 Verscharren, wil ick eh' een Isentwinger werden,
 Versöken, wiel et doch sall syn, by welchem Stüch
 Ick werde hebben nu henfort dat beste Glück,
 Efft werden beter my de Lieder gahn van staden,
 220 Oder dat Schmeedewerck? dartu gy my so raden.

Schulte.

Drûmb wil ick ropen an de höchste Hemmelsgunst
 De sülvest vpgebracht hett desse schöne Kunst,
 Sie wolle gefen doch, dat dorch dat trûwe Hert'
 Der Liesen nich alleen der kolle Febers schmert',
 225 De ju tu sehre brennt, van ju werd' affgewehrt,
 Besûndern dat gy ok, wie et sich denn gehört,
 Alleene mögen so dat sûte Handwerck driewen,
 Dat, efft dat Meesterstück noch möchte een wiel uthbliwen,
 Doch endlick kam herby de ju sehr leeve Stund',
 230 Do man glückwünsche ju van Herten vnde Mund',
 Ju lude rope tu: Et möte luter Glücke,
 Gy Schmeede Lûde, syn by juwem Meesterstücke,
 Ja driewet desse Kunst noch lange ahne struss!
 Dat davan angefüllt mach werden Disch vnd Huss.

ENDE.

Dies Gedicht auf die Hochzeit des um den evangelischen Choral-
 gesang hochverdienten Berliner Cantors Johann Crüger (1598—1662)
 ist in einem Sammelbande der Bibliothek des Grauen Klosters zu
 Berlin erhalten. Über Crüger vgl. Heidemann, Geschichte des Grauen
 Klosters zu Berlin 1874 S. 146.

BERLIN.

J. Bolte.

Berichtigungen.

S. 40 Z. 24. 25. 28. 29. 31. 35. 41 u. S. 41 Z. 1 lies quando (Hs. qū) statt quum.

S. 41 Z. 9 l. dicit sic st. dicit.

S. 41 V. 9 l. gån st. gan.

S. 42 V. 56 l. lēt st. lēet.

S. 43 V. 80 l. eynem st. cnem; V. 107 sunne st. sune.

S. 45 V. 164 l. lyden st. lyn.

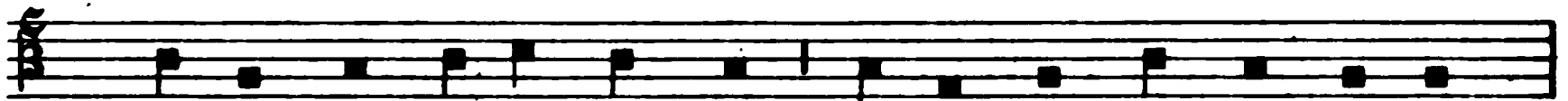
S. 47 V. 233 l. myn st. mynt.

S. 48 V. 252 l. vntharmen st. entbarmen.

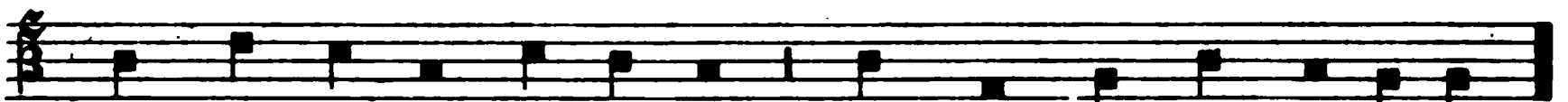
Melodien der Bordesholmer Marienklage.



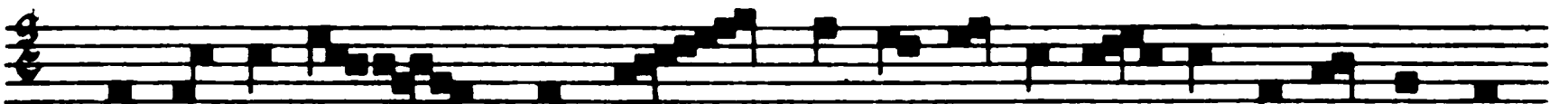
III. An-xi-a-tus est in me spi-ri-tus me-us, in me tur-ba-tum est cor me-um!



v. 132. Nu be - dro - uet sik myn geyst an my - nem her - ten se - re



noch mer wen gy wyf ge - wan dorch my - nes kyn - des e - re.



IV. Con-tur-ba-ta sunt om - ni - a os - sa me - a, et a - ni - ma



me - a tur - ba - ta est val - de. v. 166. O we des ghan - des, des yk



gha myt ya-mer vn - de myt ru - wen! myn kynt an de - me crutze steyt,



myn leyt wil sik vor - nu - wen. O - we, o - wy, o - we des gan - des,



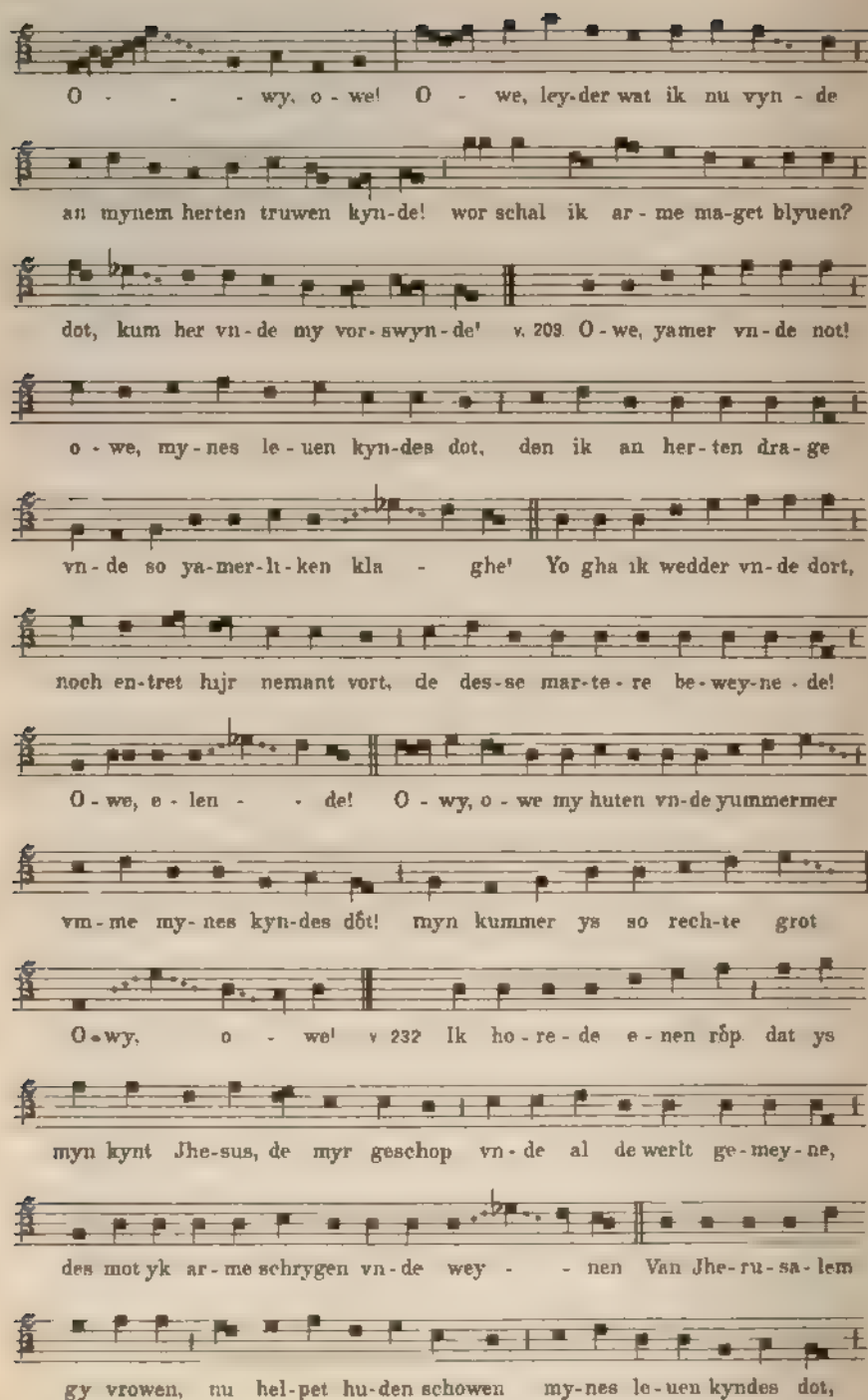
des yk nu ghe! Ik mot scrygen yummermer: o - we, o - wy, o - we!



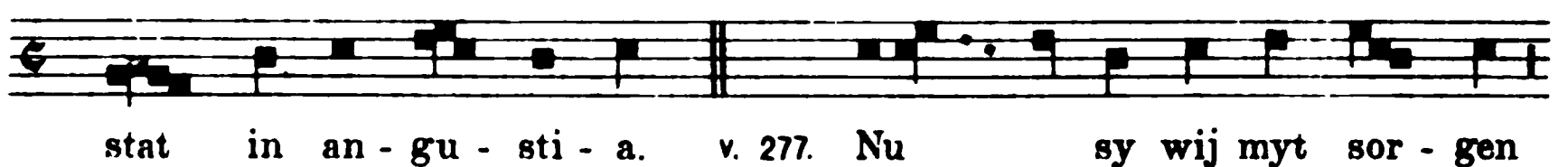
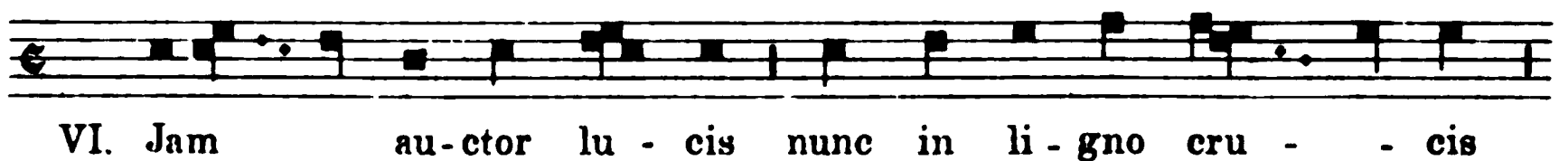
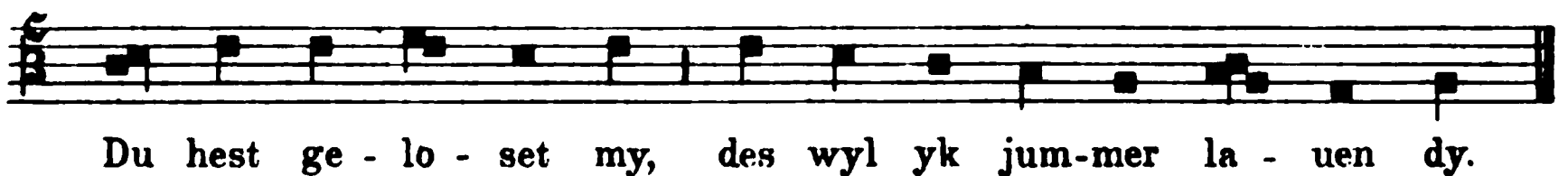
Be - dro - uet synt de syn - ne myn, went de hey - lant ys in pyn,

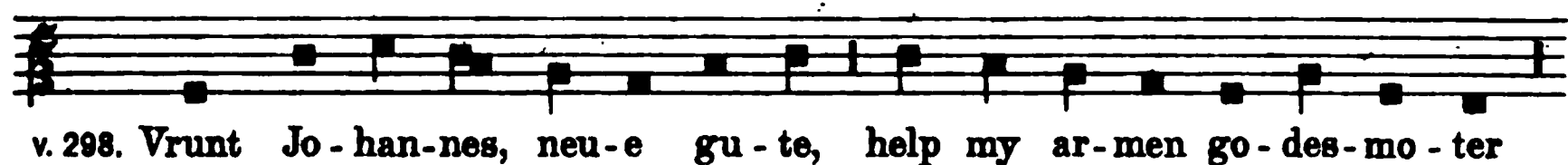


de myn kynt ys vn - de ok myn god vn - de der enghel sa - ba - oth!



O - - - wy, o - we! O - we, ley-der wat ik nu vyn - de
an mynem herten truwen kyn-de! wor schal ik ar - me ma-get blyuen?
dot, kum her vn-de my vor-swyn-de! v. 209 O - we, yamer vn-de not!
o - we, my - nes le - uen kyn-des dot, den ik an her - ten dra - ge
vn-de so ya-mer-li-ken kla - ghe! Yo gha ik wedder vn-de dort,
noeh en-tret hijr nemant vort, de des-se mar-te - re be-vey-ne - de!
O - we, e - len - - de! O - wy, o - we my huten vn-de yummermer
vm-me my - nes kyn-des döt! myn kummer ys so rech-te grot
O - wy, o - we! v. 232 Ik ho - re - de e - nen rôp dat ys
myn kynt Jhe-sus, de myr geschop vn-de al de werlt ge-mey-ne,
des mot yk ar - me schrygen vn-de wey - - nen Van Jhe - ru - sa - lem
gy vrouwen, nu hel-pet hu-den schowen my-nes le-uen kyndes dot,

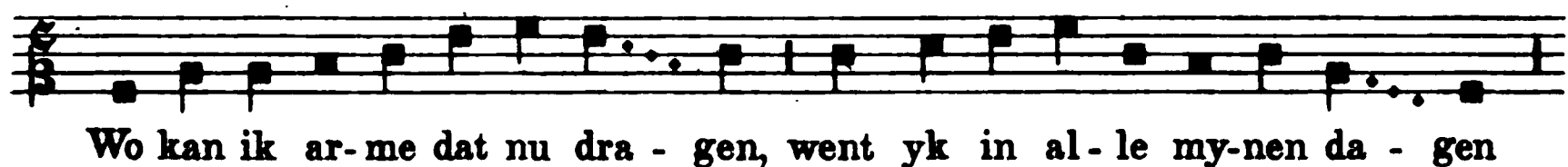




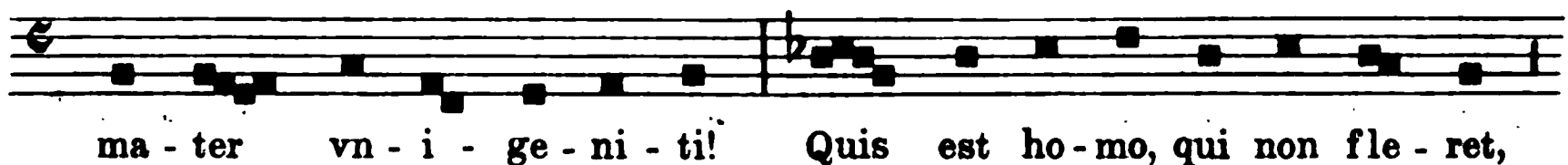
*) Die Zeile tecum lacrimantur ist verstümmelt, wie schon der Rhythmus zeigt, es wird aber auch durch die entsprechende deutsche Zeile 317 dyn grotescrygent vnde dyn weynent bestätigt. Es hat etwa gelautet (denn die Melodie ist auch in der deutschen Zeile darüber verderbt):



Dyn gro-te scrygent vn-de dyn wey-nent



*) Die Melodie lautet in Cod. germ. 716 zu München (15. Jh.):



Im heutigen Gradual lautet sie:



ny vor-nam sul-ke swe-re! Ho-ren noch se-en yk en-kan;

so grot leyt ny wyf ge-wan, so yk ar-me nu dul-de,

went he ster-uet a-ne schul-de, dat ko-met van sy-uer le-re

Trut so-ne myn, de mo-der dyn an des-ser stunt vt her-tengrunt

dy byd-det yn-nich-li-ken giff my dy-nen dot in des-ser not!

Myn her-te, brich, went ik see dich han-gen so ya-mer-ly-ken!

Her-tenkynt, sprich, myn not ys so byt-ter-lich! trut so-ne wert,

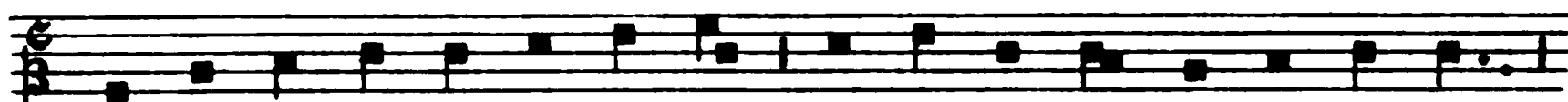
my geyt eyn swert van ya-mer dorch myn her-te! do vp dy-ne

o-gen, see my an, lo-se my-ner sor-gen bant! trut so-ne, kynt,

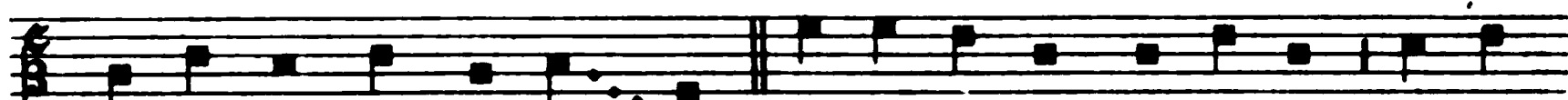
blo-dich dy-ne le-de synt, dat gift my gro-te smer-te.

Brich, her-te myn, brich, went ik hijr sta so byt-ter-lich! so en-mach

ne-mant trosten mych, men de dot al-ley-ne Ik byd-de dy, dot,



kum, lo - se my vth des-ser not! my ys wor-den myn her-te dot,



ik en-mach nicht mer wey - nen. Ey-a val-sche yo-den kynt, wo synt



gy myt syn-nen blynt, dat gy myn trut le - ue kynt al-dus a - ne



schult vor - der - uen? Wat han ik ar-me ju ge-dan, dat gy myn le -



uent lan in so gro-ter swe-re stan? yk wunsche mytem to ster - uen.



v. 416. Ma-ri - a, mo - der, rey-ne schryn, dyn klagent wundet se - re myn,



dar - to de pyn des le-uen tru-ten he-ren myn! he - re, wo grot



ys nu dyn not! be-weynen mot ik dy - nen dot. der gna-den



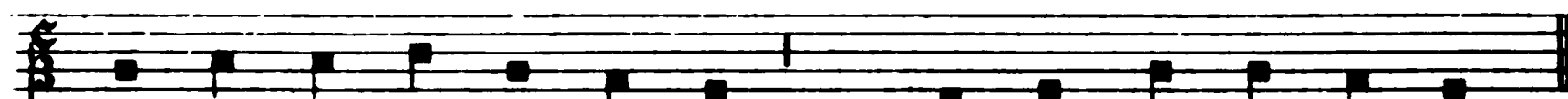
sot lyt den star-ken, swa-ren stot. Ik la - ue dy, le - ue he - re,



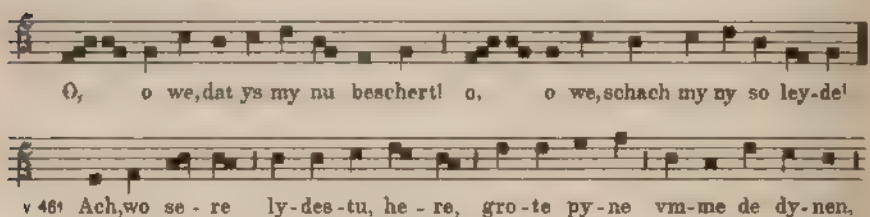
an my - nem her - ten se - re, nu vn - de jum-mer - me - re;



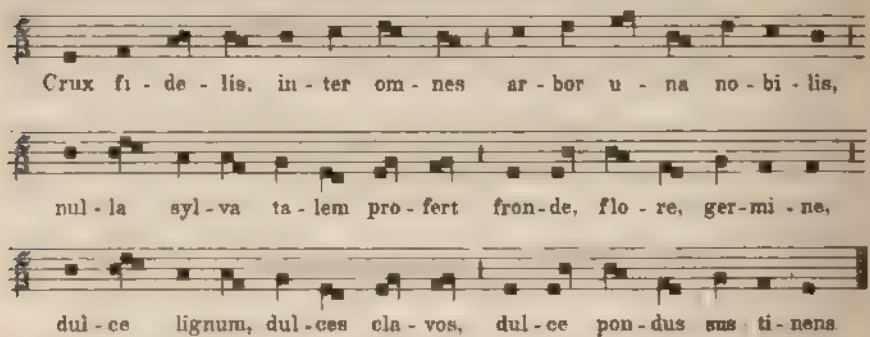
wo gud was dy - ne le - re! des ly - de yk gro - te swe - re,



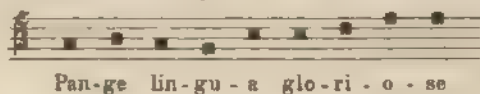
wor yk my hen-ne ke - re, o ko-ningk al - ler e - ren.

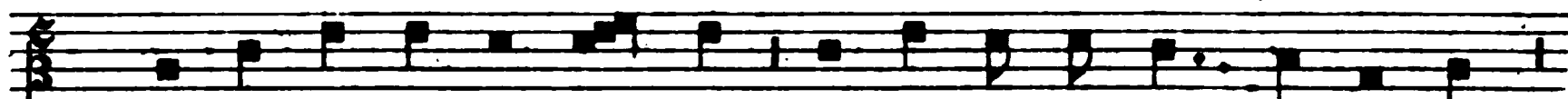


*) Die Melodie lautet nach Lossius, Psalmodie fol 76a.



In einer Bordesholmer Hs (Cod ms 28, 4^o, Anf des 16. Jahrhunderts) findet sich in einer Historia de lancea Domini („In splendore fulgurandis“) der Anfang des Gesanges mit ganz abweichender Mel. Ymnus

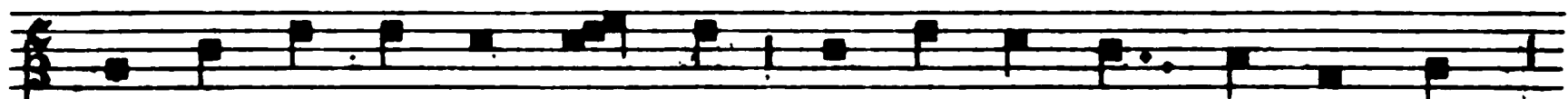




v.477. Gro-ter kla-ge ys myr not; o we, le-ghe yk vor en dot!



Schypper, va-der ys he myn, vn-de yk syn ge - ba - re - rin.



Sy - ne wun-den dot myr we; my-ner kla-ge ys noch mer,



dat - tu her-te - le - ue trut wed-der my nicht machst wer - den lut.



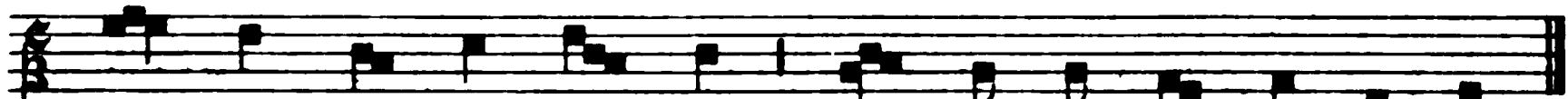
Her - ten-kynt, nu tro - ste mych, see my nu an vn - de sprich,



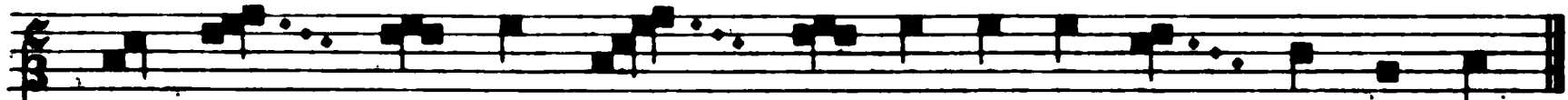
wen-te ik in den swe - ren sta vn-de ok nicht weyt, wor yk gha!



v.481. Spryk, le - ue kynt myn, an des - ser stunt vth dy-ner got - li - ken munt:



we schall myn trost wer - den hijr up - pe des - ser er - den?



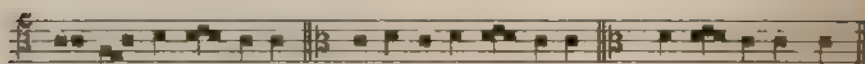
IX. He - - - ly, he - - - ly, la - ma - za - ba - tha - ni?



X. Mu-li - er, ec-ce fi - li - us tu-us! v.545. O wy, o we der wesse-lingen schicht,



de hu-ten schut an mych! Seed, wo dyt scharpe swerd dorch my-ne ze - le verd!

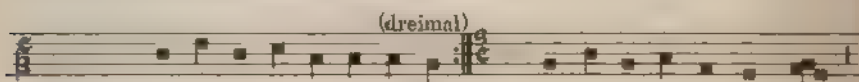


XI Ec-ce ma-ter tu-a! XII Pater, di-mit-ti e-is! XIII Consummatum est!

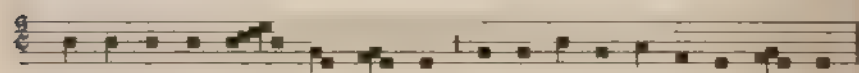


XIV In manus tu-as commendo spiritum meum In

Vorsehentlich hatte der
Schreiber mit der Mel
von XI Ecce begonnen



v 597 600 605 O wy, o we, nu ys he dot! v 610. Nu vor-nuwet sik myn not,



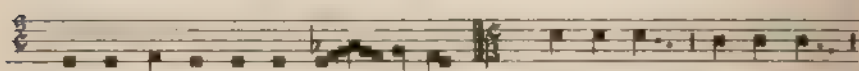
den ik ya-mer-ly - ken dra-ge vn-de so kle-ge-li-ken kla-ge



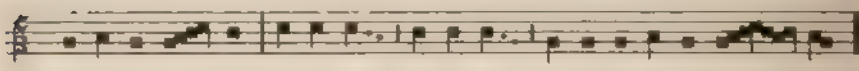
O we, wat heft he ge-dan? hed-de gij em dat le-uent lân



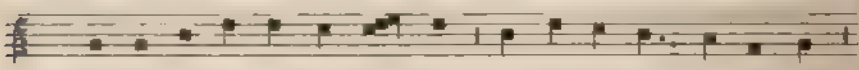
vn-de ge-no-men myr dat lijff! wat schal yk vyl ar-me wyff?



Ik byn sy-ner wor-den a - - nych! v 622. O we, weer heft syn speer



dar-to be-rey-det, dat he dich vn-demych so ya-merlyken schey - det?



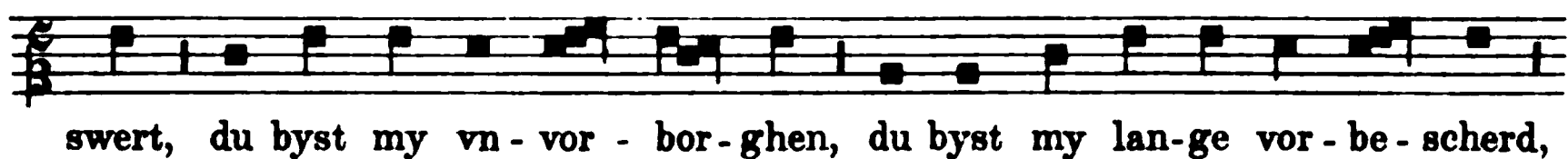
v 630 Nu ys ok weynent myr be-schen, went yk sy-nen dot moet sên,

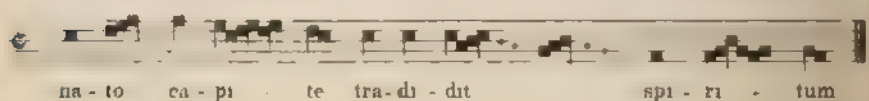
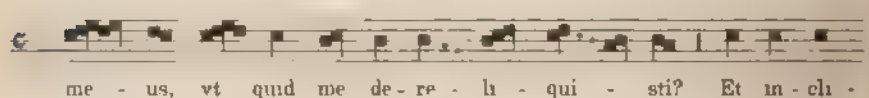
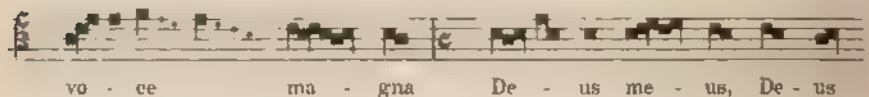
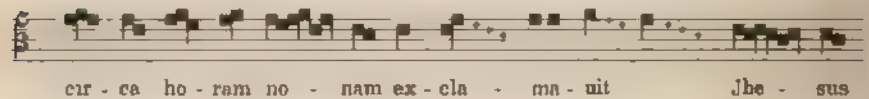
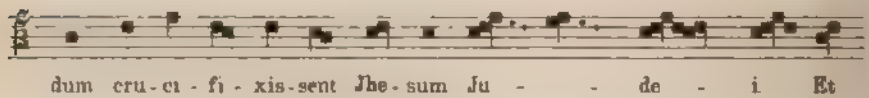
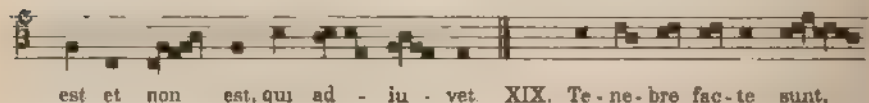
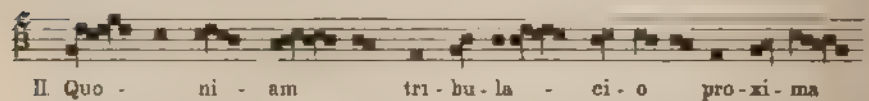
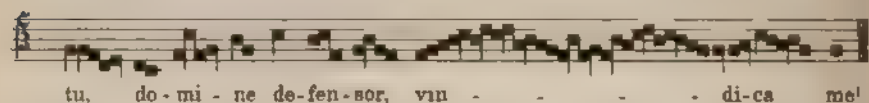
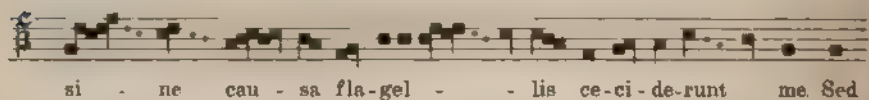
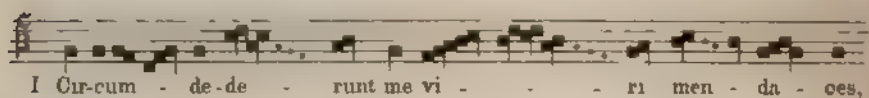
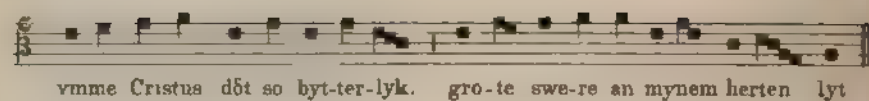


den ik a-ne swe-re gâr mo-der vn-de ma-get ge-bâr



v 638 De su-ne de lyt, de steyn to-ryt, dat laken splyt, wo we ys myk,







Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1899.

XXV.



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltan's Verlag
1899.

Dieser Band gilt für die Mitgliedschaft im Jahre 1899.

Die Mitglieder des Vereins erhalten für den für 1899 geleisteten Mitgliederbeitrag zwei Jahrbücher, nämlich ausser dem bereits früher ausgegebenen Jahrbuche XXIV auch noch das vorliegende.

Zugleich wird auch hier auf den zu Pfingsten 1899 gefassten Vereinsbeschluss hingewiesen, dass bei Versendung der künftig erscheinenden Jahrbücher der Jahresbeitrag von demjenigen Mitgliede, welche ihn nicht schon vorher an den Schatzmeister des Vereins (*Dr. J. B. Mehl, Hamburg-Hohenfelde, Kuhmühle 2*) gesandt oder den Bezirksvorstehern eingezahlt haben, durch **Nachnahme** erhoben werden soll. Eine Ausnahme kann bei öffentlichen Bibliotheken und Instituten gemacht werden.

Ansicherstellungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redaktionsausschusses *Dr. W. Seemann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 12 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krugenkamp 9* entgegen.

Die Mitgliedschaft zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (10 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mehl, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag des laufenden Jahres (eingehe der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berührung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Doedr. Schmidt in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Die nächste Vereinsversammlung wird am 5. 7. Juni 1900 in Göttingen stattfinden.



Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1899.

XXV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

805

V52

775

V. 25

Inhalt.

	Seite
Meister Stephans Mittelniederdeutscher Cato. Von P. Graffunder	1
Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen). Von G. Krause	34
Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung. Von H. Weimer	53
Die bisherigen Ansichten über Art und Zeit der Abfassung der Scherzgedichte	54
Ueber das Verhältnis von H(andschrift) zu D(ruck)	55
Das Datum der Handschrift	58
Ist H die älteste Fassung der Scherzgedichte?	62
Das Metrum der Scherzgedichte	64
Die Fremdwörter in den Scherzgedichten	70
Der gelehrte Charakter der Alexandrinerpartieen von H und D . . .	74
Rücksichtnahme auf die Leser der Satire	76
Der Kampf gegen das Franzosentum	77
Der Kampf gegen den Trachtenwechsel	80
Zusammenfassung der gewonnenen Resultate	84
Einiges über die mutmassliche Gestalt des Urtextes	85
Entstehungszeit des Urtextes	88
Schlussbemerkungen	92
Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter. Von C. Dirksen	97
Zu Fritz Reuters „Kein Hüsung“ und zu Reuters „Stromtid“. Von R. Sprenger	108
Jacob Scraz. Von K. Euling	110
Handschrift	110
Lieder und Spruchgedichte am Schluss der Handschrift	113
Kollation des Radbuches	121
Bruder Nigels dänische Reimchronik, niederdeutsch. Von Reimer Hansen .	132
Zur altsächsischen Grammatik. (Anzeige.) Von W. Schlüter.	152

Meister Stephans mittelniederdeutscher Cato.

Das Neue beginnt manchmal zu veralten fast schon, ehe es noch neu war. Das trifft zu auf die Verse des mnd. Cato, die Jahrb. 23, 1 ff. bekannt gemacht sind. Kaum war das Manuskript gesetzt, als ich durch mündliche Mitteilung eines Freundes zufällig darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Danziger Stadtbibliothek eine bis dahin unbekannt gebliebene Catohandschrift besitze. Auf meine Anfrage sandte mir der Bibliothekar, Herr Dr. O. Günther, freundlichst eine Abschrift der ersten und letzten Verse jenes Cato zu, woraus sich ergab, dass derselbe in der That mit dem Wolfenbütteler Cato identisch sei. Auch das erwies die Vergleichung sofort, dass die Danziger Hs. (D) einen viel reineren Text als W biete und an zahlreichen Stellen Schwierigkeiten löse, die sonst nicht zu beseitigen sind. Zwar werden die Grundsätze, die für die Herausgabe beobachtet wurden, im wesentlichen durch D bestätigt, aber begreiflicher Weise war mein Bedauern doch ein sehr lebhaftes. Indessen dadurch konnte der fliegende Pfeil nicht zurückgerufen werden.

Besonders bemerkenswert sind in D die letzten vier Verse

*Vnde bidde uor my stephan geheten
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem ouersten throne
De my gheue des hymmels krone,*

welche in W fehlen. Herr Günther bemerkte dazu, sie machten ihm den Eindruck, als ob sie nicht erst von dem Schreiber der Hs. hinzugesetzt, sondern von dem Verfasser selbst gedichtet seien. Er schliesst daher, dass dieser in den Schlussversen von D genannte Stephan vielleicht kein anderer sei als der bekannte Schulmeister Stephan, der Uebersetzer des Schachbuchs des Jacobus de Cessolis (Goedeke Grundriss I, 479). Es kann zwar nicht geleugnet werden, dass jene vier Verse sehr auffällig nachhinken; aber das ist noch mehr der Fall bei den Schlusszeilen des Schachbuches (Stephans Schachbuch. Norden 1889 S. 189), die von dem Vorhergehenden sogar durch ein *Amen* getrennt sind. Auch wird dort von dem Dichter in der dritten Person geredet (V. 5883): *Des bokes dichter het stephan*, während beim Cato die erste Person gewählt ist. Es ist also der Zusammen-

hang jener Schlussnachrichten mit dem Ganzen im Cato ein viel engerer als im Schachbuch, und der Schluss des Herrn Günther hat die grösste Wahrscheinlichkeit. Den Beweis kann nur eine Vergleichung der beiden Werke erbringen.

Die Nachrichten über den Schulmeister Stephan, den Uebersetzer des Schachbuches, lauten sehr spärlich. Wir wissen kaum mehr, als aus dem Werke selbst zu erschliessen ist. Mit Recht spricht Zimmermann (Nd. Korr.-Bl. IX, 27) die Vermutung aus, dass Stephan Geistlicher gewesen sei. Das wird jetzt auch durch den Cato bestätigt, in dem der Dichter seine Zusätze und Erklärungen hauptsächlich aus der Bibel und den Kirchenvätern hergenommen hat. Und wenn er einmal dringend empfiehlt, man solle Gott, die Eltern und den Lehrer (*den meister*) vor allen anderen ehren, und wenn er dann fortfährt (V. 1888) mit dem Gedanken: Der Meister lehrt deine Sinne und deine Vernunft, so dass du ohne Spott vor die Laien hintreten kannst: so kann er selber nicht Laie gewesen sein. Auch nennt er ja im Schachbuch neben der Schularbeit noch *ander sorchuoldicheyt* (V. 5868), die ihm das Dichten erschwere. Er ist also wohl scholasticus gewesen; denn als solcher hatte er die Aufsicht über die Schulen und die Bibliothek seines Domkapitels zu führen. Doch musste er als solcher sicherlich auch selbst unterrichten.

Urkundliche Nachrichten sind, wie bemerkt, über ihn nicht erhalten. In dem Livländischen Urkundenbuche findet sich weder ein scholasticus noch ein magister Stephan genannt. Auch v. Gernet berichtet in seiner Verfassungsgeschichte des Bistums Dorpat (Verh. d. gel. Estn. Ges. XVII, 1896) nichts über ihn. Dass er aber sein Schachbuch nach 1357 in Dorpat übersetzt hat, darauf hat schon Zimmermann hingewiesen; denn der Gönner des Dichters Johann van Fifhusen ist zwar schon 1346 zum Bischof ernannt, aber erst 1357 geweiht. Ist der Cato ungefähr um dieselbe Zeit verfasst, so muss die Zeitbestimmung, die (Nd. Jahrb. 23, 4) nach dem früher angesetzten Alter der Hs. H und R gegeben ist, um etwa fünfzig Jahre heruntergesetzt werden. Jene Handschriften sind wohl von den Herausgebern als etwas zu alt beurteilt worden.

Ob Dorpat wirklich die Heimat Stephans war, darüber ist natürlich noch nichts ausgemacht dadurch, dass er dort sein Schachbuch dichtete. Wie v. Gernet (a. a. O. S. 49) ausführt, war das Geschlecht derer van Vifhusen in Lübeck ansässig und hochangesehen. So finden wir denn den Bischof Johann gleich nach seiner Ernennung am 16. Jan. 1347 (U. B. II Nr. 867) daselbst, um Geschäfte abzuwickeln. Auch in Meklenburg kommen Vertreter jenes Hauses vor, z. B. Arnold, Domherr in Güstrow (U. B. Nr. 4814). Es muss daher die Möglichkeit offen gelassen werden, dass Stephan wie sein Gönner Johann v. Fifhusen seine Heimat in Lübeck oder an der meklenburgischen Ostseeküste hatte. Vielleicht hatte er dort den Cato übersetzt und war dann von dem Bischof Johann auf eine Empfehlung in eine bessere Stellung nach Dorpat berufen worden.

Die bisherige Darlegung ging von der Voraussetzung aus, dass das Schachbuch und der Cato von ein und demselben Stephan verfasst sind. Ist das auch eine äusserst wahrscheinliche Vermutung, so muss dieselbe doch erst durch eine Vergleichung der beiden Werke zur Gewissheit erhoben werden.

In der That berühren sich die beiden Dichtungen in vielen Punkten. Was zunächst den Wortschatz anbetrifft, so finden wir viele der seltenen Worte des Schachbuchs (vgl. Schlüter, Glossar S. 124) im Cato wieder. Mit *afgunstich* vergleiche man *afgunsticheit* (V. 1153). Für das seltene *But* (V. 1347) glaubte ich fälschlich *Gut* setzen zu müssen, wie auch der Schreiber von D es in *Nuth* änderte. Man lese über *But* D. W. Müller im Nd. Korrespondenzbl. 12 S. 4. Die grosse Vorliebe des Schachbuchs für ungewöhnliche subst., die mit der Endung *-heit* gebildet sind, teilt auch der Cato; man vergleiche besonders *sundicheit* 629 — *weckicheit* 643 — *begericheit* 943 — *stolticheit* 1211 — *twiuelicheit* 1296 — *eyslicheit* 1093 — *doricheit* 1229 — *dromicheit* 1388 — *bittericheit* 2117.

Ebenso haben die beiden Werke gemein eine auffällige Neigung für die Vorsilbe *un-*; man beachte vor allen *unvorsocht* 19 — *vnvorbolgen* 1502 — *vmbestedet* 1546 — *vmbewegen* 1628 — *vnsuntheit* 2101 — *vngheheuen an* 2185 — *vnneme* 2225.

Besonders aber darf man es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass das Lieblingswort des Schachbuches *quat* (Schlüter a. a. O. S. 73) auch im Cato auffallend oft verwendet ist. Die Stellen zu sammeln, scheint gerade wegen dieser Häufigkeit unnötig.

Doch nicht nur in einzelnen Worten stimmen die beiden Werke überein; auch die Bilder, die den Redewendungen zu Grunde liegen, zeigen eine auffällige Aehnlichkeit. Schon Zimmermann (a. a. O. S. 32) hatte kurz angedeutet, dass das Schachbuch es liebe, seine Bilder vom Meere herzunehmen. Dasselbe war für den Cato erwiesen worden (Nd. Jahrb. 23, 8), noch ehe man den Zusammenhang kannte. Doch möge jetzt noch Folgendes hinzugefügt werden. Das seltene Wort *vorediken* (Cato 2319) in der Bedeutung „hindern“ kennt auch das Schachbuch (V. 1311). Sicherlich hat *lak* (Cato 754, Schachb. 2513) seine Bedeutung von dem Leck eines Schiffes erhalten. Auch die Wendung *in sinem vloghe* (Cato 1557, Schachb. 5059) ist wohl von dem Gange eines segelnden Schiffes hergenommen. Denn das Reffen des Segels und das Kreuzen (Schachb. 2953 ff.) ist dem Dichter wohlbekannt, und man wird daher gern mit Anlehnung an die Lesart von D im Cato 407 schreiben *De kan synes schypes wolden* (*schypers* D *sinnes* H *sulucn* W). Wenn der Verfasser des Schachbuches (V. 2834 ff.) den Ostwind als den gefährlichen bezeichnet, so hatte er wohl selber die furchtbare Gewalt des Nordost auf der Ostsee erfahren; denn an der deutschen Nordseeküste ist der West der gefährlichere.

Nicht selten betrifft in beiden Werken die Aehnlichkeit sogar ganze Sätze nach Form und Gedanken, sodass eine nicht geringe

Zahl von Versen sich einer wörtlichen Uebereinstimmung nähern. Die in D fehlenden Verse Cato 588/9:

It is nicht scherer wen de wunde

Des dodes, vnseker is de stunde

können zwar nicht als Beweisgrund dienen, da sie den Zusammenhang völlig zerstören. Selbst im Schachb. V. 4602/3 scheinen die Zeilen

Nicht sekens dan des dodes wunde

Men nicht vnsekers den de stunde

zu unrecht eingedrungen zu sein; denn sie sind entstanden aus einer in Testamenten oft angewendeten Formel. In dem Testamente des Bartholomaeus v. Tisenhusen (Liv-Est-Cml. U.B. VI, 2941; 1379) heisst es: *Ich . . . andenke dat nicht sekens is wan de doot und nicht vnsekers der stunde.*

Aber sonst sind nach Satzform und Gedanken wörtliche Anklänge in beiden Dichtungen recht häufig. Man vergleiche mit einander:

Cato 47 *Doch was de son in dogheden schief* mit Schachb. 4747 *De doch in dogheden weren schief* Cato 153 *So wert din gude ruchte wert* mit Schachb. 1810 *So wert syn ruchte to gode breyt* — Cato 213 *Ok maket se dicke stump* (stump W), den sin mit Schachb. 4118 *Vnde maket stump den sharpen sin* — Cato 285 *Ie ga (geyt) W)* mit iudase (iudas D) in den rat mit Schachb. 4078 *So gha myt iudase in den dans* — Cato 311 ff *Io du hoger bist gesat bouen dem feinen W)* anderen in werdeheit (vnde din cleyt W) *Valle in de othmodicheyt* mit Schachb. 2123 *Io du horger byst ghelesen Io du othmodiger scholt wesen* und V 2347 *Vnde valle yo in de othmodicheyt* — Cato 471 *Vnde mit sieghen dat beste vorelesen* mit Schachb. 1132 *Vnde eme dat beste yo vor lesen* — Cato 487 *Also werdet em de (sin HW)* ende gheuen D mit Schachb. 516 *Also wert em dycke syn ende geuen* — Cato 501 *We sculde clagen myne not* mit Schachb. 2404 *We wolde klagen ere noet* — Cato 519 *Dr wert na brokel* (tobroken W) also en glas mit Schachb. 562 *In dogheden brokel also en glas* — Cato 535 *also men vint dicke* mit Schachb. 5778 *Also men leyder dicke vint* — Cato 665 *Dar he din herte mede laue* mit Schachb. 2376 *Dar he sin lif mede laue* — Cato 681 *daremmc holt mit synne* *Din gut* mit Schachb. 4719 *Vnde holt dyn gud myt synne* — Cato 1207 *suluer este* (feder W) golt *Dure stene rogge molt* mit Schachb. 2727 *suluer este golt* *Dure stente mennichuolt* — Cato 1306 *Du sealt di vore vmme seen* *Wat di moghe na* (na moghe W) bescheen mit Schachb. 2819 *Scholen . . . se vore besen* *Wat ene moghe na bescheen* — Cato 1567 *Vp dat he den* (sinen W) *knuderen vele erue* mit Schachb. 2846 *Vnde vnse knuderen vele eruen* — Cato 1569 *van gude rike* *Dat men vint kume din gelike* mit Schachb. 2330 *van gude rike* *Dat men kume vant sin ghelike.*

Die Zusammenstellung dieser Anklänge hat zwar etwas sehr Einförmiges; aber sie ist doch für die Lösung unserer Frage von grosser Wichtigkeit. Hätten wir das Zeugnis von D nicht, so würde man sagen: ein Werk hat das andere benutzt, oder beide haben den gleichen Verfasser. Denn durch blinden Zufall können so zahlreiche Anklänge nicht entstanden sein. Uns bleibt jetzt natürlich nur der zweite Schluss übrig. Es kann daher zunächst von einer grammatischen Vergleichung beider Dichtungen abgesehen werden; auch hätte dieselbe etwas sehr Missliches, da uns das eine Werk nur in einem Lübecker Druck vorliegt.

Angerührt möge auch werden die schwierige Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die beiden Werke Meister Stephans zu einander stehen. Das Schachbuch citiert in den Versen 4109 ff. einmal die Sprüche des Cato:

*De gude meyster kato
Leret vns in sinem boke also
Hebbe lef de meticheit
Vnde schuwe de ouerulodicheyt
De des bukes is vrundinne
Vnde berouet dicke de rechten sinne.*

Darin ist auf Dist. II, 6 angespielt. Nun hatte Stephan zwar in seiner eigenen Uebersetzung dieses Distichons den niederrheinischen Cato (P. Graffunder, Catos Distichen in niederrh. Uebersetzung, Berlin 1897) V. 323/24 benutzt; aber weder das in seiner eigenen Uebersetzung verwendete Wort *ouervlodicheit* (V. 1047) noch *meticheit* (V. 1053) ergiebt sich aus der niederrheinischen Dichtung oder der lateinischen Vorlage. Ganz als Stephans Eigentum aber müssen die Verse Cato 1059/60 gelten:

*De aller dinge is eyn sluk
Vor eynen got kust (eret D) he den buk.*

Da nun gerade das Wort *buk* mit jenen beiden genannten in dem Citat des Schachbuches vorkommen, so muss dem Dichter, als er das Schachbuch schrieb, schon der Cato vorgelegen haben. Obwohl er also sein eigenes Werk, gewiss aus Bescheidenheit, nicht wörtlich citiert, so ist die Zeitfolge seiner beiden Dichtungen dadurch dennoch bestimmt.

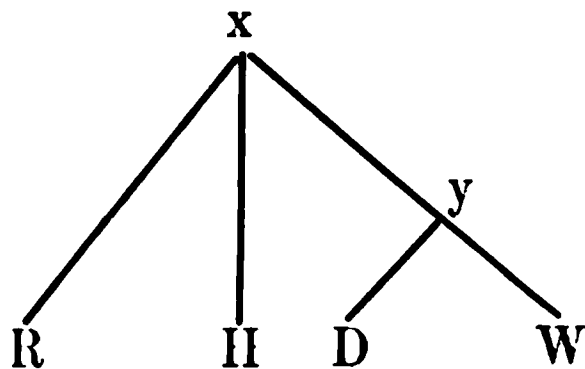
Es erübrigt noch, die Danziger Hs. zu beschreiben und dieselbe in die Reihe der übrigen Handschriften einzuordnen. Dieselbe, ein Pergamentband in Oktav, ist eingebunden in Holzdeckel, die mit rotem Leder überzogen sind, und trägt aussen die Bezeichnung *IX E. o110*. Die linierten Seiten enthalten genau je 27 Zeilen; die Schrift stammt sicher noch aus dem 14. Jh. Auf Bl. 1^a steht von späterer Hand *Catonis*, darunter *No. 4*. Auf Bl. 1^b ist von einer Hand des vorigen Jhs. hingewiesen auf die Uebersetzung des Martin Opitz und des Gilbertus Wachius. Dieselbe Hand setzt dann hinzu: *Dieses ist eine platdeutsche artige Übersetzung dieser distichorum. Der Übersetzer nennet sich am Ende nicht mehr als Stephan*. Bl. 2^a beginnt ohne Ueberschrift mit dem Text des Cato. Die Anfangsbuchstaben jeder Zeile sind gross geschrieben; meist ist auch der erste Buchstabe jeder Seite noch als Initiale hervorgehoben. Die lateinischen Verse sind durch rote Schrift vom deutschen Texte unterschieden. Am Ende jedes Buches bleibt eine Zeile leer. Auch ist von Bl. 54^a an, das nur noch sieben Verse enthält, alles Folgende bis Bl. 60 unbeschrieben.

Das Verhältnis, in dem D zu den übrigen Handschriften steht, zu bestimmen, ist leicht. Bei aller Trefflichkeit ist D dennoch mit W nahe verwandt, wenn man H und R danebenhält. Einige Zusätze,

Lücken und Fehler haben D und W gemein. Die in R fehlenden Verse der Tischzucht (Jb. 23 S. 2; nach V. 1705) wird niemand verteidigen, auch wenn man sie jetzt in D liest. Ebenso stören die beiden nach 1595 in DW eingeschalteten Verse das Satzgefüge wie den Gedanken. Dass wohl eine Lücke V. 2068 in DW anzusetzen ist, befürwortet der gestörte Reim, und V. 312 das fehlende Vergleichungsglied des Gedankens. Einige auffallende Fehler in DW sind folgende: V. 422 *sprek vnde* — 496 *also de guden dūt (dot)* — 602 *Vnde richtet D Der rechticheit W* — 652 *leeflik D leiflik W* — 743 *Leef snode snode D Hefstu sone snode W* — 1891 *vnde f. DW* — 2275 *Her werk vorlees (vorlus W)*. Auch sonst stehen D und W sehr häufig zusammen in Wortstellung und Form, wo man H oder R damit vergleichen kann. Aber dennoch ist nicht etwa W aus D geflossen. Denn in D allein ist durch ein Versehen V. 1837 und 718—723 ausgefallen. Auch ist D manchmal durch Zusätze getrübt, von denen sich W frei hielt. Dahin gehören die Ueberschriften zu Dist. I, 2—I, 27, von denen weder H noch W etwas weiss. Auch kennen HW nicht die vier nach 331 von D eingeschalteten Verse, die einen recht farblosen Gedanken bringen.

Auch das hat D mit W gemein, dass ab und zu hochdeutsche Wortformen unterlaufen: *nach* 28 (= W), 897. 985. 1449. 2037. — *ich* 62. 83 — *sich* 4 — *dich* 216. 315. 529. 847. 1592 — *mynschelich* 846 — *swarlich* 81 (= W) — *smeichen* 728. 1471. 1486 — *chraft* 1660 — *wer* 1422 — *hat* 1884. Auch in der Neigung, *dik* zu setzen, sind beide Handschriften gleich: *dik* DW 139. 703. 708. 965. 1523. 1774 — *dik* in D allein: 113. 147. 161. 691. 501b. 523b. 1626. 1793 — *dik* in W allein: 315. 329. 1487. 1595b. 1994. Da also sechsmal beide Handschriften *dik* bieten, muss schon die Vorlage von DW diese Formen gehabt haben. Dann ist dieselbe also wahrscheinlich auch in dem *mik*-Gebiete der mnd. Sprache entstanden.

Diese Vorlage von DW steht nun gleichwertig neben H und R. Denn mögen die letzteren auch etwas älter sein, so finden sich in H doch ziemlich viele Lücken: V. 340—342. 358—373. 404 ff. 424/5. 454/5. 518/9. 536/7. 557a.b. Auch R weist einige Versehen wie 1721 *der* auf, die in die Vorlage von DW nicht eingedrungen waren. Wenn also x die Urschrift, y die Vorlage von DW bezeichnet, so ist jetzt das Schema der Handschriften folgendes:



Für die Herstellung des Textes wird man jetzt natürlich, wenn auf andere Weise eine Entscheidung nicht möglich ist, gern D zu Grunde legen. Aber manchmal, hauptsächlich in einigen orthogra-

phischen Fragen, musste W bevorzugt werden, weil H und R auch dafür stimmen.

Schwierig ist die Entscheidung darüber, ob man im Anlaut *sc* oder *sch* schreiben solle, von denen das letztere in D stark überwiegt, während W mehr *sc* liebt. Die Urkunden zeigen bekanntlich darin ein fast gesetzloses Schwanken. Dass *sc* und *sch* nur eine verschiedene Schreibung für den gleichen Laut seien, kann man doch kaum annehmen. Jedenfalls darf es nicht unbeachtet bleiben, dass nicht selten auch wieder Urkunden sich finden, in denen die Schreibung *sc* durchgeht. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, das *sch* auf den Einfluss hochdeutscher Sprache und Schreibung zurückzuführen, da fast alle niederdeutschen Dichter von dorthier ihre Bildung holten. Spruchreif ist die Frage noch nicht. Da nun in unserem Cato H siebenmal (432. 470. 501. 505. 507. 534. 562) und R sechsmal (1578. 1590. 1592. 1702. 1704 und vielleicht 1714) *sc* bieten gegen D, so ist *sc* nach W bewahrt worden in den Teilen der Dichtung, wo nur D und W in Frage kommen.

Ähnlich ist verfahren worden, wo D für *i* gegen W ein *y* setzt, was recht häufig geschieht. Die Urkunden der Ostseeprovinzen setzen *y* um 1350 noch ganz vereinzelt, etwas zahlreicher erscheint es in Mecklenburger Urkunden. Aber da H und R das *y* fast ganz meiden, musste auch hierin die Schreibung von W gegen D den Vorzug erhalten.

Dieselbe Entscheidung ist gefällt über *gh*, das D schon sehr oft für *g* setzt. In Mecklenburger Urkunden ist *gh* um 1350 schon ziemlich verbreitet, während die Ostseeprovinzen es um diese Zeit fast noch garnicht kennen. Auch in dieser Frage musste die Uebereinstimmung von HRW gegen D massgebend sein. Zweifelhafter ist es, ob das *gh* im Auslaut, das D so oft für *ch* wählt, nicht lieber aufzunehmen ist; denn hier ist die verschiedenartige Schreibung auf einen Gegensatz der Aussprache zurückzuführen. Es soll auch nicht verhehlt werden, dass die Urkunden der Ostseeprovinzen, besonders die ältesten, oft *gh* im Auslaut nicht zu *ch* übergehen lassen. Da aber hierin HRW gleichen Grundsätzen folgen, so blieb zunächst keine Wahl.

Eine ähnliche Eigenart der Aussprache liegt auch wohl darin vor, dass D oft das *d* des Auslautes nicht nach gemeinniederdeutschem Brauch zu *t* schärft. Dabei ist verschieden verfahren worden. In dem Worte *god* (Gott) ist die Schreibung von D berücksichtigt worden, da auch das Schachbuch meist dafür eintritt. Sonst aber ist meistens nach HRW die überall gebräuchliche Schreibung angenommen worden.

Grosse Schwierigkeit verursacht endlich noch der Zwiespalt der Hs. in der Behandlung des langen *ô* (*uo*); denn W streut einige *oi* ein, DHR aber bieten recht häufig *û*. Dass Stephan ziemlich oft *ô* (*uo*) : *ô* (*au*) reimt, davon ist zwar schon Nd. Jahrb. 23, 4 gehandelt. Doch muss die Frage noch einmal aufgenommen werden, da sich jetzt nach D das Verhältnis etwas anders stellt. Dabei mögen die von W. Seelmann (Nd. Jahrb. 18, 141 ff.) angeführten Bezeichnungen *ô*¹ für *ô* (*uo*), *ô*² für *ô* (*au*), *ô*³ für anomale *ô* verwendet werden. Danach

sind im Cato gebunden $\hat{o}^1 : \hat{o}^1$ 57 mal, und zwar im ersten Tausend 21, dann 24, dann 12 mal. Ferner reimen $\hat{o}^2 : \hat{o}^2$ 31 mal, und zwar nach Tausenden 13 + 13 + 5 mal. Dagegen reimen $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$ 18 mal (12 + 4 + 2).

$\hat{o}^1 : \hat{o}^2$

dôn : lôn 187. 263^d. 354. 696. 1371.
2270.

prôuen : lôuen 237.

rômen : thômen 337.

ôuen : gelôuen 358.

rôwe : vrowe (?) 384.

bedrôuet : lôuet 262.

gut (dôt DW) : grot 496.

gut : nôt 1558; : dôt 1744; : brod 2078.

môt : dôt 584.

bôk : ôk 925.

vlôt : nôt 1051.

gut : nôt W 1148 (unsicher).

$\hat{o}^2 : \hat{o}^2$

alsô : vrô 228. 335. 775. 1221; : kathy
61; : eymbalo 997; : ewan-
gelio 1070.

vrô : wô 644.

thrône : krône 130. 2344.

$\hat{o}^2 : \bar{o}$

kôre : vore 2110.

$\hat{o}^1 : \hat{o}^2$

tô : alsô 726. 1389.

: vrô 1257. 1557. 2188. 2204.

$\hat{o}^2 : \hat{o}^2$

hô : alsô 144. 1115. 1222. 1390.

schône : thrône 397. 1944.

lônnet : gekrônnet 2192.

$\hat{o}^2 : \bar{o}$ (or)

hôren : voren 45.

: boren 272.

hôrde : worde 149.

gehôrt : wort 961. 1467; : bort 996.

nôde : gode 672. 1397.

rôuen : louen 1203.

schône : sone 166. — 255. 278. 749.
841.

dôren : toren 838.

hône : gewone 1684.

hôge : boge 1237. 1808.

ôren : toren 1706.

gelôpen : hopen 2114.

$\hat{o}^1 : \bar{o}$

vôget : doget 297. 399. 855. 2267.

vôgen : mogen 734.

gewrôget : doget 675.

rôke : broke 986.

genôget : doget 1588.

hôre : kore 2022 (unsicher).

$\hat{o}^1 : o$ (oder u)

rikedôm : drum 1813.

$\hat{o}^1 : u$

vûcht : tûcht 3.

Das Ergebnis obenstehender Zusammenstellung ist nun folgendes. Wenn man zunächst die heterogenen Reime zusammenfasst, so stehen 98 (= 41 + 39 + 18) homogene neben 62 (= 34 + 20 + 8) heterogenen. Von den letzteren kommen auf das erste tausend Verse 80 %, dann 51 %, dann 38 %. Je weiter das Werk vorschritt, desto mehr gelang es also dem Dichter, gleichwertige Reime zu schaffen. Das gilt aber auch, wenn man daraufhin den Cato mit dem Schachbuch vergleicht. Denn die heterogenen Reime erscheinen im Cato im Verhältnis etwa doppelt so häufig als im Schachbuch. Der oben gewonnene Schluss, dass der Cato Stephans älteres Werk sei, wird dadurch kräftig unterstützt.

Vergleicht man dann aber die Reime $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$, allein genommen, mit $\hat{o}^1 : \hat{o}^1 + \hat{o}^2 : \hat{o}^2$, so stehen 80 (= 84 + 37 + 17) homogene Reime neben 18 (12 + 4 + 2) heterogenen; dabei kommen von den

letzteren auf die einzelnen Tausende 35 0/0, dann 11 0/0 und 11 0/0. Daraus muss man zunächst folgern, dass \hat{o}^1 und \hat{o}^2 in der Sprache des Dichters ähnlich klangen. Dass sie aber doch nicht den gleichen Lautwert hatten, wird man, wie Seelmann für das Schachbuch (Nd. Jb. 18, 159), so hier für den Cato schliessen aus der Abnahme der heterogenen Reime, die gegen Ende des Werkes zu beobachten ist. Nur deshalb kann der Dichter sich bei fortschreitender Kunst bemüht haben, jene Reime $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$ zu vermeiden, weil sie für sein Ohr unrein waren. Dafür spricht auch der Umstand, dass der Cato einmal $\hat{o}^1 : u$ reimt in *vücht : tucht* 3. Die Reime *behuden* (: *luden*) 1084, 1457, (: *beduden*) 1842 dürfen freilich nicht in Berechnung gezogen werden, da *behuden* an jenen drei Stellen die Bedeutung *verstecken*, *verbergen* hat; dann aber ist darin das *û* stammhaft. Aber doch bleibt die Folgerung bestehen, dass \hat{o}^1 und \hat{o}^2 in der Sprache Stephans etwas verschiedene Klangfarbe hatten.

Dass nun darauf der oben bezeichnete Zwiespalt der Handschriften, von denen gerade die ältesten RHD im Cato oft *û* für *ô* schreiben, zurückzuführen sei, wird wohl nicht angenommen werden; möglich ist es immerhin. Doch darüber urteile man, wie man wolle, bei der Herstellung des Textes konnte man nur den ältesten Zeugen folgen, da die Hs. W in vielen Dingen sich dem Dialekte von Göttingen anschliesst.

Zunächst mögen nun für den schon herausgegebenen Teil des Cato die wichtigeren Lesarten von D folgen. Eine genaue Vergleichung vorzulegen, ist zwecklos, da dieser Teil jetzt doch eine neue Gestaltung des Textes verlangt.

V. 7. In den müd — 15. Wor — 18/19. in ledigen stunden Vorslite — 26. unvorluchtet — 39. syn leuen — 41—43. schamen Dat spreke ik al in godes namen — 57. Wo he se — 70. Vnde dachte dat ik en — 98. Wat du list — 117. erer — 150. gud — 151. dyngh — 159. dad — 170. Vordmer leue — 176. Darinne deyt — 181. warheit — 189. Vnde darvan esschen nenen win — 203. *fügt hinzu:*

De wise man Sunte Jeronimus
Schrift vnde ok boecius
Dat wilde bose sundige wyf
Is vnstede ouer alle er lyf
Eyn doer der hellen der bosheyte wegh
Eyn slanghen steke der sunden stegh
Eyn putte des duuels hame
Der vntucht bilde der schanden rame. —

204. Al was — 221. *fügt hinzu:*

Also sprikt ieronimus
Ok so leret paulus —

226/27. Maket der synne scharpicheit Ane mate maket vele vnredelicheit — 234. uorsumicheit — 242/3. spise sat Vnde eyn gheistlik disch gesat — 255. He sy eyslik arm efte — 262. bedröuet — 263. *fügt hinzu:*

Also spreket ieronimus
Horet wat leret paulus
Gy scholen de loghene van iw don

De warheit spreket so hebbe gy lon
 Salomon sprikt der loghene nacht
 Bedecket der rechten warheit macht
 Den torn godes de loghenere
 Vp sik wecket want he mere
 De mynschen vruchtet wan he gode
 Also wert he des duuels bode

Bonis benefacito (*rot*)

Den guden schaltu gud bewisen
 Dat schal men sere an dy prysen
 David sprikt O leue here
 Do wol den guden de mit der ere
 In herten rechtuerdich sin
 Dar ghif dyne gnaden in —

277. *fügt hinzu:* Der vntruwen vnrechticheit

De dūt mannighem manne leit —

299. *fügt hinzu:* Der zede In wem se sik wil lengen

Den kan se wol to eren brengen —

301. Sone dyn spel sy sunder — 305. Armūd se stedes bringen in — 312. dem
 anderen in werdicheit — 331. *fügt hinzu:*

Seneca secht in sachten dingen
 Scholen de lude er leuent to bringen
 Vnde spreken alle sunder hat
 Myn is dit dyn is dat —

333. luttik — 343. Tor tafelen — wolgedan *f.* — 364. de ewighe — 367.

fügt hinzu: Justicia rechtuerdicheit

Prudencia vorsenicheit

Fortitudo rechte sterke

Temperancia meticheit Nu merke —

377. De de besluit — 379. Sunne vnde mane vnde de sternen schone — 382.

Ueberschrift in der Reihe der Verse:

Dat du nicht werdest tragh meer wake

Tracheit is aller vndoghet en zake —

394. vyand dat herte — 397. gut — 398. *Ueberschrift:*

De erste doghet is sture dynen mund

We dat deit de is godes negeste vrund —

404. sprikt de — 405. Secht] Swe — 407. synes schypers — 409. *fügt hinzu:*

Salomon secht we synen mund

Beware de holt der zele grund.

*Die Verse, die ich fälschlich für Zusatz hielt, sind unter den Varianten von
 H (Jhb. XXIII S. 21) überschen worden. — 410. Ueberschrift:*

Wes dy suluen nicht vnbequeme

We sik suluen bose is de euent neme —

414. *Ueberschrift:* Wan du ansust der lude leuen vnde sede

Scheldestu wene du hefst de sunde mede —

422. sprek vnde denk — 425/6 Den balken wultu an my seen Dat kaf ysidorus
 ok secht — 429. he iv — 430. *Ueberschrift:*

Wat du hefst leef mit schaden schaltu laen

Nutticheit schal altyd uor rikedum gaen —

433. De nuth vnde quaden rikedum — 435. de nuth — 441. rikedum groet —

442. *Ueberschrift:*

Wes stede vnde sachtmodich na der tyd

- De wise wandelt syne sede na stunden ane vorwyt —
 446. Stede dat recht to holdende vry — 454/5. Dat magh eyn here wol na prise To tyden hebben an syner wise — 456. *Uebersch.*:
 Loue nicht dem wiue wat se ouer de knechte claghet
 Dicke hatet dat wyf de sinem heren wol behaghet —
 459. Dorliken loue eren worden — 462. *Uebersch.*:
 Straffestu wen de dar nicht wil denken an
 Is he dyn vrund du enschalt nicht auelan —
 465. Dat du deist an gud — 475. dem — 476. Des ualschen de uor my zûte spreket — 478. *Uebersch.*:
 Kyue nicht mit dem de uele word kan
 Word sint uele dar neen wisheit is an —
 489. So swigh vnde lat den doren enden — 494. *Uebersch.*:
 Vrome anderen luden ane den schaden dyn
 Wes gut den guden so ne uolghet dy nene pyn —
 496. de guden dût — 497. *fügt hinzu*:
 Socrates secht do du myn werff
 So dat id dyn eghen uorderff
 Nicht ensy dat is myn rad
 So beholdestu dynes sulues rad —
 502. *Ueberschr.*: Swych vnde hûd dik uor nye mere
 Sprikstu vil du werst geheten eyn loghenere —
 512. Wen der tunghen so werstu wys — 514. *Uebersch.*:
 Loue nicht wisse wat dy louet en ander man
 Vele lude spreket dar de warheit nicht is an —
 519. brokel alse en — 524. *Uebersch.*:
 Louet dy iemand suluen dik richte
 Eynem anderen wan dy mêr loue mit nichte —
 531. oracius — 536. *Uebersch.*:
 Ander lude woldat schaltu spreken opembar
 Deystu suluen gud des schaltu rômen nicht vorwar —
 536/7. Eyns anderen woldat sone vorware Velen luden opembare — 546. Westu — 547. vte dem munde kosen — 549. Dat men de bosen uorder see — 552. *Uebersch.*:
 Wen du bist old bestraffe nicht den iungen man
 Denk wat du in dyner ioghet hefst gedaen —
 555. Vnde na dynem honede — 557. gaf den — 557. *fügt hinzu*:
 Hedde eyn iungh des alden wise
 Dat were eyn dyngh van grotem prise —
 560. *Uebersch.*: Stille rede lat dy nicht angaen
 He vruchtet io de onele heft gedaen —
 562. vnseker — 563. Seet — 566. *Uebersch.*:
 Bistu rike beware dy uor schaden
 Dat anbeghin wil sik nicht mit dem ende gaden —
 566. Sone wan dy tolached dat lucke — 580. keret — 581. sint se dyner sad — 581. *fügt hinzu*:
 Dat lucke sprikt in groter ere
 Stunde ik stille vnuandelbere
 Vnde lete my nicht de armen kennen
 We scholde my denne gelucke nennen —
 582. *Uebersch.*: Wen dyn kranke leuent is alletid in wisser nod
 Dyne hopene sette nicht in enes anderen dod —
 588/9. f. — 602. Vnde richtet vnde — 603. Is id nu dagh id werd —

604. *Uebersch.*: Dynes armes vrundes cleyne ghift
 Sy dy bebeghelik vnde lat se vngelouet nicht —
- 606 werdichliken - 613. dat se — 622. *Uebersch.*:
 God heft dy schapen naket vnde bloet
 Dreggh duldichliken dyne swaren moet —
629. sundicheit — 632 *Uebersch.*:
 Vruchte nicht des dodes pyn
 Swe vruchtet den dod de mach nicht vrolik syn —
634. beuet — 635. leuet — 643. weckicheit — 644 5 wo De dod dy hale alto
 vro - 649. allent gûd — 659. ewelik slap eyu degbelik 660. eyu bitter
 mere — 661. seker tokumpst in der armen ghene 661. *fugt hinzu*:
 Aller dynghe eyu gruwelik land
 Dat iv leuede heft ene bekant —
662. *Uebersch.*: Wil dy neen vrund woldât uorghelden
 Stare dy du schult gode nicht schelden —
668. lichte 676. *Uebersch.*:
 Dat dy nicht vmbreke uortere to mate dyn gut
 Beware dat of dy vmbrekendes hebbe mât —
- 680/81. Dat dy nummer in deme gewinne Enbreke darvonne — 688 *Uebersch.*:
 Neen dynghe uorlone twye to gheyner stunt
 Wen du bist gud dat nicht leghe dyn munt —
- 689 Schaltu nicht louen twie 694. Wat - 706. *Uebersch.*:
 We vruntscop het mit worden inwendich loghen
 Dem do also dat list mit list werde bedroghen —
711. bedecket hat — 718 *Uebersch.*:
 Lône en nicht dede hebben sachter rede vil
 De nogheler sâte singet wan he den noghel bedregghen wil —
- 718—23 f. — 734—737 f. — 743. Leef snode, snode leef - 752 schade
 — 754/5. Dat men vind dat sulue lak In eme vnde is der schanden sak —
784. tuchtichliken — 786. meret — 799 twynelich — 799. *fugt hinzu*:
 Vnde wy ne weten dagh noch nacht
 Wan god kumpt mit siner macht
 Vnde wy moten nor em beuen
 Wen he vns benympt dat leuen —
- 810 blik — 811. dat is eyu ander ik — 817 Wedderghenen int ghemeyne -
 836. Den kyf wecket de tornighe — 848 wiserman — 858 ne bid — 861.
 De wol duldich — 869. vnde schade — 887 vnere — 896 7 vere Secten de
 912. Wultu kesen de - 934 mars — 935 Was dem se — 943. beghe-
 richteit — 954 do dy hyr by - 955. lere — 962. schat — 964. schat
 967. *fugt hinzu*: Dat men mach sekerliken lesen — 968. in vrouwen 976.
 welde vnderkaket 992 wonderliker - 997. Symbolo 1008. boge —
 1014. we — 1016. De ghirighe doed de dynghe nympt al 1034. oket —
 1036 Vnmaten storm — 1047 yumber vlee — 1048 Matelike dyngk anse
 — 1049. Ik lône des warleke — 1060 eret — 1076. went in twyer 1077
 dryer steyt — 1087. Bedeckede sunde - 1088. wyd 1093. eyslicheit der
 daet — 1098. vnreyne vnde swaer — 1102. *fugt hinzu*:
 Wy vinden dat nor ware
 Meer vruchtes ghift in syner schare
 Eyn syden boem doch is he week
 Den vil hart eyu ho eek —
1108. mynner vil wen 1116. in deme — 1125. clesch 1127. euen na
 bedronet — 1129 30. Du enschalt in nenerhande rote Mit der burde vnde mit

der lote — 1140 *fügt hinzu*: Hyrvmmme is dyn wickent quaet — 1147/48. Alleyn ensereghet nicht de haet Doch is he to duldene quaet — 1167/68. Synen vrouden hyr vp desser erden Wil seldene gut ende werden — 1171. De lude — 1178. openen — 1184—87. See also is de ene kerne Der bosheit de den vorghetenen torn Vnde den kyf uorlikent touorn Wedder openet — 1199. naburs — 1211. schonheit — 1222. metelken — 1224. vorwōdet — 1229. doricheit — 1236. de synne der selen — 1238. Se mach tebreken vnde ok de — 1242. dynem ruchte — 1248. dar se by syn — 1253. vorderuet — 1256. eer wen men em — 1257. Wullet — 1272. he ne lepe nicht in dy — 1275. drinke — 1276. De in dynen maghen sinke — 1279. Mer vlee — 1282. de sele — 1287. mit suke — 1288. de dyner rūke — 1298. set — dem blicke — 1302. Wasset to al sunder tal — 1332. Weret — 1334/35. an der noed Hopene hebben — 1343. vindest — 1347. Nuth . wen dar is euenture — 1359. He secht eyn olyge sy dyn raet — 1363. De — 1365. Sut uor sik — 1371/72. Dorch wollust schaltu cleyne dōn Vnde uele dorch der sele lōn — 1378. Allene so mut — 1385/86. Wentē wor en man mit ghiricheit Wan he wakēt mede vmmegheit Dat kumpt em to des gheystes dōre In synem slape dicke uore — 1387. bom — 1389. De dy kumpt — 1397. see — 1417. van daghe to daghe — 1431. Owe ouer — 1440. mak — 1451—53. Men kan den doren nicht erschellen Noch den hunden nicht erbellen Vorbeden noch mit worden stillen Se ne willet io uolghen — 1461. Vnde spade — 1468/69. Ieghen god machstu ere sōnen Wen ieghen quader lude dōnen — 1481. tweuold — 1489. Mer — 1500. Wat — 1501. He wese io tuchtich — 1510. meyster werd — 1546. vmbescheden — 1549. De dyn nicht — 1553. Wide vnde syde benenen — 1554. scholt dat — 1559. he hebben — 1575. dar grot lōn — 1579. Houe vnde land — 1585. water was — 1593. dyn lyf — 1594. inncfrouwen — 1602. blyuen bouen — 1603. vnsynne douen — 1606. kusch vnde — 1615. er laet mit sinne — 1628. vngeweghet — 1629. nedderlegghet — 1638/39 *um-gestellt*. 1639. Sustu dyngh nicht recht — 1643. Enen volgher der — 1645. Mit syner gude leret — 1646. stikst — 1648. de prelate — 1654. Mer —.

III, 17. Bistu bekummert in der hechte
 Vnder eyneme bosen rechte,
 1660 So rōp an mit diner kraft
 Des richters hulpe vnde sine macht.
 Dat recht vnde ok de heren mede
 Willen bywilen hebben bede.
 Doch scaltu dit aldus vorstaen
 1665 Vnde de meynheit laten vorgan,
 Vnde mit eyner guden ee
 Mit haste to deme richtere vle,
 Dat he dy helpe to deme rechte
 Vnde vor de warheit vechte.

1658. hette W — 1659. eynem D — 1660. roip W — dyner chraft D — 1661. syne D — 1663. De willen bewilen W — 1664. scholtu D — dit] dik D dat W — uorstaen D — 1665. Wil de meynheit D — uorgaen D — 1666. Vnder eynem bosen de ee D — 1667. dem D — vlee D — 1668. dem D — 1669. uor D — uechte D —.

- 1670 Allene mostu denne hebben dult,
 Gif dy doch suluen in nene scult.
 Id is eyn alt word wol bekant:
 De schuldige schoderet altohant.
- III, 19.* Wultu, sone, wiser wesen
- 1675 Den eyn ander, so scaltu lesen
 Vele vnde ok ouerseen,
 De warheit ute der valscheit theen;
 Went id is nicht allent war,
 Dat men scriuet hir vnde dar.
- 1680 De poeten legghen vele,
 Dar se scriuen in mannighem dele.
 Also sprikt aristotiles;
 Auerrois berichtet vns des,
 Dat mannighem wert wol hone,
- 1685 De der schap blerren is gewone,
 Wan he to der warheit scal gan,
 Dat he er nicht kan vorstan.
- III, 18.* Vmme diner sunde schult
 Lide pyne mit gedult.
- 1690 Wes di binnen suluen quad;
 Dy suluen richte, dat is myn rat.
 Also dede ok her dauid,
 Do sine sunden weren wyd.
 He sprak mit ruwegeme munde:
- 1695 Here, ik clage dy myne sunde;
 Mine sunde sint iegen my,
 Des lact, here, irbarmen dy.
 Nu hore, wat cyn lerer sprikt:
 We suluen siner sunde uorsikt
- 1700 Vnde secht, he si van sunden vri,
 He drucht sik suluen, des loue my.
- III, 20.* Werstu wor to werscap beden,
 So wes houisch in dinen reden,

1670. Al moistu hebben dine dult W — 1671. Ghif D — doch f. W — in f. W — neyne W — schult D — 1672. It W — olt W — bekand D — 1673. schodert altohand D — 1675. Denne W — scholtu D — 1676. ok f. W — 1677. ut W — then W — 1678. Went it W — waer D — 1679. me W — schriuet D — hyr D — daer D — 1680. uele D — 1681. schriuen D — menigen W — 1682. spreket W — 1684. manegeme manne W — werd D — gehonet W — 1685. De dar schachtafelen is gewonet W — 1686. Wenne W — warheyt D — schal gaen D — denne gan W — 1687. vorstaen D — 1688. dyner D — schuld D — 1689. der duld D — 1690. dy bynnen D — quaed D — 1691. Dik W — raed D — 1692. ok f. W — 1693. syne D — sunde W — wiit W — 1694. enem ruwigen D — 1695. claghe D — 1696. Myne D — ieghen D — 1697. late W — erbarmen W — 1698. spreket W — 1699. syner D — vorseket W — 1700. sy D — von W — vry D — 1701. gelouet W — 1702. *Das zweite Bruchstück von R beginnt.* 1702. wor f. DW — to der W — werschop D — wertschap W — gebeden W — 1703. Dar wes DW — wes io D — houesch RW — in den DW —.

- Dat men di nicht clepisch enscriue,
 1705 Noch vntucht se van dinem liue.
III, 21. Nym nicht to herten noch to oren
 Dines bosen wiues torn.
 Wan dat wif vil sere wenet,
 Nicht gudes se darmede menet;
 1710 So legget se deme manne lage,
 Se wil, dat er de man vrage,
 Worvmme se wene, wat er si.
 „Ic wil id di beteren, segget my“,
 He scal spreken; so antwordet se:
 1715 „Owe, man, my is so we,
 Dat ic nv steruen müt,
 Ic enhadde, dat my were gut,
 Lutter dranc vnde sūte crude;
 Aldus segget my de lude.
 1720 Hadde ik dat, so worde ik sund;
 Owy, wo bittere is myn mund!“
 Dat koft he er den altohant;
 Heft he neen gelt, he set eyn pand.
 Also kan se tuschen vnde ghecken
 1725 Den man vnde em de aderen recken,
 Also lange hin to der tyd,
 Dat se der haue werden quit.
 So willen se denne de wiue dwingen
 Vnde in de rechten mate bringen;
 1730 Neyn, du rapest to spade kas,
 Do de kese gheten was.
 Van den bosen wiuen ik dit lere;

1704. me W — dy DW — nicht f. R — clepsch D cleppich W — enschriue D — 1705. Noch neyn R Noch neyne W — vntūch R — se f. RW — dynem D dime W — RW *fügen hinzu* Werde (Wert R) gesecht wan du wult sin Eyn houesch man in tuchten fin (Gut vnde houesch al darbi W) — *Ferner fügen* DW *hinzu* We beide (beyde D) spreken wil vnde eten De müt (mot W) vil (f. W) dicke der (siner W) tucht vorghoten Vnde hebben des in siner schottelen (scottelen W) schaden Vnde spot van (von W) synen (sineme W) gaden — 1706. eder to W — 1707. Dynes D — wyues D — wiues bose R — 1708. wyf D — vil f. R — weynet R — 1709. denne meynet R — 1710. lecht DW — se der R — laghe D — 1711. Vnde wil R — wil den D — de man er DW — vraghe D — 1712. se vmme weynet vnde R — sy RD — 1713/14 f. W — 1713. Ik D — dy D — sege R — 1714. Sprikt he aldus so D — 1715. Owy D — myn man R — wey W — 1716. ik iumber D ik immer W — mot W — 1717. Ik DW — en f. R — hedde D hebbe W — gud D — 1718. Lutteren W — drank D dranck W — sote R soite W — kunde W — 1719. Aldus so DW — seget R seggen W — R *bricht ab* — 1720. Hedde W — gesund W — 1721. Owey wu W — bitter is my de D — 1722. denne W — altohand D — 1723. neyn W — gheld D — 1724. Aldus kunnen se de lude gecken W — 1725. Vnde de eyenen vor de anderen trecken W — 1726. So W — langhe D — wente W — tiit W — 1727. syn worden quyd D — 1728. dwinghen D — 1729. müte D — 1730. Mer neyn D — ropst D — 1731. ghegheten D — 1732. wyuen W — dit f. D.

- Den guden geue god lof vnde ere.
 Van dissen wiuen segge ik nicht mēr,
 1735 Ik hebbe darvan geredet ēr.
III, 22. De ding, de du heft gewonnen,
 Der bruke, des wil ik di ghunnen.
 To vntiden enbruke er nicht,
 Se, so blift din leuent slicht.
 1740 Vordeistu din gut to vntiden,
 Sustu denne vere eder wide,
 Dat is allent vromet gūd;
 Hirvmme dwinge dynen mūd.
 Ok en scaltu nicht vruchten den dot;
 1745 Allene is he in sik nicht gūt,
 Doch endet he der bosen leuen,
 De lange sunde hebben dreuen.
 De doct endeghet ok dat al
 Arbeit, noed vnde vngeval.
 1750 Mochte de bose vnde de rike
 Leuen in vrouden ewichlike,
 Dat recht der werlde were vmmere,
 Vnde gode schude luttik ere.
III, 24. Hefstu eyn wif al na der art,
 1755 Dat se di is mit worden hart,
 Is dat nutte, dat se dy secht:
 Dat du se lideest, dat is recht.
 Id is eyn vil vnduldich man,
 Deder wort nicht liden kan,
 1760 De ene warnen vor dat quade
 Vnde em allent dat gude raden.
III, 25. Nu hore, wat ik dy wil leren:
 Vader vnde moder scaltu eren
 Mit ener leue, de stede si
 1765 Vnde ok truwe al darbi.
 Wultu dyneme vadere gūd
 Wesen, so hebbe steden mūd.
 Moye dyne moder nicht,

1733. De W — gheue D — geue ik W — 1734. Von dessen W — mer W — 1735. von gesprochen eir W — 1736. dyngh D — 1737. ek W — dy D — 1738. auer bruke D — 1739. Su W — dyn D — 1740. Vordeystu dyn gud D — vntide W — 1741. Dat du sust vere ofte wide D — 1743. Hyrvmmē D — so dwingh D — mot W — 1744. en f. W — schaltu D — vntvruchten W — doet D — 1745. Alleyne W — 1746. let he de bosen W — 1747. De dar W — langhe D — gedreuen D — 1748. Vnde ok de dot W — 1749. noed f. W — 1750. ryke D — 1751. ewichliken W — 1753. *Danach 1778/79 in* W — 1754. wyf D — wol W — ard D — 1755. dy D — hard D — 1756. It is W — dy f. D — 1758. Dat is W — vil f. W — 1759. De de word D — 1760. uor D — 1761. Vnde luden al na gudem rade D — 1762. wille D vort wil W — 1763. schaltu D — 1764. eyner W — sy D — 1765. darby D — 1766. dynem uader D — 1767. mot W — 1768. diner W.

- So krichstu des hemmels licht.
 1770 Eer se di wan, do was se swar
 In der bort mit groter var;
 Darna do se diner genas,
 Mer sorchuoldich se do was,
 Wo se di to liue helde
 1775 In deme moderliken telde.
 Nu hore, wat is godes lere:
 Vader, moder mit vlite ere,
 Vp dat dyn leuent sunder wank
 Vp desser erden werde lank.
 1780 *IV. praef.* Wultu eyn seker leuent leiden,
 Mit synne alle ding bescheiden
 Vnde afrucken dynen mût
 Van den sunden, nummer gût,
 Vnde then den minschen to den seden,
 1785 Dar manich man is afgegleden:
 So scaltu myne bode lesen
 Vnde sorchuoldich darane wesen.
 So machstu io vinden ichtes wat,
 Dar ik dy al sunder hat
 1790 Afsture vnde wederrade,
 Dat du bliuest sunder schaden.
 Hefstu dat gude bi deme quaden,
 Wultu di suluen den vorraden?
 Lidestu darna iamer grot,
 1795 We scal clagen dyne not?
IV, 1. Den rikedûm scaltu vorsman,
 Wultu wesen vnderdan
 Gode vnde hillich al darbi
 In diner sele, dat segge ik di.
 1800 De sik to der rechticheit geuen,
 De moten in armode leuen
 Beide nacht vnde ok den dach,
 Wente en nummer nogen mach,

1769. drechstu W — himmels W — 1770. Eir W — dy D — swâr D —
 1771. bord D — vâr D — 1772. dyner D — 1773. someldich W — 1774. dik DW
 — lyue D — 1775. dem D — 1777. vlyte D — 1778/79 *f. hier* W s. o. 1753; *dafür*
 1786—95 *hier in* W — 1778. Vppe W — 1779. Vppe W — lang W — 1780. leyden D —
 1781. dyngh bescheyden D — 1782. mot W — 1783. sunden de W — number D — 1784.
 then *f.* D — myschen D — 1785. mannich D — is van D — 1786. scholtu D —
 gebode D — 1787. sorghuoldich D — daran W — 1788. mochstu D — ichtes
f. W — 1789. Dat segge ik di sunder W — 1790. wedder D — raden D —
 1791. du blif al W — 1792. dem D — 1793. dik D — den suluen W — 1794.
 Listu W — yammer groet D — 1795. schal claghen D — nōd D — 1796. rikedom W
 — schaltu vorsmaen D — 1797. vnderdaen D — 1798. hilligh D — darby D —
 1799. dyner D — dy D — 1800. richeit W — gheuen D — 1801. armōde W —
 1802. Beyde D — ok *f.* D — dagh D — 1803. ghenoghen magh D.

- Eer wen se de erden up sik vaten;
 1805 So moten se io er girent laten.
 Nu horet, wat de godes knecht
 Sunte Augustinus secht:
 Wat helpt my al erdesch güt,
 Wan ik van hinnen steruen müt?
 1810 Ok heft vns salomon bericht:
 Id is beter, dat wi hebben nicht
 Den alto groten rikedom
 Vnde vallen an des duuels drüm.
IV, 2. Nu hore, leue sone myn:
 1815 Wultu wol motsam sin
 In den dingen, der din nature
 Begert, so ne wert di nummer dure
 De vodinge to dineme liue,
 Vnde blifst ok sunder uele kyue.
 1820 Boecius vns witlik dūt:
 De nature is so güt,
 Se gift vnde maket gar anneme,
 Wat den dingen is bequeme.
IV, 3. Bistu mit worden vmbehende
 1825 Vnde gifst den dingen nenen ende
 Vnde nicht enkanst mit rechter rede
 De ding richten na gudem sede:
 Envorwit des deme gelucke nicht,
 Dat du bist eyn vnwittich wicht.
 1830 Bistu diner sinne eyn kint,
 Darvmme enis dat lucke nicht blint.
 Got heft di redelicheit gegeuen
 Vnde dat menschlike leuen.
 Wultu di nicht na rechte lagen,
 1835 We scal din vngelucke clagen?
IV, 4. Du machst wol na den penningen stan,
 Sine formen scaltu vorsman,
 Dar nummer mer een hillich man

1804. Eir se W — vppe D — uaten D — 1805. io] doch W — ghirent D — 1806. horet D — gude W — 1807. Sente W — 1808. my f. W — al dat erdische W — güt D — 1809. von W — hunghere D — müd D mot W — 1811. It W — wy D — hebben] suluen W — 1812. Vnde hebben den W — 1813. Vppe dat wi nicht W — in W — rom W — 1815. genochsam *vorher* gemothsam D — syn D — 1816. dyngghen D — de W — dyn D — 1817. Begheret D — en werd dy number D — 1818. voidinge W — dynem lyue D — 1819. f. W — blyf D — 1820. dot W — 1822. ghift D — 1823. dyngghen D — 1824. vnbehende W — 1825. ghifst D — neynen W — 1826. rechte reden W — 1827. dynggh D — mit guden zeden W — 1828. En] So D — vorwiit W wyte D — dem D — 1830. Bystu dyner synne D — kind D — 1831. Darvmme dat gelucke is W — blind D — 1832. dy D — gegheuen D — 1833. mynschlike D — 1834. dy D — nach W — laghen D — 1835. mach dyn D — 1836. nach deme penninge W — staen D — 1837. f. D — 1838. number mer D — neen D eyn W.

- Lecht sere sine begeringe an.
 1840 Noch wil ik dy dit beduden:
 Den penning scaltu nicht behuden
 In dine kisten ofte in din slot
 Vnde holden ene vor enen god,
 Vnde wokern schaltu dar nicht mede,
 1845 Also is maneger lude sede.
 Wultu weten godes recht,
 Hore, wat de prophete secht:
 Swe scal godes berch upstigen
 Eder sik to siner stede nigen,
 1850 De schal don also de seker man,
 De sin gelt nicht heft gedan
 To wokere vnde nicht heft gesworen
 Valsche drogene hir tovoeren.
IV, 5. Bistu rike vnde hefst genûch,
 1855 So do io. deme liue sin gevûch;
 Eyn karich rike, vnsalich man,
 Crank vnde olt vnde vngedan,
 Dat segge ik di al sunder bicht,
 De heft den penning vnde heft des nicht.
 1860 He heft den penning vnvordroten
 In siner kisten wol besloten;
 Des penninges endar he nicht bruken,
 Id ne si dat he nicht mer moghe krupen.
 Wan ok denne kumpt de dach,
 1865 Dat he ropt: owy, owach!
 Were iemant, de my helpen kunde,
 Den wolde ik eren mit eneme punde.
 Io doch, mochte he dusent geuen,
 He mût dar laten doch sin leuen.
 1870 *IV, 6.* Wultu bliuen in deme wege
 Der lere, so scaltu de slege
 Dynes meister gerne liden.

1839 syne begheringe D — 1841. penningh schaltu D — 1842. kiste D — dyn D —
 1843. en uor D — dinen got W — 1844. woikoreren W — schaltu f. W — nich
 D — 1845. mannigher D — zede W — 1847. So hore W — wot W — di de W
 — 1848. We W — schal D — bergh D borch W — upstighen D — 1849. syner
 D — nyghen D — 1850. Dat schal D — also f. D — 1851. syn gheld D —
 gedaen D — 1852. heft f. W — 1853. droghene hyr touorn D — 1854. genoich
 W — 1855. dem lyue syn D — gevoich W — 1856. vnselich D — 1857. Karch
 old vngedan D — gedaen W — 1858. dy D — 1859. He W — pennyng D —
 he heft W — 1860. pennyng D — 1861. syner D — *Danach* W He si darinne
 eder buten — 1862. Den pennyng dar D — 1863. It si W — sy D — meer D —
 ne mach W — krupen f. W — 1864. f. W — dagh D — 1865. So ropt he owi
 W — owagh D — 1866. yement D — 1867. enem D — 1868. Auer neyn D —
 gheuen D — 1869. mot W — doch f. W — leuent W — 1870. blyuen D —
 dem W — weghe D — 1871. schaltu D — sleghe D — 1872. meysters gherne
 lyden D.

- Ok enscaltu nicht vormiden
 Dines leuen uader bot,
 1875 Also vns heft geboden god,
 Al were he tornich wol en deel:
 So bliuet din gude ruchte heel.
 Aristotiles, de wise,
 Berichtet vns des mit grotem prise:
 1880 Eyn man de olderen spade noch vrō,
 Gode, den meister al darto
 Nummer so grotliken mach eren,
 Also se wol werdich weren.
 Wante god heft di gegeuen
 1885 Vornumft der synne vnde din leuen.
 De meister vort mit siner kunst
 Dine sinne vnde dine vornumst
 Leret, dat du al sunder wān
 Ane spot machst uor de leyen gaen.
 1890 Vnde wan du kumst tor iamericheit
 Desser werlde *vnde* arebeit,
 Lidet din moder grote not.
 Din vader drecht sorge grot,
 Wo he di to manne make,
 1895 Dat din herte in dogeden wake.
 Ere, wan id di mach to boren,
 Desse dre, mer io gode to voren!
 IV, 8. Deme biddere scaltu mede delen
 Dorch de salde diner selen,
 1900 Des du machst vil wol vmberen
 Vnde du nicht kanst vorteren.
 Wat men guden gudes deit,
 Dat is eyn deel der mildicheit.
 Dat he wol deit, de dar gift,
 1905 Dat bewiset vns de scrift:

1873. enscholtu D — uormyden D — 1874. Dynes D — vaders W — 1875. Als D — got W — 1876. eyn D — 1877. blift W — dyn D — 1879. De berichtet W — grotem f. W — 1880. Ere de W — vnde vro W — 1881. den] vnde dinen W — meysteren D — 1882. Du machst se nummer W — 1883. Also D — werdigh D — 1884. Wente got W — hat dy gegheuen D — 1885. vnde der W — vnde f. W — dyn D — leuent W — 1886. meyster D — vord D vore W — syner D — 1887. Dyne synne D — dyne D — vornumft W — 1888. Geleret D — dat du scalt sunder spot W — 1889. Vor puren leigen bliuen eyn got W — 1890. Vnde f. W — kānst W — to der W — 1891. vnde f. DW — arbeit W — 1892. So lydet dyn D — noet D — 1893. Dyn uader de D — sorghe groet D — 1894. Wo dat W — dy D — 1895. dyn D — dogheden D — 1896. Eir wanne W — it W — dy D — 1897. men D — de gat io W — touoren D — 1898. Dem bidder schaltu D — 1899. dyner D — sele W — 1900. vnberen W — 1901. uorteren D — 1902. Dat D — den guden D — deyt D — 1903. deil W — nutticheit D — 1904. deyt D — ghift D — 1905. schrift D —.

- To uorghenes hebbe gy genomen,
 Wille gy iuwer sele vromen;
 To vorgeues sculle gy geuen,
 So gift iw god dat ewige leuen.
- 1910 *IV, 10.* Wan du heft bekoringe quad
 Des vlesches vnde doch nicht de daat,
 So scaltu starke drunke vleen
 Vnde lecker richte dy vntheen.
 Van dessen dingen begript dat lif
- 1915 Iegen de sele eyenen kif,
 Dat id wert in sik vorbolgen
 Vnde wil der wollust volgen
 Vnde vnreyne ding ouen,
 De de sele vnde lif bedrouen.
- 1920 De gude Sunte paulus
 In siner lere sprikt aldus:
 Vormaldiget si de genne,
 De dar hebben den buk allene
 Vor enen god; werliken se sint
- 1925 *IV, 11.* Noch arger wen dat stumme rint.
 Wan du vrochtest alle dere,
 Dat se di scaden in ander bere
 Vnde dōn di jamer vnde leit
 Mit erer harden grimmicheit,
- 1930 So bede ik di tovern,
 Vruchte den minschen vnde sinen torn;
 De minsche bringet, wol is he crank,
 Doch alle ding in sinen dwang.
 Se, dat deit sin redelicheit,
- 1935 De em got heft angeleit.
 De gude sunte Augustinus
 In siner lere sprikt aldus:
 De minsche dat wesent mid den stenen
 Heft vnde mit anderen dyngen gemene;

1906/7. *f.* W — 1908. uorghenes schole D — gy] we W — gheuen D —
 1909. ghift D — vns W — god *f.* W — ewighe D — leuent W — 1910. hefst D
 — quaet D — 1911. ofte mit der daet D — 1912. schaltu D — sterke W —
 vlehn W — 1913. Vnde maneger W — 1914. dyngnen D — lyf D — 1915. Ieghen
 D — kyf D — 1916. Dat lyf werd D — uorbolghen D — 1917. uolghen D —
 1918. vnkusche dyngne ōuen D — 1919. Der sele sin D — lyf D — bedrouen D —
 1920. gode sente W — 1921. syner D — spreket W — 1922. sy de jenne D —
 1923. dar] de W — eren buk D — 1924. eyenen got W — werlik W — 1925.
 ergher D — wenne W — rynt W — 1926. vorchtest W — deire W — 1927. dy
 schaden D — in *f.* W — 1928. don W — dy iammer D — 1929. grymmicheit D
 — 1930. dy D — touoren D toverne W — 1931. Dat du vorchtest W — mynschen
 D — sine W synen D — torne W — 1932. mynsche D — krank D — 1933. Doch
f. W — dyngn D — synen dwank D — 1934. Su W — deyt syn D — 1935. an-
 geleyt D — 1936. sente W — 1937. syner D — spreket W — 1938. mynsche D
 — heft also em to voget W — 1939. Vnde alle des he behouet W —.

- 1940 Dat wassent vnde eyn groyende leuen
 Heft god em mit den bomen gheuen.
 De utwendigen synne mit den deren
 Heft he van gode in groten eren.
 Mit den engelen in deme trone
- 1945 Heft he de redelicheit vil schone.
 Neen ding in der naturen art
 So rechte vullenkomen enwart;
 Hirvmme scaltu mit groten tuchten
 Den minschen eren vnde vruchten.
- 1950 *IV*, 12. Is in der sterke neen brake an di,
 Lat de wisheit sin darbi.
 Sterke ane wisheit
 De dot vil vakene dorheit.
 Salomon secht vns dat
- 1955 In siner lere al sunder hat:
 Ik wille vor den starken man
 Den cranken wisen io vntfan:
 Betere is de wise man,
 Wen de borge breken kan.
- 1960 De wise varet mit synne vort,
 Dar de sterke werket mort.
- IV*, 13. Hefstu arbeit ofte not
 Eder an deme liue suke grot,
 So scaltu io van dem bekanden
- 1965 Hulpe bidden in allen landen.
 Beter arste wart ny gevunden
 Den eyn truwe vrunt in allen stunden.
 Truwe vrunt is gut in rade
 Beide vro vnde spade.
- 1970 *IV*, 14. Na deme dat du eyn sunder bist
 Vnde sculdich in maneger list,
 Worvmme deistu also eyn ghek
 Vnde offerest gode dat stumme quek?
 Id is vil grot dorheit,

1940—42 *f.* W — 1943. He heft dat wesent in W — 1944. enghelen D — dem D — 1945. vil] vullen D — 1946. Neyn W — dyngh D — nature W — 1947. en *f.* D — 1948. Hyrvme schaltu D — 1949. De W — mynschen D — 1950. sterke W — neen *f.* W — dy D — 1951. Laet D — wysheit syn D — darby D — 1952. wysheit D — 1953. De *f.* D — dot W Deyt D — dicke W — 1954. de secht W — 1955. syner D — 1956. wil W — uor D — sterken W — 1957. guden wisen D — vntfaen D — 1958. Beter D — 1959. Wenne W — borghe D — 1960. wyse D — wol uord D — 1961. sterke W — mord D — 1962. eder W — noed D — 1963. Ofte W — dem D dyme W — lyue D — groed D — 1964. schaltu D — von W — 1966. ward D — nu W — 1967. Denne W — vrund D — 1968. vrund D — gud D — 1969. Beyde D — 1970. dem D — 1971. schuldich D — bist in W — mannigher D — 1972. Darvmme W — deystu D — 1973. offerst D — 1974. It W — dorheyt D —.

- 1975 Dat du dine salicheit
Legest an eynes ryndes dot,
Dat id vor di lide de not
Der sunde, de du hefst gedan;
Also machstu nicht vntgaen.
- 1980 Daid, de truwe godes knecht
In dem saltere aldus secht:
O here god, de man scal beuen;
Woldestu, ik hadde di geuen
Ofte geofferet eynen ster
- 1985 Eder eyn ander vnredelik deer.
Des offeres enwoldestu nicht;
Men eyn reyne herte mit lutter bicht
Vnde ware ruwe al darmede
Vnde rechtuerdige bede,
- 1990 Dat offer woldestu hebben, here.
Wol em, de di dat to kere!
- IV, 15.* Wultu soken eynen kumpan
Vnde eynen vrunt also gedan,
De truwe, sedich vnde gūt
- 1995 Sy vnde hebbe ok der eren mūd,
Sette nicht dat lucke in den kōre
Sunder de doghet io to uōre;
Wente wan dat lucke varet van danne,
De doghet blift io by dem manne.
- 2000 *IV, 16.* Bruke van deme gewonnen gūde
Vnde hebbe din ding doch in der hūde!
Des ghireghen namen nicht an dy holde;
Wat scal dy suluer grot mit golde,
Bistu darbi eyn arm man
- 2005 Vnde darst nicht leuen darvan!
Hore, wat de karge dūt:
In eynen hop gadert he dat gūt;
He geit wol vnde sut id an,
Nicht endar he nemen darvan.

1975. dyne salicheyt D — 1976. Leghst D — in W — doet D — 1977. Vnde vor W — uor D — dy lyde noed D — 1978. gedaen D — 1979. mochstu W — vntfan W — 1980. de gude D — 1981. sineme W — 1982. got W — schal D — 1983. Woldestu W — dy D — gegeuen W gheuen D — 1984. Eder geoffert D — steer D — 1986. offers D — here nicht W — 1987. Min W — eyn f. W — keyne D — lutterer D — 1989. rechuerdige DW — 1991. dy D — 1992. kumpaen D — 1993. vrund D — gedaen D — 1994. sedich] sy dik W — gud D — 1995. Sy f. W — ok f. W — mot W — 1996/97. f. W — 1998. Wente f. W — uaret uan D — 1999. Dat si de doget de blift bi di stande W — 2000. Gebruke von W — dem D — 2001. dyn dyngh D — in guder hoide W — 2002. De giricheit nicht sere an W — 2003. schal D — 2004. darby D — 2005. leuen nicht daruan D — 2006. karghe D — dōt W — 2007. gaddert D — he sin W — 2008. Vnde gheit D — 2009. en f. D — dar he dār nemen van D — .

- 2010 He heft io angest, dat em enbreke,
 Also de anet an deme beke
 Vlut vnde nicht drinken endar;
 Dat id vorga, des heft he var.
 Eyn poeta Oracius
- 2015 In synem boke sprikt aldus:
 Wat scal mi lucke vnde gut beiach,
 Des ik gebruken nicht enmach?
 Ik mach my to dem drecke keren,
 Holde ik myn gud uor myne eren.
- 2020 *IV*, 17. Wan du leuest mit godes vruchte
 Vnde mit eren wult din ruchte
 Beholden in der werlde kore,
 So scaltu vlen der schanden hore
 Vnde de vroude desser werlt,
- 2025 De mit lastere syn geperlt.
IV, 18. Den du sust van aldere grys,
 Belache ene nicht, so bistu wys.
 Deme olden cranken sine synne;
 Vornumst der kyntheit heft he ynne.
- 2030 Dat alder is van vns vorsmat,
 Doch kreghe wi gerne des alders grat.
 Wol eme, de de ioget clare
 Mit dogeden bringet in alde iare.
- IV*, 19. Sone, du scalt iummer leren
 2035 Vnde dyne dynghe to dem besten keren.
 Wan dat gelucke van dy varet,
 So blift de kunst in erer aret,
 Se si cleyne ofte grot,
 Se blift bi di in aller not.
- 2040 De kunst let dy nicht uordwelen,
 Neen deef kan se dy uorstelen.
 Wultu, wat de wysheit sy,
 Weten, kint, so hore my:
 De wisheit is, ik segge di dat,
- 2045 Der sele eyn vil edele schat

2010. anghest D — 2011. Alse W — in dem W — 2012. drynken daer D — 2013. it W — uorga D — se W — vaer D — 2015. sinen boiken spreket W — 2016. schal my D — gud D — 2018/19. f. W — 2020. vruchten W — 2021. ok mit W — wultu dyn D — 2022. Holden W — kore] sone W sōne D — 2023. schaltu vleen D — de W — hōne D — 2024. world D — 2025. laster D — sint W — geperld D — 2026. von oldere W — ghrys D — 2028. De olde kranke syne D — 2029. Vnornumft is darinne W — 2030. von W — uorsmaed D — 2031. kreghe we gherne D — olders W — graed D — 2032. em D — ioghet D — 2033. dōgheden bringhet D — olde W — 2034. schalt iumber D — 2035. Vnde dy to W — 2036. Wan dyn D — 2037 io de W — nach D — art W — 2038. sy D — cder W — groet D — 2039. by dy D — in der W — noet D — 2040—43. f. W — 2044. wysheit D — segghe dy D — 2045. vat schat D —.

- Vnde wert geoket uan der gnade
 Godes vro vnde spade.
 Se socht ok nicht der girigen werd,
 Se eret weder, de se ert.
- 2050 So snel se van deme minschen varet,
 De wert dicke opembaret;
 Also men se den dicke ouet,
 So wert se grot, also men wol prouet.
- IV, 20.* Du scalt swigende alle dinge
- 2055 Vore seen in dynes herten rynge.
 Vnde merke in der lude rede,
 Darinne schulet de zede.
 De wort dicke de zede bedecket;
 De rede de zede ok dicke upwecket.
- 2060 Seneca secht: wodan is de man,
 Also gan em de rede van.
- IV, 21.* Al hefstu wysheit vil geleret,
 Vnde bist in der kunst vormeret,
 Doch scaltu ouen dyne lere,
- 2065 Wultu bliuen in der ere.
 De sorge maket de sinne gût,
 Also de hant de wonheit dûd.
 Eyn meister der nature den meister gift
 Eyn ding to donde, dat mogelik is.
- 2070 De kunst de gift de lichticheit;
 De wonheit maket en bereit,
 Dat he mach syn arbeit
 Vil sachte don al sunder leit.
 Eyn ander meister secht aldus;
- 2075 De is geheten boecius:
 De kunst sunder wonheit is
 Seldene gut, des sit gewis.
 Sunder kunst de wonheit gut
 Gift vil mannighem minschen brod.
- 2080 *IV, 22.* Du scalt ok vruchten nicht de tyt

2046. von W — 2048. So DW — secht W — nicht de ghiricheit D -- *viell.*
 Se smeht ok nicht der geringen — 2049. eret den de er ere deyt D — eret W —
 2050. von W — dem mynschen D — 2051. Se ne werden D — openbaret W —
 2052. dicke se denne W — 2053. werd D — alsemen W — wol *f.* W — 2054.
 schalt swyghende D — dynghe D — 2055. sehn W — ryinghe D — 2057. Darynne
 D — dicke de zede bedecket W — 2058. Dar W — word D — dicke schulet de
 zede W — 2059. ok *f.* W — 2060. wodaan W — 2061. gaen D — 2062. Alleyne
 W — wysheit *f.* W — vele W — 2063. uormeret D — 2064. scholtu D — 2065.
 blyuen D — 2066. sorghe D — make W — synne gûd D — 2067. Also dat werk
 D — dot W — 2068. meyster D — meyster ghift D — 2069. dynghe D — moghe-
 lik ist D — 2070. ghift D — 2071. maket de lerheit W — 2072/73 *f.* W — 2074.
 meyster D — 2077. Selden W — gud D — syt D — 2078. Soken kunst vnde de
 W — 2079. De gift W ghift D — menegen W — mynschen D — vrot W —
 2080. schalt D — vnvorchten W — tyd D.

- Des dodes vnde sinen strit.
 De dit leuent kan vorsman,
 De dar den dot wil wol angan;
 De sik suluen vnde de werlt,
 2085 De mit valscheit is geperlt,
 Kan vorsman vnde hebben den mût,
 Dat he do eyneme anderen gût:
 Den wil ik scriuen vor eynen man,
 De godes hulde irweruen kan.
 2090 *IV*, 23. Du scalt leren van den wisen,
 De vngelerden vort anwisen;
 Wenne de lere van guden dingen
 Scal men in de lude bringen.
 Dicke vragen, de vrageden wort
 2095 Holden vnde leren vort,
 Desse dre de dūn den iunghen
 Vorwynnen sines meister tungen.
IV, 24. Wultu bliuen in dem vloge
 Der suntheit, drink na dyner moge;
 2100 Wante de ouervlodicheit
 Maket dicke de vnsuntheit.
 Van drunkenheit is mannich plage
 Gekomen vnde kumpt noch al dage.
IV, 25. Wat du louest opembare,
 2105 In vil maneger lude schare,
 Deme scaltu sodan lof anleggen,
 Dat du dar nicht endoruest seggen
 Van eme laster vnde schande.
 Ouergeit in ienigem lande
 2110 Lasteren na vnde louen vore,
 Dar is der bosen lude kore.
IV, 26. Hefstu gudes grote stucke,
 So vruchte io dat vngelucke.
 Is dat gut van di gelopen,

2081. synen stryd D — 2082. uorsman D — 2083. daer D — doet vil D — wol *f.* W — angân D — 2084. vnde werket W — 2085. gemerkt W — 2086. uorsman D — mot W — 2087. eynem D — gut W — 2088. schriuen uor D — 2089. erweruen W — 2090. schalt D — leren *f.* W — von deme W — 2091. vngelereden W — vord D — 2092. Wan he leret W — dyngchen D — 2093. Dat scal W Schal D — me W — bryngchen D — 2094. vraghen D — vragede W vrageden D — word D — 2095. Bolde W — vord D — 2096. de don vorwunnen W — 2097. Vorwynnen] Dicke W — synes D — meysters DW — tunghen D — 2098. blyuen D — in dineme W — vloghe D — 2099. so drink W — na dineme W — moghe D — 2100. Wente W — ouervloldicheit W — 2101. vnsuchticheit W — 2102. Von drunken W — mennich W — plaghe D — 2103. Ghekomen D — alle daghe D — 2104. Dat W — openbare W — 2105. mannigher D mauegerhande W — 2106. Dem schaltu D — alsodan W — anlegghen D — 2107. hir W — en *f.* D — 2108. em W — 2109. Wor he kome in ienighe D — 2111. Dat D — 2113. vorchte W — 2114. gud D — dy D.

- 2115 Du scalt weder to dem besten hopen.
 Wat westu van der soticheit
 Ensmackestu nicht der bittericheit.
- IV, 27.* Van dem auende to dem morgen
 Lere de wisheit vaste mit sorgen;
 2120 Van groteme arbeide gedreuen
 Wert di de stede kunst gegeuen.
 De gude meister Aristotiles
 In synem boke berichtet vns des
 Vnde sprikt mit sineme munde:
- 2125 To wisheit horet lange stunde;
 Hirvmme dat kint, wol heft id doget,
 Wert seldene wys in siner ioget.
- IV, 28.* Du scalt ok sparliken louen.
 Wente he sit aldar enbouen,
 2130 Dede werlt sut oueral;
 He wet wol, wen men louen scal.
 Eyn dach bewiset dicke dat,
 We din vrunt is sunder hat.
 Eyn meister hetet ouidius,
- 2135 De sprikt in synen boken aldus:
 Bistu rike, so hebben dyner kunde
 Vele diner bosen vrunde;
 Werdestu auer eyn arm man,
 Se laten dy allene stan.
- 2140 *IV, 29.* Dat men di leret, enscheme di nicht,
 De ding, der du bist vmbericht.
 De wat kan, is loues wert;
 He scal sik schemen, de nicht enlert.
 Plato weren graw alle sine har,
- 2145 Vnde hadde wol twie vertich iar;
 Nochtan he na der wisheit warf,
 Wente he al scriuende starf.
- IV, 30.* Mit der leue vnde mit dem wine

2115. schalt wedder D — 2116. Wan D — weistu W — soiticheit W —
 2117. En f. W — smeckestu D — surheit W — 2118. morghe D — 2119. sorghen
 D — 2120. groten arbeyde D — 2121. dy D — gegheuen D — 2122. Eyn W —
 gude f. W — meyster D — 2123. sinen boiken W — 2124. sprekt W — synem
 D — 2125. To der W — wysheit D — langhe D — 2126. Hyrvmmme D — dat
 f. W — kynd D — it W — doghet D — 2127. Seldene wert eyn W — syner
 ioghet D — 2128. schalt D — 2129. zittet hyr D — 2130. De sut de W — al
 oueral W — 2131. De weit W — weme W — schal D — 2132. dagh D — 2133.
 dyn vrund D — 2134. meyster D — het W — 2135. sprekt W — sineme boike
 W — 2136. dyner f. W — 2137. dyner bōsen D — 2138/39. f. W — 2140. dy D
 — en f. D — dy D — 2141. Dat W — dyngh D — des W — vbericht W —
 2142. de is W — gewerd D — 2143. schal D — nicht f. W — lerd D — 2144.
 Platoni W — alle grawe W — syne haer D — 2145. twige W — iaer D — 2146.
 Nochten W — werf W — 2147. schriuende D — 2148. leyue W.

- Is kif uormenghet vnde pine;
 2150 Is dar wollust bewilen mede,
 De komen selden in gudem vrede.
 Dine wollust machstu bewilen driuen,
 Mer beware di io vor kyuen.
 Van desser bosen drunkenheit
 2155 Vnde des liues vnreynicheit
 Hebbe gi to uoren wol gelesen;
 Hirvmme lat ik van er wesen.
IV, 31. De lude, de dar sint so stille,
 Scaltu vleen, dat is min wille.
 2160 Wol is dat water slicht van bouen,
 De grund is dicke upgeclouen.
 Wol schinet dat antlat bewilen vrût,
 Dat herte is dicke mate gût.
 De pharisei vnde ypocriten,
 2165 Wan se sik darna wolden vliten,
 Dat se gude lude wolden van:
 In eren worden weren se gedan
 Eynvaldich vnde slicht;
 Doch was van binnen valsch er bicht.
 2170 *IV, 32.* Is dat di dat lucke missehaget
 Vnde mannich man di sere claget,
 So see al vmme hir vnde dar;
 Wanne ik segge di dat vorwar:
 Du machst to eyneme manne komen,
 2175 Deme sin lucke is benomen
 An allen dingen mer wen di,
 De noch edeler is darbi
 Vnde wiser vele wen du;
 Merke, wat ik di segge nu.
 2180 *IV, 33.* Bewere di nicht mit nenen dingen,
 De du nicht machst vullenbringen.
 Eyn schip is betere bi deme strande

2149. Is bewilen W — kyf D — gemenget W — pyne D — 2150. bewilen wollust W — 2151. Doch kumpt se selden W — 2152. Dyne D — dryuen D — 2153. Men W — uor D — kiue W — 2154. Van der D — 2155. lyues vnkuscheit D — 2156. ik to uoren D — 2157. Hyrvmmme D — mach ik von iu W — 2158. synt D — 2159. De scaltu W Schaltu D — vlehn W — 2160. stille enbouen W — 2161. ghrund D — upgeklouen D — 2162. vrot W — 2163. mate] nicht al D — 2164. pharisey W — de ipocriten W — 2165. darna f. W — vlyten D — 2166. vahn W — 2167. oren W — gedaen D — 2168. Eyntfoldich W — 2169. van] en W — bynnen D — valscheit W — 2170. dy D — dyn D — gelucke W — missehaghet D — 2171. menich W — man f. W — dy D — claghet D — 2172. hyr D — daer D — 2173. Wenne D — segge f. W — dy D — vorwâr D — 2174. eynem D — 2175. Dem syn D — 2176. In W — dyngen mër D — denne W — dy D — 2177. darby D — 2178. wenne W — 2179. dat D — dy D — 2180. dy D — neynen W — dyngen D — 2181. vulbringen W — 2182. dem D.

- Den hundert mile van dem lande.
 Eyn ding beghunt vnde vngedan,
 2185 Dat were beter vngheheuen an.
IV, 34. Du ne scalt nicht iegen den rechten man
 Mit worden kyuen ofte slan.
 Vnrechten torn den wreket god,
 Wente he is iegen sin gebot.
 2190 De wisen hebben aldus gesproken:
 De sunde blef ny vngewroken
 Noch de doget vnvorlonet;
 De doget wert van gode gekronet.
IV, 35. Hefstu verloren, kint, din gûd,
 2195 Enhebbe nicht alto drouegen mûd.
 Du scalt di vrowen desten bat,
 Dat du heft grot gut gehat,
 Dat di god gaf in groteme golde
 Vnde van di weder nemen wolde.
 2200 Eyn gud man was hir to vorn,
 De hadde sinen sone vorlorn;
 Do quam to eme sin vrunt vil gûd
 Vnde trostede do sinen mût.
 He sprak aldus deme vadere to:
 2205 Vrunt, du scalt mit my wesen vro.
 Bedroue di nicht, hefstu verloren
 Eynen guden sone, uan di geboren;
 Mer vrowe di, dat du haddest enen sone,
 De aller dogede was bewone.
 2210 God heft gegeuen vnde nam
 Dat ding vorgeit, als id here quam.
IV, 36. Ok lidentu scaden in der not,
 Wol is he schedelik vnde grot,
 Is di de scade ouergan,
 2215 Van dynen vrunden ofte gedan,
 Den scaltu dregen duldichlike;

2183. Denne W — myle D — von W — 2184. dyngh D — beghund D —
 2185. Dat machstu leuer laten stan W — 2186. ne f. D — scholt D — iegen D
 — 2187. ofte dy D vnde W — slaen D — 2188. torne W — den f. W — got W
 — 2189. is f. W — yegen syn D — gebod D — 2191. blift W — 2192. doghet
 vngelonet D — 2193. doghet D — van gode f. W — 2194. kynd dyn D — gut
 W — 2195. So hebbe W — drouighen D — mot W — 2196. schalt D — vrouwen
 D — 2197. hefst D — gud D — 2198. dy D — got W — grotem D — 2199. dy
 wedder D — 2200. It was eyn gut man W — hyr D — 2201. synen D — uorloru
 D — 2202. to f. W — em syn vrund D — gûd D — 2203. synen mûd D — 2205.
 Vrund D — schalt D — 2206. dy D — uorloren D — 2207. von W — dy D —
 2208. Men W — vrouwe D — dy D — dat f. W — eynen W — 2209. doghede
 D — gewone D — 2210. Got W — 2211. dyngh uorgheit D — alse it W — 2212.
 schaden D — nûd D — 2213. is f. DW — grod D — 2214. dy D — schade D — de scade
 di W — 2215. Von W — gedaen D — 2216. schaltu draghen D — duldichliken W.

- Bistu arm, du werst wol rike.
 Van den vrunden, ik spreke mit hulden.
 Mût men bewilen wat vordulden.
 2220 *VI, 37.* Vortmer, of id dy behage,
 So spreke ik, loue nicht lange dage
 Deme leuende, wor du bist.
 De dot kumpt di mit der list
 Vnde vordrift des lichames scheme,
 2225 Doch is he mannighem manne vnneme.
IV, 38. Hefstu iegen god gedan,
 Dar bedenke dy suluen an;
 Wirok vnde dat herte gût
 Offer em, so sachtstu sinen mûd.
 2230 Lat de kaluere to der plûch
 Wassen, dat is ere gevûch.
 Woldestu gode darmede behagen,
 Wen du dat deer hefst nederslagen:
 Neyn, nicht! To gode eyne reyne bet
 2235 Is beter den eyn bok vul vet.
IV, 39. Ok scaltu vte deme wege gan
 Deme gennen, de di heft lede gedan.
 Der macht des luckes scaltu vntwiken:
 Deme moghaftigen vnde dem riken
 2240 Wes to tiden vnderdan.
 Also scaltu dat vorstan:
 He scal dy wesen vromelik lichte,
 De dy mochte maken to nichte.
IV, 40. Hefstu grote sunde gedan,
 2245 Du scalt dar beteringe vor vntfan
 Vnde dy suluen darvan kastien.
 So machstu dyne zele vrien
 Wenne du helest vnder stunden
 Mit groten smerten dyne wunden,
 2250 Se, so is de sericheit

2217. ryke D — 2218. spreke ik W — 2219. Men mot W — wot vordulden D — 2220. Vortmer D — spreke ik oft it W — behage D — 2221. Du scalt nicht louen W — dage D — 2222. Dynem D — 2223. doet komet dy D — 2224. leuendes D — 2225. Vord is D — mennegeime W — 2226. iegen D — godes bot W — gedaen D — 2227. So scaltu offieren gode daran W — 2228. Wyrok D — gud D — 2229. So machstu sachten W — mot W — 2230. Iact D — plûch D — plouch W — 2231. gevûch D — gevoich W — 2232. behaghen D — 2233. Wente W — dat rynt W — nedder D — slaghen D — geslagen W — 2234. mer i reyne bet W — 2235. Dat is W — wen W — rint W — vil D — 2236. scholtu D — vt W — dem weghe gaen D — 2237. Dem yennen D — leit W — gedaen D — 2238. schaltu entwiken D — 2239. Dem D — dogenthaften W — ryken D — 2240. tyden D — vnderdan D — 2241. Ok W — schaltu D — dat also W — vorstan D — 2242. schal D — vromelik wesen W — 2243. wol to W — 2244. gedaen D — 2245. schalt darvore D — vntfaen D — 2246. uan kastien D — 2247. sele W — vrien D — 2248. Wente D — 2250. Su W — serheit W.

- Eyn arstedië der suntheit.
 De gude sunte Gregorius
 In siner lere secht aldus:
 Dat is der guden herten zede,
 2255 Dat se io de sunden vruchten mede,
 Darvan de sele mach werden blint.
 Horstu dat wol, myn leue kint?
 Hirvmme scaltu dicke suchten
 Vnde io de sunde sere vruchten.
 2260 *IV, 41.* Bistu dynem vrunde quat
 Dorch siner sunde missedat,
 Deme scaltu sin nicht alto strenge
 Vnde ene nicht vordomen up de lenge.
 Du machst wol wandelen sine sede;
 2265 Darby so scaltu denken mede
 Dynes vrundes erste doget,
 So deistu wol, wat dy to voget.
 Maket dy eyns de torn vorbolgen,
 Lat io den hat nicht mede volgen.
 2270 *IV, 42.* Deme werke scaltu dy to don,
 Dar di af mach werden lon
 Vnde dar du bist to schicket bat.
 Dat mach dy iummer vromen wat,
 Vppe dat du nicht enkrigest den namen:
 2275 Her werk vorlees mit groten schamen.
IV, 43. Oke dy wol, dat is myn rat,
 Dat du nicht ensist vorsmat
 Van den luden noch vruchtesan;
 Mer wes in dogeden io eyn man.
 2280 De aller wegene is vorsmat,
 Vnde nement louet syne dat,
 De mochte leuer wesen dot
 Wen leuen vnde wesen eren blot.
IV, 44. Hefstu koft enen egenen knecht

2251. Ey arsedie W — soticheit D — 2252. sente W — 2253. syner D —
 2254. herte sēde D — 2255. io *f.* D — 2257. Also men leyder dicke vind D —
 2258. Ilyrmme scholtu D — 2259. yo D — 2260. dyme W — quaet D — 2261.
 syner D — missedat D — 2262. Dem schaltu syn D — strenghe D — 2263. en
 D — nicht *f.* W — uordomen D — lenghe D — 2264. mūst D — dyne D —
 lede W — 2265. scholtu D — dencken W — 2266. doghet D — 2267. deystu D
 — dat W — uoghet D — 2268. Make in dy den torne W — uorbolghen D —
 2269. Laet D Vnde lat W — na dy uolghen D — 2270. Du schalt dy to dem
 werke dōn D — 2271. dy D — af di W — lōn D — 2272. to bist geschicket W
 — 2273. It W — iumber D — 2274. en *f.* D — krighest D — 2275. *Viell.* He
 werkt — vorlus W — in W — 2276. Ok do D — raed D — 2277. Vppe dat W — syst
 vorsmaed D — 2278. Vnde von den luden vruchtesam W — 2279. dogheden D —
 lam W — 2280. weghe D — uorsmaet D — 2281. neyman W — loued D —
 siner W — daet D — 2282. vil leuer W — doet D — 2283. Wenne he von eren
 were W — bloet D — 2284. eynen W — egene W eghenen D.

- 2285 To diner hand, dat is wol recht,
 Dat he din si vnde dy dene.
 Doch see vnde denk an dy allene:
 He is eyn minsche, also du bist,
 Vnde gebildet also crist.
- 2290 Aldus sprikt dat keyser recht:
 We dodet sinen egenen knecht,
 De scal ene beteren, dat segge ik dy,
 Rechte also he were vri.
 Wes eme nicht alto vngehure,
- 2295 God heft vns gekoft allike dure.
IV, 45. Hefstu veile enen kop,
 Do also dy leret de mene lop.
 Nym des kopes ersten bate,
 Wol si de wyninge in der mate.
- 2300 Dat du nicht weder sunder rad
 En sokest, dat du heft uore vorsmat.
IV, 46. Du scalt dy iummer vrowen node
 Van des bosen minschen dode,
 Wan he lesterliken steruet
- 2305 Vnde sin sele mit em vorderuet.
 Wenten men gude lude vint,
 An bosen sunden geworden blint
 Steruen leider vmbericht
 Vnde vorscheiden sunder bicht.
- 2310 God is dar bouen vnde bekant
 Alle herte vnde alle lant.
IV, 47. Bistu van groteme gude crank
 Vnde heft dyn wif ok enen wank,
 Dat ere ruchte is nicht güt:
- 2315 Darna so sette dynen müd,
 Dat du alle lude to vrunde
 Holdest, der du heuest kunde.
 Werstu luckich vnde rike,
 Mit gude machstu vore diken,

2285. dyner D — behoef W — 2286. dyn sy D — 2287. Doch so denk D —
 — denke W — alleine W — 2288. mynsche also D — du cyn W — 2289. also D —
 — 2290. spreket W — 2291. synen eghenen D — 2292. He W — schal en D —
 segghe D — 2293. also D — 2294. em D — 2295. Got W — allyke D — 2296.
 veyle D — cyn W — 2297. So do W — gemeyne W — loep D — 2298. erste D —
 — 2299. wyninghe D — mathe D — 2300. wedder D — sunder] dynen W —
 raed D — 2301. seggest W — hefst D — uore f. W — uorsmaed D — 2302.
 schalt D — iumber D — vrouwen D — 2303. Von W — mynschen D — 2304.
 Wenten W — hasteliken D — 2305. syn D — em gar W — uorderuet D — 2306.
 vind D — 2307. In W — vnuorblind D — 2308. Steruer leyder D — vnbericht
 D — 2309. vorscheiden W — 2310. Got is is W — vmbouen W — 2312. Bystu
 D — von W — grotem D — krank D — 2313. wyf D — cynen W — 2314. er D —
 — ok is W — güt D — 2315. mot W — 2317. hebbest W — 2318. vnde] mit
 dem D — ryken D — 2319. mostu uore dyken D.

- 2320 Dat dyn wif in quader verde
 Dy vorweten nicht enwerde.
 Dit mostu hebben nu mit hulden
 Vnde mannich bitter wort vordulden.
- IV*, 48. Wan du vele heft gelert
 2325 Vnde guder ere bist gewert:
 Lere vele vnde weder lere;
 Wente vele leren is grot ere.
 De sik leren nicht wil laten,
 De ga mit den doren up der straten.
- 2330 *IV*, 49. Hir endet sik kathonis bûk,
 De dar was eyn meister clûk,
 De in dogeden vnde in seden
 Syn leuent kunde henne leden.
 Also he suluen was gewone,
- 2335 Also lerede he sinen sone
 Vnde heft in korte twier versche
 Begrepen maneges synnes perse.
 Hirvmme bidde ik sunder var,
 Is hir ichtes wandelbar,
- 2340 Dat scaltu maken sere recht;
 Su, so bliuestu godes knecht.
 Vnde bidde uor my, stephan geheten,
 Dat my mynes arbeydes late geneten
 Got in synem ouersten throne,
- 2345 De my gheue des hymmels krone.

2320. wyf D — quaden worden W — 2321. uorweten D — 2322. moistu W — 2323. word uordulden D — 2324. uele hefst D — 2326. Vele leren W — weder D — leren W — 2327. Ieren vele dat W — is eyn W — 2329. ghe W — vppe W — 2330. Hyr D — geyt vt W — boik W — 2331. meyster D — cloik W — 2332. In den W — dogheden D — in den zeden W — 2333. Vnde sin W — konde D — 2335. lerde W — synen D — 2336. twier] cloiger W — 2337. mannighes D — pse D parse W — 2338. Hyrvmme D — 2339. hyr D — 2340. schaltu D — 2341. bistu W — 2342—45 f. W.

FRIEDENAU.

P. Graffunder.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).*)

~~~~~

Es handelt sich um die Ortschaften Woltersdorf [Wo], Biederitz [Bi], Gerwisch [Gw], Lostau [Lo], Hohenwarte [Ho *hōnvarə*], Niegripp [Ni *naijrip*], Schartau [Scha], Parchau [Pa auf der 2. Silbe betont], Ihleburg [I], Hohenseden [Hs, im 2. Jerichowschen Kreise], Grabow [Gr], Rietzel [Ri], Theessen [Th], Reesdorf [Rä *rɛsdorp*], Drewitz [Dr], Lübars [Lb, auf der 2. Silbe betont], Hohenziatz [Hi, die letzte Silbe betont] und Wörmlitz [Wr]. Einige wenige Angaben wurden mir noch zu Teil über Körbelitz; dagegen blieben Detershagen, Schermen, Küsel und Wüstenjerichow unberücksichtigt, weil mir in den Nachbarorten gesagt wurde, ich würde schwerlich dort Auskunft bekommen, in Gütter waren meine Bemühungen vergeblich.

Die Darstellung schliesst sich der im Jahrbuche XXII Paragraph für Paragraph an.

§ 1. a. Dehnung von Wörtern wie *blat*, *fat* u. s. w. findet nirgends statt. Umlaut zeigen überall *dext*, *endər*, *det*, *kletər*, *šmellər* (Komparativ zu *šmal*), *netər* (dgl. zu *nat*), *jentər*, *eksə* [WoBiGwLo(?) LbHiWr sonst *ekšə*], dgl. wohl *štreyk* Zugstrick [nur notiert für Hs GrRanies]; *knepərštork* s. § 20. Bald a, bald Umlaut weisen auf *hakər*n s. § 32c, *haməll* s. § 32c; *hazəlneātə* heisst es überall, das Adjektiv aber lautet *hezəll* IHs, sonst wohl *hazəll*; *šallər* findet sich nirgends, dafür *špaltər* Dr *špeltər* Lb und die Ableitungen *afəšpaltərt* DrHi und *afəšpeltərt* Lb. Die Klette heisst überall *klitsə*. Auf- oder anprallen heisst *prell* Ho.

Betreffs der Aussprache ist zu bemerken, dass der Umlaut im nördlichen Teile sehr offen zu sein scheint, besonders in RiHs.

§ 2. e. Dehnung findet nicht statt in Wörtern wie *vex* Weg, *štex* Steg über einen Bach. Von der Aussprache gilt dasselbe wie beim Umlaut zu a.

§ 3. i. Im Norden erscheint *ü* statt *i* in *düt* SchaPaI (HsRi . . . .) und *ümər* NiPaHsDr (Hi sagt *imər*).

§ 4. o. Hier ist eine Bemerkung über den Umlaut im allgemeinen zu machen. Der gesamte Norden zeigt nämlich Lippenrundung, kennt also *ö*, *ü* u. s. w. Nur WoBiGw weisen die Entlabialisierung auf. Auffällig ist, dass Wr zu den Orten mit Lippenrundung gehört, da das weiter nördlich liegende Stegelitz sie nicht mehr kennt. Allerdings war die Rundung teilweise eine so schwache, dass ich in Zweifel war, welche Bezeichnung zu wählen sei. Andererseits klangen

---

\*) Vgl. Jahrbuch XXI und XXII.

manche Worte in Bi und Gw schon einigermaßen gerundet, während die Rundung in dem nächsten Orte Lo lange nicht so energisch war wie z. B. in Scha.

Es heisst also in WoBiGw *kepə*, *stekər*, *lekər*, *šlesər* Schlosser, weiterhin *köpə*, *štökər*, *lökər*, *šlösər*. *foðərn* zeigt nirgends Umlaut, *štokəll* s. § 32c.

§ 5. u. *vuləf*, *buk*. Nur Umlaut zeigt *mül* Bi *mül* NiHsGrHi [das Wort ist wenig gebräuchlich]; *tümm* s. Anhang *tīnə*. *kuxərn* BiWoGwLo *kukərn* *kuxəll* HsWr hat merkwürdigerweise daneben *kixərn* HoNiSchaGrRä *kikərn* DrHi *kekərn* Dr, in Pa wollte man das auch sonst seltene Wort gar nicht kennen. *hifə* Bi *hüfə* LoHoNi *hüftə* PaI *hufə* HsGrRiRäDrHiWr hat auch in der Form ohne t noch oft Bezug auf den Menschen. In einigen andern Wörtern ist es vorzugsweise der Norden, der den Umlaut aufweist: *umə* WoBiGwLoHoNiDrLbHiWr *ümə* (Scha)PaIHsGrRiThRä [in Rä findet sich auch *umə*]; ebenso *rum-*, besonders in Zusammensetzung mit Verben; *šüms* [*mok dox kēnn šüms* Unsinn] IGrRiThRäDr, *šums* HiWr; *šnüpərn* PaI, sonst mit u; *jükən* PaIHs; *šüminīrn* Scha, sonst mit u; vgl. oben *düt* und *ümər* und § 31 *et šüxt*. *šurm* und *šürm* s. § 35.

§ 6. â. Bei diesem Laute ist eine allgemeine Bemerkung über Diphthongisierung am Platze. Der grössere Teil unseres Gebietes entwickelt nämlich die Diphthonge *âa*, *əa*, *ie*, *ûa*, *üe*, die wir mit Ausnahme des letzten schon im Südosten des Kreises gefunden haben. Es ist dies der Fall in SchaPaIHsGrRiThRäDrLbHiWr und Körbelitz, doch vermag ich betreffs des letzteren Ortes nicht zu sagen, ob der fünfte Diphthong nicht etwa *ie*, also ohne Lippenrundung lautet. *âa* ist in Wr fast zu *â* vereinfacht, erscheint dagegen im Norden, besonders in I und Hs recht breit, so dass ich dort *ôa* hätte schreiben mögen.

*šwār* resp. *šwāar* zeigt Umlaut in RäLb: *šwəar*, Hi kennt beide Formen; der Komparativ hat *â* LoHoNiGr(?), *ə* BiGwRäDrLbHiWr *ö*\*) SchaPaIHsRiTh. *trāann* kennt man noch ziemlich häufig BiGw Ho†NiPaIHsGrRiDr, sonst mit *ə* Lo *əa* ThRäLbHiWr *öə* Scha. *fəll* LoHoNiSchaLbHi weist *ai* auf in BiGwPaIHsGrRiRäDr (jetzt auch *ə*) Wr. *ânə* resp. *āanə* heisst es z. T. noch in GwNiRä überwiegend in SchaPaIHsGrRiThDrLbHiWr, sonst *ônə*. *drāanə* habe ich gefunden in GrRiDrHi, in BiNiLbRä wurde *drônə* angegeben. *māanə* s. § 26b, *ânə* Abend § 25d.

Der Umlaut ist auf dem Gebiete, das Lippenrundung aufweist, *öə*: *pāal* — *pöələ* Pfahl — Pfähle.

§ 7. ê. 1) *ê*<sup>1</sup> > *é* WoBiGwLoHoNi, sonst *ie*, also *bréf* — *brief*. *kēnn* Kiefern heisst es nur in (Wo)BiGwLoHo, in LoHo aber nur z. T., Ho sagt meist dafür *dann* [diese Bezeichnung findet sich ausschliesslich in einer Gemeinderechnung dieses Dorfes aus dem Jahre 1794], Ni kennt nur *dann*, in Scha überwiegt dieses über *kienn*, welches

\*) *ö* bezeichnet langen offenen Laut, *ø* geschlossenen.

allein in allen übrigen Orten herrscht. In *mêdā* hat der Ausfall des *d* die Vokalentwicklung gestört: *mêdā* (Wo)BiGw *mêā* LoHoNi *mē* SchaPaIHsRiWr *mîedā* GrThRäDr(Lb)Hi.

2)  $\hat{e}^2 > \hat{e}$ : *bên*, *dêl*, *flêš* u. s. w.

*lêdər* heisst es nur in ThRäDrLbHiWr, *ledər* in (Wo)Bi(Gw)Lo HoNiSchaPaIHsGrRi. *lêrakā* ist im südöstl. Teile ganz geschwunden: *lêrakā* Bi(alt)Gw†Lo(alt)HoNi alt SchaPa alt IHsGrRi *larkā* ThWr *larxā* RäDrLb. *šêf* gesellt sich ganz zu  $\hat{e}^1$ : *šêf* LoHoNi *šîef* SchaPaIHsGr RiDrHi. *hērā* „Herr“ wird an einigen Orten noch gesagt: Bi(alt)Gw Lo†HoNi(selten)SchaPa†IHs(alt)Gr(alt)Th†Rä†Dr†Hi†, in Wo und Ri wurde mir nur *hurā* angegeben; *hêrndênst* habe ich nur für Bi notiert, dafür *hâdîenst* Th *hōvâdîenst* RäHiWr.

3) Es heisst überall *blaikā*, *špaikā*, *vaitā* u. s. w.; auch *zaisā*; nirgends kennt man *fraill*; statt *maist* sagt man fast nur *mêrst*, ersteres hat hochdeutschen Anstrich; *et vaiert zix šôn* kommt auf dem ganzen Gebiete vor, der Form nach weichen ab HsThRäDr(Lb), welche *vêart* sagen, was wohl auch für Ri und Hi gilt, obwohl ich für diese Orte *vaiert* notiert habe. Statt *klain* findet sich vereinzelt auch *lütjā*, meist nur in Ausdrücken wie *det is mann rextn lütjān* IHsThRäDrHi; *Lütjān* ist der übliche Ortsname für Lüttgen-Ziatz in der näheren Umgebung wie ThRä.

Zu der Aussprache der hier in Betracht kommenden Laute ist noch zu bemerken, dass  $\hat{e}$  im Norden, z. B. in HsRiPa sehr lang erscheint. Dasselbe gilt vom Diphthong *ai*, der einem dort manchmal 2silbig = *âê* zu sein deucht.

§ 8.  $\hat{i}$ . Wiese und weiss zeigen überall Kürze: *višā* und *vit*. *dîk* bezeichnet nur den Dorfteich. *pûal* ist ein Wasserloch ausserhalb ThRäDrLbHiWr, im Elbegebiet ist dieses Wort unbekannt; etwas Aehnliches bedeutet dort *kolāk*, womit man kleinere durch die Hochfluten des Stromes entstandene Wasserlöcher bezeichnet, z. B. PaIScha; *pûal* ist unbekannt in GrPaNiHoBi. In der Elbegegend giebt es noch ein anderes *dîk* in der Zusammensetzung *dîkval* (Schutzwall gegen die Hochfluten der Elbe, oberhalb Magdeburgs *dam* genannt) NiSchaPaI, z. B. *dêr boršā dîkval* der Burger Deich; zuweilen heisst es auch einfach *dêr val*; *dam* bedeutet das Strassenpflaster IHsC vgl. § 32c.

§ 9. 1)  $\hat{o}^1 > \hat{o}$  und *ûā*, *blôt* — *blûāt*, *blōmā* — *blûāmā* u. s. w. *fôt* — *fûāt* erscheint fast nur in den Ausdrücken „Fussende“ des Bettes und „zu Fusse gehen“; NiScha und Dr gebrauchen es auch zuweilen selbständig; gewöhnlich heisst es *bên*; Fussende zeigt Umlaut *fêtenā* BiWoGw *fôtenā* LoHoNi *fûatenā* PaIHs. *jôt* s. § 27d. Die im vorigen Aufsatz als hochdeutsch beeinflusst verzeichnete Form *rûll* Ruder scheint doch Dialekteigentum zu sein, es heisst nämlich neben *rôll* *rîll* Bi, *rîll* Gw, *rûll* LoHoNiScha, *rûll* I; dieses Gerät dient zur schiebenden Fortbewegung des Kahnes, zum eigentlichen Rudern nimmt man meist eine *pçatsā* PaI, dazu das Verb *pçatsell* I, Ra sagt dafür *pautšān* [das Gerät heisst dort *štrîkrôll*]. Im  $\hat{o}$  Gebiet heisst es *mût*, sonst *mûāt*; das alte  $\hat{o}$  hat sich umgelautet erhalten in

„übermütig“ über das ô Gebiet hinaus infolge Ausfall des intervokalisches d: *evärmêdix* BiGw *övärmôdix* LoHoNi *övärmôix* IWr *ârmôix* Hs *övärmôdix* GrRiThRäDrLbHi (in gleicher Bedeutung *övärmôix* DrHi, aber nicht Lb). *šnûr* scheint sich im ganzen Gebiet durchgesetzt zu haben, nur in HoNi wurde mir noch *šnôr* angegeben. Ueberall mit ô erscheint *plôx*. Dgl. *hôfîzæn*; nur in PaI gab man mir *hûfîzæn* an; das einfache Wort lautet *hóf* nur in HoNi, früher auch in BiLo, sonst *hûf* und *hûaf*; „Huf“ steht übrigens fast auf einer Stufe mit „Fuss“, es wird meist dafür *bén* gesagt, z. B. *et përt het en šlim bén* GrRiDrLbHiWr. *krôx* ist zum grössten Teil wenigstens noch bei dem älteren Geschlecht in Gebrauch; *krêar* — *krôar* wird dagegen fast nirgends mehr gesagt, wenn man sich des Wortes auch noch erinnert, in DrTh wusste man gar nichts mehr davon. Knopf bewahrt im Singular wie im Plural langen Vokal: *knôp*, *knépə* — *knôpə*, ebenso *knép*- und *knôpnâdl*. *jənôx* ist überall wenigstens noch gebräuchlich, in BiWoGwLo nur noch selten. Bei *fudər* zeigt nur Wo ausschliesslich hochdeutsche Form *futər*, letzteres überwiegt in BiGw Ni, anderwärts heisst es *fudər*. Das Huhn ist überall *hinə*; der Plural lautet *hindər* BiWoGw sonst *hündər* [also auch im Vokal abweichend]. Merkwürdig ist das Wort „Drossel“ *šwartdrûəsəl* DrLb HiWr, in Rä *drosəl*.

2) ô<sup>2</sup> > ô. *bôm*, *brôt*, *hôx*, *lôs* u. s. w. *šmôkən* „künstlich räuchern“ ist z. B. in Gr unbekannt, weil dort noch allgemein der alte Brauch im Schornstein zu räuchern herrscht; vom Tabakrauchen wird es nur selten gebraucht, z. B. BiLoHo, meist nur in bestimmten Verbindungen und in tadelndem Sinne *en olər šmôkštok* Gw, *der šmôkt den jansən dax* NiSchaIPa†HsGrThDr (in Hi nicht), *en šmôkbrûədər* Pa *en šmôkər* GrRiThRäDr; *hə is bəšmôkt* betrunken Hi; *et šmôkt en betxæn* sagt man von einem leichten Regen NiRiThRäDrHiWr *et šmôkt* HoGr; *upšmôkən* ist überall gebräuchlich. *unôdə* s. § 27d. Die Himmelsrichtungen werden auch hier überwiegend nach den Tageszeiten bezeichnet, daher nur in einem Orte *ôstn* Ho *dər vint komt ôstn*, sonst hd. *ostn*. *jlômm* BiGwLoHoNiPaGrRiRäDr(Lb)HiWr *jlômm* Th *lôn* Hs [*ik lô det nix, hə lôt aləs*] vgl. dazu *jəvinn*.

*štrôm* zeigt alt å BiGwHo, sonst nur ô.

3) ô<sup>3</sup>. Ueberall *zô*. *jå* heisst es jetzt in GwHoNi, sonst noch *jô*, wenngleich *jå* gelegentlich überall vorkommt; von Prester und Krakau (dicht bei Magdeburg gelegen) wurde mir berichtet, dass sie ausschliesslich *jå* sagen. Ueberall *krônn* [in Rä *krânix* „Krahn“]. *vô* wie [wo ist *vû* und in PaHs *vûə*]. *špêkədiŋk* BiWoGw *špôkədiŋk* LoHoNi *špûəkədiŋk* SchaPaIHsGrRiThRäDrWr; *et špêkt* — *et špôkt* — *et špûəkt* SchaWr sonst *et špûkt*. Ebenso verhalten sich *špôn* — *špûən*, *špênə* — *špônə* — *špûənə*. „Krume“ und „krümeln“ zeigen überall hd. Form ohne Diphthong *krûmə*, *krîməll* — *krûməll*. Zehen s. § 16. Gans überall *jans*.

Ueber den Lautwert des heutigen ô ist zu bemerken, dass mir mehrfach im Norden ein sehr heller Klang aufgefallen ist, besonders

in Pa und I, sodass ich manchmal fast geneigt war ä zu schreiben: in ähnlicher Weise schien ê in Pa nach ę zu neigen.

§ 10. Umlaut zu ô. Der Umlaut von ô<sup>1</sup> ist ê ô<sup>2</sup>, der von ô<sup>2</sup> ist ê ô.

1) *jrên jrôn jrûen, bêtn bôtn bûtn.*

müde, hüten, brüten bewahren ô in dem Teil des diphthongischen Gebietes, der intervokalisches d ausstösst, s. § 7<sub>1</sub> Miete und § 27d.

kühl zeigt Umlaut nur in Lb *kûela*; schwül auch in Th *šwûela*.

Ohne Diphthong erscheint auch hier *frê frô* früh.

2) *drêmm drômm, hêrn hôrn* u. s. w.

§ 11. û: *brût, ûla, fûsta* überall. *lûda* s. § 27d. Neben *bûtn* ist *drûtn* wenig gebräuchlich in WoNiDrHi, in Lb etwas mehr, sonst gar nicht. *kumê* kaum zeigt Verkürzung des Vokals Gr.

Der Umlaut ist natürlich ê û. *brûtxen* (Wo)Bi(Gw) *brûtxen* Lo LbWr *brûtxam* HoNiSchaPaIGrRi *brûm* IHsRiThRâDr. *afrûmm* resp. *afrûmm* bedeutet überall einen Waldbestand kahl schlagen, ebenso den Tisch abräumen NiPaHsGrRiThRâDrLbWr, daneben gilt das in Ra allein gebräuchliche *afrûmm* in NiWr. Der Kreisel heisst überall *kûzel kûzel*; der Wirbel im Wasser *kûzel kûzel* BiWoGwLoHoNiPaHs HiWr *kûzel* GrRiThRâDrLb; der Wirbel im Haar *kûzel kûzel* BiWoGwLoHoNiPaWr *kûzel* HsGrTh *kûzel* RiRâHi *krûzel* DrLb; daran schliesst sich als Bezeichnung für eine verkrüppelte Kiefer *kûzel* RiThRâDrLbWr z. B. *olê kûzell* RâLb *det is ôk zon oll kûzel* Dr. *bûla* hat alte Nebenform ohne Umlaut *bûla* in Gw.

§ 12. au. *dau(ə)n, hau(ə)n*. drohen heisst *drauen* WoBiGw LoHo(Ni) *droun* PaGrRiRâDrLbHiWr *adrâit* SchaPaIHs *adrgût* Th. streuen *strauen* BiWoGwLoHoNiScha *straian* Gwalt *stroian* PaDrGrRi RâLbWr *strôut* Th. Heu und heuen s. Anhang. Ueberall heisst es *henkaill*.

Der eigentümliche für Th oben angegebene Diphthong *öü* findet sich in einigen andern Wörtern auch in RiRâHs. *au* wie *ai* und *oi* sind im Norden besonders von Pa an, z. T. auch schon von Lo an bis Hs und Ri sehr breit und klingen zweisilbig = *âi, âe* vgl. § 7<sub>1</sub>.

§ 13. scheuen ist *sauen* BiGwLoHoNiSchaGrRiThRâHiWr *soin* PaI. Ueberall heisst es *trau(ə)n, bau, bau(ə)n, frau* resp. *frau*. Das Mausern der Vögel besonders der Hühner ist *rû(ə)n* WoBiGwLoHo NiSchaPaIRiTh *raun* GrRâDrHiWr. saugen s. § 43. *dûern* heisst es überall in dem Sinne leid thun oder zu lange dauern; vom Obst sagt man *dê epl dûern* PaIHsGrLb *dûer epl* Râ, aber *dûer epl* HiWr. Ein Knäuel Garn ist ein *klaun* BiWo *klûmm* GwNi *klûm* LoHo *kloien* SchaGrDrLbHiWr *klôin* PaIHsRâ. Ueberall heisst es *snau(ə)n* und *zau(ə)n*; *upzain* PaIHsGrRiThRâDrLb *ûtzain* HiWr Milch durch das Sieb oder Tuch giessen, eigentümlich ist *de kûs is upzait* Hi wofür es sonst heisst *zê stait drêx* z. B. WrRâ, d. h. sie giebt keine Milch. *šprai* BiWoGwHoNi, früher in der Zusammensetzung *haversprai* (Futter für die Kälber) ThLbHiWr, sonst heisst es nur *kaf* PaIHsGr [*det is man kaf* das taugt nichts Pa]; bemerkenswert sind die Zusammen-



setzungen *rüenkaf* (Roggenkaff) GrThRäDrLbHiWr *rünykaf* Ri *heværnkaf* GrRiThRäDr†LbWr *haværnkaf* Hi. Ueberall heisst es *blai* [*blai fedər* GrRiThRäDrHi *blistift* Ra], *brai*, *bai*, — *aia* resp. *ai* [z. B. *buməlaia*—*buməlai*], *nai* resp. *nait* neu; *fraidax* Wr. Schreien, steigen, schweigen, kriegen s. § 42. Feierabend s. § 25d.

Ueber die Aussprache des *ai* gilt das zu Ende von § 12 Gesagte.

§ 14. *io* > *ê* und *ie*: *dêp*—*dîep*, *bêxə*—*bîexə* Binse u. s. w. *fêrt* ist alt in Gw, z. T. noch in Gebrauch in Ho, sonst heisst es überall *firt*. *lêf*—*lîef* ist meist noch mehr oder weniger gebräuchlich, Pa†. *dêrn*—*dîern* kennt das ganze Gebiet. *stêldêf* ist auf dem *ê* Gebiet noch in Gebrauch, auf dem *ie* Gebiet selten. *dênn* Bi(alt)GwLoHoNi *dînn* Wo, auf dem *ie* Gebiet *dîenn*. *vêən* Unkraut pflücken s. § 27d. *bênə*—*bîenə* Biene. *jrêvə*, *jrêmm* Grieben bewahrt überall *ê*, nur in Scha zeigt es angeblich *ie*, vgl. § 25d. *klêmm* spalten zeigt ein *ô* auf dem Lippenrundungsgebiete, vgl. § 25d. *dîrt* Tier ist als altes Wort noch bekannt in LoNiRiWr, als Schimpfwort noch im Gebrauch HoPaI; die anderen Orte kennen es gar nicht. Ueberall herrscht hd. *bîr*.

§ 15. *iu* > *î* und *û*. *dîstər*—*dûstər*, *tîx*—*tûx*, *kîkən*—*kûkən*, *fîər*—*fûər*, *hîtə*—*hûtə*. Niedlich scheint unter hd. Einfluss z. T. auf *û* Gebiet *î* zu zeigen: *nûtlîx* LbHi *nûtlîx* HsGrRiThDr (in letzterem Orte wenig gebräuchlich). *lîdə*, *rîdə* s. § 27d. *kîxəfretš* Gw *kîxəfretš* resp. *kîxəfretš* LoHoNiSchaPaIHsRiRä, *kîxəfretš* HiWr *kîxəqatə* Dr LbHi; ähnliche Bedeutung hat das Wort *kîemə* *kûəmə*: *det is en rextn* *kîemm* Gr *kûamm* RiHi *hə is tû kûəmə* ThRä *en hōlsən oll kûemm* hunt Rā; DrLbWr kennen das Wort nicht. Treu heisst *traî* NiScha *troi* LoHoPa; der Teufel *daivəl*, daneben *doivəl* LoPa.

#### § 16. Unbetonte Vokale.

a) Die im letzten Aufsatz aufgeführten Wörter auf *ə* sind dieses Mal nur zum kleinen Teile gefragt worden, die meisten werden auf dem ganzen Gebiet wohl das *ə* bewahren: *dîərə*—*dûərə*, *šênə*—*šônə*, *umə*—*ûmə* — besonders in der Zusammensetzung mit *leykən*, *îlîŋə*, *špilə*, *jailə*; *foixtə* BiWoGwLoHoNiSchaRiThWr *foixtə* PaIGrRäDr *föixtə* Hs, Bi kennt auch *foixtə* und *fixtə*, in Gw wurde *fixtə* als alt genannt; *hêtə* heiss I; *drəŋə* vom Getreide, das dicht steht WoBiGw HoNiPaIHs(selten)GrRiThRäDrLb(selten)HiWr — LoScha kennen das Wort angeblich gar nicht —; vom Eis, das dicht gedrängt den Fluss hinabtreibt BiHoNi — in PaI sagt man dafür einfach *dikə*; von der Thüre, die schwer zugeht ThRäDrHiWr; von einem Bolzen, der sich nur schwer durch ein Loch pressen lässt Pa. *šlôtə* vit WoGwLoHo NiPaI *šlôdə* vit HsGrRiThRäDrLbHiWr. *dər is zô drðə* Lo. *fîrə* *noinə* LoPa *tsənə* Lo. *jəvônə* BiGwLoHoNiGrDr *jəvânə* Ho† *jəvent* LoHoNi SchaPaIHsGrRiThDrHiWr. *kûəl* I, sonst mit *ə*. *šwûəl* resp. *šwûəl* IHsDrLbHiWr sonst mit *ə*. *jənaue* WoRiThDrLbHiWr *jənaue* BiGwLo HoNiSchaPaIHsGr. *det is fon vînn tə xîenə* Scha.

Von den Substantiven seien genannt *xaldāatə*, *fävrîkə*, *bəakə* GrRiThDrRäKbLbHi — die anderen Orte haben keine, *bûərə* Bauer



PaIHs; *rusta* Wo ? *resta* Gw *rösta* LoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrLbHi;  
*də mulo* das Maul Hs; *ör* Wo(Bi)GwLoHo *öra* NiSchaPaIHsGrRiThRä  
 DrLbHiWr; *dahforsla* WoBiLoHoGrRiThRäDrLbHi *forst* NiScha(Pa)Wr.

Dieses letzte Beispiel führt uns auf einige Wortgruppen, die im Norden, z. T. nur im Nordwesten das End *a* aufgeben. Es sind das sämtlich Wörter, wo dem *a* ein Vokal voranging: *kläe* Kleie Pa. *pua* Wiege lautet LoHoNiSchaPaI *pui* oder *pöe*, von Hs ab wieder *pua*. Die Endung *ais*: *bumalai* BiWoGwHsGrRiRäDrHi *bumalai* LoNi, *bekrai* LoScha *prüllai* PaI *heksarai* Th; das *a* lose Gebiet erstreckt sich also wohl über LoHoNiSchaPaI. *frau* WoBiGwLoHoHsGrThRäDrHi *frau* SchaPaI, *klaue* BiGwLoHoHs *klaui* NiPaI; auch hier tritt also von Hs ab wieder *a* ein. In folgenden Wörtern ist ein *g* oder *j* geschwunden: *öga* WoBi *öa* Gw, sonst *ö* (Wr?). *däa* Wo(BiGw)—*dä* Tage, *fläa*—*flä*, *läa*—*lä* *ik zä* ich säge GrRi. *köa* Kühe GrHiWr—*kö* LoHoNiPaIRiThRäDrLb, ebenso *bröa*—*brö* Brube; *tröa* WoBi, *tröja* Gw *tröja* Ni *trö* LoHoNi *trö* SchaPa *trö* HsThRäDr. *slöa* Gr *slö* Hs RāDrHiWr *övertöa* GrHiWr *övertö* RāDr. *vöa* Wege WoBiGwGrHi *tö* RiThRäDrLb; *halvöja* WoBi *halvöa* Gw *hal(a)ö* LoHoNiSchaPaIHs. *rö* Reihe PaHs. *töa* zähe BiGwWr *tö* RiRāDrLbHi. *kröa* WoBiGw HsGrThWr *krö* LoHoNiRāDrLbHi. *töa* Zehe BiGw *tö* IHsGrRiThRä DrHi. *flöa* Fliege WoBiGwHiWr *flö* Lo etc. *tsöa* *dröa* LoPa. Nach *n*, *l*, *r* und nach unbetonten Vokalen ist das *j* vokalisiert und *a* geschwunden: *kristani* PaIHs Kastanie. *peni* PaIHs *penja* HoNiScha. *bedospuni* Pa. *det is det riäti* Pa. *liti* SchaPaIHs. *eno mori* ein Morgen Acker PaIHs. *pētartsiti* SchaPa. Auch nach ausgefallenem *d* schwindet *a*: *lū* HoSchaIHsRi. *senästö* Lo, *bedästö* Pa. *smö* Schmiede IHsRi. *mö* Miete SchaPaIHsRiWr. *rū* PaI, sonst *rūda*. *lū* SchaPa IHsRi, z. T. auch in Ni. *mö* LoHoNiPaIHsRi. *vö* Weidenstrauch Lo HoNiSchaPaIHsRi, ebendort *vö* Weidenrute. *ik li det nix* ich leide das nicht PaI. *bäa* beide Pa *baidö* Scha *baidö* Ri. *räa* Viehweide Lo HoNiSchaPaI *vaiä* HsRi. *hüpspräa* SchaGa, *hupstö* LoPaHs. Auch Formen wie *späa*, *bräa*, *jräa*, *jöa* *jüi*, *räi*, s. § 27d, sind hierherzustellen; *lūi* PaI alt Hs, *lūi* LoNiI *laut* Ho, sonst *lūda*. Endlich schwindet *a* bei Schwund oder Vokalisierung von *v*: *grä* Graben Ho(alt)Scha(alt) PaIHsRiTh(alt) *grämm* Ni *grämm* RāDr, *dū* HsRi Taube (*dūvo* IThRä u. s. w.) *stū* IHsRi(alt). *elū* Hs *ölū* PaI *twelū* Hs *tswolū* PaI. *swalū* PaIHs *swalve* Ri *säpkarū* Hs *säpkarv* I. *riū* Reibsen Pa *riū* eine Pflanze PaIHs. *jröa* Griebe PaIHs. *söa* PaIHs *söava* GrRi etc. (auch in WoBiGwLoHoNi(Sch) ohne *a*: *söf*). *stöu* Stabe PaIHs *stöava* Ri.

Auf das Streben das End *a* zu beseitigen, ist wohl auch der Schwund des *a* am Ende des ersten Teils von Zusammensetzungen zurückzuführen. *perraufo* IHs, *swinstöl* PaIHsRiThDrLbRāWr, *nöstšala* Th, *šinflä* RāDr sonst *šinaflä*, *blauvipstart* und *jelvipstart* PaIHsGr, sonst *blauer* und *jeler v*.

Ziemlich allgemein schwindet *a* in den Verbal-Endungen nach vokalischem Stammauslaut: *ədraut* WoGwLoHoScha u. s. w. *traut* Bi *traut* WoGw etc. *haut* Bi *haut* Wo etc. *daut* WoBi—*daut*.

*zûet* WoBi—*zût*. *kauet* WoBi—*kaut*. *baun* LoHs. *zain* sehen LoHo etc. *šoin* scheuen Pa. *klaun* PaIHs. *blân* *plân* HiWr—*blôn* *plôn* Lo etc. *mân*, *nân*, *klân*, *zân* WoBiGwGr(?) sonst *mên* u. s. w. *jân* jagen Lo, weiterhin *jân*. *štîn* LoHoPa. *predît* Hs *predîn* Pa *borîn* PaHs [*morîn* Plural zu Morgen Pa]. *fordarûn* verderben I. *laiân* leiten BiGwGr etc. *lâên* HoNiPa. *pêân* WoBiGwLoRä *pên* Ho NiSchaPaIHs sonst *pêann*. *vêân* BiWoGwWr *vên* LoHoNiSchaPaIHs GrRi *vienn* ThRäDrLbHi. *brêân* BiWoGw *brôn* Lo etc. Auch nach *ŷ* schwindet dieses *ə* meist. *ziŷt* heisst es sicher von Lo ab, vorher ist es nicht festgestellt worden; *kliŷt* Bi, sonst *kliŷt*; *tswiŷŷ* von Gw ab, ebenso *friŷŷ*; *reŷŷ* SchaPa; *breŷŷ* PaIHs etc.; *šlaniŷblûamm* RâDr. Weniger allgemein ist der Schwund nach anderen Konsonanten: *vokŷ* PaIHs *raykŷ* I *antrekŷ* PaI; ähnlich *he* *daitt* er thut es I, in Gw noch daneben *he* *dait* *ət*; *det* *hett* *əvət* IHs; *anətsaixt* IHs *anətsaijət* Ra.

Wie weit sich der Schwund des *ə* nach *k* erstreckt, vermag ich nicht anzugeben. Ich wurde zuerst in Pa darauf aufmerksam. Sicher ist, dass C noch *trekən* spricht. Es findet also nach Nordwesten zu eine allmähliche Steigerung im Schwund der Endungs *ə* statt.

b) Der zwischen *l* und folgendem Konsonanten erscheinende Vokal *ə* ist am wenigsten deutlich im Süden BiGw; ich habe folgende Fälle notiert: *vuləkə* LoIPaGr, *kolək* HsDr, *böləkən* Râ, *melək* Hs, *vuləf* LoPa, *haləf* Th *heləftə* Pa, *heləftər* Wr, *kaləf* PaHi, *keləvər* Th, *eləvə* Th, *šwaləvə* GrRiThRâ, *foləjə* RiThRâDr, vgl. *varəf* Hs.

c) Unbetonte Vokale in vortonigen Silben: *zaldāatə*; *špitākəl*; *posîrn* Bi *pusîrn* GwLoPaHsGrThRâDrHi [HoScha sagen dafür *štēnə* *šlāan*]; *latsarnə* WoGwLoSchaHsRiLbHiWr *lutsarnə* NiPaIHs, Gr kennt angeblich das Wort nicht; *šazê* [überall bis auf Wo männlich] WoBi GwLoHoHsGrDrHiWr *šarzê* NiSchaPaIRiThRâLb. *kristaniŷə* resp. *kristanî* WoBiGwLoSchaGrRiThRâDrLbHiWr *kastaniŷə* Ho *kurstaniŷə* Ni; *strapsîrn*; *reskîrn* LoHoNiPaIHsRa; *labendix* RiTh, in Râ selten, in DrLbHiWr *ləbendix*.

d) Umstellung des *ə* hat stattgefunden in *prûlə* Prügel DrLbWr.

§ 17. w. c) *friŷŷ*, *fratə*; *franə*, daneben heisst es in Lb *vranə*.

d) *jrûll* = fürchten WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrLbWr *jröull* Hs RiThDr *jroill* Râ *jraull* Hi; *jrûll* = schlecht arbeiten, bes. pflügen WoBiGwLoHsGrThRâDrHiWr, in HoNiSchaPaIRi wollte man diese Bedeutung nicht kennen; eine dritte Bedeutung wurde in Hs angegeben: *et jrölt* sagt man, wenn bei der Heilung eines Schorfes sich Jucken einstellt; das Adjektiv zum ersten Worte lautet *jraulix* Hi *jröülir* Dr, das Substantiv zum zweiten *jrûllaiə* WoBiLoGr.

e) *jəl* und *jəal*. *šnê*, *blai*. *brai*, in BiWo *brî*; Kartoffelbrei wird bezeichnet als *jəbrektə* *ertüfəll* Hs(alt), ebenso *arftn* und *bôn*, *jəbrāukənə* *ertüfəll* Th†Râ(selten)DrLbHiWralt (*dê brekt ertüfəlbrai* heisst es hier).

f) *arftə*; zu der Zusammensetzung *arftbrai* ThLbHiWr vgl. oben § 16 *šwînštal* etc. *kreft* BiGw(alt)LoHoNi *kreəftə* Pa† *kreft* HsGr RiThRâDrLb — in *kreftn* *jân* GrRiDr *nâ kreftn* *jân* ThRâ (es gab

früher viel Krebse in den Bächen jener Gegend) — *kreəft* HiWr *kreps* WoIScha.

g) *peən—pen—peənn* s. § 16a. *pervina* Wo *pervina* BiGwLoNi SchaPaIHsGrRiWr *pervina* LbHi *pelvina* KbHo *peədrina* ThRaDrLb.

§ 18 j. b) Intervok. j schwindet mit vereinzelt Ausnahmen durchweg: *nəər. kreə kre, zəən—zen, nə(ə)n, klə(ə)n* WoBiGwLoNiPa klaun SchaPaIHsGrRiThRäDrLi, *mə(ə)n, təə—tē*.

Überall *zair* Wanduhr.

*spēl*, nur Bi *spējal*. *tēldak*, in RaHi(Lb) nicht, in Dr selten; die einzelnen Ziegel heissen überall *dulstēns*, in GwLo findet sich daneben *tēls*, in HoNi *tēlstina*. *tēə—tē* (Plural *tēn*).

Der Dreschflegel heisst *flēl—flēal*, in Bi *flējəl*, davor steht meist die Silbe *droš* WoBiGwLoHoNiSchaDr *droš* PaIHsGrThRa *droš* oder *drōš* Lb *drošən* HiWr; der Fensterflügel *flēl* WoBiGwLoHiWr *flējəl* oder *flējəl* Ho *flēl* Ni *flējəl* Scha *flējəl* PaIHsGrRiThRäDrLb; der Mühlenflügel *flēl* WoGwLoSchaPaIHsGrRiThRaBiLbWr (Plural *flēls*) *flējəl* Bi *flējəl* Ho *flēl* Ni, daneben *rūi* PaIHs *rūjs* Ri *rūds* ThDrLb HiWr (erst von Pa an gefragt); der Vogelflügel *flitja* WoBiGwLoHoNi *flitja* Scha *flēal* (Pl. *flēals*) PaIHsGrRiThRaDrLbHiWr (Wr kennt auch *flitja*). *allərveə* WoGwLoHoNiPaGr; *rer* Plural *rēə—və*, in Bi meist *vəə*. *jenəfür* GrRiThRa *jenəfür* Lo; *jenevər* Wo *jenevər* Gw *jenevər* LoHoNiPa *jenevər* Dr u. Th selten, die meisten Orte von Hs an ersetzen diesen Ausdruck durch „gerade rüber“ oder „drüben rüber“: *jarācər* Hs *jarājs* *rōvər* Ri *drōmm* *rōvər* RiRa *jarāds* *rōvər* Dr *jarāds* *ōvər* Th. *rē(a)l*, nur Bi *rejal*. *dē(a)l* Wo†NiSchaPaIHsGr†RiThRa† DrLbHiWr *dējəl* BiGw *dōjəl* LoHo. *bējal* WoBiGwScha *bōjəl* LoHo *bēl* u. *bōjəl* Ni *bēl* PaIHsGrRiThRaDrLbHiWr (*zābējal*, *zaisənb*. Scha *zābēl* Hi *zaisənbēl* I). *tōmtēl* WoBialtPaThs, *tejal* Gw, *tōjəl* LoHo NiScha, *tēl* Gr†Ri†, bloss *tōm* Dr; nur „Zügel“ kennen IThRaLbHi. *kejal* WoLoHo *kēl* PaTh (Sg. *kēls* PaIHsGrTh) *kēals* *upstēl* GrRiRaDr Lb†Wr, Hi sagt *kejal*; *et vart əkəult* PaIHs. *nēlsə* s. Anhang *tušnēlsə*.

Geminata: *lēən* WoGw *ləjən* LoHoNiThRäDr *lējən* PaIHsGrRi, ebenso *zēən* *zējən* *zējən*. *ējən* *eggen* Hs *lējən* PaGr. *rūjən* WoBiGw *rūjən* LoHoNiScha *rūjs* PaIHsRi *rūds* GrThRaDrLbHiWr, ebenso *brūjən*—*brūjs*—*brūds*, doch scheinen IhWr *brūjs* zu sprechen; das im vorigen Aufsatz für St notierte *bullər* Chau-seegrabenbrücke ist sonst nirgends bekannt. *mūks* WoBiGw *mūks* HoNiSchaPaHsRaDrLiWr in I nicht, *mūks(n)* ThDrLb; *lagklēns* heissen die grossen in PaIHsGrRiRäHiWr, früher auch in Lo; in Gr giebt es *grōts* und *klains* *jūtn* Gr; sonst heissen nur die kleinen *jūtn* GwLoHoNiSchaPaIHsRiThRaDrLbHiWr; in PaHs kennt man auch den Ausdruck *jnapm*, in I nicht; die Bezeichnung *fizən* scheint nirgends vorzukommen. *vaijərn* s. § 7<sup>3</sup>. *aintlix* GrRiTh.

c) *penijs* WoBiGwLoThWr *penjs* HoNiSchaGrRi *peni* PaIHs *peniyk* RaDrLb *penək* Hi (Plural *penijs*) Wegen ähnlicher Fälle von Vokalisierung des j im Nordwesten vgl. § 16a (*bedəspuni*, *rizli*, *lūli*, *mori*, *predin*, *borin*, *pētartsili*).

d) Merkwürdig ist das Eintreten eines *j* im Anlaut in *jale* Allee Ri(alt)StresowThRäDr(alt)LbWr, in Hi nicht.

§ 19. r. Die Artikulation scheint intervokalisch z. B. in *ora* etwas energischer zu sein als in den bisher behandelten Gebieten.

a) *oder. fodern vedar* Werder GwLoHoNiScha *vear* I, die landeinwärts gelegenen Orte kennen natürlich das Wort nicht. *vipstart. katønstart* WoBiHsGrRiThRäDrLbHiWr *katønstat* GwLoHo *katønstart* NiSchaPa.

b) *frata. kriza* WoBi alt Gw alt LotScha alt Ialt Dralt LbWr, Hi nicht; *kürza* HoNiSchaGrRiThDr *kirza* PaHs *kursta* BiGwLoHoNiScha, in PaGrRi wollte man das Wort nicht kennen. *kursa* Kirsche.

c) *balbirn*, in Scha meist *barbirn*. „Ruder“ s. § 91. *stukørn* PaGrRiDrH *stukøll* IHs.

d) schwerer: *šveør* BiRä *švedar* GwDr *šveardar* LbHiWr *švårer* Gr *švårer* Lo *švårer* HoNi *švårer* SchaPaIHsRiTh.

e) Statt *l* erscheint ein *r* in *stgørn* RaDr s. § 32c. Unorganisch ist es in *sarzé* s. § 16c, *zardl* s. § 32, *ornabus* GwPaHsGrRiThRaDrHi *onabus* PaI *ondabus* LoHoNiScha.

§ 20. l. *ll* wird oft geradezu zu *ld*, besonders in LoHoScha PaIHs. Umgekehrt wird auslautendes *aus dl* entstandenes *ll* bisweilen fast wie *dl* artikuliert *rüdl* Ruder Ni, *rüdl* Pa Pflugreiniger, *rädl* Kornraden Scha.

a) *möller. kellar. fellar* Fehler WoGwLoHo *failler* BiPaIHsGrRiTh.

c) *rüll* WoBiGw *rüll* LoHoSchaPaGrRiThDr *plörsteakar* IHs.

e) *zuminirn* resp. *ziminirn*. *snell* WoGw† *stoll* Bi *stoll* LoHo NiSchaPaIGrRiHiWr *støll* HsThRaDrLb. *klapm* WoBiGwLoHoNiScha PaIHsGrRiThLbHiWr *knapm* RaDr, daneben *knall* RiDrLbHiWr, *klitsen* Ni *kletsen* Scha *kletsen* Gr *knetsem* PaIHsRiThRäDrLbHiWr, d. i. knallen in verächtlichem Sinne. *knepørstork* HiWrBü *knepner* DrLbHi *knepørner* HsGrRiThRä (erst von Hs an festgestellt).

f) *veka* LoHoltGrWr *vejo* ThRäDrLbHi.

g) Die Form *kumølt* kommt auf diesem Gebiet nicht vor, es heisst *kunt* WoBiGwLoHoNiSchaPaGrThRäDrLbHiWr *kumpm* IHsRi (ein Plural *kuntø* und *küntø*, Pa *kuntø* und *kumpms*, letzteres natürlich auch in IHsRi).

§ 21. m. b) *bonn. fām—fåm* Das Verb lautet *infemm* Wo BiGw *infemm* LoHoNi *infoumm* SchaPaIHstir etc.

§ 22. n. a) *swaindr* der Schweinehirte PaHs†Gr†RiThRä DrLbHiWr, *darlønør* Gw *darlønør* Lo *stønørvæn* PaIWr *stønør* Hs GrRiThRäDrHi.

e) Die Endung *ø* weist durchweg noch kein *u* auf: *køke—küske. håkø—håukø* z. B. Misthaken. *spåø—spåukø*, daneben früher, z. T. noch jetzt ein Holzwerkzeug mit Blechbeschlag „Gräber“ HsRiThRä DrLbHiWr (erst von Hs an festgestellt). *karpø*. Schlitten: *slenn* WoLoHoNi *slədə* BiGw alt SchaPaIHsGrRiThRäDrWr. Ein „tüchtiges Stück Brot“: *knaxø* WoBiLo *knaxel* Ri *knaxen* Scha *knarn* GwLoHoNi *knamm* IHsDr (Nominativ *knaxø*?) *knaxel* Rä *knuval* LbHi, daneben



*raykən* NiSchaPaIGrRiLbHiWr *raykəl* ThRä *rampm* HsRi: *knaga* ist in Th ein hakenförmiges Stück Holz zum Einhängen eines gleich einem Thor wegnehmbaren Stacketteils, dgl. in Dr (*holsknaga*). LbRä kennen den Ausdruck nicht; das wegnehmbare Teil selbst heisst *hekən* DrLbHiWr; statt *knaga* heisst es *hesphäka* LbHiWr. *brädo*—*bäsi*. *jarsta*. *šyko*. *knäka*—*knäka* Knochen. *vaita*. *morja*—*mori* (vielfach in hd. Form *morjen*). *nudvora*. (*tap*) WoBiGwalt Th *istapa* I, sonst wollte man nur *tapm* kennen LoHoNiSchaPaIGrRi. *taka* WoBiGw(alt) LoHo *takən* NiSchaPa *tak* IHs(IGrRiThRä. *lüns*- resp. *lünistäka* IHs RiThRäDrLbHi. *grä* Graben Ho(alt)SchaPaIHs (das *a* ist mit dem *v* zugleich geschwunden). *hanšan* WoBi, *hansə* GwLoHoNiSchaPaIHsGr RiThRäDrHiWr. *laps*. *dropə*. *reḡə* Regen Hs. *soka* Dr. *kims* Wo BiGwLoHoNiPaIHsGrRiThRäDr *kimsə* SchaWr. *elbā* Pa†IHsRiTh *elbān* Ra(alt)Wr sonst nur *elbāḡən* Wie „Handschuh“ so hat auch „Kindtaufe“ teilweise die Endung vergrößert, merkwürdigerweise im Norden: *kindəps* Bi *kindəps* LoNiThLbHiWr *kindəpm* IHsGr(Ri)RaDr. *plak*, *hup* s. hain im Anhang. *klump* Kloss zum Essen, sonst *klumpm*. *vokən*. *pans* Wo(†) *pans* BiGwLoHiWr. *pansən* BiGwLoHoPaIHs in der Bedeutung Magen, NiSchaGrRiTh = Leib der Kuh; überall *lēnpansən*.

§ 23. **ng.** Pfennig s. § 18c.

§ 24. **p.** *krama* *henəp* PaIHsRiThRä(alt)Dr, *hanəf* GwSchaIGr HiWr *hanf* LoHoNi; überall *hempərlyk*. *vərpəl* fast überall, in Gw alt, Hi *vürfal*. *pot* ist nicht mehr in Gebrauch in Hi, gilt als alt in Lo und Dr. Der „Thorpfiler“ *därpilar* GwLoNi *därverpiller* HoNi Scha *faillar* BiPaIHsGrRiThDrHi *därfailər* RaWr; der hölzerne „Ständer“ *stil* Pa *därstil* NiLo *därvestil* I *därvestopl* Hs (Ho u. Dr kennen *stil* angeblich gar nicht), *därveständer* HoNi *postu* GrRiRaDr LbHiWr *post* Th, der mitten auf dem Hofe stehende Taubenturm heisst *dämmfilar* Gw *-pilar* LoHoNiWr *-torm* Hi *-star* SchaPaIHs; in GrRiThRäDr giebt es keine solchen Türme. *raufa* (WoBiLb), *röfa* Hi.

§ 25. **b.** a) *hevo*, *kriva*, *rivo*.

b) *balbirn*, *arbeit*.

c) u. d) „Knebel“ s. § 35 *varrel* *bina* ist überall im Verschwinden begriffen oder schon verschwunden: Als selbständiges Wort Gw†Lo† et *hoyl bān də dərə* NiScha *ovər də dərə* Gr, wenn es regnet, bleiben die Kröten nicht in den Maulwurfsgängen, *ə krūpm bāns* I, *upm benstən bonn* SchaPaIHsRaDr alt; in GrLb nicht; *fon bāns raf* Ho†Pa selten (meist *rundər*) HsRi(alt)ThRä *fon bāns rundər* RiThRä Dr†; *fon bāns dāl* Lo† Ho teilweise, dafür *fon bōmm dāl* GwNi (Pa u. I nicht) *fon bōmm raf* u. *rundər* Ni *fon ömm raf* u. *rundər* GrTh Hi, *fon bōmm rundər* Dr; *fon nun bet bāns* Scha *fon unn bes ömm* Gr; *bāndərə* resp. *-dərə* Wo†Bi†Lo†Ho†SchaPaIHsGrRiThRa†Dr†Lb†Wr *övardərə* Ni *evardərə* Gw *ömmərə* Hi (es giebt nur noch wenige solcher 2teiligen Thüren). *ānə* kommt selbständig noch weniger vor *hūts ānə* Gr(alt)Ri, häufiger ist es noch in der Zusammensetzung „Abendbrot“: *ānəbrōt* Ho†SchaPa(alt)IGr(alt)RiDr†Lb†Wr(alt) *āmbrot* LoThRaDrLb

HiWr *âmbrot* BiGwHoNi; in „Feierabend“ klingt es nur an 2 Orten noch nach *faiərânt* HsRi *faiərâmt* PaGrThRäDrLbHi *faiərâmt* Gw *faiərâmt* BiLo *fürâmt* Ni. „Ofen“ in den Zusammensetzungen „Kachelofen“, „Backofen“: *kaxəlân* Bi†Wo†Gw†Lo†Ho†SchaPaIHsRiTh(alt)Dr(alt)Wr *kaxəlôm* RäDrLbHiWr *kaxəlômm* HoNiGr; *bakân* Wr alt *bakôm* DrLbHiWr *bakômm* Rä; -ôm ist Mittelstufe zwischen *ân* und *ômm*. Die Orte, die diese Form kennen, haben offenbar früher *ân* gesagt. Ähnlich verhält sich „Schweinekoben“: *šwînəkân* Wo†Lo†Pa(selten)Wr *šwînəkôm* LbHi *šwînəkômm* BiGwNiGr(selten) *šwînəstal* WoSchaPaHsRiThRäDrWr — die meisten dieser Orte kennen keine besondern Gebäulichkeiten für die Schweine, die „Kofen“ heissen, sondern die Schweine sind dort stets in kleineren Räumen der übrigen Gebäude untergebracht worden; übrigens verschwinden jetzt überall die „Kofen“ *kômms*. Andere Fälle von Schwund eines intervokalischen *v*, gleichviel welchen Ursprungs, sind: *jrâ* Graben *dû* Taube *štû* Stube (vgl. zu diesen Wörtern § 16). *jrân* graben HsPaI (Scha sagt noch *hə jrāvət*). *râr* HsRi (in Ri auch *rövar*) — *šprînk māl râr*, *kumāl râr* Hs; *nâr* hinüber Ri; *ârmôix* übermütig Hs *jrâéâr* grade(r)über Hs; Ri hat nur *övar*, auch Pa *övarhaupt*, ThRä *övar rövar*. *hâr* Hafer Hs (in I habe ich notiert *hauər*, ebenso in Th, sonst *havər*, ebenso *jauəl* I). *jręər* ein Holzspaten Hs (§ 22<sup>e</sup>), sonst *jręəvar*. *hə het mi vat upəhət* Ri aufgehoben. *hə šût* er schiebt SchaPa, *əšût* geschoben SchaPaI *əšrûn* geschoben HsRi, auch *əšrân* Hs; *ûtsnûn* ausschnauben Hs *ûtsnân* Hs *ûtsnût* Ri — *hə šûvət* Gr *əšûvət* Bi etc. Gr etc. *ûtsnûvət* Gr etc. *klôn* spalten IHsRi (nur von grossen Stücken gesagt, sonst *holt hauən*) -*klôvət* GrThRäDrHiWr; Pa weist die Form *klôûn* auf. Das führt uns zu einer Gruppe von Wörtern, wo das *v* zu *û* vokalisiert worden ist: *riû* Reibeisen Pa, *riû* Acker- oder Waldunkraut PaIHs, *riûn* Rüben PaIHs, *riûn* reiben PaIHs; *bliûn* bleiben (Pa)IHs (; ebenso wohl auch *driûn* und *šriûn* treiben und schreiben); *viûr* Weiber Hs; *jrêû* Griebe PaIHs *jrêvə* GrRiTh etc.; *zêû* Sieb PaIHs *zêavə* GrRi etc.; *štêû* Stäbe PaIHs *štêavə* GrRi etc.; *kêûr* Käfer PaIHs; *vêûr* Weber PaIHs; *lêûrvoršt* IHs, früher auch Pa; *hə vêt* PaIHs er webt; *ik jêû* ich gebe PaI(Hs); *əjêûn* PaIHs *əjêumm* Scha; *ədrêûn* SchaPaIHs; *əbleûn* Scha(PaI)Hs; *əreûn* Pa; *štôûn*, *et štôût* Pa — *et štôm* IHsRiRäDr — *et štôvət* LoNiGrThHi, dem entsprechen die Substantivformen *štôf* und *stôm*, doch überwiegt in Dr *štôf*. In den bisher behandelten Wörtern ging ein Vokal voraus; aber auch nach *l* und *r* ist *v* vokalisiert worden: *zûlûst* PaIHs; *šwalû* PaIHs *šwaləvə* Ri; *ölû* *tswölû* Pa† *elû* Hs; *harûst* Herbst PaIHs; *varûl* Wirbel Hs *varvəl* SchaPaI; *šâpkarû* Hs -*karvə* I; *tsariûn* Zerben (Ortsname) I, *fordarûn* verderben Pa, *et fordarût* PaIHs, *et is fordorûn* Hs; *šlarûn* Pa(IHs), sonst *šlarmm*.

f) *pindl* resp. *pündl*. *rustputə* GwLoHoNiGrThHiWr *rostputə* Ni IRi *rustpütə* Rä *rustbutə* Dr *rûstbutə* Lb. *pukəl*. *parxən*. *pakâžə*. *pre(a)tsəl*. *pusirn* s. § 18c. *bikən*—*pikən* DrLbHi(Th?Rä?). *pôfist* (auf der 2. Silbe betont) Ra ein Staupilz, *pînôpl* Pre = binocle.

§ 26. t. a) *nait*, nur BiWo u. z. T. Ni sagen *nai* auch in



Sätzen *det is nox jans nai. most Moos. marzi Nussmark. Ueberall staf* Plural *stəvə, stəvə, stəu* — *drošənštuf* Hi sonst meist *drošfletstaf*.

b) *taiken, tit* scheinen noch überall t zu bewahren. *twern* HsRit *tsuwrn* HoNiSchaPaThDrHiWr. *tsuwrman* Wo sonst noch *timərman*. *tapə* resp. *tapm, aſtapm. ſwīnaturt* Bi(alt)GwNiSchaPa†-*tsurt* WoHs DrHi. *bətsáll*, meist bloss *bəsáll* WoBiGwLoHoNiSchaIHsWr *bətsáll* Pa†HsGrRi(alt)ThRäDr. *fortsern* WoBiGw *fərtern* Lo(alt)Ho†Ni(alt)SchaPa(alt)IHsGrRiThRäDrHiWr. *ültern. vaitə. nətə* — *note* — *ngələ. kətə* Wo (z. T.) Bi(alt)GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi(selten)Wr. *dum vi jritə* ThRäDrLbH(selten), in Wr nicht; sonst *jritə* als Speise GrRiThRäDr: *top inə jritə* scheint nirgends bekannt zu sein. Besonders hervorzuheben sind *betar* PaIHs *besar* Gr, *suētŋ* schwitzen Ni (alt)SchaPa(alt)Gr(alt) *swiltŋ* IHsRiThRäDrLbHiWr; das Substantiv ist *swēt*, in BiDr alt, in WoDrRi daneben, in Th ausschliesslich *swits*. Ueberall noch *holt, heltn* — *höltn. pletboltn*, nur WoIH(Lb?) zeigen hier *bolsen*, I sagt aber *en boltn förstəky*. Ueberall (*lādə*)*plok*, nirgends *-spis. stortŋ* das erste Pflügen. *volts* u. *valsə* s. § 36. Die Sense schärfen ist *striken*; mit den Hosen aneinanderschlagen heisst *vetŋ* GwDr(Lb?) *slān* LoHoNiSchaPa *piykan* GrRiThRaHiWr (dazu das Substantiv *piykar* GrRi); einen *vetŋlən* kennt man WoBiGw, sonst nur eine *strəka*, Wetztilen nirgends. *ültsen* WoGwLoHoNiSchaGrHiWr *ültsn* PaIHsRi(alt)ThRäDr†. *et jätŋlok* das Gossenloch in der Küche GwHo *jəllək* LoHo†SchaPa† *jətlək* HsGrRiThRaLb *jätlok* Ni *jətlək* I *jətlək* DrHi *jətlək* Wr. *lūtsstāka* RiThRäDrLbHi, das wäre also eine hyperniederdeutsche Form; *lūnsstāka* IHs *lūnsə* LoHoNiSchaPa *lūnsə* GrWr. *bētn* — *bietn* zeigt nirgends s. *slot* Thürschloss (Plural *slötər* ThDrHiWr), der Handwerker ist *šlesar* und *slösər*. *fətr* Plural zu *fat* von Lo ab (vorher nicht gefragt), nur Dr zeigt überwiegend *fəsər*. *jrosfädr* WoBiHsRäDrLbHiWr *jrosfädr* Gw(alt)LoHoNiSchaPaGrRi(alt)Th(alt); vielfach schon *jrosfätr*. Im Norden erscheint auch die Endung *as* mit *t*: *en frömət mekən* I *en frömđət mekən* Hs. *šmalt* s. § 36. *barft* GwLoHo etc. daneben *barvət* GwHoNi. Zur Bezeichnung des Himmelskörpers dient meist *hd. mōnt*; in Verbindungen wie Vollmond, Neumond ist *māns* noch häufig: Gw(alt)SchaPa(alt)HsRiTh†Dr(selten)Lb†Wr, zuweilen auch noch selbständig: *də māns is al upajān* Wr, *də māns nemt vedər af nū* Gr; ferner *māndax* BiGw(alt)Ho(alt)Ni(alt)SchaPa(alt)HsRaDrLbHiWr, *mānsn* Gw(alt)Ho(alt)Ni(alt)PaSchaI(alt)HsGrRiThRäDrLb†HiWr *mōnsn* Bi.

*disil* überall. *kridə* WoBiHsGrRiThRäDrHi *kritə* Gw(alt)Lo†HoNiSchaPaIWr.

Im Norden scheint auslautendes t zum Verstummen zu neigen, z. B. *hə fləct zix* I wurde fast ohne hörbares t gesprochen, ebenso *tsikərət* PaI; andere Beispiele sind leider nicht notiert worden.

§ 27. d. a) *leydə, brədə* wahrscheinlich überall, dgl. *lētə, diktə, dēptə* — *dieptə. hextə* Gw(alt) *hōrtə* LoHoNiSchaPaIHsTh(selten) Rā†Lb(selten)HiWr *həə* WoBi *hōə* GrRiDrLbWr. *nəə* überall. *vaxtə* (Bi)Lo(alt)HoSchaPa†, Nil nicht, ebenso nicht in den übrigen Orten,

weil es dort keine grossen Wellen giebt. *noks*, *HoNi* haben daneben *nåks*. Beim Verbsuffix ist mir aufgefallen *tręds* trat *PaIHs*, *šraids* *PaI*, sonst lautet es *—ts*.

c) *enå rāala* Plural *rāall* — *en rāal RiTh*, in *Lo* auch *rālākan*. *šill* resp. *šüll* schütteln und schütten; *šiljavāl* *Gw šilj*. *LoHoNiScha PaIGrRiThRaWr šiljavāl* *LbHi šidajavāl* *DrLb*. *hara* hatte. *peravina* s. § 17g.

d) Intervokalisches *d* schwindet: Auf dem ganzen Gebiete in *zēl* leichtes Pferdegeschirr, daneben *zēll* in *Ho*; ebenso in *laian* *BiWoGw SchaHsGrRiThRaDrLbHiWr lāen* *LoHoNiPa*. Auf dem grösseren westlichen Gebiete *peın* *WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiWr peann* *GrTh RaDrLb(Hi)*, *lāen* bieten *WoBiGwLoSchaWr lāenn* *Dr*; *hēan* *BiWoGw hō(a)n* *LoHoNiSchaPaIHsGrRiWr hūann* *ThRaDrLbHi*; *brēan* *brō(a)n* *BiWoGwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr brūann* *RaDrHi*; *vē(a)n* *WoBi* etc. *GrRiWr*; *rienn* *TbRaDrLbHi*; *farmēn* *Wr farmēnn* *Rā*. *blēda* *WoBi blēa* *Gw(alt) blō(a)* *Lo* etc. *HsRi*, *Gr* kennt *blō* u. *blōda* [*he is en rexin blōan*], *blōda* *ThDr*. *mēda* *WoBi mēa* (*iw mō* *Lo* etc. *HsRi*) *mūda* *Gr ThRaDrHi*; *brēa* *bletar* *HoHs brē* *ver* Breite *Weg Ri* *brēdar* *breiter Gr*; *mēda* *BiGw mē(a)* *Lo* etc. *HsRiWr mēda* (*GrThRaDrHi*); *lūda* *WoBi* Leute *lā* *Gw lā* *HoSchaIHsRi lūda* *GrThRaDrWr*; *šenastę* *Lo* *bedastę* *Pa hupstę smę* Schmiede *IHsRi*; *at bat* es lautet *iw lāt* *LoHoSchaPaIHsRi lūt* *GrThDrHi* *nā lān* *jān* *LoHo* *alēdat* geläutet *Bi*. *vidā* Weide *BiWo Gw(alt) vi(a)GrThRaDr v* *LoHoNiSchaPaIHsRi* ebenso *vēda* und *vę*; *ik li* ich leide *PaIRi lūda* *Th*; *ānqan* geschnitten *SchaPaIHs ānnenn* und *ānnann* *Wr*; *āstrean* gestritten *Schal āstrenn* *Wr*; *trean* treten *SchaPa treann* *GrRaDrHi*, *he tret* *Pa*, *ātrean* *Scha ātret* *PaIHsRi ātrenn* *Wr*; *evarmēdir* *övarmōdir* *BiGwLoHoNi* *övarmōir* *lWr* *ārmōir* *Hs* *övarmūādir* *GrRiThRaDrLbHi*. *nēdir* *Gw nōdir* *LoPaRiGrRā nōir* *Hs nōr* I. *ūdar* *HoNi* *iār* *Gw(alt) ūr* *SchaPaIHsRi ūdar* *GrThRaDrHiWr*; *ridā* Räude *BiGw rūda* *LoHoNiHsGrRiThRaDrWr rū* *PaI*; *vęar* Wetter *SchaPaIHsRi*; *versā* *marks* *Werdersche Mark Pa*; *Werder mōllvę(d)ar* *Ho mōllvędar* *Scha vęar* I. *ę(a)da* *Egge* giebt im Singular nirgends sein *d* auf, wohl aber im Plural *ęan* *Dr* und in der Zusammensetzung *ęanfolaja* (Zugstrick an der Egge) *RiRaDr ęantux* *HiWr* sonst *ęnnfolaja* *Th ęnnfoli* *Hs ęjantux* *HoNiSchaPaIGr ęjantox* *Lb*; *ę(a)da* heisst es noch in *(iwPa(alt)HsRiThRaDrLbHiWr* sonst *ęja*; *ę(a)nn* *Gw(alt)LoHoNi(alt)SchaPaIHsGr(selten)Ri* sonst *ęjn*, das Verb scheint überall *ęjn* zu lauten. *špęda* gab angeblich früher in *Gw* sein *d* auf, bewahrt es aber überall sonst, wenigstens in *LoHoNiPa*.

Nach *ā*, *ō* und *ū* erscheint in dem Elbegebiet ein Vokal an Stelle des *d*, dessen Entstehung wohl so zu erklären ist, dass intervokalisches *d* zunächst in *j* übergegangen ist, das sich in *Ri* noch erhalten hat (vgl. auch *pejvina*, *brįst* in *Pe*), und dass dieses *j* sich dann unter Schwund des Endungsvokals vokalisiert hat: *špāda* *Spaten* *WoBiGw(GrThRaDrHiWr* *špāc* *LoHoNiSchaPaI(Hs)* *špāja* *Ri*, ebenso *brāda*—*brāc*—*brāja*, *lādeplok lāc*—*NiSchaPaIHs lāja*—*Ri*, *jrāc* *Pa* *jrācār* *Hs* *jarājarōvar* *Ri*, *lādat* *Bi* *lājat* *Gw lāen* *Ho* *lājat* *NiSchaPa lāt* *Hs*,

*brådet* Bi *brået* Gw *brått* LoNiSchaPaHs *bråjet* Ri, *rådet* Bi *råen* LoHoPaHs, *bådet* BiGw *båen* LoHoNiSchaPa *båjet* Ri, *sådet* BiGw *såen* HoSchaPa; *åtråm* ausroden WoBiGwLoHoNi *åtråen* SchaPaIHs *åtråjen* Ri *åtrånnu* GrThRåDrWr *åtrått* SchaHs (von Scha an lauten also „ausraten“ und „ausroden“ völlig gleich!), *blåen* entblättern IHs; *påde* Pathe WoBiGw *på* LoHoSchaPaI *peats* HsRiThRå(alt); *blådet* BiGw *blået* LoHoNiScha *blått* PaIHs *blåjet* und *blut* Ri *blut* Gr etc., *råje* *blåtn* Lo *råjen* *hinnrik* NiScha, *jågas* *vetar* Ni *jåe* *stuma* LoHo *jui* *tå* SchaI *jui* *våra* SchaPaIHs *jåje* Ri, *unåde* BiGwLoHoGrTh etc. *unåe* Ni PaIHs *unåje* Ri; *råi* PaIHs (Mühlentügel) *råje* Ri *råade* ThDrLbHiWr, auch Stock zum Prügeln *råi* SchaHs *råje* Ri, *luda* Bi(alt)WoGwGrTh etc. *låt* LoNi *låt* Ho *lui* PaI(alt)Hs *låje* Ri. Bruder bewahrt das *d* fast überall, nur in Gw wurde nur als alt angegeben *bråar*, in Scha *bråar*, auch in Körbelitz soll es so heißen.

Aus *ai* + *d* entsteht *åe*, aber nicht auf dem ganzen Gebiete: *båide* BiSchaGr etc. *båe* Pa *båa* HsRi *alåbåent* I, *våide* Viehweide Gw GrRåHi *våe* LoHoNiSchaPaI *våis* HsRi, *åsaist* geschieden Lo *åsiæt* HoScha; *håpspråe* SchaPa; *håide* Ri.

Durch Vokalisierung von *d*, *j*, *v* entstehen, wie die Beispiele zeigen, eine ganze Reihe von Diphthongen: *åi*, *åu*, *åj*, *åå*, *åe* (fast = *åi*), *åi*, die sämtlich 2silbigen Charakter aufweisen. Das ist wohl bestimmend für die gleiche Entwicklung der auf vokalischen Ursprung zurückgehenden Diphthonge *ai*, *au* und *oi* gewesen, diese sind ihnen angeglichen worden; vgl. §§ 7s, 12, 13.

Geminata bleibt überall bestehen: *bedå*, *mida*. Ebenso ist behandelt *åledå*.

e) Assimilation tritt ein in den Verbindungen *nd*, *rd*, *ld*: *åtuna*, *påra*, *våra* (warte) Hs, *råthåra* (Plural zu *råtbårt*, ein Vogel) WoHoNiSchaHs — *råthbertå* Gw, *olå* alte; bei *md* unterbleibt sie im Norden: *en fråmdår* HsRiThRåDrLb *det is enå fråmdå* GrTh — aber *det is en jånsår fråmår* GrWr, *en fråmåt mekan* I *enå fråmå* HoGw; *hemda* Hs GrRiThRåDrLbHi, sonst *hemå* und *himå*.

f) Hochdeutsches *t* erscheint noch nicht in *dridå* und *bida*, wohl aber in *fådar*, noch häufiger in *jårfådar*. *jårtå* Gerte Lo *ju(r)tså* Lo *jåtså* HoNiGr *jårtå* (meist = Prügel) SchaPaIHsRiThRåDrLbHiWr, dazu das Verb *jårtåen*; in I auch *jåtså* und *jåtsåen*; das den Stock hezeichnende Substantiv ist in den Orten von Scha ab *råi*, *råje*, *råade*. Egge s. oben; das Wort *båtn* wurde mir in Bi als *t*, in Ho als selten bezeichnet, sonst schien es unbekannt zu sein.

Überall heißt es *kwer* und *kwarzell*. Dgl. *hartar* und wohl auch *tåtn*. Der Plural zu *bunt* ist *båna* und *bånnå*, nur Hi u. Wr sagen *bunt*. Die Nadel: *nå(a)tl* NiPaHsLbHi *nåadt* oder *nåall* LoHoSchaIGrRiThRå.

g) Überall *tåra*, *tåla* resp. *tåle*; dgl. *tåfa* resp. *tåfa* mit Ausnahme von Scha u. Gr, in Ri†, in Rå *tåva*. Daneben gilt als 4. Bezeichnung *påtså* SchaPaIHsGrRiRåDrLbHiWr (erst von Scha an gefragt), das allerdings häufiger nur Schimpfwort ist. *tått* (ein Kahn) GwLoHoNi, PaI kannten es nicht; wohl aber nennt man in Pa so einen Strick

zum Kahnziehen und in einer Reihe von Orten den Zugstrick an der Egge s. oben. *hartə* WoBiGwLoHoSchaPa, *kúhartə* ThHiWr, aber *kúharə* HsGrRiRäDrLb (*swaindər* s. § 22a).

h) *tswédərlai* BiGw(alt)LoNiSchaPaHsGrRiThDrHi, ohne *d* zeigen es Wo u. Ho. *diorər* WoBi, von Gw an *dierdər* und *dūərdər*.

§ 28. s. a) Auch auf diesem ganzen Gebiet im Anlaut vor Vokalen > *z*, vor l, m, n, p, t > *š*.

b) *harzə* BiGrRiThRäDrHiWr *hurzə* Wo, die anderen haben abweichende Form *hezə* LoHoNiSchaPaIHs, das in Ri auch im Flurnamen *hezəbarjə* noch existiert. Ueberall *besən*. *hisən* WoBiGwWr sonst *hitsən*.

c) *hakeklots* GwLoHoNiPa(selten)GrThHiWr (zum Holzhacken), dafür *haublok* PaIHs *hauklots* DrLb; der erstere Ausdruck gilt im Norden mehr für den „Wurstblock“ *hakəklots* HsThRäDrLb *hakəblok* Ri *vorštklots* GrHiWrRa; Holz hacken = kleinmachen ist *holt hauən* BiHsDrLb, in Ra und Umgegend bedeutet das „Bäume im Walde fällen“!

d) In Scha wurde ich auf merkwürdige Formen aufmerksam gemacht, die man früher dort gesprochen: *šnaxtəns* nachts, *šmorjəns* morgens *šnāms* abends, Fälle von Inklinaton der Genitivform des Artikels; *et naxtəns* PaI, *et naxts* Hs.

§ 29. k. *riyələkən* kannte man nur in GwHoPa, in Lo nannte man sie *tôtənlômə*. Ueberall *drā(a)k* als Schimpfwort. *štək* kennt man nicht mehr in (Bi)WoHi, † in DrRä. *hūk* (z. T. fast mit *å* gesprochen) überall (in Th nannte man mir 3 Arten: *dūmm-*, *hündər-* und *larkənhak*). *fax* WoDrHi, sonst kommt überall noch *fak* vor oder herrscht. *dar* ist nur in Hi durchgedrungen. Ueberall *aikūts*. *kūxə* und *koxən* scheinen überall zu herrschen. „Lerche“ s. § 72.

§ 30. g. a) *g* wird überall unter denselben Bedingungen zu *j* wie auf dem bisher behandelten Gebiete.

b) Intervokalisch schwindet es überall, nur Bi zeigt einige Formen mit *g* (Reibelaut): *jāgən* neben *jān*, *vāgə* neben *vāə*, *nāgəl*, *vāgən* (das auch sonst sich einbürgert), *māgən*, *zāgə* Säge, *flāgə*, *māgər* (auch in Wo), sonst *vān* Wagen (Plural *vānə*), *dā(ə)*, *frān*, *māt* Magd, *vā* Wage, *šwār* Schwager, *nāl*, *šlā(ə)*; *flā(e)* vom Regen WoGwLoHoRiRäWr (nicht vom Regen DrLbHi), in der Zusammensetzung *šənəflā* WoGwLoHoNiWr *šinəflā* SchaPaIHsGrRiThLbHi *sinflā* RäDr, auch *šənəštə* Lo (in Ho nicht), *šənəštələ* Ni, *šinəštələ* SchaPa (I nicht); *hūl*, *krū*, *lū*, *mū* (in Ho alt), *zā*, *mār* (z. B. vom Schinken), *hə vāt zix nix* WoGwLoHo(selten)NiSchaPaHs (weiterhin nicht gefragt), *klān*. Die hierbei entstehenden *ā* sind an der Elbe von Gw bis Scha hin weniger hell als anderwärts und unterschieden sich oft wenig oder gar nicht von *ā*.

*dōgən* RiThDrHi scheint überall *g* zu bewahren. *fogəl* BiWoGwLoHoNiScha *fūl* (angeblich Gw†Ho†)PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (Plural *fejəl* — *föjəl* — *fələ* PaIGrRiWr *fālə* ThRäDrLbHi). *maxtəborx* WoHi *mādəborx* GwLoHoSchaDr; *mə(a)də* GwLoHoGrRiThDrHi.

c) *rogə*, in Lb findet sich daneben *rovə*, in Dr überwiegt diese Form.



d) *taxa* s. o., *knaxen* s. § 22°, *laxer* LoHo.

f) *juykər* zeigt sich nirgends, *lankər* selten in WoGw.

g) *reym* resp. *reyy* Regen und regnen.

h) *kafən* GwLoHoNi(Scha nicht)GrThRäDrHiWr, der Norden hat den Anlaut fallen lassen: *afən* PalHsRi (*afs dax na zə Pa*). *jenəz* — oder *šäpkarə* resp. *karū*; *ənn bain krips krīn*.

§ 31. h. a) (*zeksə, daks*) *fos* schwindet als Pferdebezeichnung: spasshaft in Gw, allgemeiner noch in LoHo, gar nicht mehr in NiScha, alt in Pa, mit etwas geringschätzender Nebenbedeutung *en oll fos* IHSGrRiRäLbHiWr, † in ThDr; als Walddiername noch alt in Ho, † in Lo, sonst *fuks*. (*luks, laks, vaks* zum Nähen.) *vas* = Wuchs überall, z. B. *dər bəm stait šōnə upm vas* Gr. Buchse zum Schiessen wohl überall *biksə*, dagegen *knalbīsə* und *-būsə* überall, *botərbūsə* LoHoScha *zamatbūsə* HoNi *štritsbūsə* SchaPalGrRiDrHiWr *šnurtsbūsə* HS, *enə būsə šmer* GwLoHoPa aber *biksə šmer* WoBi. *veksəlvinə* Wo *veksəlvinə* DrHi *vesəlvinə* Gw†LoHoNiGrLbWr *vizəlvinə* Scha(alt)Pa† *visəlvinə* HS†Th (Ra nicht), *asə* überall, Bi† Achsel ist hd. *fləs*. Drechseln ist hd. Geld *veksəl* Wo *vesəl* Gw†Lo† *vizəl* Scha(alt); vom Zahnwechseln des Viehs (z. B. *də fəzən vezəl* Gr *et pərt het ək ol afəvizəl* Th) *vesəl* LoHoNiGrLbHiWr *vizəl* LoSchaPalHS *visəl* RiThRäDr†. *osa*. *fləksə* (in Gw angeblich nicht bekannt). *hesə*. (Leuchse nicht gefragt).

b) *zuftn* WoBiLo†HoNiScha (*zuftix* alt) (Pa nicht) *et tsuft nox mextix* IHS *estsuft zə* Ni. *zuftix* Gr *zuxtir* RiRäDr *et zuxt* ThRäLbHi (Dr nicht) *et zuxt* Wr. Halfter s. § 36.

c) *axel* überall ohne h. *alūne* WoHsDrLbHi *halūnə* GwLo†HoNiSchaPa†IGrRiTh(alt)Wr.

§ 32. Vokaldehnungen in offener Silbe. a) *zā(a)ne* überall (*melkafneamm* absahnen Dr); *teānə* (Sg.; Plural *teann* PalHsRi, sonst *tē(a)nə*); *bērə* Birne; *rēdə* — *rē* Weidenrute; *bəkə* GrRiThRäDrLbHi (die durch LbHiGr fließende Ihle führt diesen Namen erst in Burg), *zef* s. o. § 16; *mēr*—*mər*, *mē(a)l*; *rē(e)* Wege; *šē(a)n*—*bən*; *lēkən* — *lēky* WoBiGwLoHoNiSchaPal weiterhin *lōpm* HstGrRiThRäDrLbHi.

Auf dem Lippenrundungsgebiete werden die *ē*, die auf Umlaut von *o* zurückgehen zu *ö* resp. *ə*: *dērə* — *dorə* — *dāorə*; *el* — *öl* — *ēöl*; *nētə* — *notə* — *ngētə* Nuss; *drenn* — *drə(e)nn*; auch „spielen“ hat sich den Wörtern zugesellt: *špēll* — *špə(e)ll*.

*o* scheint ursprünglich auf dem ganzen Gebiete *ā* geworden zu sein, vgl. die Participien der starken Verben II. und IV. Klasse, doch ist in BiWo vielfach *ö* eingedrungen: *bāls* WoBiNi *bāls* Lo(alt)Ho†Scha etc. *ōvəs* WoBiGwNi *ōrast* SchaGrRiHiWr *āt* Lo†Ho†(jetzt *ōrast*) Pa† oft PalHsRiThRäDrLb†. *dörver* Wo sonst *dā(a)rver*. Betontes „vor“ *för* WoBiGwHi *för* LoHoNiSchaPa *fer* LoHo†GrWr *fər* SchalHSRiThRäDrLb auch *för* IHS. *zōne* Sohn BiWo *zā(a)nə* Gw†Lo†Ho†Ni†Scha etc. *hōzə* BiWo *hā(a)zə* Gw†Lo†Ho†Ni(alt)Scha etc. *rōnn* WoNi *rā(a)nn* Bi(alt)Gw(alt)Lo†Ho†Schal etc. *zōls* BiWo *zā(a)ls* Gw

(alt)Lo†Ho(alt)NiSchaPaIHs. *hōll* Wo(?) sonst *hå(a)ll*, *útpōll* LoHo (in Ho früher *å*, in Lo noch jetzt z. Teil) *útpå(a)ll* WoBiGwNiScha PaHsGrRiThRäDrHi, mit Umlaut *útpöall* PaI. Ausroden s. § 27d Knochen s. § 22e. *up un å(o)pm* PaIGrRiThDrLbHiRa (erst von Pa an gefragt). *prūljōxən* GrRiThRäDrLbHi, aber *prūljāan* Hs *nustljāxən* PaI. Ueberall *jōpə*.

b) der Plural zu *hof* heisst *hevə* BiGw *hövə* LoHoPaGrLbHiWr *hðvə* Dr *höəvə* NiSchaHs; zu *trox* s. § 16a. *kolə* WoBiGwLoHoNiScha GrWr *kāalə* PaIRiThRäDrLbHi. Ueberall *štūvə* resp. *štū*. *jān* — *jāgən*. *lilijə* WoGwNiGrRiThRäHi *lilī* SchaPaIHs *lilīə* LoHoDr. *mələ* — *mölə*, *fell* — *föll*, *predijən* — *predīn*, *filə*, *kedə*, *honix*, *ledix*, *venix*.

c) *kōvər* BiWoNiScha (selten, fast nur in der Redensart *dū mustt zō måakən det et inn kōvər jait*) Pa(alt)I (in abweichender Bedeutung: kleiner Korb für ein Kind) Hs(selten)Gr(selten)ThDrLb, *kāvər* Gw(alt)Hi; *tāvəl* Gw(alt)LoHo†Ni *tövel* Scha†PaIHsGrRiThRäDr(selten)LbWr†. *vå(a)tər*. *pə(a)pər*. *ēzel* Wo sonst *ę(a)zəl* (meist Schimpfwort). *hemell* Scha *hāməll* PaIHsGr (*det is en hāməl* so lange er noch klein ist, *en haməl* wenn er gross ist Pa), *haməll* ThDrHi. *fadər* „Gevatter“. *zallpərt* WoIHsGrRiThRäDrHi *zāllpərt* Bi(alt)Gw(alt)HoNi *zårdlpərt* Lo SchaPa. *zə(a)l*. *dūzəl* = Betäubung überall, dgl. *duzəltir*. *flustər* (auf der Strasse) WoBiGwLoHoNiSchaPaI, von Hs an ausschliesslich *dam* (z. B. *zə hemm dam emokt* Gr); Heilpflaster *plāster* Wo bis I und Wr, sonst *plastər*. Ueberall *štīvəl* (angeblich alt *števəl* Gw). *jīvəl* — dafür *jevəl* GwHoNi. *levər* WoBiGwLoHoNi *lēavər* SchaPaGrRi etc. *lēūr* Pa†IHs. *evəl* Gw *öval* Ho†NiRäLbWr *ūvəl* LoSchaPaIHsGrRiThRäDrHi. *lepl* — *löpl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrHiWr *lēapl* HsRi(alt)ThRäDrLb (ö habe ich nur notiert für SchaGrHiWr, PaI etc. sagen *lepl*, wozu ja auch die Dehnung *ęa* stimmt, ö ist überhaupt wohl nur hd. Einfluss). *šəpl* NiSchaPaIHiWr *šəapl* HsRiThRäDrLb. *mūzəkətl* WoBiGw — *kötl* LoHoNiSchaHsWr — *köetl* PaIGrRiThRäDrLbHi; *kətl* = Kessel überall. Kümmel zeigt gleichfalls überall Kürze: *keməl* resp. *köməl* (die Pflanze), HsRiThRäDr(Lb)HiWr sagen auch für die Pflanze *küməl*. *bletər* überall, nur in Gr wurde *blədər* als alt angegeben. *və(a)dər* Wetter WoBiGwLoHoNiThRäDrLbWr *vəər* SchaPaIHsRi *vetər* GrHi. Kohlhobel: *hūvəl* WoGwPaIHsGrRiRäDrHi *hovəl* Wr *hövəl* Lo (alt)HoNiScha; *dišərhūvəl* überall, nur Bi sagt *hōvəl*. *havər* — *hauər* I *hār* Hs. *jāvəl* — *jauəl* I. *hamər* WoIGrRiThRäDrLbHiWr *hå(a)mər* Gw(alt)LoHoNiSchaPaHs. *kamər* WoGrThDrLbHiWr *kå(a)mər* Gw(alt)LoHoNiSchaPaI(alt)HsRi†Rä(alt). *štokəll* BiGwLoHoNiSchaWr *štökəll* GrLbHi *štöekəll* HsRiTh *štöəkərn* RäDr. *hakərn* HsDrLbHiWr (nicht in BiGwHo) *hekərn* GrRä *hə(a)kərn* NiSchaI. „Gosse“ s. § 26b. *šetl* (Schüssel) — *šötl*. *vedər* (wieder). *himəl*. *edelman*.

d) *tam* (z. B. *ik hemm tam əmokt, dər is rext tam* I *det ås is jār nich tam təkriən* Gw); statt *tam* im Sinne von „matt“ heisst es auch *mak* IHsTh *makə* GrRiWr (nicht in RäDrLbHi); ähnliche Bedeutung hat *rəx*: *ik hemm rəx əmokt* ein Pferd zugeritten LoHoNiHs *rīx* I (Scha nicht). *lå(a)m*. *jə(a)l*. *jram*. *klam*, *fərklå(a)mm*. *hol un bol*. *jrof*.



§ 33. **Vokaldehnung vor r + Alveolar.** *jårtn* WoSchaPaIHs GrRiDrHi *jårn* HoNi. *mårtə*. *bårə* Lo Wr, dafür *bål* PaIHsGrRiTh RäDrLbHiWr. *štərn* Stern und Stirn (meist nur von Tieren). *tsuərn* resp. *tuərn*. *ərnst* Gegenteil von Spass; als Name heisst es *arnst*, nur in Hs auch *ərnst*. *fərzə* WoGwLoHoNiSchaI *fənzə* Pa†Hs (weiterhin nicht gefragt). *kərl* Kerl Th. *vort*, Plural *vêrə* und *vôrə*; *antvôrn*. *dårn*. *ôrt* Schusterahle, *ort* Platz, Stelle. *bôrt* Bord. *hofpórtə* WoGwLoHoNiSchaPaGrRäDrHi. Getreide *korn* WoGrHiWr *kårn* LoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrLb. Ein einzelnes Korn z. B. *rogəkorn* WoGwHiWr sonst *rogekörn* von Lo ab, nur in Lb *rogəkårn* (Plural *kornər* Wo *kərn* Gw, sonst unverändert). *nôrn* HoNiPa†Hs sonst *nornn*, vgl. *ostn* § 9<sub>2</sub>. *fôrts*. *šortə* LoHoNiSchaPaIGrRi *šörtə* Hs. *hörn* s. § 35.

§ 34. **Vokalverkürzung.** *štukərn* PaGrRiDrHi *štukəll* Hs. *šnupərn* WoGwLoHoNiSchaHsGrRiDrHi *šnüpərn* PaI. *šennər*—*šönnər*. *jretər*—*jrötər*. *klennər*. *devərt* BiGwNi *devərik* BiGwLoHoNi *dövərik* SchaPaIGrRäThDrLbHiWr *dūvərik* Dr. *štummdərs* Bi. *etər* Eiter (namentlich im Auge) Rä(alt)DrLbHrWr (vorher nicht gefragt), dazu das Verb *etərn*. Im Norden habe ich auch das in der Altmark besonders übliche *ens* gefunden, meist mit *mål* zusammen: *jox mål* *blos ens hen* Dr, *löp mål ens hen* Dr, ähnlich in IHsRi (nicht in GrThRäLb); in Hs auch: *ik heve ens əkrixt*, dafür sonst nur *əns*.

DÜSSELDORF.

G. Krause.

# Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung.

## Litteratur über Lauremberg.

### I. Ausgaben der Scherzgedichte.

- 1.) Ueber die alten Drucke s. Lappenbergs Ausgabe, S. 193—204 und Braunes Neudruck, S. X—XIII.
- 2.) Scherzgedichte von Johann Lauremberg. Herausg. v. J. M. Lappenberg. Stuttgart 1861. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Nr. 58. Näheres über diese Ausgabe in Braunes Neudruck, S. XV f.
- 3.) Niederdeutsche Scherzgedichte von Johann Lauremberg. 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilhelm Braune. Halle 1879.
- 4.) Laurembergs handschriftlicher Nachlass, veröffentl. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54 von Johannes Bolte.

### II. Uebersetzungen der Scherzgedichte.

- 1.) *Fire Skjæmte-Digte u. s. w. Udi god gammel Neddersaxisk rimed ved Hans Willmsen L. Rost. og nu fordansket. Prentet i Aar MDCLII.*
- 1a.) Neue Ausgabe dieser Uebersetzung von J. Paludan: *Hans Willmsen Laurembergs Fire skjæmte digte i dansk oversættelse fra 1652. Kjøbenhavn 1889.*
- 2.) Dier / SCHEERZ-GEDECHTE / zu / lustiger Zeitvertreibung / aus Nieder-  
sächsischer Abfassung / gehochdeutschet / von / Der Dichtkunst Liebhabern. / IM  
Iahr als hler Die ELbe fLoffe. (Verfasser Dedekind. Näheres s. Braune  
a. a. O. S. XIII f.)

### III. Zur Textkritik und Texterklärung der Scherzgedichte.

- 1.) Lappenberg und Braune in den Anmerkungen und Glossaren zu ihren Ausgaben.
- 2.) E. Müller: Zu Johann Lauremberg, Cöthen 1870. Progr.
- 3.) Fr. Latendorf: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ein kritischer Beitrag zu Lappenbergs Ausgabe. Rostock 1875. (Vgl. auch seine beiden Aufsätze in der Germania XIX, 351 und XXI, 53—66).
- 4.) R. Sprenger: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. V, S. 186.  
Ders. Zu J. Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. XV, 84—91.
- 5.) Niederd. Korrespondenzblatt: XII, 3 S. 37 f. XIII, 1 S. 3 f. XV, 4 S. 53 u. 84 ff. Beiträge von Schlüter, Sandvoss, Puls und Bernhardt.
- 6.) Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen: XIX, S. 227 ff. (Burchardi.)
- 7.) Zs. f. deutsche Ph. XXI, S. 256 (H. Gering).

### IV. Andere Schriften Laurembergs.

- 1.) Das vollständigste Verzeichnis der übrigen poetischen wie der wissenschaftlichen Werke des Dichters bringt Lappenberg a. a. O. S. 183—193. Dasselbst auch ein Abdruck der 'Satyra' und 'Querimonia'.
- 2.) Neudrucke der plattdeutschen Zwischenspiele finden sich im Ndd. Jb. Bd. III, S. 91—100, XI, S. 145—150 und XIII, S. 45 f.
- 3.) Erneuter Abdruck der Satyra und eines lat. Trauergedichtes auf den Tod des 1653 verstorbenen ehemaligen Leiters der Soröer Akademie Ramel bei L. Daae (s. bei V. 7).

## V. Allgemeines über Lauremberg.

- 1.) Daniel Georg Morhof: Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682, S. 749 f.
- 2.) J. Classen: Ueber das Leben und die Schriften des Dichters Johann Lauremberg, Lübeck 1841.
- 3.) Jakob Grimm in Pfeiffers Germania II, 298—304 u. 445. (Kleine Schriften VII, 414—419).
- 4.) J. M. Lappenberg a. a. O. S. 153—182.
- 5.) W. Braune: a. a. O. S. V—IX.
- 6.) Erich Schmidt: Allgem. deutsche Biographie, Bd. XVIII, S. 58.
- 7.) L. Daae: *Om Humanisten og Satirikerne Johan Lauremberg*, Christiania 1884.
- 8.) Paul Schütze: Johann Lauremberg, ein plattdeutscher Satiriker des 17. Jahrhunderts. Zs. f. allgem. Gesch. Bd. IV (1887) S. 62—72.
- 9.) Max Koch: Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Sect. T. 42, S. 249 f.
- 10.) Joh. Bolte in Zs. f. d. Ph. XXI, 464 ff. (Nachweis über Laurembergs Verheiratung mit Maria Lilie.)

## Die bisherigen Ansichten über Art und Zeit der Abfassung der Scherzgedichte.

Alb. Bartholin behauptet in *De scriptis Danorum, Hafniae 1699*, S. 75, dass das Hauptwerk unseres Dichters schon 1648 in Kopenhagen erschienen sei. Ein Druck dieses Jahres hat sich bis heute nicht nachweisen lassen. Wir halten daher mit J. Grimm und den neueren Herausgebern der Schgg. an dem Jahre 1652 als Zeit der ersten Herausgabe der Satiren fest. Die ersten Untersuchungen über die Abfassungszeit gehen auf J. Grimm zurück. Sie bilden einen Teil jenes kurzen Aufsatzes über Johann Lauremberg, den er in Pfeiffers Germania Bd. II S. 298—304 veröffentlichte. Er kam dabei zu keinem bestimmten Ergebnis, sondern wagte sich nur bis zu der Vermutung, dass die Schgg. etwa zwischen 1640 und 1648 entstanden seien, „als der Dichter schon in den funfzigen stand“. Lappenberg liess sich auf die Frage nach der Abfassungszeit gar nicht ein. E. Müller beantwortete sie auch nicht unmittelbar; aber er rückte ihr doch näher, indem er die grosse Wasserflut, worauf L. III, 419 f. anspielt, zeitlich festzulegen suchte. Er glaubte nach einem Epigramme Logaus „Von dem nassen Jahr 1649“ die Stelle auf dieses Jahr beziehen zu müssen<sup>1)</sup>. Latendorf dagegen setzte das Naturereignis in das Jahr 1651 und stützte sich dabei auf eine Angabe des *Theatrum Europaeum* VII, 137 ff., wo „von schädlicher Ergiessung der Wasser und dahero erfolgtem Schaden“ aus vielen Teilen Europas berichtet wird<sup>2)</sup>. Wilhelm Braune zog diese Angabe der Müllerschen vor, weil nach seiner Ansicht auch alle anderen chronologischen Indizien für das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Satiren sprechen<sup>3)</sup>. Er meint mit diesen Indizien bes. I 128, wo L. seiner vierzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit Erwähnung thut, und I 307, wo er von seinen vor vierzig Jahren unternommenen grossen Reisen spricht.

<sup>1)</sup> E. Müller a. a. O. S. 31. — <sup>2)</sup> Latendorf a. a. O. S. 5. — <sup>3)</sup> Braune a. a. O. S. VII und S. 80.

1610 hatte L. mit dem Drama „Pompejus“ seine erste poetische, 1611 mit der Herausgabe der Schrift des Proklos „De Sphaera“ seine erste wissenschaftliche Arbeit der Oeffentlichkeit übergeben; 1612 ging er auf Reisen. Jene Verse müssen also um 1651 geschrieben sein, und Braune schliesst daraus, dass das ganze Werk in jenem Jahre entstanden ist. Damit schien die Frage nach der Abfassungszeit der Schgg. erledigt.

Da kam 8 Jahre später Johannes Bolte mit der Collation einer handschriftlichen Fassung der Schgg. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54. Sie ist im „Mscr. Gamle kongelige Samling 2069“ zu Kopenhagen erhalten, das — trotz Bolte! — als ein Autographon zu gelten hat. In ihr fehlt jeder Bericht von grossen Reisen des Dichters, nach ihr schriftstellerte L. nicht seit „*vertich*“, sondern erst seit „*veertein*“ Jahren. Zwei Hauptargumente von Braunes Beweisführung waren also hinfällig geworden. Das dritte (Erwähnung der grossen Flut) war zu zweifelhafter Natur, um allein das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Schgg. zu rechtfertigen. Braunes Hypothese war somit unhaltbar geworden. Bolte hat eine neue an ihre Stelle gesetzt, die sich in folgenden Sätzen zusammenfassen lässt:

- 1.) Die Handschrift *Gamle kongelige Samling* 2069 ist eine Vorstufe, nicht etwa eine abgekürzte Kopie der 1652 im Druck erschienenen Satiren<sup>1)</sup>.
  - 2.) Die Handschrift ist in den dreissiger Jahren des 17. Jhs. entstanden<sup>2)</sup>.
  - 3.) Die Handschrift ist die älteste nachweisbare Fassung der Schgg.<sup>3)</sup>.
- Eine genaue Prüfung dieser drei Sätze wird die erste Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Sie lässt uns wichtige Ergebnisse über die Art und die Zeit der Abfassung unserer Satire gewinnen.

#### Ueber das Verhältniss von H zu D.<sup>4)</sup>

Suchen wir zunächst die Unterschiede und das Gemeinsame der beiden Fassungen festzustellen.

Der Titel lautet in H kürzer als in D: *Skimpgedichte, / Van etliken Stücken, na der itz / gebrückliken Mode, / Alse, Kleder, Sprake, Poësie, &c. / In Nedderdüdisk gerimet*. Der Verfasser bleibt ungenannt. Die Einteilung in vier Gedichte fehlt; die Satire ist in einem Zuge niedergeschrieben. Von V. \*380 an hüllt L. seine Gedanken in die Form eines Briefes, den ein ungenannter Freund an Hans Wilmsen richtet. Der ‘*Inholt*’ findet sich in beiden Rezensionen, die kleine Widmung an den Leser dagegen nur in D.

Die Zahl der Verse ist in H viel geringer als in D. Die Druckversion umfasst im ganzen 2628 Verse (4 + 42 + 456 + 798 + 494 + 696 + 138)<sup>5)</sup>, die handschriftliche dagegen nur 1752 (42 +

<sup>1)</sup> Ndd. Jb. XIII, S. 48. — <sup>2)</sup> a. a. O. S. 49. — <sup>3)</sup> a. a. O. S. 47. — <sup>4)</sup> Mit H bezeichnet schon Bolte den Text der Handschrift, mit D den Druck von 1652. Ein Stern vor den Versangaben verweist auf die Verse der Handschrift. — <sup>5)</sup> Nach Bolte 2624; er hat die 4 einleitenden Verse an den Leser nicht mitgezählt.

1710), also 876 Verse weniger. Genauer gefasst hat D 950 Sonderverse, denen 74 Sonderverse in H gegenüberstehen. Die nachstehende Tabelle diene zur Veranschaulichung.

| Stellung<br>der Sonderverse<br>von D. | Zahl<br>d. Sdv.<br>v. H. | Stellung<br>der Sonderverse<br>von H. | Zahl<br>derselb. | Stellung<br>der Sonderverse<br>von D. | Zahl<br>derselb. | Stellung<br>der Sonderverse<br>von H. | Zahl<br>derselb. |
|---------------------------------------|--------------------------|---------------------------------------|------------------|---------------------------------------|------------------|---------------------------------------|------------------|
| Dem Leser                             | 4                        | . . . . .                             | . .              | . . . . .                             | 356              | . . . . .                             | 38               |
| I. Ged. 231—294                       | 64                       | . . . . .                             | . .              | II. Ged. 593—594                      | 2                | . . . . .                             | . .              |
| 303—312                               | 10                       | Nach I 302                            | 2                | 599—602                               | 4                | . . . . .                             | . .              |
| 315—319                               | 5                        | " I 314                               | 1                | 611—798                               | 188              | Nach II 610                           | 6                |
| 455 u. 456                            | 2                        | " I 454                               | 10               | III. Ged. 1—150                       | 150              | . . . . .                             | . .              |
| II. Gedicht . .                       | . .                      | " II 20                               | 6                | 189—196                               | 8                | . . . . .                             | . .              |
| 57 u. 58                              | 2                        | " II 56                               | 2                | 247—250                               | 4                | " III 246                             | 2                |
| 169—174                               | 6                        | " II 168                              | 2                | . . . . .                             | . .              | " III 356                             | 2                |
| 181—182 <sup>1)</sup>                 | 2                        | . . . . .                             | . .              | . . . . .                             | . .              | " III 412                             | 2                |
| 189—190                               | 2                        | . . . . .                             | . .              | 483—494                               | 12               | . . . . .                             | . .              |
| 251—305                               | 55                       | " II 250                              | 9                | IV. Ged. 1—30                         | 30               | . . . . .                             | . .              |
| 339—498                               | 160                      | . . . . .                             | . .              | 99—102                                | 4                | . . . . .                             | . .              |
| 523—524                               | 2                        | . . . . .                             | . .              | . . . . .                             | . .              | " IV 486                              | 4                |
| 527—530                               | 4                        | " II 526                              | 2                | 609—668                               | 60               | . . . . .                             | . .              |
| 535—542                               | 8                        | " II 534                              | 2                | . . . . .                             | . .              | " IV 696                              | 4                |
| 545—546                               | 2                        | . . . . .                             | . .              | Beschl. 3—134                         | 132              | " Beschl. 2                           | 16               |
| 563—590                               | 28                       | " II 562                              | 2                |                                       |                  |                                       |                  |
| Summe                                 | 356                      | Summe                                 | 38               | Summe                                 | 950              | Summe                                 | 74               |

Die Thatsache, dass jede der beiden Fassungen gewisse nur ihr eigentümliche Verse hat, zeigt deutlich, dass sie sich als selbständige Redaktionen gegenüberstehen. Es fragt sich nur, welche von ihnen die frühere Fassung der Satire darstellt.

Wunderlich wäre es, wenn D früher entstanden sein sollte. Schon Bolte meint mit Recht: „Ich wüsste keinen Grund, weshalb Lauremberg oder jemand anders die seit ihrem Erscheinen äusserst beliebten Schgg. hätte umarbeiten und verkürzen sollen.“<sup>2)</sup> Dagegen lassen sich die 950 Sonderverse von D sehr wohl als spätere Zusätze erklären. Sie bringen wenig eigentlich neue Gesichtspunkte, selten einen Fortschritt in den Gang der Satire; sie kennzeichnen sich der Mehrzahl nach als weitere Ausführungen derselben Grundgedanken, wie sie durch neuauftauchende Moden u. s. w. bedingt waren<sup>3)</sup>. Man betrachte z. B. die Verse I 231—294. Schon I 221—230 (H \*221—230) hat sich der Dichter in Zornesausbrüchen über den allmächtigen Einfluss ergangen, den Frankreich auf die heranwachsende deutsche Jugend ausübe. Nach diesem kurzen, kräftigen Ausfall kehrt er in H wieder zu den mannigfachen Betrachtungen zurück, auf die ihn die pythagoräische Seelenwanderungslehre gebracht hat. In D dagegen wird der Angriff gegen die Franzosentümelei in zwei lang ausgesponnenen Vergleichen (I 231—294) erneuert. Die Verse I 303—312 und 315—319 sagen in umständlicherer und eindringlicherer Form dasselbe, was in H bereits in die Verse gefasst ist:

<sup>1)</sup> Diese beiden Sonderverse von D hat Bolte überschen. — <sup>2)</sup> Ndd. Jb. XIII, S. 48. — <sup>3)</sup> Ndd. Jb. XIII, S. 47.

- \*231 *Wen ick also den loep der itzgen Weld betrachte,*  
 (vgl. I 295) . . . . .  
 \*239 . . . . . *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*  
 \*240 *wyl eine fantasie der andern folget immer,*  
*off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck*  
*kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junk,*  
*wen he skoen paßlyk wehr to sinen jahren kamen.*

Neue Trachten und Modeartikel, wie sie zur Zeit der Abfassung von H noch nicht vorhanden waren, bedingten die Sonderversen II 339—496; 563—590 und 611—798. Die Verse II 535—542 (für H \*711 f.) sind nur eine Ausmalung des schon in H vorkommenden Bildes:

- wen my begündt to rumlen de bueck,*  
*plecht my woll eine gelikenisse tho entkahmen,*  
 \*710 *als einem de Skaffönnie hefft ingenahmen.*

Auch die Einleitung des III. Gedichtes (1—150) ist nicht viel mehr als eine weitläufige Umschreibung der 6 überleitenden Verse von H:

- Dit alles hedde nicht vël tho bedüden,*  
*wen keine andere doerheit were by den lüden,*  
*de aller bedröveste und slimmeste sake*  
 \*750 *iß de nie almodiske sprake, u. s. w.*

Die Verse IV 609—668 endlich würde L. niemals in einer späteren Fassung seiner Satire ausgemerzt haben. Denn beredtere Fürsprecher für den Wert seiner Muttersprache als z. B. den Reinke Vos konnte er den Vertretern hochdeutscher Sprache und Dichtung nicht entgegenhalten. Diese und andere Erweiterungen, auf die ich ihres geringen Umfangs wegen nicht eingehe, machen auch die Abweichungen des „Beschluth“ (D) vom Epilog (H) erklärlich. Denn bei so mannigfachen Zusätzen liess sich der Bericht von H, dass „*dat lumpenwerk*“ an drei freien Mittwochen entstanden sei, nicht mehr aufrecht erhalten. An seine Stelle mussten andere Schlussworte treten: wir lesen sie im „Beschluth“ der Druckausgabe.

Gar manchmal stösst man auch in H auf stilistische und metrische Härten, die sich in D nicht wiederfinden<sup>1)</sup>. So lautet der Vers II 127 in H \*521: *Mochte idt dar by syn geblēven, were idt goedt*, in D dagegen glatter: *Möchte idt dar by bliven, were idt goedt*. Man findet in H oft 5 und mehr einsilbige Wörter hintereinander, die in D z. T. durch mehrsilbige ersetzt sind.

Vgl. \*203: *dat geit so rund herüm, alß ging idt in den skrencken* II  
 I 203 *Dat geit so rundt herüm, gelick als in den Schrenken* D;

<sup>1)</sup> Auf eine Untersuchung der lautlichen Verschiedenheiten beider Versionen habe ich verzichtet, da es z. Z. der Abfassung dieser Arbeit noch ungewiss war, ob H ein Autograph des Dichters sei oder nicht. Mittlerweile hat Herr Prof. Edward Schröder durch genaue Vergleichung der Kopenhagener Hs. mit dem anderen handschriftlichen Nachlass Laurembergs festgestellt, dass H von des Dichters eigener Hand herrührt. Näheres darüber s. in Schröders Einleitung zu dem Abdruck der handschriftlichen Version, welcher als V. Bändchen der „*Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*“ noch in diesem Jahr erscheinen wird.



\*366 *idt hülpe doch nicht* H: I 442 *dat hülpe nicht* D;

\*897 *vnd leep hen na der köken* H: III 305 *und rōnde na der* K. D.

Manchmal begegnet man in H Pleonasmen, übertreibendem Ausdruck und tautologischen Zwillingsformeln, die in D keinen Platz gefunden haben:

\*375 *damit he wurd so wiedt vnd dick alß ere kragen* H  
I, 451 *Damit he würd gelyck so wyt als ere kragen* D;

\*422 *dardörch Gottes stifting werd spötlyck verachtet* H  
II, 28 *Dardörch Gottes Stifting werd verachtet* D;

\*596 *so iß vör allen dingen hoch van nöden* H  
II, 210 *So is gewis vör allen dingen van nöden* D;

\*1002 redet der Dichter nach H von einem *groff buerknulle*, an der entsprechenden Stelle in D III 408 genügt ihm *ein buerknulle*.

Auch sonst zeigen in D einzelne Verse Abweichungen von H, die man nur als Verbesserungen auffassen kann. Es trifft sich in H des öfteren, dass man nach einer ganzen Reihe von regelrechten Alexandrinern plötzlich auf einen Vers stösst, der den für jenes Versmass geltenden Gesetzen nur gewaltsam oder garnicht entspricht. In D jedoch sind solche Verse den übrigen jambischen Sechsfüsslern hübsch angeglichen. So:

\*91 *dat Middel is dat best. Mine gdancken wil ick wenden* H  
I, 91 *Dat Middel is dat best. Myn wünschent wil ick wenden* D:

\*937 f. *juwe sprake was verplümpert, de wörde de gy spreken  
weren tho samen geskraept uth düdskland, franckryck, grecken* H  
III, 345 f. *Idt was jo althomahl verplümpert wat gy spreken,  
Idt was tho samen schraept uth D., Fr., Gr. D.*

Weitere Belege s. III 330. 343. 406 = \*922. \*935. \*1000.

So macht D den Eindruck einer auch im Detail sorgfältigeren Uebearbeitung von H, und wir können nach all diesen Belegen dem ersten der Bolteschen Sätze beistimmen und H als einen Vorläufer von D bezeichnen.

### Das Datum der Handschrift.

Bolte beginnt seine Untersuchung über das Alter von H mit dem Geständnis, dass ihm zu einer genaueren chronologischen Bestimmung seines Fundstücks leider so gut wie jeglicher feste Anhalt fehle<sup>1)</sup>. Er versucht deshalb ihr Alter nur ungefähr zu bestimmen und stützt sich dabei hauptsächlich auf den Vers I 128, der in H lautet:

\*128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrēven.*

Als Schreibfehler will er *veertein* nicht gelten lassen; es handelt sich also um die Frage, von wo ab die vierzehn Jahre zu rechnen sind. Bolte rät auf 1618 oder 1623. 1618 wurde L. Professor in

<sup>1)</sup> Ndd. Jb. XIII, S. 48.

Rostock, 1623 in Soroe. Danach fiel die Entstehung von H in die dreissiger Jahre, in denen auch die den Schgg. in vielen Punkten verwandte „Satyra“ unseres Dichters und die „Acerra philologica“ seines Bruders Peter entstanden sind. Bezüglich der \*1015 ff. (= III 419 ff.) erwähnten Wasserflut meint Bolte, es werde sich wohl auch in früheren Jahren ein derartiges Naturereignis nachweisen lassen.<sup>1)</sup> Ich will die Richtigkeit dieser Behauptung vorläufig dahingestellt sein lassen. Nur hätte man füglich verlangen können, dass Bolte wenigstens den Versuch gemacht hätte, seine Behauptung durch einen historischen Nachweis zu stützen.

Ebenso scheint mir die Wahl der Jahre 1618 oder 1623 als Anfangspunkte der schriftstellerischen Thätigkeit Laurembergs — denn nur darauf kann doch der Vers I 128 anspielen — jeder Begründung zu entbehren. Denn unser Dichter begann nicht erst als Professor in Rostock oder Soroe für die Oeffentlichkeit zu schreiben, sondern, wie Lappenberg nachweist, schon im Jahre 1610. Dieses Jahr nahm auch Braune als Ausgangspunkt seiner Berechnung über die Entstehungszeit der Scherzgedichte an; und man wird sehen, dass es ebenso zur Datierung von H sehr gut benutzt werden kann.

Gewisse Berührungspunkte mit der Acerra philologica und der Satyra sind allerdings nicht abzuleugnen. Doch kann diese Thatsache allein uns nicht bestimmen, die dreissiger Jahre als Entstehungszeit der Handschrift anzusehen, zumal wenn man bedenkt, dass L. die Acerra jahrelang zu den Uebersetzungen seiner Schüler ins Lateinische brauchte.<sup>2)</sup> Die mythologischen Anspielungen in den Schgg. können also gerade so gut auch in späteren Jahren entlehnt sein.

Die Schgg. geben übrigens viel zuverlässigere Anhaltspunkte zur chronologischen Bestimmung von H. Um gleich einen der sichersten von ihnen zu nennen, verweise ich auf (III 291 f. =)

II\*883 f.: *se bilden sick vël in. vnd willen gröter syn,*  
*alß am frantzösken hoff cardinal Mazarin.*

Danach kann H auf keinen Fall vor dem Jahre 1643 entstanden sein, denn der Erbe Richelieus spielte bekanntlich seine grosse Rolle erst, als er sich nach dem Tode Ludwigs XIII (1643) mit seiner früheren Gegnerin, der Königin Anna, ausgesöhnt hatte. Aber selbst das Jahr 1643 scheint mir noch zu früh gegriffen, denn damals war Mazarins Stellung noch lange nicht so gefestigt, sein Name im Auslande sicherlich noch nicht so bekannt, dass L. ihn schon um diese Zeit als jedermann verständliches Beispiel unumschränkter Machtvollkommenheit hätte hinstellen können. Man hat also allen Grund, schon auf dieses Argument hin die Entstehungszeit von H. einige Jahre nach 1643 anzusetzen.

Dafür sprechen auch die Anspielungen auf das Alter des Dichters, die — entgegen Boltes Meinung — bereits in H Platz gefunden haben. Man lese folgende Verse:

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 49. — <sup>2)</sup> Lappenberg, a. a. O. S. 213.

\*231 *Wen ick also den loep der itzgen Weld betrachte,*  
(I 295) *dar my de dulle lehr Pythagorae tho brachte,*

\*239 *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*

\*240 *wyl eine fantasie der andern folget immer,*  
*off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck*  
*kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junck,*

\*243 *wen he skoen pafslyck wehr tho sinen jahren kamen.*

und weiterhin (I 393 =) \*317 ff.:

*Men wen sonst jemand wehr, . . . . .*

\*321 *de my affnehmen kond des Olders ungemack*  
(I 397) *vnd alles wat myn lyff vnd gleder maket swack,*  
*dat ick würd wedderüm so frisk up mine vöte,*  
400 *alß noch iß unverrückt min hert vnd min gemöte,*  
*vnd dat ick reisen kond, so als ick heff gedahn*  
*do ick anfink de weld erst üm de Ohrn tho slaen.*  
*wen einer my also verjungen kond myn läven,*  
*dem wold ick sülken lohn vnd recompense gëven,*  
405 *dat he skold mit my syn tho freden u. s. w.*

Einen deutlicheren Hinweis auf das Alter des Dichters braucht man sich nicht zu wünschen. Eine solche Sprache kann L. unmöglich schon in den dreissiger Jahren des 17. Jhs., also in seinem kräftigsten Lebensalter, geführt haben. Nein, der Mann, der hier die goldene Jugendzeit zurückwünscht, ist ein schwacher, müder Greis, ein Greis, nicht viel jünger als jener, der in D so sehnsuchtsvoll ausruft:

I 305 . . . . . *Och kond idt doch gescheen,*  
*Dat ick noch einmal möcht dat wedderümme schu,*  
*Wat ick vor veertich Jar gesehn in fremden Landen.*

311 *O kond ick wedderüm an myn Junckdohm geraden!*

Deutlicher noch als diese Herzensergiessungen des Dichters lässt eine Anspielung auf einen damals erschienenen immerwährenden Kalender die Entstehungszeit von H ermitteln. Es heisst da in (I 407 ff. =) \*331 ff.:

*Denn glyck alß nu dorch möy und arbeit vëler stunden,*  
*ein Ewigwëhrender Calender iß erfunden,*  
*de twintich dusent jahr ahn feil skal richtig gahn,*  
*wen skon de Weld nicht mehr alß röfftig würde stahn;*  
*gelyker wise hebb ick eine Ewigwëhrend Mode,*  
*van kledern uthgedacht, u. s. w.*

Die eigentliche Blütezeit der immerwährenden Kalender fällt zwar in das 16. Jh., doch kamen auch zu L.s Zeit noch viele dieser Prognostika heraus. Aber L.s Bemerkung *erfunden dorch möy und arbeit vëler stunden* scheint die landläufigen Erzeugnisse dieser Art auszuschliessen, sie lässt auf ein aussergewöhnlich fleissiges Werk schliessen, an dessen

Zustandekommen — wie L. wusste — jahrelang gearbeitet war. Ein solches ist nun in der That i. J. 1648 in Kopenhagen in dänischer Sprache erschienen. Es ist der immerwährende Kalender des Jens Lauritzsøn Wolf.<sup>1)</sup> Er umfasst auf 768 Seiten ausser dem eigentlichen Kalendarium und der zugehörigen Praktik ein biblisches Zeitregister von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 100 n. Chr. und eine ebenso annalistisch gehaltene Geschichte Dänemarks von der Sintflut bis zum Tode Christians IV. (28. Febr. 1648). In der Widmung an den Bürgermeister und Rat von Kopenhagen sagt der Verfasser selbst, dass er Jahre lang und unter Benutzung einer reichen einschlägigen Litteratur an dem Werke gearbeitet habe, das bisher noch keinen Vorläufer in dänischer Sprache gehabt (*som tilforn icke paa Danske været hafver*, S. 10 der Dedicatio). Es war schon seit dem 2. April 1639 z. T. beendet und bis zum 5. Okt. 1640 von dem Mathematikprofessor Christian Longomontanus, dem Lehrer des Verfassers, nachgeprüft worden, doch wurde seine Herausgabe durch den dänisch-schwedischen Krieg verzögert; und erst im Jahre 1648 gelang es dem 64jährigen Verfasser, sein Lebenswerk an die Oeffentlichkeit zu bringen (S. 14 der Ded.). In der Erklärung zur ersten Tafel des Kalenders, auf der die zur Berechnung des Jahreskalenders notwendigen Sonnenzirkel, Sonntagsbuchstaben und Goldenen Zahlen bis zum Jahre 2128 aufgeführt sind, sagt der Verfasser stolz, dass man die Berechnung in der von ihm angegebenen Weise immer weiter fortsetzen könne, „falls es möglich wäre, dass die Welt so lange stehn könnte“. (*Oc kand det videre udstrecke sig om det var mueligt, at Verden saa lenge kunde staa*. S. 34). Die spöttische Bemerkung, die L. \*333 f. (= I 409 f.) über die Unfehlbarkeit des Kalenders macht, ist zweifellos durch diese selbstbewusste Bemerkung des Verfassers veranlasst worden.

Es gilt nun die Frage, ob der bereits erwähnte Bericht von der grossen Wasserflut \*1015 ff. (= III 419) sich in Beziehung zu dem durch Wolfs Kalender ermittelten Datum bringen lässt. Dem Zeugnis Merians zufolge, der das reichste Material in dieser Beziehung bietet, ist das allerdings der Fall. Er meldet zwar aus dem Jahre 1648 keine besonders grossen Wasserschäden. Dagegen verzeichnet er für die Jahre 1649—1652 eine Fülle von Ueberschwemmungsberichten. Für das Jahr 1649, das auch Logau das „nasse“ nennt, berichtet er allein von 14 grossen Wasserschäden, von denen die verschiedensten Teile Europas heimgesucht wurden (Deutschland, Dänemark, Oester-

<sup>1)</sup> Der genaue Titel des sehr seltenen Werkes lautet: *Diarium sive Calendarium / ecclesiasticum, politicum / et æconomicum perpetuum, / Det er: / En evigvarende Kircke, Poli/tisk oc Huufsholdings Calender, udi trende / Parter affdeelet. / Folgt Inhaltsangabe der 3 Teile, dann: Stjlet oc sammenskrefvet ved / Jens Lauritzsøn W. Boghandler i Kiøbenhafn. Prentet i Kiøbenhaffn, aff Peter Hake / Aar MDC. XLVIII. — Ich verdanke den Nachweis des Kalenders Herrn Professor Dr. Georg Hellmann in Berlin. Ihm sowie der Direktion der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen, die mir das Werk bereitwilligst zur Einsicht überliess, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank.*

reich, Holland, Brabant, das Etschgebiet, die lombardische Tiefebene u. s. w.)<sup>1)</sup> Von den folgenden Jahren zeichnet sich besonders das Jahr 1651 durch grosse, weit und breit auftretende Ueberschwemmungen aus (19 verschiedene Berichte.)<sup>2)</sup> Danach lässt sich die Anspielung des Dichters wohl auf das Jahr 1649 beziehen; sie konnte aber auch im Drucke noch stehen bleiben, da das Jahr 1651 dem genannten an Menge und Ausdehnung der Wasserschäden durchaus nicht nachstand.

Und nun frage man sich noch einmal, ob in dem *veertein jar* der Handschrift gegenüber dem *vertich* des Drucks mehr als ein Schreibfehler zu sehen ist. \*128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrëven* — das muss falsch sein! Denn da die 14 Jahre, wie bereits erwähnt, nur von 1610 ab gerechnet werden können, so müssten die Anfänge unserer Satire auf das Jahr 1624 zurückgehen. Damals gab es aber noch gar keine Alamodesatire.<sup>3)</sup> Es bleibt also nur die Annahme eines Schreibfehlers übrig, und zwar eines Schreibfehlers für *vertich*; denn keine der in Betracht kommenden Zahlen hätte ein solches Versehen eher ermöglicht als diese. Die Zahl *vertich* verträgt sich aber auch als allgemeine Zeitbestimmung mit dem Wasserbericht von 1649 ebensowohl wie die Anspielungen auf den ein Jahr früher erschienenen Kalender, auf den damals noch allmächtigen Mazarin und auf das hohe Alter des Dichters. Somit wird Boltes einzige chronologische Stütze vielmehr zu einem letzten Beleg für meine Auffassung, nach der als Datum der handschriftlichen Version der Scherzgedichte frühestens das Jahr 1649 anzusetzen ist.

### Ist H die älteste Fassung der Scherzgedichte?

L. sagt am Schlusse seiner Satire in H \*1691 ff., er habe *dat lumpenwerk* an drei freien Mittwochen zu seiner Erholung gedichtet. Doch wenn er das Werkchen thatsächlich in so kurzer Zeit verfasst hätte, dann wäre zu erwarten, dass er bei einem so einfachen Plane, wie ihn H aufweist, sich keine Widersprüche und Inkonssequenzen habe zu Schulden kommen lassen. Und doch finden sich deren in H mehrere, die dem aufmerksamen Leser sofort auffallen müssen.

Man verfolge einmal diese Version von V. \*380<sup>4)</sup> ab. Mit diesem Verse wird der Brief eingeführt, den ein ungenannter Freund an den Dichter richtet. Der Schreiber beginnt mit der formgemässen Einleitung:

\*389 *Myn gode fründ, Hans Wilmsen, gy skölen wëten* u. s. w., erklärt dem Adressaten den Zweck des Briefes und geht dann an die Darlegung seiner Reflexionen über die Missbräuche der Zeitgenossen. Das Ganze schliesst mit dem üblichen Gruss an den fernen Freund und dessen Angehörige. Insoweit wäre gegen die epistelartige Einkleidung nichts einzuwenden. Aber lässt man die Einleitung und den

<sup>1)</sup> S. Merian, *Theatr. Europ.* VI, S. 1017—1020. — <sup>2)</sup> *ibid.* VII. S. 1037 ff. — <sup>3)</sup> Vgl. unten S. 79, Anm. 2. — <sup>4)</sup> *Ndd. Jb.* XIII. S. 50.

Schluss ausser acht und betrachtet den Kern des Schreibens, so wird es einem bald auffallen, dass nun der anonyme Briefschreiber mit keinem Wörtchen mehr seines Freundes gedenkt. Er scheint ihn vollständig vergessen zu haben und redet mit ganz anderen Menschen: er lässt sich in einen Disput mit einer fingierten Persönlichkeit, Matz Pump, ein, der sich über seine Vergleiche lustig zu machen wagte<sup>1)</sup>; er wendet sich an seine Landsmänninnen und giebt ihnen den guten Rat: *wen juw einer dame heet, slaet em an de ohrn*<sup>2)</sup>; ja, er findet es sogar passend, mitten in seinem Schreiben an Hans Wilmsen ein Publikum, das gar nicht für ihn vorhanden sein sollte, um Vergebung zu bitten für seine mannigfachen Ausfälle gegen die Sprachmengerei seiner Zeitgenossen.<sup>3)</sup> Und nach diesen doch offenbar für die Öffentlichkeit berechneten Stellen scheut er sich nicht, von dem guten Freunde zu verlangen, er möge seine Worte doch ja nicht unter die Leute tragen.<sup>4)</sup>

Aber der Widersprüche sind noch mehr. L. bezeichnet in der Einleitung zu dem Briefe seinen Freund als einen Dichter der alten Schule. Er sagt von ihm:

\*383 f. *syn Stil iß nicht formeert alß nu de Nien poëten  
afftellen ere Rym.*

Der Unbekannte giebt zudem selber an, dass er von vielen für einen Poeten gehalten werde: *twaer nicht vör almodisk, men van der art der olden* (\*412). Die Verse der „neuen Poeten“ kennzeichnen sich bekanntlich durch genaue Beobachtung der von Opitz aufgestellten metrischen Gesetze. Die 'Olden' jener Zeit dagegen sind Feinde jeglichen Zwangs im Versbau.<sup>5)</sup> Freie, auch nicht durch die Silbenzahl beschränkte Reimzeilen geben die Form für ihre poetischen Ergüsse ab.<sup>6)</sup> Solche freien Verse sollte man allein in unserer Epistel erwarten. Gleichwohl begegnet man darin z. B. von \*857 (= III 265) ab einem 132 Verse umfassenden Abschnitt in reinen Alexandrinern. Wie sonderbar nimmt sich neben dieser Thatsache die wuchtige Vertheidigung des alten Versmasses in \*1499 ff. (= IV 455 ff.) aus!

Und nun der stärkste Widerspruch am Schlusse der Satire. Soeben hat der fremde Schreiber seinen Brief mit dem üblichen Grusse an seinen Freund und dessen Familie abgeschlossen, da beginnt L. schon im nächsten Verse \*1689 (= Beschl. 1):

*Wol disse mine Rym werd lesen edder hören,  
u. s. w.*

Der Dichter hätte an einer unglaublichen Vergessenheit leiden müssen, wenn er diese Verse in ein und demselben Entwurfe hinter einander niedergeschrieben hätte. Mochte er auch bei seinen Lesern voraussetzen, dass sie ihn unter der Maske jenes Anonymus wohl erkannt

<sup>1)</sup> \*707 ff. (= II 531). — <sup>2)</sup> \*856 (= III 264). — <sup>3)</sup> \*857 (= III 265). — <sup>4)</sup> \*1686, Ndd. Jb. XIII, S. 53. — <sup>5)</sup> Man vgl. L.'s eigenes Urteil im IV. Ged. — <sup>6)</sup> Ich denke dabei natürlich nur an die niederdeutschen Dichter; vgl. dazu unten S. 69.



hätten, er durfte darum doch nicht so plump aus seiner Rolle fallen. Der Epilog sagt da offenbar etwas aus, was auf die handschriftliche Version, wenigstens in der Form, in der sie uns vorliegt, nicht mehr passt. Es bleibt also nach den soeben festgestellten Thatsachen nur der Schluss übrig, dass H die Ueberarbeitung einer noch älteren Fassung der Scherzgedichte darstellt. Was sich etwa über den Umfang, die Form und das Alter dieser älteren Fassung nachweisen lässt, mögen die folgenden Untersuchungen zeigen.

### Das Metrum der Scherzgedichte.

Das Metrum der Schgg. ist bis jetzt einer eingehenderen Betrachtung noch nicht gewürdigt worden. Man fand es ganz natürlich, dass ein Dichter, der über die Versdrechseleien der zeitgenössischen Modepoeten so ergötzlich zu scherzen wusste, sich hinsichtlich der Form seiner Verse die grössten Freiheiten erlaubte. Und so lautete das Urteil — ich zitiere hier Braune —: „Laurembergs Vers ist zwar der Grundlage nach Alexandriner, aber er weicht je nach Belieben in kürzere Versformen, ja geradezu in die altvolkmässigen vierhebigen Reimpaare aus.“<sup>1)</sup> Im Drucke nehmen die Alexandriner der Zahl nach allerdings den ersten Rang ein; denn dort sind ungefähr 1500 von 2628 Versen reine Alexandriner. In H dagegen gestaltet sich das Verhältniss ganz anders. Hier findet man noch keine 700 Alexandriner, denen über 1000 Verse anderer Art gegenüber stehen. Die Mehrzahl der Alexandriner (über 800) ist also erst auf dem Wege von H zu D hinzugekommen.

Ganz besonders aber muss es auffallen, dass sowohl die Alexandriner von H wie diejenigen von D selten zwischen Versen von anderer Form zerstreut sind, in den allermeisten Fällen dagegen gruppenweise auftreten.

So weisen in H die Verse \*1—388 (= D 1—230 + 295—302 + 313 f. + 320—454 + 13 Sonderversen v. H), \*857—988 (= D III 265—394 + 2 VV. v. H), \*1689—1710 (Epilog) nur alexandrinisches Versmass auf: ausserdem überwiegen die Alexandriner in \*995—1014 (III 401—418 + 2 VV. v. H), \*1430—1530 (IV 386—486), \*1567—1608 (IV 519—560) und \*1657—1680 (IV 669—692). Dass in den Interpolationen von D dieselbe Erscheinung zu Tage tritt, beweisen die Stellen: I 231—294; 302—312; 315—319; II 273—290; 343—496; 566—590; 641—798; III 11—150 (mit 85 f. als Unterbrechung); 189—196; 491—494; IV 1—30; 645—668 und der ganze Beschluss. Die wenigen Nichtalexandriner dieser Interpolationen gehen entweder den Alexandrinergruppen voraus oder folgen ihnen. Der Dichter scheint sich ihrer zu bedienen, um den schroffen Gegensatz zwischen dem Rhythmus der bereits vorhandenen und der neu hinzugetretenen Verse zu verwischen (II, 251—272 und

<sup>1)</sup> Braune, a. a. O. S. IX.

291—305. 563 ff. 611—640. III 483—490. IV 609—644; in all diesen Stellen brechen auch gelegentlich Alexandriner durch: II 257 f. 297. 301 f. 618. 633 f. IV 613 f. 618). So wird es auch verständlich, dass Zusätze von geringem Umfange sich dem gerade herrschenden Rhythmus vollständig anpassen. (Vgl. II 169—174. 535—542. 545 f. u. aa.)<sup>1)</sup>

Die eben festgestellte Erscheinung spricht wenig für Braunes Ansicht, dass der Dichter nach Belieben das Versmass wechsele. Aber noch weniger kann man an dieser Meinung festhalten, wenn man einmal das Augenmerk auf den Bau dieser Alexandriner gerichtet hat. L. verfährt dabei mit einer Gewissenhaftigkeit, die man bei ihm nicht vermuten sollte. Seine Alexandriner entsprechen fast durchweg den Forderungen, die man seit Opitz an dieses Versmass zu stellen gewohnt war. Der regelmässige Wechsel von Hebung und Senkung ist gewahrt, der männliche Reihenschluss nach der dritten Hebung ist vorhanden, die Zahl der Silben beträgt bei stumpfem Ausgang 12, bei klingendem 13.

In den meisten Fällen hält L. auch den gleichmässigen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimpaaren ein.<sup>2)</sup> Vgl. dazu in den Interpolationen von D sämtliche Zusätze im I. Ged., ferner II 343—498 (mit Ausnahme von 447 f., 459 f. und 469—484). 651—798 (m. A. v. 703 f.). III 13—42 (m. A. v. 23 f. und 29 f.). 77—132 (m. A. v. 85—92). IV 1—30. 647—666 und den ganzen Beschluss; zu II \*1—388.

Die Elision des unbetonten *e* vor vokalischem Anlaut ist als Regel zu betrachten. Beispiele dafür finden sich massenhaft:

D:<sup>3)</sup> I 232 *Deerte all*, 240 *kene Arstедie*, 292 *Halse uhtstörten*, 310 *waegde idt*; II 190 *konde ick*. 275 *sede einmahl*, *Mode is*, 278 *ümme und*, 279 *stive üm*, 284 *grötste und*, 302 *Mode en*, 349 *segge ick*, 425 *dachte ick*, 582 *sete underm*, 583 *wehre idt*; III 29 *olde antiquiteten*; IV 663 *Reinke is*; B. 54 *Burenspyse en*, 65 *föhle ick*, 117 *andere und* u. a. m.

II:<sup>3)</sup> I 38 *Swcerd ersloeg*, 51 *disse opinion*, 161 *Nåse ein*, 217 *grote Ambassadeurs*, 220 *sülke Ehr*, 225 *alle Adelicke*, 228 *möye und*, 230 *Dat sülve in*, 358 *Stercke als*, 400 *Herte und*, 406 *mine olde*, 418 *eine andre*, 427 *Disse ewigwehrnde*, 446 *Mode einn*; III 287 *Huse und*, 404 *Sprake uth*; IV 420 *eine Vle*, 443 *Ryme und*, 444. 445 *eine is*, 448 *Juwe eine*, 456 *wolde idt*, 457 *juwe edle*, 478 *Kede anhengt*, 686 *antworde em*; Epilog \*1693 *segge idt*, \*1694 *möde ifs*, *gemote etwas*.

<sup>1)</sup> Die Interpolationen des I. Gedichtes, die in rein alexandrinischer Umgebung stehen, haben keine Verse anderer Art aufzuweisen. — <sup>2)</sup> Aus diesem Grunde dürfte auch II 725 f. *Klempeners : Hudelers* als männliches Reimpaar festzuhalten und nicht, wie Sprenger im Ndd. Jb. XV 84—91 meint, in *Sudelers : Hudelers* umzuwandeln sein. IV 583 f. reimt L. *Düringen : bringen*. Vgl. in Strickers Düdesch. Schlömer: *Prediger : Lehr* (153 f.), *Düvel : Hell* (3341 f.), *Minsche : weh* (3472 f.). — <sup>3)</sup> Mit D sind bei den folg. Belegen die neuen Alexandriner von D, mit II diejenigen gemeint, die bereits in der Hdschr. vorkommen. Ich zitiere der Einfachheit halber auch sie, soweit möglich, nach dem Druck.

L. greift zu den mannigfachsten Mitteln, die ihm die Herstellung regelrechter Alexandriner ermöglichen müssen. Er thut oft den Worten Gewalt an, um den Forderungen des Metrums zu genügen.

Am häufigsten nimmt er seine Zuflucht zu Apokopen, Synkopen, Enklisen.<sup>1)</sup> So in den folgenden Fällen:

D: I 242 u. ö. *Edr* (I 244 *edder*), 243 *Pilln* (248 *Pillen*), 244 u. ö. *einr*, 279 *int*; II 264 *woldt* (= *wolde idt*), 305 *findt* (H *findet*), 345 *figurn*, 349. 484 *gnoech* (167 *genogsahm*), 352 *gringen* ('Dem Leser' I. IV 518 *geringen*), 366. 430 u. ö. *einn*, 368 *Angsicht*, 382 *sinn*, 390 *welcks*, 475 *ungsehr*, 587 *sülks*, 679 *bejegnden*, 695 *Gsehrte*, 701 *Druml*, 760 u. ö. *undr* (I 179, 420; III 330 *under*), *Kapp* (759 *Kappe*), 782 *betre*; III 46, 47, 48 u. ö. *edr*, 98 *Samitu* (III 618 *Sammitten*), 134 *andrn*; IV 12 14. 660 *edr*, 652 *demt*, 668 *holdn*; Beschl. 33 *gsundhest*, 95 u. ö. *einn*, 116 *besündr*, 119 *eins glehrden*, 134 *Undr*.

Schon H: I 15 *Sins*, 19 *Eins glehrden*, 53 f. *wold: schold* (143 f. *golde: wolde*), 67. 72. 82 *kond* (61. 83 u. ö. *konde*), 69 *gnoch* (140 *genoch*), 98 *segn*, 102 *Ordn*, 103 *Gdanken*, 137 *dat andr*, 170 *dat böse dat goed*, 173 *leidr*, 174. 368 u. ö. *einn*, 190. 321 *hebn* (IV 330 *hebben*), 199 *gwisse*, 323 *verjungn* (403 *verjungen*), 346 *jedr* (\*1710 *jeder*), 375 *gfallen* (\*1710 *gefallen*), 412 *Gmenen* (232 *gemeene*), 421 *kehmn* (IV 454 *kahmen*), 439 *Struffn*; III 266 *kant*, 268 *ickt*, 284 *willkunn*, 289 *dantzn*, 318 *weddr*, 326 *Kattn und Hunden*, 374 *stattlickn*, 394 *Manil* (368 *Mantel*), 406 *Red* (394 *Rede*); IV 405 *upm*, 533 *Eur Rede*, 539 *Gotts Wort* (II 28 *Gottes Stiffing*), 556 *myns*, \*1704 *undr*, *Maer* (II 188 *Mare*) u. v. a.

Es kam ihm hierbei allerdings die Beschaffenheit des mecklenburgischen Dialekts jener Zeit sehr zustatten. Denn die Apokope und Synkope des schwachen *e* begann damals immer mehr Verbreitung zu finden.<sup>2)</sup> Doch kann man sich schon durch Vergleichung mit den oben angeführten Parallelstellen leicht davon überzeugen, dass L. zu apokopierten und synkopierten Formen nur greift, wenn das Versmass vollere Formen nicht zulässt.

Ähnlich verfährt der Dichter mit dem Part. Praet. Schlüter hat schon im Ndd. Kspbl. XIII 3. S. 37 f. nachgewiesen, dass die Formen mit der Vorsilbe *ge-* in den Schgg. die gebräuchlichsten sind. L. meidet nur in ganz wenigen Fällen diese Vorsilbe: so in D I 261 *backt* (273 *gebacket*); III 14 *gleden*, 346 *schrapt* (H noch *geskraept*), Beschl. 4 *bracht* (H *gebracht*), 5. 10 *kont*; in H I 36 *west*, 63 *saden und gebraden*, 82 *dacn*, 352 *offjagen*<sup>3)</sup>, 359 *lesen*, 384 *must*; III 416 *lopn und geredn*; IV 554 *leert*. Die betreffenden Stellen beweisen es klar, dass nur dem Metrum zu Gefallen die gewohnte Form verlassen wurde. Auch die Anwendung der lateinischen Genetivform *Pythagorae* I 296,

<sup>1)</sup> So auch J. Stricker im Dudeschen Schlemmer Vgl Boltes Ausgabe S. \*57.

— <sup>2)</sup> Vgl Neger § 160 <sup>3)</sup> Vgl darüber Zs f d. Ph. XXI, 256 Btr z Kunde d idg Spr XIX S 227 ff u Ndd Kspbl XIII S. 3 f.

des Dativs *Metempsychosi* II 316, der entstellte Nominativ *Ovidi* I 388, die verkürzte Form *Ypocras* für *Hippocrates* I 388 lassen deutlich erkennen, dass sie nur des Versmasses wegen Verwendung gefunden.

Ist der Dichter auf der einen Seite beflissen, überzählige Silben wegzuschaffen, so fügt er gelegentlich auch ein in den betr. Fällen für die Umgangssprache nicht mehr gebräuchliches schwaches *e* an oder ein, um das Zusammentreffen zweier betonter Silben zu vermeiden. Vgl. D I 204 *nichtes*, I 290 *skädlick alse goet* (sonst *als* in Vergleichen und nach Komparativen), 306 *wedderümme* (sonst *wedderüm* 311. 316), Beschl. 6. 17 *erenstlykem* (H \*1696 *ernstlicke*). — I. 104 *welckere* (s. Nerger a. a. O. § 148, 2 und 246, 2) und III 290 *henne* (sonst *hen*).

Die Form des Neutr. Sg. der Adjektiva ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Der Dichter schwankt immerfort zwischen der Anwendung der hd. Neutralendung *-es* und der der nd. „endungslosen“ Neutra. Die Entscheidung für die eine oder die andere Form hängt dabei jedesmal von dem Bedarf der Silben ab. Als Belege mögen folgende Stellen dienen: D II 650 *geringes* und *ehrlick* in demselben Verse; III 15 *alles wat* (I 225. II 147 *All wat*), 103 *sülkes Kledt* (130 *sülck nerrisch Dinck*), 137 *vel ander Volck*, 191 *unfledig Wort*; IV 6 *eigenes geweten*, 7 *sülkes Loff*; Beschl. 68 *Ein oldt Peerdt* und *ein junges* im selb. Verse — Schon H: I 57 *ein alvern dummes Deert*, 202 *jedes nies Kleedt*, 336 *ein junck und kleines Kûken*, 398 *alles wat u. a. m.*

Tautologische Zwillingsformeln und pleonastische Ausdrücke werden massenhaft angewandt, um den Vers auszufüllen<sup>1)</sup>: D I 239 *subtil und klenlick*, 276 *oftt und vel, dick und buket*, II 372 *Mit dÛrbar ôhl und Safft, mit kôsteliken Salven*, 428 f. *dat se dat Haer und Hôvet mit Asche hefft bestrôwt* (ähnlich 416), 459 *ordelen und richten*, 472 *ere Lust und grôtste Frewde*, 657 *mit negen und mit lûcken*, 694 *Dreck und Schmyt*, 713 *sick wol heelt hoch und breet*, 739 *Ick heb wol althoveel geredet und geschreven*; III 14 *Verstand und Sinn*; IV 8 *quyt und fry*, 15 *zweck und Richtemael* etc. — H I 5 *Sin Hus und Schoel erschäl*, 43 *als junk und nie gebahren*, 64 *fetten Bueck und dicke Pantze*, 173 *so dôrich und so geck*, 332 *Dat he tho keinem Ding mehr nût is noch kan dôgen*, 333 *dit Middel weeth und kent*, 404 *Lohn und recompense*; III, 288 *van groet profit und bate*, 320 *dum und dôsig*, 276. 365 *Wyfsheit und Verstand*, 416 *lopen und gereden*; IV 439 *just und even*, 443 *Ryme und Vers*, 445 *scheef und krum* (vgl. III 175), *lyck und even*, 476 *Commandement, befehl*, 557 *Argument und Gründe* u. s. w.

Scansions-Verstösse gegen den Accent der gesprochenen Rede sind nicht gerade selten. Vgl. D: I 243 *edder Medicamente*, 311 *Junckdôhm*; II 392 *Van Frántzôsischem Schorff*, 407 *andêrswor*, 479 *Nachtmeisters Knecht*, 666 *einém jedérn*, 687 *allêrvôrnémsten*, 702 *einér*;

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Wackernagels Poetik S. 386.

III 48 *Hollendischen*, 82 *Kamérdoeck*, 83 *Engéland*, 106 *sinén* u. s. w. — II: I 21 *statlick*, 25 *Sündérn*, 26 *Herbérge*, 33 *Erstlick*, 80 *Mmír*, 96 *prechtig*, 104 *Rickdóm*, 122 *Devér*, 335 *uólrúkénden*, 365 *Fenúáken*, 375 *Etúas*, 402 *anfink*; III 269 *bringén*, 272 *grúpén*, 276 *Franckrick*, 303 *hebbén*, 312 *Númmér*, 314 *Erén*, 355 *gnedig*, 361 *kondén*, 367 *Dissé godé*, 379 *wyfslýck* u. s. w. Doch beachte man, dass in den meisten Fällen das falsch betonte Wort im ersten Versfluss einer Halbzeile steht, ein Umstand, der den Scansionsteher beim Lesen des Verses leicht verwischen lässt. Vergleicht man übrigens damit die Freiheiten, die sich ein Opitz und selbst noch Lohenstein erlauben [Opitz: *Itáhién ich meýne dich, O ihr seéligén zwey Liebe, Und ánderé sind . . . , doch ín der Grúß ein éwigés Lob krieget* (Probestücke aus der Prosodie); Lohenst. *vérursáchet* (Epich. IV 256), *véránláisset* (ib. IV 330), *béwillkómmnen* (Agr. I 133), *sklávinnén fürstlínnen* (Ibr Sult. II 630) u. a. m.], und bedenkt man, dass über die Betonung von zusammengesetzten Wörtern wie *obsiegen*, *anrichten*, *wahrsagen*, *Hoffahrt* (Schgg. II 402, 408), *einnehmen* (I 240) sich weder die Dichter noch die Verfasser der Poetiken einigen konnten, so wird man in dieser Beziehung den Verstosses Ls. nicht allzugrosses Gewicht beimessen.<sup>1)</sup>

Im übrigen wagt L. selten die Bedingungen zu verletzen, die für den Bau des Alexandriners massgebend sind. Und was wichtiger ist: die Freiheiten, die er sich ab und zu gestattet, überschreiten nie das Mass dessen, was auch andere Dichter der Zeit gelegentlich für erlaubt hielten. Dahin gehört z. B. die Verwischung des Reihenschlusses: D II 295 *Wen ick dat líker scholde sehn, so wúrd ick my*, 305 *Averst men findt wol áldern de síck súlvest rómen*, 311 *Ídt móchte doch gefúnden wúden, de dar wólde*, 568 *Geflochten an den krusen Locken by de Ohren*.<sup>2)</sup> Die Verwendung des weiblichen Reihenschlusses ist noch seltener: D III 192: *Nu is ídt, wen Soldaten / in Ordnung rácken fort*; H III 297 *Mach myr ein gut potage*, 305 *Begúnd uth allen wínkeln . . .*, 310 *Eine Hand vull stóten Peper . . .*; IV 474 *Darmít ick und ein jeder dat súlve kónde wíten*. Ebenso vereinzelt ist das Vorkommen einer zweisilbigen Senkung D IV 645 *Juer Vérstand is tho stump*<sup>3)</sup>; H, III 312 *eine sólke*, 358 *ríken Gesíllen*, 394 *ándern die Réde*.

Jedenfalls können die eben festgestellten Lizenzen die Thatsache nicht umstossen, dass L. in der weitaus überwiegenden Zahl seiner Alexandriner sich ziemlich streng nach den Regeln der von ihm so arg geschmähten Opitzianer richtet. Mit diesen Alexandrinern ver-

<sup>1)</sup> Man vgl. zu dieser Frage Koberstein, Grundr. d. Gesch. d. deutsch. Nathtt. 5. Aufl., II, S. 89 und Fr. Vogt, Von der Hebung des schwachen *e*, Forschungen z. deutsch. Phil. Festgabe für Rud. Hildebrand, Lpzg. 1894, S. 165 ff., der überzeugend nachweist, dass man sich über die verschiedenen Tongrade der Nebensilben im 17. Jh. weder einig noch klar war. — <sup>2)</sup> Beachte, dass alle diese Verse entweder am Anfang oder am Ende der Interpolationen stehen. Verwischung des Reihenschlusses habe ich in II nicht konstatieren können.



gleiche man nun die grosse Zahl der freien Verse.<sup>1)</sup> Hier huldigt allerdings der Dichter der weitgehendsten Freiheit, und im Hinblick auf sie lässt er einen seiner Gegner freilich mit Recht sagen:

*Juwe eine Rym is groet als sūnt Niclaus Karken,  
De ander is so kleen als eines Beckers bode.* (IV 448 (= \*1492 f.).

Verse von 7 bis zu solchen von 16 Silben sind vorhanden, und in buntem Gemisch reihen sich die verschiedenen Metra aneinander.<sup>2)</sup> An regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung ist nicht zu denken, ja man ist oft darüber im Zweifel, wie viel Hebungen man aus diesem oder jenem Verse herauszählen darf. L. schliesst sich mit diesen Versen eng an die älteren niederdeutschen Dichter an, die sich bezüglich der Silbenzahl viel weniger an eine bestimmte Regel hielten als ihre hochdeutschen Kollegen. So fand ich im Niederdeutschen Narrenschiff von 1519<sup>3)</sup> innerhalb der ersten 600 Verse solche von 7 (V. 328) bis 17 (V. 552) Silben. Ein von Krause im Ndd. Jb. I 64 veröffentlichtes Rostocker historisches Lied aus dem Accisestreit 1566 hat Verse von 6 (Str. 2. V. 1) bis 15 (Str. 16. V. 5) Silben. In der 144 Verse zählenden Einleitung von Jochim Schlues "Comedia Von dem frommen, Gottfruchtigen, vnd gehorsamen Isaac"<sup>4)</sup> (1606) kommen 2 Siebensilbler, 6 Achtsilbler, 24 Neunsilbler, 32 Zehnsilbler, 35 Elfsilbler, 19 Zwölfsilbler, 17 Dreizehnsilbler, 7 Vierzehnsilbler, 1 Fünfzehn- und 1 Sechzehnsilbler vor.

Sprachliche Veränderungen zugunsten des Metrums sind natürlich in den freien Versen der Schgg. ausgeschlossen. Das schwache e in Präfixen und Endungen behauptet sich in den meisten Fällen; wo es fehlt, wird man seine Unterdrückung dem damaligen Zustand des

---

<sup>1)</sup> Dieser Ausdruck diene als Gesamtbezeichnung der von L. gebrauchten nichtalexandrinischen Verse, soweit sie in H vorkommen. — <sup>2)</sup> Siebensilbler: II 515. — Achtsilbler: III 245. 448. 453. 463; IV 186. 215. 242. 275. 331. 576. — Neunsilbler: II 9. 41. 61. 97. 103. 216. 225. 338. 501. 506. 512. 514. 532. 597. 610; III 164. 219. 230. 246. 445. 446. 454. 475—78. 481; IV 31. 50 f. 56. 61. 84. 88. 98. 116 etc. — Zehnsilbler: II 1. 5. 7. 28. 42 f. 56. 68. 73. 91. 95. 98. 100. 117. 119. 122. 130 f. 138. 149. 151. 215. 216. 222 ff. 229 etc.; III 155. 157. 183. 187 f. 208 f. 221. 229. 232 ff. 236. 240 etc.; IV 33 f. 39. 46. 49. 60. 75. 77 ff. 81 ff. 85 f. 89. 103 etc. — Elfsilbler: II 3. 8. 15. 31. 37. 39. 47 f. 70. 96. 99. 107 f. 110 ff. 116. 125. 129. 135 f. etc.; III 161. 163. 167. 181. 205. 214. 223. 225. 227. 237 f. 242. 252. 258—63 etc.; IV 48. 62 f. 65. 69. 76. 87. 90. 94. 105 f. 108. 110 etc. — Zwölfsilbler: II 12. 19 f. 28. 32. 34 f. 38. 44 f. 59. 71 f. 74 f. 78 ff. 80. 83 f. 87. 93. 101. 109. 115 etc.; III 152 ff. 158. 162. 165 f. 169. 172. 182. 186. 197. 201 etc.; IV 37. 42 f. 45. 47. 53. 55. 57. 64. 67. 73 f. 95. 96 f. etc. — Dreizehnsilbler: II 6. 14. 16. 18. 21. 26. 29. 30. 40. 49 ff. 57 (\*451). 60. 62. 64 f. 67. 76. 77. 81 f. 85. 92. 94. 105. 146. 148 etc.; III 156. 168. 170. 178 f. 185. 199. 200. 211 ff. 216. 220 etc.; IV 38. 41. 44. 52. 68. 72. 111. 118. 134. 158. 178. 187. 199. 202 etc. — Vierzehnsilbler: II 13. 33. 46. 54. 86. 88 f. 106. 114. 150. 156. 159. 178. 184 f. 240 etc.; III 173 f. 177. 180. 203 f. 217 f. etc.; IV 35 f. 70. 112. 143. 222. 234. 273. 286. 301 etc. — Fünfzehnsilbler: II 17. 24. 52. 53. 55. 163; III 171, 184; IV 366. 410. 565. — Sechzehnsilbler: IV 399. 409. — <sup>3)</sup> *Dat nye schip van Narragonien*, hg. v. Carl Schröder, Schwerin 1892. — <sup>4)</sup> Mit Vorwort, Text und Abhandlung hg. v. Dr. Albert Freybe, Parchim 1890.



mecklenburgischen Dialekts zuschreiben müssen. Die Vorsilbe *ge-* im Part. Praet. vermisst man nirgends.<sup>1)</sup> Pleonasmen und tautologische Zwillingsformeln sind nur spärlich vertreten. Der Dichter nimmt gelegentlich des Reimes wegen seine Zuflucht dazu: II 123 f. *gemaket . bloet und naket*, 245 f. *bösen : entfrien und erlösen*, III 217 f. *gemeen : tho geringe und tho kleen*, IV 43 f. *gekamen und entsprungen : Tungen*, 79 f. *groet Spreken und Parleren : Ehren*, 223 f. *weten : tileren und heten*.

Fassen wir nun das Ergebnis der vorausgehenden Untersuchungen zusammen. Es lautet:

In den Schgg. stehen sich zwei dem Prinzip nach völlig verschiedene Versmasse gegenüber. Beide werden vom Dichter nicht unterschiedslos nebeneinander gebraucht, sondern jedes von ihnen ist auf bestimmte Teile der Satire beschränkt.

Die Bedeutung dieses Ergebnisses wird jedem Leser klar, wenn er es zu dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate in Beziehung setzt. Es hatte sich dort der Schluss ergeben, dass H die Uebersetzung einer noch älteren Fassung darstellt, über deren Umfang und Gestalt noch nichts ausgesagt werden konnte. Nun ist es erwiesen, dass die Zusätze von D fast alle in Alexandrinern abgefasst sind (vgl. S. 64 dieser Arbeit): Liegt da nicht die Vermutung nahe, dass auch die metrisch entsprechenden Theile von H, wenigstens soweit sie sich aus dem Zusammenhange der Satire loslösen lassen, als Zusätze aus späterer Zeit, und die in freien Versen abgefassten Bestandteile somit als der Grundstock der Satire anzusehen sind? Wie begründet diese Vermutung ist, das mögen die folgenden Kapitel zeigen, in denen ich den Nachweis liefern werde, dass die in freien Versen abgefassten Bestandteile sich noch in manchen anderen Punkten scharf von den Alexandrinerpartieen von D wie von H absondern. Doch sei es gleich gesagt, dass ich von H nur die durchgängig in Alexandrinern abgefassten Stellen \*1—388, \*857—988, \*1689—1710 im Auge habe. Denn sie allein lassen sich ausscheiden, ohne den Zusammenhang der Satire zu stören, während die Abschnitte \*995—1014, \*1430—1530, \*1567—1608 und \*1657—1680, wo die Alexandriner mit anderen Massen vermischt sind, sich inhaltlich kaum von den umgebenden Partieen trennen lassen. Ueber diese letzteren Bestandteile muss ich mir daher ein besonderes Urtheil am Schlusse der Arbeit vorbehalten.

#### Die Fremdwörter in den Scherzgedichten.

Es mag auffallen, dass ich mich hinsichtlich der Sprache der Schgg. auf die Fremdwörter beschränke. Aber eine sprachliche Betrachtung der Satiren ist nur soweit gerechtfertigt, als sie die Zwecke der vorliegenden Arbeit fördert. Eine eingehende Untersuchung der

<sup>1)</sup> In D IV 128 findet sich allerdings der Part. Praet. *geven*, in H \*1172 aber schreibt der Dichter dafür *gegeven*.

mundartlichen Sprachform, in der die Schgg. abgefasst sind, dürfte uns indessen kaum einen Schritt weiter bringen. Denn die Sprache der Schgg. ist, soweit sie niederdeutsch ist, in den Alexandrinerpartieen dieselbe wie in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.

Diese Thatsache findet ihre Erklärung einmal in der auch vom Dichter gerühmten Stetigkeit des niederdeutschen Idioms<sup>1)</sup> und dann noch ganz besonders in den äusseren Lebensumständen des Verfassers. Lauremberg lebte seit 1623 auf dänischem Boden und lehrte z. T. in hochdeutscher, z. T. in lateinischer Sprache an einer Hochschule, wo das Dänische wie das Niederdeutsche in gleicher Weise verpönt waren.<sup>2)</sup> Wenn also überhaupt mit der Zeit eine Veränderung in L.'s Sprache eingetreten ist, so kann das nur unter dem Einfluss fremder Idiome geschehen sein. Ein solcher Einfluss lässt sich in der That nachweisen. Er beschränkt sich natürlich in erster Linie auf den Wortschatz.

Die nachstehende Zusammenstellung mag zeigen, wie sich die Fremdwörter auf die verschiedenen Bestandteile der Schgg. verteilen. Das hochdeutsche Element konnte dabei nicht berücksichtigt werden, da sich der Einfluss desselben mehr in lautlicher Beziehung als im Hinblick auf den Wortschatz geltend macht: jedenfalls fehlen uns die Mittel, um überall mit Sicherheit zu constatieren, was L. aus hochdeutschem Sprachgebrauch seinem niederdeutschen Wortschatz zugeführt hat. Mit den dänischen Wörtern hat es seine besondere Bewandtnis.<sup>3)</sup> Ferner haben Wörter wie: *Atlas*, *Kalender*, *Sammit*, *Papier*, *Paschen*, *Plüsch*, *Predigt*, *Titel* u. s. w., die schon lange vor L. im Ndd. in Gebrauch waren und daher kaum noch als Fremdwörter empfunden wurden, unten keine Berücksichtigung gefunden. Wie weit ich in der Auslassung solcher Wörter gehen durfte, musste natürlich meinem subjektiven Ermessen überlassen bleiben. Doch habe ich mich bemüht, möglichst wenige von der Betrachtung auszuschliessen. Die Fremdwörter verteilen sich nun folgendermassen:

A. In den freien Versen: *Accademe* IV 222. — *Advocat* III 244. — *ageern* II 6. — *audientz* IV 162. — *ave Mariu* II 220. — *Baklaers* IV 221. — *baselmanus* IV 158. — *braveren* II 242. — *Dame* (frz.) III 198 u. ö. — *Dame* (lat.) III 256. — *Decanus* IV 157. — *Demant* III 400. — *discours* IV 339. — *discurreren* IV 96. —

<sup>1)</sup> Schgg. IV 561 f. *Vnse Sprake blifft altidt bestendig und vest,*  
*Als se ersten was, even so is se ock lest.*

IV 575 f. *Men de Sprake in gantz Nedder Saxen Land*  
*Blifft anverrück, und hefft bestand.*

<sup>2)</sup> Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 169 und Joh. Heinr. Schlegel: *Gesch. d. Könige v. Dänemark aus dem Oldenburg. Hause*, Koph. 1777. II. S. 62: „Dem Theologen kam es zu, deutsch zu predigen und die Jugend in der deutschen Sprache zu unterweisen. Auch der Prof. der Historie sollte über seine Wissenschaften, der in den Rechten über die Ethik und der Ingenieur über die Mathematik auf Deutsch lesen. Die übrigen Vorlesungen scheinen auf Lateinisch gehalten zu sein.“ — <sup>3)</sup> Ich zähle deren in den freien Versen (unten A.) 4, in den Alexandrinern von H (unten B.) 2, in den Zusätzen von I) (unten C.) 14, — die sich aber grossenteils auf einen längeren deutsch-dänischen Satz zusammendrängen (III 141—144), sodass hier von einer Zunahme kaum die Rede sein kann.

*Doctor* III 446 u. ö. — *Excellentz* IV 155. — *gasie* III 180.  
*Gentelmen* III 243. — *Grammatica* III 254. — *generis dubij* III 257.  
 — *Habit* II 23 u. ö. — (*hinder*) *quarteer* III 482. — *juwelenen* III 452.  
 — *Camerade* III 224. — *Carmen* IV 118 u. ö. — *gekarmet* IV 276.  
 — *Chirurgin* III 454. — *Comedie* II 4. — *Commentarien* IV 382.  
 — *Complementen* III 223. — *Compaen* II 138, 557. — *Courtisane*  
 III 177. — *Cur* IV 518. — *Creaturen* IV 36. — *Critici* IV 513. —  
*Kutze* III 181. — *Licentiaten* III 479. — *ligaten* IV 61. — *Lord*  
 III 240 u. ö. — *Magister* IV 219, 273. — *Mandaten* II 503 u. ö.  
 — *Materie* II 36 u. ö. — *memorie* IV 214. — *Mendicanten* IV 236.  
 — *Mensur* IV 517. — *Monsör* III 198 u. ö. — *Musikant* III 448.  
 — *offereren* IV 144, 211. — *ordineret* II 29. — *Ordinantz* II 501.  
 — *Parfotz* IV 331. — *Parleren* IV 79. — *Pasie* III 179. — *Pastoor*  
 III 445. — *Patte* II 101. — *Podagel* II 326. — *Poesie* IV 228 u. ö.  
 — *poetisch* IV 282. — *Poëten* IV 41 u. o. — *politisch* IV 96. —  
*Praeceptor* III 443. — *practiseret* IV 335. — *Professer* IV 82.  
*profession* IV 226. — *Profit* IV 376. — *Prosen* IV 61. — *pro-*  
*spereren* IV 91. — *Putze* I 182. — *recommenderen* IV 212. —  
*recompense* IV 121. — *Rector* IV 82. — *Renoverer* III 450.  
*residentz* IV 156. — *resonantz* IV 277. — *respecteret* II 30. —  
*retireren* III 188. — *reverentze* IV 199. — *rodomontade* IV 87. —  
*Schaffönie* II 534. — *Secretarius* III 444. — *Servidör* III 197.  
*si bona* IV 267. — *Signor* III 198. — *statuten* II 500. — *Student*  
 IV 222. — *studeren* IV 78 u. o. — *Tabaxpipe* IV 309. — *Teater*  
 II 5. — *Törlör* III 215. — *fantastisch* IV 342. — *Fatzon* II 37  
 u. o. — *Viaticum* IV 145. — *Figur* II 37 u. o. — *form* IV 572  
 u. ö. — *Frater* II 219.

Im Ganzen 95 verschiedene Fremdwörter auf ca. 1100 Verse.  
 Verhältnis 1:11,6.

B. In den Alexandrinern von H: *Adieu* I 98. — *Ambassadeurs*  
 I 217. — *Amy* I 197. — *appertenance* III 297. — *Arsen* I 359.  
 — *bizarre* III 382. — *Blömerand* I 372. — *bon* I 197. — *bravern*  
 I 94. — *Dame* III 385 u. ö. — *deesse* III 383. — *desieuner*  
 III 296. — *discours* III 279 u. ö. — *dremark* I 440. — *dressen*  
 III 336. — *dressiren* III 298. — *en effait* III 301. — *Escoute*  
 III 295. — *Exemplar* I 214. — *experfex* I 362. — *Extase* III  
 385. — *genereux* III 386. — *Habit* I 185. — *Histori* III 271.  
 — *incontinent* III 299. — *inloseren* I 45. — *inventarium* III 327.  
 — *Cameraden* III 295. — *Cardinal* III 292. — *caresse* III 283. —  
*Carmesyn* III 369. — *Castelen* I 117. — *Cateder* 1700. — *Cuallber*  
 I 194. — *cermoni* III 283. — *chamarrert* III 382. — *changeret* III  
 384. — *Circkelmode* I 200. — *Climactersch* I 199. — *cojon* III 333.  
 — *Colör* III 390. — *companie* III 312. — *Commentarien* IV 382.  
 — *Complementen* I 279. — *Complementisch* I 159. — *considerern*  
 III 386. — *Coquemarre* III 381. — *Coqem* III 334. — *à la Cour*  
 III 298. — *Credo* I 340. — *Cuisiner* III 295. — *Cureren* I 396.  
 — *maintien* III 386. — *Maygercau* III 340. — *memori* III 272. —  
*Messieurs* I 218. — *Melampuschose* I 11, 139. — *Monsieur* I 197

u. ö. — *à la nouvelle mode* III 299. — *opinion* I 51 u. ö. — *ordinantz* I 431. — *Original* I 215. — *à la pareille* III 301. — *par ma foy* III 319. — *Part* I 15. — *Party* I 351. — *parterr* III 384. — *Passement* III 372. — *Pen* I 129. — *periode* I 199. — *pesle—mesle* III 337. — *Philosophy* I 6. — *plaisant* III 384. — *Poeten* I 375 u. ö. — *potage* III 297. — *present* III 300. — *Profit* I 126 u. ö. — *Publican* I 106. — *recompense* I 404. — *respect* III 293. — *Reverentz* I 195. — *Satin* III 370. — *Sermon* I 321. — *Signôrs* III 385. — *Skavot* I 393. — *studeren* I 133. — *in summa* I 23. — *les tailleurs* I 218. — *tracteren* I 21 u. ö. — *travail* III 300. — *tresse* III 384. — *fantasie* \*240. — *Fantastery* I 5. — *fatzon* I 201 u. ö. — *velours* III 383. — *Vidase* III 333. — *fi diabl* III 319. — *Figur* I 418. — *violet* III 370. — *fix* I 138. — *Floren* I 425. — *forme* I 202. 414. — *formeert* \*383. — *en France* III 298. — *Fripperie* I 183.

Im Ganzen 105 verschiedene Fremdwörter auf 540 Verse. Verhältnis 1 : 5,1.

C. In den Zusätzen von D: *allon* III 119. 190. — *Ambra* II 473. — *antiquiteten* III 29. — *balley* II 773. — *bdellion* II 483. — *Becasses* I 265. — *Belzoin* II 378. 483. — *belles* I 271. — *belocken* II 751. — *Bibliteken* B. 114. — *Blianten* II 682. — *Bresche* II 584. — *damoisellen* II 322. — *debôske* III 119. — *Demanten* II 681. — *dessert* I 269. — *devôr* III 194. — *discurs* I 274. II 523. — *donjons* II 578. — *dosis* I 278. — *dragees* I 269. — *excrement* II 438. — *Extract* I 280. — *gelsemin* II 377. — *gentillesse* I 262. — *gniocchi* I 272. — *gras (grace)* III 117. — *gratie* III 433. — *gravitet* I 268. — *hyaene* I 231. — *Indianer* II 293. — *Ingenieur* II 577. — *inloseren* II 539. — *inquarteert* III 54. — *invention* II 782. — *item* (Adv.) II 787. — *item* (Subst.) I 254. — *Cabaret* I 260; III 118. — *Cabinet* III 41. — *cachebastard* II 754. — *Kalotte* II 692. 697. — *Canonen* II 627. — *Canonici* II 627. — *canoniseert* II 634. — *Carmesin* II 646. — *Casteel* II 767. — *Cavalier* III 71. — *Chappeloirs* II 57. — *Chappons* I 263. — *Charlatan* II 375. — *le chieur* II 388. — *cocqs d'Inde* I 263. — *Cojon* III 189. — *Colôr* II 646. — *Complemente* I 264. — *complementisch* I 291. — *comport* I 270. — *Conjoli* I 271. — *contenantz* I 262. — *courage* I 268. — *Courtisan* II 751. — *courtoisie* I 291 u. ö. — *cureren* III 491. — *lapins* I 263. — *lardeern* I 265. — *leurauts* I 263. — *Libery* B. 128. — *Loc* III 48. — *lord* (engl.) III 249. — *Losament* II 722. — *losceren* II 654. III 42. — *macarons* I 272. — *Madame* I 271 u. ö. — *Mahaleb* II 378. — *Maistre* II 399. — *Makeltuer* B. 96. — *mars* III 191. — *marseren* II 540. — *Marzipan* B. 62. — *Mastix* II 474. — *Materie* II 437 u. ö. — *Maz* III 47. — *Medicamente* I 243. — *metempsychosis* II 716. — *mon* III 117. — *Monsieur* III 117 u. ö. — *Musch* II 474. — *øl* III 138. — *operation* I 287. — *opinion* II 481. — *original* IV 633. — *paa* III 144. — *Palisaden* II 576. — *Parabel* II 523. — *parfumcert* II 354 u. ö. — *Pasteide* I 261 u. ö. — *paticiers* I 260. — *Penitentze* II 427. —



*perdris* I 265. — *Perrücke* II 390. — *plaisir* B. 55. — *pocken* II 752. — *Politie* I 274. — *la pome* III 119. — *Pomerantzcn* II 379. — *ponne* III 117. — *postur* II 614. — *potage* I 267. — *practiseren* I 250 u. ö. — *principal* III 60. — *proces* II 614. — *Profit* II 637 u. ö. — *Puder* II 412 u. ö. — *püntig* II 671. — *qualiteten* I 280. II 359. — *Quartier* II 719. 786. — *quintessentz* I 280. — *recipe* I 277. — *Regiment* B. 113. — *remedie* II 498. — *residentz* IV 102. — *respect* II, 710. — *respecteren* II 745. — *reverents* II 643 u. ö. — *rocgrilles* I 272. — *Schuffönie* III 492. — *schuweer* III 119. — *Secret* I 249 u. ö. — *sentinel* B. 114. — *Sermon* B. 28. — *Sot* III 46. — *studeren* B. 28. 66 u. ö. — *styrax calamite* II 379. — *subtil* I 239 u. ö. — *subtilitet* B. 12. — *Taback* II 471 u. ö. — *Tabbyn* II 683. — *Tarte* B. 62. I 268. — *testament* IV 613. — *tracteren* B. 52 u. ö. — *trou galeux* II 773. — *Fantaste* B. 81. — *Fatzon* II 345 u. ö. — *Fuener* II 564 u. ö. — *Verdugadin* II 753. — *feson* III 119. — *figurn* II 345. — *filles* I 271. — *Viole* II 414. — *Floer* II 682. — *foliant* B. 111. — *Vörcasteel* II 767. — *forme* II 347 u. ö. — *folre* III 117. — *frere* III 117. — *fu* III 117. — *Zibeth* II 446. 473. — *Ziper Puder* II 443. Im Ganzen 158 verschiedene Fremdwörter auf 950 Verse. Verhältnis 1:6.

Welch weite Kluft die freien Verse von den Alexandrinern von H und den Interpolationen von D hinsichtlich der Häufigkeit der Fremdwörter trennt, dürfte aus dieser Zusammenstellung klar sein. Während in den freien Versen erst auf 11–12 Verse ein Fremdwort kommt, erscheinen in den Alexandrinern von H und in den Interpolationen von D deren schon zwei auf die gleiche Zahl von Versen, mit andern Worten: Die Zahl der Fremdwörter ist in den Alexandrinerpartieen der Satire doppelt so gross als in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.<sup>1)</sup>

#### Der gelehrte Charakter der Alexandrinerpartieen von H und D.

Es ist natürlich, dass die Alexandrinerpartieen mit ihrer grossen Zahl von Fremdwörtern an Gemeinverständlichkeit hinter den in freien Versen abgefassten Stücken zurückstehen. Wer sich die Mühe nimmt, die auf der Liste unter den freien Versen verzeichneten Fremdwörter mit denen in den Alexandrinerpartieen genauer zu vergleichen, wird auch finden, dass die ersteren in der Mehrzahl dem Fassungsvermögen des gewöhnlichen Mannes entsprechen, die letzteren aber zum grossen Teile der breiten Masse der Leser jener Zeit unverständlich sein mussten. Wer sollte z. B. die mit französischen Wörtern gespickten Stellen verstehen, die der Dichter in I 259–280; III 115–119. 295–302. 381–386 dem Leser bietet? Oder wer kannte all die fremdländischen Parfums: *gelsemin*, *Melck van Mahaleb*, *Beleoin*, *Styrax*

<sup>1)</sup> Das Anwachsen der Fremdwörter in den Alexandrinerpartieen von H und D erscheint noch auffälliger, wenn man nur die aus dem Französischen übernommenen Wörter in den Vergleich zieht. Näheres siehe darüber S. 77 f. dieser Arbeit.

*calamite, Ambra, Zibeth, Mastix, Bdellion* u. s. w., über die er sich II 343—496 lustig macht?

Auch sonst sondern sich die Alexandrinerpartieen durch ihren gelehrten Charakter von den freien Versen ab. Wer sie ganz verstehen wollte, musste immerhin über ein gewisses Mass von Bildung verfügen: er musste einige Kenntniss des klassischen Altertums, Bekanntschaft mit allerlei ausländischen Verhältnissen, ja sogar etwas Verständnis auf philosophischem Gebiete besitzen. Ein Blick auf die Verteilung der in den Schgg. vorkommenden Eigennamen ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Da begegnen uns in den Alexandrinern von H Pythagoras mit seiner Metempsychosis, Ovid mit seiner Erzählung von Jason und Medea und von der Selbstverjüngung des Vogels Phönix; „*Flora de deesse*“ wird gehannt, und die grossen Pariser Schneider *Montoban, le Noir* und *Broisart* werden als Muster aller Bekleidungskünstler hingestellt. Wer *Euphorbus* (I 37) war und was der Dichter mit dem *Cuisinier de Houdan* (III 335) sagen wollte, dürfte wohl nur ein kleiner Teil seiner Leser gewusst haben. Die Zusätze von D sind nicht minder reich an gelehrten Anspielungen. *Ypocras* (I 238), *Proteus* (II 348), *Zeuxis, Glycerius, Pamphilus, Actaeon* und *Diana, Alquif* und *Urgande* (vgl. III 18—26), *Rolands Bajard* (III 67) waren sicherlich der grossen Masse der Leser, für die die Satire geschrieben war, nicht viel mehr als blosser Namen.

In den freien Versen dagegen wiegen die allbekannten heimatlichen und nachbarlichen dänischen Namen vor; *Jens Schnider* (II 66), *Karren* (II 106), *Viet* (II 219), *Matz Pump* (II 521), *Annemeken* und *Grete* (III 206), *Niels, Laers, Hans* und *Peter* (III 467—472) waren dem Volke ebenso verständlich wie die derben Schnurren, die der Dichter z. T. von den Trägern dieser Namen zu erzählen weiss. Gleich bei Beginn des II. Gedichtes werden allerdings auch einmal *Heraklit* und *Demokrit*, die „weisen Narren“, erwähnt, und im IV. Gedichte prahlt der jammervolle Bettelpoet, dessen Ausdrucksweise der Dichter verspotten will, mit *Apollo* und dessen pimpleischen Begleiterinnen, mit *Parnass, Helicon, Hippocrene*, mit *Mars, Pandora* und *Irus*. Im übrigen aber werden keine grösseren Anforderungen an das Wissen der Leser gestellt.

Dedekind, der bekanntlich die Schgg. ins Hochdeutsche übertragen hat, hat seiner Uebersetzung einen ziemlich umfangreichen Kommentar hinzugefügt, ein Beweis dafür, dass nach seiner Ansicht der Satire noch gar vieles an Gemeinverständlichkeit fehlte. Die meisten seiner Anmerkungen aber — und das ist für uns das Wichtigste — dienen der Erklärung gelehrter Anspielungen, die der Dichter in den Alexandrinerpartieen macht.<sup>1)</sup> Wenn also L. IV 381 f. sagt:

<sup>1)</sup> So bringt er erklärende Anmerkungen zu I 2 (*Pythagoras*), I 322 (über den Adler), I 329 f. (*Phönix*), 369 (*Jason und Medea*), II 346 u. 348 (*Jan Potase, Proteus*), III 25 (*Actaeon*), III 71 f. (*Trojas Fall*), III 291 f. (*Mazarin*). Ebenso finden sich Erklärungen zu den Stellen III 117—119, 141—144, 295—302, 381—386 u. a. m.



. . . . *Ick bringe up de Baen,  
Dat men kan ane Commentarien verstahn,*

so trifft diese Behauptung nur für die in freien Versen abgefassten Teile seiner Schgg. zu.

### Rücksichtnahme auf die Leser der Satire.

Ich habe schon oben S. 56 nachgewiesen, dass die Interpolationen von D inhaltlich nicht viel neue Gesichtspunkte aufweisen, sondern sich meist als weitere Ausführungen bereits vorhandener Gedanken kennzeichnen. So zeichnen sich auch die Alexandrinerpartieen von H nicht durch besonderen Reichtum an neuen Gedanken aus: sie ergehen sich, wie die Interpolationen von D, oft in zu behaglicher Breite über die Dinge, die der Dichter zum Zielpunkt seines Spottes macht. L. scheint das manchmal selbst herausgeföhlt zu haben, denn mehrere dieser Stellen (in H wie in D) glaubt er mit einer entschuldigenden Bemerkung an den Leser einleiten zu müssen. So beginnt er die erste der in III 265—394 (\*857—988) erzählten Anekdoten mit den Worten:

*Vergevet my, dat ick so vel heb willen praten  
Van der vermengden Spraek: ick kant doch noch nicht laten.*

Die zweite leitet er mit der vorsichtigen Bemerkung ein:

III 357 f. *Noch einen korten schnack wil ick hyrean vertellen,  
Wen gy idt hören wilt, u. s. w.*

II 739 f. gesteht er selbst:

*Ick heb wol althoveel geredet und geschreven  
Van Kledern, dartho my der Iver hefft gedreven.*

Diese entschuldigenden Bemerkungen sind überhaupt charakteristisch für die Alexandrinerpartieen. Glaubte z. B. der Dichter das ästhetische Feingeföh! der Leser verletzt zu haben, so ist er gleich bereit, dafür um Verzeihung zu bitten. Vgl. dazu II 271—273:

*Holdet idt my tho gode, gy ehrliken Lûde,  
Keiner my minem Schnack thom ergesten uth dûde.  
Ick weet idt sülvest wol, dat sick dat nicht geböhret,  
Men wat ick segge, heb ick van Aalke Quacks gehöhret.*

Und später macht er nochmals Aalke Quacks für die vorausgehenden cynischen Bemerkungen verantwortlich:

II 297 f. *Dat meende Aleke, de olde Eteninne,  
Se müste dulle grillen hebben in erem Sinne.*

Vgl. ferner II, 491—94:

*Holla, holla, nu springt de Fedder alto wydt,  
Se is noch duller als de Lûde in disser tydt.  
Se glischet uth dem weeg, und schrifft dat sick nicht schicket,  
Wor ick se sette hen, werd dat Papier beklicket.*

Befürchtet er, er könnte der Ehre eines Standes durch seine Ausfälle zu nahe treten, so sucht er durch ein gelegentliches Kompliment die Schärfe seines Angriffs zu mildern. So macht er den „Tölnern“ seiner Zeit das Zugeständnis, dass sie der Mehrzahl nach ehrliche Leute seien (I 120 ff.); auch den Handwerkerstand, den er im I. Ged. so köstlich karikiert, versichert er am Eingang dieser Satire seiner Hochachtung (I 143—146). Bloss ironisch sind diese Versicherungen sicher nicht zu nehmen; das beweisen die 4 Alexandriner, die er als Generalentschuldigung unter dem Titel „Dem Leser“ der ganzen Dichtung vorausschickt: *An dit gering Gedicht sick wolle nemand ergern*, u. s. w.

Was sind endlich der lange ‘Beschluth’ von D wie der Epilog von H anders als weitläufige Entschuldigungen dem Leser gegenüber, den der Dichter in vorwurfsvollem Tone ausrufen lässt:

.... *wo hefft de Man sick laten so bedören,  
Dat he noch sinen Stand, noch Older nimt in acht,  
Vnd offentlyck ant Licht hefft sülke Fratzzen bracht.*<sup>1)</sup>

Die freien Verse entbehren jeder derartigen Bemerkung, mag sie nun ernst oder scherzhaft zu nehmen sein. Derb und rücksichtslos geht da der Dichter den Schwächen seiner Zeitgenossen zu Leibe, unbekümmert darum, ob er das ästhetische Gefühl oder die Eigenliebe oder die Langmut anderer verletzt.

### Der Kampf gegen das Franzosentum.

Wenn man die auf der obigen Liste (S. 71—74) verzeichneten Fremdwörter auf ihre Herkunft untersucht, so wird man finden, dass die unter den Alexandrinern von H und die in den Interpolationen von D auftretenden Fremdwörter der Mehrzahl nach dem Französischen entstammen. Ueberdies wird man die Bemerkung machen, dass diese Wörter, soweit sie der französischen Sprache angehören, zumeist in rein französischer Form auftreten<sup>2)</sup>, während sie in den freien Versen zum weitaus überwiegenden Teil in einer der heimischen Mundart des Dichters angepassten Gestalt erscheinen.<sup>3)</sup> Diese Hervorkehrung des Französischen ist bezeichnend für alle Alexandriner der Satire. Wie da die Modepuppen, mit denen uns der Dichter bekannt macht, nur französische Worte im Munde führen<sup>4)</sup>, so gelten ihnen auch nur die französischen Einrichtungen als Mustereinrichtungen, die französischen

<sup>1)</sup> Aehnlich in H 1690\*:

.... *wo hefft sick de geck laten bedören,  
dat he dre gantzer daeg, dar tho twe halve nacht  
hefft mit dem lumpenwerck tho maken tho gebracht!*

<sup>2)</sup> Vgl. in H: *adieu, Ambassadeurs, Amy, appartenance, deesse, bon, desjeuner, discours, en effait, Escoute, genereux* u. v. a., in D: *balley de trou galeux, Becasses, perdris, belles filles, donjons, dragees, dessert, macarons, Madame Conjoli, Cabaret, Chappons, leurants* u. s. w. u. s. w. — <sup>3)</sup> *agecren, braveeren, marseeren, gasie, pasie, Kutze, Ordinantz, parfotz, fatzon* u. s. w. — <sup>4)</sup> Vgl. III 117 u. 119, 295—302 (= \*887—894), 381—386 (= \*975—980).

Gewohnheiten als vorbildliche Gewohnheiten. Die Schneider müssen Pariser Schneider sein<sup>1)</sup>, die Gerichte müssen zubereitet sein, wie man sie „à la Cour dressiren pflegt en France“<sup>2)</sup>

*All wat geschiklich is, alle Adelicke Dracht,  
Alle Höffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht,  
Maneer, zierlicke Red moet man uth Franckrick halen,  
Vnd mit Gefahr, mit mbye, und swarem Geld betalen.  
Franckrick dat is de Schoel, dar men leert alle Künst,  
Dat sölve in ander Land to leeren, wer ümsünst.<sup>3)</sup>*

Der reiche Bürgerssohn, der Karriere machen will, muss nach Paris gehen, und wenn er so gut wie ein Franzose sprechen kann, wird es ihm nicht schwer, in der Heimat zu hohen Aemtern zu gelangen.<sup>4)</sup> Alles Vertrackte und Unnatürliche in der Mode kommt, nach den Alexandrinern zu urteilen, aus dem verhassten Nachbarlande; die dem Dichter so unleidlichen Parfums, die gepuderte Perrücke sind Erfindungen eines Pariser Lebemanns<sup>5)</sup>, der umfangreiche *Vertugudin* ist der *Cachebasturd* der französischen *Courtisane*.<sup>6)</sup> Die Alamodesprache ist gleich bedeutend mit dem *Frantzösischen Dädsch*, *dat vör gar wenig Jahren Erst upgekamen is*.<sup>7)</sup>

Aber wohlgemerkt, nur in den Alexandrinerpartieen! Die Handschrift hat uns zufällig dieselbe Klage in freien Versen erhalten: da heisst es einfach:

\*749: *de aller bedröveste und slimmeeste sake  
iß de nie alemodiske sprake,  
de nu vor etliken weinig jahren  
iß upgekamen vnd nie gebahren.*

Demgemäss werden auch in den Alexandrinern des III. Gedichtes fast ausschliesslich Wörter französischen Ursprungs als alamodische bekämpft (vgl. III 117. 119. 189—196. 295—302. 381—386), während die in den freien Versen desselben Gedichtes verspotteten Fremdwörter den verschiedensten Idiomen angehören (vgl. bes. 175. 188).

Auch sonst wird in den freien Versen allgemein gegen ausländisches Wesen geeifert: in III 411 f. spottet L. z. B. darüber, dass alle Reden mit „uthlendische Wort“ zusammengeflickt sein müssten, und in II 23 klagt er über die Einführung ausländischer Trachten. Die Ausfälle gegen Frankreich allein sind dagegen in diesen Versen sehr selten (vgl. III 91 f., wo er das „Land Parys“ der Völker „Vegetasche“ nennt, und III 170, wo er behauptet, die französische Sprache habe der deutschen die Nase abgeschnitten).

Welche Bedeutung gerade dieser Unterschied zwischen den freien Versen und den Alexandrinern für meine Untersuchungen hat, lässt sich erst ermessen, wenn man beachtet, wie in der Alamodesatire des 17. Jhs. der Kampf gegen fremdländisches Wesen überhaupt sich erst

<sup>1)</sup> I 188 (= \*188). — <sup>2)</sup> III 298 (= \*890). — <sup>3)</sup> I 225—230 (= \*225—230). — <sup>4)</sup> III 281—290, — \*873—892). — <sup>5)</sup> II 351—401 — <sup>6)</sup> II 751—764. — <sup>7)</sup> III 91 f.

mit der Zeit zum Kampfe gegen das Eindringen französischen Wesens zuspitzt. Ein Ausblick auf diese Seite der Entwicklung der Alamodesatire ist daher an dieser Stelle notwendig.

Hans Wolff sagt in seiner Dissertation über den Purismus in der deutschen Litteratur des 17. Jahrhunderts (Strassburg 1888) S. 14, dass der französische Einfluss im Laufe des dreissigjährigen Krieges die anderen (bes. die südromanischen) Einflüsse ganz in den Hintergrund gedrängt habe. Diese Entwicklung ging besonders rasch von statten, seitdem Frankreich sich in den deutschen Bürgerkrieg einmischte und französische Truppen in unmittelbare Berührung mit dem deutschen Volke kamen: also um die Wende der dreissiger Jahre. Die folgenden Jahre kennzeichnen sich durch immer grössere Ausbreitung französischer Wörter, Trachten und Gewohnheiten. Mit dem Jahre 1648 ist der Sieg Frankreichs völlig gesichert: seit dem Osnabrücker Frieden war seinem Einfluss in Deutschland Thür und Thor geöffnet.<sup>1)</sup>

Dieser geschichtlichen Entwicklung entspricht auch die Entwicklung der Alamodesatire. Für die Verfasser der ersten Schriften dieser Art ist *alamodisch* noch ein Schlagwort, mit dem sie jeden fremdländischen Einfluss bezeichnen. Der Arheiliger Kapellan Johann Ellinger, der einer der ersten Rufer im Streite gegen das Alamodewesen war<sup>2)</sup>, giebt für das Wort folgende Erklärung: „So acht ich demnach, das Wort *Allmodi* werde erstlich auff Teutsch vnd Latein zusammengefflicket, vnd heisst *Allmodi*, so viel alss allerley Weiss vnd Gattung. . . . . Da gibts Teutsche Spanier; Teutsche Franzosen; Teutsche Italiener; Teutsche Engelländer. *Summa*: Der Teutsche Mann, ein Allmodisch Mann.“ (Vorrede des Allmod. Kleyder Teuffels.)

Nach Moscheroschs „Philander“ besteht schon eines „new-süchtigen Teuschlings Herz aus  $\frac{5}{8}$  Frantzösisch,  $\frac{2}{8}$  Spanisch,  $\frac{1}{8}$  Italiänisch, kaum  $\frac{1}{8}$  Teutsch.“<sup>3)</sup> Seine Soldaten wettern „new-erfundene Frantzösisch-Belialische *alamode* Flüche; seine Frauen lassen sich neue Kleider und „alamodebekleidete Puppen“ aus der französischen Hauptstadt kommen, und der Pariser Schneider ist nach ihm für einen Modenarren das Idealwesen der Zeit. Was gleichzeitig mit und nach dem Philander an satirischen Schriften herauskam, suchte immer einseitiger mit dem Alamodewesen zugleich französisches Wesen zu treffen.<sup>4)</sup> In Logaus Sinngedichten, die uns z. T. mit der Angabe

<sup>1)</sup> Wolff a. a. O. S. 110 führt dies weiter aus. — <sup>2)</sup> Die ersten Alamodesatiren erscheinen in Gestalt von Flugblättern um 1628. Ellingers Werk: „Allmodischer Kleyder Teuffel“ erschien 1629. Ein Exemplar des seltenen Werkes befindet sich in der Bibliothek des Freiherrn v. Lipperheide in Berlin. — <sup>3)</sup> Ich zitiere nach der Leydener Ausgabe von 1646. Doch sind die für meine Untersuchungen besonders wichtigen Kapitel: „Alamodekehrauss“ und „Hanss hinüber, Ganss herüber“ schon zwischen 1640 und 1642 entstanden. — <sup>4)</sup> So „Der Vnartig Teutscher Sprachverderber“ von 1643 und seine zahlreichen Bearbeitungen (vgl. H. Gräf: Der Sprachverderber von 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften, Jena 1892), unter ihnen besonders die Erweiterung von 1644; so ferner „Der Teutschen Sprache Ehren-Krantz“ von 1644 mit fast nur französischen Modewörtern, so endlich die diesbezüglichen Schriften Zesens und Rists u. s. w.

ihres Entstehungsjahres erhalten sind<sup>1)</sup>, tritt diese Entwicklung der Alamodesatire am klarsten zutage. Eines seiner ersten Alamode-epigramme vom J. 1638 lautet:

*Das Deutsche Land ist arm; die Sprache kan es sagen,  
Die jetzt so mager ist, daß ihr man zu muß tragen  
Aufs Frankreich, was sie darff, und her vom Tiber-Strom.  
Wo vor Latein starb auch mit dir, Unromisch Rom!  
Zum Theil schickt der Iber. Das andre wird kommen,  
So gut es wird gezeugt und auff die Welt ist kommen,  
Durch einen Gerne-Klug, der, wenn der Geist ihn rürt,  
Jetzt duses Prole-Wort, jetzt jenes aufgiebert.  
Die Musen wirkten zwar durch kluge Tichter Sinnen,  
Das Deutschland sollte Deutsch und artlich reden können;  
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,  
Daß Deutschland ist Blut-arm; drum geht es so geflickt.<sup>2)</sup>*

In den Sinngedichten aber, die seit etwa 1648 entstanden sind, bezeichnet er, gerade wie L. in den Alexandrinerpartieen der Schgg., mit *alamodisch* und *französisch* dieselbe Sache. (Vgl. I 9,83: *Frantzösische Kleidung*, II 6,94: *Frantzösische Sprache*, II 8,59: *Frankreich*, II 10,7: *Frankreich*, III 1,86: *Auff frantzösisch*, III 5,20: *Frantzösische Geberde*, III 5,43; III 5,63; III 6,18; III 6,36 u. a. m.)

### Der Kampf gegen den Trachtenwechsel.

Auf keinem Gebiete hat das französische Wesen in jener Zeit einen so vollständigen Sieg errungen als auf dem der Mode. Die französische Hoftracht, wie sie sich unter Ludwig XIII. herausbildete, war um die Mitte des Jahrhunderts in ganz West- und Mitteleuropa vorbildlich geworden.<sup>3)</sup> Gegen sie haben sich alle Kleiderordnungen der Behörden, alle Donnerreden der Geistlichen, aller Spott der Satiriker als machtlos erwiesen. Vergegenwärtigen wir uns kurz das Bild, das diese Tracht bot.<sup>4)</sup> Die Männer trugen grosse, meist naturfarbene Reiterstiefel mit umgekrampften abstehenden Stulpen und khrrenden Sporen, weite, bis zum Knie reichende Hosen, und ein Wamms von verschiedener Länge, das am Halse von einem grossen Spitzenkragen überdeckt wurde. Den Kopf umwallte langgelocktes, theils natürliches, theils künstliches Haar (*Perrücke*), welches ein weicher, meist breitrandiger Hut mit mannigfachem Federputz (*Respondent*

<sup>1)</sup> Mit ihrer Hülfe hat Eitner auch alle übrigen chronologisch geordnet; vgl. S. 741 seiner Ausgabe. - <sup>2)</sup> Friedrich von Logan: *Samtliche Sinngedichte*, herausg. v. Gastav Eitner, Nr. 113 des Stuttgarter Litterar. Vereins 1872. S. 68.

<sup>3)</sup> H. Weiss, *Kostumkunde* II 2. Stuttgart 1872. S. 982. <sup>4)</sup> Zu der folgenden Darstellung vgl. bes. Weiss a. a. O. v. S. 983 ab. Auch die für die Trachtengeschichte wichtigen Werke v. Falk, Hottenroth, Hefner Alteneck, J. Guicheraut's *Histoire du costume en France*, Lacroix's *XVIIe siècle*, ferner die weltbekannten Portraits und Genrebilder der niederländischen Maler, die zeitgenössischen Stiche eines Abraham de Bosse, Meriau u. v. aa. bieten reichliches Material zur Vergleichung.



genannt) bedeckte. Der Kinnbart wurde mehr und mehr zugestutzt, bis er schliesslich ganz wegfiel, während der nach oben gebogene Schnurrbart in allerdings sehr verkümmerter Gestalt sich noch manches Jahrzehnt erhielt. Bei der weiblichen Tracht fällt einem besonders das Leibchen mit vorwiegend weitem Halsausschnitt, hochgerückter Taille, sehr kurzen Schössen und meist kurzen Aermeln auf. Das Haar hatte nur eine sehr spärliche Bedeckung und fiel in zierlichen, wohl geordneten Locken bis zu den Schultern herab. Bei Männern und Frauen gleich beliebt waren die zahllosen Bänder und Nesteln, die man als „Faveurs“ an den verschiedensten Teilen des Kleides anbrachte.

Gegen diese Modestücke eifern die Satiriker jener Zeit am meisten. Lauremberg hat ihrer Bekämpfung das zweite Gedicht gewidmet. Es ist mit 798 Versen das längste seiner Gedichte. Zu diesem Umfange ist es aber erst durch starke Zusätze aus der Zeit der letzten Redaktion angewachsen. Die längsten dieser Interpolationen sind II 251—305, 339—498, 563—590, 611—798. Merkwürdigerweise sind es nun gerade diese Zusätze, wo sich der Dichter mit den eben erwähnten Modestücken beschäftigt. Ueber die grossen Reiterstiefel und die Herkunft ihres Namens lässt er sich II 625—634 aus; die weiten, mit Favoren geschmückten Hosen geben ihm II 563—590 Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen über die vielseitige Verwendbarkeit und den Zweck der beliebten Zierbänder; über die Entstehung der Perrücke und des dazu verwandten Puders weiss er II 389—452 ergötzlich zu scherzen. In II 271—305 lässt er *Aalke Quacks* über die fortschreitende Verkümmerung des Bartes und der alten, ehrbaren Frauenhaube<sup>1)</sup>, über die kurzen Schösse und nicht minder kurzen Aermel der Damenleibchen klagen.

Man verfolge nun, welche Trachten und Kleidungsstücke in den freien Versen den Spott des Dichters herausfordern. Er berichtet II 55—58 (vgl. H \*449 ff.):

*De Adeliken Junfern hebben nu begonnen  
Sick tho Kleden als Geestliken Nunnen,  
In langen Chappeloirs und schwarten engen Suken,  
Als de Gewyheden van Sûnte Clare bruken.*

(für 57. 58 in H \*451 f.:

*mit langen Swedischen rôcken bet up de waden,  
alß went de Sweden en also hedden gebaden).*

Dieser Bericht erinnert den Dichter an frühere Zeiten, wo sich adelige Damen wie schlichte Bürgermädchen *mit bloten Brüsten, mit blotem Halse, und Rûggen halff naked* zu zeigen pflegten. V. 333 ff. (\*673 ff.) erfahren wir, dass die Damen seiner Zeit sich mit goldenen

<sup>1)</sup> Dass die Frauenhaube damals in Dänemark noch nicht so ganz verkümmert war, wie man nach dieser Stelle vermuten sollte, beweist die Thatsache, dass der Dichter sie an einer in D interpolierten Stelle (II 682) als Putzstück der Frauen erwähnt.



Ketten zu behängen, V. 591 f. (\*733 f.), dass man *Sko mit Hörne* (erst nach D mit *dubbelde Hörne*) und breitrandige Hüte zu tragen liebte. Aus den Ärmeln liessen die Gecken das feingebugelte Hemd hervorsehen, während sie an den Ärmelenden doppelt-gekräuselte Manschetten trugen (II 603—608). Damit ist das Verzeichnis der wichtigsten in den freien Versen erwähnten Kleidungsstücke erledigt. Welche davon sind nun als charakteristische Bestandteile der neuen, der französischen Mode anzusehen? Bezeichnenderweise kein einziges. Die II 55 ff erwähnte Tracht, die nach des Dichters eigener Beschreibung dem Ordenskleide der Klarissinnen ähnlich ist, hat mit der aus Frankreich gekommenen Frauenkleidung nichts gemeinsam. Dass sich die Frauen goldene Ketten umzuhängen liebten, ist ebenso wenig ein Charakteristikum der neuen wie der Mode früherer Tage. Der breitrandige Hut, in Frankreich schon seit Heinrich IV. bevorzugt (Weiss a. a. O. S. 580), in Deutschland eine Fortsetzung des alten weichen Bauernhutes, hielt sich entgegen des Dichters Meinung (*Men werd se doch ock bald werden möde*) während der ganzen ersten Hälfte des Jahrhunderts als die beliebteste Kopfbedeckung (Weiss a. a. O. S. 986 f.). Gekräuselte Manschetten waren schon im 16. Jh. ein beliebtes Zierstück; sie wurden übrigens im Laufe des dreissigjährigen Krieges von den zurückgeschlagenen Spitzenmanschetten verdrängt (Weiss, a. a. O. S. 983). Die Schlitzärmel verdanken nach Weiss S. 987 ihr Dasein nur der Wiederbelebung einer bereits veralteten Mode und wurden in Frankreich z. B. schon Ende der dreissiger Jahre von enganschliessenden, ungeschlitzten Ärmeln verdrängt. Die spitzen Schuhe, von denen L. noch in H redet (*Sko mit Hörne*) sind ebenfalls im Laufe der vierziger Jahre den *Sko mit dubbelde Hörne* (D) d. h. vorn scharf abgekanteten, rechts und links mit Hörnern versehenen Schuhen gewichen<sup>1)</sup>, eine Wandlung, von der dieses Kleidungsstück, wie des Dichters eigene Aenderung bezeugt, auch in Dänemark nicht verschont blieb.

Aber warum thut der Dichter in den freien Versen der oben erwähnten Charakteristika der neuen Mode gar keine Erwähnung? Warum spricht er hier nicht von den grossen Reiterstiefeln, die durch den Krieg wohl am schnellsten von allen Neuerungen in ganz West- und Mitteleuropa Verbreitung fanden?<sup>2)</sup> Warum schweigt er von der Perrücke, die sich im 17. Jh. trotz der schärfsten Anfeindungen einer immer grösseren Beliebtheit erfreute, warum von den Favoren, die

<sup>1)</sup> Vgl. über die Form dieser Schuhe Hefner-Altenack, B X Nr 683 und G. Hirtba Kulturhist Bilderatlas IV, Titelblatt Eine in der Freiherrlich v. Lipperheideschen Sammlung für Kostumwissenschaft befindl. Hs. "Poetisch Schertz-Gedicht, Auff die jetzigen narrischen Complementen und Französische Kleider-Tracht" vom J. 1643 verspottet ebenfalls diese Schuhe, „Welche so getheilet stehn, Dass sie in zwei Hörner gehn.“ — <sup>2)</sup> Wie rasch der Stiefel sich neben dem Schuh in jener Zeit Eingang verschaffte, kann man am besten aus den zeitgenössischen Werken eines Abraham de Bosse (für Frankreich), eines Merian im Theatrum Europaeum bs. f. Deutschland, und der zahlreichen niederländischen Künstler ersehen. Vgl. auch Weiss a. a. O. S. 990.

den andern Dichtern der Zeit so überreichen Stoff zur Satire gaben? Eine Antwort auf diese Frage finde ich nur in der Annahme, dass jene freien Verse des II. Gedichtes zu einer Zeit entstanden sind, wo die neue Tracht in Dänemark noch unbekannt war oder doch nur sehr geringe Verbreitung gefunden hatte.

Es konnte allerdings widersinnig erscheinen, dass L. gewagt haben sollte, eine Tracht wie die II 55 erwähnte noch im Jahre 1652 als neu zu bezeichnen, während sie vielleicht schon 15 bis 20 Jahre früher aufkam. Doch ein Blick in die Geschichte des Trachtenwandels jener Zeit belehrt uns eines andern. Die Tracht, die unter Ludwig XIII. zur Ausbildung kam, hat selbst in Frankreich längere Zeit gebräucht, bis sie sich von der früher herrschenden gänzlich losgelöst hatte (Weiss a. a. O. S. 982). Ausserhalb Frankreichs ging diese Entwicklung noch langsamer vor sich. In Dänemark hat der Umwandlungsprozess am längsten gedauert. Nach Weiss (S. 1061 f.) währte dort der Kampf der bestehenden Tracht mit den neuen französischen Formen „bis zu deren nachhaltigem Uebergewicht mindestens bis zur Mitte des Jahrhunderts.“ Und selbst diesen späten Sieg der französischen Mode giebt er zunächst nur für die höchsten und höheren Stände zu. „Was nicht zu ihnen zählte, wie denn das Volk im engeren Sinne samt der städtischen Bevölkerung der von der Hauptstadt entfernteren Gebiete, verharrte in noch höherem Masse bei der gewohnten Gestaltung oder doch bei dem Bestreben, die einmal nicht mehr abzuwehrenden Neuerungen ihnen thunlichst anzupassen. . . . Erst bis zur Mitte der sechziger Jahre verdrängt sie bei den gebildeten Ständen der tonangebenden Städte durchweg, voraus beim weiblichen Geschlechte, von heimatlich überlieferten Formen ebenfalls nahezu jeden Rest“ (a. a. O. S. 1062). Von diesem Standpunkte betrachtet, erklärt sich der oben angedeutete scheinbare Widerspruch sehr wohl. Wenn die französische Tracht weit über 30 Jahre brauchte, bis sie in Dänemark zu anerkannter Herrschaft gelangte, dann haben auch andere Modewandlungen, wie die II 55 erwähnte<sup>1)</sup>, sicherlich

<sup>1)</sup> Wie man sich übrigens grade diese Tracht vorzustellen hat, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Aus Laurembergs Darstellung wird nur klar, dass sie Aehnlichkeit mit dem Ordensgewande der Klarissinnen hatte. Die Veränderung, die die Verse II 57 f. erfahren haben (vgl. H \*451 f.), lässt vermuten, dass noch vor ihrer definitiven Einbürgerung eine Wandlung bei dieser Tracht stattgefunden hat. Nach II 720 war das Kleid bei adligen Damen aus schwarzem Sammet gefertigt. Am meisten entspricht der vom Dichter gegebenen Beschreibung die bei Weiss S. 1026 (vgl. Fig. 371 S. 1039) beschriebene, aus Holland stammende Frauen-tracht, die schon im Laufe des 2. Jahrzehnts in Westdeutschland und bald darauf in den nördlichen Handelsstädten, Bremen, Lubek u. s. w., Aufnahme fand. Der mantelartige Ueberwurf, den die Frauen über den Kopf zu nehmen pflegten (huike), hat viel Aehnlichkeit mit dem ebenfalls über dem Kopf getragenen Ueberwurf der Klarissinnen und Begumen. Vgl. dazu d. Abbildungen bei Adrien Schoonebeck, *Histoire des Ordres Religieux*, Amsterd. 1695 II 77 u. II 19 — L'Abbe Tiron, *Hist. et Costumes des Ordres Religieux*, Bruxelles 1845; I 179 und I 259 — Eine von Wenzel Hollar in seiner *Aula Veneris* (1644) abgebildete Müller Danica (S. 1) trägt ebenfalls einen mantelartigen Ueberwurf, der jedoch nur bis zum Halse reicht. Der Kopf ist mit einer Haube bedeckt.

recht lange Zeit gebraucht, bis sie sich so eingebürgert hatten, dass sie nicht mehr als neu empfunden wurden.

#### Zusammenfassung der bisher gewonnenen Resultate.

Wir sind im vorausgehenden (S. 64—84) zu folgenden Ergebnissen gelangt:

- 1.) In den Schgg. stehen sich zwei grundverschiedene Versarten, freie Verse und Alexandriner, gegenüber.
- 2.) Diese beiden Metra werden vom Dichter nicht nach Belieben nebeneinander gebraucht, sondern sie verteilen sich auf bestimmte grössere Versgruppen.
- 3.) Die metrisch verschiedenen Teile weichen auch sonst in wesentlichen Punkten von einander ab; und zwar:
  - a.) die Alexandrinerpartieen weisen eine doppelt so grosse Zahl von Fremdwörtern auf, als die in freien Versen abgefassten Stellen;
  - b.) die Alexandrinerpartieen sind von den übrigen Versen inhaltlich durch ihren gelehrten Charakter geschieden;
  - c.) in den Alexandrinerstellen nimmt der Dichter auf die Öffentlichkeit Rücksicht, in den freien Versen dagegen nicht;
  - d.) der in den freien Versen geführte Kampf gegen fremdes Wesen hat sich in den Alexandrinerstellen zum Kampfe gegen französisches Wesen zugespitzt;
  - e.) der Kampf gegen die neue (d. h. französische) Mode kommt nicht in den freien Versen, sondern nur in den Alexandrinerpartieen zur Geltung.

Angesichts solcher Thatsachen kann man unmöglich noch an der Annahme festhalten, dass die in freien Versen und die in Alexandrinern abgefassten Bestandteile zur selben Zeit gedichtet seien. Die metrisch verschiedenen Teile sind vielmehr auch zeitlich von einander zu trennen, und zwar gehören die in freien Versen gedichteten Stücke einer früheren, die Alexandrinerpartieen einer späteren Schaffensperiode des Dichters an. Jene bilden den Grundstock der Satire, diese sind Zuthaten aus späterer Zeit.

Hier mag auch die Erklärung, die ich mir oben S. 70 in Betreff der vorwiegend in Alexandrinern abgefassten Stücke \*995—1014, \*1430—1530, \*1567—1608, \*1657—1680 vorbehalten habe, ihren Platz finden. Diese Stücke lassen sich, wie schon erwähnt, inhaltlich von den umgebenden Versen kaum trennen. Wie kommt der Dichter nun dazu, viele von jenen Versen in das Gewand des Alexandriners zu kleiden? Man darf wohl als Erklärung annehmen, dass die hochdeutschen Alexandriner, die er \*1430 f. (IV 386 f.) und

\*1444 f. (IV 400 f.) zitiert, sowie die umfangreicheren Reden der beiden fingierten Gegner des Dichters \*1475—1498 (IV 431—454) und \*1575—1594 (IV 527—546), die natürlich im Lieblingsverse der Opitzianer abgefasst werden mussten, bis zu einem bestimmten Masse die umgebenden Verse in ihrem Metrum beeinflussten. Ebenso ist es wohl möglich, dass L. zur Zeit der Entstehung von H an diesen Stellen Verbesserungen und kleine Erweiterungen vorgenommen hat, die, wie die umfangreichen Interpolationen \*1—388, \*857—988 u. s. w., die Form des damals so beliebten Alexandriners annahmen.

### Einiges über die mutmassliche Gestalt des Urtextes.

Nach dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate würde sich der Urtext hinsichtlich seines Umfangs auf die Gedichte II, III und IV des Druckes beschränken, also auf den Teil der Satire, den L. in H als den Brief eines alten Freundes darstellt. Nun sind aber auch die zum Briefe überleitenden Verse \*379—388 (*idt mach gahn alfs idt geit, alfs idt ifs mach idt wesen, doch will ick juw tho lest ein Breefken laten lesen* u. s. w.) ihres Versmasses wegen als Zusätze aus späterer Zeit erwiesen. Daraus ergibt sich, dass dem Urtexte die epistelartige Einkleidung überhaupt fehlte. Es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb der Dichter schon von Beginn der Satire an diese als das Werk eines ungenannten Freundes habe ausgeben sollen. Aber man wird vielleicht die Gegenfrage stellen: warum soll L. erst später zu dieser Einkleidung gegriffen haben? Dafür liesse sich allerdings ein Grund anführen, der Wechsel des Metrums nämlich. Man stelle sich einmal die Hs. in einer Fassung vor, wo die zum Briefe überleitenden und die ihn abschliessenden Verse fehlen, wo also gleich auf den letzten Alexandriner des jetzigen I. Gedichtes (379) die lange Reihe von freien Versen und auf den letzten dieser auf einmal wieder 22 Alexandriner gefolgt wären. Hätte ein so schroffer Gegensatz im Rhythmus nicht jedem Leser auffallen müssen? Und hätte nicht jeder Leser herausgefunden, dass der Dichter doch eigentlich gar kein Recht hatte, gegen die metrischen Puristen seiner Zeit zu eifern, da er selber Hunderte seiner Verse nach ihren Gesetzen zustutzte? L. aber brauchte sicherlich nicht viel Selbstkritik zu üben, um den Widerspruch zu erkennen, in den er sich durch die neuhinzugedichteten Alexandriner verwickelt hatte. Doch er wusste sich zu helfen: er stellte die freien Verse mit ihren hahnebüchenen Ausfällen gegen die Anhänger der "*düdschen Prosodie*" als das dichterische Erzeugnis eines "*van der Art der Olden*" hin, dessen "*Stil noch nich formeert*" ist, "*alfs nu de nien Poëten afftellen ere Rym*", und alle Schwierigkeiten waren beseitigt.

Warum verzichtete der Dichter aber später auf diesen Notbehelf? Um diese Frage zu beantworten, genügt wieder ein Blick auf das Metrum. Wir wissen, dass die Zusätze letzter Hand fast durchgängig in alexandrinischem Versmass abgefasst sind, wir wissen auch,



dass diese Zusätze sich der Mehrzahl nach auf die Gedichte II, III und IV, also grade auf den früheren Brief, erstrecken. L. konnte die Epistelform nicht mehr beibehalten, da sich nun in dem Briefe dieselben metrischen Widersprüche wiederholten, die den Dichter schon früher in Verlegenheit gebracht hatten. Dafür fand er aber zwei andere Auskunftsmittel. Er theilte zunächst die Satire in verschiedene Gedichte ein, und dadurch gelang es ihm, z. B. den schroffen Gegensatz zwischen dem Metrum des jetzigen ersten und dem des zweiten Gedichtes abzuschwächen. Ferner suchte er die hinzugefügten Alexandrinerstücke durch voraufgehende oder nachfolgende Uebergangsverse möglichst unauffällig in die ursprüngliche Satire einzuflechten (vgl. oben S. 64 f.). Wie gut ihm das gelungen ist, beweist die Thatsache, dass man bis heute den Zwiespalt, an dem die Schgg. in metrischer Hinsicht leiden, allgemein übersehen hat.

Auch die Frage nach der Stellung des „Inholts“ mag hier ihre Erledigung finden. Ich habe sie bisher absichtlich nicht berührt, da der „Inholt“ ausser dem Metrum keine besonders hervortretenden Merkmale besitzt, auf die hin man die Entstehungszeit des Gedichtes festlegen könnte. Jetzt, wo sich das Metrum als der sicherste Wegweiser für meine Untersuchungen erwiesen hat, kann man es unbedenklich zur Beantwortung der vorliegenden Frage heranziehen.

Der „Inholt“ ist in sechszeiligen trochäischen Strophen abgefasst. Sämmtliche Verse sind vierhebig, der erste und vierte haben klingenden, die übrigen stumpfen Reim. Die Reimordnung ist a<sup>-</sup>b b a<sup>-</sup>cc. Man hat es also mit regelmässig gebauten Versen und kunstmassigem Strophengefüge zu thun. Metrische Freiheiten finden sich nirgends: vielmehr greift der Dichter dem Versmasse zu Liebe zu grammatischen Lizenzen. Man vgl. V. 42 *mins Vaders*, V. 29 *Schlichtes Volck* und 11 *nie Gesanck*, V. 2 die veraltete Form *Werrellt*, während L. sonst stets *Welt* gebraucht. Die Elision des unbetonten e ist in V. 36 beobachtet: *wise und schick*. — Alamode (V. 13) ist im „Inholt“ gleichbedeutend mit Französisch; vgl. V. 19:

*Solcke doerheit wert gehalet*  
*All uth Franckrick, darvør is*  
*Mennig Schilling, ja gewis*  
*Mennig tunne Gold betalet.*

Mit den freien Versen wird man danach den Inholt zeitlich nicht zusammenstellen dürfen; er muss vielmehr gleichzeitig mit den Alexandrinern entstanden sein.

Einigen Aufschluss über die ursprüngliche Gestalt der Satire giebt uns endlich der handschriftlich überlieferte Titel. Er lautet:

*Skimpgedichte,*  
*Van rliken Stücken, na der itz*  
*gebrückliken Mode,*  
*Alse, Kleder, Sprake, Poësie, d'c.*  
*In Nedderdüisk gerimet.*

Merkwürdigerweise spricht dieser Titel nur von drei Dingen, die in der Satire gegeißelt werden sollen: Kleider, Sprache und Poesie. Und doch enthält schon H jene 379 Alexandriner, deren Inhalt in D durch die allgemein gehaltene Ueberschrift: "*Van der Minschen jtzigem Wandel und Maneeren*" gekennzeichnet ist. Der hschr. Titel, der diese 379 Alexandriner noch ganz unberücksichtigt lässt, muss also schon vor ihnen existiert haben und wird aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit des ersten Entwurfs der Schgg. übernommen sein.

In diesem Titel wird übrigens von *Skimpgedichten* gesprochen, gleichsam als ob es mehrere Gedichte gewesen wären, die er umfasste. Sollte unsere Satire wirklich schon von Anfang an die Teilung in verschiedene Gedichte gehabt haben, wie sie später der Druck aufweist? Es scheint, ja! Man kann, ohne Gewalt zu gebrauchen, die Urfassung in drei kleinere Satiren zerlegen, von denen die erste die Verspottung der Mode, die zweite die Geisselung der Alamodesprache, die dritte den Kampf gegen die Vertreter der neuen hochdeutschen Kunstpoesie zum Gegenstand hat. Die Scheidung zwischen den einzelnen Gedichten ist noch in II gewahrt. Die Uebergänge sind kurz und zwanglos gehalten. Man vgl. z. B. V. \*747 ff. (hinter II 610): der Dichter hat von den Modethorheiten seiner Zeitgenossen (*van Kledern*) gesprochen und fährt nun fort:

*Dit alles hedde nicht vël tho bedüden,  
wen keine andere doerheit were by den lüden,  
de aller bedröveste und slimmeste sake*  
\*750 *ifs de nie almodiske sprake,  
de nu vör etliken weinig jahren  
ifs upgekamen vnd niegebahren.*

Er schliesst dieses neue Gedicht (*van der Sprake*) mit der Verspottung der Titelsucht und meint dann zu Beginn des 3. Gedichtes (*van der Poesie*) (IV 31):

\*1079 *Nu mochte ick doch wol wëten geren,  
wat doch dat vör lüde gewesen wehren,  
de am ersten sölke doerheidt bedacht,  
vnd de titel hebben so høch gebracht.*

Die Antwort lautet: es sind die Poeten. Und diese werden nun im folgenden durchgehechelt.

Damit wäre das Bild von dem Urtexte der Satire vollständig. Drei Spottgedichte von mässigem Umfange, in freien Versen abgefasst und unter der schlichten Bezeichnung *Skimpgedichte* vereinigt: das dürfte jenes ursprüngliche Werkchen sein, das der Dichter nach seinem eigenen Geständnis an drei freien Mittwochnachmittagen zu seiner Erholung gedichtet hat. Wieviel Verse zu dieser Urfassung gehört haben, was davon später gestrichen oder umgeändert oder noch in freien Versen hinzugedichtet wurde, das lässt sich natürlich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Es genügt uns, in allgemeinen Zügen die Gestalt jenes ersten Entwurfs festgelegt zu haben.



### Die Entstehungszeit des Urtextes.

Wenn man sich vor Augen hält, wie scharf die Interpolationen von H und von D sich der Form wie ihrem ganzen Charakter nach von dem Urtext absondern, so wird man schon von vornherein geneigt sein, die Zeitspanne, die den Urtext von den beiden späteren Fassungen trennt, nicht nur auf wenige Jahre zu taxieren. Schon der Umstand, dass in der ersten Fassung noch nicht von überwiegendem Einfluss französischen Wesens die Rede ist, würde ihr Datum mindestens bis zum Ende der dreissiger Jahre hinaufrücken.<sup>1)</sup> Und die Thatsache, dass der Kampf gegen die französische Tracht im Urtexte noch nicht zur Geltung kommt, spricht ebensowenig für ein zeitliches Zusammenrücken der drei Versionen. Auch andere Argumente weisen auf einen ziemlichen Abstand zwischen dem Datum des Urtextes und dem der späteren Fassungen hin. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht ein Vergleich der Schgg. mit der „Satyra“ des Dichters. Schon Lappenberg hat auf mancherlei Punkte hingewiesen, in denen sich beide Spottgedichte berühren. Die wichtigsten von ihnen führe ich im folgenden an:

- Sat. 13. . . . . *Cernitis ipsae,  
quanta cohors passim currat per compita, qui nec*  
15. *fonte Caballino tinxerunt, labra nec unquam  
fatidica in bifido viderunt somnia colle,  
se magnos gaudent tamen appellare poetas  
et sese immerito titillant nomine vatium.*

Vgl. damit Schgg. IV 255—58 (\*1299—1302):

*Dat Handwerck is jo so gar tho gemeen,  
Versche wil itzunder schriven ider een.<sup>2)</sup>  
De jungen Bengels de kuem kōnt lesen,  
De willen alle Poeten wesen.*

- Sat. 27 f. . . . . *Sine carmine nemo Magister  
nemo potest Doctor fieri.*

Aehnlich Schgg. IV 273 f. (\*1315 f.):

*Desgeliken wen man wil frische Magisters backen,  
So werden Carmen uthgedeeft mit gantzen Sacken.*

- Sat. 34. *Cum moritur dives, moestae sociata cupresso*  
35. *sportula charlarum properat: lugubre viritim  
pullata servus currens in sindone carmen  
distribuit populo: cantata haec nœnia pellit  
Eumenidas, Stygii obturans tria guttura monstri,  
nec sinit ut tristi damnetur spiritus Orco,*  
40. *tam longis numeris, tam crebro carmine tutus.*

<sup>1)</sup> Vgl. S. 79 dieser Arbeit. — <sup>2)</sup> In D allerdings ein. Doch dass dies ein Druckfehler ist beweist nicht nur der Reim, sondern auch H, das *een* hat.

Aehnlich Schgg. IV 263 ff. (\*1307—1316):

- Wen begraven schal werden ein Lyck,  
 Is idt gewesen jemand Vornehm und Ryck,  
 265. Strax moten uthgedeelet werden Carmen,  
 Glyck als men Almissen uthdeelt den Armen.  
 By si bona moet ein Curmen wesen,  
 Dat eine wert gesungen, dat ander wert gelesen:  
 In bedrövet schwart Papier is idt ingebunden,  
 370. Dat drifft de Truricheit weg thor stunden.  
 De Seele wert glyck up nahm Hemmel geföhret,  
 Trotz einem Dävel de er ein haer anröhret.

Sat. 44 ff. . . . . Jam scanditur Oeta  
 Doricus; epoto jam pridem Tibride, docti  
 turbantur latices Aganippidos Hippocrenes.

Verwandt damit Schgg. IV 109 (\*1153 ff.):

- Men de Poëten de dar hebben den Nahmen,  
 110. Dat se nûwlick vam Parnass sind gekamen  
 Vnd hebben den gantzen Helicon upgeschlaken,  
 De kōnen sick ere Versche wol tho nütte maken  
 . . . . .  
 115. Dat gesapene Sap uth der Hippocrene  
 Dat kan se setten up de Beene.

- Sat. 72. . . . . Jam denique taedet  
 plectrorum citharaeque pudet, si nulla laboris  
 nullaue nocturni referemus praemia olivi  
 quam risum et sannam populi. Quin protinus artes  
 expetis ignotas, miser o Phoebe? Utque deinceps  
 felix esse queas multoque superbus honore,  
 discito adulari Divis, effingere vultus  
 Socraticos magnoque cliens palpare patrono.  
 80. Deferre adsuescas mendacia, teque magistro  
 innocuos carpat furtiva calumnia mores,  
 candorem lauda; sed cum te sancta loquutum  
 audierit populus, mox solo teste salino,  
 impleto dominas occultus proditor aures.

Vgl. damit Schgg. IV 35—41 (\*1083 ff.):

Ick hebbe wol ehr gehört u. s. w.  
 Dar wer eine sūnderlicke arth van Creaturen,  
 De mit Spitzhōden und den Vosschwantz tho striken,  
 In der gantzen Welt nicht hadden eres geliken,  
 Mit Schmeicheln erwerven der Heren gunst,  
 Dat wer er Meisterstück und grōteste Kunst.

Ferner IV 73 ff. (\*1121 ff.):

De Orsake dat ick gah in sūlken Lumpen,  
 Is, dewyl ick nicht kan bringen grote grumpen:

*Ick kan nicht pludern, schnorcken noch pralen,  
 Noch andere över de Heckel halen.  
 Denn nu is nicht vel daran gelegen,  
 Off einer Studeret hefft tho degen,  
 Kan he man groet Spreken und Parleeren  
 So kann he wol balde kahmen tho Ehren.*

Sat 6. *Jam conclamatum pene est: jam nostra, sorores  
 Aeoniae, e tenui dependet gloria filo,  
 et per tot caste servatus secula nobis  
 praecipitem minitatur honos ac fama ruinam.*

Aehnlich Schgg. IV 361 f. (\*1405 ff):

*Seet, so hönisch werden de Poeten verachtet,  
 Apollo mit sinen sũstern schier gantz verschmachtet.*

Man sieht, zu allen diesen Stellen der Satyra lassen sich Anklänge nur in den dem Urtexte angehörigen freien Versen des IV. Gedichtes finden, das, wie ein grosser Teil der Satyra, der Verspottung der zeitgenössischen Poesie gewidmet ist. Wenn also ein Teil der Schgg. dem lateinischen Spottgedichte Ls. zeitlich nahe steht, so ist es gerade der Urtext.

Nun finden sich in der Satyra allerdings auch Anspielungen und Gedanken, die nicht in dem Urtexte, wohl aber in den alexandrinischen Interpolationen der späteren Redaktionen wieder auftauchen. Aber gerade sie werfen ein helles Licht auf das zeitliche Verhältnis der beiden Satiren. In dem lateinischen Gedichte wird nämlich schon von gewissen Neuheiten gesprochen, die zu den hervorragendsten Kennzeichen der französischen Mode gehören. In V. 379 f. werden die grossen Reiterstiefel erwähnt:

*Aspice quam longo cupiant procurrere lapsu  
 ingentes caligae;*

in V. 388 wird auf das Zustutzen des Bartes angespielt:

*hinc truncam ad barbam atque inde ad calcaria reptans;*

in V. 418 f. wird von der Sitte gesprochen, die Favoren ins Haar einzuflechten:

*intextaque (sc. coma) portal  
 symbola secreti nimium pretiosa favoris.*

Diese Neuerungen waren also zur Zeit der Abfassung der Satyra, d. h. um d. J. 1636<sup>1)</sup>, in Dänemark wenigstens bekannt. Da sie aber im Urtext noch nicht erwähnt werden, so bleibt nur die Annahme übrig, dass dieser bereits vor der "Satyra", also vor dem

<sup>1)</sup> Dass die Satira nicht vor 1636 entstanden sein kann, beweist gerade die Erwähnung dieser Trachtenstücke. Uebrigens legt auch Ludv Daae, Anhang p III, d Jahr 1636 bestimmt als Jahr der ersten Ausgabe des Gedichtes fest, während er die Behauptung Langebeks, als habe eine Ausgabe von 1630 existiert, als einen blossen Lese- oder gar Druckfehler hinstellt.

Jahre 1636, entstanden ist. Diese Annahme wird zudem durch die Thatsache bestätigt, dass in der Satyra weniger gegen den Einfluss ausländischen Wesens im allgemeinen, als gegen denjenigen Frankreichs geeifert wird, ein Zug, der bekanntlich dem Urtext auch noch fremd ist. Man vgl. dazu Sat. V. 444—457.

Merkwürdigerweise muss man auch ein Argument zur chronologischen Bestimmung des Urtextes heranziehen, das schon einmal zur Datierung von H benutzt wurde. Es ist jener Bericht von der grossen Wasserflut III 419 ff. Dieser Bericht ist in freien Versen abgefasst<sup>1)</sup> und muss daher als ursprünglicher Bestandteil der Satire angesehen werden, wenn anders man nicht annehmen will, dass er später vom Dichter eingefügt wurde. Diese letztere Annahme lässt sich jedoch nicht mehr beweisen; während es sehr wohl möglich ist, dass die betr. Stelle schon von Anfang an der Satire angehörte und vom Dichter, da sie gerade für die Jahre 1649 und 1651 wieder gut zu gebrauchen war, unverändert beibehalten wurde. In der That passt die Stelle sehr gut auf eines der vor 1636 liegenden Jahre, nämlich auf 1634. Dieses Jahr ist durch eine der schrecklichsten Sturmfluten, die Europa in den letzten Jahrhunderten heimgesucht haben, bekannt geworden. Die Flut, übrigens die letzte, die auf die Gestaltung des nordischen Küstengebietes eine bedeutende Einwirkung ausserte, ergoss sich besonders über die Westküste von Schleswig-Holstein und die vorgelagerten Inseln (vgl. Daniel, Handbuch der Geographie, 1878 III 6 und IV 397). Damals wurde die grosse Insel Nordstrand in das noch jetzt vorhandene Stück (2/3 Qmeile) und 15 kleinere Inseln zerrissen; der grösste Teil der ehemaligen Insel ist unter der Meeresflut verschwunden. Nach Merian, der ausführliche Angaben über das furchtbare Naturereignis bringt, wurden in Schleswig-Holstein 24 Kirchspiele und Dorfschaften überschwemmt, 40 Deiche eingerissen, 1336 Häuser, 28 Windmühlen und 6 Glockentürme vom Wasser gänzlich weggetrieben; 6123 Menschen und an 50 000 Stück Vieh wurden die Opfer der gewaltigen Flut. Nur 433 Menschenleben blieben erhalten<sup>2)</sup>. Merian weiss übrigens aus dem Jahre 1634 nicht nur von dieser „schröcklichen Straff Gottes“ zu berichten, wie er die Ueberschwemmung in Uebereinstimmung mit unserem Dichter (III 419) nennt; auch aus England und Italien meldet er grosse Wasserschäden. Danach würde auch die Behauptung Ls., dass Gott *gantz Europa* überschwemmen wollte, auf dieses Jahr passen.

Somit dürfte der Urtext zwischen 1634 und 1636 entstanden sein.

<sup>1)</sup> Die übrigen oben S. 58 ff. zur Bestimmung der Entstehungszeit von H herangezogenen Argumente finden sich alle in den Alexandrinerpartieen der Handschrift — <sup>2)</sup> S. Theatr. Eur. III, S. 374 f. Die Flut setzte die ganze Landschaft Eiderstedt unter Wasser. Anna Owena Hoyers, die Tochterin des „Danischen Dorppapen“, schwebte damals drei Tage lang in Lebensgefahr. Vgl. den Bericht ihres Sohnes Kaspar bei Paul Schütze: Anna Owena Hoyers und ihre niederdeutsche Satire. Der danische Dorppape. Zs. f. schlesw.-holst. Gesch. Bd. XV, S. 250.

### Schlussbemerkungen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

- 1.) Der von Bolte entdeckte handschriftliche Text der Scherzgedichte hegt der im Druck veröffentlichten Gestalt zeitlich ziemlich nahe. Er ist frühestens im J. 1649 entstanden.
- 2.) Mehrfache Widersprüche in Inhalt und Form der handschriftlichen Version lassen darauf schliessen, dass vor ihr bereits eine Fassung der Schgg. existierte, die wir kurz den Urtext nennen.
- 3.) Dieser Urtext war in freien Versen abgefasst. Erst die Erweiterungen und Verbesserungen aus späterer Zeit erscheinen der Mehrzahl nach im Gewande des Alexandriners.
- 4.) Der „Inhalt“ sowie die epistelartige Einkleidung eines Theiles der handschriftlichen Version fehlten noch im Urtexte.
- 5.) Der handschriftlich bewahrte Titel ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus der ersten Fassung übernommen. Er lässt vermuten, dass drei Gedichte von mässigem Umfange den Grundstock der Satire bildeten.
- 6.) Diese Gedichte sind wahrscheinlich zwischen 1634 und 1636 entstanden.

Lauremberg hat also nachweislich in zwei verschiedenen Perioden an seiner niederdeutschen Satire gearbeitet, einmal in den Jahren 1634—36 und dann wieder in der Zeit von 1649—52. Und gerade in diese Zeitabschnitte fallen auch seine übrigen niederdeutschen Dichtungen. 1635 verfasste er die nnd. Zwischen-spiele und liess sie drucken; — 1648 legte er sie neu auf; 1653 hat er zum Arion noch ein letztes derartiges Stück, diesmal in Versen, hinzugedichtet.

Es ist natürlich, dass sich bei mir im Laufe der Zeit eine bestimmte Ansicht über die ursprüngliche Bestimmung und die spätere Entwicklung der Laurembergischen Satire ausgebildet hat. Ihre Wiedergabe mag den Schluss meiner Arbeit bilden.

Als L. an den ersten Entwurf der Schgg. ging, stand er in der Blüte seines Lebens. Die Akademie, an der er lehrte, erfreute sich damals noch der reichlichsten Fürsorge ihres Gründers. L. war eine Zierde der Hochschule; seine wissenschaftlichen Leistungen hatten seinen Namen weit über die Grenzen Dänemarks hinausgetragen und manchen wissbegierigen Jüngling nach Soroe gelockt. Die meisten seiner Zuhörer gehörten dem Adel und den begüterten Ständen an, und so mag wohl durch sie manche Neuheit in Tracht und Sitte in dem dänischen Städtchen Eingang gefunden haben, die dem scharfen Blick des satirisch veranlagten Mathematikers nicht entging. Er war weit davon entfernt, mit dem heiligen Zorn des Moralpredigers gegen die mannigfachen Modethorheiten zu eifern, die er täglich zu beobachten Gelegenheit hatte. Er sagt selbst am Anfange der ursprünglichen



Satire (jetzt des II. Gedichtes), dass der lachende Demokrit mehr nach seinem Geschmack sei als der allzeit weinende Heraklit.

16. *Schold ick bewenen wat andre hebben verbraken?  
Myn wenendt wûrde belachet werden van allen Lûden,  
De my ûm mine Dorheit wûrden dichte brûden.  
Idt is beter, dat einer mit lachendem Mund*

20. *In Kortwil apenbahre synes Hertens Grund.*

So griff er denn zur Feder, um in drei satirischen Gedichten die Schwächen der Zeitgenossen zu geisseln. Für die Oeffentlichkeit waren diese Gedichte nicht bestimmt<sup>1)</sup>; sie dienten nur dazu, den Freunden des Dichters bei passender Gelegenheit ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Der Dichter selbst sah sie auch keineswegs als eine bedeutende litterarische Leistung an, sonst hätte er nicht denselben Stoff bald darauf in einer stilgerechten, nach dem Muster seiner Lieblingsdichter Persius und Juvenal verfassten lateinischen Satire behandelt, die er der Oeffentlichkeit zu übergeben sich nicht scheute. Bald darauf (1639—42) wurde er durch mehrjährige wissenschaftliche Reisen in Dänemark so in Anspruch genommen, dass er an poetische Arbeiten nicht denken konnte. Und kaum hatte er diese Reisen hinter sich, als eine Reihe von Schicksalsschlägen über ihn hereinbrachen, die ihm die Freude an der heiteren Muse noch mehr verleiden mussten. 1643 brach der Krieg mit Schweden aus, der im Bromsebroer Frieden (1645) einen für Dänemark traurigen Abschluss erhielt. Die Akademie zu Soroe verlor dabei viele von ihren Einkünften, so dass des Dichters materielle Lage sich verschlechterte. Langjähriges Siechtum kam hinzu, um ihm das Leben vollends zu verbittern. Er suchte Trost und Zerstreuung in der Wissenschaft, wo sein Eifer schon so manches Werk zu Tage gefördert, *wat mit kond in der Tal der guden Bøker gahn* (Beschluth 84). Aber diese gelehrten Bücher halfen ihm nicht über die materiellen Sorgen hinweg, die für den alten Mann immer drückender wurden.

85. *Wol is idt de sûlk Boeck tho lesen sick wûrd schicken,  
Vndt idt tho kôpen, schold upschnôren sinen Ficken?  
Ein jeder seggen wûrd, „dat Boeck is alto dûr“ u. s. w.*

103. *Wen averst jemand is de ein Scharteckschen schrifft,  
Darmit men sine Lust und sine Kortzwyl drifft,  
Dat is ein wacker Man, ein Man van groten Daden,  
Van sûlkem Bøeckschen hefft de Drûcker keinen schaden:  
He lœsst in einem Maend mehr Geld van sûlker Waer,  
Als vam gelehrden Boeck in sôs off sôven Jahr.*

Und so kramt der Greis noch einmal das übermütige Jugendwerkchen hervor, um es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Aber in der ursprünglichen Gestalt kann er es nicht mehr lassen: die veränderten

<sup>1)</sup> Vgl. dazu S. 76 f.



Zeiten bedingen auch eine Aenderung seiner Satire. Der erste Umarbeitungsversuch ist uns in der Handschrift erhalten geblieben: die kurze sachgemässe Einleitung genügt dem Dichter nicht mehr; er schreibt eine andere, die er bis zu 380 Versen ausspinnt. Er erweitert das Gedicht über die Alamodesprache durch die Einflechtung zweier Episoden (\*857—988) und fügt endlich dem Ganzen ein paar Schlussworte an, die dem kritischen Leser den Glauben nehmen sollen, der hochberühmte Humanist und Mathematikprofessor lege besonderen Wert auf das „Lumpenwerk“, das er da ans Licht bringe.

Aber das Werk war auch in dieser Gestalt noch nicht druckreif. Manche Neuheiten in Tracht und Sitte hatten sich im Laufe der Zeit eingebürgert: auch sie mussten berücksichtigt werden. Von Frankreich waren sie fast alle gekommen, und gegen Frankreich wendet sich denn auch ganz besonders der Eifer des Satirikers. Die in der ersten Umarbeitung versuchte epistelartige Einkleidung der ursprünglichen Satire liess sich infolge der zahl- und umfangreichen Erweiterungen nicht mehr beibehalten; so wurde das Ganze in mehrere Gedichte geteilt, denen ein 138 Verse umfassender Beschluss an den Leser folgte. — So dürfte im grossen und ganzen die Entstehungsgeschichte unserer Satire zu denken sein.

Es ist nur zu natürlich, dass die mannigfachen Interpolationen aus den späteren Jahren der Einheitlichkeit der Satire Abbruch thun mussten. Mit den Zeiten war auch der Dichter ein anderer geworden, und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Zusätze der beiden letzten Fassungen manche Züge annahmen, die der ursprünglichen Dichtung noch nicht anhafteten. Ich habe oben S. 64—84 bereits Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Sonderheiten dieser Erweiterungen nachzuweisen. Der schroffe Gegensatz zwischen dem Metrum der Interpolationen und dem des Urtextes fällt dabei am meisten auf. Mag nun der Dichter zu dem neuen Versmasse gegriffen haben, um seine Satire dem Geschmack der Zeit anzupassen, mag er damit haben beweisen wollen, dass er die neuen Formen gerade so sicher beherrsche, wie die, die sich über seine altfränkische Reimweise lustig zu machen pflegten: die Thatsache, dass die Einheitlichkeit in der Form der Dichtung gestört ist, wird durch diese Gründe nicht aus der Welt geschafft.

Aber selbst in ihrem innersten Wesen trennen sich die Interpolationen vom Urtexte. Die ursprüngliche Satire ist im wesentlichen episch gehalten, in den Zusätzen dagegen tritt das lyrische Element in den Vordergrund. Der Urtext setzt sich zum grossen Teil aus einer langen Reihe von Episoden zusammen, die die spottende Lehre entweder vorbereiten oder sie scheinbar verborgen und doch leicht erkennbar in sich selber tragen. So giebt die ganz kurz gehaltene Erwähnung einer neuen Tracht (II 55) dem Dichter Anlass zur Erzählung von drei Episoden, die mit echt epischer Breite und genauer Darstellung aller Einzelheiten vorgetragen werden.<sup>1)</sup> Bald darauf folgt

<sup>1)</sup> II 77 86, 87—126, 127—244.

die Episode mit Matz Pump.<sup>1)</sup> Auch das folgende Gedicht über die Alamodesprache enthält eine Reihe epischer Situationen.<sup>2)</sup> In dem letzten Gedichte endlich ist der ganze Kampf gegen die zeitgenössische Poesie sowie die Verteidigung der niederdeutschen Sprache an zwei weit ausgespannene Episoden geknüpft: den Besuch des Bettelpoeten und den Streit mit den beiden Modedichtern. Dabei liebt es der Verfasser, in echt epischer Weise selbst den Gang einer einmal angefangenen Erzählung zu unterbrechen und sich in der Darstellung einer anderen Episode zu ergehen, bis er plötzlich wieder mit einer leichten Wendung einbiegt und die alte Erzählung zu Ende führt.<sup>3)</sup>

In den Interpolationen fehlt zwar das epische Element nicht ganz (ich erinnere nur an die Einleitung I 1—50, die Erzählung von Philippe de Varan, die beiden Episoden in III 265—394), aber das Epische ist hier meistens nur anstossendes Motiv; im weiteren Verlauf der Dichtung kommt die Entwicklung individueller Stimmungen, also das lyrische Element, mehr und mehr zur Geltung. Nachdem L. z. B. in den ersten fünfzig Versen der Satire erzählt hat, welche Wandlungen Pythagoras nach seinem Tode durchgemacht, unterhält er den Leser in über 400 Versen mit einer Darlegung der mannigfachen Wünsche, die er, der Dichter, über sein Fortleben nach dem Tode etwa haben konnte. Dabei hält er mit einer Offenbarung seiner jeweiligen Stimmung in keiner Weise zurück. Kaum hat er der Pariser Schneider Erwähnung gethan, als er in patriotischem Zorn auflodernd in die Worte ausbricht (I 221 ff.):

*Idt is gewistlick wahr, de Welt is stikken blindt,  
Vnd hefft nicht mehr Verstand als ein dreijuhrig Kind.  
Wat is dat vör ein waen de nu is ingereten,  
Kan wol ein nerscher syn, dat möcht ick gerne weten.  
All wat geschiklich is, alle Adelike Dracht,  
Alle Höffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht.*

Mit einer Hyäne möchte er das verhasste Nachbarland vergleichen, das den thörichten Deutschen den letzten Tropfen Lebensblutes aussaugt. Die modesüchtigen Weiber sahe er am liebsten in einer Tracht, die sich nie verändern könnte. Aber gleich darauf setzt er mit Bitterkeit hinzu (I 433 ff.):

*Man wat bin ick en Geck, dat ick so reden kan?  
Wat is idt vör en Drohm de my kûmt wakend an?  
Wat ick gereedt dat sint Castelen in der Lucht,  
Myn Anslay und myn Wunsch verswinden ahne Frucht.*

Und resigniert schliesst er mit den Worten (455 f.):

*Idt mach gahn als idt geit: wenn ick nicht hoge stige,  
Frücht ick nicht vör den Fall Darûm ick numehr swige.*

<sup>1)</sup> II 521—555 — <sup>2)</sup> Vgl III 153—168 199—234 419—430 — <sup>3)</sup> Vgl bes. IV 45—366

Am leidenschaftlichsten wird er in den Versen I 305—314 und I 393—406, wo er seine Jugendzeit zurückwünscht. Eine unendliche Sehnsucht nach Gesundheit, Glück und Jugendfrische spricht aus diesen Zeilen, ein herzinniges Verlangen, alles das noch einmal wiederzusehen, was er vor vielen Jahren geschaut, als er in frischer Jugendkraft die weite Welt durchwanderte. An andern Stellen kommt die Seelenstimmung des Dichters oft in ähnlicher, wenn auch nicht so leidenschaftlicher Weise zum Ausdruck. Die Form des Ausrufs ist dabei besonders beliebt.<sup>1)</sup>

Selbstverständlich sind in einer didaktischen Dichtung, wie es Ls. Satire ist, die meisten lyrischen Stellen in das Gebiet der Gedankenlyrik zu verweisen. So verraten denn auch die Interpolationen einen starken Hang zur Reflexion. Bemerkungen wie *mi dünckt, kan ich erachten, fellet mi in, so geit idt in der Welt*, die gerade in den Zusätzen sehr häufig auftreten, legen Zeugnis dafür ab. Aber auch sonst fehlt es nicht an Belegen. Bei der Aufzählung der verschiedenen Stände und Berufsarten, die der Dichter nach seinem Tode wählen oder meiden möchte, wird stets fein säuberlich das Für und Wider erwogen. Kaum hat er mit Entrüstung den Einfluss Frankreichs auf seine Zeitgenossen festgestellt, so grubelt er schon darüber nach, woher wohl die starke Anziehungskraft kommen mag, die dieses Land auf die Fremden ausübt.<sup>2)</sup>

Am deutlichsten kommt die Neigung des Dichters zur Reflexion im „*Beschluth*“ zur Geltung. Hier halt der Greis seine Abrechnung mit dem Leser und mit sich selbst. Warum hat der gelehrte Mann ein solch tolles Büchlein geschrieben? lässt er den erstaunten Leser fragen. Und er antwortet, dass ihn zwei Gründe vornehmlich dazu veranlasst haben: das Bedürfnis nach Abwechslung und das nach Anerkennung, nach greifbarer, materieller Anerkennung. Bücher werden geschrieben, um gelesen zu werden. Was ist aber das Schicksal der gelehrten Werke, auf die er sein ganzes Leben hindurch all seinen Fleiss und sein bestes Können verwandt hat? Sie wandern als Makulatur in die Krämerbude, oder sie kommen in die Bibliothek des Gelehrten, wo sie unbenützt und ungelesen Parade stehen müssen.

Scheinbar gleichgültig und ohne jede Bitterkeit stellt der Dichter dieses traurige Ergebnis seiner Lebensarbeit fest. Nur ein wehmütiger Ton der Resignation klingt dem aufmerksamen Leser leise aus jenen Schlusszeilen entgegen, der aber den, der des Dichters Leben kennt, um so tiefer ergreifen muss. Denn er weiss, es ist die Resignation eines Greises, dem gerade der Abend seines Lebens so vieles versagte, was er von ihm erhofft und ersehnt hatte.

REMSCHIED.

H. Weimer.

<sup>1)</sup> Vgl u a II 435. 711. 777. — <sup>2)</sup> I 235 *Idt moet doch etwas syn u s w.*

## Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter.

In dem ostfriesischen Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman fehlen verhältnismässig wenige Wörter. Abgesehen davon, dass bereits das Stürenburg'sche Wörterbuch vorhanden war, hat auch der Verfasser mit solchem Fleisse und solcher Umsicht gearbeitet, dass ihm nur wenige Ausdrücke entgangen sind. Dass ten Doornkaat auch die in Ostfriesland vorkommenden Volkslieder, Kinderreime und Sprichwörter auf ihren Wortvorrat geprüft und das Ergebnis seiner Forschung für das Wörterbuch verwertet hat, davon legt letzteres überall be-  
redtes Zeugnis ab. Ich glaube, dass bei einer Nachprüfung gerade der Lieder, Sprichwörter u. s. w. sich nur noch wenig brauchbares Material für einen Nachtrag zum Wörterbuch finden lassen wird. Was die Schreibung der von mir mitgeteilten, meist der gewöhnlichen Umgangssprache entnommenen Wörter betrifft, so richte ich mich streng nach dem ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuche; nur lasse ich die Vokale am Schluss einer Silbe oder eines Wortes, weil sie von vornherein lang sind, unbezeichnet. Es giebt nur fünf oder sechs Ausnahmen von dieser Regel, die nötigenfalls leicht bezeichnet werden könnten. Kommerzienrat ten Doornkaat schrieb mir unterm 6. Novbr. 1888: 'Ich bin ganz damit einverstanden, dass Sie die Vokale so bezeichnen, wie Sie es in Ihrem Schreiben angegeben haben, zumal da es der Aussprache wegen ja auch durchaus nicht nötig ist, um z. B. in dem Comparativ von *hóg* das *o* mit einem Circumflex zu versehen.'

Wo geringe Unterschiede in der Aussprache zwischen dem südlichen und nördlichen Teile Ostfrieslands obwalten, habe ich durch Hinzufügen einer neuen Seitenzahl angezeigt, wo das betr. Wort nach ten Doornkaat einzureihen wäre.

**Adam un Eva** — *zwei glänzendweisse, segmentförmige Knöchelchen im Kopf des Schellfisches von etwa 15 mm Länge und 8 mm Breite.*

**adammen** — *arbeiten im Schweisse des Angesichts, wie Adam (Gen. 3, 19).*

**afkât** — *Rechtsanwalt.*

**afkatenbuddel** — *ein aus Eiern, Rahm, Zucker, Zimt und gutem Branntwein bereitetes Getränk.*

**Aken** — *Aachen. Redensart: fan Aken na Köln lopen. Holl. Aken.*

**âlwe** — *Aloe. Dat smekd so bitter as âlwe.*

**anderthalf** — *anderthalb. Rätsel: Anderthalf un anderthalf, twe un dre un dardehalf. Woföl is dat? Mnd.: anderhalf, holl. anderhalf, schwed. half-annan.*

**andusig** — *aufdringlich. He is so an-*



dusig, man kan hum hüst nôt wêr kwid worden.

sûk anegen — sich aneignen, z. B.: suk annermans gôd anegen.

antlaten-puppe — Puppe mit Antlitz, also mit wirklichem Kopf, welche an Stelle der bloss aus Lappen verfertigten tritt. antlât — Antlitz nur noch in obiger Zusammensetzung, sonst stets gesigt.

antûlen — gleichbedeutend mit antrekken = ziehen. Redensart: Tûl an, Jau, 't is gîn bulkalf!

't ârdige, subst. das Schöne Redensart: in 't ârdige dejen

arfôd — ererbtes Gut. Sprichwörter: Arfôd is ferdarfôd Glôk is beter as arfôd.

bargerlôn — Lohn für die Aufbewahrung eines gefundenen Gegenstandes.

barkhôn, plur. barkhoner — Birkhuhn. Redensart: He singt as de barkhoner fôr ferdrôt

sûk bedanken = danken. Ik bedank mi ôk Hest du di ôk bedankd?

sûk bedanken dôn — seine Entlassung nehmen, z. B.: De pastôr wil suk bedanken dôn, hed suk bedanken dâ.

bedrif — Geschäft, Betrieb He hed 'n grôt bedrif.

befrûten, z. B.: He befrot suk dârin — gleichbed. mit He bemuselt suk dârin.

begogeln — überlisten, betrogen, truschen. Es ist gleichbed. mit ostfr. ferblindrûsken

behartigen — beherrsigen. Du sulst dat man behartigen, wat din olle moder segd hed.

belanuen — ans Land treiben, irgendwo landen, z. B.: Wel wêt, wâr de belandt is! Auch von Sachen: Wâr mag de bossel nu wêr belandt wesen?

bellôike — Scheilenschlitten

sûk bemuseln, beispielsweise in der hauslichen Arbeit De arme frau bemuselt suk dârin; se mus 'n dugtige maid hobben = sie kann die ihr obliegende

Arbeit nicht bewältigen, weil es ihr an der erforderlichen Hilfe gebricht

beringen — mit einem Ringe versehen.

Sprichw.: Wen de finger beringd, is de juffer bedingd.

besmit — beschmutzt. Sprichwort. Wit is ligt besmit.

bestreden — rittlings, mit gespreizten Beinen, z. B.: bestreden up de stôl sitten

biplichten aus Pflichtgefühl sich zustimmend zu eines andern Ansicht äussern.

blindallarm — Lärm um nichts: eine Uhr ohne Räderwerk für kleine Kinder. Wen ik na de Auerker markt ga, wil ik di 'n blindallarm mitbrengen

blôdballen — aus Roggenmehl und Schweineblut geformte faustdicke Bollen, worin auch Speck und Grieben kommen.

blubbelke — Seerose (Nymphaea alba)

bokentafel — holzerner Kasten mit Handgriff und verschiebbarem Deckel zum Aufbewahren der Schulbücher, an dessen Stelle nunmehr Mappe und Tormeter getreten sind. Die Büchertafeln wurden zu Anfang der Ferien von den Kindern mit nach Hause genommen, blieben sonst aber in der Schule. Der Deckel einer solchen Büchertafel war in der Regel mit einer Mühle, einem Schiff, einem Tiere und dergleichen Dingen bemalt. — tafel für „bemalter Kasten“ nur in obiger Zusammensetzung

bôkspred — Bugspriet eines Schiffes.

botterblome — Scharfer Hahnenfuss (Ranunculus acer). Der knollige Hahnenfuss (Ran. bulbosus) wächst wohl nur auf der Insel Baltrum. In einigen Gegenden Ostfrieslands wird auch der kriechende Hahnenfuss (Ran. repens) botterblome genannt.

brâms — Gemeiner Besenginster (Spartium scoparium).

brandemmer — lederner Brandeimer.

der Cylinderhut, wegen seiner Aehnlichkeit mit ersterem.

**brebûk** — *Dickwanst. Bierbäuche* kannte man damals in Ostfriesland noch nicht.

**brongerlôn** — *Lohn für den Wiederbringer eines verlorenen Gegenstandes.*

**bresse** — *Bresche. Redensart:* sük fôr annern in de bresse stellen. *Aber auch:* Ik lêp hum lîk in de bresse = *begegnete ihm, während ich ihn zu meiden trachtete.*

**bulbred** — *Redensart:* 'n bulbred fôr de kop hebben = *dummdreist sein.*

**bulkalf** — *männliches Kalb, besonders schweres Kalb. Um in bestimmten Fällen das Geschlecht hervorzuheben, geschieht dies durch Verbindung mit einem dasselbe bestimmenden Worte:* kokalf, bulkalf.

**bûsjûde** — *gleichbedeutend mit bûsbeller (ten Doornk. Koolm. S. 262).*

**dârbi, d'r bi krigen.** *Man beachte den Unterschied von:* He hed dat wigt d'r bi kregen *und:* He hed dat wigt d'r bi kregen.

**dêgspa** — *Teigspaten.*

**dêgtrog** — *Teigmulde.*

**dikdôn** — *Sprichwort:* Dikdôn is mîn lefen: Moder, gêf mi 'n ôrtje!

**dat ding** — *Sprichwort:* Dat pasd as 't ding in Grêtje.

**dodenblôme** *Abendlichtnelke (Lychnis vespertina).*

**dôfhörig** — *taub in geringem Grade, schwerhörig.*

**dokter** — *der Arzt. Sprichwort:* Holt jo pôrt fan agtern open, dan brûk ji nêt na de dokter lopen.

**sük doren** — *thöricht handeln, sich selbst zum Nachteil etwas unternehmen. De hed sük dôrd, dat he fan Emden wegtrucken is.*

**drekkeare** — *Dreckkarren. Sprichwort:* Man word êrder fan 'n drekkare oferfaren, as fan 'n kûtswagen oferjagd.

**drelilje** — *Schwertlilie.*

**dretal** — *Dreizahl. Vom Pastor oder Lehrer:* He is mit up de dretal komen, d. h. er gehört zu der aus den Stellenbewerbern gebildeten Dreizahl. — Die Gemeinden in Ostfriesland besitzen das absolute Wahlrecht. Bei einer Prediger- oder Lehrerwahl wählen sämtliche stimmberechtigte Gemeindeglieder. Die Dreizahl wird bei Predigerwahlen vom Kirchenvorstande oder Kirchenrate, bei Lehrerwahlen vom Schulvorstande festgesetzt, jedoch steht der Gemeinde das Recht zu, noch einen vierten Kandidaten aufzustellen, der dann aus leicht begreiflichen Gründen in der Regel mit grosser Stimmenmehrheit gewählt wird. — In den Aemtern Esens und Wittmund aber werden die Kirchen- und Schulstellen vom Konsistorium zu Aurich besetzt; dort giebt es ausschliesslich s. g. setstellen, zu welchen in erster Linie die aus dem Harlingerlande gebürtigen Lehrer und Pastoren zugelassen werden. Letztere rücken bei eintretenden Vakanzten von selbst in besser dotierte Stellen auf.

**driakel, driakelgum, gêl-driakel, gêl-driakel-gumsalfe** — *Theriak. Du must dâr 'n plâster fan gêl-driakel-gumsalfe upleggen, dan trekd dat gau dôr.*

**drummelkater** — *kleiner Taugenichts.*

**dufkebonen** — *gleichbed. mit feldbonen (ten Doornk. Koolm. S. 435).*

**dûmbrêd** — *Daumenbreite. Dat kan nog 'n dûmbrêd liden.*

**dûtje** — *Kuss. He hed hôr 'n dûtje gefen.*

**dûtjen** — *küssen.*

**endeldarm, enneldarm** — *Mastdarm, Enddarm. Holl. endeldarm, schw. ändtarm.*

**entlopen** — *entlaufen. Sprichwort:* Man kan sîn ollen wal entlopen, man nêt entraden.

**ênfaudig** — *einfach, schlicht, z. B.: 'n ênfaudige minsk. Holl. eenvoudig.*



**êrdflek** — dunkler, von der Feuchtigkeit herrührender Flecken in der Wäsche.

**êrdflekkerg** — fleckig. Wen dat tûg lange ligd, word 't êrdflekkerg.

**felweken** — böses Wochenbett. Se hed 'n fêlweken hollen

**ferkêrde-halsgat** — die Luftröhre Ik heb wat in de ferkêrde-halsgat kregen.

**fernûken** — anführen, betrogen.

**sûk fernûken laten** — sich anführen lassen.

**fernûker** — Betrüger Dat is 'n fernûker, nêrn di fôr de in agt. Mundartlich auch im Kreise Ruhrort.

**fne-grete** — feinblattr. Rauke (Sisymbrium Sophia).

**Firrel** Ort in Ostfriesland. **Firrelker** — Mann aus diesem Orte. Sprichwort: „Junkfolk is darten“, se de Firrelker, do tilde he sin pêrd bi de stêrt up. — 'n Firrelker fôr torf — ein kleines Fuder Torf, das die vorgeschriebene Anzahl Körbe (tein mêt-korfen) nicht zu enthalten braucht.

**frêersfoten** — Redensart: up frêersfoten gån = freien. „Harm up frêersfoten“ lautet der Titel einer niederd. Schrift von Enno Hektor.

**fundgeld** — Funderlohn He hed hum negen stûfer fundgeld gefen.

**fûroge** Sommer-Flammenauge (Adonis aestivalis).

**gabels un mesten** — die Frucht des Hirtentuschel; auch die ganze Pflanze.

**garfwinde** — Acker-Spergel (Spergula arvensis)

**gasthûsmester** — Lehrer der Gasthaus- oder Armenhausschule. In Aurich, Esens und Norden führte derselbe den Titel Præceptor.

**gasthûsschole** Armenhausschule. Letztere wurde nicht nur von den im Armenhause untergebrachten Kindern, sondern auch von solchen besucht, welche das Schulgeld nicht zu entrichten vermochten. In Aurich, Esens und Norden preceptor-schole.

**'n gemâkde kôrl** — ein selbstgerechter Mensch, ein Pharisäer; 'n gemâkde man — ein vermöglicher man

**gilkêrse** — Opferkerse, der Kirche aus besonderm Anlass geschenkte Kerze Redensart: He steid dâr hen as 'n gilkêrse = so steif und unbeweglich wie eine Opferkerse.

**glûkstên** — die sonst auch Adam und Eva genannten Knochelchen im Kopf des Schellfisches.

**gûgler** — Gaukler, Taschenspieler, Betrüger. Nêrn di fôr de in agt, dat is 'n gûgler.

**gollen-laken** — Goldlack (Cheirantus Cheiri).

**goseblûm** — Gans-Fingerkraut (Potentilla anserina).

**granballe** — Brötchen von grobem, mit s. g. Grand untermischten Mehl. Zusammengesetzt aus: grand und bolle

**habbernûske** — rechthaberische Frauensperson.

**hâl-ôfer 't hûs** = rebdi (Wörterb III S. 18).

**hâspôt** — Hasenfuss; fig. Narr (nicht Feigling) Sprichwort: De mesters hebben 'n hâspôt in de taske.

**hefetaske** — Eidechse; freche Weibsperson.

**hemel, himmel** — Himmel. Sprichwort: Wen de hemel brekd, blift gin pispot mêr hêl

**hemelslôtel** — Rote Fethenne oder Donnerlauch.

**hêtkellich** — sehr empfindlich gegen alles, was Schmerzen macht. Das Wort ist gleichbedeutend mit sêrkrenig.

**hîlge** — Bild; urspr. Heiligenbildchen.

**hofârdi** — Hochmut, Hoffart. Sprichwort: O hofârdi, wat kwêlst du mi! Ik sal de rok ûttrekken, dat swôr ik di.

**hojemeier** — Heumäher aus dem Lappischen.

**hollans-spreken** — grob sein, unanständige Redensarten führen. He sprekt hollans

**hōsfōddel** — *Füssling eines Strumpfes.*  
**hûrbâs** — *Mann, der dem Schiffsvolk Stellen besorgt.*

**infûl** — *durch und durch schmutzig.*  
 Dat tûg (Zeug, Wäsche) is so infûl, man kan 't hâst (beinahe) nêt wêr schön krigen.

**ingâpsk** = **inkîksk** (Wörterb. S. 130).  
*Ein Haus ist ingâpsk, wenn leicht in dasselbe hineingegafft werden kann.*

**jiffern** — *weinerlich sprechen. Es ist gleichbedeutend mit jöseln.*

**Judica** — *die am Sonntag Judica in den Kirchen Ostfrieslands stattfindende öffentliche Prüfung der Volksschüler. In Ortschaften, wo keine Kirche ist, findet die Prüfung in der Schule statt.*

**jüfferke** — 1. schlehengrosse Pflaume, 2. keilblättr. Steinbrech (*Saxifraga cuneifolia*).

**kantstenen-mûr** — *dünne Innenmauer, welche aus Ziegelsteinen aufgeführt wird, die mit der Kante aufeinander gestellt werden.*

**karkbrûd** — *wirkliche Braut, mit welcher man vor den Altar zu treten gedenkt. Sprichwort: Marktbrûd is nog gîn karkbrûd.*

**karkensöndâgs** — *Redensart: He is up sin karkensöndâgs — er hat seine Sonntagskleider an. Letztere wurden nach dem Kirchenbesuch in der Regel sofort wieder ausgezogen.*

**kasappel** — *Apfel, von der Grösse einer Kirsche, mit etwa 8 cm langem Stiele.*

**katstêrt** — *Weiderich (Lythrum salicaria).*

**kîk-in-de-wind** — *junger, unerfahrener Mensch. Dat is nog 'n kîk-in-de-wind tegen mi.*

**kîk-in-de-welt** — *hat dieselbe Bedeutung.*

**kivîtsblöme** — *Wiesenschaumkraut (Cardamine pratensis).*

**klafer-dre** — *dreiblättriges Kleeblatt.*

**kindskop** — *kindischer Mensch, z. B.: 'n kindskop fan kerel.*

**kleikebêen** — *die Früchte vom gemeinen Flieder.*

**kleiklûtje** — *Brötchen, das nicht gar gebacken ist, oder zu welchem nicht die erforderlichen Zuthaten verwendet wurden.*

**klep** — *Gemeine Hirtentasche (Capsella bursa pastoris).*

**klôtjehogtîd, klotjehogtîd** — *lustiges Gelage.*

**kluntjekniper** — *Zange zum Zerkleinern des Zuckers; Colonialwarenhändler.*

**knapperkês** — *die Früchte des zur Zierde in unsern Gärten gezogenen Perlstrauches oder der Schneebeere.*

**knôpke** — *Krähenfussblättrige Laugenblume (Cotula coronopifolia).*

**knurhân** — *mürrischer Mensch.*

**knurpot** = **knurhân**. *Dat is so 'n knurpot, dâr is hêl gîn hûs mit to hollen.*

**kodrist** — *dummdreist, dreist wie eine Kuh. Se is kodrist. 'n kodriste minsk.*

**kophanger** — *Frömmeler.*

**kophangere** — *Frömmelei.*

**kôpals** — *Person, welche alles kaufen möchte und nicht an das Sprichwort denkt: Wer alles kauft, muss zuletzt auch verkaufen, was ihm unentbehrlich ist.*

**kôpsôt** — *gern etwas kaufend. Vergl. spôlsôt, nerensôt.*

**kôrsîg** — *fiebrhaft. Dat kind is fandaag wêr so kôrsîg, dat ik lûf, dat wi 't nêt hollen. Holländ. koortsig.*

**köteldûmke** — *der kleine Däumling im Märchen; dann auch: jedes im Wachstum zurückgebliebene Kind.*

**kötelketrekken** — *versuchen, wer den kürzeren zieht. Bei dem mit verschiedenen Spielen verbundenen kötelketrekken stellen zwei Reihen Kinder sich in Flankenstellung gegen einander auf. Sie versuchen, ihre Gegner über einen auf dem Boden gezeichneten Strich zu ziehen. Die Kinder, welche verloren haben, werden kötelketrekkers genannt und durch den Ausruf: „slîpût, kötelketrekkers!“ oft so lange geärgert, bis*

das Spiel in eine regelrechte Keulerei ausartet.

**krallenblöme** — Gemeine Malve (*Malva vulgaris*).

**krausfögelböen** — Beeren der Eberesche.

**krüdstütjes** oder **oranjebollen** — die nur am Niklasabend (5. December) erhältlichen Brötchen von goldgelber Farbe und süsslichem Geschmack, von welchen man den Kindern sagt: De hed sunnerkläs sin pèrd püp. Es sind die „appelkes fan oranje“, von welchen in einem anscheinend sehr alten Niklasliede die Rede ist.

**krüp-dör-de-hege** — Henne. Ratsel: Wat hest du lefer: 'n krüp-dör-de-hege, of 'n sta-in-de-wege?

**krüskopd** — krausköpfig. Dat is 'n möi krüskopde junge.

**krüskopde-ka** — das kleine gedruckte k.

**kwäddöm** — Macht oder Folge des Bösen. „Dat is kwäddöm, dat ferwast wêr“, sagt man beispielsweise zu einem Kinde, wenn es über ein Geschwür am Finger klagt.

**kwartel** — Wachtel (*Perdix coturnix*). Sprichwort: In mei (Monat Mai) legt elk fögel 'n ei; de kwartel un de grët, de leggen in de meimând nêt.

**kwetelmorse** — Schnöotzer. Dat is 'n oll' kwetelmorse. Dasselbe bedeutet. kwetelgat, kwetelbüke.

**lastermül** — Lastermaul.

**lastertunge** Lästertunge. Sprichwort: En lastertunge kan mër kwäd maken, as tein annern wêr göd maken konen.

**lefestik** — Gebräuchlicher Liebstöckel (*Levisticum officinale*). Die Wurzel der Pflanze wird gegen Krankheiten des Viehes gebraucht.

**lik-lak-lune** — eine im Eise losgeschlagene Scholle. Die Kinder machen sich das Vergnügen, dieselbe zu überschreiten, wobei die Scholle, welche die Kinder nur eben zu tragen vermögen, jedesmal unter Wasser geht.

**likso** — ebenso. Ik mèn 't likso

**lögenmål** — Lügner (*pars pro toto*).

Dat is so 'n oll' lögenmål, man kan hum gin wörd lofen.

**lögenpüt** — Lügner, dem ein ganzer Beutel voll Lügen zur Verfügung steht.

**lök** = Zwiebel hat sich nur in Zusammensetzungen erhalten: hüslok, knuflok, snidelök. Mundartlich noch jetzt in Meiderich und im ganzen Kreise Ruhrort: lök = Zwiebel. Ebenda selbst ausser obigen Zusammensetzungen noch: brêdlök = Porree und kreienlök = Krähenlauch. Schwed. lök = Zwiebel. In Ostfriesland meines Wissens jetzt ausschliesslich: zipel. Dass aber früher auch dort lök statt zipel gebraucht wurde, wird ausser durch obige Zusammensetzungen, die ein lök als Grundwort zur Voraussetzung haben, und die denselben beigefügten Nachweise aus der hiesigen Gegend, noch besonders durch den Umstand dargethan, dass anlautendes s dem ostfr. Dialekte fremd ist, mithin das Wort entlehnt sein muss. Zipel ist entstanden aus Zwiebel. In dem Bestreben, das entlehnte Wort dem Ostfriesischen möglichst anzugleichen, wurde b zu p

**lûsdüm** — kleines Stück. Gêf hum 'n lûsdüm fan!

**'t lûtje-böntje** — der oft nur durch einen einfachen Brettererschlag vom Soller abgetrennte Raum, der als Schlafstube diente. Im Lied an den Storch: Hest min fader un moder ök sên up dat lutje böntje? — Breg mi 'n lutje böntje!

**mageminken** — elender, durch schlechte Nahrung abgeschwächter Magen. Min moder kun frör koken, wat se wul, ik at gin en middag wat. Dan se min fader altd, sobold min susters un brörs üt de rök wassen. Gêf de arme junge man 'n droge metwurst un 'n pille bröd, dat he wat in sin mageminken krigt.

**maiafend** — *Abend im Mai. Redensart:*  
't is nêt altd maiafend, dat de ko  
botter schit = *das Glück ist einem*  
*nicht immer hold.*

**mêdliden** — *Mitleid.* He hed gâr gîn  
medliden mit anner lû.

**mesterknecht** — *der erste Knecht oder*  
*Geselle, der die Stelle eines Meisters*  
*versieht.* He was dâr mesterknecht  
up de molen.

**mette** — *Metze; nur noch in der Zu-*  
*sammensetzung sluddermette.*

**middeweke** — *Mittwoch.*

**middelschôt** — *Scheidewand. In der*  
*Redensart: gîn middelschôt in de nüse*  
*hebben = kein richtiges Urteil besitzen.*

**minselk** — *menschlich.* Dat is nêt mêt  
minselk, so as de sîn lû behandelt.

**mitnemen** — *übertvorteilen.* De hed mi  
gehörig mitnomen.

**muke** — *Mütterchen (Nur in Emden).*

**mürker** — *Maurer.*

**mürman** — *Mauermeister.*

**mürtike Këllerassel** (*Onicus murarius*).

**musestêrd** — *Knieiges Fuchsschwanz-*  
*gras (Alopecurus geniculatus).*

**museklafer** — 1. *Hopfen-Schneckenklee*  
(*Medicago lupulina*); 2. *Fadenklee*  
(*Trifolium filiforme*).

**mûske** — *kleine Wurst, sonst auch*  
*pinkel genannt.*

**naraggen, narachen** — *afterreden.* Dat  
wif ragd elk un ên na.

**negenklôk** — *neunklug, überklug.* 'n  
negenkloke kerel.

**negenwêkster** — *weisse Kartoffel.* Ik  
heb nog tein sak negenwêksters, kôn  
ji de bruken? Wi hebben fan 't jâr  
(*d. h. in diesem Jahre*) blôt negen-  
wêksters updân, Fmderblanken (*eine*  
*feinere Sorte Kartoffeln*) kunnen wi  
nêt krigen. „negenwêkster“, *weil diese*  
*Kartoffel angeblich neun Wochen zu*  
*ihrer Entwicklung gebraucht.*

**neland** — *Neuland.* Bunder neland =  
*das Bunder Neuland, das im Jahre*  
*1605, unter der Regierung Enno III.,*  
*eingedeicht wurde.*

**netûtsk** — *neugierig. Sprichwort: De*  
*is so netûtsk as 'n honernêrs. Im*  
*südlichen Teile Ostfrieslands steht es*  
*oft für: mit lüsten wesen.* Ik bûn  
altd so netûtsk, ik lûf, bi mi is wat  
an de hand. (*Ich glaube, ich befinde*  
*mich in anderen Umständen, denn ich*  
*empfinde fortgesetzt Verlangen nach*  
*einer andern Speise*).

**nerensôt** — *ist derjenige Kaufmann,*  
*der seinen Kunden durch eine auf-*  
*merksame Bedienung zu erkennen giebt,*  
*dass er gern etwas verkauft.* Vergl.  
spôlsôt und kôpsôt. sôt = *süss.*

**neschirig** — *neugierig.* De is so ne-  
schirig, de mut all's weten.

**netso** — *ebenso.* Ik mên dat netso.

**nôdslag** — *Spruchwort: Nôdslag is gîn*  
*dôdslag, d. h. der in der Notwehr*  
*begangene Totschlag ist nicht mit dem*  
*Mord zu identifizieren.*

**nôdschêt** — *Notschiss; eine in der Ver-*  
*legenheit abgegebene unpassende Ant-*  
*wort.*

**nôrdôst** — *nordöstlich.* Wen wi man  
gîn hoge water krigen, wi hebben de  
hele dag nôrdôste wind had. *Holl.*  
noordoost.

**nöselank** — *Augenblick.* De is all'  
nöselank wêr to hûs.

**nuf** — *Schnäpschen. Gewöhnlich: sluk*  
*oder 'n snaps.*

**ôdjepap** — *Grossvater. Beim ôdjepap-*  
*Spielen singen die Kinder in Leer:*  
ôdjepap mit de bessenstok, ôdjepap  
mit de sluren, kan mi regt beduren.  
**sük ofarbeiden** — *sich abarbeiten.* He  
hed sük hêl un dal ofarbeidt.

**ofbiten** — *abbeissen.*

**ofdanken dôn** — *die Leichenrede halten.*  
Dômnî Trip hed de ofdanken dôn.

**offerdenen** — *abverdienen.* Ik wil di  
dat offerdenen laten.

**ofkârtjen** — *verabreden.* De beiden  
hebben dat mitnanner ofkârtjet.

**oflegger oder ofsetter** — *Zweig einer*  
*Blume.*

**ofraden** — *abratzen.* Dâr wil ik di nêt

fan ofraden. Sprichwort: „Råd mi gôd, man råd mi nêt of“, se de meid.  
 ofkolen — abkühlen. 't wêr is ofkôld.  
 ofseilen — absegeln; einschlafen. Dat schip is fandage ofseilt. He is ofseild = er ist eingeschlafen.

ofrôssen — abnutzen. sin klêr ofrôssen.

ofstutben — stäupen, zurückstossen; unfreundlich behandeln. Dat kind word altd ofstubb

ogenferkôhler — Gaukler, Zauberer.

olle-mei — der zehnte Mai, an welchem Tage fruher die Kuhe auf die Gemeindeweide getrieben wurden. Die Weidezeit dauerte vom 10. Mai bis zum 10. November.

oranjebollen = krûdstûtjes

ortjeknipper — Geizhals.

palât — unverblümt. He segt hum dat palât in 't gesigt.

pârskê Gem. Pfirsich (*Persica vulgaris*).

patschiter, auch: sitter up de oge — Geschwur auf dem Augende. In Meiderich: Wegedrieter.

pastôrskê Pastorin.

paterskappe — Gem. Spindelbaum (*Evoynus europaeus*).

pêrd-un-wagen — Blute des gem. Eisenhutes

pêrdefô — Pferdefuss; verkrüppelter Fuss eines Menschen.

pikpaune — Pechpfanne, grosse Verlegenheit. Redensart: in de pikpaune sitten

pinkel — identisch mit mûske. kleines Würstchen, das beim Schlachten für die eigenen Kinder oder die der nächsten Nachbarschaft angefertigt wird.

pilsternak — Gemeiner Pastinak (*Pastinaca sativa*)

pinkesfel — Würsthaut. Redensart. He handeld mit pinkesfellen un âlhuden.

pipendreier — Pfeisendrechsler.

plakkerman — Mann, der sich hart plagen muss. Sprichwort: Akkerman is 'n plakkerman; gôd is dog, wel 'n handwark kan.

pleis, pleister — Faden, eigentlich lederner Schnürriemen. Sprichwort.

Leie neisters (träge Näherinnen) neien mit lange pleisters. Mnd. pleise

plumenapteker — Colonialwarenhandl.

polmaker Mützenmacher, Kappmacher

pôsje Pfenning, Heller. Beim Knickerspiel wird oft um ein pôsje gespielt

potkese — Topfkase, d. i. der aus frackem Kase und Milch hergestellte Kase, der von armen Leuten anstatt der teuren Butter aufs Brot geschmiert wird

potûtslikker — Zeigefinger der rechten Hand. Die Fingernamen sind: Lutjefinger, goldentinger, langelei, potûtslikker, lûsdôdknipper, laugelei = der lange und träge Finger, weil er scheinbar keine Beschäftigung hat

pottuffel — Pflanzkartoffel.

protsak — Schwätzer. Dat is 'n lutje prôtsak

prôt — Menge, Haufe. He hed 'u bel prot kinner.

puddenfîller — schlechtes Messer, mit welchem man kaum einer Krote das Fell abziehen kann.

pûlker Säufer.

pûlesel — Sklave für andere Personen, Aschenbrodel. Dat is so regt de pûlesel fôr annern

reitpûskes sind die Ruppen vom gemeinen Schilfrohr (*Phragmites communis*). Die grosse, sehr ästige Ruppe ist nach dem Blühen durch Wachsen der Spindelhaare in wollige, graue Wedel umgewandelt. Reitpûskes standen fruher vielfach, jetzt wohl weniger, als Zimmerschmuck in Vasen auf Kommoden und Schränken.

ritse — Flucht. Vom Drachen: He is up de ritse, wenn derselbe den Bindfaden (das Seilgarn) durchgerissen hat. ritse gehört zu riten, âtriten = reisaen, ausreissen.

rôms — römisch-katholisch. He is rôms = er ist katholisch. Ik hêr net to de romse kark = ich bin nicht katholisch.



**rôpente** — *Lockente; weibl. Person, welche sehr laut spricht.*

**rötél** — *der Mastdarm. Redensart: De hangd de rötél = er schwatzt Unsinn.*

**rötelgat** — *Schwätzer, Schwätzerin. Dat is 'n oll' rötelgat.*

**rötelmorse** — *Schwätzer, Schwätzerin.*

**rötelkutte** — *Schwätzerin.*

**rûgrîm** — *Reif, Rauhfrost. Engl. rime.*

**rûgröst** — *Rauhfrost; Person, welche nicht nach Wind und Wetter fragt.*

**schapkeblöme** — *der weisse Klee.*

**schendelôs** — *schändlich, ärgerlich.*

**sitter up de oge** — *gleichbed. mit:*

*'n stiger up de oge = Geschwür auf dem Augnlide. Auch: patschiter.*

**schît-bi-de-hakken** — *Kind, das sich noch verunreinigt. Mîn lûtje schît-bi-de-hakken, nu wês man stille, mama wil di 'n titje gefen.*

**schît-ofer-de-bôrd** — *Schiffer. „Schipper, schipper, schît-ofer-de-bôrd, hed sîn egen wif fermôrd!“ rufen die Jungen den Schiffern nach.*

**schofblad** — *Schulterblatt eines Tieres. Auch einfach schof, z. B. 'n stük fan de schof. Holl. schoft.*

**schuldige** — *der Schuldige, Schuld-bewusste. Sprichwort: De schuldige schôd. (Infin. schôen = scheuen).*

**schûrdôr** — *Scheunenthor; Hosenlatze. „Du hest de schûrdôr open!“ erinnert man.*

**seperg seifig**. *Dat smekd so seperg.*

**slagtelmând** — *der Monat November, weil in ihm das Schlachten der Schweine beginnt.*

**slakkensirôp** — *Schneckensirup (Syrupus Althaeae).*

**sledrifer** — *Schlittentreiber, Fuhrmann einer Schlittenkutsche (ostfr. slekûtse); nachlässiger Mensch.*

**slafen-detert** — *gleichbedeutend mit slôm und slêf — dummer einfällt. Mensch.*

**slôtgrafer** — *Erdarbeiter; dummer Mensch. „Wen du niks lêrst, kanst du anners niks worden as slôtgrafer“, droht man dem faulen Kinde.*

**sludderbüksen, sludderkaussel** — *Person, der man die Nachlässigkeit schon an der Kleidung ansieht. büksen = Hose; kaus, kaussel = Strumpf. Holl. kous = Strumpf.*

**smêtfast** — *wurffest. In de mând August kan man nog gîn tuffels updôn, dan sünd se nog nêt smêtfast. Auch von einem kleinen Kinde sagt man wohl, dass es noch nicht smêtfast sei.*

**sniggensirôp** = *slakkensirôp (Syr. Alth.)*

**snojesnute** — *Leckermuul. Dat is 'n regte snojesnute, dat wiget.*

**snôisk** — *naschhaft.*

**snûfke** — *Priese Schnupftabak; fig. Stichelei, Verweis. De hed 'n gehörige snûfke kregen. He gaf hum 'n gehörige snûfke.*

**söfenjârskrûd** — *Rote Fethenne oder Donnerlauch.*

**sörgstôl** — *Sorgenstuhl, der Lehnstuhl des Vaters oder der Mutter, der von den Kindern oder dem Gesinde nicht benutzt werden darf. Gleichaltrige Freunde oder Nachbarn werden wohl ausnahmsweise gebeten, im Sorgenstuhl Platz zu nehmen, was dann nach wiederholter Weigerung unter der Bemerkung geschieht: Dan wil ik fôr kôrte tîd man de sörge ofernemen.*

**spârdöse** — *Spardose.*

**spârpot** *Spartopf. Dâr hest du achtein stüfer (eine Mark), de must du aber in dîn spârpot dôn.*

**spêj'-kind** — *kleines Kind, das die genossene Milch nach kurzer Zeit wieder ausspeit. Sprichwort: Spêj-kinner sünd dejekinner — Kinder, die gut gedeihen.*

**speksluker, plur. spekslukers** — *die essbaren Teile des an Teichen und Gräben wachsenden Schilfes; auch: Name der ganzen Pflanze.*

**spikerkare** — *angeblich ein mit spitzen Nägeln versehener Karren, in welchem der Lehrer diejenigen Kinder zur Schule bringt, welche am liebsten daheim bei der Mutter bleiben. Wen*



du nèt na de schole geist, dan kumt de mester un hâld di mit de spikerkare'  
**splitterrigter** — Splitterrichter, der die kleinen Gebrechen anderer sieht und der eigenen Fehler nicht gedenkt.  
**spôlkrûd** — Sonnentau (Drosera)  
**spôlsôt** — gern spielend. Dat wigt is nog so spôlsôt.  
**sprihbên** — Person mit dünnen, wadenlosen Beinen.  
**sprihbênd** — dünnbeinig.  
**sprûtkôl** — die zu Ende des Winters an den Strunken des Braun- und Grünkohls entstehenden Sprossen.  
**sta-in-de-weg** — Person, die andern bei der Arbeit im Wege steht; Dreckhaufen.  
**stadslasten** — die Stadt, Abgaben. Ik mut min stadslasten net so gôd betalen, as anner lu.  
**stafesâd** — Mittel gegen Läuse; vielleicht *Staphis agria*  
**stêkrûfe** — Steckrübe; Stichelei. Hum word fan sin wif niks upschept, as stêkrofen, stikelstaggen un schelfis.  
**stênbörg** — Burg. stênborgsgange heisst noch heute die von der Suderkreuzstrasse in Leer zur Hahnenburg führende Strasse. Die Hahnenburg wurde sehr viel später an derselben Stelle erbaut, wo die am 7. Oktober 1431 von Hamburgern und Ostfriesen zerstörte stênborg des Fokko Ukena gestanden hatte. Mittelniedd steuhûs stengen wurgen  
**stêrtinakke** — grosse Kapuzinerkresse (*Trop. majus*).  
**stip in 't gôlje** — Polizeidiener, weil diesem die Aufsicht über die Strassenrinnen obliegt. Noch in meinen Jugendjahren trugen die Polizeidiener in Leer keine Uniform und statt des Säbels waren sie mit einem Rohrstock bewaffnet. Mittelniedd, stockdreger — Polizeidiener  
**stratengas** — Leuchtgas. Wi brannen al lange gîn gas (*Petroleum*) mër, wi hebben stratengas in hûs.

**stünnen** — Menstruation. Se hed de stünnen.  
**stütterbuk** — Stotterer; vermutlich, weil ein solcher die Worte nur stossweise hervorbringt. Mnd. stoterbok.  
**sükkerei** — Cichorie; das aus derselben hergestellte Kaffeesurrogat. 'n pakje sükkerei. Holl. suikery, engl. suc-cory  
**sünnerklâsgod** — Spekulator, das sonst sükkergôd genannte Backwerk. Im Niklahede: Ik wil sünnerklâsgod kopen fôr de lutje kinnerkes, de so môi na bedje gân un so môi wer upstân  
**sünnerküken** — Sonnenkäfer (*Coccinella septempunctata*) Sünnerküken, flög up, breng mi morgen môi wër!  
**swarte-gras** — der Acker-Fuchsschwanz. (*Alopecurus agrestis*).  
**swêrdbone** — lange, weichschalige Stockbohne, die besonders zum Einmachen dient.  
**swil** — Tod, ein auf die völlige Vernichtung eines andern gerichteter Widerstand. Die Redensart. „Dat hed hum de swil andân“ ist gleichbedeutend mit: Dat hed hum de dôd andân. Ferner in der Redensart: ên de swil beden Got. swiltan sterben.  
**taprok** — tapperd: langer Mantel, Chorrock. Im Niklahede: Sünnerklâs, de heilig man, trekd sîn beste taprok an  
**taterharbarg** — Zigeuner - Herberge. Sprichwort: 't geid d'r hêr as in 'n taterharbarg.  
**têlôrstellen** — in Verlegenheit bringen. Du must mi nèt têlôrstellen. Holl.  
**teleurstellen** — täuschen.  
**tjantern** — winseln, wimmern, weinerlich sprechen.  
**tik-tak-tul** — das b. t. Doornik. unter tik-tak-tuk beschrieb Unterhaltungsspiel.  
**tikel-takel** — Schnecke mit Häuschen. Tikeltakel, hold-fan-de-wakel, stêk din twe pâr hörntjes ât u. s. w.  
**tilbolten** — zwei Untergestelle in den alten ostfr. Betten, auf welchen die

Planken, das Stroh und das Bettzeug ruhten. tillen = heben.  
 timmermanshòd — der Cylinderhut.  
 timpdòk — dreieckiges wollenes oder leinenes Tuch.  
 timpe — Spitze, Ecke. Set de lampe nèt up de timpe fan de tafel, anners fald he herrunner.  
 tirrâd — weisser, mit bunten<sup>n</sup> Linien verzierter Knicker. tirrâd = Zierat. Vergl. hierzu: sük tirren.  
 toferlatig — zuverlässig. De is nèt toferlatig.  
 töferhekse — Zauberin, Hexe.  
 tolke — gleichbed. mit tobbe (Ostfr. Wörterh. III S. 418).  
 tolstok — Zollstock. Ik kôm fanafend wêr un mêt hêr de scho an, ik heb de tolstok fergeten.  
 tôrnsheter — Ring aus Weidenschale, mit welchem sich die Jungen im Hochwerfen üben.  
 tündrager — Uferarbeiter. Die vom Ufer zur Süderkreuzstrasse führende Königstrasse in Leer wird ausschliesslich tündrager-strate genannt. De hoge schole (das Gymnasium) ligd an de tündragerstrate. Das bei ten Doornkaat vorkommende tünschojer, das wir auch in Leer gebrauchen, hat einen beleidigenden Charakter. schojer = Umherstreicher, Spitzbube, Betrüger etc.  
 tunkerbone — Tonkabohne (Faba de Tonco).  
 türkse-weite — Mais, türk. Weizen.  
 tûtjefleiter — Tändler.  
 twe-ûtersten. Redensart: to 't twe-ûtersten slân = ins Extrem fallen. Himmelhochjauchzen — zum Tode betrübt.  
 unnödig — unnötig. sük unnödig sörge un last maken.  
 upgedunsen — aufgeschwollen. 'n upgedunsen gesigt.

MEIDERICH.

sük uptôien — sich zieren, schmücken, auffällig kleiden.  
 uptakeln — ein Schiff mit Takelwerk versehen, was zu Anfang des Frühjahrs geschieht, wenn die kleineren Kauffarteischiffe, die den Winter über im Hafen liegen, wieder ausfahren wollen. Das Gegenteil ist: oftakeln.  
 ûtegen — ausgleichen. Sprichwort: Bedregen let sük altîd wêr ûtegen.  
 ûtgelaten — ausgelassen. De junge is gans ûtgelaten fôr freide. Das Gegenteil ist: gelaten = ruhig.  
 ûtrakern — ausschelten, wörtlich: jemanden „rakker“ nennen.  
 walbehagen — Wohlbehagen. Sprichwort: Anfank is 'n walbehagen, man 't endje mut de lasten dragen.  
 wallêr — früher, in früherer Zeit. Redensart: wallêr, as ôdje nog lêfde.  
 wanderskup — Wanderschaft. up de wanderskup gân.  
 wannering — das Trottoir, der Bürgersteig. Im ostfr. Wörterb. B. III S. 507: wanderung.  
 wânwîs — wahnwitzig.  
 waterpokken — Wasserpocken.  
 wenenschille — Weidenschale. Ût wenenschille maken de jungse sük tôrnsheters.  
 wisemôr — Hebamme. Franz. sage-femme. môr = moder.  
 wîdmorst — hochmütig. Dat wîf is so wîdmorst, dat is hêl nèt to lôfen.  
 wilde-grônte — Hundspetersilie oder Garten-Gleisse (Aethusa Cynapium).  
 wilde-wilge — schmalbl. Weidenröschen (Epilobium angustifolium).  
 windgeld — Recognitionsgeld, das der Müller vor Einführung der Gewerbefreiheit an den Staat zu entrichten hatte.  
 windhakke — Windbeutel.

Carl Dirksen.

## Zu Fritz Reuters „Kein Hüsung“.

Sämtliche Werke, Volksausgabe, Bd. 2 S. 345 wird der 12. Abschnitt „De Klag“ durch folgende Verse beschlossen:

„De Nachtigal, *dat Water* singt,  
De Ird, de ganze Hewen klingt,  
Wat lewt un wewt, dat bögt de Knei  
Un stimmet in de Melodei:  
„Un heilig, heilig is de Städ',  
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!“

„*Dat Water singt*“ sagt man im Niederdeutschen vom Wasser, wenn es nicht recht mehr kocht, was durch einen eigentümlich singenden Ton angezeigt wird (vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. III, S. 184). In anderer Bedeutung wird der Ausdruck nicht gebraucht; wir haben daher Anlass, zu vermuten, dass hier ein Schreib- oder Druckfehler vorliegt. Dass dieser sich nicht erst in die Volksausgabe eingeschlichen hat, ergibt die Vergleichung mit der 6. Auflage der Oktavausgabe vom Jahre 1872, S. 197. Möglich, dass wir es mit einem Schreibfehler des Dichters zu thun haben. Es ist unschwer zu vermuten, dass neben *Nachtigal* statt des fälschlich gedruckten *Water* der Name eines anderen Vogels einzusetzen ist, und zwar der neben dieser oft genannten Lerche. Diese Vermutung findet ihre Bestätigung durch den Dichter selbst. Am Schlusse der Erzählung „Haunefiken“ im „Schurr Murr“ (Sämmtl. Werke, Volksausg. Bd. 6, S. 29 zitiert nämlich Reuter die obigen Verse in etwas abweichender Form. Es heisst dort:

De Nachtigal, *de Lewark* singt,  
De ganze klore Hewen klingt,  
De Bom un Blaum, de bögt dat Knei  
Un stimmet in de Melodei:  
Ja heilig, heilig is de Städ',  
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!

Es ist unzweifelhaft, dass auch im „Kein Hüsung“ *de Lewark* statt *dat Water* einzusetzen ist. Der Fehler ist vielleicht durch einen hochdeutschen Setzer veranlasst, dem *Lewark* nicht geläufig war, und der meinte, dass hier neben Erde und Himmel auch das Wasser nicht vergessen werden durfte.

## Zu Reuters Stromtid.

Kapittel 3 (Volksausgabe der Werke Bd. 6 S. 237) heisst es:

(Moses) Was hab ich gesagt? Ich werd mich doch nich melden bei die preußschen Gerichten; Herr Hawermann is en ehrlicher Mann. Ich hab' mich einmal gemellt, es war in 'ner Sach' mit en preußschen Kannedaten, as ich hab' gemahnt den Kerl, hat er mir Brief geschrieben ich soll nachlesen en Vers

aus'm christlichen Gesangbuch. — David, wie heisst noch? — „Es war ein ganz entfamter Vers,“<sup>2</sup> säd David:

„Main Gewüssen beufst mich nicht,  
Moses kann mich nicht verklagen,  
Der mich frai und ledig spricht,  
Würd aach maine Schulden tragen.“<sup>2</sup>

Die meisten Leser Reuters werden meinen, dass sich der Dichter hier einen Spass erlaubt hat, indem er eigene für den Zweck verfasste Verse als die eines alten Kirchenliedes ausgibt, oder dass diese zu den bekannten apokryphen Gesangbuchversen gehören. Allerdings haben wir es hier mit einer Travestie zu thun, die sich aber an den 7. Vers eines in den meisten Gesangbüchern zu findenden Liedes von Erdmann Neumeister (1671—1756): „Jesus nimmt die Sünder an“, eng anschliesst. Er lautet nach dem Evangelisch-lutherischen Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche, Hannover, Schlütersche Buchdruckerei 1891 Nr. 278, S. 169 folgendermassen:

Mein Gewissen schreckt mich nicht;  
Will mich das Gesetz verklagen,  
Der mich frei und ledig spricht,  
Hat die Schulden abgetragen,  
Dass mich nichts verdammen kann:  
Jesus nimmt die Sünder an.

Bekanntlich wurden die Kirchenlieder im Laufe der Zeit vielfachen Veränderungen unterworfen. Ich halte es daher für nicht unwahrscheinlich, dass sich die mir nicht zugängliche ursprüngliche Form des Liedes noch enger an das Reutersche Citat anschliesst. So steht „Moses“ für „das Gesetz“ auch in anderen Kirchenliedern des 16. u. 17. Jahrhunderts öfter.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

## Jacob Scracz.

### I. Handschrift.

Trotz der zwischen Braunschweigern und Hildesheimern bestehenden Spannung fand Hermen Bote auf Hildesheimer Gebiet ein Menschenalter nach der Stiftsfehde einen Nachahmer, der seine Versuche in eigentümlicher Weise mit Botes Werken verknüpfte. Zunächst überarbeitete er Botes Gedicht *Van veleme rade* und suchte sodann selbst in Botes Weise zu schriftstellern. Wir haben es zum Teil mit wirklichen Plagiaten zu thun, wobei allerdings zu beachten ist, wie unbekümmert das Mittelalter bei der Erneuerung älterer Dichtungen im allgemeinen verfuhr. Den rein dichterischen Wert solcher Erzeugnisse kann man kaum zu niedrig schätzen; dennoch bieten sie einiges für die Literaturgeschichte, für Sprache und Kulturgeschichte Bemerkenswerte.

Unter dem Titel: „Ein niedersächsisches Gedicht über die Geschichte aller Ketzereien“ enthält die Handschrift 740 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim die Werke dieses Nachahmers. Er nennt sich an verschiedenen Stellen der offenbar von ihm selbst angelegten Handschrift: Bl. 192<sup>a</sup> *Jacobus Scracz de Indagine phisicus*, meist *Jacobus Scracz*, aber auch *Scracz* Bl. 60<sup>a</sup>; siehe die nachher angegebenen Unterschriften seiner Verse. Zum Namen sind etwa die Formen *Scraz*, *sraz*, *Schratt*, *Scratmann*, *Scrazmann* zu vergleichen. Wenn er sich in dem Gedichte *Van veleme rade* Bl. 153<sup>b</sup> auch *hogreve* nennt, so ist diese Bezeichnung ohne weiteres aus dem älteren Gedichte übernommen. Funktionen des Hogreven (Brandes, Nd. Jahrbuch 16, 39 zu I, 44) erhellen aus dem Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1881, S. 191. Spangenberg's Archiv 1831, S. 164. Für Hermen Bote ergibt sich Näheres aus dem Liede Liliencron Nr. 165, 163; 327, 17, 5. Der Ortsnamen Indago = Hagen ist im Hildesheim'schen häufig, wie das Register zu Lüntzels Beschreibung der älteren Diocese Hildesheim ausweist. Auf das Hildesheim'sche als Heimat des Verfassers lassen Bezugnahme auf Hildesheim's besondere Verhältnisse in der Reformationszeit sowie der Umstand schliessen, dass Bl. 152<sup>b</sup> der Handschrift die beiden dort gezeichneten Boten rote und gelbe Hosen Hildesheimer Farbe tragen und auch eine rotgelbe Leiste das Bild umgibt. Die Stadt hatte nach dem Urkundenbuche I S. 297 (c. 1300) drei Boten zu kleiden. Hildesheim wird Bl. 135<sup>a</sup> genannt. Jacob Scracz de Indagine aus Urkunden nachzuweisen, ist bis jetzt nicht gelungen.

Datiert sind die Gedichte von 1550 und 1551; so wird Bl. 117<sup>a</sup> 1550, Bl. 76<sup>b</sup> und am Ende 1551 angegeben.

Der Boteschen Handschrift des Schichtbuches ist unsere insofern sehr ähnlich, als auch in dieser viele rohe, augenscheinlich gleich mit der Schreibfeder entworfene Bilder sich finden, die dann ebenso kunstlos mit Wasserfarben ausgemalt sind. (Hänselmann, Städtechroniken 16, 290.) Die Schrift zeugt von grosser Eilfertigkeit und ist oft übel lesbar.

Ich berichte zunächst über den Inhalt.

1) Bl. 1<sup>b</sup> Bild, Adam und Eva und den Sündenfall darstellend; darunter die Hexameter:

*Adam primus homo damnavit secula pomo,  
Conjuge vipperio donec suadente veneno  
Hausit ergo cunctis gustando pocula mortis,  
Sentit adhuc proles, que commisere parentes.*

Bl. 2<sup>a</sup> Spruchgedicht: *De mensche vnder allen creaturen de edelste yß.* Schluss Bl. 6<sup>a</sup>: *Jhesus Christus. Amen, amen, amen.*

2) Bl. 7<sup>b</sup> Bild: Oben eine Kreuzigung, unten Papst und zwei Könige.

Bl. 8<sup>a</sup>: *Mensche mercke vnde sñe, wue vnde we de misse ingesettet is vnde wue se hergekommen yß.* Prosa. — Schluss Bl. 11<sup>a</sup>: *Almechtige god, ich habe guden willen, myne sunde to bichten. Gelouet de almechtige ewige stercke godt, hir vnd to allen tiden in ewicheit. Amen.*

3) Bl. 13<sup>b</sup> Bild: Oben Moses empfängt die Gesetzestafeln, unten Anbetung des goldenen Kalbes. Bl. 14<sup>a</sup> Reimgedicht über die zehn Gebote. *De theyn gebade mote wy halden.* Schluss Bl. 15<sup>a</sup>: *Wil he geuen in dussent lede syne gnade.*

4) Bl. 15<sup>b</sup> Spruchgedicht: *O mynsche, leue na gades gebod.* Schluss Bl. 17<sup>a</sup>: *In Abrahannes (lies Abrahames) schoete, dar Pilatus vnd Judas rawen.*

5) Bl. 17<sup>b</sup> Spruchgedicht: *Erdom vnd grod misgeloue van ambegyn gewest.* Schluss Bl. 18<sup>b</sup>: *Mit dem vader, xone vnd hilgen geste rawen.*

6) Bl. 19<sup>b</sup> Bild. Unter einem Kruzifixe Papst, Kardinal und zwei Bischöfe. Bl. 20<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Ardom vnde twipardt, De synt nū in der werlt hardt, Vnd ock von ambegynne gewest, Vornyet sick nū vpt alderlest.* Anfangs finden sich Stellen wörtlich aus dem vorhergehenden Gedichte wiederholt. Schluss Bl. 44<sup>a</sup>: *So isset ene jo noch fuste all gegang, Sunder ore ouericheit aen-haren, ich vorstae. Telos huius per me Jacobum Scraex, anno L in hanc formam ratificavi. Scripsi manu mea propria teste.*

7) Bl. 44<sup>b</sup> Bild: die Dreieinigkeit. Bl. 45<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Ein houet aller ketteric ys Antecrist.* Schluss Bl. 53<sup>b</sup>: *We dem duuel so denet gar, Loenet er so gans apenbar.*

8) Bl. 54<sup>b</sup> Bild. Zwei Teufel führen einen Mönch ab, ein Engel mit Schwert und Kreuz treibt sie vor sich her. Bl. 55<sup>a</sup> Eine Prosaabhandlung über Ketzer-Konzilien. Schluss Bl. 60<sup>a</sup> *Wue noch de ende sall wesen, mach de almechtige god wetten, dede leuet in der hilger dreuoldicheit ewichliecken sonder ende. Amen. Telos huius per me Jacobum Scraex de Indagine.*

9) Bl. 62<sup>a</sup> Bild. Oben: Ein Zauberer wird von einem Engel gestürzt, beide schweben in der Luft. Unten: Ein König, rechts daneben ein Teufel, links wahrscheinlich ein Priester mit Hörnern. Bl. 63<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Vincen-*



tius in dem Spiegel der historien Alligert, noch vil mer doctoren daron schriben. Schluss Bl. 65<sup>a</sup>: *Dat sint de seligen, dar de duuel vt werket. De holt ene dat luff vp, oere sinne stercket.*

10) Bl. 66<sup>a</sup> Bild: Vor einem Altare ein Priester, tretend auf einen Teufel; hinter ihm ein anderer Teufel Könige, Papst, Mönche zu beiden Seiten Bl. 67<sup>a</sup> Spruchgedicht: *God hebbe des pris rinde ere, Dat Arius aenranck end valsche lere To nichte ys gegaen.* Schluss Bl. 71<sup>a</sup>: *Make vns van alle vnsen sorgen quid. Dat wy sin riecke mogen schawen, Mit dem rader, sone end hulgen geste rawen. Telos huius per me Jacobum Scraez de Indagine. Anno L in vigilia assumptionis Marie virginis.*

11) Bl. 72<sup>b</sup> Bild. Ein Weib schleift ein Kruzifix durch die Strassen einer Stadt. Bl. 73<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Na Christi geburt dusent tweehundert jar Verhoff sick ene wunderlike secte gar. Albigenes worden se genant.* Schluss Bl. 74<sup>b</sup>: *Mennlich werden se geschent, geslagen dod, Mit fur, swerde so vnne bracht Mit gades wraecke, mit groter macht. Hir endet sick de kettere Monachie. Anno LI.*

12) Bl. 76<sup>b</sup> Bild Die Dreieinigkeit. Bl. 77<sup>a</sup> Prosa: *De ketters willen gemeinlich euangelisch genomel syn.* Schluss Bl. 86<sup>b</sup>: *Finis per me Jacobum Scraez de Indagine Anno LI mense Junii.*

13) Bl. 88<sup>b</sup> Bild. Christus, rings herum die Abzeichen der Evangelisten, des Papstes und der Bischöfe. Bl. 89<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Anno MCCC und LXI jar Joannes Wielen in Engelandt eyne keterie aenrichtede all dar.* Schluss Bl. 91<sup>a</sup>: *Vnd dat beschere vns alle samen In gades namen amen, amen, amen. Telos huius per me Jacobum Scraez de Indagine anno DLI. (?)*

14) Bl. 92<sup>b</sup> Bild: Johannes Ziska zu Pferde Bl. 93<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Hir heuet aen der Husiten krich end vpror.* Schluss Bl. 104<sup>a</sup>: *Hir endet sick der Husiten krig, wy de Behmer gehandelt haben, dorch mi Jacobum Scraez de Indagine vth der kroeneke ratificiert.*

15) Bl. 104<sup>b</sup> Nachwort über Wickleff und die böhmischen Ketzerei, auf die auch Luthers Lehre zurückgeführt wird. *Mereke ende sūc dut wonderlike spel.* Schluss Bl. 105<sup>b</sup>: *Hir endet sich dut gesael dorch mi Jacobum Scraez de Indagine.*

16) Bl. 106<sup>b</sup> Bild: In der Mitte ein Kruzifix; darunter rechts 4 Mönche mit Teufel, links ein Mönch mit Madonna. Bl. 107<sup>a</sup> Spruchgedicht. *De treflike, loflike, warafflige historie van den veer ketter monnecke, der Berner Ketter-Skandal; einer der Mönche was ein swartkunstener dar.* Schluss Bl. 117<sup>a</sup>: *Dat help ons god all tosamen In gades namen amen, amen, amen. Geschreuen dorch my Jacob Scraez in dusser forma ratificiert anno L den dach Jacobi apostoli.*

17) Bl. 118<sup>b</sup> Bild: Kaiser Friedrich III, König Maximilian und Matthias von Ungarn; im Hintergrunde ein Haus, darüber 7 Wappen und ein Kruzifix Bl. 119<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Anno M<sup>o</sup> veerkondert sesendachtienich jar Fredericus keiser mit synem sone Maximiliano clar.* Inhalt: Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1490 wird der Kampf gegen die Türken beschlossen und nachher siegreich durchgeführt. Schluss Bl. 119<sup>b</sup>: *Giff deme keiser, wat deme keiser hoert; God giff, dat oeme all gebort.*

18) Bl. 120<sup>b</sup> Bild: Den Kaiser Maximilian bitten zwei Edelleute um Hilfe, deren Schlösser von den Bauern zerstört sind, Bl. 121<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Vproer der bueren by keiser Maximilian tyd In dem wendeschen lande mit grotem*

*stridt Anno MD vnde seventein jar. Schluss Bl. 122<sup>a</sup>: De mit den buren wil krigen, De müchte leuer to heyme blyven; Alse de hase by synem broder steit, So is de buer gans wul gemeyt.*

19) Bl. 123<sup>b</sup> Bild: Das Schiff der Kirche auf dem Meere, gesteuert von Christus; unten kleine Fahrzeuge, bezeichnet als Zwingel, Machomet, Arrianer, Wickleff, Hues, Mertinus Luther, die alle der Hölle zutreiben. Bl. 124<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Anno, do men screff dusent DXXV jar, Scher in gans Europa apenbar De grote bursche vproer fuste hergecomen. Schluss Bl. 126<sup>a</sup>: Se weren vorsaget doch gans vnd gar; Se vorlopen vnd vp de vlucht alle dar, De so creftich to hope gesworen hadden apenbar.*

20) Bl. 126<sup>b</sup> Bild: Markgraf Casimirus. Bl. 127<sup>b</sup> Spruchgedicht: *Margraue Casimirus haet vil buren vnmme gebracht In deme groten vproer vnde yn der jacht. Schluss Bl. 128<sup>b</sup>: So bleff nicht eyn by deme anderen stan. Per me Jacobum Scrax de Indagine anno salutis L.*

21) Bl. 130<sup>b</sup> Bild: Luther und Zwingli suchen mit einer Zange eine an einem Pfeiler befestigte Bibel zu entfernen; hinter Luther der Teufel, auf dem Dach Störche. Bl. 131<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Anno MD vnd XX jar Mertino Lutter kam in deme drome voer. Schluss Bl. 141<sup>a</sup>: Beware ons here to aller tyd; De hemmelsche vader aldermeist, Darto de sone vnde hillige gest. Amen. Finis huius per me Jacobum Scrax de Indagine anno salutis LI mense Martio calendis feria quarta post festum Pase.*

22) Bl. 142<sup>b</sup> Bild: Münster; am Lamberti-Kirchturme der Käfig mit Johann Bockel von Leyden. Bl. 143<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Anno dusent D und XXXIII jar Eyn ser schedelicke secte vorhoeff sick gar. Schluss Bl. 148<sup>a</sup>: Ein dener der gerechticheit alle tyd bereit. Per me Jacobum Scrax, in hanc formam fieri feci. (?)*

23) Bl. 148<sup>b</sup> Bild: Es regnet Kröten vom Himmel. Vergl. Buch Weinsberg I 327. Bl. 149<sup>a</sup> Spruchgedicht: *Gy menschen intgemeyne, Edel, vnedel grot vnde cleyne, Thein plage den Egipteren becant. Schluss Bl. 150<sup>b</sup>: Vnde hebbe god leff, hoelt syne gebade, So vorwerfftu gud, ere, syne gnade. Finis huius per me Jacobum Scrax, anno 1549 (?) die Emerani in hanc formam ratificavi.*

24) Bl. 152<sup>b</sup>—192<sup>a</sup> Botes Radbuch. Kollation folgt in der Fortsetzung dieses Aufsatzes.

25) Bl. 192<sup>b</sup> bis 195<sup>a</sup> Prosa; und zwar Bl. 192<sup>b</sup> bis 194<sup>a</sup> Historia von Machomet, seine Titel, Herkunft, sein Grab.

26) Bl. 195<sup>a</sup> Prophezeiung über Karl von Burgund.

27) Bl. 196<sup>a</sup> Bild: Kaiser und Landsknecht. Bl. 197<sup>a</sup> bis 199<sup>b</sup> Volkslieder, die ich gleich mitteile. Bl. 200<sup>a</sup> leer.

28) Bl. 200<sup>b</sup> bis 204<sup>a</sup> das weiter unten S. 117 beschriebene Bild und der S. 117 ff. abgedruckte Schluss.

## II. Lieder und Spruchgedichte am Schluss der Handschrift.

(Bl. 197<sup>a</sup> ff.). In hochdeutscher Fassung bei Liliencron 4 Nr. 537. Ton wie Liliencron 4, 256; zur Sache das. S. 351.

Karolus keyser in deme ses vnde vertigesten jar  
Brachte er to samende eine grote schaer  
Van ruterer vnde landesknechten

Vor Ingelstat in Bayerlant.  
 Dar wart er gedrunge toe vechten.

Philippus landgraue to Hessen genant  
 Iß disses spels wesen aenfang becant.  
 Iß waer vnde nicht irlogen.  
 He hefft to deme ersten weder alle billicheit  
 De Biisceppen ouertogen.

Ock hefft er to Spier all dargestellt  
 To jagen die wulue jn deme vrien velt<sup>1)</sup>  
 An deme stillen vridage to trosse gedreuen,  
 Dar toe ock mennigen vor letz,  
 Dede de passe nicht sculden horen.

Dar by haet he daß nicht bliuen laten,  
 Im ricke ein ander vpror gefangen aen,  
 Der keiserlicken maestet to trossen  
 Haet he den hertzug von wertenberg  
 Weder jn syn lant don setten.

Dar by sin ouermოდ nicht haet gewant,  
 So mennigen redelicken wol yß becant,  
 In deme keiserlicken vreden  
 Haet er den lofflicken fürsten van Brünswick  
 Van lude vnde lande vordreuen.

Dar van so wer dar wol mer von to scryuen.  
 Dat wil ick op dütmal laten blyuen  
 Vmme ande (!) lude hülde,  
 De yd den ock bedrepen müchte,  
 Will doch dar annehebben neyne scülde.

(Bl. 197<sup>b</sup>) Dusses dines vreüß des noch vill mer  
 Wart to deme latesten straffen god din her  
 Deme keiser die roede geuen,  
 De dy dar vmme straffen wert,  
 Werstu komen to funde gar euen.

Lantgrave, wat heuestu gedan,  
 Dat du dussen vpror hast gefangen aen?  
 Dat wert dy gar wißlich rwen.  
 Giff güde achtunge vppe din spell,  
 Din vngelucke wert sick irüullen.

---

<sup>1)</sup> Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart 190, 233, 27.

Dat spel hastu in den grauen geuoret,  
 Wo mennich redeliecker heft gespoert.  
 Wo dat de almechtige nicht wert vphauen,  
 So wert id doch noch mennigen man  
 Kosten sin gud vnd ock sin leuen.

Do heddest jo dy billich beth bedacht,  
 Wo du dissen vpror heddest gemacht,  
 Vnde gedacht an de swerten buren,  
 In oeren orden du itzund getreden bist,  
 Onde menst den keiser toe luren.

Warliecken, du heuest dat ouel bedacht.  
 Dinethaluen vel armer lude werden gemacht,  
 De doch itzund gar all vorderuen,  
 Mod doch menich dussen winter lanck  
 Des bitteren hongers steruen.

Gy Buntgenoten vil wurt hebbet gespilt,  
 Dat gy dem gemeyne manne hat ingebilt,  
 De keiser wil groten mort bedryuen.  
 Dat kone gy jo nummer maecken war  
 Vnde mote so in logen steecken blyuen.

(Bl. 198<sup>a</sup>) Lantgraue, we gaff dy den rad,  
 Dattu dy soldest setten jegens keiserlicker maiestat  
 Vnde soldest oeme weder streuen?  
 Dat haben die bemuerden Buer gedan,  
 Haben dy dat gelt gegeuen.

Den hertzug von Gulich brachtestu an den danß,  
 Loue an oene to wynnen eine gude schancz.  
 Wue hie aen den rey mede sprunge,  
 Lestestu den guden heren stan,  
 Als die hase syne jungen.

Sve, lantgraue, idt kan dy ock so gan,  
 Wen die pepersacke gelt to geuen affstan,  
 Vnde wen se den vnrecht vornemen  
 Dan bliuestu dan alleyne stan,  
 Dess landess toe Hessen mostu dy schemen.

Lantgraue, woldestu volgen my,  
 Getrwelich wolde ich raden dy,  
 Du vellest deme keiser noch toe voete:  
 So iss sin trwe herte noch so gud,  
 He neme van dich die Boete.

Wultu den nicht volgen my,  
 Berwet dy dat, so hebbe ich dy,  
 Bedencke, dat ick dy hebbe gewernet.  
 Vnd dan iss jo dan nein redelicker man,  
 De sick diner dan erbermet.

Dv steldest deme keiser eynen handel vor,  
 Mendest villichte der hertzug van Brunswick wer,  
 Den du vor nortem Scantlich haest Bedragen.  
 Overst karolus kennet sulcke vogele wol,  
 Went hie iß doch mennigem entflogen.

(Bl. 198<sup>b</sup>) Die anslag hevet dy wyt gefeilet,  
 Men wet, wu du mit deme loflicken fursten heft gespelt,  
 Mit dinen dagelesten;  
 Vnde die dar by gewesen sin,  
 Weten dat an deme besten.

Sve, lantgraue, wu wert yd dy irgan,  
 Wen du most vor gades richte stan,  
 Van dissen saekken antwurt geuen,  
 Sv were diner armen zele bed,  
 Du heddest nicht geforet ßodane leuent.

Dv vornemest mit deme keyser einen frede to maken,  
 Den wuldestu nemen vor dy disse sake  
 Den fransozen vnd torcken ir wecken.  
 Also kondes du duste bed  
 Dinen modwillen weder strecken.

Dv heuest int lant to Sassen geschreuen,  
 Wu du vor engelstad den keiser vth dem leger gedreuen.  
 Vor war id ifs ser gelogen.  
 Du bist to Bruggen vor der Stadt  
 Schentlick vth deme velde vlogen.

Dv lofflicke keiser, volge my.  
 Vorwar ick meine yd gut myt dy.  
 Laet dy neinen stilstant maken.  
 Yd gescut vt lutter argelist.  
 Giff achtinge vp dyne saecke.

Werstu ouerst nicht waren dine sacke,  
 De hesse maket dy franzozen vnde turken waken.  
 Wat kanstu den Begynnen?  
 So werstu dencken aen mine wurt  
 Vnd werst yd wislick Befinden.

(Bl. 199<sup>a</sup>) Dvt gedichte deme lofflicken keiser to den eren.  
 Wel sick der lantgraue nicht aen keren,  
 Dar by wil ick dat laten bliuen.  
 Dan wyl wi vp dat toe kumpstige sommer tid  
 Ein Beter gedichte schriuen.

Bunt ketzlyn.

Ick hadde gesworn vp dusse maten,  
 Du adeler werst doch ganfs vorlathen.  
 So hengt dy noch die werlt halff aen,  
 Scolden ße sunte Veltins liden han.  
 Hertzug hinrick von Brunswick sin aenhanck  
 De seluen hebben my den scaden daen,  
 Dar vmme mod ick nu flegen dar van.

Adeler.

Ketzelin, du heuest vaecken gehort,  
 Dat is jo ein olt spracken wort,  
 We toe hoege wil stigen,  
 De mod vpt lateste ein bedler bliuen.  
 Id scal dy to deme lesten ock ßo gan.  
 Ick weth eynen ort, dar ick dy vinden kan.

Kettzelyn.

Dv vorlaten adeler, late dy behagen.  
 Du most my dine kronen geuen to dragen,  
 Eder min aenhangk vnde ick saegen,  
 Willen dy nae hispanyen jagen.

(Bl. 199<sup>b</sup>) Her vrisch aen my, wo ick an dy.  
 Klemestu my, so cleye ick dy.

Die vorlathen arnt.

Ketlin, ick sage dy vnvorhalen,  
 De krone is my van gade bevolen,  
 Dat Swert my to der straffe henget an,  
 Dar by wil ick liff vnde levent lan.  
 Wul her in gadeß namen vnvorßaget.  
 We weth, wer noch den anderen jaget?

Telos.

(200<sup>b</sup>) Bild. Oben: ein Glücksrad, von einem Teufel gedreht. Zwei andre Teufel blasen dazu auf einer oboenähnlichen Langflöte. Oben auf dem Rade ein König; unten, rechts und links auf- und abschwebende Männer. Untere Hälfte: Vier Männer werfen Kugeln und fangen sie wieder; Kugeln auf der Erde, auf dem Kopfe, der Nase, der Schulter der Männer.

(Bl. 201<sup>a</sup>) Alle fullencoemen gaüe komet van boüen,  
 Vnde dat licht von deme vader, prisen vnd laüen,  
 By deme is neyne voranderinge,  
 Wer düsternüsse noch wesselinghe,  
 Heuet ons na synem willen erret nicht (!)  
 Dorch dat wurt der warheit getelet, dat is wifs,  
 Vppe dat wy die erstlinge weren,



Syne creaturen vppe desser erden.  
 Dencket, bwet nicht vppe wertlich güt.  
 Stelt vp den vader alle jwe herte vnd mod.  
 Vth deme ersten sacke giff he noch genoech,  
 Alle creatüren syn uerunge vnd gevoeg.  
 Darumme oek nein creatur godloes yß,  
 Nein dinck in der werlt, dat yss wyß;  
 De doch sine saecke an god stelde,  
 He gene ohme vele gewelde;  
 Dat riecke gades to deme ersten sochte,  
 God eme to hueß sende vnde brochte.  
 Nu geuet er deme eyenen bürge lüde vnd lant,  
 Deme anderen eyenen staff in syne hant.  
 Darumme mensche Betrwe in god;  
 Syne gaue de synt oüerülod.  
 Wattu von oeme Biddest, kanstu krigen;  
 Johannes in dem 1. ca. dy nicht vorswigen.  
 Wat dy in vngelucke wil ouergaen,  
 Wu snellicken rend er dat van der baen.  
 Die an eme loüet, nicht vorgeit;  
 De hemmel eme all tid apen steit.  
 Mercke gar euen rund ist dat gelucke:  
 (Bl. 201<sup>b</sup>) Deme eyenen vpt hoeüet, dem andern vp den rucke,  
 Deme dridden vallet yd in synen mvnd,  
 Deme verden neder in den gründ.  
 Sych deme jennen yd so slümp<sup>1)</sup>,  
 Deme dat vngelucke vp den nacken kümp  
 Vnde den (!) dat vor eyenen tuchtmester kricht,  
 De mach Sprecken: here, Behoüestu myner nicht?  
 Ock sue, wüe die profete David segt,  
 De hillige gades frunt vnde knecht:  
 We des morgens vro vpsteit  
 Vnde mit hunger slapen geit  
 Vnde eeth syn Brod mitt vngemaecke,  
 Denne yd god günt, giff he yd oeme in dem slape.  
 Alle gut hir vp erden gift er gar,  
 Den ossen by deme horne apenbar.  
 Alle wat du biddest, kanstu van eme erlangen.  
 Cloppe, dñ werst in den hemel gangen.  
 Giff du, dy sal werden weder geüen  
 Nae dissem leüende dat ewige leuen.  
 Telos Huius. Anno 51.

(Bl. 202<sup>b</sup>.) Bild: Zwei Männer schlagen mit Schwertern auf einander los.  
 Der Eine hat ein zerbrochenes Schwert. Darüber geschrieben von einer Hand  
 des vorigen Jahrhunderts: „Diese beyde mit einander streitende Männer sollen

<sup>1)</sup> Radbuch 9, 21 ff.

vorstellen die grosse Uneinigkeit, darin diese Stadt Hildesheim, durch die evangelische Lehre und deren Lehrer gesetzt worden.“ (*Bl. 203<sup>a</sup>*) Unten auf der Seite steht von derselben Hand: „Dieses ist eine Beschreibung der Unruhe, die dahmahls hier in der Stadt gewesen, als die evangelische Religion ist angenommen worden. Und beschleusst der Autor dieses Buchs mit den Worten diese Verse, dass, wenn er glaubte, dass der Lutherischen Predicanten ihr Vornehmen Bestandt hätte, so solle ihm ein Auge ausfallen und man ihn nennen einen Bösewicht, so lauten die Worte:

Löeve ick dat, so valle my vth ein oge schlicht,  
Vnd sprecke, ick sy ein Bösewicht.“

(*Bl. 203<sup>a</sup>*) Nu hoeret doch van wonder vnde eñenture.<sup>1)</sup>

Gud rad yfs deme genslich düere,  
De sick samelt mit quader selschüp.  
Dat gelt oeme meinlich hüt, har, hals vnd cop.  
Darumme rade ick Bouen alle,  
Dat sick eyn yder vor quader selschüp sick waren sall,  
He sy van synnen scaff, hert offte weeck.  
Van qüader selschüp wert eyner hoñetseeck.  
Nement iss dar gebetert van,  
Svnder eyner, de to deme galgen kam.

Wat ein man vor arbeit deit,  
Ock mit weme he menclich vmmegeit,  
Dat plicht eme gerne aentohangen.  
De seck mit eynem koedrecke wil wrangen,  
De Bosoelet gerne de knoñel,  
De varet oek gans ser oeñel.

So yss de man licht vorñertt,<sup>2)</sup>  
De in syner schede hat ein vorbracken swert.  
Ick rade deme, dat he dat late stecken,  
Will he anders syne schande Bedecken.

Hoedet jw vor deme oere aen der krucken.  
De deñe liggen vnde dñecken  
In dorperen, Steden, wue malck lyt.  
De Schuldige de schült doch alle tyd.

Ein deff de schodert nicht sonder saecke;<sup>3)</sup>  
Dar syt villichte rede wol ein oer an dem kake.  
Kan he dat mit deme anderen nicht vorboethen,  
Dan mod he id vorbereten mit hande, halse, voeten.

Deues rad, wñr de ock yß,<sup>4)</sup>  
Alle tyd mit syner groten argelist

(*Bl. 203<sup>b</sup>*) De ene den anderen toe sick tuet,

<sup>1)</sup> Radbuch XI 1 ff. <sup>2)</sup> Radb. XI 27 ff. <sup>3)</sup> Radb. XI 51 ff. <sup>4)</sup> Radb. XI 61 ff.

Dat ene to samende nein güd enschuet.  
 Boeuynnen vnde deßes hande<sup>1)</sup>  
 Bringet mennige in laster<sup>2)</sup> vnde schande.

Men Sprickt: trwe giff beer vnd broet,<sup>3)</sup>  
 Vntrwe bringet anxst vnd nod.  
 Wede olde schoe lappet vnde vlicket,<sup>4)</sup>  
 Jo men jn ein Braken rad mer kile sticket,<sup>5)</sup>  
 Jo men oelde hüse mer roeget,  
 Jo se mer kneteren vnde kroeget.

De olde hünde wil bendisch maken,  
 Jo se mer Bellen vnde kracken.  
 Wede eyenen deff von dem galgen loeset gar,  
 Konde he oene dar weder anbrengen<sup>6)</sup> vorwar,  
 Vnde sin gelt aen horen leit,  
 My düncket iß al verloren arbeit.

Wwer de Burgermester de ere nicht leff hat<sup>7)</sup>  
 De kemer jn Boesen stucken eme nae gaet,  
 De ratsheren dabelt vnde drincket,  
 De Statknecht ene ser na hincket,  
 De olderman jegens de meinheit yß,  
 De Burgers vorvoert bedragen, dut yß wiß,  
 Dar lopen de Burger jm sueze<sup>8)</sup>  
 Vnde de duuel geit mede to radhuse:  
 Ein Burger weder den anderen yß,  
 De Stad iß verloren, datt is wiß.  
 Wue god de stat nicht had in syner acht,<sup>9)</sup>  
 Vor geves ysset all des wechters wacht.

Twidracht ist grot vorhanden,  
 Sint mertinus ifs vp gestanden.  
 Mennich roemet sick deß evangeliums grot,  
 (*Bl. 204<sup>a</sup>*) In deme herten had yd weynich nod.  
 Dat euangelium socht allen vrede,  
 Neyne twidracht, liefde hoelt stede.  
 Na grottem vpror vnd twidracht  
 Itlicke predicanten ist al oer jacht,  
 Vppe papisten vnd vp godloessen  
 Ifs or beslutinge vnde oer glosen.  
 Alle ingemeyne hoverdich dunkelgud,

---

<sup>1)</sup> Radbuch XI 171 f. <sup>2)</sup> Hs. last in vnde. <sup>3)</sup> Eulenspiegel (Knust) S. 27.  
<sup>4)</sup> Koker S. 349. Hoffmann, Findlinge I 70. 71. <sup>5)</sup> Radbuch 175 ff. Scracz 191<sup>b</sup>.  
<sup>6)</sup> Scracz 191<sup>b</sup>: Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet. <sup>7)</sup> Radbuch XI 149 ff. <sup>8)</sup> Koker 322. <sup>9)</sup> Ps. 127, 1.

Mit der vnkuscheit leuen in ouerulot.  
 Oft ore vornement vp de dure kan blyuen,  
 So wyl wy se inde kroenecke wider schriuen  
 Und willen gade geüen loff vnde danck,  
 Dat se de werlt gebracht haben in den rechten swanck.  
 Loeve ick dat, so valle my vth ein oge slicht  
 Vnd Sprick, ick sy ein Boesewicht.

ffinis Hūiūs Anno Salutis LI. (?)

### III. Kollation des Radbuches.

Von einem der Drucke ist, ihre Uebereinstimmung vorausgesetzt, Jakob Scraz unabhängig, da er ihre Fehler nicht teilt und an mehreren Stellen (z. B. VII 12, VIII 53, X 86) selbständig verfährt. Stellt man die Frage, ob Scraz überhaupt einen Druck oder eine Handschrift vor sich gehabt habe, so sprechen die zahlreichen ziemlich regellosen Willkürlichkeiten in der Textüberlieferung und der Dialekt für eine Handschrift als Vorlage.

Manche Abweichungen des Textes sind sinnlos und flüchtiger Arbeit zuzuschreiben. Ans Ende des X. und des XI. Abschnittes sind einige nichtssagende Schreiberverse angehängt, das verräterische Akrostichon beibehalten, gegen Schluss des ganzen Gedichtes aber mit Vorbedacht der Name des Ueberarbeiters eingeschwärzt. Was von den in der Handschrift enthaltenen Bildern, die den Holzschnitten des Druckes nahestehen, auf Bote zurückgehen mag, lässt sich nicht feststellen. Der Vollständigkeit wegen und um spätere Nachforschungen zu erleichtern, habe ich sie kurz beschrieben.

Jedenfalls legt unsere handschriftliche Bearbeitung für die Verbreitung und Beliebtheit des Radbuches Zeugnis ab.

Die Zusätze fallen, wie viele Aenderungen im einzelnen, wohl dem Bearbeiter zur Last und sind für die Erkenntnis der Boteschen Dichtung ohne Belang; im allgemeinen stehen die Drucke dem Originale Botes näher; jedoch kommt der Bearbeitung auch eigener Wert für die Textgeschichte des Radbuches zu. Zunächst sind bisweilen die wahrscheinlich ursprünglichen Lesarten erhalten z. B. I 12, I 78. Im ganzen aber steht der Text der Handschrift Botes Mundart näher als der Druck. Schon Brandes erkannte S. 5 wohl, dass einige Eigentümlichkeiten des Druckes, wie die Gleichmässigkeit in der Verwendung des *gh* und in der Bezeichnung der Vokallänge durch nachgesetztes *e* der Thätigkeit des Setzers beigemessen werden könnten, und dass der Drucker im Innern der Verse häufig die ihm eigenen Formen *desse*, *disse*, *dýt* eingesetzt habe, während I 16 die der Mundart Botes entsprechende Form *dut* als Reimwort unangetastet blieb (S. 39 zu I 16). Regelmässig, wenn auch nicht ausnahmslos, vertritt nun hier *g*, *dut*, *dat*, *id*, *dusem*, *ome*, *one*, *orem* usw. der Handschrift das *gh*, *dýt*, *dissem*, *eme*, *ene*, *erem* usw. des Druckes. Ebenso bestätigt sich im ganzen Brandes' Bemerkung über das zur Bezeichnung der

Vokallänge nachgesetzte e. Ferner vermerke ich, ohne aber damit alle diese Formen der Handschrift ohne weiteres Bote zuzuschreiben — bei einigen wäre das sicher unrichtig — als regelmässig, wenn auch nicht ausschliesslich in der Handschrift wiederkehrend: *nein* (*clein, gesein, sein, tein, stein, overein, deinste*) für *neen* (*clen, geseen, seen, teen, steen, overeen, deenste*) des Druckes; *doit* (*doist*) für *deit* (*deist*); *brengen* (*wendel, met menschen, letmate*) für *bringen* (*windel, mit, minschen, litmate*); *unde* der gewöhnlichen Aussprache gemäss für *unde de* (V 32 *unde* für *unde de* mit Sprenger Jahrb. XVII, 96 zu nehmen, sehe ich keinen zwingenden Grund); *gade* für *gode*; *twypart* für *twepart*; *werlde* (*beschermen*) für *warlde* (*bescharmen*); *wul, vursten, burge, kunde* für *wol, vorsten, borge, konde*; *wan* für *wen*; *men* für *me*; *geboren* (*gebrocken, boven*) für *ghebaren* (*tobraken, baven*); *iwelick* für *iewelk*; *selvest* für *sulves*; nicht selten *ist* für *is*; *sc* für *sch* im Anlaut; *wert* für *wurt*; *vruwe* für *vrouwe*; *nement* für *nemant*; *offte* für *effte*; *ontfan* für *entfan*; *hevet* für *hefft*; *ons* für *uns*. Aber auch an Spuren des Hochdeutschen, wie in *uff*, fehlt es nicht. Das von Brandes S. 39 zu III 37 erwähnte Asyndeton ist bei Scraz noch weiter ausgedehnt.

Ueberschriften, wie sie der Druck bietet, fehlen. Das auf Blatt 152<sup>a</sup> befindliche Bild stellt zwei Männer dar, von denen jeder in der erhobenen Rechten eine Rolle hält.

Ich verzeichne die Abweichungen von Brandes' Text und füge gelegentlich hinzu, was ich an Erläuterungen vor der Hand bieten kann.

I. 2 Dat sy avendels, morgens, vro, spade. Vgl. Konemanns *Kalandsgedicht*<sup>1)</sup> nach Handschrift B 781. Nd. Jb. XVIII, 44. — 4 ouerualt — 5 Mit houerde vnd vnrechte — 6 Here, latet vorwinde de quade slechte — 8 muchte in deme lande — 9 wue boese valsche vnd quat — 12 Dan de jenne, de met one ummegeyt. one ist hier offenbar mit Bezug auf den luden V. 10 das Richtige — 17 homod houard (!) — 18 gestoet — 21 de fehlt — 22 ore gewalt — 25 wu de werlde steyt — 26 Me denket nicht gudes, den — 27 De der meynthe scolten vorwesen — (Bl. 153<sup>b</sup>) 30 nu so fehlt — 31 de

<sup>1)</sup> Da durch Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 35. 52 ff. die Hs. A des Kaland wieder in den Vordergrund des Interesses gezogen ist, verbessere ich hier zu gunsten der Benutzer des Selloschen Abdruckes vorläufig die wichtigeren Fehler: V. 51 hat die Hs. seuenzich, nicht svenzich (Sello). — 61 mozen, nicht mogen. — 73 vnder, nicht unter. — 86, 182 van, nicht von. — 110 est, nicht ist. — 185 mach, nicht nach. — 351 wlbort (vulbort), nicht volbort. — 355 willet, nicht will' ec. — 378 manich, nicht manch. — 389 sine, nicht sin. — 410 irmant, nicht ermant. — 414, 1029, 1059, 1066, 1320 sal, nicht sol. — 566 missen, nicht messen. — 597 sterven, nicht sterben. — 646 vwer, nicht juwer. — 674 er, nicht e. — 713 sprickt, nicht spricht. — 858 auch do nicht. — 1020 echt, nicht recht. — 1099 in lat. Text horrendum, nicht horrendus. — 1153 des, nicht de. — 1283 ir, nicht in. — 1311 af, nicht von.

Hs. B hat v. 5, 9, 18 dut, nicht dit (Sello S. 167 f.). — 10 orer, nicht oer. — 176 wel, nicht wol. — 195 iummer, nicht ummer. — 218 stunden, nicht stund. — 319 bereyden, nicht bereyten. — 411, 443 (vgl. 795) wettet, nicht wetet. — 421 myt, nicht met.

werlde acht — 35 Men; nu *fehlt* — 36 eder rechte henthein — 37 Offte ick scal don, moet — 39 iegens gades — 42 De vp alle bosc vordenck der vndersaten geit — 43 Sus *fehlt* — 44 hogreuen — 45 jwelich vorstae — 46 hir voerswicht — 47 vorbliuet — 48 synne — 49 viuerleye rade — 51 rade dar maket — 52 men gud vnd quad mede kan — (*Bl. 154<sup>a</sup>*) 53 ridere — 55 gebrocklik holt vint men in — 56 kolstruncke — 58 stamme. *Zum Sprichwort vgl. Koker 319* — 59 draghen — 65 groningen *fehlt* — 68 hawet aff tohant vnde styl — 70 in deme drecke unde moere — 72 wil wider von dissen vif raderen — 73 Vnde uil van deme — 74 Eyn jwelick vorstae dat gans gar even — 75 arme. groed noch — 76 Woe ick myn gedichte van herten — 77 in dat — 78 jo eyne. manck den luden *richtig* — 79 Wan. wulde *wie* 80 — (*Bl. 154<sup>b</sup>*) 81 vngelerde — 82 jwelk mach — 83 Wur. herscup — 84 halde — 87 botteuen (!) — 89 rede in ocrem — 90 jwelk mede to rade.

*II. Bl. 155<sup>b</sup> Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der Papst mit der Tiara, den Kreuzstab in der Rechten. Rechts vom Papste ein Kardinal, links ein Bischof.*

*Bl. 156<sup>a</sup>* 2 gestlicke acht moege — 7 raede oeck nicht — 8 vnde werdlicke eer — 9 vnde keyser — 10 deme — 11 steit id gans ser wol — 12 vrede aen steit — 14 de hoghe mestere — 16 gront — 17 Tybur sal — 18 Unde *fehlt* — 19 gansse kerholt wesen — 21 Se to, deme rade nicht kome brockelich hoelt — 22 wederspüt — 23 hilge. mede wert beswert — 24 cristengeloff vaken van ovel vert — 25 gadesloff, recht vnde eere — (*Bl. 156<sup>b</sup>*) 26 bosen rade vorkrencket ganss seere — 28 Den nene — 29 vnd dem keyser — 31 vterwelt — 33 einicheit — 34 ansteit — 37 de uloet — 38 holt dat — 39 hilge — 40 dat — 41 nemende — 42 sagt in der bicht — 43 de vaste paell — 44 dorchwrecht. ysere — 45 Sy in dy, eyn — 46 So synt. beide. bogen. ock al rechte — 48 al rechte her wol. *Nun wird eingeschoben:* Hebbe bouen alle god leff! Alle din werck scal vort gan nicht scheff. Dar to sine bade den euenmenschen dyn — 50 de cirkel syn — (*Bl. 157<sup>a</sup>*) 54 nicht enholt — 55 bisscupf vnde pape — 56 nagan sues in ywen staete — 57 allick — 58 mynsclycke — 59 vrede, eindrechticheit, leue — 60 den geistlicken — 62 gerichte — 66 Dencket, dat gy muchten mit gade leren — 67 mer upf werltlicke ere — 68 Wen vff godes gebod — 69 nacht hir scole. vp dencken — 70 willen krencken — 71 unde *fehlt* — 72 ontfan — 76 an leet — (*Bl. 157<sup>b</sup>*) 78 Vnde dar mede alle quat vordriuen; unde myden *fehlt* — 79 olde. nye — 82 dan. dat rad — 83 Wuewal dat rad den — 84 Suste het de steyn — 85 sta — 86 sue. dynen — 87 rechter — 88 dar doch loefsheit — 89 scholen — 90 dye. wol *fehlt*. komen — 92 scholen. consilium — 93 So lange gy de vorvarenheit — 95 twydracht — 96 werden gruwel vnde wueste van. *Nun folgt ein Einschiebsel:* Dar mede lastern, schenden vpf den predestolen, De duvel heuet one dut bevolen. Dat ifs jo nu de uthlegynge vnde oer vornemen. (*Bl. 158<sup>a</sup>*) (Mercket, dat moten se syck schemen;)



Bringet twydracht vnde uffroer Vnd ifs nycht der apostell voer —  
 97 wert *fehlt* — 98 vorherdet — 99 Wur ock missewant dat harns  
 — 101 burger vnde buer — 102 vorjaget — 103 dar *fehlt*  
 — 104 Sueder de sprengell wurt — 106 Dar vor nestelt ratten vnde  
 müse — 107 O du pawest, mensche, sue an dissen gewall — 108  
 Waer men de kerken ock so rygeren scall — 109 wigewater — 113  
 bishops — 115 werck — 116 gehalden, sterck — *Bl. 158<sup>b</sup>* 117  
 geystlich raed — 120 wul, volgen jw nae — 121 vorwelt — 125 vter  
 — 127 hirneder — 128 dyne gnade vnde gaue is groet — 130 sah  
 — 132 in deme grade.

III. *Bl. 159<sup>b</sup> Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben der Kaiser mit  
 der Krone auf dem Haupte und dem Schwert in der Rechten. Rechts ein  
 weltlicher, links ein geistlicher Kurfürst.*

*Bl. 160<sup>a</sup>* 1 de *fehlt*, syn — 2 vnrecht — 3 ist wat güdes to  
 laden — 4 Wüe. to *fehlt* — 5 lant eder lute; dorp eder stadt —  
 6 vpgericht du hoge kroenede rad — 8 darnen — 10 arsebüscoppe.  
 Triere — 11, 13 hogeboeren — 12 palsgratüe, hertzig, Sassenlant  
 — 13 Unde *fehlt*, margraue, Brandenburch — 14 irluchtet, dor-  
 gedon — 15 Slaet tohope dat kamrad vaste vnde dicht — 16 Unde  
*fehlt*, neyne ghebrecke nicht — 17 geboeren: vterkoren — 19 sal  
 vast droge ockenholt wesen — 20 Unde *fehlt*, vterlessen — 21 vor-  
 wart, herden — 23 heel, selven — 24 Wente id — 25 disseme —  
 26 De hogwerdige irluchtete — 27 Wen he sick mit d. w. voreinigt  
 — 28 albeide, denet — (*Bl. 160<sup>b</sup>*) 29 wue wul — 30 denne *fehlt*,  
 wül to steit — 31 haghedorn — 32 Vnde scal — 33 stenten — 34  
 doer de ganse werlt — 35 Karolüs — 36 hefft *fehlt* — 37 syn —  
 38 Wert — 41 eyndrechticheit in *fehlt*, vrede vnd leue — 42 mit  
 tongen, winckelwege schetie — 44 is er, keyser in deme — 45 mit  
 deme romeschen stole sullen wesen — 48 behort — 50 mit deme  
 sward — 51 keyservrie — 52 temet sick — 53 riksteden — 54  
 vordrucket vnd voracht — 56 stüren ore. (*Bl. 161<sup>a</sup>*) 57 de keiser-  
 liecke stede — 58 De keyser sie to beschermen — 59 Dat one —  
 60 doistu, genoch — 61 denen — 62 truwe — 67 paweste vnde  
 keyzers — 68 wol *fehlt*, dar twisschen — 69 Dat, wert — 70 recht  
*fehlt*, twyepert — 72 kome — 73 cirkel rund vnde recht — 74  
 deme — 75 ome, gude *fehlt* — 76 mochticheit aller — 77 ho ge-  
 nachtett: gewrachtett — 80 darvan n. b. — (*Bl. 161<sup>b</sup>*) 83 ontfaen  
 87 Seet an wue gy adel hebbet jw fryheit vth — 88 Herscuff,  
 manscuff — 89 edel — 90 sulues *fehlt* — 91 selvest — 92 vff —  
 96 Wente — 97 Doistu, zele wert wul — 99 raet warafticheit dorch  
 — 100 Vnd dynes — 101 Unde *fehlt*, disseme — 102 dat *fehlt*.

IV. *Bl. 162<sup>a</sup> Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der König  
 mit der Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Linken haltend. Rechts  
 ein Fürst, links zwei Fürsten.*

*Bl. 162<sup>b</sup>* 3 enen doegeden — 4 sin — 5 graven *fehlt*, hogeboeren  
 — 7 eerliken, woldedigen dat jw olden — 11 aengeerüet, vorwerüet  
 — 12 unde *fehlt* — 13 hirinne — 14 Vnde sick — 15 *fehlt ganz* —

16 edder *fehlt*. nestelt — 17 Unde *fehlt* — 18 werden — 20 vmme-  
treden — 21 pherdt — 23 noch wenden — 24 sterke mans voete  
mit oren handen — 25 Dar — 26 lude vnde lant. regeren holden meren  
— 27 vurstē vnde heren nicht willen — (*Bl. 163<sup>b</sup>*) 28 We kan den  
den vnfrede stillen — 31 koninck de — 32 Darumme syn name so  
besteit — 33 *fehlt ganz* — 34 he mit orem konheit rechtlich bestan  
— 35 Ende in konheit de warheit hebben vnde lere — 36 sy recht  
— uerdich eyn koene — 37 deverye mit konheit sall — 40 holden.  
straffen — 41 Karolūs — 42 vte. gebracht — 43 He hefft *fehlt*.  
kerken, clūse, dat lant bekert — 44 des — 45 wendelrad — 46 yd  
— 47 Unde *fehlt*. boes. en *fehlt* — 48 wepdornen *fehlt* — 49 en-  
docht to docht (!) to — 50 yd. also — 52 Wy seent *fehlt* — 53  
watere, holte, veelde vnd weide — 54 is mit jamers — (*Bl. 164<sup>a</sup>*)  
Menschen — 56 de id — 58 De. brenget — 59 koningynnen dencket  
aen de begangen dingen — 60 Pharo. over. *Zur Sache vgl. die oben*  
*verzeichnete Reimerei von Jacob Scraz Bl. 150<sup>a</sup>* — 61 eyn — 63 men.  
noch *fehlt*. wul — 64 scuēt — 65 hogeborn. seet to. rygeren — 67  
sulvest. unde *fehlt*. luden — 68 scole — 70 ock dat — 71, 76, 77  
u. ö. hertogen. reyn — 72 Othmodichlickē, truwe, stridbar darby —  
74 ok *fehlt*. leret — 76 stede vnde land — 78 sal nicht eyn — 80  
ok *fehlt*. sinen landen. unde steden *fehlt* — 81 he sick matlich —  
(*Bl. 164<sup>b</sup>*) 83 Doit nicht eyn hertzuge dusse d. — 84 De *fehlt* — 87  
mensch. formert — 88 boven. rygeret — 90 gades gerichte — 91 vff  
desser — 92 schullen. recht vff mitt — 94 unde nicht *fehlt* — 95  
muret — 98 beschermen — 99 de stad. vnde tucht — 100 disser  
— 101 daraen — 102 syn. unde *fehlt* — 103 ist — 104 wintworp  
— (*Bl. 165<sup>a</sup>*). *Hinter 106 ist eingeschoben*: He mach nicht wesen ein  
edel hetzug vnd here Dar vinde gy vor dan nūwe meere — 107  
De hochgreve sprekt *fehlt*. daraen — 108 vile mere. seggene — 109  
eddel *fehlt*. doit — 110 namen eer — 111 vnd here — 112 gūt —  
113 graven vnd heren, gy fryen — 116 overlant — 121 cristengeloven  
— 122 gemeyne — 123 wesen alletidt — 124 wesen *fehlt*. vnde ock  
gans ser — 125 hoegeboren — 126 Unde *fehlt* — 127 brengen —  
128 rennevolt — 129 dussem — 131, 132 unde *fehlt* — (*Bl. 165<sup>b</sup>*)  
133 toene — 134 den boesen synnen — 135 Seit — 137 met —  
139 geboren. riddere: vorbiddere — 143 iwelick — 146 juw *fehlt*.  
alljūnck — 147 hirine — 150 unde *fehlt an beiden Stellen* — 152  
Unde *fehlt*. giffte noch gave — 153 hawe — 154 Noch *fehlt*. bast-  
rode, swopenstocke, hesselen, bessemeryes — 156 gerigeret — 157  
gevoget. unde *fehlt* — 158 anset dut vnd mercket — (*Bl. 166<sup>a</sup>*) 160  
holt gy sollen brengen in den vurstē staedt — 161 gude manne ju  
name de het gut — 162 wan gy darnae doit — 164 nicht wol be-  
steit — 166 Eecke recht menlich ter hant (!) — 167 Erlik — 169  
verwustet — 170 gestyfft — 171 denselven — 173 Vnd synt jwes  
— 174 Unde *fehlt* — 175 koningen. vorsten *fehlt* — 178 brengen  
scal — 181 Uppe *fehlt*. snyde to der — 183 Bespreygel dy an dissem  
wendelrade — 184 edele. syn.

V. Bl. 167<sup>a</sup> Bild. Unten ein Rad. Über demselben stehen sechs Vertreter der Hansastädte.

Bl. 168<sup>a</sup> 3, 11 viuerley — 5 selver. syn (!) — 6 scholde fehlt — 7 disses — 8 Wue. wol vorsteit — 9 enen — 10 Wue. sal — 12 sonder — 13 Wys wit dat cluiüet nicht lichte: lyste — 14 doerbaret — 17 hie — 18 Wen. das — 22 alderleye, en fehlt — 23 vasten — 25 glut — 28 al so — (Bl. 168<sup>b</sup>) 30 gans seer — 31 wyl: snyll — 34 recht — 36 weddersprenich holt vnde w. — 41 ewich rad — 46 ene — 48 sturet — 53 ist — 54 am — (Bl. 169<sup>a</sup>) 58 boeke dar to leset — 61 liden groten wederstoet — 62 dat — 63 Dar — 65 kerren herden — 69 synen — 71 wal dan dat rad dubbelt — 72 Vnde wol gefriet vnde hoeuelt — 73 dat yd — 75 eschen — 76 Vnde van deme joe nicht quades vrescheten — 82 Hedde. treden — 83 hensesteden — 85 henck (86) wohl Botes Form; vgl. Brandes zu d. St. 86 doch fehlt. weder — (Bl. 169<sup>b</sup>) 87 bracht — 89 vpt leste. bedinge seyn: theyn — 90 wedderstant — 91 wue — 93 dencket alle stunde jw quaet vnd or gewin — 94 or vornement, vpsate vnde ore sin — 95, 96 fehlen ganz — 100 Nemment — 101 unde fehlt — 104 all — 106 Vnde komit. de h. — 110 gy hir bedacht mede — 111 doit: muth — 113 Unde fehlt. byeyn: theyn — 114 nicht wider — 116 jw hebben — 118 liecke wal — (Bl. 170<sup>a</sup>) 121 bekomen: vornomen — 125 leue, vruntscop — 130 Vor vprichtige manne dar werde gy voer angesein — 132 Unde fehlt, ok desgl. sulvest — 133 recht jwe saege — 136 nenen wegen 137 unde fehlt — 138 komet — 144 vngeliecke — 145 Wue vngeliecke vnde scheue de wage gyngende — 146 gy erbaren burger (Bl. 170<sup>b</sup>) 147 richt — 151 one — 152 hongerge — 155, 156 sind umgestellt — 155 eyenen — 161 armen clawen — 162 so vare gy fehlt. scote. rawen — 164 David — 165 qualiken — 166 geboren — 167 Dan. wol fehlt — 170 alze fehlt. gy quade helde — 171 des — 172 plochrade dat. hangen an — 173 vordroten: genoten — (Bl. 171<sup>a</sup>) 176 van — 177 eyndrechtich — (178) vmme eyne stad — 181 vnder andern — 182 Dat jwer eyne — 184 hoch swar — 185 lichtuardigen denne de wagen — 186 to swack — 188 apostolen — 192 vaken nyt haet ynbrenget — 193 Eyn luttink. eyne weynich — 194 Bedroch doch seer. Pilatus. vgl. Brandes S. 4.

VI. Bl. 172<sup>a</sup> Bild. Unten ein Rad; über demselben stehen 4 Bauern, von denen einer ein Beil, ein anderer einen Spaten trägt.

Bl. 173<sup>a</sup>. Zum Anfang vgl. Koker 337 — 2 nue — 3 Wat eyne ment, dat ome — 4 oene to allenthaluen — 6 neynen — 7 Wente de ploch dat — 8 aerd — 9 krupet. deme — 11 holtes dar men scal to haven — 12 spekellen — 13 Stickdorn. branberenkrud — 15 vromen — 17 eddelheid — 18 he mede — 22 apellen — 23 dusseme ploge — 25, 26 umgestellt — (Bl. 173<sup>b</sup>) 27 plograde — 29 gutvruchtich. dorpen vnde steden — 30 du scalt. hoger — 31 an synem — 32 knecht. zwoperen — 33 Dye — 34 scalt — 37 evene fehlt — 40 socht — 42 mit eeren — 43 wy — 49 Doch synt. rade

voreynyget — 53 stadigen — 54 vnvornufftich — (Bl. 174<sup>a</sup>)  
 55 vromen : komen — 56 vnvornuff. unde *fehlt.* vnwettenheit — 57  
 dar sik dat nicht enhortt — 58 dar wert gespurt — 59 komen —  
 60 unde *fehlt* — 61 in deme h — 63 gemeyne. mede vorn. wert —  
 65 forme de is — 68 burgermestere — 70 kyvyt — 71 edebeer —  
 73 gy — 74 Swyne. unde *fehlt.* discanteren — 75 vrawe scuffkare  
 — 76 Hoger is ock nicht dyn aert vnde grad — 80 dorperen —  
 83 ontbaven — (Bl. 174<sup>b</sup>) 84 vthbescouen — 86 holt — 87 baven  
*fehlt* — 89 quaden — 90 So kanstu. unde *fehlt* — 91 dyn hoff —  
 92 recht — 96 Wente dye vorbeden dy met eren — 100 graven  
 ezel slemmen to hues — 104 den. vorgonnen — 105 ret — 107 Jd.  
 neyen : dreyen — 111 spegele — 112 Wue sith, wue hoch syttest ym grade.

VII. Bl. 175<sup>a</sup> Bild. Unten ein kastenartiges Gestell, darüber zwei Trieb-  
 räder, Treibriemen, ein Krahn und ein Trichter. Oben stehen drei Frauen,  
 von denen zwei Kronen tragen.

Bl. 175<sup>b</sup> 1 wert — 2 Dat vngelucke, hat, nyd vnde — 3, 4  
*umgestellt* — 3 Darvan wunder. aff *fehlt* — 4 guden *fehlt.* namen —  
 5 Wente *fehlt.* werlde. ter — 6 make — 11 pluckrad — 12 und 13  
*fehlen* — 16 Dar — 19 beide — 23 selves — 24 lickewol. natur —  
 25 Heet — 26 weck — 30 dat *fehlt.* enttegen — (Bl. 176<sup>b</sup>)  
 33 mochte. horen van or — 35 ore — 36 deme. wurde — 37  
 Vppe (39. 46). ander — 38, 39 so *fehlt.* isset. schyd — 40 averl.  
 — 41 raed de (42, 43) — 43 derde — 44 yo für zo — 45 off  
 46 unde *fehlt* — 48 wuste — 52 stonden — 53 degedingen nich.  
 geuunden — 55 se nicht in r. nocht richte — 57 Unde *fehlt* —  
 58 wimpell. boven — 59 heuet yd — (Bl. 177<sup>a</sup>) 63 krige noch to  
 stride — 65 lichtuerdigen — 70 wetten — 71 eddele — 72 vroem.  
 ist: myst — 73 Des heuet de h. — 74 hoff kan — 75 dinste in  
 vrede vnde lieffte — 78 unde *fehlt an zweiter Stelle.* uthcleyt — 81  
 sodanes. mach horen — 82 De *fehlt.* unde *fehlt* — 83 love — (Bl.  
 177<sup>b</sup>) 86 dar. unde *fehlt* — 87 Warafftich. pollert rad — 88 sik  
 sueuerlicker polleren. beste : leste — 90 vrawen : scawen — 91 Unde  
*fehlt* — 92 *desgl.* — 94 eyn vrawe : vnrawe — 97 komet averval. ge-  
 walt — 98 gemeyne — 99 wert — 102 unde *fehlt* — 103 werven  
 — 105 werkes — 106 Bespeighel.

VIII. Bl. 178<sup>a</sup> Bild: Oben drei Männer, von denen einer einen Falken  
 auf der linken Hand hält, ein zweiter ein Horn bläst. Unten ein Schwing-  
 rail mit Treibriemen; dieser verbindet ein kleineres Rad, das an einem Sitz  
 befestigt ist; darauf sitzt ein Mann.

Bl. 179<sup>a</sup> 7 Dede — 8 weer. noch eyer — 9 vnge-  
 togen — 11 edele — 13 Dat hevet. vullenkomen — 15 steerken —  
 16 de stercke last — 17 noch für wedder. to der *fehlt* — 18 *fehlt*  
*ganz* — 19 mer — 20 lichtuerdige. to beginnen — 21 brede. *vgl.*  
*Sprenger, Jb. XVII 96* — 22 Dat *fehlt.* thuet lichtlich eyn kint wol  
 vmme — 23 lichtuerdigen — 28 lude lande. unde *fehlt* — (Bl.  
 179<sup>b</sup>) Vers 29 *doppelt.* 29 lichtuerdich — 32 dat *an zweiter Stelle*  
*fehlt* — 34 de *fehlt.* is doch — 36 anbegine noch ende — 38 man —

42 elueren. doch *fehlt* — 45 murenschutte — 46 nergen — 48 deene *fehlt* — 50 vmmewarmede. leth — 51 stede vnde lant — 52 men sulke in. richte rade vint st. — 53 lude lant dye. unde *fehlt*. ane lith.<sup>1)</sup> — (Bl. 150<sup>a</sup>) het — 56 darvan — 57 Vorthen vnde im rade holden — 59, 60 *fehlen ganz* — 64 rade vnde r. — 66 Or vernufft ist nicht ser clar — 69 junge. leret — 72 olde grawe — 73 de für se — 74 Eyn jwelick man — 76 Vortegenheit — (Bl. 160<sup>b</sup>) 85 dusse. dat *fehlt* — 86 den — 87 raden : graden — 88 dat *fehlt*. an den für in dyneme.

IX Bl. 181<sup>b</sup> Bild: Unten ein Rad, das durch den Teufel gedreht wird. Die Personen auf und unter dem Rade wie im Drucke. Darüber drei Männer: Der in der Mitte hält einen Apfel in der Rechten und ist mit langer Schube bekleidet, der rechts Stehende trägt ein Schwert, der links Dargestellte eine Rolle, wie beim ersten Bilde.

Bl. 182<sup>a</sup> 4 Vorwar. nicht ser laue — 6 nauel — 7 Egener vpsacte vnde toevall — 8 We ohme, dem dat entgegen sall — 10 erden. vnde plan — 11 Dat. swertekunst vnde part — 12 werld. yn. wert — 15 hir *fehlt* — 16 gebetert — 18 grote. Nach 18 ist eingeschoben:

Als men schryuet van Pharo.

Myt synen duuelschen mesteren do

Voruolgede scherphich de kinder van Israhel,

Wente dat god leth vffstan Moysen snel.

De mensten (l. Den mester) Symon magus leth er vellen

Myt orem aenhangen vnde gesellen.

19 Hoeret vormiddelst. haet vnd raet — 20 vngeluckygo raet — (Bl. 182<sup>b</sup>) 23 Dat — 24 o here — 25 We vff dufsemi rade l. — 29 swertekunstener — 30 affgunstener — 34 Unde *fehlt*. vnde segge — 36 kunste — 38 arme — 39 Unde *fehlt* — 40 deme — 43 zo *fehlt*. synt — 44 de se alle vorschunt — 45 Se rouen, maken nye funde. vpsate — 46 Stelen, morden, twidracht, schinden de strate — (Bl. 183<sup>a</sup>) 50 yd — 51 suluen — 54 Dat *fehlt* — 61 Dat — 62 sitten — 63 De wat. denne *fehlt* — 64 Her god, wu komen de mynschen yn den scaden — 68 voert men dat stroe in sadeltaschen — 75 noch für effte (77). vromen — (Bl. 183<sup>b</sup>) 76 Men wer wunder scande. komen — 78 enem = malkem — 80 in dissem grade.

<sup>1)</sup> Sprengers Vermutung (Jb. XVII 96) trifft demgemäss für 53 ungefähr das Rechte, seine Konjekturen für 54 ist ebenso unnötig, wie die für IX 31, oder wie seine Bemerkungen über einige Stellen aus historischen Volksliedern (Korrespondenzblatt XVII 34, 35). Ordel (VIII 34) hat eine von den Wörterbüchern noch nicht verzeichnete Bedeutung, in der es etwa mit beide synonym ist. Botcs Koker S 302 Ordele unde krych, dat is eyn wrych. Oldecop 6, 23 Von dussem gegenwärtigen jare an bet an dat jar, do men schref dusent vifhundert sostiene, was to water und to lande krich, ordel und feide 15, 10 Umme dusse tid borden sunderlich nicht von groten ordel eder veiden u. ö. Zu Tojegher (IX 31) vgl. z. B. Oldecop 32<sup>a</sup>, 36 176, 26 und 12<sup>a</sup>, 8. Von den drei Bemerkungen zu den Volksliedern erledigt sich die zweite, als von Liliencron längst gemacht, die erste und die dritte durch Hinweis auf die Handschriften bei Liliencron, der übrigens nicht alle vorhandenen benutzt zu haben scheint, wie denn die Braunschweiger und Hildesheimer Lieder einer gründlichen Neubearbeitung bedürfen. Vergl. auch die Anmerkung zu Oldecop 71, 18.



X. Bl. 184<sup>b</sup> Bild: Unten ein sternförmiges Rad. Hinter demselben schwebt ein Mann, oben zwei andere Männer, die Narrenkappen tragen. Ein anderer Narr trägt eine Krone.

Bl. 185<sup>a</sup> 1 meer alsein — 2 in den laegen — 4 Vnde maken. vromen — 6 Vppe — 8 Vnde einen yderen scheten eyne gerne in den rock — 9 Deme — 10 eyne vpganck — 14 stapeldoer — 15 Dan staemert. unde *fehlt*. lachett — 16 vthe — 17 schelt ist trach, suluest ist er vnlust — 18 vret vnde — 20 Dat ses ofte achte scherpe — 21 Sesserleye doren. synt — 23 Als *fehlt*. alffdoren vnde walkdoren — 24 Haelffdorne — 25 Vorwar dat — 27 stormecloek — 28 Severmüle — 29 vuldoer. kroghe nummer h. — 30 Unde *fehlt* — (Bl. 185<sup>b</sup>) 31 dor: oer — 32 slapet — 34 he = de. rad — 35 Nawe — 36 He sit alle tit als — 39 Se maecket. secht — 40 Alle tyd sit he vnd lacht — 41 er. doer. he *fehlt* — 42 doren rad. he *fehlt* — 44 clocken hangen — 45 deme — 46 were wol — 47 wol walken — 49 Ore seer helen to — 50 donre de — 55 Vnde den dat. Hinter 55 folgen: Vnde driuet yd all in synen bart, Nacht noch dach nummer nicht enspartt. *Liliencron* 165, 16. — (Bl. 186<sup>a</sup>) 56 Vorwar — 57 dat syn — 58 Dede. utwerfs. red *fehlt* — 59 kinderen vnde wiue — 60 Mit sinem gesinde vnde egen lyve — 67 nicht heten. vorbeiden — 69 bernet: wernet — 70 on oer — 80 lastere. zu bult (*Sprenger, Jb. XVII* 96) s. *Schichtbuch* 394, 6 so dat hirna uthbulde und dazu *Hänselmann, Glossar* 625<sup>a</sup> — (Bl. 186<sup>b</sup>) 86 dar is ore wifsheit — 87 yd = des — 88 se nicht in orer heren — 89 eyne *fehlt* an zweiter Stelle — 90 syn — 92 dornekappyn — 96 dat *fehlt*. Hinzugefügt sind: Doren de willen doren blyuen, Darumme wil ich dar nicht mer von scriuen.

XI. Bl. 187<sup>b</sup> Bild: oben rechts ist ein Mann aufs Rad geflochten und auf einem Baume aufgerichtet. Links macht sich ein Dieb an die Tasche eines Mannes. Daneben steht ein Galgen, woran ein Erhängter befindlich, und ein Mann und ein Weib, die sich anfassen. Unten ein zerbrochenes Rad und ein Mann, der einen andern beim Haar Gefassten mit dem Schwerte bedroht.

Bl. 188<sup>a</sup> 1 Euenthuer — 4 gelt, gut, hut, remen — 5 juw *fehlt* — 6 eyne yderman seluest — 8 kome — 9 hertt vnde weeck — 10 selscuff — 11 doit: geit — 13 plicht. oeme — 14 Wede wil mit — 16 Och varet de gans ser oeuell — 18 einundtwinlich — 19 scoln. em *fehlt*. vthe — 20 de *fehlt* — 21 ane *fehlt*, ebenso unde sunder — 25 vnde noet — (Bl. 188<sup>b</sup>) 26 herte dat — 30 eghen *fehlt* — 31 bedecken — 35 dorperen. in *fehlt* — 36 sculdige schulet — 40 Scaet bringet. had unde *fehlt* — 43 en *fehlt* — 47 toknickt — 49 denne *fehlt* — 50 knyd vnde knad — (Bl. 189<sup>a</sup>) 51 de *fehlt*. sonder — 52 Wenten yd. rede. oer — 54 yd für dat. mit den *fehlt* — 55 loze — 57 Wer — 64 ene. enschuet — 66 yoton — 67 eyne *fehlt* — 72 Enem dat ouer syn hut und hals — 73 getrocken — 74 mensche gedenck du dat — (Bl. 189<sup>b</sup>) 77 Arm rick. ofte — 78 Wenten *fehlt* — 81 hir *fehlt*. darby — 84 deme — 85 leider vnde vaken sch. — 87 bose rad — 89 boer — 90 alder —



91 also — 92 Unde fehlt. riecke — 93 Du grodmoegeenste alderhogeste wolgeboren : koren — 95 vff — (Bl. 190<sup>a</sup>) 100 scheff — 107 gebroren — 108 geit gelick vthe — 111 Wiltu — 112 alle dinck fehlt — 113 koningen — 115 jw — 117 ersten fehlt — 122 kerken — 127 unnütticken — 124 bist gar vnweert — (Bl. 190<sup>b</sup>) 126 nu fehlt — 128 to vorende fehlt. eyn kamrad — 129 irkent — 132 plaget — 134 juwem lande — 135 nicht tobrecke — 136 enwrecke<sup>1)</sup> —

<sup>1)</sup> Vers 140 ergibt die Besserung für eine bisher nicht erledigte Stelle der *Oldecopschen Chronik* 221, 21. So konnte one nein negel to na stan bestätigt wird diese Lesung durch Handschrift B, welche Regell bietet, wahrscheinlich aus einer Vorlage, die jene Stelle schon richtig aufgefasst hatte, nur las der Abschreiber Regell für Negell. In betreff der Handschrift B (Nr 81 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim), behauptet Frensdorff in den *Göttinger gelehrten Anzeigen* 1892, S. 970, ne sei vollständig. Das ist aber nicht der Fall, da, abgesehen von mehreren Stellen, wo in B und in A Lücken nur zu vermuten sind (wie nach G88, 35, wo die Ausführung über das vierte Wort horsam fehlt, und an andern Stellen, wo Blätter in A herausgerissen sind), B beim Jahre 1503 offenbar dieselbe Lücke hat, wie das Original. Der Beginn des Landshuter Erbfolgekrieges, worauf sich *Oldicop* 23, 1 mit den Worten, wo in dem vorvergangen jare gelesen bezieht, fehlt in beiden Handschriften. Es ist im Gegenteil auf die Unvollständigkeit der Handschriften A und B umsomehr aufmerksam zu machen, als sich dadurch vielleicht erreichen liesse, dass man in bisher unbekannten Abschriften des ziemlich verbreiteten Werkes das Verlorene entdeckt. (Inzwischen ist auch die Originalhandschrift wieder entweicht, der Dieb gab vor Gericht an, er hatte sie verbrannt). Ebenso unbegründet ist es, wenn Frensdorff S. 970 versichert, die Handschrift B sei nur benutzt, um einige Lücken des Originals auszufüllen. Trotzdem das Vorhandensein des Originals bei Abschriften als im allgemeinen fast wertlos erscheinen liess, so ist doch die Abschrift B an manchen Stellen, wo die Lesung z. B. durch Wurmfrass und dergleichen unsicher wurde, nicht ohne alle Bedeutung und in meiner Ausgabe z. B. 221, 21 310, 12 14 322, 16 327, 27 401, 5. 409, 12 554, 2 579, 9 598, 13 verzeichnet. Vgl. die Einleitung S. VIII. Auch an der Stelle, von der hier ausgegangen ist, führte B auf das Richtige. (Uebrigens zeigt der S. 678 meiner Ausgabe erwähnte Stempel in A das Jahr 1667, nicht 1567, ein Druckfehler, der leider stehen geblieben ist). Von der Entstehung und dem dadurch bedingten Charakter der *Oldecopschen* Aufzeichnungen macht sich F. wohl unrichtige Vorstellungen, wenn er S. 971 die allmähliche Entstehung des Werkes zu erkennen sucht. Schliesslich noch ein Wort über Frensdorffs sprachliche Bemerkungen. S. 412, 22 erzählt der Chronist, wie Hermann Ryckelmeck, Sekretär der Stadt Hildesheim, nicht inmitten der Lutheraner auf dem Kirchhofe, sondern abgesondert (seorsum) bei einem nordlichen Pfeiler dicht vor der Kirche (ror buten an de kerken) begraben sei. Zu „ror an“ vergl. nur Lubben-Walther, *Handwörterbuch* 306. Frensdorff aber fragt S. 986, nachdem er trotz S. 694 der Ausgabe gerügt, es sei manches erklärungsbedürftige Wort unerläutert geblieben: „Was bedeutet 412, 22 seorsum ror?“ Indetreff des unzähligemal vorkommenden velscheir vermutet Frensdorff, es sei wohl „aufzulösen“ in „vel schir, mhezu“. Mit schir hat unser Wort nichts zu thun, sondern die zugehörige Form ist schère, das an sich schon die durch „vil“ gesteigerte Bedeutung „fast“ besitzt. Ins Wort velscheir ist auch nicht, wie F. will, in zwei Wörter aufzulösen, ebensowenig das dem velscheir entsprechende „vilna“. Ebenso geht „schor“ mit einem folgenden Worte eine enge Verbindung ein, z. B. scher-komende = proximus. Vergl. in einer bei Lüntzel, *Stiftsfehde* S. 32 A abgedruckten Urkunde von 1519 (vp scherkomenden Mandag) S. 983<sup>4</sup> versucht F. an der Stelle 334, 21 ff. zu zeigen, dass *Oldicop* wirksam zu schreiben versteht. Vorher hatte der Chronist erzählt, welche hildesheimische Junker 1552 den Scharen des Kurfürsten Moritz und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zugezogen seien, um das Konzil zu Trient zu sprengen. Se pucheden dar ok over, dat se dat don wolden, eger se ut Hildensem na Ausborch togen, und wen se de borgere und

142 rad dar — 143 Latet den losen bouen bouynnen --  
 144 biteken vnde gnade — 145 am wagen — 146 wage. entwie —  
 147 deme — 150 kemers in deme quade ome — (Bl. 191<sup>a</sup>) 151 de  
 dobbelt — 152 stadtknechte one so. *Diese Priamel (V. 149 ff.) war  
 schon von Hoffmann in den Findlingen I S. 71 mitgeteilt.* — 157 vp-  
 richtig eerlic — 158 juw. nicht treden vnde kn. — 161 state stadt  
 — 162 Dat nicht gebroken werde jw. pl. — 163 eere, zele — 164  
 sonde — 165 dat eme dat. nicht scade — 166 id noch kame — 170 to  
 dussem plochrade kert — 172 mennigen laster vnde schande; *darauf  
 wird eingeschoben:* Men sprikt trwe giff ber vnd win vnde brodt  
 Vntrewe geuet anxst vnde noet. *Vergl. Till Eulenspiegel S. 27 des  
 Knustschen Neudrucks:* Trüw gibt brot — 174 Unde fehlt — 175  
 meer holt kyle uffstickt — (Bl. 191<sup>b</sup>); *dann wird fortgefahren:*

Vnde olde scoe mer lappen vnd vlyckt,

Vnd olde hunde wil bandech macken,

Jo se mer kneteren vnde kraken.

Jo men sodaner vnd olde huse roeget,

Jo se mer knesteren vnde kroget.

Wede eynden deff von deme galgen loeset,

Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet.

180 altomall. worloren — 181 itlick — 183 und 184 umgestellt —  
 183 yd für dat — 184 Dat sy eyn effte — 186 id für dat an zweiter  
 Stelle — 187 men doch alher vmme — 189 gebroeken. meyst fehlt  
 — 190 laten. vnsaligen — 191 Bespeigele dy — 194 wol habe —  
 195 Yst dach neyn clarete noch wyn — 196 Nu dan so moet yd wul  
 gut vgl. Koker S. 339 E. — (Bl. 192<sup>a</sup>) 197 iwelk drincke. er hat —  
 198 Vnd wunsche Scrazz Jacob oek wat — 199 gedichte wil haben  
 eyn — 200 synen vrede vnde gnade sende — 202 allesamen. *Hin-  
 zugefügt wird dann:*

O, wue wyfs, vornufftich is de man,

De to allem beschede amen spreken kan,

In Jesus namen amen,

Vnde to syner gnade mogen kamen.

Explicit per me Jacobūm Scrazz de Indagine phisicum. Telos huiūs.

buren in dem sticht Hildensem und brunswickschen lande under den hoet der fri-  
 heit gebracht und hertoge Hinrick noch einmal vordreven were, so wolden se malk  
 einen papen in Hildensem freten und der kerken gut, hoven und tegende ernnen.  
*Nun fährt Oldecop mit der wirksamen üblichen Litotes fort:* Und dar feilde one  
 in orer wedderkumpst mer wen de helfte ane; (*aber daran, ihr Ziel erreicht zu  
 haben, fehlte ihnen bei ihrer Rückkehr mehr als die Hälfte, d. h. sie hatten gar  
 nichts erreicht*), dat warde nicht lange darna, de hunde lickeden ore blot up dem  
 anger vor Syvershusen, Geitlynge und Swynfurt anno 1553. *Bei F. steht:* „Da  
 fehlte ihrer mehr als die Hälfte“; also „one“ wäre „ihrer“; *der Sinn der bei  
 Oldecop sehr häufig vorkommenden Litotes (z. B. 366, 19. vgl. 204, 29. 450, 1.  
 627, 5. 675, 1) ist nicht geahnt.*

## Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Gegen das Ende der Regierung des Königs Christian I. von Dänemark (1448 -1481) verfasste ein Mönch des Klosters zu Sorø in Seeland, Bruder Nigels (Nicolaus), eine Reimchronik über die Geschichte der dänischen Könige von dem fabelhaften Gründer Dan bis auf seine Zeit. Sie ist im 16. Jahrhundert in Dänemark ein viel gelesenes Volksbuch gewesen und auch in unserem Jahrhundert öfter gedruckt. Der erste erhaltene Druck stammt aus dem Jahre 1495, aus der ersten dänischen Buchdruckerei Gotfrid af Ghemens, der älteste wahrscheinlich aus 1493 und war das erste in dänischer Sprache gedruckte Buch. Die Reimchronik ist nach Saxo Grammaticus oder dessen Excerptoren und Fortsetzern bearbeitet; eigenartig ist, dass jeder König kurz seine Lebensgeschichte selbst erzählt und meistens mit einer allgemeinen Sentenz oder seiner Charakteristik beginnt. Am ausführlichsten sind die Sagen über Hamlet (Amblet) und Torkild wiedergegeben.

Im Druck von 1495 schliesst die Reimchronik mit Christians Tode 1481; die ursprüngliche Bearbeitung, die Christian I. gewidmet war, endete mit der Verlobung des Kronprinzen Johannes 1478. Dieses Original ist wohl bald nach seiner Vollendung ins Niederdeutsche übersetzt, vielleicht für ein Mitglied des bekanntlich aus Oldenburg stammenden Königshauses. Ein Exemplar dieser Uebersetzung, wenn nicht das Original selbst, fiel in der Schlacht bei Hemmingstedt (17. Februar 1500) in die Hände der Dithmarscher und muss längere Zeit von den Siegern aufbewahrt sein. Um 1550 hat nun ein angesehener Dithmarscher, Johan Russe aus Lunden, der eifrig alles Mögliche für dithmarsische Geschichte sammelte<sup>1)</sup>, die Uebersetzung abgeschrieben. Sein Sammelband, ein dicker Foliant, dessen 96 erste Blätter Nigels Chronik enthalten, wurde 1559 bei der Unterwerfung Dithmarschens eine Beute der Sieger, kam 1559 zunächst in die Gottorper Bibliothek und findet sich jetzt in der Kopenhagener Grossen Königl. Bibliothek Nr. 820 fol. Der Einband von gelbem Leder, in dem sich am Rande figürliche Darstellungen mit den Unterschriften *Ecce agnus Dei*, *Data est mihi omnis*, *De fructu* (Ps. 104, 13), *Sabbolium dat . . .*, nach der Mitte die Köpfe von Hus, Erasmus, Luther, Melanchthon wiederholen, ist ein Prachtband, wie man ihn mehr-

<sup>1)</sup> Eine Monographie über Russe und seine erhaltenen Notizen erscheint von mir im nächsten (29.) Bande der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

fach aus jener Zeit in Holstein findet (so im Museum zu Meldorf, im Heespenschen Archiv zu Deutsch-Nienhof, vgl. Ztschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 20, S. 387); mit ehemals goldenen Buchstaben eingepresst war: Witte Johan Russe 1550. Ob die Chronik erst in das gebundene Exemplar eingetragen ist (jedenfalls vor 1556, wo Russe wahrscheinlich gestorben ist), oder Russe seine Sammlungen 1550 binden liess, ist nicht zu entscheiden. Dass Russe nicht der Uebersetzer ist, sei noch ausdrücklich bemerkt; an einer Stelle deutet er an, dass sie wohl anders zu lesen sei; wahrscheinlich verstand er auch kein Dänisch.

Der Russesche Sammelband ist zum Teil abgeschrieben in der Hamburger Hss. cod. Germ. 22, doch fehlt hier die Chronik Nigels. Zwei andere auf Russe zurückgehende Handschriften haben auch Teile von Nigels in verhochdeutschem Texte, cod. XXXI 1693 in Hannover<sup>1)</sup> und cod. D. 1 in Lüneburg.

Die niederdeutsche Uebersetzung ist bisher noch ungedruckt; nur ein kleiner Teil, die ersten 255 Verse, ist von Michelsen (der falsch 250 zählt,) in Falcks Staatsbürgerlichem Magazin Band VI (1826), S. 603 ff. veröffentlicht, ausserdem einige Bruchstücke in Molbechs Ausgabe des dänischen ersten Drucks (Den danke Riimkrönike efter Gotfrid af Ghemens Udgate, Kiöbenhavn 1825). Sprachlich ist die Veröffentlichung aber wünschenswert, da eine Schrift von 5043 Versen aus dem 15. Jahrhundert, wenn sie auch nur eine Uebersetzung ist, manches Interessante bietet.

Die Uebersetzung steht poetisch noch tiefer als das dänische Original. Während dieses ziemlich regelmässigen Versbau, Verse mit 4 Hebungen, hat, geht die Uebersetzung, um den Sinn wiederzugeben, besonders aber, um Reime zu bekommen, oft über 4 Hebungen hinaus. Die Reime sind vielfach höchst mangelhaft. Die Sprache enthält manche Danismen; entweder war die Muttersprache des Uebersetzers dänisch oder er verwandte manche im Dänischen geläufige, im Niederdeutschen ungewöhnliche Wörter mit Rücksicht auf Vers und Reim; einige auch im Original schwer verständliche Ausdrücke lässt er unverändert.

Die Vorlage der Uebersetzung war, wie erwähnt, nicht die gedruckte, sondern die mit 1478 schliessende erste Bearbeitung. Russes Abschrift enthält eine Lücke von 55 Versen, v. 4349—4403 der Molbechschen Ausgabe, so dass König Erich Menved und Christoph II. zusammengeworfen werden. Falls kein Versehen Russes vorliegt, der den Mangel nicht bemerkt, so ist der Verlust etwa eines Blattes aus seiner Vorlage anzunehmen. Die Uebersetzung enthält an mehreren Stellen einige Verse mehr als der Druck von 1495, anderswo fehlen wieder einige.

Der folgende Abdruck beruht auf der Abschrift Russes. Diese ist im ganzen deutlich und sorgfältig geschrieben, so dass erhebliche

<sup>1)</sup> Vgl. Pertz, Archiv VIII, S. 635.

Zweifel über die Lesung selten obwalten. Zu bemerken ist, dass Russe das lange deutsche f oft ähnlich schreibt wie ß und daher scheinbar f und ß willkürlich neben einander gebraucht. Ich habe dort, wo er auch f schreibt, nur ein s in den betreffenden Wörtern gesetzt, wie in se, so. Molbech liest das verschnörkelte f als fh, doch ist daran nicht zu denken.

Die Abschrift Russes bezeichne ich mit R, den dänischen Text von 1495 in der Molbechschen Ausgabe mit D.

Die sprachliche Ausbeute des Stoffes überlasse ich kundigeren Händen. Mich haben historische Studien mit dem ineditum bekannt gemacht; ich glaube mit der editio princeps den Forschern auf dem Gebiete des Niederdeutschen einen Dienst zu thun.

**Densche Cronick Broder Nigels van Sore  
aller konninge tho Dennemarken leuen handel vnde kriges dage van Dan bet  
vp Karsten den ersten des namens inholdende.**

**Dusse Cronica is in der Dietmerschen slacht vnde nederlage Koninck Hanses  
van Dennemarken vor Hemmingstede am XVII Februarii Anno MD van den  
Dithmarschen erouert vnde auerkamen wurden.**

- Fol. 2. Hoghgeborne furste van dogentlichkeme slecht,  
In den wercken vrome vnde klar van macht,  
Cristern van Godes gnaden,  
Dennemarken, Sweden vnde Norwegen mede,  
5 Der Gotten vnde Wenden, van oldeme sede,  
Werdich to sturen vnde to raden,  
Tho Sleswik hertoch mit godes vorworde,  
In Holsten greue vnde Delmenhorst, also ick hörde,  
Tho Stormaren vnde Oldenborch mede,  
10 Otmodige gröte vnde gotlicke bede  
To deme, de alle gude wercke lonet na sinen sede  
Vnde bowaret vor alleme quaden mede,  
Broder Nigels to Sore mit deszeme dicht,  
Also he heft gemaket van koninklike slecht  
15 Mit grotome arbeide na dichters sede.  
Dat secht' Beda, de hillige man,  
Dat is wol gedan, we de kan  
Der vorolderen werke bescriuen;  
Sint se quaet, men mach se vleen,  
20 Men sint se gut, men mach sick der an teen  
Vnde vaste dar bi blyuen.  
Dat olden ere werke wol dot,  
Fol. 2<sup>a</sup>. Dat is den jungen ein exempel gud,  
Dat se oc so mogen don vort;  
25 Men hebben se gedan, dat lasterlick sij,  
Se laten dat wesen vnde kamen dar nicht bj,  
Ofte se des vore nij en hebben gehort.  
Dat is vp vns brodere van Sore gesecht,  
Dat vns scholde wesen rente to gelecht,  
30 Dat wij scholden de Chroniken bescriuen.  
Dat en is doch nicht in der warheit so,  
Men leuer neme wi vns dat tho,  
Den wi it laten vnboschreuen bliuen.  
Darvme schreff ick, doch bin ick nicht kloek,  
35 Juwer gnaden to eren dit sulue boek;



Gi en scholen des nicht tho vnwillen nemen.  
 Grote lust mögen gi dar vinden inne,  
 Wann er gi sint leddich vnde vrij van sinne  
 Vor anderhande stucken bequeme.

- 40 De erste manheide stan hir inne wide,  
 De de Denschen koninge hebben gedan im stride  
 Van den, dar ick aff kan vinden;  
 Man is dar wat vorgeten manck,  
 Dat sette ick in to erer hant,

- 45 Den dat bet kan komen<sup>1)</sup> sinnen;  
 Deit hir ock wes inne behoff,  
 Dat schrijff men Juwen gnaden to prise vnde loff,  
 So men van rechte wol scholde.

Men is dar wat, dat nicht wol en steit,

- 50 Juwe gnade vorgeuet mi, dat is mi leit,  
 Mine vnwetenheit dat wolde.

D (Molbech) 20

Ich en hebbe nycht gedruncken van dem frankisscheu wine,  
 Ock nicht van deme, de dar wasset vppe deme Rine,  
 Dat mach ick hochlicken klagen.

- 55 Ick moet mi nu tho vreden geuen  
 Vnde dichten vnde schriuen vp dit mal euen,

Fol. 3. Also mi vader vnde moder geleret hauen.  
 Juwe gnade vnde alle juwe werdicheit  
 Bovele ick der drevaldicheit,

- 60 De eyn Godt is allene van rechte.  
 He jw beware beide na vnde verne,  
 Vnde alle de gj hebben leff vnde gudes gunnen gerne,  
 Hussvruwe, kinder, ridder vnde knechte.

### Wor aff de Denschen ersten quemen. Humble Dans Vader.

Ick Humble wil dat nicht hebben vorgeten noch vp geset,

- 65 Dat de Denschen syn komen ersten van Japhet,  
 De Noes sone de drudde was;  
 He behude sinen vader, do he vnschemel lach,  
 Darvmme he ock benediet bleff

- Mit Sem, sinen broder, ock wert vnde leeff,  
 70 Do Noe sinen söne mit gade hadde benediet  
 Vnde bat eyn biddent vmme lant vnde wart getwijt,  
 Vnde Cam syn broder wart vormaladiet do,  
 Also he heft gewesen vnde is noch also;  
 De benedijnghe hebben de Denschen geeruet,

- 75 De Japhet er vader kreech vnde vorweruede.  
 De beholden se to ewiger tijt also,  
 Dar vmme mogen se leuen sunder sorg vnde wesen vro.  
 He telede enen sone, het Magog, to hant;  
 Sin volck quam ersten<sup>2)</sup> in desse lant.

- 80 In Sconen vnde in Gotlande setten sick de,

Fol. 3<sup>a</sup>. Gotinge van Gog so heten se;  
 Sommelicke de spreiden sick in desse lant  
 Vnde sommelicke bleuen in Gotinger lant.  
 In Sarughs, Abrahams oldervader, tijt,  
 85 Do quemen se ersten tho dessen profijt.  
 Das was bj dusent achtehundert XLIX Jar,  
 Na dat de werlt geschapen was, dat is war.  
 Hyr seten se lange vnde mannich Jar,  
 Vnde nemant manck ene koninck vorwar;

<sup>1)</sup> Es fehlt: in. <sup>2)</sup> Michelsen falsch: erstlich.



- 90 Men richtere vnde houetlude hadden se,  
De en de lande scholden vorseen.  
Se en hadden ock nicht in Gotinger lant  
Koninck, dat segge ick jw vorwar tho hant,  
Men richtere vnde houetlude hadden se ok,  
95 De en ok de lant in vreden helden tho hope,  
So lange dat Gedeon, de richter geue,<sup>1)</sup>  
Vor Israels volck vorstander bleeff  
Vnde hadde wol XX Jar vor se gesturet vnde geraden,  
Vnde ock vele van eren vianden geslagen.
- 100 Do was myn sone, de hete Dan, D 5  
Schicket to koninge vnde tho houetmanne  
In Seelant, Lalant, Falster vnde Moen is vorgeten vnde vorset,  
Welcke lant de se do heten Witteslet,  
Bi twedusent souenhundert vnde vertich Jar,  
105 Na dat de werlt gheschapien was apenbar.  
So quemen do de Dudeschen tho Jutlande in,  
Vp rouen vnde bernen setten se eren syn.  
Vp de Suder-Juten sloegen se do  
Vnde hadden gedacht ere lant to krigende also.
- 110 Do sanden se bot to Dan, mynen sone,  
Wente he was eyn kempe<sup>2)</sup> fo küne.
- Fol. 4. He vor mit en den Dudeschen entegen  
Vnde sloegen se alle, dat se vor eren voten legen.  
So helden se ene vor enen houetman
- 115 Vnde nomeden do alle ere lant na Dan,  
Also is Jutlande, beide Fresen vnde Fune,  
Selant, Schone, Hallant vnde Mone,  
Lalant, Lawend vnde Falster mede  
Vnde mannige klene lant, de dar bi liggen torstede;
- 120 Vnde he scholde sodder syn vorstander allene  
Der vorschreueene lant, beide grot vnde klene,  
Do Thola wol achtein Jar  
Israhels volck hadde gehat in bewar.  
Sodder do halp he do Angul dem broder syn
- 125 To kamen ock so to Engelant in.  
Ick wil dat seggen sunder valsch vnde swick,  
Deme rijke gaff he den namen na sick.  
Do ick do de vrowde hadde geseen,  
De dessen mynen sönen was bescheen,
- 130 In Seelant dar bleff ick doet,  
Dar ick hadde gewont in lust vnde noet  
In mynen houe, den ick hadde gebuwet mi to vromen  
Vnde heet ene na minen egenen namen.

**Dan de erste koninck in Dannemarcken.**

- Dat genck also als myn vader heft gerort,  
135 Dat hebbe ick suluen beide geseen vnde gehort.  
Do Thola was domer auer Israhels slecht  
Vnde XVIII Jar hadde gehat in siner macht,  
Ick mundich koninck in Dennemarken byn bleuen  
Vnde nomede mi na deme rijke geue;
- Fol. 4a. 140 Bi IIM VIIC vnde IIII stige vnde dre Jar,  
Na dat de werlt gheschapien was vorwar,  
Vnde XIII vnde dar tho XL jar,  
Er Troyeborch gewonnen wart apenbar;  
Dat vint men in der warheit sunder straff,

<sup>1)</sup> D. geff, ansehnlich. <sup>2)</sup> Michelsen falsch: konige.

- 145 Also de Jodeschen meistere schriuen dar aff.  
 Men Eusebius schrift doch so vort an,  
 Dat ick Dennemarcken scholde eer vntfan,  
 In Sarughs dagen, de gude man,  
 Vnde heten mi D a n ock nicht mer Dan<sup>1)</sup>,  
 150 Vnde dat rik dat nedderste Scitiam,  
 Vnde nicht mit alle Datiam.  
 Men wo dat öuer is boseten,  
 Dat hebbe ick nu althomale vorgeten.  
 Men ick sturde Dennemarken so lange tijt sunder not,  
 155 Bit dat ick bleeff van older doet.

D 105

## II. Humble Dans sone.

- Hir mach men hören, dat de Densche mans fyn  
 Weren klok, alse se noch syn;  
 Eer rijke wolden se hebben so vrj,  
 Dat dat nemant scholde eruen to sick, al we he sy,  
 160 Sunder he en were in sinen wercken so vrome,  
 Dat he dat krece vor sine manheit kone,  
 Vnde bleue dar tho koren van den besten mannen  
 Vnde to deme state mit eren vp ronnen.  
 Do Dan, min vader, was afgegan vnde vorswunden  
 165 Van deme rechten dode vnde van neynen wunden,  
 Do setten mi de Denschen vp eyne steyn,  
 Se negeden vnde bugeden mi wedder algemeen,  
 Se geuen mi de krone vnde koninges namen,  
 Dat schal men weten althosamen.  
 170 Do ick kreech Dannemarkes krone dan,  
 Fol. 5. Vel luttick<sup>2)</sup> dachte ick dar an,  
 Tho brukende orloch vnde luckes spel,  
 Also de Densche menne hadden gelouet wol,  
 Vnde schicken idermanne lijk vnde recht  
 175 Vnde alle dinck maken to guder eindracht.  
 Darvme neme de Denschen minen broder to sick,  
 Van deme konincklikem state setten se mick.  
 Do se mick van deme rijke hadden gescheiden  
 Vnde minen broder vor enen koninck heilde<sup>3)</sup>,  
 180 He sick do nicht nogen let,  
 Er he krech to seende myn herten blot.

## III. Lothar Humbles broder.

- Den man mach men wol heten vndogentlick,  
 De den is vndancknamelick,  
 De em don ere vnde doget  
 185 Dar tho hulpe vnde trost, wanner he des behouet.  
 Ich scheide minen broder van lijff vnde lant,  
 Ick sloch ene mit myner eigenen hant.  
 Sodder krech ick de krone vnde koninges name,  
 Den Denschen mer tho schaden wen tho vrame.  
 190 Wolborne mans sloch ick dot mit macht  
 Sunder raet vnde sunder recht.  
 Van sommige nam ick ock ere gudt,  
 Summige let ick to howen vnde to slaen mit der spoet<sup>4)</sup>;  
 Darvmm en genck id mi nycht beter to hant,  
 195 Se nemen van mi beyde lijff vnde lant.

<sup>1)</sup> D: T a n o c icke Dan. <sup>2)</sup> Michelsen falsch: lutenk. <sup>3)</sup> Lies: heilden. <sup>4)</sup> mit der spoet = eiligst.

## III. Skyold Loderss.

- Fol. 5<sup>a</sup>. Dat bort eneme jeweliken koninge hebben to sede,  
 Tho boschermen syn lant vnde holdent in vrede  
 Vnde weten vnde don der meinheit vramen,  
 Vor welcke he drecht sinen konincklicken namen.  
 200 Ick hadde leff mynes rijkes gudeman  
 Vnde halp en vnde troste se altosamen;  
 Der armen meenheit ick ok also dede,  
 Darvmme moste it mi wol gan in aller stede.  
 De arm vnde vnselich weren,  
 205 Den gaff ick gunst vnde gude rede.  
 De ere schult nycht kunden bothalen,  
 De botalde ick vor se vte mynen vatebur alle.  
 Alle bosse wonheit vnde vnrecht mede, .  
 Dat schickede ick al tho betereme sede.  
 210 Ick en was nycht alt men XV jar,  
 Do ick eerst na wilde in de jacht vor;  
 Do quam mi entegen eyn bare so grot,  
 Den sloch ick nedder vor minen vot;  
 Ick bant ene vil wol mit minen gordel  
 215 Vnde dede ene mynen stalbroder, dat he ene dode.  
 Ick starff van suke vnde nicht van swerde,  
 So genck it mi in minen leuendes verde.

D 155

## V. Gram Skyoldssone.

- De wil leuen sunder straff,  
 De holde sick dar na he is komen af;  
 220 Besunderlicken oft dat is dogenthlich,  
 So bliuet eme dat prisselich.  
 De tijt, do ick Dennemarkes rike vntfinck,  
 Ick in mynes vaders votspor ginck;  
 Fol. 6. Ick ouede mi vaken in orloge vnde in krich,  
 225 Dat duchte mi wesen manlich.  
 Ein koninck so kone was in Sweden;  
 Van sine affgode hadde he de bede,  
 Dat nemant konde em in den strijde bestan  
 Edder in jeniger maten eme to dode slaen,  
 230 Sunder mit deme klaren roden golde;  
 Dar tho was em syn affgodt holde.  
 Darvmme leet ick mi vorgulden eyn kulue grot,  
 De vorde ick mit mi in Sweden dor de not.  
 De sulue koninck de hete Sichtragh,  
 235 Deme gaff ick enen groten kulen slach;  
 Ick sloch ene dot vnde krech syn lant  
 Vnde Groo syn dochter mi thor hant.  
 Der Gotinge koninck ick ock sloch  
 Vnde wol sostein siner sons dartho.  
 240 Ick sloch dar ock mannigen kempen meer,  
 Also dat vaken in deme orlog is gescheen eer.  
 Swibdager myn sone sloch mi in dem strijde,  
 So dane bleeff myn ende to der tijde.

## VI. Guthorm Gramsson.

- Min herte konde nicht vro gewesen,  
 245 Dat ick scholde denen vnde schat gheuen  
 Min broder, de dar sloch mynen vader dot  
 Sunder recht vnde rede mit mordt.

## VII. Swibdager Guthorms haluebroder.

- Fol. 6<sup>a</sup>. Ick Gram, minen vader, van Norwegen dreeff  
 Vnde in siner stede dar koninck bleef.  
 250 Sint let ick mi noch nicht genogen,  
 Eer ick ene dotsloch vor minen ogen  
 Vnde kreech do alle sine rijke dre  
 Mit alle eren landen vnde al eren steden darbi.  
 Haddinge minem haluebroder dat vordrot,  
 255 Min bloet he vth vp de erde goet.

D 205

## VIII. Hadding.

- Vriheit is beter wen goldes vele;  
 Dat ock de werlt al vul daraff were,  
 So en konde dat dar to liken nicht mit al;  
 Darvme bort em allen to gunnen wol.  
 260 Ick dancke den Denschen, dat se deden also;  
 Se leten mi Dennemarkes krone werden do.  
 De Swibdager mins vader dot schuldig was,  
 Deme gaff ick vort enen slach, dat he ny en genas.  
 Ock vruchten de Denschen vor den suluen schat,  
 265 Den he ene do hadde vorgesat.  
 Asmund, sinen sone, vp de sulue stunt  
 Vnde<sup>1)</sup> eme nam ick ock beide liif vnde gesunt,  
 Vnde Offe, Asmundes sone,  
 De in Swedenrijke droch de krone,  
 270 Den sloch ick mit myner rechteren hant  
 Vnde sette koninck Hunding in syn lant.  
 Ick den koninck van Helleponten<sup>2)</sup> lant  
 In dem velde greep vnde auerwant.  
 Darnegeest wan ick ok mennige lant  
 275 In osterlanden to Dennemarkes hant.  
 Vul leff hadde mi de vorbenomde koninck Hunding,  
 Dat he bewisede in sinem lesten, do he aff ginck.  
 Fol. 7. Wi hadden vns beide beswaren also,  
 Welkere deme anderen affstorue jo,  
 280 He en scholde leuen nicht meer jar,  
 Men ock stracken liggen doet vp der baer.  
 He kreech so tidinge dat ick were doet,  
 Des bat he mannigen to beer vnde to broet;  
 He dranck mine wolvarit mit guden mannen recht  
 285 Vnde suluen schenkede he also ein knecht;  
 Vp de dele sette he eyn kuuen grot,  
 Gevullet mit söter mede goet,  
 Dar warp he sick in mit willen vri  
 Vmme minen willen vnde sanck to grunde also bli.  
 290 He gaf vp sinen gheest in der mede,  
 Vmme minen willen he dat dede.  
 Do ick de tidinge to horende kreech,  
 Ick let mi hengen recht also ein deef.

## IX. Frotho Haddingssone de geue milde.

- Eyn islick forste, dede krone drecht,  
 295 Bort to geuende den, de es behouen mit recht,  
 De gut sint vnde gud vordenen  
 Vnde de rente vorslan vth eren lenen,  
 Al öfte he wil de Geue Mildten namen

---

<sup>1)</sup> Vnde ist zu streichen. <sup>2)</sup> So B.

- Vorweruen sick to eren vnde vramen.  
 300 In miner tijt hadde ick de sede,  
 Dar vmme heten se mi den Geuen Milden darmede.  
 Des deden mi de Denschen de ere vnde den prijs,  
 Wente ick was dartho klock vnde wijs;  
 Se geuen mi de krone vnde koninges namen,  
 305 Dat quam en suluen to lucke vnde to vramen.  
 Fol. 7a. Ick nam dat alle tijt in mynen syn vnde acht,  
 Tho vorvullen vnde to vormeren ere macht.  
 Des wan ick Kurlant vnde Ruslant,  
 Engellant, Schotland vnde Vreslant,  
 310 Sint alle de lant, de dar scheten vp den Rijn,  
 Beide vp desser siden vnde vp gen,  
 Vnde den koninck van Hellesponte lant  
 Mit der Denen hulpe ick auerwant.  
 Ich hadde einen dener, de hete Schot,  
 315 Deme gunde ick wol vnde dede eme ghroet;  
 Deme gaff ick Vluild, de suster min,  
 Mit gunst vnde eren to hussvruwen syn.  
 Ick gaf eme Schotland mit der suluen Vluild  
 Tho konincker<sup>1)</sup> gunst vnde gaue mild.  
 320 Van eme kreech Schotland eerst den namen,  
 Dat wil ick jw vorware sagen.  
 Sint ick hadde gedan mine walt vnde macht so wide,  
 So bleef ick dot in Sweden in eneme strijde.

#### X. Haldan Frottesson.

- Quade begeringe to der welde macht  
 325 Hadde ick beide in sinne vnde in acht.  
 Do Frotho, min vader, was gelecht in de erde,  
 Do bedref ick so quaden mort al mit der verde;  
 Ick sloch twe miner broder doet,  
 Vp dat ick allene behilde dat rike gut,  
 330 Vnde alle de mit ene weren,  
 Den dede ick schaden vnde vnrecht sere.  
 Ick starff vppe stro vnde in neinen strijt,  
 Do ick kreech mines olders tijt.

Fol. 8.

#### XI. Roo Haldans sone.

- Dat bort elliken forsten vnde elliken houetman,  
 335 Tho verbeteren sine rijke, wor he kan,  
 Vnde schicken sine dinck na legelicheide  
 Vnde meist, wanner he kan leuen mit vrede.  
 Ick leuede min lijff al sunder strijt;  
 Dar vmme dachte ick vp nenen anderen vlijt.  
 340 Den Seelandes vareren dede ick dat to nutte,  
 Ick Hogekopinge to Isefordes 'hauene flutte,  
 Wente it en lach nicht to make<sup>2)</sup> wol,  
 Tho schepen ere gud vnde segelen also men schal.  
 Ick it Roskilde sedder nomen leet  
 345 Na mi vnde der kilden, de dar vth vleet.  
 Höchbrod van Sweden sloech mi doet,  
 Dat wrack Helge, min broder gut.

#### XII. Helghe Roes broder.

Vnkusheit is eine vndoget snode,  
 De ein koninck node scholde hebben to sede;

<sup>1)</sup> lies: konincklicker. <sup>2)</sup> Bequemlichkeit; D: til max.

- 350 Eines mannes suntheit, sterke vnde lijff  
 Kan se vorkorten sunder swert vnde knijf.  
 Dar inne ick mi leider also vorsach,  
 Dat ick mit miner eigen dochter lach.  
 Sint nam ick mi to eine anderen sede,  
 355 Ick brukede krijch vnde makede vrede.  
 Der Wenden koninck, de dar heet Schalck,  
 Den sloch ick erst mit alle sinen volck.  
 Fol. 8a. Van deme lande tho Sassen des hertogen sone  
 Sloch ick bi Staden, nicht was he so kone.  
 360 Ick sloch ock den koninck van Sweden lant,  
 De minen broder sloch, den guden man;  
 Ick gaf it den Sweden so vor ein recht,  
 Dat se en scholden hebben noch bod noch recht,  
 Offte ein Densch man dede en vulik vnde nicht vul;  
 365 Ick let, of se dat hadden vordent wil wol.  
 De wile dat ick leuede, so geuen se mi schat;  
 Ick hadde se do so wol besat.  
 Dat blef mi doche sodder worpen in de nese,  
 Dat ick so bi miner dochter hadde gelegen;  
 370 Darvmme gaff ick auer beide rike vnde lant,  
 Vnde morde mi mit myner egen handt.

### XIII. Rooleff Helges sone.

- Mildicheit is eine konincklicke doget;  
 We erer wol bruket, se maket eme vrowde vnde joeget.  
 In der suluen doget hadde ick de sede,  
 375 Ick gaff iderman mit der ersten bede.  
 Darvmme sochten mi kempen vnde drepelike manne;  
 Ick gaff vnde lonede en altosamen.  
 Darvmme bleuen se mi so truwe,  
 Dat se vor mi storuen in eren schoen.  
 380 Dar tho scholde seen ein jderman gud,  
 Tho holden welken guden man vor spee edder spot,  
 Went spot kumpt eme to hus gherne,  
 Fol. 9. Des wert he war beide na vnde verne.  
 De Sweden seggen dat mit valscher vunt,  
 385 Dat se sanden den Denschen tho koninge enen hunt,  
 Vnde dat scholde bij der tijt scheen,  
 Do ick scholde Dennemarkes rijke vorseen.  
 Men hadden se dan so dar sent den hunt,  
 Ick en scholde des hebben gelaten nicht ene stunt;  
 390 Ick scholde en so tho en hebben laten bellen,  
 Dat ere nacken scholden hebben blot sere mit allen.  
 Se waren sick noch, dat de sulue hunt  
 Nicht vp ene thee ene vil quade grunt;  
 Kamen se noch wedder vor sinen tant,  
 395 Also se eer hebben gewest, se blyuen geschant.  
 Sweden rijke dat gaff mi schat vnde gut,  
 So lange also ick Dennemarkes krone droch.  
 Sodder makede ick minen vrunt to enen mechtigen man  
 Vnde koninck vnde here in Sweden lant.  
 400 Dat betalde he mi wedder mit valsch vnde swich;  
 In Lethere mineme haue sloch he mich.  
 He leet, oft he mi scholde voren schat;  
 Do vorde he harnisch in tonnen befat;  
 Dat en quam eme nicht to gude, allene soddor  
 405 He en quam ock mi<sup>1)</sup> tho Sweden wedder.

<sup>1)</sup> lies: nij.



## XIII. Hiartwar.

- Do ick koninck Roleff in Lethere hadde gemord,  
 Do hadde ick gedacht to hebbe Dennemarken gesturdt;  
 Ick sette mi do nedder vnde at;  
 So let ick vragen manck deme volke dat,  
 Fol. 9a. 410 Ofte dar ock welcke weren wedder in dem leuen  
 Van des koninges man vnde deneren gebleuen.  
 Ick wolde se nemen in den denst myn,  
 Wente se hart stonden bi ereme heren fyn.  
 Do quam dar vort ein degelick man,  
 415 Vnde stond vor mi, Haky het he dan.  
 Ick bat ene, dat he scholde beraden sich  
 Vnde varen in tho denste to mich.  
 Dar vp gaff ick em stracken ein swert  
 Tho voren bi mi in der hervart.  
 420 He en wolde des nicht annemen vmme den ort;  
 Dar vmme dede ick it em bi dem knope vort.  
 He sede, koninck Roleff en plege also to don nicht  
 Tho antworten swert sinen ridderen vnde gudemans, des sit bericht.  
 So vro also he kreech dat swert in de hant,  
 425 He stack mi dor, dat ick lach vp dat sant.  
 Darvmme blef ick nicht lenk der Denen koninck so nye,  
 Dan van deme morgen bet wente de klokke sloch drie.

## XV. Haky.

- Min here koninck Roloff, de mi gaf brot,  
 Deme hadde ick gelauet to wrekende sinen dot,  
 430 Of dat so were, dat he mistede sin lijf  
 Van jemans hant, van swerde edder knijf.  
 Dar vmme sloch ick dot der Sweden koninck,  
 De ene hadde gemordet sunder rechte dinck.

## XVI. Fridlef.

- Fol. 10. Koninck Roleffs dochter beide houesch vnde fin,  
 435 De kreech ick to husfrowen min.  
 So sloch ick koninck Haky dot,  
 Wente ick en gunde em nicht dat rijke gut.

## XVII. Hother.

- Mi duncket, dat de man en is nicht wijs,  
 De dar is begerende lof vnde prijs  
 440 Vor dat, dar he nicht vul vor donen kan,  
 He sij sick ok knecht ofte man.  
 Do ick scholde Denmarkes rike vorstan,  
 Dar weren dre vil trersche<sup>1)</sup> kumpane,  
 De ene het Thord, de ander het Othen,  
 445 De drudde het Balder, ein kempe grote;  
 De seden, dat se hadden godes macht;  
 Vil luttick gaf ick dar vp acht.  
 Vor gokel spil, dar se voren mede,  
 So wolden se sitten in koninges stede.  
 450 Bi Roschilde helt ick mit en enen krijch,  
 Dar storte so mennich kempe vrigh;  
 Ere volck sloch ick bi Balder brunde  
 Vnde gaf en dar ere dodes wunde.  
 Se vlogen dar ock suluen schamelich,

D 405

<sup>1)</sup> D. threerskae, wohl isländ. treiskr kampflustig.

- 455 Ick mein, se en hadden nene gotheit in sich.  
 Sint sloch ick Balder in Balders Sunde  
 Vnde senkede ene dar so nedder to grunde.  
 Sedder sturde ick mit miner konincklicken walt  
 Dennemarken, Swen vnde Dudesche lant.  
 Fol. 10a. 460 In alle miner tijt hadde ick se also,  
 Wente dat ick em blef afgeslagen do.

## XVIII. Balder.

- De eddelen mans, de Seelandes vadere,  
 Den dancke ick, ok allen gadere.  
 Se menden so van alle erer acht,  
 465 Dat ick hadde gehat welke gades macht;  
 Dar vmme hilden se mi vor enen vorman  
 Vnde koninck tho bliuen in er lant.  
 Do Höther kōninck hadde dat vorvaren,  
 Dat se mi hadden tho koninge gekaren,  
 470 Do sloch he mi dot in Balderssunde  
 Vnde senkede mi dar nedder tho grunde.  
 Van mi kreech de Sunt do sinen namen.  
 Dat segge ick jw in warheit altosamen.

## XIX. Öthen.

- In gokel spel was ick so klock  
 475 Vnde in der swarten kunsten bok,  
 Dat ick mannich behende dinck dede;  
 Darvmme hilden se mi wide in der werlt mede,  
 Dat ick scholde wesen ein mechtich got;  
 Dar vmme hilden vele min wort vnde min bot,<sup>1)</sup>  
 480 Nicht allene in dessen Norden lant,  
 Men ok so wol in Rome vnde in Grekenlandt.  
 Darvmme senden mi de Greken ein bilde van golde,  
 Dat ick ene scholde wesen truwe vnde holde.  
 Fol. 11. Dat makede ick to mit kunsten vaste,  
 485 Wannar dat de lude dar vp tasten,  
 So sprack dat vnde gaf en rede  
 Also ein minsche, de leuede, vp der stede.  
 Do de Denschen seggen, dat ick was so wijs  
 Vnde sodan kreech van vremden landen prijs,  
 490 Do deden se mi de ere vnde den vromen  
 Vnde geuen mi de krone vnde koninges namen,  
 Vnde nomeden enen dach in der weken na mich  
 Vnde heten den Odensdagh ellek bi sich.  
 Sint bleff ick in Fune geslagen doet;  
 495 Mine gotheit en halp mi nicht ein grutte korn in der not.  
 Dar leden se mi in enen berch bi ene aa ofte vlet,  
 Dar de stadt tho Odens nu steit.

## XX. Rorick Hotherssone.

- Ick hebbe gemercket, dat grote macht  
 De en blift nicht lange bi ener acht;  
 500 Dat kreech ick to weten vp de suluen tijt, D 453  
 Do Hother myn vader wardt geslagen in strijt.  
 De Swedeschen vnde de Dudeschen, de eme plegen schat to geuen,  
 De villen mi vort aff, dat mercke ick euen;  
 Men de Dudeschen bestride ick wedder hant

<sup>1)</sup> 479 u. 480 fehlen in D.

505 Mit Vbbe dem starcken, min gude vrunt.  
 Ick starff van suke vnde nicht van slegen;  
 So ginck min vtherste dages leuen.

Fol. 11a.

### XXI. Orwendel.

Ick dancke den eddelingen, de in Jutlande hebben gewont;  
 Se hadden mi to ereme koninge belouet to hant.  
 510 Fenge, minen broder, dat vordrot;  
 Min hartenblot dar vor vth goet.  
 So nam he Geruth, de koninginne min,  
 Vnde hadde se sodder to der husvruwen syn.

### XXII. Fenge.

Do ick hadde geslagen minen broder dot,  
 515 Do ginck mi dat lucke to handen so grot,  
 Dat ick blef koninck in alle Dannemark,  
 Went Amblet, myns broders sone, blef mi to starck  
 Vnde sloch mi in minen egene haue dot,  
 Dar Wiborges stadt in Jutlande nu staet.

### XXIII. Amblet Rorics dochter sone.

520 Ick loue vnde weet dat vor ware wist,  
 Dat dat is klockheit aller meist,  
 Dat ein auersee vnde gaa vil sacht,  
 Wor man nicht kan kamen vort mit macht.  
 Dat kunde wesen vngelick vnde vnrecht grot,  
 525 Dat mines vader broder sloch minen vader dot.  
 Fol. 12. So en hadde he mi ock nicht gedacht to sparen;  
 Hadde ick so nicht mit spele gevaren  
 Vnde gelaten, oft ick nicht hadde wesen wijs van sinne,  
 He hadde mi gemordet also ein swyne.  
 530 Do nam he sick de moder myn  
 Vnde hadde se sodder to ener husvruwen syn.  
 Do sat ick al naket vnde slim  
 In der aschen vp alle minen leden vnde bein;  
 Dar makede ick haken beide nacht vnde dach  
 535 Vnde lede se en wech vnde hude<sup>1)</sup> se doch.  
 Al wol mi vragede vm de haken,  
 Wat se don scholden, de ick makede,  
 Ick sede, ick scholde mines vader dot  
 Wreken dar mede, er ick ete brodes vele vnde grot.  
 540 Darvmme droch he to mi louen los,<sup>2)</sup>  
 He louede mi erger wen enen vos;  
 Darvmme prouede he mi mit menniger list,  
 Dat he scholde krigen tho wetende wijs,  
 Ofte ick were dorafftich also ick mi helt  
 545 Edder ofte ick it dede mit wetenheit.  
 Erst leet he mi setten vp ein pert,  
 Min sadel vnde tuge wol getzirt;  
 He mi to woldewart vt voren let  
 Vnde wisede dar ein wijf, de mi entegen leep;  
 550 Men do ick quam al vp dat pert,  
 Ick kerde mine nese to rugge to den stert  
 Vnde: hoho, min gude pert!<sup>3)</sup>  
 De do bi mi weren vnde de dat segen,

D 503

<sup>1)</sup> „versteckte“; huden = to hithe, griech. χεῦθω. <sup>2)</sup> loven los, D: iaeff, Misstrauen.  
<sup>3)</sup> 550—552 sind in D 4 Verse.

- De begunden do so hertlicken to lachen;  
 555 Men ick helt mi allike stille,  
 Al wat ick sprak edder dede to spele.
- Fol. 12<sup>a</sup>. Do wi quemen in den walt vort an,  
 Vil grote ein wulf vns in de mote quam;  
 Do seden se to mi, de bi mi waren:  
 560 Se welck ein pert geit al dar!  
 Nicht, sede ick, heft min vader mit alle  
 Sodane perde vp sineme stalle.  
 Do quemen wi henne tho deme strande,  
 Dar vunden wi ein roder liggen vp deme lande.  
 565 Se seden, dat were dat grotest mest,  
 Dat se hadden geseen ere leuedage best.  
 Ick gaf ene dar to antworde gut:  
 Dar bort to ene flicke<sup>1)</sup> grot.  
 Do wi quemen hart nedder bi den strant,  
 570 Do nam ick van dat witte sant;  
 Ick vragede minen stalbroderen, wat dat were.  
 Al mel, mel, antworten se mir.  
 Ick antworde en wedder do:  
 Ein wedder mole heft dat gemalen, ick mene also.  
 575 So volgeden se mi hen tho ener bodt,  
 Bi welcker dat vorbenomde wijf stod.  
 So gengen se en wech vnde stunden vppe lur,  
 De ene im busche, de ander im stubbe aldar,  
 Vnde seen, oft ick ock mit deme wiue to don dart.  
 580 Also ick er ok nicht hadde gespart,  
 Hadde do nicht ein min gude vrunt  
 Mi gegeuen ein teken an der stunt,  
 Dat ick scholde seen wol vmme mick  
 Vnde laten mi nicht kennen an ein luttick;  
 585 Vmme ene broms bant he ein stro
- Fol. 13. Vnde let se vlegen, dar ick stot do;  
 Ick konde dar mede marken tho hant,  
 Dat dat was al valsckheit manck;  
 Des nam ick dat wijf vnde ledde se wech mit mich  
 590 In holt vnde mose, se wisten nicht, war ick blef,  
 So lange dat wi quemen bet van en  
 Vnde deden dar vnser beiden willen.  
 Ick bat se swigen vnde wesen thus,  
 Also se ok dede, do wi quemen to hus.  
 595 Do ick quam heim mit der vart,  
 Min steffader vragede mi to hant al vngepart,  
 Ofte ick ock deme wiue wat hadde gedan,  
 Also he van minen stalbroderen hadde vorstaen.  
 Do sede ick da vor to: ja!  
 600 Worvp lege gi dan? sede he do.
- Wi legen vp der versten van enen hus;  
 Wi en hadden nene andere kledere bi vns;  
 Wi legen ok vp enen hanen kam  
 Vnde vp enen houe van enem perde wol vrom.  
 605 Des lacheden se alle vnde de ene vp den anderen sach;  
 Dat was doch de warheit dat ick sprach.  
 So vragede he dat wijf besunderliken dat,  
 Oft ick hedde mit er geseten to fat.  
 Se antworde: dat hadde nicht gewesen dan last,  
 610 Dat to bedriuen mit sulken dorden gast.

D 554

<sup>1)</sup> Fleischstück, Speckseite.

- Sodder prouede he mi ander lunt,  
 Dat he scholde weten mines harten grunt.  
 He beslot mi mit miner moder int hus  
 Vnde lede darin enen kerl vnder stro vnde days<sup>1)</sup>,  
 615 Dat he scholde leggen dar hi der erden  
 Vnde horen oftr ick hadde wise worde.  
 Fol. 13<sup>a</sup>. Do wi quemen beide tho deme huse m,  
 Do wart ick dar noch so to sin,  
 Ick spranck dar vp ein stol  
 620 Vnde sloch mine hende to samen mit rop vnde schrol;  
 So trat ick hen in dat stro  
 Vnde vaot vort, dat de kerle lach dar.  
 Dar trat ick vppe ene also<sup>2)</sup>,  
 Dat he stracken blef dot vnder deme stro.  
 625 Do begunde myn moder to weinen,  
 Dat ick so dorde was van sinnen  
 Ick sede to er: weine vor di suluen vor dy,  
 Dat du lichst also in ketterye  
 Mit deme, de dinen man also heft dotgeslagen,  
 630 Minen leuen vader sunder recht brachte van dagen;  
 Hadde ick mi nicht geholden so roloes vnde dumme,  
 Ick en hadde nu nicht geseen de sunne  
 De nicht en sparde sinen egen broder kone,  
 Wo scholde de sparen sines broders sone?  
 635 Sinen dot ick nicht vorgeten wil,  
 Wauner ick dar kan krigen lempe to vnde tijt so vil.  
 So nam ick den kerle, de in deme halme lach,  
 Vnde to huwe ene in kleinen stueken also eyn kaf;  
 So warp ick ene mit den handen myn  
 640 Nedder dorch ein huseken vor de swin;  
 Dar eten se ene altomale vp  
 Mit bene vnde brusschen, hut vnde kropp  
 Do min stefvader do to hus quam,  
 He vragede, wor dat ware de man.  
 645 He vragede ok mi, oft ick en hadde geseen.  
 Ick sede: ick sach ene wol tom huseken geen;  
 Fol. 14. Dar vil he dorch mit hut vnde krop,  
 So quemen de swyn vnde eten ene vp.  
 De begunde do to lachen alle se  
 650 Vnde hilden dat vor spot vnde spee.  
 Dar na he mi tho Engelant vorschref  
 Vnde bat den koninck mit bot vnde breff,  
 Dat he mi scholde laten slan to dode  
 Vnde entfangen wol de baden vnde don en to gude.  
 655 Men ene nacht, also se slepen vil hart,  
 Do ginck it to mit aneller vart  
 Vnde nam van ene de breue do  
 Vnde schreeff se vmme mit behendicheit also,  
 Vnde schreff, dat de koning scholde hengen de baden gut  
 660 Vnde geuen mi sine dochter to ener brut.  
 Do wi do quemen mit deme koninge tho worden wol,  
 Do bat he vns mit sick tor taffelen al.  
 Dar sat ick vnde dranck noch en at,  
 Wente spiese vnde ber en was nicht gudt.  
 665 Des auendes, do wi scholden tho bedde gaen,  
 In der herberge hadde he hemolicken enen jungen stan,  
 De scholde liggen vnde horen dar tho

<sup>1)</sup> D dwife, wohl dast, Spreu <sup>2)</sup> 623 u 624 fehlen in D

- Wat wi tho samende spreken do.  
 Done vrageden mine stalbrodere aff,  
 670 Worvmme ick nicht en dranck noch en at.  
 Na mannesblode smeckede dat brot al meist,  
 Des geliken dede ock dat vleisch;  
 Na rosterden iseren smeckede dat beer  
 Vnde rok dar van beide na vnde verne.  
 675 Ick segge jw dat al sūnder logen:  
 De koninck sut vth twen trels<sup>1)</sup> ogen;  
 Fol. 14a. Dre grote vntūchtige teken  
 Mochte men van der koninginne merken.  
 Do de iunge do hadde vor dem koninge gesecht  
 680 De wort, de wi hadden to samende gelecht,  
 He sede, ick were gantz wijs vnde klock  
 Edder ick vor ock dorheit grot.  
 Des let he do vragen auer alle sinen hoff,  
 Wor dat korn vp gewassen was,  
 685 Dar dat sulue brot was gebacken af,  
 Vnde wor vp dat vleisch stonde in straf;  
 He vragede ock, wor se dat water kregen,  
 Dat to dem beer quam, vnde vp wat jegene.  
 Do vunden se dat also vmme dat korn,  
 690 Dat dat velt lach al doden mans bein vul,  
 Wente dar hadde gewesen in vortijt  
 Eyn grot slach vnde ein mechtich strijt,  
 Vnde de swine, dar dat vleisch was aue,  
 De hadden gegeten van enen doden manne vte deme graue;  
 695 In deme sode, dar se dat water haleden af,  
 So mennich rosterich swert lach.  
 Do de koninck hadde vunden dit also vorwar,  
 Do louede he dat ander al apenbar.  
 Do nodede he sine moder mit drowe vnde list,  
 700 Dat se eme vnderwise van sin vader to wisse. D 652  
 Se bekande, dat he was ein knecht vil arm,  
 Doch was he degelick genoch vor enen man.  
 So vragede he mi vm de teken euen,  
 De ick hadde gemerket van der koninginnen wegen.  
 705 Dat erste, sede ick van der wisheit myn,  
 Dat was, dat se behudde er houet vnder dem grawerk syn  
 Recht also ene denst maget vule,  
 Fol. 15. Vnde sat so dar vnder vnde schulede;  
 Dat ander dat was, dat se sick gordede also an  
 710 Also de megede, dede plegen in de koken to gaen;  
 Dat drudde was, dat se stokede ere tenen mit stro  
 Vnde senckede dat nedderwart, se dar vthstakede so.  
 Do he alle wort in warheit vant,  
 Do helt he mi vor enen wijsen man.  
 715 He gaff mi vort de dochter syn  
 Vnde let vphengen den stalbroder min.  
 Do let ick, ofte ick were dar vor quadt vnde wreet,  
 Dat mi was sodane schade scheet.  
 Dar vor gaf he mi goldes so vele,  
 720 Dat ick vul stoppede steue twe.  
 In mine hande nam ick se beide do  
 Vnde vor hen to Dennemarck also.  
 Do ick quam int hus to minen steefvader,  
 Se druncken min crue vnde weren vro alle gader,

<sup>1)</sup> trael, Knecht.



- 725 Also min moder vnde ick to samen hadden wordt,  
 Er ick vt vor to Engelant vort.  
 Do vragede min stefvader vnde sede to mi:  
 Wor sint dine stalbroder, de ick sande mit di?  
 So reckede ick vort myne steue mit dat golt;  
 730 Hir sint se beide, so werde mi holt  
 Thor myn godt, sede ick, vnde Othen mede  
 In wilker stunde, in wilker stede.  
 Do ick dat to wetende kreech,  
 Dat dat geste bot was gemaket vor mich,  
 735 So bort mi dat volck to maken vro,  
 Sede ick, wente to middernacht to.  
 Des bant ick vp min sweert so gud  
 Fol. 15<sup>a</sup>. Vnde mi vp der stede to schenkende bot.  
 Do ick dar ginck vnde schenkede den wijn,  
 740 Do vil dat sweert vte der scheiden myn,  
 Vnde snet mi wat in mine hant;  
 Des sette ick dat wedder vp der stant  
 Vnde sloch dar so enen nagel dor,  
 Dat ick mi nicht scholde don so meer.  
 745 So makede ick dat volck so druncken van wine,  
 Dar lach de ene vppe deme anderen alse swine.  
 So nam ick alle de sper laken nedder  
 Vnde spreide se auer de dar legen sedder;  
 So halede ick do mine haken in,  
 750 De ick to voren hadde gemaket na minen syn,  
 Dar koppelde ick se altosamen in,  
 Dat de ene van deme anderen nicht konde vleen.  
 So stickede ick an dat hus mit vuer  
 Vnde makede em alle vrowde dur.  
 755 So genck ick vp, dar min steffvader lach in,  
 Vnde nam dar dat swert syn  
 Vnde sette min swert in de stede wedder,  
 Dat ick den nagel dor hadde geslagen sedder.  
 Wake vp, sede ick, dat is nu tijt,  
 760 Rekenschup to holden vm den olden nijt;  
 Dine gudemans liggen nu gebrant in glot;  
 Ick wil nu wreken mines vaders dot.  
 Do spranck he vp vnde nam min swert so gut,  
 Dat to enden sinen houeden stot.  
 765 De wile he vaste vp dem swerde toch,  
 Vil drade ick em to dode sloch.  
 Dar na en quam ick nicht vor ogen to seen,  
 Eer ick to wetende krech, wo it dar vmme scholde scheen.  
 Fol. 16. Do ick to wetende krech, dat se klageden mine not  
 770 Vnde weren meisten del vro, dat he was dot,  
 Ick vor mit minen vrunden to dinge vnde to steuen  
 Vnde klagede mine not allerwegen.  
 Dat volck was mi tho hant so wol mede  
 Vnde koren mi tho koninge vppe der stede.  
 775 So let ick do schriuen in minen schilt alt  
 De vorbenomede mine werke mennichvalt.  
 So segelde ick do to Engelant wedder  
 Tho miner hussvruwen minen guden vrunden sodder.  
 Do ick auer eres vaders taffelen sat,  
 780 He do vornam van welken minen worden dat,  
 Dat ick minen stefvader hadde geslagen dot;  
 Dat en nicht wol duchte wesen gudt,  
 Wente se hadden gemaket alsulke eyndracht,

- Welcker van en bleue geslagen mit macht,  
 785 De scholde wreken des anderen dot  
 Vnde laten des nicht vor schaden edder vor not.  
 Do was in Schotlande eyne koninginne stolt,  
 Se dede eren bedelers<sup>1)</sup> so grot wolt,  
 Weren se nicht sodan, dat se er wol behageden dan,  
 790 So let se en vort dat houet affslaen.  
 Tho er bat he mi wesen syn bodt,  
 Dat se wolde wesen sine leue brut,  
 Vp dat se mi scholde laten slaen;  
 Doch let he sick dat nicht ane gan.  
 795 Do ick quam buten eren hof vnde grunt  
 Do lede ick mi to slapen ene stundt;  
 De wile sande se mi ere volck entegen  
 Vnde let mi vnde mine selschup vorspeen.  
 Fol. 16a. Do se segen, dat<sup>2)</sup> slep so hart,  
 800 Se nemen minen schilt en wech mit der vart;  
 Se drogen ene wech to der koninginnen in;  
 Vp de schrift, de dar vp stunt, gaf se wol syn.  
 So let se ene leggen bi mi wedder  
 Mit erer boden eyn vil snelle sedder.  
 805 So ginck ick do to er in eren hoff  
 Vnde sprack mit er vnde kreech gut antwordt vnde loff,  
 Se sprack, dat vorwunderde er al sunder wan,  
 Dat ick wolde vor em bodenschup gan  
 Vnde hebben tho hussvruwe syn dochter vngenot<sup>3)</sup>,  
 810 Na dem, dat he nicht en was van echte gevot.  
 Beter wert<sup>4)</sup> ick wert sodanen man,  
 De alsulke manheit heft gedan,  
 Also in dinen schilde steit geschreuen,  
 Den ick hebbe geseen vnde merket euen;  
 815 So konde ich di maken to eneme koninge mit mi  
 Vnde du mi tho ener koninginnen mit di.  
 So nam se mi in eren arm;  
 Wi makeden brutlacht, ick sette se in enen karm<sup>5)</sup>  
 Vnde vorde se mit mi tho Engelant.  
 820 Des wolde mi de koning hebben gedan valscheit to hant;  
 He bat mi mit sick heim to gast;  
 Men vor myn argeste dede he dat mest;  
 He wolde mi dar dan hebben geslagen dot.  
 De bet he en krech nein lucke dar to;  
 825 He mannige vele doch van minen deneren sloch,  
 Do ick van eme to rugge toch.  
 Des anderen dages bot he mi echters stryde,  
 Des redde ick mi dar vp bi tijt,  
 Fol. 17. Ick richtede vp de doden vnde sette se bi stocke vnde stein,  
 830 Dat men vnser vele scholden seen,  
 Do he do quam vnde sach min heer,  
 Do vormode he sick vil quade meer;  
 Des vloech he to rugge wedder.  
 Ick volgede eme na mit ringe sodder,  
 835 Ick sloch ene dar vnde Engelant wan;  
 Mit der koninginnen min wan ick Schotland.  
 So vor ick alle de lant vmme krinck  
 Vnde sette vol to punten min dinck.  
 So nam ick do mine husvruwen twe,  
 840 Mit mi to lande vorde ick se.

<sup>1)</sup> D bedlae, Freier. <sup>2)</sup> Es fehlt ick. <sup>3)</sup> D vnöd ungern. <sup>4)</sup> I. wer. <sup>5)</sup> Kutsche.

Do ick quam heim to lande,  
 Do hadde min moder enen anderen man;  
 He sloch mi sodder vnde lede mi in lyck,  
 Went he bogerde to hebbeude dat rijk.  
 845 Mine koninginne laede to stan hart mit mi,  
 Men se vor al mit valscheit dar bi;  
 Se nam den man vnde dede em gut,  
 De mi hadde geslagen in deme vechte dot.  
 Also plegen vndogentlicke vrouwen tho lauen  
 850 Vnde holdent mit valscher logene.

#### XXIII. Wikhles de ander Ambletz steffader.

Men secht, dat steefkint sij nummer so gud,  
 Men segt jo leuer dot;  
 Amblet, minen steefsone, sloch ick dot,  
 Went ick en gunde em nicht dat rijke gud  
 855 Sodder starf ick van olders not  
 Vnde wart gelecht vp dat velt vnder enen stein grot

Fol. 17a.

#### XXV. Wermund Wichles son.

Doch ein koninck heft in siner macht  
 Do<sup>1)</sup> donde vele, dat eme kumt in acht;  
 Doch en bort eme, nemande to don vnrecht  
 860 Tege dat recht, dat reddelicken is geset  
 Atisel koninck in Sweden lant,  
 Altijt was he myn viandes man;  
 Na Denuemarcken hatte he grot beger,  
 He dede mi schaden beide na vnde verne.  
 865 Des sende ick vth twe kempen kön,  
 Dat se scholden em geuen dar vor lon.  
 Se slogen ene dar bi enen wolde allene  
 Vnde deden iegen recht kempen sede.  
 Dar kregen alle de Densche schande aff,  
 870 Went dat stont er ser to straffen,  
 Dat twe scholden gan tegen enen in vecht,  
 Went dat was vngelick vnde vnrecht  
 Do ick was olt vnde ginck vp vallende vot,  
 Do wolden mi vele entegen liggen tegen spot.  
 875 De vamme lande to Sassen deden ock also  
 Vnde wolden van mi nemen dat rijke jo,  
 Went se vornemen, dat ick was blint,  
 Vnde Offe myn sone was dul van sinen also ein kint  
 Ick scholde do striden mit em vamme recht  
 880 Edder don en dat rijke vnde wesen also en knecht  
 Des vragede ick mine kempen, eyn islick bi sick,  
 Ofte welcke van en wolden vechten vor mich.  
 Do stunt vp min sone vnde schudde sick  
 Vnde sede, he wolde vechten vor mick.  
 Fol. 18. 885 Do vragede ick vort, we dat were,  
 De mi antworde so manlicke rede.  
 Dat is, seden se, jwr egne sone;  
 He wil nu don grote manheit kone.  
 Ick sede, ick hebbe doch genoch angst vnde wee,  
 890 Dat gi mi nicht doruen driuen to minen schaden spee;  
 Ick weet, myn sone nicht spreken kan  
 Vnde nicht kan don vul vor enen man.  
 Do antworden se mi wedder echter also:  
 Das is jwr sone vorware jo.

<sup>1)</sup> Lies: To.

- 895 Do vragede ick, worvmme he nicht en spreke to voren.  
 Do antworde he: dat mach mi nu boren;  
 Gi hebben wol gesproken vor mi wente herto,  
 Nu wil ick wedder spreken vor jw also;  
 Ick wil nu kempen twe bestan,  
 900 De vromeste twe in Sasse vp scho kamen gan. D 852  
 Do leet ick ene ropen vort vor mich,  
 Dat ick ene volede, öfte he were karsch vnde stark an sick.  
 So en konde ick nene bronye krigen,  
 De eme to mate was to sinem lyue,  
 905 Er he sneyt ene in der siden vp  
 Vnde swepede se also vmme sinen krop;  
 Neen swert was ock so starck vnde gudt,  
 He en schuddet en twey mit der ersten reisen,  
 Dat it lach vor sinen vot<sup>1)</sup>,  
 910 Eer ick eme do wisede min egen swert,  
 Mi duchte, he was des vil wol weert.  
 Dat hadde ick in de erden begrauen so,  
 Dat nemant en wuste, wor dat lach do.  
 So voren wi den kempen entegen  
 915 Vppe koninges kamp auer de flod van Eyder;  
 Fol. 18<sup>b</sup>. Dar vechte he mit den kempen twen;  
 Vnser beider volck mucht dar to seen.  
 Ick was doch in vare, dat erer was twe,  
 Des sette ick mi vp ene brugge in de see;  
 920 Ick hadde mi worpen nedder in des waters vlot,  
 Ofte se minen sone hadden geslagen dot;  
 Men do ick horde, dat he sloch,  
 Ick flutte mi vp, ick was so vroch.

#### XXVI. Offe Wermundsson.

- Dat is eneme koninge ene ere vil grot,  
 925 Dat he sick holde van vele wort,  
 Dat sin volck des leuer begeren,  
 Tho horen sine wort vnde sine rede.  
 Min vader blef olt vnde vil van den vot,  
 Des wolden eme vele liggen in weddermot.  
 930 De van deme lande in Sassen deden ock also;  
 Se wolden van eme hebben dat rijke do.  
 Do en hadde ick gesproken edder gelachet eer,  
 Men do sprak ick vnde hilt dat vor spee so ser;  
 Ick sede, ick wolde mit twen tho vechten kamen,  
 935 De vromeste kempen, de in Sassen mogen wanen,  
 Darvmme myn vader dede den Denschen mannen  
 Grote schande, dat he sande twe vp enen;  
 Den Sweden koning in eynen holte,  
 Sunder recht kempen recht slogen en de twe kempen stolte.  
 940 Dar vor ginck ick mit twen in den kreytz  
 Vnde sloch se beide in erer spitzen;  
 Fol. 19. Ick fleckede den enen van deme houede bet to der te,  
 Den anderen how ick, dat he lach in dem kle.  
 Ick streick dat ruchte van den Denschen mannen,  
 Dat nemen se sodder vor vul altosamen.

(Fortsetzung folgt.)

OLDESLOE.

Reimer Hansen.

---

<sup>1)</sup> 907—909 sind in D nur 2 Verse, auch bei R wohl so zu fassen.

## Zur altsächsischen Grammatik.

(Anzeige.)

**F. Holthausen**, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1899. (= Sammlung von Elementarbüchern der altgerman. Dialekte, hg. v. W. Streitberg 5) XX, 283 S.

Das lange Zeit ungebührlich vernachlässigte Gebiet der altsächsischen Sprache ist in den letzten Jahren mit erfreulichem Eifer von verschiedenen Seiten in Bearbeitung genommen. Nachdem die an Zahl und meist auch an Umfang so beschränkten Denkmäler dieses Dialektes durch den unerwarteten Fund der Vaticanischen Bruchstücke der alttestamentlichen Bibeldichtung sowie durch die Aufindung und Veröffentlichung einiger früher unbekannten Glossensammlungen einen nicht unbedeutenden Zuwachs gewonnen hatten, schien es an der Zeit, den neuen Gewinn durch zusammenfassende Sammlung der Forschung bequemer zugänglich zu machen. Für die altsächsische Bibeldichtung liegt in P. Pipers Ausgabe des Heliand und der Genesis (Stuttgart 1897) eine neue mit Commentar versehene Textausgabe vor, der ein zweiter Band, das dazugehörige Glossar enthaltend, folgen soll. Die sogenannten kleineren Denkmäler, von M. Heyne (in zwei Auflagen, Paderb. 1867 u. 1877) in einem handlichen, mit einem brauchbaren Glossar versehenen Bande zusammengefasst, sind, durch die vollständige Sammlung aller bisher bekannt gewordenen as. Glossen und die Beigabe von 19 vorzüglichen Facsimiletafeln vermehrt, von J. H. Gallée herausgegeben unter dem Titel: Altsächsische Sprachdenkmäler, Leiden 1894, zu denen ein vollständiges Lexikon unter der Presse ist und in allernächster Zeit veröffentlicht werden wird. Gleichzeitig ist E. Wadstein in Upsala mit einer neuen Ausgabe dieser kleinen Sprachdenkmäler beschäftigt, aus dessen Händen gleichfalls ein Wörterbuch zu erwarten steht. Wir werden also in kurzem das gesammte as. Sprachmaterial in bequemen Sammlungen vereinigt haben, die dem Studium der as., aber mittelbar auch dem des mnd. und der nnd. Dialekte die beste Förderung zu gewähren berufen sind. Monographien aller Art, grammatische, metrische, literaturhistorische und antiquarische, über die Piper in seiner Ausgabe 8. LXXIII ff. eine bis 1896 incl. reichende, fast lückenlose Uebersicht giebt, bestätigen das für den Heliand erwachte Interesse. Auch Hand- und Lehrbücher zur Erlernung der as. Sprache sind in letzter Zeit mehrere veröffentlicht, die aber alle nicht den gesammten Inhalt der Grammatik umfassen. Im J. 1891 erschien als erste Hälfte einer „Altsächsischen Grammatik“ von Behaghel und Gallée die von letzterem bearbeitete Laut- und Flexionslehre; 1893 Roedigers Paradigmata zur as. Grammatik. 2. Aufl. Berl. 1893; 1898 der erste Halbband der „Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte“, hg. von F. Dieter, in der die as. Lautlehre von dem Unterzeichneten bearbeitet ist, während der die Formenlehre behandelnde Band noch unter der Presse ist.

So begrüßen wir in Holthausens soeben erschienenem Elementarbuch die erste vollständige Grammatik des Altsächsischen, der ich als handlichstem Mittel zur Einführung in das Specialstudium der Sprache des Heliand nicht anstehe den Preis zuzusprechen. Bei nicht zu starkem Umfange (sie bleibt hinter Streitbergs urgerm. Grammatik um beinahe 100 Seiten zurück, übertrifft dessen got. Elementarbuch um 83 S.), erschöpft sie in knapper Darstellung, aber mit Berücksichtigung aller Einzelheiten die Literatur, die Schrift, die Laut- und

Formenlehre und die Syntax der *as* Sprache, giebt ausserdem Proben der wichtigsten Denkmäler mit einer metrischen Einleitung und Anmerkungen und ein Lexikon nicht nur zu den Lesestücken, sondern auch zu fast allen in der Grammatik vorkommenden sprachlichen Erscheinungen. Von besonderer Bedeutung ist es, das H.'s Arbeit auf dem vollständigsten und zuverlässigsten Materiale beruht, indem er ausser den früheren Stoffsammlungen auch Wadsteins auf neuer Nachprüfung der Handschriften basirende Ausgabe der Denkmäler vor ihrer Veröffentlichung noch benutzen konnte. Gegen Gallée weist sein Quellenverzeichnis (S. 9 ff.) ein Plus von zwei freilich nicht sehr umfangreichen Glossensammlungen (Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen) auf; dagegen hat er die *Abrenuntiatio*, den *Indiculus superstitionum*, das *Abece-darium Nordm.* und den *Glauben* (MSD<sup>1</sup> Nr. 98), der auch von Gallée's Sammlung ausgeschlossen blieb, unberücksichtigt gelassen. Die Durcharbeitung dieses vielfach ungleichen Stoffes zu einer einheitlichen grammatischen Darstellung gründet sich aber überall, wie ich das bei genauer Vergleichung mit den Ergebnissen meiner Arbeit in vielen Fällen feststellen konnte, auf eigenen Sammlungen und so besitzt die Grammatik H.'s durchweg den Charakter einer auf selbständiger Forschung beruhenden Leistung.

Erhöht wird dieser Wert durch die treffliche Anordnung des gesamten Stoffes und die Behandlung aller einzelnen Thatsachen. Im Aeusseren schliesst sich H.'s Elementarbuch ganz an die übrigen bereits erschienenen Teile der Streitberg'schen Sammlung an, die ja in erster Linie für Studenten bestimmt, durch Uebersichtlichkeit der Gruppierung, Klarheit und Bestimmtheit des Ausdruckes bei aller Knappheit sich als durchaus zuverlässige Führer erweisen. Die Einteilung folgt dem gewöhnlichen Schema der Grammatik. Als besonders nützlich, weil sonst meist unberücksichtigt gelassen oder dürftig behandelt, erweisen sich die der Lautlehre eingegliederten Paragraphen über Schrift, Wort- und Satzaccent, ferner die durchgehende für die Lautlehre so wertvolle Heranziehung der fremden Elemente, sowohl der ausserasasischen (§§ 28—31), als der aussergermanischen. Durch die Seitenüberschriften, von denen leider in unserer wissenschaftlichen Literatur noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird, ist die Auffindung von Einzelheiten sehr erleichtert; doch könnten die rechtsseitigen für meinen Geschmack noch specieller gefasst sein, um den vollen Nutzen zu haben und das lästige Nachschlagen im Index ganz unnötig zu machen. Warum z. B. S. 47 nicht „Lange Vocale. Diphthonge“, S. 49 „Syncope“ statt der nichtssagenden Ueberschrift: „Die Entwicklung der westgermanischen Vokale im Altsäch.“? oder warum statt der durch viele Seiten durchgehenden Ueberschrift „Substantivdeklinaton“ nicht lieber: Deklination: *a*-stämme, *-i*-stämme u. s. w.? Ebenso nützlich sind auch die beständigen Rück- und Vorwärtsverweisungen, die bei der Verteilung des Stoffes auf durchlaufende Paragraphen rasch zum Auffinden des Gesuchten führen. So erhalten alle auffallenden Erscheinungen der Formenlehre ihre Stütze durch Hinweise auf die Lautlehre, und auch das reichhaltige Glossar fügt fast jedem Worte einen Grammatikparagraphen als Wegweiser hinzu. Die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Einzelangaben — bei keinem altgerm. Dialekte freilich so leicht zu erreichen und zu kontrolliren wie beim *As.* wegen der Beschränktheit des Denkmälervorrats — zeigt sich in den statistischen Angaben über die Häufigkeit bestimmter Lauterscheinungen in den einzelnen Handschriften. Schade, dass hier die Rücksicht auf den Raum oder wohl auch auf das zunächst ins Auge gefasste Publikum genauere Citate nicht gestattete. Doch hätte, glaub ich, in den Fällen einmaligen Vorkommens die Angabe der Verszahl des Heliand oder der Hinweis auf Wadsteins zu erwartende Ausgabe nicht mehr Platz beansprucht als das „1 mal C oder M“ (vgl. z. B. 33, Anm. 2, 85, Anm.; 171,



Anm., 383, Anm. 1: 388, Anm. 2, 405, Anm. 4, 406, Anm. 2; 413, Anm. 1; 473, Anm. Gerade die einzelnen Fälle sind oft die wichtigsten für Textkritik und Textgeschichte. Wie bedeutungsvoll diese statischen Angaben für die immer noch ungelöste Frage nach dem Verhältnis der Heliandss. untereinander und im weiteren Ausblick für die Frage nach dem Verfasser sind, verrät der Verfasser selbst, wenn er auf die dem Heliand im Gegensatz zu anderen Denkmälern eigentümlichen sprachlichen Besonderheiten nachdrücklich hinweist (z. B. 354, 2, 4; 308, 3; 265, 8, vgl. auch S. 25-26) oder die nur in einem Teile der Hss. vorkommenden Besonderheiten gebührend hervorhebt (z. B. 205, Anm.; 248, Anm.; 336, 5; 479, 1 u. 8).

In der sprachwissenschaftlichen Beurteilung der Einzelthatsachen bewährt H. eine sichere Handhabung der herrschenden Methode, mit Benutzung aller bisher ausgesprochenen Ansichten, ohne jedoch in doctrinäre Einseitigkeit zu verfallen. Mit Befriedigung habe ich wenigstens bemerkt, dass nicht selten (z. B. § 128, 150; 308, 5; 354, 2. 9 u. 8) bei der Erklärung von Ausnahmen auch dem sporadischen Lautwandel vor der Herbeirufung einer unwahrscheinlichen Hilfe durch die Analogie der Vorzug gegeben wird. Aber überhaupt bleibt wohl nirgends die Erklärung einer Thatsache von auffällender Eigentümlichkeit unversucht. Dem Kenner entgeht dabei H.'s Vertrautheit auch mit dem unbedeutendsten Zeitschriftenartikel nicht, und doch wahrlich der Verfasser überall sein selbständiges Urteil. Angenehm berührt auch die Vorsicht in der schwierigen Frage nach der Heimat des Helianddichters und der as. Denkmäler überhaupt (vgl. S. IX, § 24; 26, Anm.; 28) im Gegensatz zu den vorschnellen Behauptungen, die auf diesem Gebiete aufgestellt sind und die zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt haben.

Hebe ich zum Schluss noch hervor, dass mir bei sorgfältigster Lectüre auf den beinahe 300 Seiten kaum ein Druckfehler begegnet ist — die ich bemerkte, fand ich später in dem auch sonst viele beachtenswerte Nachträge und Verbesserungen bietenden Verzeichnisse am Schlusse des Buches bereits berichtigt —, so glaube ich mein Urteil, dass uns in Holthausens Buch die handlichste und beste Special-Grammatik des As. besichert ist, allseitig begründet zu haben. Möchte Holthausens Mühe in reichen Früchten, die sie auf dem Felde des Heliandstudiums zu zeitigen verspricht, ihre Belohnung finden!

Ich füge als Beweis meiner aufmerksamen und dankbaren Durchsicht seines Buches einige Wünsche und Ausstellungen hinzu, die als Fingerzeige gelten wollen, in welcher Richtung das Gegebene noch vervollständigt und verbessert werden kann. Was den Stoff und seine Behandlung im Allgemeinen betrifft, so scheint es wohl überflüssig, Desiderien auszusprechen, die wegen der Zugehörigkeit des Buches zu einer nach bestimmtem Plane angelegten 'Sammlung' keinen Anspruch auf Erfüllung erheben können. Aber sollte nicht doch für einen kurzen Abriss der Wortbildungslehre Raum gewonnen werden können? Auch eine übersichtliche Zusammenstellung der Fremdwörter nach ihren Lautverhältnissen — ein alphabetisches Verzeichnis ist nicht vergessen (S. 239 ff.) — wäre erwünscht. Wichtiger aber wäre bei der vorwaltenden Rücksicht auf Anfänger eine zusammenfassende Darstellung der as. Lautverhältnisse auf Grund des urgermanischen oder westgermanischen Lautsystems. Das sechste Kapitel nennt sich zwar 'Die Entwicklung der westgerm. Vokale im As.', aber dem mit der allgemeinen german. Grammatik noch nicht Vertrauten würde durch fortlaufenden Hinweis auf Streitbergs urgerm. Grammatik, besser noch durch eine Voranstellung des westgerm. Lautgerüsts ein grosser Dienst geleistet. Hier setzt m. E. H. zu viel von seinen Studenten voraus, während er sie

andererseits unterschätzt, wenn er es beispielsweise für nötig hält (§ 258, Anm. 2) zu bemerken, dass „nicht von jedem Namen alle Kasus gebildet werden“, oder (§ 422, 2ter Absatz) ein Averbö zusammenzustellen lehrt. Es fehlte nur noch, dass H. im guten Eifer uns die Beispiele der Syntax in Uebersetzung gegeben hätte (vgl. S. XI)! Durch eine etwas weniger elementare Behandlung hätte sich dann doch wohl der Platz schaffen lassen für genauere Citirung, wenn nicht in der Laut- und Formenlehre, so doch in der Syntax, deren Beispiele man doch häufig lieber noch einmal im Zusammenhang des Textes nachlesen möchte. In Zukunft wird freilich mit einfacher Verweisung auf Gallée oder Wadsteins Lexikon sich manches kürzer erledigen lassen. Eine Ungleichheit in der Behandlung ist mir aufgefallen zwischen der ersten und zweiten Klasse der schw. Verba, indem die der ö-Klasse folgenden Verba nicht aufgezählt werden. Mit grösserer Consequenz hätten alle nicht in den Texten belegten Formen (z. B. *forswipan*, *mēðom*, *bösom*, *fregnan*, *lman*, *suckan* u. a.) durch den Stern kenntlich gemacht werden sollen. Bei der Aufzählung der den einzelnen Paradigmen zugetheilten Wörter (z. B. § 429, 457, 458, 459, 460; vgl. auch § 191) wäre ein Hinweis auf das Princip der Anordnung (Stammauslaut) erwünscht, sonst aber die alphabetische Ordnung doch bei weitem vorzuziehen.

Hinsichtlich der Auswahl der Texte bedauere ich, dass H. aus der Genesis nicht den ersten Abschnitt genommen hat, der durch die Vergleichung mit dem entsprechenden ae. Stücke so lehrreich ist, und aus dem Heliand nicht das auch in P überlieferte Stück des Textes. — Gegen die Anordnung der Syntax will ich principiell nichts geltend machen; doch bleibt es — besonders für Lernende — unbequem, dass man z. B. die verschiedenen Verwendungsarten des Instrumentals nicht beisammen hat, oder dass die Conjunktionen nirgends, wenn auch nur in alphabetischer Ordnung, alle übersichtlich zusammengestellt sind. — Der fremdsprachliche Index (S. 239–242) giebt in dankenswerter alphabetischer Uebersicht u. a. die lateinisch-romanischen Wörter; auch die Verzeichnisse der gotischen und altenglischen Wörter lassen wir uns noch gefallen; wozu aber die übrigen? die allzu vereinzelt mnd., nnd., nhd. u. a. w. sucht keiner hier, und dem ganz vereinsamt, zufällig hierher verschlagenen ital. *‘tavola’* gegenüber ist man versucht zu fragen: Was hat man dir, du armes Kind, getan? Auch *‘quin’* in der lat. Abteilung ist überflüssig. Der dafür verwendete Raum konnte besser verwertet werden, z. B. zur Aufnahme der zweiten Bestandteile der Composita in das Glossar.

Wende ich mich nun zu Einzelheiten, so habe ich es für unnötig gehalten, alle statistischen Angaben über das Vorkommen einzelner Laute oder Formen nachzuprüfen; wo eine grössere Verschiedenheit zwischen H.'s und meinen Bemerkungen besteht (z. B. § 479, 8, wo H. für *woldu* C 26, ich dagegen 36 Belegstellen kenne), werden die hoffentlich bald erscheinenden Lexica entscheiden, wem von uns das wahrlich nicht grosse Unglück passirt ist sich zu verzählen oder eine Kleinigkeit zu übersehen. Meine Sammlungen beruhen übrigens, wie ich hier bemerken möchte, nur für die von Gallée zum ersten Male veröffentlichten Gregorius- und einen Teil der Essener Glossen auf dessen Ausgabe der Kl. Denkm., im übrigen auf den sonst als zuverlässig bekannten Hilfsmitteln. (Vgl. Holthausens Bemerkung S. VIII.)

S. X. „*r* ist doch nicht stets für den Konsonanten *r* oder *b* gesetzt“ — S. 1. Heyne's Grammatik zu nennen ist Pflicht der Dankbarkeit; auch Gallée, As Laut- und Flexionslehre 1. Leipz., 1878, hätte genannt werden sollen und neben Jellinek's Recension von Roedigers Paradigmata die des Recensenten im Jahrb. XVIII, 160 ff. — § 7 Hasselfelde liegt nicht am, sondern im Harz; die Sprachgrenze durchschneidet das Gebirge; Gummersbach in Westfalen dürfte etwas genauer bestimmt sein, von Friesoythe nach Brake geht es hinab; die

Strecke von der Wesermündung bis zur Schlei lässt H. offen und somit die Friesen der Weser- und Elbmarschen unberücksichtigt. — § 8. Das um Corvey ‚Ingwäonen‘ gewohnt hätten, scheint mir unbewiesen. — § 26. An anderer Stelle (308, 3) erwähnt H. als ein weiteres wichtiges Characteristicum für die Sprache der Bibeldichtung die Endung des g. d. sg. der schw. m. und n auf -en. — § 27. Auch die Vervielfältigung von Hss. nach Diktat ist bei der Herkunftsfrage nicht ausser Acht zu lassen. — § 29. In der Ansetzung ‚ingwäonischer‘ Eigentümlichkeiten ist m. E. grössere Vorsicht geboten; -a statt -o in Endungen findet sich in Eigennamen auch in Gegenden, wo von ‚Ingwäonen‘ nicht die Rede sein kann. Hier wird die Namensuntersuchung hoffentlich noch manches zur besseren Erkenntnis der as. Mundarten beitragen. — In den §§ 29 und 30 wäre eine Angabe über das numerische Verhältnis der fremden Elemente sehr erwünscht gewesen; auch das Vorkommen von Frisonismen hätte starker hervorgehoben werden müssen. Zu den fränk. Einflüssen gehört das -in des d. pl. (vgl. 296, 3). — § 33. Dass neben ð, das doch wesentlich nur auf den Inlaut beschränkt bleibt, auch in grossem Umfange und für die Kl. Denkm. ausschliesslich th die deutsche Spirans bezeichnet, wird aus der Fassung des § nicht klar. — In dem übrigens trefflichen 4. Capitel über die Schrift, das auch die Interpunktion berücksichtigt, vermisste ich eine Bemerkung über gg = ng (vgl. § 53). — § 40. Für i in der Bedeutung des Konsonanten j hätte ein Beispiel mehr Wert als die Zufügung von ‚(engl. y)‘. Ebenso würden die in § 41 ff. gegebenen Regeln für die Aussprache durch Auführung von je einem Worte an Deutlichkeit gewinnen. — § 50. ch ist im Allgemeinen so selten, dass es sich verlohnt hätte die wenigen Wörter anzuführen; ebenso möchte gewiss mancher wissen, wann es gelegentlich statt k steht. — § 52. Dass g in lang wie k gesprochen ist, bezweifle ich; auch scheint es mir nicht ausgemacht, ob schon im As. auslautendes g wie nhd. ch klang; warum sollte man vor der Schreibung ch zurückgeschreckt sein, da man doch im Auslaute auch f statt h oder v schrieb? die tastenden Versuche der Fr. Heb. (*twentihc, thritagh, therric, thurch-*) verweisen den Uebergang in die stimmlose got. Spirans in jüngere Zeit. — Nicht nur gi, auch g allein steht für j (*gēr*). — § 54. H. schreibt hier und immer *thoh* mit kurzem o; legt er der Form *thuoh* (Gau.) keinen Wert bei? dann hätte es § 108 eine Bemerkung verdient. — § 54, 3. Sollte h vor Consonanten nicht noch mehr bezeichnet haben als ‚Stimmlosigkeit der folgenden Laute‘? — § 56. Beispiele! — § 57. Warum in die Ferne schweifen? m. W. wird *qu* im Deutschen geradeso gesprochen. — § 58. Können wir schwerlich wissen. — § 59. Allgemein nhd. ist die Aussprache *scht* und *schp* doch nicht; ich denke, die nhd. sprechenden Nachkommen der Altsachsen bleiben einstweilen noch beim altererbten *st* und *sp*. — § 64. r in den Eigennamen bleibt unerörtert. — Die § 65 und 66 halte ich für ziemlich überflüssig, dagegen sind die §§ über Wortakzent (sic!) und Satzakzent neu und gut; nur wäre in § 74, 3 bei dem Gebrauche von ‚lang‘ in quantitativer Bedeutung der Hinweis auf S. 216 von Nutzen gewesen. — § 78. Anm. Kann nicht in *twelf* e ohne die Mittelstufe des i zu u geworden sein? In *biri*, *miri*, *giriwan* spielte beim Uebergang von e zu i ohne Zweifel auch das r eine Rolle. — § 80. Ob in *habdi* wie in *abdiska* nicht doch lautliche Gründe den Umlaut hinderten? ebenso in *kraftig* neben einem \**krahtig*? — § 84. Anm. 2. Auch *quern* und *werd* kann man zu den von H. aufgezählten Wörtern stellen. — § 86. Anm. 2. Mir ist nicht zweifelhaft (L. u. Form. S. 103, Anm. 4), dass die in C so häufige Schreibung *guod* für *god* mit dem in der Vorlage geübten Branche, den Namen Gottes vor dem Adj. *gōd* auszuzeichnen, zusammenhängt. — § 91. In den Nachträgen nimmt H. *güwēgi*, einer Conjekture Wadsteins folgend, als entstanden aus *güwōgi* zu \**wahan*; die Bedeutung ‚suggerat‘ hindert aber nicht, *güwēgi* als conj



pract. zu dem auch in den Prud. Gl. (*giweganā*) belegten Verbum *wegan* 'wägen', mnd. *wegen* 'erwägen, achten' zu stellen — § 92. 93 H. setzt für die verschiedenen Formen, in denen nhd. 'hier' im as. auftritt, zwei Grundformen *hēr*, *hier* und *hir* an; ich möchte doch in allen Schreibungen nur graphische Unsicherheit in der Wiedergabe des germ. *ē* sehen, das auch in *fīr* (= ahd. *zīar*) durch *z* (*y*) wiedergegeben ist; freilich nimmt H. auch in diesem Worte altes *i* an. Das von H. auch mit *ē* angesetzte *lef* hat aber schon wegen der ae. und fries. Formen sicherlich kurzes *e*; C hat in diesem Worte niemals *ie*, auch der acc. sg. *lefna* spricht gegen lange Stammsilbe. — § 96. Darf man *fīrūa* von ahd. *frouwa* trennen und das *ū* als germ. ansprechen? ich verweise auf das parallele Verhältnis von *skūen* (Glauben MSD.) zu ahd. *schouwen*. — § 103, Anm. sucht H. den auffallenden Plur. *hodi* durch Anlehnung an *liod* 'Volk' oder an *liodan* 'wachsen' zu erklären. Was 'Lente' mit dem Begriff 'wachsen' zu thun haben könnten, ist mir rätselhaft; einen sg. *liod* giebt's nicht, wo ein sg. vorkommt (Prud.) heisst er als i-stamm natürlich immer, nicht 'meist' *liud*. — § 135. Einen vermutlichen acc. lat. *Caesdrem* als Grundform für *kēsūr* anzusetzen, hat H. sich scheinbar von Klinge (Grdr. I<sup>a</sup>, 335) verleiten lassen; um das *u* in *kēsūr* neben *kēsār* zu erklären, läge es näher an Analogiebildung nach anderen, lat. Nominativen auf *-or* entsprechenden Lehnwörtern zu denken, wie H. selbst in \**meiur* 'Meier' § 269 (neben *meiar* § 138, 2) eins ansetzt. Mir scheint aber schon die Nachbarschaft des *r* genügend, um der schillernden Schreibung das Auffallende zu nehmen (vgl. *oōor*, *mōdor*, *dohtor*; *undor* Gen., die Comparativadv. auf *-ur* und ähnl.). Von der geschlossenen Silbe des nom. acc. sg. ging der dumpfere Vocal dann auch in die offenen der übrigen Casus über. — § 139 *slutilas* ist accepl., nicht gen. sg. — Anm. Einer vagen Ableitung zu liebe *tolna* von mlat. *toloneum*, neben dem noch andere volkstümliche Formen existirt haben mögen, zu trennen, halte ich für unnötig. — § 147. *inpana* bedeutet 'von oben'. — § 164, Anm. 1. Mir scheint umgekehrt der seltene nom. *sē* nach den obliquen Casus *sēs*, *sē* sich gerichtet zu haben. — § 166. Aus der Schreibung des Cott. *thuog*, *suoti*, *huo*, *gisuor* ist nicht mit Sicherheit zu schliessen, dass für den Schreiber dieser Hs. *w* vor *uo* unhörbar verschwunden sei; hier handelt es sich doch nur um eine graphische Eigentümlichkeit (vgl. § 94, Anm. 1); dem Schreiber von C war eben in diesen Fällen *uo* = *uuo* (= *uuo* oder *wō*). Denn es ist doch mehr als unwahrscheinlich, dass die eine Hs. im Gegensatz zu M gerade vor *uo*, in dem der *ō*-laut doch noch überwog, das *w* hätte ausstossen sollen, während sie es vor *u* (*bithuungan*, *suulti*, *huurbun*) bestehen liess. Jedenfalls käme der Systemzwang, durch den H. in diesen Verbalformen die Bewahrung des *w* vor *u* erklärt, doch auch *thuog* zu gute. Ich stelle auch noch zur Erwägung, ob nicht in der Schreibung *uo* die mechanische Wiedergabe der Vorlage, in der wie in M (*thuog*, *suoti*, *gisuor*, *huo* neben *huuo*) in solchen Fällen *uo* = *wō* war, zu sehen ist, wodurch die Fälle für Bewahrung des *ō* in C um ein beträchtliches vermehrt würden. Es ist sehr schade, dass weder in V und P noch in irgend einem der Kl. Dkm. entsprechende Formen überliefert sind; denn was für C gilt, müsste auch für diese gelten. Erwähnt mag noch sein, dass neben der Form mit Ausfall des *w* *thungun* sich in den Prud. Gl. auch *bethuunganussi* findet. — § 168. b) *nēt* ist als eine durch Accentverlust entstandene ganz singuläre Erscheinung von den übrigen Fällen zu trennen; für diese empföhle ich mehr eine positive als negative Fassung der Regel — § 168. C schreibt *niunān*, *niunon*, *thiun* (5027), ja sogar *thini*, dagegen nur einmal *thiunna* (285), ich möchte aus dieser einen Form nicht schliessen, dass im as. *w* vor *j* wirklich geminirt ist. — 170. *g* für *j* auch in *getheswes* Ess. Gl. — § 173, Anm. 2. Ausser in C zeigt sich eine solche falsche Setzung von *i* auch z. B. in *hluttarlikio* (Beichte). — § 177, Anm. 1.

Bei der verhältnismässig häufigen Schreibung *succa* u. s. w. scheint die Annahme eines Schreibfehlers ausgeschlossen — § 179, Anm. Bei *giwerthurid* liegt es doch näher an *mund uerwerden* zu denken, als an eine Ableitung von *withar* mit 'Einschub eines *r* der folgenden Silbe' — § 191 (vgl. 131 und 116, Anm., wo aber fälschlich *obost* statt *obast* steht). Die Form *ofstlico* macht mir H's angedeutete Ableitung von *unst* fraglich — § 193. In *penniggo* ist *gg* die auch sonst vielfach bezeugte Schreibung für *ng*; vgl. die oben zu Capitel 4 gemachte Bemerkung — 199, Anm. Die von H. vermutete Form \**seffian* findet sich in *biseffe* (Mers Gl.), also freilich in einem Denkmal, das zu den 'ingwädonischen' zu rechnen ist. — § 200, Anm. 1. Zu den Schreibfehlern rechnet H. (s. Nachträge) auch *thomda* (Prud Gl.) für *dōmda*; ich vermute mit Auslassung eines anlautenden *a* *athomda* 'vaporat halitum'. — Anlantendes *T* für *Th* in Eigennamen beschränkt sich — und nicht nur in Freck H. — fast ausschliesslich auf Koseformen, was mit der conservativen Behandlung der urkundlichen Form der Namen zusammenhängt — § 200, Anm. 2. Wegen des anlautenden *t* an Stelle von *th* verweise ich nochmals nachdrücklich auf Behagels Aufsatz in Germ 31, 381, aus dem hervorgeht, dass wir es hierbei nicht mit Nachlässigkeit des Schreibers zu thun haben — Zu § 201, Anm. ist das *t* in *mund natel*, *schetel*, vielleicht in *-buttil* (in Ortsnamen) zu erwägen, vgl. auch *ensettio* Ess. Gl. Auch der Schreibung *metmo* (C 3292) und ähnl. möchte ich nicht alle Bedeutung für die Aussprache absprechen. — Zu den in § 206 und Anm. gegebenen Thatsachen wären genauere Belege erwünscht — § 210, Anm. 2. Die Assimilation in *wirista* erinnert an fries *wirra*. — § 220, Anm. 1. In den Eigennamen vertritt das nicht nur in der Fr. H. vorkommende *b* den aus der Geminatio, wie sie in Koseformen beliebt ist, stammenden Verschlusslaut; oder liegt etwa Anlehnung an obd. Schreibgebrauch vor? (Ebrigen haben die Werdener Urkunden *b* oder *u* nur in den Vollnamen (z. B. *Euar*), in den Koseformen *b* oder *bb*: *Ebbi*, *Ebo*, *Ebbuko*, *Gebba*, *Urboko* u. a. — § 220, Anm. 2. H. ist im Irrthum, wenn er behauptet, dass *u* in M *b* (*b*) überwiege, absolut gezählt hat ('sogar mehr *u* als M, aber in beiden Hss ist *b* (*b*) bei weitem in der Mehrzahl. — § 224. Die eigentliche Bedeutung von *hubbun* ist nicht 'heilen'. — § 227, Anm. *obult* verdankt sein *o*- der Anlehnung an *a-belgan*. — § 229. Für die Alliteration zwischen *g* und *j* wären Beispiele erwünscht — § 234. In der Schreibung *-i* für *-ig* verrät sich ags. oder fries Einfluss; in der 'umgekehrten Schreibung' vielleicht Nachwirkung des Schreibens nach Diktat. — § 237. Die Hs. der Petr Gl. hat *nappas*. — § 240. Für *snottar* habe ich in meinen Sammlungen keinen Beleg; sollte es aus Braune's ahd. Gramm (1886), § 96, b) stammen, dann müsste ich an der Zuverlässigkeit von H's Material irre werden. — § 247, Anm. 1. Inwiefern das *th* in den part. praes. auf *-anthi* (Prud.) auf falscher Wiedergabe des *t* der hd. Vorlage beruhen könnte, verstehe ich nicht. — § 248. Von einer 'Menge' von *t* statt *d* kann — wenn man von der 3. sg. und dem ppp der schw. Verba absieht — nicht die Rede sein, durchaus auch nicht in 'fast allen Denkmalern'. — § 253, Anm. 1. Wie kann in *hērrosto* das *rr* aus dem Auslaut übertragen sein, wenn *hēr* niemals mit doppeltem *r* geschrieben ist? Sollte hier nicht vielmehr Anlehnung an *hērro* vorliegen und überhaupt die Gleichheit der Aussprache von *r* und *rr* mitspielen, die wiederum die im selben § unter 4. behandelte Schreibung *hēro*, *hērmo* verursacht hat? — § 257. *f* ist im Inlaut nicht nur 'oft', sondern fast immer zu *h* geworden — Da so überaus häufig *d* statt *đ* geschrieben wird, so können Formen wie *gilidan*, *wurdun* u. a. nicht für das Fortbestehen des germ. 'Wechsels' benutzt werden; der zwischen *ejithassa* und *ewidehsa* angenommene Wechsel reht sich nicht in die Gruppe *hw* — *w* ein und scheint mir überhaupt nur auf einem Schreibfehler zu beruhen. — § 258, Anm. 3. Wie *gibedde* als Adj. verwendet werden könnte, ist mir unklar. — § 259.

Zu beachten ist die häufige Verwendung der Abstracte im Plural. — § 261. Dass *gibenkeon* nur in Plur. vorkommt, ist doch nur Zufall; lieber hätten *mēdmān*, *fratwa*, *sinhiun* erwähnt werden können — § 264. Warum wählte H nur gerade *duhal* zum Paradigma, von dem im Sg. zufällig nur der Gen. in unsynkopirter Form belegt ist (cf. 138, 1)? das muss den Anfänger verwirren. — § 265. 1. Der von H aufgestellte Unterschied in der Verwendung der beiden Genitivendungen *-es* und *-as* in der Freck. Heb. beruht nicht auf den Thatsachen: neben *maltes* kommt *mallas* mehrfach vor. Das Zahlenverhältnis von *-es* zu *-as* in C und M ist derart, dass die *-as* nicht den 20sten Teil der *-es* bilden. — § 265, 4. Beispiele für Locative stecken auch in den mit *ran* oder *an* verbundenen Ortsnamen *Vēhus*, *Nianhus*, *Bekehēm*, *Ilupelesuik* (Ess. H.), *Berghēm*, *Panewik*, *Westeruik*. *Vēhus* (Fr. H.); *an dag* wird von H. für Analogiebildung erklärt; dazu gab es doch zu wenig Vorbilder, da ja umgekehrt neben *te* und *at hū*, wenn nur noch ein Wort zwischen Praep. und Subst. stand, der dat. *huse* eingetreten ist: *after*, *an*, *fan*, *ohar*, *te themu huse*; aber *an* wird in temporaler Bedeutung häufiger mit dem acc. als mit dem lat. verbunden. — Nach § 185, Anm. 2 ist ü in V. 'meist' in *um* aufzulösen, nach § 265, 8 ist die Auflösung zweifelhaft. Da der Abkürzungsstrich nur einmal für *n* gebraucht ist (*seuhēn* 232), in vielen Fällen aber sicher für *m* (*uam* 215, 257; *quam* 239; *umh* 266; *gum* 266; *them* als d. sg. 329, 333, 334; *thum* als d. pl. 238, 304, so ist es durchaus wahrscheinlich, dass auch in den zweifelhaften Fällen, im dat. sg. in der pronominalen Adjektivdeclination, im dat. pl. und in *bium* der Strich in *m* aufzulösen ist. — § 276. 'Zahlreich' sind die Nomina actoris auf *-ari* u. s. w. nicht. — § 283, 4. Bei der Seltenheit des für *-a* im g. sg. der a-decl. eintretenden *-e* kann man es hier wie im dt. sg. kaum als 'ingwäonisch' bezeichnen. — § 283, 6. *thiandano* Ess. Gl. hätte gegenüber dem ausschliesslichen Gebrauch von *thodo* im Hel. bemerkt werden sollen. — § 306, Anm. 2. Verdienen die wenigen auf *-hed* ausgehenden Wörter 'zahlreich' genannt zu werden? — § 311. *wathan* hätte als a. pl. bezeichnet werden sollen. — § 314. Es ist für die Handschriftenverhältnisse nicht gleichgültig, dass *-on* in P. nur einmal (988) vorkommt. — § 321, Anm. 1. dat. *waldand* auch in CM zweimal; die gleiche Form in Gen. 57 wird von Braune für acc. sg. gehalten, daneben hat Gen. 93 *waldanda*. — § 326. Die Bevorzugung von *mik* und *thuk* im Paradigma vor *mi* und *thi* ist irreführend; das gleiche gilt von *eu* vor *iu*. — § 334, 3. Sollte *mahte* nicht ebenso ein Schreibfehler sein wie *gisahē* für *gisah he* M 1245? — § 336, 4. Zu der Schreibung *thas* statt *thes* erinnere ich an *trasa* (Prud.) statt *tresa* und *gles* statt *glas*. — § 350, Anm. Wegen *managon* erlaube ich mir auf Jahrb. 20, 117 zu verweisen; die schw. Feminindecl. zeigt in den obliquen Casus in V. fast immer *-un*. — § 360, Anm. Da *j* nach *h* meist ausfällt (*praha*, *gisenohē*, *giurhat*), so schiebe ich das Fehlen des *h* in den obliquen Casus von *spāhi* (mit Ausnahme von *spāhion* C 2719) lautlichem Einfluss zu. — § 364, 6. Die von H. als schw. dat. in Anspruch genommene Form *diapun* (Gen. 29) ist ein weiterer Beleg (vgl. Unters. S. 40 u. Jelinek, AfdA. 24, 220) für die Verwendung der starken Form nach unbestimmtem Artikel. Eine auf dies Verhältniss sich beziehende Bemerkung wird § 350 vermisst. — § 376. Hat *hwear* nicht lapides *a*? — § 376, Anm. Zur Berufung auf Jelinek fehlt das Citat. — § 391, Anm. Die Form *öder* in *öder siðu* sucht der Schüler gewiss zuerst unter § 387, wo dann ein Hinweis auf 391 zu geben war. — § 392, 5 muss es heissen: mit passiver und bei neutralen Verben activer Bedeutung vgl. § 397). — § 402. vgl. § 153, Anm. 4. — § 405. Das *t* kann ebensogut aus *th* entstanden sein. — § 411. Eine Erklärung für das *d* im dat. *te gande* wird vermisst. — § 412, Anm. 4. Für die Uebersetzung der Endung des n. sg. der part. praes. *-i* auf den n. acc. pl. bedarf es schwerlich des Hinweises auf die doch im Ganzen



sehr seltene Schwächung des auslautenden *-i* zu *-e*; auch bei den *adjectivis* *ja*-stämmen ändert sich der n pl m auf *-i* (' 4397. Die Verwendung des n sg aller Geschlechter und des u a pl n auf *i* in attributiver und praedicativer Stellung zog die gleiche Behandlung des genannten Pluralcasus nach sich. — § 421. *ōdan* und *ōkan* kommen doch gerade nur als Adjectiva vor. — § 422. Vollständigkeit der Verba ist hier wie bei den folgenden Klassen wohl nicht beabsichtigt, obwohl man sie nach dem 'so gehen' erwartet; die Verteilung der zwei §§ schädigt die Uebersichtlichkeit. *hlīdan* bedeutet zunächst 'decken'; vgl. 'sinken, sich niederlassen', *skritan* kenne ich nur aus Hild, dessen Wortschatz sonst von H nicht berücksichtigt ist, wie es auch unter den Quellen nicht genannt ist. — § 431. Die nur in den Gl. von St. Pet. vorkommende *Pa suyo* berechtigt doch nur zu vorsichtiger Annahme eines \**sugan*. — § 432. Für grammatischen Wechsel lässt sich, da jedes *h* im Anlaut *f* geschrieben wird, die ausserdem unbelegte Form *hōf* nicht verwenden vgl. auch § 437. — § 434. *bithwindan* übersetzt lat. 'seem contendere'. — § 436. Warum beanstandet H. nicht wirklich belegte Formen wie *swultun*, *swulti*? — § 438. *niman* für ein anzusetzendes \**ūman* fehlen überhaupt Belege. — § 439. \**suck* beruht nur auf einer freilich durchaus plausibeln Conjectur; von *drepan*, *plex*, *tregan* sind die für die Zugehörigkeit zur 4. Ablautsreihe entscheidenden Formen nicht belegt. — § 441. \**lugi* kann nur nach *swern*, *neri* erschlossen werden. — § 444. Zu *suor* vgl. das oben zu § 166 bemerkte. — § 447. Gerade von *haldan* belegten Formen zeigen niemals Umlaut. — § 448, Anm. 1. Ich zähle in C 11 Belege für *fieng*. Zu Anm. 2 vgl. PBB I, 506.

Zu dem Paradigma auf S. 158 ist noch zu bemerken, dass wenn die Formen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet sein sollten, im Optativ *driban* vor *driben* gestellt werden musste. — § 457. Warum wählt H. gerade *-swebbūn* als Paradigma, von dem nur *-swebūn* und *-surrbūn* belegt sind? — § 458, Anm. 1. In dem citirten § finde ich über *hugda* nichts. — § 459 a) füge hinzu: *togda*, *wihda*, b): *kierla*, *umbette*. — § 460 b) *hnecht* verdiente einen Stern. — § 473. Die seltene Form *bis* steht irreführend vor. — § 480. in *fon ostan thesaro eifu* (566) halte ich *th. e.* für den Dativ. — § 486. Es verdient Beachtung, dass besonders in negativen Sätzen der Genetiv partitivus vor dem Acc. bevorzugt wird, z. B. 126 4565 5653. — § 507. Ausser *āno* noch andere? — § 541, Anm. Hier und im Glossar schreibt H. *nenan*, *nowan*, dagegen § 125 *nevan*, *neven*; m. E. ist die Schreibung mit *u* berechtigt. — § 546. Für Anakolithe und Ellipsen vermisst man den Hinweis auf wenigstens ein Beispiel. — S. 217 wird bei der Alliteration von *j* auf § 229 verwiesen, wo aber, wie schon oben bedauernd bemerkt, nichts Näheres zu finden ist. — Bei den Heliand- und Genesistexten hätte sich die Beibehaltung der Originalverszahlen empfohlen zu bequemerer Vergleichung. In den Anmerkungen sucht man vergebens nach einer Erklärung der emendierten Genesisstellen. — Im Glossar ist unter *Amutha* auf § 106 verwiesen, wo nichts darüber steht, bei *Aningerale* u. a. Ortsnamen fehlt die Quellenangabe ohne die kaum eine Veranlassung zur Aufnahme in das Register vorlag, da auch die Personennamen nicht berücksichtigt sind. Dass nicht alle in der Grammatik behandelten Wörter aufgenommen sind, ist schade; gerade die Conjectur gewonnene wie *dōmian*, *hnēchian*, *swekan* sollten nicht fehlen.

DORPAT.

W. Schlüter.

## Berichtigungen zu 'Laurembergs Scherzgedichte':

S. 53 unter III 5.) ist bei Korrespondenzbl. XV 'u 84 ff.' zu streichen, dafür XVI, 1 6 und 3, S. 39' einzufügen, weiter hinter Poia 'Springer'. — S. 54 unter V 7.) lies '62—72 u. 119—120'.

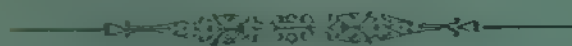
# Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.  
Diedr. Soltau's Verlag.  
1900.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Prof. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Herrn Joh. E. Rabe, Hamburg, Gr. Reichenstr. 11* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitgheder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (*Jahrbuch* und *Korrespondenz-Blatt*) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (*Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher*) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Dieckr. Soltan in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitgheder von demselben auch das *„Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache“* von J. ten Doornkaat Koohman (3 Bände gr. 8<sup>o</sup> kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk *„Zur Besprechung“* oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.



# Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

**XXVI.**



NORDEN und LEIPZIG.

Diedr. Soltau's Verlag.

1900.

805

V52

7/5

v. 26

Druck von Diedr. Soltan in Norden.

# Inhalt.

---

|                                                                                                                                      | Seite. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts. Von A. Kopp . . . . .                                                               | 1      |
| Verzeichnis der Lieder . . . . .                                                                                                     | 52     |
| Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Schluss).                                                              |        |
| Von G. Krause . . . . .                                                                                                              | 56     |
| Anhang. Wörterverzeichnis. Von G. Krause . . . . .                                                                                   | 64     |
| Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch. Von H. Hansen . . . . .                                                                     | 81     |
| Friedrich Wilhelm Albrecht, der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von<br>einem altnmärkischen Landmann. Von F. Wenzlau . . . . . | 85     |
| Volkstümlichkeit Bornemanns. Von W. Seelmann . . . . .                                                                               | 113    |
| Der Wêg, 'die Wand'. Von C. Walther . . . . .                                                                                        | 116    |
| Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. Von Heinr. Carstens . . . . .                                                                   | 124    |
| Zum Berliner Totentanz. Von R. Sprenger . . . . .                                                                                    | 142    |
| Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'. Von R. Sprenger . . . . .                                                               | 142    |
| Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts. Von H. Deiter                                                               | 143    |
| De etymologie van nederlandsch ooit. Von H. J. Psilander . . . . .                                                                   | 146    |
| Anzeigen: Wadstein, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler. Von W. Schlüter                                                          | 148    |
| Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. Von<br>J. Bernhardt . . . . .                                                | 154    |

---





# Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts.

---

Seitdem Uhland in sein musterhaftes Werk 'Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder' aus einer ihm gehörigen (nunmehr der Tübinger Universitäts-Bibliothek einverleibten), leider gerade vorn und am Schluss beschädigten, mithin dem Titel, Ort und Jahr nach unbestimmten Sammlung niederdeutscher Lieder zahlreiche Proben aufgenommen hatte, welche die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade zu fesseln geeignet sind, schien es fast, als ob dies niederdeutsche Liederbuch einzig in seiner Art und unsre Kenntniss der niederdeutschen Lieder abgesehn von manchen Einzeldrucken auf diese Hauptquelle allein beschränkt bleiben sollte. Aber wenigstens noch von einem zweiten, freilich viel stärker als das Uhland'sche verstümmelten niederdeutschen Liederbuche ward inzwischen der Oeffentlichkeit Kunde zu Theil. In seinem 18. Jahrgange, 1857 S. 262 ff., brachte das 'Serapeum' eine wichtige Abhandlung, die sich folgendermassen einführt: 'Fragment eines alten Nieder-deutschen Liederbuches im Besitz der Hamburgischen Stadtbibliothek, aufgefunden und mitgetheilt von Joseph Ludewig de Bouck. Das Fragment dieses Liederbuches besteht aus sechs Kleinoktav-Bogen, die, vom Buchbinder zusammengeklebt, seiner Zeit die Pappen zu einem Büchereinbände bildeten, in welchem sie bis jetzt erhalten und in dessen abgängigem Umschlage der Zufall sie mich kürzlich auf der hiesigen Stadtbibliothek entdecken liess. Titel, Anfang — die ersten neun und vierzig Lieder — so wie das Ende, auch Druckort und Jahrzahl fehlen, ferner ist unten von den Bogen etwa ein Zoll breit abgeschnitten, wodurch manche kleine Lücken entstehen. Wenn schon die Einzeldrucke älterer Platt-deutscher Lieder zu den Seltenheiten zu zählen sind, so werden doch besonders die grösseren derartigen Sammlungen, die eigentlichen Liederbücher, vorzugsweise als solche zu betrachten sein . . . Unser Fragment enthält in einer Reihenfolge neun und fünfzig mit der fortlaufenden doppelten Bezeichnung 'L. 50' bis 'CIX. 109' versehene Lieder. Die Nummer 'CVI. 106' und 'CVIII. 108' ist ausgelassen, dagegen sind zwei Lieder mit 'CVII. 107' bezeichnet. Es ist nicht paginirt und die erste vorhandene Seite beginnt mit nachstehendem Schluss von Nr. 49: Beschlut. Myn Hertleef ewich äin endt' . . .

De Bouck gibt nun die Liederanfänge von Nr. 50—109 (richtiger 108) und fährt S. 265 fort: 'Eine grosse Zahl (24) von diesen Liedern habe ich in den neueren Sammlungen alter Volkslieder und andern Schriften nur in hochdeutschem Text, so wie zwei in niederländischer Mundart abgedruckt gefunden, es würde jedoch zu weit führen, auch von diesen den Niederdeutschen Text abzudrucken: es folgen daher hier nur diejenigen Lieder, welche ich in den genannten Sammlungen überhaupt nicht finde, die also vielleicht nur Wenigen oder noch gar nicht bekannt sind'. Demnach druckt de Bouck folgende Lieder ab:

- S. 265: Nr. 64 Im schimp bin ick belagen
- S. 266: Nr. 65 Groth leeff hefft my vmuangen
- S. 267: Nr. 66 Ach Godt wat schal ick maken nu
- S. 273: Nr. 75 Ick weth wol eine der was ick leeff vnde werdt
- S. 274: Nr. 79 . . . Anfang fehlt . . . Ogekens schon, | stahn my tho dohn . . .
- S. 275: Nr. 83 Hapen vnd harren ys myn begehrt
- S. 279: Nr. 86 Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten
- S. 290: Nr. 88 Ick weth my ein zartes Leuekin
- S. 292: Nr. 90 Myn Fynsleeff stundt in sorgen
- S. 293: Nr. 94 O valsche Hert o roder Mundt
- S. 294: Nr. 99 So gantz vnd gar allein
- S. 297: Nr. 101 Her Godt wem schal ickt klagen
- S. 305: Nr. 104 Wy drincken alle gerne
- S. 307: Nr. 107 Entlouet wern vns de Wölde
- S. 310: Nr. 58 Ick hadde my vnderwunden
- S. 311: Nr. 71 Van edler Art . . .

'Dieses Lied ist zwar hochdeutsch mit geringen Abweichungen einzelner Wörter und Ausdrücke in Wackernagels Kirchenlied S. 851 Nr. 20 und im Ambraser Liederbuch S. 12 Nr. XV abgedruckt, es fehlt dort jedoch der hier folgende Anhang oder Schluss: Harpen, Gigen, Lutenschlagen . . . (10 Zeilen) . . . Ein Orgel, Klock vnd Wullenbagen . . . (5 Z.) . . . das übrige — vielleicht 5 Zeilen — ist abgeschnitten. Die übrigen Lieder sind theils in Hochdeutscher, theils in Niederdeutscher und Niederländischer Mundart bekannt.'

Diese schöne Bereicherung des niederdeutschen Liederschatzes übte keine Wirkung dahin aus, den Eifer der Gelehrten wesentlich anzuregen, vielleicht weil de Bouck's Veröffentlichung zu sehr versteckt war in dem nicht sonderlich angesehenen Serapeum; indes auch Uhland's niederdeutsches Liederbuch blieb fast ganz unbeachtet. Erst nach Ablauf einiger Jahrzehnte trat ein Buch hervor, dessen Umschlagtitel also lautet: 'Niederdeutsche Volkslieder. Gesammelt u. hrsg. vom Vereine f. niederd. Sprachforschg. Heft I. Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hrsg. v. d. germanist. Section d. Vereins f. Kunst u. Wiss. in Hambg. Hamburg 1883'. Hinten auf dem Umschlag liest man: 'Herrn Joseph Ludewig de Bouck zur Feier seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit an der Stadtbibliothek zu Hamburg in Hochachtung gewidmet'. (So die Vorderseite der hintern Umschlaghälfte, die Rs. :) 'Hannover. Schrift u. Druck v. Fr. Culemann'. Dem Heft I scheint kein andres gefolgt

zu sein; es muss doch wohl ursprünglich in der Absicht der Herausgeber\*) gelegen haben, zu den Liedern später Nachweisungen und Erläuterungen zu bieten, doch ist das aus unbekannten Gründen unterblieben. Man hat also in dem ersten solchermassen einen etwas unfertigen Eindruck machenden Hefte auf 112 doppelspaltigen Seiten 153 niederdeutsche Lieder vor sich, dann folgt noch Nr. 154 auf S. 113, 114 und der Vorderseite eines ungezählten Blattes, endlich noch ein ungezähltes Blatt, dessen Vorderseite folgende Bemerkung trägt: 'Wegen des unsaubern Inhalts der Nr. 109 des Uhland'schen Liederbuches wurde dies Lied nicht in die Reihenfolge aufgenommen, sondern an's Ende verwiesen. Es folgt auf einem besonderen Blatte nach, damit die verehrl. Vereinsmitglieder dasselbe nach ihrem Belieben vernichten oder in die Sammlung aufnehmen können'. Es handelt sich eben um das Lied Nr. 154. Ob es überhaupt empfehlenswert war, dem Hamburger Bruchstück zu Liebe die Zählung des vollständigeren Uhland'schen Liederbuches aufzugeben, mag dahingestellt bleiben; auch soll mit den Herausgebern nicht deswegen gerechnet werden, dass sie die Lieder ganz nackt und kahl — ohne Nachweisungen, ohne Lesarten, ohne Unterscheidung und Kenntlichmachung der Stellen, wo zu den in beiden Quellen gemeinsamen Liedern die Lücken des ärger verstümmelten Liederbuchs aus dem vollständigeren ergänzt sind, ohne Verwertung niederdeutscher Einzeldrucke und sonstiger Hilfsmittel\*\*) — veröffentlicht haben; Hauptsache muss bleiben, dass man in dieser höchstwillkommenen, auch bei so bewandten Umständen sehr dankenswerten Veröffentlichung endlich die niederdeutschen Lieder des sechszehnten Jahrhunderts in ihren beiden bekannt gewordenen Hauptsammlungen bequem beisammen findet. Das ganz ansehnlich und sauber wiederhergestellte Bruchstück des de Bouck'schen Liederbüchleins enthält nunmehr im Original der Hamburger Stadtbibliothek folgende handschriftliche Eintragung: 'Als Herr Dr. W. H. Mielck im Februar 1882 das niederdeutsche Liederbuch Uhlands (Geschenk Nyerups an Gräter, dann in Uhlands Besitz und von ihm der Tübinger Universitätsbibliothek geschenkt)

---

\*) Herr Dr. C. H. F. Walther in Hamburg macht mich aufmerksam, dass eigentlich nur der verstorbene Dr. W. H. Mielck als alleiniger Herausgeber zu gelten habe; auch sonst hat mich Herr Dr. Walther durch freundlichen Rat und Nachweisung einiger mir entgangener Belegstellen in dankenswerter Weise gefördert.

\*\*) [Die Nachweisungen usw., welche hier vermisst werden, würden nebst Abdrücken der sonst noch erhaltenen Lieder des 16. Jahrh. die beabsichtigten ferneren Hefte gebracht haben, wenn Dr. W. H. Mielck zu ihrer Herausgabe gekommen wäre. Er hatte bereits tüchtig vorgearbeitet und u. a. die sämtlichen Berliner Liederdrucke vergleichen lassen oder selbst verglichen, und wollte, hiermit sich nicht begnügend, sammeln was in den übrigen Bibliotheken sich fände. Aber der vielthätige und vielschaffende Mann, der neben seiner grossartigen Geschäftsthätigkeit vordem im Stande gewesen war auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft und in mehr als einem Ehrenamte mit anerkanntem Erfolge zu wirken, musste später auf die Verwirklichung seiner Absicht Verzicht leisten, da er durch langjährigen Diabetes gezwungen wurde, seine übergrosse Thätigkeit wesentlich zu verringern.

auf der Hamburger Stadtbibliothek benutzte, fand ich durch Vergleichung jenes mit diesem, de Bouck'schen, Liederbuch, dass letzteres nur eine neue vermehrte Auflage des Uhland'schen ist. Eine genauere Collationierung beider Bücher durch Dr. Mielck bestätigte diese Entdeckung. Auch die Ausstattung und Einrichtung der beiden Bücher ist ziemlich übereinstimmend. Wahrscheinlich sind beide aus derselben Officin und zwar einer Hamburger hervorgegangen. Hamburg, 24. Febr. 1882. Dr. C. H. F. Walther.' Diese Sätze treffen, wie man sich nun auf Grund des Neudrucks vom Jahre 1883 überzeugen kann, den richtigen Sachverhalt. Von da, wo das Hamburger Bruchstück beginnt, bis da, wo es aufhört, Nr. 50 (bezw. 49) bis 108, enthält es alle Lieder des Tübinger Liederbuchs Nr. 50 (bezw. 49) bis 92 in derselben Reihenfolge, nur mit davor und dazwischen verteilter Einschubung von 16 Nummern. Ueber dem Schicksal der beiden Liederbücher hat in mehr als einer Beziehung ein seltsamer Zufall gewaltet. Uhland's Nr. 50 entspricht de Boucks Nr. 53, die Nummern 50—52, gerade die drei ersten Nummern des Hamburger Bruchstücks fehlen dem Uhland'schen Liederbuch. Da nun anzunehmen ist, dass alle Lieder des früheren (Uhland'schen) in das spätere (de Bouck'sche) Liederbuch in derselben Reihenfolge nur mit Einschaltung neuer Nummern übergegangen sind, so müssen die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher sich Stück für Stück entsprochen haben, wie Nr. 49, dessen Schlussstrophe das Hamburger Bruchstück schon aufweist, sich beiderseits wirklich deckt. Somit setzt das Bruchstück merkwürdigerweise gerade an einer Stelle ein, wo es drei Lieder mehr bietet als das besser erhaltene Werk, während der vorhergehende Teil wie berechnet und abgemessen genau so weit verloren gegangen ist, als das andre Liederbuch dafür vollkommen Ersatz zu bieten vermag. Wenn das de Bouck'sche Liederbuch in dem zweiten allein erhaltenen Drittel des ursprünglichen Umfanges von Nr. 50—86 auf 37 Lieder 14 neu hinzugefügte bietet, sodann von Nr. 87—108 auf 22 Lieder nur 2, Nr. 96 und Nr. 107, dabei letzteres noch identisch mit Nr. 16 bei Uhland, also wahrscheinlich nur durch Nachlässigkeit doppelt aufgenommen, zufügt, so gewinnt es den Anschein, als ob der alte Sammler seinen Vorrat neuer Lieder fast ganz in dem Teil von Nr. 50—86 erschöpft habe; und wenn er demnach im letzten gleichfalls verlorenen Drittel mit den Einschaltungen wahrscheinlich sehr nachliess, wo nicht ganz aufhörte, gleichwie nachgewiesenermaßen im ersten Drittel gar nichts eingeschaltet war, so würde vermöge eines in der That ganz merkwürdigen Zufalls der durch Vernichtung von zwei Dritteln der erweiterten Liedersammlung verursachte Schaden nicht so hoch anzuschlagen sein, als es beim ersten Anblick scheinen mochte.

Da nun eine lange Reihe von Jahren vergangen ist, ohne dass irgend woher die Absicht kund geworden wäre, die niederdeutschen Lieder in den allgemeinen Zusammenhang des herrlichen Liedervorrats aus dem sechszehnten Jahrhundert einzuordnen, darin aber unleugbar

ein Versäumnis liegt, so wird man es hoffentlich als unbefugte Vorwegnahme nicht auslegen wollen, wenn jemand, dem die Schätze der für dieses Gebiet besonders reich ausgestatteten, im Verhältnis zu andern mit geringern Hilfsmitteln versehenen und weniger mittheilsamen Anstalten bei weitem nicht genügend ausgenutzten Königlichen Bibliothek zu Berlin zur Verfügung stehn, sich daran macht, das Versäumte nachzuholen. Freilich handelt es sich dabei fast nur um Zusammenstellung entsprechender, bald gleicher, bald ähnlicher Fassungen, aber derartige Nachweisungen sind für minder wichtige Liedersammlungen eigens angestellt und für nützlich befunden und können deshalb für diese ungleich bedeutsameren, ganz unschätzbaren Denkmäler niederdeutscher Mundart erst recht nicht als überflüssig betrachtet werden.

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts unzählige grössere und kleinere Liederhefte mit und ohne Noten durch ganz Deutschland bis zu den entlegensten Enden eine Menge von allgemein ansprechenden volkstümlichen Gesängen verbreitet hatten, erschienen im letzten Viertel des Jahrhunderts, als jener zu unvergleichlicher Blüte gediehene Volksgesang bereits in Verfall zu geraten begann, kaum noch rechtzeitig mehrere zusammenfassende Sammlungen von Liedertexten ohne Noten. Unter diesen Liederbüchern aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeichnen sich als zusammengehörige Gruppe aus jene Frankfurter Ausgaben v. J. 1578, 1582, 1584, 1599. (Dazu kommt Wolkan's im Euphorion 6,651 ff. v. ihm beschr. Sammlg. o. J.) Aus dem Jahre 1582 besitzt die Berliner Bibliothek einen von dem nach seinem Aufbewahrungsort sogenannten Ambraser mutmasslich auch aus Frankfurt a. M. als Druckort stammenden (neu hrsg. v. J. Bergmann: Bibl. d. lit. V. 12. 1845) Liederbuche ganz verschiedenen, aber doch mit jener Gruppe dem Inhalt nach unverkennbar ähnlichen und nah verwandten Druck (s. Hoffmann v. Fallersl. Findlinge 1, 371 ff.):

‘Lieder Büchlin, | Zwey Hundert, | ausserlesene Newe Lieder, | allen Jungen Gesellen vnd Züchtigen | Jungfrawen, zum newen Jar getruckt, | mit jhren Melodeyen, sampt einem | Register. | Vormalis nie inn Truck auss- | gangen. | (Bild e. Pärchen darst.) Anno M.D.LXXXII’.

Schon wenn man die niederdeutschen Lieder allein mit denjenigen dieser beiden Sammlungen v. J. 1582 vergleicht, ergeben sich für überraschend viele Lieder hochdeutsche Vorlagen, die zu der Vermutung führen, dass auch die niederdeutschen Sammlungen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wenn auch allerdings mehr gegen das allerletzte Ende hin erschienen sind, als erst einmal hochdeutsche Sammlungen vorhanden waren, die dem niederdeutschen Drucker Vor-schub leisteten und sein Unternehmen wesentlich erleichterten. Dies Ergebnis bietet nichts neues und besonders; eher wird man als erwünschte Bereicherung der bisherigen Kenntnisse vielleicht die zahlreichen Nachweise zu den niederdeutschen Liedern aus mehreren bisher noch sehr wenig beachteten Handschriften der Berliner Bibliothek anzusehn geneigt sein. Nur die Nr. 51 der nd. Lieder bietet die



Handschrift des Martin Ebenreutter von Würzburg aus d. J. 1530 (Ms. germ. fol. 488. Inhaltsangabe m. Auszügen d. Frh. v. Meusebach 4<sup>o</sup>. 714). — Mehr bietet eine wahrscheinlich noch etwas frühere, nach Ort und Zeit nicht ausdrücklich bestimmte Hs.: Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 718 (Abschrift v. Meusebachs 4<sup>o</sup>. 731), woselbst 5 von den nd. Liedern zu bemerken sind. — Sehr wichtig an sich und für die Vergleichung mit den niederdeutschen Liedern sind mehrere Handschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, m. 127 Liedern, wovon 24 den niederdeutschen entsprechen: Ms. g. 4<sup>o</sup>. 402 (Inhaltsang. u. Abschr. v. Meusebachs 4<sup>o</sup>. 715) mit Eintragung Georg von Helmstorffs 1569, Hanß Fridrich von Helmstorffs 1575, woselbst im dritten Teil unter 44 Liedern 10 zu den niederdeutschen stimmen; Ms. g. 4<sup>o</sup>. 612 (Abschrift Hoffmann's 4<sup>o</sup>. 716), Einband v. J. 1574, sogenannte niederrheinische Liederhandschrift, worin von etwa 75 (nicht gezählten) Liedern etwa 30 anzuführen sein werden; Ms. g. fol. 753 (Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach), Einband v. J. 1575, zwar eine hochd. Hs., aber wie man aus den zahlreichen dem Schreiber unwillkürlich entschlüpfen niederd. Wortformen ersieht, aus überwiegend plattdeutscher Gegend, jedenfalls aus dem nordwestlichen Deutschland, stammend, eine mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit geschriebene, ganz ausgezeichnete, wol auch inhaltlich sehr wertvolle Hs., von deren 150 Liedern 47 sich unter den niederdeutschen wiederfinden. Von geringerer Bedeutung sind manche handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen aus späterer Zeit oder geringeren Umfangs wie die Liederh. des Seb. Eber v. Nürnberg (1592/6. Berlin, Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 733), diejenige für Ottilia Fenchlerin v. Strassburg (1592. Birlinger: *Allemannia*, 1. 1873 S. 1—59) u. a. m. Dagegen soll mit besonderm Nachdruck auf die nahen Beziehungen hingewiesen werden, in denen die handschriftliche Liedersammlung des Freiherrn von Reiffenberg (1588. *Nouv. Souvenirs d'Allemagne* . . . Par M. le Baron de Reiffenberg, I 1843 S. 207—87) zu dem niederdeutschen Liedervorrat steht. Mit letzterem auffallend viele Berührungspunkte weist auf die bereits in's folgende Jahrhundert gehörige Handschrift des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/8. Kopenh. Ms. Thott, 4<sup>o</sup>. 841. Bolte<sup>1</sup>): *Nd. Jahrbuch* 13, S. 55—68), sowie das wenig früher gedruckte nicht sehr lobenswerte Liederbuch des Druckers und Reimschmiedes Paul van der Aelst ('*Blum̃ vnd Außbund Allerhandt Außerlesener . . . Lieder vnd Rheyen . . . so wol auß Frantzösischen, als Hoch- vnd Nider-Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein*' Deunter 1602); jedoch diese beiden Sammlungen kommen als Quellen für die niederdeutschen Lieder, deren Druck zwar gewöhnlich in den Anfang des 17. Jahr-

<sup>1</sup>) Der um die deutsche Liederforschung hochverdiente, stets in selbstloser Weise hilfsbereite Herr hat mir seine handschriftlichen Auszüge und gedruckten Abhandlungen über mehrere Liederbücher freundwilligst zur Verfügung gestellt, wofür den schuldigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist.

hundreds gesetzt wird, aber wahrscheinlich in das Ende des 16. gehört, nicht mehr in Betracht. Es wird ohnehin für die meisten dieser Lieder, sofern dieselben nicht schon von Anbeginn an niederdeutsch waren und nicht ausschliesslich innerhalb der niederdeutschen Mundart geblieben sind, aus Handschriften und Drucken der früheren Zeit mehr als genügender Stoff zur Vergleichung und Quellenkunde beigebracht werden, und es liegt kein Anlass vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass möglichst viele Sammlungen früherer und späterer Zeit durchforscht werden, um für jedes Lied alle irgend erreichbaren Nachweise zusammen zu suchen. Sobald einmal der Zusammenhang eines niederdeutschen Liedes mit einem sonst aus den allgemein und leicht zugänglichen Sammlungen bekannten hergestellt ist, kann es nicht darauf ankommen, Angaben von Parallelstellen zu häufen. Wenn auch Liederbücher wie diejenigen Forsters, ferner dasjenige des Arnt von Aich, ferner die Bergreihen, die Gassenhauer, Gras- und Reuter-Liedlein sorgsam durchverglichen sind, so gilt das nicht für alle die zahlreichen im folgenden angeführten Schriften; die meisten andern Sammlungen und Hefte von Liedern sind vielmehr nur gelegentlich und sorglos herangezogen worden, wo sich eine Nachweisung ohne weiteres anbot und gewissermassen von selbst in's Gehege lief; auch ist kein Gewicht darauf gelegt worden in solchen Fällen stets auf das Original oder die Editio princeps zurückzugehen, sondern oft genug ist um der grösseren Bequemlichkeit willen nur auf Goedeke's Grundriss verwiesen, woselbst man (II<sup>2</sup> 1886 S. 25 ff. § 109 ff.) zahlreiche Liederbücher jener Zeit und bei vielen zugleich Fundort, Inhaltsangabe, Liederanfänge sowie sonst wünschenswerte Auskunft findet. Freilich könnte dabei bisweilen ein Hinweis auf ein Lied mit untergelaufen sein, das ausser gleichem Anfang sonst nichts mit einem niederdeutschen gemein hat; denn es gibt aus damaliger Zeit eine ganze Reihe von Liederanfängen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten und mehrfach für ganz verschiedene Lieder verwandt wurden. Auch findet sich, was bei der Ueberfülle des einschlägigen Stoffes nicht grade verwunderlich ist, mancherlei Verwirrung in jenem Abschnitte des Goedeke'schen Grundrisses, und überall, wo man sich zur Nachprüfung veranlasst sieht, stösst man auf zahlreiche Versehn, die befürchten lassen, dass, wo diese Nachprüfung nicht vorgenommen ist, man vielleicht allzu vertrauensselig sich auf unzuverlässige Angaben und zweifelhafte Thatsachen stützt.

So handelt es sich z. B. bei Goedeke II<sup>2</sup> S. 32 Abschn. 13. 'Gassenhawer' . . . um einige noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörige, ausser den Musiknoten immer nur eine Strophe des Textes enthaltende Liederhefte, die nur auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vollständig anzutreffen und hierselbst in einem Bande vereinigt sind, dessen erstes Titelblatt ankündigt 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J.). Von den 88 Liedern dieses Heftchens stimmen zu den niederdeutschen folgende:

- |                                                         |                                                     |
|---------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 6. Lieblich hat sich gesellet                           | 26. Zart schöne fraw, gedenck vnd schaw             |
| 12. Ich weiss ein feins brauns meydelin                 | 29. Jetzt scheyden bringt mir schwer                |
| 15. Ich weyss ein stoltze Müllerin                      | 41. Vngnad beger ich nicht von jr                   |
| 20. Tröstlicher lieb ich mich stäts üb                  | 49. Ich stund an einem morgen heymlich an einem ort |
| 21. Von edler art, auch reyn vnd zart, bist du ein kron | 53. Es het ein schwab ein töchterlin                |
|                                                         | 61. Hertz eynigs lieb, dich nit betrüb.             |

Dies Heftchen ist an jener Stelle von Goedeke's Grundriss irrtümlich verquickt mit dem im Berliner Bande sich unmittelbar daran schliessenden, an dessen Titelstelle nichts als 'Altus R' zu lesen steht und welches nur 56 Lieder enthält (darunter denjenigen der niederdeutschen Liederbücher entsprechend: 6. Ich stund an einem morgen 16. Nach lust hab ich mir ausserwelt 24. Ich stund an einem morgen 25 u. 26. Ich weyss mir ein feins brauns meydelein 41. Mir ist ein feins junckfrewelin gefallen in meiß sinn). Daran befindet sich sodann ein drittes Heftchen, wieder gänzlich ohne Titel. an dessen Stelle nur ein Monogramm und am untern Rande X zu finden ist, 65 Lieder enthaltend, wovon keines zu den niederdeutschen in Beziehung steht. Als viertes und letztes Heftchen findet man in dem Berliner Bande 'Grassliedlin. Altus. G' 28 Lieder, deren folgende sechs mit den niederdeutschen zusammengehören: 1. Es hett ein schwab ein töchterlin 3. Nun schürtz dich gretlin schürtz dich 4. Ich weyss ein stoltze müllerin 9. Ich bin durch frewlins willen geritten so manchen tag 11. Es reyt ein reitter wolgemut 13. 'Mann legt den Brandenburger auff einn tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'.

Wollte man ausser den musikalischen und literarischen Liederbüchern und Handschriften auch noch in möglichst weitem Umfange die schier unzählige Menge von kleinen Einzeldrucken planmässig ausnutzen, welche, dichtgesät wie zu keiner andern Zeit, alle deutschen Lande Mückenschwärmen gleich durchschwirrten, so würde man gegenüber der Fülle des allein schon in der Berliner Bibliothek vorliegenden und sich herandrängenden Stoffes sich in's Weite verlieren und in Verlegenheit geraten, wie man beginnen, wo man ein Ende finden solle. Es wird zweckmässig sein, sich zu beschränken und, wo bereits genügende Nachweisungen zu Gebote stehn, sich vorzugsweise mit solchen Heftchen zu befassen, die gruppenweise zugleich für mehrere Lieder Seitenstücke liefern. Es ist bemerkenswert und auffallend genug, dass es fliegende Blätter gibt, die von den niederdeutschen Liedern mehrere hintereinander noch dazu in derselben Reihenfolge bieten, wie z. B. der Einzeldruck Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' die nd. Nummern 9—13 enthält.

Von neueren Sammlungen sind überall zur Hand gewesen die trefflichen Werke von Uhland (Volkslieder 1844, 2. Aufl. 1881), Hoffmann (Gesellschaftslieder 1844, 2. Aufl. 1860), Goedeke-Tittmann (Liederbuch aus d. 16. Jhdt. 1876), Böhme (Altd. Liederbuch 1877, Liederhort I—III 1893). Auf dem Gebiete der Liederforschung bleibt noch

immer genug zu thun, wenn auch allerdings, seitdem die grossartigen Monumentalwerke Böhmes mit ihren umfassenden Sammlungen vorliegen, alle spätern Forscher nur Ergänzungen und Nachträge dazu liefern können und keinen höhern Zweck noch edlern Ehrgeiz anzustreben haben, als den, auf dem unerschöpflichen Fruchtgelände des deutschen Volksgesanges zu dem reichen, in vollen Garben dastehenden Erntesegen rüstiger Schnitter bescheidenlich nachzuharken und nachzulesen. Im nordwestlichen, niederdeutschen Teile dieses Fruchtgeländes nachzuarbeiten ist weder die am wenigsten lohnende, noch die verächtlichste Aufgabe für einen deutschen Gelehrten.

Schliesslich ist der Aufzählung der einzelnen 1883 herausgegebenen niederdeutschen Lieder noch vorzuschicken, dass als Abkürzungszeichen für die beiden in erster Reihe herangezogenen Liederbücher v. J. 1582 gewählt worden ist 1582 A für das Ambraser, 1582 B für das Berliner Liederbuch.

1. *Ich hebbs gewaget, | du schöne Maget, | in rechter leeff vnd trümen . . .* 3 zwölfz. Str. = 1582 A Nr. 14, B Nr. 66 in ebf. je 3 Str. Niederd. Str. I Z. 1 u. 2 l. 'Ich hebbs gewagt, | du schöne Magt' . . . entsprechend dem Metrum in den beiden andern Strophen d. nd. u. allen Strophon d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Yd 9946 *Zwey Schöner newer Lieder, Das erst, Weiss mir ein zartes Junckfrewelein, Inn dem Thon, Vor zeiten was ich lieb vnd werdt, etc. Das ander Liedt, Ich habs gewagt, frisch vnuerzagt. (Bildchen) (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich habs gewagt' in 3 entspr. Str. — Ye 821 *Vier Schöne Neue Lieder, Das Erste, Ach Hertziges Hertz, etc. Das Ander, Ich habs gewagt, du schöne Magd, Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist, Auff die Melodey des Wittenbergischen Galliarts. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich habs gewagt' ebf. in 3 d. and. Fassgn. entspr. Str. Vgl. noch für diesen Einzeldruck unten Nr. (59) 142 u. vor allem sogleich Nr. 2. — Handschriftlich: Ms. germ. fol. 752 (Einband v. J. 1568) zweimal: Nr. 18 *Frisch unverzagt, hab ichs gewagt . . .* (3 Str.) u. Nr. 20 *Ich habs gewagt, frisch unverzagt . . .* (3 Str.); Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 402 (Abschr. 4<sup>o</sup>. 715) aus d. J. 1569/75, v. Helmstorff'sche Hs. Nr. 19 *Ich habs gewagt, frisch unverzagt, in recht vnd treuen . .* (3 Str.); Ms. germ. fol. 753 (Einband v. J. 1575) Nr. 40 *Ich habs gewagt, du schöne Magd . . .* (3 Str.) — Anders verläuft ein von vorstehendem ganz verschiedenes, ebenfalls recht verbreitetes Lied mit dem ähnlichen Anfange 'Ich bin versagt gen einer magt'. — Böhme Altd. Lb. Nr. 203, Lh. II S. 318 Nr. 496. —**

2. *Myn Hert mit leefft vorwundet ys, | vnnnd hefft neen rouw tho aller frist . . .* 4 achtzehnz. Str. = Fl. Bl. Ye 821 (s. soeben Nr. 1) 'Vier Schöne Neue Lieder' 4tes Lied 'Mein Hertz' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deuenter 1602 S. 71 (Nr. 79; vgl. Goed. Grundr. II<sup>2</sup> S. 43) in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg (Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 733, 1592/96 Bl. 39 Rs).

3. *De Sünne scyth am högsten, | de Män hefft sich vorfehrt . . .* 4 siebenz. Str. = Forster 'Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein' 1552 Nr. 19 'Der mon der stet am höchsten, dson hat sich vnterthon' in 4 Str. (vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 36) — Fl. Bl. Yd 9570 *Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren, Das ander, Kein lieb an leyd, schwer ichs ein eyd. Das dryt, Die Sun die stet am höchsten, der Moud hat sich verkert. Das vierd, Es wolt ein*

Rejger mschen (Bildchen) 4 Bl 8° o. O. u. J. 'Die Sunn' in 4 d. nd Fassg. recht genau (genauer als Forsters Liedlein) entspr. Str. Für die beiden ersten Lieder des Einzeldrucks vgl. noch unten Nr. 50 u. 109 = Ye 429 Vjff lede volgen. Dat erste, Idt daget vor den Osten. Dat ander, Id is my ein kleins woltogelike geflagen vth minner handt. Dat drüdde, Ach Godt wat moth ick hiden, vngunst tht desser stund. Dat veerde, De Sunn de steit am hogsten, ym tone, lek moth van minnen scheiden. Dat voifte, Dat troren ys vorgangen, ym tone, Frisch vp yn Gaden Namen, etc. (Bildchen, Venus u. Cupido darst. Beschr. 'Men lode sick' von den Katzen, De vor licken vnd achter kratzen' 'Ach wo wee dem syn herte doth De gerne bleue vnd doch scheyden moth' 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'De Sunn' in 4 entspr. Str. Vgl. noch f. d. beiden ersten Lieder Nr. 12 und 118 — In der sogenannten niederrheinischen Liederhandschrift (Einband v. J. 1574 Bl. 10) 'Der maenet stehet an der hogestenn, Die Sonne hatt sich meder gethaem' 3 Strophen, wovon nur die beiden ersten der nd. Fassg. entsprechen — Uhland Nr. 86 l.d. nach Forster: dsl. Bohme Altd. l.b. Nr. 263 'Der mon der stet am hochsten, dsonu hat sich unterton'; vgl. Erk Bohme, Liederhort II S. 553 Nr. 748. — Die Schlussstrophe 'O scheiden aner scheiden, wol hefft dy nu erdacht' findet sich in mehreren Liedern verwandt, wie z. B. sogleich in d. nd. Nr. 5 u. weiter unten auch Nr. 69, 70 u. dgl. Für sich besonders steht dieses formelhafte Stück in dem Liederbuch f. Ottilia Fenchlerin v. J. 1592 Nr. 4 (Birlinger Alemannia I 1873 S. 10) vgl. ferner Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve 'Ach got, wat sall ich syngen' Str. 6 u. Schlussstr. Bolte-Zs. f. dtische. Philol. 22, 417, 8 u. 401, vgl. unten bei Nr. 50 den Einzeldr. Yd 9661 u. a. m.

1. Erst heuet sich nodt vnd jamer an, | synt dat ydt moth gescheiden syn... 3 neuoz (7z abget) Str. = 1582 A Nr. 196, B Nr. 152 in je 3 entspr. Str. Vgl. P. Schöffler 1513 b Goed II S. 26, S. 40 Nürnberger Druck von 68 Liedern, S. 41 Buema u. s. w. Fl. Bl. Ye 511 Vier schone Lieder das erste, Es wouet heb bey hebe, etc. Das Ander, Erst hebt sich noth vnd jamer an. Das Dritte, Wolan fahr hin, aus meinem sinn. Das Vierde, Elren werlt, auff erdt, etc. (Bildchen) (Am Schluss Gedruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn o. J. 4 Bl. 8°). 'Erst hebt sich' in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 73. — In e. namenlosen Hs. v. J. 1568 (Ms. germ. fol. 752 Nr. 81, gleichf. n. 3 entspr. Str. Dsl. in d. Hs. der beiden v. Helmstorff, Georg v. H. 1569 bezw. Hanss Frdr. v. H. 1575 (Ms. g. 4°. 402 Abschr. 4°. 715 Nr. 18).

5. Ich sach my vor einem Walde, | ein fynes Hertlin stahn... 6 achtz Str. 1582 A 64, B 111 in je 7 Str. Der niederd. Fassg. fehlt von d. hochd. d. 4. Strophe 'Sag mir du stoltzer Jager... Bergr. 1574. II Nr. 3 in 4 Strophen, wovon 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 = IV. — Fl. Bl. Yd 9425 'Drey newe Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal. Das ander, Dort ferne vor jehnem Walde, sach ich mir ein Hirschlein stan. Das dritt, Mein feins Lieb ist mir hangeflogen' (Bildchen). (Am Schluss Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Dort ferne' 6 Str. sehr entstellt (1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 für sich, 5 = IV, 6 = V). Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 10. — Yd 9672 Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan, etc. Ein ander schön Lied... Entlaubet ist vns der Walde, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutmuecht. 4 Bl. 8° o. J., 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. nach Worlt. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9676 Ein Schön new Liedt, Ich sach mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan. Ein ander Schön Liedt... Entlaubet ist vns der Walde etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) — 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Handschriftlich Ms. germ. 4°. 612 (Abschr. 4°. 716; sog. nrh. Lhs.; Bl. 89 Rs.) 'Ich sahe mir vor einem walde Ein temes hertzelein stahn'... in 7 Str. Ms. g. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 58 in 7 Str. — Die 5. nd. Strophe 'Dat Meglin an der linnen lach' findet sich als 1. des Liedes 'Wolauß, gut gsell, von minnen',



s. Umland Nr. 64 u. ö. Die 6. Strophe 'Ach scheiden jümmer scheiden' als Schlussformel beliebt, vgl. z. B. oben Nr. 3. — 'Ein feines Hertzlein' oder wie noch öfter zu lesen steht 'Hirtzlein' ist nichts anders als 'Hirschlein'. Hirschjagd und Herzenjagd werden in den Liedern der damaligen Zeit mehrfach als vollkommen gleich behandelt, die Jagd auf ein Herz wird oft unter dem Bilde der Jagd auf ein Tier, am häufigsten auf einen Hirsch dargestellt, wozu wol die Aehnlichkeit der dem Buchstabenbestand wie dem Laute nach damals leichter als jetzt zu verwechselnden Wortformen den nächsten Anlass geboten haben mag. — Böhme Altd. Lb. Nr. 445. —

6. Ach Gott, wes schal ich my fröwen, | myn Hert in trurent steyth . . . 5 siebenz. Str. Die 4. Strophe, nur fünfzeilig, fällt aus dem sonst siebenzeiligen Strophenschema heraus. Fl. Bl. Ye 533 Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich fröwen, mein hertz in trauren staht. Das ander, der verloren dienst vnd der seind vil, etc. Das dritte Lied, Mir ist verkündt meins hertzen ein kron, etc. (Bildchen; o. O. u. J. — Schluss: T. B. d. i. Thiebolt Berger, Strassburg. 4 Bl. 8<sup>o</sup>) 'Ach Gott' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Die 4te Strophe lautet: 'Mein feins lieb hat ein brinnlein kalt, es spring in einen stein, Es steht so ferr im grünen waldt, wer ich bey jr allein, Grün ist der waldt, das brinnlein das ist kalt, mein lieb ist wol gestalt.' Hiernach ist der nd. Wortlaut zu ergänzen. — Dies Lied ist nur e. verdorbene Fassg. v. Nr. 54 'Myn fyns Leeff ys van Flandern'; die 4 Strophen ausser d. Anfangsstr. entspr. genau Nr. 54 Str. II—IV u. VI, u. d. erste Str. wieder ausser den beiden Anfangszeilen ist nichts als e. Wiederholg. d. Schlussstr. —

7. Hert einiges Leeff, | wes nicht bedrönet . . . 3 neunz. Str. = 1582 A 36, B 89 in ebf. je 3 Str. Akrostichon 'He—le—na'. Vgl. P. Schöffler 1513 b. Goed. II<sup>2</sup> S. 27; 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J. 88 Ldr.) Nr. 61, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31 'Reutterliedlin' 1535, vgl. auch Goed. II<sup>2</sup> S. 32 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin', wo das Lied ebenfalls zu nennen gewesen wäre, wenn dort in Goedeke's Grundriss irrtümlicherweise nicht die beabsichtigte Aufzählung der Liederanfänge fehlen würde. Berl. Hs. 1568 Nr. 33 in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 90 in 4 Str. Schlussstr. mehr als in d. nd. Fassg.

8. Wo möcht ich frölych werden, | neen fröumde noch leue wert my mehr tho deel . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 80 in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Ye 29 Drey schöne Lieder, Das erst, Auff gnad so will ichs heben an. Das ander, Ich stundt an einem morgen . . . Das dritt, Wie möcht ich frölich werden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Wie möcht' in 3 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 102. Handschriftlich in Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 134 ebf. mit 3 entspr. Str.

9. Wat my nicht brendt, dat lösch ich nicht, | fyns leeß du schalt nicht schelden . . . 8 fünfz. Str.

Dies und die folgenden 4 Lieder bis einschliesslich Nr. 13 entsprechen den Liedern 2—4, 6, 7 eines zehn Lieder umfassenden Einzeldrucks, der mit Berücksichtigung der unten folgenden nd. Nr. 67, 82 u. 88 nicht weniger als 8, demnach mit Ausnahme der beiden Lieder an 8. und 9. Stelle lauter Seitenstücke zu den niederdeutschen Liedern bietet. Auch folgen sich die nächsten nd. Nummern genau nach der Reihe des Einzeldrucks. Dieser merkwürdige Druck steht in dem Sammelbande Yd 7850 an dritter Stelle:

Zehen Schöne | Weltliche Lieder. | Das erste, Ach Winter kalt, wie | manigfalt, etc. | Das ander, Was mich nicht brendt | das lesche ich nicht. | Das dritt, Ich erschell mein Horn | ins Jammerthal. | Das vierdt, Hertz einiger trost auff | Erden, etc. | Das fünffte, Es war ein wacker | Meidlein wolgethan. | Das sechste, Ist mir ein kleins wald | Vögelein geflogen, etc. | Das siebend, Vntrew du thust mich | meiden, etc. | Das acht, Elendt du hast deine | weile, im jungen hertzen



mein. | Das neundte, Man singt von schö- | nen Jungfrawen vil. | Das zehende,  
Ich reit ein mal zu | Buschwart an, etc. | (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Das ander Lied.  
Was mich nicht brent' . . . in 8 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.

10. Ich schalle myn Horn int Jamerdäl, | myn frömd ys my vorschwunden . . .  
3 zehnz. Str. = 1582 A 8, B 17 u. noch einmal 60; 'LXXV hubscher lieder' Cöln,  
Arnt v. Aich (erstes Viertel d. 16. Jahrhdts.) Nr. 44 'Ich schell mein horn in  
jammers thon' [!so richtig statt des in vielen spätern Drucken eingeschlichenen thal!]  
3 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II; vgl. Goed. II<sup>3</sup> S. 27, S. 29 Ochsenkhun,  
S. 36 Forster (III 1549, 1552 ff. Nr. 9 'Ich schwing mein horn ins jamerthal')  
S. 37 Forster noch einmal (IV 1556 Nr. 12 'Ich schell mein horn in jammers thon'  
sonst = III Nr. 9 in 3 Str. entspr. d. nd. ausser dass 2. u. 3. Str. Plätze mit  
einander vertauscht zeigen), S. 38 Ott, S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberger Druck  
v. 68 Liedern (19 'Ich schell mein horn in jamerthon' 67 'Ich schwing mein horn  
ins jamertal') u. s. w. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 3.  
Stelle m. 3 d. nd. entspr. Str. In dem ebf. schon beschriebenen Einzeldruck  
(s. oben Nr. 5) Yd 9425 'Drey newer Lieder' an 3. Stelle gleichf. in 3 d. nd.  
entspr. Str. Yd 9421 Zwey newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jamer  
thal, Das ander, Wolauff jr guten gesellen, die Buler wöllen sein. Wer der Bul-  
schafft wil pflegen Muss nichts sparn sunder aussgeben. (Bildchen). (Am Schluss:  
Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich erschell'  
3 Str. entspr. d. nd. Fassg. — Handschriftlich 1568 Nr. 21 'Ich schall mein Horn  
in Jammers thon' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II); 1575 Nr. 94 'Ich schwingh  
mein horn ins Jamerthall' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II). Uhld. VI. Nr.  
179 m. zahlr. Nachweisgn. Goedeke-Tittm. Lb. S. 272. Böhme Altd. Lb. Nr. 443,  
Lh. II S. 51 Nr. 258.

11. Hertz enige trost vp erden, | vorlangen du deist mynem yungen herten  
mee . . . 4 siebenz. Str. = 1582 A 86, B 124; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne  
Weltliche Lieder' an 4ter Stelle m. 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr.  
Str. Ye 64 Vier schöne liebliche Lieder. Das erst: Der verlornen dienst vnd der  
sind vil . . . Das vierde: Hertz einiger trost auff erden. (Bildchen). (Am Schluss:  
Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertz einiger trost'  
3 Str. = nd. I—III (IV fehlt). Aehnlich in e. Hs. 1568 (Ms. germ. fol. 752) Nr. 13  
m. 3 Str. In e. and. Hs. 1575 (fol. 753) Nr. 69 m. 4 d. nd. Fassg. entspr. Str.

12. Js my ein flein Waldevögelin, | geflagen vth myner Handt . . . 8 sie-  
benz. Str. (2 Strophen mit 6 bezeichnet, so dass letzte fälschlich 7 wie vorletzte  
fälschlich 6 zeigt) = 1582 A 214; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an  
6ter Stelle. Sonst entsprechen sich diese 3 Fassungen nach Wortlaut und Reihen-  
folge der je 8 Strophen genau; nur in den ersten Zeilen der 5ten Strophe weicht  
die niederdeutsche Fassg. im Einklang mit dem fliegenden Blatt vom Ambraser  
Liederbuch ab; dies giebt: Und wenn ich dich eingelassen hett, das wer mir jimmer  
ein schand . . . dagegen 'Zehen Sch. W. Lieder': Wer ist nun der da klopfet an,  
ich lass jn doch nicht herein . . . u. niederd. Fassg.: Wol ys nu de dar kloppet an,  
ick lath en doch nicht herin . . . In dem oben (s. Nr. 3) auch schon beschriebenen  
Einzeldruck Ye 429 'Vyff lede' an 2ter Stelle m. 8 Str. niederd. Hochd. z. B.  
noch im fl. Bl. Yd 8998 Ein schön new Lied. Ist mir ein kleines Waldevögelein,  
geflogen auss meiner handt, etc. Mehr ein ander schön Liedt. Wol auff wir  
wöllens wecken. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val.  
Newber. o. J. 4 Bl. 8°) 'Ist mir ein kleins Waldevögelein' in 8 d. nd. Fassg. (auch  
in Str. 5) entspr. Str. Uhld. VI. Nr. 83 B d. ersten 5 Strophen nd. 83 A als nah  
verwandtes Seitenstück 'Es fleugt ein kleines waldvögelein' 2 Str. vgl. unten Nr. 119.  
Böhme Lh. II S. 231 Nr. 416.

13. Dntrüm du deyft my nyden, | so gahr vnnnd auerall . . . 6 siebenz. Str.  
Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 7. Stelle m. 6 d. nd. Fassg. nach  
Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Akrostichon 'Ursula'.

14. Nu fall du Ryp du folde Schnee, | vnd fall vp mynen Doet . . . 6 vierz. Str. = 1582 A 62, B 180. Uhland Nr. 47 A—C teilt dazu noch aus einer Heidelbgr. Hs. e. Fassg. in 5 vierz. Str. mit, die beginnt: Ich sass und was ein mal allein in einem stübelein . . . In der niederrh. Hs. (Einband v. J. 1574 Bl. 65) 'Nu fal du reiff du kalter schne' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. ('Reif ab reif ab du kalter schne' in 6 Str. Ebenda Bl. 118 Rs. ganz anders). Berliner Hs. 1575 Nr. 57 'Nu fall du reiff, du kalter schnee' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Weise nebst Anfangsworten in der spätern Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforsch. 13. Jg. 1887 S. 61. — Böhme, Altd. Lb. Nr. 155 A—C, Liederhort II S. 265 Nr. 447<sup>a-c</sup>. — Sehr ähnlich der nd. Fassg. e. fl. Bl. Yd 9862 u. 63 Ein schön new Lied, So reyff so reyff du küler taw, reyffst mir auff meinen fuss. Ein ander Lied, Cupidus krafft hat mich verwundt. Im Thon, Rosina wo war dein gestalt. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Nun Reuff nun reyff du küler taw' 10 Str. wovon 1 = nd. I, 2 fehlt d. nd. Fassg. 3—5 = II—IV, V fehlt im Einzeldr. 6 in d. nd. Fassg. 7 = VI. Auch dieses u. zwar vollst. m. gleichf. 10 Str. in d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. Vgl. auch Uhland u. Böhme a. a. O.

15. Geduldt ys twar ein seltsam Krudt, | wasset nicht in allemans Garden . . . 4 fünfz. Str.

16 (vgl. 107). frölyck vnd fry, | nicht frömdlich darby . . . 3 zehnz. Str. 1582 A 124, B 132 in 4 Strophen, wovon die letzte der nd. Fassg. fehlt. Beginn: Frisch frölich vnd frey, nicht frech darbey . . . Vgl. Finck b. Goed. II<sup>2</sup> S. 33, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern. Aus e. westfäl. Hs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. Berliner Hs. 1575 Nr. 11 in 6 Str. wovon d. 3 ersten d. nd. Fassg. entspr. Hoffm. Gesellschdr. Nr. 391 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 178 dsgl.

17. Hertlyck deyth my erfröuwen | de frölycke Sommertydt . . . 7 achtz Str. = 1582 A 20, B 72; Goed. II<sup>2</sup> S. 40 Bicinia 1545; S. 43 P. v. d. Aelst, Blumm vnd Aussbund, Dev. 1602 S. 146 (Nr. 155) ebf. in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 1141 Veer schöne Leder volgen, Dat Erste, Van dem Wulue vnd der Gans. Im Thone, Idt gheit ein frischer Sommer darher. Dat Ander, Hertlyck deih my erfröuwen. Dat Drüdde, De Heger ys ein speger Vagel. Dat Veerde, Ick weth wol ein der was ick leeff vnd werdt. (Bildchen, Wolf u. Gans darst.) Gedruckt im Jahr. 1611. (4 Bl. 8° o. O.) 'Dat Ander Ledt. Hertlick deith my erfröuwen' in 7 d. obigen nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten u. 4. Liedes in diesem Einzeldruck vgl. unten Nr. 75 u. 121. — Yd 9691 Zwey Schöne Bergkreyen. Der Erste, Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Summer zeit, etc. Der ander, Junckfrewlein sol ich mit euch gan, in ewern Rosen garten. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Yd 9695 Ein newer frölicher Bergreyen, Hertzlich thut mich erfrewen, die frölich Sommer zeit. Ein ander schön Lieblich Lied, Nichts freundlichers denn liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Berliner Hs. 1568 Nr. 10 Hertzlich thut mich erfrewen . . . in 7 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius m. Mel. nach Meiland 1569, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 60 (viele wichtige Nachweisgn.). — Uhd. VI. Nr. 57, Hoffm. Gesellschl. Nr. 160 (vgl. auch Nr. 62), Goedeke-Tittm. Lb. S. 159, Böhme, Altd. Lb. Nr. 142, Lh. II S. 191 Nr. 379.

18. O Sore Winter du bist foldt, | du heffst vorforet den leuen grönen Woldt . . . 6 dreiz. Str. = 1582 A 37, B 175; 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 10 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 15) 'Arghe winter ghy zijt cout' 7 Str. Uhland Nr. 42 A u. B, die nd. Fassg. u. aus e. Heidelbgr. Hs. 'Wann ich des morgens frü uf ste' vgl. nd. Str. V. Böhme Altd. Lb. Nr. 154, Lh. II S. 305 Nr. 485 (vgl. auch Nr. 466).

19. O dat ick soude van Herten ! singen ein Dageweys . . . 19 siebenz. Str. — 1582 A 253 'Kund ich von herten singen ein habsche tageweys'. Der Ausgang der niederdeutschen Fassung verdient den Vorzug vor dem hochdeutschen; nd. Z. t Herten im Heim auf Z. 3 Schmerten, hd. Z. 1 3 singen schmerten — Später 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1692 S. 157 Nr. 166 ebl. in 19 Str. Vgl. Goed II<sup>1</sup> S. 43. Noch später im Venusgartlein, 1659 S. 122 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86-89 S. 87) ebl. in 19 Str. Sehr oft in Einzeldrucken z. B. Yd 7801 v. Nagler Nr. 58 für sich auf bes. Bl. in 19 Str. Yd 9016 Ein schöne Tageweys von eynes Kungs tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe etc. (Bildchen). (Am Schluss Gedruckt zu Nurnberg durch Kaugund Hergotin 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'O das ich kundt von herten' in 19 Str. Yd 9021 Ein Schöne Tageweiss, Von eines Kungs Tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss Gedruckt zu Nurnberg, durch Briderich Golt knecht 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'O das ich kundt von herten' in 19 Str. Yd 9029 Ein schöne Tageweiss, von eines Kungs Tochter, Im Thon Es wohnet Lieb bey liebe, etc. (Bildchen). Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber 1626. (4 Bl. 8<sup>o</sup>) 'O das ich kundt von Herten' in 19 Str. Handschriftl. Ms. germ. 4<sup>o</sup> 718 (dazu 4<sup>o</sup> 731 Frh. v. Meusebachs Inhaltsverz.) Bl. 26 Vs 'Mit lust so will ich singen' in 17 Strophen, indem die 17. und 19. d. sonstigen Fassgn. in Westfall gekommen sind. In d. urh. Lhs. (Einb. v. J. 1574 Bl. 35) beginnend 'Kundt ich von Herten singen' in 19. der nd. Fassg. entspr. Str. Hs. 1575 Nr. 115 'O das ich konde von Herten singen ein Dagewayss' in 19 ebf. d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. In d. handschriftl. Liederheft f. Ottilia Fenchlerin Nr. 7 (Burlinger Alemannia I. 1873 S. 13) c. Bruchstück — Str. VI, VII, XIII, XIX d. sonstigen Fassgn. — Hervorzuheben ist ein nd. Einzeldruck, worin dies Lied mit dem nur aus Mgq 718 erwähnten Ausgang sich findet Yd 900 S. Twe lede volgen, dath Erste, Trohck bin ick | vth herten grunt Dat ander, Mit lust so | wil ick singen (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.). Wegen des ersten Liedes s. unten Nr. 96, d. schöne Tageweiss v. Pyramus u. Thisbe in 19 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 20, Lh. I S. 307 Nr. 87.

20. Ich weth my ein fynes braunes Mägitlin, | hefft my myn Herte beseten . . . 3 achtz Str. — 1582 A 33, B 85; Gassenhawer vnd Reutterl. (I. 88 Ldr., Nr. 12, II. 56 Ldr., Nr. 25 u. 26 s. oben End vgl. Goed II<sup>1</sup> S. 32) Borna 1515 b. Goed. II<sup>2</sup> S. 40, S. 40 noch einmal in einem Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7850. 20 Vier schöne newe Lieder, Das Erst, So wolte Gott das es gescheh, etc. Das ander, Ich weiss mir ein feins brauns Mägitlin. Das dritte, Hab lebens nicht . . . Das vierde, Wo gehn die Bomberger Meidlein hin . . . (Schluss: Getruckt zu Strassburg bey Theobolt Berger 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) Berliner Hs. 1568 Nr. 24 'Ich weiss mir ein feim brauns megdelein' immer in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 197, Lh. II S. 264 Nr. 448.

21. Ach Moder leueste Moder myn, | sprach siß ein zarte Jundfrouw fyn . . . 10 sechsß Str. — 1582 A 65. In d. sog. mederrh. Liederlandschrift, Einband v. J. 1574 (Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 612 Abschr. 4<sup>o</sup>. 716) steht das selbe Lied offenbar der Auszeichnung halber an erster Stelle m. ebf. 10 Str. Es beginnt daselbst 'Hoerdt moeder liebste moeder mein, Sprach sich ein zartz Jungkfrewlein fein' und bildet mit den 10 Anfangsbuchstaben der Strophen das Akrostichon 'Herrmannus'. Die Reihenfolge der Strophen weicht von den andern Fassungen ab Nrh. I - 4 — nd. u. hd. I - IV, 5 — VII, 6 — V, 7 — VI, 8 — IX, 9 — VIII; urh. Str. 10 beginnt Sei ist die vns dies hedtlein sangh, Ein zartes Jungkfrewlein woll genant . . . Nd. Str. X De vns dyt Leedlin nye stück, eins Goltshmedes Tochter ys se genant . . . 1582 A: Die uns dis liedlein new gesang, eines goldschmids tochter ist sie genant . . . Aus den gezwungenen Worten d. urh. Hs., die allein das Akrostichon bietet, ergibt sich, dass in diesem Falle ursprünglich kein Namenlied vorlag; viel häufiger kommt es vor, dass ursprünglich angelegte Akrosticha später in Vergessenheit geraten und so durch Unachtsamkeit entstellt wo nicht ganz verwischt wurden. In einer d. gewohnl. Fassg. entspr. Gestalt findet sich das Lied noch z. B. in der

Berliner Hs. 1575 Nr. 59 'Ach Mutter liebste Mutter mein' m. 10 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Auch in der Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte a. a. O. S. 57. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 171 (Nr. 175) in 10 Str. unterz. M. von D. (vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 42); Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 8 in 9 Str. — Hoffm. Gesellschldr. Nr. 294 in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. (nach Staricius 1609); 'Bonner Burschenlieder' (Hrsg. ebf. Hoffm.) 1819 S. 253 Nr. 112 'Hördt, Mutter' nach d. nrh. Hs. abgedr. Jahrb. d. d. Univ. v. Hnr. Wuttke I 1842 S. 396 das Lied auch v. Hoffmann abgedr. nach P. v. d. Aelst.

22. My ys ein fyns bruns Megdelin | gefallen in mynen sinn . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 24, B 76; Gassenh. v. Reutterl. (II, 56 Ldr., Nr. 41) vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 32, S. 36 u. 37 Forster III (1552 Nr. 68 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.), S. 40 Bicinia, S. 43 Blumm v. Aussbund (P. v. d. Aelst, Dev. 1602 S. 70 Nr. 78 in 5 entspr. Str.). Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 63. Stelle: Drey schöne neue lieder, Das erst, Mir ist ein feins brauns megetlein gefallen in meinen sin. Das ander, Auff gnad so wil ichs heben an. Das dritt, Ach Meydlein reyn etc. (Bildchen. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) 'Mir ist' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 15 Drey hübsche Lieder, Das erste, Lieblich hat sich gesellet. Das ander, Dein lieb durchdringt meyn junges hertz. Das drit Liede, Mir ist ein feins brauns Meydelein gefallen in meinen sin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Mir ist' in 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4. Str. verschieden v. d. beiden letzten d. nd. Fassg. Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 46. — Ye 476 Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen. Dat ander, Mir is ein fyn bruns medelin, gefallen yn mynen syn. Dat drüdde, Wol vp gi Christen alle, Im tone, Wol vp gi Lantz knecht alle. Dat veerde, Ick armer Boss, bin gantz vorert, etc. (Bildchen, Umschr. 'Och wolde Godt vnd eyn, So weer alle myn sorge klein. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) 'My ys', in 6 Strophen, hat einen andern Verlauf als vorstehendes Lied, d. 2. Str. beginnt wie d. gleiche Str. d. Nr. 20 oben, aber auch davon weicht das Lied d. Einzeldrucks im weitem Verlauf ganz ab. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 102, wegen des letzten Nr. 55. Wegen des dem Bilde beigesetzten Sprüchleins vgl. 'De Arte Amandi' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 180, 1644 S. 386 u. ö. 'Wolt Gott vnd ein, Wer mein Leid klein'. — Handschriftl. in d. Liederheft der beiden v. Helmstorff, 1569 bezw. 1575 als Nr. 25 d. 3. Teils m. 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Nrh. Hs. 1574 (Bl. 95 b) u. Hs. 1575, Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach, Nr. 43 ebf. in je 5 entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 196, Lh. II S. 270 Nr. 450.

23. Nddt hefft sich tho my gesellet | ein fynes fröuwlin . . . 6 achtz. Str. = Bergr. 1574 Nr. 52; Bergr. hrsg. v. Schade 1854 S. 125, hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 108 in je 6 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 Acht Schöne Neue Lieder. 1. Nach leid kömpt frewt, tröst ich etc. 2. Frölich in allen ehren, bin ich so etc. 3. Es giengen sich zwo Gespiele. 4. Wolauff gut Gesell von hinnen, 5. Der Mond scheind so helle. (Bildchen) 6. Es sassen drey Landsknechte bey etc. 7. Es hat sich zu mir gesellet, 8. Du hast dich gegen mir gantz freundlich wol erzeugt, GG (6 v. urspr. 8 Bl. o. O. u. J. Es fehlen d. beiden mittelsten Blätter 4 u. 5, wodurch von den Liedern das 3. u. 4. ganz und vom 5. d. Anfg. weggefallen sind). 'Es hat sich' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Von d. 8 Liedern dieses Einzeldrucks finden auch das 1. u. 2., das 5. u. 6. Seitenstücke unter den niederdeutschen, s. unten Nr. 151, 128, 153, 97. Uhd. VI. 38 gibt nur hd. 3 Str. = I, II, V d. sonstigen Fassgn. Böhme Lh. II S. 279 Nr. 457 gibt d. Lied ebf. auf 3 Str. verkürzt u. nennt als einzige Fundstelle Bergr. 1536 Nr. 52, währd. d. Bergr. von 1536 nur bis Nr. 50 reichen.

24. Dngnade begehrt ick nicht van er, | hape dat ock my | süldes nicht werdt thogemeten . . . 4 vierzehnz. Str. 1582 A 1, B 53 nur je 3 Strophen; es fehlt d. Schlussstr. d. nd. Fassg.: Dyth Leedtlin hefft by my ein endt, | kort vnd behendt . . . worauf noch zwei Anhängsel folgen: An Godt de Eua getwyuelt hat, | Vnd volgede



na des Düuels rädt . . . (10 Z.). Ein anders. Böse Frouwen geuen böse rede, | Alse ock Ochosias Moder dede . . . (6 Z.). Vgl. noch zu dem Liede: Ott b. Goed II<sup>2</sup> S. 39. Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 1 in 3 Str. Fl. Bl. Yd 9476 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Vngnad beger ich mit von jr. Das ander, Eynsmals ritt jch des Winters kalt. (Nürnberg, Wachter) 'Vngnad' in 3 Str. Berliner Hs. v. J. 1568 Nr. 30 in 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berliner Hs. 1575 Nr. 9 ebenso. Weimarer Hs. v. J. 1537 Nr. 25 (Hoffmann: Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133) ebf. in 4 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 475 Nr. 1673. Die Sprüche bietet 'Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos hrsg. v. Herman Brandes' (1539, Brandes 1891) S. 82 u. S. 102 (vgl. S. 266 u. S. 272) nach Brandts 'Narrenschyp' und 'Teutsch Cicero': den zweiten Spruch s. auch 'Werldtspröke' 1601 Bl. 11a, Reimbchl. hrsg. v. W. Seelmann S. 31 Z. 849—54 u. a.

25. Moth denn myn trüm | so ganz vorlahren syn . . . 8 siebenz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deventer 1602 S. 84 (Nr. 91) in 8 Strophen, deren Anfangsbuchstaben als Akrostichon den Namen 'Margaret' ergeben; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43. Durch die Versetzung in's Niederdeutsche ist das ursprüngliche Akrostichon unmerklich verschwunden: nd. I Moth, II 'Och' für 'Ach', III 'Fröuwde' für die richtigere hochdeutsche Lesart 'Rhu', IV Geduldt, V 'Och' f. 'Ach', VI 'Heimlyck' sehr schlecht f. d. hd. 'Reichlich', VII Eins, VIII 'Deystu' f. 'Thustu'.

26. Deel glück vnd heyl | ys nemands veil . . . 4 dreizehnz. Str. = Bergr. 1574, II Nr. 6; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31 Nürnberg. Druck v. 10 Liedern, S. 41 Bergkreyon (Rotenbacher 1551). Fl. Bl. Ye 505 Drey Schöner Lieder, Das Erst, Ich erfrew mich eins, Das Ander Viel Glück vnd heil, ist niemand feil, etc. Das Dritt. Wolauff jr Narren ziehet all mit mir. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Joachim Walden. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Viel glück' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 437 Sös lede volgen, Dat erste. Wat wert ydt doch, des wunders noch . . . Dat veerde, Vel glücks vnd heil, is nemande veil . . . Dat Söste, Min gemöte vnde blot. (Bildchen) 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J. 'Dat Veerde Ledt. Vell gelücks vnd heil' in 4 der andern nd. Fassg. entspr. Str.

27. Och Meydeborch, hölt dy veste, | du wol gebuwede Huß . . . 22 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7831. 68 (vor 1566, der Jahreszahl, die der Einband dieses Sammelbandes trägt): Fünff neue Lieder, von der Löwlichen vnnnd Keyserlichen freyen Statt Magdeburgk, vnd jrer schweren Belagerung . . . (8 Bl. o. O. u. J.) 'Das Erste. Ach Magdeburg halt dich veste . . . 21 Str. 1—10 = nd. I—X. 11 = XII, 12 = XI, 13—16 = XIII—XVI, 17 'Zu Magdeburg auff der Mauren, da ligen zwey Fass mit Wein' besser nd. XVIII 'Tho Meydeborch vp dem Marckede, dar ligen twe Vathe mit Wyn.' XVII fehlt im fl. Bl. 18—21 = XIX—XXII. — 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 55 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 40) in 22 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Uhld. VI. Nr. 202, Böhme Altd. Lb. Nr. 405, Lh. II S. 103 Nr. 293. —

28. Wolde Godt dat ic scholde singen | mit lust ein nye seedt . . . 7 Str.

29. Ryfer Godt, wo mach ydt wesen, | dat ic so trurich bin . . . 8 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' Deventer 1602 (P. v. d. Aelst) S. 150 (Nr. 159) 'In seinem eygen thon. Reich Gott wie mag das wesen' . . . 16 Str. u. noch einmal dasselbe Lied ausser dem Anfang wörtlich S. 176 (Nr. 179) 'Im thou: Reich Got wem sol ichs etc. Ach Gott wie mag es kommen' . . . 16 Str., wovon d. nd. Fassg. 1—3, 8, 7, 6, 9, 14 wiedergibt (vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43 u. 44). Im 'schoon liedkens. Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 41 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 210) Rijck god hoe mach dat wesen | Dat ic dus droeulich ben . . . in 15 m. P. v. d. Aelst, ausser dass dessen Schlussstr. hier fehlt, nach Wortlaut u. Reihenfolge übereinstimmnd. Str. Das 'Liedkens-Boeck' v. J. 1544 enthält unter Nr. 131 (Hoffm. XI S. 197) ein Lied von ähnlichem Anfang in gleichem Strophenbau: O Lacen hoe macht wezen | Dat ic so truerich ben . . . 6 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 17 'Ach Godt

schall ichs klagen, dass ich so trouerigh bin' 5 Str. 1 u. 2 entspr. nd. I u. II. die Aehnlichkeit der beiden ersten Zeilen mit dem Anfang des jetzigen 'Ich s nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin' ist es kaum nötig, is hinzuweisen.

30. Stha id̃ allh̃yr vorborgen | de düster lange Nacht . . . 18 vierz. Str. = : A 114, B 12. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 110 (Nr. vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 44) in 16 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XIV, 11 = XIII, 14 = XV—XVII; 15 u. 16, X—XII u. XVIII beiderseits fallen aus. 'Im : Mit Lieb bin ich vmbfangen, etc. wenn zwey gesetz zusammen gethan werden.' dazu unten Nr. 123. 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 67 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Drucke 86/89 S. 49) in 18 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9644 Zwey ne neue lieder, Das Erste, Stehe ich allhie verborgen, die finstere lange nacht. ander, Ich hab ein stetten bulen zwar. (Bildchen). (Am Schluss: Gedrückt fürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Stehe ich allhie' in tr. sonst d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenfolge auf d. genaueste entsprechend, unter Einschlebung einer Strophe hinter d. 16.: (17) 'Sey dir feins lieb gehen, Zu Tausent guter nacht, Zu tratz allen falschen zungen, hab ich das gemacht.' (18 = nd. XVII) 'Sey dir schöns lieb gesungen, hertz aller liebste, Gott behüt dich für falschen zungen, solst mir stets die liebste sein.' Die phe 17 d. fl. Bl. ist entbehrlich und zeigt ganz das Wesen einer spätern Einbung.

31. Neen gröter fröumde op Erden ys, | den de by syner Allerleuesten ys . . . chsz. Str. = 1582 A 42, B 176; handschriftl. im Ms. germ. fol. 752, Einband 1568, Nr. 122 'Kein besser freud auf erden nit ist' ebf. in 7 Str. doch m. starken Abweichgn. Uhd. VI. Nr. 60, Goedeke-Tittm. Lb. S. 12, Böhme Lh. 213 Nr. 401.

32. Ach Godt wem schal id̃ klagen myn leidt, | dat my myn yunge Herte ngen licht . . . 7 fünfz. Str. = 1582 A 79, B 183; in d. sog. nrh. Lhs., Einbd. 1574 (Bl. 91 Rs.) m. ebf. 7 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 99 'Ach Gott wem soll klagen mein leidt' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenfolge entspr. Str. Nr. 'Ach Godt ich klag dir all mein Leidt' dasselbe Lied noch einmal in ebf. 7 Hs. Str. 3 einerseits, nd. IV andererseits für sich, dadurch 4 = III, sonst e wesentlichen Verschiedenheiten. Böhme Altd. Lb. Nr. 216.

33. Id̃ bin tho lang gewesen, | myn syner Seeff hefft ein andern vtherlesen . . . unz. Str. = 1582 A 258. M. Franck, Opusculum 1603 Nr. 5 ebf. in 5 Str. Bl. Yd 7852. 14 Drey Schöne Neue Lieder. Das erste, Ich bin zu lang gehen, etc. Das ander, Es steht ein Bawm in Osterreich, der treget Muscaten nen. (Bildchen) Das dritte, Es liegt ein Schlösslein in Osterreich, ist vns z wol erbawet. Im Jahr, 1606. (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O.). Zu d. and. Liedern vgl. n Nr. 84 u. 98. 'Ich bin' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Dahinter die beiten, schönen Spruchzeilen: Falschheit, betrug erzeiget sich, | List, meytrey altiglich, | Gegen Studenten vberall, | Ihnen es doch nicht schaden sol, | Denn h, frey, frölich vnd auch fromb, | Bleibt wol der Studenten Reichthumb . . . ganzen 14 Z.). Zur Bezeichnung d. Weise findet sich das Lied in d. handschriftl. d. Seb. Eber v. Nürnberg (1592 bezw. 1596 Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 733 Mel. in Zahlen 6 b Nr. 5).

34. Venus du vnd dyn Kindt, | synt beide blindt . . . 11 sechsz. Str. 1582 r. 27 in 8 Strophen, wovon nur die 3 ersten m. d. entspr. u. d. 4. m. d. X. d. Fassg. übereinstimmen; die 4 letzten Strophen d. hd. Liederbuchs haben n andern Kehrreim als die 4 ersten und bilden je nach Ansicht entweder e. onderes Lied oder e. zweiten Teil desselben Liedes. 'Blumm vnd Aussbund' 2 S. 76 (Nr. 85 vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 44) in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. enfolge entspr. Str. Ebenda mehrfach zur Bezeichnung d. Gesangsweise, S. 29 43), S. 36 (Nr. 49) u. ö. Auch sonst oft z. Bez. d. Weise, z. B. in e. fl. Bl.



Yd 7850. 26 'Drey schöner, Newe weltlicher Lieder' Cöln 1603. Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin v. J. 1592 m. 3 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40, s. auch S. 28; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 42). Aus e. westf. Hs. m. 4 Str. (= nd. I—III u. X) b. Mone: Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77. Berliner Hs. 1575 Nr. 150 m. 4 Str. entspr. nd. I—III u. X. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 33 Böhme Altd. Lb. Nr. 219, Lh. III S. 478 Nr. 1676.

35. Gar lustich ys spazeren gahn, | leefflyck de Sünne schynt . . . 8 elfz. Str. 1582 A 108 dieselben 8 Strophen, doch in andrer Folge: Hd. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = VII, 7 = V, 8 = VIII. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 64 (Nr. 72 vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) m. 8 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 38 Drey schöne Lieder. Das erste, Gar lustig ist spatzieren gehn Das ander, Gross Lieb hat mich vmbfangen. Das dritte, Selig ist der Tag. (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Gar lustig' in 8 d. Reihenf. nach m. 1582 A übereinstimmenden Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 65. In e. Einzeldr. Ye 447 'Zwey Schöne neue Lieder' (s. unten Nr. 110) z. Bez. d. Weise f. d. Lied 'Möcht ich vor trawren heben an'. In d. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 128), sind, von späterer Hand eingetragen, die beiden ersten Strophen anzutreffen.

36. Ich hebbe dorch fröumlins willen | gereden so mannigen dach . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 184, B 140; Bergr. 1536 Nr. 45, hrsg. v. Schade S. 111 Nr. 45. 1574 Nr. 45, in je 5 Str. deren 3. im Zwickauer Druck d. Bergr. v. J. 1533/34. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 97 fehlt. Fl. Bl. Yd 7850. 16 Drey schöne Lieder, Das Erst, Von deinet wegen bin ich hic. Das ander, Ich bin durch Frewleins willen, etc. Das dritte, Ich hört ein Fräwlein klagen. (Bildchen) Gedruckt zu Strassburg, bey Jost Martin am Kornmarckt. (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Ein ander Lied. Ich bin durch Frewleins willen' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Bemerkt zu werden verdient, dass von den 3 Liedern dieses Einzeldrucks keines unter den niederdeutschen fehlt; wegen d. beiden andern s. unten Nr. 70 u. 76. Grade diese drei Lieder stehn mehrfach in fliegenden Blättern zusammengedruckt: Yd 9565 'Drey schöne lieder' o. O. u. J. Yd 9566 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Gutknecht, o. J. Yd 9568 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg. Neuber, o. J. 'Ich bin durch Fräuleins willen' in je 5 Str. Ferner 'Grassliedlin' Nr. 9, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern u. s. w. In d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (s. Bolte: Zs. f. dtshc. Philol. 22 S. 404) ebf. in 5 Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 (hrsg. v. Hoffmann, Hor. Belg. XI S. 154) Nr. 102 in 6 Str., wovon d. 4 ersten entspr. I, II, IV, V d. and. Fassgn., 5 u. 6 einerseits, III andersts. für sich laufen. Berliner Hs. 1575 Nr. 129 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Bolte, Augsburger Lb. v. J. 1454: Alemannia 18. 1890 S. 227. Uhd. VI. Nr. 81 (vgl. 89). Böhme, Altd. Lb. Nr. 121, Lh. II S. 612 Nr. 811.

37. Myn ögelin wenen, myn Herte moth süchten, | süß moth ich klagen myn schwar vordreeth . . . 14 vierz. Str. Aus d. niederld. übersetzt. Bolte weist in seiner trefflichen Abhandlung über 'Das Liederbuch des P. Fabricius' im Jahrbuch d. V. f. niederd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61 f. aus d. bez. Liederbuch e. hochd. u. ausserdem aus e. 1609 angelegten Hs. d. Hamburger Stadtbibl. e. niederld. Fassg. in je 14 d. nd. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. nach. Erk-Böhme, Liederhort III S. 469 Nr. 1664.

38. Jdt was ein yunger Heldt | syn Herte was em gestelt, | vp ein Jundfröumlin schone . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 183 (Nr. 188, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) in 11 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 = VI, 6 = VII, 7—9 = IX—XI, 10 u. 11 einers. V VIII u. XII anders. weichen ab. Genauer entspricht d. nd. Fassg. diejenige des 'Amsterdamse Liedboek' S. 32 'Een oudt Liedeken . . . Het was een jonger Helt' . . . m. 11 Str. wobei nur die 5. der nd. Fassg. weggefallen ist. In d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. S. 60, nur 2 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 462 Nr. 1654.

39. *Ich gind my gistern Morgen | spazeren dorch den woldt . . . 7 fünfz. Str.* Unter Weglassg. d. nd. Anfangsstr. findet sich d. Lied in e. viel spätern niederld. Sammlg: Thirsis Minnewit III 1726 S. 99 'Ik kloim 'er den Boom al op' entspr. d. 2. Str. d. nd. Fassg. 'Ick steech vp einen Boem' in 6 d. Str. II—VII d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhd. VI. 22 A u. B, Böhme Altd. Lb. 190, Lh. II S. 262 Nr. 443 a u. b.

40. *Ich gind vor einer werdinnen Fuß, | men fraget my wol id were . . . 8 vierz. Str.* = 1582 A 238, B 182; Forster III 1552 Nr. 29 in ebf. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. (vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 36 Forster III 1549 Nr. 29); Franck Opusc. 1603 Nr. 18 in 7 Str. Uhd. VI. Nr. 196 A u. B, Goedeke-Tittm. Lb. S. 118, Böhme Altd. Lb. Nr. 421, Lh. III S. 174 Nr. 1288.

41. *Winter du moßt orloff han, | dat hebbe id wol vornamen . . . 6 vierz. Str.* = 1582 A 120, B 50; Uhd. VI. Nr. 48 A u. B gibt noch e. ähnliches Lied aus e. Heidelbgr. Hs. 'Ach Sorge! du must zu rucke stan' . . . in 6 vierz. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 152 u. 153, Lh. II S. 207 Nr. 395 a u. b.

42. *O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn, | se synt nicht dyn . . . 3 vierz. Str.* = 1582 A 9, B 61; Ochsenkhun 1558 b. Goed. II<sup>2</sup> S. 30, S. 39 Ott 1564; Uhd. VI. Nr. 252 A u. B, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 150, Goedeke-Tittm. Lb. S. 70, Böhme Altd. Lb. Nr. 222, Lh. II S. 280 Nr. 459.

43. *Ich weth ein Megtlin van achtteyn Jahren, | mit brunen Ogen vnd Goldtfarnen Harn . . . 8 achtz. Str.* = 1582 A 246.

44. *Ich hebbe gewafet eine Winter lange Nacht, | dartho hefft my ein schön Jundfröuwlin gebracht . . . 12 vierz. Str.* Antw. Lb. 1544 Nr. 81 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 120) Het is gheleden iaer ende dach . . . 6 vierz. Str. 'Grassliedlin' Nr. 13 nur die 4 Zeilen 'Mann legt den Brandenburger auff ein tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'. (Goed. II<sup>2</sup> S. 31.) Diese 3 Fassgn. gibt Uhd. VI. 75 A—C. In d. Lhs. d. Fabricius (vgl. oben Nr. 37 u. 38, Bolte a. a. O. S. 59) m. 12 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9748 Eyn schöner Brember- | ger, Ich hab gewacht die liebe | lange nacht. | Ein ander Lied, Gut Reyter | bey dem weyne sass, etc. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich hab gewacht' 10 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, III u. IV fehlen im Einzeldr. 3 ähnlich V, 4 u. 5 = VI u. VII, 6 = X, VIII u. IX XI u. XII anders als 7—10. Andern Inhalt bei gleichfalls verschiedener Strophenform hat das in jener Zeit auch diesseits des Kanals bekannte 'Y have waked the winters nights'. Derselbe Stoff in Form eines Meisterliedes z. B. Yd 8586 Ein hübsch lied von des Brembergers end vnd tod, In des Brembergers thon. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) Anfang: 'Mit vrlaub Fraw vmb ewren werden dienstman, geheysen was er Bremberger, ein edler Riter weyse' 5 lange Meistergesangstr. Diese Strophenform, gewöhnlich ohne weitem Zusatz als 'Bremberger' bezeichnet, war bei den Meistersingern beliebt und lässt sich mehrfach antreffen, besonders oft in dem Sammelbände Yd 7801 (v. Nagler's), z. B. an 21. Stelle: 'Ain Brenberger. Es iagt ain fraw ain hirss über ain grüne haid' . . . 3 Gesätze, an 25. Stelle: 'Brenberger. Got griess mein lieb, der ich mich hon zu dienst verpflichtet' . . . 3 Gesätze, an 36. Stelle: 'Ich sich an die, die meines leybes hatt gewalt' . . . 3 Gesätze, an 43. Stelle: 'Ist yemandt hie der sich frey der wintter lange nacht' . . . 3 Gesätze, an 46. Stelle: 'Mich bat ain fraw, ich solt jr dienen manigfalt' . . . 3 Gesätze, an 47. Stelle: 'Mich fragt armut, wa ich ir wer hin entrunnen' . . . 3 Gesätze, an 50. Stelle: 'Mit vrlaub fraw, vmb eüwern werden dienestman' . . . 5 Gesätze (= Yd 8586), an 65. Stelle: 'Brenberger Wach auff feins lieb auss deinem schlaff das bit ich dich' . . . 3 Gesätze, an 70. Stelle: 'Ein hübsches lied in des Brembergers thon. Wie wol dem tag der mir allerminst ist worden kundt' . . . 3 Gesätze. Yd 8306 'Zwen new Brenberger' (Nürnberg. Jobst Gutknecht) 'Ich danck dir Fraw das du so trewlich liebest mich' . . .

3 Gesätze, u. 'O wee der angst o wee des iamers vnd der not' . . . 3 Gesätze: Yd 8311 'Zwen hübsch Bremberger' (Nürnb. J. Gutknecht) dieselben Lieder wie Yd 7801 an 36. u. 70. Stelle; Yd 8581 'Ein Schöner Bremberger, Wach auff hertz lieb, auss deynem schlaff, das bitt ich dich' . . . 8 Gesätze (Nürnb. Val. Neuber), vgl. Yd 7801. 65 u. s. w. Das Schema stimmt nicht genau für alle diese Lieder, doch sind die Abweichungen von der Grundform der Strophe immer derartig, dass eine Veränderung der Melodie dadurch nicht bedingt ist. Als Grundform mag dienen Yd 7801. 20:

Ain hubsches lied in des brembergers thon.

Es ist nit lanng das mich ainn hübsche Junckfraw bat,  
ich solt nit vnder wegen lan,  
ain lied solt ich ir singen;

so bin ich hie, von mir soll sy geweret sein,  
mein leib solt yr sein vnder than,  
seyd ichs mit treüen finnde;

got grüss dieselbig frawe zart,  
die ich doch main in steter treü,  
sy hat mein hertz besessen,  
denn mir kain mensch nye lieber wardt,  
yr lieb die ist mir allzeyt neu,  
ich kan yr nit vergessen;

wolt sy mich meiner stetter treü geniessen lan,  
die weil ich leb do will ich sein ir vunderthan,  
inn meinem hertzen ward nye ir geleich,  
ach got wer sol ir pfleger seinn,  
dir zart got von himelreich . . .

3 siebenzehnz. Str.

Obschon die Verszeilen hier ebensowenig wie sonst abgesetzt sind und Verderbnisse des Wortlauts nicht fehlen, tritt in dieser Strophe das zu Grunde liegende Schema doch unzweifelhaft und mit einer für jene Zeit seltenen Sauberkeit hervor:

|                           |            |        |
|---------------------------|------------|--------|
| — — — —, — — — —, — — — — | Z. 1 u. 4  | R. a a |
| — — — —, — — — —          | 2 5        | b b    |
| — — — —, — — — —          | 3 6        | c c    |
| — — — —, — — — —          | Z. 7 u. 10 | R. d d |
| — — — —, — — — —          | 8 11       | e e    |
| — — — —, — — — —          | 9 12       | f f    |
| — — — —, — — — —, — — — — | 13         | g      |
| — — — —, — — — —, — — — — | 14         | g      |
| — — — —, — — — —, — — — — | 15         | h      |
| — — — —, — — — —          | 16         | x      |
| — — — —, — — — —          | 17         | h      |

|      |   |   |   |   |   |   |   |   |    |    |    |    |    |    |    |    |    |
|------|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Z. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | Z. |
| R. a | b | c | a | b | c | d | e | f | d  | e  | f  | g  | g  | h  | x  | h  | R. |
| H. 6 | 4 | 3 | 6 | 4 | 3 | 4 | 4 | 3 | 4  | 4  | 3  | 6  | 6  | 6  | 4  | 4  | H. |
| E. m | m | w | m | m | w | m | m | w | m  | m  | w  | m  | m  | m  | m  | m  | E. |

(Z. = Zeile, R. = Reimstellung, H. = Hebungen, E. = Endung d. Z.). In vorgezeichneter Strophe müsste nach diesem Schema Z. 1 m. 4, 3 m. 6 sich reimen, was nicht der Fall ist, ferner fehlen in der 15. u. 17. Z. Silben; das ergibt sich aus den andern Strophen desselben Liedes; in diesen andern Strophen finden sich aber dafür andre Abweichgn. v. d. Grundschema. Dass es meist nicht möglich sein wird, bei diesen vielgliedrigen Strophen ein genaues in jeder Silbe und jedem Reim bestimmtes Schema vorzuzeichnen, liegt vor allem an der Nachlässigkeit der damaligen Drucke; aber es mag wol auch in jeder Zeit, selbst als man diese verwickelten Reimgebäude mit Vorliebe herausarbeitete und solcher schwierigen Kunstübung sorgsam beflissen war, nur wenige gegeben haben, die derartige Schemata sicher im Kopfe hatten, so dass sie dieselben sowol anzuwenden als auch jeden geringfügigen Verstoss augenblicklich zu bemerken im Stande waren. So wird sich nur selten eine Strophe finden, die nicht in Kleinigkeiten vom Schema abweiche.

Manche Veränderungen desselben sind auch mit bewusster künstlerischer Absicht vorgenommen und müssen als dichterische berechnete Freiheiten gelten wo nicht als gleichwertige metrische Schemata. Dahin gehört es, wenn die 2. u. 5., d. 8. u. 11. Zeile reimlos bleibt, oder wenn die sechs Zeilen 7—12 statt d. Reimstellung def def vielmehr dde ffe aufweisen, wodurch die Melodie freilich nicht im geringsten berührt wird; oder wenn die Silbenzahl Veränderungen erfährt, wie namentlich in der 15. Zeile mehrere Gedichte die Zahl der Füße von 6 auf 7 erhöhen, wobei der Ton ein wenig in Mitleidenschaft gezogen wird und dementsprechend zu dehnen ist. Böhme, Altd. Lb. Nr. 23, schematisirt auch die Strophe des Meisterliedes, doch nicht ganz zutreffend; seine Ausführungen sind im übrigen sehr gehaltvoll und fast erschöpfend. Er wiederholt das meiste im erweiterten Erk'schen Liederhort I S. 356—59 Nr. 100a—c.

45. Deel Glücks men spricht, hefft Nyders veel, | dat Nydent der Klaffer hefft neen teel . . . 17 sechsz. Str. In der schönen Berliner Lhs., Einband v. J. 1575, Nr. 116 'Viel glück man spricht hat Neider viel' m. 19 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XI, 11 = X, 12—14 ganz verschieden v. XII, 15—19 = XIII—XVII. In d. sog. nrh. Lhs. Einband v. J. 1574. Bl. 148 Vs.: 'Vyll glücks spricht man haedt nyder vyll' unterz. 1580 Anton Wolffskeell, nur 7 Str. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg (1588) s. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 226 m. 18 Strophen, wovon d. ersten 16 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. u. nur d. beiden letzten v. d. nd. Schlussstrophe abweichen. Mit 17 genau d. nd. Fassg. entspr. Str. findet man später das Lied im Venusg. 1659 S. 65 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg, Neudr. 86/89 S. 48) Fl. Bl. Yd 9665 Ein Schön New Lied, Gott helff mir vberwinden, mein jēmerliche klag. Im Thon, Gar lustig ist spacieren gan, etc. Ein ander Lied, Vil glück Man spricht hat Neider vil. Im Thon, Ob ich gleich arm vnd Elend bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) m. 18 genau d. Reiffenberg'schen Fassg. entspr. Str. Wegen der z. Bez. d. Weise gebrauchten Lieder s. Nr. 35 u. 52.

46. Seefflyd hefft sich gesellet | myn Hert in forter fryft | na einer de my gcfellet . . . 4 siebenz. Str. = 1582 A 19, B 71; Bergr. 1531 (hrsg. v. J. Meier, Neudr. 99/100 S. 38 Nr. 18), 1536 Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 68 Nr. 27, 1574 Nr. 27 in je 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 6, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31, S. 35 Forster II 1540 (1553 Nr. 14 nur d. erste Str. wie d. Gassenh.), S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 9126 Ein hübsch lied, Mein eynigs A . . . Noch ein liedlein, Lieblich hat sich gesellet, mein. Item noch ein anders liedlein, Ker wider glück mit freuden. (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) Dieser Einzeldruck enthält im ganzen 5 Lieder, an 4ter Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' in 4 v. d. and. Fassgn. wesentlich abweichenden Str. (Str. II u. III Plätze getauscht). — In dem oben Nr. 22 schon beschriebenen Einzeldruck Ye 15 'Drey hübsche Lieder' findet man an erster Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. (d. 2te davon fehlt d. and. Fassgn.) — Ye 16 Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet, mein hertz in kurtzer frist. Das ander, Dein lieb durch dringt mein junges hertz. Das dritte, Ich muss von hin, darumb ich bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. entspr. Ye 15. — Berl. Hs. 1568 Nr. 73, sog. nrh. 1574 Bl. 28 Rs. mit je 4 in Wortl. u. Reihenf. dem Einzeldr. Yd 9126 entspr. Str. (2 = nd. III, 3 = II); Berl. Hs. 1575 Nr. 92 m. 4 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. — Hoffm. Gesschldr. Nr. 41 nur d. erste Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 25 m. 4 Str. Böhme Ad. Lb. Nr. 131 m. 4 Str. Lh. II S. 278 Nr. 456.

47. Myn Hert deyth sich erfröwen | yegen de Hertallerleueste myn . . . 11 achtz. Str. 1582 A 219 nur 10 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. III IV VI X XI in d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Ye 541 Ein schön new- | es Lied, Mein Hertz thut | erfrewen, etc. Gemehrt vnd gebes- | sert, mit sechs gesetzen. | Hat seinen eygen Thon. (Bildchen) Gedruckt zu Nürnberg, durch | Hans Kholer. 4 Bl. 8° o. J. 'Mein Hertz thut

sich erfrewen' 13 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. Fassg.; soweit entspr. 1582 A, 11—13 aber sind im Einzeldr. dem ganzen überflüssig und störend angehängt: 11. Also wil ichs auch singen dem schönen Truserlein... 12. Alde ich fahr von hinnen, du schöne Keyserin... 13. Darmit will ich beschliessen, diss Liedtlein also klein... Dahinter noch: Einen stetten Bulen haben, | Demselben auff der Lauten schlag, | Solchs sind eytel Gottes gabn. | G. Grünwald. | Der Name Grünwald, der sich mehr als einmal von dem gleichförmigen Hintergrund scharf abhebt, ist wol zu beachten: vgl. Wunderhorn III 1808 S. 146; Uhlands Schriften z. Gesch. d. Dichtg. u. Sage III 1866 Schluss (S. 454—56 u. Anm. S. 549). — Berl. Hs. 1569 bezw. 1575 (Georg v. Helmstorff u. Hanss Frdr. v. H. Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 402 Abschr. 4<sup>o</sup>. 715) Nr. 39: 'Mein Herz thuet sich erfreyen' in 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = IX, 5 = VIII, 6 u. 7 abweichend. — In dem handschriftl. Lb. d. Frh. v. Reiffenbg., a. a. O. S. 215: 'Hertzlich dhutt mich erfrewenn, die hertzallerliebste mein' 12 achtz. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VII, 9—12 (= 1582 A 7—10) fehlen in d. nd. Fassg., wie von dieser VI, X, XI bei Reiffenbg. fehlen. 1582 A = Fl. Bl. Str. 1—10; Reiffenbg. hat gegen diese 10 Strophen an 3. u. 4. Stelle zwei mehr. Böhme Lh. II S. 196 Nr. 384 gibt nur nach 1582 A 6 Strophen, anscheinend ohne die sonstigen Fassgn. zu kennen; merkwürdigerweise setzt er das Lied unmittelbar hinter das Grünwald'sche 'Mir g'liebt im grünen Maien' (s. unten Nr. 91); die Aehnlichkeit in Ausdruck u. Gesinng. muss also doch wol unverkennbar sein.

48. Ich weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn, | Je hefft ein rodes Mündelin... 5 sechsz. Str. = 1582 A 99, B 4; 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 129 (Nr. 135) ebenf. in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern u. ö. Fl. Bl. Ye 57 Drey schöne Newe Lieder, Das erste, Ich weiss mir ein Mägdlein hübsch vnd fein, Es hat ein rohtes Mündelein. Das ander, Ich weiss ein Fräwlein hübsch vnd fein, wolt Gott ich solt heut bey jhr sein. Das dritte, Ich hab so lang gestanden, Ich stund in sorgen gross. Im Thon, Stehe ich allhie verborgen, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber, Wonhafft im obern Wehr. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich weiss mir ein Megdlein' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortlaut und Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 90 u. Bez. d. Weise dazu s. oben Nr. 30. Berl. Hs. 1575 (Ms. germ. fol. 753) Nr. 76 'Ich weiss mir ein Megdlein ist hübsch und fein' ebf. in 5 entspr. Str. Lieder m. ähnl. Anfgn. gibt es mehrere, z. B. ausser dem 2. im fl. Bl. Ye 57 noch 'Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, hüt du dich, es kann wol falsch vnd freundlich sein, hüt du dich'... u. a. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 124.

49. Ndt ys vp Erden neen schwarer lyden, | denn wenn sich twe Hertleeff möthen scheiden... 14 sechsz. Str. u. 'Beschluth' v. 6 (eig. nur 4) Zeilen. 1582 A 118 hat nur 13 Str. u. Beschluss (ohne besondere Ueberschrift) v. 4 Z. Hochd. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VI, 9 = VII, 10 = X, 11 = XI, XII fehlt in d. hd. Fassg., 12 = XIII, 13 = XIV. 1582 B 2 hat 13 Str. entspr. 1582 A, nur ohne die Schlusszeilen. Fl. Bl. Yd 7850. 2 Zehen Schöner Lieder. Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold... Das neundt: Es ist auff erden kein schwerer leyden. Das zehendt: Als wider mich ist mir nit new... (Schluss: Gedruckt zu Augspurg, bey Michael Manger. 7 bezw. 8 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Es ist auff Erden' 11 Str. Von d. nd. Fassg. fehlen ausser d. XII. hier auch noch die VI. u. VII. Strophe, die in 1582 A u. B hinter d. VIII. u. IX. d. nd. Fassg. stehn. — Vgl. noch d. handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg 1592 Nr. 47 (Birlinger: Alemannia I. 1873 S. 52; Goed. II<sup>2</sup> S. 42) in 11 Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 65 (Nr. 73; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) in 11 Str. entspr. d. fl. Bl. Yd 7850. 2. 'Im thon: Ich hab dich lieb wie du wol etc.' (s. unten Nr. 126) 'Es ist auf Erden' seinerseits z. Bez. d. Weise noch ausserdem b. P. v. d. Aelst S. 103 (Nr. 111). — In d. Berl. Hs. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 142 m. 11 Str. u. Beschluss ohne bes. Ueberschr.



Es fehlen VI, VII u. XII d. nd. Fassg. Böhme Nr. 266 nach 1582 A unter Weglassg. v. 3 Str. Lh. II S. 558 Nr. 755.

Mit dem 'Beschluth' vorstehenden Liedes beginnt das Hamburger Bruchstück; die nächsten 3 Nummern fehlen dem früher Uhland'schen Liederbuche; da die nächste Nummer des Hamburger Bruchstücks 50 lautet, so scheinen sich die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher vollkommen gedeckt zu haben.

50. Nyn leue än leydt, | schwer ich ein Eydt, | ys nu gefunden worden, | De leue ys blindt . . . 2 zwölfz. Str. u. v. d. 3. 'Leue bringt leidt, | na groter fröuwdt, | wol sick' . . . damit bricht das Lied, welches wahrscheinlich nur aus diesen 3 Strophen bestand, ab. In dem oben (s. Nr. 3) beschriebenen Einzeldruck Yd 9570 'Vier schöner lieder' steht e. hd. Fassg. in 3 d. nd. entspr. Str. an 2. Stelle. In d. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, befindet sich Bl. 21 ein Stück, welches beginnt 'Ein stediger beger Ein Jungkfrewlein rein' in 3 scheinbar zusammenhängenden Strophen, wovon die 3. nach ihrer metrischen Gliederung von den beiden ersten abweichende lautet: 'Vmb liebte noch vmb leidt Schwer ich keinenn Eidt Sey ist mir wund wordenn Die liebte ist blind' . . .

51. Na lust hebb ich my vtherwelt, | Dy mynes Hertzen ein Trösterin . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 4, B 173; A. v. Aich's Lb. Nr. 26 ebf. in 3 entspr. Str. vgl. oben Nr. 10, Goed. II<sup>2</sup> S. 28; S. 32 Gassenh. Berliner Heftchen, 56 Ldr., Nr. 16; S. 36 Forster III 1549 (1552 Nr. 55 m. 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.). Handschriftl. in Martin Ebenreutters von Würzburg Lb. 1530 Ms. germ. fol. 488 (Abschrift v. Meusebachs 4<sup>o</sup>. 714) Bl. 330 Nr. 150, Berl. Hs. 1568 Nr. 72 in je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.

52. (Im Hamburger Bruchstück fehlt der Anfang des Liedes) . . . ydt schal en helpen nicht, | Godt ys voll grother Güde . . . Diese Worte fallen in die 2te Strophe von 1582 A Nr. 227 'Wiewol ich arm vnd elend bin, so hab ich doch ein stetten sinn' . . . 20 sechszt. Str. Ebenso viele hatte d. nd. Fassg., in welcher ausser der ersten auch noch 2 andere Strophen (nach d. Zählg. der Herausgeber 7 u. 14, nach d. Ambraser Lb. 8 u. 15) fehlen, die sonst aber nach Wortlaut und Strophenfolge ganz d. hd. Fassg. entspricht. Eine kürzere Fassg. desselben Liedes trifft man 1582 A 27, 1582 B 79 und noch einmal 174 in je 5 d. ersten 5 d. längern Fassg. entspr. Str. an. Goed. II<sup>2</sup> S. 37 Forster (V 1556 Nr. 49); S. 42 Ottilia Fenchlerin (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 49 Nr. 44 in 3 Abschnitten, wovon d. beiden ersten den 4 ersten Strophen d. andern Fassgn. entsprechen, der dritte jedoch zu e. and. Liede gehört); S. 43 P. v. d. Aelst. ('Blumm vnd Aussbund' S. 160 Nr. 167 in 20 Str. d. nd. Fassg. entspr.) Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) 60tes Heftchen: Ein schön New | lied, Ob ich schon arm vnd | Elend bin, so trag ich doch | einen stetten sin, etc. Gemehret | vnd gebessert mit dreytzen | hen gesetzen. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Straubing, durch Hannsen Burger. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ob ich schon' für sich allein m. 20 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9823 Ein schön new Lied, Ob | ich schon arm vnd ellendt bin, noch | trag ich einen stätten sinn. Ge- | mehrt vnd gebessert, mit | dreytzen gesetzen. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) Hier ist das Lied ebf. für sich besonders mit 20 entspr. Str. gedr. Zur Bez. d. Weise Yd 7831. 72 'Hertzog moritzen, des Churfürsten zu Sachsen Lied.' — Handschriftl. 1568 Nr. 66 'Wiewohl ich arm vnd ellendt bin' 5 Str. Nrh. Lhs. 1574 'Wiewol ich ietz im ellendt bin' 5 Str. Hs. 1575 Nr. 45 'Das ich so arm vnd elend bin' 5 Str. u. noch einmal Nr. 146 'Nu wende nu wende vngelücke von myr' 6 Str. = nd. Nr. 52 Str. V—X, 1582 A Nr. 227 Str. 6—11. In e. westfäl. Hs. m. 5 Str. b. Mone, Anzeiger 7. 1838 Sp. 80. Ebenda Sp. 81 u. 238 an d. vorige (Nr. 51) u. d. folgende (Nr. 53) d. nd. Lieder anklingende Stücke. — Uhld. VI. Nr. 72 in 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 101 ebf. in 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 431 dsgl. Lh. II S. 552 Nr. 747.



53 (bezw 50). Inßbrugg ich moth dy laten, I ich wahr darhen myn Straus  
4 sechsß Str = 1582 A 188, B 145, Forster, Ein aussbund schöner Teutscher  
Liedlein, I 1 1552 Nr 36 in 3 Str (III fehlt, vgl Goed II<sup>2</sup> S 35 Fl B) Yd  
9681 Drey Schöne Lieder, Das erst, Ich armer Poss etc. Das ander Isßbruck ich  
muss dich lassen Das drit, Ich klag den tag vnd alle stund Bildchen (Schluss  
Gedruckt zu Nurnberg durch Friderich, Gutknecht 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.) Isßbruck in  
1 d und Fassg entspr Str Yd 9685 Zwey Schöne Lieder Das Erst Ich armer  
Boss Das ander Isßbruck ich muss dich lassen, etc. (Bildchen) Schluss (Gedruckt  
zu Nurnberg durch Val Newber 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.) Isßbruck in 3 Str III d voll-  
ständigeren Fassgn fehlt, wie bei Forster Wegen d ersten Liedes in diesen  
beiden Einzeldrucken a. sogleich die nachstfolgende Nr 55 — Uhd VI Nr 49  
Hoffm. Geschlschdr. Nr. 56, Goedeke-Tittm Lb S 66, Bohme Ad Lb Nr 254  
Lh II S 546 Nr. 743.

54 (bezw 51). Myu fyus keeff ys van flandern, vnde hefft einen wan-  
ckelen modt. . . 7 siebenß. Str. = 1582 A 77, B 121 Fl Bl. Yd 9680 Ein  
schon New Lied, So wunsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine, etc  
Ein ander Lied, Mein feines heb ist von Flandern, vnd hat ein wancklen modt  
etc. Noch ein Lied, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss  
Gedruckt zu Nurnberg, durch Friderich Gutknecht 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.) Mein feins  
Lieb' in 8 Str 1 7 d sonstigen Fassgn nach Wortl u Reihenf entspr Schlussatz  
mehr, aus formelhaften Wendungen bestehend Er sagt uns das vnd noch et  
mer Ye 71 Fünf Schoner newer Lieder 1 Aus argem won so heb ich an, etc  
2. Mein feins Lieb ist von Flandern. . . 5 Wer ich ein wilder Fackel, etc  
(Bildchen) (Schluss Gedruckt zu Nurnberg, durch Val Newber 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.)  
Mein feins heb' in 8 Str entspr d vorigen Einzeldr Berl Hs 1575 Nr 64 in 1  
d und Fassg entspr Str Uhd VI Nr 49, Goedeke-Tittm Lb S 47, Bohme Ad  
Lb. Nr. 217, Lh II S 294 Nr 474. — Nr. 6 (s oben) ist nichts als eine ver-  
dorbene u abgekürzte Fassg. dieser Nr. 54. — Ihes Lied war eins der wenigen,  
welche als kummerliche Reste jener früheren gewaltigen Liedertalle die Zeiten des  
grossen deutschen Krieges überdauerten und sich mitten unter Erzeugnissen eines  
ganz veränderten Geschmacks behaupteten 'Tugendhafter Jungfrauen und Jungen-  
gesellen Zeit-Vertreiber . . . Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal' Das  
190. Lied':

Mein feins Lieb ist von Flandern, und trägt ein freyen Muth, gibt einen  
umh den andern, das thut die Läng kein gut, doch bin ich stets ihr wohl ge-  
muth, ich wünsch ihr alles gut.

Wer mein Leih ein Braunlein kalt, und sprang aus einem Stein, und wer  
ich den ein gruner Wald, mein Trauren das war klein, grün ist der Wald, das  
Braunlein kalt, mein Leih ist wohl gestalt

Mein feines Lieb hat ein Mundelein, das ist roth und weiss, darzu zwey  
schwarz-braun Eugelein, sie hat allzeit den Preiss, das Mundelein ist roth, bewahr  
sie der liebe Gott, und uns vor aller Noth.

55 Ich armer Burß, bin gang vorweert, wor schal ich ny henschren . .  
6 achtß. Str — 1582 A 18, B 70; Forster, Der dritte teyl. schöner, hebllicher,  
Teutscher Liedlein, 1552 Nr 75 ebt in 6 Str vgl Goed II<sup>2</sup> S 36, S 40 Nurn-  
berger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7821. 37 Ein hübsch new Lied, Mein  
fleiss vnd muh jeh me hab gespart Eyn ander Liede Ich armer Boss bin ganz  
verurt, etc. (Bildchen) Am Schluss Gedruckt zu Nurnberg durch K Hergotin  
1 Bl 8<sup>o</sup> o J.) Ich armer Boss' 6 entspr Str In den beiden so eben bei Nr.  
53 beschriebenen Einzeldrucken Yd 9681 'Drey Schöne Lieder' u Yd 9685 'Zwey  
Schöne Lieder' das Lied an erster Stelle in ebt je 6 entspr Str In dem oben  
zu Nr 22 beschr Einzeldruck Ye 176 'Veer lode' steht d Lied an 1 Stelle und  
in ebt 6 entspr Str Z Bez d Weise v B Ye 36 'Schoner newer Loder drey'  
Nurnbg Neuberg 'Wo soll ich bin, wo soll ich her' Berl Hs 1568 Nr 75 in  
3 Str und 1—III Erk-Bohme, Liedertott III S 464 Nr 1657

Nr. 56 (bezw. 52). *Ich weth my eins Grauen Döchterlin, | se wahnt tho Straßbord op dem Ryn . . .* 13 fünfz. Str. 1582 A 255 hat 15 Strophen, wovon d. 3. u. 4. d. nd. Fassg. fehlen.

57 (bezw. 53). *De Morgenstern hefft sich opgedrungen, | gar schön hebbens uns de fleinen Waldbögelin gesungen . . .* 7 vierz. Str. Ausserdem nur noch bisher nachgewiesen aus d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 401) 9 Str. Uhland, VI. Nr. 79 A u. B, druckt diese beiden Fassgn. ab. Vgl. Böhme Ad. Lb. Nr. 108 u. Lh. II S. 609 Nr. 808. Eine hd. Fassg. ist bisher nicht bekannt geworden, d. Lied ist wol von Ursprung an in der Mundart verfasst und nicht erst in dieselbe aus d. hd. Schriftsprache übs. Die verhältnismässige Sauberkeit der Reime pflegt in Fällen der Uebertragung nicht bestehn zu bleiben. — In e. fl. Bl. v. J. 1564 Yd 7831. 32 dient d. Lied z. Bez. d. Gesangsweise. —

58 (bezw. 54). *Ich hadde my vnderwunden, | wold deenen einer fröwlin syn . . .* 5 achtz. Str. = Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 32 (vgl. auch Yd 7801. 60 z. Bez. d. Weise, s. unten Nr. 76); Yd 7821. 34 Zwey hübsche Lieder, Das Erst, Tröstlicher lieb, ich mich stets yeb. Das ander, Ich hett mich vnderwunden, wolt dienen eim Frewlein fein. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.); Yd 9552 Ein new lied, von einem alten man, wie er ein weyb nam. Mer ein lied von einem liederlichen man vnd seinem weyb. Auch ein tagweyss, wie man die bösen weyber schlagen sol. Ein ander lied, In dem thon, Ich het mir fürgenūmen. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ich het mich vnterwunden' an letzter Stelle; in diesen 3 Einzeldrucken hat d. Lied 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Zum Liede 'Tröstlicher lieb' in Yd 7821. 34 s. unten Nr. 81. — In d. Ldrhs. [d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. dtsche Philol. 22, 403) ebf. m. 5 Str. In d. sogen. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 78 Rs. ebf. m. 5 Str. Dsgl. in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 77. — Von d. 4 Strophen d. Antw. Lb. ('Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544, s. Hoffm. Hor. Belg. XI 1855 S. 155) Nr. 103 stimmt nur d. Anfsstr. zu d. sonstigen Fassgn. Erk-Böhme Lh. II S. 252 Nr. 431.

59 (bezw. 55). *Dor tyden was ich leeff vnde werdt, | de ich hadde vtherfaren . . .* 5 achtz. Str. = 1582 A 28, B 80; (Forster III 1552 Nr. 28 in 3 Str. e. ausser d. Anfg. ganz davon verschiedenes Lied, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 36, S. 41 Nürnberger Druck v. 68 Liedern.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 124 (Nr. 129, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 44) m. 5 entspr. Str. In d. Lhs. f. Ottilia Fenchlerin m. 5 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 42). In d. v. Helmstorff'schen Lhs., 1569 bezw. 1575, Nr. 26, in d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 62 Rs., in d. namenlosen Lhs., Einbd. v. J. 1575, Nr. 46 m. je 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9661 Ein Schön New Lied, Ach Gott wie wee thut scheiden. Ein ander Lied, Gross lieb hat mich vmbfangen. Noch ein ander Lied, Vor zeiten was ich lieb vnd werd. (Bildchen). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Vor zeiten' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Gross lieb' anders als nd. Nr. 60, 65, 123 dgl. 'Gross Lieb hat mich umfangen' 'Mit Lieb bin ich umfangen' und ähnlich beginnen mehrere von einander durchaus verschiedene Lieder des 16ten Jahrhunderts. In dem Liede d. Einzeldrucks lautet d. Schlussstr. ähnlich wie nd. Nr. 3, 5 u. ö. 'Scheiden du bitters scheiden, wer hat doch dein erdacht' . . . Yd 9953 Zwey schöne Lieder, das erste, Vor zeyten was ich lieb vnd wert. Das ander, Mich hat erfrewt des Sommers zeit. Im Thon, Es het ein meidlein, etc. (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Vor zeyten' in 5 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangsweise z. B. im Einzeldruck Ye 821 (s. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Neue Lieder'; darin 'Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert.' Goedeke-Tittm. Lb. S. 39, Böhme Altd. Lb. Nr. 210, Lh. II S. 284 Nr. 462.

60 (bezw. 56). Groth leefft hefft my vmmfangen, | tho denen einem fröuwlin fyn . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 200, B 157; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 19, hrsg. v. Schade S. 37 Nr. 15, 1536 Nr. 15, 1574 Nr. 15 in je 5 entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 116 (Nr. 123, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) ebf. in 5 entspr. Str. Ebenda S. 173 (Nr. 177) z. B. d. Weise f. d. Lied 'Gross Lieb hat mich vmbfangen, gegen einem Junglein gut' . . .

61 (bezw. 57). Wat will wy singen vnde heuen an, | dat beste dat wy geleret han, | ein nye seedt tho singen, | wy singen van einem Edelman, | de heth Schmidt van der Linden. | . . . 13 fünfz. Str. = 1582 A 116, B. 9. Fl. Bl. Ye 441 Zwey schöne Neue Lieder, Das Erste, Von dem Edlen Lindenschmidt. Das Ander, Trawt Hensichen vber die Heyde reit, etc. (Bildchen) Ein Ander Schön Lied, Freud vnde mut fehrt gar dahin. In seinem eignen Thon. (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) Hier beginnt das Lied 'Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmidt reiten sah' in 14 Strophen, wovon nur wenige zu der andern Fassg. stimmen: Str. 5 u. 6 = nd. III u. IV, 8 = II, 10 = V, 12 u. 13 = XI u. XII. In d. nd. Fassg. ist der Gang der Ereignisse lückenhaft und findet seine Ergänzung und Erklärung in dem besser abgerundeten Seitenstück. Ye 671 Zwey Schöne neue Lieder. Das Erste. Mit lieb bin ich vmbfangen hertz allerliebste mein. (Bildchen) Das Ander. Vonn einem jungen Edelman, oder vom Linden-Schmidt. (Gedr. zu Cöllen bey Hnr. Nettessem in Marien garden gassen. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Was wollen wir singen vñ heben an' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 123. Ye 1644 Zwey Weltliche Lieder. Das Erste, Es ist nicht lang da es geschah, das man den Lindenschmidt Reiten sah, (Bildchen) Das Ander, Wilhelmus von Nassawen, bin ich von Teutschem Blut. Im Jahr, 1646. 'Es ist nicht lang' in 14 Str. wie Ye 441. Wegen des berühmten Namenliedes „Wilhelmus“ s. unten Nr. 103. — Venusg. 1659 S. 225 (v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 164) 'Es ist nicht lang' 14 Str. Uhld. VI. Nr. 139 A u. B. Böhme, Ad. Lb. Nr. 375 u. 376, Lh. II S. 36 Nr. 246 u. 247 mit reichen Nachweisgn.

62 (bezw. 58). Wack op myn Hordt, | vornym myn Wordt . . . 3 zehnz. Str. = 1582 A 23; 1582 A 202 noch einmal u. B [163! richtiger:] 161 in 9 Str., wovon d. 1., 3. u. 4. d. kürzern Fassg. entspr. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 59 e. Fassg. v. 7 u. e. andre v. 9 Str. Bergr. hrsg. v. Schade S. 94 Nr. 38, 1536 Nr. 38, 1574 Nr. 38 in je 9 Str. Goed. II<sup>2</sup> S. 27 Schöffers, S. 36 Forster III 1549 Nr. 6 (1552 Nr. 6 in 9 Str., wovon 1—3, 6, 9 in d. sonstigen neunstr. Fassgn. anzutreffen, 4, 5, 7, 8 aber ganz verschieden davon sind), S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 141 (Nr. 150) in 9 Str. = 1582 A u. d. and.). In d. Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 404) m. 7 Str. Am frühesten wol in e. Berl. Hs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhds.: Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 718 (vgl. 4<sup>o</sup>. 731) Bl. 19: auf e. gedruckten Blatt, woselbst 'Wach auff mein hort' 9strophig (1, 3, 6 d. nd. Fassg. entspr.) unterz. Hanns Westermayr. Berl. Hs. 1575 Nr. 97 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 67 m. 9 Str. 1—3 den ersten 3 d. gewöhl. Fassg. entspr. 4 = Forster IV, 5 = V, 6 = Forster III (gewöhl. 4), 7 = F. VI (gew. 5), 8 unter starken Abweichgn. entspr. F. VII, 9 = F. (u. gew.) IX. Yd 9004 Eine schöne Tageweyss. Wach auff mein hort, vernimm meyn wort. Ein hübsch Frawen lob, In dem Thon, Es wolt ein Meydlein wasser holen etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Wach auff' m. 9 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 77. Böhme Ad. Lb. Nr. 105 zahlr. Nachweisgn. Lh. II S. 602 Nr. 802.

63 (bezw. 59). Jdt wolde ein gndt Jeger jagen, | dre vrhen vor dem Dage . . . 16 dreiz. Str. Uhld. VI. 104 unter Weglassg. d. beiden letzten auf 14 Str. gekürzt. Böhme Lb. 437 ebenso, Lh. III S. 299 Nr. 1438 dsgl.

64 (bezw. 60). Im schimp bin ich belagen, belagen, | yegen de Hertallerleueste myn . . . 4 fünfz. Str. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77 'Im schimpf bin ich belogen' m. 6 Str. wovon die ersten 4 d. nd. Fassg. entspr. ausser dass d. 3. m. d. 4. den Platz getauscht hat.

65 (bezw. 61). Groth leeff hefft my vmmfangen, | yegen eim Jundfröuwlin . . . 7 neunz. Str. Es gibt mehrere Lieder, die beginnen 'Gross Lieb hat mich umfangen' oder 'Mit Lieb bin ich umfangen' und die mehrfach unter sich oder mit andern Liedern ähnlichen Inhalts durcheinandergehn. Verhältnismässig am besten stimmt zu d. nd. Fassg. diejenige des oben schon (s. Nr. 35) beschr. Einzeldrucks Yd 7850. 38 'Drey schöne Lieder'; darin findet sich an 2. Stelle 'Gross lieb hat mich vmbfangen' m. 8 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5—8 = IV—VII. In d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, steht Bl. 136 Rs.: 'Anno 1582 den 27 Decembris. Groess liebt hat mhir vmbfangen, hertz alderliebste mein' . . . 5 Str. unterz. 'Jost Degenhartt Blanckartt zu Odenhausen'. Hier stimmen d. Strophen 1, 2 u. 4 zu den entsprechenden d. nd. Fassg., während d. 3. m. d. 4. d. Einzeldrucks geht u. d. letzte nur in eine andre von den damals üblichen Schlussformeln einlenkt. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, s. d. gleichnamigen Verfassers *Nouv. souvenirs d'Allem.* I 1843 S. 219 'Gross lieb hatt mich vmbfangen, o allerliebste mein' 7 Str. 1, 2, 4 = I, II, IV d. nd. Fassg., d. 3. Str. stimmt m. d. 4. d. Einzeldrucks, d. 3. d. nrh. Lhs. überein, d. beiden letzten Strophen sind aus formelhaften Wendungen verwandter Lieder zusammengestoppelt. In d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg, 1592 bezw. 1596 an 5. Stelle e. v. diesen Fassgn. nach Inhalt u. metr. Form ganz versch. Lied: 'Gross Lieb hatt mich vmbfangen Gegn eim Jungfreuelein' . . . 7 neunz. Str. Mel. ebenda Bl. 10b Nr. 22, u. f. Harfenbegleitung Bl. 28b. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 104 'Gross Lieb hat mich umfangen | Gegen einem Jungfräulein zart' . . . 5 neunz. Str. 'Gross Lb. Getr. zu Franckfurt . . . 1599' (Str. 1, 2 u. 4 den nd. entspr., 3. entspr. d. 4. d. Einzeldrucks, 5. besonders; vgl. nrh. Lhs.).

66. Ach Godt wat schal ic mafen nu, | wo schal icft vangen an . . . 10 achtz. Str. Nur im Hambgr. Fragment sehr lückenh. erhalten, abgedr. im *Serapeum* 18. 1857 S. 267.

67 (bezw. 62). Ic redt ein mahl tho Buschwert an, | dar vandt ic geschreuen auermahl . . . 8 fünfz. Str. = 1582 A 69; A 148, B 13 in je 10 Str. 1 = nd. I, 2—4 = III—V, 5—10 ganz versch. v. d. nd. Fassg., welche d. Strophen II u. VI—VIII für sich besonders hat. Ganz genau nach Wortl. u. Strophenfolge entspr. der nd. Fassg. mit 1582 A 69 auch d. oben (s. Nr. 9) schon beschriebene Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder', worin zuletzt 'Ich reit einmal zu Buschwar an' 8 Str. Yd 9876 Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden, gegen disem Sommer warm, etc. Im Thon, Wo sol ich mich hin keren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich reytt' 10 Str. entspr. 1582 A 148 u. B 13. In d. nrh. Hs. 1574 Bl. 97 'Ich reid einmall zu Braunschweigh aus' . . . 10 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 36 'Ich reitt ein mael zu Buschwert an' . . . 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 84 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 127) Ic rede een mael in een bossche dal . . . 6 Str. 1—4 = nd. I—IV. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854. 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 21 ebf. 6 Str. Das Gedicht ist wol niederld. Ursprunges; aus 'ten Bosschewaert in' (vgl. z. B. Starter 'Friesche Lusthof' 1621 ff., neu hrsg. 1864 S. 274) machten d. hochd. Sänger 'Braunschweig'. Uhld. VI. 154 A—C gibt d. hd. nd. u. nld. Fassg. Böhme Lb. 429, Lh. III S. 193 Nr. 1307 u. 08.

68 (bezw. 63). Wo schön blöyet ons de Meye, | de Sommer vahrt herin . . . 5 siebenz. Str. 1582 A 30, B 32 in je 4 Str. wobei d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg. fehlt; 1582 B 82 noch einmal in denselben 4 Str. Forster III Nr. 20 in 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 fehlt in d. nd. Fassg., 4 = IV, 5 = III, Schlussstr. 6 bezw. V sind von einander verschieden. Str. 3 Forster's lautet: 'Bey jr da wer ich gern, bey jr da wer mir wol. Sie ist mein morgen sterne, gfelt mir im hertzen wol. Sie hat ein roten mund, solt ich sie darauff küssen, mein hertz wirdt mir gesund.' Vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 36, S. 41 Nürnbrgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' S. 95 Nr. 102 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.) — Fl. Bl. Yd 7821. 7 Drey schöne Lieder, Das Erst, Die weyber mit den Flöhen . . .



Das Ander, Wie schon blut vns der Maye Das Dritt, Mein fleyss vnd muh, ich  
me etc. (Bildchen) (Gedruckt durch Haas Guldenmundt < Nürnberg > 4 Bl 8<sup>o</sup>  
o J.) 'Wie schön' 5 Str. Yd 9575 Vier schöner Lieder, Das erst, Elendt bringt  
peyn dem jungen hertzen mein Das ander, Elend bin ich biss das sie mich Das  
dritt, Wie schon pluot vns der Meye Das vierdt, Ich muss vonn hinnen scheiden  
(Bildchen) (3 bzw 4 Bl — eins leer — o O. u J.) 'Ein ander new lied Wm  
schon plut vns der Meye' 5 d. nd. Fassg entspr. Str Berl Hs 1565 Nr 118 m  
3 Str entspr. nd I - III, 1574 (sog. nrh.) Bl 69 m 4, 1575 Nr 47 m 4 Str (ohne  
d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg) - Uhd. VI. Nr 58 m 4 Str m vielen  
Nachweisg. Danach Hoffm. Gesellschdr. Nr 139 in 4 Str Goedeke-Tittm. Lb  
S 163 in 4 Str entspr. 1582 A bzw B Böhme Nr 264 A nach Forster, B nach  
e. fl. Bl Lh. II S. 201 Nr. 390 m a Fülle v. Nachweisg.

69 (bzw 64) Schörte dy Gredlin schörte dy, | woll up mit my darnan ..  
15 vierz Str. Forster III 1552 Nr 66, IV 1556 Nr. 16 m je 9 Str, wovon d 7  
ersten m den entspr. d. nd. Fassg übereinstimmen, während von d 8. Strophe  
an d. beiden Fassg. ganz auseinandergehn, vgl. Goed II<sup>o</sup> S 36 u 37, S 31  
'Grasshedlin' Nr 5 Fl. Bl Yd 7821 11 u 24 (derselbe Druck zweimal Ein hubsch  
new Lied, Schurtz dich Gredlein schurtz dich Ein ander hed, Feinsheb jch muss  
dich meiden, ist als der klaffer schuld (Bildchen) (Gedr. zu Nürnberg durch  
Kunegund Hergotin 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.) 'Schurtz dich, Gredlein' in 15 d. nd. Fassg.  
entspr. Str. Yd 9372 Ein hubsch new Lied, Schurtz dich Gredlein schurtz dich.  
Ein ander hed, Feins heb jch muss dich meiden, ist als der klaffer schuld (I  
Bildchen) (Schluss (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber 4 Bl 8<sup>o</sup> u J.)  
'Schurtz dich Gredlein' 15 entspr. Str. — Sehr ähnlich auch e. nld. Lied: 'Een  
schoon hedeckens Boeck' Tantw 1544 Nr. 23 (Hoffm. Hor Belg XI S 50) Daer  
sonde haer een maget vermyden | Vermyden so woude si gaen 13 vierz  
Str. Uhd. VI Nr. 256, Hoffm. Gesellschdr. Nr. 34, Böhme Ad Lb Nr 53,  
Lh. I S. 412 Nr. 113. —

70 Ich hördt ein fröwlin klagen | vorwahr ein wyfflich Bildt .. 6 siebenz.  
Str. (Dies Lied fehlt in d. vollständigeren Sammlg.; im Hambgr. Buchst. Luckens  
Schluss d 1 u d. ganze 2. Strophe fehlt 1582 A 31 u B 83 m je 3 Str. entspr.  
d 3 ersten d. nd. Fassg. — Bergr. hrsg. v. J. Meier (Nendr. 99 100) S. 109, hrsg.  
v. Schade S 127, 1574 Nr 53 m je 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Forster III 1552  
Nr. 61 d 4 ersten Str. Goed II<sup>o</sup> S 36 Fl. Bl Yd 7801 (v. Nagler) Nr 31 (dne  
Titel oder Aufschrift m. 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 7850. 16 (s. oben Nr. 96)  
'Drey schone Lieder' an letzter Stelle m 6 entspr. Str. Zus m Nr 36 (u 70)  
ausserdem m fl. Bl Yd 9565 66 68 'Drey schone Lieder' 'Drey hubsche Lieder'  
Nürnberg Gutknecht, Neuber u s w. Hs 1574 sog. nrh.) Bl 70 Hs. nur 3 Str.  
Hs 1575 Nr 28 'Ich horde ein Kummer klagen, von einem Weibsgeliebte 4 Str.  
1 = nd I, 2 für sich, 3 = III, 4 = V Uhd. VI Nr 87, Goedeke-Tittm. Lb  
S 81 vgl. S 91 'Ich hort ein Jungfrau klagen', Böhme Altd Lb Nr. 117, Lh. II  
S. 605 Nr 805.

71 (bzw. 65) Dan edler Ardt, ein fröwlin zart, | bistu ein Kron ..  
3 (Hfz) Str. 1582 A 15, B 67 Im nd. Lb. Anlg. Harpen, Gagen, Lauten-  
schlagen ... (10 Z.) Ein Orgel, Klocke vnd Wullenbagen ... (6 Z.) Goed. II<sup>o</sup>  
S 27 P. Schöffel zweimal, S 29 Gerle u zweimal Neusidler, S 30 Ott, S 31  
Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr 21 s. Einl.) (Forster I 1552 Nr 35 m 3  
entspr. Str.), S 37 Forster (V 1556 Nr 20), S. 40 Bicinia, S 41 Nürnberg Druck  
v. 68 Liedern, S 41 Bicinia 17 Bl Yd 7801 v. Nagler) Nr 61 m 3 d. nd.  
Fassg. entspr. Str. Yd 9755 Ein new Liedt, von einem Bangers knecht, vnd ein  
Bettlerin ... Ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart. (Bildchen)  
(Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber 4 Bl 8<sup>o</sup> o J.) 'Von edler art u. 3  
entspr. Str. Berl Hs 1565 Nr 22, 1575 Nr 26 m je 3 entspr. Str. Vgl. auch  
Wenn Jahrb. 1 1854 S 100-133, 'Weimarische Lhs. v. J. 1537' Nr 27. Goedeke-

Tittm. Lb. S. 20, Böhme Ad. Lb. Nr. 130, Lh. III S. 479 Nr. 1677. — Zum zweiten der angehängten Sprüche vgl. Jahrb. f. nd. Sprf. 10. 1884 S. 66 ('Leberreime d. Joh. Junior v. J. 1601'); vom ersten Z. 1 u. 2, 7—10 aus e. westf. Hs. (1579) b. Mone: Anzeiger 7. 1838 Sp. 87. —

72 (bezw. 66). Dar licht ein Stadt in Osterryck, | de is so wol gezyret . . . 10 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 221 (letztes Lied. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 343) 'Daar staet een clooster in oostenrijc' m. 11 Str. Diese beiden Fassgn. s. Uhld. VI. Nr. 17 A u. B. Böhme Altd. Lb. Nr. 158, Lh. I S. 530 Nr. 173.

73. Jdt mahnet Seeff by Seue, | dartho groth Herteleidt . . . 17 siebenz. Str. (Im Uhld.'schen bezw. Tübgr. Lb. ist dies Lied nicht anzutreffen; in d. Ausg. v. J. 1883 sind fälschlich 19 Strophen gezählt, indem bei der Lücke hinter d. 2ten Z. d. Vten Strophe ausser den 5 letzten Zeilen dieser u. den 3 ersten d. folgenden Strophe noch das Fehlen von zwei ganzen Strophen vorausgesetzt worden ist.) = 1582 A 223 (17 Str.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 113 (Nr. 121, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) ebf. in 17 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ebenda S. 157 (Nr. 166) z. Bez. d. Weise f. 'Kund ich von hertzen singen' (s. oben Nr. 19). Fl. Bl. Yd 7821. 20 Ein schöne Tagweys, Es wonet lieb bey liebe, etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter. (Bildchen. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) ebf. in 17 Str. Yd 8968 Ein schöne Tageweiss, Es wohnet lieb bey liebe, etc. Von einer jungen Hertzogin, vnd von einem Ritter. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) ebf. in 17 Str. In dem oben (s. Nr. 4) schon beschriebenen Einzeldruck Ye 514 'Vier schöne Lieder' an erster Stelle 'Es wohnet Lieb bey Liebe' gleichf. m. 17 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. und Reihenf. entspr. Str. Sehr oft z. Bez. d. Weise, so f. d. Lied oben Nr. 19 ausser b. P. v. d. Aelst noch z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58: 'Ein schone tagweyss . . . In dem thon. Es wonet lieb bey lieb. O das ich köndt von hertzen, singen ein tagweyss', u. f. e. ebenso häufiges andres Lied z. B. Yd 7850 vorn 'Ein schöne Tagweyss . . . Im Thon. Es wohnet Lieb bey Liebe' . . . ('Dieweyl mein Hertz thut lieben, ein edle Junckfraw zart' in 33 Str. Augspurg, Val. Schönigk. 8 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) Derselbe Stoff in e. teilweise genau entspr. Fassg. im 'Amsterdamse Lied-boeck' S. 49 'Sy gingh den Bogaert omme' 15 siebenz. Str. u. im Antw. Lb. 1544 Nr. 158 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 234) 'Van liefden coemt groot lyden' 12 Str. Uhland VI. Nr. 90 A e. hd. Fassg. v. 18 Str. (an 4. Stelle d. Strophe mehr als in d. sonstigen Fassgn.) m. zahlr. Belegen namentlich aus fliegenden Drucken. Goedeke-Tittm. Lb. S. 83 m. 17 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 19, Lh. I S. 304 Nr. 86 u. S. 311 Nr. 88 (vgl. oben nd. Nr. 19).

74. Zart schöne frouw | gedenck vnd schouw . . . 3 sechszehnz. Str. (Schluss fehlt im Hambgr. Bruchstück, ohne aus der vollständigeren Sammlung ergänzt werden zu können, da in dieser d. ganze Lied fehlt.) = 1582 A 2, B 54; Goed. II<sup>2</sup> S. 27 P. Schöffers, S. 29 Neusidler, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 26), S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Ausb. S. 27 Nr. 41 'Zart schön Jungfraw' m. 3 entspr. Str.) P. v. d. Aelst auch in seinem, ebenfalls wie 'Blumm u. Ausb.' 1602 zu Deventer gedruckten Buche 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' 1602 S. 112 (1610 m. d. meisten andern Liedern ausgefallen, 1629 S. 112, 1644 weggefallen) 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Lecue' Hamborch 1610 Bogen J. Bl. v. m. je 3 Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 71 gleichf. m. 3 entspr. Str. Ye 8 Drey hübsche Lieder, Das erste, Zart schöne fraw, gedenck vñ schaw. Das ander, Ich hat mir fürgenūmen, zu dienen stätigklich. Das dritte, Meyn junge zeyt, ficht stäts. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Zart schöne fraw' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. aus d. ersten Hälfte d. 16ten Jahrhds. Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 718 (Frh. v. Meusebachs Inhverz. 4<sup>o</sup>. 731) Bl. 27 Rs. ebf. in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 14, 1575 Nr. 29 ebf. in je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 26. Erk-Böhme, Liederhort III S. 483 Nr. 1681.



75 (bezw. 67). *Ick weth wol eine der was ick leeß unde wert, | der deende ick na eres Hertzen beger . . .* 5 fünfz. Str. In dem oben (s. Nr. 17) beschr. Einzeldr. Ye 1141 'Veer schöne Leder' 1611 'Dat Veerde Ledt. Ick weth wol ein' in 5 obiger Fassg. entspr. Str.

76 (bezw. 68). *Dmm dynent willen bin ick byr, | Hertleeß vornym myn Wordt . . .* 8 achtz. Str. = 1582 A 56; B 108 hat nur 7 Str. (Schlussstr. fehlt. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 98 in 7 Str. (5. fehlt); hrsg. v. Schade S. 113 Nr. 46, 1536 Nr. 46, 1574 Nr. 46 in je 8 Str. Forster IV 1556 Nr. 15 d. ersten 3 Strophen; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 37; S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 76 Nr. 84 in 8 entspr. Str.) Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 60 'Ain hibsich lied in der weyss ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein. Von deinet wegen bin ich hie' . . . 9 achtz. Strophen, wovon nur die 1., 3. u. letzte der 1., 2. u. letzten d. gewöhnl. Fassg. entspr. In dem oben (s. Nr. 36) beschr. Einzeldr. Yd 7850. 16 'Drey schöne Lieder' an erster Stelle 'Von deinet wegen bin ich hie' in 8 der gewöhnl. Fassg. entspr. Str. Ausserdem m. Nr. 36 (u. Nr. 70) zus. in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68. Berl. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 106 m. 8 Str. 1575 Nr. 51 m. 7 Str. (Schlussstr. fehlt). Uhld in s. Volksliedern Nr. 29 u. 30 gibt einigermaßen willkürlich zusammengesetzte Bruchstücke aus vorstehendem Liede; zu d. beiden letzten Strophen v. Nr. 29, beginnend: 6. Bei meines liebsten bette da stond drei beumelein . . . 7. In meines bulen kemmerlein da stat ein guldner schrein . . . sind aus vorstehendem Liede Str. 3 u. 6 zu vergleichen. Die 4 Strophen der Uhland'schen Nr. 30 entsprechen den Strophen 3, 4, 6, 8 der gewöhnlichen Fassung. Goedeke-Tittm. Lb. S. 56, Böhme Altd. Lb. Nr. 135, Lh. II S. 245 Nr. 428 u. nach d. Einzeldr. Yd 7801. 60 S. 283 Nr. 461. —

77 (bezw. 69). *Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck, | de hadde ein fröuwlin was süerlyck . . .* 11 sechsz. Str. Uhland VI. Nr. 287. Das Lied war wol von Anbeginn nd. u. ist vielleicht nie hd. übertragen.

78. *Ick wil juw auer singen, | singen juw ein schöne Liedt, | van der frouwen van der Weissenborch, | de eren Heren vorredt . . .* 30 vierz. Str. (lückenhaft; Str. 5, 14, 23 ganz ausgefallen; d. Lied überhaupt nicht vorhanden in U.'s Lb.) — Fl. Bl. Yd 8763 Ein schönes Liede Von, | der Frawen von Weissen- | burg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich wil euch aber singen' in 30 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Yd 8764 Ein schönes Liedt, Von [! st. n] der Frawen von Weis- | senburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 30 Str. — Yd 7850. 39 Ein hübsch lied, | Von der Frawen von | der Weissenburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 30 Str. — Im Antwerpener 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 (Hoffm. Ilor. Belg. XI S. 32) Nr. 23 'Van Vrou van Lutsenborch 1. Die mi te drincken gaue Ic songhe hem een nieuwe liet' . . . in (25 richtiger) 24 (von 20 ist auf 22 gesprungen!) sich meist recht genau vorbenannten Fassungen anschliessenden Strophen: Antw. 1 = I, 2 = II, 3—6 = IV—VII, 7 unnötige Wiederholung des bereits in 6 Erzählten ohne Fortschritt der Handlung, 8—13 = VIII—XIII, 14 sehr entfernte Ähnlichkeit mit XIV (wie auch schon 13 mit XIII in den beiden hintern Zeilen schlecht zusammenstimmt), 15 = XVI, 16 = XVII, 17—21 = XIX—XXIII, die drei letzten Str. d. Antw. Liederbuchs verschieden von den 7 letzten d. and. Fassgn. — E. Brotuff in der zweiten Ausgabe seiner 'Chronica Vnd Antiquitates des alten Keiserl. Stiffts, d. Röm. Burg, Colonia vnd Stadt Marsburg', Lpz. 1557 Folioausgabe (Quartausgabe 1556 Budissin noch ohne den ganzen Abschnitt über d. Gedicht u. d. demselben zu Grunde liegende Begebnis) erzählt im 12. Kapitel des zweiten Buchs ausführlich den bösen Handel, wie 'dieser Graff Ludouicus vnd Adelheidis des Pfaltzgrauen weib wurden in bösen sachen enig, beschlussen mit einander, den Löblichen Fürsten herrn Friderichen den Pfaltzgrauen vmbzubringen', dann auf d. Rs. d. Bl. LXXI gibt Brotuff den Wortlaut der zu seiner Zeit zwar schon unleserlich gewordenen aber von ihm selbst gesehenen und noch entzifferten Inschrift an der Mordstelle wieder: 'Anno Domini 1065. Hic Comes cecidit Palatinus Fridericus Hunc prostrauit [enim]

Comes Ludouicus' [adulter]. (2 Hexam.) Sodann liest man: 'Von dieser Historia singet man noch heute im Ampte Friburg, vnd an andern viel enden des orts ein öffentlich Lied, in dem Thon der Proporcion Triple, mit einem Suspirio anzufahen, des Liedes von der Frawen zur Weissenburg, wie volget. Was woln wir aber singen, was woln wir heben an, ein Lied von der Frawen zur Weissenburg, wie sie jren herrn verrieth . . . 21 Str. m. z. T. höchst bemerkenswerten Verschiedenheiten v. d. and. Fassgn. Nach Brotuff wieder abgedruckt in der von Georg Hahn, Leipzig 1606, herausgegebenen Historia Martisburgica, S. 595 f. — Vgl. Uhland, VI. Nr. 123 A—C; Böhme Altd. Lb. Nr. 34 u. 35, Lh. I S. 360—370 Nr. 102 a—g m. ausführl. Abhdlg. u. reichen Nachweisgn. —

79 (bezw. 70). Schön Blömelin jent | int Herte geprendt | gepresen, | in yuw leth torment . . . 3 fünfzehn. Str. Anhg.: Note vnde Lüse in yuwe Haare geseyet . . . (5 Z.) In d. sog. niederrh. Liederhandschr. (Berl. Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 612 Abschr. 4<sup>o</sup>. 716), Einband v. J. 1574, Bl. 100 'Schoen blomgen gent, Ins Hertz geprent, vmb in (l. iu) leidt ich torment' 4 Str. Vgl. Serapeum 18. 1857 S. 274.

80. (Im Hamburger Bruchstück fehlt d. Anf. d. Liedes, im Uhd.'schen bezw. Tübinger Buch d. ganze Lied) . . . fröuwet, | erst werde ick kranck van Herten . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 12, B 64 'Jetzt scheiden das bringt mir schwer' in 3 Str. 'Lxxv hubscher lieder' (Cöln A. v. Aich) Nr. 2 ebf. in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goed. II<sup>2</sup> S. 28; S. 29 Neusidler, S. 39 Ott, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Yd 7821. 29 Drey hübsche Lieder, das Erste, Jetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab macht mich nit graw. Das dritt, So hab ich all meyn tag gehört. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. Anderer Druck derselben drei Lieder Yd 9385 Drey hübscher Lieder, Das Erste, Yetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab, macht mich nit graw. Das dritte, So hab ich all mein tag gehört. (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. — Yd 9166 Ein schön new Lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, das ich mich yetz, Im thon, Yetz scheyden bringt. Mer ein ander lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, vnd macht gantz trawrig mich. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt durch Hans Guldenmundt. <Nürnberg> o. J. 4 bezw. 3 Bl. 8<sup>o</sup>) 'Ein Ander Lied Jetzt scheidē bringt mir schwer' 3 Str. — Yd 8719 Veer hübsche lede, Dat Erste, Vam Danhüser. Dat Ander, Der werlt pracht, ys hoch geacht. Dat Drüdde, Nu scheiden bringet my swer. Dat Veerde, Elend byn ick, beth dat se mick, ect. (!) (Gedrückt tho Wulffenbüttel by Conrad Horn. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Nu scheiden' 3 Str. — In e. westfäl. Lhs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. In dem handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve (lebte 1517—86) 'Och scheyden brengt myr swer' 3 Str. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 403). Berl. Hs. 1568 Nr. 16 'Och scheiden du bringes mir schwer', 1569 bezw. 1575 (v. Holmstorff'sche Hs.) Nr. 2 'Jetzt scheyden bringt mir schwer' (m. Melodie), 1575 Nr. 8 'Itz scheiden bringtt schwer', 1592 bezw. 1596 (Seb. Eber v. Nürnberg) Bl. 148 'Das Ein vnd Dreysigst Liedtt in seinem Thon. 1. Itz scheiden bringt mir pein' immer m. je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. —

81. Tröstlyfer Leue | ick my stedes öue . . . (im Hambgr. Bruchst. lückenhaft, im Uhd.'schen bzw. Tübgr. Lb. nicht vorhdn.) . . . 3 zwölfz. Str. = 1582 A 44, B 96; Goed. II<sup>2</sup> S. 26, 27, 29: Öglin 1512, Schöffner 1513, Gerle 1532, Neusidler 1536, Ochsenkhun 1558; Forster I 1552 Nr. 123 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 180 (Nr. 184; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 44) ebf. in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7821. 34 'Zwey hübsche Lieder' (oben Nr. 58 beschr.) an erster Stelle m. 3 Str. Ye 536 Drey schöne neuwe Lieder Das erst, Ein hübsche Tagweiss, von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich mich stets üb. Das dritte, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: 'T. B. S.' d. i. 'Thiebolt Berger Strassburg' 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Tröstlicher lieb' in 3 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 53, Erk-Böhme, Liederhort III S. 474 Nr. 1672.

82 (bezw. 71) Ich Winter folcht, | wo mannichfolcht, | Frenckstu Bert,  
Modt und Sinne . . 6 neunz Str. 15-2 A 25, B 77 In d schon beschr.  
s oben Nr 9 Einzeldr. Yd 7850 3 'Zehen Schone Weltliche Lieder. Das erste,  
Ach Winter kalt' . . 6 d nd Fassg entspr Str Berl Hs 1568 Nr 61 1774  
sog nrh Bl 86 b, 1575 Nr 44 in je 6 entspr Str In d spatern Lbs d.  
P Fabricius (Bolte Jahrb f nd Sprf 13, 1887 S. 61 in ausgiebigen Nachweisgn. ebf  
in 6 entspr. Str. Ein andres Lied mit gleichem Anfange s z B Goedeke Littm.  
Lb S 10, aus Harnisch, Hortulus Vgl noch Erk-Bohme, Ldrh III S 456 Nr.  
1645 Im Jahrb f nd Sprf 2 1876 S 26 Bruchstück d Liedes, im J 1666 v.  
e Bauer auf d letzte Seite s Hauschronik (Oldenb Bibl geschrieben

83. Hapen und hatten ys myn begehrt, | des Gelüfs bin ich erwarten .  
(luckenb u im vollst. Lb nicht vorhdn) . . 16 ehtz Str Anfangslicht  
II V N S W A < > G U T < > J N G < > N d i 'Hans von Gottungen'  
Über diesen plattdeutschen Dichter s Goed II S 204, 292 Das Lied ist bisher nicht  
als Eigentum desselben erkannt worden Von ihm ist auch das ebf durch ein  
Akrostichen gekennzeichnete Lied Nr 101 verfasst, das bisher nur in hd Fassg  
bekannt war. Serapeum 18 1857 S 275.

84 (bezw. 72) Idt licht ein Schlot in Osterreich, | ys gang wol gebuwet .  
17 vierz Str. Fl Bl Yd 7852 14 (Beschr oben Nr 33) 'Drey Schone Neue  
Lieder' an letzter Stelle m. 17 d nd Fassg. nach Worth. u Reihenf entspr Str  
Ye 1081 Drey Schone neue Weltliche Lieder, Das erste, Es ligt ein Schlosslein  
inn Osterreich., das ist etc Das ander, Wach auff mein Schatz mein edler Hort  
Das dritte, Ha ha ha ha Silvander, etc (4 Bl 8<sup>o</sup> o O n J) 'Es ligt' 17 entspr  
Str Ye 1077 Drey Weltliche i Neue Lieder, Das Erste, | Als ich vor  
kurtzer weile, ein schönes Jung- Das And- Es ligt ein Schloss in Osterreich,  
das ist | (Bildchen) | Das Dritte. | Von der schönen Floria. | Im Jahr, 1647. |  
(4 Bl 8<sup>o</sup> o O) Die beiden Seiten hinter der Titelseite füllt 'Das Erste', die  
beiden folgenden Seiten 'Das Dritte', die drei letzten 'Das Ander' Lied, dieses  
m. 17 entspr. Str. Ye 5544 Two schöne nye | Lede, Dat Erste, | Van einem |  
Mönnicke vnd van eines Schyn- | ders Frouwen Im Thone, also men  
van Landenschmit singet Dat Ander, Idt licht ein Slot. . v n Osterreich, dat  
ys | gantz woll ge- | buwet (Bildchen o O n J Von dem ursprünglich  
aus 4 Blättern 8' bestehenden Einzeldruck sind in diesem Exemplar nur das erste  
und das letzte Blatt erhalten, auch diese beiden am obern Rande beschädigt,  
besonders das letzte Blatt, das mit der 2ten Z. d. 4ten Str. vorstehenden Liedes  
einsetzt und von da bis zum Schluss bei geringen Abweichungen, des Wortlauts  
ebenso verläuft. Uhl. in s. Volkshedern gibt Nr. 125 nur d. hd. Fassg. m. 17  
entspr Str u führt dazu nur abgeleitete Quellen an Bohme Ad Lb Nr. 27 gibt  
den Wortlaut ebendaher, doch zählt er viele Fundstellen und Seitenstücke auf;  
mit noch reichhaltigeren Nachweisungen hat er das Lied im I Bande d Lieder-  
buchs Nr 61 a-g verschn Sehr ausführlich behandelt auch Bolte in seiner  
gediegenen Abhandlung über 'Das Liederbuch d. P. Fabricius' Jahrb. d. V. f. nd.  
Sprachforsch 13 1887 S. 59 dieses Lied und seine Verwandten. Lebrigens kommt  
dasselbe noch in Volksdrucken d 19 Jahrhunderts vor, z B Yd 7911 33 'Fünf  
schone Weltliche Lieder' gedruckt 1816 an 4 Stelle 'Es ligt ein Schloss in Osterreich'  
m. 17 d. alten Fassgn. entspr. Str. dagl. Yd 7917. 29 'Sechs schöne Neue  
Lieder' o. J. an erster Stelle, Yd 7919. 18, Yd 7919. 75, Yd 7924. 22 'Arien . .  
1804' u s w.

85 So vern in jennem Grandryfen, | dar wänt ein Könnd ys wolgemodt.  
de wolde den Berner vordrinen . . 24 achtz Str Dieses ausgezeichnete Helden-  
lied aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, eins der s Lousten aus der gesamten  
deutschen Heldensage, ligt im Hamurger Bruchstück nur verstümmelt vor und  
fehlt in der vollständigeren Sammlung überhaupt. Doch ist eine vollständige  
Fassung davon in folgendem Einzeldruck d. kgl. Bibl. zu Berlin erhalten: Yf 8061:  
Two lode volgen, Dat Erste, Van Dirck van dem Berne, wo he sulft twolite,

den Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer | .(Bildchen. Rechts davon beigeschrieben: An eyns Mans werken erschint wol, | Wat men em vordan vortruwn schal. | ) (4 Bl. 8<sup>o</sup>; gez. F, Fij, Fijj, letztes Bl. unten zu stark abgeschnitten; o. O. u. J.). 'So vern yn yennen Franckriken, dar wänth eyn Köninck ys wolgemeit. Den wil de Berner vordriuen' . . . 24 obiger Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. bei manchen Abweichgn. in Einzelh. entspr. Str. Diesen Einzeldruck hat Goedeke für sich besonders m. e. Begleitschreiben v. Jak. Grimm unter dem Titel 'Koninc Ermenrikes Dôt' im J. 1851 herausgegeben; danach Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittelalter, 1871 S. 19; Böhme, Altd. Lb. 1877 Nr. 2, Lh. I 1893 S. 73 Nr. 23.

86. Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten, | vnd dy van my gewandt . . . 5 achtz. Str. Berl. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 82 'Schons leiff wo heffstu mich so ghar vorlathen' m. starken niederd. Anklängen 5 entspr. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 279).

87 (bezw. 73). Jdt was ein wacker Megtlin wolgedän, | se gind vor eres Daders tinnen stahn . . . 8 fünfz. Str. = 1582 A 89. Fl. Bl. Yd 7850. 3 (Beschr. oben Nr. 9) 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 5. Stelle gleichf. in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 36 Schöner newer Lieder drey. Das erste, Es was ein wacker Meydlein wol gethan, etc. Das ander, Wo sol ich hin, Wo sol ich her. Im thon, Ich armer Boss, bin gantz verirrt. Das dritt, Die grosse liebe zwinget mich, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Es was' 8 entspr. Str. Uhld. VI. Nr. 88, Böhme Lh. I S. 424 Nr. 118.

88 (bezw. 74). Jd weth my ein zartes Seuefin, | neen schöner weeth id dat leeuet . . . 16 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 290).

89 (bezw. 75). Worümm schol id nicht frölyd syn, | vnd hebben ein guden modt . . . 5 achtz. Str. — 1582 A 251 (nur in d. 3. Str. d. beiden Fassgn. entspricht Z. 1 u. 2 einerseits der Z. 3 u. 4 andererseits u. umgekehrt; d. hd. Fassg. ist mehrfach nach d. nd. zu berichtigen). Arg entstellt in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 6 mit 5 Str. Vgl. noch 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 43 (Nr. 58 Goed. II<sup>2</sup> S. 44).

90 (bezw. 76). Myn fynsleeff stundt in sorgen, | in sorgen also groth . . . 11 vierz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 292). 1582 A 90, B 5 'Ich bin so lang gestanden' 13 Str. In dem oben (s. Nr. 48) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 57 'Drey schöne Newe Lieder' ist an 3. Stelle ein Lied enthalten: 'Ich hab so lang gestanden, ich stundt in sorgen gross' 13 Str. entspr. 1582: 1—3 — nd. I—III, 4 'Do ich sie erst erkandte, drucket ich sie an meine Brust' . . . , 5 — IV, 6 — IX, 7 — X, 8 = V, 9 = VII, 10 — VIII, 11 = VI, 12 'Wenn ich an sie gedенcke, mein Hertz das thut mir weh' . . . 13 — XI. Berl. Hs. 1575 Nr. 83 'Mein feinss leib stundt in sorgen, in sorgen also gross' 12 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 u. III beiderseits verschieden (Hs. 'Do ich sie zum ersten ansach, truckede ich sie ahn meine Brust' . . . entspr. der 4. Str. d. and. Fassgn.), 4 = VIII, 5 = X, 6 — V, 7 — VI, 8 — IV, 9 = IX, 10 — III, 11 = XI, 3 u. 12 d. Hs., VII nd. ganz abweichend, Hs. Str. 12: 'Vnd komme ich dan nicht widder, so befele ich beiden vnss Gott, der neme vnser beiden Seele, in seinen Gottleichen schutz'. In derselben Hs. noch einmal Nr. 70 'Ich habe so lange gestanden, in sorgen stundt ich gross' 11 Str. 1 u. 2 — nd. I u. II, 3 'Da ich dich zum ersten mall drucket, freundlich ahn meine Brust' . . . entspr. d. 3. Str. v. Nr. 83 d. Hs., d. 4. v. 1582 u. Ye 57, 4 = X, 5 = IV, 6 = III, 7 = V, 8 = VI, 9 = VIII, 10 für sich, 11 = XI; 3 u. 10 einerseits, VII u. IX andererseits ganz verschieden, Hs. Str. 10: 'Gott hatt sie mir ausserkoren, zu leib und leben allein, darumb will ich Gott loben, vnd allzeit bey ihr sein.'



91 (bezw. 77). My leuet im grünen Meyen, | der frühesten Sommerzeit ... 14 sechsz. Str. Die 8 letzten Strophen ergeben das Akrostichon 'Grunwald' Str. 12 und 'Vpgerth se my im Hertzen' f. hd. 'Auf' Es ist das derselbe Schloster und Volksdichter Georg Grunwald, von dem schon die Rede gewesen ist, s. oben Nr. 47. — Baron de Reiffenberg, *Nouv. Souv. d'Allemagne*, I S. 252 1588. Mir gehebt der grüne meyen, die fröhe sommertzeit. 6 siebenz. Str. 1. nd. I. 2. III, 3. IV, 4-6. XII XIV. Die siebente Zeile der Strophen muss als ein späteres, überflüssiges Anhängsel gelten, das ohne weiteres ausser Acht gelassen werden kann. Fl. Bl. Yd 7850. 27 Zwey schone ne- | wo Lieder, Das erst, | Mir liebt | im grünen Mayn etc. Hat seme eygen Melodey Das ander, Vil vntrew ist auff Erden, Im | Thon, Wie mocht ich fröhlich werde | (Bildchen, darauf links oben die Buchstaben LMAI DNMB | I, rechts unten T W) (Zum Schluss Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fühmann 4 Bl. 8° o. J.) Wegen des z. Bez. d. Weise herangezogenen 'Wie mocht ich' ist vielleicht oben Nr. 8 zu vergleichen. 'Mir liebt' 14 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Uhland VI Nr. 59, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 165, Bulme Altd. Lb. Nr. 143, Lb. II S. 195 Nr. 383. Ueber d. Beziehungen des Liedes zu einem ebenso beginnenden Namenliede von Hans Sachs vgl. Kopp, Hans Sachs u. d. Volkshed: Zeitschrift f. d. dtsehb. Unterr. 14 1900. Andre Namenlieder desselben 'Grunwald' z. B. in c. fl. Bl. Yd 7850 11 'Dantz maydlein dantz' u. im Lb. d. Fenchlerin: Burlinger, Alemannia 1, 1873 S. 47 'Glaub nicht herzlief, sagt man viel arges von mir'

92 (bezw. 78). Vdt wolde ein gudt Düscher, | vth vüßchen op einen Dyck ... 9 vierz. Str. Antw. Lb. Nr. 71 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 106) in 10 Str. 'Uhd. VI Nr. 283 A u. B nd. u. nld. Bulme Lb. I S. 488 Nr. 151.

93 (bezw. 79). Henneke Knecht wat wultu dohn, | wilt du vordenen dat olde Lohn ... 14 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1614 Een old Leed | Vam | Henneke Knecht | (Bildchen) | Gedruckt im Jahre 1645 | (4 Bl. 8° o. O. u. J. Rs. d. 1. u. 4 Bl. leer). 'Henneke Knecht wat wultu dohn, wultu verdeinen dat olde Lohn' 14 Str. Schlussstr. obiger Fassg. fehlt, dafür an zehnter Stelle 'He lende syn Host an Schepes Bort' zugesetzt, eine Strophe, die den Ausbruch der Seerkrankheit bei dem angehenden Seefahrer schildert u. nicht wol fehlen darf. — Des Edelen Henneken von Lanensteine kurtze umständliche Relation, Der wider den Erbfeind den Türcken, des 1663 und 64. Jahres angetretenen u. numehro abgelegten Krieger-Expedition: Vorgestellt in einem Gespräche, gehalten in s. Vetteren Chumme vom Deister, etc. Anno 1665 (263 S. 12° o. O. Berl. Yz. 4488) S. 263: Chim ... bliefet nu to Huse, un nöhm et en Wieff, wie Frünne wilt jök alle tor Nochtiet folgen Henneke Ich wils beschlaßen. zu guter Nacht — Chim. No Vedder Henneke, schlafet jy ohk woll, un lahtre wat gaues drolmen; Huh Trinke, wie wilt usem Vedder to Ehren, den Henneken Knecht singen, denn will wie ohk schlafen gahn, un dann asse du wol weist; Hort Vedder, dat schult jök to Ehren.

1. Och Henneke Knecht, wat wultu dohn, | Wultu verdeinen dat ohle Lohn ... 14 Str. entspr. d. Einzeldr. v. J. 1645. — In demselben Tonfall gibt es ein eng damit verwandtes nld. Lied, das in eine viel frühere Zeit hinaufreicht, s. Antw. Lb. (1544) Nr. 15 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 18) Een oudt bedeken | Bistu een crygher oft bistu een boer ... 7 fünfz. Str. Die nd. Fassg. ist folgerichtiger als die nld., da es sich bei jener nur um Seeabenteuer, bei dieser erst in der zweiten Hälfte darum handelt. Uhd. gibt in s. Volkshedern Nr. 171 A—C (vgl. auch Nachtr.) d. nd. Fassg. nach d. fl. Bl. u. d. nld. nach d. Lb. Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mitteln. 1871 S. 39 ff. bietet auch manches. Ein besonderes Werk über dies treffliche Lied schrieb Hoffmann v. F. 'Henneke Knecht. Ein altes nd. Vl. Hrsg. m. Anmkgn' Berlin 1872 (24 S. 4°). Ausführlich handelt darüber auch Böhme Ad. Lb. Nr. 463 u. Lb. III S. 384 Nr. 1539. —

94 (bezw. 80). O valsche Hert, o roder Mundt, | wo heffstu my bedragen ... 7 vierz. Str. Fl. Bl. Ye 433 Veer lede volgen, | Dat Erste, Van dem löfiken | Barger vissche, etc. Dat Vogelken syn- | get synen sanck Dat ander, Mit ewen |

bedröueden sange. Dat drüdde, Och val- | sche hert vnd rotermundt, wo heffstu | mi bedragen. Dat veerde, Ick | hebb lang nicht gesungen. | (Bildchen) M (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) 'Och v. Hert' 7 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes vgl. unten Nr. 117. Viel später hd. im Venus-Gärtlein, 1659 S. 54 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 39) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 27 O falsches Herz, o roter Mund . . . 4 Str. 1—3 nd. I—III, 4 versch. v. IV etc. (Serapeum 18. 1857 S. 293).

95 (bezw. 81). Nu bin ick ein mahl fry, | van Leues banden . . . 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 8 Fünff Schöne lustige vñ kurtzweylige newe Lieder zusingen, vormals im Truck nye vil gesehen noch aussgangen. Das Erste: Gross Lieb hat mich vmbfangen hart etc. Das Ander: Nu bin ich einmal frey, von Liebesbanden. Das dritt: Ach hertziges Hertz, mit schmerz, erkenen, etc. Das vierdt: Ach Gott was soll ich singen, was soll ich, etc. Das fünfft: Ohn dich muss ich mich aller frewden massen, etc. Jedes in seiner aigen Melodey zusingen. Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk . . . (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Nun bin ich' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes vgl. unten Nr. 142. Venusg. 1659 S. 53 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 39) in 4 entspr. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 120 (nach Regnart 1578) in 4 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 40 (nach Gr. Lang) ebf. in 4 entspr. Str.

96. Frölich bin ick vth Hertzen grundt, | so du fynes Leeff bist frisch vnde gesundt . . . 12 fünfz. Str. = 1582 A 81, B 125; Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 doppelt in je 12 Str. S. 60 u. S. 80 (Nr. 68 u. 87; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43). Fl. Bl. Yd 9904 Zwey schöne newe Lieder, Das erste, Frölich bin ich auss herten grundt. Das ander, Dein gsundt mein frewdt du mein cyniger trost, Wie oft, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Frölich bin ich' ebf. in 12 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Yd 9908 'Twe lede' (s. oben Nr. 19) 'Frölick bin ick' 12 entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 10 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 17) m. 10 Str. 1—7 = nd. I—VII, 8 u. 9 = IX u. X, 10 entspr. XI (im nd. Druck ausgefallen), VIII u. XII fehlen b. d. Fenchlerin. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 32, 1575 Nr. 67 m. je 12 d. nd. Fassg. entspr. Str.

97 (bezw. 82). Jdt seten dre Landsknechte by dem folden Wyn, | se rededen van einer flenen portewyl . . . 9 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' an 6. Stelle m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass d. 7. v. d. 9 Strophen fehlt. Uhld. VI. Nr. 197.

98 (bezw. 83). Jdt steyth ein Boem in Osterryck, | de drecht Muscaten Blumen . . . 14 vierz. Str. 1582 A 159, B 30 in je 12 Strophen, wovon d. 10 ersten, allerdgs. m. erhebl. Verschiedenhtn., den 10 ersten d. nd. Fassg. entsprechen; hd. Str. 11 Z. 1 u. 2 = nd. Str. XI 1 u. 2, hd. 11 Z. 3 u. 4 in d. nd. Fassg. nicht vorhanden, hd. 12 Z. 1 u. 2 = nd. XIII 1 u. 2, hd. 12 Z. 3 u. 4 = nd. XI 3 u. 4. Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 108 (Nr. 116; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) in 12 d. hd. Fassg. d. beiden Liederbücher v. J. 1582 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 2. Stelle m. 15 Strophen, wobei nur hinter d. 7. Str. d. nd. Fassg. eine besondre zugekommen ist, sonst Wortlaut u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Uhld. VI. Nr. 99 A u. B gibt unter B d. nd. Fassg. auch auf 12 Str. gekürzt; Goedeke-Tittm. Lb. S. 101 m. 12 Str. entspr. 1582 A bzw. B; Böhme, Altd. Lb. Nr. 50 dsgl. u. ebenso Lb. I S. 471 Nr. 141.

99 (bezw. 84). So gantz vnd gar allein | sing ick dat Ledtlin . . . 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 294). Fl. Bl. Yd 9658 Ein schön New Lied, So gantz vnd gar allein, Sing ich das Liedelein, Im thon, Auss frischem freyen mut. Ein ander Schön Lied, Ein Weiblich Bild mein Hertz bezwungen hat. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'So gantz vnd gar allein' 16 d. nd. Fassg. entspr. Str.



100 (bezw. 85). *Id weth my ein edle Keyserin, | se licht my Dach vnde Nacht im Sinn . . .* 14 fünfz. Str. = 1582 A 117, B 48.

101 (bezw. 86). *Herr Godt wem schal ick klagen, | myn lydent ys schmar vnde groth . . .* 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 297 vgl. 19. 1858 S. 256). Wenn man im Beginn der 4ten Str. statt 'Godt hefft sülest gespraken' liest 'So Godt' . . . und im Beginn d. 9ten Str. statt 'Ach möcht ick trost erwerben' vielmehr 'Och möcht ick', so ergeben die Anfangsbuchstaben der 16 Strophen als Akrostichon den Namen 'Hans van Gottingen'. Demselben plattdeutschen Dichter konnte bereits oben ein Schlemmerlied, Nr. 83, ebenfalls auf Grund des vorgeflochtenen Akrostichons zugewiesen werden. Goed. II<sup>2</sup> S. 204 'Sein Lied ist im ursprünglichen Texte noch nicht wiederaufgefunden.' Vorbezeichneter Text in nd. Fassg. ist der lang und vergeblich gesuchte ursprüngliche. Das launige Schlemmerlied Nr. 83 war bisher nicht als dieses Dichters Eigentum erkannt. Goed. II<sup>2</sup> S. 292 c. Ged. auf d. Seeräuber Kniphof, 1525 enthauptet, u. e. and. auf d. Seeräuber Pechlin, 1526 im Kampf gefallen, ebf. in niederd. Mundart v. demselben Dichter, ebf. m. voran bezw. nach gestelltem Akrostichon.

102 (bezw. 87). *Id stundt an einem Morgen, | heimlych an einem Ordt . . .* 7 siebenz. Str. = 1582 A 176, B 129; Goed. II<sup>2</sup> S. 29 Neusidler, S. 30 Ott, S. 33 Finck, S. 38 Ott, S. 40 Bicinia, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher) 1551. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 85, hrsg. v. Schade S. 62 Nr. 25, 1536 Nr. 25, 1574 Nr. 25 in je 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Gassenh. u. Reutterl. Nr. 49, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31. Fl. Bl. Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 718 (Abschr. 4<sup>o</sup>. 731) Bl. 24 Rs. (Nr. 21) eingekleifter Druck, e. offenes Bl. m. 7 entspr. Str. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 38 m. 7 entspr. Str. Yd 9335 Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an eynem morgen, heymlich an eynem ort, weltlich. Das ander, Im muscatblüt thon. Eyn hübsch Frawen lob. (Bildchen). (Getruckt zu Nürnberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. Yd 9339 (sehr ähnlich m. 9335) Zwey schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort, weltlich. Das ander liedt, Im muscatblüt thon, Ein hübsch Frawen lob. (Bildchen, sehr ähnlich Yd 9335). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 8) schon beschr. Einzeldr. Ye 29 'Drey schöne Lieder' (ebf. Neuber) an 2ter Stelle 'Ich stundt an einem morgen, Heymlich an einem ort' 7 entspr. Str. Ye 476 (Beschr. oben Nr. 22) 'Veer lede' an erster Stelle eine von jenen zahlreichen Nachbildgn., die sich an dies Lied anschlossen. Aus e. Pfälzer Hs. Fassg. v. 7 Str. b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 71. — Uhld. VI. Nr. 70, Goedeke-Tittm. I.b. S. 91, Böhme Altd. Lb. Nr. 269, Lh. II S. 544 Nr. 742.

103 (bezw. 88). *Wilhelmus van Nassouwe, | bin ick van düdeschem blodt . . .* 15 achtz. Str. — 1582 A 146, B 1; Akrostichon 'Willem van Nassov'. Fl. Bl. Ye 1644 (Beschr. oben Nr. 61) 'Zwey Weltliche Lieder' 1646 an 2. Stelle m. 15 entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 409—11, Lh. II S. 106 Nr. 298.

104 (bezw. 89). *Wy drincken alle gerne, | vnde hebben weinich Gelt . . .* 7 achtz. Str. (Serapeum. 18. 1857 S. 305.) Sehr viel später hd. im Venusg. 1659 S. 52 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 38) in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Zur Bezeichng. d. Gesangsweise nd. in e. fl. Bl. Yd 7853. 11 'Dre nye Geistl. Leder' 1613.

105 (bezw. 90). *Dull vnde döricht, | vnd nümmer floed . . .* 5 elfz. Str. = 1582 A 125, B 3. Berl. Hs. 1575 Nr. 18 'Dull vnd toricht nimmermehr klugh' 5 Str. 1 = nd. I, 2 u. 3 = III u. IV, 4 = II, 5 = V. Fl. Bl. Ye 453 'Drey Schöner Lieder, Das Erste, Toll vnd Törriecht nimmer-mehr klug' (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) m. 5 Str.

106 (bezw. 91). *Entlonet weren vns de Wölde, | de frische Mey tritt herin . . .* 17 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 307) Baron de Reiffenberg, *Nouv. Souv. d'Allem.* I S. 264—68: Entlaubt waren vns die welden, der frissche Mey tratt ein . . . 16 Str. (13. fehlt, sonst entspr.).

107 (vgl. 16). *frölych vnde fry, | nicht stolt darby . . .* 4 zehnz. Str. = 1582 A 124, B 132 in je 4 Strophen, wovon in dieser nd. Fassg. d. 3. durch die Lücke weggefallen ist.

108 (bezw. 92). *Na gröner Darue myn Hert vorlanget, | do id elende was . . .* 8 neunz. Str. Das Hamburger Bruchstück hört hinter der 3. Strophe auf, und in der vollständigeren Sammlung ist ein Blatt ausgerissen, wodurch der Schluss dieses Liedes von der 5. Zeile d. 8. Strophe ab und ferner das ganze folgende Lied (Nr. 93) in Wegfall kommt. 1582 A 57, B 10 nur 7 Strophen, wobei die vorletzte d. nd. Fassg. fehlt. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Blatt 17 m. 7 Str. wobei die Farben in anderer Ordng. u. auch sonst die Sätze in anderer Verteilung auftreten als bei d. nd. Fassg., deren 6. Strophe d. Hs. ganz fehlt; in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 52 m. 7 Str. stimmt die Fassg. besser zu d. nd. ausser dass d. vorletzte Str. fehlt. Böhme Altd. Lb. Nr. 206, Lh. II S. 321 Nr. 502. Jahrb. f. nd. Sprf. 15. 1889 S. 18.

109 (bezw. 94). *Neen leue an leidt, mach my nicht wedderfaren, | dewyl id pleg der leue ardt . . .* 3 zehnz. Str. = 1582 A 39, B 91. Ausser in d. oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Yd 9570 'Vier schöner lieder', wo d. Lied an erster Stelle m. 3 entspr. Str. zu finden ist, sind noch zu nennen fl. Bl. Yd 7850. 5 Drey schöne neue Lieder, Das Erste, Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot. Das ander, Kein Lieb ohn Leyd, mag mirs nicht widerfaren. Das dritte, Schönes Lieb möcht ich bey dir geseyn. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Kein Lieb ohn Leyd' m. 3 entspr. Str. Dieselben 3 Lieder in Ye 43 Drey schöne Neue Lieder. Das erste, Nun grüss dich Gott, mein mündlein rot. Das ander, Kein lieb ohn leyd, mag mir nicht widerfaren. Das dritte, Schönes lieb möcht ich bey dir gesein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Kein lieb ohn leyd' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 83 'Kein freudt ohn leid mag mir widerfaren', 1574 (sog. nrh.) Bl. 88 Rs. 'Kein lieb ohne leid magh mich nicht wederfaren', 1575 Nr. 48 'Kein Lieb ohne Leid magh mir nicht widerfaren' in je 3 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 468 Nr. 1663.

110 (bezw. 95). *Düer ydel Düer, | brendt my myn Hert im Eyue . . .* 9 achtz. Str. = 1582 A 70, B 24. Fl. Bl. Yd 7850. 14 Drey Schöner Weltlicher Lieder. Das Erst. Ach Gott wem soll ichs klagen, etc. Das Ander, Fewr eytel Fewr, etc. Das Dritt. Von dem Edlen Danhäuser, etc. (Bildchen) Zu Cölln, bey Hnr. Nettessem, In Martengarden Gassen. Anno. 1596. (4 Bl. 8°) 'Fewr eytel Fewr' ebf. in 9 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 41 'O Fewre in dem Fewre' 7 ähnl. aber stark abweichende Str. 1574 (nrh.) Bl. 53 'Fewr eitel Fewr' 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. 1575 Nr. 62 'Fewr eitel Fewr' ebf. 9 entspr. Str. Eine sehr verwahrloste Fassg. enthält der Einzeldr. Ye 447 Zwey Schöne neue Lieder, Das Erste, Das Engelein genant. Möcht ich vor trawren leben an, Im Thon, Gar lustig ich spacieren gieng, etc. Das ander, Von falscher Lieb vnd Trew. Ach Fewer vber Fewer. Hat sein eigne Melodey zu singen. (Bildchen m. Buchst. 'LMAI | DNMB | I. | — | T.W.' | 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ach Fewer' 5 Str. 1—4 — nd. I—IV, Schlussstr. abweichd. Zu diesem Einzeldr. vgl. oben Nr. 91 Yd 7850. 27. LMAID steht für die nicht seltene Formel: 'Lieb mich als ich dich'.

111 (bezw. 96). *Ydt geyth yegen disse Sommertydt, | ach Godt wat schal id my erfröuwen . . .* 12 siebenz. Str. Aus e. westfäl. Hs. d. erste Str. dieses Liedes u. v. d. 2. Str. die ersten Worte b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 74. Was Mone darauf als besonderes Lied zählt, entspricht den letzten 6 Strophen des vorgezeichneten nd. Liedes.

112 (bezw. 97) In de Feue bin ic' geraden, Godt wolde my helpen daruth  
7 zwölzf. Str. In d. spätern Lhs. d. Fabricius Nr 108 hd. in ebf 7 Str.

113 (bezw. 98). Wo fan unde mach ic' frolych syn, | in mynem Hertzen | drage  
ic' groth Schmerzen . . 5 neunz Str. Fl. Bl. Yd 7850 15 Zwey Schöne Neue  
Lieder. Das Erst Ich hab mir ein Madelein ausserwohlt . . . Das ander Wie  
kan vnd mag ich frolich sein, in meinem Hertzen, etc. (Bildchen) (Getruckt  
zu Augspurg, durch Val. Schönick, auff vnsrer Frawen Thor. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Wie  
kann' 9 Str. 1 3 b sehr starken Verschiedenltn. entspr. od. I—III, 4 ähnlich od. V,  
sonst alles verschieden. Das andre Lied ist v. G. Grunwald (vgl. oben Nr. 17, 91)  
der sich zum Schluss desselben nennt 'Jörg Grunewalde'. Das Lied 'Wie kann'  
trifft man sehr viel später im Venusg. 1659 S. 39. Frh. v. Waldbg. Nendf. 86-89  
S. 29) in 5 d. od. Fassg. entspr. Str. Auch in d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a.  
a. O. S. 61) in 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 146 m. Beruig. auf e. 'Rehdigersche  
Hs. v. J. 1603' in 1 Str. (IV od. fehlt ganz, d. 2 u. 3 Str. sind in allen Fassgn.  
mehr oder weniger durcheinandergelangen) Nr. 147 aus d. Venusg. in 5 Str. Erk-  
Bohme, Liederhort III S. 481 Nr. 1679 nach d. Rehd. Hs. b. Hoffm.

114 (bezw. 99) Hedd ic' de | sönen Wünsche in myner gewaltd, | segg my  
hebb ic' recht, | so wolde ic' my wünschen junc' unde nimmer oldt. 9 suntz  
Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 25 'Hett ich sieben wünschen in meiner gewaltd' 7 Str.  
1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = VI, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5 = VII, 6 = V, 7 = III  
(nd. IV, VIII, IX fehlen in d. Hs.). Berl. Hs. 1575 Nr. 109 'Hett ich sieben  
wünsche in meiner gewaltd' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI,  
6 = III, 7 = V (d. beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen). Blumh. u.  
Aussb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 26 (Nr. 39; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) 7 Strophen,  
wobei durchaus in Einklang mit d. Hs. 1575 die beiden letzten Strophen d. nd.  
Fassg. fehlen u. d. ändern sich folgendermassen entsprechen. 1 u. 2 = nd. I u. II,  
3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V. Lhs. d. P. Fabricius 9 Str. (Bolte  
a. a. O. S. 63) Uhd. VI Nr. 5 A u. B gibt d. nd. Fassg. u. die d. P. v. d. Aelst.  
Bohme Altd. Lb. Nr. 276 (nach P. v. d. Aelst), Lh. III S. 30 Nr. 1081

115 (bezw. 100) De Wechter verkündiget vns den Dach, | op hoger Cinnen,  
dar he lach . . 6 sechsz Str. 1582 A 60 nur 5 Str. 1-4 = nd. I-IV, 5 einerst.  
V u. VI anders. verschieden. Fl. Bl. Yd 9656 Zwey schöne Lieder, Das Erste,  
Der Wechter verkündiget vns den tag. Ein ander schon Lied. Von den sieben  
Planeten. In dem thon, Ich bin entzünd, mein hertz bründt. (Bildchen). (Gedr.  
zu Nürnberg durch Friderich Gutknecht. 4 bezw. 3 Bl. — d. letzte leer. o. J.)  
'Der Wechter' 5 Str. entspr. 1582 A 60. Berl. Hs. 1575 Nr. 54 ebf. 5 Str. entspr.  
1582 A 60. Dem Strophenchema sowie dem Stoff nach vollkommen gleich, dem Wort-  
laut nach in starken Anklängen ähnlich, gehört mit vorigem das Lied zusammen  
1582 A 155 'Der wechter der blies an den tag' 7 Str. (1 vgl. d. Str. 1 d. sonstigen  
Fassgn. 2 'Fraw nachtigal singt ihren thon' s. d. Schlussstr. d. 5strophigen Fassg.  
1582 A 60, Fl. Bl. Yd 9655, Hs. 1575, 5 = II d. sonstigen Fassgn.; 7 vgl. III.  
Ebenso in 7 Str. in d. nrh. Lhs. 1571 Bl. 71 Rs., vgl. auch P. v. d. Aelst. 'Bl.  
u. Aussb.' S. 101 (Nr. 109; Goed. II<sup>2</sup> S. 43), handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia  
v. Cleve b. Bolte Zs. f. dtsche Philol. 22, 402. Uhd. VI Nr. 80 Goedeke-Tittm.  
Lb. S. 74 nach e. Fl. Bl. (Yd 9655) in 5 Str. Bohme Altd. Lb. Nr. 102 beide  
Fassgn. Lh. II S. 599 Nr. 799 'Der Wachter der blies an den Tag' 6 Str.

116 (bezw. 101) Ich weth my ein stolte Weuerm, | se wolde reel leuer ein  
Möllerin syn . . 17 suntz Str. 1582 A 173 sehr abweichende Fassg. in 11 Str.  
1 3 = nd. I III, 4 = IX, 5 ohne entspr. Str. 6 8 = V-VII, 9 fehlt ebf. in  
d. nd. Fassg. 10 = XVII, 11 = XVI; od. IV, VIII, X-XV fallen in d. hd.  
Fassg. aus. Fl. Bl. Yd 9769 Ein hubsch New Lied Von dem Muluer. Zwey ander  
Lieder. Das Erst, Von einer stolzen Mullern, wie sie pre Humer Gens, Euden, vnd  
schwein verkauft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betherin, In  
thon, zu Constantz sass ein Kaufman. (Bildchen) (8 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J.) 'Von dem

Mülner' beginnt 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' 9 Str. Bei sehr starken Abweichungen 1—7 = nd. I—VII, 8 = IX, Schlussstr. besonders. Wegen d. 2. Liedes s. unten Nr. 154. — Uhd. VI. Nr. 266 A u. B. —

117 (bezw. 102). Dat Dögelfen singet finen Sand, | de Sommernacht de ys nicht land . . . 15 fünfz. Str. Dies Lied war sicher v. Anbeginn nd. so auch in d. oben schon (Nr. 94) beschr. Einzeldr. Ye 433 'Veer lede', woselbst das Lied 'Van dem löfliken Barger vissche' an erster Stelle m. 15 vorstehender Fassg. entspr. Str. anzutreffen ist. Uhd. VI. 172.

118 (bezw. 103). Jdt daget vor dem Ofen, | de Mân schynt auerall . . . 10 vierz. Str. = 1582 A 41, B 93; in dem oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 429 'Vyff Lede' m. 10 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 112 ebf. 10 Str. 1—6 = nd. I—VI b. starken Abweichgn., d. letzten Strophen ganz verschieden. 'Liedekens-Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 75 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 112) 9 Strophen, wovon d. 5 ersten d. andern Fassgn. entspr. Aus e. Pfälzer Hs. m. 7 Strophen, wovon d. 5 ersten d. sonstigen Fassgn. entspr. b. Mone: Anz. 7. 1838 Sp. 241 'Es taget an dem höchsten, es taget an der Hardt' . . . Böhme Altd. Lb. Nr. 104 d. Fassg. nach Mone, Lh. I S. 336 Nr. 94 a—d u. II S. 600 Nr. 800.

119 (bezw. 104). Jdt floech ein kleine Waldrögelin, | der Leuesten thom Dünster in . . . 7 siebenz. Str. = 1582 A 201, B 160; Goed. II<sup>2</sup> S. 40 Nürnberg. Druck v. 68 Liedern, S. 43 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 104 u. noch einmal S. 128, Nr. 112 u. 133 in je 7 Str.) Fl. Bl. Yd 8986 Ein hübsch Liede, Es fleugt ein kleyne waldfögelein. Ein schöne Tagweyss, Mit gantzem ellenden hertzen, klag ich. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Es fleugt' ebf. 7 entspr. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 77 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 115) ebf. in 7 den sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Uhd. VI. Nr. 83 A nur 2 Str. (B. s. oben Nr. 12), Goedeke-Tittm. Lb. S. 82, Böhme Altd. Lb. Nr. 115, Lh. II S. 231 Nr. 415.

120 (bezw. 105). Schyn ons de leue Sün, | gyff ons den hellen schyn . . . 7 vierz. Str. 1582 A 66, B 112 zwar ebf. in 7 Strophen, doch m. starken Abweichgn. 1—3 = nd. I—III, 4 allenfalls entspr. IV, 5 fällt in d. nd. Fassg. aus, 6 u. 7 = V u. VI, VII fällt in d. hd. Fassg. aus. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 81 'Nü schein du liebe sonne' m. 8 Str. Hs. 1575 Nr. 60 im ganzen übereinstimmend m. d. beiden Liederbüchern v. J. 1582, nämlich 1—4 = nd. I—IV, 5 besonders, 6 u. 7 = V u. VI, VII besonders. Uhd. VI. 31 A u. B v. d. nd. u. hd. Fassg. nur je 3 Str. 32 A v. d. hd. d. übr. 4, B v. d. nd. Fassg. d. 3 folgenden Str. 4—6 (Schlussstr. weggelassen). Hoffm. Gesellschldr. Nr. 93 ebf. nur 3 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 11 m. 7 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme zerlegt gleich Uhd. das Ganze in 2 Lieder: Nr. 181 u. 182 d. Altd. Lb. Erk-Böhme Lh. II S. 239 Nr. 422.

121 (bezw. 106). Im Winter ys eine folde tydt, | dat men nicht veel im Velde lydt . . . 13 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1141 (Beschr. Nr. 17) 'Veer schöne Leder' 1611 an erster Stelle m. 13 obiger Fassg. entspr. Str. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 78. Stelle: Ein News frischgebachen Lied, von ainem Wolff vnd ainer Ganss. Im Thon: Es geht ein frischer Sommer daher mit schalle etc. (Bildchen, e. Wolf m. lustern ausgestreckter Zunge u. e. davon fliegende Gans, nach der jener mit umgedrehtem Halse schussuchtsvolle Blicke wirft, darst.). (Zum Schluss: Getruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.). 'Im Winter ist ein kalten zeyt, das man nit vil zu Felde leyt' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Eine davon versch. hd. Fassg., auch m. versch. Anfangsworten, gibt ein leider verstümmelter Einzeldruck d. Kgl. Bibliothek zu Berlin Yd 8891. 8<sup>o</sup> 'Ich reydt einsmals zur Winters zeit, wol vber ain heiden die was breit' . . . 12 Str. u. v. d. 13. d. Worte 'Der riet das ich ein gschefft solt thun', worauf d. Schluss fehlt; 1—3 = nd. I—III, 4. Str. fehlt in d. nd. Fassg., ist aber für den Gedanken-



gang unentbehrlich, Str 5—13 — nd. IV—XII, mindestens also noch eine Schlussstr. ausser d. 13 ist in diesem Einzeldr. weggefallen. Nicht für sich besonders wie in diesem verstümmelten Flugblatt, aber vollständig trifft man eine dieser letztgenannten, so weit dieselbe noch erhalten ist, recht genau nach Wortlaut und Strophenordnung entsprechende Fassung des Liedes in einem andern Einzeldruck Yh 2375. Die Tugent der Burckarts vnd Martin Gans. Ich bin ein Gans secht mich recht an (4 Z). Ein ander lied, Von einem Wolff vnd einer Gans, Im thon. Es gehet ein frischer Sommer daher, etc. (Bildchen, o Gans u e Wolf m e and Gans darst. (Am Schluss Gedr zu Nürnberg, durch Friderich Gutmnecht 7 bzw 8 Bl. — 1 leer o J). 'Ich reyts eins mals zur winters zeit, wol vber ein heiden die was breyt'... 15 Strophen, wovon d. 4. sich in d. nd. Fassg. nicht findet, die 12 ersten dem Einzeldr. Yd 8891 entsprechen, die 3 letzten aber folgendermassen lauten.

Der ried das ich ein gschefft solt thon, ich volget dem vil heiligen Mu, Vnd was ihn des geweren, Alweg wol an Sanct Mertes tag, ist man vns Genslein geren. Wol zu dem truben neuen wein, den beschert Got vnd Sanct Mertem, ist die Gans darzu geben, dem selben jst man vns zu ehr, Got im ewigen lehen.

Vnd wer vns dises Liedlein sang, ein freyer Wolff ist er genant, Er hats so frey gesungen, Er hett die Gans heim Kragen erwünscht, so ist ja wider enttrunnen.

Uhlend druckt in s. Volkshedern Nr 205 A u B die nd. Fassg. nach vorstehendem Liede d. Sammlg. u die hd. Fassg. (entspr. Yd 8891 u. 7831. 78) nach e 'Fl. Bl. Hans (Guldenmundt'. Bohme, Altd. Lb. Nr. 354, Lh I S. 508 Nr 162.

122 (bzw. 107). Jdt hadde ein Schwab ein Döchterlin, je wolde nicht lenger denen... 11 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 9531 'Ein news Lied, Es het ein Schwab ein tochterlein.' (Bildchen. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o O u J) Hier ist d. Lied ganz allein für sich m. 15 Str. gedruckt 1—3 — nd. I III, 4 — VI, 5 — IV, 6 — V, 7 u 8 fehlen in d. nd. Fassg., 9—12 — VII X, 13 u 14 fehlen, 15 — XI 'Grasshedlin' Nr. 1, 'Gassenh. vnd Reutterhedlin' Nr. 53, vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 31. Im Antw. Lb. 1514. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 42) Nr. 29 m. (12 bzw.) 11 Str. Uhlend. VI. 257, Bohme Ad. Lb. 51, Lh. I S. 425 Nr 119.

123 (bzw. 108). Mit Feue bin ich omfangen, I Hertallernefte myn 8 achtz. Str. 1582 A 88 m. 7 Str. ohne d. Schlussstr. d. nd. Fassg. B 8 m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Bl. u. Ausgb.' (P v. d. Aelst) 1602 S. 68 (Nr. 76. vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) ebf. in 8 entspr. Str. Ebenda z. Bez. d. Gesangsweise S. 110 (Nr. 119), s. oben Nr. 30, S. 116 (Nr. 123), s. oben Nr. 60 u. o. In d. oben (s. Nr. 61 Lindenschmidt) schon beschr. Einzeldr. Ye 671 'Zwey Schöne neue Lieder' als erstes Lied ebf. m. 8 entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Holmstorf'sche) Nr. 6 m. 6 Str. 1 u. 2 — nd. I u. II, 3 — IV, 4 — III, 5 — VII, d. 6te Str. findet m. d. ersten 4 Zeilen nichts entsprechendes in der nd. Fassg., d. 2te Hälfte dieser Strophe verläuft entsprechend nd. V Z. 5—8. 'Mein threu hett ich ir geschworen, zu dienen ir furwar, so ist es alls verloren, das red ich offenbar, kum ich ir auss den augen.' Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 47, 1575 Nr. 93 in je 8 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 58, Bohme Lh. II S. 212 Nr. 100.

124 (bzw. 110). Wer schal ich my hen feren, I ich dunnes Bröderlin. 11 achtz. Str. 1582 A 97. Bergr. 1531 (Meier Neudr. 99 100 S. 53) Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 91 Nr. 37, 1536 Nr. 37, 1574 Nr. 37 in je 11 entspr. Str. Vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 29 Gorte, S. 35 Forster (II 1553 Nr. 57 nur d. erste Str.) u. o. Fl. Bl. Yd 9496 Ein habsches Liede, Wo soll ich mich hin feren, Ich thunnes bröderlein. Ein ander lied, Venite jr lieben gesellen one sorgen. (Bildchen. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u J) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9508 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Wo sol ich mich hinkeren, ich thunnes Bruderlein. Das ander, Der Schlemmer geistlich. Wo sol ich mich hinkeren, ich thunnes Bruderlein (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9509 Veer schöne Lede, Van slomer. Dat ander, Venite gy lieuen Gesellen one sorgen. Dat drudde, Van sonen stalbrodern. Dat veerde, Van den achtem eigendenmen der Dreuckers. Dat is ein Narr in Lyff vnd blödt, De einem armen

Minschen vnrecht doth. (Bildchen, e. Narren darst.) Ick wil freten, supen vnd stürten, Minnern myn gudt vnd leuendt körten. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wor schall' 11 entspr. Str. — In d. oben (Nr. 67) schon beschr. Einzeldr. Yd 9876 'Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden' f. dieses zweite Lied z. Bez. d. Tons 'Wo sol ich mich hin keren.' — Ein älteres Lied 'Wo sol ich mich hinkeren, ich armes waltpruderlein' z. B. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 21 Rs. Nld. im 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 166 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 249) m. 12 Str. wovon d. letzte den sonstigen Fassgn. fehlt, die 11 übrigen in der Ordnung abweichen: uld. 1—5 = nd. I—V, 6 = X, 7 = VIII, 8 = VI, 9 = VII, 10 = IX, 11 = XI. — Uhld. VI. Nr. 213, Hoffm. Gesellschdr. Nr. 345, Goedeke-Tittm. Lb. S. 125, Böhme Altd. Lb. Nr. 358, Lh. III S. 91 Nr. 1170. — Jahrb. f. nd. Sprf. 16. 1890 S. 77. —

125 (bezw. 111). Ach Godt wem schal ick klagen, | dat heimlych sydent myn . . . 6 neunz. Str. = 1582 A 109, B 25; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 102, hrsg. v. Schade S. 118 Nr. 48, 1536 Nr. 48, 1574 Nr. 48 in je 6 entspr. Str. Goed. II<sup>2</sup> S. 29 Neusidler, S. 36 u. 37 Forster III 1549 u. V 1556, S. 40 Neuber u. ö. Fl. Bl. Yd 7850. 14 (Beschr. oben Nr. 110) 'Drey Schöner Weltlicher Lieder', Cölln 1596, an erster Stelle 'Ach Gott wem soll ichs klagen' m. 6 den übr. Fassgn. entspr. Str. Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 93 Rs. 1575 Nr. 66 m. 6 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 60 nur e. Str. e. ähnl. Liedes m. gleichem Anfang nach Scandellus. Böhme Altd. Lb. Nr. 242 (vgl. Nr. 208 Lieder m. ähnl. Aufgn.) Lh. II S. 703 Nr. 918 (vgl. Nr. 478).

126 (bezw. 112). Ich hebbe dy leeff wo du wol weißt, | Godt weth wo du mit Namen heist . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 66 (Nr. 74; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 43) in 11 Str. 1 = nd. I, 2 = VII, 3 = IV, 4 = VIII, 5 = III, 6 = X, 7 = IX, 8 = V, 9 = VI, 10 = XI, 11 = XII (nd. II fehlt in d. hd. Fassg.). Wechelseitig dient das Lied z. Bez. d. Gesangsweise mit 'Es ist auf Erden kein schwerer leyden' (s. oben Nr. 49); wie dieses in 'Blumm u. Aussb.' S. 66 für 'Ich habe dich lieb' angegeben ist als Ton, so steht S. 65 für 'Es ist auf Erden' als Ton 'Ich habe dich lieb'; die beiden Lieder folgen bei P. v. d. Aelst unmittelbar (Nr. 73 u. 74) auf einander.

127 (bezw. 113). Dantz Megdelin dantz, | dantz du myn edles Blodt, | spring frölych an den Reye, | mit dynem schendlin gudt . . . 11 achtz. Str. In dem v. Reiffenberg'schen handschriftl. Lb. Nouv. Souv. d'Allem. I S. 234 'Auss frischem freyem mut, | frew dich du edles blut, | spring frölich an den reyen | mit deinem schenklein gut . . . 9 achtz. Str. Hier fehlen v. d. nd. Fassg. d. 9. u. 11. Strophe, die andern entspr. sich beiderseits wie wol in andrer Ordng. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = III, 5 = IV, 6 = VII, 7 = VI, 8 = VIII, 9 = X. In e. unten (Nr. 140) anzuführenden Einzeldr. Ye 1604 'Zwey Weltliche Neue Lieder' v. J. 1644 findet sich an erster Stelle das Lied 'Aus frischem freyen Muth, frew dich du junges Blut' in 18 dem metrischen Schema nach zu vorstehendem Liede genau stimmenden, dem Inhalte nach aber ganz davon verschiedenen Strophen. Dass im Strophenbau gleiche Lieder, die sonst nichts mit einander gemein haben, durcheinander geraten, kommt im Volksgesang nicht selten vor und ist nichts auffälliges. 'Dantz Mäydlein dantz' beginnt auch e. nach d. metr. Form wie d. Inhalt nach von vorstehendem ganz abweichendes Lied, das, wie das Akrostichon ausweist, den schon mehrfach genannten Schuster Grünwald zum Verfasser hat: Yd 7850. 11 'Zwey Schöne neue Tantzlieder. Das erst: Tantz Mäydlein tantz' . . . (Augsburg, Schöningk o. J.).

128 (bezw. 114). Frölych in allen Ehren, | bin ick so manche stund . . . 8 achtz. Str. Reiffbg. Nouv. Souv. I S. 248 in 11 vierz. abget. Str. 1 u. 2 = nd. I, 3 u. 4 = nd. III, 5 = II Z. 5—8, 6 u. 7 = V, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., 10 = VI Z. 1—4, 11 für sich. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Neue Lieder' in 9 achtz. Str. (5. fehlt in d. nd. Fassg.). Am genauesten entspricht



der nd Fassg. diejenige vom 'Venus-Gartlein' 1659 S. 29 (Frh. v. Waldberg Neudr. 86 89 S. 23) in 8 nach Wortl. u. Reihenf. m. obiger Fassg. übereinstimmenden Str. Z. Bez. d. Gesangsweise mehrfach bei P. v. d. Aelst, z. B. Blumma u. Auser S. 85 (Nr. 93), S. 88 (Nr. 96), S. 112 (Nr. 120), ebenso in d. Lhs. d. Seb. Eber. Bl. 110 A Nr. 11, Bl. 111 A Nr. 12, Bl. 122 B Nr. 17, Bl. 124 B Nr. 18, Bl. 140 B Nr. 26, Bl. 149 A Nr. 32, Bl. 151 A Nr. 33, Bl. 154 B Nr. 34, Bl. 157 A Nr. 35.

129 (bezw. 115). Van Gode ys my na Herten begehrt | ein Jundfröuwlen vtherfaren . . . 3 zwölz Str. Dahinter: 'Proportio Deum du bist myn, vnde ik bin dyn' 2 dreizehn Str. Sehr verdorbener Wortlaut. Proportio ist ein Fachausdruck, der, jetzt für 'Proportionalität der Notenwerte' üblich, früher ein Nachspiel zu Tänzen, und auch ein Seitenstück oder einen Anhang bezeichnen konnte.

130 (bezw. 116). Ich weith dre Blömmen in einem Garden, de hebbe ich my erslycht vtherfarn . . . 8 siebenz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben ein in dieser Fassg. nicht mehr ganz unverändertes Akrostichon gebildet haben: 'Johan DYN'. Bisher ist d. Lied nur aus d. spätern Lhs. d. Fabricius in 8 Str. nachgewiesen, s. Bolte. Jahrb. f. nd. Spr. 13 Jg. 1887 S. 60. Erk-Bohme, Liederhort III S. 466 Nr. 1660.

131 (bezw. 117). Ich redt ein Rüter wolgemodt, | he vörde ein Veder op synem Gode . . . 15 zweiz. (bezw. dreiz.) Str. 'Grasshiedeln' Nr. 11, vgl. Goed II S. 30. Fl. Bl. Yd 9918. Zwei habsche Lieder. Das erst, Es ritt ein Reutter w. d. genut. Das ander, Mein eyngs A. mein hochster schatz (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Es ritt' 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhd. VI. Nr. 106 nur d. nd. Fassg. Bohme Lh. I S. 262 Nr. 74.

132 (bezw. 118). Ein trüme Hert in Ehren | hebbe ich my vtherweidt . . . 7 zehnz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben 'ELSBVCE' unzweifelhaft das trühere Vorhandensein eines Akrostichons darthun. Fl. Bl. Ye 786. Zwei schöne Neue Lieder. Das Erste, Ach es wil schon Lieb das Hertz in mir, für schmerzen gross zuspringen. Das Ander, Ein getrewes Hertz in Ehren, hab ich ausserwelt (Bildchen). Gedruckt zu Magdeburgk. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ein getrewes Hertz' 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Anfangsbuchstbn 'ELSBOCO'. Dass e Akrost. vorliegt, beweist auch d. andre Lied d. Einzeldrucks 'Ach es wil'; auch dies ist e Akrost. 'ANZA ZJGKS'. 'Gar ein neues Liederbuchlein' Nürnberg 1607 Nr. 30. 'Getrewes Hertz in ehren, hab ich dich ausserwelt' Namenlied auf Gertrud, lat mit nd. Nr. 132 ausser dem Anfang nichts gemein.

133 (bezw. 119). Ich weren negen Soldaten | des Morgens frö vrgestahn . . . 22 fünfz. Str. Z. Bez. d. 'Stemme. Het waren negen Soldaten' im 'Amsterdams Liedboek' S. 109. Fl. Bl. Ye 1331. Drey neue, lustige, vnd kurtzweilige Lieder. Das erst, Von Ehrlichen Rittersn vnd Soldaten, wie sie sich im Krieg, Streit, vnd Sturm verhalten, auch was sie aussstehn müssen, etc. Das ander, Von dreien jungen Soldaten zu Dühren im Niderland, welche sich etwas vbel vorgesehn, vnd wie es jhen ist ergangen, etc. Das dritt, Es nahet sich gegen der Summer zeit, mein hochster Schatz auff Erden, etc. Gedruckt im Jahr, 1620. 1 Bl. 8° o. O.) 'Das ander Lied. Es waren drey Soldaten, sie waren gar jungo Blut' 17 Str. 1 vgl. nd. I u. II, 2 vgl. III, 3 findet in d. nd. Fassg. nichts entsprechendes, 4 vgl. VIII ff., 5—9 vgl. XI—XV, 10 u. 11, entbehrliche Wiederholung v. 8 u. 9, fehlen in d. nd. Fassg., 12 vgl. XVI, 13 u. 14 vgl. XVII u. XVIII, 15 vgl. XIX u. XX, d. beiden letzten Strophen beiderseits verschieden. — Yd 1752. Vier schöne Neue Soldatenlieder. Das Erst. Es waren drey Soldaten gut, von Amsterdamm geboren, etc. Das Ander, Es waren drey Soldaten, es waren drey junger Blut, etc. (Bildchen). Das dritte. Es geht wol gegen der Sommerzeit, der Winter fährt dahin. Das vierdte. Von der Fortuna, werd ich getrieben vmb. 1 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es waren drey Soldaten' v. beiden vorigen wieder sehr abweichende Fassg. Uhd. VI. Nr. 199, Bohme Lh. I S. 227 Nr. 65a—f m. gründlichen Erläuterungen u. reichen Nachweisgen.

134 (bezw. 120). *Jdt daget in dat Oſten, | de Män ſchynſt aueraff . . .* 13 vierz. Str. Amſterd. Lb. S. 70 m. 15 Str. Antw. Lb. Nr. 73 m. 14 Str. (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 108). Zur Bezeichng. d. Geſangweiſe f. e. geiſtl. Lied in e. fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 20. Stelle. Uhd. Vl. 95 A u. B nd. u. nld. Faſſg. Böhme Ad. Lb. 16—18.

135 (bezw. 121). *Jdt ys ein Boyſen ſamen in Landt, | dat wolde ſo gerne denen . . .* 8 vierz. Str. In d. ſpättern Lhs. d. P. Fabricius, unter Einſchaltung zweier Strophen hinter der 7. d. nd. Faſſg., m. 10 Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 59) Uhd. Vl. 255, Böhme Lb. 191, Lh. I S. 438 Nr. 124.

136 (bezw. 122). *Bedröffſt ys my myn Hert, | vnde lyde od̃ gröte ſchmert . . .* 7 vierz. Str. Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunsch. 1601 (Bolte: Zs. f. dtſche. Philol. 25. 1892/3 S. 30) in ebf. 7 Str. In e. fl. Bl. v. J. 1600 (vgl. unten Nr. 143) Yd 7850. 30 'Zwey gar ſchön neue Lieder' z. Bez. d. Geſangweiſe 'Im Thon: Betrübt iſt mir mein Hertz, etc.'

137 (bezw. 123). *Einiges Seeff du trüme Hert, | dy ys vorborgen nicht myn ſchmert . . .* 7 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 37 Drey Schöne neue Lieder. Das Erſte: So ſcheyd ich nun mit ſchmertz . . . Das ander: Einiges Lieb getrewes Hertz . . . Das dritt: Muſſ dann die trewe mein, ſo gar mit falſchem Herten, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augſpurg, durch Val. Schönigk . . . 1603. 4 Bl. 8°). 'Einiges Lieb' in 7 d. nd. Faſſg. nach Wortl. u. Reihenſ. entspr. Str. Ye 1005 Vier Schöne Neue Lieder. Das Erſte, Ade ich muſ mich ſcheiden, wie iſt das ſo ſchwere pein, etc. Das Ander, Einiges Lieb getrewes hertz . . . Das Dritte, Allein hab ich dich auſſerwelt . . . Das Vierde, Ach Amor wie gantz widerwertig ſein, etc. Gedruckt im Jahr, 1601. (4 Bl. 8° o. O.) 'Einiges Lieb' in 7 entspr. Str. In des Seb. Eber v. Nürnberg Lhs. (1592 bzw. 1596), die für die folgenden nd. Lieder von Wichtigkeit iſt, findet ſich auf d. Rs. v. Bl. 146 unter Nr. 30 ein vorſtehendem ſehr ähnliches Lied 'Mein einigs Lieb getrewes Hertz' m. 6 achtz. Strophen, deren Anfangsbuchſtaben d. Akroſt. 'Martha' bilden. Hs. d. Herzogs Joachim Karl v. Braunsch. (Bolte a. a. O. S. 31) m. 7 Str. Hs. d. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 7 d. nd. Faſſg. entspr. Str. Böhme Lh. III S. 460 Nr. 1651.

138 (bezw. 124). *Freyen ys wol gedahn, | menn vange ydt recht an . . .* 7 ſechsz. Str. Fl. Bl. Ye 781 Zwey Schöne Neue Lieder. Das Erſte, Wie wird mir denn geſchehen, wenn ich dich meiden ſol. Das Ander, Freyen iſt wol gethan, man fah es nur recht an, Im Thon, Venus du vnd dein Kind, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Zum Schluſſ: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Roſſ. 4 Bl. 8° o. J.) 'Freyen iſt wolgethan' in 7 d. nd. Faſſg. entspr. Str. Wegen d. erſten Liedes ſ. unten Nr. 146, wegen d. z. Bez. d. Tons angeführten oben Nr. 34. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 262 m. 7 entspr. Str. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 166 Rs. 'Das Neun vnd Dreisigſt Liedtt. Im Thon O holdſehliges bildtt. 1. Freyen iſt wohlgethan' ebf. m. 7 entspr. Str.

139 (bezw. 125). *Recht ſehr hefft my verwundet | myn hert ein Jund̃fröuwlin . . .* 7 achtz. Str. Aufgſbuchſt. 'ROSJNVD' urſpr. Akroſt. 'Rosina'. Aus d. hd. Schriftſprache übertragen, 6. Str. beginnt 'Vp en' hd. 'Auf ihn', Str. 1—6 hd. ergibt 'Rosina'. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 103 Rs. 'Das dritte Liedtt' in 6 der nd. Faſſg. ohne die Schluſſſtr. entspr. Str. Ebenda noch z. Bez. d. Weiſe Bl. 10 A u. 28 B, Bl. 115 B Nr. 14, Bl. 117 B Nr. 15, Bl. 162 B Nr. 37.

140 (bezw. 126). *Jund̃frouw id̃ dho yuw fragen, | fründtlych holdt my tho gudt . . .* 7 achtz. Str. Ebf. in d. Seb. Eber Lhs. u. zwar Bl. 106 B 'Das Siebende Liedtt In ſeinem Thon. 1. Jungfraw ich thu euch fragen' 6 Str. 1—4 nd. I—IV, 5 fehlt in d. nd. Faſſg., 6 — V, VI u. VII fehlen in d. Hs.; ebenda z. Bez. d. Weiſe Bl. 10 B, 29 A, Bl. 136 B Nr. 24. — Fl. Bl. Ye 801 Drey Schöne Neue Lieder. Das Erſte, Mein Hertz iſt mir verwundet, etc. Das Ander, Das Megdlein war allein . . . Das Dritte, Feins Megdlein ich thu dich fraget . . . Gedr. zu

Magdeburgk. (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Feins Mogdlein' m. 8 Str. 1-6 der Hs Ebers entspricht, 7 u. 8 versch. v. nd VI u. VII. Ye 1604 Zwey Weltliche, Newe Lieder. Das Erste: Aus frischem freyen Muth, frew dich du | Im Thon. Ach zartes Jungfrawlein, were ich bey | Das Ander, | Jungfraw ich thue euch fragen halt mirs | Im Jahr, 1644. | (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O.) 'Das Ander' m. 8 d. Einzeldr. Ye 801 entspr. Str.

141 (bezw. 127). Wolup myn yunge Hert, | dy bringet yeht grothe schmert. 10 achtz Str. P. v. d. Aelst, Bl. u. Aussb. 1602 S. 89 (Nr. 97; Goed II<sup>2</sup> S. 44 in 10 d. nd Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 791 Drey Schone Newe Lieder. Das Erste, Wollauß mein Junges Hertz. . . Das Ander, Ach Jammer Pein und schmerzen. . . Das Dritte, Wach auß meines Hertzen schone, etc. Gedruckt in Magdeburgk. (Schluss. Zu Magdeburgk, bey W. Ross. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Wollauß' m. 10 entspr. Str. Wegen d. 3 Lieder in diesem Einzeldr. s. Nr. 144. — Ye 1601 Drey Weltliche, Newe Lieder, | Das Erste, Schwing dich auß Fraw Nachtz. ge- Das Ander, Elendiglich mein bluhende Zeit, ich verzehren | Das Dritte, Wollauß mein junges Hertz, dir bringt | Gedruckt Im Jahr 1639. (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O.) 'Wollauß' m. 10 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangsweise z. B. in c d Bl. Yd 7850 22 'Vier schone und Kurtzweilige newe Lieder' — Im handschriftl. Lb. O. Fenchlerio Nr. 22 'Merck auf mein junges Hertz' m. 8 Str. (Burlinger Almanica 1. 1878 S. 28, zieht zur Vergleichung 'Venus du und dein Kind' heran) 1-5 = nd 1-V, 6 = IX, 7 = VIII, 8 dieser Fassg. eigentümlich, wie die letzten Strophen oft nach einer andern von den damals in beschränkter Zahl ubhergehenden Schlussformeln hinüberschwanken. Die 4 letzten Zeilen, die Buhner als 9 Strophe gibt, gehören nicht mehr zum Lied, sondern zu jenen spruchartigen Anhangeln, die man damals den Liedern beizufügen pflegte, wie solche bei manchen Sammlungen fast zu jedem Liede vorhanden sind, z. B. in d. niederrh. Lhs. u. in d. gedruckten Sammlung d. P. v. d. Aelst. Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 6 B.

142 (bezw. 128). Ach hertiges Hert, | mit Schmert, erkennen dho. . . 8 siebenz Str. Nur im 'Venus-Gartlein' 1659 S. 224 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg. Neu drucke 86 89 S. 168) m. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd Fassg. entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 95) schon beschr. Einzeldr. Yd 7850 S. 'Funff Schone. Lieder an 3 Stelle m. 9 Str. 1-3 = nd I-III, 4 u. 5 einerseits V andererseits ohne Entsprechung, 6 u. 7 = VI u. VII, 8 = IV, 9 = VIII. Bei P. v. d. Aelst. 'Blumen und Aussbund' Dev. 1602 S. 134 (Nr. 140, vgl. Goed II<sup>2</sup> S. 42) m. 7 Str. (1-4 Akrost. 'Anna') wovon nur 1 mit nd 1 u. 2 m. V sich entsprechen, alle sonstigen Strophen beiderseits ganz verschieden sind. Häufiger findet sich das Lied 3-strophig. Forster, Aussbund schöner Teutscher Liedlein, 1552 Nr. 7; vgl. Goed II<sup>2</sup> S. 44 S. 33 Finck; Einzeldr. Ye 821 (Beschr. oben Nr. 1) 'Vier Schone Newe Lieder an erster Stelle, Lhs. d. Herz Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte Zs. f. dtsche Philol. 25 S. 36) u. o. Z. Bez. d. Weise z. B. Yd 7850 12 'Drey schone newe Buhlieder' 1603, in d. Lhs. d. Seb. Eber 1592 Bl. 88 Rs. u. 6. Böhme Ad. Lb. Nr. 132, Lh. III S. 454 Nr. 1642.

143 (bezw. 129). Frölyck so wil ich singen, | ich lau, | ich lant nicht dartho bringen. . . 7 achtz Str. Fl. Bl. Yd 7850. 80 Zwey gar schön newe Lieder. Das erste: Ein schönes Scheidliedlein, vor nie in Druck gesehen worden, welches ein Jungfraw ihrem Bulen aus hertzeher Lieb zu guter letzt gedicht und gemacht. Im Thon Betrüb ist mir mein Hertz, etc. Das ander: Frolich wolt ich singen ich kan, etc. In seinem eignen Thon. Im Jahr MDL (4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O.) 'Frolich wolt ich singen' in 7 Str. entspr. d. nd. Fassg., ausser dass 5. u. 6. Str. ihre Plätze vertauscht haben. Die Anfangsbuchstaben des Einzeldrucks ergeben d. Akrost. 'Frawlob'. Das nd. Lied ist aus dem hd. übertragen, wodurch das unbemerkt und unbeachtet bleibende Akrostichon sich verwischt hat. Es ist lehrreich, in einem Falle den Heimgang zu beobachten. Str. 1 nd 'Frolyck' F, Str. 2 'Leedlyck' lstu gezyret mit tuht'; ebenso gut passt in den Sinn 'Reichlich' R, Str. 3 nd u. hd 'An' A; Str. 4 'Dewyl' my denn dyn Leue so dwingt statt d. hd 'Weil' - W bezw. 1; Str. 6 (bzw. hd 5) 'Lath bzw. hd 'Lass' - L, Str. 5 (hd 6)

‘Ahn vnderlath’ entspr. hd. ‘Ohn anffhören’ l. ‘Ohn Unterlass’ — 0; Str. 7 ‘Schöns Leeff bedenck dat Liedtlin’ hd. ‘Bedenck Hertzlieb das Liedlein’ — B. — Ye 731 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste. O Nachbar Rupert, mein Hertz ist voller Pein, etc. Im Thon. Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander. Frölich wil ichs singen, Ich kans darzu nicht bringen, etc. In seiner eigen Melodey. Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) ‘Frölich’ in 7 Str. Wegen d. ‘Nachbar Rupert’ s. unten Nr. 148. — Handschriftl. im Lb. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 25. S. 29), im Lb. d. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 57). —

144 (bezw. 130). *Wach op mynes Hertzen schöne, | zart allerleueste myn . . .* 8 siebenz. Str. In dem an d. beiden Teile d. Bergreihen v. J. 1574 angehefteten, seines Titelblattes leider beraubten Liederheftchen von 15 Bergreihen (Berl. Yd 5008) findet man d. Lied m. 9 Strophen, wovon d. 7. gegen d. nd. Fassg. mehr vorhanden ist, während die andern nach Wortl. u. Reihenf. damit übereinstimmen. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) 66. Stück: Ein schone tagweyss. Wach auff meines hertzen ein schone. zart aller liebste mein . . . 9 Str. entspr. d. Bergr. Yd 9994 Drey Hübsche Lieder, Das erste, Wach auff meins hertzen ein schöne, zart aller liebste mein. Das Ander, Mein M. Ich hab dich auss erwelt. Das dritt, Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) ‘Wach auff’ m. 9 Str. entspr. d. Bergr. Ye 791 (Beschr. oben Nr. 141) ‘Drey Schöne Newe Lieder’ an 3. Stelle m. ebf. 9 Strophen, v. d. sonstigen 9str. Fassgn. nur dadurch unterschieden, dass die gegen d. nd. überschüssige Strophe hier an 6ter (st. Bergr. 7ter) Stelle zu finden ist. Lhs. aus d. Anfg. d. 16. Jahrhds., Berl. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 11 ebf. in 9 Str. entspr. d. Bergr. Mgf 752, Einband v. J. 1568, Bl. 59 (Nr. 100) in 8 Strophen entsprechend d. Bergreihen ohne d. Schlussstr. (1–6 = nd. I–VI, 7 ‘Mein herz das leidet schmerzen’, 8 = nd. VII, VIII gew. 9 fällt aus). Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d’Allem. I S. 224 in 6 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 75, Böhme Altd. Lb. Nr. 118, Lh. II S. 603 Nr. 804.

145 (bezw. 131). *Bistu des Goldtschmedes Döchterlin, | bin id̃ des Buren Sön . . .* 9 fünfz. Str. Nur in d. Lhs. d. Rostocker Studenten Fabricius aus d. Anfg. d. 17. Jahrhds. m. 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 59). Uhd. VI. Nr. 253, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 149, Böhme Altd. Lb. Nr. 194, Lh. II S. 306 Nr. 487.

146 (bezw. 132). *Wo wert my denn geschehen, | wenn id̃ dy myden schal . . .* 11 achtz. Str. ‘Blumm vnd Aussbund’ (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 61 (Nr. 69; vgl. Goed. II<sup>2</sup> S. 44) m. 9 Str. 1 = nd. I, II fällt aus, 2 = III, 3 = IV, V fällt aus, 4 = VI, 5 fehlt in d. nd. Fassg., VII u. VIII in d. hd., 6 = IX, 7 = X, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., XI in d. hd. Fl. Bl. Yd 7850. 33 Zwey Schöne Newe Lieder. Das erste: Wie soll mir dann geschehen, etc. Das ander: Seyd jhr des Fischers Töchterlein . . . Im Jar 1603. (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) ‘Wie soll’ in 11 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass 6. u. 7. Str. Plätze getauscht haben. Die nd. Fassg. bietet mehrfach bessere Lesarten als d. hd. Einzeldruck, z. B. nd. Str. 4 beginnt ‘Ick lese schryue edder dichte’, d. letzte Wort im Reim auf ‘Angesichte’, hd. vermöge Abirrung nach e. stehenden Redeschnörkel ‘Ich schlaß gleich oder wache’. Ye 781 (Beschr. s. oben Nr. 138) ‘Zwey Schöne Newe Lieder’ zuerst ‘Wie wird’ in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. besser als d. andre Einzeldr. entspr. Str. In d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 11 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 13 m. 11 entspr. Str. nach e. ‘Fl. Bl. Magdeburg 1601.’ Böhme Lh. III S. 482 Nr. 1680.

147 (bezw. 133). *Nu gröthe dy Godt, | myn Mündelin rodt . . .* 16 sechs. Str. Nicht zu verwechseln m. e. ebenso beginnenden Liede, das übrigens mit vorstehendem nichts gemein hat: 1582 B Nr. 168 ‘Nun grüss dich Gott, mein Mündtlein rot’ 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 5 (s. oben Nr. 109) ‘Drey schöne neue Lieder’ an erster Stelle ‘Nun grüss dich Gott’ 5 neunz. Str. Ye 43 (s. oben ebf. Nr. 109)



'Drey schone Newe Lieder' ebenso 5 neunz Str. Vgl auch Hoffm. Gesellschaft Nr. 157.

148 (bezw. 134) Rolandt. O Naber Rubbert... Myn Herte ys ouder pen Rubbert. O Naber Rolandt... Worümme schal dat so syn... 9 achtz Str. Fl. Bl. Yd 7850 17 Zway Schone newe Lieder, genandt der Rolandt, von der Mauer vnd Weyber vntrew. (Bildehen 4 Bl. 8° o. O. u. J.) Das erste Vol. in Mannern, etc. I Agnes Ein weyl last vns heysamen bleybn. (27 vierz Str.) Das ander Lied Von den Weybern, etc. I. Rolandt O Nachbar Robert, dem hertz ist voller peiu... (9 achtz Str. entspr. d. nd. Fassg.) Ye 726 Rolandt genandt Ein Fewr new Lied, der Engellendisch Tantz genandt, zu gebrauchen off allerley Instrumenten, etc. Gar kurtzweilig zu singen vnd zu Dantzen. In seiner eignen Melodey. Bildehen 1599 4 Bl. 8° o. O.) 'O Nachbar Robert' 9 Str. Ye 741 (Beschr. oben Nr. 143 'Zwey Schone Newe Lieder' an erster Stelle m. 9 Str. Sehr eingehend handelt von diesem Liede Bolte, Das Lb. d. P. Fabricius Jahrb. d. V. f. nd. Sprch. 13 Jg. 1887 S. 61–68. Bohme Ad. Lb. Nr. 85. Lb. L. S. 308 Nr. 488.

149 (bezw. 135). By my myn Herte, | ganz kummerlych, | sehr quelet sich 3 siebenz. Str. Akrost. 'Beata' Proportio Mit Frouwen do ick yetzt rennen vnde lopen, by dissen hupen, de leue tho lopen. 3 vierzehnz. Str. = Fl. Bl. Yd 7850 25 Drey Schone Newe Lieder, vor niemals in Druck aussgangen, alle drey jedes auf ein Namen gemacht... M.D.C.I. (4 Bl. 8° o. O.) 'Das erste Lied. 1. Bey mir mein Hertz'. 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. 'Beata' — Yd 7850 32 Vier schone Newe kurtzweilige Lieder, das erste Ein Ledelem, hertzhebeste mein. Das vierde: Bey mir mein Hertz, ganz kummerlich, etc. Bildehen 4 Bl. 8° o. O. u. J. 'Bey mir' 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. — 'Gar ein neues Liederbuchlein' Nürnberg 1607 'Das 8. Lied in 5 d. and. Fassg. entspr. Str. Handschriftlich im Lb. d. Herz Joachim Karl zu Braunschweig (s. Bolte Zs. f. dtsche Philol. 25 Bd. S. 29, im Lb. d. Fabricius s. Bolte Niederd. Jahrb. 13. Bd. S. 55. Ganz besonders hervorzuheben ist ein fliegender Druck, der vorstehendes und ausserdem die beiden nachstfolgenden Lieder Nr. 150 u. 151 enthält Ye 1001 Vier schone newe Lieder. Das erste, Bey mir mein Hertz, etc. Das Ander, O Adeliches Bild. Das Dritte, Nach trawren kömpt bald Frewde. Das Vierte, Ouidius beschreibt von Athela zart, etc. (Bildehen) Gedruckt zu Magdeburgk. Am Schluss Gedruckt zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross, 1601 4 Bl. 8° 'Bey mir' 5 Str. Bez. 'Proportio' vgl. Nr. 129.

150 (bezw. 136) O adeliches Bildt, ertöge dy fründtlych vnd mildt 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schone newe Lieder' Magd. 1601. 'Das Ander Lied. O adeliches Bild' 4 Str. 'De Arte Amandi. Das ist, Von Kunst der Lieb' (P. v. d. Aelst, derselbe, der 1602 zu Deventer d. Liedersammlg. 'Blumen u. Aussb.' herausgab) Dev. 1602 S. 45 (1610 weggefallen, 1629 S. 45, 1644 weggefallen) in 4 entspr. Str. 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leene' Hamborch 1610 Bl. Dm. Rs. in 3 Str. (3te fortgefallen) In d. Seb. Eber v. Nürnberg Hs. v. J. 1592 bezw. 1596 (vgl. oben besonders Nr. 138 ff.) mehrfach z. Bezeichnung. d. Gesangsweise; d. Melodie selbst ist aufgezeichnet Bl. 29 Vs., vgl. dazu ferner Bl. 127 Vs. Nr. 19, Bl. 166 Rs. Nr. 39. Hoffm. Gesellschaft Nr. 109 'O holdseliges Bild' mit Berufung auf die 'Kunst der Lieb' Im Nürnberger Liederbuchlein 1607 Nr. 27 erweitert auf 11 Str.

151 (bezw. 137). No truren kömpt baldt frömdt, | des trost id my alltydt... 9 fünfz. Str. = Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schone newe Lieder' Magd. 1601 'Das Dritte Lied. Nach trawren kömpt bald frewd'... 9 d. nd. Fassg. nach Wortlaut u. Reihenfolge entspr. Str. — In dem weiter oben (s. Nr. 23) beschriebenen Einzeldruck Yd 7852. 10 'Acht Schone Newe Lieder' an erster Stelle 'Nach leidt kömpt frewdt' in 13 Str. 1 — nd. I, 2 = II, 3 = VII, 4 = IV, 5 = VI, 6 = III, 7 = V, 8 = 10 fehlen in d. nd. Fassg., 11 = VIII, 12 fehlt nd., 13 = IX. Die nd. Fassg. ist durchweg stark verdorben u. richtet sich auf das genaueste nach dem

Einzelndruck Ye 1001, der demnach die 3 vorstehenden Lieder in derselben Reihenfolge vollkommen d. nd. Fassgn. entsprechend aufbewahrt.

152 (bezw. 138). *Nu gröthe dy Godt im Hertzen, | du vtherwehde myn . . .* 4 sechszehn. Str. Hoffm. Gesellschdr. Nr. 23: *Nun grüss dich Gott im Herzen, | du Auserwählte mein . . .* 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Handschriftlich aus d. Ende d. 16. Jahrhdts., in d. Brieger Bibliothek. Minder gut in: Gross Liederbuch. Getruckt zu Frankfurt am Mayn . . . 1599 Nr. 273'. Ausserdem im handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg, 1592 ff. Nr. 24 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 32) in 4 den andern Fassgn. entspr. Str. m. e. Anhg. v. 4 Zeilen: 'Schöns lieb halt dich feste, | wie der baum sein äste! | ich lass von der liebe nicht ab; | man trag mich dann hin zum Grab'. Dieselben 4 Zeilen in d. Lb. d. Fenchlerin Nr. 27 noch einmal (Str. 14 Birlgr. a. a. O. S. 38). Auch an derartigen Sprüchen von 2 oder 4 Zeilen besass die damalige Minnedichtung einen unerschöpflich reichen eisernen Bestand; dieser selbe Spruch findet sich auch in d. sog. niederrh. Lhs. Bl. 80 Rs. in folgender Form: 'Ich pitt Hertzliebe halt faste | Gleich der boum seine aeste, | Vnd laes nicht ab | Mahn lege dan mich oder dich ins grab.' | Ebenda noch einmal Bl. 141 Vs. etwas abweichend von andrer Hand. 1582 A hinter Nr. 89: 'Schönst lieb halt veste, | wie der baum sein este, | ich las von der liebe nicht abe, | man trag mich denn hin zum grabe'.

153 (bezw. 139). *De Maen de schynt so helle, | tho Xeuës fñster in . . .* 11 vierz. Str. (d. beiden letzten Zeilen fehlen, da das Tübinger, früher Uhland'sche Lb. am Schluss verstümmelt ist). — 1582 A 78 in 13 Strophen, die sonst d. nd. Fassg. entsprechen, ausser dass d. 6. u. 7. Strophe d. Ambr. Liederbuchs dort fehlt; da Str. 6 u. 8 mit derselben Zeile beginnen, war die Abirrung von der 6. zur 8. Strophe leicht. In d. oben (s. Nr. 23) schon beschr. Einzeldr. Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' trifft man d. Lied an 5. Stelle m. fehlendem Anfang. Berl. Hs. 1575 Nr. 65 m. 13 Str. entspr. 1582 A, 1—5 = nd. I—V, 6 u. 7 fehlen in d. nd. Fassg., 8—13 = nd. VI—XI. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 164 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 246) 'Van den Timmerman. Wie wil hoeren singhen | Van eenen Timmerman . . . 12 vierz. Str. Derselbe Stoff in teilweise genau entsprechender Fassg. 'Amsterd. Liedboeck' S. 90 'Van't Schrijvertje. Ick hoorde een watertje ruyselen, | My docht het was den Rijn' . . . 11 vierz. Str. 1582 B 28 Ich hört ein Wasser rauschen . . . in 8 vierz. Str. In diesem Liede hat man das Urbild des bis in die Neuzeit unter mannigfachen Wandlungen von den verschiedensten Gewerken für sich beschlagnahmten und zugestutzten, allgemein verbreiteten Volksliedes 'Es war einmal ein Zimmergesell' u. dgl. — Uhd. VI. Nr. 98, Böhme Altd. Lb. Nr. 48, Lh. I S. 445 Nr. 128.

154 (bezw. 109). *Ich weth my ein stolt Möllerin, | de dücht sich hüpsch vnnde floed . . .* 26 achtz. Str. = 1582 A 220; vgl. Ott 1533 bezw. 1564 b. Goed. II<sup>2</sup> S. 30 bezw. 38, S. 32 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 15. Grade dies von den Herausgebern wegen seines derb-zotigen Inhalts ausgesonderte Gedicht hat sich lange grosser Beliebtheit erfreut; es bildet z. B. in folgenden Einzeldrucken das Hauptstück: Yd 9766 Ein hübsch new Liedt, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner- Genss, Endten vnd schwein verkaufft. In dem Thon, Do Herman in der schewren lag. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. J.) 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' in 26 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen) 8 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J. 'Ein Ander Lied. Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' s. oben Nr. 116. — Yd 9773 Ein hüpsch new Lied, von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner Gäns Endten vnnnd Schwein verkaufft, etc. Im Thon: Da Herman in der Schewren lag. (Bildchen) 4 Bl. 8<sup>o</sup> o. O. u. J. 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — Yd 9776 Ein hübsches Lied, Von einer Müllerin,



wie sie ihre Hünner, Genss, Enten, vnd Schweine vorkaufft, vnd wie ein Thumpff gar meisterlich von jr betrogen ist worden, etc. (Adlerwappen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andreas Schmidt. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weis mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — 'Aus e. Hs. d. 15. Jahrh. v. S. Georgen zu Karlsruhe' m. 23 in Einzelh. sehr abweichenden Strophen b. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit, 7. 1838 Sp. 67—71: 'Nu merket all geliche | von ainer müllerin.' — Böhme Altd. Lb. Nr. 44, Lh. I S. 495 Nr. 155. —

Nachträglich mögen einige Bemerkungen das vorstehend Gebotene begründen, ergänzen und zum Abschluss bringen. Man ist gewohnt, die Sammlung niederdeutscher Lieder in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Doch scheint sich bei genauerer Prüfung herauszustellen, dass sie noch in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreicht, dass der Druck beider Ausgaben aus der Zeit etwa von 1590 bis 1600 stammt. Schwerlich befinden sich Lieder dabei, deren Abfassung nach dem Jahre 1595 anzusetzen ist. Wenn P. v. d. Aelst in seiner 1602 erschienenen Blumenlese neben französischen und hochdeutschen auch niederdeutsche 'Gesang- vnd Liederbüchlein' auf dem Titelblatt ausdrücklich und eigens hervorhebt, so kann ein Zweifel darüber nicht obwalten, dass im Jahre 1602 niederdeutsche Lieder-sammlungen durchaus nicht mehr etwas Neues und Ungewöhnliches waren. Die wenig spätere Liederhandschrift des Fabricius (1603 ff.) setzt auch das Vorhandensein niederdeutscher Sammlungen voraus. Leider hat Bolte sich im niederdeutschen Jahrbuch nur auf die Behandlung weniger Stücke, bei denen er wesentlich Neues liefern konnte, aus dieser reichhaltigen Handschrift beschränkt; mindestens ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, eine wenn auch nur knappe Aufzählung aller darin enthaltenen Lieder verdient wol jede, wenn auch minder wertvolle Handschrift. Zwar zählt Bolte a. a. O. S. 57 in stattlicher Menge die Nummern auf, die seiner Handschrift mit den gedruckten niederdeutschen Liederbüchern gemeinsam sind, aber solch eine Reihe nackter Zahlen, ohne dass auch nur die Liederanfänge bezeichnet würden, ist auf diesem Gebiete doppelt unerwünscht, wenn auch bei solchem Verfahren auf ein paar Seiten eine Fülle des Stoffs zusammengedrängt werden kann, wie das für diesen Aufsatz Bolte's im höchsten Grade gilt. Aus den zurückbehaltenen Aufzeichnungen des trefflichen Gelehrten mögen an dieser Stelle die für die niederdeutschen Lieder in Betracht kommenden auszugsweise geboten werden. Von den 175 Liedern, die Bolte's alphabetisches Register vorführt, bei denen jedoch für eine nicht unbeträchtliche Zahl unter Wegfall der vollständigen Fassung nur die Anfangsworte wirklich in der Handschrift enthalten sind, würden folgende mit den niederdeutschen Liedern zu vergleichen sein:

Nr. 7. Bey mir mein Hertz gantz jemmerlich thutt quelen sich . . . nd. 149 (je 5 Str.)

23. Ach hertziges Hertz, mein smertz erkennen thu . . . 9 Str. nd. 142 nur 8 Str.

24. Freihe ist wol gethan . . . nd. 138 (je 7 Str.)

26. Ach nachbar Roland . . . z. Bez. d. Weise . . . nd. 148.  
 74. Wie schön bluet vns der Meye . . . nd. 68 (je 5 Str.)  
 75. Hertzlich thutt mich erfreuwen die frölig sommerzeit . . . 5 Str. nd. 17 m. 7 Str.  
 79. Ein getrewes Hertz in Ehren hab ich mir ausserwehlth . . . (vgl. unten 128) nur die Anfangsworte . . . nd. 132.  
 86. Mein Hertz mit Lieb verwundet . . . (vgl. unten 116) nur die Anfangsworte . . . nd. 2.  
 87. Nun bin ich einmall frey von liebes banden . . . nd. 95 (je 4 Str.)  
 96. Jungfrau ick do juw fragen . . . nd. 140 (je 7 Str.)  
 97. Frölig so will ick singen, ick kan, ick kant nicht vullenbringen . . . nd. 143 (je 7 Str.)  
 98. Wack vp myns Herten schone, zardt allerleueste myn . . . nd. 144 (je 8 Str.)  
 99. Venus du vnd dein kind seind alle beyde blind . . . 4 Str. nd. 34 m. 11 Str.  
 (103. Nun reiff, nun reiff, du kuhler Tauw . . . 10 Str. vgl. nd. 14).  
 106. Ich bin zu lang gewesen . . . nd. 33 (je 5 Str.)  
 108. An die Lieb bin ich geraten, Godtt wolte mir helfen draus . . . nd. 112 (je 7 Str.)  
 110. Nun grüss dich Godt im Hertzen, du ausserwelte mein . . . nd. 152 (je 4 Str.)  
 115. Wolauff, mein junges Hertz . . . 9 Str. (vgl. unten 164) nd. 141 (10 Str.)  
 116. Mein Hertz mit lieb vorwundet (vgl. oben 86) nur die Anfangsworte.  
 123. Ach leidige winter, vnd du bist kalt . . . 10 Str. nd. 18 m. 6 Str.  
 126. Ach Mutter, liebste Mutter mein . . . nd. 21 (je 10 Str.)  
 128. Ein trewes Hertz in Ehren (vgl. oben 79) nur die Anfangsworte.  
 133. Wie kan vnd mag ich frölig sein . . . nd. 113 (je 5 Str.)  
 135. Hett ich sieben wunsche in meiner gewaltt . . . nd. 114 (je 9 Str.)  
 138. Wie wirdt myr den geschehen . . . nd. 146 (je 11 Str.)  
 139. Ich hab dich lieb, wie du woll weist . . . nur diese Worte . . . nd. 126.  
 140. Bistu des Goldtsmieds Tochterlein . . . nur diese Worte (vgl. 167) . . . nd. 145.  
 146. Wir trincken alle gerne, vnd haben wenig gelt . . . nur diese Worte . . . nd. 104.  
 148. Mus den mein treuw so gahr vorgessen sein . . . nd. 25 (je 8 Str.)  
 149. Ich hördt ein freuwein klagen . . . 4 Str. nd. 70 (6 Str.)  
 152. Ach winter kalt . . . nd. 82 (je 6 Str.)  
 153. Frölich in allen Ehren bin ich so mancher stundt . . . 5 Str. nd. 128 (8 Str.)  
 154. Ich habe gewacht ein winterlange nacht . . . nd. 44 (je 12 Str.)  
 156. Ich weis mir drey blumlein in einem garten . . . nd. 130 (je 8 Str.)  
 157. Viel glücks man spricht hatt neidens viel . . . nd. 45 (je 17 Str.)  
 Bl. 76 Vs. bis 82 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Muss denn mein trew (vgl. oben 148) nd. 25, Von godt ist mir nach herten begier nd. 129, Mein Anglein weinen (vgl. alsbald unten 159) nd. 37.  
 159. Mein Euglein weinen, mein Hertz muss senffitzen . . . nd. 37 (je 14 Str.)  
 160. Es war ein junger Helth, sein Hertz war ihm gestellt . . . 2 Str. nd. 38 (12 Str.)  
 161. Idt is ein Boicken kamen int landt . . . 10 Str. nd. 135 (8 Str.)  
 164. Wolauff, mein junges Hertz . . . (vgl. oben 115) . . . nd. 141 (je 10 Str.)  
 167. Bistu des Goldtschmids Tochterlein . . . (vgl. oben 140) . . . nd. 145 (je 9 Str.)  
 175. Ich stundt an einem Morgen . . . nd. 102 (je 7 Str.)  
 177. Gar lustig ist spacieren gahn . . . nd. 35 (je 8 Str.)  
 178. Mit lieb bin ich vmbfangen, hertz allerliebste mein . . . nd. 123 (je 8 Str.)  
 180. Ich weis mir ein feins brauns Megdelein . . . nd. 20 (je 3 Str.)  
 181. Einiges Lieb, getrewes Hertz, dyr ist vorborgn nicht min schmerz . . . nd. 137 (je 7 Str.)  
 182. Ich hett mich vnterwunden . . . nur diese Worte . . . nd. 58.

188. In Osterreich da ligt ein Schloss, das ist gantz woll gebauwet . . . nd. 84 (je 17 Str.)

189. Vmb deinent willen bin ich hie . . . nd. 76 (je 8 Str.)

Bl. 107 Vs. bis 140 Rs. Tänze, darunter folgende Liedcranfänge: Wolauf mein junges Hertz (vgl. oben 115, 164) Nun fall du Reiff (vgl. oben 103 u. nd. 14).

Es kann auffallen, dass vor dem 74. Liede ganz wenige, danach recht viele Nummern den niederdeutschen entsprechen; das hat seinen Grund darin, dass bis Nr. 66 fast lauter Akrosticha, meist solche von Val. Haussmann, zusammengeschrieben sind. Dass für die Handschrift des Fabricius bereits den erhaltenen ähnliche Sammlungen niederdeutscher Lieder verwertet worden sind, ergibt sich als unzweifelhafte Thatsache, wenn man Stellen wie Nr. 96—98 = nd. 140, 143, 144, oder Nr. 133, 135 = nd. 113, 114, oder Nr. 159, 160 = nd. 37, 38 in's Auge fasst.

Schliesslich sollen ein paar Blicke in Melchior Franck's musikalische Werke geworfen werden, die freilich ebenfalls in eine spätere Zeit als die niederdeutschen Lieder gehören und schwerlich etwas liefern, wozu nicht schon genügende Belege vorhanden wären und was nicht als entbehrlich gelten könnte, zumal darin die Lieder meist sehr verkürzt und von der ursprünglicheren Fassung abweichend erscheinen. Im 'Tenor. Musicalischer Bergkreyen . . . durch Melch. Francum Silesium Zittanum', Nürnberg 1602, gehören von 21 Liedern folgende mit den niederdeutschen zusammen:

2. Wie möcht ich frölich werden . . . 3 Str.
4. Zart schöne Fraw . . . 3 Str.
5. Ach Winter kalt . . . 3 Str.
9. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
14. Kein lieb ohn leid mag mir nicht widerfahren . . . 3 Str.

Das 'Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, welche zuvor niemals Musicaliter componirt . . . Durch Melch. Francum . . . Cantus', Nürnberg 1603, enthält folgende den niederdeutschen entsprechende Lieder (von 30 im ganzen):

1. Vngnad beger ich nit von jhr . . . 3 Str.
2. Ach Winter kalt . . . 4 Str.
3. Wie wol ich arm vnd elend bin . . . 4 Str.
5. Ich bin so lang gewesen . . . 5 Str.
7. Ich hört ein Fräwlein klagen . . . 3 Str.
8. Ach Mutter liebste Mutter mein . . . 9 Str.
11. Ich schall mein horn ins Jammerthal . . . 3 Str.
14. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
18. Ich gieng für einer fraw wirtin hauss . . . 7 Str.
23. Wo sol ich mich hinkehren . . . 4 Str.
24. Ich ritt einmal zu Braunschweig auss . . . 5 Str.
25. Von deinetwegen bin ich hie . . . 3 Str.
26. Wilhelmus von Nassawe . . . 4 Str.

Franck's Quodlibete, die von 1602—22 als Farrago, Fasciculus quodlibeticus, Musicalischer Grillenvertreiber u. dgl. erschienen, bieten unter zahlreichen andern Liedcranfängen auch einige, die hierher gehören, so Farrago 'so ferne in Franckreich', 'es ist auff erd kein

schwerer leiden', 'nu fall du reiff du küler schnee', 'es hett ein Schwab ein Töchterlein', so Quodlibet 1603 'Ach Baur lass mir die Rösslein stahn, sie sind nit dein, du tregst noch wol von Nesselkraut ein Kräntzelein', 'Mein feins lieb ist von flanderen', so ferner im Fasc. quodl. 2. (beginnend 'Laudate pueri Dinckelfing') 'von deinetwegen bin ich hie', 'ach Winter kalt wie mannigfalt', 'O Nachbar Roland, mein Hertz ist voller Pein', 'ich ritt einmal zu Braunschweig auss', 3. (beginnend 'Nun fanget an') 'ich habs gewagt frisch vnverzagt', 'grüss dich Gott mein Mündlein roht', 'Venus du vnd dein Kind' (4. = Quodl. 1603) 5. (beginnend 'Last vns frölich singen') 'ich bin so lang gewesen', 'Es hatt ein Schwab ein Töchterlein die wolt nicht lenger dienen, es wolt nit lengr ein Mägdlein seyn', 6. (beginnend 'Frölich in Ehren') 'Es wolt gut Jäger jagen drey Stunden vor dem Tage, dess jagen ward er fro' u. ä.

Unter den berücksichtigten Sammlungen unsers Jahrhunderts vermissen vielleicht manche nicht gern diejenigen der beiden romantischen Dichter und des wackern Görres; diese sind als weniger quellentreu im vorigen übergangen, doch sollen die für die niederdeutschen wichtigen Lieder daraus hier auch nachträglich zusammengestellt werden:

Wunderhorn I 1806 S. 22 Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus . . . 8 Str. entspr. nd. 40.

S. 46 Nun schürz dich Gretlein schürz dich . . . 9 Str. vgl. nd. 69.

S. 125 Es ist nicht lange, dass es geschah . . . 14 Str. vgl. nd. 61.

S. 162 Ich schwing mein Horn ins Jammerthal . . . 3 Str. entspr. nd. 10 (2 = III, 3 = II).

S. 212 Bey meines Buhlen Kopfen | Da steht ein güldner Schrein . . . 5 Str. entspr. nd. 76, Str. III—VI, VIII.

S. 220 Es liegt ein Schloss in Oesterreich . . . 17 Str. entspr. nd. 84.

S. 239 Herzlich thut mich erfreuen | Die fröhliche Sommer-Zeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.

S. 242 Was wolln wir aber singen . . . 21 Str. vgl. nd. 78.

S. 265 O dass ich könnt' von Herzen | Singen eine Tageweiss . . . 17 Str. vgl. nd. 19.

S. 314 Ich hört ein Fräulein klagen . . . 3 Str. vgl. nd. 70.

S. 378 Wie schön blüht uns der Mayen . . . 5 Str. vgl. nd. 68.

II 1808 S. 103 O Magdeburg halt dich feste . . . 28 Str. vgl. nd. 27.

S. 151 Henneke Knecht, was willst du thun . . . 14 Str. vgl. nd. 93.

S. 212 Es war ein wacker Maidlein wohlgethan . . . 8 Str. entspr. nd. 87.

S. 243 Es wohnet Lieb bey Liebe . . . 17 Str. entspr. nd. 73.

S. 393 Der Müller auf seim Rösslein sass . . . 10 Str. vgl. nd. 116.

S. 425 Wo soll ich mich hinkehren . . . 6 Str. vgl. nd. 124 (I—III, VIII—X).

III 1808 S. 19 Der Mond, der steht am höchsten . . . 4 Str. vgl. nd. 3.

S. 44 Ich stand an einem Morgen | Heimlich an einem Ort . . . 5 Str. entspr. nd. 102, I—V.

S. 48 Es steht ein Baum in Oesterreich . . . 12 Str. vgl. nd. 98.

Görres 1817 S. 32 Dort fern vor grünem Walde | Sah ich ein Hirschlein stan . . . 6 Str. vgl. nd. 5.

S. 35 Hertzlieb [! so st. Herzlich!] thut mich erfreuen | Die fröhlich Sommerzeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.

S. 39 Nach grüner Farb mein Herz verlangt . . . 4 Str. vgl. nd. 108.

S. 45 Ach Sorge! du must zurücke stan . . . 6 Str. vgl. nd. 41.

- S. 54 Kein Lieb ohn Leid, | Schwör ich ein Eid, | Ist nie erfunden worden ...  
 3 Str. entspr. nd. 50.  
 S. 67 Vor Zeiten war ich lieb und werth ... 5 Str. entspr. nd. 59.  
 S. 75 Viel Glück und Heil | Ist niemand feil ... 4 Str. entspr. nd. 26.  
 S. 87 Wiewohl ich jetzt ganz elend bin ... 4 Str. vgl. nd. 52.  
 S. 89 Ich sass und war allein ... 5 Str. vgl. nd. 14.  
 S. 91 Von deinetwegen bin ich hier ... 6 Str. vgl. nd. 76.  
 S. 100 Wie schöne freut [! so st. blüht!] sich der Meyen ... 8 Str. vgl. nd. 68.  
 S. 115 Der Wächter ruft an den Tag ... 7 Str. vgl. nd. 115.  
 S. 120 Ich hört ein Fräulein klagen ... 4 Str. vgl. nd. 70.  
 S. 126 Ich bin durch Fräuleins Willen | Geritten so manche Nacht ... 6 Str.  
 vgl. nd. 36.  
 S. 128 Herz einig Trost auf Erden ... 4 Str. entspr. nd. 11.  
 S. 185 Es hatt ein Schwob ein Töchterlein ... 13 vierz. Str. S. 187 Es  
 hat ein Schwab ein Töchterlein ... 14 fünfz. Str. vgl. nd. 122.  
 S. 191 Es wohnt Minn bey Minne ... 14 Str. vgl. nd. 73.

Auf S. 155 bietet Görres ein so seltsames Zerrbild des Liedes 'Mein Feins-  
 lieb ist von Flandern', dass man glauben könnte, dieser sonst durchaus ernsthafte  
 Gelehrte treibe seinen Scherz, wenn seine Sammlung nicht ohnehin auf Grund  
 schlechter handschriftlicher Ueberlieferung manche höchst seltsamen Missgriffe auf-  
 zuweisen hätte (z. B. S. 61 'Verhüllt [! st. Verschütt!] hab ich mein Habermuss').  
 Man vergleiche nur mit nd. Nr. 54, Str. III, VI, IV bezw. nd. Nr. 6 'Ach Godt,  
 wes schal ick my fröuwen' Str. III, V, IV folgendes Lied bei Görres:

L a k a y e n p h a n t a s i e.  
 Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,  
 Und soll das Trauren lan.  
 Ich sah ihn Nachts allein  
 Bey einem Feuer stan;  
 Was hat er an der Hand sein?  
 Ein roth Goldfingerlein,  
 Der liebste Herre mein!  
 In Weiss will ich mich kleiden,  
 Und lebt ich nur ein Jahr,  
 Meinem Herrn zu Leide,

Von dem ich mit Urlaub fahr  
 On alle Schulden,  
 Ich wills gedulden,  
 Ich erwirb vielleicht noch Hulden.  
 Mein Herr der reit spazieren  
 Oft in den grünen Wald,  
 Da höret er hoffiren  
 Im Kloster mannigfalt;  
 Grün ist der Wald,  
 Die Leut seyn wohlgestalt,  
 Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Die sonstigen Ueberbleibsel niederdeutscher Lyrik aus alter Zeit  
 zu verzeichnen und mit dem Gesamtvorrat deutschen Sanges in Be-  
 ziehung zu setzen, steht noch aus und mag einer spätern Zeit oder  
 einem eher berufenen und besser eingearbeiteten Gelehrten vor-  
 behalten bleiben.

### Verzeichnis der Lieder.

|                                                                   |        |
|-------------------------------------------------------------------|--------|
| Ach Godt, wat schal ick maken nu . . . . .                        | Nr. 66 |
| Ach Godt, wem schal ick klagen myn Leidt . . . . .                | 32     |
| Ach Godt, wem schal ickt klagen dat heimlyck Lydent myn . . . . . | 125    |
| Ach Godt, wes schal ick my fröuwen . . . . .                      | 6      |
| Ach hertiges Hert, mit Schmert, erkennen dho . . . . .            | 142    |
| Och Meydeborch, hölt dy veste . . . . .                           | 27     |
| Ach Moder, leueste Moder myn . . . . .                            | 21     |
| Ach Winter koldt . . . . .                                        | 82     |
| Bedröfft ys my myn Hert . . . . .                                 | 136    |
| Bistu des Goldschmedes Döchterlin . . . . .                       | 145    |
| By my myn Herte gantz kümmerlyck sehr quelet sick . . . . .       | 149    |
| Dantz Megdelin dantz, dantz du myn edles Blodt . . . . .          | 127    |
| Dar licht ein Stadt in Osterryck, de is so wol gezyret . . . . .  | 72     |
| Dat Vögelken singet sinen Sanck . . . . .                         | 117    |

|                                                                                 |           |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| De Män de schynt so helle tho Leues finster in . . . . .                        | Nr. 153   |
| De Morgenstern hefft sick vpgedrungen . . . . .                                 | 57        |
| De Sünne steyth am högsten, de Män hefft sick vorkehrt . . . . .                | 3         |
| De Wächter verkündiget vns den Dach . . . . .                                   | 115       |
| Dull vnde dörcht vnd nümmer kloeck . . . . .                                    | 105       |
| Ein trüwe Hert in Ehren hebbe ick my vtherweldt . . . . .                       | 132       |
| Einiges Leeß, du trüwe Hert, dy ys vorborgen nicht myn Schmert . . . . .        | 137       |
| Entlouet weren vns de Wölde, de frische Mey tritt herin . . . . .               | 106       |
| Erst heuet sick nodt vnd yamer an . . . . .                                     | 4         |
| Frölyck bin ick vth herten grundt . . . . .                                     | 96        |
| Frölyck in allen ehren bin ick so manche stund . . . . .                        | 128       |
| Frölyck so wil ick singen, ick kan, ick kant nicht dartho bringen . . . . .     | 143       |
| Frölyck vnd fry . . . . .                                                       | 16 u. 107 |
| Fryen ys wol gedahn . . . . .                                                   | 138       |
| Füer (= Feuer) s. Vüer.                                                         |           |
| Gar lustich ys spatzeren gahn . . . . .                                         | 35        |
| Geduldt ys twar ein seltzam Krudt . . . . .                                     | 15        |
| Groth leeß hefft my vmfangen yegen eim Junckfröuwlin . . . . .                  | 65        |
| Groth leeß hefft my vmfangen, tho denen einem Fröuwlin fyn . . . . .            | 60        |
| Hapen vnd harren ys myn begehrt . . . . .                                       | 83        |
| Hedd ick de söuen Wünsche in myner gewaldt . . . . .                            | 114       |
| Hennicke Knecht wat wiltu dohn . . . . .                                        | 93        |
| Herr Godt wem schal ickt klagen, myn lydent ys schwar vnde groth . . . . .      | 101       |
| Hert einiges Leeß, wes nicht bodröuet . . . . .                                 | 7         |
| Hertz enige Trost vp Erden, vorlangen du deyst m. y. Herten wee . . . . .       | 11        |
| Hertlyck deyth my erfrouwen de frölycke Sommertydt . . . . .                    | 17        |
| Ick armer Burss bin gantz vorweert . . . . .                                    | 55        |
| Ick bin tho lang gewesen . . . . .                                              | 33        |
| Ick ginck my gistern morgen spatzeren dorch den woldt . . . . .                 | 39        |
| Ick ginck vor einer werdinnen huss . . . . .                                    | 40        |
| Ick hadde my vnderwunden, wold deenen e. Fröuwlin fyn . . . . .                 | 58        |
| Ick hebbe dorch Fröuwlin willen gereden so mannigen Dach . . . . .              | 36        |
| Ick hebbe dy leeß wo du wol weist . . . . .                                     | 126       |
| Ick hebbe gewaket eine Winter lange Nacht . . . . .                             | 44        |
| Ick hebbs gewaget, du schöne Maget . . . . .                                    | 1         |
| Ick hördt ein Fröuwlin klagen . . . . .                                         | 70        |
| Ick redt ein mahl tho Buschwort an . . . . .                                    | 67        |
| Ick sach my vor einem Wolde ein fynes Hertlin stahn . . . . .                   | 5         |
| Ick schalle myn Horn int Jamerdäl . . . . .                                     | 10        |
| Ick stundt an einem Morgen heimlyck an einem Ordt . . . . .                     | 102       |
| Ick weth dre Blömlin in einem Garden . . . . .                                  | 130       |
| Ick weth ein Megtlin van achtteyn Jahren . . . . .                              | 43        |
| Ick weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn . . . . .                               | 48        |
| Ick weth my ein edle Keyserin . . . . .                                         | 100       |
| Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, hefft my myn Herte beseten . . . . .      | 20        |
| Ick weth my ein stolte Möllerin . . . . .                                       | 154       |
| Ick weth my ein stolte Weuerin . . . . .                                        | 116       |
| Ick weth my ein zartes Leuckin . . . . .                                        | 88        |
| Ick weth my eins Grauen Döchterlin . . . . .                                    | 56        |
| Ick weth wol eine der was ick leeß vnde wert . . . . .                          | 75        |
| Ick wil juw auer singen, singen juw ein schöne Ledt . . . . .                   | 78        |
| Idt daget in dat Osten, de Män schynt auerall . . . . .                         | 134       |
| Idt daget vor dem Osten, de Män schynt auerall . . . . .                        | 118       |
| Idt floech ein kleine Waldevögelin der Leuesten thom Vinster in . . . . .       | 119       |
| Idt geyth yegen disse Sommertydt, ach Godt wat schal ick my erfrouwen . . . . . | 111       |
| Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, se wolde nicht lenger denen . . . . .      | 122       |
| Idt hefft sick tho my gesellet ein fynes Fröuwlin . . . . .                     | 23        |
| Idt ys ein Boyken kamen in Landt . . . . .                                      | 135       |
| Idt ys vp Erden neen schwarer lyden . . . . .                                   | 49        |



|                                                                           |        |
|---------------------------------------------------------------------------|--------|
| Idt licht ein Schlot in Osterryck, ys gantz wol gebuwet . . . . .         | Nr. 84 |
| Idt redt ein Ruter wolgemodt . . . . .                                    | 131    |
| Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn . . . . .                    | 97     |
| Idt steyth ein Boem in Osterryck, de drecht Muscaten Blumen . . . . .     | 96     |
| Idt wahneth Leeff by Leue . . . . .                                       | 73     |
| Idt was ein wacker Megtlin wolgedän . . . . .                             | 87     |
| Idt was ein junger Heldt . . . . .                                        | 38     |
| Idt weren negen Soldaten des Morgens fro vpgestahn . . . . .              | 153    |
| Idt wolde ein gudt Jeger jagen . . . . .                                  | 63     |
| Idt wolde ein gudt Visscher vth visschen vp einen Dyck . . . . .          | 93     |
| Im schimp bin ick belagen . . . . .                                       | 64     |
| Im winter is eine kolda tydt . . . . .                                    | 121    |
| In de Leue bin ick geraden . . . . .                                      | 113    |
| Innsbrugg ick moth dy laten . . . . .                                     | 53     |
| Is my ein kleim Waldtvogelin geflagen vth myner Handt . . . . .           | 12     |
| [Jetzt scheiden bringet mir schwer . . . . .                              | 80]    |
| Junckfrouw ick dho yuw fragen frundtlyck holdt my tho gudt . . . . .      | 140    |
| Leefflyck hefft sick gesellet myn Hert in korter Fryst . . . . .          | 46     |
| Mit Leue bin ick vmmfangen, Hertallerleueste myn . . . . .                | 125    |
| Moth denn myn truw so gantz vorlabren syn . . . . .                       | 25     |
| My leust im gronen Meyen der frolyken Sommertydt . . . . .                | 91     |
| My ys ein fyns bruns Megdelin gefallen in mynen Sinn . . . . .            | 22     |
| Myn fyns Leeff ys van Flandern . . . . .                                  | 54     |
| Myn Fynsleeff standt in sorgen . . . . .                                  | 30     |
| Myn Hert deyth sick erfröuwen yegen de Hertallerleueste myn . . . . .     | 47     |
| Myn Hert mit Leeff vorwundet ys . . . . .                                 | 2      |
| Myn Ogeln weuen, myn Herte moth suchen . . . . .                          | 37     |
| Na groner Varue myn Hert vorlanget . . . . .                              | 106    |
| Na lust hebb ick my vtherwelt dy mynes Hertens ein Trosterin . . . . .    | 51     |
| Na truren kumpt bald frouwd . . . . .                                     | 151    |
| Neen gröter Frouwde vp Erden ys . . . . .                                 | 31     |
| Neen leue än leidt mach my nicht wedderfaren . . . . .                    | 109    |
| Nyn leue än leidt, schwer ick ein Eydt, ys nu gefunden worden . . . . .   | 50     |
| Nu bin ick ein mabl fry van Leues banden . . . . .                        | 95     |
| Nu vall du Ryp du kolde Schnee vnd fall vp mynen Voet . . . . .           | 14     |
| Nu grothe dy Godt im Hertens, du vtherwehlde myn . . . . .                | 152    |
| Nu grothe dy Godt myn Mündelin rodt . . . . .                             | 147    |
| Nyn s. neen.                                                              |        |
| O adelykes Bildt, ertoge dy frundtlyck vnd mildt . . . . .                | 150    |
| O Buwrmans Son, lath Roselin stahn . . . . .                              | 42     |
| O dat ick konde van Hertens singen ein Dagewyss . . . . .                 | 19     |
| O Naber Rubbert, myn Herte ys vuller Pyn . . . . .                        | 148    |
| O sore Winter du bist koldt . . . . .                                     | 18     |
| O valsche Hert, o roder Mundt, wo heffstu my bedragen . . . . .           | 94     |
| Och s. Ach.                                                               |        |
| Recht sehr hefft my vorwundet myn Hert ein Junckfrouwlin . . . . .        | 139    |
| Ryker Godt wo mach ydt wesen, dat ick so trurich bin . . . . .            | 29     |
| Schon Blömelin jent, int Herte geprendt, gepresen . . . . .               | 79     |
| Schons leeff wo heffstu my so gar vorgeten . . . . .                      | 86     |
| Schorte dy Gredtlin schorte dy . . . . .                                  | 69     |
| Schyn vus de leue Sunn, gyff vus den hellen schyn . . . . .               | 120    |
| So gantz vnd gar allein sing ick dat Ledtlin . . . . .                    | 99     |
| So vern in jennem Franckryken dar wänt ein Köninck ys wolgemodt . . . . . | 85     |
| Stba ick allhyr vorborgen de duster lange Nacht . . . . .                 | 30     |
| Thom Sunde dar wande ein Koepman ryck . . . . .                           | 77     |
| Trostlyker Leue ick my stedes öue . . . . .                               | 81     |
| Vmm dynent willen bin ick hyr . . . . .                                   | 76     |
| Vngnade begehrt ick nicht van er . . . . .                                | 24     |
| Vntruw du deyst my nyden so gahr vnd auerall . . . . .                    | 13     |

|                                                                        |        |
|------------------------------------------------------------------------|--------|
| Van edler Ardt, ein Fröuwlin zart, bistu ein Kron . . . . .            | Nr. 71 |
| Van Godt ys my na Herten begehr ein Junckfröuwlin vtherkaren . . . . . | 129    |
| Veel glück vnd heil ys nemands veil . . . . .                          | 26     |
| Veel glücks men sprickt hefft Nyders veel . . . . .                    | 45     |
| Venus du vnd dyn Kindt, synt beide blindt . . . . .                    | 34     |
| Vor tyden was ick leeff vnde wert . . . . .                            | 59     |
| Vüer ydel Vüer brendt my myn Hert im Lyue . . . . .                    | 110    |
| Wack vp myn Hordt, vornym myn Wordt . . . . .                          | 62     |
| Wack vp mynes Herten schöne, zart allerleueste myn . . . . .           | 144    |
| Wat my nicht brendt, dat löscht ick nicht . . . . .                    | 9      |
| Wat will wy singen vnde heuen an . . . . .                             | 61     |
| [Wiewol ick arm und elend bin . . . . .                                | 52]    |
| Wilhelmus van Nassouwe bin ick van düdeschem blodt . . . . .           | 103    |
| Winter du must orloff han . . . . .                                    | 41     |
| Wo kan vnde mach ick frölyck syn . . . . .                             | 113    |
| Wo möcht ick frölyck werden . . . . .                                  | 8      |
| Wo schön blöyet vns de Meye . . . . .                                  | 68     |
| Wo wert my denn geschehen, wenn ick dy myden schal . . . . .           | 146    |
| Wolde Godt dat ick scholde singen mit lust ein nye leedt . . . . .     | 28     |
| Wolup myn yunge Hert . . . . .                                         | 141    |
| Wor schal ick my hen keren, ick dummes Bröderlin . . . . .             | 124    |
| Worümm schal ick nicht frölyck syn vnd hebben ein guden modt . . . . . | 89     |
| Wy drincken alle gerne vnde hebben weinich Gelt . . . . .              | 104    |
| Ydt s. ldt.                                                            |        |
| Zart schöne Frouw, gedenck vnd schouw . . . . .                        | 74     |

BERLIN.

A. Kopp.

## Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).

(Schluss. Vgl. Jahrb. 25, 34 ff.)

§ 35. **Vokalveränderung vor r-Verbindungen.** Hier ist zu konstatieren, dass der Osten dem *a* vor *r* Verbindungen eine Färbung nach *e* hin giebt, so dass ich manchmal geneigt war *e* zu schreiben, so bei *harvæt* (*harûst*) in RâDr, *farkæn* in Dr, *barkæ* in PaHsRiDr, *larxæ* in Dr, *šarlin̄k* in RiThRâDr (rein *šarlin̄k* BiWoNiHsGrLbHiWr *širlin̄k* GwLoPa *šûrlin̄k* SchaJ), *varpm* in SchaPaJHs — rein *varpm* WoBiGw(alt)LoN — vgl. dazu *vorpsîpæ* WoBiGwLoSchaGrHiWr *varpsîpæ* SchaGrWr nach *e* hin lautend PaJHsRiThRâDr, *arftæ* in RiRâDr, *varn* werden in Dr, *fordarmm* in Dr, fast *kûheræ* RiRâ *kuhan* GrDrLb fast *kûhertæ* Th *kûhartæ* HiWr; umgekehrt *artüsæ* statt *ertüs* in Dr. In den meisten derartigen Wörtern herrscht wenigstens im Norden noch volles *a*: z. B. *arpl*, *barx*, *jarštæ*, *kwarl* (vgl. den Ortsnamen *tsarûn* Zerben); *varvæl* (an der Kette) LoHoSchaPaLbWr *varûl* Hs *vûrvæl* Dr *vurvæl* Hi, das Quereisen zum Schliessen der Kette ist *knevæl* SchaPaJ *knę(a)l* HsDrHiLbWr, das sind auch die Bezeichnungen für den Fensterschliesser von Wo bis J, resp. Hs bis Wr.

Überall scheint es *jorjel* zu heissen. *bûkjort* WoLoSchaPaI *jurt* Gw. *štorjæ* Regenschauer LbHiWr(selten) *šturjæ* DrRâ(selten), sonst *flågæ* oder *flî* (auch Râ). *šurm* WoGwHiWr *šûrm* SchaPaGr. *anšurn* WoGwWr *upšurn* LoHoNiGrThLb *upšûrn* SchaPaRiRâDrHi *upzæall* SchaPaHsGr (die ganze Gegend kennt fast nur *zæalæ*, keine Kummete). *botæršturl* Wo, sonst *botærštuf*. *murkell* als Verb wohl überall; als Substantiv (Morcheln) RâDrLbHi (Wr nicht, vorher nicht gefragt).

Auf dem Lippenrundungsgebiet scheint *o* auch vor *r* Umlaut aufzuweisen, bestimmt habe ich es freilich nicht festzustellen vermocht, dasselbe Wort klang bald darauf wieder wie mit reinem *o* gesprochen: *dörpær* LoHoSchaPa; *körtær* LoHoHs; *körvæ* LolloGrDr, in Hi wurde sicher nur *o* angegeben, *dörx* Ri, *börstæ* Bürste Pa. Für Umlaut spricht die Form *hörn* Horn (Sg. u. Plural!) LolloNiPaHs.

§ 36. **Vokalveränderung vor l + Konsonant.** *olt.* *holl.* *zolt.* *folæ.* *voltæ* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr *valsæ* Hs. *helftær* überall, z. T. daneben *hd.* *halftær* NiSchaTh, Hi angeblich nur *halftær*. *šmalt* LoHoNi *šmolt* SchaPaHsGrRiThRâDrLb, *fet* kennt man ausser

in Lb in diesen Orten nicht, nur *vānfet* Th, *lekāfet* Gr; in Hi und Wr sagt man wieder *fet*.

§ 37. **Lippenrundung.** Diese findet sich, wie oben § 4, behandelt, auf dem grössten Teile unseres Gebietes.

§ 38. **Uebergänge zwischen i und e.** *štima. uphitsan. jistarn. himə* BiLoHoNi *hemə* WoGwSchaPaIWr *hemdə* HsGrRiThRäDrLbHi. *met* mit. *vekə* resp. *vexə. mes. hen. šelp. šmet* (*nāə šmę jāan* IHSri, sonst *nāan šmet jāan* GrThDrHi). *let* (Augenlid) WoHiLo *flet* LoHoNiSchaPaHsGrRiRäDr — *ôflet* PaHs. *šprenkəl* LoHiDr *šprenksəl* WoBiGrLoHoNiSchaPaGrThRäDrWr *špranj* PaHsRi (Plural *šprenkə* IIs) *enə spranjə* I. *bet* bis Wo(alt)Gw(alt)NiScha(alt z. B. *fon unn bet bīnə*) Th(alt)Wr(alt) sonst *bes. bet* (Gebiss) WoBiGwLoHoNiScha PaHs *jəbis* IGrRiRäDrHi. *kamelə. renə* (in DrWr habe ich *rənə* notiert).

§ 39. **Uebergänge zwischen o und u.** *dul. rustrix* WoBiGw LoHoNiSchaGrThDrHi *rūəstrix* PaIHsRiRä. Furche *fūrə* WoBiGwLo Hi *fāurə* GrRä, *zātfūrə* GwLo *zāatfāurə* Scha, *šaitfūrə* WoWr (der Grasstreifen zwischen 2 verschiedenen Besitzern gehörigen Aeckern, in Ra *jrāzəvōnə* genannt) *šaitfāurə* GrRiThRäDrLbHi, *fūrvark* WoGw LoHoScha. *up. mol. knopə. role* Rolle SchaPaIHs *rulə* Ra. *külə* LoHoNiSchaWr *kölə* PaIHsGrRiRäHi. *zūlvəst* GrRiThRäDrWr *zelvər* Hi. *ertifəll* u. *ertüfəll. tüfəll* resp. *tifəll. mellər — möllər. dərə — dörə.*

§ 40. **Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.** Bei Schwund von intervokalischem *v* wird *ā* (gleichviel ob es auf *â, a* oder *o* zurückgeht) zu *â: ânə, hār, jrā, jrān, bīnə, ān* (*kaxəlān, bakān*), *šwīnəkān, ār, rār, nār*, s. § 25d. Dasselbe ist der Fall beim Schwund von intervokalischem *g*: *dā, mā* etc. s. § 30b; *bədrān, əlān, əflān, əsrān, əšnān* s. § 43. Ausfall von *d* hindert Uebergang von *ô* zu *ie*: *bēan — bienn, fərmēn — fərmīenn*, von *ô* zu *ūə*: *mō — mūədo* u. s. w. s. § 27d. Dasselbe gilt vom Ausfall des *g*, so dass also auch hier der Annahme nichts im Wege steht, *d* sei zunächst in einen palatalen Reibelaut übergegangen: *bēn* biegen, *flēn, bədrēn*, vgl. § 27d.

§ 41. **Pronomina.** *ik. dú. he. zé* (BiWo)GwLoHo(Ni) *zī* Scha PaI(Hs)Gr(etc.). (*vi. ji.*) *mik, dik* BiWoGwLoHoNi — *mī, di* Scha PaIHsGrRiThRä(DrLb)HiWr Körbelitz. *zix. (em.) er* WoBiLoHi ör SchaIHsGrRiRäDr. *et. (uns.) jux* WoBiGwLoHoNiWr *ji* Scha(alt) PaIHsGrRiRäDrLbHi. *də* WoGwLo(HoNi) *die* SchaPaIHsGrRiDrWr.

Merkwürdig ist der Gebrauch des Artikels vor einigen Dorfnamen *dər dörnits, dər kūzəl, dər drévits, dər fórt* (Magdeburgerforth); *dər finər* das Fiener Bruch.

### Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bitn; bitst*; Imperative: *bit — bit* Wo, *bit — bit* BiGwLoHoScha, *bit — bit* PaGr, Plural *bit* GrRi; Präteritum *bēt*; Particip *əbetn* WoBiGwLoHoSchaWr *əbəatn* PaIHsGrRiThRäDrLbHi.

*ærcn*, *æsetn*, *æsmetn* Scha; *ærcatn* LbHs; *æscatn*, *æsmcatn* Wr. *jripm*; Imperative: *jrip* *jript* Wo, *jrip* *jript* BiGwLoNiGrDr, Plural *jript* SchaPa; *ærcpm* und *ærcapm* Scha. *knipm*; *aknepm* GwLoHoScha *akncapm* PaHsGrHiWr, Imp. Pl. *knipt* PaL. Schneiden, Imperative: *snit* — *snit* Wo, *snit* — *snit* Bitiw, *snit* — *snit* GrHi; *æsnæm* PaHs *æsnenn* und *æsnænn* Wr. *æstrean* gestritten Schal *æstrænn* Wr. *drimm* — *drûn*; *drif* — *drivst* Wotiw; *ædreûn* SchaPaHs *ædreann* GrRiRaDrLb. *æreûn* Pa. *æbleûn* Schalls *æbleann* Wr. *stî(a)n*; das Verb ist in Hs gar nicht bekannt, man sagt dort *upm vîn kletorn* oder *klimm*, *klimlêdor* = Steigleiter Th. *klimp mâl upm vîn* Hs; Imperative *stîx* WoLoHoNiSchaPaGrThDr — *stît* WotiwLotirThDr; *stêx* WoGwLs; *æstîst* Wo, *æstê(a)n* BiGwLoNiSchaPaHsGrRiThRaDrLbHiWr. Schweigen: *swîx* WoGw; *æswîl* Wo *æswê(a)n* GwLoHoScha PaGrRiDr. kriegen *krîn* Pa; *hê krît* SchaPaHsGrRiDrHs; *krêx* Wo BiGwLoHoSchaRa *krîxt* Hs; *ækrixt* überall, in Lb *ækrean*. *sræxpm* WoBiGwLoHoNiPaHs; *hê sræt* BiScha; *sræix* PaHs; *srêx* WoGwLoPa HsGrRâHi *sræta* Scha *sræta* PaI; *æsræt* WoBiGwLoNiSchaPaGrTh RaDrHsWr *æstrean* PaHsDrLbHi. *kîken*; *kîkst* WoGw *kîkst* LolloNi SchaPaHsGrRi, Imperative *kîk* WoGwLoSchaPaHsRiHi — *kîkt* Wotiw *kêkt* SchaPaHsGrHi; *kîk* GwLoPaGrHi; *ækîkt* WoBiGwLo *anæke(a)pm* WoGw(alt)LoPaHsGrRâHiWr. *vîzon* schwach WoBiGwLoScha, stark und schwach Gr, stark Râ; daneben *vîs* GwLsScha; *ævæazon* Pa. *pîpm*; *æpîpt* und *æpæpm* Wo, schwach BiGwLoHo(selten); von Ho an wird das Wort ersetzt durch *flaitn* HoSchaGrWr (*flaitn* existiert neben *pîpm* in WoBiGwLo) *flaitn* PaHsLbHi *flaitn* ThRâ; *pîpm* wird in diesen Orten nur von der Stimme der Maus gebraucht, ferner giebt es ein *pîpm* von jemandem, der matt und krank herumschleicht Scha PaHs, dafür *pepm* GwLo. *striken* schwach WoBiGwLoScha, stark Pa(Hs)GrRiThRaDrLbHiWr; ebenso *vîken*.

§ 13. II. Klasse. Giessen *jêtn* Lo *jietn* GrDrWr; *jîst* WoLotir; Imperative *jît* — *jêt* WoBiGw, *jêt* — *jêt* LoHo, *jiet* — *jît* SchaPaGrHi; *jêt* WoLo; *æjêtn* Wo *æjâ(a)tn* GwLoHo etc. *sietn* Pa. *æshatn*, *fordrâatn* Râ. bieten *bêzn* WoBiLoScha *bienn* Dr; Imperative *bes* WoBiLoNiSchaPaHsGrRiWr *biet* RaDrHs *bêst* WoBiGwLo *bît* DrHs; *bôt* DrHs; *olônn* WoBiNi *olânn* GwGrRiThRaDrLbHi *olânn* LoPa *olâêt* Schalls. *badrên* WoBiLo; *hê badrît* Hs; *badrêx* WoGwLoScha; *badrôgan* LoSchaGrLbHiWr *badrît* PaJRâ *badrân* HsRiTh(alt). *lêx* WoBiGw; *lêx* Scha; *olôgan* LoSchaGrHi *olêt* PaRâ *olân* HsRiThWr. fliegen, *hê flit* SchaPaNi; *æflôgan* Hs *æflân* LbWr. biegen *bê(a)m* Wotiw *bôn* LoHoNiSchaPa; *bêx* PaHs, *bêx* Gr; *abôt* Lo(alt)HoNiScha PaHs etc. Das schwache Verb dazu (mit eingeschränkter u. z. f. abweichender Bedeutung, durch Hitze einen Schuppenstiel z. B. in die geeignete Form bringen) überall *bêll* (auch *flitjan* werden auf dem Ofen *abêll* Lo, auch *abêll* Ho). *fêltern* WoBiLoGrDrHs *fêltern* GwLo(alt); *fêrlôrn* Wo *fêrlârn* GwLo etc. *frêrn* GwLo(alt)HoNi *frûrn* WoLo(alt)SchaPaHsGrDrHs *æfrârn* LoSchaPa etc. *slûtn* Wo BiLoSchaWr *slûtn* RaDrLbHi; *slutst* WoGwLo *slûtst* Gr; Imperative



*šlut* — *šlut* WoGw *šlūt* — *šlūt* LoHo *šlūt* — *šlut* Bi(?)SchaPaHs  
*šlūt* — *šlūt* Gr *šlūt* — *šlūt* RāDrHi; *šlōt* Lo; *əšlōtn* Gw *əslā(a)tn*  
 WoBiKbLoHoSchaPaHsGrRāDrHi. *krūpm*, *zūpm* Rā; *krupst* WoGw  
 LoHi; Imperative *krūp* WoBiGwLoHoScha *krupst* GwLoHoSchaWr  
*krūpt* Rā; *əkrōpm* Wo *əkrāpm* BiGw(alt)LoHo; *əzāpm* Ni(alt)Pa  
*fəzāapm* SchaGrThRāDr; schwaches (faktitives) Verb *zōpm* LoHo.  
 schieben *šrūn* (vom Wagen!) Hs; *hə šūvət* Gr; *šūf* WoGwRā *šūx* Pa,  
*šūvət* Gw *šūt* SchaPa; *əšōmm* WoGwGr *əšūvət* BiLoHoGrThRāDrLb  
 HiWr *ranəšūt* SchaPaI *əšrān* und *əšrūt* Hs *əšrūt* Ri *əšān* Güssen und  
 Zerben; schnauben *utšnūn* Hs; *šnūx* Ri; *šnōx* Hs; *ūtəšnān* Hs *ūtəšnūt*  
 Ri *ūtəšnūvət* GrRāHi. saugen *hə zūvət* WoBi *hə zūt* Gw etc.; schwaches  
 (faktitives) Verb: die Kuh *zēt* BiGwLoHoGrRiRāHi *zōt* SchaPaIHs.  
 brauchen ist schwach, *det brūk ik nix* IHs, *hə brukst* überall. klieben,  
 stäuben s. § 25d. kauen: *kauət* WoBi *kaut* GwLoPaI.

§ 44. III. Klasse. *šwemm* stark WoGwSchaPaIHsGrHiWr  
 schwach LoHoNiScha. *jəvinn* (BiWoGw)Hi, sonst *vinn* — dem-  
 entsprechend auch *vunt* und *əvunn*. (spinnen, sich besinnen.) *binn*,  
*finn*. (winden, schinden.) *jinn* resp. *jünn*. *runn* (von der Milch *runə*  
*melk*). *šrinn* WoBiGwLoNiSchaPaIHsGrHiWr schwach (auch über-  
 tragen vom Aerger I), *šriṇən* RāDrLb stark. (trinken, versinken,  
 stinken.) singen *ziṅk* — *ziṅt* Lo. (springen, dringen.) klingen  
*əklinət* Bi sonst *əklinṭ*; daneben zeigen starkes Particip GwLoHoScha  
 PaIHsRāDrGr, nur schwaches haben BiWoRiWr, nur starkes Hi;  
*kliṇen* heisst das Läuten mit der kleinen Glocke als Aufforderung an  
 die Kinder zur Schule zu kommen I (in Hs dafür *et lūt šūle*, *ət lit*  
*nā də šūle* Wr, auch in Hi nicht), *kliṇərn* RiTh. zwingen ist überall  
 stark. (gelingen.) *ūtbediṇən* ist selten: BiGwLo, meist *ūtmākən* Wo  
 SchaPaIHsGrRāHi, doch gilt es auch *ūtəduṇṇ* PaI *ūtəduṇṇ* Hi.  
*friṇən* resp. *friṇṇ* ist überall stark. *šwill* Wo(?) sonst *šwell*; Präte-  
 ritum *ət šwult* I. *kwill* Gw *kwell* Lo etc.; *fərkwill* Hi. *jill* LoLoNi  
*jell* GwPaI etc. *šill* WoGw(?) *šell* BiLoHoNiScha(selten)Pa(selten)  
 I(selten)GrRiRāLb(selten)Wr, Hs und Dr kennen das Wort gar nicht;  
*əšull* Lb; *hə het šeləkrixt* SchaPaIWr *šimpə* DrLbHiWr. *ūtšimpm*  
 überall stark, in Ri auch *ūtəšimpt*. *hilpm* Wo(?), sonst mit *e*. *zix*  
*fəršrekən*. *viṇkən* WoBi *veṇkən* GwLoNi etc. schwach, in Lo auch  
 stark. sterben *štarvət* WoGwLo; *štorf* WoGwLoHsGr; *əštormm* Wo  
 GwLoSchaHsHi. verderben *fordarvət* Hi; *fordorf* WoGwPaIHs *for-*  
*darvətə* LoSchaHi. werden *varn*; *vart*; *vurt* WoBiGrRiRāHi *vort* Gw  
*et vorə* LoSchaPa *dunə vurdət dūstar* Pa *vurt* I *vurət* IIs. *šmeltn*  
 Wo(alt)BiGwLoNiPaGrRāHi; *əšmultn* WoBLoNiSchaPaIHs etc. *əšmoltn*  
 Gw. (flechten.) *melkən*; *əmelkt* WoBiGwLoSchaPaGrWr *əmulkən*  
 IHsRiRāDrHi. *jlimm* Lo schwach. *drošen* WoBiGwLsHoNiSchaDr  
 LbHiWr *drōšən* PaIHsGrRā.

§ 45. IV. Klasse. *brə(a)kən*; *brekst* WoBiGwLoSchaHi; Im-  
 perative *brek* — *brəkt* GwLo; *brek* — *brekt* WoBiLoHoNiSchaPaGr;  
*brók*; *əbrōkən* WoNi *əbrā(a)kən* BiGw(alt)LoNiSchaPaIHsGrRiThRāDrHi.  
 (sprechen.) stechen *štəkən* Lo; *hə štekt an* Lo; *əštāakən* RiDrHi.



(treffen.) wiegen *ven* WoBiGwLoGrTh; *he vet* PaHs; Imperative *ve* — *vet* Wo, *vev* BiGwLo; *vôx* IHs *vetə* IIs; *avôyan* WoLoGrHi *avet* überall. *šern* Wo *šern* GwLo; *ešörn* WoBiGwLoNi *ašarn* LoNiScha PaHsGrRiRä(alt)Ili(selten)Wr (in Hs auch von Schafen gesagt, doch gilt davon auch *ašnen*, Hi sagt meist *ašneann* auch vom Hund, dgl. Wr). beschwören: *bašwörn* BiLoRä *bašwårn* WoGwLoSchaPaGrHi. gären *jern* GwLo; *ajörn* WoLoRäHi *ajårn* GwSchaPaHs. stehlen *aštöll* WoBi *aštå(a)ll* BiGwLoSchaPaIGrRäDrIli. befehlen *baföll* GwLo. Nehmen *neamm* GrRäHi; *nemst*; Imperative *nim* WoBiGwLoNi *nem* — *nemt* SchaPaGr; *ik nâm* GwLoHoWr *nâm* SchaPaIHs, *he nâm* Bi *nâm* WoDrLbHi *nam* Gw(alt)LoHoNiSchaPaIHsGrRiThWr, *ze nâmm* WoBiGwLoHo *nâmm* SchaPaIGr, das im vorigen Aufsätze für *l* angegebene *nêmm* ist wohl Missverständnis, es ist der Optativ; *anomm* WoBiGwNi *anå(a)mm* LoSchaPaIHsGrRäLbHiWr. Kommen *komm* WoBiGw *kå(a)mm* Lo(alt)PaIScha; *kemst* WoBiGw *kömmst* LoNiPaGr RiIli; Imperative *kum* — *komt* WoGr, *kum* — *kumt* BiGwLolli; *ik kâm* WoLoSchaPaI *ik kam um dé tît* Gw, *he kâm* Hi *kâm* DrLb *kam* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrThWr, *ze kâmm* WoBiGwLo (Optativ *ik darto ze kêmm* PaIHs); *akomm* WoGw *akamm* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrDrHiWr. *børn* Gw *börn* LoPaIGrRäHi.

§ 46. V. Klasse. *frę(a)tn* WoGwPa; *fretst* WoBiGwLoRä: *fret* — *fret* WoGwLoSchaPaI; *et frât* Wo *frât* LbHi *et frat* GwLoNi SchaPaIHsGrWr, *ze frâtn* BiLo *frâtn* Gw; *afrę(a)tn* GwLoScha. Treten *tręn* Pa *tręann* GrRäDrIli; *he tręt* Pa; *he trât* Wo *trat* GwLoScha PaIGr *trędə* IHs, *ze trânn* Wo *trânn* Gw; *atreęn* Scha *atreęann* Wo *atręt* PaIIsRi. Sitzen *zit* Pa; *ik zât* LoScha, *dú zâtst* Scha *zâtst* PaIHs, *he zât* Rä *zat* GwLoNiSchaPaIHs, *ze zâtn* Lo *zâtn* WoBiGw: *azętn* Ni. Messen *he met* WoSchaPaHsGrRäHiWr *met* GwLo; *he metə* WoBi; *út amet* WoHoNiSchaIHsRiRäThDr *ameę(a)tn* BiLoHoNiSchaPa GrRäDrLbHiWr. Geben *he jeft* WoGwLoRäHiWr, *ik jeŭ* PaI: Imperative *jef* — *jeft* WoLoHoSchaPaIliWr; *ik jâf* Lo *jûf* Wo, *he jâf* Bi *jûf* Rä(?)DrLbHi *jaf* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr, *ze jâmm* Lo *jâmm* WoGw; *ajeę(a)mm* WoGwLoScha *ajeŭn* PaIHs. liegen *li(a)n* WoLo *linn* PaI; *he lit* GrHi; *lix* WoGwLoPaHi *liət* Gw *lit* Ili; *ik lâx* Lo, *he lâx* DrWr *he lax* LoHoNiSchaPaIIsGr, *ze lû(a)n* GwWoPa GrHi *lâen* LoHo; *alen* WoGwBiLoSchaPaIRä. Sehen, Imperative *zû* GwLoPaHi — *zêt* GwLo *zit* PaHi; *ik zâx* WoHo *zâ* Lo, *ik zart* nix SchaI *ik zât nix* PaIIs *ik zâx* HiWr, *he zâx* RäHi *he zar* GwLoHoNiSchaPaIHsGrThWr(?), *ze zân* BiHo *zân* WoGwLolli; *azên* WoBiLo *azien* SchaPaIIsGrHi. Geschehen *ješit* WoLoScha *ješët* Gw; *ješâ* Bi *ješâx* WoPaDrHi *ješax* GwLoHoNiSchaIIsGrWr; *ješên* Lo. Essen. *he et* Wo; *et* — *et* Wo; *ik ât* Lo *ât* Wr, *he ât* DrLbHi *at* GwLoHo SchaPaIGrWr, *ze âtn* LoHo *âtn* WoGw; *ajętn* SchaPaGrRiWr *ajęatn* Gloine (das Dorf existiert nicht mehr, es lag östlich von Lb). Vergessen, Präteritum *forjetə* WoBiGwLoPaIHsGrIli. Lesen, Imperativ *leş* WoBiGwLoSchaPaIIsGrDrIli, schwach. Bitten, *bidətə* GwLoPa GrDr *bit* WoPaIIs; *əbidət* IIs. Weben *he vevət* WoGwLoGrDrHi

*veūt* PaIHs, schwach. Pflegen *he flet zix* WoGwHoPaGrDrHi *flet* BiIHs (*he dait zix vat tē jōē* LoIlo). Bewegen *he bævet zix* WoGwLo HoPaIHsGrDrHi. Kneten *kneən* LoHo *kneann* Ii; *he knet* WoGrDrHi *kneət* Lo *kneēt* IHs *kneđāt* Bi; *əkneēt* GwHoNiPaScha.

§ 47. VI. Klasse. Schlagen *slān* WoGwLo; *slaist* WoBiGwLo NiSchaIGrRä; *slāx* — *slāt* WoBiGwLoHo *slāx* — *slet* Scha *slōx* — *slōt* PaIHsGrRiDrHi; *he slōx* WoBiGwLoIloNiSchaPaIHiWr *zē slōn* WoGwLo etc.; *əslā(a)n* NiSchaIWr.

Stehen *staist* WoGwLoSchaPa; *stōx* ; WoGwPaIHsGrDrLbHiWr *stāx* BiLoHoNiScha — *stet* WoSchaWr *stōt* GwLbHi *stōt* PaIHsGrDr *stāt* BiLoIloNi; *stunt* WoGwLoSchaIGr *stunn* WoBi; *əstān* GwLoWr.

Fahren *fīrn* WoBiGwIiWr *fūrn* LoHoNiSchaPaGrRä; *fūr* WoHi Wr *fōr* BiGw; gefahren *əfārn* u. *əfīrt* WoBiGw, *əfīrt* LoHoNiSchaPa IHsGrRiDrHiWr.

Tragen *he drūt* LoHoIHs; *drāx* WoLo *drūt* WoLo; *he drōx* WoGwLoNiPaIi, *zē drōn* WoI; *ədrūt* WoBiGwLoHoSchaPaIHsGr. Fragen *frōx* Ii *əfrāt* Gr.

Wachsen *vasən* WoGwLoGrRiRäDrHiWr; *vast* WoBiLo; *vastē* WoBiGwLoNiSchaPaIGrDrHi; *əvasən* WoBiLoIloSchaPaIHsGrDrLbHiWr *əvusən* GwLoNi.

Heben *upəhevat* (= verwahrt) WoGwGrThIi *upəhet* Ri; *fərhōmm* WoBiGwLoNiDrLbWr (Ii nicht), *fərbrā(a)kən* GwLoNiGrRiDrLbHi Wr(alt), *fərbərt* SchaPaIHs *fərbərt* Ii(selten)Wr (Dr nicht).

Graben *he jrāvət* WoGwSchaGrThDrHiWr *jrāvət* BiLoIloNi *jrāt* PaIHsRi; *əjrāt* u. *əjrān* Pa, sonst wohl schwach. Laden *lāēn* LoHo; *he lot* WoGrThWr *lādāt* Bi *lājōt* GwNiSchaPa *lāēt* Hs; Imperativ *lāix* Scha. (Mahlen.) Backen *he bakt* WoGwLoNiPaGr. Waschen *zē vašt* WoGwLoPaGr. (Lachen.) Wachen 1) Wache halten *vaxən* WoBiGwLoHoNiHsGrIi (Scha nicht) 2) nicht schlafen können *vaxən* WoBiGwLb *vākən* Lo(alt)IloNiScha *vekən* PaIHsGrRiDrLbHiWr (*upvekən* PaHs, *ik hevə dē jansə naxt əvekt* Pa).

§ 48. VII. Klasse. Fallen, *falst* WoGwLoPa; Imperativ *falē* WoBiGwLoScha; *fēl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGr *fīel* HsLbHi *fōl* Wr; *əfall* Lo.

Lassen *letst* Gw *lōtst* LoNiSchaGrDr *lotst* Ii; Imperative *lot* — *lot* (der Plural hat bei diesen und ähnl. Imperativen häufig *tt*) Wo BiGwLoIloNiGrDr *lōt* — *lōt* SchaPaI; *lēt* WoBiGwLoIloNiSchaPaI HsWr *liet* LbIi.

Schlafen *slēpst* WoGw *slōpst* Lo; Imperative *slāp* — *slāpt* Wo BiGwLoIlo *slāp* — *slōpt* SchaPaIGrHi; *slēp* LoSchaHsGr *slēp* LbHi.

Laufen *lōpm* Lo; *he lept* WoGw *lōpt* LoScha; Imperative *lōp* — *lōpt* BiNi(?) *lōp* — *lept* resp. *lōpt* WoBiGwLoIloSchaPaGrHiWr; *lēp* IHsWr.

Rufen *rōpm* WoGwLoHoScha *rūəpm* PaIGrLbHiWr; *repst* resp. *rōpst* WoGwLoIloNiScha *rupst* LbHiWr *rūpst* PaHs; Imperative *rōp* — *rōpt* Bi *rōp* — *rupt* (Wo)GwLoHo(Ni)Scha *rūəp* — *rupt* Lb *rūəp* — *rūpt* PaHsGrRi; *ərōpm* WoGw *ərūəpm* GrRiWr.

Halten *holst* WoBiGwLoNiHsGrDrHiWr *helst* Bi; Imperative *holt* — *holt* WoGwLoHoSchaGrHi; *hël* WoGwLoNiRi *hëlt* BiSchaHsGrWr; *zə hël* LoSchaPaHsGr (Hs auch *hill*) *hiel* DrLb *hielt* Hs. Fangen *fayen* Bi; *fayt* WoGw; Imperative *fayt* WoBi; *fijk* WoLoHoPaHsGrLbDrHi *fuyk* GwSchaI; *anofayt* WoBiGwLoHoNiSchaPaHsGrDrLbHiWr *anofayen* HoScha; *upohayt* GrRiThDrHi.

Gehen *jaist* WoGwLoGrLä; Imperative *jär* — *jät* BiLoLo auch *jet*) HoNi *jä* — *jet* Wo *jör* — *jet* resp. *jöt* GwSchaPaHsGrHiWr *jijk* WoBiGwLoHoNiSchaPaHsRiThDrLb *juyk* Gr; *əjan* WoGwLo.

Heissen *hieln* DrHiWr; *hielt* WoLoHoGr; *hito* WoBiGwSchaPaHsGrDrHi *hiel* LoHo; *əhieln* WoGwLoScha *hieln* I.

Stossen *stetst* WoGw *stötst* Lo; Imperative *stët* — *stët* BiGw *stöt* — *stöt* SchaPaI(Gr(Hi)) *stët* — *stët* Wo *stöt* — *stöt* Lo *stöt* — *stöt* Ho; *stetə* WoGw *stötə* LoHoNiSchaPaHsGrDrLbWr *stët* Hs; *əstët* WoBiGw *əstöt* LoHoNiSchaPaHsGrRiDrHiWr.

Spannen schwach GwLo. Braten *brädet* Bi *brät* Gw *bräjet* Bi *brot* GrHi; *əbrot* Wo *əbrät* LoNiSchaPaHs. säen *zəst* Wo *zēt* Lo *dren* WoBiGr; *dreer* WoBiGwLoHo. Scheiden *saien* GwGr *saun* Hs *saitst* Wo *saidet* GrThDr *saiēt* Lo *säiet* HoScha; *sair* LoHoPaHs *sait* BiGwGrDrHi. Hauen *haut* Wo *haust* Bi; *haur* BiGwGrDr *haw* Wo. *stōken* WoGwLoHoGr. Blasen *hə blā(a)st* WoGwLoHoPaI(GrWr) *Raten rāen* HoPa; *rādast* Bi *rājet* Gw(alt) *rotst* WoGr; *rāēt* Lo; *ria* *māl* Hs. Schroten *srōdet* WoBi *srō(d)et* Gw *srōēt* LoHoNiSchaHs *srōjet* Bi *srot* GrDrHi.

§ 49. **Thun.** *dūen* Wr; *daut* WoBiGwLoPa; Imperative *dur* WoGwLoNiSchaPaHsGrDrHiWr *dōr* BiLoHo — *dūt* BiLoHoNi *det* Wo *dut* Gw *dūt* SchaPaHsGrDrHiWr; *hə dāt* WoGw *dāt* LoHoScha *Pal*, *zə dānn* WoBiLoI.

§ 50. **Präteritopräsentia.** Wissen *vetn* WoBiGwLoHoNi *vīn* PaI(GrRiThDrLbWr); *ik vet* WoGwLoHoScha *ik vët* LoSchaKbGrRiTh *RäLbHiWr*, *hə vet* PaHsThDrLbHi. Können *kinn* resp. *künn*, *akunt* WoI. Dürfen *darfst* I: *dorftə*, *ədorft* WoBiGwLoSchaPaI(Gr) *ədurst* Dr. Sollen *zol* WoBiLoHiWr *zal* GwLoHoNiSchaPaHsGrRiThDrLb; *əzolt* Pa. Mögen *mēn* Hs; *mar* WoLo; *merts* Wo; *əmust* WoBiGwLoHoHiWr *əmüet* SchaPaHsGrRi (*det harik nix əmüet*). Müssen *mitn* BiGw *mütn* LoHoNiSchaPaHsGrThDrLb(HiWr) in meinen Notizen steht für beide (Orte *mutn*), *ik mut* GwLo(?) *ik müit* PaI; *əmust* PaGr. Wollen *vill* WoBiGw(alt)LoHoSchaPaHsDrWr *roll* LbHi; *ik vil* PaDr; *əvölt* Gr.

#### Schwache Verben.

§ 51. Bringen *breyy* PaHsGrRiRaDrLbHiWr; *braxta* WoBiLo *Ho(alt)Kb* *braxta* GwNiSchaPaHsGrRäHiWr. Suchen *zōkm* LoHo *zōkən* GrWr; *zikst* WoGw; *zurta* WoBiGwLoSchaPaGrRiThRaDr *HiWr*; Imperative *zik* — *zikt* WoBiGw *zōk* — *zōlt* LoHoNi *zōk* — *zōkt* SchaPa *zōkt* — *zūkt* PaI(GrRiTh(Rä)DrHiWr). Kaufen *kēpm* Wo *lōpm* LoHoWr; *kepst* WoBi *kōpst* LoHoNiSchaPaGrDrHi; Imperative *kēp* — *kept* WoGw *kēp* — *kēpt* Bi *kōp* LoHo *kōp* — *kōpt*

SchaPaIGr; *əkoft* WoLoHoSchaPaIHsGrHiWr. Haben *hə het* LoHo Scha; hatte *harə* WoGwLo; hätte *harə* WoGwLoHoPaI. Legen *ləən* WoGw *lejən* BiGwLoHoNiSchaThRäDr *leɣɣ* PaIHsRiGr; *hə lext* WoGw; *lex dī hen* SchaPaIWoLo; *lextn* Ri; *əlext* WoBiGwLoHoGrThRäLbHi *ələət* HsRi. Sagen *zejən* BiGwLoNi; *zext* BiPa *zəət* Ri; *zex* LoI; *zextn* WoSchaRiDr *zextə* GwHo; *əzext* GrThRäDrLbHi *əzəət* HsRiLb.

§ 52. Reden *retst* WoGrLoPaHsGr. Läuten *lūen* LoHo *ət liət* und *līdət* Gw *lūt* LoHoSchaPaHsRi *lūt* GrThDrHiWr *lit* Wo; *əlīdət* BiGw *əlūt* Lo *əlit* Wo. Bedeuten *bədīdət* Bi *bədiūt* LoHoNiSchaPaIGr DrHiWr *bədit* WoGw *bədūt* Ri. Raffen *rāpm* Lo; *rāpt* Bi *ropt* Wo GwLoHoNiSchaPaHsGrRiDr. Machen *mokt* überall. Warten *vārt* BiLoHoScha (*ə*)vort WoGwPaHsGrRiHi. Währen *ət vārt nə jansə stunə* BiNiScha vort LoHsGrRiDrLbWr; *et het əvort* GrRäHi. Ausroden *rotət māl üt* ThWr *ūtərot* GrThRäDrWr vgl. § 27d. Jäten: *əvit* ThRäDrLbHi *əvét* Wr vgl. § 27; es wird meist vom Flachs, z. T. auch vom Weizen gebraucht, so GrRiThRäWr(selten) (nicht in DrLb). Blüten s. § 27. Heilen: *ət mut əbiūt varn* DrLbHiWr. Fassen *fot* WoBiGwLoHoSchaHsGrRiDr *föt* Wr. Baden *bādət* BiGw *bājət* Ri *bot* WoGrThHi; *bāén* LoHoNiSchaPa vgl. § 27. Spuken *et spēkt* BiWoGw *spōkt* LoHoNi *spūəkt* SchaWr *spüəkt* PaIHsGrRiThRäDrLbHi. Hüten *hēt* Wo *höt* Wr *hiūt* ThRäLbHi; *əhiūt* Dr. Brüten *brēt* WoBi *bröt* Wr *brüet* ThRä. Vermieten *əə fərmēt zix* Wr *fərmüt* DrLbHi (Mühlberg). Leiten scheint nirgends Kürze zu zeigen. Schaden *sādət* BiGw (*sāén* HoSchaPa) *šot* Wo (auch *šet*) GwGrHiWr *šöt* PaIHsRiThDrLb; *əšöt* I. *inəbiūt* Feuer angemacht Lb†. Es ergibt sich aus Vorstehendem, dass Bi nur in wenigen Fällen die Stammvokalverkürzungen zeigt (*fot*, *mokt*) und dass dieselbe auf dem Gebiete des schwindenden intervokal. d eben durch diesen Schwund gehindert wird (sie muss also verhältnismässig jung sein).

§ 53. Auslautendes *x* zeigt der Imperativ Sg. in allen Fällen, wo der auslautende Stammkonsonant geschwunden ist; es heisst also nicht bloss *zəx*, *drəx*, *nəx* GrDr, sondern auch *laix* NiSchaPaIGrRä LbHiWr *laiə* ThLb (v. leiten); *hōx* NiPaIHsGrRiWr *hiūt* RāDrLbHi (hüten); *vēx* (wieden) Wr; *bēx* — *biet* s. § 42; *rōx māl den štam üt* Wo, *rōx* LoHoNi *rāix* SchaPaIRi, *rō det māl üt* Gw, *rot* ThWr (roden); *šaix* (scheiden) Scha; *loix māl de ɛnn up* (laden) SchaPa; *klōx* I *klōf* NiSchaGrRiTh; *həx mī vat up* (heben) Ri; *snūx* Ri; *šūx* Pa (vgl. § 43 u. *snōx* Hs). Bei den Fällen, in welchen d geschwunden ist, würde die Erklärung nahe liegen, dass d zunächst durch j ersetzt worden sei, wobei sich von selbst diese Imperativform ergeben musste; ist v geschwunden, so ist Angleichung an die zahlreichen Verben, die j und d aufgegeben haben, also scheinbar vokalisch auslauten, anzunehmen; so erklären sich auch folgende Fälle *hoix det nox rum* DrLb (heuen); *aix* (von *aian*) überall; *jox* (gehen) s. § 48; *štraux* WoBiGwScha *štroid* PaHsGrRiRāDrLbWr *štraix* Hi.

§ 54. *ə* vor der Endung des Verbs nach stammauslautendem *y* oder Vokal ist unter den unbetonten Vokalen mitbehandelt worden.

**Schlussübersicht.** Aus der gegebenen Uebersicht ergibt sich auf das deutlichste, dass für eine Reihe der wichtigsten Erscheinungen eine scharfe Scheidung besteht zwischen den südlichen Orten WoBiGwLoHoNi und den übrigen; die Bewohner sind sich dieser Scheidung übrigens wohl bewusst, in Ho und noch mehr natürlich in Ni wurde ich vielfach auf Absonderlichkeiten der Schartauer hingewiesen, die eine ganz „alte“ Sprache redeten. Von der mit Scha beginnenden grösseren Gruppe sondern sich in verschiedenen Punkten wieder SchaPaIHS und zum Teil noch Ri ab; in einigen anderen Punkten bilden sie mit LoHoNi eine besondere Gruppe. In der wichtigen Erscheinung der Lippenrundung gesellen sich diese drei Orte der ganzen Hauptgruppe zu. Andererseits trennt sich wiederum Bi in mehreren Erscheinungen von der kleineren Gruppe. In einigen Punkten setzt das Gesamtgebiet die Hauptgruppe der im vorigen Aufsatz behandelten Ortschaften fort, so darin dass g u. j überall schwinden, dass vor Vokalen statt *û* und *î* überall *au* und *ai* erscheint, dass o in offener Silbe zu *â(a)* gedehnt und *â* vor ausgefallenem j nur zu *ę* wird. In anderen Punkten, besonders im Vokalismus setzt die kleinere Gruppe die dort behandelte westliche Gruppe fort. Dann treten auch einige ganz neue Erscheinungen auf: Lippenrundung, die Ausdehnung des Schwundes von d u. v und deren Vokalisierung und einige minder hervorstechende Erscheinungen. Geographische Gründe hierfür lassen sich aus der jetzigen Beschaffenheit der Gegend kaum entnehmen.

## Anhang. Wörterverzeichnis.

**abbröckeln** s. Zunder.

**Abort.** *tsikərət* ist überall in Gebrauch gewesen, meist aber ganz verschwunden, in SchaPa fehlt das auslautende t.

**Ahorn.** *vittlêvər* giebt es nur an wenigen Orten BiGwLoHo. *vittlêvər* holt I; in Ilo wurde mir auch ein Ausdruck *bréttlêvər* holt genannt, gut gewachsenes, festes Ahornholz, für Axtstiele geeignet. Hochdeutsch Ahorn HsGrRiThRäDrHi.

**Ameise.** *pismîrn* überall; *âmaizən* sind die grösseren Ni.

**Anemone.** *slanyblûəmə* RäDr, nicht in LbHi.

**anzeigen** wegen Forstdiebstahls heisst in Ra *anzetn*; dieses Verb hat in I die Bedeutung „schlecht machen, Uebles reden“, dafür *ranzetn* [*hę hetn mextix ranazett*] HsGrRiThDrLbHi.

**anziehen** Kleider, überall *antrekən* resp. *antrekj*.

**arbeiten** langsam ist *nuzell*, *nazell* bedeutet schlecht sprechen, beides überall; *nustoll* = *nuzoll* LoHo. *lûlain* faul arbeiten WoBiGwLoHoNiScha, Substantiv *lûlai* LoPaIIHsGrDrLbH (in Rä u. Ra nicht). *tolai* (einer bei dem es nicht ganz richtig ist Dr) WoBiGwLoHoNiGrDrLbHi, nicht in SchaIHS.

**ärgerlich** schelten oder zanken ist *jnatsən* SchaIRa.



**atmen** lebhaft, vom Hunde *jaxəll* überall, in Dr auch *jexəll*; vom Menschen *pîxən* (in Ra auch *jîmm*).

**aufwirbeln** den Bodensatz in einer Flüssigkeit durch Schütteln *šəll* resp. *šəll* überall. *šəlvaxtn* grosse das Ufer ausspülende Wellen BiHo, nicht in GwLo.

**Augenblick**, alle = sehr häufig *alə unərlāat* überall, ausser in I.

**ausfallen** *krəxən* resp. *kröxən* überall von den überreifen Getreidekörnern gesagt, die den Aehren mit einem gewissen Geräusch entschlüpfen; hängt das Wort mit hochdeutschem „kreischen“ zusammen?

**Bank** überall *bankə*.

**bannig** *banix* WoGwLo(selten)HoSchaPa(selten)IRäDrHiWr, *benix* HsThLb; NiGrRi wollen das Wort nicht kennen.

**battern** *batərn* bezeichnet das Anfangsstadium des Gehens der kleinen Kinder in GrRiDrLbRa.

**batzen** *batsən* mit Geräusch zu Boden fallen, wobei eine nicht zu grosse Masse des Fallenden Voraussetzung ist, GrDrHiRa.

**Beere**. In Ra heisst die Beere *bəre*, ist also nicht von der Birne unterschieden; in dem hier behandelten Gebiet steht dafür *bəziŋk*, in gewissen Zusammensetzungen wenigstens; so heisst *bəziŋk-štrūk* vorzugsweise Stachelbeerstrauch IHSGrRiThRäDrLb; doch wird auch *štaxəl*, *him*, *bram* hinzugesetzt, z. B. *håalə mi māl fon də štaxəlbəziŋŋ vekə* I.

**bellen**. Die Hunde *blafən* überall, nur in Lo ist *bell* häufiger.

**Bemme**. Das sächsische *pamə* findet sich hier nirgends, nur *štule*.

**Berstekraut**. *barštəkrūt*, in der Bedeutung giftiges Sumpfkraut nur bekannt in LoHoNiScha; PaI verstehen darunter ein der Taubnessel ähnliches, an nassen Stellen besonders im Weizen wachsendes Unkraut (Hohlzahn?); WoGwHsGrThRäDrLbHi kennen das Wort überhaupt nicht.

**Bettstelle**. *bedəšpunijə* WoGwLoHoNiSchaGrThDr(selten)Lb(selten)Wr, *bedəšpunî* Pa(alt), *bedəštę* Pa, *bedəštələ* IHSGrRiThRäDrLbHi.

**Beulenkäfer**. *bizəkəvər* heissen die Maden in den Beulen des Rindviehs LoNiPaGrThDrLbHi, in Hi auch *aipll*, in Hs wurden die Beulen *aiplbüll* genannt.

**Bilsenkraut**. *dull belsix* DrLb (in Hi nicht, vorher nicht gefragt), in Ra *duləs belzənrūt*; ein anderes Giftkraut ist *bullmelk* DrLbHiRa Wolfsmilch.

**Bindeknüppel** zum Binden der Garben in der Scheune *binəknipl* resp. —*knüpl* wohl überall; auf dem Felde braucht man einen *binəplok* Wo bis Hs, einen *binəštək* GrRäHi.

**bitten** in lebhafter lästiger Weise *praxərn* überall. *prampîrn* WoBiLoHoNiGrRiRäDrHi, *prampînn* SchaPaIHs. *prəŋkəll* WoBi, sonst nicht. *prîkəll* kommt nirgends in dieser Bedeutung vor, in Lo ist es Synonym zu *štaxəll*.

**Bissen** Brot, Fleisch, besonders den man einem Kinde reicht: *hapə* (femininum) WoBiGwLoHoSchaPaI, *hap* (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.



**Blase** in der Hand vom Arbeiten *kwäzo* WoBiGwLoHoSchaPaI  
HsGr *bläazo* RaDrLbHiWr.

**blöken** *blēkan* WoGwLbHi *blōkan* LoHoNiSchaPaIHs in der Bedeutung „schreien“. Die Bedeutung „die Zunge zeigen“ gilt nicht in PaI, wohl aber in DrHi in der Wendung *ēnn ütblekan* (*brukst mē i nīc ütblekan* Dr), *dā tūp ütblekan* GrTh *rūtblekan* Rä, ein Pferd, das die Unart zeigt die Zunge herauszustecken, heisst *blekor* PaIHsThHs.

**Blüte** des Baumes *blēta* WoBiGw(alt), *blōta* LoHoNiSchaGr, *blāta* PaHsThRaDr, *blēta* HiWr, *blāsan* J, *blāsan* JHs.

**Blutigel** s. Igel.

**Bolzekater** *bolskātār* LoGrThHi, *bolskērl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiThHiWr, *mumskātār* RaDrLb.

**bomätschen**. Statt des oberhalb Magdeburg gebräuchlicher *bōmētsen* heisst es hier *sōptrekan* LoHoNiScha, Pa und J kennen auch diesen Ausdruck nicht.

**braken**. *brā(a)kan* kommt als Verb nicht vor in WoGwLoPa *hē brāakt sō rūmār* Scha, *rūmroibrāakan* Pa etwas herumreissen und werfen, *rūmrōibrāakan* z. B. beim Pflügen J, *rūmrōibrāakan* Scha, *ru hesta den al vedār rūmbrāakt* DrLbWr, *hē brāakt alōs nedār* Gr (nicht in RiRä). In ähnlicher Bedeutung ist gebräuchlicher *flā(a)kan* WoLoGwLoNiSchaPaJ, *rūmflāakan* HsGrRi etc., *jēnāflāakt* JHs, *ūmāherāflāakt* J, *rūmāflāakan* SchaPa, *hē flāakt jō hūta ānt* wenn einer sehr wild tanzt Hs; dazu das Substantiv *olār flā(a)k* WoLoHoNiGr, *olōs flāaktir* Gw. *brākan* als Substantiv war nirgends zu finden.

**Bratpfanne**, *brātsāapm* PaJHsGrRiTh (nicht in RaDrLbHi, noch gebräuchlich in Ra).

**braun**, *brūn* die dunkelgrüne Farbe des üppigstehenden Getreides GrDrHiRa, *et brūst dāa* Gr; *kūrsābrūn* zornrot DrLbHi, *korsābrūn* Ra.

**Bremse** s. Pferdefliege.

**Brennessel** s. Taubnessel.

**Brille** *bril* (masc.) Wo(alt)Gw(alt)LoHoNiSchaPa(alt)J(alt), *brū* BiHsGrRi etc.

**Brombeeren** *brambēr* WoBiGwLoHoSchaPaJGrRiRäLb, *brambēziyy* DrHi vgl. oben Beere, *brumbēr* Hs.

**brüllen** besonders vom Rindvieh *belksēn* resp. *bōlksēn* WoGwLo (selten)HoNiSchaPaJHsGrDrRi *bōlakan* Rä vgl. blöken.

**Brummfliege** s. Pferdefliege.

**Büdener** *būtner* Häusler DrLbHi(alt, jetzt *hūsler*); die beiden anderen Klassen heissen *kosel(n)*, *būnā*.

**Bulle**, die Kuh, die nach dem Bullen verlangt, ist *buls* überall, ausser in Lb, in Dr selten; *stīrs* HsRiThRäDrLbHiWr(selten); *rīndrīs* RäDr(selten)Lb.

**Bullenkäfer** = Mistkäfer, *bulķūr* resp. *-ķevār* PaJHsGrRi etc. Ra doppelt *duvāl* von Strick und Blume überall.

**Draspe** *draspā* ein Unkraut WoBiGwLoHoSchaHsGrDr(selten)Hi, *drasp* PaJ.

**Dreissig** s. Stiege.

**dreist** *det is en duftn* WoBiGwLoHoNiSchaPaLbWr *en duftər junə* JHs *en jansər duftər* DrHi *en duftijən* GrRiTh(selten)Rä; daneben *drêviš* NiPaJHsGrTh etc.

**Eidechse** *ertisə* (auf der 2. Silbe betont) WoBiGw *ertüsə* LoPaJHsGrRiThRäLbHiWr, *artüsə* Dr, *ertütsə* Lo, *ertütsə* HoNiScha.

**einheizen** *inbūətn* JGrRiThRä†Lb†, Hi u. Wr sagen dafür nur *inhaitən*, ebenso Ra; *būətsə māl vat in inn kaxəlān* J.

**entzwei** fahren etc. *in dutn fārn* oder *šmūtn* ist nur bekannt in BiGwLoHoHiWr, nicht in WoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; dafür *in klump šmūtn* oder *fīrn* SchaPaJHsGrDrHi, *in klump ədrōt* von einem Fass J.

**entzweien**, sich mit jemand, *zix fərtərn* resp. *fərtörn* überall; Particip *fərtörnt*, in Ra *fərunternt*.

**Erle** *elze* JGrThDrHiRa.

**erschrecken** sich, *zix fərfərn* HoPaJHsGrRiThDrLb, *fərfīrn* Hi, nicht in Ra (dort nur *fərsrekən*).

**ertappen**, *trapm* überall mit Ausnahme von J, das *tapm* sagt, Hs hat beides.

**erzürnen** s. entzweien.

**Extirpator** *ekstrapātər* WoBiLo†, einfach *pātər* GwHoNiSchaPaJGrRäHi, nicht in HsDr; jetzt meist *krümer*; das Verb ist *ekstrapīrn* Bi, *pātərn* J, *krümərn* GrDrHi.

**fallen**, zu Boden stürzen und sich dabei überschlagen, meist von Kindern und kleineren Gegenständen *kékəll* RaTh, *kōkəll* GrDrLbHi (nicht Ri).

**Fass** zum Waschen *tīnə* WoBiGwLoHoHsGrRiThRäDrLbHi; auch eine *drayktīnə* giebt es Gw, *vetərtīnə* Ni; nur *jrōtə un klainə tūmm* kennen SchaPaJ. Sonst bezeichnet dies zweite Wort ein kleineres Gefäß als die *tīnə*: *timm* BiGw, *tūmm* LoHoNiGrRiThDrLbHi; *ērtimm* [mit Henkeln] Wo; *en halmm šəapltūmm* Hs [*šeptimm* Ra], *en halvəs šəaplfat* Dr; *bōkəltūmm* Lo; *afvaštūmm* Hs; *vaštūmm* Pa; *botərtimm* BiGw, — *tūmm* LoHoPaRä, — *molə* Dr, — *šōtl* Dr. *tār* [= *tevər* Ra] mit 2 Griffen Hs; *jūltə* 2griffiges Gefäß zum Sattenwaschen LoHo, nicht in SchaPaJ.

**Faulbaum** *əalə* (fem) Hs, Plural *əall* JHs (in Ra nicht) s. auch Pfaffenhütchen.

**Federbusch** den die Hühner auf dem Kopfe tragen *kolə* GrRiThRäDrLbHiWr; in Ri und Th haben solche auch die Gänse.

**Fingerspitze** überall *kupə*, nur in Hs *kapə*.

**Firniss** *furnits* WoBi *farnits* Gw(alt)LoHo etc.

**Fleck(en)** Acker, Heu s. Heu.

**Fliege** und Floh ist beides *flêə* WoBiGw; weiterhin scheidet sich *flê(ə)* von *flō(ə)*.

**Flieder** *flidər* bezeichnet überall beide Arten; nur selten wird dem Zierstrauch *špānšər* oder *španšər* hinzugesetzt.

**Fliedertraube**, eine Bezeichnung *kaitškən* oder *kêtškən* für dieselbe giebt es hier nirgends.

**Floh** s. Fliege.

**flöten** = pfeifen s. § 42. Das Instrument „Pfeife“ heisst *flait* LoHoNiRiThWr *floitə* PaHsDrHi; das nur einen brummenden Ton von sich gebende Ding heisst *pəpə* Wo, *pēpə* Th, *pōpə* Dr, *parpə* Rā, *purpe* HiLb, *furpə* Lb, *fōpe* J, *hopər* GwBi, *brumbas* Bi, *brumbast* LoHo, *brumə* NiSchaPa, *brümər* Hs (*fåvərt* in Halle).

**frieren**; einen, der leicht über Kälte klagt, nennt man einen *frostərketl* WoBiGwLoHoNiScha, — *kəətl* Pa, *froskəətl* JHsGrRiThRä DrLbHi, *frosketl* Wr.

**Frosch** *padə* überall. *kūlpənn* sind die kleinen. Von den Scherzversen, die das Froschgequake nachahmen sollen, sei eine aus Ho angeführt: *fadəršə*, *fadəršə*, *lənə mik ən bråê*, *morjən*, *morjən*, *bak ik ik ik ik ôk* (sonst heisst es in Ho *borjən*). *rēləkəns* BiGw, *rōləkəns* LoHo NiSchaPaJGrHiWr, *rūləkəns* HsRiThRäDrLb; darunter sind nach den Behauptungen der Landleute in RiThLb keine eigentlichen Frösche, sondern eine Art Salamander zu verstehen. *padeksən*, selten in RāDr, angeblich ungebräuchlich in Th; in J lautet der Name *panaks* Sg. *lorkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaRäDrLbHiWr, *ertšəlorkən* JTh, *ertšəlorkən* HsGrRi. *krətn* WoBiGwLoHo(selten), *krəətn* PaRäLb(selten), in Hi nicht.

**frösteln** s. frieren.

**Fundament** *fuləment* (neutrum) überall.

**Fussbank** *hutšə* GwLoSchaPaJHsGrRiThRäDrRa, *hütšə* LbHi (auch in Mühlberg).

**Futterkiste** *fudərkum* PaJHsGrRiThRäDrLbHi, in Ra *futərlādə*.

**gackern** *kākəll* (gelegentlich fast mit *ā* gesprochen) BiGwLoHoPa, *kākəll* WoJHsGrRä, *krākəll* Dr, *jakərn* Lb, *krātšən* Hi; *tsakərîrn* Wo BiGw, *šākərn* Lo; *kakədāts* GrRiRäDrHi, *kakədāts* Lb; *kakədātsən* Wo Hs, *kadātsən* HoNi, *kaləksən* Pa, *kāksən* SchaPa, *krāksən* J. Das Jüngste ist das *kākəlnest* WoGwLoHoSchaHsGrRiRä.

**gähnen** *hōjapm* überall.

**Garbenende**. Das obere Ende heisst *ārenə* WoGwHoNiSchaPa JHsDrLbHiWr, *kopenə* GrRiThRäLb; das andere heisst überall *boltenə*, ausgenommen Ni, *štortenə* GwLoHoNi.

**Gasse** *jatsə* JHsGrRiTh (nicht in DrHi) Ra.

**gätlich** *je(a)tlix* überall ausser in DrWr(Lb?).

**gedeihen** schlecht, *kwîmm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrLb Hi(Wr), *kwînn* HsRiRä.

**gefüllt** von der Blumenblüte s. doppelt.

**geizig** *mîrix* PaRa.

**Gelblinge** gelbe essbare Pilze *jeəliyə* GrRi *jełərliyə* ThRäDrLbHi (WrRa nicht, *gełixən* Mühlberg).

**Gelegenheit**, günstige, *up dizən bōx* GrRiRa.

**Gerste** *jarštə* überall masc.

**Gewicht**; der Plural lautet überall *jəvixtn*.

**gierig** sein auf etwas, dabei einen klagenden Ton ausstossend, bes. v. Hunden gesagt heisst *jîpərn*, daneben *jinzəll* resp. *jünzəll*, beides überall.

**glühend** v. Metall, Kohle *jlû* GrRa, *jlðnix* J, *jlænix* Ri, *jlænix* HsGrThRäDrLbHiWr.

**Goldammer** *jē(a)ljast* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGr (in Gr = *jēalə vipštart*), *jrûsliŋk* HsRiThRäThDrLbHi *jrünsliŋk* GrWr. Grösser und grüner ist der *pijestfâl* LbWr, *pijestfogel* Hi, auch *šultə fon brûlau* genannt LbHi (Wr nicht).

**Goldlack** s. Veichen.

**greinen** = höhnisch lachen *jrînn*; dazu Substantiv *jrînfîst* WoBiGrRiThRäDrLbHiWrRa, *jrînfîs* PaHs, *jrînfîts* GwLoHoNiScha *jrînfos* PaHsGr.

Faule **Greten** *fûlə jrêtn* sind kleine rote Käfer HoSchaJ, graue Roggenkäfer Hs; die ersteren scheinen in Hs den Namen *kirxən vörmər* zu führen.

**Griffel** *jrifel* ist der Schieferstift zum Schreiben auf der Schiefertafel DrLbHiWr, *rexənštēal* Hi, *rəkəštēal* Wr, *štift* Ra.

**Grummet** *jrum* (masc.) WoBiGwSchaJHsGrRiThRäDrLbWr *jrumet* Hi(?), *jrumə* (fem.) Lo, *jramə* HoNi. Der erste Grasschnitt heisst *förmåatə* JHs, *formåatə* Gr, *förmåatə* RiThRäDrLb, *förmåatə* Hi; Ra kennt keine besondere Bezeichnung dafür, es kann wiedergegeben werden durch *êrstə šôrə*. S. auch Heu.

**Haar** *hå(a)rə* überall femininum.

**Hamen** s. Netz.

**Hand** beide Hände neben einander gelegt eine Höhlung bildend bilden eine *jespə*, *enə jespə ful* überall.

**Harriegel** *hartørn* Ra, in GrDrHi habe ich vergeblich danach gefragt.

**Harz**; die Bezeichnung *katsənkļevər* für das an den Pflaumenbäumen findet sich hier nirgends; dafür überall *bômvaks*; an den Kiefern sitzt *kēnarts* LoHoNi, *kīnarts* WoBiGwSchaPaJHs.

**Haufen** Heu, Mist s. Heu.

**Hausschuhe** meist aus dickem, wolligem Stoff *zokən*, wohl überall, auch in Ra. *zokəntüfəll* = Filzpantoffeln JRi, nicht in Th; *filstüfəll* DrLbHiRa. *ejənzokən* aus Zeugkanten J. *štrumpzokən* abgeschnittene Fussteile der Strümpfe ThDrRa.

**Häusler** s. Bädener.

**Hederich** *hedərîk* überall. *vilə zât* WoBiGw, *vilt zâat* SchaPaJRi; *vilər zâmm* LoHo, *vilər zâam* HsGrThRäDrLbHiWr. Aehnlich soll sein *vill dodər* HoScha, *vill dotər* Pa(selten); der Ausdruck war unbekannt in HsGrRiThRäDrHiWrRa.

**Heu**. Heu machen *haiən* (in *haiən jân*) WoBiGwLoHoSchaGrLbHiWr, *hoiən* PaJDrLbHi, *höün* HsRiThRä; es wird auch mit *jrum* zusammengesetzt: *nå jrum hoiən jân* SchaPaJHsGrRiThRäLbHiWr (Dr nicht). Das Wenden des Heues wird als *umhaiən* bezeichnet WoBiGwLoHoNiScha, *üməhoin* PaJ, *rümhoin* HsGrRiThRä, *rumh.* RāDrHiWr. Die grossen Sammelhaufen heissen *dimm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiThRäWr, *dümm* Dr, *dîmm* Hi, *nûtə* Hs (anderwärts, z. B. Ra, nur von den Kartoffel- oder Rübenhaufen gesagt, die etwas in die Erde

eingegraben und mit Erde zugedeckt werden). Die mittelgrossen Haufen heissen überall *húp*, Pl. *hîpə* resp. *hûpə*; die kleinen *hukə*; dazu das Verb *inhukən*. Die der *hukə* an Grösse entsprechenden Misthaufen auf den Feldern heissen *meshukə* WoBiGwLoHoNiScha, *meshúp* PaJHsGrRiThDrWr. Auch der Maulwurfshügel heisst *húp*, *molhúp* HsGrRiThRäDrLbHi, *molbarx* JRa. Der Fleck Heu, der zu einem *húp* gehört, heisst *plakən* WoBi (Gw nicht), *plakə* Pa(alt)JHs, *plak* GrRiThRäDrLbHiWr, *enə húpštə* LoPaHs, *enə húpšprâê* SchaPa, *húpštelə* J: das Verb dazu ist *in húp špraïən* GwHoNi, *ûtšmîtn*, *in plakən mākən* Hi (*in plakən štrauən* oder bloss *ûtštrauən* Ra); vgl. auch *aləs ênə šprâê* Lo. *plak(ən)* wird auch vom Acker gebraucht *en plakən lant* Gw, *enə klainə plakə lant* Scha. Wenn das Heu sofort abgefahren wird, macht man nur *rêpə* LoPaHsDrRa, dazu das Verb *tozam rêpm* Dr, *rêpm* oder *inrêpm* Ra.

**Holzbirnen** heissen *konn* HsGrRiThRäDrLbHi, *holtbèrn* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr, *kapmbèrn* JHs.

**Hornisse** *špannágəl* Bi, *špannāl* WoSchaPaHsGrRiThRäDrLbHiWr, *šparnāl* LoHoNiJ.

**Hühnchen.** Die eben dem Ei entkrochenen heissen *kîkən* resp. *kûkən*. Sobald das Geschlecht erkennbar wird, unterscheidet man *håann* und *pütχən* SchaPaJHsGrRiThRäDrHiWr, auch *püttn* DrTh (in Ra weder *pütχən* noch *püttn*). Die alte Henne heisst *klukə* RiRäDrRa.

**Hühnernessel** s. Taubnessel.

**Hummel** s. Pferdefliege.

**Hundezunge** *hunntunə* ein Unkraut WoBiGwRa, sonst nirgends.

**Hürde** *hortə* Seitenbrett des Wagens u. Flechtwerk zum Dörren des Obstes, überall.

**husten**, stark, *kexən* resp. *köxən* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrRäDrHi. Das Husten des Hundes, wenn ihm etwas in der Kehle sitzt, ist *ke(a)ksən* WoBiGwGrThDrHi, nicht in LoSchaJRiRä, *kəksən* Ho, *kölksən* PaHs.

**Igel** *zauəl* BiThRä(selten), sonst nur *štazəlšwîn*. Blutigel *enə blûtealə* Dr, *pûteal* LbHi, *blûtîlē* Pl. *blûtîlēən* Hs, sonst *blôt-* oder *blüt-ijəl* WoBiGwLoSchaPaRä.

**Iltis** *ilînk* Wo (Bi angeblich nicht) GwLbWr, *üliŋk* HsGrRiThRäDrHi, *ûliŋk* LoHoNiSchaPaJ.

**irgendwo** *vôrns* WoBiGwLoHoScha *vûrns* PaGrHi *vûəns* HsDr.

**Kahnende** *kafə* BiLoHoScha, *kapə* GwLo (J nicht).

**Kapaun** *kaphâ(a)nə* ist unbekannt in WoLoHoSchaPaJHs, z. T. noch gebräuchlich in GwGrRiThRäDrLbHi.

**Karre.** Die Mistkarre heisst hier überall *kumkarə*, d. i. eine Karre, deren Körper von einem Kasten gebildet wird, vgl. oben *fudrkum* Futterkiste. Die andere ist eine *bukkarə* WoBiGwLoHoNiGrRiThRäDrLbHi(Wr), *šûfkarə* SchaPa, *šivəkarə* Ri, *lönkarə* JHs.

**karsch** *karš*. Dieses Wort ist nur halb bekannt in WoGw, sonst nirgends.

**Kartoffeln** ernten wird sehr verschieden bezeichnet: *ertüfəll rakən*.



StWoGwLoHoSchaPaJHsGrRiThDr, *kle(ə)n* WoGw (selten) LoHoWr, *klaun* RäDrLbHi, *budəll* Dr, *rōnn* Bi, *upmāakən* LbHi. *raxən* wird in Ra vom Wühlen des Hundes gebraucht, auch von Katzen und Hühnern und schliesslich auch vom Menschen in verächtlichem Sinne.

**kaderwelsch** *kūtarvensš* WoBiGwLoHoNiSchaHsRäDrHi *kūdərvensš* PaJGrRiTh.

**Kaulquappen** s. Frosch.

**Kehricht** *ūtķertsəl* überall.

**Kiepe** *kipə* = Tragkorb überall.

**Kies**, *hejər* nur in Bi; sonst bezeichnet *hejər* eine Sand- oder Kiesablagerung am oder im Flusse: *zanthējər* u. *kishejər* LoHo, *upmhejər* SchaPa, *dāa līt ən hejər* Pa (J nicht); überall kennt man *kis* ausgenommen in DrLb, welche *kis* sagen.

**Kind**, kleines, *ənə klainə bōlə* J, angeblich jenseits der Elbe allgemein gebräuchlich (Hs nicht); Danneil giebt jedoch abweichende Form und Bedeutung.

**kirschrot** s. braun.

**Klee** *klōvər* DrHi *klēvər* LbWr, in Ra nur *klē*.

**Kletten** *klitsən* WoGwHoNiPaHsRiThRäDrLbHi.

**Kloss** Erde *klūt* DrHiRa, Plural *klītər* Ra.

**Knecht**. Die ganz jungen heissen *enķən* GwHoNiJ, früher auch in Pa, *klainə knextə* PaJHsRäDrLbHi, *osənjunys* Hi, bloss *junys* Scha; dann kommt ein *miller* GwHoPa (Ni nicht).

**Knöchel** *knüsəl* Lo†Ho†NiSchaPaDrLbHi; *knixəl* WoGw, *knüxəl* JHsGrRiThRä, *knexəl* Bi; *knövəll* heissen die Stellen, wo die Finger sich ansetzen (*knevəll* Ra).

**Knoten** *knut* überall bis auf DrLb, die *knot* sagen, in Rä beides.

**kohlenschwarz** = sehr schwarz *kollšwart* Wo bis Scha u. Gr (Wr), sonst *källšwart*; daneben *pekšwart* PaHsGrRiTh(selten)RäDr(selten) LbHiWr, *rānšwart* JHs.

**Konfirmationsschein**. Dieser hat die hübsche Bezeichnung *inzeņə-šin* ThRäDrWr (nicht in LbRa).

**Kote** am Pferdefuss, (*evər*)*kôt* (*trəann*) WoBiGwLoHoSchaPaHsGrRiRäDrHi.

**Kröte** s. Frosch.

**Krümmmer** s. Extirpator.

**Küchlein** s. Hühnchen.

**Kuh**, schlechte, s. Pferd.

**Kullerdistel**; *kulərdistl* nirgends; dasselbe scheint zu bedeuten *hunədistl* LoHoNiSchaPaJ, *kobolsdistl* Bi, *kopdistl* Wo, *špitsdistl* GwDr, *brāakdistl* GwHsHiWr, *višəndistl* GwRiThDr.

**Lache** *lāakə* eine sumpfige Stelle Scha, eine Niederung besonders im Walde PaJHsGrDrHi; wenn Wasser darin ist, heisst es *vāal* Scha (*hünnərlāakə*, *jōzəlšə vāal*, *kūvāal*, *drūəstvāal*, letzteres sind alte Elbarme; *vāal* ist unbekannt in PaHs); *vātərkuņķə* Ni (nicht in SchaPa).

**Lappen** *lapə* (fem.) überall.

**Lärm** *špelvark* überall.



**Laterne.** *lixtə* resp. *lüxtə* selten in SchaRäDr, † in Hi, sonst noch in Gebrauch; es bezeichnete ausser Laterne auch Küchenlampe Dr (nicht in Ra).

**leck** s. undicht.

**Loch** im Eise *lû(ə)mə* LoHoSchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi, *lômə* Ni, *lôvə* Wo, *våkə* Lo (selten), *båkə* BiHo, *âpənə štələ* Lo.

**malsch** zart u. saftig, *malš* überall. Aehnlich *et is bulšən vvasn* Gr; *mulš* sagt man von einem Menschen, der recht übermütig ist J (in Hs nicht).

**Mandel** s. Stiege.

**Mantel** *mantl* (fem.) zum Tragen der Kinder WoBiGwLoHoNiSchaPaJ, (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

**Mastbaum** *mast* fem. überall, soweit es Kähne giebt.

**Maulwurfshügel** s. Heu.

**Meerrettig** *marçatn* Hi.

**Melkgefäss** *kôft* WoBi, *kûəft* Hi(alt)Wr; *melkemər* GwLoHoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; früher auch *mclkfət* (von der Gestalt des *kôft*) LbHi, *öxəl* Pa†; dem *kôft* an Gestalt ähnlich, aber nicht zum Melken dienend *handfat* HsGrRiThRäDr; ist der Stiel länger, so ist's eine *filə* resp. *fülə* WoBiGwHoPaJHsGrRiTh.

**Messer.** *mets* fast überall noch gebraucht, Plural *metsərn*; daneben *metsər* GwLoHoNiSchaJGrDr. Ein altes Messer heisst verächtlich *knift* GrRäDrHi, *knif* J, *pannknif* Hs. Zum Holzschneiden nimmt man einen *venknift* Pa, *venritər* PaJHs, *hipə* Ni, *knift* LoHoScha. *knift* = Sichel WoBiGw; sonst nur *zikəl* LoHoNiSchaPaJHsGrRäDrHi. *knift* heisst das zum Distelausstechen gebrauchte Messer GrDrHi.

**Metze** zum Messen, *matə* PaHsRa.

**Militz** *milits* ein zartes saftiges Schilf resp. Rohr, treffliches Pferdefutter BiGwLoHoSchaPaJHs(selten)GrRiThDrHiRa, nicht in Wo.

**Mistloch** *meskülə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiThWr, *meslok* RäDrLbHiWr. Zum Herausschaffen des Mistes aus dem Stalle dient fast überall noch die *mesborjə*.

**Misttrage** s. Mistloch.

**Mohn**, *knakrôzə* HsRa.

**Molken.** *vešə* BiWo, *kəzəvešə* Gr; *kəzəvarkə* LoHo, *kəzəvāēkə* HoNiSchaPaJHsRi, — *vādəkə* GrRäLbHiWrPrePlö, — *vārəkə* Dr, — *vārəkə* Th. *vešə* dient auch als Bezeichnung der Flüssigkeit in dem Tränkfasse des Rindviehs LbHi; wenn Oelkuchen darin aufgelöst werden, ist es *ölvešə* GrRiThRä, *ölküəkəvešə* Dr; das Fass heisst *veštunə* HoNiScha, *veštunə* PaJHs.

**morsch** vom Holz oder einem Strick *föš* überall; ein Strick kann auch *mör* sein JHsDrLbWr (nicht in Ra); auch das Korn ist zuweilen *föš* Hs.

**Mühlhäuser** Kartoffeln, *mīlaizər* kennt man nur in Wo(Bi)Gw.

**munter** *hə is nix rext muntər* d. h. er ist leidend, überall.

**mürbe** *mər* resp. *mör* vom Obst überall; dgl. *moš*; für letzteres auch *mūdək* Lbli, selten in Dr. Vgl. auch morsch.

**Muschel** *itšə* BiGwLoHo. *itšäll* (Wo nicht) BiGwLo, *itšäll* Ho, *šülkən* Ni, *mušəlsšäll* Scha, *šülpanə* Pa, *mušəll* J; anderwärts giebt's keine.

**Muskatnuss.** *enə maššatə* J, *vaššalnöətə* Hs; hochdeutsch GrRiDrLb.

**nachäffen** jemandes Redeweise *én nākekəll* GrRa, nicht in RiTh RāDrLbHi.

**Nachtviole** s. Veilchen.

**Nessel** s. Taubnessel.

**Nesthäkchen** s. gackern.

**Netz, nets** überall. Ein grosses Netz heisst *jårn* BiGwLoHoNi SchaPaJ; die Bezeichnung *våê* kennt man in LoHoNiPa, nicht in Scha LbHi. *jårnzak* GwLoHoPa. *håm* GwLoHoPa. *šûfhåm* WoBiGwLoHo NiSchaPa. *kratshåm* LoHoNi (Pa nicht). *zethåm* Ni. *fišhåm* HoHs. *špillkorf* oder *-kipə* kennt man hier nirgends. Aufgestellt werden folgende (auch oben der *zethåm* u. *jårnzak*): *marêšə* J, *rûs* LoHoJ, *rûšə* Hs, *rûšə* NiSchaDr (Hi nicht), *åalkorf* Pa, *pôvər* BiGwLoHo, in Scha u. Pa ist der *pôvər* ein langes Netz zum Ziehen.

**nieder(wärts), dāl** nur in BiGwLo†Ho(alt)Ni, es ist unbekannt in WoPaJHs etc. *zet dik dāl* Ho, *neder* SchaJHs.

**Nussschale**, die grüne der Wallnüsse, *šlûə* Ra, *ûtšlûən* Bi, *ûtšlûsən* Hs, sonst wollte man das Wort nirgends kennen.

**Oel, ɛl** resp. *gəl* ist überall masculinum.

**Palten** *ən paltn drek* überall.

**Pantoffeln** schlechte s. Schuhe.

**Pappel.** *tåpl* nirgends. Zu Ra, dem einzigen Orte, das dieses Wort kennt, ist noch nachzutragen, dass damit nur die Pappelsträucher bezeichnet werden, die hohen Bäume heissen *papll*. *papl* WoBiGwLo SchaPaGrRiRä, *pöpl* HoHsDr, *popl* LbHiTh, *enə popljälê* Th; Plural *papll* WoBiLoPaJ, *pepll* Gw, *pöpll* NiSchaGrRi.

**Pathe**, überall femininum, *på(a)də* WoBiGwGrRäDrLbHi, *påê* Lo HoSchaPaJ, *peətə* HsRiThRä(alt).

**Peppel** ein Unkraut *pepl* PaJRa, *pöplkêšə* HsGrRiThDr auch *kêzəpöpl* Dr.

**Perlen** heissen auch hier überall „Korallen“ *kråall*.

**Petersilie** erscheint überall mit „Z“ Laut, *pêtərtsilijə* resp. *-tsili*, nur in Rā gab man hd. *pêtərzilijə* an.

**Pfaffenhütchen** *påpmklêtə* Bi, *påapmklôtn* ThRäHiLb; in GwLoHo NiSchaPaJ wollte man das Wort nicht kennen; in JHsGrRiThRäDr sagt man *hunəklôtn* dazu; der Strauch wird *špilbôm* genannt BiGw† HoNiScha(selten)PaThRäHi (nicht bekannt in LoJGr), *šûstərholə* PaJ, *hunəklôtn* Hs. Damit wird z. T. der ähnlich aussehende *fûlbôm* verwechselt, so in Dr, wo man meinte, beides sei dasselbe. Der Faulbaum heisst *špürkən* GrRiRäDrLbHi (sein Holz ist in dieser Gegend sehr gesucht für die Pulverfabrikation); *špörkə* in Th soll ein anderer Baum sein. Die Früchte vom *špürkən* heissen *barštəbuk* RāDrLbHi (dienen zum Rotkehlchenfangen), in Th nennt man so auch das Holz. Ra kennt beide Namen nicht.

**Pferd** schlechtes, *krakə*, zugleich Schimpfwort dem Tier gegen-

über, überall; daneben *krikə* Wo, *krükə* LoPaJHsGrRiLbHi, *krukə* Dr. Von der Kuh in beiden Bedeutungen gilt *klakə* WoBiGwLoHoNiPaJHsGrRiThRäDrHi; daneben *brakšə* NiSchaPaTh†, nicht in GrRiRäHi: *bratšə* heisst einer, der sich flegelhaft benimmt, in J.

**Pferdefliege** *dā(a)zə* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRäDrHiWr, z. T. unterschieden in grosse und kleine *dāazən* PaJ Ri; die kleinen heissen *blinə dā(a)zən* WoLoHsRäDrLbHiWr; *dāzəkə* BiGw(alt)HoNiScha. Die Hummel ist *bramzə* LbHi, *bremzə* WoBiGwLoNiScha, *brumbas* PaJ, *brambienə* GrRiThRäDrLb(Hi?)Wr, *vilə bēnə* Ra. *bramə* ist die grosse schwarze Brummfliege PaJHs, auch *bramflē* PaGrRiThRäWr und *brūmər* Hs, *brumər* Ra.

**pfeifen** s. flöten.

**Pfingstvogel** s. Goldammer.

**Pflugschar**, *plōršār* überall. Die Zugvorrichtung am Wagen oder Pfluge heisst *šar*, auch überall; *šwenəl* sind die kleineren Querhölzer des *šar*, an denen die Zugstricke oder Ketten sitzen Wo bis J und Gr. *örtšwenəl* HsRiThRäDrLbHi.

**Pfuhl**, *pəəl* bedeutet Kopfkissenbezug PaJ; in den folgenden Orten bezeichnet es ein unter dem Kopfkissen liegendes Kissen von doppelter Grösse, dem Keilkissen der Matratzenbetten entsprechend HsGrRiTh(selten)RäDrLbHiWr(alt); der ganze Bettbezug heisst *būərn* Hs.

**Pilze** s. Gelblinge.

**Potztrine** *potstrin* (mit Ton auf *i*) ist Name eines Gewässers bei Gw.

**Potsuse** *potzūzə*, ein in der Schönebecker Gegend (auf dem linken Elbufer) beliebtes Gericht, vornehmlich aus den festen Bestandteilen der Wurstsuppe hergestellt, ist wenig mehr als dem Namen nach bekannt in WoBiGw, sonst gar nicht.

**probieren** wird überall durch *prōmm* wiedergegeben, *probiərn* hat andere Bedeutung: *dat probiə nix nox mal* ist eine Warnung!

**protzig** *protix* Wo, *prothans* Wo, *jrotn prot hemm* protzig auftreten, überall.

**Racker** *rakər*. In der Verbindung *half šindər*, *half rakər* PaJGrRiThRäDrLbHiWr, nicht in Hs; ferner *šindər*, *rakər un dōnnjreərn* sagt man von Leuten, die es recht toll treiben, in RiDr, nicht in LbHiWr. Die Grundbedeutung des Wortes steckt offenbar in dem Verb *rakən* (s. o. Kartoffel), es bezeichnet denjenigen, der das schon verscharzte Vieh wieder aus der Erde gewissermassen kratzte, der also noch verächtlicher war als der *šindər*.

**rauf**, **runtər**, **raus**, **rup**, **rundər**, **rūt** sind auf dem ganzen Gebiet allein gebräuchlich; die entsprechenden **nup**, **nundər**, **nūt** sind bis auf Lb fast unbekannt.

**rauh** *štrūf* JRa.

**Regenschauer**. *hušə* überall. *flāgə* resp. *flā* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRä (vgl. § 30b). *štorjə* LbHiWr(selten), *šturjə* DrRä(selten).

**Regenwurm** *parlauke* WoBiGwRäDrLbWr, *purlaukə* LoGrTh. *pirlaukə* Lo, *pilaukə* Ho, *pürlaukə* Ri, *pirlaukə* NiSchaPaJHs.

**Reh** *rē* ist masculinum HsRiThDrLbHiStRa.

**Reisigbunde**, die von dem trockenen Holze gemacht werden, das in den Nadelwäldern zu Boden fällt, *rûsbünə* Th. Vgl. *rêsbunt* unter Rest.

**Rest**. Die nicht in Garben gefassten einzeln umherliegenden Getreidehalme werden zusammengeharkt und bilden dann das *rest* GrThDrRa, die daraus entstehenden Bunde heissen *resbunt* GrThDr, *rêsbunt* Ra.

**Reuse** s. Netz.

**Rose** = krankhafter roter Fleck auf der Haut *hilix* DrLbWr, *hülix* Hi; *lât di mant hilix bûetn* Dr.

**Rose**, wilde, *vêpədârn* BiLo(selten)HoNiScha, *vipədârn* J, sonst nur *vilə rôzən* WoGwGrRiThRäLbHi, *lûzəbutndârn* DrHi. Die Früchte heissen *lûzəputn* WoBiGwWr, sonst *lûzəbutn*. Der Weissdorn ist *vit-dârn* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiDrHi, in Th u. Lb giebt's angeblich keinen; die Früchte davon heissen *melpuṭn* WoBi, *mēlpuṭn* Gw, *mēl-butn* HsGr, *mēlberṇ* PaJHsRi (nicht in RäDrHi), *mellerbrôtxə* LoHo (Scha nicht). Der Schwarzdorn heisst *šwartdôrn* Ra, *šwartdârn* Hi, *šlêdârn* ThLb; die Früchte *šlêberṇ* Dr, *šlêən* Hi, Lb kennt keinen Namen dafür. Namen von Früchten, die zwischen Schlehen und Pflaumen in der Mitte stehen: *hunəplûmm* LbHi, *kneəkərliṇə* HiWrRa, *kwetšən* HiWr, *šwetšən* Dr, *šwetškən* Lb, *klêkən* Dr, *kriken* Dr (Lb nicht).

**rupfen**, das Sommerrupfen der Gänse ist *vull* WoBiGwLo(selten), weiterhin nicht mehr, dafür dann *plikən* resp. *plükən* LoHoSchaPaJHsGrThRäDrHi. Das gänzliche Abrupfen der toten Tiere ist *rupm* WoBiGwLoHoSchaPaHi, *afrupm* GrDr, *afplükən* ThDr.

**Rüster**. Eine besondere Art, die sogenannte „Weissrüster“ heisst *vitškə* nur in Bi; fast scheint die *vitbôkə* resp. *vitbûəkə* in LoHoScha etc. dasselbe zu sein.

**Sandbank** s. Kies.

**Sau**. Die Sau heisst *rayə* LoHoPa, sonst ist dieses Wort nur Schimpfname JHsGrThDrLbHiRa. Die Sau, die nach dem Eber verlangt, ist *rûšix*, überall; daneben sagt man *kemš* (v. *kempə* Eber) HsRa, *bremš* LoHoNiSchaPaJRa.

**Sauerampfer** *zûərə lampə* ist überall bekannt, in Dr selten, in Gw *zûərə bletər*. *rôdər hinrik* WoBiGwLoHoNiSchaRäDrLbHi, bloss *hinrik* PaJHsGrRiWr.

**Savoyerkohl**. *safaiənkôl* WoBi, sonst mit hochdeutschem S-Laut: *zavaiər* HoGr, *zalvaiər* LoPaJ, *zalvaiən* RäHi, *zalvai* oder *fîrzixkôl* Dr.

**Schanne** *šanə* 1) Gerät zum Wassertragen, 2) Sensenband, überall.

**Schar**, eine ziemlich grosse, *enə jansə kopl*, überall.

**Schaukel**, *šuykəl*, wohl überall. Eine kleine, die sich die Kinder selber machen, heisst *brumə* Wo (Bi nicht) Gw(alt)GrRiThRäDrLbHi (Wr nicht), *bumə* LoHoNiScha, *buməl* Ra (Verb *buməll*, *vi vill uns māl buməll*), *bumbau* PaJ, *brumbau* Hs; das Verb dazu ist *brumm* Hs, *bumbau* die Bewegung Lb.

**Schieferstift** s. Griffel.

**Schinder** s. Racker.

**schlafen**, einer, der gern schläft, ist ein *šnovəkop*, überall (in PaJHs jedoch nicht gefragt).

**Schlehe** s. Rose.

**schleichen**, matt und krank herumschl. *šwe(a)kən* Wo bis Hs, nicht in GrDr. Im Dunkeln herumschleichen: *dā vənkt vat rum; vat vənkt den dā rum* GwHoPaGrDrLbHi, nicht in WoBiLoJHs.

**Schleppharke**. *zūštarvə* Lo(selten)Ho(selten)Ni. *šauharkə* SchaPaJHs(selten). *hunərharke* WoBiGwLoHoPaHsGrRiThRäDrLbHi (das Verb ist *nāhunərn* Wo). *nātrekəharke* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThDr (selten).

**schlumen** = glücken, *et hetn əslumt*, überall.

**schmächtig** *šmaitsix* Ra.

**schmacken** *šmakən* WoBiGwLoHoPa, *šmaksən* GwSchaJHsGrThRäDrLbHi.

**Schmiele** *šmeələ* RäDrLbHi(Ra), *vefə* WoBiGwLoNiPaJHsGrRiThRäDr†Lb†Hi (in dieser Bedeutung wenigstens von Pa an, in Scha nicht), *vevə* Ho. Eine offene Wunde ist eine *šmarə* SchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi. In Ra ist *vafə* eine klaffende Wunde, *šmarə* ein unbedeutender Ritz.

**Schnaps** *šluk*, dazu *šlukpulə*, beides überall.

**schon** *al* PaHsRa.

**Schöpfgefäß** s. Melkgefäß.

**Schoss** *šlipə* WoBiGwLoLbHi, *šlupə* Hs(alt)GrRiThRäDr; *šöt* LoHoNiSchaPaJ.

**schreien** v. d. Katzen *lauən* Lo(selten)HoPaJGr, nicht in Rä. *jənuən* LoHoSchaPaJ; sonst *luən* nur vom Kindergeschrei WoBiGwLoHoSchaPaJHi, in Dr nicht, *jənuən* v. d. Kindern GrRäDrHi. S. auch zerren.

**schrecken**. *šrikən* ist als Verb hier nicht gebräuchlich; wohl aber *he jait jans fəršrik* LoHoPaJHsGrRiThRäDrHi (Ra nicht); *də mölə štait inn šrik*, wenn die Flügel wie das Multiplikationszeichen stehen JHsGrDrRäLbHi (Ra nicht).

**schröpfen**, den zu üppig stehenden Weizen muss man *šröpən* Dr, so lange er noch keine Aehren entwickelt, *šrepən* Ra.

**Schuhe**, schlechte, heissen *šlapm*, überall; in JHs versteht man auch Pantoffeln darunter. Diese heissen *šlarmm* WoBiGwLoHoSchaGr, *šlarün* Pa, nicht in J; *šlarn* Dr, *šladərn* Hi. Das Verb dazu ist *šlarmm* WoBiGwLoHoGr, *šlarün* Pa, *šlumpərn* J, *šladərn* Hs, *šlarn* RäDr, *šlurfən* Hi.

**Schur**, erste, s. Grummet.

**See** *zē* BiSchaPaJHs, nicht in LoHo.

**Schwaden** *šwat*, überall.

**schwanken** *šwunken* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrH, *et šwiəkt* Hs.

**schwarken** *et šwarkt* z. B. wenn ein Gewitter heraufzieht JHsGrRiThDrLbHi.

**Schwarzdorn** s. Rose.

**Sense**. Die mit einem Hakengestell versehene Sense heisst *korn-*

*bôm* oder *kârbôm*, überall; ähnlich, doch ohne Haken, ist der *krûpær* LoHoPa. Die Schutzvorrichtung an der Schneide der Sense heisst *zaisənšû* HsGrRiThWr, in Ra *tôm* genannt; keinen Namen dafür haben RâDrLbHi, weil man bis vor kurzem dort noch keine solche Vorrichtung gebrauchte.

**Sichel** s. Messer.

**Spanferkel**, überall *špenəfarkən*. *zə zin špenə* JHsGrHi, *špen* RiThRâDr; *zə varn əšpeant* J, *afæzet* HsGrRiThRâDrHi; *əšpeant* wird von den Kälbern gesagt HsGrRiThRâDrHi.

**Speck** masculinum WoBiGwLoHo, neutrum NiPaJHsGrRiThRâHi.

**spielen** mit Feuer *kôkall* WoBiGwLoHoHi, nicht in NiSchaPaJGrRiThRâ.

**sprechen** schlecht, s. arbeiten. laut sprechen *prâ(a)ll*, überall.

**Spriess**, der gabelförmige Teil des sogenannten Langwagens, *šprêt* WoBiLoHo, *špriet* SchaPaGrRâDrHi. Das Querholz am Ende der Arme unter dem Wagen heisst *brûholt* Dr, *unərbrû* Hi, *lenkšait* Ra.

**Sprock** *šprok* am Wasserrand, überall, nicht in Dr. Würmer zum Angeln bedeutet es ausserdem in WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRâDr, nicht in HsLbHiRa. Ferner Holzschutt im Holzstall GwHo, nicht in WoBiLoJHs. Das kleine trockene Holz, das von den Kiefern abfällt, HsHi; häufig heisst dies halb scherzhaft *knepnərhol*s GrRiRâDr; abweichend *knak* ThRâDr. Endlich bedeutet *šprok* die ausgefallenen und von selbst noch im Herbst aufgehenden Getreidekörner WoLoPaJ(selten)HsGrThRâLb (besonders vom Hafer), *dâa is šônə šprok ūtəslān* Pa; statt dessen *nāvas* BiGwLoHoSchaRi.

**Sprosse**. Die breiten Sprossen an der Wagenleiter nennt man *šûen* — *šaiən* — *šainn* JHsGrRiThRâHiWr, meist *špāall* PaDrLb. Die der Steigleiter heissen *šprāatn* PaJHs, *šprotn* RiThRâDrLb, *špāall* GrThRâHiWr. In Ra heissen beide *špāll*; *šainn* sind hier die breiten am Ende der Steigleiter.

**Sprung**, Riss s. Bürste.

**Stacket**. *enə štakêta* eine Zaunlatte DrLbHi, *en štakêntûn* Dr, *štaketn* Wr.

**stätsch** *šteats* halbdumm v. d. Pferden gesagt, überall.

**Stauwasser** *štavväter* ist in Ra das Wasser, das bei Hochwasser durch den Boden auch nach Stellen dringt, die von Dämmen geschützt sind. In Pa ist es das Wasser, das zurückstaut, d. h. bei Hochwasser direkt vom Flusse aus Gräben und Niederungen füllt, besonders solche, die stromaufwärts gelegen sind. Der Ausdruck selbst ist gebräuchlich in BiGwLoHoSchaPaJ. Das durch den Boden dringende Wasser ist *dreykvväter* WoPaJHsGrRiThDrHi.

**Steiss** der Vögel, *štits* (*štûts* HsThRâHi) überall.

**Stiege** = 20, *šti* kommt hier nirgends vor. *draisix* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrThDr(selten). Die *mandl* hat bei Sommergetreide 15 Bund, bei Wintergetreide 16 Bund WoPaJGrRiHi, bei allen Arten 15 Bund BiGwLoHoSchaRa, bei allen 16 Bund ThRâDrLb.

**stopfen**, etwas fest z. B. in einen Sack hinein, *prumsən*, überall.



**stören** b. Brüten, s. versagen.

**straff** anliegend, bes. v. Kleidungsstücken, *stram*, überall. Verb *strä(a)mm* besonders von der Haut, die dabei schmerzt, HsDrRa.

**strampeln**, mit Händen und Füßen nach etwas streben, *jampall* Gr(Dr nicht)Ra.

**Stranze** *stransa*, Schimpfwort, überall.

**Strauch** einer krautartigen Pflanze, *en tušor joltlak* Gr, *tusl* Ra, *tust* Ra, *hust* ThDrLbHiWr, *hust* Ra.

**Strauss** Blumen, *strutsa* überall.

**streicheln** *aian*, überall.

**Streifen** Kuchen, Acker etc. *strips* (femininum) WoBiGwLollo, *streaps* Scha; *streapl* (neutrum) PaJHsGrRiThRaDrLbHiWr.

**stricken**, *knitn* und *knitstiken* BiGw†, *knitn* Lo†, in Ho z. T. noch gebräuchlich, sonst schon gänzlich unbekannt.

**Stulle**, *stuls* überall, nirgends *pama*.

**Tasse**, *säls* Bi†, Lo (alt), Pa†, z. T. noch gebraucht in HoScha, sonst gänzlich geschwunden.

**Taubnessel**, *dönnell*, überall, in Dr angeblich *dönnell*. Die kleine Art des Brennessel heisst *äadönnell* JGrRi, *hå(a)dönnell* BiLo(selten) HoNiPaHsThDrLb, *hündönnell* HsRä; WoGwHiWr haben keinen besonderen Namen dafür.

**Tenne** *de(a)ls*, Wand *denavant*, beides überall.

**Tuch**, *dök* resp. *duak* ist überall masculinum.

**übermütig** von Tieren *ve(a)lix*, überall.

**unbeholfen** *unbojampærn* GrHhRa, nicht in RiThDrWr.

**undicht** vom Fass *špak*, überall. Das Gegenteil ist *böna* resp. *böna* WoBiGwLolloNiSchaPaHsHi, *böna* HsGrThRaDr, *böna* Ri.

**ungezogen** *aš* RiThDrHiWr, *en ašor juys* ThRä.

**Veilchen** *failka* Wo(alt)BiGw(alt)LoHoNiSchaPa†JGrRäDrWr, bloss *failæn* Hi, auch *filka* Gw. Goldlack *jels failka* LoHoNiHs, *jels failæn* Bi (alt); *joltlak* WoGwLoSchaPaJGrRäLbWr, *jelak* Dr (selten), *jolak* Hi. *nastfijels* WoBiGwLoHoNiSchaPaJRä.

**verbällen**, eine Art Verstauchung des Ballens der Hand, *zix de hant forbell* DrHiRa.

**verbrechen** s. verüben.

**vergiften** *forje(a)mm* resp. *forjeün*, überall.

**versagen**, wenn der brütende Vogel, gestört, seine Eier im Stiche lässt, *foršä(a)ken*, überall. Dazu *forštörn* resp. *forstörn* und *foršizærn* resp. *foršüzærn*, ebenfalls überall.

**verschrecken** s. versagen.

**verschwenden**, ursprünglich vom Vieh, das nur einen Teil des Futters frisst, das andere unter die Füsse tritt, dann auch übertragen allgemein vom Menschen *kwä(a)zæn* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThRaDr HiRa, auch *forkwæzæn* Ra.

**Vertiefung**, kleine im Boden *luyka* JGrThDrHiRa, vgl. Lache.

**verüben** etwas, *forbærn* Bi, nicht in WoGwLo; *forbærn* HoPaJGr

RiTh, nicht in SchaHiWr; *fərbrækən* RāDrLbHiWr (*hə het vat fərbrāakən*;) *ūtfrəatn* SchaHs.

**Vitriol**, *fiktriöl*, masculinum, überall.

**Wagen** leichter, *prešvân* Wo (selten), *tsarpstər* WoBiGwHsGrTh RāDrHi, *kalešə* LoHoNi, *kalešvân* Pa†J†.

**Waldrebe** *rivə* resp. *riû* BiGwHoPaJHsGrRiTh, nicht bekannt in NiDrLbHi; *rivəkrût* resp. *riûkrût* ist ein stacheliges Ackerunkraut LoHoSchaPaRiGrRāDrLbHi, nicht in JRa.

**Wasser** mittelst der Wippe aus dem Brunnen holen *vâ(a)tər uptipm* Plötzky BiGwHoScha, *uptüpm* GrLbHi, *uppütñ* GrRiThRāDr, *inpütñ* PaJHs; z. T. einfach *uptrekj* WoBiGwLoHoGr.

**Weidengestrüpp** *varf* WoBiGwHoNiSchaLbHi, damit sind besonders die am Wasser wachsenden gemeint; *det is vinnvarf* Lo†, *det is varf* PaJHs, *der varf* GrRiThRāDrLb (in Ra nicht). *brokvinn* wachsen an den Wegen WoBiGwLoGr, *kropv.* LoSchaPaJHsGrRāTh DrLbHi, *kröp.* Ri, *kopv.* HoNiRa. Weidenzweige *və(a)nn* resp. *vəən* überall.

**Weidenkätzchen**, *palmm*; der Name ist nicht bekannt in PaJ. Auch an den *hezəll* giebt es welche Th, ebenso an den Pappeln Dr. Etwas anderes ist die *viənrôzə* an einer *kropviə* Pa (in Hs nicht).

**Weissdorn** s. Rose.

**wenden** s. Heu.

**Wiege** *puia* WoBiGwHsGrRiThRāDr, *pûi* LoSchaPaJ, *poia* Hi, *pôê* HoNi.

**Wiesel** *vezər?* Wo, *vezəl* BiGwLoHoNi, *vəzəl* SchaPaJHsGrRi ThRāDrLbHi, überall masculinum (oder neutrum?).

**winseln** s. gierig.

**Wolfsmilch** s. Bilsenkraut.

**wühlen** s. Kartoffel.

**Wunde** s. Schmiele.

**wütend**, *fuxtix*, überall.

**Zachees** eine Milchspeise *tsaxêš* WoBi†Gw†Pa†Dr (alt), *tsaxəš* LbHi; in Ho ist es eine Art Hirsebrei; unbekannt in LoSchaHsGrRi ThRā.

**zanken** s. ärgerlich.

**Zaunkönig** *tûnkəətl* Dr, *tûnkðnix* LbHi; ein anderer kleiner Vogel ist der *dārnrûpər* Dr, nicht in LbHi.

**Zeiger** an der Uhr *vizər*, überall.

**zerren** = ärgern, *tarjən* PaJHsRiTh, *tsarn* WoBiGwLoHoScha PaHsGrRāDrLbHi; *tsarn* wird nur vom wirklichen Herumreißen gesagt in J. Daneben *tsavərn* Gr, *narn* DrRa. Das daraus folgende Schreien *blarn* überall; daneben *kivarn*, *kwə(a)kən* DrRa.

**Ziege** *tsikə*, der Lockruf ist *nivə* DrHiRa.

**zottelig** *tsûlix* WoBiGw, *tsûdəlix* LoHoSchaPaHs, *tsorlix* DrHi, *tsorllix* JHs, *tsordəlix* Ri; *pûdəlix* GrTh, *pûllix* DrHi.

**Zugvorrichtung** s. Pflugschar.

**Zunge** rausstecken s. blöken.

**Zunder.** *mota* nirgends bekannt. *oləm* Wo†Bi†GwLoHoNi†(SchaPaJGrRiThLbHiWr, *orəm* Hs, *orməl* RāDrLb; dazu das Verb *et olmərt* af JWr, *et ölmərt* af ThHi, *örməlt* Hs, *orməlt* RiRāDrLbRa. *vinnorməl*. auch *būəkənorməl* Dr. *tundərbüsə* überall.

**Zweig** *tak* GrThDrRi, *takə* WoBiGw, *takən* Lo. *šplanta* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiTh, *šplanšə* Dr, *planšə* RāLbHi. *mikə* zum Stützen der Wäscheleinen etc. überall.

**Zwetzschen** s. Rose.

DÜSSELDORF.

G. Krause.

## Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch.

**Abheldwatsch** *adj.* nicht recht klug.

**Afschapeien** *v.* sich trollen.

**Aftrekken** *v.* entkleiden. Min Fru schall de Kinner aftrekken.

**Akkewars** *subst.\*)* *pl.* Umstände, z. B. He makt so veel Akkewars mit sin vertagene Kinner.

**Anfängen** *v.* anzünden. Lampenfänger = Laternenanzünder.

**Bang** *adj.* 1) bange, 2) knauserig.

**Basteleien** *adj.* alabastern, z. B. en basteleien Pípenkopp.

**Bilebeer** *subst.* Bickbeere, Heidelbeere. (*engl.* bilberry.)

**Bleier** *subst.* Pudel beim Kegelspiel. He smitt immer en Bleier.

**Bodderhex** *subst.* Pilz.

**Bollen** *adj.* entzündet. Ick heff en bollen Finger.

**Bolmen** *v.* Grund finden. In dit Water kann ick nich bolmen.

**Bötling** *subst.* Hammel.

**Braffeln** *v.* verächtliche Bezeichnung für lautes Darauflosreden.

**Büken** *v.* gründliche Betreibung der Wäsche mit „Büklappern“ d. i. Waschhölzern.

**Buntfutterer** *subst.* Kürschner.

**Däs** *subst.* Gestank, z. B. Kattendäs.

**Dickstock** *subst.* corpulentes Mädchen.

**Dingenot** *subst.* Ding (scherzweise gebraucht wie anderswo „Kramstück“).

**Drift** *subst.* Werg.

**Drûf** *adj.* schlaff.

**Drumpel** *subst.* hartes Excrement.

**Dubb** *adj.* stumpf. Dat dubbe Enne vonne Stokk oder vonne Stang (im Gegensatz zur Spitze).

**Daft** *subst.* Bank in einem Boot.

**Dalen** *v.* durch einen silbenweise auf die Einzelnen verteilten Vers bestimmen, wer beim Spiele eine bestimmte Rolle übernehmen soll.

**Düsterie** *subst.* Arbeitshaus. He sitt inne Düsterie = Er sitzt im Industrie- (d. i. Arbeits-) Hause.

**Duxen** *v.* beim Ball- oder Läuferspiel jemand oder etwas mit dem Ball oder Läufer treffen.

**Dwarsdriwer** *subst.* Querkopf.

**Dwêrig** *adj.* widerhaarig, widersetzlich.

**Eierdüttel** *subst.* 1) Eidotter, 2) die Blume Trollius Europaeus.

**Eiermaan** *subst.* Ein früheres ringförmiges Gebäck im Herzogtum Schleswig.

**Eritsch** *subst.* Hänfling.

**Fäustern** *v.* mit den Fäusten einen Unberufenen an die Luft setzen.

**Fei** *adj. u. adv.* gewaltig, sehr; vielleicht das dänische farlig (= gefährlich), welches auch die obige Bedeutung hat.

**Fimmeln un sammeln** *v.* unnötiger Weise etwas betasten.

**Fletig** *adj.* von feinem Knochenbau.

**Flipen** *v.* flennen, verächtliche Bezeichnung für weinen.

**Flor** *subst.* Reihenbildung bei Spielen und Aufzügen. „Inne Flor“ fahren hintereinander gestellte Schlitten eine

\*) Eine Unterscheidung der Geschlechter kommt im Flensb. Plattd. selten zum Ausdruck.

Anhöhe hinunter, wenn die darauf sitzenden Knaben durch an beiden Seiten (rechts und links) angefasste Steuerstangen jene zu einem zusammenhängenden Fahrzeuge verbunden halten.

**Frostkötel**\*) subst. Verächtliche Bezeichnung eines gegen Kälte empfindlichen Menschen.

**Gap-Ei** subst. „Wist du (willst du) en Gapei hemm“ sagt man Kindern, die mit aufgesperrtem Munde Leuten durch die Fenster gaffen.

**Gapstock** subst. Einer der immer den Mund geöffnet hält.

**Hacken** v. auf der Glitsche durch schnelleres Nachfolgen zu Fall zu bringen suchen.

**Halbplauk** subst. ein kleines Branntweiness.

**Hamborger** 1) Hamburger, 2) ein Tanz (Schottisch), 3) eine aus Schwarz- und Weissbrot bestehende Doppelschnitte.

**Hellbessen** subst. eine böse Sieben, ein Hausdrache.

**Hellowes oder Hellefäs** (Höllenwesen?), z. B. de Lüde maken so veel Hellowes darvun: die Leute machen davon so viel Aufhebens.

**Helling** subst. Schiffshelgen.

**Hipp um Happ** d. i. eins wie das andere.

**Holken** v. höhlen.

**Honnigpoten** subst. pl. Hagebutten.

**Huk** subst. die hockende Stellung. Se sitt inne Huk.

**Ilk** subst. Iltis.

**Jäckert** subst. Jacke. Pijäckert ein Kleidungsstück der Matrosen.

**Jamsch** adj. Lüstern nach gewissen Speisen, wie schwangere Frauen zu sein pflegen.

**Janken** v. vor Schmerz ächzen.

**Jichtens** adv. irgend. Wenn ick jichtens kann etc.

**Junger Jeck!** Beteuerung von Knaben gebraucht = fürwahr, aber in jocosier Weise.

**Kackedüs** subst. weiches Excrement (ob französisch?)

**Kanuten** subst. pl. Genossen (ursprünglich Mitglieder der Gilde St. Kanuti aus dem 12. Jahrhundert).

**Kelling** subst. das Junge einer Katze.

**Kiker** auch römischer Kiker subst. Flaschapsel.

**Kinkhusten** subst. Keichhusten.

**Kleien** v. intr. weh thun. „Wenn du sleist, dat kleit nich en beten.“

**Kleene Thomas** Zaunkönig.

**Klexpapier** subst. Löschblatt.

**Klüster** subst. (engl. cluster), eine Traube von Nüssen. „Ick heff en Dröklüster: nu heff ick en Veerklüster!“

**Knatz** subst. Krätze; knatzig = mit Krätze behaftet.

**Kniptang** 1) Kneifzange, 2) Scherzhafte Bezeichnung für den Frack.

**Köpgesell** subst. Handlungscommis.

**Krack** subst. ein altes elendes Pferd, Schindmähre.

**Krall oder Kattenkrall** subst. Eine eigentümliche Verschlingung der Peitschenschnur zur Verstärkung des Schlages.

**Kretling** maken — die Spielregeln absichtlich verletzen.

**Lawen** v. versprechen.

**Leckschie** subst. Goldammer.

**Lêg** adj. seicht. Hier is dat Water man lêg.

**Lehmtrei** subst. Die Grube, in welcher der Ziegler den Lehm zu Brei verarbeitet.

**Loi** adj. träge.

**Lor** subst. Lade. Schuflor = Schublade.

**Lummer** subst. Lombard, Leihhaus.

**Lumpen** v. humpeln, hinken.

**Lüsen** v. von Läusen reinigen. Scherzweise sagt man auch „de Appelboom lusen“ = den A. plündern.

**Macker** subst. Der eine Gegenstand eines Paares im Verhältniss zum andern. Z. B. De hierie Stewel is de Macker to de dore.

\*) Das ö bezeichnet hier wie häufig den Mittellaut zwischen ä und ö.

**Mai** subst. *Eine Wiese (plattd. Wisch) in der Nähe des Eigentümers.*  
**Mall** adj. *ausgelassen, albern.*  
**Mars** subst. *grosse Anstrengung; sick afmarsen = sich abmühen.*  
**Maschepie** (aus dem Holländischen) subst. *verächtliche Gesellschaft.*  
**Meik** subst. *Wurm.*  
**Muck** subst. *Krug oder Guss für Kaffee, Punsch etc.*  
**Münne** (osculum) subst. *Kuss.*  
**Nonnentitten** subst. plur. *Flaschäpfel vergl. u. Kiker.*  
**Nötflink** subst. *Geizhagen, Geizhals.*  
**Nötschiter** subst. *hat dieselbe Bedeutung wie Nötflink.*  
**Öwer kön** (über können) *körperlich überlegen sein. Fritz kann Krischan öwer.*  
**Paddemang** subst. (Appartement) *Abort.*  
**Pecken** subst. plur. — *Binsen.*  
**Plück** subst. *membrum virile.*  
**Plünnen** subst. plur. *Lumpen.*  
**Pottschent** adj. (patient) *krank.*  
**Pottloh** subst. *Graphit.*  
**Pusserund** subst. *ein weites Kindergewand.*  
**Quack** subst. *Würger, Neuntöter (Vogel).*  
**Regatt** subst. *So 'n lange Regatt! = So ein langer Kerl!*  
**Rummeln** v. *die Schule schwänzen.*  
**Rüsig** adj. *rauh (vom Wetter).*  
**Saffeln** v. *den Speichel aus dem Munde fliessen lassen. Dat Kind saffelt.*  
**Saffelbörtchen** subst. *ein Latz, um das Kleid des Kindes gegen das Saffeln zu schützen.*  
**Satz Tüch** = *Anzug.*  
**Schapp** subst. *1) Schrank, 2) der Zustand der Strasse bei halb aufgetautem Schnee.*  
**Schau** (Schuf, Schufkanal, Kanal) = *gaudium.*  
**Scheele Wipp** — *Schimpfwort für einen Schielenden.*  
**Scheerkrabb** subst. *Taschenkrebs.*  
**Schnatt** (Snatt) subst. *1) Nasenschleim (Snattige Jung = Rotznase), 2) Qualle, Meduse.*  
**Schreffel** subst. *Knarre (Kinderspielzeug).*

**Schrubb** subst. *Feld, das in alten Zeiten mit Gestrüpp bewachsen war.*  
**Schubben** v. *stossen.*  
**Schüdden** v. *bezeichnet das Einschliessen des entlaufenen Viehs in den Schüddkaaf (= Schüddkafen?) durch den Markmann (Feldhüter, anderswo auch Schüdder genannt).*  
**Schussen** subst. plur. *Eisschollen. Up Schussen seieln = Auf Schollen segeln.*  
**Seer** subst. *die Borke auf einer geheilten Wunde, auch am entzündeten Auge.*  
**Seira!** *Freie Bahn! Warnungsruf beim Schlittenfahren und Glitschen.*  
**Sick** subst. *Senkung des Terrains; en Sickmühl = eine Windmühle, die ausnahmsweise in einer Senkung liegt.*  
**Slarren** subst. plur. *Pantoffel, die aus Stiefeln durch Abschneiden der Schäfte hergestellt sind.*  
**Slars** subst. *Schaar, Haufe, z. B. von Strassenjungen.*  
**Slopschoh** subst. *Hemmschuh.*  
**Smeck** subst. *Ein zum Zwecke des Klatschens (hier Knallens) an eine Peitschenschnur befestigter, am Ende aufgelöster Faden.*  
**Smerpäsel** subst. *Schmierfinke.*  
**Snaeln** (auch schnaeln) v. *1) eine unappetitliche Art Flüssigkeiten zu geniessen, 2) durch die Nase sprechen.*  
**Snick um Snack!** = *Larum Larum! Geschwätz!*  
**Spet, Spit** subst. *Ein Spatenstich oder Spatenwurf.*  
**Sprock** subst. *dürres Reisig.*  
**Spült** subst. *dicke, holzige Baumwurzel.*  
**Stakkel** subst. (dän. aber auch bis nach Holstein verbreitet, vgl. Klaus Groth Quickborn) *Armer, Elender, Schwächling.*  
**Stakkels** adj. *de stakkels Jung.*  
**Stjamp** subst. *Tropf.*  
**Studentenhawer** subst. *Mandeln und Rosinen.*  
**Sweien** v. *bezeichnet die nicht beabsichtigte Seitwärtsbewegung eines Schlittens*



*oder Wagens bei veränderter Fahr-  
richtung (auch eines Schiffes).*

**Swengen** v. schaukeln (auf einer Strick-  
schaukel vergl. „wunkeln“).

**Swuchten** v. mit Wucht in die Höhe  
bringen.

**Swulpen** v. wogen (von den Wellen und  
dem, was darauf schwimmt).

**Swutschen** verb. ausschweifend leben.

**Taxboom** subst. Weihnachtsbaum (aber  
nicht *Taxus*, sondern Tanne).

**Tegelhof** subst. Ziegelei.

**Telling** subst. Zweig.

**Tipehöhn** (Kosewort) Huhn.

**Tobacksblom** subst. Kornblume, Cyane.

**Topsalat** subst. Kopfsalat.

**Trarden** v. ein langgezogenes, inhalts-  
loses Geschwätz führen.

**Turn** Gefängniss.

**Umbringen** v. in die Nachbarschaft  
geleiten oder von da nach Hause. Ick  
will min Fru umbringen. (Vergl.  
Aftrekken.)

**Umkamen** v. die Nachbarschaft besuchen.

**Up eben** slicht ohne weiteres.

**Up slem** angelehnt. De Dör steit up  
slem die Thür ist nur angelehnt,  
nicht geschlossen.

**Uprüffeln** v. Gestricktes auflösen.

**Upschack** subst. Lästiger Verkehr, den  
man sich aufgeladen hat.

**Utliten** v. Jemandem mit übereinander  
gestrichenen Zeigefingern höhnend „fit  
fit“ (auch mit dem Zusatz „lange Näs“  
zurufen, wie anderswo *êtsch, êtsch*).

**Verband** subst. Einband eines Buches.

**Verêten** adj. (hochdeutsch auch *veressen*)  
gefrässig, z. B. *de verêtene Jung*

**Verjulern** v. verlottern.

**Votz** (verstärkt *Schitvotz*) = *cunus*?  
Schimpfwort für ein unverschämtes  
(nicht eigentlich unsittliches) Frauen-  
zimmer.

**Welp** subst. der ganz junge Hund.

**Wichel** subst. Gerte (nicht nur von einer  
Weide, sondern auch von andern  
Bäumen).

**Wischlerer** subst. Gummi elasticum.

**Woien** v. waten.

**Wrein** adj. verdriesslich. *De Jung is so  
wrein, d. h. er ist in der Laune, dass  
ihm nichts recht ist.*

**Wrümling** subst. nussgrosses Gebäck aus  
den Resten des Backtrogs, welches in  
grosser Zahl die Kinder kaufen, um  
am Sonntagabend darum zu spielen

**Wüden** v. gäten, jäten.

**Wunkeln** v. schaukeln (auf einem Brett  
vergl. Swengen).

**Wunkelperd** subst. Schaukelpferd.

FLENSBURG.

H. Hansen.

# Friedrich Wilhelm Albrecht,

## der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann.

In den Jahren 1817 und 1818 erschienen „Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann“, denen 1822 eine zweite unveränderte Auflage und ein dritter Band folgten. Der Verfasser hatte sich nicht genannt und wollte seinen Namen auch offenbar nicht genannt wissen; denn in einem Zwiegespräch zwischen „Book“ und „Bookdrücker“ im 1. Bande Seite 8<sup>1)</sup> heisst es:

Book:

Kann he mi wol nich Kundschap gäwen,  
Wer in de Ollmark mi hät schräwen,  
Wer, so to seng'n, mien Voader is?

Bookdrücker:

Dät kriegen Väle nich to weeten,  
Wie ähre rechte Väder heeten. —  
Nu froag nich werr' so näsewies.

Auf dem Titelblatt der ersten Auflage heisst es vom Autor bloss, er sei ein altmärkischer Landmann; und in dieser Maske tritt er auch in mehreren seiner Gedichte hervor: er habe eine „Kosterstell“, müsse sich tagtäglich „met Woag un Ploog strapseer'n“ und mühsam mit seinem „Ossenspann“ das Brot für seine Familie verdienen. Aber unbekannt war sein wirklicher Name doch nicht geblieben; Danneil erwähnt ihn in der Vorrede zu seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Das scheint indes nicht beachtet worden zu sein; Seelmann wenigstens (Ndd. Jb. 22, 125) und Goedeke (III<sup>1</sup>, 1249) kennen den Namen nicht. Als mir Herr Professor Dr. Bremer, der mich zu dieser Arbeit angeregt hat und dem ich wegen mannigfachen dabei erteilten Rates und wegen ihrer Durchsicht zu grossem Danke verpflichtet bin, die Gedichte des „Anonymus“ übergab mit der Bitte, sie auf ihr Verhältnis zu Bornemann hin zu prüfen, da drängten sich mir zwar allerlei Vermutungen auf über Stand und Lebensverhältnisse des Autors. Es war auch möglich, ein bestimmtes Gebiet der Altmark anzugeben, dem er einzelnen Stellen seiner Gedichte nach angehört haben müsse. Aber über seinen Namen wollte sich nichts ermitteln lassen, bis mir jene Stelle Danneils zu Gesichte kam, wo er sagt (S. IV f.): „Verfasser derselben [d. i. unserer Gedichte] ist der in Gross-Beuster bei Seehausen verstorbene Pastor Albrecht“. Auf meine Bitte teilte mir dann Herr Handel, Pfarrer

<sup>1)</sup> So weit es ging, ist überall nach den ersten Auflagen zitiert. — Zitate sind zum Teil auch deshalb so reichlich gegeben worden, um einen Eindruck von Albrechts Gedichten zu verschaffen, die den meisten Lesern nicht zur Hand sein werden.

zu Gross-Beuster, die Daten gütigst mit, die ich im Folgenden bringe, und ich danke ihm hier bestens für seine Bemühungen.

Friedrich Wilhelm Albrecht wurde am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg, einem Dorfe etwa eine Meile westlich von Seehausen i. A., geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Schule zu Gardelegen, dann das Graue Kloster in Berlin und bezog im Jahre 1795 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1797 kehrte er nach Hause zurück und erhielt eine Anstellung beim Amtmann Lindemann zu Bretsch, einem Dorfe, das auf dem halben Wege von Osterburg nach Arendsee liegt. Gleichzeitig versah er von hier aus zwei Jahre lang das Amt eines Prädikanten bei seinem betagten Vater in Lindenberg. 1800 wurde er Pastor in Höwisch, einem Dorfe südwestlich von seinem Heimort, und 1824 kam er als Pfarrer nach Gross-Beuster, nördlich von Seehausen i. A., wo er am 8. Januar 1840 gestorben ist.

Was ihm Anlass zum Dichten oder richtiger zum Reimen gegeben hat, und wie seine Gedichte entstanden sind, sagt er selber in seinem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Härwst 1816“ (Band 1 S. 3)<sup>1)</sup>:

Gevaddersmann! Poeterei  
Is doch keen Narensposs.  
Een krigt för sien' Schnurrieperei  
Doch mänchen blanken Foss.  
Sönn' Kräten koamen uns upstunz  
Doch goar to roar to Pass.  
Et werd bi Ju sin as bi uns,  
Keen Koarn is in dem Tass. — —  
Nu kann 'k von miener Kosterstell  
Mien Brot nich mehr betehn.  
Der leewen Kinner hew ick vâl'  
All' munter up de Been,  
Un in dem Moagen kärgesund,  
De schreien: giw uns Brot!  
Uns hungert alle wie en Hund!  
Nu denk di sönn Not.  
All Joahr un Dag was ik in Sorg,  
Mien Büdel word so schlapp;  
Ick namm all düt un dät to Borg,  
Un allens word mi knapp.  
„Müst dichten“, dacht' ick armer Wicht.  
Uut Gellert feel mi bi  
De Satz: „siegst du durch Verse nicht,  
Jesmin, so siegst du nie“.  
Nu, frisch gewoagt is halw gewunn'n;  
Dät Sprichword kennst doch ook.

<sup>1)</sup> Diesen „Vadder“ und Freund, an den sich Albrecht so oft in seinen Gedichten wendet und zu dem er offenbar in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, habe ich nicht ermitteln können trotz vielfacher Bemühungen, bei denen mich besonders Herr Pastor Brachmann in Höwisch in dankenswerter Weise unterstützte.

Werd ümmer Boag an Boagen bunn'n,  
Denn werd't toletzt en Book.

Ik sett'te mi an minen Disch,  
Stoppt' mi 'ne Piep un rookt'  
Un dresselt' Versche, ümmer frisch,  
Dät mi de Kopp so schmookt'.

Aehnlich schreibt er am Anfang des zweiten Bandes S. '3 in  
inem andern „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X.“:

Ick will all werr' en groten Pack  
Gedicht' to Marchte breng'n.

Du weetst, ick hew so mänchet Stück  
Vör Joahr un Dag all sung'n,  
Un doaför is in miene Fick  
Mänch blanker Batzen klung'n.

Gott sei gedankt! ick hew nu werr'  
En bittschen mi verhoalt,  
An alle miene Glööwiger  
De olle Schuld betoahlt.

Ick hew werr' heele Strümp un Schoh  
Un heelen Rock un West  
Un Wamms un Hoasen noch doato  
För Werkeldag un Fest.

Ick hew nu werr' för Pickelkens  
Wat up dät Kaff to meng'n;  
Ick hew werr' wat för Tickelkens,  
Dät s' flietig Eier leng'n.

Wat dütmoal nu de Fruu'n un Her'n,  
De Jungen un de Oll'n  
An Gold un Sülwer mi bescher'n,  
Doavan wick nist beholl'n.

För Krieger, de dem Franzmann moal  
So up den Kittel ging'n,  
Dät he sick moakte up de Soahl,  
För de wick dütmoal sing'n.<sup>1)</sup>

För de, de potenloahm un blind  
För 't leewe Voaderland  
Terhauen un terschoaten sünd  
Un de dörch Dreck und Sand,

Dörch Dick un Dünn, dörch Week un Hart  
Met ähren blanken Kling'n  
Dem ollen Neppel Bonapart  
So up dät Lädde ging'n, — —

Sönn Infeliden schmööken gärn  
En Piepken Stang'n Toback;  
Den kaun de Stoaat em nich beschehr'n,  
De is noch lack un spack. — —

Mag denn mien Bökelken för se  
Eenmoal Tobacksgeld sin.  
Wol mänchem däh de Foot nich weh,  
Wenn he män schmööken künn. — —

As unsen Kriegern d' meiste Mann  
Got wat tofleeten leet,  
Dunn was ick sülwsten öäwel dran,  
Har rieklich mien Packet.

<sup>1)</sup> Auf dem Titelblatt der ersten Auflage des 2. Bandes steht: „zum Besten  
er preussischen Invaliden“.

Ball kemen Truppen in Quarteer;  
 Baschkir, Kalmuck, Kosack  
 Vertährten Fleesch un Brot un Beer,  
 Verschmöökten den Toback.

Ball kamm en Liew'rungszettel an  
 Up Stroh un Heu un Koarn;  
 Denn musste werr' de Büdel ran.  
 So word en ümmer schoar'n.

Un doato kamm, se leeten dunn  
 Mi nich moal mienen Knecht,  
 Den ick doch goar nich missen kunn;  
 Dät Land musst' jo torecht.

Nä, doa word nich noa hengesehn,  
 Dät ick so klapprich was.  
 Noaher, im Aust, quält' ick alleen  
 Mien Koarn in mienen Tass.

Ick stümperte un hümpelte  
 So allerwärts ümher;  
 Ook miene Ollsch kassümpelte  
 Sick möög un morsch un mär.

As ick noaher 'ne Krankheit kreeg,  
 Ging allens in d' Rappuus'.  
 Ick word so elend un so leeg  
 Un kunn nich uut dem Huus'.

Met Gottes Hülpe kamm ick drup  
 Noch moal werr' up de Been. — —

Im Kriege, segg ick di,  
 Kamm ick gefährlich in de Bruch';  
 De Versche rett'ten mi.

Gevaddersmann! Poeterei  
 Is keene Narrensposs;  
 Ick kreeg för miene Schriewerei  
 So männen blanken Foss. — —

Un dekt noa Joahr un Dag mi noch  
 Nich Kerkhofs köhler Sand,  
 So moak ick wol noch eenen Tog  
 Un schriew den drütten Band.

Wiss is denn Holland werr' in Not  
 Un all's werr' up de Neeg'.  
 Ook 't söäwent' Kind<sup>1)</sup> itt denn all Brot;  
 Jitzt ligt 't noch in de Weeg'.

Endlich noch aus dem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N.  
 in X. im Sommer 1818“ (3. Bd., S. 1):

Een werd ganz wibbel-wabbelich,  
 Wenn man sien' Schüün besüht.  
 Ook Bär'n un Pluumen gaw et nich  
 In langer leewer Tiet.

„Ach! Voader“, säh uns' Mutter hüt,  
 As se klein Fritzken söögt',  
 De Tüffeln, seh ick wiet un siet,  
 Sünd alltohoop verdrögt.

---

<sup>1)</sup> Ebenso heisst es 3. Band S. 22:

Denn ick hew en Stücker söäwen  
 Leewe Kinner up de Been . . . . .

Bei seinem Tode hinterliess Albrecht, wie Herr Pfarrer Handel mir mitteilt, 7  
 Kinder, von denen 6 schon majorenn waren. Sie sind alle vor 1824 geboren.

To gluupsch kam em de Sunnenstroahl,  
 Keen Regen hät se köhlt;  
 De Mollworm hät ook up un doahl  
 Den ganzen Goarn terwöhlt.“ — —

„Recht tum Ruin is 't ingericht't.  
 Käm nu doch män de Dod!  
 Denn wer erst up den Kerkhof ligt,  
 De weet van keener Not.“

I, Mutter! säh ick, schäm Di wat  
 Un stähne morgen mehr.  
 Wi werren jo noch ümmer satt;  
 Goah doch nicht so to Kehr.

Ick soadle werr' den Pegoasus  
 Un hoal werr' wat heran;  
 Reik mi män erst en Fidibus,  
 Dät ick Eens schmööken kann.

So, Vadder, hät de schlechte Tiet  
 Mi werr' tum Singen twung'n,  
 Un ick hew werrer dät un dütt  
 Noa miener Wiese sung'n. — —

Nu, etwas brengt et ümmer in.  
 De Mann met sienem Strich,  
 Mag he ook noch so kurrig sin,  
 Deit mi den Damp noch nich.

Wenn't dütmoal handlich schäpeln woll,  
 Denn käm ick in de Wull;  
 Mien Büdel is werr' holl un boll,  
 Denn wörr he werrer vull. — —

Es liegt kein Grund vor, diesen Worten Albrechts keinen Glauben zu schenken und sie für blosse dichterische Fiction zu halten; im Gegenteil, viele Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dass er hier die reine Wahrheit gesagt hat. Wir werden noch sehen, dass er tatsächlich in den Jahren 1806—1815 in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, und dass es ihm schwer wurde, seine Familie zu ernähren. [Vgl. S. 108 u. 109.] Erst als Friedrich Wilhelm III. die Regierung in der Altmark von neuem übernahm und wieder geordnete Verhältnisse einführte, besserte sich auch die Lage Albrechts. Aber es waren natürlich nun nicht mit einem Male all die Schäden und Nachteile und Verluste beseitigt, die die Jahre Napoleons und Jeromes unserm Albrecht gebracht hatten, sondern — das dürfen wir ihm ruhig glauben — er wird noch längere Zeit daran zu tragen gehabt haben, und die Schulden wollten ja auch getilgt sein, die er im Laufe jener Jahre aufgenommen hatte. Da kam er denn auf den Gedanken, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, und zwar dadurch, dass er seine Gewandtheit im Reimen ausschlachtete und Gedichte fabrizierte. Und wie er gerade auf diesen Gedanken kam, auch das ist begreiflich. Bornemanns plattdeutsche Gedichte, die im Jahre 1810 zum ersten Mal erschienen waren, hatten grossen Anklang gefunden und waren vom Publikum mit solcher Teilnahme aufgenommen worden, dass 1816 ein zweiter Band plattdeutscher Gedichte und eine zweite vermehrte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, und dass der Verfasser in dem Vorwort zum zweiten Bändchen zu sagen wagte, seine „harmlosen Gedichte seien zum Teil Volkssprüchlein geworden.“



Das reizte Albrecht. Er war ja auch ein Kind des niederdeutschen Sprachgebietes und sah in der plattdeutschen Mundart seine eigentliche Muttersprache, die Sprache, in der er gross geworden war und in der er sich heimischer fühlte als in der hochdeutschen. Diese betrachtete er als einen Eindringling; sie habe so lange „schmiechelt un hüüchelt, sick andoahn un fosschwänzt, scherwenzelt un fiechelt“ bis sie wirklich Bürger und Bauern — es ist hier natürlich nur an die Altmark zu denken — für sich gewonnen habe, um nunmehr damit zu beginnen, die niederdeutsche Schwester zu verdrängen und „an de Halwe to breng'n“. (2. Bd., S. I). Bornemann hatte nun angefangen, für die plattdeutsche Sprache wieder mehr Interesse zu erwecken, der schon viele „kein Plätzchen in Deutschland mehr gönnen wollten“ (Albrecht, 2. Bd., S. I). Und Albrecht liebte seine Muttersprache noch mehr als Bornemann. Er hasste geradezu das Hochdeutsche (2. Bd., S. I f.):

O Düütsche! o Landslööde! hörten Ji mi,  
Denn wär 't met dem hochdüütschen Plunner vörbi. — —  
O nehmt doch de Soake moal recht in de Moak  
Un joagt doch tum Düwel de hochdüütsche Sproak!

Was Wunder, wenn auch er, der in der niederdeutschen Sprache lebte und webte, es sich zutraute, plattdeutsche Art sich zu geben und sich auszudrücken, plattdeutsches Empfinden und Denken in gebundener Rede zur Darstellung zu bringen. So wurde das Beispiel und der Erfolg Bornemanns für Albrecht Veranlassung, sich aus den materiellen Verlegenheiten dadurch zu helfen, dass er sich in plattdeutschen Gedichten versuchte.

Er besass nun freilich kein bedeutendes poetisches Talent und war sich dessen auch wohl bewusst. Nicht von „grossen Heldenthaten“ wolle er singen, nicht von „Wein und Liebe“,

So de groten Hofpoeten  
Möägen doa wol mehr van weeten (3. Bd., S. 25).

Was er bringen wolle, sei nur eine „Landmannstoafel“,

Wovon man twoars nich väl' Gericht',  
Doch Huusmannskost to äten krigt. (Einl. zum 1. Bd.)

Mien' Afsicht is män blot, den Hoogen un Geringen  
Tum Oawend-Tietverdriew en Bäten vär to singen,  
En Häppken Woakelküst ju allen up to dischen  
Un so dät Läwen ju en Bittschen up to frischen. (Einl. zum 3. Bd.)

Er wandte sich also Stoffen zu, die ihm am nächsten lagen, dem bäuerlichen Leben und Treiben und all jenen kleinen, sich jährlich wiederholenden Ereignissen, die eine Abwechslung in das Leben des Landmanns bringen und deshalb für ihn eine grössere Bedeutung haben. Es lag auch nahe, auf die wichtigsten Zeitereignisse einzugehen, die auch in das ländliche Leben der Altmark tief eingriffen, und kleine Episoden aus jenen Tagen zu behandeln.

All das hatte aber schon vor ihm Bornemann gethan, und so ist es nicht gar verwunderlich, dass er sich ihm enger anschloss,

sich an ihn anlehnte wie der Schüler an den Meister und einzelne Richtungen desselben weiter ausbildete, während er andere vernachlässigte, wie es seiner Eigenart nun eben entsprach. Albrecht hat — das beweisen seine Gedichte ganz deutlich — Bornemann geradezu studiert und ihn völlig in sich aufgenommen, nicht nur das kleine Bändchen vom Jahre 1810, sondern auch die beiden Bücher des Jahres 1816. Und da das erste Heft der Albrechtschen Gedichte schon 1817 erschien, und in diesem Bande mehrere Gedichte erst 1816 entstanden sein können, andere so starke Anklänge an Gedichte Bornemanns aus den Bänden des Jahres 1816 aufweisen, dass sie erst nach der Lektüre des zweiten Bandes der Bornemannschen Lyrik, also auch erst im Jahre 1816 verfasst sein können, und da endlich kein einziges Gedicht Albrechts — auch keins, das auf Zeitereignisse Bezug nimmt — fordert, seine Entstehung vor 1816 zu setzen, so haben wir hier einen weiteren Beweis für die Wahrheit der Worte Albrechts, die wir am Anfang zitierten, dass er sich nämlich mit der festen Absicht zu dichten eines schönen Tages an seinen Schreibtisch setzte und

Versche dresselt', ümmer frisch,  
Dät mi de Kopp so schmookt',

bis er glücklich ein Buch zusammengereimt hatte.

Bornemann also war ihm bei diesem Reimgeschäft Vorbild und Ideal. Er spielt sogar einmal direkt an auf eine Stelle eines Bornemannschen Gedichtes,<sup>1)</sup> und mit dem B. Band 2, S. IX ist auch zweifellos Bornemann gemeint.<sup>2)</sup>

Wie aber Albrecht sich auch stofflich an ihn anschloss und sogar so weit ging, die Situation fast unverändert beizubehalten, beweist die Einwendung, die in dem Gedichte „Vör düssem un upstunz“

<sup>1)</sup> 1. Bd., S. 32:

„De linke Her [Jerome] is fleuten goahn!“  
Sung moal Her Bornemann;  
„Den rechten Hern [Friedr. Wilh. III.] sehn wi jitz stoahn.“  
Dät de regeeren kann,  
Wie't sick gehört, weet alle Welt;

Diese von Albrecht angeführte Stelle findet sich bei Bornemann im zweiten Bande S. 151 in dem Gedichte: „An miene Landslud', de trüen Ollmärker (22. X. 1813 nach der Leipziger Schlacht)“, wo Bornemann die Altmärker auffordert, Jerome zu verlassen und auf die Seite ihres angestammten Königs zu treten. Es heisst da:

De linke Herr — is fleuten goahn,  
Den rechten Herrn — sehn jic zund stoahn  
In Herrlichkeit, in Macht und Pracht,  
Mit Gott un Volk hät He't vullbracht.

<sup>2)</sup> Es steht da:

Nä, plattdütsche Sproake! noch sast du nich stärvwen;  
För't Erste sall Keener noch't Spöll di verdärwen.  
Nä, nä, miene Heren! dät geit nich so schwinn;  
Denn müssten de B. un Consort nich mehr sin.

(3. Bd., S. 140) die Frau ihrem Manne macht, als er ihr erklärt, die Richter seien jetzt viel besser als früher, „se plegten

jitzt roar verstoahn  
Met Schwerdt un Woage ümtogoahn,  
Un nähmen nich Geschenke an.

Hierauf erwidert nämlich die Frau:

. . . . . uns' Noawersmann  
Vertellte mi vör'n Dagger wat,  
He har so sien Betrachtung hat;  
Ganz mügt de Satz nich richtig sin,  
Ow he glik nist bewiesen künn.  
Letzt har he moal in Kloagesoak'n  
Met sienem Heren Richter sproak'n.  
As he wär unnen an' Treppe koam'n,  
Har he doa boawen Lärm vernoahm'n.  
En Fruu'volk met en Kullerhoahn  
Har boawen up dem Huusflor stoahn  
Un har doch goar to knäglich schnackt.  
De Richter har se runnerrackt  
Un har ähr wollt den Puckel schmär'n  
Un seggt, se soll sick runner schär'n  
Un met dem ollen Kullerhoahn  
Hübsch unnen in de Köäke goahn.  
Wenn 't Diert nich all to moager wär,  
Denn gäw' sien' Fruu ähr't Geld doaför.  
He har sick wat up't Horkent leggt,  
Fruu Richter har: bedank mi! seggt.

Die Anregung zu dieser kleinen Geschichte hat eine Episode in dem Bornemannschen Gedichte „Sodom und Gomorra“ (1. Bd., S. 43) gegeben, die dort beinahe ebenso lautet und von Albrecht nur etwas breiter ausgeführt worden ist. Bornemann erzählt den Vorgang folgendermassen:

En Pachter woll — dät loat die seng'n,  
Den Roathmann hier en' Reh buck breng'n.  
Plumps! schmeet he'n von de Treppenflur,  
Doch stund Madoam all up de Lu'r,  
Un fung so von den Treppen Schupp  
Fix in de Schört den Pachter up  
Un excoseerte ären Mann  
Un namm mit Dank den Reh buck an.

Noch mehr fast sieht man dem Gedichte „Dät Notabene“ (1. Bd., S. 107) an, dass es offenbar entstanden ist in Erinnerung an folgende Stelle aus dem Gedichte Bornemanns „Für Hagestolze“ (2. Bd., S. 131):

Wo will doa Tucht un goode Sitt  
Mit Unschuld holl'n den rechten Schritt,  
Wenn söne Keerdels Dag un Nacht  
Män up Verführen sind bedacht.  
Wie Kukuks-Vöägel so to seng'n  
Dät Ey in fremde Nester leng'n;  
De arme Grasmück ok sogoar  
Groot fuddern mütt de Panker-Woar.

Albrechts „Notabene“ lautet:

Vam Voagel Kuckuck is mi seggt,  
Dät he gärn siene Eier leggt  
In Grasmücksnester, de he find't,  
Wenn d' Ollen nich to Huuse sünd.

Fuck, fuck, flöög' he denn werrer ruut,  
Har wieder goar nist Arges druut;  
Un d' Grasmück wär sönn' olle Goos  
Un bröög't ook glieksen frisch up los.

Dem Kuckuck loat ick dät passeer'n.  
Doch dät ook Minschenkinner gärn  
In frömde Nester Eier leng'n,  
Will ick hiemet tor Sproake breng'n.

Vielleicht nimmt mäncher gode Mann  
So wat van Notabene dran,  
Sorgt, dat keen Kuckucksstreich geschüht,  
Wenn he oft Kuckucks fleegen süht.

Ebenso erinnert Albrechts Gedicht „Kunzens Breef an sienen  
adder Kersten äwer de Kummödige“ (2 Bd., S. 39) stellenweis an  
wei Bornemannsche Gedichte. Es heisst in Bornemanns Gedicht  
„Der Berliner Weihnachtsmarkt im Jahr 1806“ (1. Bd., S. 81):

Hier heel'n de Kutschen hoageldick,  
Ick tellte äber twintig Stück.

En Hus, gewaltig lümmeleert<sup>1)</sup>,  
Doa sind se klumpwies rin spatzeert:  
Pots Schlag, wat mütten, feel mie in,  
Vör Bücke doa to melken sin!

Twec Gröschén Beergeld gaf ick dran,  
Rin was ick as en Eddelmann —  
De Lüd sind höflich unerhört,  
Se hem dät Beergeld mie quiteert.<sup>2)</sup> — —

Toschauer wie de Sand am Meer,  
Trumpeten, Pauken ok derto,  
Dät wimmelt in dät Lock män so.

Und aus Bornemanns „Konzert zu Gross-Schöppenstädt“ (1. Bd.,  
111) kommt folgende Stelle in Betracht:

De Musekanten kemen jitzt  
Dehls angeschlampt, dehls angeflizt;  
Sien Instement en jeder namm  
Un stimmte los, so wie he kamm. — —

Met ens was't still — frisch ging't nu los.  
Toerst de Trumpeet höllisch blos,  
Denn keem'n de ännern ok derto,  
Dät gaf en Lärm up Mordio.

Dät Stück was woll so wiet recht schön,  
Doch woar keen Enn dran af tosehn.  
Heel'n se moal in, so was't män just,  
Dät se sick bittchen hem verpust. — —

Nu hät 'ne blinkernde Madoam  
Un ok en Herr de Noten noahm,

---

Die zweite Auflage von Bornemanns Gedichten giebt folgende Anmerkungen:  
illuminirt. <sup>2)</sup> Die Einlassmarken scheint unser Bauersmann für eine Quittung  
halten.

Se moakt' en Knix, he 'n Servetör,  
 Un doomit grölten se wat her.  
 Gesichter schneden se dabie,  
 Ganz wibbelwabbelig word mie:  
 Bald schwunkten se, bald stun'n se stief,  
 Als har'n se Kniepen in dät Lief.  
 So oft se in de Höge steg'n  
 Un in den Hals dät Kollern kreg'n,  
 Sach ick den Moag'n sick orndlich hew'n,  
 As woll'n se beid sich äwergew'n.

Mit diesen beiden Stellen vergleiche man das Albrechtsche Gedicht  
 das hier ganz wiedergegeben ist:

Ach, Vadder! wat giwt et för Nar'n in de Welt!  
 Se hungern Di leewer un schläpen ähr Geld  
 In't Puppenspöll, loopen sick ball uut dem Oaden  
 Un stoahn doa un kieken un sweeten un broaden.  
 Du weetst noa den Städen marscheer ick nich oft.  
 Doch letzt har ick doahen moal Botter verkofft;  
 Drüm musst' ick förgot mienen Quärbüdel nehmen  
 Un mi noa de Stadt to scharwuckeln bequämen.  
 Mien Hannel was een, twee, dree afdoahn un ick  
 Har'n ziemlichen Büdel vull Geld in de Fick.  
 Ick drunk moal un moakte mi denn up de Hacken,  
 Mi, wi sick gehört, uut dem Doahre to packen.  
 Doa fung mien Her Beerschenker griffachend an:  
 „Will he nich moal in de Kummödige goahn?  
 Uns' Kummödiganten verstoahn ähre Soaken,  
 Broaw Bucksbüüdeleien un Faxen to moaken.“  
 Erst was ick noch twiewlich, doch dacht ick am Enn':  
 Kannst hüüt denn wol sacht en poar Gröschchen dran wenn'n,  
 Müsst denken, dät Lock unner d' Nase ist oapen,  
 Du häst et in Beer un in Brännwien versoapen.  
 Hen tochten de Lüüd' all to Woag un to Pär,  
 As wenn sönn Hansworstkroam denn Wunner wat wär.  
 Ick dacht, as ick henkamm, dät Een mie wat narte;  
 Ick kreeg för mien Blockstück 'ne luusige Koarte.  
 So weesen s' mi in en olt müffiget Lock,  
 Wo 't ook so noa allerlei Minschlichkeit rook. —  
 Doa gaw't en Gedränge, dät't schier mi to dull was;  
 Ick glöow, dät de Kerk doa mien Läu' nich so vull was. —  
 Nu kamm de Muskanten ähr Stünken heran;  
 Dät Fiddeln un Piepen un Bloasen ging an.  
 Wat de Di doa moakten, dät hät mi van allen  
 Den Schnurrpieperien am besten gefallen.  
 Ball trat ook en Keerl un en Wiewstück hervor;  
 De schneeden Gesichter un schnackten wat her.  
 Een soll ook ball glöowen, se künn'n ähre Soaken;  
 Doch dumm, Vadder Kersten! dumm loat 'k mi nich moaken.  
 Denn up dem Thegoater stund förn en Gestell;  
 Et har in de Breede wol ännert halw Ell',  
 Sönn Ding as en Nachtstohl; un unner dem Plunner  
 Stak sicher en Keerl orer Fruenvolk drunner,  
 Un blos em, so woahr ick Dien Vaddermann bün,  
 Den ganzen Hopphei van Kummödige in.  
 Dreew' ick moal sönn Narrenspöll: — Hans will ick heeten! —  
 Mien' Lüüd müsten allens van buuten to weeten.  
 Düss' schnackten 't män noa, wie en Stoarmatz so klook.  
 Nu, freilich, wenn't so geit: denn kann ick dät ook;

Dät mügt mi noch fehlen, to allen den Soaken  
De passigen Sprüng' un Grimassen to moaken.

Met eenmoal, doa kam en Aptheker to goahn,  
En Docter un Feldscherer kort hinneran;  
En Fruuenvolk lag doa, as woll se creperen,  
Düss' drüddehalw Docters, de sall'n se cureren.

Dät Minsch ploagt de Leewe, ook meinten all wöck',  
Se heel wol all goar met de Karre im Dreck. —  
Wiss har wol ähr Voader broaw schullen un käwen;  
Nu lag se beschwiemt, kunn nich stärlen, nich läwen.

Un wenn se so bölkte (met Ehren to mell'n),  
So klung dät, as wenn so de Waldesels bröll'n.  
Bi all'n den Geschichten un allen den Fratzen  
Woll'n ümmer vör Lachen de Tokiekers platzen.

Ach, Vadder! wat wer'n doa för Strunzeln to Been!  
De dachten: (dät was an den Oogen to sehn)  
Sall di denn de Kättel der Leewe moal stäken,  
Dem Voader sall't wiss in de Nāse nich jöāken.

So sall et in allen Kummödigen sin;  
Verleewete Kröāten sünd āwerall drin;  
Bedeenters, de schlou āhre Herschap bedreegen,  
Un Kinner, de Voader un Mutter beleegen.

Wat künn'n sönne Oll'n uut den Kinnern wol tehn,  
De sülwst alle Doage sönne Narensöll sehn?  
Drüm sünd ook in Stāden so vöāl sönne Strunzeln,  
De ümmer noa Mannslüden öögeln un schmunzeln.

Dät veert' Gebot, wie ick't vör düssem hew bägt,  
Werd in de Kummödige groade verdrägt.  
So weren verdorwen unschüllige Kinner,  
Un so werd de Welt ümmer düller un blinner.

Mien' Deer'ns sölle leewer to Huuse wat dohn;  
Behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn.  
Eh'r ick se leet in de Kummödige fāgen,  
Woll ick em jo leewer de Hālse ümdrāgen.

In diesem Falle aber beruhen die Anklänge des Albrechtschen Gedichtes an Stellen aus Gedichten Bornemanns nicht darauf, dass sich Albrecht unmittelbar an ihn angelehnt hat; sondern beide haben hier eine gemeinsame Quelle benutzt, freilich in sehr verschiedener Weise. Beide hatten sie in Halle studiert, und wenigstens Albrecht hatte wohl hier noch davon gehört, wie die Jenaer Studenten gar häufig in grossen Scharen nach Weimar zogen, um den dortigen, seit 1791 von Goethe geleiteten Theateraufführungen beizuwohnen. Ja, wenn im Sommer die Weimarer Schauspieler in dem Halle benachbarten Lauchstädt Vorstellungen gaben, dann war wohl auch Albrecht mit vielen andern Commilitonen des öfteren dorthin gewandert, wie einige Jahre später Eichendorff, der davon so schön erzählt. Auf die Philister freilich machte das einen lächerlichen Eindruck, und der Bauer, an dem die frohen, ausgelassenen Scharen vorüberkamen, mochte verwundert den Kopf schütteln. Mancher Witz und manches Scherzgedicht auf das Weimarer und Lauchstädter Theater und auf seine grosse Anziehungskraft mögen in jenen Tagen entstanden sein und schnelle Verbreitung gefunden haben. So hat Firmenich in den „Völkerstimmen“ ein Gedicht „über die Theaterwut der Städter“, das in Thüringen sehr beliebt und weit verbreitet gewesen zu sein



scheint. Denn Firmenich hat es in drei verschiedenen Fassungen — die eine stammt nach seiner Ausgabe aus dem Jahre 1807 —, aus der Arnstadt-Weimarer Gegend, aus dem Gebiet um Nordhausen und aus der Frankenhäuser Gegend im Schwarzburgischen. Albrecht und Bornemann haben es beide gekannt. Aber während der letztere sich durch dieses Gedicht nur hat anregen lassen, während er nur einzelne Momente aus ihm in seine beiden eben genannten Gedichte herübergenommen hat und im übrigen selbständig ist, hat Albrecht es fast wörtlich in seinen Dialekt übertragen und nur wenig abgeändert. Man vergleiche das Albrechtsche Gedicht mit der Fassung bei Firmenich (Bd. 2, S. 176<sup>1</sup>), die ihm am nächsten kommt und vielleicht die Form gewesen ist, in der es Albrecht kennen gelernt hat.

Sehr auffallende Aehnlichkeiten weist ferner Albrechts „De Schluck un de Schlück“ (1. Bd., S. 118) mit dem Gedichte Bornemanns „Der Schnaps“ (2. Bd., S. 55) auf. Bei Albrecht lautet es da:

„Jung“, säh mien Voader moal to mi,  
 „En goden Schluck verlöow ick di,  
 Doch wenn' di nich dät Nippent an,  
 Süss büst en ganz verdorw'ner Mann.  
 Löttst du 't bi Eenen Schluck bewenn'n  
 All' Doag' bet an dien säl'ges Enn',  
 Denn glöow du mi män sicherlich,  
 Dät schoadet Liew un Seele nich.  
 Klein bruukt he groade nich to sin,  
 Süss rutscht he nich in'n Moagen rin;  
 Sper du män wie en Kalw dät Muul  
 Un nimm de beiden Backen vull.  
 Denn is he got för Hitt un Küll,  
 Erhöllt di ümmer flink un krill.  
 Doch nippst du erst un nippst du oft,  
 Büst du met Liew un Seel verkofft.  
 Dät Suupent is 'ne schwoare Sünn',  
 Un in de Bibel werst du finn'n,  
 Dät Suupuut nich in Himmel kümmt  
 Un dät sien Körper Schoaden nimmt.

---

<sup>1</sup>) Als Probe seien ein paar Strophen aus dem Anfang mitgeteilt:

Kanst de denke, Nachbar Valten, de Narrn in der Walt,  
 Die hongern dir löber on schleppen ähr Gald  
 In Komödgen on lofen sich bahl uhs den Oden  
 On stihn dort on gaffen on schwützen wie Broten. — —  
 Das Fahren on Rihten, das nahm gar keen Enge:  
 Ech docht, willst doch oh a Paar Gröschen dran wänge,  
 Me göbt ju wuhl vär a Mooskrätzer su väl,  
 Woröm nöch amohl oh vär a Narrenspäl.  
 Es war glich, als wenn me de Lihte do narrte,  
 Denn vär mi Gald krögt' ech anne lompigte Karte,  
 Domät wösen se mich hän in a gruses Loch,  
 Wu's noch allen, nur noch nischt Guten roch.  
 Do mosst ech anne Länge erst gaffe on stih,  
 Bis immer mi Lüte kamen amby:  
 Of de Letzte, do war dir 's au su a Gewärge --  
 Su dücke kommen se nöch in de Kärche.

Bornemann beginnt so:

Mutter! gif en Schnaps! — denn mie  
Is so wabbelich,  
Bitchen Solt un Brodt doabi,  
Botter brukt et nich.  
Bin ick doch wie nie geboar'n  
Von den enz'gen Schluck!  
Hät im Liewe mi gefroar'n,  
Immer Ruck üm Ruck.  
Nu sall't wädder frisch un froh  
An de Arbeit goahn;  
Stopp en Piepken mie doato,  
Wie de Oll'n gedoahn.  
Brännwien suupen! dät de Hoar  
Borstig stoahn Berg an:  
Mie de leewe Gott bewoahr,  
Dät is Sünn un Schann.  
Doch en Schnaps to rechter Tied  
Geit dörch Mark un Been,  
Lüchtert Herzblatt und Gemüt,  
Wärmt bet in de Töhn.

Schlücksken to de Fröhstückskost,  
To dät Middagsbrodt,  
Schür't herrut den Moagenrost,  
Mehr is doa nich Not.  
Drösch ick düchtig in de Schün',  
Plög ick up dät Feld,  
Kann't en halwet Pund woll sin,  
Wie de Arbeit fäll't.  
Is de Külle hart un sarp,  
Schwinn en Schluck genoahm;  
Is de Hitze groot un scharp,  
Werd et ok bekoam.  
Sitt en Buur biem Kaffepott  
Von Zigoorgenpamp,  
Werd he löäsich bald und schlott,  
Knoakenloahm un schlamp.  
Seh ick wo dät Söffgeschlaps  
Von klafütgen Thee,  
Is mie, drink ick nich en Schnaps,  
Öäbel glick un weh. — —

Auch auf Albrechts Gedicht „De Piep Toback“ (1. Bd., S. 65) und auf das Gedicht „De Kaffee“ (3. Bd., S. 117) scheint Bornemanns „Schnaps“ gewirkt zu haben; besonders in letzterem treten wieder stärkere Anklänge hervor:

Sönn Kaffee — dät is wisslich woahr,  
De stärkt de Minschen oopenboar  
Un dringt em foorts dörch Mark un Been,  
Een kann't binoah van buuten sehn.  
Wenn Eener Lust to strieden hät,<sup>1)</sup>  
Will ick em kloar bewiesen, dät  
Im Kaffee Kraft un Stärke stickt  
Un dät he Liew un Seel erquickt.  
De Kaffee schmiedigt de Kalduun  
Un gewt dem Minschen gode Luun;  
Foorts moakt man 'n fründlich Angesicht,  
Wenn man en Tässken Kaffee krigt.  
Dät Morgens is de Minsch so stiew  
Un reckig dörch dät ganze Liew,  
Een geit so loahm, as wenn man hinkt,  
Dät giwt sick, wenn man Kaffee drinkt.  
Wenn man im Winter Reisen moakt  
Un sick vörher en Kaffee koakt,  
Behölt man, weet ick, im Gedärm  
Bestännig innerliche Wärm. — —  
Bi Vöälen wär dät so Gebruuk,  
Se drinken Morgens erst en Schluck.  
De Folge doavan wär, se weer'n  
Denn unbehölpsch bi'm Exerzeern.  
Wöck Ännern, woto he gehört,  
De har'n de Soake uutprobeert,  
Wenn man vörher en Kaffee drünk',  
Denn wär män noch eenmoal so flink.

<sup>1)</sup> Sollte Albrecht hiermit gar Bornemann meinen, der gegen den Kaffee so herzieht?

De Brännwien moakte musselig  
 Un schluddrig, möög un dusselig,  
 De Brännwiendrinkers stünn'n so krumm,  
 Un wörr denn cummandert: links um!  
 Denn weer'n de Poten stiew un loahm,  
 Se künn'n so schwinn nich rümmer koahm'n.

Auch im „Hochtietsleed“ (2. Bd., S. 46) hat Albrecht sich stellenweise offenbar anregen lassen von Bornemann und zwar von folgender Stelle aus dessen Gedichte „Amtsmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72):

De Fru is schwach, de Mann is stark,  
 Herz gaf äm Gott un Kraft un Mark;  
 Beschirmen in Gefoahr un Not  
 Sall he de Fru bet an den Doot — —  
 Nu kiek he moal, Herr Brütgamsmann,  
 Den Huushoahn hier recht dütlich an.  
 Ick will en äm to'm Muster stell'n  
 Un noch Poar Woort doavon vertell'n.  
 En Hoabicht stott moal noah'sien Hohn --  
 Glick satt mien Hoahn den Mord-Cujon  
 Mit Spor'n un Schnoabel up dät Fell  
 Un wörgte bald den Deewsgesell.

Hiermit vergleiche man aus Albrechts Gedicht:

Kümmt enmoal sönn Erzcujon,  
 Will ähr wat to leeden dohn,  
 Denn geroad' he strack in liwer  
 Un denn spuck he Gift un Güwer.

Noch viele Parallelen lassen sich weiter finden zwischen den Stoffen Albrechts und Bornemanns, ohne dass sich immer auch wörtliche Anlehnungen zeigten. Verherrlicht Bornemann z. B. 1. Bd. S. 37 den Sauerkohl, so singt Albrecht 3. Bd., S. 25 das Hohelied der Wurst und des Schlachtesfestes. Erzählt Bornemann 1. Bd., S. 75, wie bei einem Dorfe ein Luftballon niedergeht, und wie alles entsetzt ist und das nie gesehene Monstrum für den leibhaftigen Teufel, mindestens aber für den Magen des Gott-sei-bei-uns hält, den man vernichten müsse, so ist es bei Albrecht eine Uhr, die ein Bauer — es sei allerdings schon 100 Jahr her — unterwegs fand und als willkommene Beute mitnehmen wollte; als aber das Ding tickte und allerlei merkwürdige, ihm unbekannte Laute von sich gab, da habe er es für den Teufel angesehen, es erschreckt zu Boden geworfen und mit seinem Stock bearbeitet. Bornemann hat ferner im 1. Bande S. 125 ein Gedicht, „Weltmoral“ überschrieben, in dem ein Vater seinem Sohne das Hasten und Treiben der Welt darlegt, um ihn dann zum Guten zu ermahnen: Albrecht hat im 1. Bande, S. 121 „Läwensregeln fär'mienen Sähn“, wo auch ein Vater seinem Sohne gute Ratsschläge fürs Leben erteilt. Und während Bornemann folgendermassen beginnt:

Du bist nu fäftein Joahr, mien Soahn,  
 Du sast jitzt in de Welt utgoahn,  
 Un ick will die mit goode Lehren  
 To dienen Marsch hüt utstaffeeren,

lässt Albrecht den Vater seine Ermahnung so anfangen:

Dien Kinnerjoahr' sünd nu vörbi,  
Mien Sähn, un doarüm bitt ick di,  
Up goden Roath un gode Lehr'n,  
De ick di gäwen will, to hören.

Bornemann zeigt sich als ein feuriger Patriot, er besingt Preussen und Friedrich Wilhelm III. und alle die Helden der Freiheitskriege: Albrecht stimmt seine Leier an zum Preise des „gelobten Landes“ (2. Bd., S. 60), will sagen Preussens und wählt hier die Anfangsbuchstaben der Verszeilen so, dass dabei noch ein Hoch auf Friedrich Wilhelm III. herauskommt. Und diese künstliche Art nach vorgeschriebenen Anfangsbuchstaben zu dichten hat ihm selber offenbar so gefallen und imponiert, dass er sich dasselbe Kunststück noch einmal leistet, diesmal aber, so zu sagen, zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, indem er das Hoch auf Fürst Hardenberg und Blücher verbindet mit einem urprosaischen Wechselgesang, der von „Buuer Broawmanns Würthschap“ und von einer recht kräftigen Bestrafung von Holzdieben handelt (2. Bd., S. 108). Gemeinsam ist ferner beiden, dass sie von Napoleon als von Herrn Neppel sprechen, der, wie Albrecht (2. Bd., S. 12) sagt,

. . alle Welt met Krieg betog  
Sien' ganz' Regeerungstiet  
Un broaw beschuppte un belog  
De Völker wiet un siet,  
Bet he am Enn' bi Bellerdanz  
Sien letztet Dänzken moakt'  
Un Len'ken nu för sienen Panz  
Em 't Oll'ndeels-Süppken koakt.

Dieses Len'ken<sup>1)</sup> kommt auch bei Bornemann vor im Gedicht „Der Pommersche Grenadier“ (2. Bd., S. 114), wo es heisst:

Bie Ballerdanz<sup>2)</sup> is kehrt west,  
Doa word wat afgekehlt!  
Herr Neppel kreeg den lezten Rest,  
Ick heb derbie nich fehlt.  
Dicht ran was ick an de Karreet,  
Wo Neppel drinne satt,  
Was he so flink nich up de Fööt,  
He kam in't Päkelfatt.  
Fru Lehne<sup>3)</sup> kreeg, dät segg ick hier,  
Äm denn nich to Gesicht,  
Hier word he glik to'm Höllenfür  
Gespickt un togericht.

<sup>1)</sup> Es findet sich noch einmal bei Albrecht im Gedicht: „Bonaparte. En funkel-noagel-niet Weegenleed“ (2. Bd., S. 57):

Äwer he kreeg sienen Lohn;  
Nist kann he Söähnen mehr dohn.  
Weg sünd siene Kronen, weg sünd de Kanonen;  
Nu hackt he de Tüffeln un stiepelt de Bohnen.  
Nist kann he Söähnen mehr dohn;  
Len'ken betoahlt em den Lohn.

<sup>2)</sup> Bornemann hat als Anmerkung: „Drollig genug verplattdeutschte sich hier der Pommer aus Belle-Alliance Ballerdanz.“

<sup>3)</sup> Bornemann bemerkt: „Helena als weiblicher Name im Plattdeutschen Lene.“

Wie sich Albrecht stofflich an Bornemann angeschlossen hat, so hat er es auch in der Orthographie gethan und ist den Regeln gefolgt, die dieser im zweiten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1816 aufstellt, wo er im Vorwort schreibt: „In Ansehung der Doppelschreibung bemerke ich für die Leser, welche der Sprache nicht ganz kundig sind, dass oa den Laut ausdrücken soll, welcher zwischen o und a inne liegt! Ich will es das dicke a nennen, wie noch jetzt überall im Braunschweigischen und dortiger Gegend das a auch im Hochdeutschen ausgesprochen wird. Das dicke a, inne liegend zwischen ö und ä, habe ich mit Zusammenstellung beider Mittellauter, das lange ö durch öö, das lange u durch uu, das lange o durch oo, das scharfe e durch ee zu bezeichnen gesucht.“ Diese Regeln sind von Bornemann im ersten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1810 noch nicht angewandt worden; damals gab er noch durchweg das lange ö durch einfaches ö wieder, und die Schreibung öö für das von ihm so genannte dicke ä war ihm noch fremd, er drückte es durch ö oder ä aus; auch war das einfache u als Bezeichnung des langen u damals noch für ihn das Regelmässige.<sup>1)</sup> Erst von 1816 ab führt er seine Regeln so ziemlich durch. Albrecht aber ist in ihrer Befolgung beinahe noch konsequenter als Bornemann selbst, indem er auch den langen ä-Laut durch Doppelschreibung bezeichnet, was sich bei Bornemann fast gar nicht findet. Albrecht hält sich auch strenger an die Regeln als sein Vorbild, wenn sie auch beide vielfach davon abweichen, besonders natürlich, wo die hochdeutsche Schreibung diese Abweichung nahe legte. Namentlich ist es bei Bornemann mit der doppelten Schreibung von ö, wenn die Länge ausgedrückt werden soll, schwach bestellt; einfache Schreibung und doppelte Schreibung gehen bei ihm bunt durcheinander, wogegen Albrecht sich meist an die Regel hält. Beiden gemeinsam ist die Willkür beim Buchstaben o, wo bei der Wiedergabe der Länge einfache und doppelte Schreibung in ungefährem Masse vorkommen, doch so, dass bestimmte Worte stets einfache, andere stets doppelte Schreibung haben; Albrecht z. B. schreibt immer ook, Bornemann ok. Schliesslich ist in orthographischer

<sup>1)</sup> In des ersten Bandes erster Auflage gab Bornemann langes u in der Regel durch einfache Schreibung wieder. Im zweiten Bande vom Januar 1816 tritt diese Schreibung gegenüber der Wiedergabe durch uu fast ganz zurück. In der zweiten Auflage des ersten Bandes vom August 1816 tritt die Wiedergabe der Länge durch einfaches u schon wieder mehr hervor. Hier zeigt sich also der Einfluss der ersten Auflage: Bornemann hat die alte Schreibung der ersten Auflage nicht ganz konsequent geändert, sondern vielfach beibehalten, während er beim Niederschreiben der neuen Gedichte des zweiten Bandes den im Vorwort aufgestellten Regeln ziemlich konsequent folgte. Bei der dritten Auflage des ersten Bandes vollends vom August 1820, wozu er „abermals Wort und Werk mit Fleiss durchmustert“ hat, scheint er die 1816 aufgestellten Regeln ganz vergessen zu haben. Die dritte Auflage bedeutet orthographisch so ziemlich eine Rückkehr zur ersten Auflage. Das „dicke a“ giebt er für gewöhnlich wieder durch ö oder ä, öö ist geschrieben bloss in den Worten *Döör* (Thür) und *Höörn* (Horn) und ein einzigmal in *roul* (viel), sonst ist *ral* u s w Regel. Die Länge u wird wieder wie 1810 in der Regel durch einfache Schreibung bezeichnet.

Beziehung noch zu bemerken, dass Albrecht erst vom zweiten Bande seiner Gedichte ab das „dicke ä“ konsequent durch öä wiedergiebt; im ersten Bande hat er freilich auch schon recht viele Beispiele der Schreibung öü, aber gerade die am häufigsten vorkommenden Worte wie *vööl*, *Söühn*, *öäwer* u. s. w. haben noch ä.<sup>1)</sup>

Aber trotz all dieser Aehnlichkeiten mit Bornemann, trotz all dieser Beziehungen zu ihm und der Anklänge an seine Gedichte ist Albrecht doch keine Kopie seines Vorbildes, sondern bewahrt durchaus seine Eigentümlichkeit und seinen eigenen — wenn man so sagen darf — dichterischen Charakter. Das tritt schon in seiner Ausdrucksweise und in seiner Sprache hervor, und er hat hier vor seinem „Meister“ manches voraus. Bereits Danneil sagt in dem Vorwort zu seinem Wörterbuche S. IV, nachdem er sich dahin ausgesprochen hat, „die Mehrzahl der in der neuesten Zeit ans Licht getretenen plattdeutschen Erzeugnisse sei, genau genommen, neu-hochdeutsch gedacht in plattdeutsche Worte eingekleidet. Selbst Bornemann's viel verbreitete Gedichte in altmärkischer Mundart leiden an diesem Fehler, obgleich in der neuesten nach dem Tode des Verfassers von seinem Sohne besorgten Ausgabe in dieser Hinsicht eine wesentliche Verbesserung mit der Sprache vorgenommen und viele nicht plattdeutsche Wendungen durch echte ersetzt sind. Besser ist das Idiom des altmärkischen Landmanns aufgefasst in den [d. i. Albrechts] plattdeutschen Gedichten . . . .“ Diese von Danneil festgestellte Verschiedenheit in der Sprache beider fällt schon bei der Lektüre auf; schon da merkt man, dass Albrecht wie im Inhalt seiner Gedichte so auch in seiner Sprache echter ist, wenn er auch hier und da einzelne Wendungen und Ausdrücke seinem Vorbilde abgelauscht haben mag. Aber eine ganze lange Reihe von Worten, die Bornemann dem Hochdeutschen entnommen hat und teilweise auch in hochdeutschem Lautstande verwendet, kennt Albrecht gar nicht, oder er gebraucht sie nur sehr selten. Ich erinnere hier an das Wort *Herz* und seine Verbindungen, dessen Vorkommen in Albrechtschen Gedichten fast verschwindet gegenüber der Häufigkeit, mit der es bei Bornemann steht.<sup>2)</sup>

Was indessen Albrechts Sprache vor der Bornemanns besonders auszeichnet und ihr vor allem das Gepräge grösserer Echtheit giebt, ist das Geschick, mit dem er sich der oft freilich drastischen, aber doch meist so charakteristischen Metaphern des Bauern bedient, jener Metaphern, die, aus der nächsten Umgebung genommen, der

<sup>1)</sup> Das ist auch in der zweiten Auflage so. Es ist nicht, wie man vermuten möchte, nun auch im ersten Bande das öä überall eingeführt worden. Die zweite Auflage ist eben, wie unter anderm auch hieraus hervorgeht, ein unveränderter Abdruck der ersten.

<sup>2)</sup> Bei dem Worte *Herz*, das so recht bezeichnend ist für Bornemanns Abhängigkeit von hochdeutscher Dichtung und hochdeutschen dichterischen Wendungen, muss man aber absehen von den Verbindungen *Herzmutter*, *Herzvoad'r*, die durchaus altmärkisch und völlig einwandfrei sind. (Vgl. Danneil unter *Hert*).



Sprache etwas Unmittelbares, etwas Ursprüngliches, — man kann wohl sagen — etwas Bodenständiges verleihen; also etwa Metaphern wie:  
 un wenn se [die Kinder] tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch  
 deih'n, und sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n — enjerer  
 goah den körtsten Weg un hoal sick nich van Wiedem dät, wat he  
 im Höhnerstall jo hät — de har en groten Kübel hat, noch gröter  
 as en Botterfatt — mien' Deerns söllen leewer to Huuse wat dohn,  
 behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn [als ins Theater zu gehen]  
 — Köppe wie de Bull'n — moager as 'n Zick — Doaten wogegen  
 de Doaten von Sanct Georgen män Kaff sünd — de Gietzige is wie  
 en Schwien, wat eh'r der Welt nich Nutzen brengt, as bet et dodt  
 am Noagel hängt — sperr du män wie en Kalw dät Muul un nimm  
 de beiden Backen vull u. s. w. u. s. w.

Auch Bornemann sind ähnliche, bisweilen ins Derbe übergehende Wendungen nicht fremd; aber es besteht doch ein grosser Unterschied in der Art, wie beide diese Metaphern gebrauchen und wie sie damit wirken wollen. Bei Albrecht sind sie durchaus ernst gemeint und ein Mittel zur Anschaulichkeit. Bei Bornemann werden sie nicht selten übertrieben und ins Lächerliche gewandt; Heiterkeit bei seinen Lesern dadurch zu erzeugen und sie damit zu amüsieren, ist seine Absicht.

Diese sprachlichen Beobachtungen werden noch bestätigt durch eine Betrachtung der Reime. Auch hier lehrt schon eine flüchtige Vergleichung, dass Albrecht weit strenger, weit niederdeutscher ist als Bornemann. Diesem kommt es gar nicht darauf an, die Präposition *mit* erst in niederdeutscher Lautform zu gebrauchen und zwei Verse darauf in hochdeutscher, weil es ihm hier so bequemer ist und weil das Wort es fordert, mit dem er diese Präposition im Reime binden möchte. Ebenso hat er — sehr im Interesse seines Reimlexikons — für das Präteritum von *sein* zwei Formen, eine dem Hochdeutschen angepasste: *woar* und eine niederdeutsche: *was*, und derartige Beispiele könnte man noch mehr anführen. Bei Albrecht aber würde man so etwas vergeblich suchen; wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass er überhaupt keine hochdeutschen Worte oder keine pseudoniederdeutschen im Reime habe. Noch deutlicher wird dies Ergebnis indessen durch eine statistische Vergleichung der Reime; sie zeigt, — es sind sämtliche Reime Albrechts und von Bornemann die des ersten Bandes (1. Aufl.) und des zweiten Bandes geprüft worden — dass auf 3 Worte Albrechts, die rein dialektisch sind, oder die sich nicht ohne weiteres durch Anwendung der gewöhnlichen Lautgesetze in hochdeutsche Worte verwandeln lassen, bei Bornemann 2 kommen.

Auch eine Untersuchung der Reime daraufhin, ob sie auch im Hochdeutschen möglich seien oder nicht, liefert ein interessantes Ergebnis. Freilich unter den Reimen, die auch in hochdeutscher Lautform zusammenklingen und dann die eine Sorte A ausmachen würden

gegenüber der andern Sorte B, die nur in niederdeutscher Lautform mögliche Reime begreift, befinden sich gar viele, die gute niederdeutsche Reime sind und die einem niederdeutsch Reimenden ebenso nahe liegen wie einem hochdeutschen Dichter. Unter der zweiten Gruppe B andererseits treffen wir nicht wenig aus hochdeutschem Gebiet eingeschmuggelte Ware an, deren niederdeutsche Umhüllung die eigentliche Herkunft nur schlecht verdeckt. Aber wenn wir die Reimpaare in ihrer Gesamtheit beobachten, so sehen wir bei Albrecht, wie die Zahl der Reime der ersten Art immer kleiner wird und wie namentlich der Sprung vom ersten zum zweiten Bande besonders gross ist: auf 100 Reimpaare A des ersten Bandes kommen im zweiten Bande nur 71 (Abnahme also 29 %), während sich der dritte Band vom zweiten in dieser Beziehung nicht so sehr unterscheidet, hier kommen 94,6 solche Reimpaare auf 100 des zweiten Bandes (Abnahme gegenüber dem ersten Bande 33 %). Aus diesen Zahlen dürfen wir wenigstens so viel entnehmen: Als Albrecht den Entschluss fasste zu dichten, da kannte er freilich seinen Bornemann schon ganz gut; aber ihm klangen doch mehr hochdeutsche Reime im Ohr als niederdeutsche. Infolge dessen war er zuerst etwas befangen; er fühlte sich noch unsicher, was niederdeutsche Reime anbetraf, und gebrauchte so manches Reimpaar, das aus hochdeutscher Lektüre in seiner Erinnerung haften geblieben war. Je mehr er aber dichtete, desto unabhängiger wurde er von hochdeutschem Reimgefühl, desto tiefer drang er ein in den Geist und das Wesen seiner niederdeutschen Muttersprache. Er lernte sie noch von einer anderen Seite kennen. Wenn sie ihm bisher bloss als Umgangssprache vertraut war und er gewohnt war, in ungebundener Rede sich ihrer zu bedienen und in dieser Form seine Gedanken und Empfindungen in ihr auszudrücken, so wurde er jetzt auch immer mehr in ihr heimisch als in einer Dichtersprache, als in einer Sprache, die auch fähig sei, sich den Fesseln des Verses zu fügen und ungezwungen das Joch des Reimes zu tragen. Er sah allmählich ein, dass es sehr wohl möglich sei, niederdeutsch zu dichten, ohne auch nur einen Vers in hochdeutscher Sprache gelesen zu haben, und wenn ihm das auch nicht unmittelbar zum Bewusstsein gekommen sein mag — und das ist das Wahrscheinlichere —: die statistische Betrachtung seiner Reime zeigt doch, wie er während des Dichtens, so zu sagen, immer niederdeutscher wurde, wie er sich immer mehr befreite von hochdeutscher Dichtersprache und — das Folgende gilt allerdings nur ganz beschränkt und nur in dem Masse, als es ihm und seiner eng begrenzten poetischen Begabung, der ihm zu Gebote stehenden Sprachgewalt und seiner dichterischen Selbständigkeit überhaupt möglich war — wie er sich schliesslich so in das Niederdeutsche als eine Dichtersprache einlebte, dass er seine plattdeutschen Verse niederschrieb rein aus niederdeutschem Sprachgefühl heraus, ohne noch viel im Bewusstsein zu haben von hochdeutscher Sprache und hochdeutscher Dichtung.

Wenn wir so sehen, dass Albrecht im allgemeinen sich in seiner niederdeutschen Sprache viel unbefangener bewegt als Bornemann, der im Grunde doch hochdeutsch dichtet „mit plattdeutschen Worten“ und ein „Deutsch-Latein“ schreibt, so wenig er das auch zugeben will (Vorwort zum 2. Bd.), so massen wir uns um so mehr wundern, dass er in einer Beziehung zaghafter ist als sein Vorbild und ihm in der Rektion der Verben und Präpositionen nicht folgt. Vielmehr bleibt er hier durchaus auf hochdeutschem Standpunkte stehen: er setzt den Accusativ, wo er hingehört, und den Dativ desgleichen. Nur im Dativ Sg. des bestimmten weiblichen Artikels ist bei ihm das *r* abgefallen, so dass also Accusativ und Dativ hier gleich lauten. Er sagt demnach *van de Kanzel*, aber *van siener Kanzel*. Erhalten ist das *r* bloss in *tor*, d. h. in der Kontraktion der Präposition *to* „zu“ mit dem Artikel. Dies Verhalten Albrechts ist aber vielleicht gerade durch Bornemann veranlasst worden. In der Orthographie haben wir gesehen, hat er sich ihm angeschlossen. Hier hatte aber auch Bornemann feste Regeln aufgestellt, nach denen sich Albrecht richten konnte, und die er auch beinahe angstlich beobachtet. Bei der Rektion der Verben aber und der Präpositionen insbesondere folgt Bornemann eigentlich gar keinen Regeln oder Regeln, die so verzwickelt sind und so viel Ausnahmen aufweisen, dass sie schon keine Regeln mehr sind. Hier war also Albrecht auf sich selbst angewiesen, und er wagte es nicht, einer durchaus berechtigten Forderung seines altmärkischen Platt nachzugeben; er ging nicht über Bornemann hinaus und setzte durchweg den Accusativ; ihm anschliessen in seiner Regellosigkeit mochte er sich aber auch nicht, und so folgte er denn den hochdeutschen Regeln.

Wie Albrecht in der Sprache seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber im grossen und ganzen behauptet, so thut er es auch in der Gestaltung seiner Stoffe. Nur der Gegenstand seiner Gedichte ist es, der so oft an Bornemann anklingt; nur einzelne Motive hat er ihm entlehnt; die Behandlung des Stoffes gehört ihm aber völlig zu eigen, hier ist er ganz selbständig und zeigt seine durchaus andere geartete Natur. Während Bornemann nach kleinen Spassen hascht und sich über landliche Verhältnisse mit falscher städtischer Erhabenheit lustig macht, während er witzig ist, bisweilen aber auch abgeschmackt und albern — man denke an die Gedichte „der Schneider als Scharfrichter“ (2. Bd., S. 33) und „das Frauennunglück“ (2. Bd., S. 104) —, ist Albrecht ernst, hin und wieder auch schalkhaft, im übrigen trocken, urprosaisch und hausbacken, aber begabt mit einem starken Sinn für die Familie und die alltäglichen Beschäftigungen des bauerlichen Lebens, und aus allem dem ergiebt sich: er ist echt und wahr. Was er schreibt, ist eigentlich gereimte Prosa und würde sich vielleicht auch besser ausnehmen, wenn es nicht in Versen abgefasst wäre. Er zeigt uns, was wir bei Bornemann vergeblich suchen würden, echtes Bauernleben: Bestellung des Feldes im Frühjahr, im Sommer die Ernte

erst des Roggens und dann der andern Getreidearten, und im Winter das Dröschchen und Spinnen und das Fällen des Holzes, und innerhalb dieser Grenzen die Höhepunkte des Lebens im Jahreskreise: Erntedankfest und „Richtköst“, Hochzeit und „Kinnelbeer“, Jahrmarkt und Schlachtfest. Und das alles ist mit ungemeiner Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gezeichnet. Er führt uns mitten hinein in die Vorbereitungen zum „Aust“; er schildert die freudige Aufregung, die sich aller bemächtigt, als sich das Gerücht vom Beginn der Ernte verbreitet; und er ist in der Darstellung der den „Aust“ einleitenden Anstalten so wahrheitsgetreu, dass man aus seinem Gedichte sogar die Formeln heraushört, womit dazumal noch der „Aust“ eingeleitet wurde. Das Gedicht „de Aust“ (1. Bd., S. 100), das zu Albrechts schönsten gehört, fängt so an:

Trallala! de Aust is doa!  
 Heisa, lustig, hopsassa!  
 Schult hāt all to'n Buuern lüüdet,  
 Schulten Hans säh, dāt bedüüdet,  
 Dāt se will'n dāt Koarn besehn,  
 Wöcke sähn, et wär noch grön!  
 Trallala! de Aust is doa!  
 Heisa, lustig, hopsassa!  
 So van Wieden schient 't all witt.  
 Wenn ook Hinz un Kunz noch stritt  
 Met den superklooken Buuren,  
 Ow't bet änner' Woch sall duuren:  
 Lange, so vāl merk ick schon,  
 Krigt dāt Koarn nich mehr Pardon.  
 Trallala! de Aust is doa!

u. s. w. u. s. w.

Kiekt doch, wie de Schult doa steit  
 Un den letzten Utspruch deit:  
 Morgen will'n wi brou'n un backen,  
 Öwermorgen Ümlööp hacken,  
 Un den Dag doarup vullweg;  
 Doabi bliwt et, wie ick segg.  
 Trallala! u. s. w. u. s. w.

Hierzu vergleiche man, was Danneil in seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart S. 231 unter „*Ummlöp holln*“ sagt: „Als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, bestimmte der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte; Tags vorher ward *Ummlöp holln*, d. h. es ward ein paar Stunden zur Probe gemäht, am folgenden Tage aber *vullweg meit*.“

Dann sehen wir die Leute bei der Arbeit; wir sehen, wie plötzlich ein Gewitter heraufzieht, wie es zu regnen beginnt, und alles sich in die „Stiegen“ verkriecht. Wir wohnen dem Richten eines Hauses bei und dem sich daran anschliessenden Schmause. Wir hören die Aufträge der Hausfrau an ihren Mann, der in die Stadt auf den „Markt“ gehen will und einkaufen. Wir müssen alles bis ins Einzelste mit anhören, keiner der Aufträge wird uns erlassen. Wir sehen den Bauern dann in der Stadt, wie er alles besorgt hat, und wie zu guter Letzt der Kaufmann ihm noch ein Pfund Kaffee auf-

schwätzt. Als dann der Landmann damit nach Hause kommt und auch noch den zum Kaffee nötigen Zuckerkant aus der Tasche herauszieht, ist die Frau fast ausser sich über ihren aufmerksamen Mann. sie sieht aus „wie 'ne junge Bruut“ und rühmt nun den Kaffee nach allen Richtungen, der damals — das zeigen Albrechts Gedichte — eben anfang, die vorher allgemein übliche Morgensuppe zu verdrängen: wie wolle sie damit gross thun; neulich hätte sie auch mal bei einem Besuche Kaffee vorgesetzt erhalten, und das hätte einen ganz besonderen Eindruck gemacht; sie müssten das auch, und es wäre ja auch nicht teurer als Bier und Branntwein usw. In dieser Weise lässt Albrecht die Frau plaudern und führt uns in beinahe dramatischer Weise in den bauerlichen Gedankenkreis ein. An anderer Stelle lässt er den Landmann philosophieren über den Wert seiner von ihm unzertrennlichen Pfeife; oder er giebt die Rede wieder, die der Zimmermeister von dem eben errichteten Giebel herab hält (1. Bd., S. 89):

„Gott Low! unse Doagewerk is nu vullbracht.  
 De Sunn will all sinken, heran kümmt de Nacht.  
 Nu mag de leew' Hergott im Himmel et gäwen,  
 Dät alle gesund un vergnögt doarin läwen.  
 Twee hunnert Joahr stoah et noch stief un noch groad'  
 Un moak noch van förren un hinnen Poaroad'.  
 Ick wünsch, dät uns' Hergott bi Dunner un Blitz  
 Dät Huus hübsch bewoahr un in Gnoaden beschütz';  
 Dät got drin geroade Brot, Keese un Botter.  
 Hier hoch up dem Gäbel, doa buu' de Hainotter  
 Un bringe Gottsseggen un Schäpels vull Geld  
 Un klapp're väl fründliche Kinner tor Welt.  
 Un wenn se tor Welt sünd, denn soll'n se hübsch deih'n,  
 Un sünd s' in de Gälriep, denn soll'n se all frei'n.  
 Gott segne de Ollen! Gott segne de Kinner!  
 He segne de Pär' un de Schoap' un de Rinner!  
 Got träde de Gänter! got ramm'le de Buck!  
 Mien Prärig is uut, un nu drink ick en Schluck.

Ein Meisterstück aber in dieser Beziehung ist das „Hochtiets-  
 leed“ (2. Bd., S. 46). Eine bessere Rede im Sinne des Bauern kann gar nicht gehalten werden. Hier ist eingegangen auf alles, was ihn interessiert und ihm am Herzen liegt, was seine Gedanken in erster Linie beschäftigt und den ersten Gesprächsstoff bildet, wenn er mit einem andern seines Gleichen zusammenkommt, oder wenn wie hier die ganze „Fründschap“ versammelt ist. Gerade in ihrer etwas trockenen Langatmigkeit und in ihrer umständlichen Aufzählung wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen, und sie ist so recht bezeichnend für Albrecht und seine Art und steht in strengstem Gegensatz zu Bornemann und Bornemannschem Geiste. Man vergleiche nur dieses Gedicht mit ähnlichen Erzeugnissen Bornemanns, mit Gedichten wie die „Polterabends-Rede“ (1. Bd., S. 9), die „Hochzeitsrede“ (1. Bd., S. 14) oder selbst wie „Amtmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72). Ich füge hier den ersten Teil von Albrechts „Hochtietsleed“ ein:



Mien Herr Brüüm un Jumfer Bruut!  
Sehn jo hüüt so fründlich uut! —  
Wo so vöäle Gläser klingen,  
Plegt en ook en Leed to singen.

Nu, ick sing' denn ook mien Stück;  
Wünsch Ju ook van Herten Glück.

Mag de Icewe Hergott gäwen,  
Dät Ji lang' up Eeren läwen;

Dät Ji bliewen frisch un rot,  
Antosehn as Melk un Blot,  
De Aptheker Juentwegen  
Nich bruukt in de Büss to klägen;

Dät Ji ümmer flink un krill,  
In de Hitt un in de Küll',  
Ümmer lustig up den Hacken  
In dem Huuse rüm kalfacken;

Dät Ji Speck un Backenbärn  
Ümmer met Apptit vertähr'n  
Un to Juem roden Schinken  
Ümmer hübsch en Schlückschen drinken;

Dät Supp, Vörköst, Fleesch un Fisch  
Sönndoags stoahn up Juem Disch,  
Soaden, Broaden un Pasteten  
Un wie all' de Spiesen heeten;

Dät Ju' Botter got geroad',  
Up Ju' Keesen keene Moad'  
Kirkensetters Achterröhre  
Ju tum Ärger henhofeere;

Dät Ju' Pär' schloahn achter uut,  
Hemmen vullup Gras vör d' Schnuut;  
Dät Ju' Zicken un Ju' Schnucken  
Hübsch to rechten Tieden bucken;

Dät Ju, üm et kort to seng'n,  
Nist sick möäg towerrerr leng'n;  
Dät Ji boawen, unn'n un mitten  
Ümmer in de Wulle sitten. — —

Dät Ju' Koh got Kälwer söög',  
Dät de Goos got Gösseln bröög',  
Ook de Höhner flietig lengen,  
Grote Koppels Küken brengen;

Dät Ju' Schwien hemm'n gode Floom;  
Appel-, Bär- un Pluumenboom  
Boaben, unnen, uutwärts, mitten  
Alle Joahr vull Früchte sitten;

Dät Ju' Roggen un Ju' Wait  
Ümmer dick un wulkig steit;  
Dät't Ju mag met Erften, Wicken,  
Linsen, Gerst un Hoawer glücken;

Dät Ju' 'Tüffel un Ju' Bohn  
Got in Juen Schäpel lohn',  
Un dät Juen Kohl de Ruupen  
Nich befräten un bekruppen;

Dät, wenn't Backent vör sick geit,  
Nich de Wind up't Mundlock steit,  
Semmel, Brot un Bodderfloaden  
Alltiet möägen wol geroaden;

Dät Ju ook vör allen Ding'n  
Möäg dät Brouent wol geling'n  
Un de Proppens hübsch van allen  
Buddeln an den Balken knallen;

Dät, wenn't an dät Waschent geit,  
Allemaal dät Wäder steit,  
Loaken, Hämm' un Bettgardine  
Ümmer hübsch de Sunn beschiene;

Dät uns' Hergott Ju erkies'  
Noa der Poatriarchen Wies'  
Gold un Sülwer, Schoap un Rinner,  
Doato Kind un Kinneskinner;

Diese naturgetreuen Schilderungen aller ländlichen Verhältnisse sind überhaupt das Interessanteste und auch das relativ Beste und Wertvollste an Albrechts Gedichten. Hier lässt er uns oft weite Blicke thun in kulturliche Zustände; wir entdecken da manche Züge, die noch heute anzutreffen sind und sich entweder langsam weiter entwickelt oder aber in ihrer alten Gestalt unverändert erhalten haben.

Die Eigenart unsers Schriftstellers und seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber treten auch darin zu Tage, dass es seinen Gedichten keineswegs an einem persönlichen Elemente fehlt und dass der Geistliche — ja, wir können sogar sagen — der Dorfpastor aus manchen Gedichten recht deutlich spricht, wenn er z. B. den Bauern ins Gewissen redet und sie eindringlich ermahnt, bei den Abgaben an Naturalien für den Pastor nicht das Schlechteste herauszusuchen, nicht „Roadel, Dresp un Voagelwick“ zu bringen, sondern reines im „Roadelsäft“ gesichtetes Korn; denn ein Arbeiter sei auch seines Lohnes wert, und

Dem Mann, de Gottes Word uns lehrt,  
Mütt wi, doa he de Seel cureert,  
Nich Jucks tum Lohne breng'n. (1. Bd., S. 50).



Im übrigen scheint er seine Pfarrkinder nicht allzu streng angefasst zu haben; er war kein Mucker und kannte das Leben. Einmal freilich (2. Bd., S. 91) wettert er über die Verderbtheit der Sitten und lobt die gute alte Zeit; er zieht vor allem los gegen das viele Trinken und Kneipen, das man früher nicht gekannt hätte; gegen die neuen Rundtänze, die die Leute im Übermass erhitzten, während vorher das „Menewett“ das Gewöhnliche gewesen wäre; gegen die „Koatergänge“ und die zunehmende Sittenlosigkeit; gegen die Geschwindigkeit, mit der gar zu oft das „Kinnelbeer“ auf die Hochzeit folgte, und gegen den immer mehr wachsenden Luxus. Aber zum Schluss fügt er versöhnlich hinzu, manches sei auch besser geworden, und davon wolle er ein ander Mal (3. Bd., S. 140) reden.

Am stärksten tritt das persönliche Element hervor in der Erbitterung Albrechts gegen Jerome. Hier spricht er von selbst Erlebtem und wird beinahe leidenschaftlich im Hass gegen diesen König von Napoleons Gnaden, der die Pfarrer so furchtbar ausgesogen hätte, der ihnen unaufbringliche Steuern auf „Wisch un Land“ gelegt und manchen gezwungen hätte, seinen „schwarzen Rock to Borg“ to nähmen“. Damals anno 1806 u. ff. hätte man sich gegen Predigerstöchter, sagt er voll Groll und Zorn in der „Billerbibel“, alles herausnehmen können; ihnen würde kein Moses zu Hülfe gekommen sein wie weiland den Pastorentöchtern im Lande Midian. 1. Bd., S. 169:

'T sünd jo doch män Preesterdöchter,  
Loat se ährer Huut sick währ'n,  
Sick de Keerls vam Halse kehr'n. — —  
Denn as hier Scherom regeert',  
Worr'n de Presters schlecht trakteert,  
Stunn'n oft wie de armen Sünnner,  
Lumpig gingen Fruu un Kinner.  
Wenn de Hoahn det Morgens krägt',  
Word em oft all d' Büdel fägt.  
Dät de midianschen Par'n  
Deels ook weinig Inkünft' har'n  
Noa Moatrikel un Cuntaster,  
Sehn wi an dem Heren Paster,  
De in'n suuren Appel beet  
Un sien' Döchder höden leet.  
Groad, wie't in de Ollmark geit,  
Wo mänch Schriewer bäter steit  
As mänch Preester, de studeert hät  
Un sien Geld doabi vertährt hät,  
Wo bi mänchem Preester wiss  
Schmallhans Käkenmeister is.

Und überhaupt dieser König Jerome, der mehr an Wein als an Religion gedacht habe! Wäre der noch länger im Lande geblieben, alles wäre drüber und drunter gegangen, und Mord und Raub wären heimisch geworden in der Altmark. Und Kirchen hätte der doch nicht gebaut, wenn sie nicht glücklicher Weise schon im Lande gewesen wären. Wie sehnsüchtig hätten damals in jener schrecklichen Zeit die Geistlichen nach Osten gesehen und sich weggewünscht aus

der Altmark in das preussische Gebiet. Aber Gott-Lob, die Zeit sei nun auch vorüber; Friedrich Wilhelm III. sei wieder Herr im Lande, und das sei ein anderer Herrscher; der gehe in die Kirche und zur Beichte und Sorge für die Geistlichen; er lasse sie nicht verhungern und trockne ihre Thränen.

Diese durchaus persönlichen Gedichte, geschöpft aus ureigenster Erfahrung, sind nächst den Schilderungen der ländlichen Verhältnisse und des Familienlebens das Ansprechendste und Gelungenste, was Albrecht geschrieben hat. Wo er sich einmal andern höhern Stoffen zuwendet, die rein objektiv und künstlerisch und ohne jede persönliche Beziehung behandelt sein wollen, da versagt er gänzlich und verfällt in eine öde, klägliche Nachbeterei, wie im Gedicht „de wiese Fruu uut Oabel, en Siedenstück to säl. Börgers Wiewer van Wiensberg“ (1. Bd., S. 51) oder gar im Ritter „lisenfuust“ (3. Bd., S. 39), der sich wie eine Parodie auf Bürgers travestierende Romanze ausnimmt. Hier zeigt sich auch am stärksten Albrechts gänzlicher Mangel an ästhetischem Gefühl und seine oft furchtbare Geschmacklosigkeit. Denn wie Bornemann Humor mit Witz verwechselt, so hält Albrecht — und das tritt eben besonders bei der Behandlung ihm fremder liegender Stoffe hervor — Urwüchsigkeit für identisch mit Roheit.

Albrecht hat lange nicht so gewirkt wie Bornemann, der mit seinem Witz, wenn er auch manchmal noch so schal ist, doch immer sein Publikum in den hochdeutschen Kreisen fand, auf die er vor allem rechnete, und die ja damals unter dem Einfluss der Romantik besonders empfänglich waren für Witzeleien. Albrecht hat darunter leiden müssen. Denn wenn Bornemann bekannter wurde und sich einen grossen Namen machen durfte — Ehren-Bornemann wird er genannt im Vorwort zu den „plattdeutschen Gedichten, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben (1851)“ —, so hat das Albrecht sicher auch verdient. Aber seine Gedichte scheinen trotz der zweiten Auflage der ersten beiden Bände nicht weit verbreitet und viel gelesen gewesen zu sein. In den eben angeführten „plattdeutschen Gedichten“, in denen Erzeugnisse von Friedrich Ernst, von Bornemann und anderen aufgenommen worden sind, hat man ihn übergangen. Auch Firmenich hat ihn offenbar nicht gekannt, denn sonst hätte er sicherlich in seine „Völkerstimmen“, in denen er Bornemann und Ernst einen Platz gegönnt hat, auch Gedichte Albrechts aufgenommen. Aber Lyra hat zwei Albrechtsche Gedichte, ohne den Autor zu nennen oder seine Quelle anzugeben, in sein Platt übertragen und seinen „plattdeutschen Briefen“ einverleibt: die Geschichte von dem Bauern, der eine Uhr findet und sie für den Teufel hält, (Albrecht, 2 Bd., S. 101 ff. = Lyra S. 76, bei Regenhardt „Die deutschen Mundarten, Niederdeutsch“ S. 41 als Lyrasches Original) und „uns' gnädig' Fröölens (2. Bd., S. 110), die bei Lyra „uuse gnaidigen Fröölens“ (S. 167) geworden sind.

---

## Nachtrag.

Goedeke hatte also nicht recht, wenn er glaubte, den Verfasser der „plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann“ bei Gardelegen suchen zu können.<sup>1)</sup> Es liegt kein Grund vor, die Richtigkeit der Nachricht Danneils zu bezweifeln und anzunehmen, dass er sich im Namen geirrt habe. Albrecht ist thatsächlich der Verfasser der Gedichte. Denn Danneils Angabe wurde bestätigt, als ich letztthin die ältesten Jahrgänge des altmärkischen Intelligenz- und Leseblattes auf plattdeutsche Gedichte hin durchsah, wobei mir die jetzigen Besitzer dieser Zeitung, die Herren Gewert und Sluyter in Stendal, in liebenswürdigster Weise entgegenkamen. Leider beginnen die noch erhaltenen Exemplare erst mit dem Jahre 1815, da die ersten Jahrgänge den Besitzern verloren gegangen sind.

Ich fand ausser wenigen ganz unbedeutenden und kurzen Gedichten und ausser einem paar Nachahmungen Bornemanns von einem unbekannten Verfasser verschiedene Gedichte Bornemanns, die aber alle, wenn ich mich nicht geirrt habe, in seinen Gedichtsammlungen vertreten und ihnen auch teilweise entnommen sind, wie das Intelligenzblatt dabei angiebt. Ausserdem ist aber, was hier besonders interessiert, auch Albrecht mit einigen Stücken vertreten, die entweder unterzeichnet sind mit *D. o. L.* (d. i. de ollmärksche Landmann) oder unten in der rechten Ecke den Buchstaben *A.* (d. i. Albrecht), in der linken den Buchstaben *H.* (d. i. Höwisch, bis 1824 Albrechts Wohnsitz) haben. Ferner sind auch die einzelnen Bände seiner Gedichte in ziemlich ausführlicher Weise angekündigt; und als „der altmärkische Landmann den Liebhabern seiner Muse den 3. Band“, der übrigens schon um Ostern 1819 erscheinen sollte, aber erst 1822 herauskam, „auf Pränumerat. von 14 Gr. anbietet“, wird gleichzeitig bemerkt, es seien noch Exemplare der ersten beiden Bände vorhanden und auf der Pfarre zu Höwisch zu haben.

Schliesslich fand ich im Intelligenzblatt noch 2 Gedichte (Jahrgang 1820, Nr. 26, S. 212 und Nr. 36, S. 302), die weder in die 2. Auflage der ersten beiden Bände, noch in den dritten Band aufgenommen und wohl nur hier veröffentlicht worden sind, weshalb sie im fol-

---

<sup>1)</sup> Goedeke sagt im Grundriss III, 1249 (die neue Auflage ist noch nicht soweit gediehen): „Der Verfasser, der ungenannt bleiben wollte (1, 8), scheint Prediger in der Altmark, etwa bei Gardelegen (2, 98) gewesen zu sein. Er nennt sich selbst im Texte (1, 42 2, 65) einen altmärkischen Landmann, beruft sich auf Bornemann (1, 32) und den Kalender von Worbs (2, 107. Superintendent Worbis in Priebus). Die Gedichte, im hausbackensten Scherzton nach Voss, nehmen häufig eine Wendung gegen Napoleon, der als Neppel verhöhnt wird, und feiern Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und Blücher. Oft Stoffe aus der Bibel (Simson) im Bänkelsängerton). Anstatt Mittag, Futter, oder gebraucht der Dialekt *Mirrag*. *Furrer*, *orer* und schiebt vor *g* im Infinitiv ein *n* ein: *leng'n*, *ling'n*, *seng'n* für legen, liegen, sagen.“

genden mitgeteilt sein mögen. Beide stammen von Albrecht. Beim ersten ergiebt sich das schon aus dem Vorwort, worin auf die zwei ersten Bände und auf Gedichte daraus angespielt wird. Das zweite ist ein Gegenstück zum ersten und dem Gedankenkreise, in dem es sich bewegt, und seinem Stile nach ganz Albrechtisch. Es müsste ihm also zugesprochen werden, auch wenn das Intelligenzblatt nicht ausdrücklich auf das erste Gedicht verwies und auch wenn es nicht mit A. unterzeichnet wäre — wie wiederum diese beiden Gedichte zusammen nur eine Variation eines im dritten Bande enthaltenen sind, oder auch umgekehrt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 26, S. 212:

Gretens Waschleed.

Plidder, Pladder, natt!  
Kinner, weet Ji wat?  
Unse Mutter hät beschloaten,  
Morgen will se waschen loaten.  
Kiekt moal, Kinner, kiekt,  
Wie de Mutter blükt!

Plidder, Pladder, natt!  
Fudd're hübsch de Katt!  
Plegt Herzmutter wol to sengen;  
Dät plegt uns got Wäder brengen.  
'T Wäder werd nist nütt,  
Wenn se hungern mütt.

Plidder, Pladder, natt!  
Hew mien Merkmoahl hat;  
Wenn de kleinen Mücken summen  
Un de schwarten Käwers brummen,  
Giwet et Oawentroth:  
Werd dät Wäder got.

Plidder, Pladder, natt!  
Hans kümmt uut de Stadt.  
Üm dät Tüüg got in to seepen,  
Musste Hans uns Seepe kööpen.  
Hans — wat gellt de Wett? --  
Brenget mi 'n' Semmel met.

Plidder, Pladder, natt!  
Koamt an't Woaterfatt,  
All' Ji flinken Wäscherinnen,  
Loat't uns nu dät Werk beginnen;  
Schwärt de Seepe up,  
Leggt hübsch Knoaken drup!

Plidder, Pladder, natt!  
Hääster up de Latt!  
Loat dät Lachen un dät Schreien!  
Dät bedüudet Gästereien;  
Un de koamen hütt  
Nicht to rechter Tiet.

Plidder, Pladder, natt!  
Noa dem Päkelfatt  
Geit de Mutter, Fleesch to hoalen.  
Uns den Moagen to versoahlen.  
Koakt se Klüüt un Bärn;  
'T Woater plegt to tährn.

Plidder, Pladder, natt!  
Ät't un drinkt Ju satt!  
Sünd wi satt: denn will'n wi spöhlen  
Un en lustig Stückschen gröölen.  
Hang'n dät Tüüg up d' Lien;  
Is all Sunnenschien.

Plidder, Pladder, natt!  
Merkten Ji nicht wat?  
Kreeg ick Hansens Tüüg to waschen,  
Hämme, Döcker un Kamaschen.  
Wie 't mi denn so flink  
Van den Händen ging?

Plidder, Pladder, natt!  
As 'k letzt bie em satt,  
Hät he ehrlich mi versproaken,  
Mi to siener Frun to moaken.  
Wenn 't tor Truung gieng':  
Soll de Fiddel kling'n.

Plidder, Pladder, natt!  
Hans is schmuck un glatt;  
Wenn ick äwer van em wüsste,  
Dat he änn're Mäkens küsste:  
Sprützt' ick em de Klatt  
Plidder, Pladder, natt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 36, S. 302:

Liesels Melkleed.

(Seitenstück zum Waschliede Nr. 26. cf. das Vorwörtchen).

Stripp! Strapp! Strull!  
Werd mien Emmer vull,  
Giwet et düchtig Kees' un Botter,<sup>1)</sup>  
Wätern ook met Melk  
Unse kleine Pölk.

Stripp! Strapp! Strull!  
'T wär schier to dull,  
Wenn de Klatzen jetzt nich strullten,  
Doa se doch so lade bullten,  
Goahn jo bet an't Knee  
Ook in Krout un Klee!

Stripp! Strapp! Strull!  
Ick sitt in de Wull.  
Hans nennt mi jo oft sien Brütken,  
Giwet mi af un to en Schmütken,  
Loawt mien bunte Jack  
Un mien rode Back.

Stripp! Strapp! Strull!  
Fette Botterstull  
Will ick mienen Hans denn schmären,  
Ook em all mien Läv nich wehren  
Schlückschen uut de Pull,  
Stripp! Strapp! Strull!

Stripp! Strapp! Strull!  
Hansen lött nich dull.  
Kruuse Hoare, schlanken Nacken,  
Grelle Oogen, rode Backen,  
Woaden prick un prall,  
Allens schmuck un drall.

Stripp! Strapp! Strull!  
Hans sitt in de Wull.  
Geld bruukt he nich wiet to hoalen.  
Huus un Hoff kann he betoahlen;  
Na denn is he bi,  
Lött sick truun met mi.

Stripp! Strapp! Strull!  
Ganze Büüdels vull  
Blanke Doalers un Dukoaten  
Mütt he denn noch springen loaten.  
Kööpen Klatzen an,  
De ick melken kann.

---

<sup>1)</sup> Hier fehlt eine Reimzeile.

HALLE a. d. S.

Friedrich Wenzlau.

---

# Volkstümlichkeit Bornemanns.

In einem Vorworte sagt Bornemann (Plattd. Gedichte, Bdch. 2, Berlin 1816, S. IV). „Es kömmt . . . nicht sehr auf ein einzelnes Wörtchen, sondern mehr darauf an: dass alles schier und eben in der Denkweise des Volkstheils gesagt sey, dem vorzüglich noch diese [die plattd. deutsche] Mundart eigenthümlich blieb. Das ist der rechte Fleck, sonst wären es hochdeutsche Gedichte mit plattd. deutschen Worten, ein Deutsch-Latein“. Später im Vorwort der fünften Ausgabe (Berlin 1843, S. IV) sagt er: „Zwar vollkommen kundig der Sprachweise meiner kleinen Vaterstadt Gardelegen in der Altmark fehlte mir doch so ganz alle Bekanntschaft mit bauerlichem Leben und Weben . . . Mussten ländlich sittliche Bräuche, in abzuschildernden Gegenständen, berührt werden: so half wohl ein Befragen nothdürftig aus; nicht so hingegen galt es bauerlicher Denk- und Handelsweise. Wo auch letzteres getroffen erscheinen möchte, da ist es ein glücklicher Griff in's Blaue gewesen, oder ein Einhauchen, ich weiss nicht von wannen noch woher?“.

Die Denkweise des Volkes in der kleinen Landstadt Gardelegen, wo Bornemann seine Jugend verlebt hat, ist zu Schluss des vorigen Jahrhunderts schwerlich so sehr verschieden von der in den Dörfern gewesen. Jedesfalls ist Bornemann nicht nur in den Kreisen der Gebildeten gelesen, denen er mit Recht zuschreibt, dass seine Gedichte mehrmals aufgelegt werden konnten (vergl. S. IX a. a. O.), sondern hat auch verstanden den bürgerlichen Geschmack zu treffen.

Als ich 1894 in dem weltabgelegenen märkischen Dörfchen Prenden (Kreis Nieder-Barnim) Einkehr hielt, zeichnete ich aus dem Munde zweier Dorfbewohner ein plattd. Gedicht auf, das früher, in den Jahren 1840—50, bei Hochzeits- und Kindtaufsschmäusen von einem Müller gern vorgetragen sei. Es ist leider kein Volkslied, aber als Probe der Ortsmundart sei es hier so abgedruckt, wie es mir der alte Büdner Gottlieb Gläser vom Heller<sup>1)</sup> vorsagte<sup>2)</sup>:

In unsen Jörn en Håskén sat.  
In brünén Køl recht lustich frat:  
Dår kam dē Būr jetrædén,  
Hē wolle na singén jån un bædén:  
Fot dē Bfbel unjeschick,  
Schmēt dat Håskén in dat Jnik.

<sup>1)</sup> Das mitten im Walde belegene kleine Gehöft hat seinen Namen Heller (helder 'Fischteich') von einem schon vor 1774 trocken gelegten Fischteiche, an dessen ehemaligem Rande es liegt.

<sup>2)</sup> Die Lettern å æ æ bezeichnen lange Vokale, im übrigen sind alle nicht mit dem Längestrich versehenen Vokale kurz zu lesen. Das kurze e ist offen zu sprechen, das ë wird nur bei langsamerem Sprechen deutlich gehört, das å ist ein mit o beginnendes a.



Müsedöt dat Hæsken lach.  
 I dit was en jlüpscher Schlach!  
 Då het mål dē Būr jelacht!  
 Het dat Hæsken an sik bracht.

Sundach müt dat Hæsken dran;  
 Wart jebrädē in dē Pan,  
 Den son Hæsken schmekt jār schön,  
 Hakt en nicht oft in dē Tæn.  
 Då het mål dē Būr jeknabbert,  
 Het sich (!) Latz un Bårt besabbert!

Jrimmich kam dē Jæjer an.  
 Flüchte, wattē mensch blöt kan,  
 Spert hōch up dē Næesenlädē,  
 „Blitz! de Būr frit Häsēnbrädē?“

„Būr! sech an, dū Röverwicht,  
 Wūr hestū dat Hæsken kricht?“  
 „Mīn Her Jæjer, in den Jōrn  
 Sat dat Hæsken janz verfrōrn,  
 As en Klüt tesam jedān,  
 As ik wol na bædē jān.

Kfke mīne Bfbel an,  
 Silvern Ecken sint doch dran,  
 Is mī üt de Hant jeflān  
 Het dat Hæsken dōt jeschlāēn.  
 Wīrn de Ecken nich Silver west,  
 So kricht dat Hæsken nich den Rest.“

„Būr“, språk dē Jæjer, „dat is brāf,  
 As dū sündichst, krichst dū dē Strāf.“  
 Het dē Ecken wechjebrākēn,  
 Rin in sinē Rānsken stākēn.

Schōnē Winthunt schlank un jlat  
 Het dē Jæjersman jehat,  
 Un dān Būr sīn Hofkarnickel  
 Krt dē Winthunt bī den Wickel,  
 Wōrcht et af un schlukt et run.  
 Lange het nich dē Būr jesunn.

„Hunt du krichst dē Schwentzeleus,  
 Kum mål rin in mīne Dōns!“  
 Het den Winthunt den jeknæbelt  
 Un dē Tæn scharp rūt jesæbelt.  
 „Nū kanstū nā Huse jān.  
 Dīn Her wart mī wol verstān!“

Jrimmich kam dē Jæjer an,  
 Flüchte, wattē Mensch man kan.  
 „Sächtken!“ het de Būr jeschprāken:  
 „Hē brāk Ecken, ik brāk Knāken.  
 Mīn Hof dat is mīne Forscht:  
 Sprichwōrt is: Worscht wedder Worscht!“

Es lässt sich erweisen, dass der Wortlaut aus den Plattdeutschen Gedichten, Bdch. 2, Berlin 1816, S. 63 geflossen ist. Nur in dieser Auflage heisst es Str. 3, 5. 6: *Denn sön Höüsken schmeckt ganz schön Hackt nich oft üm mank de Tün*, während die folgenden Auflagen dafür *Suren Kohl fratt he doato Un dät Muulwerk schnarpst mün so* bieten.

Eine Vergleichung mit dem gedruckten Texte lehrt, dass einige Verse fehlen; im übrigen sind die Aenderungen wenig bedeutend. Bemerkenswert ist, dass einige in Prenden sonst nicht übliche Wörter festgehalten sind, so z. B. Häsken, Næäsenlāden (Nasenlöcher) und Döns. Letzteres deutete sich mein Gewährsmann als Residenz. Schwenzelens ist nach ihm in Prenden bekannt und soll mit 'Schwere-not' gleichbedeutend sein. In Danneils Wörterbuche fehlt das Wort, obwohl es auch sonst noch bei Bornemann sich findet. Statt 'kricht' sagt man sonst in Prenden 'krīt'.

Die Thatsache, dass ein Bornemannsches Gedicht irgendwo im Gedächtnis zweier Dorfbewohner haften blieb, ist nichts so Merkwürdiges, dass sie mitgeteilt werden müsste. Erwähnenswert erscheint sie erst durch den zufälligen Umstand, dass dasselbe Gedicht auch in Westfalen in den Volksmund gelangt ist. Hermann Hartmann hat nämlich in seinem 'Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst Minden 1885' S. 526 ff. verschiedene 'Aule plattdütske Vertellsels' aufgezeichnet. Das erste derselben 'De Buer un de Jägersmann. Ein Vertellsel van mine Bessmoder' beginnt:

In'n Gorn ein Häsken satt,  
Brunen Kohl gar lustik frat,  
Kam de Buer daher getreden,  
Wull hen singen gan un beden,  
Nam de Bibel mit Geschick.  
Schmeet dat Häsken in't Genick etc. (36 Verse.)

Es ist also gleichfalls das Bornemannsche Gedicht, nur in westfälische Mundart umgesetzt. Bei der starken Kürzung des Textes lässt sich nicht genau erkennen, aus welcher Auflage er ursprünglich stammt, doch war es eine der ersten fünf, da von der Bibel die Rede ist, von der sechsten ab heisst es nämlich Postille.

Ein weit bemerkenswerteres Beispiel der Treue, mit der das Volksgedächtnis ein Spruchgedicht festgehalten hat, ist übrigens der Hochzeitsbitterspruch, welchen ein Wismarscher Schreiber 1448 niedergeschrieben hat und dessen einzelne Verse noch 1858 aus dem Munde einer Dienstmagd aufgezeichnet werden konnten. (Vgl. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gedichte 27, 275 ff.)

BERLIN.

W. Seelmann.

## Der Wêg, 'die Wand'.

Nach Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3, 429, besass das Altdutsche vier Wörter, um die nah verwandten Begriffe Wand und Mauer auszudrücken. Nur im Altniederdeutschen sind alle vier vorhanden: *wêg*, m.; *wand*, fem.; *wal*, m.; *mûra*? fem., von dem nur der Dat. Pl. *mûrun* und das Compositum *mûrbraka* (aries 'Mauerbrecher' überliefert sind. Als fünftes Wort lässt sich noch *tûn*, m., 'die einzeln stehende, nur einfriedigende Wand aus Palisaden, Planken oder Steinen', anreihen, welches für *maceries* im selben Psalm 62 steht, der das Wort *wand* im Dativ *wende* bietet. *Mûra*, wie wohl der Nominativ anzusetzen ist, während das mnd. *mûre* auf eine zweite Form *mûri* schliessen lässt, war ein dem lateinischen *murus* nachgebildetes Wort; es bedeutete daher nur die Mauer, die aus Steinen aufgezugene Wand. Auch *wal* wird allgemein für ein Fremdwort angesehen, als dem lateinischen *vallum*, *vallus* entsprechend. Auffallenderweise scheint das Wort *wal* aber dem Ahd. zu fehlen, und doch konnten die Oberdeutschen römische *valla* eher kennen lernen und nennen hören, als die Sachsen. Das as. *wal* (Plural *wallos*) kommt an zwei Stellen im Heliand vor in der Bedeutung von Mauer, unbestimmbar, ob nur von den Ringmauern der Stadt oder ob auch von den Mauern der Häuser gebraucht, ausserdem an drei Stellen für die Wand, den Abhang eines Berges oder Felsens, an keiner Stelle aber für einen Wall. Im ältesten hamburgischen Stadterbebuch (1248—1274) wird *vallum* von einem die Stadt an der Alster schirmenden Erdwalle gesagt (Ztschr. für Hamburg. Geschichte I. 392 f.), dagegen der Accusativ *wallem* (S. 381 zweimal, S. 382), *vallem* (S. 362), der Ablativ *wallo* (S. 352) und der deutsche Dativ *walle* (S. 394) von Stadtbefestigungen an Orten, wo aller Vermutung nach für einen Wall gar kein Raum genug zu Gebote stand, sondern höchstens für eine Mauer oder eine Palisadenwand. Darum hat schon Gaedecheus, histor. Topographie von Hamburg S. 16 gemeint, es könnten darunter und unter dem *vallum* eines etwas späteren Erbebuches auch Ringmauern verstanden werden müssen. Dem entsprechend gewährt ein Glossar bei Diefenbach Glossarium Latino-Germanicum noch *tinne vel borghwal* für *moenia*. Bald aber unterschied man *wal* als *vallum*, *agger* von *wand* und *mure*, wie im Hochdeutschen, wohl durch den Einfluss des lateinischen Wortes, und auch in den nndd. Mundarten wird *wall* so verwendet. Wenn es ausserdem das Ufer, die Küste, das feste Land bezeichnet, ebenso wie *wal* im Ndl. und entlehnt *vall* im Schwedischen und *val* im Dänischen, so tritt hier noch die eine Bedeutung des as. *wal* 'Erddwand, Abhang', deutlich hervor.

Der vierte Ausdruck für Wand, Mauer kommt im Heliand nur einmal vor und hier ist er lange verkannt und erst als Weg, dann als Weihthum, Tempel verstanden. Erst Wilhelm Scherer hat die richtige Deutung gefunden; s. Sievers zu Heliand 1809 in seiner Ausgabe. Es ist die Stelle, wo die Worte der Bergpredigt Matthäi 7, 24 wiedergegeben werden: *the gilico duot wi sumu manne, the husftedi kiusid an fastoro foldun endi an felisa uppan wegos wirkid*. Scherer zeigte, dass man nicht *wegos* lesen müsse, sondern *wêgos* und dass *wêg* lautgesetzlich dem ags. *wâh*, *wâg*, *wæg*, 'Mauer, Wand' entspreche, dem an. *veggr* und dem got. *vaddjus*, dem afrs. *wâch* (Pl. *wâgar*), welches letztere nicht nur die Hauswand bedeutet, sondern auch für Wände, Seiten des menschlichen Körpers, speciell der Nase, der Brust, des Bauches gebraucht wird. Im Ahd., wo das Wort nicht vorkommt, würde odtsch. *weic*, md. *weig* anzusetzen sein.

Im Skandinavischen ist das Wort — dän. *væg*, Pl. *vægge*, schwed. *vägg* — bis heute lebendig geblieben als der recht eigentliche Ausdruck für Wand. Im Englischen hat es, ebenso wie das ags. *mûr*, dem allein geltenden *wall* weichen müssen. Ob es in Dialekten erhalten ist? Vor zweihundert Jahren war das der Fall, in Lancashire 1691: *wogh, a wall*; in Yorkshire 1703: *wogh, any partition, whether of boards or mud-walls, or laths and lime, as, a board shed wogh, studded wogh*<sup>1)</sup> (English Dial. Soc. Reprinted Glossaries XV—XVII p. 74. 109). Auch in Derbyshire war es damals noch im Gebrauch in der Bergmannssprache: *woughs, the walls or sides; between them all sorts of earth, stones, and ore lieth, or, as philosophers say, groweth* (Engl. D. J. Repr. Gl. VIII—XIV p. 44 aus Thom. Houghton's Rara Avis in Terris: or the Compleat Miner, London 1681).

Dass bei den Friesen sich das Wort bis in die Neuzeit gehalten hat, kann nicht befremden. Westfriesisch, bei Gysbert Japicx (1603—1666): *weaghe, een waag, wand, muur*; Epkema, Woordenboek op de gedichten van G. J. Bl. 523.

Wangerogisch *wôch*, m., Ehrentraut, Fries. Archiv II, 405. Der Wangerogische *wôch* besteht nach Ehrentraut aus einem Gerüst von Ständern und Latten, an welches eine Mischung von Stroh und Lehm (*willer* = nds. *weller*) geworfen wird (*kléimen* = nds. *klémen*.) Saterländisch *wôge*; Minssen im Fries. Arch. I, 174, mit der Bemerkung, dass es nicht Mauer, nur Wand bedeutet. Ostfriesisch nach Cadovius-Müller, Memoriale linguae Frisicae 1691 (hrsg. v. Kükelhan, 1875, S. 44): *waage*, Wand; *klaimde waage*, eine leimerne Wand, dagegen hiess die Mauer: *muhr*. Nach ten Doornkaat Koolman III, 495 scheint das Wort jetzt obsolet zu sein. Auch das Verzeichnis Wustfriesischer Wörter von Westing v. J. 1688, hrsg. von Bremer in Paul und Braune's Beiträgen Bd. 13, unterscheidet, wie Cadovius-Müller, *wag* 'Wand' von *muhr* 'Mauer' (S. 540, 408 f.)

<sup>1)</sup> ob davon gebildet das ebenda aufgeführte *woggin, a narrow passage between two houses*?

Helgolandisch nach Oelrichs, Wörterbuch der Helgolander Sprache, 1846, S. 58 *woch*, sowohl für Wand wie für Mauer, nach Hoffmann von Fallersleben bei Frommann, die deutschen Mundarten. Jgg. III (1856) S. 30 *wóch* Wand. Auf Föhr und Amrum *woch* Wand nach Johansen, Die Nordfries. Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, 1862, S. 112. Outzen, Glossarium der fries. Sprache, 1837, S. 404 giebt für seine Gegend, d. h. in Brecklum und Bredstedt, *wòch* Wand; nördlicher sage man *uch*, im Nordstrandinger Dialekt laute das Wort nach Petreus' Angabe<sup>1)</sup> *ough*. In Risummoor nach Bendsen, Die Nordfriesische Sprache nach der Moringe Mundart, 1860, S. 49 und 407 *uch*, m. die Wand; nach Nissen, Freske Sjemstin, 1868, S. XVIII in Enge und Stedesand *ugh*, in Drellsdorf und auf Amrum *wugh*, in Hattstedt *ugh*.

In der Niederländischen Schriftsprache hat *wecch*, m. und fem. sich im Mittelalter neben *wand* und *muer*, *mure* gehalten. Noch 1599 verzeichnet Cornelius Kilianus Dufflaeus in seinem Etymologicum Teutonicae Linguae p. 658 *weegh*, *wand*, paries, lutamentum. Das Nndl. kennt es nur noch in *weegluis* Wanze; s. Franck, Etymologisch Woordenboek Sp. 1144. Neben *weegluis* gilt nach van Dale, Nieuw Woordenboek der Nederlandsche Taal, 1874, auch *wandluis* und, was bemerkenswert ist, *walluis*; schon bei Kilianus 1599 p. 652 begegnen alle drei Ausdrücke für Wanze. Van Dale giebt ferner an, dass es noch vorkomme in dem technischen Ausdruck *een huis dak-, glis- en weegdicht houden*. Ausserdem weist die nautische Sprache ein *weger*, daneben auch mit friesischem Vocal *wager*, m. auf für die innere Seitenplanke des Schiffs, und davon abgeleitet *wegering*, *wagering*, fem. für die innere Schiffsverkleidung, aber auch als Synonym von *weger*, *wager* gebraucht, und *wegeren*, *wageren*, ein Schiff von binnen mit Planken bekleiden. Ohne Zweifel hat Franck Recht, wenn er diese Wörter als Ableitungen aus *weeg* Wand fasst. Aber auch dies Grundwort selbst ist im Nndl. nach van Dale dialektisch noch lebendig für *houten ziiwand*, *beschot*, vornehmlich aber im Flämischen. Die Bedeutung von *weeg* (mit 'scherplange ee' d. h. *ê*, m., niet vr.) bestimmt De Bo, Westvlaamsch Idioticon als: *wand*, *muur van planken*, *van vlechtwerk*, *van klei*, enz. in *tegenstelling met eenen muur van briken of steenen gemetseld*. *Een berdelen weeg*. *Een houten weeg*. *De naam van 'weeg' wordt ook gegeven aan het buikvries fr. péritoine, van menschen zoowel als van dieren* [vgl. das Afries.].

Im Gegensatz zum Mndl. schien das Wort *wég* oder *wéch* im Mnd. erloschen, denn das Mnd. Wörterbuch und das Mnd. Handwörterbuch bringen es nicht. Mittlerweile ist es mir geglückt, ein paar Belege zu finden. In seinem Novum Glossarium Latino-Ger-

<sup>1)</sup> A. Joh. Petrejus, Pastor zu Odenbüll auf Nordstrand († 1605)? Er hat 1565 eine Beschreibung vom Nordstrand verfasst, die in Camerer's Nachrichten von merkwürdigen Gegenden der Hrzgth. Schleswig und Holstein, Th. II (1762) S. 733 abgedruckt ist. Das Wort *ough* findet sich aber nicht darin.

manicum bringt Diefenbach aus dem von ihm mit Nr. 38 bezeichneten Glossar, das im mittleren Engern verfasst zu sein scheint,<sup>1)</sup> die Uebersetzung von pluteale durch *bole*, *eyn breiden wech* (andere Glossare geben: *lignea tabula*, *deil*, *dielbret*), letzteres Glossem offenbar dasselbe was *een berdelen weeg* bei De Bo.

Ein zweiter Beleg für das Wort scheint mir vorzuliegen in der Bezeichnung des 1374 in Dortmund Bürger gewordenen *Luttekehense dey weghmekere*; Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II S. 132. Das wird entweder heissen ein Verfertiger von hölzernen Wänden oder soviel sein wie *lêmwercchte*, *lêmklicker*, *lêmenterer* oder (1378 im selben UB.) *lêmentyre*. Bestätigt wird die Vermuthung durch das Wörterbuch Gemma Gemmarum, Cöln 1507: *parietare*, *wech of want maken*.

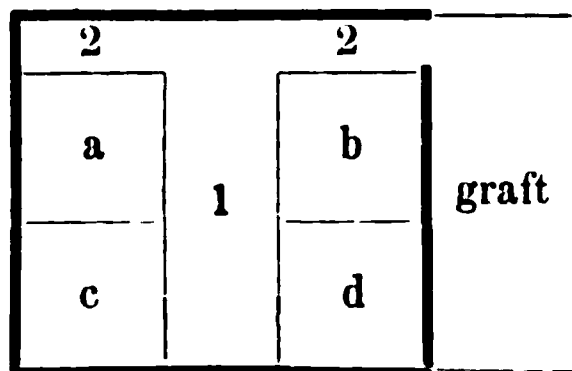
Ein drittes Beispiel bietet der Koker, jene gnomische Dichtung, welche ungefähr um 1500 in Braunschweig und zwar ziemlich sicher von Herman Bote verfasst ist: *Dar syn de wege gantz krum, dar dat wynkelholt ward gefocht*, (d. h. vermisst wird, fehlt); s. Reyneke de Vos mit dem Koker (hrsg. von Hackmann), Wulffenbüttel 1711, S. 362 Z. 1775 f. Hier können unmöglich Wege, Strassen verstanden werden, denn bei deren Anlage wird man sich schwerlich des Winkelmasses oder Richtscheits bedient haben, dagegen kann keine Wand ohne dasselbe gezogen werden. Mit dieser Erklärung der *wege* als Wände kann ganz gut bestehen, dass der Verfasser absichtlich das Wort *wêch* gewählt hat statt *wand* oder *mûre*, um den Leser durch einen zweideutigen Ausdruck zu necken oder zum Nachdenken zu zwingen. Solcher Wortspiele enthält der Koker eine Menge.

Eine vierte Verwendung von *wêch* liegt in der Bezeichnung gewisser Siedepfannen in der Lüneburger Sülze als *wechpannen*. Wegen der Einrichtungen der Sülze, wie sie bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bestanden haben, ist zu verweisen auf Volger's Lüneburger Neujahrsblatt 1861 (Von der Lüneburger Sülze; Fortsetzung im Osterblatt 1861 und Neujahrsblatt 1862) S. 6 ff. und auf Krause's Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze im Nd. Jahrb. 5, 126 ff. Hier soll nur zum nötigen Verständnis angeführt werden, dass jedes der 54 Siedehäuser vier Salzpflanzen enthielt, deren zwei *gunkpannen* und zwei *wechpannen* hiessen; sie wurden nach ihrer Lage weiter als *vorder* oder *rechter* und als *luchter*, rechts und links, unterschieden. Es giebt ein Registrum Salinae Luneburgensis, 1474 von dem Bürgermeister Nicolaus Staketo verfasst. Staphorst in der Hamburgischen

<sup>1)</sup> Durchweg steht *ou* statt *ō*, *û* (mhd. *uo*), meist *ey* für *é* = mhd. *ie*; unter fuscipere: *seck* (sich), *lamen bleck*, *pix peck*, *navis scep*, *stannum ten*; *laevus locht*, *lochter*; *sartor schrader*, *schroder*; *urceus ember*; *nofter use*, *unse*; *sumere nomen*; *mecum etc. mit my*, *dy*, *om*, aber unter *per*: *en* (ihn); *hodie daling*, *hude*, *hode*; *smalt* (sagimen), aber *solt* (sal), *wolt* (filva), *alder* und *older*, *senium senectus*; *campanarius opperman*, *corban opperstoc*; *rana hupper*, *vrosch*; *Bremis Bremen*; *Lena Leyne*; *Harto Hart*, *wolt twisschen Sassen und Doringhen lande*; *Wesera Wefere*; *Holfatia Holfstenlant bi Sassenlande*.



Kirchengeschichte I, 4, 910 hat dasselbe in einer Uebersetzung mitgetheilt, die dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. Von dem Uebersetzer scheinen die Erklärungen unter dem Text herzurühren: 'Wechpann, die mit dem onere eines so genandten Weges beschwerte Pfanne; Guncpann, bey derselben ist zu wissen, dass Gunck heisse der enge Gang, welcher in jedwede Kohte führet, die zunächst daran stossende Pfanne heisset die Gunckpanne ad dextram. die an dieser liegende aber die Luchtern, oder lincke Gunckpanne.' Beide Erklärungen sind sicher falsch. Nach Volger S. 5 und Krause S. 164 hiessen 'Wege, viae' die hölzernen Hauptrinnsale, in welchen die Sole aus dem Sode zu den Salzkoten geleitet ward, und nach Krause gab es auch eine auf diese Wege gelegte Rente. Dass die Wechpfannen aber damit beschwert gewesen seien, davon ist keine Spur der Ueberlieferung vorhanden, auch ist der Name dieser Pfannen viel älter, als die Entstehung der Rente gewesen sein kann. Dass *Gung* ein Gang in den Siedekoten gewesen sei, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und auch Volger S. 6 und Krause S. 126 behaupten es. Was dann aber der Uebersetzer des Registers von der Lage der rechten und linken Gunkpfanne sagt, kann unmöglich richtig sein. Volger's Worte (S. 6) über die Einrichtung der Koten lauten: „Der Arbeitsraum dieser Hütten stand in dem Boden; nur das Strohdach ragte hervor. An das Strohdach schloss sich am Ende ein Bretterschauer (Graft), welches zur Aufbewahrung und Spaltung des Brennholzes diente und von welchem ein bedeckter Seitengang (*Gung*) hinab zu dem Siederaume führte. In diesem Raume (Halve) lagen am sogenannten Wege vier Bleipfannen, je zwei einander gegenüber, auf gemauerten Oefen. Zwei dieser Pfannen, die an den Seiten der Gänge lagen, heissen die rechte und linke (luchtere) Gungpfanne, die beiden andern nannte man die rechte und linke Wegpfanne. Ausdrücke, die in alten Sülzsurkunden oft vorkommen. In älteren Zeiten lagen die vier Pfannen in einer Reihe.“ Krause schliesst sich dieser Darstellung im ganzen an, nur setzt er S. 126 hinzu, dass die vier Pfannen ursprünglich in einer Reihe 'am Wege' gelegen hätten, und S. 164 deutet er 'Wechpannen' als die zwei Pfannen am 'Wege' im Siedehause, was Volger nicht ausdrücklich ausgesprochen hatte, was jedoch offenbar auch seine Meinung gewesen ist. Krause hat auf S. 126 folgenden Grundriss eines Siedehauses zur Erläuterung gegeben, der seine und Volgers Auffassung gut zur Anschauung bringt.



- 1 *wech*
- 2 *gunk*
- a *gunkpanne dextra*
- b       "       *sinistra*
- c *wechpanne dextra*
- d       "       *sinistra.*

Im ganzen wird der Plan richtig sein, denn, abgesehen von den nöthig gewordenen Erweiterungen, stimmt damit die Einrichtung der

seit 1799 erbauten verbesserten Siedehäuser, man wird nicht unnötig von dem alten Schema abgewichen sein. Eins fehlt aber im Plan, die Hausthür an der Seite des Gunges dem 'Wege' gegenüber; eine solche an dieser Stelle wird notwendig erfordert durch die beständige Angabe in den Urkunden: *chorus salis* (ein Wispel Salz) *situm in domo* (folgt der Name der Salzkote) *ad dextram (sinistram) manum cum itur in domum (cum domus intratur) in sartagine quae guncpanne (wechpanne) appellatur*. Daraus erhellt zugleich die Unrichtigkeit der Darstellung des Uebersetzers von Staketo's Register, welcher nur einen Eingang in die Kote aus der Graft kennt, in Bezug auf die Lage der Pfannen von keinen Wegpfannen weiss, sondern nur von rechten und linken Gunkpfannen und rechts und links in einer ganz undenkbaren Weise bestimmt. Ferner muss Volger's und Krause's Annahme, dass man von der Graft in das eigentliche Siedehaus hinab gestiegen sei, verkehrt sein, weil 'Graft' soviel bedeutet wie Graben, Grube, Gruft. Nach Johan Walther's, Lüneburgischen Stadtsekretärs, *Descriptio rerum salinarium Luneburgensium* (bei Staphorst S. 857) erforderte das einzelne Siedehaus „bei völliger Bekochung“ jährlich 600 Faden Holz. Man musste also eine grosse Menge Holzes stets vorrätig haben, zu deren Aufstapelung man gewiss die Graft tiefer gelegt hat, als den Siederaum; daher eben ihr Name. Sodann behauptet Volger ohne einen urkundlichen Beweis, dass im Gegensatz zur Graft der Siederaum, also der in Krause's Plan mit stärkeren Linien umrissene Teil des Gebäudes, die Halve, d. h. die Halbseite, Abseite, der Seitenraum genannt worden sei. Krause S. 127 vermag nur zwei Angaben bei Walther anzuführen, wo dieser die Unkosten bei der Sülze aufzählt (Staphorst S. 849): „Das Wasser aus der Halven zu tragen“, „Tonnen in die Halven“. Daraus den Beweis für *Halve* als Bezeichnung des Siederaumes zu nehmen scheint doch bedenklich. Krause erklärt, der Name stamme noch aus der Zeit der einreihigen Pfannenlage. Dann hätte man erwarten sollen, dass *Halve* nach Einrichtung zweireihiger Pfannen auf den Raum zwischen beiden Reihen übertragen worden wären; aber dieser Raum soll ja *Weg* geheissen haben, wofür freilich wiederum jedes urkundliche Zeugnis fehlt. Sollte nicht *Halve* ein ähnlicher Seitenraum, wie die *Graft* an der einen Breitseite, so an der andern gewesen sein, etwa bestimmt zur Vertonnung des Salzes und zur Unterbringung mancher notwendigen Dinge, für die im Wege und im Gunge kein Raum war, wie „zum Ansammeln des Spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge“ (Krause S. 127)?

Dass der Gang zwischen den Pfannenreihen '*weg*' genannt worden sei, lässt sich als möglich denken, aber nicht, dass nach ihm die Wegpfannen ihren Namen empfangen haben. Auch die Gunkpfannen lagen ja an demselben Wege. Im Mnd. Handwörterbuch habe ich einer andern Ableitung den Vorzug gegeben, die aber ebenso verkehrt ist, nämlich, dass die Pfannen nach der Sodleitung, die ja gleichfalls 'Weg' hiess, genannt worden seien. Ich bin darin einer Andeutung

Krause's (S. 164 unter *wech*) gefolgt. Er behauptet, *Weg* sei nicht bloss der Name der 10 Hauptsoleleitungen gewesen, sondern auch der Leitung in den Sülzhäusern selbst. Einmal fehlt jeder Beweis für diesen Sprachgebrauch, und dann ward doch die Gunkpfanne ebensowohl wie die Wegpfanne von der Leitung gespeist. Mit allen diesen Ableitungen des Namens *wechpanne* ist es also nichts. Die richtige Ableitung ergibt sich aus einer Stelle in Volger's Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Bd. I S. 34 Nr. 65, wo in dieser Urkunde von J. 1243 eine Pfanne bezeichnet wird als neben, an der Wand gelegen und zwar auf der Südseite: *sartago juxta parietem in australi parte*. Wie demnach die vorderen, an den Gung stossenden Pfannen *guncpannen*, so hiessen die hinteren nach ihrer Lage längs der Wand des Hauses *wechpannen*.

So wenig an der gefundenen Bedeutung von *wechpanne* zu zweifeln ist, so wenig wird jedoch dieselbe durch eine Schreibung *weechpanne* bestätigt; das Wort wird stets mit einfachem Vocal geschrieben. Nun war freilich im 13ten und selbst noch im Beginn des 14ten Jahrhunderts die Verdoppelung des Vocals ungebräuchlich. Aber die durchstehende Schreibung mit einfachem Vocal ist doch auffällig. Es liesse sich denken, dass die Formen *wecpanne* und *wegpanne*, die in den früheren Urkunden begegnen (jene z. B. bei Volger Lüneb. U. B. I S. 55—57 mehrfach, nur einmal S. 56 *wechpanne*, und ebenso *wecpanne* S. 65 u. 1271; *wegpanne* bei Leverkus U. L. des Bisthums Lübeck I S. 579 a. 1319), nicht bloss eine Unterscheidung des Bestimmungswortes von *wech* 'via' bezweckten, sondern auch die Länge des Vocals ausdrücken sollten. Oder das Wort ist mit zwiefacher Quantität gesprochen worden, *wêg wêges* und *wech weges*, wofür engl. *wogh* neben *wough* und mehrere afries. Formen zeugen könnten. In diesem Falle lag eine Vermengung mit *wech weges* 'via' besonders nahe. Dass der Nominativ im Altsächsischen jemals *wei* gelautet habe, wie Kögel in Paul und Braune's Beiträgen 9, 543 vermutet hat, scheint durch die ags. fries. und mnd. Nominativformen ausgeschlossen zu sein.

Ausser den gefundenen Belegen für mnd. Vorkommen des Wortes mag es vielleicht noch mehrere geben, in denen es bisher unbesehen für *wech* 'via' genommen worden ist. Allein viele werden es nicht sein, denn Gelegenheit zum Gebrauch des Wortes lag selten vor, da, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, seine Verwendung auf Wände von Holz oder Lehmwerk beschränkt worden war, während *wand* nicht bloss gemauerte, sondern auch solche Wände älterer Herstellungsart bezeichnete. Diesen eingeschränkten, so zu sagen technischen Gebrauch des Wortes zeigt auch das Neuniederdeutsche.

In seinem Aufsätze Saxonica (Zeitschr. für deutsches Alterthum 40, 170), der über die Heliandfrage soviel neues und anregendes bringt, bemerkt Jostes, nachdem er eine Liste der Heliandwörter aufgestellt hat, welche nicht im jetzigen Westfälisch vorkommen: „Diese Liste würde wenig bedeuten, wenn sich ihr eine ähnliche Liste von Wörtern des Heliand nur aus westfälischen Quellen entgegen-

stellen liesse. Das ist aber nicht der Fall! Mit Hilfe von Schiller-Lübben habe ich auch nicht ein einziges Wort anführen können; aber zwei kann ich anführen: es sind die Wörter *ékfo* und *wég* . . . . *Wég* kenne ich nur aus der lebendigen Sprache; es bezeichnet — ja, wie soll ich mich ausdrücken? was man bei Steinbauten Umfassungs- und Trennungsmauern nennt, nennt man beim Holzbau *wég*, aber ohne Rücksicht auf die Füllungen der einzelnen Felder (Wände), die ursprünglich ja auch nicht aus Stein bestanden. Steinmauern nennt man nicht so. Aber dass dieses Wort nur noch im Osnabrückischen vorhanden sein soll, ist sehr unwahrscheinlich; es dürfte doch wohl nirgends verschwunden sein, wo nicht auch die Holzbauten verschwunden sind.“

Als Osnabrückisch hat Strodtmann, *Idioticon Osnabrugense*, 1756, das Wort schon aufgezeichnet, S. 281: „*Weeg* heisst in einem Gebäude alles Holzwerk in den Wänden. Davon kommt *Dürweeg*, welches das Holzwerk in einer Querwand bedeutet;“ und S. 346: „*Weeg* bedeutet auch das Thür-Gestelle: *de Düre mit samt dem Weeg*.“ Dass das Wort im Osnabrückischen noch nicht erstorben ist, sieht man auch aus K. Brandi, *das Osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus* (Mittheilungen des Historischen Vereins von Osnabrück Bd. XVI, 1891), wo (S. 279—287) der Ausdruck begegnet „ein Haus ist *up hauge wand*, *up haugen wegen* gebaut“, wenn die Aussenwände bis zur Höhe der Dielenständer hinaufgeführt sind. Nach der Schreibung muss auch *dat gewege* (e, nicht ie, also langes e) zu *wég*, ‘Wand’ gehören, das nach Brandi S. 271 die Querbalken bedeutet, welche die „Diele“ überspannen; die inneren Ständer, welche das *gewege* tragen und mit ihm zusammen das Hauptgerüst des sächsischen Hauses ausmachen, heissen daher im Emslande *gewegstänner*, in Bersenbrück aber *waolstänner* und in Ravensberg *dialstänner*. Dieses letzte Wort ist offenbar nach der *dial*, f. „Diele“, Tenne benannt (vgl. Jellinghaus, *Westfälische Grammatik* S. 122), während *waolstänner* soviel wie Wallständer zu sein scheint, was mithin ein ganz vereinzelttes Beispiel von Erhaltung des Wortes *wal* in der alten Bedeutung von Wand wäre, wie im ndl. *walluis*.

Man sollte mit Jostes annehmen, dass, wo sich auf dem Lande in Norddeutschland der altsächsische Hausbau mit Ständerwerk gehalten hat, auch das Wort *wég* für Wand noch gelte. Allein die Idiotika weisen, mit Ausnahme des Osnabrückischen, keine Spur des Wortes auf. Es muss Aufgabe der landschaftlichen Specialforschung sein, zu untersuchen ob der Ausdruck wirklich gänzlich ausgestorben ist, ob er nicht doch noch ausser Osnabrück vorkommt oder wenigstens eine Kunde von früherem Vorkommen sich erhalten hat.

Die nautischen Ausdrücke *Weeger*, *Weegering* oder *Weigering*, *weegern* bestehen im Nnd., wie im Ndl.; s. Röding, *Wörterbuch der Marine*, Hamburg 1793, und Friedrichson, *Schiffahrts-Lexikon*, ebd. 1879. Die Schreibung *Weigering* bekundet, dass der Vocal lang ist.

# Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.

(Nachtrag zu Jahrbuch XIII S. 96.)

## 1. „Katte, katte, Müsch'n, ik heff kên Hûsch'n!“

Das Spiel wird gewöhnlich von Mädchen und zwar da gespielt, wo mehrere Bäume nahe bei einander stehen. Jedes Kind fasst einen Baum, nur ein Kind steht frei und spricht:

„Katte, katte, Müsch'n,  
ik heff kên Hûsch'n!“

Bei dem letzten Worte wechseln die Spieler ihre Bäume und auch das freistehende Kind sucht einen Baum zu erhaschen. Gelingt ihm das, so ist es frei. Der Spieler, der keinen Baum erhält, muss jetzt obige Worte sprechen und das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithmarschen.

Ein Fräulein aus Eutin nannte es: Von Baum zu Baum. Gutschmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 273 Nr. 53: Kämmerchen vermieten. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiele S. 73: Kämmerchen vermieten. Lier, Turnspiele S. 37: Stübchen oder Kämmerchen vermieten. Fölsing, Erziehungsstoffe I. Teil, Darmstadt 1860, S. 179: Plätze wechseln. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 120: Kämmerchen vermieten.

## 2. Katt op't Holt.

Jeder Spieler steht auf einem Stück Holz. Einer ist Ausrufer und auf seinen Ruf werden die Plätze gewechselt. Wer nicht auf einem Stück Holz zu stehen kommt, wird Ausrufer.

Gegend v. Hohenwestedt.

## 3. Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk.

Eine Mitspielerin tritt zu den Mitspielern und spricht:

„Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk,  
falderi, faldera, falderupsasa.“

Die andern Spieler sprechen: „Gott tröst!“ Darauf antwortet sie:

„Ick bin all tröst vun Nôrn un Westen,  
a, lütje Fru, hol se mi ni tön Besten;  
schass ok'n lütj'n Mann heb'n.“

Nun sagt sie jedem Mädchen den Namen eines Knaben und jedem Knaben den Namen eines Mädchens leise ins Ohr. Zuletzt müssen alle laut sagen, welche Frau resp. welchen Mann sie erhalten haben.

Schwienhusen in Norderditm. Wittenborn b. Segeberg.

## 4. Der Verwunderungsstuhl.

Alle Spielerinnen sitzen in einer Reihe. Eine Spielerin bleibt ausser der Reihe und eine sitzt abseits in einem grossen Stuhl (Ver-

wunnerungsstôl). Die ausser der Reihe gebliebene geht die Reihe entlang und frägt eine jede leise, ob sie sich nicht wundere über die, die auf dem Verwunderungsstuhl sitze; und jede sagt nun leise der Fragestellerin etwas ins Ohr. Die eine sagt z. B. sie wundere sich über ihr hübsches Kleid, die andere über ihr hübsches Gesicht, eine dritte über ihre grosse Nase usw. Darauf tritt die Fragestellerin an den Verwunderungsstuhl und sagt: „Gûdn Dag!“ Die auf dem Stuhl Sitzende erwiedert den Gruss. Erstere fährt fort: „Ik wêr güstern Ab'nd in grôte Gesellschaft. Dâr hör ick allerlei Gudes un Böses vun se. Wat schall de nu dôn, de dâr seggt het, du hars son hübsches Klêd an?“ „De schall,“ antwortet die auf dem Stuhl Sitzende, „umt Hus lop'n un sick bi jede Ekk umsehn.“ „Wat schall de denn dôn,“ spricht diese weiter, „de der seggt het, du harrs so'n grôte Näs?“ „De schall,“ spricht die auf dem Stuhl Sitzende, „ün- nern Disch krupen un eher nich rûtkâm, eher ik't segg.“ So geht es noch eine Weile fort, bis die auf dem Stuhl Sitzende endlich sagt: „De schall op'n Verwunnerungsstôl sitt'n,“ — und dann beginnt das Spiel von vorne.

Mitgeteilt von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

### 5. Die Händlerin aus Engelland.

Ein Mädchen nimmt ihre Schürze so auf, als habe sie allerlei Sachen darin, tritt an die Mitspielerinnen heran und spricht:

„Dâr kummt ên Fru ut Engelland  
Mit allerlei Sitz<sup>1)</sup>, Kattun un Band  
Schall ni'n bêt'n sîn?“

Sie handelt nun mit einer Spielerin und überlässt ihr etwas für einen bestimmten Preis und spricht weiter:

„Äwermorrn kâm ik un hâl mîn Geld:  
Wenn de Wind weit,  
wenn de Hân krait,  
wenn de Prêster op'e Kanzel steiht;

un kên ja, kên né, kên Lachen darto; niks anners seggn as N. N. (Hier wird ein Name genannt.)

Nun geht die Händlerin fort, kehrt aber gleich wieder und spricht zu der Käuferin: „Gud'n Dag!“ Käuferin: „Gud'n Dag!“ Händlerin: „Nu kam ik un will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin, die kein ja, kein nein sagen und auch nicht lachen darf, nennt den ihr aufgegebenen Namen. Darauf spricht die Händlerin etwa: „Wat's dat vun Snakk; ik will mîn Geld hebbn.“ Die Käuferin nennt wieder den Namen. So geht es fort, bis entweder diese oder eine andre, mit der ein Handel abgeschlossen wird, lacht, ja oder entweder nein sagt. Wer das thut, muss ein Pfand geben und ist nun die Händlerin.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

Hier in Dahrenwurt heisst es statt Sitz, Kattun un Band: Rips, Kattun un Wulfenband.<sup>2)</sup> Hier frägt die Händlerin, wenn der Handel abgeschlossen ist, auch

<sup>1)</sup> Sitz = schwedischer Name für Kattun?

<sup>2)</sup> Wulfenband? — was ist das für Band?



noch: Blist noch en lütje En æwer; will S' dat mithebbn? Statt: Wenn de Präster op'e Kanzel steit, heisst es hier: „Wenn de ol Fru op'n Butendik steit.“ Auch: Wenn de Måbüd'l op'n Disch steit.

In Wittenborn bei Segeberg heisst ein ganz ähnliches Spiel: Ich bin der Kaufmann von Paris, verkaufe schöne Waren, verbiet' mir aber schwarz und weiss und nein und ja zu sagen. Wieviel wollen Sie haben? Beim Handel gilt es nun den Käufer fest zu kriegen. Sagt er schwarz, weiss, ja oder nein, so muss er ein Pfand ausgeben.

## 6. Tante Maria.

Eine Spielerin ist Tante Maria und es entspinnt sich zwischen ihr und den andern Mitspielerinnen folgendes Zwiegespräch:

Spieler: Tante Maria, was nähst du da?

Maria: „Ueberhemd.“

Spieler: Wer soll's haben?

Maria: „Mein Vater.“

Spieler: Wo ist er denn?

Maria: „Im Garten.“

Spieler: Dürfen wir auch 'mal hin?

Maria: „Aber nicht hinter die Hühner jagen.“

Nun gehen die Kinder fort, kommen aber gleich wieder und sprechen:

Spieler: O, Tante Maria, die Glocken läuten,  
was hat das denn zu bedeuten?

Maria: „Unser grosser Hahn ist tot.“  
Wer hat das denn gethan?

Spieler: Wir alle!

Bei den letzten Worten laufen alle davon. Tante Maria sucht eine Mitspielerin zu erhaschen. Wer ergriffen wird, ist dann Tante Maria.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Handelsmann, S. 80: Der Hahn ist tot. Firmenich I, 397. Mannhardt, germ. Mythen S. 510, Anm. 1. In Süderstapel: Mutter Mari. In Scharkholz b. Tellingstedt: Mutter Maria näht: Hemd — pflanzt Kartoffeln.

## 7. Kaufmann oder Krämer.

Einer ist Kaufmann; als solcher hat er Kaffee, Zucker, Mehl, Rosinen usw. zu verkaufen. Das Geld besteht in kleinen Papierscheiben, auf denen man die Werte angegeben. Die Papierscheiben sind von der Grösse der wirklichen Münzen, die sie darstellen. Der Kaufmann hat auch Tüten von Papier, die er selbst verfertigt hat, vorrätig. Seine Waren bestehen hauptsächlich in Erde und Steinen. Die Käufer wohnen vom Krämer entfernt; der eine hier, der andre dort. Zwei bis vier Kinder bilden eine Familie, das eine stellt den Vater, das andre die Mutter, das andre oder die andern die Kinder vor. Jede Familie ist im Besitze eines Messers, mehrerer Tassen, Teller und ist auch im Besitze von Brot und Zucker, Aepfel, Birnen und Nüssen. Jede Familie kocht nun und spielt dann für sich; ab und zu wird ein Kind zum Krämer geschickt, vielleicht um 1 Pfund Kaffee zu holen. Die Mutter giebt dann dem Kinde Geld mit. Wenn es zurückkommt, muss es Rechenschaft ablegen, ob's vielleicht nicht zuviel Geld ausgegeben hat oder dergl. Dann und wann besuchen sich die einzelnen Familien. Der Besuch wird mit Kaffee und Kuchen

(mit Wasser und Apfelscheiben) aufgewartet. Sind die Johannisbeeren reif, so muss der Kaufmann auch diese zu verkaufen haben.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen—Grönwold b. Trittau.

### 8. Här op'n Dîk.

Auf einem erhöhten Platz, Dîk genannt, steht ein Spieler mit einem Stock in der Hand, de Här (der Herr). Die andern Spieler stehen unten und sprechen: „Is d'r den kên Här op'n Dîk?“ Worauf geantwortet wird: „De Här is verreist!“ Kommen die Spieler nun der Anhöhe, worauf der Herr steht, zu nahe, so sucht er einen mit dem Stocke zu „tikken“. Wer „getikkt“ worden ist, muss oben stehen.

Feddringen in Norderditm.

In Bergenhusen spielten wir in den 60er Jahren ein ähnliches Spiel. Auf einem Hümpel, Streuhümpel, stand ein Spieler mit einem Stock bewaffnet. Die unten stehenden Mitspieler suchten nun den oben stehenden von dem Hümpel zu vertreiben, herunter zu reissen, während der mit dem Stock die Spieler abwehrte.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelsmann S. 81 Nr. 107: Die Katzen vor dem Berge. Schütze, Idiotikon II, 236 u. III, 100. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel (Langensalza 1885), S. 95 Nr. 103: Der Berg ist mein!

### 9. Strunken stä'ln.

Die Spieler teilen sich in zwei ziemlich gleich grosse Parteien. Jede Partei sucht sich 24 Stäbchen (Strunken), die ziemlich weit von einander entfernt auf einen Haufen gelegt werden. In der Mitte zwischen den beiden Parteien wird ein Strich auf der Erde gezogen und so das Gebiet jeder Spielpartei abgegrenzt. Jede Partei sucht nun in das Gebiet der andern Partei einzudringen und Stäbchen, einen zur Zeit, zu stehlen und an den Haufen seiner Partei zu legen. Es gilt nun den Dieb, sobald er über den Strich kommt, zu „tikken“. Wer „tikkt“ worden ist, muss so lange stehen bleiben, bis er von einem Spieler seiner Partei „tikkt“ (lostikkt) wird. Das geht so fort, bis alle Spieler einer Partei „fasstikkt“ sind und dann muss die eine Partei drei Stäbe an die andre geben, bis endlich eine Partei keine Stäbchen mehr hat. Das nennt man: Strunk'n stä'ln.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Jahrbuch III (1877) S. 104.

Anderswo, so z. B. in Feddringen, heisst das Spiel „Kölstrunkenstä'ln, und dadurch wird meine Vermutung bestätigt, dass es thatsächlich mit Kohlstrunken d. s. entblätterte Kohlpflanzen, die man Frühjahrs, wenn der Garten umgegraben werden soll, ausreisst, gespielt worden ist.

### 10. Fisch swimm lat'n.

Die Spieler stellen sich in 2 Reihen einander gegenüber und fassen einander mit beiden Händen an. Ein Spieler legt sich auf die Hände des ersten Knabenpaars und zwar mit dem Bauche. Dieses schnellst ihn nach dem zweiten Knabenpaar, und dieses dann weiter und so der ganzen Reihe entlang. Das nennt man: „Fisch swimm lât'n“ (Fische schwimmen lassen).

Kleinsee i. Stapelholm.

Bei diesem Spiel werden die Hände auch über Kreuz gefasst; auch wohl so verschlungen, dass sie eine Art Viereck bilden. In Ditmarschen, wo es gleichfalls bekannt ist, wird nur mit einer Hand die Hand des Gegenübers gefasst und mit der andern sie gestützt. In den 50er Jahren ward dieses Spiel von einer ganzen Kompagnie Soldaten auf dem Exercier-Kamp bei Rendsburg gespielt.

Vergl. Handelsmann, S. 83. Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, S. 137.

### 11. Tründeln.

Die Spieler teilen sich in zwei Parteien. Ein kreisförmiges Stück Holz, wie man es von einem nicht allzu dicken Baumstamm absägt, wird von einem Spieler mit aller Kraft längst den Weg oder Steig geworfen. Die Gegenpartei sucht dasselbe mit Knüppeln aufzufangen und zurückzutreiben, während der Werfer das Rad durch die Partei hindurch zu treiben sucht. Wir nannten das Spiel tründeln, trünneln, und das kreisförmige Stück Holz: Trünnel, en Trünnel.

Christiansholm b. Hohn.

In der Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw., 6. Jahrg., Nr. 3, S. 54 heisst das Spiel in Stormarn: schiebensmieten und mucheln, in Angeln: verdriegen oder Spill mit'n Roller. Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 95.

### 12. Hokkepîp. (Mädchenspiel).

Elleri, selleri, sipperi, sorr  
knipperi, knapperi, knorr.

Beim Abzählen halten alle die Fäuste vor und die Zählerin zählt erst die eine Faust ab, welche dann auf den Rücken gelegt wird, dann die andere. Wen das letzte „knorr“ trifft, muss austreten und ist „Hokkepîp“. Um Hokkepîp schliessen alle einen Kreis, worin Hokkepîp niederhockt und indem alle tanzen, rufen sie: Maria Hokkepîp oder Anna Hokkepîp, je nachdem das Kind mit Vornamen heisst. Während Hokkepîp nun eine Spielerin zu greifen sucht, hocken alle sofort nieder. Wen sie stehend „tikkt“, ist Hokkepîp.

Kellinghusen a. Stör.

Das Abzählen der einzelnen zu einer Faust geballten Hände geschieht auch bei Lunden i. Dithm. Der obige sonderbare Abzählreim ist durch ganz Deutschland verbreitet.

### 13. Klipsen.

Bei diesem Spiel wird ein kleiner Sandhügel und ein Taschenmesser gebraucht. Es gilt, das Taschenmesser aus verschiedenen Lagen in und auf der Hand durch teils recht künstliche Würfe so in den Sandhaufen zu werfen, dass es mit der Spitze darin sitzt. Zuerst legt man das Messer in die Hand mit der Spitze nach vorne, dann quer, dann ebenso auf den Handrücken, darauf längs und quer auf die zu einer Faust geballten Hände innen und aussen. Man nimmt es sogar zwischen die Finger.

Süderstapel in Stapelholm.

Bei Lunden kennt man dieses Spiel gleichfalls und nennt es: Mess'n stäk'n.

### 14. Fischen.

Jeder Mitspieler erhält den Namen eines Fisches. Einer spricht: Ick fisch, ik fisch wul æwer tve Disch, wul æwer tve Dik, wul æwer

two Damm un de ganze Nach niks mehr fungn as en Aal. Aal min! ruft der, der den Aal hat. Watt fritt he? fragt Ersterer wieder. Häk! lautet etwa die Antwort. Häk min! ruft der, der den Hecht-namen hat. Wer nicht aufpasst, muss ein Pfand geben.

Geg. v. Hohenwestedt.

Handelmann S. 32. Frischbier S. 193.

### 15. Herr und Esel.

Der Herr spricht: Esel, wo bist du so lange gewesen?

Esel: „Auf der Mühle.“

Herr: Was hast du da gethan?

Esel: „Säcke getragen.“

Herr: Was war in den Säcken?

Esel: „Schöne Bücher.“

Herr: Was stand in den Büchern?

Esel: „Schöne Lieder.“

Herr: Sing' mir 'mal eins vor.

Esel: „Ich weiss keins.“

Herr: Hol mir 'mal die Peitsche.

Esel: „Scheissen!“

Bei den letzten Worten läuft der Esel fort und der Herr sucht ihn zu erhaschen und durchzuprügeln.

Süderstapel in Stapelholm. Ganz ähnlich in Bergenhusen in Stapelholm. Müllenhoff S. 488 und darnach Handelmann S. 75.

### 16. Die Herren aus Ninive.

Die Spieler (Mädchen) stehen in einer Frontreihe und fassen einander bei den Händen. Sie stellen die Mutter mit ihren Töchtern dar. Eine Mitspielerin steht vor der Reihe und stellt den Freier dar. Beide Reihen marschieren abwechselnd gegeneinander und zurück, und die Verse werden abwechselnd gesungen.

Freier: Es kommt ein Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Was soll (will?) der Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.“

Freier: Will die jüngste Tochter haben; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Was soll die jüngste Tochter denn; Pontio Pilatus.“

Freier: Soll nähen und stricken lernen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Nähen und stricken kann sie schon; Pontio Pilatus.“

Freier: Soll kochen und braten lernen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Kochen und braten kann sie schon; Pontio Pilatus.“

Freier: Will ihr einen Mann verschaffen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Welcher Mann mag das denn sein; Pontio Pilatus.“

Freier: Das soll N. N. (Knabename) sein; Pontio Pilatus.

Dann nimmt der Freier die am rechten Flügel stehende Spielerin mit, und nun geht es weiter: Es kommen zwei Herren aus Ninive, dann drei und so fort, bis alle Töchter an einen Mann gebracht sind.

Dahrenwurth b. Lunden i. Dithm.

In Süderstapel in Stapelholm fängt das Spiel an mit den Worten: Es kamen drei Herren aus Ninive zum Pontius Pilatus. Die Verse: „Soll nähen und stricken lernen“ und „Soll kochen und braten lernen“ fehlen. Der Schluss heisst: „Dann nehmet sie mit Freuden an.“ In Bergenhusen in Stapelholm heisst es am Schlusse eines jeden Verses: „Heissen Sankt Pilatus“; soll wohl lauten: „Haissa St. Pilatus.“ In Ostorf im Dänischenwold heisst es am Schlusse: Sazius Pilatus, in Lehe bei Lunden: Heitzius Pilatus, in Kuden in Süderdithm.: Es kommen 2 Herren von Lilienfeld, juch heisa fiza fum.

Vergl. Müllenhoff, Lieder u. Märchen usw. S. 486. — Frischbier, Volksreim u. Kinderspiele S. 62 uf. — Am Ur-Quell II, S. 160: Dar kom ên old Mientze an — Ebd. V, S. 171: Es kommt ein Pantoffel an. — Ebd. VI, S. 178. — Ethnograph. Mitt. aus Ungarn Bd. III, Heft 3–4 S. 105: Linafe Kaiser von Pilatus. — Lewalter, Deutsche Volkslieder, Hamburg 1890, H. III, S. 15, Nr. 8. — Volkskunde, Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore, 3. Jahrg., 2. Aufl., S. 39 (Gent 1890).

Ein ähnliches Spiel findet sich in H. F. Feilberg, Dansk Bondeliv, Kopenhagen 1889, S. 24. Dr. Bolte hat über dieses Spiel geschrieben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Berlin 1894) IV, 180–184.

### 17. Blindekuh.

a) Einem Spieler werden die Augen verbunden und dieser heisst dann „blinne Möhm“<sup>1)</sup>. Ein Mitspieler fasst ihn bei der Hand, führt ihn mehrmals im Kreise herum, und es findet folgendes Zwiegespräch statt:

Blinne Möhm, ik lai di.  
 „Wanem hin?“  
 Na Grotvaders Hus.  
 „Wat schall ik dâr?“  
 Stut'n un Melk (Kröm) et'n.  
 „Ik heff kên Lâpel.“  
 Gah hin un sôk di ên.

Bei den letzten Worten lässt er die Blinnekuh mit einem kräftigen Ruck los, und dieser sucht nun einen Mitspieler zu erhaschen. Gelingt ihm das, so muss der Ergriffene die Blindekuh sein. Die Blindekuh wird gestossen, gezerzt und geneckt. Ist die Blindekuh in Gefahr, irgendwo gegen zu laufen, so ertönt aus der Schar der Mitspieler der Warnungsruf: Fûer!

Kleinsee in Stapelholm.

Erinnere als Bruchstück eines Zwiegesprächs beim Blindekuhspiel aus Stapelholm auch noch folgenden Reim:

„Wat flög dâr?“  
 En Vagel!  
 Wat krupt dâr?  
 „En Mus!“

In Dahrenwurth b. Lunden in Norderditm. heisst der Spielreim:

Blinne Möhm, ik führ di.  
 „Wanem hin?“  
 Na Grotvaders Hus.  
 „Wat schall ik dâr?“  
 Melk un Bri et'n.  
 „Ik heff kên Lâpel.“  
 Gah hin un sôik di ên.

In Feddringen in Norderditm. heisst der Reim:

Blinne Möhm, ik trekke di.  
 „Woneb'n hin?“  
 Na Grotvaders Hus.  
 „Wat schall ik dar?“  
 Stud'n un Melk un Kröm ed'n.  
 „Ik heff kên Lâpel.“  
 Gah hin un griep di ên ut'n Wustketel.

<sup>1)</sup> Möhm, Möim, ahd. muoma = Muhme, Tante, bedeutet hier (besonders in Stapelholm) die Mutter; ob indess dieses die Grundbedeutung des Namens in diesem Spiel ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

In Wittenborn bei Segeberg heisst es auf die Frage: Wonäb'n hin? Na Buervågshus. Der Schluss heisst: Se to, wo du ên krieg'n deis.

In Nindorf b. Hohenwestedt heisst das Spiel selber: Blinnekô, der Reim aber: Brummummel, ik trekk di. Wohin? Na Grotvaders Hus. Wat schall ik dâr? Stud'n un sôt Melk et'n. Ik heff keen Läpel usw.

Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel S. 71. — Lier, Turnspiele, S. 74—75. — Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 186. — Schütze, Holst. Idiotikon I (Hamburg 1800) S. 114 uf. — Gutschmuths, Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 221—224. — Nd. Jahrb. 1877 S. 107. — Lemke, Volkst. aus Ostpreussen I S. 134. — Blätter für Pomm. Volksk. I, S. 171; VII, S. 154. — Vergl. besonders Handelsmann, Volks- und Kinderspiele 69—73 u. S. 109—111, wo über Namen und Verbreitung des Spiels Mancherlei zu lesen steht. Die zahlreichen Spielreime zeigen überall eine merkwürdige Uebereinstimmung.

b) Einem Spieler bindet man ein Tuch vor die Augen und giebt ihm einen grossen Holzlöffel (Slêf) in die Hand. Damit soll er dann die Mitspieler, die alle auf Stühlen sitzen, berühren und erraten, wen er berührt. Errät er es, so ist dieser Blindekuh.

Geg. v. Lunden.

### 18. Auf dem Berge Zittria.

Die Kinder (Mädchen) bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen alle: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schuster; so thun die Schuster, so thun die Schuster.“ Hier wird die Bewegung des Klopfens und zwar bei dem Worte: „so“ gemacht, während der Kreis dann so lange still steht und die Hände losgelassen werden. Dann fassen sich die Spieler wiederum an, der Kreis setzt sich in Bewegung und man singt weiter: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schneider, so thun die Schneider.“ Bei dem „so“ wird die Bewegung des Nähens gemacht. Dann werden nach einander Herren, Damen, Teufel eingesetzt. Bei dem Teufel versuchen die Spieler bei dem „so“ sich aus dem Kreis zu drängen oder gar umzustossen.

Dahrenwurth b. Lunden.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst der Berg: Sinai.

### 19. Här Krâmer.

Här Krâmer, Herr Krâmer,  
Lên mi mâl dîn Hâmer,  
Lêns du mi din Hamer ni,  
Bis du ok Här Krâmer ni.  
Här Krâmer stund'n wul vâer de Dâr  
Mit sîn witt'n Plât'n vâer,  
Mit sîn gäl'n Steweln an

Reis he hin na Amsterdam,  
Vun Amsterdam na Ramen, (Oranien?)  
Vun Ramen na Spamen, (Spanien)  
Wêt's du ok wo Hambôrg liggt?  
Hambôrg hier, Hambôrg dâr,  
En lüttje Diern mit kruse Hâr.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder vorstehendes Lied.

Dahrenwurth b. Lunden.

### 20. Ik sitt, ik sitt in'n Korf.

Eine Spielerin hockt nieder und spricht:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf  
Un nai min Hemd mit Sorg;  
Un nai min Hemd mit grisen Twêrn;  
Och, wat seh ik N. N. (hier wird ein Name genannt) gêrn.



Die Gerufene kommt herbei und setzt sich auf den Schoss der Sprecherin. So geht das Spiel fort, bis alle Mitspielerinnen bis auf eine nach, in einer langen Reihe einander auf dem Schoss sitzen. Die zurückgebliebene Spielerin stösst nun die ganze Reihe um.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

In Bunsohe bei Albersdorf in Süderditm. heisst der Spielreim:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf,  
Un nai min Hemd mit Sorg;  
Ik nai min Hemd mit witt'n Twêrn;  
Un bi — un bi N. N. dâr slêp ik gêrn.

In Lehe b. Lunden spielt die erwachsene Jugend dies Spiel. Der Spielreim heisst dort:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf  
Un nai min Hemd mit Sorg,  
Ik nai min Hemd mit gris'n Twêrn,  
Ik heff mîn lêw'n Gott so gêrn,  
Wen hess du mêr so gêrn?

Nun wird der Name eines Jünglings ev. eines Mädchens genannt, je nachdem der Fragesteller männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Lehe.

In Feddringen in Norderditm. spielten Knaben und Mädchen dieses Spiel. Ein Mädchen wählte sich bei den letzten Worten einen Knaben und Knaben wählen ein Mädchen. Das Spiel scheint ein Freiwerberspiel zu sein.

Vergl. Am Urdsbrunnen Jahrg. VII, S. 78.

## 21. Herr und Ziegenbock.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder:

Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Auf der Mühle, auf der Mühle, mein gnädiger Herr.“

Was hast du da gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Gestohlen, gestohlen, mein gnädiger Herr.“

Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädiger Herr.“

Wer hat es denn gesehen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Die Magd, die Magd, mein gnädiger Herr.“

Was hat sie dir gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Geschlagen, geschlagen, mein gnädiger Herr.“

Wo hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Mit'm Stock auf dem Kopf, mein gnädiger Herr.“

Was hast du denn geschrien, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?

„Mekker mâr, mekker mâr, mein gnädiger Herr.“

Bei den letzten Worten lassen die Spieler die Hände los.

Dahrenwurth b. Lunden in Ditmarschen.

## 22. Der Bauer fuhr zu Holz.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen die Spieler:

1. Der Bauer fuhr zu Holz, der Bauer fuhr zu Holz,  
heissa, Viktoria, der Bauer fuhr zu Holz, ja, ja!
2. Der Bauer nahm sich ein Weib usw.
3. Das Weib nahm sich ein'n Sohn usw.
4. Der Sohn nahm sich eine Magd usw.
5. Die Magd nahm sich ein'n Knecht usw.
6. Der Knecht nahm sich eine Muhme usw.
7. Da schied das Weib vom Bauer usw.

rückwärts bis alle, die nach und nach in die Mitte des Kreises, wo anfangs nur der Bauer allein stand, wieder in den Kreis getreten sind bis auf die Muhme. Diese wird dann ausgeklatscht.

Dahrenwurth b. Lunden.

Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Der Bauer fuhr ins Heu. Die Muhme fehlt dort.

### 23. Dreimal um den Kessel.

Ach, dreh mal um den Kessel!  
Ich weiss nicht, was da flog.  
Da kam ein wackeres Mädchen,  
Zu dem ich freundlich sprach:  
N. N. du mein liebes Kind,  
Komm hinter meinen Schleier,  
Und wenn der Schleier reisset,  
So reisset unser Spiel.

Stadt Schleswig.

Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die andern tanzen herum und singen vorstehendes Lied. Nachdem das Lied zu Ende gesungen, tritt ein anderes Kind in die Mitte und das Spiel beginnt von vorne.

Von dem verstorb. Ch. Johannsen mitgeteilt an Professor Handelsmann.

In Ditm. heisst der Spielreim: Dreimal um'n Kessel! Der Schluss heisst: Und wenn der Schleier in Stück'n reisst, so fallen wir alle um, und alle fallen um. Vergl. Am Urdsbr. Jahrg. VII, S. 175.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Dreimal um mein Kästchen, ich weiss nicht was da flog; da flog ein armes Mädchen und die hiess so —. N. N. du mein liebes Kind, fass hinten an mein'n Schleier, und wenn der Schleier zerrissen ist, so fallen wir alle um.

In Delve in Ditm. heisst es: Dreimal um'n Kessel, ich weiss nicht was da flog, da flog ein armes Mädchen und das hiess so, oder da war ein wackeres Mädchen und das hiess so: usw.

### 24. Kulsæg (Knabenspiel).

Die Spieler sind alle mit grossen Stöcken, die am untern Ende ein wenig aufwärts gebogen sind, bewaffnet. In der Mitte des Spielplatzes macht man ein ziemlich grosses Loch, Sægkul, Sæglokk, Sauloch genannt. Rund herum um diese Kule sind die Kulen oder Löcher für die Mitspieler. Jeder Spieler steht bei seinem Loch und hält seinen Stock in dasselbe. Der Sægdriver (Sautreiber) treibt mit seinem Stock die „Sæg“, d. i. die Klaue von einem geschlachteten Rind, aus dem Sauloch hinaus ins Feld und wieder zurück. Die andern Spieler haben nun aufzupassen, dass er die Sau nicht ins Sauloch hineintreibt, und müssen dieselbe mit ihren Stöcken zurücktreiben. Für den Sautreiber ist dies nicht ganz leicht und ebenfalls für die Mitspielenden nicht, sobald einer zuschlägt, hält nämlich der Sautreiber seinen Stock hin und wehrt so den Schlag ab. Dabei sucht er aber auch ein freigelassenes Loch zu erreichen. Gelingt ihm dies, so ist der, dessen Loch er gewonnen, fernerhin Sautreiber. Treibt er aber die Sau in das Sauloch, so müssen die Mitspieler die Löcher wechseln. Der Sautreiber sucht alsdann auch ein Loch zu erwischen. Wer übrig bleibt, ist alsdann Sautreiber. Wer einen Augenblick ab-

treten muss, legt seinen Stock über's Loch und sagt: „Min Lokk is verslåten mit Håk'n un Ståk'n!“

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Dies Spiel ist in ganz Schleswig-Holstein bekannt. Hier bei Lunden heisst es Sægjåg'n = Saujagen. Es wird auch mit einem Ball gespielt, doch meistens mit einem Kouklæn = Kuhklaue. In Feddringen heisst es Bursæg, in Drage (Stapelholm): Sægkul. Das Mittelloch heisst hier Nuschlokk. Tritt jemand ab, so sagt er: „Min Lokk is verslåten mit hunnertdusend Soldat'n.“ Bei Delve trägt es den sonderbaren Namen Bûr-um. In Nordfriesl. h. es Ballüne. Das mittelste Loch heisst hier a Küül. Die kleinen Löcher heissen Küüni. Hier wird der Ball in das Mittelloch getrieben und dann von den Spielern hinausgeschlagen. Der Treiber ernennt einen andern zu seinem Nachfolger mit dem Reim:

Ballüüe, Ballüüe;  
Arkan a hut bi't Küün'e  
Dål, dål!

N. N. bi a Bål. Es wird hier nur mit einem Ball gespielt —.

In Uetersen hat man statt des Balls ein Spuntholz, das man, gleichwie auch das Spiel Kütt, Küttj nennt. Das Mittelloch heisst Moderlokk = Mutterloch. Wenn einer sich über 6 Schritt von seinem Mal entfernt, so ruft der Treiber: Pett dîn Mål aff! Doch darf er das nur sagen, wenn er mit seinem Stock den Betreffenden und die Kütt erreichen kann. Ist der Angeredete dann über sechs Schritte vom Loche entfernt, so muss er den Treiber ablösen. Kommt er dem Mutterloche nahe, so rühren alle in demselben, um das Eindringen zu verhindern; ist er aber darin, so sucht jeder ein kleines Loch zu besitzen. Wer übrig bleibt, ist Treiber. Aehnlich wird das Spiel, wie Herr Lehrer Frahm-Poppenbüttel mitteilt, in Lauenburg gespielt. Eine Holzkugel oder ein Steinchen stellt die Sau vor. Das Spiel heisst in Engl. Hawkgame, auch Cat in the Holl. In der Schweiz heisst es das Morentreiben; die Sau oder der Ball heisst dort „mor“, auch tugge, holl. dugge, mlt. doga Fassdaube. In Appenzell heisst der Sautreiber Sauätti d. i. Sauvater. Auf der Insel Wangeroog und in Dänemark heisst es trop. Handelsmann S. 86 u.

Ueber das Sauspiel vergl. unser Korrespondenzblatt I, 62, 68, 86; II, 14; III, 48. Ferner: Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, 138; Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 93.

## 25. Die Königstochter im Turm.

Ein Kind hockt nieder und die ganze Schar der Mitspielerinnen stellt sich im Kreise um dasselbe herum und verdeckt es mit ihren Schürzen, während auch das niederhockende Kind den Oberrock über den Kopf nimmt. Ein freigebliebenes Kind geht um den Kreis herum und singt:

„Kling, Klang, kloria,  
Wer sitt in dissen Toria?  
Dar sitt een Königsdochter in,  
De kann ik ni to sehn krieg'n.  
Nä, nä! Ja, ja!  
De Müer, de will ni bräk'n,  
De Steen, de will ni stäk'n.  
So kumm du, so kumm du un fat mi achter an.

Bei den letzten Worten giebt das umgehende Kind einer im Kreise stehenden Mitspielerin einen leisen Schlag, worauf diese es hinten anfasst, mit umgeht und beide obiges Lied in der eigenartigen monotonen Weise abermals singen; und so geht es fort, bis alle Spielerinnen umgehen und bis die Jungfrau erlöst ist. Hier und da springt die Königstochter, nachdem sie befreit ist, wohl auch auf und sucht eine

von den Mitspielerinnen, die auf und davon laufen, zu fangen, welche dann das nächste Mal in den Turm muss.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelsmann, Volks- und Kinderspiele S. 55; Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel S. 70.

Bei Handelsmann lautet die Spielformel:

Kling, klang, kloria!  
 Wer sitt in dissen Toria?  
 Da sitt en Königsdochter in,  
 De kann ik nich to sehn krieg'n,  
 De Muer, de will ni breken,  
 De Stock, (Steen), de will ni steken,  
 Kling! seggt de Klock.  
 Fat mi achter bi'n Rock.

Anstatt der letzten beiden Verse heisst es auch: „Hänschen mit den roden Rock (de bunte Jack) kumm un folg mi achter na! wodurch an die Mode des 14. bis 16. Jahrhunderts erinnert wird, wo man die Kleidungsstücke mit Schellenglöcklein behing und verzierte.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst der Spielreim:

Kling, klang, kloria,  
 Wer sitt in dissen runden Törn?  
 En Königsdochter sitt d'rin,  
 De is so fast bemuret;  
 De Mur will ni breken;  
 De Steen will ni steken;  
 Antje, bantje, bunte Rokk,  
 Kumm un fat mi achter an.

In und bei Rendsburg, wo die ersten 4 Zeilen gleich den vorstehenden sind — nur in Büdelsdorf bei Rendsburg heisst die Königstochter „schöne Jungfer“ — heissen die letzten Zeilen:

„Die Mauer woll'n wir brechen,  
 Die Steine woll'n wir zerstechen,  
 Un wer einen roten Rock an hat,  
 Der komm und fass mich hinten an.“  
 Oder: „De Muer mut man brêken,  
 De Steen, de mut man stêken;  
 Hänschen mit de bunte Jack,  
 Kumm un fat mi achter an.“  
 Oder: „Nê, nê, ja ja!  
 De Steen, de mut man stêken,  
 De Wänn mut man brêken!  
 Herut, herut mit de Königsdochter hier.“  
 Oder: „Ja, ne, ja, ne!  
 De Törn, de is verslâten,  
 Mit Isen un mit Plâten,  
 Komm un fat mi an!  
 Oder: „Nê, Mutter, nê!  
 Un all de'n rod'n Rock an hebt  
 De kamt un fat mi achter an.“

Bei Oldenburg in Wagrien singen die Kinder:

„Klinge, klinge, kloria,  
 Wer sitt in dissen Toria?  
 Dâ sitt en Königsdochter in,  
 De kann ik ne to sehn krieg'n.  
 Schâd nich, bâd nich,  
 Steen un Been verlât mi ne,  
 Komm du un fat mi achter an.“

Aber um die erlöste Königstochter schliessen die Kinder hier einen Kreis und singen im Reigen weiter:

„Klinge, klinge, kloria,  
Anna güng'n de Trepp hendål,  
Harr en roden Rock an,  
Mit wel schöne Klocken dran.  
De Klocken füng'n an to kling'n.  
Anna fungn an to sing'n:  
„Mudder, wo is min Botterbrod?  
Ach, dat hett de Katt upfréten.  
Hau de Katt den Swanz af,  
Hau em ni to lang af,  
Lât'n lütten Stummel dran,  
Dat lütt Anna darup tanzen kann.“

In Linden (Ditmarschen) heisst die Fortsetzung des Spielreims:

„De Dær de is verslâten,  
De Slâtel is in't Lock afbraken.  
Anna, Anna, bunte Rock,  
Kumm un fat mi achter an.“

Hier in Dahrenwurth, wo der Spielreim auch schon verhochdeutsch ist, sitzt nicht eine Königstochter, sondern ein altes Mütterchen im Turm.

Interessant dürfte vor allen Dingen der aus Schwienhusen stammende Spielreim zu diesem Spiel sein, da er auffallende Aehnlichkeit mit den dänischen Spielreimen hat:

Wakeen sitt in't Kloster?  
Königsdochter!  
Kann 'k er nich to sehn krieg'n?  
Is all to'n starke Mier fær.

Am Urdsbrunnen VI, S. 10—14; 61—64. Mannhardt, Germanische Mythen 492 uf. Handelsmann, Volks- und Kinderspiele S. 54 uf. Müllenhoff S. 485.

## 26. Ratespiele.<sup>1)</sup>

a. Hutt, putt, nippstirt. Ein Spieler nimmt 1, 2 oder 3 Läufer in die zu einer Faust geballten Hand und fordert mit den Worten: „Hutt, putt, nippstirt,“ zum Raten auf. Hutt bedeutet 1, putt 2 und nippstirt 3. Errät der Angesprochene die Zahl der Läufer, die der Frager in der Hand hält, so sind es seine; wenn nicht, so muss er soviel zugeben, als der Frager in der Hand hat.

Dahrenwurth b. Lunden und Feddringen i. Dithm.

Vrgl. Nr. 38 in Handelsmann, Volks- und Kinderspiele, S. 35. — In Ostorf im Dänischenwohld heisst es: Nutt, butt, jippstiert. In der Gegend von Hohenwestedt heisst es: Hutt, putt, jipp, Stiert, Pærd, Pæg, Hings, Tât.

b. Ein unbeschmutztes Bild des Spielers A und ein Bild des Spielers B wird von A oder B in ein Buch und zwar auf die Innenseite des Umschlags hingelegt, dann das Buch hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mehrmals gedreht, und endlich derjenige, der nicht das Bild hinein gelegt hat, aufgefordert, zu raten, wo das Bild liegt. Errät er es, so gehören ihm beide Bilder, wenn nicht, dem andern.

Kolonie Christiansholm b. Hohn.

Ist auch in Feddringen in Ditm. bekannt.

<sup>1)</sup> Vgl. Jahrb. VIII. S. 99: eb'n od'r uneb'n.

c. Man schreibt mit Kreide: S. M. D. M. D. F. S. und frägt nun, wie das heissen soll. Gewöhnlich rät der Uneingeweihte auf die Namen der Wochentage. Dann heisst es aber: nein! Es soll heissen: Sieh, Môer, de Mus de fritt Speck.“ Rückwärts gelesen: „Speck fritt de Mus, dat Môer’t süht.“

Kleinsee b. Bergenhusen in Stapelholm.

d. Eine Reihe Mädchen setzt sich nieder. Ein anderes Mädchen nimmt die Schürze vor die Augen, setzt sich irgend einem Mädchen rückwärtsschreitend auf den Schooss und spricht: „Ick sitt, ick sitt op wer sîn Glidd?“ Dann fängt es an zu raten. Errät es es, so muss dasjenige es ablösen, auf deren Schooss es sitzt.

Tolk in Angeln. Mitgeteilt von Fräulein Brodersen.

Grøn Drussel, ein Ratespiel um Nüsse, wird zu Weihnacht gespielt:

A. spricht: Grøn Drussel. B. antwortet: Lât’n dråben. A. spricht wieder: He is so stief un stark belåden. B. antwortet: Lât’n russeln. A. schüttelt nun die Hand mit den Nüssen und B. sucht die Anzahl derselben zu erraten.

Ostorf in Dänischenwohld.

e. Zwei Mädchen wählen sich heimlich einen Namen, Tier- oder Blumennamen, sagen dann den Mitspielern den Anfangsbuchstaben desselben. Wer den Namen errät, darf mit Namen erdenken und aufgeben. Wenn die beiden Mädchen, die Namen zum Raten aufgeben sollen, hintreten zu den Mitspielerinnen, so wird ein Reim gesprochen. Welcher? konnte ich nicht erfahren.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

f. Fix oder nix. Man hält einem Mitspieler die zu einer Faust geballten Hand hin und frägt: Fix oder nix? Hat der Frager dann wirklich etwas (Griffel, Läufer, Knopf und drgl.) in der Hand, so hat er alles verloren, wenn „fix“ geraten wird. Hat der Frager nichts in der Hand und es wird „nix“ geraten, so muss er ein Stück abgeben. Im umgekehrten Fall aber, falls „nix“ geraten wird und der Gefragte hat etwas, oder auch es wird „fix“ geraten und er hat nichts, so muss der Mitspieler entweder eben so viel oder 1 Stück geben.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

g. Jemand versteckt auf dem Spielplatz ein Taschentuch und spricht dann zu den Mitspielern:

Anna Maria Rebock

De Knütt de brennt, de Kôl de kôåkt.

Nun beginnt das Suchen. Kommt jemand in die Nähe des Orts, wo das Tuch versteckt liegt, so ruft man: Du brenns! Wer es findet, darf es wieder verstecken.

Lunden.

In Süderstapel heisst der Reim:

Anna Maria Rebock,

seet op’n Barg un scheet ok!



Hier in Dahrenwurth versteckt ein Kind oft ein Tuch in der Schule. Kommt einer in die Nähe des Tuchs, so ruft der, der es versteckt hat: Dat brennt! Wer es findet, darf es das nächste Mal verstecken.

Vrgl. Am Ur-Quell VI, S. 169.

h. Ein Spieler A. nimmt eine beliebige Anzahl von Nüssen zwischen seine Hände, doch müssen die Hände eine hohle Kugel bilden und dürfen nicht aufeinander gedrückt werden. A. fragt nun B.: „Rate einmal, wie viel Nüsse ich in meiner Hand habe?“ B.: „Rasseln.“ Worauf A. mit den Nüssen rasselt, ein-, zweimal. Darauf B.: 20. A. öffnet nun seine Hand und die Nüsse werden gezählt; es sind ihrer 25. B. hat 20 geraten, erhält also 20 Nüsse. Doch dem A. bleiben noch 5 übrig, soviel muss B. ihm wiedergeben. Darauf kommt B. an die Reihe und nimmt eine beliebige Anzahl Nüsse in seine Hand und wendet sich an C.; „Rate wie viel Nüsse ich habe!“ C.: „Rasseln!“ B. rasselt und C. ratet: 8 Nüsse. Doch beim Zählen ergiebt sich, dass B. nur 5 Nüsse hat, C. muss also 3 Nüsse hinzutragen, hat also 3 Nüsse verloren. Jetzt fragt C. und D. muss raten.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen aus Grönwold b. Trittau.  
Aehnlich bei Handelsmann, Volks- und Kinderspiele S. 36.

i. Ich bin die Frau von Hachlepach;  
Verbiet einander mit Lachen und sprechen, (?)  
Wer lacht und spricht,  
Ein Pfand gebricht.

Dithmarschen.

## 27. Hakk Appel spälen.

Ein Spieler sitzt auf einem Stuhle und hält ein Messer so quer zwischen den Knien, dass die Schneide nach oben gerichtet ist. Die andern Spieler werfen nun mit Aepfeln nach der Messerschneide und wer dieselbe trifft, legt den kleinen Finger in die Schnittwunde des Apfels und reißt ein Stück von demselben ab, das er dann aufessen darf.

Geg. v. Hohenwestedt.

## 28. Söken.

Einer wird ausgelost und muss suchen. Er stellt sich gegen die Wand, versteckt die Augen und zählt. Hat er bis 100 gezählt, so fragt er: Schall'k kam? Heisst es nun: Ja! oder: Nu komm man! so geht das Suchen vor sich. Findet er einen, so muss er vor ihm das Mal erreichen. Erreicht der andere es und spukt daran und ruft: Hax pilax — so muss er, wenn es allen gelingt — was aber wohl selten vorkommen dürfte — wieder suchen; sonst der, der zuerst oder auch zuletzt gefunden ward.

Kleinsee i. Stapelholm.

Wer vor dem Sucher an's Mal kommt, ruft in Süderstapel: takaff. In der Hohenwestedter Gegend Haks, paks min Mal!

## 29. Söker spelen oder Söker ünnern Balken.

Ein Spieler sitzt auf einem Blockstuhl unter einem Balken und hält die Mütze so vor's Gesicht, dass er nicht sehen kann. Die andern Spieler verstecken sich möglichst in der Nähe des Blockstuhls.

- <sup>1</sup> Der Spieler auf dem Stuhl zählt etwa bis 100 und dann müssen alle versteckt sein und er fängt an zu suchen bis er alle gefunden; wagt er sich aber zu weit von seinem Sitz, so dass ein Mitspieler vor ihm auf den Blockstuhl kommt und dann ruft: Sitt ünner'n Balken! so muss er wiederum suchen, sonst muss ein anderer ihn ablösen.

Geg. v. Hohenwestedt.

### 30. Plumpsackspiele.<sup>1)</sup>

- a. Die Spieler bilden einen Kreis. Einer geht mit dem Plumpsack in der Hand um den Kreis herum und spricht:

„Kiekt sikk nich um,  
De Foss gait rum!“

Schlägt er einen mit dem Plumpsack, so läuft der Geschlagene rückwärts um den Kreis, der Schläger indess vorwärts. Wer zuletzt an den Platz kommt, den der Geschlagene verlassen hat, muss mit dem Plumpsack umgehen.

Feddringen in Norderdithmarschen.

Vergl. Am Ur-Quell V, S. 172; VI, S. 169. Guttmuths Spiele (Schneppenthal 1796) S. 230 uf. Handelsmann, Volks- und Kinderspiele (Kiel 1874) S. 46, 59. Schütze, Holstein. Idiotikon II, S. 288. Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 174 Nr. 687.

- b. Fossswanz.

Kiek di ni um, de Knüppel geit rum;  
mîn Gôs wul legg'n se kunn niks segg'n.

Einer geht mit einem Plumpsack (Fossswanz) um den Kreis herum und spricht obige Worte. Hinter einen Spieler legt er den Fossswanz nieder, der ihn dann aufnehmen und den andern damit „tikken“ muss.

Nindorf b. Hohenwestedt.

- c. In Scharkholz b. Tellingstede in Norderdithm. heisst der Spielreim:

Kiek di ni um,  
de Knüppel geit rum,  
de Gôs will legg'n.  
un dört 't ni segg'n.  
Graue Eier, griese Eier,  
kiekler, kakler, bunte Ei.

Mitgeteilt von Fräul. Nottelmann aus Scharkholz.

Vrgl. Handelsmann, S. 59.

- d. In Süderstapel in Stapelholm heisst der Reim:

Hakk, Tobakk,  
fær'n Dreling (Dre—olnk) Tobakk;  
all de sikk umkiekt,  
de kricht een in'e Nakk.

<sup>1)</sup> Vergl. Jahrb. XIII, S. 102. In Stapelholm hörte ich auch den Namen Klumpsack. Vergl. auch Schütze II, S. 288. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 123.

## 31. Vexirspiele.

a. Ik mag kên blôte Hänn (Hann) sehn. Wer dann nicht die Hände wegsteckt, wird darauf geschlagen.

Bergenhusen i. Stapelholm. Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

b. De het kên Hemd an! Man zeigt mit einem Finger auf ein Kind und spricht: De het kên Hemd an! meint aber nicht das Kind, sondern den Finger.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

Diermissen „Ut de Musskist“, S. 13. Gillhoff, Rätselbuch, S. 111 Nr. 786.

c. Ein Mitspieler wird hinausgeschickt und soll seinen Fuss auf den Feuerherd setzen, und wenn er dann hereinkommt, soll die ganze Stube voll lauter „stumpfstierte Menschen“ (stumpfgeschwänzter Menschen) sein. Kommt er nun herein, so sind natürlich solche Menschen nicht in der Stube. Man sagt ihm, er habe ja auch seinen Fuss nicht draussen auf dem Herde stehen lassen.

Feddringen i. Dithmarschen.

d. Einer wird hinausgesandt, und wenn er dann wieder hereinkommt, soll ihm ein Stück von einem „Bêst“ entgegenfliegen. Man wirft ihm einen Stiefel oder einen Schuh entgegen.

Feddringen i. Dithmarschen.

f. Hamburg wiesen. Schall'k di mal Hamburg wiesen? wird gefragt. Erfolgt die Antwort ja, so wird der Gefragte bei den Ohren in die Höhe gehoben und gefragt: Kanns Hamborg nu sehn.

Norderdithmarschen.

Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 40: Bremen sehen.

g. Börgermeister spelen. Einer stellt den Börgermeister vor und setzt sich recht breit und mastig auf einen Stuhl hin. Die andern Spieler treten herein, haben aber alle den Mund tüchtig voll Wasser, und speien ihm das in's Gesicht.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schleswig.

h. Zwei Mann sollen auf einer Schürze stehen und sollen doch einander nicht schlagen können. (Die Schürze wird zwischen eine Thür eingeklemmt, so dass einer draussen und einer drinnen steht.

Nindorf b. Hohenwestedt.

i. Gehe hinaus und stelle dich irgendwo hin, so will ich dir sagen, wie du stehst. Antw.: Als ein grosser Narr.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schlesw. Nindorf b. Hohenwestedt.

k. Einer muss unter den Tisch kriechen und man soll ihn dann mit 3 Schlägen totschiagen. Man schlägt 2 mal tüchtig auf den Tisch und mit dem 3. Schlag wartet man so lange, bis er von selber herauskommt.

Christiansholm b. Hohn i. südl. Schleswig.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst das Vexirspiel: Ünner Disch ruttrummeln.

l. Von de Ledder raflesen. Einer sitzt auf einer Leiter, die auf den Boden hinaufführt. Vorher ist schon heimlich ein Eimer voll Wasser hinaufgeschafft worden. Der oben Sitzende beginnt nun in irgend einem Buche laut zu lesen und — giesst ihm dann den Eimer Wasser über den Kopf. Bergenhusen i. Stapelholm.

Hohenwestedter Gegend: Ünnern Balken rutlesen.

m. Wasser aus einer Vertiefung fort zu schaffen. Man macht auf der Erde eine kleine Vertiefung und füllt dieselbe mit Wasser. Ein Spieler setzt sich platt auf den Hintern davor hin und schlägt immerfort mit 2 Messern in's Wasser. Man will nämlich das Wasser aus dem Loch schaffen, ohne in die Nähe der Messer zu kommen und ohne das Wasser mit den Händen zu berühren. Wie bringt man das fertig? Man packt den vor dem Wasser Sitzenden rasch bei den Beinen und schleppt ihn durch das Wasser, so dass die Hose das Wasser rein fortwischt.

Bergenhusen in Stapelholm.

n. Vor jemanden in einen Kreis hinein zu kommen. Man macht mit Kreide einen Kreis auf dem Fussboden. Ein Spieler geht hinaus und einer bleibt bei dem Kreis stehen. Der draussen Stehende will demnach vor dem, der drinnen ist, in den Kreis hinein kommen. Er zieht sich deshalb barfuss aus und wenn er dann hinein kommt, steht der in der Stube sich befindende schon in dem Kreis, aber, weil er den Kniff nicht kennt, mit den Strümpfen oder gar Schuhen, während der Eintretende mit blossen Füßen darin zu stehen kommt.

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Kolonie Christiansholm b. Hohn in südl. Schleswig.

o. Einer sitzt in der Stube auf einem Stuhl. Einem andern werden die Augen verbunden, tritt ein in die Stube und kann demnach sagen, wie er auf dem Stuhle sitzt. Antwort: Als ein grosser Narr! Vrgl. unter i.

Feddringen in Norderdithmarschen.

### 32. Hau forken.

Ein Knabe legt sich auf den Rücken und streckt die Hände aus über Kopf, die Handflächen nach oben gekehrt. Ein anderer Knabe stellt sich auf die Hände, und indem der also Liegende nun die Beine in die Höhe hebt, legt der auf den Händen Stehende seine Hände auf die Fusssohlen des Liegenden und wird nun von diesem mittelst der Füße und der Hände rasch in einem Bogen fortgeschneilt. Das nennt man: Hau forken, Heu forken d. h. Heu mit der Heugabel fortschaffen.

Kleinsee in Stapelholm.

In Dahrenwurth b. Lunden nennt man es: „æwer de Eider fahren“.

DAHRENWURTH bei Lunden.

Heinr. Carstens.

## Zum Berliner Totentanz.

Die Verse 273f., bei denen nach Lübkes Bemerkung schon dem ersten Male ein Versehen begegnet ist, sind nach meiner Ansicht noch nicht befriedigend hergestellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

*Ach, wat schal ik arme nhu ane ghaen,  
Sint ik wuker nicht meyr mach entfaen?*

‘Ach, was soll ich Armer nun anfangen, da ich keine Wucherzinsen mehr in Empfang nehmen kann?’ Auch V. 249 ist wahrscheinlich auszufüllen: *Och, wat schal ik armfe nhu ane ghajen?*

303. Her amptman ghut van banstes wol ghebaren. So las Lübke ‘noch ziemlich deutlich’. Seelmann setzt statt *banstes duyzen* ‘Deutschen’ ein, indem er auf die bekannte Thatsache verweist, dass in die mittelalterlichen Gilden und Aemter nur Deutsche, keine Wenden aufgenommen wurden. Diese dem Zusammenhange nach ansprechende Vermutung entbehrt aber deshalb der Wahrscheinlichkeit, weil die Schriftzüge des eingesetzten Wortes von der Ueberlieferung allzusehr abweichen. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich gelautet hat:

*Her amptman ghut, van lansten wal ghebaren.*

*lanste* ist eine verkürzte Form von *lantsete* (Einheimischer), wie *inste* von *insede*, *droste* von *drotsete*, *Holste* von *Holtsete*, s. Mnd. Wb. II, 625. Es kann hier der Deutsche im Gegensatz zum Wenden bezeichnen. Wahrscheinlicher ist es aber, dass es den erbeingesessenen Bürger im Gegensatz zum Eingewanderten bezeichnet. Zu den Gilden und Handwerksämtern wurden in den niederdeutschen Städten — in Hannover noch bis in die neueste Zeit — nur Söhne erbeingesessener Bürger zugelassen.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

## Zu Reuters Länschen ‘De Sokratische Method’.

„Na, denn man zu!“ seggt Rosengräun.  
„Da wir nun bei der Elbe seind,  
So woll’n wir sehn, wo selbe bleibt;  
In’s Erst geht sie nach Hamborg ’ran,  
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,  
Und wo man wieder sehen kann,  
Wie weise Gott es ingerichtet hat,  
Dass bei ’ner jeden grossen Stadt  
Ein grosser Fluss fliesst auch vorbei,  
Damit die Schiffohrt möglich sei. . .“

Quelle Reuters ist wohl Seumes „Mein Sommer 1805“ (Abdruck in Meyers Volksbüchern Nr. 499, S. 22) oder eine andere Mitteilung über den Hamburger Pfarrer, auf den Seume a. a. O. Bezug nimmt, indem er sagt: „Der Reichtum hat sich hier (in Riga) durch die Wohlthat des Stroms seinen Sitz auf der Armut des Bodens geschaffen: so weise weiss Natur die Versagung des einen Geschenks durch ein anderes grosses zu ersetzen; wenn man auch nicht mit dem guten Pfarrer in Hamburg zum Beweise der Vorsehung annimmt, dass sie wohlthätig die grossen Flüsse bei den grossen Städten vorbei führe.“

NORTHEIM.

R. Sprenger.

## Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts.

### I.

Ehn Schnickschnackery / van der besten Fryeraths vp den Boldt-  
ilischen Hochtieds-Dag / so gehalten am dage den 23 Febr. 1708  
to Hagenau in Mecklenborg / den Hochtyd Lüden tor kortwiel ant  
Dages-Licht gahn laten / van ehnen deth uht trüen Harten mehnt.

J. H. H. Gedrückt in düssen Jahr.

Lest kam ick ungefehr an ehnen Ort to spracken /  
Mit usem Naber Hennck / dat nu sünd dörtheyn Wäcken  
Wat doch woll rahtelck weer wen man ins fryen wuldt  
Efft man ehn Jungfercken efft Widtfu nehmen schuldt:  
He fung my da so recht van Fruens to vertellen /  
Und såd man schulde sick to ehner Fru gesellen /  
Wiel sie noch had gearfft van ôhren sehlgen Mann  
Grap / Vate / Kâtel / Pott un ock ehn tinnen Kann:  
Ja in den Ehestand had se ock dat erfahren  
Wat kene Dehren wüst / de noch nich oldt van Jahren  
Se kun ehnn jungen Mann recht unner ogen gahn /  
Dar so ehn Kladder-Anck gans nix nich wüste van.  
Se wüst in ôhren Hues recht hûszlick husz toholden /  
Dat Behr dat drûnck se kold dat Brodt dat leht se olden /  
Un wat dat Prahlend mehr van dûssem Kerel was /  
Bet dat ick såde Fründ drinckt her ens uht ju Glasz.  
Ick kun den Dwalscken Schnack nich länger mehr anhören  
Drum såd ick leve Fründ ick mag ju nich vertôren /  
Sûsz wull ick ju woll seggen / dat jy ehnn dummen Deeff  
Weil ju ehn Jungfercken und Widtfu glycke leeff.  
Ja noch woll lever is ehn Widtfu als ehn Dehren /  
He antword my darup: ick hør van harten gehren /  
Wen ehner my bericht / wat ick nich vullens wet /  
Un kan ick dat woll seggn / et schul my wesen Leed /  
Wen ick wat lehren kun / dat ick schul tôhrnig warren /  
So schlachde ick woll recht den allergrôtsten Narren.  
Do såd ick Em min Fründ: nehm jy ju ehne Dehren  
De kâhn jy as jy wilt nah juen Kop to lehren.  
Man de ehn Widtfu nimmt de wart Em jûmmer Mäckeln /  
Se wart Em dût un dat bald wâten fâr to kâckeln  
Deit he nich wat he schall / so geit dat kiefen an /  
Se segt edt had sick nich so dull myn sahlge Mann.  
Wo du nu hebben wist dat ick my nich schall grâhmen /  
So mustu hûbschen ock syn goje Wysz annehmen  
He was ehn flytig Mann dat Tûgnûsz hett he noch  
Van Gott und jeder ehn un had ock kehn Versproch.  
Ick kun Em als ick wull nah mynen Kop regeren /  
Un wat ick Em befahl deed he van harten geren /  
De Kinder wegde he my de Wege helt he rein /  
De Kinder-Dôcke glatt: schull ehnen dat nich freun?



Dat Beer leht he sick all uht myner Hand to måten /  
 Un thåmede sick nich ehnmahl recht satt to ehten /  
 Sohn leven Mann had ick / ock ja de frame Blodt /  
 Den gav ick myne Hüll un nam Em synen Hoedt.  
 Seht so myn gode Hennck mōth jy ju laten brūden /  
 Wenn jy ehn Widtfu nehmt / un wo jyt nich wilt lyden /  
 So dōr jy nich vehl seggn se geit ju gar to Kop /  
 Denn se hett allto dep den ohlen Keerl in Krop.  
 Fōr sūlcke Fryery schull my Gott woll bewahren  
 Wenn ick my noch ehnmahl mit ehner schulde paaren:  
 Ick wull keen Widtfu hebbn un wen se ock glyck had  
 Veer Schåpel full mit Geld und leht ahr noch so glatt.  
 So schull se doch åhr Daag an myne Syd nich kahmen /  
 Denn ick heb all genug wen ick man hōr den Nahmen.  
 Herr Brōgam leve Heer jy hebt dat woll gemackt  
 Dat jy ehn Derencken fōr ju hebt upgestackt /  
 De weht noch narrens von jy kōnt se nu to lehren /  
 Wo jy se hebben wilt Se wart ju dat nicht wehren  
 Un wat dat beste is / so find jy dat by åhr /  
 Wat kene Widtfu kreg geb se ock Gold davår.

Togivt:

Ick will wūnschen dūssen Paar /  
 Dat the Moder åvert Jahr  
 Singe klinge ahn Verdreht  
 Dat bekante Weegen Leed:  
 Muhkocken van Halverstatt  
 Bring den Lutgen Bolten wat. u. s. w.

## II.

Asze de Gnādie Frowe geheeme Rāhdin Kristine Sopheye Wildvagels  
 an den darteinden Krist-Mands-Dag 1713. Oehren Gebords-Dag mit  
 Besundnisz erlehvde / schulde mit dūssen Bagen Pampier syne Schullig-  
 heit avdleggen ōhr vnderdāhnige Knecht de Nedder-Sāksche Baden-  
 Lōper. Jenna / Mit Hans Ahlv Müllers Bokstaven druckt.

Denkt man't so verbrūht wul vth / asz et in der Welt hergeit?  
 Man brukt io an keenen Orth mehr de dūtske Redlikeit.  
 Schulden doch de Ohlen mahl ins vth ōhren Grave kiken /  
 Wanne! vōr Verwunnerung wōhren se wehr tho Locke liken.  
 Slecht vn Recht dat gelt nich mehr, allens moht nu statisk syn /  
 En Kros Beer is tho gering / man supt leever en Glas Wyn.  
 Vn man deit ok recht daran: denn de altho wysen Heeren  
 Kunden dōr dat grave Beer ōhren fynen Geest verleeren.  
 Bror Hans! segt keen Minske nich; allens heht vpsteh Muschy;  
 Et is ok altho gemeen; vn ik sulves blyv'er by.  
 Mynes glyken acht ik nich / ik hohl my tho sulken Lūhen,  
 De my vōr't Geld vnvermarkt / vp de Dūhr rechtschapen brūhen.  
 Avers eint steit my nich an / man holt my vōr altho dumm /  
 Vn de Brillen gaht my doch stedig in den Koppe'rum.  
 Vn ik hev tho Huse noch veele grohte Bōker laten /  
 Daruth ok en Dokter wol schulde neye Quinten faten.  
 Doch et sy drum. Gnog dat man my nich sulken Narren schelt  
 De man hūt tho Dage io wol by ganzen Schocken tellt.  
 Vse Drevs lopt fōftig mal in den Dage nah de Deeren /  
 Vn he is recht wul vergnōgt / wenn he man kan schamereren.  
 Krigt he ok mal enen Kniks / so weht he nich wo ōhm sy /  
 Vn he strikt noch mal so veel ganz verblūft dat Hus vōrby.

Doch de Schohster süht et gern / de ôhm plegt de Schoh tho sahlen /  
 Seker he moht in den Jahr sôsz paar Schohe mehr bethalen.  
 Junker Chim / de stolte Heer / de sik vp syn Geld so drügt /  
 De föhrt sik ganz anners vp / wen he by de Mehkens ligt.  
 He plegt iummer groht tho dohn / vn se dadôr schow tho maken  
 Dat se still asz Mûse syn. Avers dûsze gowe Saken  
 Wulden nûlik nich angahn / do he by'ner annern quam /  
 Vn se ahn des Vaars Verlôf pipde vn in Armen nam.  
 Doch dat makt der Sake niks; wyl he kan brav Geld spanderen /  
 Is he by den kahlen Pak Hahn in Korv in allen Ehren.  
 Et is de Bewahnheit so / de mit Deerens will vmgahn  
 Vn hett nich de Fuhst in Bühl (lôft my) de wert kahl bestahn.  
 Denn de LEEVE wart nich mehr nah den Harten avvemehten /  
 Is de Kip-Sak groht genug / so givt et ok grohte Behten.  
 Da heht denn de Slunkensleev wul myn dusend Sucker-Hohn /  
 Vn se schuld ôhm vôr dat Geld ok noch wol wat anners dohn.  
 Avers wo geit't iow darnah / wenn de Tunner-Funken fungen /  
 So wehrt vth ganz annern Klank iowe Lehder avvesungen.  
 Gaht vp't Dôrp thor Bahe-Môhm / vn weht't doch van keenen Mann /  
 Hohlt sôsz Wehken styve vth / kahmt asz Junfern wedder an.  
 Vn man holt iow ok davôr; denn de Dûvel mugde wehten /  
 Vnner iowen Kûken-Korv hedd en lûtiet Kinken sehten.  
 So is ok dat wyhe Wams / de Kuntûsche ene Dracht /  
 De ôhr veelen thow Verdeck keen goht Geist hett vthedacht.  
 Wyvern lett man't geeren tho sulke slûrge Klehr tho föhren /  
 Decrens steit et behter an / wenn se sik fyn enge snôren.  
 Hôrt / iy Mehkens / sin iy klok / ey so krigt dat Spinn-Rat her  
 Jahpt nich nah de Keerels vth / so blyvt se iow von der Dôhr.  
 Nehmt iow der Hushôllie an / vn lehrt en Stück Rind-Flesk kaken /  
 Sie legg iy mehr Ehre in / vn iy blyvet vnberaken.  
 Lövt / de Fryer blivt nich vth; 't is vpsteh io grohte Nohd  
 Vm en goht Wyv; het de Mann glyk en Deenst vn ryklik Brod.  
 Gnâdie Frowe! ik moht ok dût van Dage van Jow seggen /  
 Dat Jy weht't / wo nûtte't sy / sik vp de Hushollie leggen.  
 Nôdig hadd Jy't frylik nich: denn Jy syd in sulken Stand /  
 Van den grohten Gott geset't / dat Jy kunden Jowe Hand  
 In den Schohte lahten rauh; avers Jy laht't dadôr wehten  
 Dat Jy de Vprichtikeit ohler Dûtsken nich vergehten.  
 Dûtt hett my so driste makt / dat de Hand van dûtsker Trow /  
 By Jow annekamen is / ahn Verlôv geradetho  
 Mit der koddgen Smehrerey. Ik wûll Jow den Wunsch man gehven /  
 Dat Jy môhget dûszen Dag noch veel Jahre wehr erlehven.

*Nach einem Druck in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich 93c Fol.*

HANNOVER.

H. Deiter.

## De etymologie van nederlandsch ooit.

Over de etymologie van de uitsluitend nederlandsche bijwoorden *ooit* en zijne ontkenning *nooit* heeft tot nog toe niemand eene aannemelijke hypothese opgesteld.

*Ooit* en *nooit* kunnen niet, gelijk Mnl. Wdb. III, 802 verondersteld wordt, met mnl. *iet*, *niet* een in oorsprong zijn, omdat *iet*, *niet* (uit *ewiht*, *neowiht*) de bepaalde grondbeteekenis van zelfstandige voornaamwoorden *iets niets* hadden, terwijl *ooit* en *nooit* steeds bijwoorden van tijd met de beteekenis 'te eeniger tijd' (mnl. ook 'altijd'), 'te geener tijd' (mnl. ook 'te eeniger tijd') waren en nog heden zijn.

De etymologie, die Franck Tijdschr. voor Ndl. Taal- en Letterkunde XVII, 83 als eene onzekere gissing opstelt, verklaart het formeel uiterlijk van het woord, maar wordt volgens mijne opvatting onaanvaardbaar door de feiten, die deze geleerde zelve tegen haar aanhaalt. te meer die door de etymologie gegevene beteekenis, 'zu jener Zeit etwa', zich niet met de werkelijke, 'je' 'jemals', vereenigen laat.

Als zekere basis, waarop de etymologische opvatting van *ooit* zal kunnen steunen, stel ik het door Franck Tijdschr. XVII 81 vlg. bewezen feit, dat het woord oorspronkelijk tweelettergrepig was, dus *oo-it* luidde. Verder zal de vermoeding, dat de lettergreep *ô* op de eene of andere wijs met os. *eo*, mnl. *ie* uit *aiw* gelijk is, als uitgangspunt voor de verklaring van het woord kunnen dienen.

De kwestie is dus te weten, wat voor een woord in de lettergreep *it* schuilt. Ik zie daarin het engelsch *yet*, friesch *jît* en beschouw *ooit* en *nooit* als samengestelde bijwoorden, volgens hunne oorspronkelijke beteekenis en de wijs, waarop zij samengesteld zijn, aan engelsch *ever yet*, *never yet*, oe. *âfre gîet* (*ah get*, Stratmann ME. Diet. 287), *nâfre gîet* beantwoordend. Die hieruit blijkende grondbeteekenis van *ooit nooit* : 'bisher je, nie', 'noch je, nie' is de tegenovergestelde van nl. *immer*, *nimmer* uit *eo mēr*, *neo mēr*, wier tweede lid op de toekomst wijst.

Wat de eerste lettergreep *ô* betreft, is het openbaar, dat haar vocalisme niet uit eene frankische klankontwikkeling kan worden verklaard, daar *ai* voor *w*, zooals uit mnl. *ie* (< *eo*), *ee* (*ewe*), *see*, *snee* enz. blijkt, slechts *ê* kan geven, en dat het sich makkelijker met een engelsch-friesch *â* uit *aiw* in verband laat brengen. Als dus het eerste lid van de samenstelling een aan het engelsch-friesch herinnerend vocalisme heeft, het tweede een zuiver engelsch-friesch woord is, zal *ooit* het eenvoudigst als een engelsch-friesch woord moeten worden

beschouwd, dat het nederlandsch uit den tijd bewaard heeft, toen de friesche taalelementen in Nederland eene veel grootere uitbreiding hadden als heden ten dage.<sup>1)</sup>

In *ô*, *nô* hebben wij een oudfriesch *a na*, oe. *á nâ*. Voor het vocalisme *ô* is te beachten, dat het oudengelsch ook de vormen *ô* en *nô* vertoont. De *o*-klank zal zich wel onder den invloed van *io* (*âw* > *ô*) ontwikkeld hebben; *ooit* zou ons dus een nieuw voorbeeld van de nd *ô*<sup>3</sup> leveren (vgl. Seelmann, Nd. Jahrb. 18, 141 vlgg). Het tweede lid van *ooit* vertegenwoordigt een engelsch-friesch grondvorm *jêt*, nieuwwestfriesch (Winkler, Dialecticon 96) *jît*, noordfriesch (Sylt) *jît*, oe. *gêt* (westsaksisch *gîet*). Naast *jêt* stond een engelsch-friesch *jêta*, oudfriesch *icta*, *eta*, *ita*, oe. *gêta* (ws. *gîeta*), me. *gete*, nieuwwestfriesch *jitte* (Winkler 96), dat wel in den mnl. bijvorm *oite*, Rijmb. 14568 var. (Franck, Tijdschr. XVII, 82) schuilen zal.

Bij de verklaring van *ooit*, *nooit* uit eene samenstelling *á jêt*, *nâ jêt* is van belang te weten, dat oe. *gêt* de neiging vertoont om met bijwoorden van tijd (vgl. *nû gîet* *pâ gîet*) enclitische verbindingen in te gaan.

De bijvorm *ooint*, *nooint* wordt het makkelijkst met mnl. *iewent* uit *iewet* vergeleken, maar als de vormen, gelijk Franck Tijdschr. XVII, 83 aanduidt, zich geographisch niet dekken zouden, moet men naar eene andere verklaring zoeken. Men zou dan aan een engelsch-friesch bijwoord *jên* kunnen denken, oe. *gên* (*gîen*), een word, dat in het oudengelsch dezelfde beteekenis en functie als *gêt* heeft. Het *t* zou dan als in *ergent*, *nergent* moeten worden opgevat.

De lange *ē* in oe. *gêt*, *gên* (ws. *gîet*, *gîen*), vgl. Sievers Afs. Gr<sup>3</sup>. § 74, Aum. 1, is waarschijnlijk met de zeldsamen gesloten *é* in *hêr*, *cên*, *hêt*, *slêp* enz. gelijk. Het westsaksisch vocalisme is dan door "Palatalumlaut", gelijk in *giefan*, *gieldan* enz. uit *gefan*, *geldan*, ontstaan.

UPSALA.

Hj. Psilander.

---

<sup>1)</sup> Over de uitbreiding van het friesch in den oudsten tijd vgl. Jan te Winkel, Pauls Grundriss I<sup>2</sup>, 785 vlg. Over anglische inwoners in Nederland zie Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme 120 (§ 132).

## Anzeigen.

Denkmäler herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung V. ( = Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar herausgegeben von Ellis Wadstein.) Norden und Leipzig, Soltan's Verlag 1899 XV, 250 S.

Während die bisher erschienenen fünf ersten Bände der Denkmäler die erstmalige Veröffentlichung oder erneuten Abdruck Erzeugnisse der niederdeutschen Literatur aus ihrer mittleren Periode allgemein zugänglich gemacht haben, ist der sechste Band einer Ausgabe von niederdeutschen Schriftstücken aus der ältesten Zeit, aus der sogenannten altsächsischen Periode gewidmet. Und zwar sind es die im Gegensatz zu dem einzigen grossen altsächsischen Sprachdenkmal, dem Heliand und den Bruchstücken der alttestamentlichen Bibeldichtung, als die „kleineren“ bezeichneten Literaturerzeugnisse, die wir in der Ausgabe von E. Wadstein vereinigt finden.

Bei der Wichtigkeit, die das Altsächsische für den Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Vorzeit und Sprache hat, war es höchst dankenswert, dass der Vorstand des Vereins für nd. Spr. den auf der Jahresversammlung in Soest (1897) den Mitgliedern von dem Dozenten E. Wadstein vorgelegten Plan zu einer Neuausgabe der kleineren altsächsischen Denkmäler zu dem seinen machte und ihm und dem fleissigen Herausgeber gebührt der Ausdruck der Anerkennung, dass das geplante Werk so rasch in einer alle berechtigten Ansprüche befriedigenden Weise der Vollendung entgegengeführt ist. — Der Unterzeichnete der schon in einer Reihe von Besprechungen die Leser des Jahrbuches auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Altsächsischen hinweisen durfte, kommt der an ihn ergangenen Aufforderung, den 6. Band der Denkmäler mit einigen Worten einzuführen, um so bereitwilliger nach, als er nach eingehender Prüfung die Ueberzeugung gewonnen hat, dass diese neue Ausgabe der kleineren altsächsischen Denkmäler eine ganz vortreffliche ist, die der Forschung auf dem eigenen Felde unseres Vereins, dem niederdeutschen Sprachgebiete, aber auch der Germanistik überhaupt die besten Dienste leisten wird. Ist schon die Persönlichkeit des Herausgebers ein Beweis, dass die ältesten niederdeutschen Denkmäler auch früher bereits ausserhalb ihres Entstehungsgebietes die ihnen gebührende wissenschaftliche Beachtung gefunden haben, so dürfen wir hoffen, dass die vorliegende gediegene Veröffentlichung seitens unseres Vereines die Teilnahme für diese Zeugen altsächsischer Sprache und Geisteskultur in noch immer weitere Kreise tragen wird. —

Die „kleineren altsächsischen Denkmäler“ haben sich bisher nicht gerade über Vernachlässigung zu beklagen gehabt. Einzelne unter ihnen, wie die Freckenhorster Heberolle, forderten schon früh die gemeinsame Arbeit des Sprachkundigen und Geschichtskenners heraus. Aber in Zeitschriften versteckt, oder, wie in Müllenhoffs u. Scherers Denkmälern, mit gleichzeitigen Denkmälern der hochdeutschen Sprache in eine gemeinsame Sammlung vereinigt, wurden sie erst durch Moritz Heyne als „Kleinere altniederdeutsche Denkmäler“ in einer handlichen, durch ein ausführliches Glossar vermehrten Ausgabe (Paderb. 1867) bequem zugänglich gemacht. Die Ausgabe erlebte nach einem Jahrzehnt eine erwünschte zweite Auflage (1877) deren Glossar durch die Aufnahme der Mehr-

zahl der inzwischen von Steinmeyer bekannt gemachten Düsseldorfer Prudentiusglossen einen beträchtlichen Zuwachs an bisher unbelegten as. Wörtern erhielt. Heyne hatte jedoch nur die wenigsten Denkmäler selber wieder mit den Handschriften vergleichen können. Eine Neuauflage wurde um so wünschenswerter, als ausser den Düsseldorfer noch andere as. Glossen bekannt geworden waren und das as. Sprachmaterial wieder um ein Bedeutendes vermehrt hatten. Als eine solche, den bekannten und neuerworbenen as. Literaturschatz umfassende Neuauflage erschienen im J. 1894 die ‚Altsächsischen Sprachdenkmäler‘, herausgegeben von J. H. Gallée, mit einem Facsimileatlas von 19 Tafeln (Leiden 1895). Leider aber überzeugte man sich bei einer Vergleichung mit den bisher bekannten Ausgaben und den Facsimiles sofort, dass diese Ausgabe der erforderlichen Akribie bei der Lesung der Handschriften oder bei der Correctur entbehrte. Auch die von dem Herausgeber sofort nach dem bemerkten und von der Kritik mit Recht scharf gerügten Missestände veranstaltete, aber erst 1898 erschienene ‚Collation‘ machte nicht alle Versehen gut, und das die Ausgabe in vieler Hinsicht verbessernde und ergänzende Lexikon ist noch nicht im Druck abgeschlossen. So kam Wadstein mit seinem Plane einer Neuauflage einem dringenden Bedürfnisse entgegen.

Bei der Aufnahme des as. Sprachmaterials in eine einheitliche Sammlung kommt ein dreifacher Gesichtspunkt in Betracht, ein stofflicher, ein zeitlicher und ein sprachlicher. Von allen dreien aus unterscheidet sich W.'s Ausgabe von ihren Vorgängerinnen. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat W. wie Heyne mit Recht alle blossen Namensammlungen, wie sie in Heberegistern, Traditionen und sonstigen Urkunden vorliegen. Das darin steckende für die Sprachforschung unentbehrliche Material bleibt besser einem eigenen Corpus vorbehalten. Zeitlich begrenzen sich die dem As. zuzurechnenden Denkmäler mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts, so dass der in MSD (Nr. 98) veröffentlichte ‚niederdeutsche Glaube‘, den Gallée aus sprachlichen Gründen fortgelassen hat (Denkm. S. I), bei W. keine Aufnahme mehr gefunden hat. Ebenso sind die noch dem XII. Jh. zuzuschreibenden Glossen nicht aufgenommen, die Gallée wenigstens durch Einverleibung in sein Lexikon dem Freunde des niederdeutschen Sprachschatzes bequem zugänglich gemacht hat. Können wir gegen diese consequent durchgeführte zeitliche Begrenzung nach unten hin nichts einwenden, so fragt es sich dagegen, ob nicht in eine solche Sammlung, die doch in erster Linie dem Sprachforscher nützen will, — sonst wäre die Aufnahme der Glossen ja auch nicht zu rechtfertigen — auch alle as. Wörter aufzunehmen gewesen wären, die sich vereinzelt in den Urkunden, bei Historikern und Dichtern finden. Wenigstens im Glossar hätten sie, ohne den Raum allzusehr zu beengen, Platz finden können. Man bedauert es, dass nun doch in den Glossaren zur Bibeldichtung und zu den kleineren Denkmälern nicht absolut alle as. Wörter zusammenstehn. Auch darin wird Gallées Lexikon einen Vorzug vor W.'s Arbeit haben. Am schwierigsten ist die Abgrenzung des in Frage kommenden Materials vom sprachlichen Standpunkte aus. Viele der als einheitliche Denkmäler anzusehenden Glossenhandschriften enthalten dialektisch gemischten Stoff, dessen reinliche Scheidung nicht leicht ist. Andere stehen auf der Grenze zwischen as. und anfr. oder zwischen as. und infr. Hier würde ich lieber mehr als weniger aufgenommen haben. Durch den Abdruck aller Glossen aus St. Peter ist das Glossar ohnehin in dialektischer Hinsicht buntscheckiger ausgefallen, als man vielleicht ein Glossar zu nd. Denkmälern erwartet. So würde denn ein Mehr von nicht rein as. Wörtern nichts geschadet haben, während ihre nahe Verwandtschaft mit entsprechenden nd. Glossen doch immer aufklärend und berichtend wirken kann. Gegen Gallées Sammlung fehlen also in W.'s Aus-



gabe das Verzeichniss der Corveyer Hörigen, das Runenalphabet und die Buchstabennamen aus der Vatican-Hs., die Brüsseler Prudentiusglossen und die Werdener Fragmente, von denen freilich fast alles ags. ist; ausserdem wird Gallées Lexikon einen grossen Ueberschuss an einzelnen Wörtern aus Urkunden und Glossenhandschriften nicht rein sächsischen Charakters oder jüngeren Datums (z. B. Cheltenham) bringen. Dagegen hat W. aufgenommen: ein kleines Stück zusammenhängenden as. Textes aus dem Werdener Heberegister, die nicht umfangreichen Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen und die vereinzelt Glossen aus einer Gandersheimer Hs. (s. Vorw. S. VI). Ausgeschlossen sind selbstverständlich bei W. ebenso wie bei Gallée die bei Heyne einen grossen Raum einnehmenden altniederfränkischen Psalmen und die Lipsiusschen Glossen.

Liesse sich also je nach dem Standpunkte über den Umfang des aufgenommenen Materiales im einzelnen rechten, so gebührt dagegen dem gegebenen Texte der Denkmäler uneingeschränktes Lob. Durch neue sorgfältige Vergleichung bei fast allen Stücken (nur ein paar wenig umfangreiche Glossenhandschriften sind nach den ersten Abdrücken gegeben) mit den Originalen ist ein diplomatisch getreuer, in jeder Hinsicht zuverlässiger Text hergestellt, den man hinfort als die sicherste Grundlage unserer Kenntniss as. Schrifttums betrachten und citiren wird. Durch peinlich genaue Angabe der abweichenden Lesarten der Vorgänger wird aber in jedem zweifelhaften Falle die Möglichkeit der Controlle, erneuter Abwägung und eigener Entscheidung gegeben. Bei mehreren Denkmälern ist es W. gelungen, trotz der schlechten handschriftlichen Ueberlieferung zu grösserer Sicherheit in der Lesung zweifelhafter Stellen zu gelangen, so besonders bei der Psalmenauslegung, oder bisher übersehene Wörter zu lesen (Merseb. Hs.); gegenüber Gallée und vereinzelt auch gegenüber Steinmeyer hat er berichtigende Lesungen; durch grösseren Umfang des ausgehobenen lateinischen Textes bei den Glossen ermöglicht er eine bessere Beurteilung des Zusammenhanges und damit der Bedeutung des einzelnen Wortes; ebenso können die Angabe des Zeilenschlusses und die Beibehaltung des handschriftlichen Gebrauches grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben von Wichtigkeit werden. Gleiches Lob kann dem zweiten Teile, den Anmerkungen zu den Texten, gezollt werden. In knapper Ausführung wird zu jedem Denkmal das Nötige über die handschriftliche Grundlage und die bisherige Literatur gegeben und in vorsichtiger Weise ein Urteil über Zeit und Ort der Entstehung gefällt. Das Glossar ergab sich bei genauer Vergleichung mit meiner Sammlung des as. Sprachstoffes und den mir vom Verfasser zugänglich gemachten Aushängebogen des Galléeschen Lexikons als durchaus vollständig, in allen seinen Angaben zuverlässig und bei aller Kürze für das Verständniss des Textes ausreichend. Hier muss ich aber, was die Anordnung im Ganzen und im Einzelnen betrifft, doch auch Einwendungen erheben oder Wünsche nach Aenderungen bei einer etwaigen neuen Auflage aussprechen. Ich stimme hier mit Steinmeyers eingehender Kritik (Anz. f. D. Alt. 26, 201 ff.) überein, wenn ich auch dessen Schlussurteil (S. 210) über das Glossar für zu hart erklären muss. Ich halte mit St. besonders die Trennung der as. von der hd. Form der Wörter ohne Verweis von der einen auf die andere für irreführend und schädlich. Da, wie schon vorhin bemerkt, gerade der Wortforscher das Glossar benutzen wird, so hätten ihm zu liebe jedesmal alle im Bereiche der gegebenen Texte vorkommenden Formen eines Wortes unter einem Stichworte angeführt werden sollen, während durch Verweisungen bei den sprachlich abweichenden Formen der Auffindbarkeit nach dem Alphabet Genüge geleistet werden konnte. Dafür musste unter allen Umständen der Raum geschafft werden. Auch sonst hätte W. mit Verweisungen noch freigebiger sein können und überhaupt nicht die Kürze — wie es scheint — zum obersten

Princip machen sollen. Ueber die Anordnung der Einzelbelege unter einem Stichworte bei den umfangreicheren Artikeln (Pronomina, wesan, werthan u. s. w.) lässt sich begreiflicher Weise streiten. Doch würde wiederum dem aus sprachlichem Interesse das Glossar Benutzenden entschieden die Anordnung nach grammatischem Gesichtspunkte mehr Nutzen gewährt haben als die von W. vorgezogene Ordnung nach den einzelnen Denkmälern.

Zur Begründung dieses allgemeinen Urteils wende ich mich nun zur Anführung von Einzelheiten; indem ich meine abweichende Meinung ausspreche, hoffe ich entweder thatsächliche Irrtümer zu beseitigen, zu fruchtbarem Zweifel anzuregen oder Hinweise auf zukünftig zu Besserndes zu geben, ohne damit das im Allgemeinen über W.'s treffliche Leistung ausgesprochene Urteil beeinträchtigen zu wollen.

S. XII. Bei dem von W. befolgten Abkürzungssystem scheint die Kürze das allein massgebende Princip gebildet zu haben, teils auf Kosten der Schönheit, da die in der Weise eines mathematischen Exponenten neben dem ersten Buchstaben erhöht gedruckten Lettern ( $P^a$ ,  $P^{Wf}$  u. s. w.) keinen angenehmen Eindruck machen, teils auf Kosten der Deutlichkeit, indem z. B. zur Bezeichnung der schwachen Decl. des Adjectivs der Buchstabe *b.* (= bestimmte form), für die starke aber *st.* verwendet ist; auch stört das Fehlen des Punktes bei mehreren Abkürzungen, wobei auch nicht mit Consequenz verfahren ist, da *m.* und *m*, *n.* und *n* masculinum und neutrum bezeichnen können. Hinter  $F^h$  fehlt die Erklärung für  $F^M$  und  $F^K$ , die für die beiden Handschriften der Freck. Heb. im Glossar gebraucht werden. — Von S. 3 bis 153 wären sowohl zu den Denkmälern als zu den sie betreffenden Anmerkungen Seitenüberschriften erwünscht gewesen. — S. 14, 7 *fremithan* und 14, 12 *otherimu*, von W. ergänzte Wörter, stimmen nicht mit den sicher belegten Formen des Psalmencommentars. — Bei den S. 46 beginnenden, in Columnen gedruckten Glossen hätte die Zeilenzählung längs dem Columnenstrich angebracht werden müssen; so wie sie jetzt zwischen den fetter gedruckten Blattzahlen der Handschriften stehen, stören sie mehr als sie nützen; häufig fehlen sie aus Platzmangel ganz! Zu den Essener Evangeliarglossen vermisste ich ausser einer Seitenüberschrift auch noch die Angabe des betreffenden Evangelisten, ohne die man beim Suchen ganz ratlos ist, falls man nicht immer im Glossar nachschlagen will. — S. 68, 5 wäre eine Angabe über den Casus von *sagmarii* erwünscht. — S. 120. Zu den vom as. abweichenden Sprachformen gehört auch die Praeposition *in*. — S. 121. Da der Psalmencommentar anlautendes *hw* nicht mehr kennt, so kann er nicht noch dem Ende des neunten, kaum noch dem zehnten Jh. entstammen; in dieser Hinsicht stellt sich dies Denkmal mit Beda und Ess. Heb. auf gleiche Alterstufe (vgl. Schlüter in Dieters Laut- und Formenl. S. 281). — Dagegen halte ich wegen ihrer altertümlichen lautlichen und flexivischen Eigentümlichkeiten die Beichte für älter als die Handschrift, die man (aus palaeographischen Gründen?) in den Anfang des 10. Jhs. setzt. Ich halte mit Scherer an einer der Sachsenbekehrung nahestehenden Abfassungszeit fest. Hinsichtlich der Heimat stimme ich W., der sie gegen Jostes nach Essen zurückverlegt, bei. — S. 127. An der Identität des Schreibers der Homilie Bedas und der Essener Heberolle hat seit Veröffentlichung der Facsimilia durch Gallée wohl niemand zweifeln können, und es ist mir unbegreiflich, wie trotzdem Jostes die Homilie Essen absprechen konnte. Der Zeit nach taxire ich das Denkmal etwas jünger als W. Dass die Gregorglossen als spätere Eintragung auch schwerlich wo anderes als in Essen geschrieben sein können, ist die von W. mit Recht gegen Jostes geltend gemachte Consequenz. — Die S. 144 erwähnten and. Wörter sind leider nicht ins Glossar aufgenommen. — S. 148. Moureks Programm ist, wie schon

Steinmeyer (Anz. 26, S. 206) bemerkt hat, nicht in tschechischer Sprache geschrieben. —

Im Glossar sind auffallenderweise die Runennamen des Abeced. Nordm. in ersten, die Eigennamen umfassenden Teile aufgeführt, die doch wohl jeder mit mir im zweiten Teile des Glossars suchen wird; auch 'norember' betrachte ich nicht als Eigennamen; dagegen ist 'spanio, spanion', der Spanier und bulgari. Bulgar, unter die „übrigen Wörter“ gestellt. Gewonnen hätte das Verzeichniss der Eigennamen noch an Wert, wenn auch die zweiten Bestandteile der Namen ins Alphabet aufgenommen wären. — *Sickon* (S. 163) halte ich für einen Personennamen (vgl. *Waldmoda*, *Liudburga*); es handelt sich um die Vorsteher von Amtsbezirken. — S. 166. Unter *a-* war auch auf *o-* (in *obulht*) zu verweisen. — S. 167. Zu *alosian* fehlt der Verweis auf *utalosian*. — S. 168. *ana* Ess. gl. 53, 28 ist nicht Praeposition. — *and s endi*. — 169. *ar-* s. auch *er-*, *or-*. — fehlt: *arm-* s. *ernberg*. — die als 'ät- (?) ess-' angesetzte Glosse für *sacculum* scheint mir mehr als fraglich. — Ebenso das als Besserung für *athilarion* vorgeschlagene *athilbarion*, das mindestens mit *ā* anzusetzen wäre. — An Beispielen für die unbequeme Anordnung (s. o.) gebe ich folgende Auswahl; es sind getrennt behandelt: *ātumzuht* u. *āthumtuht*; *beinberga* u. *bēn*; *ber-* u. *ber-swīn*; *beddi-* u. *betti-*; *blad* u. *blat*; *bōm* u. *boumgart*; *distil* u. *thistil*; *brok* u. *bruoh*; *briost* u. *brust*; *dōk* u. *duoh*; *der* u. *thar*; *drūbo* u. *thrūfo*; *drūh* u. *thrūh*; *ēgan* u. *eigan*; *ēn* u. *ein*; *ēttarag* u. *eiterig*; *hrideron* u. *hriterunga*; *hrūtan* u. *hruxxen*; *hōd* u. *huot*; *hūo* u. *hūro*; *kaps* u. *kefsa*; *kolbo* u. *kolro*; *kuo* u. *kō*; *quemon* u. *kumon*; *quern* u. *quirn*; *labe* u. *lavit*; *lat* u. *lax*; *mehs* u. *mist*; *meinen* u. *mēnian*; *mīd-* u. *mitti-garni*; *netti* u. *nexxi*; *niuri* u. *nuwilendi*; *obena* u. *orana*; *ovelegi* u. *ofliges*; *pāl* u. *phāl*; *ringan* u. *wringan*; *senewa* u. *sinewa*; *sidu* u. *sitelih*, wo auch *sidelich*; *skeldwara* u. *skildwara*; *skutala* u. *skuzila*; *speicha* u. *spēka*; *stol* u. *stuol*; *sokian* u. *suochen*; *swegeri* u. *sweigeri*; *tins* u. *zins*; *therp* u. *therri*; *rast* u. *festi*; *farthewian* u. *firdewen*; *firiun* u. *vīron*; *forhna* u. *furhnia*; *werd* u. *wird*; *wormo* u. *wurm*. — S. 170 fehlt: *a-wendian* s. *ut-awendian*. — Neben *bāg* m. Hel. ist *bāga* fem. unwahrscheinlich. — Als as. Form erscheint mir *bak-wēga* oder *-wēgi* die wahrscheinlichste. — S. 171. *bi* cum instr. nur in *bithiu*. — *bidumbilian* 'zum narren machen'. — S. 172 fehlt *biri* s. *beri*. — S. 173 fehlt *bislūtan* s. *ūt-bislūtan*; unter *bi-* sucht man den Verweis auf *ūt-bi* nicht. — S. 174 statt *bōka* lieber *bōkia* (nnd. *bänke*). — S. 175. Wegen des in den Nachträgen richtiger als conj. praet. aufgefassten *brāhti* ist *brengian* anzusetzen. — *brokko* ist trotz des lat. *lapates* doch wohl = Brocken. — S. 176 fehlt *būgan* s. *biogan*. — Warum ist *giburdid* als part. zu *burdian*, *gibrennid* aber zu *gibrennian* gestellt? — Bei C war auch auf Z zu verweisen (vgl. z. B. *cins*). — S. 177 *doron* = toben. — Unter *doch* auf *dop* verweisen! — S. 179. Bei *elbi* ist, wie überhaupt bei vielen hochdeutschen Wörtern, die Bedeutung nicht angegeben; W. hat es, wie er in der Vorrede (S. X) sagt, für unnötig gehalten; ich meine, schon der Gleichförmigkeit wegen hätte der Raum dafür geschafft werden müssen. — *endi* steht auch Psalm 13, 7. — S. 180. Das *t* in *ēnsetlion* hat mehr Berechtigung als das im Stichwort dafür eingesetzte *th*. — *errislo* = Aergernis. — *erida* brauchte nicht als hd. eingeklammert zu werden, da neben *-itha* eine german. Suffixform *-ida* möglich ist. — S. 181. *gāst*. — S. 182. *gela suht* halte ich nicht für Zusammensetzung. — S. 183. Hinsichtlich der nur im part. pass. überlieferten Formen herrscht keine Konsequenz, indem sie bald unter dem einfachen, bald unter dem mit *gi-* zusammengesetzten Verbum stehen; jedenfalls hätte wieder durch reichlichere Verweisung Missverständnissen vorgebeugt werden können. — S. 186. Sollte *gisōnan* (Beichte) nicht ein

Schreibfehler sein? — *gisworkan* wird schwerlich d. pl. sein. — *githring* ist eher m. als n. — S. 187. Das unter *giwahan* gestellte *giuuegi* gehört m. E. zu *wegan*. — Zu *gles* und *vitri* sollten die die Casusungleichheit erklärenden Worte *tebrokan* und *fragmenta* nicht fehlen. — S. 188. *godorasta* kann wegen des daneben stehenden *ūsaro* nicht Zusammensetzung sein. *gougelen* s. auch *bi-g*. — Bei *gomo* war der Hinweis auf *gumo* unerlässlich. — S. 189. *hālogan*. — S. 190. *hamustra* könnte auch m. sein. — *hathilin* halte ich für Substantiv. *havanskervino* gehört m. E. zu *-skerva* fem. — S. 191. Bei *hēl* genügte die Bedeutung 'Heil', das noch heute den Nebensinn von 'omen' einschliesst. — S. 192 durfte *hiabramio* mit dem Verweis auf *hiopbramio* nicht fehlen. — S. 195 genügt für *hritian* die Bedeutung schreiben. — Bei *hūs* wäre ein Hinweis auf die mit *h*. zusammengesetzten O. N. erwünscht. — S. 196. *hwervo* besser 'Drehpunkt'. — S. 197. *i-* s. *gi-*; in vgl. *en*, *an*. — S. 198. *iuwar*, *iu* s. *gi*. — *juktām*; sollte man wirklich ein ganzes Joch Landes umfriedigt haben? — S. 199. Ein as. *gaclereri* wäre schon wegen des unerhörten *ga-* unmöglich. — *-kāp* fehlt. — Ein *-kappian* giebt es nicht; das mnd. *kapen* lässt entweder auf as. *kapon* (? = *gapon*, ags. *geapian*) schliessen oder auf *kapan*, wie es W. unter *up-kapan* ansetzt. — Da *thistilcarda* vermutlich Zusammensetzung ist, so hätte wenigstens unter *karda* auf *thistil* verwiesen werden sollen. — Sollte *kennih* nicht in *kennili* zu bessern sein? — Da W. *kaseos* Freck. M. unter *kesi* nicht anführt, hält er es offenbar für lateinisch; aber das anlautende *k*? — S. 201. Schneuze für as. *kluwi* ist kein allgemein verständliches nhd. Wort. — Statt *krani* ist doch wohl *krano* zu bessern? — S. 204. Da unter *-līko* auf die Composita verwiesen ist, so vermisst man umsomehr die Ansetzung von *-līk* mit Verweisung auf die Adjektiva. — S. 205. *lungandian* wird d. pl. sein. — Warum *lusta* und nicht *lust*? — *-mchtig* fehlt; s. *wel-*; *meinen* s. auch *bi-meinen*. — S. 208. *mēst*; *metis* = facis im Sinne von 'wofür halten' ist abgesehen von dem allenfalls durch Analogie zu erklärenden *e* sehr unwahrscheinlich. — Unter *mīl* c. instr. wäre Angabe von Psalm 8, 6 nötig gewesen. — *minnera* halte ich wegen seiner Zugehörigkeit zu *werth* (pretium) für nom. sg. m. — S. 210. *ne* und *ni* trennen! — S. 212. *ō-bult*. — S. 213. fehlt: *of-* s. *af-*; *paschon* ist m. E. als pl. tant. anzusehn. — S. 215. *rennian*, zusammenlaufen lassen. — S. 217. *segelahti* scheint mir Adjektiv zu sein. — Zu *sch* ist zu bemerken, dass auch auf nnd. Gebiete die Form *Sech* vorkommt (siehe Grimms WB.) — S. 218. *senkian* s. auch *bi-s*. — S. 219. *skapō* = Pfanne. — *scara-scah* ist wohl eher in *scarasahs* zu ändern (vgl. Ahd. Gl. 3, 686. 5). — *-skepi* u. *-skipi* fehlen. — S. 220. *skridskōh*, warum nicht 'Schrittschuh'? — S. 221 fehlt: *-slagon* s. *hant-*. — S. 222. *sō-sō* verdiente besonderen Ansatz. — *suster* ist 21, 14 nom. sg. — S. 223. *spil* = Spiel, vgl. nhd. Spielleute. — S. 224. *slabu* war consequenterweise unter *staf* zu stellen. — Es fehlt: *stap-* s. *rigil-*. — *steppon*, steppen. — S. 225. *strola*, Speiseröhre. — S. 226. Ob *mīlden-sumer* schon als Zusammensetzung empfunden wurde, scheint mir wegen des Artikels fraglich. — Zu *svolgon* konnte als n. sg. auch *svolg* angesetzt werden. — Das durch Conjekturen gewonnene *suckian* hätte in der alphabetischen Reihe einen Platz verdient. — S. 227. *temperon* = begrenzen. — S. 229. *ē* in *twēn-lig* ist mindestens zweifelhaft. — *thā* statt *tha*! — *thār* s. auch *thār-tō*. — S. 231. Bei der Relativpartikel *the* wäre die Angabe erwünscht, für welche Casus *the* in jedem einzelnen Falle steht. — S. 232. *thiori* anzusetzen scheint wegen *io-i* misslich. — S. 233. *ūbartimbri* gehört nach W.'s sonstiger Anordnung nach S. 236. — S. 234. *un-* statt *un*. — Das Citat zu *undbētian* kann ich leider nicht verificieren. — S. 236. *uвило* doch wohl adv.? — S. 237. *far-* s. auch *fir-*, *for-*. — Auch Cod. Cheltenham hat *faled*. — *faran*, warum 'ver-

fahren'? — S. 238. Warum ist *farthinsan* nicht *nd.*? — *fior*; woraus ist *re* corrigirt? *fieri* steht nur in der Composition. — S. 241. *fon* s. *fan*. — *fortk* weiter. — S. 242. *frēthiun* vielleicht = *frēthigun*? — *uurie* ist trotz des *la* Ablativs doch wohl nom. sg. — Eine Zusammensetzung *furhtuwerth* scheint mir unmöglich. — S. 245. *werr* kann bei der grossen Anzahl schwerlich 'Wehr' bedeuten, sondern 'Wehre' im Sinne von Hofstätte. — S. 246. *westar*, usque in obitum. — S. 247. *wincwerc* s. *wintwerfen*. — *wirdig*, würdig. — Der Dativ *wis* gehört zum nom. *wisa*. — *wislico* vgl. *wisses* Hel. 2841. — S. 248 *wrēnisk*, brünstig. — *giwrōhtid* gehört nicht zu *wrōgian*.

DORPAT.

W. Schlüter.

Emil Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hg. von O. Bremer. Bd IV). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. VII, 108 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Lautlehre (§ 6—200. S. 3—60) und Wortbildungslehre (§ 201—276. S. 61—80). Es folgen Textproben mit nebenstehender Uebersetzung (S. 81—85), ein Verzeichnis der besprochenen Wörter (S. 86—103), Nachträge und Berichtigungen (S. 104—108).

Es ist nicht leicht, dies Buch zu besprechen, da die Wiedergabe all der verschiedenen Zeichen einer anderen als der Druckerei der Verlagsbuchhandlung unmöglich ist; ich werde daher so gut es geht versuchen, die Mülheimer Wörter mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln wiederzugeben. — Die phonetische Darstellung der Laute wird wohl auf die Vorschriften Bremers zurückgehen. Sie scheint mir etwas gar zu bunt zu sein. Jeder Vokal mit Ausnahme des *a* hat zwei Zeichen, je nachdem er weit (offen) oder eng (geschlossen) gebildet wird, z. B. *i* (weit), *ī* (eng); diese Zeichen werden noch modifiziert, je nachdem der Vokal überkurz, kurz, halblang oder lang ist, so dass sich für einige Vokale nicht weniger als acht verschiedene Zeichen ergeben. Eine solche Mannigfaltigkeit scheint Bremer später selbst etwas bedenklich gefunden zu haben; denn in dem Anhang zu seiner Phonetik (Zur Lautschrift. Von Otto Bremer. Leipzig 1898) sagt er S. 5 unten: „Die Erfahrung hat mich überzeugt, dass diese Bezeichnung [z. B. *e*, *ē* (weit) und *ē*, *ī* (eng)], so einfach sie an sich scheint, doch beim Lesen unbequem ist: man sieht den Buchstaben *e* und muss sich jedesmal fragen, welcher lautliche Wert den Zeichen *ˆ*, *ˊ* und *ˋ* zukommt. Zudem halte ich es für unzulässig, zwei überall unterschiedene Laute wie es die engen und die weiten Vokale sind, durch einen und denselben Buchstaben zu bezeichnen und mit einem diakritischen Zeichen zugleich die Qualität und die Quantität des Vokals auszudrücken; die Länge erfordert ein einheitliches Zeichen.“ Die Richtigkeit dieser Sätze kann ich nach der Lektüre des Maurmannschen Buches vollkommen bestätigen. Es kostet eine ungeheure Mühe sich zwischen all den diakritischen Zeichen zurechtzufinden, bis man begriffen hat, was z. B. *i* bedeutet 1. mit einem Punkt, 2. mit zwei neben einander stehenden Punkten, 3. mit wagerecht übergesetztem Strich ohne Punkt, 4. mit übergesetztem oben offenem Bogen ohne Punkt, 5. mit übergesetztem Bogen mit Punkt, 6. mit Circumflex (Dach), 7. mit untergesetztem unten offenem Bogen (auf dem *i* der gewöhnliche *i*-Punkt), 8. mit untergesetztem und übergesetztem Bogen (ohne *i*-Punkt). Gerade die Mülheimer Mundart zeigt auf das deutlichste, wie notwendig es ist, für den weiten (offenen) und den engen (geschlossenen) Vokal zwei wirklich verschiedene Zeichen zu haben, denn ihr Vokalismus weicht von dem der meisten *ndd.* Maa. erheblich ab. Wer z. B. das Wort *rōt* (Rat) liest, wird versucht sein, es nach gemeinniederdeutscher Aussprache mit weitem (offenem) *o* zu sprechen (*rōt* oder *rāt*), es hat aber geschlossenes *o* und lautet genau wie das *hd.* Wort *rot*<sup>1)</sup>. Ein Solinger wird das Wort *hīpə* (Ziege) so sprechen, als ob

<sup>1)</sup> Ich weiss sehr wohl, dass auch von andern der übergesetzte wagerechte Strich zur Bezeichnung der Weite, das Dach zur Bezeichnung der Enge des Vokals verwendet wird, halte diese Bezeichnungsweise aber nicht für glücklich.



nach gewöhnlicher Schreibung *hippe* (mit offenem *i*) dastände; denn so lautet das Wort in der Solinger Ma., und *i* bezeichnete früher, jedenfalls für Norddeutsche, ein weites (offenes) *i*, in der Mülheimer Ma. dagegen hat es ein enges (geschlossenes) *i* und lautet, als ob nach der herkömmlichen Schreibart *hipe* oder *hiepe* dastände. Es kommt hinzu, dass die Mülheimer Ma. Laute hat, die in andern Maa. nicht vorkommen, so sind *t*, *ū*, *ȳ* lange offene Laute, die akustisch aber den Lauten *e*, *o*, *ö* viel näher stehen als den Lauten *i*, *u*, *ü* (§ 28), weshalb man in Urkunden statt derselben auch wirklich *e*, *o*, *ö* geschrieben findet (§ 128 Anm.). Weniger Schwierigkeit bereitet es, dass einige Zeichen verschiedene Bedeutung haben, je nachdem ein Wort in alter (westgermanischer) oder in Mülheimer Form erscheint; so soll z. B. ein *i* mit über- und untergesetztem Bogen ohne Punkt in der Mülheimer Ma. ein überkurzes enges (geschlossenes) *i* bezeichnen, im Westgermanischen das halbvokalische (konsonantische) *i*, das vielfach als *j* erscheint.

Dass die Mülheimer Ma. mehr Vokale aufweist als viele andere Maa., wurde oben schon angedeutet. Ganz besonders reich aber ist sie an Diphthongen. Es finden sich nicht nur die gewöhnlichen Diphthonge *ei*, *ou*, *öü* mit überweisem ersten Vokal (überweites *e*, *o*, *ö* kommt nur in Diphthongen vor), *ei*, *ou*, *öü* mit engem ersten Vokal, sondern auch *ii*, *uu*, *üü*, bei denen der erste Vokal weit (offen), der zweite eng (geschlossen) ist, ferner Diphthonge bestehend aus Länge des weiten (offenen) Vokals und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *ia*, endlich Diphthonge bestehend aus Halblänge und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *ia*; *iä*, *uä*, *iä* (erster Vokal weit) und *iä*, *uä*, *iä*, *eä*, *oä*, *öä* (erster Vokal eng). — Es ist noch zu bemerken, dass der Diphthong *ou* vor urspr. *mb*, *mp*, *nd*, *nt* noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern die Aussprache *äu* 'herrscht noch vielfach vor' (S. 105 § 159. 160).

Der Vokalismus der Mülheimer Ma. weicht, wie gesagt, vielfach von dem anderer nnd. Maa. ab. Dass langes *a* zu engem (geschlossenem) *o* geworden ist, wurde oben schon erwähnt; es ist dasselbe *o* wie in hd. 'wohnt' (S. 84), 'erhob' (S. 85). — Kurzes *e* und *o* in offener Silbe, gleichviel welcher Herkunft, wird zu engem (geschlossenem) *e* und *o*, also ist das *e* in *lepəl* Löffel, *lezə* lesen dasselbe wie in hd. 'Seele, jeder' (S. 85), das *o* in *borə* oben dasselbe wie in hd. 'wohnt, erhob', entsprechend der Umlaut *ö* in *götə* (*xötə*) Gosse, *övar* über. Es sei gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Mülheimer auch in den hd. Wörtern 'geben, leben, selig' (S. 84) enges (geschlossenes) *e* sprechen wie in 'Seele, jeder'. Auch in anderen Fällen weicht ihre Aussprache von der der meisten Norddeutschen ab, z. B. sprechen sie den Stammvokal in 'Hütte, Entzücken, erquicken' (S. 85) eng, etwa so als ob 'Hüte, Entzüken, erquiken' geschrieben würde.

In geschlossener Silbe ist nicht überall die Kürze bewahrt. Ein Vokal wird gedehnt, wenn folgendes *r* oder *ch* ausgefallen ist; doch findet sich trotz des Ausfalls des *r* zuweilen kurzer Vokal, z. B. *hatə* Herz (§ 171), *patschə* Pferdchen (§ 139) neben *pēt* Pferd (§ 41). Dann aber hat die Mülheimer Ma. die (teilweise auch anderswo vorkommende) Eigentümlichkeit den Vokal von *ld*, *lt*, *mb*, *mp*, *nd*, *nt* zu diphthongieren, also *kəult* kalt, *həultə* halten, *səult* Salz; *kəump* Kamm, *dəump* Dampf; *həunt* Hand, *šəun* Schande, *kəuntə* Kante usw. — In offener Silbe tritt Dehnung ein, und zwar erscheint alsdann enger (geschlossener) Vokal ausser bei Dehnung von *i*, *u*, *ü*, wo das Ergebnis weites *i*, *u*, *ü* (nicht *e*, *o*, *ö*, s. oben) ist. Auf alle Ausnahmen einzugehen, würde zu weit führen.

Ueber die Konsonanten ist nur wenig zu bemerken. Die Laute *k*, *g*, *x*, *ȝ*, *ɣ* werden am vordersten Teile des weichen Gaumens oder auf der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen gebildet je nach dem vorhergehenden Vokal. Der akustische Eindruck ist immer derselbe (§ 34). Besonders hervorzuheben ist der Laut *ž*, der im Deutschen sonst wohl ziemlich selten ist; in den ostpreussischen Mundarten wollen einige ihn auf den Einfluss des Litauischen zurückführen. *š*, *ž* und *l* werden einseitig gebildet.

An Einzelheiten ist mir folgendes aufgefallen. § 57 wird der Stammvokal von *tüschə* zwischen, *süstər* Schwester auf altes *u* zurückgeführt. Es finden sich aber im altsächs. die Formen *twisk* und *swestar* (diese allerdings nur in M., während C. eine Form mit *u* hat). Wie denkt M. über *kum*, *küms*, *kümp* ich komme, du kommst, er kommt? Es hätte wohl an einer Stelle unter § 86—89 auf das urspr. *w* in 'zwischen, Schwester, kommen' hingewiesen werden müssen. — § 73 heisst es, *ei* sei ent-



standen durch Kontraktion aus *aji*, *ahi* in *seil* Segel; hier liegt aber doch die Form mhd. *seigel*, *sigel* zu Grunde, während die Formen mit urspr. *aji* ein *é* aufweisen: *sés*, *sét* sagst, sagt, *lés*, *lét* legst, legt. — § 84 heisst der Handschuh *hausa*, § 160 *haunsa*, *houša*. — § 97. In *piusta* Pfingsten und *dūzdaæ* Dienstag soll *n* geschwunden sein; M. meint also offenbar, das *ng* (*y*) der beiden Wörter pingesten (pinxten) und dingesdach sei zunächst zu *n* geworden, wie man ja auch die Form *Dinstag* hört und liest, vgl. holl. *dinsdag*, dänisch *pinse* Pfingsten. — § 120 Anm. 'Wie ist das weit verbreitete *š* in *nūširæx* zu erklären?' Es geht auf *niskirich* < *nisgirich* zurück. Woeste *nisgiriq* (Marienheide), *nūsgiriq*, ten Doornkaat Koolman *nēis-giriq*, *nēs-giriq*, holl. *nieuwsgerig*, dän. *nysgjerrig*. — § 139 ist im Druck das *x* von *rēsta* Gerste wohl weggefallen. — Hier und da läuft ein hd. Wort unter, das nicht allgemein verständlich sein dürfte. Was ist oder sind 'Moppen' (§ 48); 'antragen' (§ 120,3) = unaufgefordert die Missethat jemandes anzeigen (z. B. von Schülern gebraucht) habe ich erst hier in Solingen kennen gelernt.

Zum Schluss sei es erlaubt, über das Verhältnis der Mülheimer Ma. zu den benachbarten Maa. einige Worte zu sagen. Die Grenzen der Ma. stellt Maurmann in § 1 fest, wobei zu bemerken ist, dass dieser § in der Fassung des Nachtrages S. 104 Gültigkeit haben soll, wo auch die Hauptunterschiede zwischen der Mülheimer Ma. und den sie rings umgebenden Maa., dem 'Westfälischen', dem 'Clevischen' und dem 'Bergischen' kurz angegeben werden. Aber auch so ist noch nicht alles in Ordnung. Während in der Fassung von § 1 auf S. 1 gesagt wird, dass die Mülheimer Ma. zum niederfränkischen Sprachgebiet gehört, wird dies auf S. 104 verschwiegen. Man kann aber S. 104 nicht einfach durch S. 1 ergänzen: denn auf S. 1 steht: 'Die im Folgenden dargestellte Mundart wird in der südöstlichen Ecke des niederfränkischen Sprachgebiets . . . gesprochen. Im Süden grenzt sie unmittelbar an das Mittelfränkische.' Das ist falsch. Denn das Bergische, welches sich wie ein spitzer Keil noch weiter nach Südosten erstreckt, ist ebenfalls noch niederfränkisch; die Formen 'ich, mich, dich, auch', sowie einige vereinzelte Wörter (besser, Löffel) machen es noch nicht zu einer mittelfränkischen Ma., da die Konsonanten sonst durchaus auf ndd. Lautstufe stehen. Auch hätte in die Fassung auf S. 104 der Satz von S. 1 aufgenommen werden können: 'dagegen zeigt sie in manchen lautlichen Erscheinungen Uebereinstimmung mit den Mundarten, die sich in südöstlicher Richtung bis nach Elberfeld oder darüber hinaus erstrecken'. Dahin gehört z. B. die Diphthongierung von altem *ē* < *ai* vor *h*, *r*, *w*: *schui* Schnee, von altem *ō* < *au* vor Dentalen und *h*: *bruat* oder *broat* Brot, die sich in Barmen und, wenn die mir zugekommenen Nachrichten richtig sind, auch in Velbert findet. Südlich von Mülheim, also westlich der Linie Mülheim-Velbert-Barmen findet sich hier langes, geschlossenes *i* und *u*: *schui*, *brüt*, womit auch das Ripuarische (Mittelfränkische) übereinstimmt. Merkwürdig ist, dass die Mülheimer Stadtmundart das *n* in unbetonten Endsilben abwirft, während es auf dem Lande allgemein erhalten bleibt. Dieser Abfall des *n* findet sich nicht im Bergischen, sondern erst weiter südlich im Ripuarischen. Mülheim und Werden diphthongieren kurzen Vokal vor *nd* und *nt*, Kettwig und das Bergische dagegen, ebenso wie das Ripuarische, gutturalisieren diese Dentalverbindungen; die Diphthongierung eines kurzen Vokals vor *ld*, *ll*, *mb*, *mp* findet sich ausser in Mülheim auch im Bergischen. - - Maurmann meint (§ 4), 'dass an den Grenzen die Nachbarmundarten in einzelnen Punkten eingewirkt haben mögen'; dahin gehören vielleicht die Formen *fif* fünf und *nēz* neun sowie die Wörter *resta* Hefe und *artor* hinter, die wohl kaum echt fränkisch sind. Die schwache Form des dat. sg. fem. der Adjektive, welche in den meisten niederfränkischen Maa. fehlt, ist in der Mülheimer Ma. vorhanden. - Eine Ungenauigkeit findet sich noch auf S. 105: 'die Formen mir, mich, dir, dich, welche im Bergischen *mōz*, *dēz* lauten'; der obere Kreis Solingen (der Stadtkreis Solingen und die Bürgermeistereien Höhscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath) hat für den Dativ die Formen *mōr*, *dōr*, die sich vielleicht noch weiter nach Norden erstrecken.

SOLINGEN.

J. Bernhardt.

In unserm Verlage sind erschienen:

## 1. Jahrbuch.

**Jahrgang I—XXVI.**

Preis des Jahrgangs 1 Mk.

## 2. Korrespondenzblatt.

**Heft I—XX.**

Preis des Heftes 2 Mk.

## 3. Denkmäler.

Band I.

**Das Seebuch.** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther.

Preis 4 Mk.

Band II.

**Gerhard von Minden,** herausgegeben von W. Seelmann.

Preis 6 Mk.

Band III.

**Floz unde Blankfloz,** herausgegeben von St. Waetzoldt.

Preis 1,60 Mk.

Band IV.

**Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann.

Preis 5 Mk.

Band V.

**Bedeutlicher Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder.

Preis 3 Mk.

Band VI.

**Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler,** mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein.

Preis 7,20 Mk.

## 4. Drucke.

Band I.

**Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann.

Preis 2 Mk.

Band II.

**Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgeg. von W. Seelmann.

Preis 2 Mk.

Band III.

**De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte.

Preis 4 Mk.

Band IV.

**Niederdeutsche Schänke.** Herausgegeben von J. Bolte.

**Meister Stephans Schachbuch.** Ein aufeinanderfolgendes  
Gedächtnis- u. Lehr- Buch. Text. Preis 2,50 Mk. Teil II  
Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

## 5. Forschungen.

Band 1.

**Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten  
von Ferd. Holthausen. Preis 1 Mk.

## Band II.

**Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt  
und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Teil.

Price 7.50 Mks.

Band V.

**Die Niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus.  
Preis 1 Mk.

Band VI.

**Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz.  
Preis 3 Mk.

## 6. Wörterbücher.

Band I.

**Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste.  
22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbdr.-Band 10 Mk.

Band 11.

**Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Ang. Lübben.  
Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther.  
38 Bogen. Preis 12 Mk., in Halbf.-Band 12,50 Mk.

### Band III.

**Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Molma.  
Preis 10 Mk., in Halbb.-Band 12,50 Mk.

Band IV.

**Wörterbuch der Waldeckischen Mundart**, gesammelt von  
Baur, herausgegeben von Tollitz.  
(Erscheint demnächst)

Sonderabdrücke aus dem Jahrbuche.

**W. Seelmann.** Zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Danemarks von Altertum und Mittelalter. (Aus dem Niederdeutschen, Jastrache VII.) Preis 2 Mk.

**W. Seelmann**, Die Färberei des Mittellalters. Untersuchungen  
über Färberei und Dyechemie. Über 100  
deutsche Jahrbücher XVII. Aus dem Nieder-  
Preuss. 1,50 Mk.

## Norden.

**Diedr. Soltan's Verlag.**











BOUND

JUN 30 1952

UNIV. OF MICH.  
LIBRARY

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03957 5116